Carl A. Rudisill Library
1976 0057483 9

THE LIBRARY
OF
WALTER T. NAU

WITHDRAWN
L. R. COLLEGE LIBRARY

CARL A. RUDISILL LIBRARY
LENOIR-RHYNE COLLEGE

GAYLORD

FELDMARSCHALL CONRAD

AUS MEINER DIENSTZEIT

1906—1918

RIKOLA VERLAG
WIEN / LEIPZIG / MÜNCHEN
1923

FELDMARSCHALL CONRAD

AUS MEINER DIENSTZEIT

1906—1918

VIERTER BAND:

24. Juni 1914 bis 30. September 1914

Die politischen und militärischen Vorgänge vom Fürstenmord in Sarajevo bis zum Abschluß der ersten und bis zum Beginn der zweiten Offensive gegen Serbien und Rußland

CARL A. RUDISILL LIBRARY
LENOIR-RHYNE COLLEGE

RIKOLA VERLAG
WIEN / LEIPZIG / MÜNCHEN
1923

DB
90
.C7
A3
v 4
pt 1
June 1998

COPYRIGHT 1923 BY RIKOLA VERLAG A. G., WIEN
PRINTED IN AUSTRIA

GEDRUCKT BEI R. KIESEL ZU SALZBURG

Inhalt.

Ende Juni, Juli, August, September 1914.

Seite

Vorwort 9

Erster Teil.

Der Fürstenmord in Sarajevo, der Kriegsausbruch und die politischen Vorgänge bis zum Abgehen des Armeeoberkommandos auf den Kriegsschauplatz.

Der Fürstenmord in Sarajevo 13
Die politischen Vorgänge bis zum Kriegsausbruch 30
Der Kriegsausbruch gegen Serbien (25. Juli 1914) 122
Die politischen Vorgänge vom Kriegsausbruch gegen Serbien bis zum Abgehen des Armeeoberkommandos auf den russischen Kriegsschauplatz (16. August 1914) 125
Rückschau 214

Zweiter Teil.

Die Anfangsoperationen in Serbien und Rußland bis zum 15. August 1914.

Vorwort 219
Die Kriegsereignisse
Kriegskritiker und Propheten 221
Die k. u. k. Wehrmacht 222
Das k. u. k. (erste) Armeeoberkommando 230
Befehls- und Machtbereich des Armeeoberkommandos 249
Das Verhältnis zu den Verbündeten 252
Gemeinsamer Oberbefehl 259
Wesen der Kriegführung — Kriegsausgang — Geschichtsschreibung 262
Die militärischen Vorgänge vom 23. bis 31. Juli 1914 266
Allgemeine den Kriegsfall Rußland betreffende Fragen 279
Änderungen am ursprünglich festgesetzten Aufmarsch gegen Rußland 294

Zusammengefaßte Daten über den Aufmarsch gegen Rußland und Serbien—Montenegro 299
Aufmarsch gegen Serbien 300
Aufmarsch gegen Rußland 304
Rückschau 309
Die militärischen Vorgänge vom 1. bis einschließlich 15. August (bis zum Abgehen des Armeeoberkommandos von Wien auf den russischen Kriegsschauplatz) 311
Ausbau der Donau-Linie als befestigten Zentralraum 328
Zusammenfassung der Ereignisse auf dem Balkan-Kriegsschauplatz vom 12. bis 15. August 1914 397
Das Gesamtbild der Lage am 15. August 398
Abschiedsaudienz bei Kaiser Franz Joseph am 15. August . . . 399
Abfahrt des Armeeoberkommandos auf den russischen Kriegsschauplatz 400

Dritter Teil.

Der Kriegsverlauf vom 16. August bis 30. September 1914 und die politische Entwicklung in dieser Zeit.

Vorwort 403
Gang der Ereignisse in tageweiser Schilderung 405
Rückschau 907
Schlußwort 909

Anhang.

Übersicht der Anlagen 913
Verzeichnis der Kartenbeilagen 915
Personenverzeichnis 941

ENDE JUNI, JULI, AUGUST UND SEPTEMBER 1914

Vorwort.

Die drei ersten Bände dieses Werkes dürften ein Bild der Gefahren geboten haben, welche die österreichisch-ungarische Monarchie im Innern und von außen her bedrohten. Ihnen rechtzeitig zu begegnen, war versäumt worden. Das Anwachsen und der zunehmende Zusammenschluß ihrer Feinde, der Wankelmut und drohende Abfall eines wichtigen Bundesgenossen (Rumänien), das Scheitern der albanesischen Pläne und die dabei zutage getretene hostile Stimmung der Mächte, das trotz aller Loyalitätsbeteuerungen nie ruhende Mißtrauen gegen Italien hielten Österreich-Ungarn in Fesseln, die eine kriegerische Tat aus eigenem Entschluß nicht mehr geraten erscheinen ließen.

Alle Vorteile der Initiative waren jetzt auf Seite seiner Feinde. Die alte Monarchie konnte nur hoffen, daß der ihr zugedachte Schlag sich noch hinausziehen und ihr dadurch die Möglichkeit geboten würde, ihre Wehrkraft auf das höchst erreichbare Maß zu steigern.

Dieses Hoffen und dieses Streben beherrschten nun auch mein Denken und Wirken.

Schaffung der Reservearmee, Ausbau von Heer, Landwehr und Flotte, sorgfältige Ausbildung von Truppe und Führern bezeichneten den Weg.

Ein solches Wirken aber sollte nicht mehr zur Reife kommen.

Serbien, der rührigste und gehässigste Feind der alten Monarchie, entzündete vorzeitig den Brand.

Wie dies geschah, welche Folgen es nach sich zog, wie sich die Feinde Deutschlands und Österreich-Ungarns in einen Weltkrieg stürzten, soll den Ausführungen über meine Tätigkeit im Kriege selbst vorangestellt werden.

Diese Tätigkeit aber zerfällt in zwei scharf getrennte Abschnitte:

als Chef des Generalstabes des Armee-Ober-Kommandos vom Kriegsbeginn bis zum 27. Feber 1917 und

als Heeresgruppen-Kommandant in Tirol vom 1. März 1917 bis zu meiner gänzlichen Enthebung vom aktiven Dienst am 18. Juli 1918.

Obgleich der vorliegende Band IV nur die Zeit vom 24. Juni bis 30. September 1914 umfaßt, enthält er doch die Geschichte des Krieges vom Beginn bis zur Entscheidung; denn diese lag im Scheitern des zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn vereinbarten Planes für die ausschlaggebende erste Aktion.

Was darauf folgte, war nur mehr ein hartnäckiges Ringen in dem Bestreben, diese Entscheidung und ihre Folgen wettzumachen. Es scheiterte an der Überzahl der Feinde, an dem Versagen der Mittel, an der sozialen, beziehungsweise nationalen Zersetzung im Innern.

Die Niederlage an der Marne war das Signal für Italien, Rumänien und die sonstigen Gegner Deutschlands und Österreich-Ungarns, den Anschluß an die Entente zu suchen.

Dadurch kam eine erdrückende Übermacht auf Feindesseite.

ERSTER TEIL

Der Fürstenmord in Sarajevo, der Kriegsausbruch und die politischen Vorgänge bis zum Abgehen des Armee-Oberkommandos auf den Kriegsschauplatz

Inhalt.

Seite

Der Fürstenmord in Sarajevo 13

Die politischen Vorgänge bis zum Kriegsausbruch 30

Der Kriegsausbruch gegen Serbien (25. Juli 1914) 122

Die politischen Vorgänge vom Kriegsausbruch bis zum Abgehen des Armeeoberkommandos auf den russischen Kriegsschauplatz (16. August 1914) 125

Rückschau 214

Der Fürstenmord in Sarajevo

(28. Juni 1914).

Der dritte Band dieses Werkes schließt mit meiner Abreise von Wien am 23. Juni nach Bosnien zu den Manövern zwischen dem XV. und XVI. Korps, zu denen mich der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand eingeladen hatte. Sie bildeten einen Teil des Programmes seiner offiziellen Fürstenreise und fanden unter Leitung des Landeschefs und Armee-Inspektors Feldzeugmeisters Oskar Potiorek im Raume von Tarčin (16 Kilometer westlich Ilidže) statt.

Als Aufenthalt für Seine Kaiserliche Hoheit und dessen Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, war der neun Kilometer westlich Sarajevo gelegene Badeort Ilidže gewählt worden.

Der Erzherzog hatte den Weg bis Metković zur See genommen, dann weiter über Mostar mit der Bahn. Es galt ihm, auch die Herzegowina zu besuchen.

Die Herzogin kam auf dem Landwege über Bosnisch-Brod nach Ilidže.

Ich war mit Oberst Metzger und Major Kundmann mit Bahn über Sarajevo und weiter im Auto am 24. Juni in Bad Ilidže eingetroffen.

Die Räume des Kurhauses waren geschmackvoll für den Aufenthalt des Fürstenpaares eingerichtet. Teppiche, Möbel, Kunstgegenstände waren hauptsächlich Produkte der Landesindustrie. Für große Ruhe war gesorgt; auch merkte man — ohne daß es aufdringlich gewesen wäre — umfassende Maßnahmen für die Sicherheit der hohen Gäste.

Eine Infanterie-Abteilung versah den Ehren- und den Wachdienst.

Die Manöver waren für den 26. und 27. anberaumt, der 28. Juni war für den feierlichen Besuch Sarajevos — des Regierungssitzes und der Hauptstadt Bosniens — bestimmt.

Am 25. Juni 3 Uhr nachmittags traf Se. Kaiserliche Hoheit in Ilidže ein, nahm die Meldungen im Bahnhof entgegen, hatte für jeden ein freundliches Wort und begab sich in die für ihn bestimmten Gemächer.

Abends fand man sich, wie auch an den Folgetagen, beim gemeinsamen Souper. Dabei herrschte ein ungezwungener Ton, der durch die Liebenswürdigkeit des Erzherzogs und der Herzogin ein — fast möchte ich sagen: familiäres Gepräge erhielt. Man sprach über die Reise, die bosnischen und die für den Herbst festgesetzten großen Manöver, auch jene in Deutschland, zu denen wir eingeladen waren; über den Besuch Kaiser Wilhelms in Konopišt, den Beifall, den die dortigen Gärten bei ihm gefunden hatten u. dgl.

An jedem der beiden Manövertage (26. und 27.) begab sich Se. Kaiserliche Hoheit am Morgen per Bahn in eine der auf der Strecke nach Tarčin gelegenen Stationen, wo die Pferde bereit standen, und von dort zu den Truppen.

Ich, Oberst Metzger, Major Kundmann und das Gefolge des Erzherzogs begleiteten ihn.

Die Manöver verliefen ohne Zwischenfall. Das Wetter war am zweiten Tag nicht günstig; es war trüb und regnerisch. Trotzdem machten die Truppen einen vorzüglichen Eindruck. Man sah, daß sie eine verständnisvolle, harte, den Schwierigkeiten des Landes Rechnung tragende Ausbildung genossen hatten und vom besten Geist beseelt waren. Sie ernteten das wohlverdiente Lob des Erzherzogs, das dieser auch an den stets anwesenden Armee-Inspektor Feldzeugmeister Potiorek zu richten pflegte.

Die Übungen endeten an beiden Tagen am Nachmittag, worauf wir per Bahn nach Ilidže zurückkehrten.

Bei dieser Rückfahrt berief uns der Erzherzog in seinen Salonwagen, wo ein kurzer Lunch verabreicht wurde.

Er bestand für alle Herren aus einer kalten Platte, nur für den Erzherzog wurde im Thermophor eine warme Speise serviert. Zu dieser lud mich Se. Kaiserliche Hoheit mit den Worten ein: „Kommen Sie, Conrad, die jungen Herren haben ihren kalten Aufschnitt, aber wir zwei werden etwas Warmes essen." Wir nahmen an einem kleinen Tischchen Platz, und ich mußte mit dem Erzherzog aus einer Kasserolle essen.

Der Erzherzog war wieder ganz von jener gewinnenden Liebenswürdigkeit, die er — wenn er wollte — wie kaum jemand anderer zu entfalten wußte. Auch sein physisches Befinden schien wieder gut zu sein.

Das Gepräge liebenswürdiger Heiterkeit hatte auch die ganze Stimmung in Ilidže während der abendlichen Mahlzeiten.

An einem der Abende erzählte mir Se. Kaiserliche Hoheit, daß er mit der Herzogin nachmittags im Auto Sarajevo besucht, dort verschiedenes

besichtigt und viele Einkäufe gemacht habe, die herrliche Lage Sarajevos und die Stadt selbst hätten ihm sehr gefallen.

Nach dem Souper blieb man noch einige Zeit beisammen.

Eines Abends wurde die Herzogin zum Telephon gerufen. Sie kam froh gestimmt zurück und teilte dem Erzherzog mit, daß ihr soeben das günstige Ergebnis der Prüfungen ihres ältesten Sohnes berichtet wurde. Beide Eltern freuten sich sichtlich und nahmen unsere Glückwünsche entgegen.

Am 27. Juni um 7 Uhr abends fand eine größere Hoftafel statt, der das hohe Paar in liebenswürdigster Weise präsidierte.

Da ich am 28. Juni zur Leitung der Generalsreise in Karlstadt (Karlovac) in Kroatien einzutreffen hatte, wurden ich, Oberst Metzger und Major Kundmann am 27. Juni um 9 Uhr abends entlassen. Wir meldeten uns bei Sr. Kaiserlichen Hoheit ab, der sich herzlich von mir verabschiedete mit den Worten: „Also auf Wiedersehen bei den Manövern."

Es sollten die letzten Worte sein, die er an mich gerichtet hat!

Den Aufenthalt in Ilidže habe ich mit Absicht eingehender geschildert, weil sein Verlauf für mich auch von persönlicher Bedeutung wurde.

Nach der Katastrophe, die nun folgte und in Erinnerung an die früheren Differenzen, die ich mit dem Thronfolger hatte, war es mir ein versöhnender Ausgleich, den Erzherzog, dem ich stets aufrichtig ergeben war und dessen einstiges Wohlwollen ich nie vergessen konnte, wieder so gefunden zu haben wie ehedem.

Es wäre mir eine bittere Erinnerung gewesen, wenn ich von ihm für immer in Disharmonie geschieden wäre. So ist mein Andenken an ihn ein ungetrübtes geblieben.

Ich war nie blind gegen all das, was man dem Thronfolger als Fehler vorwarf; wer wäre frei von solchen?

Aber Erzherzog Franz Ferdinand war ein Fürst von hohen Geistesgaben, rascher Auffassung, scharfem Urteil, großer Menschenkenntnis, strenger Einschätzung seiner zukünftigen Regentenpflichten, für die er sich eine weitgehende Orientierung geschaffen und eine klare, feste, den eigenartigen Verhältnissen Österreich-Ungarns angepaßte Richtung vorgezeichnet hatte.

Nationale Freiheit, so weit es die Interessen der Gesamtheit zuließen, aber Zusammenfassen des Ganzen unter einer festen Zentralgewalt in Absicht des Gesamtwohles, gleiches Recht für alle, keine bevorzugten

Staatsgebilde innerhalb der Monarchie, schien mir des Thronfolgers Richtlinie gewesen zu sein. Seine Liebe zur Natur, sein künstlerischer Sinn und sein tadelloses Familienleben an der Seite einer Frau, die er, über alles Herkommen hinweg, nach dem Zuge seines Herzens gewählt hatte, dürfen nicht vergessen werden, wenn es sich darum handelt, ein auch nur flüchtiges Bild von ihm zu geben.

Auch wird man den Weitblick nicht übersehen dürfen, mit dem der Erzherzog die anwachsende Macht des internationalen Judentums und dessen tiefgreifende Einflußnahme auf die soziale und politische Entwicklung Europas erkannt hatte.

V i e l l e i c h t hätte unter Erzherzog Franz Ferdinand das alte Reich in neuer Form erblühen können.

Die Österreich-Ungarn Treugesinnten h o f f t e n es; Österreich-Ungarns Feinde f ü r c h t e t e n es!

Serbien übernahm das Mörderamt, Österreich-Ungarns Feinde von dieser Sorge zu befreien.

Am 27. Juni 9 Uhr abends fuhr ich mit Oberst Metzger und Major Kundmann nach Sarajevo und von dort um 10 Uhr 30 nachts in der Richtung Agram weiter, um in Karlstadt die dort versammelte nördliche Übungsgruppe zu treffen.

Während der Fahrt wurden rückständige Dienststücke erledigt, die Vorarbeiten für die Generalsreise durchgesehen, das Material für deren Leitung zurechtgelegt.

Etwa gegen 2 Uhr nachmittags des 28. Juni langten wir in Agram (Zagreb) an. Obgleich ich jedweden offiziellen Empfang abbestellt hatte, erwartete mich am Bahnhof der Korps-Kommandant General der Kavallerie Baron Rhemen. Ich dachte anfangs an einen Akt kameradschaftlicher Aufmerksamkeit, merkte aber bald, daß es sich um einen besonderen Anlaß handle, und bat Rhemen zu mir ins Coupé. Er machte mir jetzt die überraschende Mitteilung, daß das Gerücht kursiere, das Thronfolgerpaar sei heute vormittags in Sarajevo einem Attentat zum Opfer gefallen.

Ich vermochte nicht, daran zu glauben, sagte Rhemen, daß ich die Reise nach Karlstadt fortsetzen werde, ihn aber bäte, mir ungesäumt weitere Nachricht zu geben, sobald er solche erhalten haben würde. Ich reiste hierauf weiter.

Nach kurzer Fahrt in Karlstadt eingetroffen, überreichten mir bereits am Bahnhof sowohl der Bahnhofvorstand als der die Quartiere besorgende Oberst von Gryszycki Telegramme, die das erschütternde Geschehnis bestätigten. So:

Vom 13. Korps-Kommando (Agram):

„Heute während der Fahrt in Sarajevo auf Seine Kais. und Kön. Hoheit und Höchste Gemahlin zwei Attentate verübt; beim ersten Attentat um 10 Uhr 30 blieben die höchsten Herrschaften unversehrt; beim zweiten Attentate 11 Uhr vormittags nächst der Lateinerbrücke Seine K. K. Hoheit und Gemahlin durch Schießen aus Browning-Pistole schwer verletzt; beide erlagen bei Ankunft im Konak*) ihren Wunden. Attentäter ergriffen, ist ein Bosnier serbischer Nationalität, anscheinend Student in Belgrad."

Vom Feldzeugmeister Potiorek aus Sarajevo:

„Bei heutiger Fahrt Sr. K. u. K. Hoheit Erzherzogs Franz Ferdinand und Ihrer Hoheit der Herzogin Hohenberg gelang es trotz aller umfassend getroffenen Sicherheitsvorkehrungen einem hiesigen serbischen Typographen, während der Fahrt über den Appelkai zunächst ein kleines Geschoß und dann eine größere Bombe gegen das Auto zu werfen, in welchem sich Se. K. u. K. Hoheit und Ihre Hoheit befanden. Die Explosionen gingen fehl und wurden nur in einem folgenden Auto mein Flügeladjutant Oberstleutnant von Merizii sowie Graf Boos-Waldeck und vermutlich auch einige Personen aus dem Publikum leicht verletzt. Bei der weiteren Fahrt vom Rathause wollte Se. K. u. K. Hoheit den sogleich ins Garnisonsspital gebrachten Oberstleutnant besuchen. Auf dieser Fahrt schoß ein serbischer Mittelschüler aus unmittelbarer Nähe gegen das Auto und traf sowohl Se. K. u. K. Hoheit als auch Ihre Hoheit. Ich ließ das Auto in den in der Nähe befindlichen Konak fahren, wo ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, doch verschieden sowohl Se. K. u. K. Hoheit als auch Ihre Hoheit im Laufe der nächsten Viertelstunde. Die beiden Attentäter sind sofort nach ihren abscheulichen Taten verhaftet und von der sie umgebenden Volksmenge fast erschlagen worden. Potiorek, Feldzeugmeister."

Diesen Telegrammen folgten bald weitere gleichen Inhaltes vom Kriegsministerium, von Oberst Dr. Bardolff etc.

Ein Zweifel, eine Hoffnung, daß nur ein Gerücht vorliege, erschienen nunmehr ausgeschlossen.

Die ganze Schwere des Schlages stand sofort klar vor mir und auch die Folge, die er haben mußte.

Der Mord in Sarajevo schloß eine lange Kette als letztes Glied. Er war nicht die Tat eines einzelnen Fanatikers, er war das Werk eines wohlorganisierten Anschlages, er war die Kriegserklärung Serbiens an Österreich-Ungarn.

---

*) Regierungsgebäude; Wohnung und Diensträume des Landeschefs.

Sie konnte nur mehr mit dem Krieg erwidert werden.

Den Zusammenhang der Mordtat mit den Tendenzen der serbischen Regierung verkennen wollen, wäre krasse Blindheit gewesen.

Was ich nach Schluß des Balkankrieges sorgenvoll vor Augen hatte, war früher eingetreten, als ich dachte. Die Hoffnung auf eine längere Periode friedlicher Entwicklung, auf ruhigen Ausbau der Wehrmacht für die unverkennbar bevorstehende große Entscheidungsstunde war dahin.

Diese Stunde hatte mit schrillem Ton geschlagen.

Sie rief jedermann auf seinen Platz und warf alles aus den vorgesehenen friedlichen, normalen Bahnen.

Eine Fortsetzung der Generalsreise schien mir ausgeschlossen, ich depeschierte daher an die Militärkanzlei Seiner Majestät des Kaisers, der zur sommerlichen Erholung in Ischl weilte:

„Bitte umgehend telegraphische A. h. Entscheidung, ob ich Generalsreise antreten oder Wien einrücken soll. Ich warte in Karlstadt auf Entscheidung."

Die telegraphische Antwort lautete:

„Auf A. h. Befehl wollen Euer Exzellenz nach Wien einrücken."

Diese Entscheidung bestätigte die ernste Auffassung der Lage auch an Allerhöchster Stelle.

Alle Anordnungen für die Einstellung der Reise wurden rasch getroffen und an das Kriegs-Ministerium folgendes Telegramm gesendet:

„Auf A. h. Entscheidung habe ich nach Wien einzurücken, daher Generalsreise eingestellt und Rückreise aller Teilnehmer verfügt. Treffe morgen 9 Uhr 10 vormittags Wien Südbahnhof ein. Chef des Generalstabes."

Außerdem sandte ich noch folgende Telegramme ab:

An Feldzeugmeister Potiorek, dessen Gemütsverfassung ich mir vorstellen konnte:

„Danke für rasche Benachrichtigung. Nehme Versicherung freundschaftsvollster Teilnahme anläßlich des erschütternden Ereignisses entgegen. Herzlichsten Gruß. Conrad, G. d. I."

An Oberst Dr. Bardolff:

„Danke Dir für rasche Nachricht, die uns alle tief erschüttert hat."

Endlich erkundigte ich mich telegraphisch um das Befinden Oberstleutnants von Merizii.

Alles Vorstehende mag zeigen, wie wenig man damals in Österreich-Ungarn an einen Krieg gedacht hatte, ehe Serbiens ruchlose Tat den Krieg herausforderte.

Am 28. Juni 11 Uhr 11 nachts reiste ich von Karlstadt nach Wien ab.

Auf meine an Oberst Dr. Bardolff gerichtete Bitte um eine authentische Darstellung der Vorgänge erhielt ich von ihm am 3. Juli folgendes Schreiben:

„Euer Exzellenz!

„In der Anlage unterbreite ich E. E., dem mir mündlich bekanntgegebenen Wunsche entsprechend, eine Darstellung der Ereignisse am 28. Juni in Sarajevo, soweit sie sich meiner Erinnerung eingeprägt haben.

Genehmigen E. E. den Ausdruck meiner ganz besonderen Hochverehrung, mit der ich zeichne als Euer Exzellenz gehorsamster

Wien, am 3. Juli 1914. Dr. Bardolff, Oberst."

Der Bericht lautete:

„Während der programmäßigen Rundfahrt der Höchsten Herrschaften durch Sarajevo, bei welcher Höchstderen Automobil jenem des Bürgermeisters und Regierungskommissärs nachfuhr, erfolgte auf dem Appelkai kurz vor dem Rathause das erste Attentat.

Um etwa 10 Uhr 25 vormittags hörte man eine schwache flintenschußähnliche, kurz darauf eine kanonenschußartige Detonation.

Wie sich später herausstellte, war das erste Geräusch durch die Entzündung der Kapsel der Bombe hervorgerufen, welche wegfliegende Kapsel Ihre Hoheit am Halse leicht streifte. Die auf das Automobil der Höchsten Herrschaften geschleuderte Bombe fiel nach eigener Aussage derselben auf das umgeschlagene Autodach und kollerte von dort auf die linke Straßenseite, wo sie links seitwärts der Hinterräder des nachfolgenden zweiten Automobils explodierte.

Auf diesem befanden sich neben dem Chauffeur der freiwillige Automobilist Alexander Graf Boos-Waldeck, im Wagen saßen Gräfin Lanjus, Obersthofmeister Baron Rumerskirch und Oberstleutnant von Merizii. Durch die Explosion der Bombe wurde dieses Auto sehr stark beschädigt und Oberstleutnant von Merizii am Hinterkopf verletzt. Die Wunde blutete sehr stark. Auch Graf Boos erlitt leichte Verletzungen am Körper, ein Sprengstück durchschlug die Kappe.

Im dritten Automobil, geführt vom Chauffeur des Oberleutnants in der Reserve Egger, saßen: vorne dieser, im Fond Oberst Dr. Bardolff, Major Höger und Regierungsrat Dr. Fischer. Die Explosion reichte bis zu diesem Auto. Es wurde dem Oberleutnant Egger die Kappe aufgerissen und die Glaswand durchlöchert.

Die Höchsten Herrschaften, welche unversehrt waren (bis auf den erwähnten Hautritzer Ihrer Hoheit), hielten ihr Auto an, drehten sich

auf ihren Sitzen um und schickten den Grafen Harrach zurück, um sich zu erkundigen, ob etwas geschehen sei.

Während der Obersthofmeister das momentan gebrauchsunfähige Auto Boos' verließ und nach vorne lief, fuhr das erwähnte dritte Auto dem beschädigten vor, um an das Auto der Höchsten Herrschaften anzuschließen. Aus diesem dritten Auto war mittlerweile Regierungsrat Dr. Fischer sowohl vom Obersthofmeister wie vom Flügeladjutanten beordert worden, sich um den verwundeten Oberstleutnant zu bemühen. Dieser wurde zuerst in eine nächstgelegene Arztenswohnung und dann ins Spital gebracht. Diese Verfügung wurde auch Seiner Kaiserlichen Hoheit gemeldet und von Höchstselbem gebilligt. Dem dritten Auto waren auch die übrigen nachgefahren.

Die Insassen des Autos Boos' benützten das Auto des Leutnants in der Reserve Grein.

Nachdem Seiner Kaiserlichen Hoheit ganz kurz über die Verletzung des Oberstleutnants von Merizii Meldung erstattet war, wurde ohne Verzug die ganz kurze Fahrt zum Rathause fortgesetzt; während derselben wurde der Attentäter am anderen Ufer der Miljačka verhaftet.

Der Aufenthalt im Rathause verlief vollständig programmäßig. Während Ihre Hoheit im ersten Stock die türkischen Frauen empfing, sprach Seine Kaiserliche Hoheit über das Attentat und stellte dann an den Landeschef die Frage, ob die Fahrt fortgesetzt werden soll oder nicht und ob das jetzt so fortgehen werde mit den Bomben oder nicht. Feldzeugmeister Potiorek erklärte, er sei der Überzeugung, daß nichts mehr geschehen werde, es gebe nur zwei Dinge: entweder direkt in den Konak oder unter Vermeidung der Stadt, um sie zu strafen, ins Museum zu fahren. Er stellte auch an den soeben eintretenden Regierungskommissär die Frage, ob man die Fahrt fortsetzen könne, die dieser gleichfalls bejahte. Seine Kaiserliche Hoheit erklärte darauf in der dezidiertesten Weise, er wolle vorerst unbedingt den Oberstleutnant von Merizii im Garnisonsspital besuchen und dann ins Museum fahren. Der Obersthofmeister frug nun, wo dieses Spital sei, ob es ohne Passierung der Stadt erreichbar ist, was ihm von Potiorek bejaht wurde, indem er erklärte, daß man geradeaus über den Appelkai fahren könne.

Darauf wurde resümierend vom Flügeladjutanten konstatiert, also der Höchste Entschluß ist, mit Vermeidung der Stadt über den Appelkai ins Garnisonsspital und dann ins Museum zu fahren. Ihre Hoheit änderte hierauf ihr ursprüngliches Programm, vom Rathause direkt in den Konak zu kommen, und bat Seine Kaiserliche Hoheit, die Fahrt mitmachen zu dürfen. Dieser Bitte wurde ohne Einwendung stattgegeben und darauf

wurden die Autos in derselben Reihenfolge bestiegen, nur das Automobil des Grafen Boos, der mittlerweile verbunden wurde, wurde durch das Automobil des Leutnants in der Reserve Grein in der Reihenfolge ersetzt.

Der vorausfahrende Bürgermeister mit dem Regierungskommissär schlugen trotz des entgegengesetzten Beschlusses den Weg durch die Franz Josephstraße ein.

Kaum war das Automobil der Höchsten Herrschaften, in welchem außer dem Chauffeur der Landeschef Feldzeugmeister Potiorek und Graf Harrach — welcher auf dem Trittbrette links von Seiner Kaiserlichen Hoheit stand — sich befanden, gleichfalls irrigerweise um die Ecke Appelkai—Franz Josephstraße gebogen, als von halbrechts der Fahrtrichtung rasch nacheinander mindestens drei Revolverschüsse fielen, von denen einer Ihre Hoheit rechts im Unterleibe, einer Seine Kaiserliche Hoheit am Halse traf.

Einen Moment vorher, knapp über der Ecke, rief Feldzeugmeister Potiorek: „Was ist denn das, wir fahren ja falsch, wir sollen über den Appelkai!“ Worauf das Auto bremste.

Ihre Hoheit fiel nach dem ersten Schuß bewußtlos mit dem Gesicht auf den Schoß Seiner Kaiserlichen Hoheit, während Seine Kaiserliche Hoheit, aus dessen Munde sich bald nach der Verwundung Ströme von Blut ergossen, erst nach einigen Minuten das Bewußtsein verlor.

Das Automobil reversierte unverzüglich über die Lateinerbrücke und fuhr in den Konak, welcher nach zwei Minuten erreicht war.

Sofort nach den Schüssen sprangen die Herren des Gefolges aus den Wagen und eilten auf die Unfallstätte. Auf das Automobil der Höchsten Herrschaften sprangen der Obersthofmeister, der Flügeladjutant und der Major Höger, um die beim ersten Anblick anscheinend nur verletzten Höchsten Herrschaften zu decken. Der erste Eindruck war, daß Ihre Hoheit ohnmächtig und dem Herrn Erzherzog überhaupt nichts geschehen sei. Nur Graf Harrach, dem nach dem zweiten Schuß ein dünner Blutstrahl ins Gesicht gespritzt war, wußte, daß Seine Kaiserliche Hoheit verletzt ist.

Als die Herren Seine Kaiserliche Hoheit bluten sahen, lief Major von Hüttenbrenner aus eigenem Antriebe um Ärzte, während Baron Morsey sich an der Festnahme des Attentäters beteiligte und Rittmeister Graf Ehrbach die Gräfin Lanjus schützte.

Bei der Ankunft im Konak war bereits ärztliche Hilfe zur Stelle, und zwar waren vom Major von Hüttenbrenner Oberstabsarzt Dr. Wolfgang und Bezirksarzt Dr. Payer herbeigeholt worden. Über Initiative des Majors Höger wurden Oberstabsarzt Dr. Arnstein und Regiments-

arzt Dr. Pollaco des Garnisonsspitals sowie Regimentsarzt Dr. Hochmann telephonisch herbeigerufen. Auch Regierungsrat Dr. Fischer hatte sich mit ihnen im Konak eingefunden.

Bei der Ankunft daselbst war Seine Kaiserliche Hoheit in tiefster Bewußtlosigkeit, die Atmung ganz oberflächlich, die Pupillen reagierten ganz schwach, das Herz schlug leise, der Puls war kaum tastbar. Aus der Halswunde und dem Munde floß Blut. Nach zirka zehn Minuten — zirka elf Uhr vormittags — trat der Tod ein. Der Herr Erzherzog starb umringt von den Herren seines Gefolges, welche sich bemühten, ihm Hilfe zu leisten.

Bei Ihrer Hoheit, um welche sich Gräfin Lanjus und einer der Ärzte bemühten, war der Tod bei der Ankunft im Konak bereits eingetreten. Sie wurde vom Obersthofmeister und dem Flügeladjutanten aus dem Wagen gehoben und beide Höchsten Herrschaften durch das Gefolge und Personen aus dem Konak in den ersten Stock getragen.

Der sofort herbeigerufene Geistliche spendete die letzte Ölung. Mittlerweile war Exzellenz Erzbischof Stadler mit der Geistlichkeit erschienen und verrichtete Gebete.

Die provisorische Aufbahrung der Leichen der Höchsten Herrschaften erfolgte auf zwei Betten im Konak bis zum Eintreffen weiterer Befehle."

Die verfügten weiteren Befehle kamen in der Art des Begräbnisses zum Ausdruck. Da man das Hohe Paar auch im Tode nicht trennen wollte, die Hofetikette aber die Beisetzung der Herzogin von Hohenberg in der den Mitgliedern des Kaiserhauses reservierten Kapuzinergruft in Wien nicht zuließ, wurde das dem Erzherzog gehörende Gut Artstetten in Niederösterreich als letzte Ruhestätte bestimmt. Aber es unterblieben auch alle bei solchem Anlasse üblichen Feierlichkeiten und die Teilnahme fremdländischer Fürsten wurde abgelehnt. Am 2. Juli, 10 Uhr nachts, wurden die per Bahn von Sarajevo nach Wien gebrachten Leichen am Südbahnhof in Anwesenheit des nunmehrigen Thronfolgers Erzherzogs Karl Franz Joseph und aller dienstfreien Offiziere der Wiener Garnison eingeholt und von diesen begleitet auf den Westbahnhof überführt. Von dort ging die düstere Fahrt über Pöchlarn nach Artstetten zur letzten Ruhe.

Lautlos hatte sich der traurige Zug bei dunkler Nacht durch Wien bewegt, nur der Hufschlag der Pferde und der rhythmische Tritt der begleitenden Truppen drangen durch die Stille.

Inwieweit diese Art des Begräbnisses durch die Hofvorschriften bedingt war, entzieht sich meiner Beurteilung; die Öffentlichkeit hat dem

ersten Obersthofmeister Seiner Majestät Fürsten Montenuovo hierüber Vorwürfe gemacht, die aber durch ein auch in den Zeitungen veröffentlichtes A. h. Handschreiben Seiner Majestät entkräftet wurden.

Über die Aufnahme, die der Fürstenmord im Auslande gefunden hatte, lasse ich einige Angaben folgen:

Aus dem Bericht des k. u. k. Militär-Attachés in P a r i s:

„Res. Nr. 126 vom 4. Juli.

Das Drama von Sarajevo, das der Monarchie so viel geraubt hat und dessen erschütternde Tragik in der ganzen zivilisierten Welt als eines der grauenvollsten Ereignisse der Geschichte empfunden wird, erfährt hinter den Kulissen der Konvention nicht ganz dieselbe Bewertung, als sie in den offiziellen Kundgebungen zum Ausdrucke kommt.

Die Haltung der französischen Presse ist im allgemeinen bis auf wenige Blätter einwandfrei. Dies dürfte mit auf die Rechnung des in letzter Zeit aufgestellten politischen Programmes zu schreiben sein: Friedlicher A u s g l e i c h mit Deutschland, A n n ä h e r u n g an Österreich-Ungarn.

Wenn man aber von dem persönlichen Moment des mitleidsvollen Grauens und dem offiziellen der trauernden Anteilnahme absieht, so läßt sich der Eindruck, den dieses Verbrechen bei den hiesigen französischen und russischen Politikern hervorrief, wohl am besten in die Worte zusammenfassen: „A l l g e m e i n e E r l e i c h t e r u n g!“

Mit einem Schlage scheinen alle Komplikationen ausgeschaltet, die für die Zukunft von den politischen Zielen des künftigen Kaisers, den man außerdem eng liiert mit dem deutschen Herrscher wußte, gefürchtet wurden, und mit dem Hinscheiden Seiner K. u. K. Hoheit ist den besorgten Diplomaten jener Staaten eine Quelle steter Beunruhigung geschwunden.“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Aus dem Bericht des ö.-u. Generalkonsuls in Ü š k ü b (S e r b i e n) Jehlitschka an den ö.-u. Minister des Äußern vom 1. Juli:

„Als sich in den Abendstunden die Nachricht von der entsetzlichen Schandtat, deren Schauplatz Sarajevo gewesen war, verbreitete, bemächtigte sich der fanatisierten Menge eine Stimmung, welche ich nach den zahlreichen Beifallsäußerungen, welche mir von meinen absolut zuverlässigen Gewährsmännern gemeldet werden, nicht anders a l s u n m e n s c h l i c h bezeichnen kann.

Angesichts dieser Haltung der Bevölkerung, welche in gleicher Weise auch in Üsküb zutage trat, fallen alle Versuche der serbischen

Presse, die moralische Verantwortung für die Tat, welche von einer repräsentativen Versammlung mit solch unverhohlener Genugtuung aufgenommen wird, von Serbien abzuschütteln, in ein erbärmliches Nichts zusammen."

Aus dem Bericht des ö.-u. Gerenten in Niš (Serbien) Hoflehner an den ö.-u. Minister des Äußeren vom 6. Juli:

„Die Nachricht vom entsetzlichen, nur zu wohlgelungenen Attentate in Sarajevo rief hier Sensation im vollsten Sinne des Wortes hervor. Von Bestürzung oder aber Empörung war so gut wie nichts zu bemerken, in weitaus vorherrschendem Maße kamen nur Empfindungen der Genugtuung, ja der Freude, und dies vielfach ganz unverhüllt, nicht selten in ganz roher Form, zum Ausdrucke. Dies gilt hauptsächlich für die sogenannten führenden Kreise, die Intelligenz, wie: Berufspolitiker, Lehrpersonen, Beamte, Offiziere und die Studentenschaft. Etwas zurückhaltender zeigte sich noch die Kaufmannschaft.

Alle Erklärungen, die seitens serbischer amtlicher Stellen oder einzelner höherer Persönlichkeiten abgegeben wurden und die Entrüstung über das Attentat und dessen Verurteilung zum Ausdruck bringen sollen, müssen als bitterste Ironie auf den wirken, der Gelegenheit hatte, in den jüngst verflossenen Tagen in nächster Nähe Einblicke in das Gefühlsleben der serbischen intelligenten Bevölkerung zu gewinnen.

Der Gefertigte hatte am Tage des Attentates gegen 9 Uhr abends, ohne Ahnung noch vom Geschehenen, ein hiesiges Gartencafé besucht und wurde hier zuerst von einem Bekannten über das ganz bestimmt aufgetretene Gerücht in Kenntnis gesetzt. Es war eine Pein sondergleichen, zu beobachten und zu hören, wie eine förmlich fröhliche Stimmung die zahlreichen Gäste des Lokales erfaßt hatte, mit welcher ersichtlichen Genugtuung man über die Tat debattierte und wie Ausrufe der Freude, des Hohnes und Spottes aufflackerten; selbst den an Ausbrüche des hier herrschenden politischen Fanatismus seit lange Gewöhnten mußten diese Wahrnehmungen aufs äußerste deprimieren."

Bericht des k. u. k. Militär-Attachés in Rom:

„Rom, am 2. Juli 1914.

Euer Exzellenz!

Laut erhaltener telegraphischer Erlaubnis war ich gerade im Begriffe, nach Wien zu fahren, um an dem Leichenbegängnisse der Opfer der furchtbaren Tragödie in Sarajevo teilzunehmen, als sich in Rom die Nachricht verbreitete vom Tode des Generals Baron Pollio. Der Arme ist einem Schlaganfalle in Turin erlegen.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, hier zu bleiben, um als Vertreter unserer Armee an seinem Leichenbegängnisse teilzunehmen. Über die Wirkung, die die Nachricht des tragischen Hinscheidens Seiner Kaiserlichen Hoheit und der Herzogin von Hohenberg hier hervorgerufen hat, ist folgendes zu konstatieren gewesen.

Sowohl die Presse, als die öffentliche Meinung aller Kreise war über das Attentat im höchsten Grade empört; man hörte jedoch immer aus allen Kondolenzen heraus, daß die Person Seiner Kaiserlichen Hoheit in Italien nicht als Freund der Italiener galt und daß seine Thronbesteigung ernste Gefahren Italien gebracht hätte, denen das Land momentan absolut nicht gewachsen war.

Auf die Person des jetzigen Thronfolgers und besonders auf die Person Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Zita setzt man hierzulande große Hoffnungen, indem man vermutet, daß diese hohen Herrschaften auf das Verhältnis der beiden Länder zu einander einen günstigen friedlichen Einfluß ausüben werden.

Italien ist finanziell und militärisch schwach, die revolutionären Exzesse in Ancona, Ravenna etc. haben neuartige Schwächemomente gezeigt, daher fühlt es sich, wenn man es sagen darf, erleichtert, daß die Tragödie in Sarajevo einem Manne das Leben nahm, der als ihr Feind galt. „Gott sei Dank, daß es kein Italiener war, der das Attentat vollbrachte," sagen die meisten. Dies zur reservatesten Kenntnis E. E.

Ich bitte E. E. den Ausdruck meines gehorsamsten Respektes entgegennehmen zu wollen.

Euer Exzellenz treu ergebener

Szeptycki, Oberst."

Bericht des k. u. k. Militär-Attachés in Stockholm:

„Res. Nr. 115 vom 3. Juli 1914.

Die entsetzliche Untat von Sarajevo hat auch hier in den skandinavischen Ländern die schärfste Mißbilligung erfahren; die Presse aller Parteien, auch der sozialdemokratischen, verurteilt das Verbrechen auf das heftigste und gibt ihrer Anteilnahme für Seine Majestät lebhaften Ausdruck.

Speziell hier in Schweden konnte ich beobachten, daß die warme Anteilnahme allgemein ist.

Der König hat Seiner Majestät, die Königin und Prinz Eugen dem Gesandten kondoliert, zur Seelenmesse erscheinen der König — trotz seines leidenden Zustandes —, Prinz Eugen und Prinz Wilhelm persönlich, ich selbst habe eine ganze Reihe von Kondolenzbesuchen und

Briefen erhalten, kurz es gewährt Trost, zu sehen, wie alles an unserem Schmerze teilnimmt.

Nicht so erfreulich sind dagegen die Ausführungen, die bei diesem traurigen Anlasse sich mit der jüngsten Vergangenheit und der Zukunft Österreich-Ungarns befassen.

Fast allgemein wird dargelegt, daß die innere Politik der Monarchie eine verfehlte war und nur dazu beigetragen hat, die zentrifugalen Bestrebungen der einzelnen Nationen zu stärken; der verblichene Hohe Herr wird als der einzige bezeichnet, welcher da noch hätte Wandel schaffen können.

Noch weit schärfer wird hervorgehoben, daß unsere äußere Politik in den letzten Jahren ganz falsch war. Nirgends und niemals konnte man erkennen, daß ihre Leiter die Verhältnisse richtig beurteilen und die Folgen der Ereignisse einzuschätzen wußten, niemals sah man Energie und Zielbewußtsein, niemals Entschluß- und Verantwortungsfreudigkeit.

Besonders wird das Aufgeben des Sandžak Novipazar als ein unbegreiflicher Fehler gegeißelt, welcher — durch die nun erfolgte Vereinigung Serbiens mit Montenegro — für unsere Monarchie das herannahende Ende bedeute.

Auch in diesem Falle wird behauptet, daß Seine K. u. K. Hoheit sein möglichstes getan habe, um diese Politik der Angst und des Friedens um jeden Preis zu verhindern — allein vergeblich.

So wird uns also das düsterste Prognostikon gestellt, der Verfall der Monarchie nach dem Tode Seiner Majestät als höchst wahrscheinlich bezeichnet und fast alle Artikel klingen dem Sinne nach, einer sogar wörtlich aus in: „Finis Austriae".

Nur wenige Stimmen erheben sich noch, welche an einem Fortbestand des Reiches nicht verzweifeln.

Abgesehen davon, daß es für einen Soldaten furchtbar schmerzlich ist, solches über sein Vaterland lesen zu müssen, läßt sich gewiß nicht leugnen, daß unser Ansehen und Prestige, der Machtkredit, den man uns einräumt, dadurch schwer leiden.

Einzelne Blätter nehmen daher doch an, daß in der Leitung unserer auswärtigen Politik bald ein Wechsel eintreten und ein Mann ans Ruder gestellt werden wird, welcher die Machtfülle, die tatsächlich noch hinter ihm steht, zielbewußt und furchtlos zum Besten der Dynastie und des Staates ausnützen wird.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck der tiefsten Verehrung von dem Euer Exzellenz tief ergebensten und gehorsamsten

E. Straub, Oberst."

Bericht des k. u. k. Militär-Attachés in Bukarest:

„Res. Nr. 115. geh. Bukarest, am 6. Juli 1914.

Euer Exzellenz!

Wie E. E. sicher bekannt ist, hatten fast alle rumänischen Blätter warme Worte für Seine Kaiserliche Hoheit und sie feiern sein Andenken als großen Freund der Rumänen.

Selbst der Ministerpräsident raffte sich auf, im Parlament von „Beziehungen alter und ständiger Freundschaft", die die beiden Herrscherhäuser und die beiden Nachbarstaaten miteinander verbinden, zu sprechen.

Wohl aber zeigen einige Nachrufe gleich die perfide Ausnützung der Situation, indem sie betonen, daß mit Seiner Kaiserlichen Hoheit der letzte Hoffnungsschimmer für die „Entknechtung der bedrängten Brüder jenseits der Grenze" entschwunden ist. Nunmehr seien die transsylvanischen Rumänen der schrankenlosen Willkür des Magyarentums völlig ausgeliefert.

Der bekannte Professor Jorga, der in der Sitzung der Kulturliga am 29. Juni den Eintritt in das Komitee der Liga mit der Begründung ablehnte, daß es im Komitee Mitglieder gibt, die glauben, die Tätigkeit der Liga in Manifestationen zu erblicken, die nichts mit der kulturellen Bewegung zu tun haben, sagte einige Tage darauf nach einem warmen Nachruf für Seine Kaiserliche Hoheit im Parlament:

»Die Ereignisse sind darnach angetan, um immer zu Arbeiten für den entscheidenden Augenblick anzuspornen; wir wissen nicht und brauchen nicht zu wissen, wann die Stunde kommt, die wir erwarten...«

Die Tagung des Parlaments zeitigte wenig positive Erfolge. Man interpellierte viel über den Wahlschwindel der Regierung, setzte Kommissionen zusammen für die Herbstvorlage zur Änderung des Wahlrechtes, für die Expropriationen etc. Zuweilen gerieten Konservative und Liberale scharf aneinander; doch haben die Liberalen (Regierungspartei) im allgemeinen besser abgeschnitten, als man erwartete.

In der äußeren Politik gefällt man sich nach wie vor in der Rolle der umworbenen Braut und geriert sich förmlich als Großmacht. Der Besuch von Konstanza hat den Größenwahn noch genährt, auch die Worte des Zaren in Kischinew »Beßarabien ist durch Bande des Herzens an Rußland geknüpft und von russischer Gesinnung durchdrungen« brachten noch immer nicht die Ernüchterung, wenn man auch so ganz dem großen Freund nicht zu trauen scheint.

Auch in wirtschaftlicher Beziehung ist Rußland bemüht, die Verbindung mit Rumänien innig zu gestalten. Die Nachricht von dem angeblich beabsichtigten zweiten Eisenbahnanschluß zwischen Rußland und Rumänien habe ich E. E. unterbreitet (Res. Nr. 104 von 1914). Vor einigen Tagen reisten zirka 400 rumänische Kaufleute nach Odessa, um die Handelsbeziehungen beider Staaten enger zu knüpfen. Die Zeitungen sind voll des Lobes über den festlichen Empfang; in Telegrammen an die beiden Monarchen feiert man die russisch-rumänische Einigkeit.

Folgende Worte des einstigen Kriegsministers F i l i p e s c u dürften beiläufig der derzeitigen Auffassung der leitenden Kreise entsprechen:

»Die Unterstützung, die uns Rußland angedeihen ließ, erscheint uns umso wertvoller, als sie von einer Macht kam, die einer politischen Gruppierung angehört, die der Gruppierung entgegengesetzt ist, auf die sich Rumänien seit jeher stützte. Die Begegnung von Konstanza krönt das Werk, das die Diplomatie Rußlands und Rumäniens sorgfältig vorbereitet hat. Trotz aller Annäherung zwischen Rußland und Rumänien muß aber, meiner Ansicht nach, die Politik Rumäniens unabhängig bleiben. Im Hinblick auf diesen Zweck hoffe ich, daß trotz vorhandener Gegensätze wir gute Beziehungen a u c h zu Österreich werden haben können.«

Auf die »Gnade« gut-nachbarlicher Beziehungen können wir aber nur dann hoffen, wenn unsere Monarchie den bulgarischen Forderungen gegenüber ein taubes Ohr hat. Unterstützen wir Bulgarien, dann schwenkt — meinen Gefühlen nach — Rumänien o f f e n k u n d i g ins russische Lager.

Für die Beurteilung des Verhaltens Rumäniens im Falle eines Konfliktes zwischen der Monarchie und Serbien liegen derzeit noch keine Anhaltspunkte vor, da man nicht weiß, wohin die Fäden des Attentates reichen. Trotz allgemeiner, schärfster Verurteilung der Tat t r a u e i c h d e r h i e s i g e n V o l k s s t i m m u n g n i c h t!

Wenn nichts Besonderes vorfällt, wird meines Erachtens nach Rumänien die Politik der zwei Stühle so lange als möglich fortsetzen; sie ist sehr bequem und bringt im Falle einer politischen Verwicklung sichere Vorteile, wenn man sich im entscheidenden Moment auf die Seite des Stärkeren wirft.

Wenn sich auch eine mir bekannte, uns freundlich gesinnte Persönlichkeit erst heute wieder äußerte, der Umschwung der öffentlichen Meinung zugunsten der Monarchie werde rascher erfolgen, als ich es vermute, so kann ich doch nach allem, was ich bisher hier erlebte, dieser Ansicht nur d e n k b a r s t s k e p t i s c h entgegensehen.

Trotz des freundlichsten Entgegenkommens einzelner Offiziere vermag ich mich auch nicht zu der Ansicht durchzuringen, daß wir in der rumänischen Armee viel Sympathien besitzen. Beweis genug hiefür ist es, wenn man mir — wie ich kürzlich E. E. berichtete — zur Anbringung unseres hier bestellten Kranzes für das Suwarow-Denkmal keine Einladung zukommen ließ.

Das scheinbar unmotivierte Fehlen einiger hoher Generale bei dem vergangenen Samstag hier abgehaltenen Requiem für unseren Thronfolger und Generalinspektor muß mich in meiner Auffassung bestärken. Dieser Umstand fiel sogar dem Ministerpräsidenten und Kriegsminister Bratianu auf, der — scheinbar infolge Erscheinens des Hofes peinlich berührt — an mich die Frage richtete, ob Generale eingeladen wurden. Ich bejahte mit dem Zusatz, daß ich die Liste der Einzuladenden mit dem Kabinettschef im Kriegsministerium zusammenstellte.

Als Quelle der Differenzen zwischen uns und Rumänien bezeichnet man in Abgeordnetenkreisen Seine Exzellenz den Grafen Berchtold. Er habe, als ausgesprochener Freund Bulgariens, die Ansprüche Rumäniens gedrosselt und wäre den Rumänen nach ihrer Mobilisierung in den Arm gefallen, wenn dies nicht Seine Majestät unser Kaiser selbst verhindert hätte etc. Daß wir ihre Ansprüche doch in vieler Hinsicht unterstützen, Karten, Waffen und Munition lieferten, die Durchfuhr von Kriegsmaterial durch unser Gebiet beschleunigten etc., davon weiß die öffentliche Meinung nichts mehr, oder will es nicht wissen.

Der rumänische Gesandte in Wien, Prinz Mawrocordato, äußerte sich kürzlich zu einem Verwandten:

»Graf Berchtold ist gegen mich außerordentlich liebenswürdig, er spricht mit mir über alles, aber nicht über Politik.«

Aber ich glaube, daß selbst einst, nach einem Wechsel in der Leitung der auswärtigen Politik, nicht so leicht ein Umschwung der Stimmung zu unseren Gunsten eintreten wird; die Rumänen hatten im Jahre 1913 zu viel unverdientes Glück.

Indem ich E. E. bitte, die Form entschuldigen zu wollen, da ich auf der Maschine noch wenig Übung habe, bin ich in Ehrerbietung

Eurer Exzellenz gehorsamster

Randa, Major."

Die politischen Vorgänge bis zum Kriegsausbruch.

Die politischen Vorgänge sind im Nachfolgenden nur insoweit behandelt, als ich mit ihnen, bedingt durch meine Stellung, in Beziehung stand. Die ganze, langdauernde diplomatische Aktion fand ohne meine Kenntnis statt. Die zahlreichen Noten, die dabei gewechselt wurden, sind mir erst durch die nach dem Kriege erfolgten Publikationen bekannt geworden*). Ich wurde stets nur so weit orientiert, als ich als militärischer Experte orientiert werden mußte, um als solcher mein Urteil abgeben zu können. Auch nahm ich nur an jenen Sitzungen teil, in denen es sich um ein solches Urteil handelte. Ich hatte selbst nahegelegt, mich von Sitzungen zu entheben, deren Beratungsgegenstand meinem Ressort ferne stand. Letzteres nahm mich in dieser Zeit reichlichst in Anspruch.

Am 29. Juni war ich von Karlstadt in Wien eingetroffen. Meiner mich im Büro erwartenden nächsten Umgebung gegenüber äußerte ich die Überzeugung, daß das Attentat eine Machenschaft Serbiens sei, daß es eine sehr ernste Lage geschaffen habe und den Krieg gegen Serbien zur Folge haben werde; dabei läge die Gefahr vor, mit Rußland und Rumänien als Gegnern rechnen zu müssen.

Zwei Prinzipe standen sich feindlich scharf gegenüber: Die Erhaltung Österreich-Ungarns als Konglomerat verschiedener Nationalitäten, die nach außen als Ganzes abgeschlossen unter einem Herrscher ihr gemeinsames Gedeihen finden sollten; und

---

*) Wer sich mit dem so interessanten Notenwechsel vertraut machen will, dem empfehle ich vor allem nachstehende sachliche Publikationen:

1. Das Wiener Kabinett und die Entstehung des Weltkrieges. Mit Ermächtigung des Leiters des deutschösterreichischen Staatsamtes für Äußeres auf Grund aktenmäßiger Forschung dargestellt von Dr. Roderich Gooß. 1919. Verlag von L. W. Seidel & Sohn in Wien.

2. Republik Österreich, Staatsamt für Äußeres. Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914. Ergänzungen und

die Entstehung getrennter selbständiger Nationalstaaten, die die konnationalen Gebiete Österreich-Ungarns an sich reißen und dadurch den Zerfall der Monarchie herbeiführen würden.

Der seit langem glimmende Kampf dieser Prinzipe war durch Serbiens Vorgehen in ein akutes Stadium getreten, sein Austrag war nicht mehr aufzuschieben.

Deshalb, und nicht als Sühne für den Mord, mußte Österreich-Ungarn das Schwert gegen Serbien ziehen.

Darin bestand der gebieterische Ernst der Lage.

Wer sich auf Serbiens Seite stellte, der wollte den Untergang der ö.-u. Monarchie; zum mindesten förderte er ihn unbewußt.

Für Österreich-Ungarn handelte es sich jetzt nicht um den kalten Gleichmut, auch diese Herausforderung ruhig hinzunehmen, auch nicht um die christliche Demut, die es gebietet, die andere Backe hinzuhalten, wenn auf die eine ein Hieb gefallen war, auch nicht um einen ritterlichen Zweikampf mit dem „armen kleinen" Serbien, wie es sich so gerne nannte, auch nicht um die Entgeltung für den Mord — es handelte sich vielmehr um die höchst praktische Bedeutung des Prestiges einer Großmacht, und zwar einer Großmacht, die bisher durch unausgesetzte Nachgiebigkeit und Langmut (darin lag allerdings ihre Schuld) den Schein der Ohnmacht erweckt und ihre inneren und äußeren Feinde immer dreister gemacht hatte, so daß diese Feinde mit zunehmend drastischeren Mitteln auf den Zerfall des alten Reiches hinarbeiteten.

Ein erneuertes Nachgeben, auch jetzt, nach Serbiens Gewalttat, hätte vor allem im Innern des Reiches jene Tendenzen entfesselt, die in Gestalt der südslawischen, der tschechischen, der moskalophilen, der

---

Nachträge zum österreichisch-ungarischen Rotbuch. I. Teil, 28. Juni bis 23. Juli 1914. Wien 1919. Staatsdruckerei. II. Teil.

3. Die europäischen Kriegsverhandlungen. Die maßgebenden Dokumente chronologisch und sinngemäß zusammengestellt, übersetzt und erläutert von Dr. Max Beer. Verlag von Ferd. Wyß. Bern 1915.

4. Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre. Herausgegeben von B. von Siebert, ehemaliger Sekretär der kaiserl. russischen Botschaft in London. Verein wissenschaftlicher Verleger. Berlin und Leipzig 1921.

5. Die Fälschungen des russischen Orangebuches. Der wahre Telegrammwechsel Paris—Petersburg bei Kriegsausbruch; herausgegeben von Freiherrn G. v. Romberg, Gesandter z. D. Berlin u. Leipzig 1922. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger.

rumänischen Propaganda und der italienischen Irredenta ohnehin schon an dem alten Baue rüttelten.

So blieb der habsburgischen Monarchie nun nichts mehr übrig, als den Knoten gewaltsam zu durchhauen.

Niemand entschloß sich dazu schwerer als Kaiser Franz Joseph, aber gerade darin, daß auch dieser eminent friedliebende Regent zum Entschluß des Krieges gegen Serbien kam, liegt der Erweis, wie unvermeidlich dieser war.

Daß diese Erkenntnis auch weite Kreise ergriffen hatte, zeigte die Begeisterung, mit der damals die Kriegserklärung an Serbien aufgenommen wurde.

Wenn sich jetzt, da der Erfolg versagt blieb, in diesen Kreisen Leute finden, die ihr damaliges Fühlen verleugnen und sich gegen jene wenden, denen die schwere Pflicht oblag, zur unvermeidbar gewordenen Tat zu raten, so liegt darin doch nur Charaktermangel.

Die günstigen Gelegenheiten, die unabwendbare Gefahr zu bekämpfen, waren vor Jahren schon versäumt worden. Vergeblich hatte ich damals zur Tat gemahnt, leicht wäre es mir jetzt gewesen, die Rolle des verschmähten Ratgebers zu spielen, abseits zu bleiben und zu sagen: „Mir habt ihr nicht gefolgt, zieht euch nun selber den verfahrenen Karren aus dem Sumpf." Aber für Vorwürfe war jetzt nicht die Zeit; es kam vielmehr darauf an, sich ganz in den Dienst jener zu stellen, denen es oblag, die große Frage zu entscheiden, sie in der Verantwortung zu stützen, die auf ihnen lastete, und für das Kommende alle Kräfte einzusetzen.

Das Attentat in Sarajevo hatte das aus diplomatischen Akten aufgerichtete Kartenhaus zusammengerissen, in dem sich Österreich-Ungarns Politik gesichert wähnte, die Monarchie war an der Kehle gefaßt und vor die Frage gestellt, ob sie sich erwürgen lassen oder ob sie eine letzte Anstrengung machen wolle, sich des Anfalles zu erwehren.

Über die ganze Schwere der Lage war ich mir nicht im Zweifel.

Auch an Allerhöchster Stelle rechnete man mit dem Ernst der Lage. Seine Majestät unterbrach seinen Sommeraufenthalt in Ischl und reiste am 29. Juni um 6 Uhr früh nach Schönbrunn, wo er um 11 Uhr 10 vormittags eintraf.

Schon am 28. Juni hatte ein an den gemeinsamen Finanzminister gerichtetes Telegramm des Landeschefs Fzm. Potiorek verkündet, daß als Attentäter zwei Bosnier Nedeljko Gabrinović und Gavrilo Princip (der längere Zeit in Belgrad studiert hatte) festgenommen wurden und ersterer gestanden hätte, die Bomben in Belgrad erhalten zu haben.

Um 10 Uhr vormittags des 29. berichtete Feldzeugmeister Potiorek, daß Unruhen befürchtet werden; um 4 Uhr nachmittags langte von ihm folgendes Telegramm im Kriegsministerium ein:

„Res. Nr. 5012

In Sarajevo finden derzeit Demonstrationen gegen Serbien, aber auch solche von Serben gegen Katholiken statt, weshalb Ausrückung stärkerer Militärassistenz notwendig geworden ist. Auch einige auswärtige Stationen berichten über auffallende Haltung der serbischen Bevölkerung und die Möglichkeit von Unruhen.

Schleunige Rückkehr aller bei den großen Manövern beteiligt gewesenen Truppen in ihre Garnisonsorte bereits vormittags verfügt. Alle Militärstations-Kommandos, Gendarmerieposten und Grenzjägerabteilungen sind angewiesen, größte Aufmerksamkeit walten zu lassen und gegebenenfalls rücksichtslos vorzugehen. Diese Verfügungen waren geboten, weil die Attentäter bereits gestanden haben, zu ihrer Tat in Belgrad mit Waffen und Bomben ausgerüstet worden zu sein, und weil es auch ohne dieses Geständnis meine volle Überzeugung ist, daß die wahren Ursachen des unseligen Vorfalles, der möglicherweise nur der erste Ausbruch weiterer Unruhen ist, in Serbien zu suchen sind. Es entzieht sich meiner Beurteilung, wie gegen diese verhängnisvolle Wühlarbeit eingeschritten werden soll und kann, aber ich muß meiner schon wiederholt geäußerten persönlichen Überzeugung abermals dahin Ausdruck geben, daß nur durch eine energische Aktion auf dem Gebiete der äußeren Politik in B. H.*) Ruhe und normale Verhältnisse geschaffen werden können.

Gleichlautendes Telegramm ergeht an die Militärkanzlei Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

Potiorek, FZM., m. p.“

Am 29. Juni abends, vor einem für 8 Uhr anberaumten Ministerrat, sprach ich mit Graf Berchtold. Ich hatte ihn mit den Worten begrüßt: „Wir treffen uns unter sehr anderen Umständen wieder, als sie waren, als wir uns verlassen hatten.“

Graf Berchtold bemerkte, daß Kaiser Wilhelm zum Leichenbegängnis kommen würde und dadurch Gelegenheit zur Aussprache über die Lage gegeben wäre. Ich erwiderte, daß dies gewiß erwünscht sei, es sich aber um ein Attentat gegen die Monarchie handle, dem ein sofortiger Schritt folgen müsse. Meiner Ansicht nach bestünde er

*) Bosnien und Herzegowina.

in der Mobilisierung gegen Serbien. Es erschiene mir unvermeidlich, so wenig gelegen dies auch der Monarchie jetzt käme.

Der Minister erwiderte, daß der äußere Anlaß dazu fehle und man auch die Öffentlichkeit erst vorbereiten müßte.

Graf Berchtold: „Glauben Sie nicht, daß eine Revolution ausbricht?"

Ich: „Wo denn?"

Graf B.: „In Böhmen."

Ich: „Aber lassen Sie sich doch nicht so etwas einreden."

Graf B.: „Ich habe mir ein anderes Vorgehen zurechtgelegt. Wir stellen an Serbien die Forderung, gewisse Vereine aufzulösen, den Polizeiminister zu entlassen u. dgl."

Ich: „Den Polizeiminister werden die Serben ruhig wegschicken, das wirkt gar nicht, zu wirken vermag nur die Gewalt. Die Moslems und die Kroaten sind gegen die Serben. Rußland gegenüber müßte man das Antimonarchische der Mordtat hervorheben und König Carol von Rumänien kann anbetrachts derselben doch nicht gegen uns feindlich vorgehen."

Auch Graf Berchtold meinte, daß allerdings der Moment zur Lösung der serbischen Frage vorliege und er mit Seiner Majestät darüber sprechen würde. Vor allem müsse man aber den Ausgang der Untersuchung abwarten.

Am 1. Juli sprach ich wieder mit Graf Berchtold, er bestätigte, daß auch Seine Majestät für das Abwarten der Untersuchung sei. Graf Stürgkh und Graf Tisza, erwähnte der Minister, plädierten für Bewahrung kalter Nerven. Tisza sei gegen den Krieg mit Serbien, er besorge, daß Rußland gegen uns losschlagen und Deutschland uns im Stiche lassen würde. Stürgkh hingegen meine, daß sich aus der Untersuchung der Grund zum Vorgehen ergeben werde. Ich vertrat die Ansicht, daß nur ein kraftvolles Eingreifen der von Serbien drohenden Gefahr vorbeugen könne. Der unter Patronanz Serbiens verübte Mord sei der Kriegsgrund. Auf das auch von Graf Berchtold geteilte Bedenken, Deutschland und Rumänien würden uns im Stiche lassen, erwiderte ich, daß, wenn es um unseren Bund mit Deutschland derart stünde, wir allerdings gebundene Hände hätten.

Der Minister sagte mir, er hätte ein Memoire vorbereitet, in welchem er Deutschland auffordere, Rumänien für den Dreibund sicher zu stellen. Ich wandte ein, man müsse Deutschland vor allem fragen, ob es uns den Rücken gegen Rußland decken wolle oder nicht.

Indessen säumte das Schicksal nicht mit neuen schmerzlichen und schwerwiegenden Überraschungen.

Am 2. Juli traf die Nachricht ein, daß General Pollio, der italienische Chef des Generalstabes, mit welchem General d. I. von Moltke und ich eingehende Festsetzungen für den gemeinsamen Kriegsfall getroffen hatten, einem Schlaganfall plötzlich erlegen sei. Wie aus meinen früheren Darlegungen erinnerlich, schätzte ich General Pollio als aufrichtigen und ehrlichen Anhänger des Bündnisses und als geraden, durchaus verläßlichen Charakter. Sein Tod, den ich auch aus freundschaftlichem Empfinden tief bedauerte, war in diesem Moment ein doppelt schwerer Schlag. Ich richtete ein warmes Beileidschreiben an den königlich italienischen Generalstab und ließ im Namen des k. u. k. Generalstabes einen Kranz auf die Bahre des Dahingeschiedenen niederlegen. Der Militär-Attaché Graf Szeptycki vertrat den k. u. k. Generalstab beim Begräbnis.

Am selben Tag, 2. Juli, starb Feldzeugmeister Ernst Baron Leithner, ein hochbegabter General, der für den Kriegsfall zum Kommandanten der zweiten Armee bestimmt war. An seiner Stelle erhielt General der Kavallerie Böhm-Ermolli, der bewährte Führer der zweiten Armee im Weltkrieg, das Kommando.

Von Feldzeugmeister Potiorek waren weitere Telegramme über die in B. H. zunehmenden Unruhen und über die Notwendigkeit energischer Maßnahmen gegen Serbien eingelaufen. Die Erbitterung der mohammedanischen und der kroatischen Bevölkerung über den Mord hatte zu Ausschreitungen gegen die Serben geführt, die diese erwiderten. Auch flatterte unter den Serben der Geist auf, der ja dem Attentate zugrundelag. Die Akklamation, welche die Mordtat in Serbien gefunden hatte, förderte diese Stimmung. Ausnahmsverfügungen erschienen nötig, um Agitatoren und die Presse im Zaume zu halten, auch legte es sich nahe, den Landtag aufzulösen, um den Abgeordneten, unter denen sich gefährliche Hetzer befanden, den Schutz der Immunität zu entziehen.

In einem Schreiben an den Grafen Berchtold, Res. Gstb. Nr. 2381 vom 3. Juli 1914, pflichtete ich den Forderungen des Landeschefs bei.

Ein Telegramm des 4. Korpskommandos (Budapest) meldete, daß am 1. Juli fünfzig Mann, mit Bomben ausgerüstet, aus Serbien in die Monarchie abgegangen seien, ein Teil in türkischer Tracht nach Sarajevo, um das Gefängnis der Attentäter zu sprengen, ein Teil, der größere, über Pancsova nach Ungarn.

Am 4. Juli war folgende Depesche beim Ministerium des Äußern eingelangt:

„Herr Adamkiewicz an den Grafen Berchtold.

Üšküb, am 4. Juli 1914.

Ich erfahre aus vollkommen verläßlicher Quelle folgendes: Herr Ilia Pavlović, Direktor hiesiger Filiale der »Zemalska banka«, hat in serbischen Kreisen mitgeteilt, daß in 2 bis 3 Tagen große Anzahl serbischer Komitadžis mit Bomben, Gewehren und Munition nach Bosnien eindringen sollen. Organisation dieser Komitadžis wird dieser Tage erfolgen. Genannter Direktor hat sich ferner geäußert, daß serbischerseits gegen den Herrn Erzherzog Thronfolger und den Grafen Berchtold Attentate geplant seien."

Nach den gemachten Erfahrungen lag kein Grund vor, diese Mitteilungen zu bezweifeln. Ich beantragte die Proklamierung des Standrechtes auf Attentate und Bombenbesitz, sowie auf dessen Verheimlichung, nicht nur auf B. H., sondern auf das Gebiet der ganzen Monarchie zu erstrecken.

Für den folgenden Tag war ich zu Seiner Majestät befohlen.

Audienz bei Seiner Majestät in Schönbrunn am 5. Juli 1914.

Die Sprache kam sogleich auf die politische Lage.

Seine Majestät überblickte sie vollkommen und war sich ganz im klaren über ihren Ernst. Ich äußerte auch Seiner Majestät gegenüber meine Ansicht von der Unvermeidlichkeit eines Krieges gegen Serbien.

S. M.: „Ja, das ist ganz richtig, aber wie wollen Sie Krieg führen, wenn alle dann über uns herfallen, besonders Rußland?"

Ich: „Wir haben doch die Rückendeckung durch Deutschland?"

Seine Majestät blickte mich fragend an und sagte: „Sind Sie Deutschlands sicher?" Er habe dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand aufgetragen, in Konopišt vom Deutschen Kaiser die Erklärung zu verlangen, ob wir auch in Hinkunft unbedingt auf Deutschland rechnen könnten. Der Deutsche Kaiser sei der Frage ausgewichen und die Antwort schuldig geblieben.

Ich: „Eure Majestät, wir müssen aber wissen, wie wir daran sind."

S. M.: „Gestern abends ist eine Note nach Deutschland abgegangen, in der wir klare Antwort verlangen."

Ich: „Wenn die Antwort lautet, daß Deutschland auf unserer Seite steht, führen wir dann den Krieg gegen Serbien?"

S. M.: „Dann ja; (nach kurzem Hindenken setzte Seine Majestät fort:) wenn Deutschland uns diese Antwort aber nicht gibt, was dann?"

Ich: „Dann stehen wir allerdings allein. Wir müßten die Antwort aber bald haben, denn davon hängt die große Entscheidung ab."

S. M.: „Der Deutsche Kaiser ist auf der Nordlandreise. Jedenfalls müssen wir die Antwort abwarten."

Ich hatte den Eindruck, daß Seine Majestät sich Deutschlands nicht sicher fühle und daher im Entschlusse zögere.

Das Referat wandte sich dann Personalfragen zu, auch den Thronfolger Erzherzog K a r l und Erzherzog F r i e d r i c h betreffend, worauf ich noch später komme. Als ich über den Tod des Feldzeugmeisters Baron L e i t h n e r sprach, äußerte

S. M.: „Alle sterben, nur ich kann nicht sterben!"

Ich: „Gott sei Dank! Euer Majestät, wir sind ja froh, daß Sie leben."

S. M.: „Ja, ja, aber da bleibt man halt dann g a n z allein."

Gelegentlich Besprechung der Ereignisse in Bosnien nahm ich wahr, daß Feldzeugmeister P o t i o r e k bei Seiner Majestät an Geltung nichts verloren hatte. Der Kaiser ließ sich von mir über die bosnischen Manöver referieren. Ich erwähnte, daß ich mit einer gewissen Reserve hinabgegangen sei, da doch erneute Konflikte mit Erzherzog F r a n z F e r d i n a n d nicht ausgeschlossen schienen; der Erzherzog sei mir aber mit der größten Liebenswürdigkeit entgegengekommen, unser Verkehr sei ein reibungsloser und sehr guter gewesen.

S. M.: „Ja. Er hat sich auch in der letzten Zeit zu seinem Vorteil geändert. Hat er Ahnungen gehabt? Ich mache mir Vorwürfe. Er hatte mich gefragt, ob er nicht doch die Reise unterlassen solle."

Ich: „Da können sich doch Eure Majestät keine Vorwürfe machen!"

S. M.: „Er hat mir gesagt, er scheue die große Hitze."

Ich: „Gewiß, er vertrug große Hitze nicht."

Während die Audienz bisher glatt verlaufen war, kam es zu einer erregten Stimmung bei Seiner Majestät, als ich die Notwendigkeit vortrug, gegen weitere serbische Attentate in der Monarchie das Standrecht zu erklären und darauf hinwies, daß sich ähnliche Dinge, wie in Bosnien, auch in anderen Gebieten der Monarchie vorbereiten und gegen Personen, Kommandostellen, wichtige Objekte, als: Brücken u. dgl., richten könnten.

S. M.: „Das gehört alles für den Mobilisierungsfall."

Ich: „Dann ist es zu spät."

S. M.: „Nein — das ist unmöglich."

Ich: „Es bleibt aber nichts anderes übrig."

S. M.: „Aber ich mache es nicht."

Ich: „Wie Eure Majestät befehlen — ich mußte es pflichtgemäß beantragen."

Hierauf beruhigte sich der Kaiser wieder.

Ich: „Das Mindeste aber, was ich erbitte, ist eine augenblickliche Razzia nach Bomben u. dgl. und das Vorgehen gegen den Besitzer auf gesetzlichem Wege."

S. M.: „Gut — ich werde den berufenen Ministerpräsidenten eine Anregung dazu geben."

Am Schlusse der Audienz war Seine Majestät freundlich wie immer und bemerkte: „Am Dienstag gehe ich nach Ischl."

Ich bat Seine Majestät, falls die Krise abflauen und es die Lage zulassen sollte, für einige Tage nach Tirol gehen zu dürfen, was Seine Majestät bewilligte mit den Worten:

„Selbstverständlich, Sie müssen sich ja auch erholen."

Ich führe diese Einzelheiten an, weil sie erweisen, daß ein Entschluß zum Kriege gegen Serbien damals noch durchaus nicht feststand.

Nach der Audienz suchte ich, wie in der Regel, Exzellenz Bolfras auf. Vorher aber traf ich im Flügeladjutantenzimmer den k. u. k. Botschafter in Berlin Gottfried Prinzen Hohenlohe. Er meinte, es sei eine schwierige und wichtige Zeit. Unter dem Eindruck der von Seiner Majestät geäußerten Zweifel bemerkte

Ich: „Ja, aber, wenn Deutschland so unverläßlich ist, wie es sich jetzt zeigt, muß man sich fragen, ob man noch länger im Bündnis bleiben soll, weil man ja politisch davon nichts hat, auf kommerziellem Gebiet hat uns Deutschland ohnehin überflügelt. Aber dann gehe ich; ich kann nicht umsatteln, ich wäre in noch viel ärgerer Lage als Avarescu*). Ich habe alle meine Beziehungen auf ein kollegiales Verhältnis mit dem Deutschen Reich aufgebaut und könnte nicht bleiben, wenn die Slaven ans Ruder kämen."

Ich kann nicht umhin, hier aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen. II. 281" nachfolgende Stelle anzuführen:

„Die Erhaltung der österreichischen Monarchie als einer unabhängigen starken Großmacht ist für Deutschland ein Bedürfnis des Gleichgewichtes in Europa, für das der Friede des Landes bei eintretender Notwendigkeit mit gutem Gewissen eingesetzt werden kann."

Am 5. Juli nach der Audienz in mein Bureau rückgekehrt, orientierte ich den Chef des Operationsbureaus Oberst Metzger über das Wichtigste. Als ich auf die Zweifel über Deutschlands Mitgehen im Falle eines uns aufgezwungenen Krieges zu sprechen kam und das Mißtrauen

*) Der rumänische Chef des Generalstabes, mit dem Vereinbarungen im Bundessinne getroffen worden waren.

Seiner Majestät erwähnte, warf Metzger ein, daß am letzten Abend in Ilidže Erzherzog Franz Ferdinand ihm gegenüber behauptet habe, Kaiser Wilhelm hätte ihm in Konopišt mit Rücksicht auf diesen Fall gesagt: „Wenn wir nicht losgingen, würde sich die Lage verschlimmern."

Hier liegt eine Differenz mit den Angaben vor, die Seine Majestät mir über das Verhalten Kaiser Wilhelms in Konopišt gemacht hatte.

Metzger gegenüber bemerkte ich, daß mir in der Zeit der Krise 1912/13 Erzherzog Franz Ferdinand anvertraut hatte, er hätte damals den Auftrag gehabt, die Absicht des Deutschen Kaisers hinsichtlich des Mitgehens im Falle eines Krieges zu erforschen, die Antwort wäre aber ablehnend gewesen*).

Am 6. Juli hatte ich eine Besprechung mit Graf Berchtold, der auch Graf Forgach beiwohnte.

Graf B. zu mir: „Sie waren gestern bei Seiner Majestät. Der Kaiser hat gesagt, daß Sie die Lage sehr ruhig beurteilen."

Ich: „Ja — ich habe aber Seiner Majestät auch gesagt, daß man eine gründliche Lösung doch nur vom Krieg gegen Serbien erwarten kann."

Ich erzählte dann dem Grafen Berchtold den Verlauf meiner Audienz vom Vortage und wiederholte meine Ansicht, daß das Attentat nicht gegen eine Person, sondern gegen die Monarchie gerichtet und von Serbien ausgegangen sei. Auf die Möglichkeit des Krieges gegen Serbien rückkommend, hob ich hervor, daß wir vor allem sicher wissen müßten, ob Deutschland uns zur Seite stehen würde.

Graf B.: „Eine Antwort wird morgen da sein. Der Deutsche Kaiser hat »ja« gesagt, er müsse aber noch mit Bethmann Hollweg sprechen. Wie wird Seine Majestät das auffassen?"

Ich: „Wenn Deutschland zustimmt, wird Seine Majestät für den Krieg gegen Serbien sein."

Graf Forgach: „Es soll ja nur eine Extratour sein."

Ich meinte, man müsse klar sein, ob man mit dem Krieg rechne oder nicht — wenn nicht, dann solle man keinen großen Aufwand machen und die Untersuchung lediglich als juridisches Faktum behandeln. Allerdings, fügte ich bei, ist dies vielleicht der letzte Moment.

---

*) In der ausländischen Presse (so in einer Reuter-Meldung vom 15. Feber 1919) wurde in der Folge viel von einem Kronrat zu Potsdam am 5. Juli 1914 gesprochen, an dem auch verschiedene militärische und politische Funktionäre der Monarchie teilgenommen hätten (Erzherzog Friedrich, Graf Tisza und ich). Dieses Märchen ist, so wie vieles andere, komplett erlogen.

Graf B. fragte, wie ich über den für den Kriegsfall zu wählenden Zeitpunkt denke. Er wies darauf hin, daß jetzt die Erntezeit sei und die Monarchie ein Jahr lang von der Ernte leben müsse. Graf Berchtold schlug vor, zunächst eine Probemobilisierung zu verfügen.

Dagegen wandte ich mich entschieden und bemerkte, wenn schon mobilisiert wird, dann könne es nur eine ganze Mobilisierung sein. (Fall B.*)

Graf Berchtold setzte fort: „T i s z a ist gegen den Krieg; er hat Angst vor einem rumänischen Einmarsch in Siebenbürgen. Was geschieht mit Galizien, wenn wir gegen Serbien mobilisieren?"

Ich: „In Galizien ist vorläufig nicht zu mobilisieren. Wenn die Russen aber drohen, dann müssen die drei Korps in Galizien mobilisieren."

Graf Forgach: „Ich bin mir nicht im Zweifel, daß Deutschland mithalten muß, erstens wegen seiner Bundespflicht, und zweitens, weil es Deutschland selbst an die Existenz geht."

Ich: „Wann kann ich die Antwort aus Deutschland erfahren?"

Graf B.: „Morgen. Aber die Deutschen werden uns fragen, was n a c h dem Kriege geschehen wird."

Ich: „Dann sagen Sie, daß wir das selbst nicht wüßten."

Schließlich verständigte mich Graf Berchtold, daß am 7. Juli ein Ministerrat stattfinden würde.

Am 6. Juli erhielt ich von privater Seite aus Sarajevo ein Schreiben über die dort herrschenden Verhältnisse und den Eindruck, den das Attentat gemacht hatte. Ich dankte dem Verfasser des Briefes und brachte das Schreiben dem Minister des Äußern, dem Kriegsminister und der Militärkanzlei zur Kenntnis. Seines bezeichnenden Inhaltes wegen gebe ich den Brief vollinhaltlich wieder. Der Brief war mit vollem Namen gezeichnet, doch glaube ich auch jetzt noch dem Wunsche des Verfassers entsprechen und den Namen nicht nennen zu sollen, obgleich der Verfasser mit seinem Schreiben nur eine patriotische Pflicht erfüllt hat.

Der Brief lautete:

„S a r a j e v o, 2. Juli 1914.

Eure Exzellenz!

Ich war in Innsbruck Soldat und hatte dort Gelegenheit, E. E. sowohl als Vorbild eines Soldaten, als auch als Menschen achten und lieben zu lernen.

---

*) Balkan.

Ich bin nun vier Jahre als Bankbeamter in Bosnien und wende mich jetzt, wo aller Augen nach Sarajevo gerichtet sind, vertrauensvoll an Sie, denn Sie allein haben die Kraft und den Willen, zu helfen. Geholfen aber muß hier werden.

Der von Bilinski, der vorgibt, ein Kenner Bosniens und seiner Leute zu sein, eingeschlagene Kurs ist indirekt die Schuld an der hier geschehenen gräßlichen Bluttat. Schritt für Schritt wurde den Serben nachgegeben, so daß deren Terrorismus sich immer mehr entwickelte und, durch immer weitere Nachgiebigkeit ermutigt, ins Unerträgliche wuchs, so daß die stetig anschwellende monarchiefeindliche serbische Hetzpolitik direkt offensichtlich wurde und von jedem Kinde, das hier lebte, bemerkt worden wäre. Bilinski und seine Vertrauensmänner als »Kenner« dieses hier fort im Verborgenen hetzenden Volkes hätte nie und nimmer unseren nun verewigten Thronfolger herunterkommen lassen dürfen.

Hierher gehört ein eiserner Besen, ein »Reinemachen«, das auch Erfolg hat.

Die Hauptbrutstätten und Anstifter der hochverräterischen Gesinnung sind der serbische oppositionelle Landtagsklub, die diversen serbischen Vereine, die autonomen Mittelschulen und last not least die serbischen Hetzpfaffen, die Popen. Seit Bestehen des Sabors sind diese schon von Natur aus zu schleichenden Banditen geborenen Kerls kaum mehr bemüht, ihre staatsfeindliche Gesinnung zu verbergen. Und hierin sind sich beinahe alle gleich, der Beamte des Landes ebenso wie der verhetzteste Student. Es sind ja Ausnahmen, aber sehr, sehr wenige!

Öffentliches Singen serbischer Hetzlieder (onam, onamo, Kralj Peter-Lied etc.), Pfui- und Abzugrufe auf Österreich sind landläufige Dinge, die jeder in Bosnien Lebende täglich zu hören bekommt.

Auflösung des Sabors, der serbischen Kirchen- und Schulautonomien, gänzliche Sistierung der Verfassung und Einsetzung einer kräftigen Militärleitung sind direkt schreiende Bedürfnisse. Die Bahnen, eines der wichtigsten Dinge im Falle der Not, gehören ebenso wie die Post ganz unter Militärgewalt. Serbische Beamte wären nur in ganz unschädlichen Posten zu belassen, Neuaufnahmen aber von Serben in den Staatsdienst, sei es als Diener oder Beamter, überhaupt zu vermeiden. Die serbischen Zeitungen, die Mißhandlungen von Lehrpersonen durch Schüler und überhaupt jede staatsfeindliche Tendenz unterstützen, müßten eingestellt werden. Die Professoren, vielfach junge, kaum der Hochschule entwachsene, selbst verhetzte Burschen politisieren mehr, als gut und notwendig ist und tragen die Hoch-

verratsideen in die Schule. Die Folgen haben sich schon eingestellt, die Folgen, die sie selbst heraufbeschworen und nun von der Regierung Schutz verlangen.

Exzellenz sehen nun, daß 60 Prozent der hier lebenden Serben direkte Gegner und Feinde des Staates sind, Feinde, die, weil sie im Innern sind, noch gefährlicher werden.

Daß dies wirklich so ist, weiß hier jedermann, nur die »Kenner« Bosniens in Wien wissen nichts davon.

Da hilft nur Gewalt, und zwar eiserne Gewalt, diese österreichfeindliche Tendenz kann nicht abgeschwächt und vertuscht werden, die muß einfach gebrochen werden, so daß der volle Erfolg schon von vornherein gesichert ist.

Nach dem Attentate standen diese höllischen Burschen beisammen und — lachten, wo uns das Herz brach.

Treu und ergeben sind die Moslims und Kroaten.

So, Exzellenz, jetzt wissen Sie, was hier jeder loyale Mann weiß, sagen Sie's den Herren in Wien und helfen Sie dem Lande und Österreich. Polnische Diplomaten und Hofräte haben hier abgewirtschaftet, das Land, das mit Blut erobert wurde, haben die nahezu verloren. Hierher gehört ein österreichischer General mit einer nahezu unbegrenzten Machtfülle.

Bitte, Exzellenz, mich nicht preiszugeben, sonst bin ich verloren.

Ergebenst:"

(Unterschrift mit vollem Namen.)

Am 7. Juli morgens erhielt ich die Nachricht, daß Graf H o y o s, der im Auftrage des Grafen Berchtold die Willensmeinung Deutschlands einzuholen hatte, von Berlin mit einer günstigen Antwort rückgekehrt sei. Ich begab mich zu Graf B e r c h t o l d, um Bestimmtes hierüber zu erfahren, und erhielt die Auskunft, daß Deutschland unbedingt auf unserer Seite stehen würde, auch wenn unser Vorgehen gegen Serbien den großen Krieg auslösen sollte. Deutschland riete uns zum Losschlagen.

Diese Mitteilung veranlaßte mich, zunächst Erzherzog F r i e d r i c h aufzusuchen, der nach dem Tode Erzherzog Franz Ferdinands zum Armee-Oberkommandanten im Kriegsfall bestimmt war, und ihm nahezulegen, die von ihm geplante Reise nach Hamburg um einige Tage, bis zur Klärung der Lage, aufzuschieben. Dann begab ich mich ins Bureau und besprach mit Oberst M e t z g e r alle schon v o r einer etwaigen Mobilisierung zu treffenden Maßnahmen.

An dem Ministerrat am 7. Juli — er fand von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt — nahmen in der ganzen Dauer die verantwortlichen Minister teil. Konteradmiral von Kailer als Vertreter des Marinekommandanten und ich wurden nur temporär dem Ministerrat als Fachreferenten beigezogen. Die Berufung hiezu wartete ich in meinem Bureau ab.

Gegenstand und Verlauf der Verhandlungen erhellen am besten aus dem Ministerratsprotokoll, das ich hier folgen lasse:

„Ministerrat für gemeinsame Angelegenheiten.
(7. Juli 1914.)

K. Z. 58. G. M. K. P. Z. 512.

Protokoll

des zu Wien am 7. Juli 1914 abgehaltenen Ministerrates für gemeinsame Angelegenheiten unter dem Vorsitze des Ministers des k. u. k. Hauses und des Äußern Grafen Berchtold.

Gegenwärtige:

Der k. k. Ministerpräsident Graf Stürgkh,
der k. ung. Ministerpräsident Graf Tisza,
der k. u. k. gemeinsame Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski,
der k. u. k. Kriegsminister Feldzeugmeister Ritter von Krobatin,
der k. u. k. Chef des Generalstabes G. d. I. Freiherr von Conrad,
der Vertreter des k. u. k. Marinekommandanten Konteradmiral von Kailer.

Protokollführer: Legationsrat Graf Hoyos.

Gegenstand: Bosnische Angelegenheiten. Die diplomatische Aktion gegen Serbien.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, indem er bemerkt, der Ministerrat sei einberufen worden, um über die Maßnahmen zu beraten, welche zur Sanierung der anläßlich der Katastrophe in Sarajevo zutage getretenen innerpolitischen Übelstände in Bosnien und der Herzegowina angewendet werden sollten. Es gäbe seiner Ansicht nach verschiedene interne Maßnahmen in Bosnien selbst, deren Anwendung ihm gegenüber den krisenhaften Zuständen geboten erscheine; vorerst sollte man sich aber klar werden, ob der Moment nicht gekommen sei, um Serbien durch eine Kraftäußerung für immer unschädlich zu machen. Ein solcher entscheidender Schlag könne nicht ohne diplomatische Vorbereitungen geführt werden, daher habe er mit der deutschen Regierung Fühlung genommen. Die Besprechungen in Berlin hätten zu einem sehr befriedigenden Resultate geführt, indem sowohl Kaiser Wilhelm als

Herr von Bethmann Hollweg uns für den Fall einer kriegerischen Komplikation mit Serbien die unbedingte Unterstützung Deutschlands mit allem Nachdruck zugesichert hätten. Nun müßten wir noch mit Italien und Rumänien rechnen, und da sei er in Übereinstimmung mit dem Berliner Kabinett der Ansicht, daß es besser wäre, zu handeln und etwaige Kompensationsansprüche abzuwarten.

Er sei sich klar darüber, daß ein Waffengang mit Serbien den Krieg mit Rußland zur Folge haben könnte. Rußland treibe aber gegenwärtig eine Politik, die, auf lange Sicht berechnet, den Zusammenschluß der Balkanstaaten, inbegriffen Rumänien, zum Zwecke hat, um dieselben sodann im geeignet scheinenden Momente gegen die Monarchie ausspielen zu können. Er sei der Ansicht, daß wir uns darüber Rechenschaft geben müssen, daß unsere Situation sich einer solchen Politik gegenüber immer mehr verschlechtern müsse, umsomehr als ein untätiges Gewährenlassen bei unseren Südslawen und Rumänen als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden müßte und der werbenden Kraft der beiden angrenzenden Staatswesen Vorschub leisten würde.

Die logische Folge, die sich aus dem Gesagten ergebe, wäre, unseren Gegnern zuvorzukommen und durch eine rechtzeitige Abrechnung mit Serbien den bereits in vollem Gange befindlichen Entwicklungsprozeß aufzuhalten, was später zu tun nicht mehr möglich sein würde.

Der königlich ungarische Ministerpräsident stimmt damit überein, daß die Lage sich in den letzten Tagen durch die in der Untersuchung festgestellten Tatsachen und durch die Haltung der serbischen Presse verändert habe, und betont, daß auch er die Möglichkeit einer kriegerischen Aktion gegen Serbien für näher gerückt halte, als er es gleich nach dem Attentat von Sarajevo geglaubt habe. Er würde aber einem überraschenden Angriff auf Serbien ohne vorhergehende diplomatische Aktion, wie dies beabsichtigt zu sein scheine und bedauerlicherweise auch in Berlin durch den Grafen Hoyos besprochen wurde, niemals zustimmen, weil wir in diesem Falle seiner Ansicht nach in den Augen Europas einen sehr schlechten Stand hätten und auch mit großer Wahrscheinlichkeit mit der Feindschaft des ganzen Balkans — außer Bulgarien — rechnen müßten, ohne daß Bulgarien, welches gegenwärtig sehr geschwächt sei, uns entsprechend unterstützen würde.

Wir müßten unbedingt Forderungen gegen Serbien formulieren und erst ein Ultimatum stellen, wenn Serbien sie nicht erfüllte. Diese Forderungen müßten zwar harte, aber nicht unerfüllbare sein. Wenn Serbien sie annehme, würden wir einen eklatanten diplomatischen Erfolg aufzuweisen haben und unser Prestige würde am Balkan steigen. Nehme

man unsere Forderungen aber nicht an, so würde auch er für eine kriegerische Aktion sein, müsse aber schon jetzt betonen, daß wir mit einer solchen zwar die Verkleinerung, nicht aber die vollständige Vernichtung Serbiens bezwecken dürften, weil einerseits diese von Rußland ohne einen Kampf auf Leben und Tod niemals zugegeben werden könnte, und weil auch er als ungarischer Ministerpräsident es niemals zugeben könnte, daß die Monarchie einen Teil von Serbien annektiere.

Es sei nicht Sache Deutschlands, zu beurteilen, ob wir jetzt gegen Serbien losschlagen sollten oder nicht. Er persönlich sei der Ansicht, daß ein Krieg im jetzigen Augenblicke nicht unbedingt geführt werden müsse. Gegenwärtig müsse man damit rechnen, daß die Agitation gegen uns in Rumänien eine sehr starke sei, daß wir, angesichts der aufgeregten öffentlichen Meinung, mit einem rumänischen Angriffe würden rechnen müssen und auf jeden Fall eine beträchtliche Macht in Siebenbürgen würden halten müssen, um die Rumänen einzuschüchtern. Jetzt, wo Deutschland erfreulicherweise die Bahn zum Anschluß Bulgariens an den Dreibund freigegeben habe, eröffne sich uns ein vielversprechendes Gebiet zu einer erfolgreichen diplomatischen Aktion am Balkan, indem wir durch den Zusammenschluß Bulgariens und der Türkei und deren Anschluß an den Dreibund ein Gegengewicht gegen Rumänien und Serbien schaffen und dadurch Rumänien zur Wiederkehr zum Dreibunde zwingen könnten. Auf europäischem Gebiete müsse man auch berücksichtigen, daß das Kraftverhältnis Frankreichs zu Deutschland sich wegen der niedrigeren Geburtszahlen immer verschlechtern werde und daß Deutschland daher in der Zukunft immer mehr Truppen gegen Rußland disponibel haben würde.

Dies seien alles Momente, die bei einer so verantwortungsvollen Entschließung, wie sie heute gefaßt werden solle, bedacht werden müßten, und daher müsse er wieder darauf zurückkommen, daß er sich trotz der Krise in Bosnien, die übrigens auch durch eine energische Verwaltungsreform im Innern saniert werden könnte, nicht unbedingt für den Krieg entschließen wolle, sondern auch einen entsprechenden diplomatischen Erfolg, der eine starke Demütigung Serbiens mit sich brächte, für geeignet halte, unsere Stellung zu verbessern und uns eine ersprießliche Balkanpolitik zu ermöglichen.

Der Vorsitzende bemerkt hiezu, die Geschichte der letzten Jahre hätte gezeigt, daß diplomatische Erfolge gegen Serbien zwar das Ansehen der Monarchie zeitweilig gehoben, aber die tatsächlich bestehende Spannung in unseren Beziehungen zu Serbien sich nur noch verstärkt hätte. Weder unser Erfolg in der Annexionskrise, noch jener bei Schaffung Albaniens, noch das spätere Nachgeben Serbiens infolge

unseres Ultimatums im Herbste vorigen Jahres hätte an den tatsächlichen Verhältnissen etwas geändert. Eine radikale Lösung der durch die systematisch von Belgrad aus betriebene großserbische Propaganda aufgeworfenen Frage, deren zersetzende Wirkung bei uns bis nach Agram und Zara gespürt werde, sei wohl nur durch ein energisches Eingreifen möglich.

Bezüglich der vom königlich ungarischen Ministerpräsidenten erwähnten Gefahr einer feindseligen Haltung Rumäniens bemerkt der Vorsitzende, daß derzeit eine solche weniger zu befürchten sei als für die Zukunft, wo sich die rumänisch-serbische Interessengemeinschaft immer mehr herausbilden werde. König Carol habe allerdings gelegentlich Zweifel in der Richtung ausgesprochen, gegebenenfalls seiner Bundespflicht gegenüber der Monarchie durch aktive Hilfeleistung nachkommen zu können. Dagegen sei es kaum anzunehmen, daß er sich zu einer kriegerischen Operation gegen die Monarchie hinreißen lassen, beziehungsweise einer darauf hinausgehenden Stimmung der öffentlichen Meinung nicht Widerstand leisten könnte. Übrigens komme auch die Furcht Rumäniens vor Bulgarien in Betracht, welche ersteres in seiner Bewegungsfreiheit selbst unter den heutigen Verhältnissen einigermaßen behindern müßte.

Was die Bemerkung des ungarischen Ministerpräsidenten bezüglich des Kräfteverhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland anbelange, so glaube er, darauf hinweisen zu sollen, daß der verminderten Bevölkerungszunahme Frankreichs die in ungleich höherem Verhältnisse gesteigerte Bevölkerungszunahme Rußlands gegenüberstehe, so daß die Behauptung, daß Deutschland in der Zukunft immer mehr disponible Truppen gegen Frankreich haben werde, wohl nicht stichhältig erscheine.

Der k. k. Ministerpräsident bemerkt, der heutige Ministerrat sei eigentlich zu dem Zwecke einberufen worden, um über die in Bosnien und der Herzegowina zu ergreifenden inneren Maßregeln zu beraten, die geeignet wären, einerseits die jetzige Untersuchung wegen des Attentates erfolgreich zu gestalten und anderseits der großserbischen Bewegung in Bosnien entgegenzuwirken. Nun müßten diese Fragen neben der Hauptfrage zurücktreten, ob wir die innere Krise in Bosnien durch eine Kraftäußerung gegen Serbien lösen sollen.

Diese Hauptfrage sei durch zwei Momente gerade jetzt aktuell geworden; erstens, weil der Landeschef für Bosnien und Herzegowina auf Grund seiner Wahrnehmungen und seiner Kenntnis der bosnischen Verhältnisse von der Voraussetzung ausgehe, daß keine Maßregeln im Innern einen Erfolg haben könnten, wenn wir uns nicht entschließen, nach außen einen kräftigen Schlag gegen Serbien zu führen. Auf

Grund dieser Wahrnehmungen des Generals Potiorek müsse man sich die Frage stellen, ob die von Serbien ausgehende schismatische Tätigkeit aufgehalten werden könnte, und ob wir nicht gegen das Königreich vorgehen.

In den letzten Tagen habe die ganze Situation ein anderes Gesicht bekommen und sei jetzt eine psychologische Situation geschaffen, die seiner Ansicht nach unbedingt zu einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Serbien hindränge. Er stimme mit dem königlich ungarischen Ministerpräsidenten zwar darin überein, daß wir und nicht die deutsche Regierung beurteilen müßten, ob ein Krieg notwendig sei oder nicht; er müsse aber doch bemerken, daß es auf unsere Entschließung einen sehr großen Einfluß ausüben sollte, wenn an der Stelle, welche wir als treueste Stütze unserer Politik im Dreibunde ansehen müßten, uns, wie wir gehört, rückhaltlose Bündnistreue zugesagt und überdies nahegelegt werde, sofort zu handeln, nachdem man sich dort angefragt habe. Graf Tisza sollte diesem Umstande doch Bedeutung beimessen und in Erwägung ziehen, daß wir durch eine Politik des Zauderns und der Schwäche Gefahr laufen, dieser rückhaltlosen Unterstützung des Deutschen Reiches zu einem späteren Zeitpunkte nicht mehr so sicher zu sein. Es sei dies das zweite Moment, welches bei den zu fassenden Beschlüssen neben dem Interesse an der Herstellung geordneter Verhältnisse in Bosnien berücksichtigt werden sollte.

Wie der Konflikt begonnen werden solle, sei eine Detailfrage, und wenn die ungarische Regierung der Ansicht sei, daß ein überraschender Angriff „sans crier gare", wie Graf Tisza sich ausgedrückt hätte, nicht gangbar sei, so müsse man eben einen anderen Weg finden; doch würde er dringendst wünschen, daß, was immer geschehe, rasch gehandelt werde und unsere Volkswirtschaft vor einer längeren Periode der Beunruhigung bewahrt bleibe. Alles dies seien Details neben der prinzipiellen Frage, ob es unbedingt zu einer kriegerischen Aktion kommen solle oder nicht, und da sei vor allem das Interesse um das Ansehen und den Bestand der Monarchie maßgebend, deren südslawische Provinzen er für verloren halten würde, wenn nichts geschehe.

Daher sollte man heute prinzipiell beschließen, daß es zum Handeln kommen wird und soll. Auch er teile die Meinung des Vorsitzenden, daß die Situation durch einen diplomatischen Erfolg in keiner Weise gebessert werden könne. Wenn daher der Weg einer vorhergehenden diplomatischen Aktion gegen Serbien aus internationalen Gründen betreten werde, so müßte dies mit der festen Absicht geschehen, daß diese Aktion nur mit einem Kriege enden dürfe.

Der gemeinsame Finanzminister bemerkt, Graf Stürgkh habe sich darauf berufen, daß der Landeschef den Krieg wünsche. General Potiorek stehe seit zwei Jahren auf dem Standpunkte, daß wir eine Kraftprobe mit Serbien bestehen müßten, um Bosnien und die Herzegowina behalten zu können. Man dürfe nicht vergessen, daß der Landeschef, der an Ort und Stelle sei, die Sachen besser beurteilen könne. Auch Herr von Bilinski hegt die Überzeugung, daß der Entscheidungskampf früher oder später unvermeidlich sei. Er habe nie daran gezweifelt, daß Deutschland im Ernstfalle bei uns stehe, und habe schon im November 1912 diesbezüglich von Herrn von Tschirschky die bündigsten Zusicherungen erhalten. Die jüngsten Ereignisse in Bosnien hätten bei der serbischen Bevölkerung eine sehr gefährliche Stimmung erzeugt, insbesondere das Serbenpogrom in Sarajevo habe dazu geführt, daß alle Serben sehr erregt und erbittert seien, und daß man daher auch nicht mehr entscheiden könne, wer unter den Serben noch loyal und wer Großserbe sei. Im Lande selbst werde man diese Situation nie sanieren können; das einzige Mittel hiezu sei eine endgültige Entscheidung darüber, ob die großserbische Idee eine Zukunft habe oder nicht.

Wenn auch der königlich ungarische Ministerpräsident sich jetzt mit einem diplomatischem Erfolge zufrieden geben würde, so könne er dies vom Standpunkte der bosnischen Interessen nicht tun. Das Ultimatum, welches wir im vorigen Herbste an Serbien richteten, habe die Stimmung in Bosnien verschlechtert und den Haß gegen uns nur gesteigert. Dort erzählt man sich allgemein im Volke, daß König Peter kommen und das Land befreien werde. Der Serbe ist nur der Gewalt zugänglich, ein diplomatischer Erfolg würde in Bosnien gar keinen Eindruck machen und wäre eher schädlich als etwas anderes.

Der königlich ungarische Ministerpräsident bemerkt, er habe zwar die höchste Meinung von dem derzeitigen Landeschef als Militär; was die Zivilverwaltung anbelange, so könne man aber nicht leugnen, daß sie vollständig versagt habe und daß da eine Reform unbedingt durchgeführt werden müßte. Er wolle jetzt hierauf nicht näher eingehen, zumal es auch nicht der Moment sei, um große Veränderungen vorzunehmen; er müsse nur feststellen, daß bei der Polizei die unbeschreiblichsten Zustände herrschen müssen, um es möglich zu machen, daß sechs oder sieben der Polizei bekannte Gestalten sich am Tage des Attentates auf der Route des ermordeten Thronfolgers mit Bomben und Revolvern bewaffnet aufstellen konnten, ohne daß die Polizei einen einzigen beobachtete oder fortschaffte. Er sehe nicht ein,

warum die Verhältnisse in Bosnien nicht durch eine gründliche Reform der Verwaltung wesentlich gebessert werden könnten.

Der k. u. k. Kriegsminister ist der Ansicht, daß ein diplomatischer Erfolg keinen Wert habe. Ein solcher Erfolg werde nur als Schwäche ausgelegt. Vom militärischen Standpunkte müsse er betonen, daß es günstiger wäre, den Krieg sogleich als zu einem späteren Zeitpunkte zu führen, da sich das Kräfteverhältnis in der Zukunft unverhältnismäßig zu unseren Ungunsten verschieben werde. Was die Modalitäten des Kriegsbeginnes betreffe, so müsse er hervorheben, daß die beiden großen Kriege der letzten Jahre, sowohl der russisch-japanische Krieg als auch der Balkankrieg, ohne vorherige Kriegserklärung begonnen worden seien. Er sei der Ansicht, daß man vorerst nur die gegen Serbien vorgesehene Mobilisierung durchführen und mit der allgemeinen Mobilisierung zuwarten sollte, bis erkennbar sei, ob Rußland sich rühre oder nicht.

Wir hätten schon zwei Gelegenheiten versäumt, um die serbische Frage zu lösen und jedesmal die Entscheidung hinausgeschoben. Wenn wir es jetzt wieder täten und auf diese neuerliche Provokation gar nicht reagierten, so würde dies in allen südslawischen Provinzen als Zeichen der Schwäche aufgefaßt werden, und wir würden eine Stärkung der gegen uns gerichteten Agitation herbeiführen.

In militärischer Hinsicht wäre es wünschenswert, wenn die Mobilisierung sofort und möglichst heimlich durchgeführt würde und eine Sommation an Serbien erst nach vollendeter Mobilisierung gerichtet werden könnte. Dies wäre auch wegen der russischen Streitkräfte günstig, da die russischen Grenzkorps wegen der Ernteurlaube gerade jetzt nicht die vollen Stände haben.

Es entspinnt sich hierauf eine Diskussion über die Ziele einer kriegerischen Aktion gegen Serbien, wobei der Standpunkt des königlich ungarischen Ministerpräsidenten, daß Serbien zwar verkleinert, mit Rücksicht auf Rußland aber nicht ganz vernichtet werden dürfe, angenommen wird. Der k. k. Ministerpräsident betont, daß es sich auch empfehlen dürfte, die Dynastie Karageorgevich zu entfernen und einem europäischen Fürsten die Krone zu geben sowie ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis des verkleinerten Königreiches zur Monarchie in militärischer Hinsicht herbeizuführen.

Der königlich ungarische Ministerpräsident ist noch immer der Ansicht, daß eine erfolgreiche Balkanpolitik für die Monarchie durch den Anschluß Bulgariens an den Dreibund möglich wäre, und verweist auf die furchtbare Kalamität eines europäischen Krieges unter den derzeitigen Verhältnissen. Es möge nicht übersehen werden, daß

allerhand Zukunftseventualitäten denkbar seien — wie Ablenkung Rußlands durch asiatische Komplikationen, Revanchekrieg des wiedererstarkten Bulgariens gegen Serbien usw. —, welche unsere Stellung gegenüber dem großserbischen Problem wesentlich günstiger gestalten könnten, als dies heute der Fall ist.

Der Vorsitzende bemerkt hiezu, daß man allerdings verschiedene Zukunftsmöglichkeiten ausdenken könne, die eine uns günstige Situation ergeben würden. Er befürchte aber, daß für eine solche Entwicklung keine Zeit vorhanden sei. Man müsse mit der Tatsache rechnen, daß von feindlicher Seite ein Entscheidungskampf gegen die Monarchie vorbereitet werde und daß Rumänien der russischen und französischen Diplomatie Helfersdienste leiste. Man dürfe nicht annehmen, daß die Politik mit Bulgarien uns einen vollen Ersatz für den Verlust Rumäniens bieten könne. Rumänien sei aber seiner Ansicht nach nicht wieder zu gewinnen, solange die großserbische Agitation existiere, da diese auch die großrumänische Agitation zur Folge haben und Rumänien ihr erst dann entgegentreten könnte, wenn es sich durch die Vernichtung Serbiens am Balkan isoliert fühlen und einsehen würde, daß es nur am Dreibunde eine Stütze finden könne. Auch dürfe man nicht übersehen, daß bezüglich des Anschlusses Bulgariens an den Dreibund noch nicht der erste Schritt geschehen sei. Wir wissen nur, daß die jetzige bulgarische Regierung vor Monaten diesen Wunsch ausgesprochen habe und damals auch im Begriffe stand, eine Allianz mit der Türkei einzugehen. Letzteres sei bisher nicht erfolgt, die Türkei vielmehr seither mehr unter russischen und französischen Einfluß geraten. Die Haltung des Ministeriums Radoslawow gebe allerdings keinen Grund, daran zu zweifeln, daß dasselbe auch heute noch entschlossen sei, positiven Vorschlägen, die von uns in der angedeuteten Richtung in Sofia gemacht werden könnten, ein williges Ohr zu leihen. Als sicheren Baustein in unserer Balkanpolitik könne man diese Orientierung aber derzeit noch nicht einschätzen; dies umsoweniger, als die gegenwärtige bulgarische Regierung doch auf sehr schwacher Grundlage stehe, der Anschluß an den Dreibund von der stets bis zu einem gewissen Grade unter russischem Einfluß stehenden öffentlichen Meinung desavouiert und das Ministerium Radoslawow über den Haufen geworfen werden könnte. Auch sei zu bedenken, daß Deutschland die bulgarische Aktion vorderhand nur unter der Bedingung angenommen habe, daß die Abmachungen mit Bulgarien keine Spitze gegen Rumänien haben dürften. Es werde nicht leicht sein, diese Bedingung ganz zu erfüllen, und könnten daraus für die Zukunft unklare Situationen sich ergeben.

Es wird hierauf in längerer Debatte die Kriegsfrage weiter eingehend diskutiert. Am Schlusse dieser Erörterungen kann konstatiert werden:

1. daß alle Versammelten eine tunlichst rasche Entscheidung des Streitfalles mit Serbien im kriegerischen oder friedlichen Sinne wünschen;

2. daß der Ministerrat bereit wäre, sich der Ansicht des königlich ungarischen Ministerpräsidenten anzuschließen, wonach erst mobilisiert werden solle, nachdem konkrete Forderungen an Serbien gerichtet und dieselben zurückgewiesen sowie ein Ultimatum gestellt worden ist.

Dagegen sind alle Anwesenden mit Ausnahme des königlich ungarischen Ministerpräsidenten der Ansicht, daß ein rein diplomatischer Erfolg, wenn er auch mit einer eklatanten Demütigung Serbiens enden würde, wertlos wäre und daß daher solche weitgehende Forderungen an Serbien gestellt werden müßten, die eine Ablehnung voraussehen ließen, damit eine radikale Lösung im Wege militärischen Eingreifens angebahnt würde.

Graf Tisza bemerkt, daß er bestrebt sei, dem Standpunkte aller anderen Anwesenden entgegenzukommen und daher auch insofern eine Konzession machen würde, als er zugeben wolle, daß die an Serbien zu richtenden Forderungen sehr harte sein sollten, jedoch nicht solcher Art, daß man unsere Absicht, unannehmbare Forderungen zu stellen, klar erkennen könne. Sonst hätten wir eine unmögliche rechtliche Grundlage für eine Kriegserklärung. Der Text der Note müsse sehr genau studiert werden, und er würde jedenfalls Wert darauf legen, die Note zur Einsicht zu erhalten, bevor sie abgesendet werde. Auch müsse er betonen, daß er für seine Person genötigt wäre, die Konsequenzen daraus zu ziehen, wenn sein Standpunkt nicht berücksichtigt werde.

Hierauf wird die Sitzung bis zum Nachmittag unterbrochen.

Beim Wiederzusammentritt des Ministerrates sind auch der Chef des Generalstabes und der Stellvertreter des Marinekommandanten anwesend.

Der Kriegsminister ergreift auf Wunsch des Vorsitzenden das Wort, um an den Chef des Generalstabes nachstehende drei Fragen zu richten:

1. Ob es möglich wäre, zuerst nur gegen Serbien zu mobilisieren und erst nachträglich, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt, auch gegen Rußland.

2. Ob man zur Einschüchterung Rumäniens größere Truppenmengen in Siebenbürgen zurückhalten könnte und

3. wo man den Kampf gegen Rußland aufnehmen würde.

Der Chef des Generalstabes gibt auf diese Anfragen geheime Aufklärungen und ersucht darum, daß dieselben nicht in das Protokoll aufgenommen werden mögen.

Es entspinnt sich auf Grund dieser Aufklärungen eine längere Debatte über die Kräfteverhältnisse und den wahrscheinlichen Verlauf eines europäischen Krieges, die sich wegen ihres geheimen Charakters nicht zur Aufnahme in das Protokoll eignet.

Am Schlusse dieser Debatte wiederholt der königlich ungarische Ministerpräsident seinen früheren Standpunkt hinsichtlich der Kriegsfrage und richtet einen neuerlichen Appell an die Anwesenden, sie möchten ihre Entscheidung sorgfältig prüfen.

Es werden hierauf die Punkte besprochen, welche als Forderungen an Serbien in der Note aufgenommen werden könnten.

Es wurde bezüglich dieser Punkte im Ministerrate kein definitiver Beschluß gefaßt; sie wurden nur aufgestellt, um ein Bild darüber zu erlangen, welche Forderungen gestellt werden könnten.

Hierauf verlassen der Chef des Generalstabes und der Vertreter des Marinekommandanten den Ministerrat, der sich mit der inneren Situation in Bosnien und den daselbst zu ergreifenden Maßnahmen befaßt. Hiezu ergreift der gemeinsame Finanzminister das Wort und erklärt, er habe aus Konferenzen, die er in den letzten Tagen mit Parteiführern gepflogen, die Überzeugung gewonnen, daß eine Auflösung des Landtages nicht ratsam wäre, weil sie mit politischen Verlusten verbunden wäre. Jetzt könne man wegen der allgemeinen Erregung der Gemüter keine Sitzungen abhalten, und er wolle daher den Landtag schließen und erst im September eine kurze Session einberufen. Er hoffe, daß es dann möglich sein werde, das Budget und die Kmetenvorlage votieren zu lassen; dies hänge in erster Linie davon ab, daß Dimovich — wie er hoffe — die Parteileitung der regierungsfreundlichen Serben nicht aus der Hand gebe und so den Bestand der gegenwärtigen Regierungsmajorität ermögliche. Mit der Schließung des Landtages hörten die Diäten und auch die Immunität der Abgeordneten auf, so daß der diesbezügliche Wunsch des Landeschefs und auch des Kriegsministers erfüllt werde, auch wenn er den Landtag nicht auflöse. Herr von Bilinski bespricht sodann eine Reihe anderer Maßregeln, welche er für zweckmäßig hält, darunter die Auflösung des großen serbischen Vereines „Prosvjeta".

Der königlich ungarische Ministerpräsident will jetzt keine größeren Veränderungen vorschlagen. Er verweist neuerlich auf die Zustände in der Polizei von Sarajevo und erklärt, der Niedergang des administrativen Apparates in Bosnien sei die direkte Folge der seit einigen Jahren bestehenden präponderierenden Stellung des Landeschefs, der als Militär unmöglich jene Erfahrung in administrativer Hinsicht besitzen könne, die für eine gute Verwaltung notwendig sei.

Der gemeinsame Finanzminister verteidigt den Landeschef auch als Administrator, gibt aber zu, daß es wünschenswert wäre, wenn die Zivilverwaltung von der Militärverwaltung ganz getrennt und ein Statthalter wie in Dalmatien neben dem Armee-Inspektor eingesetzt würde.

Es werden sodann an der Hand eines Vorschlages des k. u. k. Kriegsministers spezielle Maßnahmen besprochen, welche in Bosnien verfügt werden sollen.

Hiebei tritt die übereinstimmende Ansicht aller Anwesenden zutage, daß einige Vorschläge General Krobatins anzunehmen wären, andere aber zu weit gehen, daß es aber im allgemeinen nicht möglich sei, über interne Verwaltungsmaßregeln Definitives festzustellen, bevor über die Hauptfrage, ob der Krieg gegen Serbien geführt werden soll, eine Entscheidung gefallen sei.

Der Vorsitzende konstatiert, daß, wenn auch noch immer eine Divergenz zwischen den Ansichten aller Teilnehmer und jener des Grafen Tisza bestehe, man sich nähergekommen sei, nachdem auch die Vorschläge des königlich ungarischen Ministerpräsidenten aller Wahrscheinlichkeit nach zu der von ihm und den übrigen Mitgliedern der Konferenz für notwendig gehaltenen kriegerischen Auseinandersetzung mit Serbien führen werden.

Graf Berchtold teilt dem Ministerrate mit, daß er die Absicht habe, am 8. d. M. nach Ischl zu reisen und Seiner K. u. K. Apostolischen Majestät Vortrag zu erstatten. Der königlich ungarische Ministerpräsident bittet den Vorsitzenden, Seiner Majestät auch einen von ihm zu verfassenden a. u. Vortrag über seine Auffassung der Lage zu unterbreiten.

Nachdem ein Kommuniqué für die Presse aufgesetzt worden ist, hebt der Vorsitzende die Sitzung auf.

Schriftführer: Berchtold m. p.
A. Hoyos m. p.

Ich habe den Inhalt dieses Protokolles
zur Kenntnis genommen.
Wien, am 16. August 1914.
Franz Joseph m. p.“

Den Ausführungen des Protokolles hätte ich hinzuzufügen:

Zunächst meine Antworten auf die drei Fragen des Kriegsministers:

Zu 1. Es ist möglich, zuerst gegen Serbien zu mobilisieren und erst nachträglich, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt, auch gegen Rußland; auch ist dieser Fall vorbereitet; doch müßte die Entscheidung

hierüber bald (etwa bis zum fünften Mobilisierungstag) erfolgen; dann wäre auch im Aufmarsch gegen Rußland kein wesentlicher Zeitverlust zu besorgen*). Später würde es immer schwieriger.

Zu 2. Im Falle eines Krieges gegen Serbien ist eine begrenzte Zahl Divisionen für den serbisch-montenegrinischen Schauplatz bestimmt. Von den anderen stünden die zum Abhalten Rumäniens erforderlichen zur Verfügung.

Nach einer längeren, durch die Angst vor einem rumänischen Einbruch diktierten Debatte bemerkte ich, daß ich nur noch die Mobilisierung des 12. Korps (Hermannstadt) und des 4. Korps (Budapest) beantragen könnte**), aber zu bedenken gebe, ob dies nicht von Rumänien als Provokation aufgefaßt werden würde, die wir ja doch vermeiden wollten.

Zu 3. Wenn es zum Kampf gegen Rußland käme, wäre Rußland der Hauptgegner, gegen ihn wären alle Kräfte zu wenden; gegen Serbien und Montenegro blieben nur die 5. und 6. Armee.

Schon für alles Vorstehende und erneuert für das Folgende betonte ich die Notwendigkeit strengster Geheimhaltung und stellte die Bitte, keinerlei Notizen darüber zu machen.

Es war mir peinlich, diese wichtigsten operativen Entscheidungen außerhalb des engsten militärischen Kreises der zur Mitarbeit Berufenen darlegen zu müssen, aber es war nicht zu vermeiden, da die große politische Entscheidung davon abhängig gemacht wurde.

Die Frage über die Verwendung der Streitkräfte in Galizien beantwortete ich nur in großen Zügen dahin, daß man den Kampf zum Teil in Ostgalizien aufnehmen müsse, ihn möglicherweise aber zum anderen Teil nach Russisch-Polen tragen werde und daß für den gemeinsamen Kampf gegen Rußland militärische Abmachungen mit Deutschland festgesetzt seien.

Graf Hoyos äußerte, er habe in Berlin die Ansicht vertreten, daß wir alle unsere Kräfte gegen den Balkan verwenden würden, Deutschland aber Rußland auf sich nehmen werde. Ich schnitt diese über den Rahmen diplomatischer Aufträge hinausgehende Angabe mit der Bemerkung ab, daß hierüber bestimmte Vereinbarungen zwischen beiden Generalstäben bestünden.

---

*) Siehe Band I, Seite 409, 410; Band III, Seite 534, 535.

**) Die Heranziehung anderer Korps hätte Störungen für den eventuellen Aufmarsch gegen Rußland zur Folge gehabt.

Ich erinnerte daran, daß ich in den Jahren 1908/09 zum Losschlagen gegen Serbien geraten hätte, was mir niemand nehmen könne, und hob hervor, daß jetzt die Situation zweifellos ungünstiger sei als damals.

Graf Tiszas stete Sorge für Siebenbürgen veranlaßte mich, die geographischen Verhältnisse dieses Gebietes darzulegen. Die von Graf Tisza verlangte Aufklärung über die Chancen im Falle eines Kampfes gegen Rußland, Rumänien, Serbien und Montenegro gab ich dahin, daß die Chancen für uns nicht günstig wären.

Auf die Frage des Grafen Tisza, wie sich die Kräfteverhältnisse bei den Großmächten infolge der überall vorgenommenen Rüstungen im Laufe der nächsten Jahre verschieben würden, erwiderte ich: „Eher zu unseren Ungunsten."

Ich wies darauf hin, daß unsere Gegner zielbewußt und mit reichen Mitteln ihre Wehrmacht ausgestalten, während ich nach meinen bisherigen jahrelangen Erfahrungen besorgen müsse, daß auch in Hinkunft an der k. u. k. Wehrmacht kurzsichtig gespart und gekargt werden würde. Auch besorge ich von der zunehmenden nationalen Verhetzung eine Ankränkelung des Geistes der Truppen*).

Nach diesen Darlegungen wohnte ich noch der Debatte über die Forderungen bei, die an Serbien gestellt werden könnten, und verließ dann mit Konteradmiral Kailer den Ministerrat.

Erfahren hatte ich bis dahin, es wäre sicher, daß Deutschland zu uns stehe, Graf Hoyos hätte mit Herrn von Zimmermann, dem deutschen Unterstaatssekretär im Äußern, gesprochen und auch eine längere offizielle Unterredung mit Herrn von Bethmann Hollweg gehabt; unser Verhältnis zu Serbien betreffend, stehe die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß wir beurteilen müßten, was zu geschehen hätte; wir könnten hiebei, wie auch immer unsere Entscheidung ausfallen möge, mit Sicherheit darauf rechnen, daß Deutschland als Freund und Bundesgenosse der Monarchie zur Seite stehen würde. Der Reichskanzler hätte als persönliche Meinung hinzugefügt, daß er, ebenso wie der Kaiser, ein sofortiges Einschreiten unserseits gegen Serbien als radikalste und beste Lösung unserer Schwierigkeiten am

*) Wie ich dem mir jetzt erst bekannt gewordenen Vortrag des Grafen Tisza vom 8. Juli 1914 an Seine Majestät entnehme, hat Graf Tisza in diesen Vortrag zwar meine Worte „Eher zu unseren Ungunsten" aufgenommen, nicht aber meinen oben angeführten erweiternden Hinweis; auch lag für mich der Ton auf dem Worte „Ungunsten" und nicht auf dem Worte „eher". Siehe Seite 58.

Balkan ansehe und vom internationalen Standpunkt den jetzigen Augenblick für günstiger hielte als einen späteren.

Vom Ministerrat in mein Bureau zurückgekehrt, orientierte ich den Chef des Operationsbureaus über den momentanen Stand der Dinge und bemerkte: „Einen Krieg gegen Serbien und Montenegro allein könnten wir natürlich ohneweiters führen, auch noch einen solchen gegen Rußland, wenn Rumänien neutral bleibt und Deutschland an unserer Seite steht; einer feindlichen Kombination Rußland, Rumänien, Serbien und Montenegro sind wir aber nicht gewachsen. Ich möchte mir gerne einreden, daß es nicht so sei, aber es ist so."

Tisza sei überzeugt, daß Rumänien gegen uns vorgehen würde, Kaiser Wilhelm aber hätte geäußert, König Carol würde nichts gegen uns unternehmen. Ich fügte bei, König Carol sei aber nicht Rumänien und dort mache das Volk, was es wolle.

Der Eindruck, den ich von der Ministerratsverhandlung — so weit ich derselben beiwohnte — empfangen hatte, läßt sich in Folgendem zusammenfassen:

Von allen Verklausulierungen losgelöst, stand die Frage einfach so:

Besteht die Absicht, den Krieg gegen Serbien zu führen? Oder besteht die Absicht, den Krieg gegen Serbien zu vermeiden?

Alle verantwortlichen Minister mit Ausnahme Tiszas rechneten mit dem Krieg gegen Serbien und sprachen es dezidiert aus; Graf Tisza gab einerseits vor, zum jetzigen Zeitpunkt einen Krieg nicht zu wollen, beantragte aber ein Vorgehen gegen Serbien, das fast mit Sicherheit zum Krieg führen mußte.

Graf Tiszas Stellungnahme erklärt sich daraus, daß er vor allem stets den ungarischen Standpunkt vor Augen hatte und von zwei großen Sorgen beherrscht war:

dem sofortigen Einmarsch der Rumänen in ungarisches Gebiet (Siebenbürgen) und

der Angliederung slawischer Gebiete an die Monarchie im Falle eines günstigen Ausganges des Krieges — eine Angliederung, von der er die Schmälerung des ungarischen Einflusses befürchtete.

Auch stand Graf Tisza unter dem Eindruck seiner mißglückten Verhandlungen mit den ungarländischen Rumänen.

Mir galt es, ehestens Klarheit zu gewinnen, ob ich mit dem Krieg zu rechnen habe oder nicht.

War mit ihm zu rechnen, dann mußte alles vermieden werden, was den Gegner in die Vorhand setzen konnte — darauf richtete sich nun meine Sorge.

Am 8. Juli war der k. u. k. Gesandte in Belgrad, Baron Giesl, bei mir. Er äußerte, jetzt sei ein ganz anderer Ton im Ministerium des Äußern als ehedem. Er habe mit Graf Berchtold und mit Baron Macchio gesprochen. Serbien werde die gestellten Forderungen nicht annehmen, es werde zum Krieg kommen; der Moment dazu sei „glänzend".

Ich: „Na — gar so glänzend ist er nicht! Aber nur nicht Forderungen stellen und dann etwa nachgeben."

Baron Giesl: „Der Deutsche Kaiser bürgt für Rumänien."

Ich: „Wir dürften den Russen, wenn mit ihrem Eingreifen gerechnet werden müßte, keine Zeit zur Vorbereitung lassen; wir bedürfen besonderer längerer Vorbereitungen vor der Mobilisierung nicht."

Nachdem der Gesandte mich verlassen hatte, äußerte ich im engen Kreise, es sei charakteristisch, daß das ganze Unternehmen nicht einen leitenden Gedanken habe.

Graf Berchtold hatte seine für den 8. Juli in Aussicht genommene Reise nach Ischl auf den 9. verschoben, da er über Bitte des Grafen Tisza einen von diesem verfaßten Vortrag an Seine Majestät mitnehmen wollte, der erst im Laufe des 8. fertiggestellt wurde.

Dieser mir erst im Jahre 1919 bekanntgewordene Vortrag lautete:

„Allergnädigster Herr!

Die allerdings sehr erfreulichen Nachrichten aus Berlin, verbunden mit der sehr gerechten Entrüstung über die Vorkommnisse in Serbien haben bei allen anderen Teilnehmern der gestrigen gemeinsamen Ministerkonferenz die Absicht gereift, einen Krieg mit Serbien zu provozieren und mit diesem Erzfeinde der Monarchie endgültig abzurechnen.

Ich war nicht in der Lage, diesem Plane in vollem Umfange zuzustimmen. Ein derartiger Angriff auf Serbien würde nach jeder menschlichen Voraussicht die Intervention Rußlands und somit den Weltkrieg heraufbeschwören, wobei ich — trotz allen Optimismus in Berlin — die Neutralität Rumäniens für wenigstens sehr fraglich halten müßte. Die dortige öffentliche Meinung würde den Krieg gegen uns leidenschaftlich fordern und diesem Drucke würde die jetzige rumänische Regierung gar nicht und auch König Carol sehr schwer widerstehen können. Bei diesem Angriffskrieg aber müßten die russische und rumänische Armee ins feindliche Lager gezählt werden, was die Chancen des Krieges sehr ungünstig für uns gestalten würde.

Einer Aktion, welche den Krieg unter solchen Konstellationen provoziert, könnte ich umsoweniger beipflichten, weil wir gerade jetzt den langersehnten vollen Erfolg in Berlin auch in jener Richtung erzielt haben, daß einer konsequenten, aktiven, Erfolg versprechenden Politik am Balkan von dort aus kein Hindernis mehr im Wege steht, und wir somit gerade jetzt die Mittel in die Hände bekommen haben, einen maßgebenden Einfluß auf die Entwicklung am Balkan auszuüben und eine uns günstigere Konstellation daselbst durchzuführen. Dies berechtigt zu der Hoffnung, daß wir, wenn uns der Entscheidungskampf später aufgenötigt würde, denselben mit besseren Chancen aufnehmen könnten.

Auf meine Frage, wie sich die Kräfteverhältnisse bei den Großmächten infolge der überall vorgenommenen Rüstungen im Laufe der nächsten Jahre verschieben würden, hat der Chef des Generalstabes nach einigem Nachdenken geantwortet: »Eher zu unseren Ungunsten«. Aus dieser Antwort kann wohl mit Recht gefolgert werden, daß diese Verschiebung keine allzu wesentliche sein und durch die günstigere Ausgestaltung der Verhältnisse am Balkan mehr als wettgemacht würde.

Es wäre wohl müßig, die oft besprochene Aktion wiederum näher zu erörtern, welche diese Besserung der Balkanlage bewerkstelligen sollte. Der Anschluß Bulgariens ist der erste Schritt und gleichzeitig der archimedische Punkt, wo angesetzt werden muß, um die russische Position aus den Angeln zu heben. Gleich darauf hätten wir einerseits auf eine dauernde Klärung des bulgarisch-griechischen Verhältnisses hinzuarbeiten, wo trotz mancher Schwierigkeiten die Chancen des Erfolges durchaus nicht ungünstig liegen, anderseits vereint mit Deutschland einen Druck auf Rumänien auszuüben. Trotz allen Lärms, den der Anschluß Bulgariens in Bukarest gewiß hervorrufen wird, wird diese Tatsache zweifellos sofort einen sichtbaren Einfluß auf die Haltung Rumäniens ausüben. Die Sache kann also weitaus günstiger für uns ausfallen, aber selbst für den schlimmsten Fall kann wohl vorausgesetzt werden, daß im Laufe weniger Jahre die wohlwollende Neutralität Griechenlands gesichert, Rumänien durch ein wiedererstarktes Bulgarien in Schach gehalten und durch eine bulgarische Aktion in Mazedonien ein beträchtlicher Teil der serbischen Armee lahmgelegt würde.

Ich resümiere das bisher Gesagte dahin, daß ein unserseits provozierter Krieg wahrscheinlich unter sehr ungünstigen Bedingungen durchgefochten werden müßte, während eine Verschiebung der Abrechnung auf spätere Zeit, wenn wir diese diplomatisch gut ausnützen, eine Besserung der Kräfteverhältnisse hervorrufen würde.

Wenn ich noch zu diesen politischen Gesichtspunkten die Lage der Staatsfinanzen und der Volkswirtschaft in Betracht ziehe, welche die

Kriegführung kolossal erschweren und die mit dem Krieg verbundenen Opfer und Leiden beinahe unerträglich für die Gesellschaft machen würde, so kann ich nach peinlich gewissenhafter Überlegung die Verantwortung für die in Vorschlag gebrachte militärische Aggression gegen Serbien nicht mittragen.

Es steht mir fern, eine energielose und untätige Politik Serbien gegenüber empfehlen zu wollen. Wir können nicht indolente Zuschauer dessen bleiben, wie in diesem Nachbarlande gegen uns geschürt wird, wie unsere eigenen Untertanen zum Landesverrat aufgehetzt und Mordanschläge vorbereitet werden. Erklärungen nicht nur der serbischen (auch der offiziösen) Presse, sondern im Auslande akkreditierter Vertreter des Staates fördern solch einen Haß und solch einen Mangel jedes internationalen Anstandes zutage, und der Eindruck all dieser Erscheinungen im In- und Auslande ist von solcher Wirkung auf die Einschätzung der Macht und der Tatkraft der Monarchie, daß die Rücksichten sowohl auf unser Prestige wie auf unsere Sicherheit ein ernstes und energisches Vorgehen in Belgrad gebieterisch erheischen.

Ich plädiere daher keineswegs dafür, daß wir diese Provokation einstecken sollen, und bin bereit, die Verantwortung für alle Konsequenzen eines durch die Zurückweisung unserer gerechten Forderungen verursachten Krieges zu tragen. Es muß aber meines Erachtens Serbien die Möglichkeit gegeben werden, den Krieg im Wege einer allerdings schweren, diplomatischen Niederlage zu vermeiden, und, wenn es doch zum Krieg kommt, soll vor aller Welt Augen bewiesen werden, daß wir uns auf dem Boden gerechter Notwehr befinden.

Es wäre also eine in gemessenem, aber nicht drohendem Tone gehaltene Note an Serbien zu richten, in welcher unsere konkreten Beschwerden aufzuzählen und präzise Petita mit denselben zu verbinden wären. Als solche kann ich beispielsweise auf die Äußerungen der serbischen Diplomaten S p a l a j k o v i ć in Petersburg und J o a n o v i ć in Berlin, auf die Kragujevacer Herkunft der in Bosnien aufgefundenen Bomben, auf die Tatsache, daß kompromittierte Angehörige der Monarchie mit von serbischen Behörden erhaltenen falschen Pässen über die Grenze zurückkommen, auf hoffentlich nächstens festzustellende feindliche und aufwieglerische Erklärungen serbischer Beamten und Offiziere, endlich auf die allgemein bekannten Mißstände in Bezug auf Presse-, Vereins- und Schulwesen hindeuten, welche zum Gegenstand unserer Beschwerde gemacht werden und für welche für jeden betreffenden Fall die entsprechende Remedur und Genugtuung gefordert werden sollte.

Sollte Serbien eine ungenügende Antwort geben oder die Sache verschleppen wollen, so wäre mit einem Ultimatum und sofort nach Ablauf desselben mit Eröffnung der Feindseligkeiten zu antworten. In diesem Falle aber hätten wir es einerseits mit einem uns aufgenötigten Kriege zu tun — einen solchen aber muß eine jede Macht unverzagt durchkämpfen, wenn sie überhaupt eine staatliche Existenz fortführen will — anderseits hätten wir die Schuld des Krieges auf Serbien gewälzt, welches die Kriegsgefahr dadurch auf sich gezogen hätte, daß es sich selbst nach der Sarajevoer Greueltat geweigert habe, die Pflichten eines anständigen Nachbarn ehrlich zu erfüllen.

Ein solches Vorgehen unserseits würde die Chancen der deutschen Aktion in Bukarest jedenfalls stark vermehren und vielleicht auch Rußland von einer Beteiligung am Kriege abhalten. Es ist vorauszusehen, daß England aller Wahrscheinlichkeit nach einen Druck in diesem Sinne auf die übrigen Ententemächte ausüben und der Gedanke auch bei dem Zaren in die Wagschale fallen würde, daß es kaum seine Aufgabe sei, anarchistische Wühlereien und antidynastische Mordanschläge unter seinen Schutz zu nehmen.

Um jedoch Verwicklungen mit Italien aus dem Wege zu gehen und die Sympathien Englands zu sichern und es Rußland überhaupt zu ermöglichen, Zuschauer des Krieges zu bleiben, müßte unserseits in entsprechender Zeit und Form die Erklärung abgegeben werden, daß wir Serbien nicht vernichten, noch weniger annektieren wollen. Nach einem glücklichen Kriege nämlich wäre meines Erachtens Serbien durch Abtretung seiner eroberten Gebiete an Bulgarien, Griechenland und Albanien zu verkleinern, für uns aber höchstens gewisse strategisch wichtige Grenzregulierungen zu fordern. Freilich hätten wir Anspruch auf Entschädigung der Kriegskosten, was uns die Handhabe bieten würde, Serbien für lange Zeit in fester Hand zu behalten.

Das wäre die Ausgestaltung der Verhältnisse, auf die im Kriegsfalle hinzuarbeiten wäre. Sollte Serbien nachgeben, so müßten wir freilich auch diese Lösung bona fide hinnehmen und ihm den Rückzug nicht verlegen. In diesem Falle hätten wir uns mit einer starken Knickung des serbischen Hochmutes und einer schweren diplomatischen Niederlage dieses Staates zu begnügen und die bewußte, intensive Aktion in Bulgarien und den anderen Balkanstaaten um so energischer in die Hand zu nehmen, da der soeben erreichte diplomatische Erfolg jedenfalls günstig auf das Ergebnis dieser Verhandlungen wirken würde.

Ich habe mir erlaubt, meine a. u. Anschauung Euer Majestät eingehend vorzulegen. Ich bin der schweren Verantwortung bewußt, welche in diesen kritischen Zeiten ein jeder zu tragen hat, der die Ehre hat, das

Vertrauen Eurer Majestät zu besitzen. Im vollen Bewußtsein dessen, daß die Last dieser Verantwortung dieselbe bleibt, ob man sich fürs Handeln oder fürs Unterlassen entscheidet, habe ich nach peinlicher Erwägung aller einschlägigen Momente die Ehre, den in diesen Auseinandersetzungen beschriebenen Mittelweg anzuraten, welcher einen friedlichen Erfolg nicht ausschließt und die Chancen des Krieges — sollte er doch unvermeidlich sein — in mancher Beziehung bessert.

Es wird meine Pflicht sein, in dem für morgen einberufenen Ministerrate die Stellungnahme des ungarischen Kabinetts zu veranlassen; einstweilen kann ich nur im eigenen Namen die Erklärung abgeben, daß ich, trotz meiner Hingebung an den Dienst Eurer Majestät oder besser gesagt gerade infolge derselben, die Verantwortung für die ausschließlich und aggressiv kriegerische Lösung nicht mittragen könnte.

Budapest, den 8. Juli 1914.

(gez.) Stefan Graf Tisza."

Da Graf Berchtold seine Reise verschoben hatte, suchte ich ihn am 8. Juli nach 6 Uhr abends auf und traf bei ihm Baron Burian und Baron Macchio, Graf Forgach und Graf Hoyos.

Ich erhielt Mitteilung über die Forderungen, die in einem Ultimatum an Serbien mit einer kurzen Befristung von 24 oder 48 Stunden gestellt werden sollten.

Es war anzunehmen, daß Serbien die Forderungen ablehnen würde, so daß nach Ablauf der Frist die Mobilisierung und der Krieg eintreten würden.

Graf Berchtold: „Was geschieht, wenn es Serbien bis zur Mobilisierung kommen läßt und dann auf der ganzen Linie nachgibt?"

Ich: „Dann marschiert man ein."

Graf B.: „Ja — aber wenn Serbien gar nichts macht?"

Ich: „Dann bleibt Serbien so lange okkupiert, bis die Kriegskosten gezahlt sind."

Graf B.: „Wir werden das Ultimatum erst nach der Ernte und nach Schluß der Sarajevoer Verhandlungen stellen."

Ich: „Lieber heute, als morgen; so lange die Situation so ist. Sobald unsere Gegner Wind bekommen, werden sie sich vorbereiten."

Graf B.: „Es wird dafür gesorgt werden, daß das Geheimnis strengstens gewahrt bleibt und niemand etwas erfährt."

Ich: „Wann soll das Ultimatum abgehen?"

Graf B.: „In vierzehn Tagen. Am 22. Juli. Es wäre gut, wenn Sie und der Kriegsminister einige Zeit auf Urlaub fahren würden, um den Schein zu wahren, daß nichts vorgehe."

Wir sprachen hierauf über das Verhalten Rumäniens und das mögliche Eingreifen Rußlands.

Ich: „Ob wir den Krieg gegen Rußland führen müssen, darüber muß man sich aber sofort klar werden. Verfügt Rußland die allgemeine Mobilisierung, dann ist auch für uns der Moment gekommen, sich gegen Rußland zu erklären."

Graf B.: „Wenn wir in Serbien einrücken und ein genügendes Territorium besetzt haben? Was dann?"

Ich: „Mit der Besetzung eines Territoriums ist noch nichts erreicht, wir müßten vorgehen, bis wir die serbische Armee geschlagen haben."

Graf B.: „Und wenn sie sich entzieht?"

Ich: „Dann verlangen wir die Demobilisierung und Entwaffnung. Wenn es einmal so weit ist, kommt das andere von selbst."

Graf B.: „Nur jetzt keine Maßnahmen treffen, die uns verraten könnten; es darf gar nichts Auffälliges gemacht werden."

Am 9. Juli hatte ich folgenden Brief von Exzellenz Baron Bolfras erhalten:

„Chef der Militärkanzlei
Seiner Majestät. Ischl, 8. Juli 1914.

Hochgeschätzter Freund!

Für die Sendung Geh. 304 vom 7. Juli*) verbindlichst dankend, beeile ich mich, mitzuteilen, daß ich deren Inhalt zur A. h. Kenntnis gebracht habe.

Leider scheint der Schreiber der Wahrheit nahe zu kommen.

Hier besteht ruhige Entschlossenheit, und morgen wird sich zeigen müssen, wohin der Kurs gehen soll.

Feldmarschalleutnant Marterer rückt nach Wien ein und wird sich bei Dir melden; durch ihn werden wir desto leichter in Verbindung sein können; ich bleibe hier.

Eiligst, verehrend
Dein getreuer
Bolfras."

Ich antwortete sofort (9. Juli):

„Euer Exzellenz!
Hochverehrter Freund!

Ich bitte E. E. um Entgegennahme meines aufrichtigsten Dankes für die hochgeschätzten Zeilen vom 8. d. M.

---

*) Es war der mir von privater Seite zugekommene Brief aus Sarajevo. Siehe Seite 40.

Graf Berchtold wird E. E. alles Nähere mitgeteilt haben, im Sinne dieser Entschlüsse gedenke ich, wenn Graf Berchtold nicht gegenteilige Bestimmungen bringt, auf einige Tage von hier wegzugehen*), natürlich so, daß ich jeden Moment zurückzuberufen bin und in wenigen Stunden in Wien sein kann.

General von Höfer bleibt hier und vermittelt die Verständigung.

Ich habe Graf Berchtold hievon in Kenntnis gesetzt.

Genehmigen Exzellenz den Ausdruck der vorzüglichen Verehrung, mit der ich stets bin

Dein
gehorsamster
Conrad m. p.“

Graf Berchtold war am 9. Juli bei Seiner Majestät in Ischl.

Vom k. u. k. Militär-Attaché in Berlin hatte ich am 9. Juli nachstehenden Bericht erhalten, der ersehen läßt, daß man in Deutschland volle Bundestreue bewahrte, aber auch mit einer friedlichen Beilegung des Konfliktes rechnete.

„Berlin, am 7. Juli 1914.

Euer Exzellenz!

Über die Stimmung, welche Legationsrat Alexander Graf Hoyos bei Überreichung des A. h. Handschreibens vorgefunden hat, wird wohl dieser ausführlichst in Wien berichtet haben. Meiner persönlichen Überzeugung bitte ich dahin Ausdruck geben zu dürfen, daß ich daran nicht gezweifelt habe.

Seine Exzellenz Generaloberst von Moltke hat in diesem Jahre um Dispensierung von der Nordlandreise mit Seiner Majestät gebeten und befindet sich derzeit zur Kur in Karlsbad in Begleitung Ihrer Exzellenz und der einen Tochter. Ich melde dies E. E., da vielleicht der Wunsch auftauchen könnte, mit Seiner Exzellenz in Kontakt zu treten. Seine Exzellenz soll bis Ende des Monats in Karlsbad bleiben, sofern nicht andere Verhältnisse eintreten.

Gelegentlich der Überreichung des A. h. Handschreibens durch Seine Exzellenz den k. u. k. Botschafter an Seine Majestät den Deutschen Kaiser und König von Preußen am 5. Juli im Neuen Palais zu Potsdam beauftragte Seine Majestät, Seine Exzellenz anzufragen, ob es Seiner K. u. K. Apostolischen Majestät genehm wäre, wenn an Stelle Weiland Seiner K. u. K. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand ein Herr Erzherzog eingeladen werden würde**) und

*) Vergleiche Seite 61.

**) Zu den Manövern.

Höchstwelcher dies sein sollte. Ich glaube, annehmen zu sollen, daß dies aus dem Grunde erfolgt, damit neben Seiner Majestät dem König von Italien auch ein Mitglied des Allerhöchsten Kaiserhauses an den Manövern teilnehme.

Hierüber habe ich auch Seiner Exzellenz dem Kriegsminister geschrieben.

Mit dem Ausdruck etc. etc.

Bienerth, Oberstleutnant."

Von der Gelegenheit, Generaloberst von Moltke in Karlsbad zu treffen, konnte ich keinen Gebrauch machen, da ja alles Auffällige zu vermeiden war. Für einen etwaigen Kriegsfall waren ja — wie alljährlich — die nötigen Vereinbarungen ausreichend getroffen.

Am 9. Juli erhielt ich von Feldzeugmeister Potiorek ein kurzes Schreiben vom 6. Juli mit der Abschrift eines von ihm an den gemeinsamen Finanzminister ergangenen Briefes.

„Sehr vertraulich.

Brief des Landeschefs Feldzeugmeister Potiorek vom 6. Juli 1914 an den k. u. k. gemeinsamen Finanzminister Ritter von Bilinski.

Der Brief E. E. vom 3. Juli ist mir heute mittags zugekommen. Obwohl für mich dermalen jede Minute kostbar ist, und wir in einer Lage sind, wo nur Taten, nicht aber Worte reden sollen, kann ich es aus mehrfachen Gründen doch nicht unterlassen, auf einige Teile des Schreibens E. E. sofort zu antworten.

E. E. geben auch diesmal der Ansicht Ausdruck, daß gegen die Schließung des Landtages mehrere wichtige Argumente sprechen, und führen dabei u. a. an, »daß nur ein noch so turbulenter beratender Landtag für Europa das Merkmal der Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina bilden kann«.

Ich vermag nur zu erwidern, daß alle von E. E. angeführten Argumente angesichts der Notwendigkeit, den radikalen Abgeordneten durch Schließung oder Auflösung des Landtages den Schutz der Immunität zu nehmen, zurücktreten müssen; denn ohne diese Maßregel wären die von E. E. erteilten sonstigen Weisungen, besonders aber die im letzten Briefe erneuert erteilte Weisung zu »einer scharfen Abwehrpolitik gegen die radikale serbische Partei« größtenteils undurchführbar. Dem muß ich im Hinblicke auf das eine vorerwähnte Argument E. E. noch ausdrücklich beifügen, daß in B. H. leider keine normalen, sondern sehr abnormale Verhältnisse bestehen und daß sich die Welt darüber auch

durch die weitere Tagung des Landtages gewiß nicht täuschen ließe. Wir können der Welt keinen Sand in die Augen streuen, dürfen es nicht tun und haben unserseits auch keine Ursache dazu, weil die Quelle dieser abnormalen Verhältnisse im Auslande liegt und deren Verstopfung nicht in unserer Macht liegt, zum wenigsten in der meinigen, der ich dafür nur das tun kann, was ich seit dem Dezember 1912 ununterbrochen tue, indem ich fort und fort die Bekämpfung Serbiens als unerläßlich bezeichne.

Ich kann nach alledem nur erneuert um die sofortige Schließung des Sabors*) bitten und muß es als unzureichend bezeichnen, damit gegebenfalls zu warten, bis das Gericht die Verhaftung eines Abgeordneten beschließt.

Der folgende Teil des Briefes enthält Rekriminationen, auf welche erschöpfend zu antworten jetzt nicht der richtige Moment ist und zum Teile erst möglich sein wird, wenn die einschlägigen Erhebungen beendet sein werden. Ich kann aber diese Rekriminationen doch auch heute nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

Was den von E. E. gegen die mangelhafte Art der gegen die Attentäter eingeleiteten Untersuchung erhobenen Vorwurf betrifft, genügt wohl die Antwort, daß wir fünf der sechs Attentäter und mehrere Mithelfer bereits in Händen und zu im Wesen vollkommen ausreichenden Geständnissen gebracht haben, was auch anderswo als eine sehr gute Arbeit gelten würde. Daß hiebei, besonders in den ersten Tagen, Indiskretionen vorgekommen sind, ist eine bedauerliche Tatsache, die aber bei der herrschenden ungeheueren Aufregung und angesichts des großen, das ganze Land umspannenden Apparates, der sofort in Bewegung gesetzt werden mußte, zwar nicht entschuldbar, aber erklärlich ist und bei ähnlichen Anlässen überall in der Welt vorkommt.

Ganz das gleiche gilt von den Straßendemonstrationen und Zerstörungsexzessen, die aber trotz ihres großen Umfanges nicht, wie E. E. schreiben, »Aufruhr und Plünderung« waren, wozu sie in anderen, ungleich geordneteren Orten der Welt schon sehr oft ausarten.

Wenn E. E. über die Tatsache erschrecken, daß die politische Behörde in Sarajevo nur über 120 Polizeileute verfügt, und beifügen, daß jede Kreditforderung auf Vermehrung der Wache doch selbstverständlich sofort bewilligt worden wäre, weiter auch der Ansicht Ausdruck geben, daß die Gendarmerie eine ausgezeichnete Ergänzung der Wache hätte abgeben können, beehre ich mich hierauf wie folgt zu antworten:

Die Sicherheitsvorkehrungen in Sarajevo und Ilidže, sowie entlang der beiden Bahnen Metković—Sarajevo und Brod—Sarajevo, dann in

*) Sabor = Landtag.

Mostar, in allen Grenzübertrittspunkten usw., sind mit gleicher Sorgfalt und im fast gleichen Umfange getroffen gewesen, wie bei der seinerzeitigen Reise Seiner Majestät. Selbstredend war auch in Sarajevo Gendarmerie zum Sicherungsdienste mit herangezogen worden.

Aber gegen Attentäter, die den eigenen Tod nicht scheuen und die sogar mit Zyankali ausgerüstet waren, um sich nach der Tat sogleich zu vergiften, gibt es innerhalb einer Stadt überhaupt keine andere ausreichende Sicherheitsmaßregel, als die vollständige Räumung derselben von allen Bewohnern. Ich saß, als der Student Princip schoß, demselben Auge in Auge auf höchstens fünf Meter gegenüber und kann ruhigen Gewissens ohne Selbstüberhebung sagen, mit keiner Wimper gezuckt zu haben, sah demnach sehr deutlich unmittelbar nach dem Knallen der Repetierpistole den blanken Säbel eines nebenan stehenden Sicherheitsorganes auf den Verbrecher einhauen!

Ich werde selbstredend dem erhaltenen Auftrage nach Stellung eines Antrages auf Reform und Vermehrung der Polizei schleunigst nachkommen; aber E. E. werden dann auch aus den Akten ersehen können, welche Mühe und Zeit es die Landesregierung bisher immer gekostet hat, die Bewilligung des Ministeriums zu den kleinsten bezüglichen Schritten zu erlangen.

Ich übergehe nun zum dritten Teile des Schreibens E. E., in welchem die Anschauung vertreten wird, die in Rede stehenden unseligen Vorgänge hätten die Notwendigkeit erkennen lassen, die gegenwärtig bestehende Verteilung der Machtbefugnisse zwischen Ministerium und Landesregierung einer Änderung zu unterziehen.

Auch zu einer eingehenden Erörterung dieser Frage ist der richtige Moment noch nicht gekommen. Vorerst kann ich also nur sagen, daß auch ich die seinerzeitige gründliche Prüfung dieses Themas für notwendig erachte, allerdings aber von einem Standpunkte aus, der demjenigen E. E. direkt entgegengesetzt ist, denn E. E. wollen die Machtbefugnisse des Ministeriums vermehren, während ich umgekehrt dafür eintrete, jene der Landesregierung zu stärken, weil nur ein ständig im Lande weilender oberster Chef imstande ist, die Verhältnisse jeder Art wirklich zutreffend kennen, beurteilen und darnach handeln zu können. Berichterstattungen noch so ausführlicher Art usw. vermögen diese Kenntnis der Verhältnisse nie in völlig ausreichender Weise zu ersetzen und eine Reduzierung der Befugnisse der Landesregierung würde das Gegenteil dessen erreichen, was E. E. mit vollem Recht anstreben. Sie würde binnen kurzer Zeit einen Zustand schaffen, in welchem der höchste hierländische militärische Befehlshaber bei ernsten Anlässen ver-

mutlich sehr bald vor der Notwendigkeit stünde, im Sinne der ihm durch das Dienstreglement für das k. u. k. Heer (I. Teil, Punkt 513) zukommenden Verpflichtung über die Regierungsbehörden hinwegzuschreiten und ganz nach eigenem Ermessen zu handeln.

Mehr zu sagen bin ich heute außerstande und alles weitere Einschlägige muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Ich bin ebenso überzeugt, daß E. E. bis dahin in mancher Hinsicht zu anderen Anschauungen gekommen sein werden als den im Briefe vom 3. d. M. vertretenen, sowie ich auch davon überzeugt bin, daß E. E. nach den seither von mir und von anderen Seiten erhaltenen Berichten und Informationen die Lage bereits ungleich ernster beurteilen, als dies am 3. Juli der Fall war.

Der Boden im Lande ist von außen unterwühlt und wird es von Tag zu Tag mehr. Nur rücksichtsloses Handeln kann die Lage zum Guten wenden und dazu ist möglichste Konzentrierung der Gewalt für die gefährliche Zeit in einer im Lande befindlichen Hand eine unerläßliche Vorbedingung."

Feldzeugmeister Potiorek hatte von den bisherigen Ministerratsverhandlungen keine Kenntnis, er wußte also nicht, daß bei diesen ein kriegerisches Vorgehen gegen Serbien ins Auge gefaßt worden war. Schon am 8. Juli sah er sich veranlaßt, in einem an den gemeinsamen Finanzminister gerichteten Schreiben ein solches Vorgehen zu vertreten und im Hinblick auf die zunehmende Aufdeckung der revolutionären serbischen Propaganda die Verfügung des Ausnahmszustandes zu beantragen. Das Schreiben, das mir am 10. Juli zur Kenntnis gelangte, lautete:

„Euer Exzellenz!

Mit dem gestern abends an mich gelangten Telegramme haben E. E. verfügt, dem Ministerium behufs genauen Überblickes und objektiver Kontrolle der durch die Unternehmungen gegen die Attentäter zutage getretenen Verdachtsgründe, daß die Inszenierung des Komplottes nach Serbien führt, wortgetreue Abschriften der bezüglichen Stellen aus den Polizeiakten und Untersuchungsakten vorzulegen.

Ich bitte überzeugt zu sein, daß ich trotz dieses Telegrammes bestimmt glaube, daß E. E. für Ihre Person bereits davon voll überzeugt sind, daß schon die bisherigen Untersuchungsergebnisse zweifellos erweisen, daß sich die leitende Hand der ganzen verbrecherischen und hochverräterischen Aktion im Königreiche Serbien befindet und daß deren Direktiven durch aktive königlich serbische Offiziere weiter vermittelt und realisiert werden.

Anderseits entnehme ich aber aus dem eingangs erwähnten Telegramm, daß unsere leitenden Stellen gesonnen zu sein scheinen, mit ernsten diplomatischen und militärischen Maßnahmen noch längere Zeit zu warten, oder von solchen Maßnahmen ganz abzusehen.

Ich fürchte nach allem Bisherigen wohl nicht ohne Grund, daß an diesem Entschlusse vielleicht sogar mein gestern abends expedierter und wohl erst heute früh zur Kenntnis E. E. gelangter telegraphischer Tagesrapport über die gestrigen Untersuchungsergebnisse nichts ändern wird, obwohl gerade dieser Rapport über die Arbeit im Königreiche Serbien und über die von dort zu uns führenden geheimen Verbindungen neue gewichtige Belege bietet.

Eine Änderung dieser hinhaltenden Taktik liegt nicht in meiner Macht, diese Verfahrungsweise stellt aber leider nicht nur mich, sondern auch E. E. vor ein neues schwieriges Problem.

Ich habe E. E. am 3. Juli telegraphisch berichtet, daß ich bereits damals den bestimmten Eindruck hatte, daß wir es nicht bloß mit dem am 28. Juni verübten Attentate, sondern mit einer größeren Aktion zu tun haben, von der das Attentat nur der erste Schritt war.

Die seitherigen Untersuchungsergebnisse und sonstigen Vorgänge haben diese meine Auffassung der Lage nicht nur voll bekräftigt, sondern leider auch einen derartigen Umfang der hochverräterischen Umtriebe erkennen lassen, an welchen ich am 3. Juli auch noch nicht annähernd gedacht habe.

Alle seitherigen Untersuchungsergebnisse sind E. E. aus den bezüglichen telegraphischen Tagesrapporten und alle sonstigen wichtigen Vorgänge (oder richtiger gesagt, greifbar gewordenen Tatsachen) aus besonderen Meldungen bekannt. Ich brauche selbe daher nicht erneuert anzuführen und nur beizufügen, daß ich in den in Trebinje und Tuzla aufgedeckten revolutionären Studentenverbindungen wohl sehr beachtenswerte Symptome, aber im Grunde doch nur Erscheinungen sehe, die öfters vorkommen und für sich allein keinen Anlaß zu ernsten Besorgnissen bieten würden. Ganz anders schon ist die in Nevesinje aufgedeckte hochverräterische (mir in ihren Details noch nicht bekannte) Arbeit anzusehen, weil hiebei Kaufleute und Gewerbetreibende, also Männer beteiligt sind, die nur beim Vorhandensein einer sehr gefährlichen Bewegung sich an solchen Dingen beteiligen. Noch ernster ist der aus den hiesigen Untersuchungsergebnissen konstatierte Umstand, daß einzelne Personen ganz bestimmt (vermutlich aber eine weit größere Zahl Personen) vom Attentate und später vom Aufbewahrungsorte der ungebrauchten Bomben wußten, ohne darüber Anzeige zu erstatten. Aber noch ungleich bedeutsamer ist für mich der Umstand, daß in Tuzla ein so angesehene Stel-

lungen bekleidender, einer reichen Familie angehöriger, mit den angesehensten Familien des Landes verwandter Mann wie Mihajlo (Mišo) Jovanović als Vermittler des Bombentransportes aus Serbien nach Sarajevo gedient hat.

Zu diesen greifbar gewordenen und E. E. bereits bekannten Umständen gesellen sich noch manche andere, darunter ganz besonders die in den letzten Tagen zahlreich gemeldeten und in einzelnen Fällen auch sicher bestätigten, auffälligen, eiligen Reisen von serbisch-orthodoxen Geistlichen in kleinere Orte oder in vereinzelt liegende Bauernhöfe, wobei man bisher noch in keinem Falle festzustellen vermochte, worin der Zweck der Reise bestand.

Nach alledem kann jetzt das Vorhandensein von in ausgedehntester Weise sich offenbarenden hochverräterischen und die Sicherheit gefährdenden Umtrieben als außer Zweifel stehend gelten.

Gegenüber einer solchen inneren Lage reichen aber die bisher von der Landesverwaltung geplanten, d. h. von E. E. verfügten oder von mir beantragten Abwehrmaßnahmen in keiner Weise aus und erscheint umsomehr die baldige Verhängung des Ausnahmszustandes unvermeidlich.

Dies ist das schwierige Problem, von dem ich an einer früheren Stelle dieses Briefes sprach.

Ich habe bis zum gestrigen Abende gehofft, daß (um mit den Worten von § 20 des Landesstatutes zu reden) die Antragstellung auf Verhängung des Ausnahmszustandes damit begründet können werden wird, daß »der Ausbruch kriegerischer Unternehmungen unmittelbar bevorstehe«.

Heute muß ich aber fürchten, daß ernste militärische Maßnahmen — die ich mir nur in der Form eines Mobilisierungsbefehles erwünsche — vorerst nicht in Aussicht genommen sind, während anderseits die innere Lage binnen einer sehr kurzen, wahrscheinlich bloß nach wenigen Tagen, vielleicht sogar bloß nach Stunden zählenden Frist die Stellung des Antrages auf Erlassung von Ausnahmeverfügungen unvermeidlich machen dürfte, ohne gleichzeitige Mobilisierung aber nur (wieder nach § 20 des Landesstatutes) damit begründet werden kann, daß »sich in ausgedehnter Weise hochverräterische oder die Sicherheit gefährdende Umtriebe offenbaren«.

E. E. wollen überzeugt sein, daß ich mit dem bezüglichen Antrage bis zum letzten, mir noch zulässig erscheinenden Augenblicke sehr bald kommen werde. Ich lasse daher alles Einschlägige bis in das letzte Detail vorbereiten, bitte E. E. das Gleiche zu tun, lege zu diesem Zwecke eine Abschrift meines vorbereiteten offiziellen Antragtelegrammes diesem Briefe zu und füge noch das dringende Ersuchen bei, den offiziellen Antrag auf Erlassung von Ausnahmsverfügungen, sobald ich zu dessen

Stellung genötigt sein werde, umgehend zu erledigen. Sonst könnte der schon im Schreiben vom 6. d. M. berührte Fall eintreten, daß ich als höchster militärischer Befehlshaber selbständig vorgehen müßte. Ich würde zwar nicht zögern dies zu tun, möchte es jedoch sehr ungern tun, weil die Beiseiteschiebung der zivilen Landesverwaltung gewiß höchst unerwünscht wäre.

Ich habe in meinen vorstehenden Darlegungen mit dem denkbar schlimmsten Falle gerechnet und muß dies tun. Ganz gebe ich aber die Hoffnung auch heute nicht auf, daß die allernächsten Tage vielleicht doch noch den einzig richtigen und besten Weg zur Behebung aller Übelstände und Gefahren freimachen, d. h. den »Mobilisierungsbefehl« bringen.

In ausgezeichneter Hochachtung

Eurer Exzellenz etc.

Sarajevo, am 6. Juli 1914."

Am 10. Juli traf eine Meldung des k. u. k. Konsuls in Üsküb ein, die erkennen ließ, daß schon in der Zeit vom 3. bis 7. Juli nicht unbedeutende Truppenverschiebungen aus Neuserbien nach Altserbien stattfanden, und zwar hauptsächlich an die Drina-Grenze. Speziell genannt waren: Infanterie-Regiment 6, II., Reservisten vom Infanterie-Regiment 14, ein halbes Pionier-Bataillon, drei Eskadronen.

Dies mahnte, eigenerseits nicht zurückzubleiben. Der Chef des Operationsbureaus schlug vor, bei uns solche Truppen, die wegen ihres zahlreichen Materials schwierige Mobilisierungsverhältnisse haben, und jetzt bei Übungen außerhalb ihrer Garnisonen seien, in diese rückzutransportieren. So vor allem: die Pionierbataillone, das Brückenbataillon und die Festungsartillerie, die demnächst auf den Schießplatz nach Hajmaskér gehen sollte.

Am 10. Juli besuchte ich den aus Ischl rückgekehrten Grafen Berchtold. Er erzählte mir, daß er den Kaiser sehr entschlossen und ruhig gefunden habe. Seine Majestät schien für eine Aktion gegen Serbien zu sein und hätte nur Besorgnisse wegen etwaiger Unruhen in Ungarn. Man könne jetzt auch schon Deutschlands wegen nicht mehr zurückweichen. Tisza mahne zur Vorsicht, sei gegen den Krieg; doch wäre Baron Burian in Budapest zur Rücksprache mit Tisza.

Am 11. Juli erhielt ich die Nachricht, daß am 10. Juli der russische Gesandte in Belgrad Herr von Hartwig während eines Besuches auf der ö.-u. Gesandtschaft einem Schlaganfall erlegen sei. Er war ein erbitterter Feind Österreich-Ungarns und Deutschlands und ein unermüdlicher Hetzer auf dem Balkan. Die den beiden Reichen feindlich gesinnte

Presse verschmähte es nicht, diesen Todesfall in der verlogensten und gehässigsten Weise zu kommentieren.

Am 11. Juli war ich einer Sitzung im Ministerium des Äußern beigezogen, auf deren Verhandlungsgegenstände — darunter auch die Art der Abfassung der Note an Serbien — ich keine Ingerenz hatte. Es veranlaßte mich, den Grafen Berchtold zu bitten, mich nur zu Konferenzen zu berufen, die auch mein Ressort berührten. Von Interesse waren mir nur zwei zur Verlesung gelangende Noten des Grafen Czernin aus Rumänien, die ersehen ließen, daß König Carol uns im Stiche lassen würde, den Andeutungen über die Bundespflicht ostentativ ausweiche, mit dem Zerfall Österreich-Ungarns rechne und geäußert hätte: die Situation gäbe zu den pessimistischesten Vorhersagen Anlaß.

Die Monarchie hatte bei König Carol den Kredit und damit den Bündniswert verloren — eine Folge ihrer timiden Politik der Vorjahre!

Die zweifelhafte Haltung Rumäniens und die Voraussicht, daß wir durch die diplomatische Aktion zum vollen Aufmarsch gegen Serbien gezwungen werden würden, der aber dann das Eingreifen Rußlands auslösen könnte, anderseits das Unzulässige, bei Rückstellung Serbiens, sofort aus eigener Initiative zum Krieg gegen Rußland zu schreiten, veranlaßten mich, einige Änderungen am Aufmarschelaborat gegen Rußland ins Auge zu fassen. So vornehmlich die Rückverlegung der Auswaggonierungsstationen der 3. und 2. Armee, also der rechten Mittel- und der rechten Flügelarmee.

Dies und die ersten Operationen gegen Serbien besprach ich am 11. Juli nach Rückkehr vom Ministerium des Äußern mit dem Chef des Operationsbureaus.

Mir wurde es immer deutlicher, daß die Monarchie jener Lage entgegentreibe, die ich stets als die fatalste und daher durch präventives Handeln zu vermeidende bezeichnet hatte. Nämlich einer Verwicklung auf dem Balkan, in welche dann die uns feindlich gesinnten Großmächte (Rußland, Italien?) eingreifen würden. Das jahrelange Zögern hatte jetzt diese von mir wiederholt als militärisch ungünstigste erklärte Situation geschaffen — ihr war aber nicht mehr auszuweichen, sollte die Monarchie nicht überhaupt als Großmacht abdanken*).

General Günste stellte mir kürzlich Tagesnotizen zur Verfügung, die er in der Zeit vom 5. bis zum 11. Juli 1914 aufgezeichnet hatte; er war

*) Siehe Band III, Seite 534, 535.

damals als Stabsoffizier im Operationsbureau eingeteilt. In diesen Notizen findet sich die Stelle:

„Conrad ist auch nicht mehr der Mann wie 1908 und selbst nicht der vom Vorjahre." Zu dieser, die damalige Stimmung kennzeichnenden Notiz möchte ich bemerken, daß ich wohl noch derselbe war — die Lage aber eine wesentlich andere.

1908/09, und selbst noch 1912/13 wäre uns ein zielbewußtes erfolgreiches Vorgehen gegen Serbien möglich gewesen, jetzt 1914 standen wir unter dem Zwang eines uns aufgedrängten, unvermeidlichen Notwehraktes.

Dem mir seit langem befreundeten Herrn Leopold Baron Chlumecky gegenüber äußerte ich damals: „Im Jahre 1908/09 wäre es ein Spiel mit aufgelegten Karten gewesen, 1912/13 noch ein Spiel mit Chancen, jetzt ist es ein va banque-Spiel."

Am 11. Juli brachte mir General Marterer einen Brief von Seiner Exzellenz Baron Bolfras, in dem dieser Bedenken darüber aussprach, daß ich und der Kriegsminister (dem Wunsch des Grafen Berchtold entsprechend) zu diesem Zeitpunkt auf Urlaub gehen könnten. Ich verschob daher meine Abreise.

Am 12. Juli sprach ich mit Graf Berchtold. Er erwähnte, daß Baron Burian in Ischl sei und am Montag 9 Uhr vormittags wieder bei ihm (Graf Berchtold) in Wien eintreffen werde. Der französische Präsident Poincaré befände sich zu Besuch beim Zaren, er (Graf Berchtold) wolle die Abreise Poincarés abwarten und die Überreichung des Ultimatums an Serbien bis zum 23. Juli verschieben. Es würde am 25. Juli ablaufen, der 28. Juli könnte daher erster Mobilisierungstag sein.

Ich erwiderte, daß ich im Falle der Zustimmung der Militärkanzlei am 14. Juli abreisen und bis zum 22. Juli wegbleiben würde; ebenso auch der Kriegsminister; doch müßte dieses Programm geändert werden, falls Serbien Truppen nach Norden verschieben sollte. Das Ultimatum müßte, wenn dies geschähe, sogleich gestellt werden, weil es für uns eine große Chance wäre, die Flußbarrieren überschreiten zu können, ehe die Serben ausreichende Gegenmaßnahmen getroffen hätten.

Graf Berchtold meinte, er brauche diese Zeitspanne, um das Ende der Untersuchung in der Attentatsfrage und das Hereinbringen der Ernte abzuwarten und die diplomatischen Verhandlungen zu führen.

Am 12. Juli sandte ich nachstehendes Schreiben an den Minister des Äußern und den Kriegsminister:

„Geh. Nr. 305.

Von vertrauenswürdiger kroatischer Seite habe ich heute erfahren, daß:

1. Die Stimmung des größten Teiles der Bevölkerung Kroatiens serbenfeindlich ist und diese Bevölkerung eine Tat erwartet.

2. Daß die serbische revolutionäre Bewegung auch bereits in Kroatien und Slawonien, überhaupt in den südslawischen Gebieten der Monarchie, vorbereitet ist, und die Hauptagitatoren dieser Bewegung die serbischen Sokolvereine und die Popen sind.

Die Mitglieder dieser Sokolvereine sollen im Ernstfalle als Komitadschis auftreten und jetzt schon Bomben, Pistolen etc. deponiert haben.

Nachdem die südslawischen Gebiete im Ernstfalle zum Operationsschauplatz gehören, muß ich aus militärischen Gründen eine s o f o r t i g e, möglichst am gleichen Tage vorzunehmende Invigilierung der Sokolvereine in den genannten Gebieten fordern, dies umsomehr, wenn man daran denkt, in ernste Verwicklungen zu treten.

Im Falle solcher Verwicklungen wäre auch der kroatische Landtag sofort aufzulösen, damit die serbischen Abgeordneten ihre Immunität verlieren.

Unter diesen Abgeordneten befinden sich ausgesprochene Agitatoren und Förderer der revolutionären Propaganda.

Der Landtagspräsident ist ein Serbe (Medaković), im Landtag sitzt der Bruder des vielgenannten serbischen Majors Milan Pribičević, d. i. der Abgeordnete Svetozar Pribičević, der das gewisse Telegramm: »Beide Pferde gut verkauft« aus Sarajevo erhalten hat*).“

Wer über die Tendenzen der Sokol-Organisation und darüber etwa noch im Zweifel sein konnte, daß sich diese Organisation direkt gegen den Bestand Österreich-Ungarns richtete und den Boden der Monarchie revolutionär unterwühlte, dem mußte dieser Zweifel durch den Bericht des serbischen Sokolvereines „Dušan Silni“ in Kragujevac gründlich benommen werden. Der Titel dieses als Broschüre gedruckten Berichtes lautete in Übersetzung:

„Sokolverein Dušan Silni in Kragujevac.

Bericht über die Tätigkeit des Kragujevacer Sokolvereines Dušan Silni im Jahre 1912 und 1913. Kragujevac. Druckerei »Budućnost« Tih. Lekić, 1914.“

---

*) Dieses nach dem Attentat am 28. Juni abgesandte Telegramm bezog sich augenfällig auf den Mord an Erzherzog Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg.

Der Bericht des Verwaltungsausschusses führt zuerst Serbiens Erfolge im Balkankrieg 1912/13 und die Befreiung vom türkischen Joch aus, schließt aber mit folgenden Worten:

„Das sind diese zwei Jahre, liebe Brüder, welche vergingen und wir sahen uns in dieser unserer lieben Sokolana nicht. Es kam der Tag, daß wir zu unserer Arbeit zurückkehren, weil unser Programm noch nicht erfüllt, weil unsere Aufgabe noch nicht beendet ist. Noch ein großer Teil unseres Volkes erduldet die Leiden des gekreuzigten Christus; wir haben noch unsere Brüder über der Drina zu besuchen; wir haben noch die Stadt Sarajevo und das Vermächtnis des heiligen Sava aufzusuchen; wir haben das Heimatland des Marina Novak, des Deli Radivoj und des alten Vujadin zu besichtigen; wir haben das Gebirge Romanja*) zu überschreiten und zu sehen, warum sich Travnik**) in Nebel gehüllt hat; es muß einmal jenes Lied aufhören: »Aoj Bosnien. Du Waisenkind vor Gott, hast du denn nirgends Leute deines Stammes?«"

Dann folgten Mitteilungen über die Vereinstätigkeit, wobei erwähnt ist: „Ebenso unterhielt der Ausschuß Beziehungen auch zu den übrigen Brudervereinen jenseits der Save und Drina."

So waren zur zehnjährigen Jubiläumsfeier des humanitären Vereines der Serben in Bosnien und der Herzegowina „Prosvjeta" zwei Vertreter des Kragujevacer Vereines gesendet, worüber der Bericht sagt:

„Durch Absendung der Repräsentanten zu den Brüdern nach Bosnien beabsichtigte der Ausschuß denselben hiemit zu sagen: »Wir haben euer nicht vergessen, die Flügel des Falken der Šumadija***) sind noch mächtig.«"

Es heißt dann weiter:

„Eine der wichtigsten Arbeiten des Ausschusses in dieser Periode ist zweifellos die Vorbereitung und Beteiligung unseres Vereines am allslawischen Sokoltage in P r a g. Die Reise nach der Residenzstadt, die allslawischen Festlichkeiten sind die hervorragendsten Ereignisse im Leben unserer Sokolen. Die dort zugebrachten Augenblicke bleiben unvergeßlich und die Eindrücke unverwischbar. Es war dies, meine lieben Brüder, ein grandioses Fest, grandios wie das Slawentum selbst."

Der Verwaltungsbericht enthält weiter folgende Stelle:

„Im Monate April ereignete sich im Leben der serbisch-kroatischen Nation etwas, was nach seinen Folgen als Ereignis betrachtet werden kann. Die Studenten der Agramer Universität entschlossen sich, den alten Weg des Zwistes mit den serbischen Brüdern zu verlassen und den Weg

*) Südöstlich Sarajevo. **) Nordwestlich Sarajevo.
***) Gebiet südlich Belgrad.

der Brüderlichkeit und Einigkeit zu betreten. Der erste Schritt nach dieser ihrer Entschließung war, die Brüder zu sehen und sie kennen zu lernen. Beinahe 200 an der Zahl, versammelt aus allen politischen Fraktionen, kamen sie nach Serbien, um Brüder zu besuchen. Überrascht durch den Empfang in Belgrad, in Bewunderung versetzt durch die brüderliche Herzlichkeit, kamen sie ins Herz Serbiens, in unsere Šumadija, um hier an der Quelle des Serbentums den Serben zu sehen."

Als zweites freudiges Ereignis erwähnt der Bericht die Fahnenweihe des „Verbandes der nüchternen Jugend"*).

Von beiden Ereignissen heißt es:

„Diese Erscheinungen — die Ankunft der Brüder Kroaten in der Šumadija und die Zusammenkunft der nüchternen Jugend aus allen Gegenden des Serbentums — weiß die Verwaltung richtig zu würdigen, und man wird nicht übertreiben, wenn man sagt, daß diese Ereignisse den Anfang und Keim einer großen Tat bedeuten, die sich in der nächsten Zukunft abspielen wird."

Der Bericht ist datiert vom Jänner 1914; als Präses ist Major M. V. Kovačević, als Sekretär D. P. Brzaković unterschrieben.

Der Bericht des Obmannes Jovan Svoboda beginnt mit dem Sokoltag in Prag und sagt:

„Das erste Ereignis ist der Sokoltag in Prag, an welchem sämtliche slawischen Völker, ausgenommen die Polen, teilgenommen haben. Kein slawisches Volk war hier als Gast, sondern als Arbeiter. Dies ersieht man daraus, daß auf dem Turnplatz mitwirkten: Čechen, Russen, Kroaten, Slowenen, Serben und Bulgaren."

Der Bericht führt an, daß 14.000 männliche und 5600 weibliche Mitglieder am Turnen sich beteiligten.

Weiter folgen Angaben über die Mitgliederzahl, die Gebarung mit dem Vereinsvermögen, gefertigt vom Artillerie-Oberst Svet. J. Tasovac.

Der Bericht des Kassiers richtet den Dank für reichliche Unterstützung an den Kreisausschuß der „Narodna odbrana"**) in Kragujevac, den Divisionskommandanten der Šumadija, den Direktor des Gymnasiums in Kragujevac etc. und schließt mit dem Aufruf:

„Liebe Brüder und Schwestern!

Nach dem so glänzenden Sieg über einen Teil unseres Feindes hofft die Vereinsleitung, daß ihr alle von nun ab noch mehr, fester und lieber euch der Tätigkeit des Sokolentums widmen werdet,

*) Antialkoholikerverein: „Trezvenost".

**) Des berüchtigten Vereines der Tat, der keine Mittel scheute.

damit ihr in unserem Falkenhorst einst Falken erzieht, die im gegebenen Zeitpunkt eines Tages in der Lage sein werden, hoch aufzufliegen und auf ihren mächtigen Schwingen auch allen unseren noch nicht befreiten Brüdern Bruderschaft, Liebe und Freiheit zu bringen."

Gefertigt vom Präses Infanterie-Major Mih. V. Kovačević und vom Kassier: Lehrer Mih. Katić.

Nach dem Mitgliederverzeichnis folgt eine Statistik über das Sokolwesen und das Anwachsen der Slawen.

Es heißt darin:

„Es freut uns, auch sagen zu können, daß die Zahl der Slawen jahraus jahrein beinahe um 3,000.000 steigt. Heutzutage gibt es zirka 165,700.000 Slawen, und zwar

1. Russen zirka	112,500.000
2. Polen	22,000.000
3. Serbo-Kroaten	11,500.000
4. Čechen	8,200.000
5. Bulgaren	6,000.000
9. Slowaken	3,000.000
7. Slowenen	1,800.000
8. Kašuben	0,450.000
9. Lausitzer, Wenden	0,250.000
Summe . .	165,700.000

Der allslawische Sokolbund besteht aus:

1. Dem čechischen Sokolentum mit 1085 Vereinen und zirka 95.000 Mitgliedern;
2. Kroaten 103 Vereine und zirka 7500 Mitglieder;
3. dem geeinigten Serbentum 124 Vereine und zirka 8200 Mitglieder;
4. Slowenen 80 Vereine und zirka 7300 Mitglieder;
5. Polen mit 165 Vereinen und zirka 24.000 Mitgliedern;
6. Russen mit 409 Vereinen und zirka 300.000 Mitgliedern.

Zusammen 1957 Vereine, 442.000 Mitglieder.

Zu Mitgliedern werden nur diejenigen gezählt, die 18 oder noch mehr Jahre haben*).

Der Bund ist anfangs 1908 gegründet worden**).

Der Präses des Bundes ist Dr. Jos. Scheiner, der Vizepräses Doktor Lazar Car, der Obmann Dr. Jindra Vaniček, Vizeobmann Dr. V. Murnik,

*) Also im wehrfähigen Alter.

**) Also zur Zeit der Annexionskrise.

der Sekretär F. Mašek, der Kassier E. Varans, die Mitglieder: Voja Živanović, Vrljan, Rukec, Janeček Fiser. In dem erweiterten Ausschuß sind je 2 bis 3 Mitglieder von jedem slawischen Sokolentum.

Das geeinigte serbische Sokolentum besteht:

1. Aus dem Bunde der Sokolvereine Dušan Silni, der zirka 30 Vereine und 2856 Mitglieder zählt;

2. aus dem Gau der Fruška Gora*) mit 17 Vereinen und 1450 Mitgliedern an der Zahl;

3. aus dem Gau Bosnien und Herzegowina*) mit 40 Vereinen und 3000 Mitgliedern;

4. aus dem Gau des Küstenlandes*) mit 8 Vereinen und 210 Mitgliedern;

6. aus Sokolvereinen in Ungarn*) mit 6 Vereinen und 150 Mitgliedern;

8. aus Sokolvereinen in Amerika mit 12 Vereinen und 300 Mitgliedern.

Im ganzen 124 Vereine und 8200 Mitglieder."

Auf ungarischem, beziehungsweise kroatischem Gebiet waren Vereine in Mitrovica, Budapest, St. Pazova, V. Karlovci, Osijek, Vukovar; in Dalmatien: Ragusa, Castelnuovo; auf Bosnien-Herzegowina lag ein dichtes Netz dieser hochverräterische Ziele verfolgenden Vereinigungen, es bestanden Sokolvereine in Konjic, Derventa, Višegrad, Bugojno, Koprivna, Modrić, Mačkovac, Visoko, B. Kobaš, Tešanj, Maglaj Kožuhe, Gračanica, Zvornik, Banjaluka, Dubica, Goražde, Mostar, Nevesinje, Čapljina, Sarajevo, Gačko, Stolac, Tuzla, Ljubinje, Petrovac, Bos. Novi, Ljubuški, Foča, Bileća, Prijedor, Drvar, Bos. Šamac, Bihać, B. Gradiska, Trebinje, Livno, Puračić, Prnjavor, Žabar, Ključ, Brčko, Zenica, Travnik, Doboj.

Zwischen diesen Vereinen herrschte ein reger Verkehr, der jedoch prinzipiell durch Radfahrer mündlich vermittelt wurde.

Die politische Bedeutung dieser Organisation bedarf keines weiteren Kommentars.

Am 13. Juli erhielt ich folgendes Schreiben von Exzellenz Baron Bolfras:

„Ischl, 12. Juli 1914.

Hochverehrter Freund!

In dankbarer Beantwortung Deines geschätzten Schreibens vom 11. Juli eile ich Dir mitzuteilen, daß Seine Majestät sowohl Dir als auch dem Kriegsminister anheimgeben, nach eigenem Ermessen dieser Tage eine kurze Erholungsabsentierung anzutreten.

---

*) Gebiet der ö.-u. Monarchie.

Seine Majestät geruhen auch die von Dir mir anvertraute Motivierung als sehr zutreffend zu erachten. Ich bitte Dich mich au courant Deiner Entschlüsse zu halten.

Eiligst und verehrungsvollst Dein ergebenster

Bolfras, G. d. I."

Ich verständigte hienach meinen Stellvertreter, Generalmajor von Höfer, daß ich mich am 14. Juli nach Graz, am 15. Juli nach Innichen in Tirol begeben werde und beauftragte ihn, mir außer fallweisen Nachrichten einen täglichen Bericht zu senden.

Vor meiner Abreise richtete ich noch folgendes, am 12. Juli verfaßtes Schreiben an Graf Berchtold:

„Gstb. Nr. 2508. res.

Euer Exzellenz!

Mit Bezug auf meine Darlegungen gelegentlich der jüngst unter Vorsitz E. E. stattgehabten Besprechungen erlaube ich mir das Nachfolgende auch noch schriftlich niederzulegen.

Für mich, in meiner Eigenschaft als Chef des Generalstabes, kommt nur die präzise Formulierung der Entscheidung in Betracht, ob auf den Ausbruch eines Krieges gegen Serbien direkt hingearbeitet oder ob nur mit der Möglichkeit eines Krieges gerechnet wird.

In welcher Weise das eine oder das andere diplomatisch behandelt wird, entzieht sich selbstverständlich meiner Ingerenz; nur muß ich, so wie ich dies ja auch in voller Übereinstimmung mit E. E. schon mündlich dargelegt habe, erneuert hervorheben, daß bei dem diplomatischen Weg alles vermieden werden müsse, was durch Hinausziehen und etwa nur sukzessives Einsetzen der diplomatischen Aktion den Gegnern Zeit zu militärischen Maßnahmen geben würde, so daß wir dadurch militärisch in die Nachhand kämen — was überhaupt von Nachteil ist, es ganz besonders aber Serbien und Montenegro gegenüber wäre.

In diesem Sinne wäre auch alles zu vermeiden, was die Gegner vorzeitig alarmieren und zu Gegenmaßnahmen veranlassen könnte; es müßte vielmehr in jeder Hinsicht ein durchaus friedliches Gepräge zur Schau getragen werden.

Steht aber der Entschluß zur Demarche fest, dann müßte dieselbe im Hinblicke auf die militärischen Interessen in einem einzigen Akt mit kurzbefristetem Ultimatum geschehen, welchem, wenn es abschlägig beschieden wird, sofort der Mobilisierungsbefehl zu folgen hätte.

Genehmigen E. E. den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

(gez.) Conrad, G. d. I."

Am 14. Juli fuhr ich nach Graz, am 15. Juli abends traf ich in Innichen ein. Hier fand ich bereits den Tagesbericht vom 14. Juli. General von Höfer meldete, daß am 14. Juli der k. u. k. Gesandte Graf Czernin, der in der Absicht gekommen war, mich zu sprechen, ihm mitgeteilt hätte, am 16. Juli in Bukarest König Carol klipp und klar fragen zu wollen, wie er sich uns gegenüber stelle. Graf Czernins Frage, ob vor etwaiger kriegerischer Aktion gegen Serbien die „Festnagelung des Königs Carol" erwünscht sei, bejahte Höfer mit dem Beifügen, daß mindestens die Neutralität Rumäniens anzustreben wäre.

Im Berichte Höfers heißt es weiter:

„Czernin meinte, daß dies auch die Anschauung Berchtolds sei, daß aber ein paar junge Diplomaten im Ministerium des Äußern für diese Fragestellung an König Carol nicht seien, weil letzterer dann alles tun dürfte, um in Belgrad und St. Petersburg gegen den Krieg zu arbeiten, es daher für uns wieder nicht zur kriegerischen Austragung kommen könne. Sie (die jungen Diplomaten) seien überzeugt, König Carol werde neutral bleiben und den Krieg hintertreiben und wollen den König überraschen durch unsere Aktion.

Dieser Meinung ist nun Czernin nicht, denn er sagt, eine solche Überraschung würde die latente Stimmung Rumäniens gegen uns zum Aufflammen bringen und dann würde das Land über die Absichten des Königs einfach hinweggehen.

Somit würde das erfolgen, was E. E. jüngst als „Hineintölpeln" in den Krieg charakterisierten.

Czernin meinte aber, daß, falls König Carol sich für uns entschiede, er aber sicherlich sich irgendwie mit Bulgarien abfinden wird, dahin, daß auch Bulgarien neutral bleiben müßte.

Bezüglich des Zeitpunktes der Demarche gab Czernin seiner Meinung dahin Ausdruck, daß sie erst nach seiner Aussprache mit König Carol, jedoch noch vor dem Besuch des Präsidenten der französischen Republik beim Zaren erfolgen sollte. Ich erwiderte, daß meines Wissens diesbezüglich schon ein Zeitprogramm beim Minister des Äußern festliege. Czernin erzählte, daß, wie heute die Fassung der Demarche ihm bekannt sei, diese unannehmbar sei seitens Serbiens."

Die obigen Ausführungen widerlegen auch die Behauptung, daß ein Krieg gegen Serbien nur von den „Militärs" vertreten wurde. Es geschah 1914 insbesondere von diplomatischer Seite — weil eben die Überzeugung allgemein war, daß dieser Krieg nicht mehr zu vermeiden und besser jetzt zu führen als abermals zu verschieben sei. Auch die Stimmung der breiten Öffentlichkeit lag in der gleichen Richtung. Den agaçanten, nie ablassenden Störenfried Serbien endlich zur Ruhe zu

bringen war ihr Verlangen. Äußerungen aus den verschiedensten Kreisen wiesen darauf hin und die Genugtuung, mit der der Mobilisierungsbefehl gegen Serbien aufgenommen wurde, bestätigte es.

Wie ich später erfuhr, hatte das Ministerium des Äußern die Absicht, weder Italien noch Rumänien vorher von einer eventuellen Aktion gegen Serbien zu verständigen, womit sich in Berlin, Graf Hoyos gegenüber, sowohl der Deutsche Reichskanzler als der Unterstaatssekretär Zimmermann ganz einverstanden erklärt hätten.

In meiner Antwort an Höfer bezeichnete ich die Klarstellung der Stellungnahme Rumäniens vor einer kriegerischen Aktion gegen Serbien als erwünscht. Ich beauftragte Höfer, der Einberufung des II. und gar erst des III. Aufgebotes in Serbien größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, jetzt schon die besonderen Schutzmaßnahmen für die wichtigsten Bahnobjekte, insbesondere die großen Brücken aktivieren zu lassen und dafür zu sorgen, daß die schweren Kriegsbrücken verladebereit wären.

Der mir am 16. Juli zugekommene Tagesbericht vom 15. Juli enthielt, nebst mannigfachen Detailfragen, die Mitteilung über das große Aufsehen, welches im französischen Senat die Affäre wegen der mangelnden Kriegsbereitschaft der französischen Armee verursacht habe und den Schluß zur Folge hatte, daß Frankreich jetzt noch keinen Krieg wünsche.

Der Bericht meldete auch erneuerte Besorgnisse des Grafen Tisza für Siebenbürgen im Kriegsfalle.

Ich verfügte Vorkehrungen dafür, daß die siebenbürgischen Sicherheitsbesatzungen auch für den Fall aktiviert werden, wenn es nicht zum Krieg gegen Rußland, sondern nur zu jenem gegen Serbien kommen sollte.

Ein mir am 16. Juli zugekommener Bericht, Res. Nr. 121. geh., vom 10. Juli 1914 des Militär-Attachés in Bukarest meldete über russisch-rumänische Verhandlungen bezüglich Offenhaltung der Dardanellen im Falle eines türkisch-griechischen Konfliktes. Der Bericht sagt ferner:

„Zweifellos erscheint es mir, daß Rußland zielbewußt die Öffnung der Dardanellen für seine Kriegsschiffe anstrebt und vorbereitet. Soweit mir bekannt, sind in Nikolajew drei Dreadnoughts im Bau; zwei hievon wurden im Oktober 1911, einer im September 1912 in Kiel gelegt. Ursprünglich fixierte Bauzeit bis 1916. In einer vertraulichen Sitzung der Duma Ende Juni sollen neue Geldmittel für die Marine bewilligt und die schleunige Verstärkung der Schwarzen-Meerflotte für die Periode 1914—1917 beschlossen worden sein."

Gleichfalls am 16. Juli erhielt ich ein Schreiben Exzellenz Potioreks vom 13. Juli, das die Dringlichkeit der Verhängung des Ausnahmszustandes in B. H. D. hervorhob, „weil die inneren Zustände ungleich

abnormaler und bedauerlicher sind, als in den ersten, dem 28. Juni folgenden Tagen geglaubt wurde und weil darum die damals in Aussicht genommenen Sanierungsmittel für die unaufschiebbare gründliche Besserung der Lage in keiner Weise genügen könnten."

Durch dieses Schreiben erfuhr ich auch, daß Sektionsrat von Wiesner des Ministeriums des Äußern im Auftrage dieses Ministeriums am Morgen des 11. Juli in Sarajevo eingetroffen war, um sich über die großserbische Propaganda in B. H. zu informieren. Wiesner reiste am 13. Juli abends von Sarajevo wieder nach Wien ab, richtete aber vorher folgendes Telegramm an den Minister des Äußern:

Chiffretelegramm des Sektionsrates im k. u. k. Ministerium des Äußern von Wiesner ddto. Sarajevo den 13. Juli 1914 an Graf Berchtold.

„Daß hiesige großserbische Propaganda von Serbien aus — abgesehen von Presse — auch durch Vereine und sonstige Organisationen betrieben wird und daß dies unter Förderung sowie mit Wissen und Billigung serbischer Regierung geschieht, ist hier Überzeugung aller maßgebenden Kreise.

Das mir als Basis dieser Überzeugungen von Zivil- und Militärbehörden vorgelegte Material qualifiziert sich wie folgt:

Material aus Zeit vor Attentat bietet keine Anhaltspunkte für die Förderung der Propaganda durch serbische Regierung. Dafür, daß diese Bewegung von Serbien aus, unter Duldung seitens serbischer Regierung, von Vereinen genährt wird, ist Material, wenn auch dürftig, doch hinreichend.

Untersuchung über Attentat.

Mitwissenschaft serbischer Regierung an der Leitung des Attentates oder dessen Vorbereitung und Beistellung der Waffen durch nichts erwiesen oder auch nur zu vermuten. Es bestehen vielmehr Anhaltspunkte, dies als ausgeschlossen anzusehen.

Durch Aussagen Beschuldigter kaum anfechtbar festgestellt, daß Attentat in Belgrad beschlossen und unter Mitwirkung serbischen Staatsbeamten Ciganović und Major Tankošić vorbereitet, von welchen beiden Bomben, Brownings, Munition und Zyankali beigestellt. Mitwirkung Pribičević' nicht festgestellt und beruhen die ersten Meldungen hierüber auf bedauerlichem Mißverständnisse erhebender Polizeiorgane.

Ursprung Bomben aus serbischem Armeemagazin Kragujevac objektiv einwandfrei erwiesen, doch keine Anhaltspunkte dafür, daß erst jetzt ad hoc Magazinen entnommen, da Bomben aus Vorräten Komitadschis vom Kriege stammen können.

Auf Grund Aussagen Beschuldigter kaum zweifelhaft, daß Princip, Čabrinović, Grabez mit Bomben und Waffen auf Veranlassung Ciganović'

von serbischen Organen geheimnisvoll über Grenze nach Bosnien geschmuggelt. Diese organisierten Transporte von Grenzhauptmännern Schabatz und Ložnica geleitet und von Finanzwachorganen durchgeführt. Wenn auch nicht festgestellt, ob diese Zweck der Reise kannten, mußten selbe doch geheimnisvolle Mission annehmen.

Sonstige Erhebungen nach Attentat geben Einblick in Organisierung der Propaganda der »Narodna odbrana«. Enthalten wertvolles verwertbares Material, das jedoch noch nicht nachgeprüft; schleunigste Erhebungen im Zuge.

Falls bei meiner Abreise bestandene Absichten noch bestehen, könnten Forderungen erweitert werden:

A) Unterdrückung Mitwirkung serbischer Regierungsorgane an Schmuggel von Personen und Gegenständen über Grenze.

B) Entlassung serbischer Grenzhauptmänner Schabatz und Ložnica sowie beteiligter Finanzwachorgane.

C) Strafverfahren gegen Ciganović und Tankošić.

Abreise heute abends, ankomme Wien Dienstag abends und begebe mich sofort ins Ministerium.

Mündliche Ergänzung des Berichtes nötig."

Dieses Telegramm ist in der Folge zu einer Entlastung der serbischen Regierung aufgebauscht und tendenziös ausgenützt worden. Aus dem Telegramm mehr als eine vorläufige Orientierung über den bisherigen Stand der Nachforschungen, nämlich die Absicht der Erbringung eines Unschuldsbeweises für die serbische Regierung herauslesen zu wollen, hieße Herrn Sektionsrat von Wiesner eine Einsichtslosigkeit gegenüber einer Tatsache zumuten, über die sich der simpelste Bosniak im klaren war: den Zusammenhang des Attentates mit der „Narodna odbrana", die Patronisierung dieser Organisation durch die serbische Regierung und die Mitschuld, die daher die serbische Regierung traf.

Ein mir gleichfalls am 16. Juli zugegangenes Schreiben Exzellenz Potioreks vom 14. Juli äußert hierüber:

„Euer Exzellenz!

Herr Sektionsrat von Wiesner hat mir gestern abends vor seiner Abreise Kenntnis von dem in Abschrift zuliegenden, seinerseits gestern mittags an das Ministerium des Äußern expedierten Telegramme gegeben.

Zur Zeit der Aufgabe dieses Telegrammes hatte Herr von Wiesner allerdings mehrfaches, ihm übergebenes und von ihm nach Wien mit-

genommenes Material noch nicht gründlich durchgesehen. Auch muß ganz besonders hervorgehoben werden, daß er damals von jenem wichtigen Umstande noch keine Kenntnis hatte, von dem am Schlusse dieses Briefes die Rede ist und der den zweiten Hauptgrund dieses Briefes bildet.

Trotzdem halte ich es für geboten, das Telegramm nicht ohne Kommentar zu lassen, und habe dies auch gegenüber Sektionsrat von Wiesner nicht verschwiegen, als er mir den Inhalt seines Telegrammes mitteilte.

Wiesner hält die Mitwisserschaft der serbischen Regierung am Attentate für ausgeschlossen, während ich es für geradezu unmöglich halte, daß nicht zum mindesten eine oder die andere Person der demokratischen Regierung eines so kleinen Landes wie Serbien Kenntnis von der Vorbereitung des Attentates und der hochverräterischen Arbeitsmethode der ganzen Propaganda hatte.

In B. H. haben nach den bisherigen Erhebungen zweifellos mehrere Personen gewußt, was am 28. Juni in Sarajevo geschehen werde. In Belgrad ist über die Vorbereitungen nach Aussage eines Attentäters darüber im Gasthause gesprochen worden und eine damals in Belgrad gewesene, jetzt hier befindliche Person hat in Belgrad ähnliches gehört und ist nach ihrem an die hiesige Landesregierung gerichteten schriftlichen Bericht in Belgrad sogar bis nach Verübung des Attentates zu dem Zwecke in Polizeihaft gehalten worden, um das von ihm Gehörte nicht verraten zu können. Freilich ist diese Person gleich allen anderen in die Propaganda und in das Attentat Verwickelten keine integre Persönlichkeit. Aber sie ist in unserer Hand und darum ihre schriftliche Äußerung ein nicht zu übersehender Beleg.

Zu alledem kommt übrigens, daß es in Serbien neben der offiziellen Regierung eine militärische Nebenregierung gibt, die von der Armee ausgeht. Daß aber aktive serbische Offiziere an der Vorbereitung des Attentates mitwirkten und auch bei der ganzen Propaganda in hervorragender Weise mitwirken, daher zu den Urhebern der in unserem Lande inszenierten hochverräterischen Umtriebe gehören, ist erwiesen. Wohl gehört die Armee nicht zur Regierung. Aber behaupten zu wollen, daß die offizielle serbische Regierung nicht weiß, was die Armee treibt, geht keinesfalls an.

Ich hätte zum Inhalte des vom Sektionsrat von Wiesner an das Ministerium des Äußern abgegangenen Telegrammes noch mehreres, besonders mit Bezug auf Major Pribičević, zu sagen, tue dies aber wegen Zeitmangels und auch deshalb nicht, weil Herr Sektionsrat von Wiesner in diesen Beziehungen bei seiner Ankunft in Wien auf Grund

des von ihm mittlerweile durchgesehenen Materials ohnedem korrigierend berichten dürfte.

Dagegen muß ich zu den Schlußsätzen des Telegrammes Stellung nehmen.

Ich kenne die vor Wiesners Abreise aus Wien dort bestandenen Absichten nicht. Aber die Art, in der sich Wiesner die Erweiterung der an die serbische Regierung zu stellenden Forderungen denkt, zeigt deutlich, daß die Gesamtheit dieser Forderungen eine Demarche bedeutet, welche der serbischen Regierung die Möglichkeit offen läßt, alles zu versprechen, einiges zum Schein auch zu tun, im wesentlichen aber alles beim alten zu lassen.

Das wäre keine Entscheidung, sondern nur die Verschiebung der Entscheidung, und dem gegenüber ist es meine heiligste Pflicht, in bestimmtester Weise zu erklären, daß es zu einem solchen Verfahren jetzt bereits zu spät ist.

Der Boden im eigenen Lande ist schon derart unterwühlt, daß er selbst bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge einen sehr schwierigen Operationsschauplatz abgibt. Heute halte ich es noch für möglich, auf diesem Operationsschauplatze mit Erfolg Krieg zu führen.

Wenn aber die Entscheidung abermals verschoben und dem Gegner abermals Zeit gegeben wird, seine hochverräterische Propaganda — gleichgültig, ob diese nun von der serbischen Regierung ausgeht — noch wirksamer zu gestalten, so müßte ich für meine Person erklären, mich meiner militärischen Aufgabe hier nicht mehr gewachsen zu fühlen und bitten, die militärische Befehlsführung dann baldigst in eine andere Hand zu legen.

Am Spätnachmittage des gestrigen Tages kam mir die in Abschrift zuliegende Meldung des Gendarmeriekommandanten in Tuzla zu. Der mit dieser Meldung eingelangte gedruckte heurige Rechenschaftsbericht des Sokolvereines »Dušan Silni« in Kragujevac wurde schleunigst übersetzt und schließe ich ein Exemplar der Übersetzung ebenfalls diesem Briefe bei.

Wir verfügen damit über einen wohl von niemand mehr bezweifelten dokumentarischen Beleg dafür, daß außer der »Narodna odbrana« oder richtiger gesagt als Organ derselben ein Gesamtverband serbischer Sokolvereine nicht bloß in B. H., sondern auch in den Ländern der ungarischen Krone und in Österreich zu hochverräterischer, verbrecherischer Arbeit herangezogen wird, und fraglich ist bloß noch der ziemlich nebensächliche Umstand, seit wann dies geschieht.

Wir verfügen aber gleichzeitig jetzt auch über einen dokumentarischen Beleg dafür, daß zahlreiche aktive serbische Offiziere und

hohe serbische militärische Kommandostellen bei diesen hochverräterischen Umtrieben an leitender Stelle stehen.

Unter solchen Umständen brauche ich wohl kein Wort mehr über die Notwendigkeit zu verlieren, das ganze Instrument dieser Umtriebe, vor allem die serbische Armee, mit wuchtiger Hand zu zerschlagen; gleichwie ich mich der Notwendigkeit enthoben fühle, nochmals auszuführen, daß derartiges ganz unmöglich wäre, ohne von der offiziellen serbischen Regierung mindestens gekannt und geduldet, wenn nicht gefördert zu werden.

Auch das dringende Bedürfnis nach Inkraftsetzung von Ausnahmsverfügungen in B. H. dürfte kaum noch von jemandem bestritten werden können.

Was ich über die in diesem Schreiben berührten Angelegenheiten heute an den gemeinsamen Finanzminister schrieb, ist aus der beiliegenden Abschrift meines bezüglichen Briefes zu ersehen.

In ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung

Euer Exzellenz ergebenster

Sarajevo, am 14. Juli 1914." Potiorek, FZM.

Daß diese Beurteilung der serbischen Machinationen eine richtige war, erhellt auch aus späteren Angaben von serbischer Seite.

Der ehemalige serbische Geschäftsträger in Berlin Herr Dr. M. Bogičević schreibt in seinem 1919 erschienenen Buch „Kriegsursachen"*) (Seite 79, 80), nachdem er den aus Rivalitäten entstandenen innerpolitischen Konflikt zwischen der Militärpartei und der Regierung gekennzeichnet hatte:

„Um die Militärkreise von ihrer gegen die Regierung gerichteten Tätigkeit möglichst abzulenken, ließ man jeder gegen das Ausland gerichteten agitatorischen Propaganda der Offiziere und Komitadschi freien Lauf, ohne die Gefahren zu berücksichtigen, welche dieselbe in sich barg, und betrachtete nach den erzielten Erfolgen gegen die Türkei Österreich-Ungarn als dasjenige Land, gegen das man »mazedonische« Methoden anwenden dürfe. Wird derjenige, der auch nur einigermaßen die serbischen Verhältnisse kennt, annehmen können, daß die serbische Regierung über die konspiratorische Tätigkeit gewisser Offiziers-, Professoren- und Komitadschikreise in Bosnien und über die Vorbereitungshandlungen des Attentates auf das österreichische Thronfolgerpaar in Serbien gar nicht unterrichtet gewesen ist?"

---

*) Kriegsursachen. Von Dr. M. Bogičević. Zürich 1919. Art. Institut Orell Füßli.

Dann:

„Aber bei der verzweifelten inneren Lage, in der sich Dynastie und radikale Regierung befanden, konnte denselben eine Ablenkung durch außenpolitische Ereignisse nur erwünscht sein, zumal nach der Mentalität dieser Politiker die Erfüllung der Vereinigung mit den Slawen Österreichs nur durch kriegerische Auseinandersetzung und Zersetzung dieses Staates möglich war."

Am 17. Juli erhielt ich einen Bericht Res. Nr. 125 geh. Sinaia, 10. Juli 1914, des k. u. k. Militär-Attachés in Bukarest Major R a n d a. Ich gebe daraus folgende Stellen wieder:

„Der Tenor der Ausführungen des Königs geht dahin, daß er eine friedliche Lösung des Konfliktes*) wünscht und der ihm sichtlich unangenehmen Frage ausweicht, wie sich Rumänien bei einer Komplikation verhalten würde." —

„Der König sprach über die perfide Rolle Italiens."

„Seiner Majestät entschlüpfte die Äußerung, er habe im Gespräch mit Bratianu, Take Jonescu und Marghiloman seine eigene Anschauung wiedergespiegelt gefunden, daß nach der Ermordung des Thronfolgers die Zukunft der Monarchie völlig dunkel sei und zu dem größten Pessimismus Anlaß gebe."

König Carol war durch den Mord in Sarajevo in peinlichste Verlegenheit geraten. Er war einerseits Deutschland und Österreich-Ungarn bundesgemäß verpflichtet, hatte sich aber schon Serbien als politischen Genossen auserkoren. Die brutale Provokation Österreich-Ungarns durch Serbien kam ihm sehr ungelegen. Er versuchte, die serbische Regierung zu diskulpieren und den Krieg hintanzuhalten, der ihn gezwungen hätte, Farbe zu bekennen.

Er verließ schließlich das sinkende Schiff! Freund in der Not!

Man vergleiche das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien in der Zeit bis Ende 1912 mit jenem 1914 und ermesse danach den Unterschied der Chancen für den ja unvermeidlichen Krieg gegen Serbien.

Der am 17. Juli mir zugekommene Bericht Höfers vom 16. Juli meldete über einen Antrag zur Herstellung der Radio-Verbindung mit Sofia, dessen unbedingte Förderung ich befahl. Weiters teilte mir Höfer mit, daß für Sonntag den 19. Juli eine Besprechung beim Grafen B e r c h t o l d anberaumt sei, der auch ich beizuwohnen hätte.

*) Zwischen Österreich-Ungarn und Serbien.

Ich reiste daher am 18. Juli abends von Innichen ab, traf am 19. Juli früh in Wien ein und war um 10 Uhr vormittags im Strudelhof bei Graf Berchtold. Über den dort stattgehabten Ministerrat gibt am besten das nachstehende Protokoll Aufschluß:

„Ministerrat für gemeinsame Angelegenheiten.

K. Z. 50. (19. Juli 1914.) G. M. K. P. Z. 513.

Protokoll

des zu Wien am 19. Juli 1914 abgehaltenen Ministerrates für gemeinsame Angelegenheiten unter dem Vorsitze des Ministers des k. u. k. Hauses und des Äußern Grafen Berchtold.

Gegenwärtige:

Der k. k. Ministerpräsident Graf Stürgkh,

der k. ung. Ministerpräsident Graf Tisza,

der k. u. k. gemeinsame Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski,

der k. u. k. Kriegsminister Feldzeugmeister Ritter von Krobatin,

der k. u. k. Chef des Generalstabes G. d. I. Freiherr Conrad von Hötzendorf,

der Stellvertreter des Marinekommandanten Konteradmiral von Kailer.

Schriftführer: Legationsrat Graf Hoyos.

Gegenstand: Die bevorstehende diplomatische Aktion gegen Serbien.

Bevor der gemeinsame Ministerrat sich konstituiert und der Vorsitzende die Sitzung eröffnet, findet eine formlose Besprechung über die Redaktion der an Serbien zu richtenden Note statt und wird deren definitiver Text festgestellt.

Der Vorsitzende eröffnet hierauf den Ministerrat und beantragt, daß die Note der königlich serbischen Regierung am Donnerstag den 23. Juli um 5 Uhr nachmittags überreicht werde, so daß die achtundvierzigstündige Frist am Samstag den 25. l. M. um 5 Uhr nachmittags ablaufe und die Mobilisierungsverordnung noch in der Nacht von Samstag auf Sonntag hinausgegeben werden könne. Nach Ansicht des Grafen Berchtold ist es nicht wahrscheinlich, daß unser Schritt noch vor der Abreise des Präsidenten der französischen Republik von Petersburg bekannt werden wird, aber selbst wenn dies der Fall wäre, würde er hierin keinen großen Nachteil erblicken, nachdem wir den Courtoisierücksichten genügt hätten, indem wir das Ende des Besuches abgewartet hätten. Dagegen würde er sich aus diplomatischen Gründen entschieden gegen eine weitere Verschiebung aussprechen müssen, da

man schon jetzt beginne, in Berlin nervös zu werden, und Nachrichten über unsere Intentionen schon nach Rom durchgesickert seien, so daß er nicht für unerwünschte Zwischenfälle gutstehen könnte, wenn man die Sache noch hinausschieben würde.

Mit Rücksicht auf diese Erklärung des Vorsitzenden wird einstimmig beschlossen, daß die Note am 23. um 5 Uhr nachmittags zu übergeben sein wird.

Der königlich ungarische Ministerpräsident behält sich vor, falls die Nachricht von der Überreichung des Ultimatums schon am Donnerstag abends aus Belgrad nach Budapest gelangt sein sollte, im ungarischen Abgeordnetenhause eine Erklärung abzugeben. Dies wird zur Kenntnis genommen.

Der Chef des Generalstabes betont, daß er auch aus militärischen Gründen eine möglichst rasche Initiierung der Aktion für wünschenswert halten würde. Die ihm in der letzten Zeit aus Serbien zugekommenen militärischen Nachrichten hätten etappenweise drei Situationen ergeben.

Anfangs hätten größere Truppenansammlungen mit starken Ständen an der bulgarischen und albanesischen Grenze stattgefunden; in der zweiten Situation seien Meldungen über Mannschaftssendungen nach dem alten Serbien gemeldet worden; diese hatten sich aber dann als ungefährlich herausgestellt, indem es sich nur um einen Austausch von Reservisten gehandelt habe; seit drei Tagen erhalte er aber wieder ernstere Nachrichten. Zuerst sei ihm gemeldet worden, daß zwei Regimenter, das 6. und 17., aus Neuserbien nach Altserbien geschoben worden seien, gestern habe er von sehr beachtenswerter konfidentieller Quelle aus Bulgarien die Nachricht erhalten, daß drei Divisionen nach dem Norden dirigiert worden seien. Er müsse diese Nachrichten noch verifizieren lassen. Falls sie wahr seien, würde er sich für die ehetunlichste Durchführung von Gegenmaßregeln aussprechen müssen.

Sodann wird die Frage der Verhängung des Ausnahmszustandes in allen von Südslawen bewohnten Gebieten der Monarchie besprochen und nach einer langen eingehenden Erörterung dieser Frage einstimmig beschlossen, daß der Ausnahmszustand nicht vor der Bekanntmachung der Mobilisierung verhängt werden soll, um den schlechten Eindruck zu vermeiden, den die vorzeitige Verhängung des Ausnahmszustandes nicht nur im Auslande, sondern auch bei unserer Bevölkerung hervorrufen müßte. Dies gilt auch für Bosnien und die Herzegowina, wo der Ausnahmszustand auch erst mit dem Beginn der Mobilisierung in Kraft zu treten hätte.

Der k. u. k. Kriegsminister gibt hierauf Aufschlüsse über die verschiedenen Mobilisierungsmaßnahmen, welche er vorbereitet habe. Aus seinen Äußerungen geht hervor, daß alles Erforderliche am Mittwoch den 22. d. M. der A. h. Sanktion unterbreitet werden soll und daß das Einvernehmen mit den beiden Regierungen bezüglich der von den Verwaltungsbehörden vorzunehmenden Amtshandlungen bereits hergestellt wurde.

Hierauf beschließt der Ministerrat, daß der Landeschef von Bosnien und der Herzegowina durch Privatschreiben des gemeinsamen Finanzministers von den Absichten der k. u. k. Regierung gegenüber Serbien in Kenntnis gesetzt werden wird.

Auf Wunsch des königlich ungarischen Ministerpräsidenten gibt der Chef des Generalstabes noch geheime Auskünfte über die Mobilisierung und erklärt über eine Anfrage des Grafen Tisza, daß die im Falle einer allgemeinen Mobilisierung in Siebenbürgen verbleibenden Sicherungsbesatzungen weitaus genügen, um die innere Ruhe des Landes bei lokalem Aufruhr zu sichern. Es handle sich um Landsturmformationen unter dem Kommando von Offizieren. Das Oberkommando werde ein höherer General übernehmen. Zum Schutze des Landes gegen eine rumänische Armee würden diese Truppen allerdings nicht genügen, sie könnten aber auch in diesem Falle den Vormarsch der Rumänen verzögern. Diese Truppen seien so ausgesucht, daß nur ein kleiner Prozentsatz von ungarländischen Rumänen darunter sei.

Der königlich ungarische Ministerpräsident erklärt sich mit dieser Erklärung befriedigt und betont, daß die königlich ungarische Regierung ihrerseits für eine Verstärkung der Gendarmerie in Siebenbürgen Vorsorge treffen und im Ernstfalle einen königlichen Kommissär dahin ernennen würde, der mit dem Oberkommandanten der Truppen einvernehmlich vorgehen würde, um die Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten. In Siebenbürgen werde sofort nach der Mobilisierung der Ausnahmszustand verhängt werden.

Auf Wunsch des k. k. Ministerpräsidenten wird hierauf die Frage akademisch erörtert, was die k. u. k. Regierung zu unternehmen hätte, wenn Italien eine Expedition nach Valona entsenden sollte.

Der Vorsitzende verweist darauf, daß er eine solche Aktion seitens Italiens nicht für wahrscheinlich halte und daß auch diplomatisch einer solchen entgegengearbeitet werde. Sollte sie dennoch stattfinden, so müßte die k. u. k. Regierung wahrscheinlich pro forma an derselben teilnehmen; doch sei es noch verfrüht, dieses ernstlich ins Auge zu fassen.

Hierauf ersucht der königlich ungarische Ministerpräsident die Anwesenden, den Beschluß zu fassen, von dem er,

wie er bei der letzten Besprechung betont hätte, die Zustimmung der königlich ungarischen Regierung zur ganzen Aktion abhängig machen müsse. Der Ministerrat hätte nämlich noch einstimmig auszusprechen, daß mit der Aktion gegen Serbien keine Eroberungspläne für die Monarchie verknüpft seien und daß dieselbe bis auf aus militärischen Gründen gebotene Grenzberichtigungen kein Stück von Serbien für uns annektieren wolle. Er müsse unbedingt darauf bestehen, daß ein solcher einstimmiger Beschluß gefaßt werde.

Der Vorsitzende erklärt, daß er sich dem Standpunkte des königlich ungarischen Ministerpräsidenten nur mit einer gewissen Reserve anschließen könne. Auch er sei der Ansicht, daß, wie die politische Lage jetzt sei, wir, im Falle wir in einem Kriege mit Serbien den Sieg davontragen, von diesem Lande nichts annektieren, sondern trachten sollten, es durch möglichst große Abtretung von serbischen Gebieten an Bulgarien, Griechenland und Albanien, eventuell auch Rumänien, so zu verkleinern, daß es nicht mehr gefährlich sei. Die Situation am Balkan könne sich ändern, es sei immerhin nicht unmöglich, daß es Rußland gelinge, das jetzige Kabinett in Sofia zu stürzen und dort wieder ein uns feindselig gesinntes Regime an die Macht zu bringen; Albanien sei auch noch kein verläßlicher Faktor, und er müsse als Leiter der auswärtigen Politik mit der Möglichkeit rechnen, daß es uns am Ende des Krieges wegen der dann vorhandenen Verhältnisse nicht mehr möglich sein werde, nichts zu annektieren, wenn wir bessere Verhältnisse an unserer Grenze schaffen wollten, als wie sie jetzt bestehen.

Der königlich ungarische Ministerpräsident erklärt, er könne die Reserven des Grafen Berchtold nicht gelten lassen und müsse mit Rücksicht auf seine Verantwortlichkeit als ungarischer Ministerpräsident darauf bestehen, daß sein Standpunkt einstimmig von der Konferenz angenommen werde. Er stelle dieses Verlangen nicht nur aus Gründen der inneren Politik, sondern insbesondere auch, weil er persönlich überzeugt sei, daß Rußland sich à outrance zur Wehr setzen müßte, wenn wir auf der vollständigen Vernichtung Serbiens bestehen würden, und weil er glaube, daß eines unserer stärksten Atouts, um unsere internationale Situation zu verbessern, darin bestehen würde, daß wir möglichst bald den Mächten erklären, keine Gebiete annektieren zu wollen.

Der Vorsitzende erklärt, ohnedies die Absicht zu haben, diese Erklärung in Rom abzugeben.

Der k. k. Ministerpräsident verweist darauf, daß, wenn auch die Besitzergreifung serbischen Territoriums durch die Monarchie ausgeschlossen bleiben solle, es doch noch möglich sein werde, Serbien

durch die Absetzung der Dynastie, eine Militärkonvention und andere entsprechende Maßregeln in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Monarchie zu bringen. Auch dürfe der Beschluß des Ministerrates nicht etwa notwendig erscheinende strategische Grenzberichtigungen unmöglich machen.

Nachdem der k. u. k. Kriegsminister erklärt hat, daß er diesem Beschlusse zustimmen würde, jedoch nur unter der Bedingung, daß außer einer Grenzberichtigung auch die dauernde Besetzung eines Brückenkopfes jenseits der Save, etwa des Schabatzer Kreises, hiedurch nicht ausgeschlossen werden dürfe, wird der nachstehende Beschluß einstimmig gefaßt:

Der gemeinsame Ministerrat beschließt auf Antrag des königlich ungarischen Ministerpräsidenten, daß sofort bei Beginn des Krieges den fremden Mächten erklärt werde, daß die Monarchie keinen Eroberungskrieg führt und nicht die Einverleibung des Königreiches beabsichtigt. Natürlich sollen strategisch notwendige Grenzberichtigungen, sowie die Verkleinerung Serbiens zugunsten anderer Staaten, sowie eventuell notwendige vorübergehende Besetzungen serbischer Gebietsteile durch diesen Beschluß nicht ausgeschlossen werden.

Der Vorsitzende konstatiert hierauf, daß erfreulicherweise in allen Fragen vollständige Einmütigkeit erzielt worden sei, und hebt hierauf den Ministerrat auf.

Schriftführer: Berchtold m. p.
A. Hoyos m. p.

Ich habe den Inhalt dieses Protokolles zur Kenntnis genommen.
Wien, am 5. August 1914.
Franz Joseph m. p.“

Zu diesem Protokoll wäre noch zu bemerken:

Beschlossen wurde, eine Verlautbarung des Vertrages mit Rumänien erst dann ins Auge zu fassen, wenn Rumänien offen feindselig auftritt. Gegen die Garantierung des serbischen Besitzstandes habe ich mich entschieden ausgesprochen. Als trotzdem die Beschränkung auf strategische Grenzberichtigungen angenommen wurde, habe ich als solche die Erwerbung der Mačva und des Gebietes von Belgrad bezeichnet, um stets zwei große Brückenköpfe in der Hand zu haben. Beschlossen wurde der sofortige Entfall der Truppenübungen in B. H. D. Ich wies darauf hin, daß man, wenn serbische Truppenkonzentrierungen stattfinden sollten, das angenommene Kalendarium ändern müsse, da

man den Gegner nicht zuvorkommen lassen dürfe. Schließlich wurde noch besprochen, mit Montenegro auf dem Wege der Verhandlungen zu bleiben.

Beim Verlassen der Sitzung äußerte ich dem Kriegsminister gegenüber mit Bezug auf die Gebietsgarantie für Serbien: „Wir werden ja sehen; vor dem Balkankrieg haben die Mächte auch vom status quo gesprochen — nach dem Krieg hat sich niemand mehr darum gekümmert."

Von Exzellenz Potiorek erhielt ich am 19. Juli ein vom 16. Juli datiertes Schreiben, dem ein großer Entwurf über die Grundzüge für die zukünftige Gestaltung Bosniens und der Herzegowina, deren staatsrechtliche Stellung und die dort nötige Gesundungsaktion beilag. Er enthielt den Passus:

„Erste Vorbedingung ist:

Auswärtiger großserbischer Agitation ein gründliches Ende zu bereiten und gleichzeitig nach außen und innen die Macht der Monarchie zu dokumentieren und deren Ansehen zu retablieren.

Ohne diese Maßnahme ist jede weitere, eine Reihe ruhiger Jahre brauchende Gesundungsaktion in B. H. aussichtslos.

Diese Voraussetzung ist in keiner anderen Weise erfüllbar, als durch die militärische Niederwerfung Serbiens und Montenegros."

In einem zweiten Schreiben (vom 17. Juli) plädierte Exzellenz Potiorek für das Vorgehen gegen die Sokolvereine, für strengste Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes und für die Verhängung des Ausnahmszustandes. Als Antwort auf beide Briefe, sowie auf jenen vom 14. Juli (siehe Seite 82) richtete ich folgendes Schreiben an Feldzeugmeister Potiorek:

„Wien, 19. Juli 1914.

Euer Exzellenz!

Ich beeile mich, E. E. meinen ergebensten Dank für das hochgeschätzte Schreiben vom 14. d. M. samt Beilagen zu übersenden.

Auch bei mir bestand nie ein Zweifel, daß die gegen die Monarchie gerichtete revolutionäre Aktion unter Wissen und Patronanz der serbischen Regierung erfolgt, und schon seit dem Jahre 1907 vertrete ich bei jedem Anlasse die Ansicht, daß nur eine entschiedene Handlung der Monarchie hier Wandel schaffen kann.

Eine solche ist jetzt endlich zu gewärtigen, und denke ich, daß das von E. E. zur Verfügung gestellte Material ausreichend Grund bietet, um auch vor aller Welt ein solches Vorgehen der Monarchie als selbstverständlich erscheinen zu lassen.

Ich werde dieser Anschauung auch in der demnächst stattfindenden Konferenz Ausdruck geben.

Wenngleich ich seit jeher von den großserbischen Umtrieben überzeugt war, so hat mir doch das von E. E. übersendete Material in dieser Richtung überraschende Aufschlüsse gebracht, weil es mir kaum erklärlich erscheint, daß eine so weitverzweigte, so tiefwurzelnde und so wohlorganisierte Konspiration den behördlichen Faktoren unbemerkt blieb.

Die Erlassung der Ausnahmsverfügungen sehe ich als dringliche Einleitung zur bevorstehenden Aktion an und werde mein Bestreben dahin richten, daß analoge Maßnahmen, sowie die Proklamierung des Standrechtes auf hochverräterische Attentate jeder Art auch auf die in Betracht kommenden übrigen Gebiete der Monarchie erstreckt werden.

Ich bitte E. E., alle sonstigen auf die entscheidende Aktion Bezug habenden Maßnahmen — sofern sie nicht an erst zu gewärtigende höhere Befehle gebunden sind — analog wie in der Krisis von 1912/13 treffen, beziehungsweise vorbereiten lassen zu wollen. Ich werde E. E. in dieser Hinsicht jetzt stets auf dem Laufenden erhalten.

In ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung

Euer Exzellenz

Conrad, G. d. I.“

Am 19. Juli hatte ich auch Berichte erhalten, die einiges Licht auf die sonstigen Balkanzustände warfen.

Der Bericht Res. Nr. 108/I vom 15. Juli 1914 des Militär-Attachés in Cetinje streift zuerst die Nachrichten, welche die Besorgnisse vor einer Fusion Montenegros und Serbiens als unbegründet oder doch sehr verfrüht bezeichneten und sagt demgegenüber:

„Die völlig unverhohlen für die Union mit Serbien agitierende radikale Partei der »Klubaši«, deren Zentrum sich jetzt in Podgorica befindet, hatte die Auslandsreise des Königs Nikolaus in der zweiten Hälfte des vorigen Monats dazu benützen wollen, um ihre Bestrebungen durch einen Staatsstreich, ein Pronunciamento u. dgl. zu verwirklichen. Von seinen Getreuen rechtzeitig gewarnt, ist der König eiligst von München nach Cetinje zurückgekehrt und ist für den Augenblick wieder Herr der Situation, umsomehr, als die Aufmerksamkeit der gärenden Elemente derzeit durch die Ereignisse in Bosnien und der Herzegowina abgelenkt wird.

Aus der mit diesen Ereignissen zusammenhängenden, neuerdings zunehmenden politischen Spannung zwischen unserer Monarchie und Serbien glaubt König Nikolaus durch eine vorerst neutrale Haltung

für sich und seine Dynastie Vorteile ziehen zu können, indem die latente Gefahr einer völligen Beseitigung oder Zurückdrängung durch das serbische Königshaus schwinden würde, sobald Serbien durch Österreich-Ungarn eingeengt oder gar gedemütigt werden würde."

Dann weiter:

„Es ist unverkennbar, daß König Nikolaus auch heute die seit Jahrzehnten gewohnte Schaukelpolitik betreibt und sein Verhalten in einem eventuellen Konflikt zwischen unserer Monarchie und Serbien von den möglichen eigenen Chancen und Vorteilen abhängig machen würde, wobei übrigens selbst im Falle einer formellen Neutralität Montenegros mit den nationalen Leidenschaften der Aktionspartei gerechnet werden müßte."

Ein Bericht Res. Nr. 151 vom 11. Juli 1914 des k. u. k. Militär-Attachés in Athen Oberst Tánczos bemerkt, daß sich nach Aussage Herrn Streits Griechenland gegen eine Fusion Serbiens und Montenegros stellen würde; sagt aber anderseits, daß das Bündnis Griechenlands mit Serbien in voller Blüte stehe. Auch der zweideutigen Rolle Griechenlands in der Frage des Epirus gedenkt der Bericht. Zographos war vom König in Athen empfangen worden, hatte mit den Ministern konferiert und war dann in sein „Reich" — den Epirus — zurückgekehrt, dessen Truppen, geführt von dem aktiven griechischen Artilleriemajor Tsutu, der sich im Epirus „Kapitän Varda" nennt, am 7. Juli Korica besetzten. Der Austritt Tsutus aus der griechischen Armee erfolgte durch königliches Dekret vom 9. Juli. Die Inselfrage hatte nach dem Bericht schärfere Formen angenommen. Streit und Venizelos wären nach Versicherung des Königs friedlich gesinnt, aber alle übrigen Minister hätten den Krieg gegen die Türkei gewollt, die öffentliche Meinung hätte die Annexion von Chios und Mytilene erwartet. Über die griechisch-bulgarischen Beziehungen sagt der Bericht:

„Das Verhältnis zwischen Griechenland und Bulgarien hat erst heute die normale äußere Form angenommen. Der neue bulgarische Gesandte Passarow hat heute seine Akkreditive dem König Konstantin überreicht. Wie mir der beiwohnende bulgarische Sekretär mitteilte, war der Empfang recht kühl und förmlich. König Konstantin, mit dem Marschallstab in der Hand, erkundigte sich lediglich nach dem Befinden der königlichen Familie."

Noch am 19. Juli kehrte ich nach Innichen zurück, mit der Absicht, erst am 22. Juli früh — also am Tage vor der Überreichung des Ultimatums an Serbien — wieder in Wien einzutreffen.

Der am 21. Juli in Innichen erhaltene Bericht Höfers vom 20. Juli orientierte mich dahin, daß die Lage im allgemeinen unverändert sei, daß, nach einem Brief Exzellenz Bolfras' an Oberst Marterer zu schließen, in Ischl dezidiert der Wille für die Mobilisierung gegen Serbien bestehe und der Kriegsminister am Mittwoch (22. Juli) inkognito in Ischl, am 23. Juli in Wien sein werde.

Am 21. Juli abends begab ich mich, von meinen Freunden begleitet, vom Klammschlößl zum Bahnhof von Innichen, um mit dem Abendschnellzug (8 Uhr 51 Min.) abzureisen. Dort fielen mir besondere Sicherheitsvorkehrungen auf, auch meldete sich mein Personaladjutant, Oberleutnant Rudolf von Schildenfeld (mein Neffe), bei mir. Er war von Wien mit dem Auftrag gesendet worden, mich auf der Reise zu begleiten. Diese mir unverständlichen Maßnahmen wurden mit einem angeblich gegen mich geplanten Attentat begründet. Freiwillig hatte sich der Reise auch Rittmeister Ernst Graf Wurmbrand des 15. Dragonerregiments zu meinem Schutze angeschlossen.

Am 22. Juli früh traf ich in Wien ein.

Die sofort von mir eingeholten Informationen ergaben, daß die Stimmung in Ischl eine sehr entschlossene sei und heute ein Kurier zum k. u. k. Gesandten Baron Giesl nach Belgrad abgehen werde.

An Baron Giesl erging der Auftrag für die Demarche gegen Serbien, begleitet von einem Brief des Grafen Berchtold an den Gesandten.

Der Auftrag (vom 20. Juli) lautete*):

„Der ö.-u. Minister des Äußern, Graf Berchtold, an den ö.-u. Gesandten in Belgrad, Freiherrn von Giesl.

(Rotbuch Nr. 7.)

Wien.

Euer Hochwohlgeboren wollen die nachfolgende Note am Donnerstag den 23. Juli, nachmittags, der königlichen Regierung überreichen:

Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Gesandte am Wiener Hofe im Auftrage seiner Regierung folgende Erklärung abgegeben:

»Serbien anerkennt, daß es durch die in Bosnien geschaffene Tatsache in seinen Rechten nicht berührt wurde, und daß es sich demgemäß den Entschließungen anpassen wird, welche die Mächte in Bezug auf Art. 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien den Ratschlägen der

*) Im Rotbuch mit 22. Juli datiert. Die dem Auftrag beigeschlossene Note war in französischer Sprache abgefaßt; sie ist hier in deutscher Übersetzung gegeben.

Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und des Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit vergangenem Oktober eingenommen hat, aufzugeben, und verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Österreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem letzteren auf dem Fuße freundnachbarlicher Beziehungen zu leben.«

Die Geschichte der letzten Jahre nun, und insbesondere der schmerzlichen Ereignisse des 28. Juni, haben das Vorhandensein einer subversiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von der ö.-u. Monarchie gewisse Teile ihres Gebietes loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebiets des Königreichs durch Akte des Terrorismus, durch eine Reihe von Attentaten und durch Morde Ausdruck gefunden.

Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die königlich serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken. Sie duldete das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die zügellose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an subversiven Umtrieben, sie duldete eine ungesunde Propaganda im öffentlichen Unterricht und duldete schließlich alle Manifestationen, welche die serbische Bevölkerung zum Hasse gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten konnten.

Diese Duldung, der sich die königlich serbische Regierung schuldig machte, hat noch in jenem Moment angedauert, in dem die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen solcher Duldung zeigten.

Es erhellt aus den Aussagen und Geständnissen der verbrecherischen Urheber des Attentates vom 28. Juni, daß der Mord von Sarajevo in Belgrad ausgeheckt wurde, daß die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, die der »Narodna Odbrana« angehörten, und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher und deren Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen veranstaltet und durchgeführt wurde.

Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten es der k. u. k. Regierung nicht, noch länger die Haltung zuwartender Langmut zu beobachten, die sie durch Jahre jenen Treibereien gegenüber eingenommen hatte, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben und von da auf die Gebiete der Monarchie übertragen werden. Diese Ergebnisse legen der k. u. k.

Regierung vielmehr die Pflicht auf, Umtrieben ein Ende zu bereiten, die eine beständige Bedrohung für die Ruhe der Monarchie bilden.

Um diesen Zweck zu erreichen, sieht sich die k. u. k. Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, d. h. die Gesamtheit der Bestrebungen, deren Endziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören, und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische terroristische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Um diesen Verpflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26./13. Juli nachfolgende Erklärung veröffentlichen:

»Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda, das heißt die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der ö.-u. Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtigst die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen.

Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundnachbarlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlichst verpflichtet hatte.

Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschicke der Bewohner, was immer für eines Teiles Österreich-Ungarns, mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreiches ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird.«

Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Die königlich serbische Regierung verpflichtet sich überdies,

1. jede Publikation zu unterdrücken, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist,

2. sofort mit der Auflösung des Vereines »Narodna Odbrana« vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Österreich-Ungarn

beschäftigen. Die königliche Regierung wird die nötigen Maßregeln treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Form fortsetzen,

3. ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien sowohl was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Österreich-Ungarn zu nähren,

4. aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamte zu entfernen, die der Propaganda gegen Österreich-Ungarn schuldig sind und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regierung bekanntzugeben sich die k. u. k. Regierung vorbehält,

5. einzuwilligen, daß in Serbien Organe der k. u. k. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken,

6. eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. Von der k. u. k. Regierung hierzu delegierte Organe werden an den bezüglichen Erhebungen teilnehmen,

7. mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Voja Tankosić und eines gewissen Milan Ciganović, serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, welche durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind,

8. durch wirksame Maßregeln die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivkörpern über die Grenze zu verhindern; jene Organe des Grenzdienstes von Schabatz und Loznica, die den Urhebern des Verbrechens von Sarajevo bei dem Übertritt über die Grenze behilflich waren, aus dem Dienste zu entlassen und strenge zu bestrafen,

9. der k. u. k. Regierung Aufklärungen zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Äußerungen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und dem Auslande, die ihrer offiziellen Stellung ungeachtet nicht gezögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindlicher Weise gegen Österreich-Ungarn auszusprechen,

10. die k. u. k. Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die k. u. k. Regierung erwartet die Antwort der königlichen Regierung spätestens bis Sonnabend den 25. d. Monats, um 6 Uhr nachmittags.

Ein Memoire über die Ergebnisse der Untersuchung von Sarajevo, soweit sie sich auf die in Punkt 7 und 8 genannten Funktionäre beziehen, ist dieser Note beigeschlossen.

Beilage. Die bei dem Gericht in Sarajevo gegen den Gabrilo Princip und Genossen wegen des am 28. Juni d. Jahres begangenen Meuchelmordes beziehungsweise wegen Mitschuld hieran anhängige Strafuntersuchung hat bisher zu folgenden Feststellungen geführt:

1. Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes in Sarajevo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gabrilo Princip, Nedeljko Gabrinović, einem gewissen Milan Ciganović und Trifko Grabez unter Beihilfe des Majors Voja Tankosić ausgeheckt.

2. Die sechs Bomben und vier Browningpistolen, deren sich die Verbrecher als Werkzeuge bedienten, wurden dem Princip, Gabrinović und Grabez in Belgrad von einem gewissen Milan Ciganović und dem Major Voja Tankosić verschafft und übergeben.

3. Die Bomben sind Handgranaten, die dem Waffendepot der serbischen Armee in Kragujevac entstammen.

4. Um das Gelingen des Attentates zu sichern, unterwies Milan Ciganović den Princip, den Gabrinović und Grabez in der Handhabung der Granaten und gab in einem Walde neben dem Schießfelde von Topschider dem Princip und Grabez Unterricht im Schießen mit Browningpistolen.

5. Um den Princip, Gabrinović und Grabez den Übergang über die bosnisch-herzegowinische Grenze und die Einschmuggelung ihrer Waffen zu ermöglichen, wurde ein ganz geheimes Transportsystem durch Ciganović organisiert. Der Eintritt der Verbrecher samt ihren Waffen nach Bosnien und der Herzegowina wurde von den Grenzhauptleuten von Schabatz (Rade Popović) und Loznica sowie von dem Zollorgane Budivoj Grbić von Loznica mit Beihilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Gelegentlich der Übergabe der vorstehenden Note wollen Euer Hochwohlgeboren mündlich hinzufügen, daß Sie beauftragt seien — falls Ihnen nicht inzwischen eine vorbehaltlose zustimmende Antwort der königlichen Regierung zugekommen sein sollte — nach Ablauf der in der Note vorgesehenen, vom Tage und von der Stunde Ihrer Mitteilung an zu rechnenden 48-stündigen Frist mit dem Personal der k. u. k. Gesandtschaft Belgrad zu verlassen."

Außerdem erging an die bei den Signatarmächten akkreditierten Botschafter eine Weisung über die befristete Demarche in Belgrad mit dem Auftrag, den offiziellen Erlaß Freitag den 24. Juli vormittags der betreffenden Regierung persönlich zur Kenntnis zu bringen.

Der französisch abgefaßte Erlaß lautete in deutscher Übersetzung:

„Z. 3401—3406. Wien, den 20. Juli 1914*).

An
Graf Szögyeny, Berlin, Zahl 3401;
Herr von Mérey, Rom, Zahl 3402;
Graf Szécsen, Paris, Zahl 3403;
Graf Mensdorff, London, Zahl 3404;
Graf Szapáry, St. Petersburg, Zahl 3405;
Markgraf Pallavicini, Konstantinopel, Zahl 3406.

Die k. u. k. Regierung hat sich in die Notwendigkeit versetzt gesehen, durch die Vermittlung des k. u. k. Gesandten in Belgrad am Donnerstag, den 23. d. M., folgende Note an die königlich serbische Regierung zu richten:

»Am 31. März ...« folgt der Text der Note bis »... ist dieser Note beigeschlossen.«**)

Ich habe die Ehre, E. E. einzuladen, den Inhalt dieser Note zur Kenntnis der Regierung zu bringen, bei welcher Sie akkreditiert sind, und dieser Mitteilung folgenden Kommentar beizufügen:

Am 31. März 1909 hat die königlich serbische Regierung Österreich-Ungarn gegenüber die Erklärung abgegeben, deren Text oben wiedergegeben ist.

Aber schon vom nächsten Tage an hat sich Serbien in eine Politik eingelassen, die den Zweck verfolgte, subversive Ideen unter den Staatsangehörigen der ö.-u. Monarchie serbischer Nationalität wachzurufen und auf diese Weise die Losreißung der an Serbien grenzenden ö.-u. Gebiete vorzubereiten.

Serbien ward der Herd einer verbrecherischen Wühlarbeit.

Bald bildeten sich Gesellschaften und Zweigvereine, welche teils offenkundig, teils im Geheimen bestimmt waren, Unruhen auf dem ö.-u. Territorium hervorzurufen. Diese Gesellschaften und Zweigvereine zählen zu ihren Mitgliedern Generäle, Diplomaten, Staatsbeamte und Richter, kurz die Spitzen der offiziellen und nicht offiziellen Welt des Königreiches.

Die serbische Journalistik steht beinahe vollständig im Dienste dieser Propaganda, die gegen Österreich-Ungarn gerichtet ist, und kein Tag vergeht, ohne daß die serbischen Preßorgane ihre Leser zum Hasse und zur Verachtung der Nachbarmonarchie oder zu Attentaten aufhetzen, die mehr oder weniger offen gegen ihre Sicherheit und Integrität gerichtet sind.

---

*) Im Rotbuch datiert mit 22. Juli.

**) Befristete Demarche siehe Seite 95.

Eine große Anzahl von Agenten hat die Aufgabe, mit allen Mitteln die Agitation gegen Österreich-Ungarn aufrechtzuerhalten und in den Grenzgebieten die Jugend dieser Länder zu verführen.

Der Geist der Verschwörung, der den serbischen Politikern eigen ist, und dessen blutige Spuren die Annalen des Königreiches aufweisen, hat seit der letzten Balkankrise eine neue Belebung erfahren; Individuen, welche den Banden angehören, die bisher in Mazedonien beschäftigt waren, haben sich der terroristischen Propaganda gegen Österreich-Ungarn zur Verfügung gestellt.

Angesichts dieser Treibereien, denen Österreich-Ungarn seit Jahren ausgesetzt ist, hat die serbische Regierung nicht die geringste Maßnahme treffen zu sollen geglaubt. Hiedurch hat sie die Pflicht verletzt, die ihr die feierliche Erklärung vom 31. März 1909 auferlegte, und sich zu dem Willen Europas und zu der Verpflichtung, die sie Österreich-Ungarn gegenüber auf sich genommen hatte, in Widerspruch gesetzt.

Die Langmut der k. u. k. Regierung der provozierenden Haltung Serbiens gegenüber war von der territorialen Uneigennützigkeit der ö.-u. Monarchie und von der Hoffnung eingegeben, daß die serbische Regierung schließlich doch den Wert der Freundschaft Österreich - Ungarns richtig einschätzen werde. Indem die k. u. k. Regierung eine wohlwollende Haltung den politischen Interessen Serbiens gegenüber beobachtete, gab sie sich der Hoffnung hin, daß sich das Königreich am Ende entschließen werde, auch seinerseits eine analoge Haltung einzunehmen. Österreich-Ungarn erwartete vor allem eine solche Evolution in den politischen Ideen Serbiens, als die Monarchie nach den Ereignissen des Jahres 1912 durch ihre uneigennützige Haltung ohne Groll die so bedeutende Vergrößerung Serbiens ermöglichte.

Dieses dem Nachbarstaate bewiesene Wohlwollen Österreich-Ungarns hat jedoch in keiner Weise das Verhalten des Königreiches modifiziert, welches fortfuhr, eine Propaganda auf seinem Gebiete zu dulden, deren unheilvolle Folgen sich am 28. Juni d. J. der ganzen Welt kundgetan haben an dem Tage, an welchem der Thronfolger der Monarchie und seine erhabene Gemahlin die Opfer eines in Belgrad vorbereiteten Komplottes wurden.

Angesichts dieser Sachlage hat sich die k. u. k. Regierung entschließen müssen, neue und dringende Schritte in Belgrad zu unternehmen, um die serbische Regierung zu veranlassen, die brandstiftende Bewegung zum Stillstand zu bringen, welche die Sicherheit und die Integrität der ö.-u. Monarchie bedrohte.

Die k. u. k. Regierung ist überzeugt, daß sie, indem sie diesen Schritt unternimmt, sich in vollem Einklange mit den Empfindungen aller zivili-

CARL A. RUDISILL LIBRARY
LENOIR-RHYNE COLLEGE

sierten Nationen befindet, die es nicht zulassen könnten, daß der Fürstenmord eine Waffe werde, deren man sich im politischen Kampfe straflos bedienen darf und daß der europäische Friede unaufhörlich durch die von Belgrad ausgehenden Umtriebe gestört werde.

Zur Unterstützung der vorstehenden Ausführungen hält die k. u. k. Regierung zur Verfügung der Regierung .... eine Sammlung von Beweisstücken, welche die serbischen Umtriebe und die Beziehungen veranschaulichen, welche zwischen diesen Umtrieben und der Mordtat vom 28. Juni bestehen.

Eine identische Mitteilung ergeht an die k. u. k. Vertreter bei den anderen Signatarmächten.

Sie sind ermächtigt, eine Abschrift dieser Weisung dem Herrn Minister des Äußern zu hinterlassen.

Wien, den 24. Juli 1914."

Es kann nicht Aufgabe dieses Buches sein, den regen diplomatischen Depeschenwechsel, der nun folgte, wiederzugeben. Auch war er mir ja erst weit später zur Kenntnis gelangt. Nur den nachstehenden Bericht des k. u. k. Gesandten Freiherrn von Giesl an den Grafen Berchtold will ich noch anführen, ansonst aber auf die verschiedenen, den Notenwechsel betreffenden Publikationen verweisen*).

Freiherr von Giesl an Graf Berchtold.

„Bericht. Zahl 131. — P. Belgrad, den 21. Juli 1914.

Ich bin nunmehr — nach dem unglückseligen Verbrechen vom 28. Juni — wieder durch einige Zeit auf meinem Posten und kann mir erlauben, über die hier herrschende Stimmung ein Urteil abzugeben.

Vor dem Attentate, wie überhaupt seit der Annexionskrise, waren die Beziehungen zwischen der Monarchie und Serbien auf Seite des letzteren durch nationalen Chauvinismus, Feindseligkeit und eine wirksame Propaganda der großserbischen Aspirationen in unseren von Serben bewohnten Ländern vergiftet, seit den letzten beiden Balkankriegen hat der Erfolg Serbiens diesen Chauvinismus zum Paroxismus gesteigert, dessen Ausbrüche stellenweise den Stempel des Wahnsinnes tragen.

Es sei mir erspart, hiefür Beweise und Beispiele erbringen zu müssen, sie sind überall in den Kreisen der politischen Gesellschaft wie unter dem niederen Volke, in allen Parteien billig zu haben! Ich stelle es als bekanntes Axiom hin, daß die Politik Serbiens auf die Abtrennung der südslawischen Provinzen und in weiterer Folge auf die Ver-

*) Siehe Anmerkung Seite 30.

nichtung der Monarchie als Großmacht aufgebaut ist und nur dieses eine Ziel kennt.

Niemand, der auch nur acht Tage in dem hiesigen politischen Milieu zu leben und zu wirken bemüßigt ist, wird sich dieser Wahrheit verschließen.

Die jüngsten Ereignisse, welche die hiesigen politischen Stimmungen beeinflussen, und dazu rechne ich das Attentat in Sarajevo, den Tod Hartwigs und die Wahlkampagne — so verschieden ihre Ursachen und Ziele sein mögen —, haben sich dennoch in ihrer Wirkung, den Haß gegen die Monarchie zu vertiefen und demselben die Mißachtung bis zur Verachtung zuzugesellen, gefunden und vereinigt.

Das Attentat in Sarajevo hat den Serben den bevorstehenden Zerfall der habsburgischen Staaten — auf welchen man schon früher seine Hoffnungen setzte — als in kürzester Zeit zu erwarten, den Abfall der südslawischen Provinzen, die Revolution in B. H. und die Unverläßlichkeit der slawischen Regimenter als feststehende Tatsachen vorgegaukelt und brachte System und scheinbare Berechtigung in ihren nationalistischen Wahnsinn.

Das so verhaßte Österreich-Ungarn erscheint den Serben nunmehr ohnmächtig und kaum mehr würdig, einen Krieg mit ihm zu führen — zum Haß gesellt sich die Verachtung — es fällt ohne Mühe als zermürbter Körper in den Schoß des in naher Zukunft zu verwirklichenden großserbischen Reiches.

Blätter, welche nicht zu den allerextremsten gehören, besprechen in täglichen Artikeln die Ohnmacht und den Zerfall der Nachbarmonarchie und beschmutzen, von der erhabenen Person des Herrschers angefangen, alle ihre Organe und ihre politischen Lebensäußerungen ohne Scheu und Furcht vor Ahndung. Selbst das Regierungsorgan weist auf die Zustände in Österreich-Ungarn als auf die einzigen Ursachen des fluchwürdigen Verbrechens hin. Unser Prestige ist tief gesunken. Die Furcht vor Verantwortung besteht nicht mehr. Das serbische Volk wird seit Jahrzehnten durch die Presse erzogen, und die jeweilige Politik hängt von der Parteipresse ab; eine Frucht dieser Erziehung ist die großserbische Propaganda und ihre abscheuliche Ausgeburt, das Attentat vom 28. Juni.

Herr Pašić hat einem Vertreter der »Leipziger Neuesten Nachrichten« ein Interview gewährt, dessen einzelne Stellen im Munde eines Ministerpräsidenten nur als Unverschämtheiten qualifiziert werden können. Das Interview wurde »teilweise« dementiert, hat aber mittlerweile seine Wirkung getan, und nach der Phraseologie, welche genau der Mentalität und Ausdrucksweise Pašić' entspricht, habe ich keinen Zweifel, daß das Interview sinngetreu wiedergegeben wurde.

Daß Pašić diese Äußerungen auch als Wahlmanöver gebraucht, um sich vor dem Verdachte eines möglichen Nachgebens gegen Österreich-Ungarn reinzuwaschen, ändert nichts an der Tatsache und beweist im Gegenteile, daß alle Parteien in gleicher Weise und einmütig vom Hasse gegen die Monarchie durchdrungen und von deren Ohnmacht überzeugt sind.

Ich übergehe die an Wahnwitz streifenden, von der »Times« als »tobsüchtig« bezeichneten Anklagen und Verdächtigungen anläßlich des Todes Hartwigs, überhaupt die von Lüge und Gemeinheit triefende Preßkampagne, welche aber die Serben in der Überzeugung bestärken dürfte, daß die Regierung und der Vertreter Österreich-Ungarns vogelfrei, Bezeichnungen wie Mörder, Lump, infamer Österreicher etc. für uns als schmückende Beiwörter gelten müssen.

Diese Gemeinheit hat, wie der gefälschte Brief der Gräfin Lonyay im »Zvono« beweist, nicht einmal vor Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses Halt gemacht.

Der Tod Hartwigs hat in der Erkenntnis der Schwere dieses Verlustes in der serbischen politischen Welt einen fanatischen Kultus des Verstorbenen ausgelöst, und man ließ sich dabei nicht allein von der Dankbarkeit für die Vergangenheit, sondern auch von der Sorge um die Zukunft leiten, und überbot sich in sklavischer Unterwürfigkeit vor Rußland, um dessen Wohlwollen für kommende Zeiten zu sichern.

Als dritter Faktor vereinigt die Wahlkampagne alle Parteien auf der Plattform der Feindseligkeit gegen Österreich-Ungarn. Keine der auf die Regierungsgewalt aspirierenden Parteien will in den Verdacht kommen, eines schwächlichen Nachgebens gegenüber der Monarchie für fähig gehalten zu werden. So wird die Wahlkampagne unter dem Schlagworte der Bekämpfung Österreich-Ungarns geführt.

Die gegenwärtige militärische Schwäche Serbiens, begründet in den unsicheren und Opfer fordernden Verhältnissen in Neu-Serbien, wird selbst von einsichtsvollen Politikern, wenn auch nicht übersehen, so doch als quantité negligeable betrachtet, weil man eben die Monarchie aus inneren und äußeren Gründen für ohnmächtig und zu jeder energischen Aktion unfähig hält. Daß man die ernsten Worte, die schon an maßgebenden Stellen bei uns gesprochen worden sind, für Bluff hält, geht daraus hervor, daß man keinerlei oder wenigstens nicht nennenswerte Maßregeln zur Vorbereitung der Armee trifft, die Reservisten in kleinen Trupps von Neuserbien nach Altserbien ohne Waffen entläßt und für die Mobilmachung des zweiten Aufgebotes noch keine Verfügung getroffen hat. Alle gegenteiligen Nachrichten entbehren bis jetzt der Bestätigung.

Die Urlaube des k. u. k. Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes haben in der Überzeugung bestärkt, daß die Schwäche Österreich-Ungarns nunmehr evident ist.

Die Besorgnis, welche nach dem Attentat herrschte, daß die Monarchie scharfe Forderungen stellen würde, beginnt sich mit dem verzögerten Abschluß der Untersuchung und dem Ausbleiben der befürchteten Demarche von Tag zu Tag immer mehr zu verflüchtigen und wird bald wie ein böser Traum beim glücklichen Erwachen verschwinden.

Ich habe die Geduld E. E. etwas länger in Anspruch zu nehmen mir erlaubt — nicht weil ich mit Vorstehendem etwas Neues zu bringen glaubte, sondern weil ich diese Schilderung als Ausgang zu der sich aufdrängenden Konklusion betrachte, daß eine Abrechnung mit Serbien, ein Krieg um die Großmachtstellung der Monarchie, ja um ihre Existenz als solche, auf die Dauer nicht zu umgehen ist.

Ob dieser Krieg jetzt geführt werden soll und kann, oder ob wir warten sollen, bis Serbien sich von den zwei Kriegen erholt hat, und Rußland, nicht wie jetzt zehn, sondern zwanzig Armeekorps auf Kriegsstärke bereit haben wird — uns also den Kampf unter viel ungünstigeren Umständen aufzwingt — dies zu entscheiden bin ich weder berufen, noch darf ich mir darüber eine Meinung erlauben.

Dem ferne der Zentralstellen, wo alle Fäden zusammenlaufen, Stehenden will es allerdings scheinen, daß der Moment ein günstiger sei und sowohl die außer- wie innerpolitische Situation günstige Prämissen und Gelegenheiten — wahrscheinlich die letzten unserer Epoche — bieten.

Das Attentat in Sarajevo hat die divergierenden Ziele der Völker und Länder der Monarchie zurückgeschoben und sie zu gemeinsamer Abwehr der Gefahr geeinigt, es hat uns auch eine glückliche moralische Position geschaffen, die in ganz Europa gewürdigt wird.

Versäumen wir diese Gelegenheit, so werden wir mitschuldig an den Schwierigkeiten und der Ungunst der Verhältnisse bei einem künftigen Kampfe, der doch, ob früher oder später, ausgetragen werden muß.

Für den lokalen Beobachter und den Vertreter der ö.-u. Interessen in Serbien stellt sich — abgesehen von der Beurteilung der allgemeinen politischen Weltlage, die nicht seine Sache sein kann und darf — die Frage so, daß wir eine weitere Schädigung unseres Prestiges nicht mehr ertragen können. Wir dürfen, wenn wir zu einer großzügigen Aktion, »zum allgemeinen Reinemachen« nicht die Kraft, nicht die Veranlassung, nicht den Willen haben — sei es aus was für Gründen immer — nicht mehr lange zögern, Serbien unsere Langmut, unsere Friedensliebe, unsere Großmut zu beweisen und können uns hiebei auf das Recht des Stärkeren berufen. In diesem Falle müßte uns der errungene, allerdings nur schein-

bare Erfolg genügen. Eine anhaltende Besserung der Lage wäre damit nicht zu erreichen und nur der Schein gewahrt.

Ein friedliches Einschwenken zu einem viel späteren Zeitpunkte würde nicht nur als Zeichen der Schwäche gedeutet, sondern als evidenter Beweis derselben genommen werden, es würde als Schwanken in unserer Politik unsere Alliierten entfremden, unsere Gegner aber in der Mißachtung unserer Kraft noch weiter gehen lassen.

Ist man dagegen entschlossen, weitgehende Forderungen, verbunden mit wirksamer Kontrolle — denn nur eine solche könnte den Augiasstall der großserbischen Wühlarbeit reinigen — zu stellen, dann soll man alle möglichen Konsequenzen übersehen und muß von Anfang an den starken und festen Willen haben, durchzuhalten.

Das Prinzip der Nichteinmischung oder der Intervention erst nach hergestelltem Einvernehmen zwischen allen Großmächten hat die Balkankriege verschuldet, nur ein selbständiges Eingreifen der Macht, welche hier allein bedroht ist unter dem Motto: »Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich«, kann meiner ganz unmaßgeblichen Meinung nach den Feind, der sich drohend vor uns gestellt hat, niederwerfen und dem Reiche nach jahrelangen Krisen die Ruhe geben.

Halbe Mittel, Einstellen von Forderungen, langes Parlamentieren und schließlich ein fauler Kompromiß wären der härteste Schlag, der Österreich-Ungarns Ansehen in Serbien und seine Machtstellung in Europa treffen könnte.

Der k. u. k. Gesandte:
(gez.) Giesl."

Die Tatsachen haben erwiesen, wohin Serbiens Streben ging. Österreich-Ungarn zuzumuten, daß es über die Jahrzehnte währenden und nun im Fürstenmord gipfelnden Provokationen Serbiens nochmals zur Tagesordnung übergehen sollte — war ein unerfüllbares Verlangen.

Der mir am 23. Juli zugekommene Bericht Res. Nr. 215 vom 20. Juli 1914 des k. u. k. Militär-Attachés in Konstantinopel, der zuerst die wirren Verhältnisse in Albanien und die in türkischen Kreisen herrschende Überzeugung behandelt, daß die Tage des Fürsten Wilhelm von Wied in Albanien gezählt seien und die Kandidatur des Prinzen Said Halim oder eine Präsidentschaft Izzet Paschas in Frage käme, schließt mit folgendem: „Politische Lage der Monarchie. In einem Privatbrief an den Grafen Berchtold sprach sich Markgraf Pallavicini*) vor zirka vierzehn Tagen**) über die politische Lage

*) K. u. k. Botschafter in Konstantinopel.
**) Also etwa 6. Juli.

der Monarchie äußerst pessimistisch aus. Die Zulassung des Balkankrieges sei ein Kapitalfehler gewesen, dessen Folgen heute klarliegen, aber nicht mehr gutgemacht werden können*). Wir sind von Feinden umstellt und auf die uns bisher günstig gesinnten Staaten, d. i. die Türkei und Bulgarien, können wir heute auch nicht mehr mit Sicherheit rechnen. Es bleibt uns nichts übrig, als entweder den gordischen Knoten zu zerhauen, oder aber zur Politik des Dreikaiserbündnisses zurückzukehren. Im letzteren Falle müßten wir aber Rußland freie Hand am Balkan und in Asien geben, d. h. auf jede eigene Politik verzichten.

Der Herr Botschafter schließt mit folgenden Sätzen:

Die Gefahr rückt uns immer näher an den Leib; nur selbständiges Handeln kann sie vielleicht noch abwenden. Denn wenn es sich früher — vor dem Balkankriege — um die Existenz der Türkei gehandelt hat, so bereiten sich jetzt Ereignisse vor, welche die Existenz der Monarchie selbst bedrohen.

Markgraf Pallavicini sagte mir schließlich, daß auch Seine K. u. K. Apostolische Majestät im Laufe einer im Juni gewährten Audienz geäußert habe, Allerhöchst derselbe sehe in einem Krieg die einzige Möglichkeit, aus der gegenwärtigen Situation herauszukommen."

Ich hätte nun Entscheidungen Seiner Majestät in wichtigen Personalfragen nachzutragen, die durch den Tod des bisherigen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand hervorgerufen waren und jetzt mit der Kriegsgefahr erhöhte Bedeutung gewannen.

Schon in einer Besprechung mit mir am 2. Juli meinte Exzellenz Baron Bolfras, daß nunmehr Erzherzog Friedrich für die Stelle als Generalinspektor in Frage käme; ich bemerkte, daß er aber in diesem Falle keine eigene Militärkanzlei bekommen sollte. Baron Bolfras erwähnte, daß der nunmehrige Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph für ein Truppenkommando in Ungarn ausersehen sein dürfte. Ich warf ein, daß der Thronfolger wohl genug mit den zivilen Agenden zu tun hätte, über vieles erst aufgeklärt werden, mit einem Wort zum Regieren erzogen werden müsse. Baron Bolfras stimmte dem zu, meinte aber, daß es damit noch Zeit habe. Ich erlaubte mir, einzuwenden, daß ich es für dringend hielte.

In der Audienz bei Seiner Majestät am 5. Juli kamen diese Fragen, sowie vor allem die so wichtige hinsichtlich des Armeeoberkommandos im Kriegsfalle zur Entscheidung; Seine Majestät bestimmte:

---

*) Vergleiche Band II, Seite 340, mein Essay vom 19. November 1912.

Erzherzog Friedrich bleibt ältester Armee-Inspektor, er erhält zwei Flügeladjutanten und ist im Kriegsfalle Armeeoberkommandant.

Im Frieden referiert ihm der Chef des Generalstabes in operativen, organisatorischen, höheren Personalfragen und in Manöverangelegenheiten. Der Erzherzog fungiert als Leiter der großen Manöver und der Generalsbesprechung. Vom Landwehroberkommando wird er enthoben.

Erzherzog Karl Franz Joseph erhält kein Truppenkommando, er soll bei Manövern zeitweise ein Kommando führen oder als Zuseher beiwohnen, „damit er etwas lerne", wie Seine Majestät beifügte.

Er soll durch fallweise Vorträge über Kriegführung im großen, über Taktik, Heerwesen, Politik und Staatswesen herangebildet werden. Nicht durch ständige Lehrer, sondern durch Herren, die bei Versehung ihres sonstigen Dienstes hiezu bestimmt würden. Wegen Beigabe eines Flügeladjutanten, der ihn über militärische Fragen zu orientieren hätte, behielt sich Seine Majestät die Entscheidung vor. Der Thronfolger erhielt in der Folge einen solchen und einen Offizier, der ihn in die ungarische Sprache einführte.

Am 23. Juli vormittags referierte ich Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich über den Aufmarsch gegen Serbien und Montenegro und jenen gegen Rußland. Hierauf hatte ich eine Besprechung mit Graf Berchtold. Ich bemerkte, daß, wenn mobilisiert würde, auch der Krieg geführt werden müsse. Der Minister warf fragend ein:

„Wenn aber Serbien am zweiten Mobilisierungstag nachgibt?"

Ich erwiderte: „Dann muß Serbien die Kosten zahlen." Damit meinte ich die durch die Mobilisierung erwachsenen Ausgaben.

Graf Berchtold äußerte hierauf Besorgnisse wegen Italiens, worauf ich antwortete:

„Wenn wir Italien auch zu fürchten haben, dann mobilisieren wir nicht."

Diese Antwort entsprach meiner Ansicht, daß wir einem Krieg nach drei Fronten (Balkan, Rußland und Italien) nicht gewachsen seien.

Am 23. fand ein bemerkenswerter Depeschenwechsel zwischen dem Minister des Äußern und dem k. u. k. Gesandten in Belgrad, Freiherrn von Giesl, statt.

Freiherr von Giesl an Graf Berchtold.

„Telegramm 173. Belgrad-Semlin, den 23. Juli 1914. Chiffre. Ultimatum an Serbien.

Bezügliche Note heute 6 Uhr abends Herrn Pašić*) übergeben.“ Daraufhin:

Graf Berchtold an Freiherrn von Giesl.

„Telegramm Nr. 83. Wien, den 23. Juli 1914. Telegramm in Ziffern. Geheim. Bezugtelegramm 171 und 173.

Die von Ihnen gewählte Bezeichnung Ultimatum für unsere heutige Demarche in Belgrad ist insoferne unrichtig, als fruchtloser Ablauf der Frist nur vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen, nicht auch sofort vom Eintritt des Kriegszustandes gefolgt ist. Kriegszustand wird erst mit Kriegserklärung, beziehungsweise serbischem Angriffe auf uns eintreten.“

Graf Berchtold mochte die Erwartung hegen, daß Serbien durch bedingungslose Annahme der in der Note vom 20. Juli (22. Juli) enthaltenen Forderungen den Eintritt des Kriegszustandes vermeiden würde.

Ich zweifelte daran.

Als mir am 24. Juli durch die Tageszeitungen der endgültige, vollinhaltliche Text der an Serbien gerichteten Note bekannt wurde, äußerte ich im Gespräch darüber zu meiner nächsten militärischen Umgebung, daß es meiner Ansicht nach zum Krieg kommen würde, da Serbien auf die gestellten Bedingungen nicht eingehen dürfte.

Am 24. Juli um 11 Uhr 30 Min. nachts traf vom 13. Korpskommando Agram die telegraphische Meldung ein, daß in Šabac in Serbien um 4 Uhr nachmittags die Mobilisierung proklamiert wurde.

Ich teilte dies um 12 Uhr nachts zum 25. Juli schriftlich dem Grafen Berchtold mit, fügte bei, daß Serbien also das Ultimatum mit der Mobilisierung zu beantworten scheine, dies seitens Österreich-Ungarns sofortiges Handeln erfordere und ich daher notwendig erachte, auch in der Monarchie die Mobilisierung gegen Serbien sofort — also nicht am 26., sondern schon am 25. Juli — zu befehlen. Erster Mobilisierungstag hätte der 28. Juli zu sein. Ich suchte noch nachts den Kriegsminister auf, der mir mitteilte, daß er am 25. Juli (Samstag) um 9 Uhr 30 Min. vormittags mit Graf Berchtold nach Ischl zu Seiner Majestät fahren würde; ich könne ihn um 8 Uhr vormittags noch sprechen.

Bis 8 Uhr vormittags des 25. Juli waren keine weiteren Meldungen eingelangt. Ich war um 8 Uhr vormittags beim Kriegsminister und verlangte, daß der Mobilisierungsbefehl noch heute (Samstag, 25. Juli) erlassen werde, mit dem 28. Juli als ersten Mobilisierungstag. Ich

*) Interimistischer Ministerpräsident.

bemerkte, wo operative Rücksichten in Frage kämen, müsse ich die Anträge stellen, das andere kümmere mich nicht — aber „wir dürfen auch nicht um einen Tag hinter Serbien zurückbleiben".

Am 25. Juli nachmittags verbreitete sich das Gerücht, Serbien hätte die Bedingungen angenommen, aber schon um 7 Uhr 15 Min. abends traf aus Semlin die Telephondepesche ein, daß Serbien zwei Minuten nach 6 Uhr abends die Antwortnote überreicht habe, diese in mehreren Punkten nicht befriedigte, Baron Giesl daher die Beziehungen abbrechen mußte und von Belgrad nach Semlin abgereist sei. In Serbien sei um 4 Uhr nachmittags des 25. Juli die allgemeine Mobilisierung angeordnet worden; die Regierung mit dem diplomatischen Korps habe sich nach Kragujevac begeben.

Mit der ausweichenden Antwort und der Mobilisierung Serbiens waren die kriegerischen Ereignisse ins Rollen gekommen.

Ich war mir vollends im Klaren, welche Möglichkeiten durch die Mobilisierung Österreich-Ungarns gegen Serbien ausgelöst werden konnten — aber die seit Jahren eingehaltene Politik hatte diese Zwangslage geschaffen und der Monarchie keinen anderen Ausweg mehr gelassen.

Ehe ich die Darstellung der Geschehnisse fortsetze, möchte ich auf die äußerst schwierige Lage hinweisen, in der ich mich als Chef des Generalstabes befand. Sie war eine Folge der unentschlossenen zaghaften Politik, die es in den Vorjahren unter weit günstigeren Verhältnissen versäumt hatte, mit den unvermeidlichen und sichtlich aggressiven Gegnern abzurechnen, und die nun dazu führte, daß man, in Ungewißheit, ob es nur zum Krieg gegen Serbien oder auch zum Eingreifen anderer Mächte kommen würde, den militärischen Entschluß für Mobilisierung und Aufmarsch fassen mußte.

Die diplomatische Aktion nahm nur den Krieg gegen Serbien zum Ziel, für diesen mußten daher Mobilisierung und Aufmarsch erfolgen; ihn wegen der Möglichkeit russischen Eingreifens zu unterlassen oder hinsichtlich des Kraftaufgebotes zu reduzieren, ging nicht an. Es konnte ja sein — und die Diplomatie rechnete damit —, daß sich die Aktion gegen Serbien ohne Störung durch andere Mächte vollziehen würde. Dies war um so eher zu erwarten, wenn ein rascher, durchschlagender Erfolg gegen Serbien der Intervention der Mächte zuvorkommen würde. Dazu aber war es geboten, von Haus aus starke Kräfte gegen Serbien zu wenden, also die volle Mobilisierung „B" und den damit verbundenen Aufmarsch gegen Serbien und Montenegro anzuordnen.

Diese Notwendigkeit war ein durch die diplomatische Aktion Gegebenes.

Indessen bestand die Gefahr, daß Rußland der Monarchie in den Arm fallen, sie mit dem Krieg bedrohen und diesen selbst auch führen würde.

Militärisch wäre es daher das Wünschenswerteste gewesen, dieser Gefahr initiativ zu begegnen, den Krieg gegen Serbien als Nebensache zu behandeln und jenen gegen Rußland zu eröffnen. Aber auf die bloße Möglichkeit eines russischen Eingreifens hin dies zu tun, war ausgeschlossen, weil bei solchem Vorgehen Österreich-Ungarns die Pflichten der Verbündeten zur Mitwirkung entfallen wären. Auch hätte sich Österreich-Ungarn den schweren Vorwurf der Entfachung des Weltkrieges zugezogen, während der Krieg gegen Serbien nur ein Akt brutal herausgeforderter Notwehr war.

Für den Diplomaten war die Lage klar. Anders für den Chef des Generalstabes, der einerseits einen rasch und entscheidend gegen Serbien geführten Krieg im Auge haben, anderseits aber bereit sein sollte, plötzlich alles zum Krieg gegen Rußland umzuwenden.

Ein Dilemma, das die drückendste Verantwortung in sich schloß und die operativ ungünstigste Lage schuf, umsomehr, als die Sorge hinzutrat, daß ein Hinausziehen der diplomatischen Aktion und damit des Kriegsbeginnes Serbien Zeit zu weitgehenden Vorbereitungen bieten würde.

Zu all dem kam die völlige Ungewißheit über die Haltung der Verbündeten. Zwar klärte sie sich betreffs Deutschlands bald im günstigen Sinne, aber bezüglich des Verhaltens Italiens und Rumäniens bestanden arge Zweifel. Was es aber in operativer Hinsicht zu bedeuten hatte, ob die aktive Mitwirkung Italiens und Rumäniens erfolgen würde oder nicht, liegt auf der Hand, und gar erst, welche Folgen eintreten mußten, wenn diese Verbündeten oder auch nur einer von beiden nicht einmal die Neutralität bewahren, sondern auf gegnerische Seite treten würden.

Daß auf Rumäniens Mitwirkung kaum mehr zu rechnen war, stand fest, aber die intimen militärischen Vereinbarungen mit Italien (vergleiche Band III) berechtigten zur Annahme, daß Italien dem Wesen seiner Bundespflichten voll entsprechen würde. Selbst mein stetes Mißtrauen gegen Italien ließ diese Hoffnung gelten.

Bundesanknüpfungen mit der Türkei und mit Bulgarien waren noch zu keinem Resultat gediehen. Die Diplomatie, die nach dem Abschluß des Balkankrieges gleichfalls mit einer längeren Periode friedlicher Entwicklung gerechnet hatte, war durch den plötzlichen Umschwung über-

rascht. In Eile war nicht nachzuholen, was bisher unterblieben war. So war die diplomatische Vorbereitung für den Eintritt in den Krieg die denkbar mangelhafteste.

Der Krieg gegen Serbien aber war unvermeidlich, seine Folgen waren nicht abzusehen, die ganze Last der militärischen Verantwortung mußte auch bei dieser Lage getragen werden.

Der tageweisen Schilderung der Vorgänge stelle ich zum leichteren Verständnis der militärischen Lage, insbesondere mit Rücksicht auf das Eintreten Rußlands in den Krieg, das Folgende voran.

Darüber, daß es im Kriegsfalle gegen Rußland das Erwünschteste gewesen wäre, den wie alljährlich vorbereiteten Aufmarsch gegen Rußland anzuordnen, der bei Belassung einer Minimalgruppe gegen Serbien alle andern Kräfte von Haus aus gegen Rußland versammelte, war weder ich noch irgend einer meiner Mitarbeiter des Operationsbureaus im Zweifel. Der Anpreisung dieser Weisheit von anderer Seite bedurfte es wahrlich nicht.

Aber so einfach lagen die Dinge leider nicht.

Wie auch schon früher dargelegt, hatte die Diplomatie eine Situation geschaffen, die den Aufmarsch „B", also die Versammlung aller für einen Krieg gegen Serbien und Montenegro allein bestimmten Kräfte bedingte. (5., 6. Armee in B. H.; speziell die 5. an der unteren Drina; 2. Armee an der Save—Donau.)

Erst nachdem dieser Aufmarsch angeordnet war und die Transporte bereits liefen, wurde der Heeresleitung durch die Diplomatie die Aufgabe gestellt, nunmehr auf den Krieg gegen Rußland umzulenken.

Wäre der Wechsel der Aufgaben zwei Tage früher erfolgt, als es geschah, so hätte sich der vorbereitete Aufmarsch „R", der von Haus aus den Krieg gegen Rußland voraussetzte, noch vollziehen lassen — nunmehr aber waren die Transporte gegen Serbien im Rollen. Ihre Unterbrechung und eine spontane Uminstradierung hätten ein Chaos ergeben, bei dem weder ein geregelter Aufmarsch gegen Rußland, noch ein solcher gegen Serbien zustande gekommen wäre.

Da ich aber schon vor Jahren*) die Möglichkeit vorausgesehen hatte, einmal durch die Diplomatie vor diese ungeheuerliche Aufgabe gestellt zu werden, war in den alljährlichen Aufmarschelaboraten Vorsorge getroffen, daß aus dem begonnenen Aufmarsch „B" (gegen Serbien) ohne wesentliche Störung in den Aufmarsch „R" (gegen Rußland) übergegangen werden könne. Nur setzte dies voraus, daß

*) Siehe Band I und Band III.

bei schon begonnenem Aufmarsch „B“ (gegen Serbien) die 2. Armee im Abrollen nach Süden (Save—Donau) bleibe, um dann erst nach Galizien geführt zu werden. Nur einzelne der anfänglich gegen Serbien bestimmten Truppenteile vermochten noch direkt nach Norden transportiert zu werden.

Zu dieser Lage war es mit Eintritt Rußlands in den Krieg gekommen. Die 1., 3. und 4. Armee rollten — alle Transportlinien in Anspruch nehmend — nach Galizien, indes die 2. Armee vorerst an die Save—Donau gelangte, um dann erst nach Freiwerden der Transportlinien nach Galizien den erstgenannten Armeen nachzufolgen.

Hatte diese notgedrungene Anordnung auch den Vorteil, daß sich bis zum Abtransport der 2. Armee von der Save—Donau der Gegner hier bedroht und zur Bindung von Kräften gezwungen sah, so war doch auch die Gefahr vorhanden, daß sich Kräfte der 2. Armee in einen Kampf gegen Serbien verwickeln könnten. Allerdings minderte die große Strombarriere eine solche Gefahr.

Leider hat sich in der Folge der Umstand eingemengt, daß der mit dem Befehl über die 5. und 6. Armee betraute Feldzeugmeister Potiorek bemüht war, ein solches Eingreifen der 2. Armee herbeizuführen und daß er das Bestreben hatte, sich von der Unterordnung unter das Armeeoberkommando loszulösen und seine direkte Unterstellung unter Seine Majestät zu erreichen. Er verfügte hiezu über direkte Beziehungen zur Militärkanzlei, mit der er im Briefwechsel stand.

Dies zwang in der Folge das Armeeoberkommando wiederholt zur scharfen Stellungnahme hinsichtlich der Reservierung der 2. Armee für den Abtransport nach Galizien. (Näheres hierüber siehe später.)

Es ist begreiflich, daß im Publikum und bei in die Verhältnisse nicht Eingeweihten ein Befremden darüber entstehen konnte, daß auch nach dem feindlichen Auftreten Rußlands Truppen noch gegen Serbien rollten. Sie waren um diese Zeit schon für den Rücktransport nach Galizien bestimmt. Ihr vorhergehendes Abrollen nach Süden war eine verkehrstechnische Unvermeidlichkeit.

Wer in die peinlich genauen, zeitraubenden und umfangreichen Arbeiten der Instradierung von Massenheeren Einblick hat und daher die gefährlichen Folgen plötzlicher Änderungen zu ermessen weiß, wird das Vorstehende verständlich finden.

Diese Gesichtspunkte wollen bei der Lektüre der folgenden Darlegungen im Auge behalten werden. Auch ist nicht zu übersehen, daß sich die Gefahr eines allgemeinen europäischen Krieges erst allmählich entwickelte, ein rascher Erfolg gegen Serbien aber eine günstige

Wendung bringen konnte. Die Haltung Rumäniens und Italiens, der Entschluß Bulgariens und der Türkei hingen damit zusammen.

Es wirft sich die Frage auf, ob die Voraussetzung der ö.-u. Diplomatie, daß der Krieg gegen Serbien lokalisiert bleiben würde, so ganz ungerechtfertigt war, ob also das Vorgehen Österreich-Ungarns gegen Serbien den allgemeinen Krieg zur Folge haben mußte, und die Frage, ob trotz der Möglichkeit einer großen Komplikation der Entschluß zum Krieg gegen Serbien zu fassen war.

Betrachtet man den Werdegang der Geschehnisse unter Weglassung allen Beiwerks, so tritt als nüchterne Tatsache das Folgende hervor:

Die Habsburgische Monarchie hat in vergangenen Jahrhunderten das bereits ans Herz Europas herangedrungene und die westliche Kultur schwer bedrohende Osmanentum bekämpft und über die Save—Donau zurückgeworfen.

Diese auch dem Schutze Europas dienende Abwehr schloß Österreich am Ende des achtzehnten Jahrhunderts durch den Frieden von Sistova (9. Jänner 1792) endgültig ab. Es ließ weiterhin das sich passiv verhaltende türkische Reich in Ruhe.

Rußland aber ging nun mit erhöhter Intensität daran, den Kampf mit der Pforte fortzusetzen. Nicht zur Abwehr, sondern mit dem aggressiven Ziele, auf den Trümmern des Osmanenreiches seine Herrschaft über die Meerengen aufzurichten und seine Machtsphäre in Asien zu erweitern. Es nützte die von ihm systematisch aufgehetzten und unterstützten Balkanvölker zum Kampf gegen die Pforte aus und führte diesen in den Kriegen von 1807—1812, 1828—1829, 1853—1855, 1877—1878 durch.

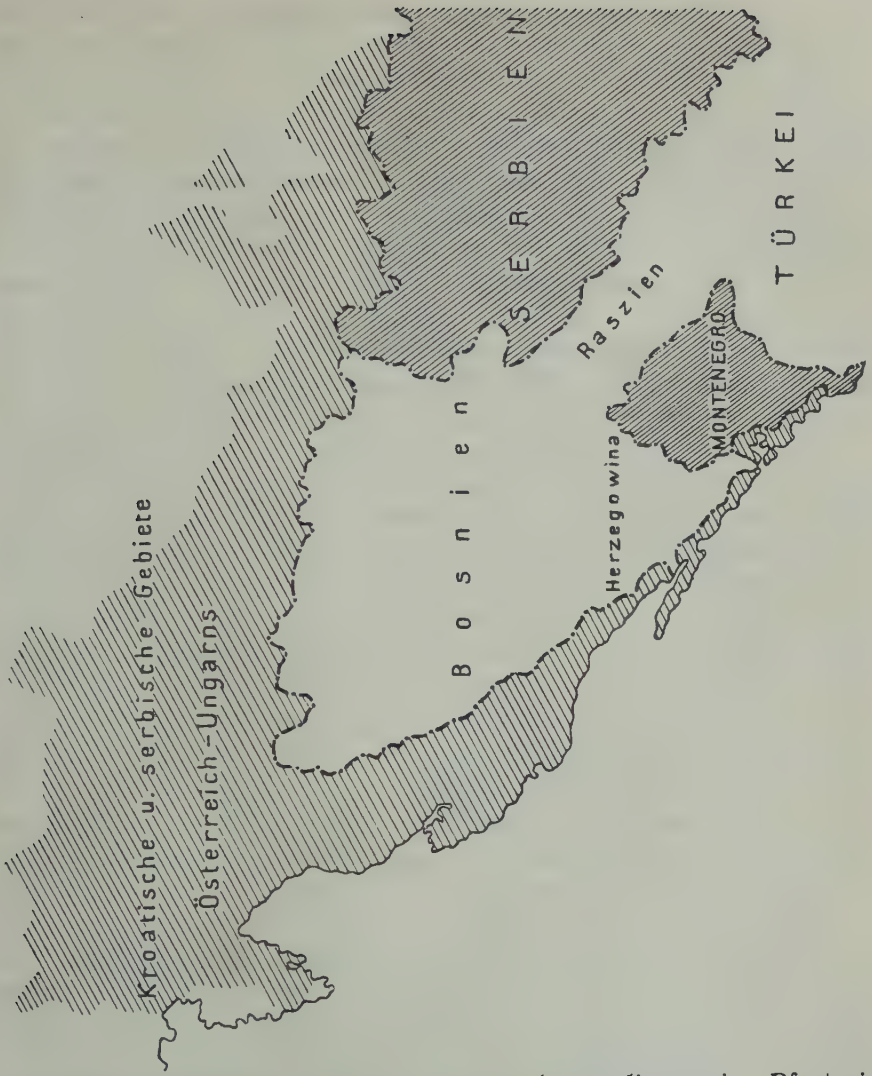
Kleine, selbständige Balkanstaaten entstanden allmählich aus der zerfallenden Türkei, Montenegro hatte sich seine althergebrachte Unabhängigkeit bewahrt.

Österreich-Ungarn ließ dies nicht nur ruhig geschehen, sondern förderte selbst die Interessen dieser Staaten.

Nach dem russisch-türkischen Krieg 1877—1878, an dem auch die Balkanstaaten teilgenommen hatten, wuchs deren Gebiet derart an, daß die noch türkischen Länder Bosnien und Herzegowina nur mehr durch den schmalen Hals von Rascien (Sandžak Novipazar)*) mit dem übrigen türkischen Gebiet zusammenhingen.

Es konnte nur die Frage einer kurzen Zeit sein, daß bei weiterem passiven Verhalten Österreich-Ungarns die beiden türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina an Serbien und Montenegro fallen würden.

*) 140 Kilometer lang, 50 Kilometer breit.



Während nichts zu besorgen war, so lange die passive Pforte in diesen Gebieten herrschte, hätte ein Besitzwechsel an Serbien, Montenegro eine schwere Gefahr für Österreich-Ungarn wachgerufen.

Die Bedrohung und der Verlust der südslawischen Länder Österreich-Ungarns*) und damit nicht nur eine bedenkliche Machtverkleinerung, sondern auch der Verlust des Küstengebietes, des Seehandels und der ihn schützenden Seemachtstellung standen auf dem

*) Kroatien, Slawonien, Südungarn, Dalmatien, Küstenland, Krain, Südsteiermark, Südostkärnten.

Spiele. Es hätte die Monarchie vital getroffen, sie mußte sich dagegen schützen.

Auf dem Berliner Kongreß (13. Juni bis 13. Juli 1878) erwarb daher Österreich-Ungarn den Zuspruch der Mächte für die zeitlich nicht begrenzte Okkupation und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina.

Es führte 1878 nach erfolgreich beendeten Kämpfen gegen den Aufstand der bosnisch-herzegowinischen Mohammedaner die Besetzung durch und übernahm die Verwaltung beider Länder.

Österreich-Ungarn stand auf dem von den Großmächten anerkannten Rechtsboden.

In diesem Vorgehen sah aber Serbien, das mit dem Erwerb der nun von Österreich-Ungarn okkupierten Länder gerechnet hatte, eine Durchkreuzung seiner aggressiven Pläne und lehnte sich dagegen auf.

Zwar fügten sich anfänglich die offiziellen Kreise in die geschaffene Lage und unter König Milan knüpften sich selbst freundschaftliche Bande zwischen Serbien und der Monarchie, so daß diese im serbisch-bulgarischen Krieg 1885—1886 sogar mit Androhung der Waffengewalt gegen das siegreiche Bulgarien für das geschlagene Serbien eintrat. Aber die immer mächtiger werdende radikale Partei im Lande, deren Ziel die Schaffung des großserbischen Reiches und daher auch der Erwerb von B. H. war, trat immer feindseliger gegen Österreich-Ungarn auf und trug eine skrupellose Propaganda in das Gebiet der Monarchie. Diese nahm besondere Dimensionen an, als nach der Ermordung des Königs Alexander (Obrenović) das mit dem russischen und montenegrinischen, dadurch aber auch mit dem italienischen Regentenhaus verschwägerte, also dem Konzern von Österreich-Ungarns Feinden nahe verwandte Haus Karageorgjević zum Königsthron in Serbien gelangte.

Der jungtürkische Staatsstreich, der am 23. Juli 1908 der Türkei die Gewährung einer konstitutionellen Staatsform mit Neuregelung der Rechte des Sultans brachte, machte auch eine Klarlegung der Stellung des Herrschers von Österreich-Ungarn gegenüber Bosnien und der Herzegowina nötig, die zwar von der Monarchie okkupiert und verwaltet waren, aber noch unter der nominellen Souveränität des Sultans standen.

Das Zugeständnis konstitutioneller Rechte war nicht mehr zu vermeiden und vor allem das Verhältnis des Monarchen zur bosnisch-herzegowinischen Wehrmacht unzweideutig festzulegen.

Eine Lösung war nur durch Einverleibung (Annexion) des Okkupationsgebietes denkbar.

Österreich-Ungarn erklärte daher am 5. Oktober 1908 die Annexion Bosniens und der Herzegowina, unter Verzichtleistung auf den Anspruch, den Sandžak von Novipazar zu besetzen, und gegen Zahlung von fünfzig Millionen Kronen an die Pforte.

Nach längerem diplomatischen Bemühen erhielt Österreich-Ungarn für seinen Schritt die Zustimmung der Großmächte.

Es hatte sich wieder den Rechtsboden erworben.

Nun aber flammte die haßerfüllte Gegenaktion Serbiens in ihrer ganzen Größe auf. Hatte sich Serbien nach außen hin dem Spruch der Mächte schließlich auch scheinbar unterworfen, so kämpfte es doch mit allen Mitteln gegen diesen Schritt der Monarchie. Es unterwühlte deren Boden durch eine wüste, skrupellose Propaganda, die alle südslawischen Gebiete Österreich-Ungarns, vornehmlich Bosnien, Herzegowina und Dalmatien, zum Felde ihres Wirkens wählte.

Anstatt nun Serbiens Gebaren im Keime zu ersticken, nahm es Österreich-Ungarn in Jahre währender, verhängnisvoller Langmut und Friedensliebe hin. Nur mit kleinen diplomatischen Mitteln wehrte es sich dagegen.

So wuchs Serbiens aggressives Vorgehen immer mehr heran. Der hauptsächlich auf Bulgariens Kosten glücklich beendete Balkankrieg (1912/13) erhöhte Serbiens Macht, steigerte seine Ansprüche und verschärfte seine Feindseligkeit gegen Österreich-Ungarn, bis diese Feindschaft im Meuchelmord an Österreich-Ungarns Thronfolgerpaar in Sarajevo (28. Juni 1914) einen ebenso drastischen, als zynischen und skrupellosen Ausdruck fand.

Wer nicht blind war und wer sehen wollte, dem mußte es jetzt endlich klar sein, was Serbien seit Jahrzehnten schon im Schilde führte.

Österreich-Ungarn war nun an die Wand gedrückt!

Sollte es sich beugen und als Großmacht abdanken — oder sollte es kurzerhand ausholen und ohne Zögern mit dem agaçanten Gegner endgültig Ordnung schaffen?

Österreich-Ungarn wählte einen Mittelweg.

Es richtete eine befristete Demarche mit scharfen, aber durch Serbiens herausforderndes Gebaren durchaus gerechtfertigten Forderungen an die serbische Regierung, der damit die Möglichkeit geboten war, durch bedingungslose Annahme Österreich-Ungarn den Kriegsgrund zu benehmen, wodurch überhaupt ein Krieg vermieden worden wäre.

Serbien aber griff zu seiner bisher immer erfolgreich betriebenen Methode. Es spielte die gekränkte Unschuld, rief das Mitleid der Mächte wach und flüchtete sich unter die Fittige Rußlands. Unter diesem Schutz schlich es sich um die bedingungslose Annahme von Österreich-Ungarns Forderung herum, es fügte sich ihr nicht.

So erübrigte der brutal herausgeforderten Monarchie nur mehr, ans Schwert zu greifen, um endgültig mit Serbien abzurechnen. Ob dies den Mächten genehm sei, konnte sie nicht mehr fragen.

Es geschah zur Wahrung eines von den Großmächten anerkannten Besitzwechsels, der durch Serbiens Machenschaften schwer bedroht war. Blieben die Mächte auf dem loyalen Standpunkt dieses von ihnen anerkannten Rechtes, dann war zu erwarten, daß sie es Österreich-Ungarn überlassen würden, den dieses Recht bedrohenden Konflikt mit Serbien auszutragen. Hielten sie sich doch auch selbst in Fällen abseits, die nicht dem Schutze bedrohter Interessen, sondern rein aggressiven Zwecken dienten, wie der Krieg Italiens in Libyen und der Krieg des Balkanbundes gegen die Türkei.

Sieht man aber vom „Recht" als einer im politischen Leben höchst unverläßlichen Basis ab und zieht man nur Zweckmäßigkeitsgründe in Betracht, dann war wohl die Erwägung gerechtfertigt, ob die Mächte den lokalen Konflikt der Monarchie mit Serbien wirklich dazu benützen würden, den Weltbrand zu entfachen, Europa in unabsehbare Verelendung zu stürzen, und es war nicht unberechtigt, anzunehmen, daß sie einen solchen Eingriff unterlassen würden.

Wohl war durch den Entwicklungsdrang der Staaten und Völker Europas und die diesem Entwicklungsdrang Folge gebende Politik der Mächte schon seit Jahrzehnten eine Spannung geschaffen, die zum kriegerischen Austrag drängte; aber warum sollte es ganz ungerechtfertigt gewesen sein, zu erhoffen, daß die Einsicht und die Verantwortlichkeit der führenden Staatslenker den Willen und die Energie aufbringen würden, den gewaltsamen Austrag hintanzuhalten?

War dies nicht vor allem von Rußland zu erwarten, dessen innere staatliche Ordnung und dessen Zarenthron am Spiele standen?

Würden die Staatslenker Rußlands, die den Schritt zum Weltbrand taten, diesen auch dann unternommen haben, wenn sie die jetzt klarliegenden Folgen übersehen hätten? Ich glaube „nein"! Und so war es österreichisch-ungarischerseits sicherlich nicht ungerechtfertigt, anzunehmen, daß der Konflikt mit Serbien lokalisiert zum Austrag kommen würde. Auch stand es ja den Mächten immer offen, nach diesem Austrag die Regelung vitaler europäischer Fragen in die Hand zu nehmen.

War aber die serbische Frage für die Großmächte — mit Ausnahme Österreich-Ungarns — wirklich von so vitaler Bedeutung, daß ihr der Friede Europas geopfert werden durfte?

Man frage sich, was schließlich geschehen wäre, wenn die Mächte den Konflikt lokalisiert gelassen hätten.

Ein unruhiges, den Frieden unablässig bedrohendes Element wäre beseitigt, ein aufgehetztes Volk von kaum drei Millionen zur Ruhe gezwungen worden; allen anderen Mächten aber wären die Segnungen

des Friedens gewahrt geblieben. Anstatt dessen wurden die schönsten Errungenschaften des europäischen Kulturlebens vernichtet, die staatliche Ordnung untergraben, Industrie, Handel und Verkehr schwer geschädigt, das geregelte Geldwesen zerstört, blühender Wohlstand zugrundegerichtet, die gesellschaftliche Ordnung zerrüttet, schweres Elend über Millionen von Menschen gebracht, an die Stelle eines alten, mächtigen Reiches, das ein buntes Gemenge von zwölf verschiedenen Nationen in geordneter Verwaltung zusammenhielt und die Kultur des Westens gegen den Ansturm des Ostens seit Jahrhunderten zu schützen wußte, ein wirres Durcheinander kleiner Staaten gesetzt, die eine Quelle fortdauernder Unruhe bilden werden.

Ist Europa glücklicher dadurch geworden, daß sich der großserbische Traum verwirklicht hat? Man frage selbst Kroaten und Slowenen, wie sie heute darüber denken.

Oder galt den Mächten das rein ethische Motiv, „einen Kleinstaat zu beschützen", als Anlaß, den Weltkrieg zu entfachen? Wo war das ethische Motiv geblieben, als, durch nichts herausgefordert, England die kleinen Burenrepubliken vergewaltigte, Italien sich Libyens bemächtigte, der Balkanbund herfiel über die wehrlose Türkei? Wo, als Rumänien dem hartbedrängten Bulgarien meuchlings den Dolch in den Rücken stieß? Wo blieb die Ethik dem Mord in Sarajevo gegenüber?

Kann übrigens diese Ethik so weit getrieben werden, eine Großmacht lahmzulegen, wenn sie endlich darangeht, gegen die Angriffe eines agaçanten Feindes einzuschreiten?

Liegt nicht die ethische Berechtigung gerade dann auf Seite dieser Großmacht?

Geradezu drollig wirkte die mütterliche Besorgnis, mit der sich die Mächte der Entente für die serbische Souveränität ereiferten. Als ob Serbien nicht die Souveränität Österreich-Ungarns auf das gröbste verletzt hätte! Es gehört doch zu den unbestreitbarsten Souveränitätsrechten eines Staates, seinen Souverän und dessen Nachfolger gegen politische Mordanschläge eines Nachbarstaates zu sichern. Daraus folgt das selbstverständliche Recht, gegen einen Nachbarstaat, der diese Souveränität verletzt hat, gewaltsam vorzugehen, mindestens aber von ihm die Anerkennung und Zulassung jener Maßnahmen zu fordern, die ausreichenden Schutz erhoffen lassen.

War der Friede Europas den Staatsmännern der Entente wirklich jenes heilige Gut, das sie zu hüten vorgaben, dann konnten sie wohl nichts Verkehrteres tun, als Österreich-Ungarn in den Arm zu fallen und den serbischen Konflikt zum Weltkrieg zu erweitern. Ihre Rolle sänke zur Lächerlichkeit herab.

Nach all dem müßte man an Österreich-Ungarns und Deutschlands Feinden irre werden, wenn man ihren Entschluß, den Weltkrieg zu entfachen, nicht in anderen Motiven suchen würde. Die wahren Motive liegen ja aber nunmehr vor aller Welt zutage.

Es fällt nicht in den Rahmen dieses Buches, darauf näher einzugehen. In zahlreichen Publikationen sind sie enthüllt, und die Friedensbestimmungen sowie deren Handhabung lassen keinen Zweifel mehr über die Ziele von Österreich-Ungarns und Deutschlands Feinden, die Ziele, für deren Erreichung sie sich seit Jahrzehnten zusammengetan und vorbereitet hatten.

Freilich mußte Österreich-Ungarn auch darauf gefaßt sein, daß seine Feinde den serbischen Konflikt zur lang geplanten großen Tat benützen würden; konnte es aber, nachdem die günstigen Gelegenheiten durch Nachgiebigkeit und Friedensliebe ungenützt verstrichen waren, darauf hoffen, daß sich seine Chancen in der Zukunft bessern würden?

Sicherlich nicht! Das Gegenteil war zu besorgen.

Noch lebte Kaiser Franz Joseph, dessen Persönlichkeit das Reich zusammenhielt;

noch lebte König Carol von Rumänien, der es ausgesprochen hatte, solange er lebe, nie gegen Österreich-Ungarn loszuschlagen;

noch waren Serbien und Montenegro durch den Balkankrieg erschöpft und im feindlichen Gegensatz zu Bulgarien;

noch war die Entente mit ihren Vorbereitungen nicht völlig fertig, sie hatte den Termin 1914—1915 im Auge*);

noch schien es, daß Italien an den eingehenden militärischen Abmachungen festhalten würde, die es erst kürzlich unter feierlicher Versicherung unbedingter Bundestreue mit Deutschland und Österreich-Ungarn gepflogen hatte;

anderseits war zu befürchten, daß mit jedem kommenden Jahr die radikalnationalen Tendenzen in der Monarchie die Oberhand gewinnen und auch die Armee ergreifen könnten, die Heeresausgestaltung aber bei dem engherzigen Sparsystem und den sonstigen Widerständen den feindlichen Staaten gegenüber immer mehr zurückbleiben würde.

Auch schloß die Lage im großen keineswegs die Möglichkeit des Kriegserfolges aus, selbst wenn Rumänien und Italien anfangs abseits bleiben sollten.

Das gemeinsame Handeln für eine glückliche Entscheidung war auf Deutschlands durchschlagenden Erfolg in Frankreich, an dem man nicht zweifelte, aufgebaut. Wäre die Schlacht an der Marne statt einer

*) Vergleiche Band III, Seite 514, Anmerkung, und Band II, Seite 217.

Niederlage ein Sieg geworden — und sie hätte, wie sich heute übersehen läßt, ein solcher werden können — dann hätte der Weltkrieg wohl einen anderen Verlauf genommen. Kaum hätten Italien und Rumänien gegen die mitteleuropäischen Mächte eingegriffen, ja, sie hätten sich vielleicht beeilt, an deren Seite zu treten; auch wäre wohl das lange Zögern Bulgariens und der Türkei einem raschen Entschluß gewichen.

Außer der Möglichkeit solchen Ausganges lag aber zur Zeit auch noch die Möglichkeit vor, den Krieg derart zu führen, daß das Gebiet der Monarchie von den direkten Kriegsgreueln, den Verheerungen des Kampfes selbst bewahrt zu werden vermochte, wie es ja, trotz allem, auch tatsächlich geschehen ist (von Mittel- und Ostgalizien und vom Isonzo-Gebiet abgesehen). Zwei Jahre später — etwa nach Kaiser Franz Josephs und König Carols Tod — hätte der g l e i c h z e i t i g e Angriff Rußlands, Rumäniens, Serbiens und wohl auch Italiens die Monarchie überflutet und von Haus aus gänzlich lahmgelegt.

So wie die Dinge 1914 standen, war also der Entschluß zum Krieg gegen Serbien gerechtfertigt, ja unvermeidlich.

Wie ernst man in Österreich-Ungarn diesen Entschluß erwog, wie sich die entscheidenden Staatsmänner und Seine Majestät Kaiser Franz Joseph erst allmählich zur unerbittlichen Erkenntnis dieser Unvermeidlichkeit durchgerungen hatten, ist den vorstehenden Darlegungen zu entnehmen. Sie zeigen auch, wie fern es Österreich-Ungarn lag, einen Krieg gegen Rußland wachzurufen, ja, wie es nichts sehnlicher w ü n s c h t e, als einen solchen vermieden zu sehen, wie es h o f f t e, daß ein solcher unterbleiben würde.

R e s u m é :

Österreich-Ungarn war zum Krieg gegen Serbien gezwungen;

die Hoffnung, daß der Krieg lokalisiert bleiben würde, war nicht unberechtigt;

auch für den Fall des großen Krieges bestand die Möglichkeit siegreichen Ausganges.

Aber — anstatt den kriegerischen Austrag des Konfliktes mit Serbien der Monarchie zu überlassen — fielen die Mächte über Österreich-Ungarn her, als es gegen Serbiens zynische Herausforderung den Arm erhob.

Direkt und allen voran Rußland! Ihm folgten, auf Deutschlands bundestreues Einstehen für Österreich-Ungarn, alsbald Frankreich und England.

Wer wollte heute verkennen, daß sie es vermocht hätten, den Ausbruch des allgemeinen Krieges zu verhindern!

Lag eine Verhinderung aber in der Richtung ihrer großen, weitgesteckten Ziele ? — ? — ?

Der Kriegsausbruch gegen Serbien.
(25. Juli 1914)

Am 25. Juli um 7 Uhr 15 abends war, wie schon angeführt, die Nachricht eingelangt, daß Serbiens Antwort auf die Demarche Österreich-Ungarns unbefriedigend gelautet habe, der k. u. k. Gesandte Feldmarschalleutnant Baron Giesl daher von Belgrad abgereist sei. Auch war die Meldung gekommen, daß in Serbien (in Šabac) bereits am 25. Juli um 4 Uhr nachmittags die allgemeine Mobilisierung proklamiert wurde (siehe Seite 109, 110).

Damit war der Kriegszustand zwischen der Monarchie und Serbien geschaffen und die Mobilisierung Österreich-Ungarns gegen Serbien ausgelöst.

Wie schon erwähnt, hatte ich auf Grund dieser Nachrichten die sofortige Verfügung der Mobilisierung beantragt. (Seite 109.)

Am 25. Juli um 9 Uhr 23 abends langte der A. h. Befehl für die Mobilisierung: „Fall B" — d. i. gegen Serbien und Montenegro — ein. Als erster Alarmtag war der 27. Juli, als erster Mobilisierungstag der 28. Juli festgesetzt.

Durch den A. h. Befehl gelangten acht Armeekorps samt den dazugehörigen Landwehr- und Landsturmformationen zur Mobilisierung, und zwar VIII. (Prag), IX. (Leitmeritz), III. (Graz), XIII. (Agram), IV. (Budapest), VII. (Temesvar) und die beiden Korps in B. H.: XV. und XVI.*); ferner die 1., 10. und 11. Kavalleriedivision.

Mit Ausnahme des III. Korps (Graz) bildeten diese Truppen die für den reinen Kriegsfall gegen Serbien von Haus aus zu verwendende Macht. Sie war so stark bemessen, um rasch einen durchschlagenden Erfolg gegen Serbien zu erzielen und dadurch ehestens wieder freie Hand zu gewinnen, falls eine Bedrohung aus anderer Richtung zu besorgen gewesen wäre.

---

*) Die Korps XV und XVI zählten je zwei, die anderen je drei Infanteriedivisionen.

Durch die Mobilisierung des III. Korps (Graz) sollte eine Dispositionsreserve geschaffen werden für außergewöhnliche Fälle und nicht ohne Mißtrauen gegen Italien. Mit dem gegen Serbien gerichteten Mobilisierungsbefehl vom 28. Juli war weder das XII. noch das XIV. Korps mobilisiert worden. Die in späteren Publikationen enthaltene Angabe über eine Mobilisierung auch dieser Korps ist unrichtig, die darauf gegründeten Raisonnements stehen auf falscher Grundlage*).

Während nun Mobilisierung und Aufmarsch gegen Serbien den programmgemäßen Fortgang nahmen, hatte das Vorgehen der Monarchie gegen Serbien bei den ihr und Deutschland feindlich gesinnten Staaten einen Sturm wachgerufen, der sich nur daraus erklären läßt, daß diesen Staaten der Moment für den lange geplanten Vernichtungsschlag gegen Deutschland und Österreich-Ungarn verfrüht gekommen war, oder, daß es ihnen jetzt, da der Krieg beschlossene Sache war, darauf ankam, sich in die Rolle der Friedenswilligen zu kleiden und das Odium, den allgemeinen Krieg herbeigeführt zu haben, auf Deutschland und Österreich-Ungarn abzuwälzen.

England und Frankreich begannen diplomatische Verhandlungen**), die den Schein des Versuches trugen, die allgemeine Konflagration hintanzuhalten — sie schlossen sich aber dem Vorgehen Rußlands an, das den allgemeinen Brand zum Ausbruch brachte. Die bis zum Kriegsbeginn geführte rege diplomatische Aktion vermochte diesen nicht zu hindern**).

Obgleich sich nun die diplomatische und die militärische Aktion gleichzeitig vollzogen und vielfach ineinandergriffen, will ich sie — um jede der beiden in ihrem Zusammenhang zu geben — getrennt behandeln, also für die Zeit bis zum Abgehen des Armeeoberkommandos auf den Kriegsschauplatz zuerst die politischen, dann erst die militärischen Vorgänge schildern. Einzelne Wiederholungen werden dabei allerdings unvermeidlich sein.

Hervorheben möchte ich aber vorerst nur, daß die Anordnung der Mobilisierung Fall „B", d. i. gegen Serbien und Montenegro allein, wodurch für einen Kriegsfall „R" (Rußland) geradezu schwierige Verhältnisse geschaffen wurden, ein weiterer Beweis dafür ist, daß

---

*) So sind auch die Angaben hierüber in dem bedeutungsvollen Werke „Aus Österreich-Ungarns Teilnahme am Weltkrieg" von Auffenberg-Komarow unzutreffend.

**) Siehe hierüber die verschiedenen Farbbücher. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Dokumente gibt: Das Regenbogenbuch: „Die europäischen Kriegsverhandlungen" von Dr. Max Beer. Verlag von Ferd. Wyß. Bern 1915.

Österreich-Ungarn und seinem Bundesgenossen Deutschland nichts ferner lag, als einen Krieg gegen Rußland zu führen.

Die nächste Folge davon, daß Österreich-Ungarn und Deutschland nicht in einen selbstgewollten Krieg, sondern in einen ihnen aufgedrängten eintraten, war für sie die völlige Unklarheit der Lage. Während bereits die Würfel rollten, wußte man nicht, wer alles Feind, wer Freund sein werde. Diese Unklarheit griff störend in alle Maßnahmen, ganz besonders in die militärischen, für die sie bis aufs Schlachtfeld reichte.

Wohl nie ist ein Krieg unter so zerfahrenen Verhältnissen begonnen worden, wie diese 1914 für Deutschland und Österreich-Ungarn vorlagen.

Wer die nachstehende Schilderung der Geschehnisse in der Zeit bis zum Abgehen des Armeeoberkommandos auf den Kriegsschauplatz verfolgt, wird ein Bild dieser Zerfahrenheit gewinnen.

Rasch und wiederholt wechselnde Nachrichten über das Verhalten vermeinter Bundesgenossen, schwankend zwischen Anschluß und offener Feindschaft, widersprechendste Forderungen der Diplomatie in diesem Belange, Versuche von Diplomaten, Politikern und sonstigen einflußreichen Stellen, sich in die militärischen Dispositionen einzumengen, scharfe Abwehr derartiger Versuche, aber auch solcher, die infolge der komplizierten militärischen Gesamtlage von militärischen Stellen ausgingen, Bemühungen, noch in zwölfter Stunde die Situation zu bessern, in die man durch Serbiens und seiner Hintermänner Vorgehen, diplomatisch unvorbereitet, geraten war, bildeten die charakteristischen Merkmale dieser Zeitspanne.

Die politischen Vorgänge vom Kriegsausbruch gegen Serbien bis zum Abgehen des Armee-Oberkommandos auf den Kriegsschauplatz.

(16. August 1914)

Die politische Entwicklung in dieser Periode war in groben Zügen:

Österreich-Ungarn, das nach Ablauf der Balkankrise mit einer langen Zeit friedlicher Entwicklung gerechnet hatte, sah sich — durch Serbien brutal und überraschend provociert — zur Aktion gezwungen, hoffte aber, daß diese lokalisiert verlaufen würde;

Serbien hatte sich, als es den Ernst der Lage erkannte, an die Hilfe Rußlands gewendet;

Rußland sagte diese Hilfe zu. Durch seine, seit Feber 1914 begonnenen und ohne Wiederentlassung der Einberufenen fortgesetzten Probemobilisierungen auf einen nahe bevorstehenden Krieg vorbereitet, verfügte es zunächst die Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn;

Österreich-Ungarn war dadurch zu Gegenmaßnahmen gezwungen, erklärte aber, daß ihm jede kriegerische Absicht gegen Rußland fern liege;

Deutschland trat zur Rückendeckung des von Rußland bedrohten Alliierten bundestreu an Österreich-Ungarns Seite, mit der Erklärung, daß Rußlands kriegerisches Vorgehen gegen Österreich-Ungarn auch Deutschlands Eingreifen zur Folge haben würde; es hoffte, Rußland dadurch vom Kriege abzuhalten;

Rußland aber mobilisierte über den Kopf des schwankenden Zaren (der eigentlich hintergangen wurde) hinweg nun auch gegen Deutschland;

Deutschland dadurch vor einen Krieg gegen Rußland gestellt, verlangte von diesem Abrüstung binnen zwölf Stunden und von Frankreich die bündige Erklärung, daß es im Falle eines Krieges gegen Rußland französischerseits keine Feindseligkeit zu besorgen haben würde;

Frankreich wich dieser Erklärung aus, indem es antwortete, es würde tun, was seine Interessen erfordern; eine Antwort, deren Sinn wohl keinen Zweifel ließ;

England erklärte sich mit Frankreich solidarisch, trachtete aber — ob ernst gemeint, ob nur zum Schein —, Verhandlungen herbeizuführen, die einen allgemeinen Krieg verhindern sollten;

Rußlands Ablehnung der deutschen Forderung, sein ausgesprochen kriegerisches Vorgehen, seine allgemeine Mobilisierung, seine Drohung, den Krieg zu beginnen, sobald ö.-u. Truppen Serbiens Grenze überschreiten würden, sein nunmehr unverkennbarer Wille, die große Entscheidung herbeizuführen und Frankreichs auf den gleichen Ton gestimmte ausweichende Antwort an Deutschland zwangen auch

Deutschland zur allgemeinen Mobilisierung und brachten, über den lokalen Konflikt Österreich-Ungarns und Serbiens hinweg, den

Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland einerseits, Rußland, Frankreich und England anderseits zum Ausbruch.

Belgien, das im geheimen Einvernehmen mit England und Frankreich stand, wurde durch Deutschlands dadurch bedingtes Vorgehen in den Krieg hineingezogen.

Italien und Rumänien, das Wesen der Verträge, die sie an Deutschland und Österreich-Ungarn knüpften, spitzfindig verleugnend und lediglich Formalitäten vorschützend, entzogen sich ihrer Bundespflicht, lauerten auf den Ausgang der Geschehnisse, bereit, geeigneten Moments auch ihre bisherigen Alliierten feindselig anzufallen.

Bulgarien, die Türkei und Griechenland schwankten unentschlossen, ob und wie sie an dem allgemeinen Ringen teilnehmen sollten. Zu spät stellten sich die beiden ersteren auf Deutschlands und Österreich-Ungarns Seite.

Wie sich diese Vorgänge im Einzelnen vollzogen haben, soll, so weit es damals zu meiner Kenntnis kam, im Nachstehenden geschildert werden.

Wer sich darüber hinaus über die Details der Vorgänge unterrichten will, den vermag ich nur auf die zahlreichen seither erschienenen Publikationen zu verweisen, vor allem jene, die auf authentisches Aktenmaterial gegründet sind.

Daraus läßt sich — bei vorurteilsfreier Prüfung — unschwer ein Bild gewinnen über die Motive, welche die Beteiligten geleitet haben. Es wird ergeben, daß Deutschland und Österreich-Ungarn auf dem Standpunkt notgedrungener Abwehr waren, ihre Gegner aber

lang gehegte, weit gesteckte, klug verfolgte aggressive Ziele hatten, die sich nur durch den Krieg erreichen ließen, die sie aber unter dem Schein der Friedensliebe durch eine großartig angelegte, skrupellose, erfolgreich mit der Leichtgläubigkeit der Massen rechnende Propaganda zu verhüllen wußten.

Aber auch die Staatsmänner unserer Feinde, die die Politik in diesem Sinne lenkten, gehorchten nur dem Geist der Zeit, in der sie lebten.

Auch sie wirkten — Sandkörnern einer Staubwolke gleich, die, vom Sturm getrieben, sich unaufhaltsam fortwälzt — nur unter dem alles beherrschenden Zwang des nie aufhörenden Daseinskampfes, der unablässig an der Veränderung alles Bestehenden tätig ist.

Den nach dem Westen drängenden russischen Panslawismus und das Streben Rußlands nach dem Mittelmeer hat nicht erst Herr Sasonow erfunden, die Revanche an Deutschland und die Furcht vor seiner zunehmenden Macht nicht Herr Poincaré, noch weniger Herr Lloyd George Englands Jahrhunderte alten festen Willen, jeden Rivalen in der Seeherrschaft beizeiten zu vernichten*), Herr Pašić folgte auch nur der in allen Serben schlummernden Sehnsucht nach Zar Dušans Reich, und Italiens gieriges Lauern auf die sogenannten irredenten und auch noch sonstige Gebiete Österreich-Ungarns ist weit älter als Herr San Giuliano, Salandra und Sonnino. In Rumänien aber war schon seit längerem, über König Carols Kopf hinweg, der mit dem Besitz Siebenbürgens rechnende großrumänische Traum zur leitenden Idee geworden, die der Politik Bratianus die Richtung wies.

So waren es große, tiefwurzelnde bewegende Kräfte, welche diesen Staatsmännern den Antrieb gaben**).

Ihr Wirken rief in dem dadurch bedrohten Deutschland und Österreich-Ungarn naturgemäß den Drang wach, sich zusammenzuschließen und zur Wehr zu setzen, sollte die Zertrümmerung der

---

*) So nacheinander Spanien, Holland, Frankreich, endlich das auch maritim aufstrebende Deutschland.

**) Anwidernd wirkt nur die Heuchelei, mit der Deutschlands und Österreich-Ungarns Feinde es versuchen, eine Schuld am Weltkrieg ihren Gegnern beizumessen. Allerdings dient diese Heuchelei auch weiter ihren Zwecken und wird dadurch zum erklärlichen Mittel ihrer Politik, die es wünschen läßt, den einsichtslosen geistigen Pöbel zu gewinnen. Sie entsprach der Klugheit, alles einzusetzen für ein großes Ziel.

beiden Reiche nicht ruhig hingenommen werden. Dazu kam für alle Deutschen, daß es sich nicht nur um ihren Staat und dessen Wohlfahrt, sondern auch um ihr bedrängtes Volkstum handelte.

Zu spät gingen Deutschland und Österreich-Ungarn an diese Abwehr — aus Unentschlossenheit, Verkennung und Unterschätzung der Gefahr.

Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm scheuten einen Krieg, aber sie standen schließlich unter dem unerbittlichen Zwang der durch ihre Feinde geschaffenen Lage.

Wie immer aber die Zusammenhänge waren, erweisen sich die zum allgemeinen Krieg führenden Geschehnisse doch nur als Erscheinungen des Daseinskampfes — der treibenden Macht in allem! Kann sich aber jemand der Einschätzung dieser Macht verschließen, der zurückblickt auf den vieltausendjährigen Gestaltungsprozeß unseres Erdballes, auf die ununterbrochen zerstörend und wiederaufbauend wirkenden Kräfte, die ihn formten und vor unseren Augen weiter formen? Den Kampf verkennen, den in der anorganischen Natur, in weit zurückliegenden Entwicklungsperioden, mächtige, unseren Sinnen unfaßbare Gewalten führten? Den Kampf, der sich als Erosion, Eisbildung, Sturm, chemische Zersetzung, Verwitterung, mechanische Erschütterung, vulkanische Tätigkeit und allseitiges Wirken elektrischer Kraft auch heute noch vollzieht? Nicht minder den Kampf in der organischen Natur! Verdrängt nicht der kräftige, gesunde Baum unerbittlich seinen schwachen Nachbar? Wuchert nicht das Unkraut über manchen Halm hinweg, den es erstickt, so wie die Parasite den Baum, an dem sie sich hinaufrankt? Verzehrt das pflanzenfressende Tier nicht Wurzel, Frucht und Blatt? Das Raubtier nicht seine schwächeren Genossen? — Und gar erst der Mensch! Skrupellos mordet er die Tierwelt zu seinen Zwecken, und in der eigenen Gattung kennt er keine anderen Grenzen als jene der Gewalt, wenn es sich um seine Nahrung, sein Wohlergehen, sein Gedeihen, sein Bestehen handelt! Er steht nicht außerhalb der Natur — auch er ist ihren Gesetzen unterworfen und machtlos gegenüber ihrem konsequenten Walten. Dieses Walten schließt aber auch den Kampf in sich, den die Natur ihm unerbittlich auferlegt. Nie wird die Menschheit eine gleichgestimmte friedfertige Herde bilden! Der Kampf ist so alt wie die Menschheit, und er wird auch so alt werden wie sie!

Philanthropische Religionen*), Morallehren und philosophische Doktrinen werden zwar vermögen, ab und zu den Daseinskampf der Menschheit in seinen krassesten Formen abzuschwächen — ihn als

*) Z. B. Christentum und Buddhismus im Gegensatz zum Islam.

treibendes Prinzip aus der Welt zu schaffen, wird ihnen aber nie gelingen.

Daß in diesem Kampf Perioden ruhigeren Ausgleiches mit katastrophalen Ausbrüchen wechseln, ändert nichts an seinem Wesen.

Im Sinne dieses großen Prinzipes hat sich unvermeidbar und unaufhaltbar die Katastrophe des Weltkrieges vollzogen, als Ergebnis der bewegenden Kräfte im Leben der Staaten und Völker. Einem Gewitter gleich, das naturnotwendig zur Entladung drängt.

Kann heute noch jemand glauben, daß bei den seit Jahrzehnten angesammelten scharfen Gegensätzen zwischen den Mächten diese Katastrophe unterblieben wäre, wenn Österreich-Ungarn sein Ultimatum an Serbien unterlassen hätte?

„What is decreed must be." — „Was sein soll, muß geschehen." (Shakespeare.)

Ich möchte hier noch des modernen, oft im Sinne einer Anschuldigung gebrauchten Schlagwortes „Imperialismus" Erwähnung tun.

Was ist „Imperialismus"?

Die einer Nation, einem Staat, einer Rasse innewohnende Kraft drängt zur Entfaltung auf allen Gebieten — im friedlichen Schaffen, im Erweitern der Wirtschaftssphäre, im Vergrößern des Territoriums, im Ansammeln kultureller und materieller Güter, im Heben des Wohlstandes.

Solange sich dieser friedlichen Entfaltung kein Hindernis nachbarlich entgegenstellt, vollzieht sie sich ohne äußern Konflikt. Stößt sie auf Widerstand kleinerer Staaten oder Völker, so unterwirft sie diese und schließt sie in ihre Machtsphäre ein. Stoßen aber die Entfaltungsbestrebungen auf die analogen Bestrebungen annähernd gleich mächtiger Staaten (Nationen), dann kommt es zunächst zum wirtschaftlichen Kampf, dem aber schließlich jener mit den Waffen folgt. Denn, wenn auch anfänglich ein friedliches Ausgleichen bei geringfügigeren Differenzen einzutreten vermag, so führt doch das Bewußtsein wirklicher oder eingebildeter überlegener Kraft zur Höhersteckung der Ziele und zum gewaltsamen Einsatz der Kraft für deren Erreichung.

Dieser Gang historischen Geschehens hat sich im wesentlichen seit Jahrtausenden vollzogen.

So stießen im Altertum die Reiche der Assyrer und Babylonier, Chetiter und Ägypter aufeinander, so entfaltete sich die Macht Alexanders des Großen auf Kosten des Perserreiches, so erstreckte sich das alte Rom über das ganze Gebiet des Mittelmeeres. Dann folgte nach dem Reiche Karls des Großen die Spaltung in jene Gebiete, die sich zu selbständigen Reichen entwickelten, und untereinander, sowie mit ihren

sonstigen Nachbarn in Wettbewerb gerieten, Frankreich, Deutschland, Spanien, ferner England, Rußland und das Osmanentum. Eingekeilt in diesen Komplex das polyglotte Gebilde: „Österreich".

Weitab hievon vollzog sich im Südteil der Neuen Welt auf abgeschlossenem Gebiete ein Wettkampf kleinerer Staaten, während im Norden Amerikas, nach Abschüttlung des britischen Joches, eine Macht erstand, die als bedeutsamer Faktor in das Weltgeschehen eingreift.

Und schon zeigen sich die Umrisse einer neuen Weltgestaltung, die Anzeichen des Auftretens neuer Konkurrenten mit expansiven Zielen: Japan, China (?), der wiedererwachte Islam (?) und vielleicht in späterer Zukunft die Völker der schwarzen Rasse (?).

Die innere Kraft bestimmt die Grenzen dieser Machtbestrebungen — von welcher Grenze an will man sie „Imperialismus" nennen? Es erscheint daher irrig, von einem „Zeitalter" des Imperialismus zu sprechen, dieser ist vielmehr — soweit historische Erinnerung zurückreicht — die unablässig wirkende Kraft, die das Getriebe des Völkerlebens im Gange hält, sei es in mehr weniger ruhiger Entwicklung, sei es in vehementen Katastrophen.

So entstehen Völker und Staaten im Wege unausgesetzten Kampfes, so vergehen sie, teils durch plötzliches Unterliegen im Kampfe, teils durch allmähliches Versiegen der ihnen ursprünglich innewohnenden Lebenskraft.

Nur einem Volke war es bisher beschieden, seit Jahrtausenden sich zu erhalten — freilich nicht im geschlossenen nationalen Staat, sondern über die ganze Erde zersplittert — damit aber in der Lage, sich überall Macht und Einfluß zu erwerben und eine indirekte Herrschaft zu üben. So hat sich zu dem imperialistischen Wettkampf der in sich geschlossenen Staaten und Völker noch der mindestens Europa und Amerika umspannende Imperialismus des Judentums hinzugesellt, der sich die Mächtigen gefügig und im Wege der internationalen Sozialdemokratie die Massen dienstbar zu machen wußte.

26. Juli.

Am 25. Juli war der auf der Heimreise vom Kurgebrauch in Bad Gleichenberg begriffene serbische Oberkommandant und Chef des Generalstabes Großwojwode Putnik in Budapest festgenommen worden.

Am 26. Juli erschien in dieser Angelegenheit Graf Hoyos im Auftrag des Ministeriums des Äußern bei mir. Ich stimmte der Freilassung Putniks zu, die auch sofort erfolgte. Sachlich bestanden gegen

die Freilassung keine Bedenken, die Aufrechthaltung der Verhaftung wäre mir als kleinliche Maßnahme erschienen.

Auf die Besprechung der Lage übergehend, erwähnte Graf Hoyos, daß über Rußland noch keine Nachrichten vorlägen, Italien sich bisher korrekt verhalte, in Rumänien Bratianu sehr aufgebracht sei, endlich, daß eine deutsche Demarche in Paris bei der französischen Regierung große Aufregung verursacht habe.

Um 12 Uhr 30 nachmittags desselben Tages (26. Juli) war ich bei Graf Berchtold. Ich traf dort Herrn von Tschirschky. Später erschienen auch Baron Macchio und Graf Forgach.

Herr von Tschirschky las einige Noten vor. Der dänische Gesandte hatte gemeldet, daß Rußland Mobilisierungsvorbereitungen in den deutschen und österreichischen Grenz-Militärbezirken treffe.

Ich wandte ein, daß dies wohl noch keine Mobilisierung zu bedeuten brauche, man aber Rußlands Vorgehen verfolgen und schrittweise das gleiche machen müsse. Ich bäte, mich über Rußlands Tun im laufenden zu halten.

Schweden, meinte Herr von Tschirschky, hätte Herrn Poincaré gegenüber erklärt, daß es, wenn es zum Krieg mit Rußland käme, unbedingt auf Seite des Dreibundes stehen würde. Ich äußerte, daß es geraten wäre, diese Erklärung irgendwie Rußland vorzuhalten, es würde dadurch wohl vorsichtiger gemacht werden.

In Italien, sagte der deutsche Botschafter, sei die Haltung der Blätter gut. San Giuliano sei jedoch sehr nervös und hätte geäußert, daß, wenn durch Österreich-Ungarns Vorgehen der große Krieg entstünde, Italien nicht verpflichtet wäre, der Dreibundabmachung nachzukommen.

Ich warf ein: „Ich fürchte, daß dies schon der Einfluß Cadornas ist, er wurde mir frankophil geschildert."

Graf Berchtold bemerkte, daß Italien wahrscheinlich ein Geschäft machen und Gebietserwerbungen erzielen wolle, falls wir solche erlangen würden.

Herr von Tschirschky riet, dies dilatorisch zu behandeln und Italien zu sagen, daß seinerzeit über Kompensationen gesprochen werden würde. Er kam dann auf Deutschlands Demarche in Paris und auf die Aufregung Bratianus zu sprechen, fügte aber bei, daß König Carol von Rumänien an der Seite des Dreibundes bleiben wolle.

Ich sprach dann mit Graf Berchtold allein; er sagte: „Wir möchten sobald als möglich die Kriegserklärung an Serbien überreichen, damit verschiedene Einflüsse aufhören. Wann wollen Sie die Kriegserklärung?"

Ich: „Erst, wenn wir so weit sind, daß der Operationsbeginn erfolgen könnte — etwa am 12. August."

Graf Berchtold: „Die diplomatische Situation wird nicht so lange halten. Man weiß auch nicht, ob es an der Grenze nicht zu Gefechten kommen wird."

Ich meinte, daß in diesem Falle die Dinge von selbst ins Rollen kommen würden, und schlug vor, eine Kriegserklärung jetzt noch hinauszuschieben, mich aber, wenn ein Hinausschieben diplomatisch nicht mehr geraten schiene, rufen zu lassen. Man könne wohl ein paar Tage warten, so dringend sei es nicht. Ich legte nahe, Montenegro so lange als möglich hinzuhalten, Bulgarien nicht gegen Rumänien zu „hetzen", weil wir Rumänien schonen müßten. Das wichtigste aber sei, über das Verhalten Rußlands Klarheit zu gewinnen; es wäre erwünscht, bis zum 4., längstens 5. August*) diese Klarheit zu besitzen.

Graf Berchtold: „Das wird nicht gehen!"

Ich resümierte, es stünde also derart, daß, falls bis zu diesem Termin klar würde, daß Rußland gegen uns „losgehe", wir von Haus aus gegen Rußland vorgehen würden, andernfalls aber gegen Serbien; träte dann aber Rußland später gegen uns auf, so wären wir anfänglich auf dem nördlichen Kriegsschauplatz schwächer.

In dieser Ungewißheit spiegelt sich die äußerst ungünstige Lage, unter der damals der Entschluß zum Aufmarsch zu fassen war.

Vom Militär-Attaché in Sofia war am 26. Juli Meldung eingelangt, daß über Österreich-Ungarns Vorgehen gegen Serbien in Bulgarien Befriedigung herrsche, Bulgarien aber vorerst ruhig zu bleiben gedenke.

27. Juli.

Schon am 27. Juli fragte Graf Hoyos im Auftrage des Ministeriums des Äußern bei mir an, ob die Kriegserklärung an Serbien ergehen könne. Ich erklärte mich damit einverstanden, sofern es vom diplomatischen Standpunkt notwendig erschiene. Graf Hoyos teilte mir mit, daß in Rußland noch keine Entscheidung getroffen zu sein scheine.

Abends 8 Uhr war ich bei Graf Berchtold, der im Beisein des Grafen Forgach und des Herrn von Mussulin die aus Petersburg eingelangten Berichte vortrug. Nach einem Telegramm des k. u. k. Militär-Attachés vom 26. Juli verdichteten sich die Nachrichten dahin,

*) Wäre es nur zum Krieg gegen Serbien gekommen, so hätte möglicherweise nach diesem Termin die 2. Armee die Save—Donau überschritten, sich also gegen Serbien engagiert.

daß die Militärbezirke Warschau, Kiew, Odessa, Moskau Mobilisierungsbefehl bei gleichzeitiger Einziehung von Reservisten, die Bezirke Petersburg, Wilna, wahrscheinlich auch Kasan, Befehl zur Vorbereitung der Mobilisierung, jedoch ohne Reservisteneinberufung, erhielten. Im ganzen europäischen Rußland bekamen die Truppen Befehl zur Einrückung aus den Lagern in ihre Standorte. Diese Verfügung werde naturgemäß in den nächsten Tagen vielfache Meldungen von Truppenbewegungen im ganzen Reich zur Folge haben, wobei es sehr schwer sein werde, zu kontrollieren, ob es Einrückungs- oder Mobilisierungstransporte seien. Die Stimmung im Lager bei der Parade am 12. Juli (a. St.) im Gegensatz zu jener am 11. sei erregt und aggressiv gewesen, doch scheine man zum Teil in militärischen Kreisen doch an einen Bluff der Monarchie zu glauben. Es sei schwer, ein Urteil darüber zu fällen, ob eine Geneigtheit Rußlands bestehe, aktiv einzugreifen. Die sehr aggressive Kriegspartei scheine an der Arbeit, die Stimmung in der Öffentlichkeit, von der dann die Regierung mitgerissen werden sollte, vorzubereiten. (Telegramm des Militär-Attachés Nr. 163 vom 26. Juli, 4 Uhr 20 nachmittags.)

Bei der Theatervorstellung im militärischen Theater von Krasnoje selo am 25. Juli abends kam es zu einer spontanen Ovation seitens der Offiziere für den Zaren. Die Offiziere verlangten beim Erscheinen des Kaisers, ganz gegen alle Gebräuche, das Abspielen der Hymne, worauf ein nie endenwollendes Hurra angestimmt wurde.

Der Gehilfe des französischen Militär-Attachés begründete diese Ovation mit dem Bekanntwerden des Mobilisierungsbefehles „pour quelques circonscriptions". Die Stimmung in Militärkreisen stehe danach mit dem weniger aggressiven Ton, den die Regierung anzuschlagen scheine, im Widerspruch. (Telegramm des Militär-Attachés Nr. 167 vom 26. Juli, 10 Uhr 50 nachmittags.)

Weiter war Nachricht eingelangt über die vorzeitigen Ausmusterungen aus den Junkerschulen und die Einberufung von vier Reservejahrgängen in den Militärbezirken Kiew, Odessa und Moskau.

Graf Berchtold warf die Frage auf, was demgegenüber zu tun sei.

Ich meinte, Deutschland müsse aufgefordert werden, zu erklären, daß es auf unserer Seite stehe und daß es eine Note nach Petersburg richte. Den beiläufigen Text dieser Note skizzierte ich wie folgt: „Wir erfahren, daß Rußland die Militärbezirke Kiew, Odessa und Moskau mobilisiert; wir ersehen darin eine derart gefährliche Drohung gegen Österreich-Ungarn, daß, falls sich diese Mobilisierung bewahrheitet, Deutschland sofort die Mobilisierung gegen Rußland anordnen würde."

Man möge weiter Deutschland ersuchen, uns ehestens mitzuteilen, ob es gewillt sei, die allgemeine Mobilisierung zu verfügen, in welchem

Falle auch wir gewillt wären, es zu tun. Rußland wolle uns vielleicht nur einschüchtern, mache es aber Ernst, dann läge eben der große Kriegsfall vor.

Daß für diesen die Feststellung des Verhaltens Deutschlands vor allem erforderlich war, liegt auf der Hand.

Indessen brachte Graf Forgach Nachrichten aus Rumänien, wonach sich die dortigen leitenden Kreise zu einigen schienen, daß Rumänien im Kriegsfalle gegen Rußland mit uns gehe.

Ich schlug Graf Berchtold vor, daß er, wenn dem so sei, von König Carol verlangen möge, eine diesbezügliche Erklärung an Rußland abzugeben. Sollte dem Könige der Schritt in dieser Form peinlich erscheinen, so könnte man es in Form der Publikation der Dreibundverträge tun.

Bei meinen Vorschlägen für das Herantreten an Deutschland und Rumänien leitete mich nicht nur der Wunsch, über die militärische Lage ehestens unzweifelhaft ins Klare zu kommen, sondern auch die Hoffnung, Rußland von dem verhängnisvollen Schritt der Anfachung eines allgemeinen Krieges abzuhalten.

28. Juli.

Am 28. Juli richtete ich nachstehendes Schreiben an Graf Berchtold:

„Anschließend an unser gestriges Abendgespräch erlaube ich mir folgenden Gedankengang hinsichtlich einer auf die Gewinnung Rumäniens und Bulgariens abzielenden Politik niederzulegen.

Rußland strebt sichtlich nach dem Besitz der Westküstengebiete des Schwarzen Meeres und der Dardanellen.

Seine peremtorische Erklärung der Zugehörigkeit Beßarabiens zu Rußland ist ein erster Schritt in dieser Richtung.

Rumänien und Bulgarien sind dadurch vital bedroht.

Der Dreibund hat dagegen alles Interesse, Rußland nicht in diesen Besitz gelangen zu lassen, sondern ihn Rumänien und Bulgarien zu wahren.

Die Interessen Rumäniens und Bulgariens liegen daher beim Dreibund.

Beide sollten sich daher diesem offen anschließen.

Die Türkei wird dies dann automatisch gleichfalls tun müssen.

Die Rivalität Rumäniens mit Bulgarien ist für beide ein Unglück, welches von Rußland geschickt ausgenützt wird.

Wenn Bulgarien und Rumänien mit dem Dreibund wären, hätte auch eines von dem anderen nichts zu fürchten.

Deutschland, Österreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien hätten als Mitteleuropäischer Bund dann die Möglichkeit, allen Komplikationen gegen Ost oder West die Stirne zu bieten.

Italien mag sich dann anschließen oder nicht; es wird ersteres tun müssen wegen seiner Rivalität mit Frankreich in Nordafrika und im Mittelmeer.

Ich habe bei allen diesen politischen Gedanken nur die militärische Machtfrage im Auge (die ja, wie man jetzt deutlich wieder sieht, doch die ausschlaggebende ist); ansonst würde es mir nicht einfallen, mit politischen Essays zu kommen.

Ich hielte es jetzt für sehr dringend, wenn im Sinne des Vorstehenden mit Rumänien und Bulgarien verhandelt würde.

Mit vorzüglichster Hochachtung Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p."

Ich war mir ja darüber nicht im Unklaren, daß sich in letzter Stunde kaum nachholen ließ, was im Laufe von Jahren verabsäumt worden war, aber anbetrachts der gefährlichen Lage, in die die Monarchie durch Serbiens überraschend gekommene Provokation geraten war, hielt ich jeden Schritt gerechtfertigt, der, wenn auch nur mit geringer Wahrscheinlichkeit, doch dazu führen konnte, die militärische Lage der Monarchie zu bessern.

Leider tauchten alsbald Symptome auf, die geeignet waren, in die freundschaftsvolle Haltung Rumäniens Zweifel zu setzen. Mein nachfolgendes Schreiben an Graf Berchtold vom 28. Juli beleuchtet dies:

„Wien, 28. Juli 1914.

Euer Exzellenz!

Eben erhalte ich Meldung, daß dem Metropoliten in Balaszfalva aus Rumänien eine als Möbel deklarierte Sendung zuging.

Bei der Untersuchung in Kolosvár wurde festgestellt, daß sie aus lauter Waffen bestand. Der Waggon wird bewacht.

Ich bitte, dies Seiner Exzellenz Graf Tisza mitteilen zu lassen, vielleicht wird er dann die militärischen Vorsichtsmaßnahmen milder beurteilen; denn was in Siebenbürgen möglich ist, kann auch in Südungarn erwartet werden, und besser hundert Leute zuviel einsperren als einen zu wenig.

In vorzüglichster Hochachtung Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p."

Der Schlußsatz des vorstehenden Briefes bezog sich auf Verhaftungen, die das 4. Korpskommando (Budapest) verfügt und gegen die Graf Tisza Einsprache erhoben hatte.

Es war der Beginn jener Reibungen, die daraus entstanden, daß die ungarische Regierung in jeder durch das Kriegsverhältnis bedingten militärischen Maßnahme auf ungarischem Boden einen widerrechtlichen Eingriff in die unantastbaren Rechte des ungarischen Staates erblickte und Beschwerden darüber in der Regel bis zum Herrscher brachte.

Laut eines dem Ministerium des Äußern zugegangenen Telegrammes aus Odessa vom 27. Juli, 11 Uhr 25 nachmittags, Nr. 8544, war der Mobilisierungsbefehl für die Militärbezirke Odessa, Kiew und Warschau bereits ergangen, wenn auch noch nicht publiziert worden.

Ein Telegramm des Militär-Attachés in Petersburg vom 27. Juli, 11 Uhr 22 nachmittags, Nr. 170, bezeichnete die im russischen Generalstab vorherrschende Stimmung als „kompliziert", da einerseits nicht recht an die Energie Österreich-Ungarns, anderseits auch an eine europäische Beilegung des Konfliktes geglaubt wurde. Nunmehr wurden auch die vorbereitenden Mobilisierungsmaßnahmen im europäischen Rußland — jedoch ohne spezielle Ausnahme gegenüber der deutschen Grenze — zugegeben. Der k. u. k. Militär-Attaché unterließ es nicht, auf die Bedenklichkeit solcher Maßnahmen, die deutscher- und österreichisch-ungarischerseits ähnliche „Vorbereitungen" provozieren könnten, aufmerksam zu machen. Übrigens äußerten sich mehrere russische Generalstabsoffiziere dem türkischen Militär-Attaché gegenüber, daß ein ö.-u. Bluff noch immer sehr möglich sei, da die Kriegsoperationen ja noch immer nicht begonnen hätten.

Am 28. Juli telephonierte mir Graf Hoyos, daß Seine Majestät die Kriegserklärung an Serbien genehmigt habe, und erschien dann selbst bei mir mit der Mitteilung, daß nach neueren Depeschen aus Petersburg der russische Kriegsminister sein Ehrenwort*) gegeben habe, daß bisher die Mobilisierung noch nicht angeordnet wurde und nur gewisse Vorbereitungen in gewissen Militärbezirken erfolgt seien; eine Mobilisierung würde erst dann eintreten, wenn Österreich-Ungarn die serbische Grenze überschreiten sollte.

Ich erwiderte, daß demgegenüber, wie ich schon am 27. Juli geäußert hätte, von Deutschland zu verlangen wäre, daß es Rußland erkläre, die russische Mobilisierung als casus belli zu betrachten, und daß Deutschland zu ersuchen wäre, König Carol zu bestimmen, an

*) Die Akten des Prozesses Suchomlinow ergeben, daß diese ehrenwörtliche Erklärung mit den Tatsachen im Widerspruch stand.

Rußland kundzugeben, daß er, wenn es zum Kriege käme, nicht anders könne, als an der Seite des Dreibundes zu kämpfen. Auch die Deklarierung des Dreibundvertrages käme in Betracht.

Am 28. Juli war ich von 4 Uhr 30 bis 6 Uhr abends wieder bei Graf Berchtold. Zugegen waren auch der Kriegsminister Exzellenz Krobatin, Baron Burian, Graf Stürgkh, Graf Forgach und Baron Macchio.

Ich legte dem Grafen Berchtold den an Seine Majestät zu richtenden Antrag auf Mobilisierung der gesamten Flotte vor — er unterfertigte ihn nach anfänglichem Zögern. An Exzellenz Potiorek erging ein Telegramm, daß kleinere Scharmützel gegen Serbien erwünscht, größere Engagements, die zu partiellen Mißerfolgen führen könnten, jedoch unwillkommen wären; gegen Montenegro aber wären Feindseligkeiten zu vermeiden. Die Bildung eigener Banden könne nach seinem Belieben erfolgen.

Graf Berchtold hob hervor, die große Frage sei, ob man auch den Krieg gegen Rußland führen könne, wenn Serbien mit 400.000 Mann zu bekämpfen sei.

Jetzt, da das Vorgehen gegen Serbien bereits im Zuge war, erschien dieser Einwurf allerdings verspätet.

Ich antwortete, daß ich bis 1. August wissen müßte, ob wir auch zum Krieg gegen Rußland gezwungen seien, da, wenn dies bis dahin nicht feststünde, alle Transporte gegen Serbien abrollen würden. Mobilisiere Rußland, so müsse Deutschland eingreifen, und uns bliebe nichts übrig, als gleichfalls gegen Rußland zu mobilisieren.

Graf Berchtold wandte ein, daß der Schritt, den wir von Deutschland verlangen, nicht die Form eines Ultimatums an Rußland annehmen dürfe, da Deutschland dies vermeiden wolle.

Ich erwiderte, man brauche nicht die Form eines Ultimatums zu wählen, sondern die eines höflichen Schreibens. Dies ebenso auch an Rumänien.

Mir kam es aus naheliegenden militärischen Gründen vor allem darauf an, zu wissen, woran man wäre — ob man mit dem russischen Kriegsfall rechnen müsse oder mit einem lokalisierten Krieg gegen Serbien rechnen könne.

Daran hing die schwerwiegende Entscheidung, ob man von Haus aus die Mobilisierung und den Aufmarsch für den Kriegsfall „R“ (Rußland) bei sekundärer Behandlung Serbiens oder die Mobilisierung

und den Aufmarsch für den Kriegsfall „B“ (Balkan) anordnen solle, der nur auf einen Krieg gegen Serbien und Montenegro allein gerichtet war.

Graf Berchtold sendete am 28. Juli um 10 Uhr abends nachstehendes Telegramm (Nr. 282) an Graf Szögyény, den k. u. k. Botschafter in Berlin:

„Der k. u. k. Botschafter wolle sich sofort zum Reichskanzler oder Staatssekretär begeben und ihm folgendes im Namen des Grafen Berchtold mitteilen:

Nach übereinstimmenden Nachrichten aus Petersburg, Kiew, Warschau, Moskau und Odessa treffe Rußland umfangreiche militärische Vorbereitungen. Herr Sasonow habe zwar ebenso wie der russische Kriegsminister unter Ehrenwort versichert, daß eine Mobilisierung bisher nicht angeordnet wurde, der letztere habe jedoch dem deutschen Militär-Attaché mitgeteilt, daß die gegen Österreich-Ungarn gelegenen Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan mobilisiert werden würden, wenn ö.-u. Truppen die serbischen Grenzen überschritten.

Unter diesen Umständen halte es der k. u. k. Chef des Generalstabes für unbedingt nötig, darüber ohne Verzug Klarheit zu gewinnen, ob die Monarchie mit starken Kräften gegen Serbien marschieren könne, oder ob sie ihre Hauptmacht gegen Rußland zu verwenden haben werde. Von der Entscheidung dieser Frage hänge die ganze Anlage des Feldzuges gegen Serbien ab.

Falls Rußland die erwähnten Militärbezirke tatsächlich mobilisiere, wäre es schon mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Zeitgewinnes für Rußland unerläßlich, daß sowohl Österreich-Ungarn als, nach der ganzen Situation, auch Deutschland sofortige weitestgehende Gegenmaßregeln ergriffen.

Die Ansicht des Barons Conrad scheine dem Grafen Berchtold höchst beachtenswert, und er würde das Berliner Kabinett dringend ersuchen, der Erwägung näherzutreten, ob nicht Rußland in freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam gemacht werden sollte, daß die Mobilisierung der genannten Bezirke einer Bedrohung Österreich-Ungarns gleichkäme und daher, falls sie tatsächlich erfolge, sowohl von der Monarchie als vom verbündeten Deutschen Reiche mit den weitestgehenden militärischen Gegenmaßregeln beantwortet werden müßte.

Um Rußland ein eventuelles Einlenken zu erleichtern, scheine es dem Wiener Kabinett angezeigt, daß ein solcher Schritt vorerst von Deutschland allein unternommen werden sollte, doch wäre das Wiener Kabinett natürlich bereit, den Schritt auch zu zweien zu machen.

Eine deutliche Sprache scheine dem Grafen Berchtold in diesem Augenblicke das wirksamste Mittel, um Rußland die ganze Tragweite eines drohenden Verhaltens zum Bewußtsein zu bringen.

Auch wäre zu überlegen, ob nicht die günstigen Dispositionen, die nach den dem Berliner Kabinett zugekommenen Nachrichten in Bukarest bestünden, zu benützen wären, um auch von Rumänien her einen Druck auf Rußland auszuüben. Zu diesem Zwecke scheine es dem Grafen Berchtold wünschenswert, daß der k. u. k. und der deutsche Gesandte in Bukarest unverzüglich angewiesen würden, an König Carol mit dem Ersuchen heranzutreten, sei es durch eine solenne Demarche in St. Petersburg (eventuell auch ein geheimes Telegramm König Carols an Kaiser Nikolaus) oder durch die öffentliche Bekanntgabe des Bündnisses, offen zu erklären, daß Rumänien im Falle einer europäischen Konflagration an der Seite des Dreibundes gegen Rußland kämpfen würde.

Diese Klarstellung müßte, um ihrem Zweck zu entsprechen, bis spätestens 1. August erfolgen.

Graf Szögyény wolle schließlich bemerken, Graf Berchtold nehme an, daß die maßgebenden deutschen Faktoren angesichts des die beiden Reiche bedrohenden Verhaltens Rußlands seinen Vorschlägen zustimmen würden."

Auch dieser Schritt des Grafen Berchtold kennzeichnet das Bemühen, den Ausbruch eines allgemeinen Krieges hintanzuhalten und nur die Aktion gegen Serbien durchzuführen, die ein der Monarchie durch Serbien aufgedrängter, nicht mehr aufschiebbarer Akt der Notwehr war.

Wohin die Langmut gegenüber Serbien führte, hatte Österreich-Ungarn zur Genüge kennen gelernt.

Auch jetzt hatte sich Serbien unter scheinbarem Nachgeben in einzelnen Belangen der vollen Erfüllung der ö.-u. Forderungen widersetzt und sich ihnen dadurch zu entziehen getrachtet, daß es erklärte, eine friedliche Lösung anzunehmen, sei es durch Übertragung an das internationale Gericht im Haag, sei es durch Überstellung der Entscheidung an die Großmächte, welche an der Ausarbeitung der von der serbischen Regierung am 18. (31.) März 1909 abgegebenen Erklärung mitgewirkt hatten.

Was derartige Erklärungen wert waren, haben seither die Geschehnisse erwiesen — Österreich-Ungarn konnte nicht damit gedient sein, daß sich Serbien erneut hinter solche flüchte, um sein verbrecherisches Treiben weiter fortzusetzen.

Auffassung und Stimmung, wie sie damals in den leitenden Kreisen Österreich-Ungarns herrschten, spiegeln sich am besten im Manifest Kaiser Franz Josephs*):

„An Meine Völker!

Es war Mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die Mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und Meine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren.

Im Rate der Vorsehung ward es anders beschlossen.

Die Umtriebe eines haßerfüllten Gegners zwingen Mich, zur Wahrung der Ehre Meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Besitzstandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwerte zu greifen.

Mit rasch vergessendem Undank hat das Königreich Serbien, das von den ersten Anfängen seiner staatlichen Selbständigkeit bis in die neueste Zeit von Meinen Vorfahren und Mir gestützt und gefördert worden war, schon vor Jahren den Weg offener Feindseligkeit gegen Österreich-Ungarn betreten.

Als Ich nach drei Jahrzehnten segensvoller Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegowina Meine Herrscherrechte auf diese Länder erstreckte, hat diese Meine Verfügung im Königreiche Serbien, dessen Rechte in keiner Weise verletzt wurden, Ausbrüche zügelloser Leidenschaft und erbittertsten Hasses hervorgerufen. Meine Regierung hat damals von dem schönen Vorrechte des Stärkeren Gebrauch gemacht und in äußerster Nachsicht und Milde von Serbien nur die Herabsetzung seines Heeres auf den Friedensstand und das Versprechen verlangt, in Hinkunft die Bahn des Friedens und der Freundschaft zu gehen.

Von demselben Geiste der Mäßigung geleitet, hat sich Meine Regierung, als Serbien vor zwei Jahren im Kampfe mit dem türkischen Reiche begriffen war, auf die Wahrung der wichtigsten Lebensbedingungen der Monarchie beschränkt. Dieser Haltung hatte Serbien in erster Linie die Erreichung des Kriegszweckes zu verdanken.

Die Hoffnung, daß das serbische Königreich die Langmut und Friedensliebe Meiner Regierung würdigen und sein Wort einlösen werde, hat sich nicht erfüllt.

Immer höher lodert der Haß gegen Mich und Mein Haus empor, immer unverhüllter tritt das Streben zutage, untrennbare Gebiete Österreich-Ungarns gewaltsam loszureißen.

Ein verbrecherisches Treiben greift über die Grenze, um im Südosten der Monarchie die Grundlagen staatlicher Ordnung zu unter-

*) Publiziert im amtlichen Teil der Wiener Zeitung vom 29. Juli 1914.

graben, das Volk, dem Ich in landesväterlicher Liebe Meine volle Fürsorge zuwende, in seiner Treue zum Herrscherhaus und zum Vaterlande wankend zu machen, die heranwachsende Jugend irrezuleiten und zu frevelhaften Taten des Wahnwitzes und des Hochverrates aufzureizen. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Verschwörung, deren furchtbares Gelingen Mich und Meine treuen Völker ins Herz getroffen hat, bildet die weithin sichtbare blutige Spur jener geheimen Machenschaften, die von Serbien aus ins Werk gesetzt und geleitet wurden.

Diesem unerträglichen Treiben muß Einhalt geboten, den unaufhörlichen Herausforderungen Serbiens ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde Meiner Monarchie unverletzt erhalten und ihre staatliche, wirtschaftliche und militärische Entwicklung vor beständiger Erschütterung bewahrt bleiben.

Vergebens hat Meine Regierung noch einen letzten Versuch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen, Serbien durch eine ernste Mahnung zur Umkehr zu bewegen.

Serbien hat die maßvollen und gerechten Forderungen Meiner Regierung zurückgewiesen und es abgelehnt, jenen Pflichten nachzukommen, deren Erfüllung im Leben der Völker und Staaten die natürliche und notwendige Grundlage des Friedens bildet.

So muß Ich denn daran schreiten, mit Waffengewalt die unerläßlichen Bürgschaften zu schaffen, die Meinen Staaten die Ruhe im Innern und den dauernden Frieden nach außen sichern sollen.

In dieser ernsten Stunde bin Ich Mir der ganzen Tragweite Meines Entschlusses und Meiner Verantwortung vor dem Allmächtigen voll bewußt.

Ich habe alles geprüft und erwogen.

Mit ruhigem Gewissen betrete Ich den Weg, den die Pflicht Mir weist.

Ich vertraue auf Meine Völker, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um Meinen Thron geschart haben und für die Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu schwersten Opfern immer bereit waren.

Ich vertraue auf Österreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht.

Und Ich vertraue auf den Allmächtigen, daß Er Meinen Waffen den Sieg verleihen werde.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.“

Schon am 27. Juli hatte Graf Berchtold den Entwurf der Kriegserklärung an Serbien Seiner Majestät unterbreitet.

Am 28. Juli um 11 Uhr vormittags wurde durch ein Telegramm in Klarschrift über Bukarest (die direkte Drahtverbindung zwischen Wien und Belgrad war außer Funktion) der serbischen Regierung der Kriegszustand notifiziert.

Um 4 Uhr nachmittags erfolgte die offizielle Verlautbarung in der Wiener Zeitung.

Die Kriegserklärung lautete:

„Le Gouvernement Royal de Serbie n'ayant pas répondu d'une manière satisfaisante à la Note qui lui avait été remise par le Ministre d'Autriche-Hongrie à Belgrade à la date du 23 juillet 1914 le Gouvernement Impérial et Royal se trouve dans la nécessité de pourvoir lui-même à la sauvegarde de ses droits et intérêts et de recourir à cet effet à la force des armes. L'Autriche-Hongrie se considère donc de ce moment en état de guerre avec la Serbie.

Le Ministre des Affaires Etrangères d'Autriche-Hongrie

Comte Berchtold."

Ein am 1. August aus Niš eingelangtes Telegramm an den Grafen Berchtold bestätigte, daß die Kriegserklärung am 28. Juli um 1 Uhr 20 nachmittags im serbischen Ministerium des Äußern übernommen wurde.

29. Juli.

Am 29. Juli langte die Meldung ein, daß die Eisenbahnbrücke Semlin—Belgrad auf serbischer Seite abgesprengt wurde und daß ö.-u. Dampfer von den Serben angeschossen wurden.

Graf Berchtold, bei dem ich mich eingefunden hatte, teilte mir mit, Herr von Tschirschky habe ihn verständigt, der russische Botschafter Herr Schebeko hätte ihm bekanntgegeben, daß laut Nachricht seiner Regierung die Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan mobilisiert wurden.

„Rußland sei in seiner Ehre als Großmacht gekränkt und genötigt, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen."

Was die „Ehre" Rußlands mit dem österreichisch-serbischen Konflikt zu tun hatte, wenn sich nicht Rußland zum Schirmherrn der serbischen Provokationen und Verbrechen stempeln wollte, ist nicht recht begreiflich; ganz sonderbar ist aber die Zumutung, daß sich Österreich-Ungarn durch das verbrecherische Vorgehen Serbiens in seiner Ehre als Großmacht nicht getroffen fühlen sollte.

Man hat es hier wohl mit einer jener Phrasen zu tun, mit denen Rußland seine aggressiven Pläne stets zu bemänteln suchte. Seine Türkenkriege führte es unter der Devise der „Christenbefreiung"; seine Feindseligkeit gegen Österreich-Ungarn motivierte es mit dem Schutz der „unterdrückten Slawen" — Schlagworte, hinter denen es seine expansiven Machtbestrebungen verbarg! Schlagworte, die aber kein Verständiger ernst zu nehmen vermochte.

Mit Graf Berchtold besprach ich nun Weisungen, die nach Berlin an Graf Szögyény zu erlassen wären. Sie sollten dem Sinne nach lauten:

„Wir erfahren, daß Rußland die vier Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan tatsächlich mobilisiert.

Wir würden bei Rußland anfragen, was diese Maßregel zu bedeuten hat, und erklären, daß wir uns in unserem Vorgehen gegen Serbien hiedurch keineswegs beirren lassen werden.

Für Deutschland wäre beizufügen, daß, falls die russische Mobilisierung tatsächlich erfolgt, wir sofort den Rest unserer Armee mobilisieren würden und, daß wir auch die dezidierte Erklärung Deutschlands in Petersburg und Paris erwarten, daß selbst die einseitige Mobilisierung Rußlands gegen Österreich-Ungarn die Mobilmachung Deutschlands gegen Rußland auslösen müßte."

Graf Berchtold warf dann die Frage auf, was für uns zweckmäßiger schiene, ob die Türkei in Asien auftrete oder in Europa?

Ich erwiderte: „Selbstverständlich auf dem Balkan. Die Türkei könnte 150.000 Mann gegen Griechenland stellen, wenn dieses feindlich eingreifen sollte, und 100.000 Mann zur Hilfe Bulgariens bereit halten."

Am 29. Juli hatte ich den Bericht Res. Nr. 220 vom 25. Juli 1914 des k. u. k. Militär-Attachés in Konstantinopel erhalten. Gespräche sowohl des Großveziers wie Talaat Beys bezeichneten das Zustandekommen einer Allianz zwischen Rumänien, der Türkei und Griechenland als nicht ausgeschlossen. Der k. u. k. Gesandte Markgraf Pallavicini — bemüht, die Pforte auf die Seite des Dreibundes zu bringen — hoffe, daß dies gelingen werde, und hätte den Eindruck, daß Prinz Said Halim den Dreibund für stärker halte, als die Tripleentente. Enver behaupte, daß die Türkei in zwanzig Tagen eine Armee von 200.000, in dreißig Tagen eine solche von 300.000 Mann bei Konstantinopel versammeln könne. Er rechne auch auf die neuen Gendarmerieformationen, deren Mobilisierung er kürzlich in Angora erprobt habe.

Auch Marschall Liman hätte sich geäußert, daß die Türkei imstande sei, in kürzester Zeit vier bis fünf gut ausgerüstete Korps aufzustellen. Der Militär-Attaché hielte jedoch diese Angaben für zu

optimistisch. Selbst die Mobilisierung der Korps Nr. I bis V würde auf Schwierigkeiten stoßen, da es an verschiedenem Material mangle. Die Aufbringung von Pferden, Zug- und Tragtieren, sowie Trainfuhrwerken werde gewiß nicht leicht sein.

Der Bericht sagte weiter:

„Gestern vormittags hat der Herr k. u. k. Botschafter eine Kopie der an Serbien gerichteten Note dem Großvezier übergeben. Prinz Said Halim sagte bei dieser Gelegenheit, daß die Monarchie unter den gegebenen Umständen nichts anderes hätte tun können, und beglückwünschte den Herrn Markgrafen zu dem energischen Entschluß unserer Regierung."

Der Großvezier erklärte, er werde sich Griechenland gegenüber nicht binden, der bulgarische Gesandte hätte ihm versichert, daß Bulgarien nichts unternehmen werde, ohne sich vorher mit der Pforte verständigt zu haben. Im Falle einer allgemeinen Konflagration werde aber auch die Türkei jedenfalls nur im Vereine mit Bulgarien auftreten und handeln.

Der Attaché fügte bei, die türkischen Diplomaten „scheinen auch überzeugt zu sein, daß der eventuelle Krieg lokalisiert bleiben würde".

Auch aus Rom erhielt ich am 29. Juli Nachricht durch einen Brief des k. u. k. Militär-Attachés Graf Szeptycki vom 27. Juli 1914. Der türkische Botschafter erzählte ihm, der rumänische Minister Prinz Ghika hätte gelegentlich einer Besprechung über die Haltung Bulgariens im austro-serbischen Konflikt geäußert: Bulgarien müsse wissen, daß es, sowie es sich rühre, mit der eine halbe Million starken rumänischen Armee zu rechnen habe. Der serbische Minister hätte dem englischen Botschafter erklärt, daß es zu keinem Krieg kommen würde, da Serbien a u f a l l e s eingehen werde.

Die Haltung Italiens sei in den letzten Tagen die eines passiven Zusehers gewesen, nun scheine sich die Regierung doch aufzuraffen, den übernommenen Verpflichtungen Deutschland gegenüber nachzukommen. Im Marineministerium habe man dem Attaché offiziell versichert, daß die Flotte kriegsbereit die Befehle erwarte, und zwar mit der 1. Eskader in Brindisi, mit der 2. in Gaëta und Spezzia.

Die 1. Eskader sei bestimmt, m i t u n s in der Adria zu operieren, die 2. Eskader, einen französischen Angriff abzuwehren.

Noch am Abend des 29. Juli brachte mir Sektionschef Baron Macchio einen Bericht des k. u. k. Gesandten Graf Czernin über eine Unterredung mit König Carol, aus der sich ergab, daß Rumänien dem Dreibund in allen Situationen N e u t r a l i t ä t bewahren werde, d a ß

aber auf eine vertragsmäßige Kooperation der rumänischen Armee nicht zu zählen sei.

Das war eine schwerwiegende Nachricht! Aber die Würfel waren bereits gefallen, die Kriegserklärung an Serbien war ergangen — auch hätte Rumäniens Haltung an dem unerläßlichen Schritt gegen Serbien nichts zu ändern vermocht.

Am 29. Juli war auch vom k. u. k. Militär-Attaché in Cetinje die Meldung eingelangt, daß in Montenegro am 28. Juli die Mobilisierung verfügt worden sei.

Ein am 29. Juli um 10 Uhr abends eingelangtes Telegramm des Militär-Attachés aus Petersburg vom 29. Juli, 4 Uhr 26 nachmittags, Nr. 178, lautete:

„Herr Sasonow gab heute vormittags deutschem Botschafter zu, daß Mobilisierungsbefehl im Sinne wie Kriegsminister für den Fall einer Überschreitung serbischer Grenze in Aussicht hat, ergangen sei, motiviert damit, daß Österreich-Ungarn acht Korps mobilisiert, was gegen Serbien zuviel sei; es sei noch immer kein Grund zur Beunruhigung.

Generalstab leugnet weiter Tatsache Mobilisierungsbefehles und spricht noch immer von Vorbereitungen gegen Monarchie im Umfang, wie Kriegsminister sich äußerte, was aber mit einlaufenden Meldungen aus allen Teilen des Reiches im Widerspruch scheint.

Meiner Ansicht nach geschieht soviel, daß man, obwohl Reservisteneinziehung noch nicht konstatiert, dieselbe jeden Moment erwarten kann.

Hohenlohe."

Was die Behauptung anbelangt, daß „acht Korps" gegen Serbien zuviel seien, so verweise ich auf die schon früher gebrachte Motivierung (Seite 122, 123).

Mit dem A. h. Befehl vom 28. Juli wurden im ganzen dreiundzwanzig Infanteriedivisionen mobil gemacht. Auf gegnerischer Seite waren sechs serbische Infanteriedivisionen ersten Aufgebotes, sechs Infanteriedivisionen zweiten Aufgebotes*) und vier montenegrinische

*) Die serbische Armee war nach dem Balkankrieg in einer Reorganisation begriffen, die eine wesentliche Erhöhung der serbischen Wehrmacht in sich schloß. Im Kriege: fünf Infanteriedivisionen ersten Aufgebotes (formiert), weitere fünf Infanteriedivisionen ersten Aufgebotes (in Aufstellung begriffen), fünf Infanteriedivisionen zweiten Aufgebotes (formiert), endlich drittes Aufgebot: sechzig Bataillone. Im Kriege zählte das erste und zweite Aufgebot 166 Bataillone; mit den neuen zwanzig Infanterieregimentern 246 Bataillone.

Divisionen zu rechnen; die montenegrinischen allerdings schwach im Stande (im ganzen etwa 25.000 Gewehre), dagegen die serbischen Divisionen ersten Aufgebotes zu sechzehn Bataillonen, während die k. u. k. Divisionen nur zwölf bis vierzehn Bataillone zählten. Für einen raschen und sicheren Erfolg war also die Überzahl durchaus nicht übermäßig. Besonders aber kam in Betracht, daß keines der drei galizischen Korps (I., X., XI.) von der Mobilisierung betroffen war, was wohl das Ferneliegen jeder feindlichen Absicht gegen Rußland deutlich erwies.

Dagegen verblaßte immer mehr die Hoffnung, daß Rußland es auf eine bloße Drohung abgesehen habe. Sein tatkräftiges, hartnäckiges und großzügiges Auftreten ließ kaum mehr einen Zweifel darüber, daß Rußland den Moment gekommen erachtete, den Krieg gegen Österreich-Ungarn, dem seine Vorbereitungen schon seit langem galten und damit den allgemeinen Krieg ins Rollen zu bringen — sei es, daß es seine Alliierten mitriß, sei es, daß es sich deren Einverständnisses versichert wußte.

Damit drohte Österreich-Ungarn die Gefahr, von Rußland militärisch überrannt zu werden, wenn es mit der eigenen allgemeinen Mobilisierung zögern und zurückbleiben würde. Es sah sich durch Rußlands Vorgehen g e z w u n g e n, diese zu verfügen.

Ein längeres Zuwarten war nicht mehr zu verantworten, wollte man nicht eine militärische Lage schaffen, die von Haus aus den Keim des vollen Mißerfolges in sich trug und der russischen Invasion alle Tore öffnete.

Rußland gegenüber mit der eigenen Mobilisierung zu spät zu kommen, war also eine drückende Sorge.

Sie lastete vor allem auf den militärischen Funktionären; sie lastete insbesondere a u f m i r, dem für den Gang der Operationen verantwortlichen Chef des Generalstabes.

Jeder Tag war von weitestgehender Bedeutung — jedes Zögern konnte dazu führen, daß die in Galizien zu versammelnden Kräfte inmitten ihres Aufmarsches von der ganzen Wucht einer russischen Offensive getroffen würden.

Dem vorzubeugen war eine meiner vornehmsten Pflichten.

30. Juli.

Am 30. Juli vormittags überreichte mir der italienische Militär-Attaché Graf A l b r i c c i ein sehr höfliches Schreiben des nach Pollios Tod zum Chef des italienischen Generalstabes ernannten Generals Grafen C a d o r n a.

Nach dem Grafen Albricci brachte mir Graf Hoyos die Mitteilung, ich solle bereit sein, heute noch zu Seiner Majestät zu kommen; es beträfe die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung.

Er fügte bei, daß Sasonow dem deutschen Botschafter in Petersburg erklärt habe, der Umstand, daß Österreich-Ungarn ganze acht Korps mobilisiere, beweise, daß seine Maßnahmen nicht allein gegen Serbien gerichtet seien, sondern auch eine Spitze gegen Rußland hätten*). Aus diesem Grunde werde noch am 29. Juli abends der russische Mobilisierungsbefehl an die an der südwestlichen Grenze gegen Österreich-Ungarn gelegenen Militärbezirke ergehen. Herr Sasonow habe hinzugesetzt, daß in Rußland eine Mobilisierung nicht so wie in westeuropäischen Ländern bereits den Krieg bedeute, der russische Soldat auch monatelang Gewehr bei Fuß an der Grenze stehe.

Die Gründe für die Mobilisierung von acht Korps habe ich schon früher angeführt (Seite 122, 123); es war offensichtlich, daß Rußland nur nach einem Anlaß suchte, um seinen aggressiven Maßnahmen gegen Österreich-Ungarn einen Schein von Berechtigung zu geben. Grotesk aber war die Zumutung, daß ein Großstaat seine Wehrmacht auf Friedensfuß belassen solle, wenn ein feindlich gesinnter Nachbar mit einem überlegenen mobilisierten Heer an seinen Grenzen „Gewehr bei Fuß" steht — jeden Moment bereit, das Gewehr zu schultern und den Vormarsch anzutreten. Es war nicht schmeichelhaft für die ö.-u. Diplomatie, ihr die Hinnahme eines solchen Zustandes zuzumuten.

Ich schrieb sogleich nachstehenden Entwurf für eventuelle Verwertung in einer an Rußland zu richtenden Note nieder:

„Österreich-Ungarn hat ausschließlich nur gegen Serbien mobilisiert und wird sich durch nichts abhalten lassen, gegen Serbien vorzugehen.

Gegen Rußland hat Österreich-Ungarn nichts mobilisiert, was vor allem schon die Nichtmobilisierung des I., X. und XI. Korps**) zeigt.

Da die Mobilisierung Rußlands offensichtlich gegen uns gerichtet ist, erklären wir, daß wir infolgedessen bemüßigt sind, auch unsere Mobilisierung sofort zu erweitern — ohne jede Absicht, Rußland anzugreifen oder zu bedrohen, sondern uns nur gegen einen Angriff Rußlands vorzusehen, auf welchen diese Mobilisierung Rußlands hinzuweisen scheint.

Wien, 30. Juli 1914. Conrad m. p."

---

*) Über das Hinfällige dieser Konklusion siehe Seite 122, 123, 145.

**) I. Krakau, X. Przemysl, XI. Lemberg, also alle Korps in Galizien.

Es hat übrigens wenig Scharfsinn dazu gehört, zu begreifen, daß uns nichts ferner lag, als während unseres Notwehraktes gegen Serbien, der ohnehin schon starke Kräfte in Anspruch nahm, auch noch gegen Rußland kriegerisch vorzugehen.

Ich begab mich zum Grafen Berchtold und überreichte ihm den Entwurf, den er gegebenenfalls zu verwerten gedachte.

Graf Berchtold erwähnte, Herr Sasonow beklage sich, daß wir keinen Gedankenaustausch mit Rußland suchen. Deutschland hätte uns nahegelegt, die diplomatischen Pourparlers mit Rußland wieder aufzunehmen, um durch unser konziliantes Vorgehen Rußland gegenüber das Odium der Entfachung eines großen Krieges zu vermeiden und es gegebenenfalls Rußland zu überlassen.

Auch würde dies die öffentliche Meinung Englands für uns günstig beeinflussen.

Ich erwiderte, Pourparlers könne Graf Berchtold eröffnen, soviel er wolle, doch dürften die Operationen gegen Serbien dadurch nicht aufgehalten werden.

Es war ja klar, daß, wollte man von einem Waffengang gegen Serbien nicht überhaupt ganz absehen, jedes Zuwarten die militärische Lage für Österreich-Ungarn nur verschlechtern mußte.

Graf Berchtold äußerte: „Werden wir das finanziell aushalten? Stürgkh meint, außer den Krieg gegen Serbien auch noch den Krieg gegen Rußland zu führen, können wir finanziell nicht leisten!"

Ich bemerkte, diese Bedenken müsse man fallen lassen, da sie jetzt zu spät kämen; unsere Lage sei so, daß wir keinen anderen Ausweg mehr hätten. „Wer weiß übrigens," fügte ich bei, „ob es zum Krieg gegen Rußland kommt; die Russen können ja auch stehen bleiben, in der Erwartung, uns zum Ablassen von Serbien zu bringen."

Ehe ich den Minister verließ, kam noch zur Sprache, daß im Falle einer allgemeinen Mobilisierung Erzherzog Friedrich das Oberkommando führen und dieses mit allen Armeen disponieren werde.

Die Mitteilung aus Berlin, daß der russische Botschafter die Mobilisierung der Militärbezirke Warschau, Kiew, Odessa und Kasan notifiziert habe, war mir um 12 Uhr 45 zugegangen.

Um 3 Uhr 30 nachmittags wurde ich wieder zum Grafen Berchtold gerufen. Es sollte bei Seiner Majestät die allgemeine Mobilisierung beantragt werden. Rußlands Vorgehen hatte ein Zuwarten ausgeschlossen. Im Ministerium des Äußern zeigte mir Graf Forgach

einen vier Seiten langen Bericht über die offizielle Mitteilung des deutschen Botschafters in Wien, Herrn von Tschirschky, die er im Auftrage seines Reichskanzlers erstattete.

„Sasonow habe die englische Regierung wissen lassen, daß er nach der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien nicht mehr in der Lage sei, mit Österreich-Ungarn direkt zu verhandeln, und die Bitte ausspreche, England möge seine Vermittlung wieder aufnehmen. Als Voraussetzung betrachte die russische Regierung die vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten.

Zu dieser russischen Eröffnung bemerkte Sir Edward Grey zu Fürst Lichnowsky, England denke an eine Vermittlung à quatre (England, Frankreich, Deutschland und Italien) und halte dieselbe für dringend geboten, wenn nicht ein Weltkrieg entstehen solle.

In privater Weise hat Sir Edward Grey dem deutschen Botschafter zu verstehen gegeben, daß England zwar, wenn es sich nur um ein Eingreifen Rußlands handeln würde, neutral bleiben könnte, daß es aber, wenn auch Deutschland und Frankreich in die Aktion treten, nicht untätig bleiben, sondern zu sofortigen Entschlüssen und Handlungen gezwungen sein würde. Das englische Kabinett müsse mit der öffentlichen Meinung rechnen, die wegen der österreichischerseits bewiesenen Hartnäckigkeit*) umzuschlagen beginne.

Dem italienischen Botschafter, den Sir Edward Grey kurz nach dem Fürsten Lichnowsky empfing, sagte er, er glaube Österreich-Ungarn jede mögliche Genugtuung verschaffen zu können. Ein demütiges Zurückweichen Österreich-Ungarns käme nicht in Frage, da die Serben auf alle Fälle gezüchtigt und mit Zustimmung Rußlands genötigt würden, sich den ö.-u. Wünschen unterzuordnen. Österreich-Ungarn könne also, auch ohne einen Weltkrieg zu entfachen, Bürgschaften für die Zukunft erlangen.

Diesen Äußerungen fügt der deutsche Reichskanzler noch bei: Wenn Österreich-Ungarn jede Vermittlung ablehne, würden Österreich-Ungarn und Deutschland einer Koalition von ganz Europa gegenüberstehen, da auch Italien und Rumänien nicht mit ihnen gingen.

Österreich-Ungarns politischem Prestige, der Waffenehre seiner Armee und seinen berechtigten Ansprüchen Serbien gegenüber könnte durch die Besetzung Belgrads und anderer Punkte Genüge getan werden.

---

*) Die „Hartnäckigkeit" hat darin bestanden, daß Österreich-Ungarn nach jahrelangem Langmut gegenüber den serbischen Herausforderungen diesen endlich ein Ende bereiten mußte — wollte es nicht als Großmacht abdanken.

Auch seine Stellung am Balkan — Rußland gegenüber — würde Österreich-Ungarn durch die erfolgte Demütigung Serbiens zu einer starken machen. Unter diesen Umständen müsse es das deutsche Kabinett dringendst und nachdrücklichst der Erwägung der k. u. k. Regierung anheimstellen, die Vermittlung Englands unter den angegebenen ehrenvollen Bedingungen anzunehmen. Es wäre für Österreich-Ungarn und Deutschland ungemein schwer, die Verantwortung für die Folgen einer ablehnenden Haltung zu tragen."

Der Vorschlag, Serbien zu „züchtigen", gab sich einer Illusion hin. Wie die Dinge standen, war davon nichts zu erwarten. Mit der Züchtigung eines Volkes erreicht man bestenfalls die momentane Unterdrückung eines Übels, ohne jedoch dieses zu beseitigen, sondern es vielmehr für die Folge nur noch zu vergrößern. Der durch die Züchtigung hervorgerufene Haß löst in dem Gezüchtigten ein Rachebedürfnis aus, das ihn zum bleibenden Todfeind seines Züchtigers macht und ihn die erste passende Gelegenheit ergreifen läßt, seiner Rache zu genügen.

Züchtigungen mögen Gemeinwesen gegenüber am Platze sein, wie es Negerstämme sind — gegen europäische Staaten aber, die über ein wohlorganisiertes Heer verfügen, sind sie unangebracht, weil erfolglos. (Vergleiche auch Band III, Seite 155, Anmerkung.)

Mit dem vorangeführten Bericht begab sich Graf Berchtold, begleitet vom Kriegsminister und von mir, zu Seiner Majestät, der am 30. Juli mittags in Wien eingetroffen war.

Bei Seiner Majestät wurde besprochen, was man von Serbien fordern müßte, falls es sich jetzt unterwürfig zeigen sollte.

Es müßte die Forderungen unseres Ultimatums Wort für Wort annehmen und sämtliche Auslagen ersetzen, die uns durch die Mobilisierung erwachsen sind.

Ich fügte bei, man müsse auch Gebietsabtretungen verlangen, die wenigstens unsere militärische Position sichern würden: Belgrad und Šabac mit den anschließenden Gebieten für die Anlage ausgedehnter Befestigungen, deren Kosten gleichfalls Serbien zu tragen hätte.

Seine Majestät: „Auf das werden sie ja nicht eingehen!"

Graf Berchtold: „Auch hat Graf Tisza verlangt, daß wir keine Gebietsabtretungen fordern."

Ich warf ein, daß wir die Feindseligkeiten gegen Serbien jetzt, da alles im Zuge sei, nicht einstellen könnten — bei der Stimmung der Armee sei dies nicht möglich. Man müsse dies Deutschland sagen. Mobilisiere Rußland, dann müsse man auch mobilisieren.

Graf Berchtold: „Das kostet Millionen."

Ich: „Die Monarchie steht auf dem Spiel."

Graf Berchtold: „Wenn die Armee in Galizien steht, wird es doch zum Krieg mit Rußland kommen."

Ich erwiderte, daß, wenn die Russen uns nichts tun, wir ihnen auch nichts zu tun brauchten. Die Lage sei nicht zum Verzweifeln, wenn die eigene Mobilisierung rechtzeitig verfügt wird; es stünden dann anfänglich 27½ eigene Infanteriedivisionen gegen etwa 33 russische.

Mir wäre es unverantwortlich erschienen, anbetrachts der bereits unzweifelhaften russischen Mobilisierung die Hände in den Schoß zu legen und die eigene Mobilisierung zu unterlassen. Die Invasion der Monarchie vermochte die Folge eines solchen Versäumnisses zu sein — der Weg nach Budapest und Wien wäre den russischen Heeren offen gestanden.

Die Besprechung bei Seiner Majestät ergab folgenden Beschluß:

Der Krieg gegen Serbien wird fortgesetzt;

auf den englischen Vorschlag wird in sehr verbindlicher Form geantwortet, ohne ihn in meritorischer Hinsicht annehmen zu können;

die allgemeine Mobilisierung wird am 1. August angeordnet, mit dem 4. August als ersten Mobilisierungstag; doch würde hierüber morgen (31. Juli) noch gesprochen werden.

Ich bemerkte: „Besser morgen, äußerstenfalls aber wäre bis 1. August noch Zeit."

Seine Majestät genehmigte hierauf meinen Vorschlag, daß im Falle allgemeiner Mobilisierung alle Armeen Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog F r i e d r i c h unterstellt würden und daß das Armeeoberkommando zunächst auf den s e r b i s c h e n Kriegsschauplatz abgehe. Es konnte bei später eintretendem Kriegsfall gegen Rußland immer noch rechtzeitig genug in Galizien eintreffen.

Während Seine Majestät Kaiser Franz Joseph in dieser wohl schwersten Stunde seines Lebens mit tiefem Ernst und ruhiger Entschlossenheit den Schritt unternahm, dessen Folgenschwere ihm ebenso klar war, wie dessen Unvermeidlichkeit, s c h i e n es damals, als ob Kaiser W i l h e l m an den Rückzug dächte und die Stimmung in Berlin wegen des Ausspringens Italiens umgeschlagen habe.

Der zum Kundschaftsbureau des Generalstabes in Berlin kommandierte k. u. k. Hauptmann des Generalstabes Fleischmann telegraphierte nach seinem Empfang bei General von Moltke:

„Rußlands Mobilisierung noch kein Anlaß zur Mobilisierung; erst bei Eintritt des Kriegszustandes zwischen Monarchie und Rußland. Im Gegensatz zu den schon gewohnheitsmäßigen russischen Mobilisierungen und Demobilisierungen würde Deutschlands Mobilisierung unbedingt zum Krieg führen. Nicht Rußland Krieg erklären, sondern Angriff Rußlands abwarten."

Darauf ließ ich sofort antworten:

„Wir werden Russen nicht Krieg erklären und Krieg nicht beginnen."

Ein um 7 Uhr abends am 30. Juli eingetroffenes Telegramm des k. u. k. Botschafters Grafen Szögyény zerstreute die Besorgnisse über Deutschlands Haltung. Es besagte, daß die deutsche Regierung bereits Sonntags in Petersburg habe erklären lassen, die russische Mobilisierung würde die deutsche Mobilisierung nach sich ziehen.

31. Juli.

Am 31. Juli morgens teilte mir das Ministerium des Äußern mit, daß Deutschland an Rußland ein Ultimatum wegen dessen Rüstungen stellen werde. Mein noch am 30. Juli an General von Moltke gesendetes, oben angeführtes Telegramm kreuzte sich mit einem Telegramm Moltkes, das am 31. Juli um 7 Uhr 45 vormittags eingetroffen war; es lautete:

„Russische Mobilisierung durchhalten; Österreich-Ungarn muß erhalten bleiben, gleich gegen Rußland mobilisieren. Deutschland wird mobilisieren. Italien durch Kompensationen zur Bundespflicht zwingen."

Ferner war ein Telegramm des k. u. k. Militär-Attachés in Berlin folgenden Inhaltes eingetroffen:

„Moltke sagte, daß er Lage kritisch beurteile, wenn die ö.-u. Monarchie nicht sofort gegen Rußland mobilisiert. Durch abgegebene Erklärung Rußlands über angeordnete Mobilisierung Notwendigkeit von Gegenmaßregeln durch Österreich-Ungarn gegeben, was auch in öffentlicher Begründung anzuführen wäre. Dadurch wäre Bündnisfall für Deutschland gegeben. Mit Italien ehrlichen Ausgleich unter der Zusicherung von Kompensationen bewirken, damit Italien aktiv beim Dreibund bleibt, ja keinen Mann an italienischer Grenze lassen. Von England erneuert eingebrachten Schritt zur Erhaltung des Friedens ablehnen. Für Österreich-Ungarn zur Erhaltung Durchhalten des europäischen Krieges letztes Mittel. Deutschland geht unbedingt mit."

Ich begab mich mit diesen Telegrammen zum Kriegsminister und dann mit ihm zum Grafen Berchtold, wo wir auch den Grafen Tisza, den

Grafen Stürgkh und Baron Burian trafen. Nachdem ich die Telegramme vorgelesen hatte, rief Graf Berchtold aus:

„Das ist gelungen! Wer regiert: Moltke oder Bethmann?"

Graf Berchtold las dann das nachstehende, an Kaiser Franz Joseph gerichtete, am 30. Juli nach 8 Uhr nachmittags in Schönbrunn eingetroffene Telegramm des Deutschen Kaisers vor:

„Die persönliche Bitte des Kaisers von Rußland, einen Vermittlungsversuch zur Abwendung eines Weltbrandes und zur Erhaltung des Weltfriedens zu unternehmen, habe ich nicht ablehnen zu können geglaubt und Deiner Regierung durch meinen Botschafter gestern und heute Vorschläge unterbreiten lassen. Sie gehen unter anderem dahin, daß Österreich nach Besetzung Belgrads oder anderer Plätze seine Bedingungen kundgäbe.

Ich wäre Dir zu aufrichtigstem Dank verpflichtet, wenn Du mir Deine Entscheidung möglichst bald zugehen lassen könntest.

In treuester Freundschaft

Wilhelm."

Dieses Telegramm erweist sicherlich das Streben Kaiser Wilhelms, einen allgemeinen Krieg zu vermeiden, aber in Rußland war das Steuer schon längst dem Zaren entwunden worden und eine Besetzung Belgrads erschien ohne Krieg gegen Serbien nicht möglich.

Das Gegenteil zu hoffen, hieß die Kräfte verkennen, die in Serbien und in Rußland tätig waren.

Graf Berchtold wandte sich nach Verlesung des Telegrammes zu mir mit den Worten:

„Ich habe Sie herbitten lassen, weil ich den Eindruck hatte, daß Deutschland zurückweicht; nun habe ich aber von maßgebendster militärischer Seite beruhigendste Erklärung."

Hierauf wurde beschlossen, die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung bei Seiner Majestät zu erbitten.

Der Kriegsminister begab sich mit den betreffenden Befehlen in die Militärkanzlei, welche die A. h. Unterschrift einholen sollte.

Begründet wurde diese Maßregel gegenüber unseren Vertretern im Auslande und in der Presse mit der russischen Mobilisierung und hiebei betont, daß sie nur zum Zwecke angeordnet worden sei, um sich gegen russische Angriffe vorzusehen, ohne die Absicht, den Krieg zu erklären oder zu beginnen.

Hierauf gelangten zwei Noten aus Rom zur Verlesung.

Die eine enthielt die Äußerung San Giulianos:

„Da der Dreibund rein defensiven Charakter habe und da das Wiener Kabinett durch sein violentes Vorgehen gegen Serbien die euro-

päische Konflagration provoziert und sich überdies mit der römischen Regierung nicht vorher ins Einvernehmen gesetzt habe, obliege Italien keine Verpflichtung, an dem Krieg teilzunehmen."

Es erscheint müßig, die Unverfrorenheit besonders hervorzuheben, mit der Italien durch macchiavellistische Sophismen seinen Bundesbruch und sein Auskneifen zu bemänteln strebte.

Nicht Österreich-Ungarn hatte den Krieg gegen Serbien provoziert, sondern es war, auf das brutalste herausgefordert, als Großmacht gezwungen, gegen Serbien gewaltsam aufzutreten und sich Ruhe und Sicherheit zu schaffen; im Wesen der Bundestreue wäre es gewesen, sich mit Österreich-Ungarn solidarisch zu erklären.

Nicht Österreich-Ungarn hat Rußland den Krieg erklärt, sondern es wurde von Rußland o f f e n s i v bedroht. Daraus ergab sich aber auch bei einem reinen Defensivbündnis die Verpflichtung, an der Seite des Alliierten in den Kampf zu treten. Sicherlich hätte Italien, wenn es während des libyschen Krieges, etwa von Frankreich, angefallen worden wäre, an die Bundestreue Deutschlands und Österreich-Ungarns appelliert. Das Unterlassen eines vorherigen Einvernehmens mit der römischen Regierung entsprang der Voraussetzung, daß an Italiens bundestreuem Mitgehen gar nicht zu zweifeln sei.

Die Unterlassung mag ein Formfehler gewesen sein, sie durfte aber loyaler Weise nie dazu benützt werden, das W e s e n des Bundesvertrages zu verletzen.

San Giulianos Erklärung war aber nur das skrupellose Abwerfen einer Maske, hinter der Italien die Staatsmänner Deutschlands und Österreich-Ungarns über seine wahren Ziele bisher zu täuschen wußte.

An ein aktives Mitgehen Italiens war nun kaum mehr zu glauben und bestenfalls zu hoffen, daß Italien Genüge darin finden würde, kampflos sich Vorteile herauszuschlagen.

So behandelte die zweite Note auch die Kompensationsfrage auf Grund des Artikels VII des Dreibundvertrages.

Dieser Artikel bestimmte, daß einer Gebietserwerbung Österreich-Ungarns auf dem Balkan ein Akkord mit Italien hinsichtlich wechselseitiger Kompensationen vorangehen müsse.

Graf Berchtold war — auch im Sinne der Wünsche Deutschlands — geneigt, durch Konzilianz in der Kompensationsfrage Italien zur Einhaltung seiner Bündnispflichten zu bestimmen.

Ich meinte: „Wenn Italien aktiv mitwirkt, könnte man ja Kompensationen versprechen, selbst Valona könnte man dafür opfern."

Baron Burian warf ein, man sollte „Valona“ nicht nennen. Italien sei in einer Zwangslage; bliebe es neutral, so würde es schlecht fahren.

Ich sagte, daß ich trotz der ablehnenden Haltung Italiens an General Graf Cadorna herantreten und versuchen würde, ihn zu bewegen, im Sinne der bisherigen Abmachungen überschüssige italienische Kräfte zur Verfügung zu stellen. Der deutsche Generalstab müßte mit derselben Forderung an Italien herantreten. Sollte Italien ausweichen, so würde auch das Marineabkommen hinfällig.

Hierauf fand eine Ministerratssitzung statt, der ich nicht beiwohnte. Gegenstand der Beratung waren der englische Vermittlungsvorschlag und die an Italien zu gewährenden Kompensationen.

Am 31. Juli um 12 Uhr 23 nachmittags langte von der Militärkanzlei Seiner Majestät im Kriegsministerium der Befehl zur allgemeinen Mobilisierung ein. Er wurde unverzüglich ausgegeben.

Um 4 Uhr 45 nachmittags berichtete mir der deutsche Militär-Attaché Graf Kageneck, daß Deutschland den „drohenden Kriegszustand gegen Rußland“ angeordnet habe.

Eine Verfügung, die dem entsprach, was bei uns als Alarmierung (Korpsalarm) bezeichnet wurde.

Wie erinnerlich, hatte ich auf das im Wege Hauptmann Fleischmanns am 30. Juli eingelangte Telegramm aus Berlin (Seite 152) geantwortet:

„Wir werden Russen nicht Krieg erklären und Krieg nicht beginnen.“

Als Erwiderung erhielt ich am 31. Juli um 7 Uhr 15 nachmittags nachstehendes, mich völlig befremdendes Telegramm des Generals v. Moltke:

„Will Österreich Deutschland im Stiche lassen?“

Ich diktierte dem Operationsbureau folgende Schlagworte für die sofort zu expedierende Antwort:

„Österreich-Ungarn hat durch allgemeine Mobilisierung und angeordnete Versammlung in Galizien Willen zum Krieg dokumentiert. Der letzte Absatz hat nur dem Wunsche Deutschlands Rechnung getragen, keinen Angriff gegen Rußland zu richten, sondern Kriegserklärung Rußlands abzuwarten. Auch wurde Telegramm zu einem Zeitpunkt abgesendet, wo über die Mobilisierungsabsichten Deutschlands noch keine Nachricht da war, sondern aus den Verhandlungen mit England eher auf Absicht Deutschlands geschlossen werden konnte, den Konflikt friedlich beizulegen. Wir waren zum Krieg gegen Serbien

gezwungen, Rußland hat mobilisiert; bei uns steht noch heute nicht fest, ob Rußland nur droht, daher durften wir uns vom Vorgehen gegen Serbien nicht abdrängen lassen. Eine ganz andere Situation tritt ein, wenn uns Deutschland erklärt, daß es den Krieg gleich durchführen will. Bitte um diesfällige Eröffnung."

Im übrigen war General von Moltkes einen Zweifel in Österreich-Ungarns Haltung bekundendes Telegramm durch die Ereignisse überholt.

Schon um 8 Uhr vormittags des 31. Juli hatte Graf Berchtold an den k. u. k. Botschafter in Berlin telegraphiert:

„Freiherr von Conrad telegraphiert gleichzeitig in Beantwortung einer Anfrage an den Chef des deutschen Generalstabes:

Auf Grund A. h. Entscheidung ist Entschluß: Krieg gegen Serbien durchführen. Rest der Armee mobilisieren und in Galizien versammeln. Erster Mobilisierungstag 4. August. Mobilisierungsbefehl ergeht heute 31. Juli. Erbitte Bekanntgabe dortseitigen ersten Mobilisierungstages."

Am 31. Juli um 9 Uhr 45 abends erhielt ich nachstehendes, am Nachmittag des 31. Juli abgesendetes Telegramm Kaiser Wilhelms an Kaiser Franz Joseph in einer Abschrift zur Kenntnis:

„Der heute von mir angeordneten einleitenden Mobilmachung meines gesamten Heeres und meiner Marine wird die definitive Mobilmachung in kürzester Frist folgen. Ich rechne mit dem 2. August als ersten Mobilmachungstag und bin bereit, in Erfüllung meiner Bündnispflichten sofort den Krieg gegen Rußland zu beginnen. In diesem schweren Kampfe ist es von größter Wichtigkeit, daß Österreich seine Hauptkräfte gegen Rußland einsetzt und sich nicht durch eine Offensive gegen Serbien zersplittert. Dies ist umso wichtiger, als ein großer Teil meines Heeres durch Frankreich gebunden sein wird. Serbien spielt in dem Riesenkampfe, in den wir Schulter an Schulter eintreten, eine ganz nebensächliche Rolle, die nur die allernötigsten Defensivmaßregeln erfordert. Ein Erfolg des Krieges und damit der Bestand unserer Monarchien kann nur erhofft werden, wenn wir beide den neuen mächtigen Gegnern mit voller Kraft entgegentreten. Ich bitte Dich ferner, alles zu tun, um Italien durch möglichstes Entgegenkommen zur Teilnahme zu bewegen. Alles andere muß zurücktreten, damit der Dreibund gemeinsam in den Krieg eintritt.

Wilhelm."

Wie schon früher angeführt, waren zu dieser Zeit die Transporte gegen Serbien bereits im Gange und mußten, von einzelnen Teilen abgesehen, im Ablaufen bleiben, sollte nicht ein Chaos die Folge sein.

Wenn statt der oben ausgesprochenen nachhinkenden Ratschläge und Belehrungen der Entschluß Deutschlands zum Krieg gegen Rußland früher erfolgt wäre, wären von Haus aus alle k. u. k. Streitkräfte, außer der gegen Serbien und Montenegro bestimmten Minimalgruppe, nach Galizien gerollt. Das anfänglich zögernde Verhalten Deutschlands sprach also dabei mit.

Auch der Rat bezüglich Italiens kam zu spät, nachdem sich die deutsche Politik jahrelang durch Italien hatte irreführen lassen.

Im übrigen waren unserseits die konkreten Kriegsvorbereitungen derart getroffen, daß, wenn bis zum fünften Tag der Mobilisierung gegen Serbien (und das war der 1. August) der Kriegsfall gegen Rußland einträte, die Überführung der anfänglich gegen Serbien versammelten 2. Armee nach Galizien noch ohne wesentlichen Zeitverlust erfolgen konnte, wie es ja auch tatsächlich geschehen ist. Die Offensive der gegen Serbien hienach noch verbliebenen Kräfte war aber die wirksamste Aktion, um den Einbruch des serbischen Heeres in die Gebiete der Monarchie zu verhindern — ein Einbruch, der für die Gesamtlage von den übelsten Folgen gewesen wäre.

Noch am Abend des 31. Juli wurde ich verständigt, daß Rumänien neutral bleiben und Deutschland alles daransetzen werde, Griechenland von einem feindlichen Eingreifen abzuhalten.

Endlich erhielt ich am 31. Juli noch einen Bericht des k. u. k. Marine-Attachés bei der k. u. k. Botschaft in Berlin vom 27. Juli 1914 (Abschrift aus O. K./M. S. Nr. 3442 ex 1914) „über die wahrscheinliche Verwendung der deutschen Flotte in einem eventuellen europäischen Kriege, falls England neutral bleiben sollte, wie hier“ (in Berlin) „gehofft und erwartet wird“.

Der Bericht, der auch für die allgemeine Auffassung der Lage in Berliner Kreisen bezeichnend ist, ist im Nachfolgenden bei Schilderung der militärischen Vorgänge vollinhaltlich aufgenommen. (Siehe S. 277.)

Das Bild der politischen Lage am 31. Juli war:

Deutschland, anscheinend zum Krieg entschlossen, hat die vorbereitende Mobilmachung verfügt, und beabsichtigt, ein kurzfristiges Ultimatum an Frankreich und Rußland zu richten;

in Rußland die Mobilisierung im Gange, angeblich auch in den nordwestlichen gegen Deutschland gelegenen Militärbezirken;

Frankreich hat vorbereitende militärische Maßnahmen verfügt, angeblich Verstärkungen an die deutsche Grenze geschickt;

Italien hält sich zurück, weicht der Bundespflicht aus;

Rumänien kommt der Bundespflicht aktiv nicht nach, bleibt aber neutral;

Bulgarien und Türkei voraussichtlich auf Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns, aber noch zu keinem Entschluß gelangt;

Englands und Griechenlands Haltung unklar.

1. August.

Am Morgen erhielt ich Kenntnis des Inhaltes eines vom k. u. k. Botschafter in Berlin Graf Szögyény eingelangten Telegrammes. Kaiser Wilhelm habe Bulgarien aufgefordert, sich auf Seite Österreich-Ungarns zu stellen, Griechenland, neutral zu bleiben oder sich gegen Rußland zu erklären, der Türkei einen Vertrag gegen Rußland vorgeschlagen; Schweden gehe aktiv vor, Italien habe er aufgefordert, zu mobilisieren und seiner Bundespflicht nachzukommen, Rumänien, sich dem Dreibund anzuschließen. Kaiser Wilhelm wolle durch diese Maßnahmen dazu beitragen, Österreich-Ungarn für den Schlag gegen Rußland möglichst Verstärkungen zuzuführen, er bitte, mit allen verfügbaren Mitteln sich gegen Rußland zu wenden, und habe die Überzeugung, daß England aktiv eingreifen werde.

Im Sinne meiner gelegentlich der Besprechung bei Graf Berchtold geäußerten Absicht und, um über Italiens Haltung Klarheit zu gewinnen, schrieb ich am 1. August an den italienischen Chef des Generalstabes Grafen Cadorna:

„Die plötzlich eingetretene ernste Lage nötigt mich, E. E. zu bitten, mit denjenigen mündlich angebahnten Verhandlungen fortzusetzen, welche ich mit weiland Exzellenz Pollio in streng diskreter Weise persönlich gepflogen habe. Diese gehen dahin, daß Italien außer jenen Kräften, welche es nach den bereits fixierten Vereinbarungen zur direkten Unterstützung Deutschlands entsendet, auch noch weitere Kräfte für den Dreibundkrieg verfügbar macht und diese zur direkten Unterstützung Österreich-Ungarns bereitstellt.

Ich bitte E. E. um geneigte Bekanntgabe, welche Kräfte dies wären, wann und wo diese zur Verfügung stehen, und ersuche ferner um das Zugeständnis, daß wegen Heranziehung und Transports dieser Kräfte die nötigen Vereinbarungen zwischen den beiderseitigen Generalstäben in der gleichen Weise getroffen werden, wie dies bezüglich der Deutschland zur Verfügung gestellten Kräfte der Fall war.

Ich bitte, den Delegierten E. E. nach Wien zu senden und mit den nötigen Vollmachten zu versehen."

Aus der Antwort auf dieses Schreiben mußte zu ersehen sein, was man von Italien zu erwarten habe. Klarheit darüber war aber, vor allem auch aus militärischen Gründen, unerläßlich.

Am 1. August vormittags erhielt ich Kenntnis, daß Deutschland am 31. Juli von Rußland die sofortige Rückgängigmachung aller gegen Deutschland und Österreich-Ungarn getroffenen militärischen Maßnahmen binnen zwölf Stunden verlangt, andernfalls die deutsche Mobilisierung in Aussicht gestellt habe*). Die Entscheidung hierüber mußte also am 1. August fallen.

Am 1. August von 11 Uhr 10 bis 12 Uhr mittags war ich mit Erzherzog Friedrich bei Seiner Majestät. Es wurden nur militärische Fragen besprochen. (Siehe später.)

Indessen wurde im Ministerium des Äußern das Antworttelegramm Seiner Majestät an Kaiser Wilhelm entworfen. Zu diesem Entwurf lieferte ich folgenden Beitrag:

„Auch hier stand mit dem Momente, als Deutschland seinen Willen bestimmt kundgab, den großen Krieg tatsächlich sogleich zu beginnen, der Entschluß fest, die überwiegenden Hauptkräfte gegen Rußland zu versammeln, trotz der großen technischen Schwierigkeiten, welche dadurch entstehen, daß die Transporte nach Süden bereits im Laufen sind, was vor zwei Tagen noch hätte inhibiert werden können. Mit Italien sind seitens meines Generalstabes Verhandlungen angebahnt, welche auf eine weitere Teilnahme italienischer Truppen am Dreibundkrieg abzielen; eine fördernde Einflußnahme deutscherseits in dieser Hinsicht wäre dringend erwünscht.

---

*) Es war das Telegramm vom 31. Juli, das der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den deutschen Botschafter in St. Petersburg Graf Pourtalès gerichtet und das nach „Weißbuch Anlage 24“ folgenden Wortlaut hatte:

„Trotz noch schwebender Vermittlungsverhandlungen und obwohl wir selbst bis zur Stunde keinerlei Mobilmachungsmaßnahmen getroffen haben, hat Rußland die ganze Armee und Flotte, also auch gegen uns, mobilisiert. Durch diese russischen Maßnahmen sind wir gezwungen worden, zur Sicherung des Reichs die drohende Kriegsgefahr auszusprechen, die noch nicht Mobilisierung bedeutet. Die Mobilisierung muß aber folgen, falls nicht Rußland binnen zwölf Stunden jede Kriegsmaßnahme gegen uns und Österreich-Ungarn einstellt und uns hierüber bestimmte Erklärung abgibt. Bitte dies sofort Herrn Sasonow mitteilen und Stunde der Mitteilung drahten.“

Daß Deutschland — angesichts der allgemeinen Mobilisierung Rußlands — diesen Schritt tun mußte, wollte es sich nicht von Haus aus in eine militärisch ungünstige Lage bringen, liegt auf der Hand.

Deutschland möge versichert sein, daß hierorts militärischerseits das Äußerste geschehen wird, um den großen Kampf zum erfolgreichen Ausgang zu führen — man ist sich bewußt, daß die Aufnahme des Krieges durch die Hauptkräfte in Galizien zunächst vor allem der Rückendeckung Deutschlands dient."

Die oben gesperrt gedruckten Stellen wurden im Ministerium des Äußern gestrichen. Es mag dies einem Zartgefühl entsprungen sein.

Das am 1. August um 5 Uhr 45 nachmittags an den Grafen Szögyény für Kaiser Wilhelm abgegebene Antworttelegramm Kaiser Franz Josephs auf Kaiser Wilhelms Depesche vom 31. Juli lautete:

„Ich danke Dir, teurer Freund, für Deine herzerfreuende Mitteilung und bin in dieser ernsten Stunde mit Dir vereint und bete zu Gott, daß er unseren verbündeten Armeen in ihrem Kampfe um die gerechte Sache den Sieg verleihe.

Sobald mein Generalstab erfahren hat, daß Du entschlossen bist, den Krieg gegen Rußland sogleich zu beginnen und mit aller Kraft durchzuführen, stand auch hier der Entschluß fest, die überwiegenden Hauptkräfte gegen Rußland zu versammeln. Mit Italien sind seitens meines Generalstabes Verhandlungen angebahnt, welche auf eine weitere Teilnahme italienischer Truppen am Dreibundkriege abzielen; eine fördernde Einflußnahme Deinerseits in dieser Hinsicht wäre dringend erwünscht.

Du kannst versichert sein, daß seitens meiner Armee das Äußerste geschehen wird, um den großen Kampf zum erfolgreichen Ausgang zu führen. Mein Militär-Attaché in Berlin berichtet heute über seinen gestrigen Empfang durch Dich. Ich bin hocherfreut und begeistert über Deine umfassenden Vorkehrungen, um unsere Streitmacht durch den Anschluß neuer Verbündeter zu stärken.

Angesichts des Ernstes der Lage erhielt mein Botschafter in Rom bereits den Auftrag, der italienischen Regierung zu erklären, daß wir bereit sind, deren Interpretation des Artikels VII des Vertrages zu akzeptieren, falls Italien seinen Bundespflichten jetzt voll entspricht. Ich telegraphiere auch selbst an den König von Italien, um ihm zu sagen, daß wir, nach dreißigjähriger Friedensarbeit, darauf rechnen, daß die drei Verbündeten ihre Heere zu diesem Entscheidungskampfe vereinigen mögen."

Verharrte Rußland bei seinem aggressiven feindlichen Verhalten, so stand der Ausbruch eines allgemeinen Krieges bevor. Rußland

verharrte dabei; es hatte Deutschlands Aufforderung vom 31. Juli unbeantwortet gelassen.

Am 1. August um 6 Uhr 30 nachmittags langte telephonisch, um 9 Uhr abends telegraphisch aus Berlin die Nachricht ein:

„Seine Majestät haben soeben die Mobilmachung gegen Rußland befohlen. 2. August ist erster Mobilmachungstag für Heer und Flotte.

Moltke."

Ich frug daraufhin telegraphisch an:

„Mobilisiert Deutschland nur gegen Rußland oder auch gegen Frankreich?"

Die um 10 Uhr abends eingelangte Antwort lautete:

„Gegen Frankreich und Rußland planmäßig mobilisiert."

Um 10 Uhr 30 abends fragte ich im Ministerium des Äußern bezüglich der Haltung Frankreichs an und erhielt die Auskunft, daß nach Bericht des k. u. k. Botschafters in Paris Frankreich ausweichend auf die Anfrage Deutschlands geantwortet habe: „Frankreich werde im Falle eines deutsch-russischen Krieges das tun, was seine Interessen erfordern."

Damit waren die Würfel gefallen!

Gehässigkeit, tendenziöses Übelwollen aus politischen Motiven, aber auch Lakaienklatsch, Wichtigtuerei und Sensationslust haben sich darin gefallen, Kaiser Franz Joseph als Schattenfigur, als willenlosen Greis hinzustellen, der sich in den Entschluß zum Krieg gegen Serbien unbedacht hineinziehen ließ.

Dem trete ich entgegen.

Schon die Ausdehnung der Beratungen auf die lange Zeitspanne vom Tage des Fürstenmordes in Sarajevo (28. Juni) bis zur Kriegserklärung an Serbien (28. Juli) erweist, daß dem Entschlusse zum Kriege die reiflichste Prüfung vorangegangen war, eine Prüfung, die kaum jemand sorgenvoller betrieben hat als Seine Majestät.

Ich muß es zurückweisen, wenn jemand — wer immer es auch gewesen sei — direkt oder indirekt, Seiner Majestät Kaiser Franz Joseph vorwerfen wollte, den Weltkrieg verursacht zu haben. Er hat den durch Serbiens Gebaren unvermeidlich gewordenen Entschluß zum Krieg gegen Serbien mit dem ganzen Ernst und dem tiefwurzelnden Pflichtgefühl gefaßt, das seinem Wesen eigen war; im vollen Bewußtsein der Schwere dieses Entschlusses. Eine feindliche Absicht gegen Rußland lag ihm dabei völlig fern.

Tief erbittert und entrüstet über das Vorgehen von Österreich-Ungarns Feinden, vollkommen im reinen, wohin deren Machenschaften zielten, und wohl wissend, was auf dem Spiele stand, doch überzeugt von der Unvermeidlichkeit des durch Serbien ruchlos provozierten Schrittes, äußerte in dieser Zeit Seine Majestät zu mir:

„Wenn die Monarchie schon zugrundegehen soll, so soll sie wenigstens anständig zugrundegehen!“

Es war die verzweifelte Entschlossenheit eines von den Feinden seines Reiches zum Äußersten getriebenen greisen Regenten.

Klar lagen nun die scharf gegen den Bestand der Monarchie gerichteten Tendenzen, auf die ich seit Jahren schon mahnend und ratend hingewiesen hatte.

Die Erkenntnis, daß es sich für Österreich-Ungarn um einen Existenzkampf handelte, zu dem die alte Monarchie brutal herausgefordert und gezwungen wurde, beginnt nun auch im feindlichen Ausland einzukehren.

So bringt beispielsweise die Wochenschrift das „Neue Reich“ in ihrer Nummer vom 30. Dezember 1922 folgenden einer englischen Quelle entnommenen Artikel:

„Ein englischer Kronzeuge für die Kriegsschuld Serbiens.

Die hervorragende englische Zeitschrift »Foreign Affairs« bringt folgende Daten über die Kriegsschuld Serbiens von M. E. Durham: »Die Völker der südslawischen Länder sprachen schon lange Zeit vor Kriegsausbruch ganz offen über den großen Krieg, den Rußland gegen Österreich führen wird. Es wurde zugegeben, daß Rußland nicht ohne einen annehmbaren Vorwand den Krieg beginnen könne und daß es Österreich sozusagen gewaltsam in den Krieg hineinzerren werde. Juguriew, ein russischer Offizier, der mit der Ausbildung der montenegrinischen Armee betraut wurde, sagte mir im Jahre 1912, daß sich Rußland mit höchster Energie für den Krieg rüste und die Vorbereitungen in zwei Jahren beenden werde. Ich war der kommenden Ereignisse derart sicher,“ setzt Herr Durham fort, „daß ich meinem Verleger, Herrn Arnold, der die Herausgabe eines meiner beendeten Bücher vom Frühjahr 1914 auf Oktober desselben Jahres verschieben wollte, antwortete, dies wäre unmöglich, denn bis dahin werde sich alles im nahen Osten gründlich ändern. Man machte von den Plänen so wenig Geheimnis,

daß mir die Montenegriner schon 1913 sagten: ‚Alles ist schon vorbereitet, wir marschieren gegen Sarajevo, die Serben gegen Wien. Die Russen sind mit uns, wir nehmen alles, was wir nur wollen, wir werden in Bosnien anfangen.' Im Juni desselben Jahres brüstete sich ein serbischer Offizier in Ochrida vor mir, daß alles vorbereitet sei, um eine neue Besitzergreifung der Adria durch die Serben in die Wege zu leiten. Einer der in Üšküb wohnenden Freunde sagte mir, die serbischen Offiziere sprechen überhaupt von nichts anderem als von dem zukünftigen Kriege gegen Österreich. Ich war dessen vollständig gewiß, daß der Krieg bis Ende 1914 ausbrechen muß. Als der Erzherzog ermordet wurde, wußte ich, was der Ausdruck bedeutete: ‚Wir werden in Bosnien anfangen.' Ich war jedoch nicht darauf gefaßt, daß England den Mördern helfen werde. Hätten wir in diesen Tagen Österreich beigestanden, so wäre der Krieg nicht ausgebrochen. Ein Umstand, wovon man in England wenig weiß, ist, daß Österreich nach dem Morde noch einen Monat verstreichen ließ, ehe es Serbien den Krieg erklärte, und daß während dieses Monats die serbische Regierung nicht das geringste zur Fahndung nach den Mördern versuchte; sie hat nicht einmal Verhaftungen vorgenommen, und als sich der Belgrader österreichische Gesandte zwei Tage nach dem Morde erkundigte, welche Maßnahmen die Polizei getroffen habe, antwortete Staatssekretär des Äußern Gruics, die Polizei habe sich überhaupt nicht mit der Angelegenheit befaßt.

Es ist auch allgemein bekannt, daß unmittelbar nach dem Friedensschluß serbische Beamte spornstreichs nach Wien eilten und dort mit der größten Energie die Auslieferung der Gerichtsdokumente forderten, die sich auf die gegen die Mörder geführte Gerichtsverhandlung bezogen. Das heißt, sie beeilten sich, die Beweise der serbischen Kriegsschuld noch beizeiten zu vernichten. Hätten sie darin auch nur die geringste Ungerechtigkeit, den geringsten Formfehler entdeckt, so hätten sie dies sofort der ganzen Welt ausposaunt.«"

Und bei diesem Stande der Dinge konnte es in Österreich-Ungarn Politiker geben, die stets davon sprachen, daß man dem armen, kleinen, unschuldigen und lammsfrommen Serbien nichts antun dürfe!—!—!—

Serbien hatte die Ereignisse ins Rollen gebracht;
Rußland und Frankreich haben sie zum allgemeinen Krieg erweitert.
Die Rückwirkung auf andere Staaten trat sukzessive ein.

Am 1. August verlautete, daß in der Schweiz die Mobilisierung verfügt wurde, mit dem 3. August als ersten Mobilisierungstag. Montenegro hatte mobilisiert, die Stimmung war dort infolge Rußlands Mobilisierung

sehr gehoben. Es verlautete, daß in Belgien und in den Niederlanden die Mobilisierung angeordnet worden sei; Norwegen würde neutral verbleiben, Schweden bestimmt nicht auf Seite der Ententemächte stehen, möglicherweise sich gegen Rußland wenden. In Albanien, so hieß es, versöhnten sich die Aufständischen mit dem Fürsten, um angeblich gegen Serbien zu ziehen.

Am 1. August, 7 Uhr nachmittags, sandte ich durch Hauptmann Fleischmann als Kurier folgendes vom Folgetag datierte Schreiben an General von Moltke ab:

„Wien, 2. August 1914.

Euer Exzellenz!

In dieser schicksalsschweren Stunde drängt es mich, mit E. E. in direkten Verkehr zu treten, um jenes volle Einvernehmen zu sichern, welches ich mir stets als Ziel setzte.

In diesem Sinne erachte ich es für angezeigt, die Genesis der Entwicklung unserer Verhältnisse kurz darzulegen.

Die auf den direkten Abfall unserer südslawischen Gebiete mit den verwerflichsten Mitteln arbeitende Propaganda zwang uns zum Krieg gegen Serbien.

Wir gedachten, diesen Krieg ohne weitere Komplikation lokalisiert führen zu können.

Das Bestreben aller Mächte nach Lokalisierung dieses Krieges bestärkte uns darin.

Es ist natürlich, daß wir für diesen Krieg eine Macht bereitstellten, welche schon durch ihre Zahl den Erfolg verbürgte.

Als nun Rußland durch Mobilisierung seiner südlichen Militärbezirke feindselig gegen die Monarchie auftrat, wendeten wir uns an Deutschland mit der Bitte, dieses gegen uns gerichtete Vorgehen als auch für Deutschland unannehmbar zu erklären.

Gleichzeitig wurde die Mobilisierung des Restes der Armee verfügt und dessen Versammlung in Galizien in Aussicht genommen.

In diesem Stadium mußten wir, so wie auch Deutschland es dringend wünschte, ausdrücklich erklären, daß unsere feindseligen Maßnahmen nur gegen Serbien gerichtet, die weitere Mobilisierung nur eine Schutzmaßnahme gegen die russische Bedrohung sei.

Es war zu hoffen, daß diese Maßnahme, verbunden mit dem energischen diplomatischen Druck der anderen Mächte, insbesondere Deutschlands, Rußland von einer feindlichen Aktion gegen die Monarchie abhalten, dieser also die Möglichkeit geben würde, die Aktion gegen Serbien durchzuführen.

Wir konnten und mußten bei dieser Sachlage an der Idee der Offensive gegen Serbien umsomehr festhalten, als wir uns nicht dem aussetzen konnten, daß Rußland durch eine bloße Drohung uns von der Aktion gegen Serbien abzieht, ohne darauf den Krieg gegen uns zu führen.

Während aber die Mächte, so vor allem auch Deutschland, nur diplomatisch eingriffen, setzte Rußland seine Mobilisierung nicht nur fort, sondern verallgemeinerte dieselbe.

Indessen begannen unsere gegen Süden bestimmten Transporte schon zu laufen.

Aus den damals gepflogenen diplomatischen Verhandlungen ging unserer Auffassung nach hervor, daß Deutschland, wenn wir von Rußland angegriffen würden, zwar seiner Bundespflicht nachkommen würde, daß es aber einen großen Krieg lieber vermeiden wolle.

Wir mußten also bei unserer Absicht bleiben, die Aktion gegen Serbien fortzusetzen, und den Schutz gegen Rußland, gegen welches wir allein einen Angriffskrieg nicht eröffnen konnten, unserer in Galizien zu versammelnden Kraft zu überlassen, sowie der deutschen Drohung an Rußland und der Einwirkung der übrigen Mächte.

Erst am 31. Juli kam plötzlich die dezidierte Erklärung Deutschlands, daß es nun selbst gewillt sei, den großen Krieg gegen Frankreich und Rußland durchzuführen.

Dies ergab eine g a n z n e u e L a g e.

Mit Rücksicht auf letztere wurde auch hierorts sofort damit gerechnet, die überwiegende Hauptkraft im Norden einzusetzen und bitte ich E. E. die Versicherung entgegenzunehmen, daß dies trotz der großen Komplikationen, welche der bereits vollendete Südtransport schafft, auch durchgeführt werden wird.

Aber ich hoffe, daß auch die Schwierigkeiten überwunden werden, welche sich aus der jetzigen Situation ergaben.

Ich werde E. E. konkrete Daten zukommen lassen, sobald sich die Lage im Detail überblicken läßt und erbitte mir dann gleichfalls Mitteilung über dortige Lage und Absicht.

In ganz besonderer Hochschätzung und Verehrung

Euer Exzellenz sehr ergebener

C o n r a d."

2. A u g u s t.

Wie erinnerlich, hatte der deutsche Botschafter in Paris, Baron S c h ö n, auftragsgemäß angefragt, ob Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Krieges neutral bleiben werde. Die diesbezügliche Antwort werde binnen 18 Stunden erbeten, der Termin laufe am 1. August 1 Uhr

nachmittags ab. Auf diese Anfrage erhielt Baron Schön den Bescheid, „Frankreich würde in diesem Falle tun, was seine Interessen erheischen".

Es traf die Nachricht ein, daß Frankreich am 1. August um 5 Uhr nachmittags die allgemeine Mobilisierung angeordnet habe, Beginn am 2. August, dann, daß russische Kavallerie die deutsche Grenze überschritten und Eisenbahnzerstörungen vorgenommen, Rußland also den Krieg eröffnet hätte.

Vage Gerüchte sprachen von der Ermordung Poincarés und einem Aufstand in Paris.

Nach einer Besprechung mit den Armeekommandanten um 9 Uhr vormittags (siehe später) begab ich mich zu Graf Berchtold.

Er teilte mir mit, daß der italienische Botschafter Herzog von Avarna dahin wirken wolle, daß Italien den Dreibundvertrag loyal auffasse und daß Avarna glaube, die Erklärung abgeben zu können, Italien werde sich mindestens neutral verhalten. Da es auch schon mit Rücksicht auf das Flottenabkommen von dringlicher Wichtigkeit war, den Marinekommandanten über die Stellungnahme Italiens im Klaren zu erhalten, bemerkte ich, daß ich Admiral Haus telegraphieren werde: „Neutralitätserklärung Italiens bevorstehend, offiziell noch nicht erfolgt, sobald letzteres der Fall, wird noch Verständigung folgen, ganzes Handeln danach regeln."

Dann kam die Sprache auf Rumänien. Für das damalige Verhältnis Rumäniens zu Rußland war bezeichnend, daß nach mehrfachen Nachrichten gegenüber Jassy und Galatz russische, gegen Rumänien gerichtete Truppenansammlungen stattfänden. Ich sagte dem Grafen Berchtold, ich müsse wissen, was Rumänien vorhabe, ob es neutral bleiben, ob es an unsere Seite treten würde, ob es gewillt sei, seine Neutralität auch mit Waffengewalt zu schützen. In der Behandlung Rumäniens und Bulgariens wäre große Klugheit erforderlich. Daß Griechenland die neuserbischen Gebiete besetze, könne ein Freundschaftsakt gegen Serbien sein, in der Absicht, dort Aufstandsversuche gegen Serbien niederzuhalten, aber auch eine hostile Handlung, mit dem Hintergedanken, diese Gebiete nicht mehr zu räumen.

Auf meine Frage, ob Deutschland bereits den Krieg an Rußland erklärt habe, antwortete Graf Berchtold:

„Ja, am 1. August um 7 Uhr abends."

Ich erwiderte: „Sagen Euer Exzellenz Deutschland, daß wir mit ihm durch dick und dünn gehen, daß es aber in unserem Interesse liegt, einen russischen Einfall so lange als möglich hinauszuschieben, damit wir unsere Versammlung in Ruhe vollziehen können, um dann erst loszugehen. In der Nacht vom 1. zum 2. sind russische Patrouillen über die

deutsche Grenze gegangen, bei uns ist in dieser Hinsicht noch nichts gemeldet worden, mir wäre es erwünscht, wenn man unsere Kriegserklärung noch etwas hinausschieben könnte."

Graf Forgach warf ein: „Höchstens noch 48 Stunden"; worauf ich meinte, daß ich auch damit zufrieden sei.

Graf Berchtold erwähnte Japans und äußerte, es werde nichts unternehmen, da es durch den Vertrag mit England gebunden sei.

Ich erwiderte, daß der Vertrag, meines Wissens, nur auf China Bezug habe, Japan, wenn es wollte, immerhin etwas tun könnte.

Graf Berchtold: „Ich habe vor längerer Zeit mit dem japanischen Gesandten gesprochen und ihn über das Verhalten Japans gefragt. Mit einem schlauen Gesichtsausdruck meinte er: »*Jetzt widmen wir uns der Konsolidierung Japans, aber es sind die Vorgänge in Europa für uns sehr interessant.*«"

Graf Berchtold setzte fort, daß die Haltung der Türkei sehr willkommen sei, da sie Rußland zwinge, Truppen aus dem Kaukasus gegen die Türkei heranzuziehen. Diese sollte auch in Kleinasien gegen Rußland vorgehen. Montenegro endlich, fügte der Minister bei, fürchte einen ö.-u. Einfall.

Ich: „Erhalten Sie die Montenegriner in dieser Angst, doch werden wir gegen sie nichts unternehmen, so lange sie nicht selbst aggressiv werden."

In mein Bureau rückgekehrt, schrieb ich später an Graf Berchtold, er möge dahin wirken, daß Seine Majestät an König Carol von Rumänien schreibe und ihm Beßarabien und den serbischen Njegotiner Kreis zusage, falls Rumänien sofort an unsere Seite träte.

Darauf erhielt ich ein Billett mit folgender Antwort:

„Sonntag.

Bestätige dankend Ihre geschätzten Zeilen vom heutigen Datum. Die Aufforderung an Rumänien betreffs Anschlusses an den Dreibund unter Inaussichtstellung Beßarabiens ist bereits in e i n d r i n g l i c h s t e r Weise seitens Kaiser Wilhelms an König Carol gerichtet worden; Gebietsgewinnung auf Kosten Serbiens wurde seitens Czernins vorgebracht. Vorläufig ist der alte Carol zaghaft und spricht immer noch vom Bukarester Frieden. Bd."

Außerdem erhielt ich nachmittags des 2. August vom Grafen Berchtold folgendes Telegramm zur Kenntnis:

„Graf Szögyény an Minister des Äußern dto. Berlin 1./8.

Im Nachhange zu meinem heutigen Telegramm Nr. 351. ½. Im Auswärtigen Amte wurde mir soeben erklärt, daß der deutsche Vertreter in

Bukarest (dem telephonischen Wunsche des Grafen Forgach entsprechend) die Weisung erhalten habe, der rumänischen Regierung zu erklären, daß Bulgarien und die Türkei im allgemeinen Konfliktsfalle auf Seite des Dreibundes stehen werden, daß daher Rumänien von Bulgarien nichts zu fürchten habe und daher beruhigt mit dem Dreibund und Österreich-Ungarn gegen Rußland vorgehen könne und solle. Außerdem wurde Rumänien deutscherseits versprochen, daß Deutschland ihm zu Beßarabien verhelfen werde, wenn es („Rumänien") aktiv mit uns gegen Rußland vorgehen würde.

Als dem hiesigen rumänischen Gesandten letztere Zusage mitgeteilt wurde, erklärte Herr Beldiman, daß dieses zündend auf ganz Rumänien wirken werde.

Herr von Jagow läßt E. E. auf das dringendste bitten, gleiche Erklärung betreffs Beßarabien sofort und ebenfalls in offizieller Form rumänischer Regierung abzugeben."

Das Telegramm trug den Vermerk:

„Verfügt. Berchtold."

Um 7 Uhr abends des 2. August erhielt ich vom Grafen Berchtold ein Billett des Inhalts:

„Drei eben eingelaufene Telegramme über die Haltung Rumäniens Berchtold.":

Telegramm des Grafen Czernin aus Sinaja 1. August.

„Bratianu versichert strengste Neutralität und daß er alle Anstrengungen mache, die öffentliche Meinung zur aktiven Kooperation gegen Rußland zu begeistern. Er ersucht, Tisza zu veranlassen, ihm zu helfen, indem er öffentlich in irgend einer Form für die Rumänen in Siebenbürgen eintritt und erklärt, daß er ihr patriotisches Verhalten anerkennt und zur Belohnung gewillt ist, ihnen nationale Erleichterungen zuzugestehen. Bratianu wiederholt, der Eindruck würde hier ein enormer sein und ein aktives Eingreifen zugunsten des Dreibundes ungemein erleichtern."

Ferner:

„Bratianu versichert neuerdings in feierlichster Weise, strengste Neutralität Rumäniens stehe unbedingt sicher. Wenn Rußland Neutralität verletzt, werde Rumänien ihm sofort Krieg erklären. Wenn irgend möglich, werde Rumänien aber mit zwei Armeekorps gegen Rußland eingreifen."

Graf Czernin resumierte, daß er an Neutralität Rumäniens glaube, aktives Eingreifen für uns aber für sehr zweifelhaft halte.

Auch über die Haltung Englands lag mir am 2. August eine Nachricht vor. Nach einem Telegramm des Grafen Szögyény aus Berlin an

den Grafen Berchtold habe König Georg von England dem Prinzen Heinrich bei einem Besuch in England versichert, daß bei einem Konflikt der vier Kontinentalmächte England nicht aktiv eingreifen werde. Diese königliche Versicherung hat jedoch Grey 24 Stunden später desavouiert, indem er dem deutschen Botschafter in London erklärte, England könne nicht ruhig bleiben und müsse seine „Alliierten" unbedingt unterstützen.

In diese Zeit fällt auch der Briefwechsel zwischen Kaiser Franz Joseph und König Viktor Emanuel von Italien.

Kaiser Franz Joseph an König Viktor Emanuel:

„W i e n, den 1. August 1914.
Expediert 5 Uhr p. m.

La Russie qui s'arroge le droit de s'inmiscer dans notre conflit avec la Serbie a mobilisé son armée et sa flotte et menace la paix de l'Europe.

D'accord avec l'Allemagne je suis décidé de défendre les droits de la Triple-Alliance et j'ai ordonné la mobilisation de toutes mes forces militaires et navales. Nous devons trente années de paix et de prospérité au traité qui nous unit et dont je constate avec satisfaction l'interprétation identique par nos gouvernements.

Je suis heureux en ce moment solennel de pouvoir compter sur le concours de mes Alliés et de leurs vaillantes armées et je forme les voeux les plus chaleureux pour le succès de nos armes et pour un glorieux avenir de nos pays."

(„Rußland, das sich das Recht anmaßt, sich in unseren Konflikt mit Serbien einzumengen, hat seine Armee und seine Flotte mobilisiert und bedroht den Frieden Europas.

Im Einvernehmen mit Deutschland bin ich entschlossen, die Rechte des Dreibundes zu verteidigen und ich habe die Mobilisierung aller meiner Land- und Seestreitkräfte angeordnet. Wir verdanken dreißig Jahre des Friedens und des Aufschwunges dem Vertrag, der uns vereint, und von dem ich mit Genugtuung die identische Auslegung unserer Regierungen konstatiere.

Ich bin glücklich, in diesem feierlichen Augenblicke auf die Mitwirkung meiner Alliierten und ihrer tapferen Armeen rechnen zu können und ich hege die heißesten Wünsche für den Erfolg unserer Waffen und für eine glorreiche Zukunft unserer Länder.")

Antworttelegramm des Königs Viktor Emanuel:

„R o m, den 2. August 1914.

J'ai reçu le télégramme de Votre Majesté. Je n'ai pas besoin d'assurer Votre Majesté que l'Italie qui a fait tous les efforts possibles pour assurer

le maintien de la paix et qui fera tout ce qu'elle pourra pour contribuer à la retablir aussitôt que possible gardera une attitude cordialement amicale envers ses alliés conformément au traité de la Triple-Alliance, à ses sentiments sincères et aux grands intérêts qu'elle doit sauvegarder.

(Gez.) Vittorio Emanuele."

(„Ich habe das Telegramm Eurer Majestät erhalten. Ich habe nicht nötig, Eurer Majestät zu versichern, daß Italien, welches alle Anstrengungen gemacht hat, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, und das alles tun wird, was es vermag, um beizutragen, ihn so bald als möglich wieder herzustellen, eine herzlich freundschaftliche Haltung gegen seine Alliierten bewahren wird, entsprechend dem Vertrag des Dreibundes, seinen aufrichtigen Gefühlen und den großen Interessen, die es zu wahren hat.")

Der Bündnisbruch Italiens war deutlich! Und es sollte noch ärger kommen!

Der Brief Viktor Emanuels ist das historische Dokument für den völligen Niederbruch der Ährenthalschen und der in der gleichen Richtung geführten deutschen Politik.

Resumé der politischen Lage am 2. August:

Haltung Rumäniens nicht geklärt. Neutralität zu hoffen; aktives Mitgehen zwar angedeutet, doch zweifelhaft, trotzdem auch weiter anzustreben.

Griechenlands Haltung unklar. Ob die Besetzung neuserbischen Gebietes hostiler oder Freundschaftsakt gegen Serbien ist, scheint fraglich.

Rußland hat Feindseligkeiten gegen Deutschland begonnen, Deutschland erklärt sich im Kriegszustand gegen Rußland.

Montenegro: Kriegsstimmung gegen Österreich-Ungarn, Skupština soll nach amtlicher Meldung aus Cattaro den Krieg beschlossen haben.

Italiens Neutralitätserklärung laut Attaché-Meldung ehestens bevorstehend.

Englands Eingreifen in den Kampf soll nach Meldung des Militär-Attachés immer bestimmtere Formen annehmen.

Türkei trifft Kriegsmaßnahmen. Ihre und Bulgariens Haltung noch nicht ausgesprochen; scheint aber Deutschland und Österreich-Ungarn zuzuneigen.

In Frankreich allgemeine Mobilisierung angeordnet.

Graf Berchtold hatte mich in meinem Bureau aufgesucht; wir sprachen über die Lage. Montenegro zähle zu unseren Gegnern. Mit allen Mitteln wäre zu trachten, Rumänien auf unsere Seite zu bringen. Seine Majestät habe an König Carol telegraphiert, der die Einberufung eines Ministerrats in Aussicht stellte, der über die Mobilisierung gegen Rußland entscheiden soll. Der König fürchte einen Angriff Bulgariens; Bulgarien möge daher eine Erklärung abgeben, daß es Rumänien nicht angreifen werde; Bulgarien, von uns aufgefordert, habe diese Erklärung gegeben; Graf Czernin werde dies König Carol mitteilen.

Ich: „Wenn Rumänien uns im Stiche läßt, erübrigt uns nur, uns an Bulgarien zu halten."

Graf Berchtold: „Was sollen wir mit den Bulgaren machen?"

Ich: „Auf die Serben loslassen."

Graf B.: „Die Türkei sollte hauptsächlich in Asien operieren."

Ich: „Warum nicht auch gegen Serbien und eventuell Griechenland?"

Graf B.: „Zwischen Rumänien und Griechenland besteht ein Vertrag g e g e n die Türkei."

Ich bemerkte, daß wir Rußland so lange als möglich hinziehen müßten, außer Deutschland verlange unsere Kriegserklärung. Graf Berchtold fügte bei, Schweden habe das aktive Eingreifen gegen Rußland zugesagt, es wolle in Finnland einrücken. England würde zuwarten, bis ein großer Schlag gefallen sei. Italien sei unehrlich; es erkläre sich zu nichts verpflichtet, verlange aber Kompensationen. Ich erwiderte, man solle mit Italien in keine Verhandlungen mehr eintreten und ihm nur sagen, die Versicherung freundschaftlicher Neutralität werde hier dankend zur Kenntnis genommen; dann setzte ich fort:

„Was habe ich im Jahre 1907 dem Kaiser gesagt? Unsere Zukunft liegt auf dem Balkan, unser Hindernis ist Italien, mit Italien muß zuerst abgerechnet werden. Das ist nicht geschehen!"

Zur Sprache kam noch, daß Deutschland morgen über Belgien gegen Frankreich vorgehen werde.

Es kam Baron Burian, er fragte wegen Siebenbürgens, er fürchtete einen Einfall der Rumänen, sobald das XII. Korps von Siebenbürgen weggezogen werden würde, er sah die großen Güter der ungarischen Magnaten in Gefahr.

Ich erwiderte, daß, wenn das XII. Korps Siebenbürgen verlassen sollte, eine Sicherheitsbesatzung bleiben würde, übrigens jetzt höhere Rücksichten im Spiele stünden.

Von 11 Uhr bis 11 Uhr 30 vormittags war ich in Audienz bei Seiner Majestät in Schönbrunn; vorwiegend wegen personeller Entscheidungen.

Nur zu Beginn bat ich Seine Majestät, alles aufzuwenden, um die aktive Mitwirkung Rumäniens zu erreichen. Ich war mir zu sehr dessen bewußt, daß Rumäniens Verhalten geradezu entscheidend für die Operationen gegen Rußland war.

Seine Majestät bestimmte, daß, wenn Rumänien aktiv mit uns ginge, der rumänische Militär-Attaché Stircea im Hauptquartier einzuteilen wäre (dies könne Stircea angedeutet werden), für den italienischen Militär-Attaché Grafen Albricci sei dies, anbetrachts der Haltung Italiens, ausgeschlossen.

Der deutsche Militär-Attaché Graf Kageneck und der deutsche Delegierte General Freiherr von Freytag-Loringhoven wären selbstverständlich dem Oberkommando anzuschließen. Als ö.-u. Delegierter für das deutsche Große Hauptquartier wurde über meinen Vorschlag Feldmarschalleutnant Josef Graf Stürgkh, einst Militär-Attaché in Berlin, bestimmt, ihm zur Seite der dermalige Militär-Attaché Oberstleutnant Karl Baron Bienerth.

Hinsichtlich des Thronfolgers Erzherzogs Karl Franz Joseph verfügte Seine Majestät, daß er dem Hauptquartier des Armeeoberkommandos anzuschließen sei, mit diesem auf den Kriegsschauplatz abzugehen habe, aber keiner Gefahr ausgesetzt werden dürfe.

Seine Majestät bestimmte, daß ihm (dem Kaiser), und zwar auch vom Kriegsschauplatz aus, täglich Abendberichte im Wege der Militärkanzlei zu senden seien; selbstverständlich ohne die eigenen Absichten zu erwähnen, die ja geheim zu halten wären.

Endlich genehmigte Seine Majestät, daß das k. u. k. Detachement in Skutari rückberufen werde.

Die am 3. August eingelangten Nachrichten ergaben:

Frankreich hatte noch keine Kriegserklärung erlassen, französische Flieger hatten aber am 2. August auf Nürnberg Bomben abgeworfen, also die Feindseligkeiten eröffnet. Für den 4. August sei die Kammer einberufen.

Englands Haltung erwiese sich unfreundlich und zweifelhaft. Dem Militär-Attaché scheine jedoch mit Rücksicht auf die Ulsterkrise und den Bürgerkrieg eine Stimmung für den Krieg vorläufig nicht vorhanden.

Nach Meldung der betreffenden Militär-Attachés hatte die Türkei am 2. August die allgemeine Mobilisierung verfügt, Schweden den Landsturm organisiert und alle 1914 Waffenpflichtigen (100.000 Mann)

einberufen. Der k. u. k. Konsul im Piräus berichtete, daß Griechenland strikte neutral bleiben wolle, so lange Bulgarien und die Türkei das gleiche täten; eine Verpflichtung zur Unterstützung Serbiens bestehe für Griechenland nicht. Die griechische Presse sei gegen Österreich-Ungarn aggressiv.

Rumäniens Haltung blieb auch weiter unausgesprochen, es solle im Geheimen mobilisieren und die russische Forderung, mit zwei Korps von Jassy gegen Österreich-Ungarn vorzugehen, abgelehnt haben. Rußland habe die Grenzen gegen Rumänien gesperrt. Am 31. Juli hatten in Bukarest Österreich-Ungarn feindliche Demonstrationen stattgefunden.

Am 3. August wechselte ich mit General von Moltke Briefe fast nur operativen Inhalts; sie sind daher bei Erörterung der Entwicklung der militärischen Verhältnisse aufgenommen.

4. August.

Auch am 4. August war ich bei Graf Berchtold; wir besprachen zunächst das Verhalten Italiens. Ich meinte, man möge Italien für jede etwaige eigene Erwerbung auf dem Balkan gleichfalls eine Erwerbung auf dem Balkan zugestehen. Der Minister warf ein, daß dann Italien das Trentino verlangen werde, kam aber alsbald auf Rußland und Frankreich zu sprechen, an das man heute den Krieg erklären wolle, da sich der Botschafter bedroht fühle. Ich erwiderte, daß man davon doch nicht die Kriegserklärung abhängig machen werde, für diese aber militärisch noch kein Grund vorliege. Die Kriegserklärung wurde verschoben und eine Anfrage des Marinekommandanten dahin beantwortet, daß englische und französische Schiffe noch nicht als Feinde zu behandeln seien.

Hierauf legte Graf Berchtold die Nachrichten über den Ministerrat in Rumänien dar. Rumänien werde morgen mobilisieren, zum Schutz seiner Neutralität Truppen in der Moldau konzentrieren, den Standpunkt des Bukarester Friedens verlassen und zugeben, daß Bulgarien gegen Serbien vorgeht.

Rumänien käme dadurch seiner Bundespflicht nach, indem es Österreich-Ungarn ermögliche, umsomehr Truppen gegen Rußland zu senden. Graf Berchtold bemerkte, daß Deutschland hoffe, Rumänien werde sich im Laufe der Ereignisse an die Mittelmächte anschließen, und daher rate, Bulgarien nicht zu engagieren, da sonst Rumänien sich sicher nicht anschließen würde. In unserem Auswärtigen Amt glaube man aber überhaupt nicht an einen Anschluß Rumäniens.

Ich: „Daß wir nur nicht zwischen zwei Stühlen auf die Erde zu sitzen kommen und weder die Mitwirkung Bulgariens gegen Serbien, noch den Anschluß Rumäniens erreichen — greifen wir daher bei Bulgarien zu und setzen wir uns mit Rumänien freundschaftlich auseinander."

Schließlich erwähnte der Minister, daß der deutsche Botschafter Herr von Tschirschky glaube, Italien werde von uns das Trentino verlangen. Ich erwiderte mit bitterer Ironie: „Da könnten wir es also nur mit dem Hut in der Hand erwarten."

Ich hebe diese Äußerung Herrn von Tschirschkys hier hervor, weil sich in der Folge die Forderungen Deutschlands einstellten und steigerten, Südtirol an Italien abzutreten.

Um 3 Uhr 45 nachmittags meldete sich, begleitet von Oberst Metzger, Konteradmiral Raisp bei mir im Bureau. Er war als Marinevertreter beim Armeeoberkommando eingeteilt. Wir besprachen die Flottenfrage. Raisp legte dar, daß nach dem „Auskneifen" Italiens unsere Flotte der zwölffach überlegenen französisch-englischen gegenüber Gefahr laufe, in der Adria vernichtet zu werden, während sie für eine Unternehmung im Schwarzen Meer nutzbringend verwertet werden könnte. Der maritime Schutz, den unsere Flotte unserer Küste gewähre, sei nur fiktiv.

Obgleich ich letzterer Behauptung nicht beizustimmen vermochte, erschien mir doch jede Unternehmung, die einen Anschluß Bulgariens und der Türkei beschleunigen konnte, so wichtig, daß ich telegraphisch die Meinung des Marinekommandanten Admiral Haus einholte, der ja allein für die Ausführungsmöglichkeit kompetent war.

Mit Konteradmiral Raisp ging ich zu Graf Berchtold, um auch seine Ansicht zu hören. Der Minister war einverstanden und richtete eine Note nach Konstantinopel mit dem Auftrag, beim Großvezier die freie Durchfahrt durch die Dardanellen zu erwirken, und auf den Schutz hinzuweisen, der durch die k. u. k. Flotte auch Konstantinopel erstünde. Nach Berlin sollte eine Mitteilung ergehen mit der Anfrage über Einbeziehung der im Mittelmeer befindlichen deutschen Schiffe „Göben" und „Breslau" in das Unternehmen.

Abends erkundigte sich Graf Hoyos persönlich bei mir, wann mit Bezug auf die eben geschilderte Besprechung die Kriegserklärung erfolgen solle. Ich erwiderte, daß dies von dem Zeitpunkt abhänge, zu dem die Flotte den Pontus erreicht — sie brauche dahin drei Tage. Admiral Haus ließ ich telegraphisch fragen, wann ihm die Kriegserklärung mit Rücksicht auf den Raid am passendsten schiene.

An Graf Berchtold hatte ich im Laufe des Nachmittags des 4. August folgendes Schreiben gesendet:

„Euer Exzellenz!

Als ich heute vormittags von Ihnen wegging, begegnete ich dem deutschen Botschafter, und wir besprachen den Beschluß Rumäniens, den er mir vorlas.

Ich habe den Eindruck gewonnen, als ob Deutschland der Idee, Bulgarien gegen Serbien anzusetzen, mehr ablehnend gegenüberstehe; ich kann dem entgegen nur wiederholen, was ich mündlich aussprach, nämlich daß es für uns zwar eminent wichtig ist, Rumänien an der Seite zu haben, daß es aber mit Bezug auf unsere militärische Situation gegenüber Serbien und Montenegro von größter Bedeutung ist, daß Bulgarien über Pirot, Niš, Kragujevac gegen Serbien eingreife und daß dieses Eingreifen sobald als möglich erfolge. Deutschland ist allerdings etwas kühl dagegen, was uns am Balkan geschieht, aber für uns ist dies eine entscheidende Sache.

Man vergegenwärtige sich, was geschehen würde, wenn wir in den nächsten Tagen dort unten einen militärischen Mißerfolg hätten! Die ganze politische Lage würde dadurch zu unseren Ungunsten umgeworfen werden.

Es ist daher rasches Handeln dringend und bitte ich, sich durch die deutschen Auseinandersetzungen nicht wankend machen zu lassen.

Rumänien hat ja selbst die Idee ausgesprochen, daß es seiner Dreibundpflicht dadurch nachkomme, daß es gegen ein bulgarisches Vorgehen gegen Serbien nichts einwendet, um uns dadurch zu entlasten.

Ich bitte, Rumänien täglich zu versichern, daß es von uns nur Freundschaft zu erwarten hat, und daß es im Falle glücklichen Kriegsausganges Beßarabien und gewisse Gebiete Serbiens erhält, wenn es aktiv mit uns geht.

Bezüglich des hinsichtlich der Kriegserklärung Besprochenen bitte ich, keine diesbezügliche Bestimmung zu treffen, ohne vorher mit mir das Einvernehmen gepflogen zu haben, weil der Zusammenhang dieses Aktes mit den militärischen Rücksichten ein zu inniger ist.

Eine frühzeitige Kriegserklärung gegen Frankreich könnte uns französische Schiffe in die Adria locken.

Weniger besorglich wird schon in den nächsten Tagen eine Kriegserklärung an Rußland werden, obgleich ich auch hier ein Hinausziehen für vorteilhaft halte.

Mit dem Ausdruck der besonderen Verehrung

Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p.“

Diesem Schreiben ließ ich abends nachstehendes folgen:

„Euer Exzellenz!

Ich lese eben den Bericht Herrn Ottos aus Cetinje Nr. 1342, betreffend Neutralität Montenegros, worüber heute abends Telegramm eintreffen soll.

Sollte sich Montenegro wirklich die Neutralität abkaufen lassen, so wäre dies für uns von größtem Wert; man könnte Montenegro für diese für uns so wertvolle Neutralität ruhig Skutari hingeben.

In besonderer Verehrung Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p."

Im Gegensatz zu dieser Hoffnung meldete der Militär-Attaché aus Rom, daß König Nikita dem Ministerrat nachgegeben und 5000 Mann auf den Lovčen dirigiert habe, daß Italien eine leicht bewaffnete Neutralität einhalten und sich — wie ihm (dem Militär-Attaché) der Chef des Generalstabes versicherte — niemals gegen uns wenden werde, wenn der Lovčen und das Gleichgewicht in der Adria unberührt blieben.

Das Antworttelegramm des Grafen Cadorna auf meinen Brief vom 1. August besagte gleichfalls:

„Konferenzen gegenstandslos, da Ministerrat Neutralität Italiens beschlossen. Leichte Mobilisierung angeordnet. Wenn Österreich-Ungarn Lovčen nicht besetzt und Gleichgewicht in der Adria nicht stört, wird Italien niemals gegen Österreich-Ungarn vorgehen."

(Siehe auch ö.-u. Rotbuch, 31. Graf Berchtold an Herrn von Merey in Rom. Telegramm de dato Wien, 4. August.)

Der k. u. k. Konsul in Athen berichtete, daß Montenegro am 4. August den Krieg erklären und das Feuer vom Lovčen aus eröffnen wolle. Das 6. Armeekommando (Sarajevo) hielt laut Meldung Op. Nr. 93 vom 3. August ein feindliches Eingreifen Montenegros für unzweifelhaft.

Nach einem Telegramm unseres Verbindungsoffiziers Hauptmann Fleischmann (Berlin) hätte König Viktor Emanuel an Kaiser Wilhelm telegraphisch bekanntgegeben, daß Italien gegenwärtig neutral bleiben müsse.

Indessen verhielt sich fast die gesamte italienische Presse gehässig gegen Österreich-Ungarn, die Flotte mobilisierte, die Einberufung der Reserveklassen 89, 90 und Rest 91 sollte am 15. August durchgeführt sein. Mit Ausschluß der Truppen in Libyen käme die Armee auf zirka 600.000 Mann.

Über den anderen Bundesgenossen Rumänien teilte das Ministerium des Äußern mit, daß vier Korps in der Moldau, angeblich zur Wahrung der Neutralität, konzentriert werden sollen.

Die Haltung der Türkei war noch ungeklärt, die Sperrung der Dardanellen im Zuge.

Zwischen Frankreich und Deutschland hatten sich die Feindseligkeiten fortgesetzt; französische Truppen standen seit dem 2. August nachts in Gottertal, Metzeral, Markirch und im Schluchtpaß.

In Griechenland hatte der Ministerrat, ungeachtet der türkischen Mobilisierung, die Einhaltung strikter Neutralität beschlossen, „solange das Balkan-Gleichgewicht ungestört bleibt".

Von gewichtiger Bedeutung war die Botschaftermitteilung aus London, daß sich England infolge der Verletzung der Neutralität Luxemburgs vollständig auf die Seite Frankreichs stelle; dann die Attachémeldung, daß England am 4. August den Krieg beschließen werde*).

5. August.

Um 12 Uhr 45 nachmittags kam Graf Forgach (des Ministeriums des Äußern) zu mir. Er verständigte mich, daß am 6. August um 12 Uhr mittags unserseits in Petersburg und dem russischen Botschafter in Wien die Kriegserklärung übergeben wird, die Feindseligkeiten am 6. August früh begonnen werden können.

An Frankreich ergehe keine formelle Kriegserklärung, doch erfolge die Abberufung des Botschafters, beziehungsweise die Zustellung der Pässe; bei England werde versucht, die diplomatischen Beziehungen aufrechtzuerhalten, den Kriegszustand hinauszuschieben.

Ich warf ein: „Wenn aber englische Schiffe in unsere Territorialgewässer kämen, müßten sie als Feind betrachtet werden."

Graf Forgach teilte mir ferner mit, daß am 4. August Belgien die Beziehungen mit Deutschland abgebrochen und am 4. August um 7 Uhr nachmittags England an Deutschland den Krieg erklärt habe.

Man war nun soweit im reinen, daß man sich selbst im Krieg gegen Serbien und Rußland, den Verbündeten Deutschland im Krieg gegen Rußland, Belgien, Frankreich und England wußte — das Verhalten der übrigen Mächte war nicht klar; vor allem nicht jenes der bisherigen Alliierten: Italien und Rumänien. Daß Italien keinesfalls, Rumänien kaum an Österreich-Ungarns Seite treten würde,

*) Wie es sich später erwies, hat England die Verletzung luxemburgischen Gebietes nicht zum Kriegsvorwand genommen, wohl aber das Betreten belgischen Gebietes durch deutsche Truppen. (Blaubuch Nr. 159 vom 4. August. Der englische Staatssekretär des Äußern Sir Edward Grey an den englischen Botschafter in Berlin Sir E. Goschen.)

war unverkennbar, aber immer mehr tauchte die Sorge auf, daß sie sich selbst feindlich gegen Österreich-Ungarn wenden könnten.

Nach einer Meldung des Militär-Attachés in Rom hätte allerdings König Viktor Emanuel dem deutschen Oberstleutnant von Kleist, der ihm ein Handschreiben Kaiser Wilhelms II. überbracht hatte, die Versicherung gegeben, Italien werde Österreich-Ungarn nicht angreifen — aber wie weit ein einmal begonnener Treubruch noch gehen werde, war doch nicht absehbar.

Der Attaché meldete, die italienische Flotte sei in Brindisi — also in der Adria — eingelaufen; nach Meldung des Marine-Attachés in Paris habe die französische Flotte Toulon verlassen.

Bei dieser Lage der Dinge, nicht ohne Sorge für die Aktion der k. u. k. Flotte, schrieb ich um 12 Uhr 45 nachmittags an Graf Berchtold:

„Mit Bezug auf das eben mit Graf Forgach gehabte Gespräch beeile ich mich, E. E. mitzuteilen, daß mir der Frankreich gegenüber geplante Modus eines Kriegszustandes ohne vorherige ausgesprochene Kriegserklärung, also mit Abberufung des Botschafters, denn doch unannehmbar scheint, weil dies von Frankreich gewiß als feindseliger Akt aufgefaßt und mit der Vernichtung unserer Flotte beantwortet werden würde.

Ich bitte daher ausdrücklich, Frankreich gegenüber alles, was den Kriegszustand herbeiführen könnte, so lange als möglich zu vermeiden, weil unsere Flotte auf dem Spiele steht.

Es ist das analog wie England gegenüber.

Anderseits müssen französische oder englische Schiffe, welche in unseren Territorialgewässern erscheinen, unbedingt als Feind behandelt werden.

In besonderer Verehrung Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p.“

Mittlerweile war die Antwort des Admirals Haus hinsichtlich der Pontus-Expedition eingelaufen. Der Flottenkommandant hielt die Proposition für nicht ausführbar, weil vorerst eine Flottenbasis mit Kohle sichergestellt, dann die Gewißheit geboten sein müßte, auf der Fahrt nicht von überlegenen Streitkräften angegriffen zu werden, wobei mitspräche, daß die unvermeidliche Mitnahme eines großen Trains die Fahrgeschwindigkeit der Flotte herabsetze.

Schließlich sei die Ausrüstungsbereitschaft der Flotte noch keine derartige, daß sie für besondere Expeditionen als bereit angesehen werden könnte.

Auf die Mitteilung hierüber schrieb mir Graf Berchtold:

Euer Exzellenz! „5. August 1914.

Ich bin aufs unangenehmste berührt durch die Nachricht, daß Haus Ihrem genialen Plane*) solche Schwierigkeiten entgegensetzt! Es wäre die Durchführung desselben von ausschlaggebender Bedeutung für die definitive Stellungnahme Rumäniens und Bulgariens, die sich beide vor den russischen Schiffen für die Küste fürchten. Wenn Odessa beschossen würde, wäre Beßarabien frei. Diese beiden Herrschaften in Bukarest und Sofia sind etwas zögernd und brauchen militärisches Schauspiel, um bei uns festgehalten zu werden. Haus scheint die Sache sehr schwerfällig zu behandeln, vergißt, daß er auch in der Adria von fremden Streitkräften angegriffen werden wird.

Mit besten Empfehlungen

Berchtold.

Die Weisung nach Konstantinopel halten wir aufrecht."

Während, wie mir Admiral Kailer nach einer Rücksprache, die er mit Graf Berchtold hatte, mitteilte, der Botschafter aus London eine Versicherung Greys berichtete, daß für einen Konflikt Englands mit der Monarchie keine Veranlassung vorläge, so lange diese nicht mit Frankreich im Kriegszustande sei, und die englische Flotte nicht aggressiv sein werde, so lange es die k. u. k. Flotte nicht werde, meldete der Militär-Attaché in Athen, daß einer Nachricht aus London zufolge die französische Flotte vereint mit der englischen die k. u. k. Flotte angreifen wolle.

Ich bemerkte hierauf gegenüber Admiral Kailer, daß, wenn der im Mittelmeer befindliche deutsche Kreuzer „Göben" sich unter den Schutz unserer Marine stellen würde oder in unsere Territorialgewässer käme, wir ihm diesen Schutz bieten müßten.

Tatsächlich langte am 5. August um 5 Uhr 15 nachmittags vom deutschen Großen Generalstab die Telephondepesche ein:

„Admiralstab Berlin bittet, ö.-u. Flotte mit verfügbaren Kräften sofort Vorstoß in die südliche Adria zu machen, um den deutschen Kreuzern »Breslau« und »Göben« Einfahrt in Adria zu ermöglichen, deren Südausgang durch englisches Malta-Geschwader (drei Invicibles und Kleine Kreuzer) bedroht ist."

Die Entscheidung über die Durchführbarkeit dieser Aktion vermochte nur der Flottenkommandant zu treffen, ihm wurde sie daher anheimgegeben.

*) Die Idee war von Konteradmiral Raisp angeregt.

Admiral Haus antwortete:

„Wenn »Göben« von englischen Schiffen verfolgt wäre, könnte sie ihnen mit überlegener Geschwindigkeit davonlaufen, in keinem Falle aber die 580 Meilen*) entfernte (viel langsamere) Austroflotte zur Hilfe eilen."

Dies wurde dem deutschen Admiralstab depeschiert.

Der deutsche Militär-Attaché Graf Kageneck und der deutsche Marine-Attaché von Freiberg hatten die Bitte des deutschen Admiralstabes mit der Motivierung unterstützt, daß sich ja entsprechend dem Flottenabkommen die verbündeten Flotten in Messina zu vereinigen hätten.

Diese Motivierung lehnte ich mit dem Hinweis ab, daß das Flottenabkommen nur für den Dreibundfall geschlossen wurde, dieser aber infolge des Ausspringens Italiens nicht vorliege, die italienische Flotte nicht mittue. „Göben" wolle ja auch nicht die Vereinigung, sein Ziel sei Konstantinopel; auch hätten wir heute erst erfahren, daß er in Messina sei.

Am Abend des 5. August erhielt ich die Note über den rumänischen Kronrat zur Kenntnis, dessen wesentliches Ergebnis mir schon am Vortage bekanntgeworden war. (Siehe Seite 173.)

Ich schrieb an Graf Berchtold am 5. August um 8 Uhr 15 nachmittags:

„Ich erhalte soeben die Note des Grafen Czernin über das Resultat des rumänischen Kronrates. Ich bitte, nun alles aufzubieten, damit Bulgarien gegen Serbien losschlage. Von beiden Verbündeten (Italien und Rumänien) im Stich gelassen, verlangt unsere Lage dringend diese bulgarische Aktion.

In besonderer Verehrung Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p."

Der Militär-Attaché in Konstantinopel meldete, daß das jungtürkische Komitee am 3. August über die Verwendung der Armee zwar beraten, aber keinen Entschluß gefaßt habe.

Während sich die Staaten der Entente ohne Zögern kriegswillig zusammenfanden, warteten Bulgarien und die Türkei unschlüssig ab — nicht bedenkend, daß ein sofortiges gemeinsames Handeln allein einen Erfolg erwarten ließ.

Vom Militär-Attaché in Bukarest war Bericht eingelangt, daß Frankreich auf die Neutralitätserklärung Italiens seine Truppen von den Alpen zurückgezogen habe.

---

*) Die französische Flotte hatte bis Messina nur 300 Meilen.

Es war die erste schwerwiegende Folge des italienischen Treubruches und die erste Gabe, welche die französische Diplomatie als Frucht ihrer erfolgreichen Bemühungen der französischen Heeresleitung überreichte.

Nicht genug damit, gab Italien seine wohlwollende Neutralität gegenüber den Mittelmächten durch Verweigerung der Lebensmittelausfuhr auf.

In Griechenland hatte der Kronrat Neutralität beschlossen. Montenegro schien noch unentschieden. Ich ersuchte (Op. Nr. 249) den Grafen Berchtold, die Beziehungen mit Montenegro noch nicht abzubrechen, um es so lange als möglich neutral zu erhalten. Über Albanien lag die Meldung vor, daß die Nordalbanesen für Österreich-Ungarns Sache begeistert seien.

6. August.

Vormittags sprach Graf Hoyos bei mir vor, er legte dar, daß mit Rücksicht auf Deutschland, das sich auf die Bundesvereinbarungen berufe, die Kriegserklärung an Frankreich erfolgen müsse, es gehe nicht an, daß der k. u. k. Botschafter in Paris sei, während Deutschland schon einen Schlag gegen Frankreich führe. Nach einer Rücksprache mit General von Höfer und Oberst Metzger über den Stand der Ausrüstung unserer Flotte und unserer Häfen schrieb ich um 11 Uhr 45 vormittags an Graf Berchtold:

„Euer Exzellenz!

Mit Bezug auf mein eben stattgehabtes Gespräch mit Graf Hoyos hinsichtlich der Kriegserklärung an Frankreich möchte ich folgendes bekanntgeben.

Im Interesse der ruhigen Ausrüstung unserer Flotte und unserer Kriegshäfen muß eine Kriegserklärung an Frankreich so lange als möglich hinausgeschoben werden, da im Falle einer solchen voraussichtlich die mächtige französische Flotte alsbald in der Adria erscheinen würde.

Daß der k. u. k. Botschafter trotz des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich noch in Paris sitzt, hat eine Analogie darin, daß der deutsche Gesandte sich noch in Serbien befindet, obzwar wir mit Serbien im Kriege sind.

Ich muß es E. E. Ermessen überlassen, ob Sie die zur Kriegserklärung drängenden diplomatischen Erwägungen höher stellen als die Kampfbereitschaft unserer Flotte.

Außerdem glaube ich, daß, wenn wir Frankreich den Krieg erklären, auch sofort England den Krieg an uns erklären wird, dann haben wir sofort beide Seemächte in der Adria auf dem Nacken.

Die ruhige Fertigstellung unserer Flotte ist ein materielles Interesse nicht nur für uns allein, sondern für das große Ganze, also auch für Deutschland.

Ich glaube, daß, wenn man alles bedenkt, obiges den Deutschen klar sagt, sie selbst einsehen müssen, daß kein vernünftiger materieller Grund für eine verfrühte Kriegserklärung an Frankreich und England vorliegt.

Hat Deutschland an Serbien und Montenegro den Krieg erklärt? Endlich mache ich darauf aufmerksam, daß ein Hereinlocken der französisch-englischen Flotte in die Adria, wo sich diese sofort nach Cattaro oder Ragusa wenden würde, von höchst nachteiligem Einfluß auf unsere militärische, aber auch unsere politische Lage gegenüber Montenegro wäre.

In besonderer Verehrung Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p.

Nachträglich: Ich habe als sicher angenommen, daß heute die Kriegserklärung an Rußland erfolgt."

Ein Bericht des Militär-Attachés in Rom bezeichnete die Stimmung gegen Österreich-Ungarn feindlich, die Regierung noch nicht entschlossen, die Armee in Bereitstellung für alle Fälle begriffen. Er machte auf die Möglichkeit „weiterer Perfidien" aufmerksam.

Er sollte recht haben!

Graf Berchtold suchte mich im Bureau auf, um mir mitzuteilen, daß Italien das Trentino verlange, und zwar, ohne dafür seiner Mitwirkung auf unserer Seite nachzukommen.

Ich: „Lehnen Sie alles ab; das ist ja unmöglich!"

Graf Berchtold: „Die Deutschen reden uns zu, wir sollen es tun."

Ich: „Welche Rückwirkung wäre das auf Tirol! Und wenn die Rumänen nun Siebenbürgen verlangten?" Ich fügte bei, man solle die Italiener auf eine Regelung nach dem Friedensschlusse verweisen.

Graf B.: „Auf das werden sie nicht eingehen."

Ich: „Ich fürchte nur, wenn man ihnen das Zugeständnis macht, werden sie bald noch weitere Forderungen stellen. Für das Trentino müßte man doch mindestens das Mitgehen Italiens an unserer Seite verlangen!"

Daß ich bei diesem Bundesbruch und dieser schamlosen Erpressung mit Empörung jener Politik gedachte, die es hintertrieb, mit Italien

im günstigen Momente gründlich abzurechnen, liegt auf der Hand. Italiens Neutralität mit der Abtretung Südtirols zu erkaufen, widerstrebte mir aber nicht nur aus moralischen, sondern auch aus praktischen Gründen. Mit der Abtretung Südtirols wäre Italien kampflos in den Besitz unseres befestigten Gebietes gelangt, von dem aus es dann mühelos seinen Einbruch fortsetzen konnte. Es saß ihm peinlich in der Flanke für ein Vorgehen aus Venetien gegen das Innere der Monarchie.

Aber man vergegenwärtige sich auch, welche Rückwirkung eine Abtretung auf die Tiroler Truppen üben mußte, die mit ganzer Seele an der Einheit ihres Landes hingen und eben daran waren, voll Begeisterung in den Kampf zu gehen. Eines unserer allerbesten Korps, das XIV., wäre mit einem Schlag in seinem inneren Gehalte schwer getroffen worden. Leider fand dies auch bei den leitenden Kreisen in Deutschland kein Verständnis, die Forderung nach Abtretung Südtirols wiederholte sich von dort aus auch in der Folge ständig. Die Folgen der Vertrauensseligkeit der deutschen Politik gegenüber Italien sollten nun auf Österreich-Ungarns Kosten wettgemacht werden.

Während Italien skrupellos den Bundesbruch erweiterte, schien es damals, daß der andere Alliierte Rumänien nicht die gleichen Wege wandeln wolle. In Rumänien wurde die Agitation gegen Österreich-Ungarn durch Plakate verboten, es hieß, der Eindruck unserer und der deutschen Erklärung in Bukarest (Zusicherung von Beßarabien und des serbischen Njegotiner Kreises) auf Bratianu sei ein ausgezeichneter gewesen. Der Minister habe betont, daß diese Demarche mehr als alles andere der letzten vierzig Jahre zur Aneinanderkettung der drei Staaten beigetragen habe. Daneben lagen Meldungen vor, daß Rumänien die Kontingente 1904—1906, 1908—1912, 1894 einberufen habe.

In Konstantinopel erklärte der türkische Kriegsminister dem k. u. k. Botschafter, daß eine gemeinsame Offensive der Türkei, Rumäniens und Bulgariens im Bereiche der Möglichkeit liege. Laut Attaché-Meldung umfaßte die türkische Mobilisierung alle Korps, exklusive der 7., 21. und 22. Division. Der Attaché in Athen berichtete, daß in Griechenland zwar vorbereitende Maßnahmen im Zuge seien, eine Mobilisierung aber erst erfolgen würde, wenn Bulgarien mobilisiert.

Bulgarien aber wartete, wie der Attaché aus Sofia meldete, auf einen Erfolg der ö.-u. Truppen.

Brüsk hatte — laut am 6. August um 9 Uhr 45 vormittags eingelangten Telegrammes des Militär-Attachés in Cetinje — Montenegro am 5. August um 6 Uhr nachmittags die Beziehungen abgebrochen, der König das Bombardement von Cattaro und die Offensive gegen

Ragusa angekündigt. Die k. u. k. Gesandtschaft hatte sich nach Cattaro begeben.

Kriegserklärung an Rußland. Am 6. August waren dem russischen Botschafter in Wien die Pässe zugestellt worden, der k. u. k. Botschafter in Petersburg war angewiesen, seine Pässe zu fordern.

Holland hatte seine Neutralitätserklärung verlautbart.

Im Laufe des 6. August hatte mich Exzellenz Baron Bolfras aufgesucht, er kam, um sich hinsichtlich der geplanten Entsendung der Flotte in den Pontus zu erkundigen. Exzellenz Bolfras äußerte, Seine Majestät sei sehr ruhig.

Am 6. August abends langte ein Telegramm aus Berlin ein:

„»Göben« und »Breslau«, in Messina blockiert von englischer Mittelmeerflotte, werden voraussichtlich Versuch machen, nach Adria durchzubrechen. Wann kann ö.-u. Flotte voraussichtlich nach Süden auslaufen zur Aufnahme »Göben«, »Breslau«?"

Die Anfrage wurde um 7 Uhr nachmittags an Admiral Haus weitergegeben mit dem Beifügen: „Aktion politisch erwünscht, ob militärisch möglich, wollen E. E. entscheiden und umgehend melden. Wenn »ja«, dann durchführen."

Admiral Haus antwortete: „Operation zugunsten der »Göben« nicht opportun," worauf an das Flottenkommando in Pola der Befehl erging: „Operation unterlassen." (Op. Nr. 322 vom 6. August.)

Um 7 Uhr abends besuchte mich der gemeinsame Finanzminister Exzellenz Bilinski. Er teilte mir mit, daß am 7. August eine Ministerratssitzung stattfinden würde und er mit mir über die Abtretung Südtirols an Italien sprechen wolle.

Ich erwiderte: „Keine Idee davon." Der Minister kam dann auf Polen zu sprechen, auf den Aufruf zur Insurrektion in Polen und die Feststellung der Richtlinien, was nach eventuell glücklich beendetem Krieg mit Polen geschehen solle. Ich meinte, daß es peinlich sei, darüber zu reden, so lange man über den Ausgang des Krieges noch ganz im unklaren sei.

Exzellenz Bilinski meinte: Kongreßpolen müßte an Österreich-Ungarn, die Ostseeprovinzen müßten an Deutschland fallen, es wäre schädlich, dies alles den Russen zu belassen.

Ich warf ein, daß dies eine Änderung in der Konstruktion unseres Staates bedingen würde, worauf Exzellenz Bilinski erwiderte: „Gewiß! eine Verfassungsänderung. Großpolen, die Alpenländer etc.!"

Damit zeichneten sich schon damals die Umrisse jener Ideen, die nach Niederwerfung Rußlands zu regen Verhandlungen mit Deutschland führten, das einer derartigen Ausdehnung der österreichischen Machtsphäre ablehnend gegenüberstand.

7. August.

Am 7. August vormittags besprach ich mit General Höfer, Oberst Metzger und Oberst Hranilović die Frage der Abtretung des Trentino und meinte, daß man, wenn diese durchaus unvermeidlich wäre, dafür jedenfalls das aktive Mitgehen Italiens verlangen müsse, nach einem glücklichen Kriege aber eine Perfidie mit der andern vergelten und das Trentino dem Erpresser wieder abnehmen könnte.

Der Militär-Attaché in Bukarest berichtete aus Sinaja:

König Carol halte es nicht für ausgeschlossen, daß Italien die Monarchie angreife. Die Stimmung sei gegen uns. Der italienische Gesandte hätte in Sinaja noch vor dem entscheidenden Kronrat erklärt, daß Italiens Vertragspflichten nicht fällig seien. Diese Stellungnahme sei entscheidend gewesen für die Haltung des rumänischen Kronrates; doch hätte der italienische Gesandte dem König Carol erklärt, daß sich in Italien alles zu unseren Gunsten wenden würde und daß Italien aktiv für uns einträte, wenn wir das Trentino abtreten. Der Attaché fügte bei, daß das Mitgehen Italiens um so wertvoller wäre, weil Graf Czernin dann mit Rumänien besser sprechen könnte.

So hatte Italien die Hebel der Erpressung überall angesetzt und auch dazu beigetragen, Rumänien zum Abfall zu bringen.

Der k. u. k. Botschafter in Rom berichtete, daß in Italien die Aufstellung eines Freiwilligenkorps erfolge, die Vermutung läge nahe, daß es nicht gegen Frankreich, sondern eher gegen uns bestimmt sei und den Einbruch in das Trentino zum Zwecke habe*). Der k. u. k. Attaché in Bern meldete, daß in Italien die allgemeine Mobilisierung nahe bevorstehe.

Ich begab mich zum Grafen Berchtold, erklärte die Gebietsabtretung für nicht diskutabel und meinte, es käme darauf an, Italien hinauszuziehen, aber alles aufzubieten, um Bulgarien zum aktiven Eingreifen zu bringen, und wenn möglich auch Rumänien und die Türkei. Ich fügte bei: Sobald die Bulgaren die serbische Grenze überschreiten würden,

---

*) Im Jahre 1866 war das Freiwilligenkorps Garibaldis westlich des Gardasees in Südtirol eingebrochen, aber nach den für die k. u. k. Truppen erfolgreichen Gefechten von Condino, Bezecca, Lensumo stecken geblieben.

gingen auch unsere Truppen gegen Serbien vor; der Hauptschlag aber müsse in Galizien geführt werden, daran hielte ich fest.

Graf Berchtold fragte, ob es des Preises (Abtretung des Trentinos) wert wäre, wenn wir damit das Mitwirken Italiens erreichen könnten. Ich erwiderte, davon könne keine Rede sein.

Die Gesandtschaft in Bern berichtete, daß gegen Italien allgemeines Mißtrauen herrsche, die Schweiz aber Neutralität bewahren müsse.

Aus Deutschland kam die telegraphische Mitteilung, daß der Kreuzer „Göben" am 6. August um 5 Uhr 30 nachmittags Messina in südlicher Richtung verlassen hatte; daran war das Ersuchen geknüpft, ö.-u. Streitkräfte, wenigstens bis Brindisi, zur Aufnahme „Göbens" zu entsenden. Unter Bekanntgabe dieses Telegrammes wurde dem Flottenkommandanten Admiral Haus freigestellt, zur Aufnahme der deutschen Schiffe zu tun, was nach der eigenen militärischen Lage zweckmäßig erschiene.

Um 9 Uhr 15 vormittags kam aus Pola die telegraphische Meldung, daß der Kreuzer „Göben" ausgebrochen sei, von englischen Schiffen gegen die Adria verfolgt werde und Admiral Haus mit der 1. Division und der Kreuzerflottille ihm entgegenfahre, um ihn in den eigenen Territorialgewässern zu schützen.

Der deutsche Generalstab wurde hievon verständigt.

Noch am 7. August traf eine Dankdepesche des deutschen Admiralstabes ein und die Mitteilung, daß „Göben" am 7. August um 1 Uhr nachmittags Kap Matapan auf dem Wege nach den Dardanellen passierte. Der deutsche Admiralstab hielte es politisch und militärisch von größtem Wert, wenn die Austroflotte nach den Dardanellen ginge.

Dies wurde dem Admiral Haus (Op. Nr. 356) bekanntgegeben mit dem Beifügen, daß die Pforte die Durchfahrt durch die Dardanellen gestatte und die Aktion wenn möglich durchzuführen wäre.

Die Mitteilung über die freie Durchfahrt hatte mir Graf Berchtold persönlich überbracht, er hatte mich aufgesucht, um die Flottenaktion zu besprechen.

Am 7. August um 6 Uhr 30 nachmittags war vom deutschen Großen Generalstab die Telephondepesche eingelaufen, daß Lüttich gefallen sei.

8. August.

Eine vornehme Haltung scheint bei dem treulosen Gebaren Italiens der italienische Botschafter am Wiener Hof, Herzog von Avarna, bewahrt zu haben. Wie erinnerlich, hatte er sein Bemühen um eine

bundesfreundliche Lösung in Aussicht gestellt*), das gegenteilige Vorgehen seiner Regierung schien er nicht zu billigen, wie dies aus nachfolgendem um 7 Uhr abends an mich gelangten Brief des Grafen Hoyos und den dem Briefe beigelegenen Telegrammen hervorgeht.

Graf Hoyos an mich:

„8. August 1914.

Euer Exzellenz!

Im Auftrage des Herrn Ministers beehre ich mich, Ihnen anbei ein vertrauliches Telegramm des Botschafters von Merey zu senden, das recht ungünstig lautet.

Es liegt auch eine weitere Meldung vor, wonach Frankreich Italien die Hälfte von Tunis, Trient, Triest und Dalmatien angeboten hat, wenn es mit der Tripleentente kooperiert. Auch sollen weitere Reservejahrgänge einberufen werden.

Der Herr Minister legt Wert darauf, daß E. E. diese Meldungen zur Kenntnis nehmen, und ist noch immer der Ansicht, daß etwas geschehen sollte, um den italienischen ..... gegebenenfalls zu erschweren.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner Verehrung.

A. Hoyos."

Die dem Brief beigelegenen Telegramme waren:

a) „Nr. 6652 von Merey. Rom, 7. August 1914.

Nr. 633, eingetroffen 8. August um 9 Uhr vormittags.

Chiffre. Geheim.

Vorgestern abends eingetroffener italienischer Botschafter in Wien hatte Unterredung mit Minister des Äußern und Ministerpräsidenten, heute Audienz beim König.

Er besuchte mich gestern und heute, setzte mir E. E. bekannten Standpunkt auseinander, erklärte, unbedingt zu demissionieren.

Marquis San Giuliano erwähnte mir nur Demissionsabsicht des Botschafters mit Beifügen, er hoffe, ihn wenigstens bis zum Abschluß des Krieges in Wien halten zu können.

Herzog von Avarna erzählte mir, Regierung und König rückhaltlos seine Ansicht dargelegt und auf Demission insistiert zu haben.

Minister und König hätten ihm Unmöglichkeit einer anderen Haltung Italiens auseinanderzusetzen versucht, und zwar sowohl nach der politischen Seite, weil durch Art unseres und Deutschlands Auftreten Casus foederis nicht gegeben sei, als nach der materiellen Seite, weil Italien weder militärisch noch finanziell für Krieg vorbereitet

*) Siehe 2. August.

gewesen sei, daher das Land den Verheerungen der englischen und französischen Flotte nicht aussetzen konnte, im Innern Revolution ausgebrochen und Dynastie in größte Gefahr gekommen wäre.

Der Botschafter wird noch Unterredungen haben, scheint Demission aufrechtzuerhalten und sich Entscheidung über Moment seines tatsächlichen Abganges vorzubehalten.

Ich habe Eindruck, daß er hiefür den Augenblick wählen wird, wo die ersten Anzeichen einer eventuellen Aktion Italiens gegen uns zu seiner Kenntnis kommen.

Infolgedessen wird der Rücktritt des Botschafters auch für uns, falls sich die Umstände symptomatisch nicht schon früher verstärken, das Signal für das unmittelbare Bevorstehen einer solchen Aktion sein."

b) „Nr. 5529. Herr Kirchknopf. Bari, 7. August 1914.
Eingelangt 8. August, 9 Uhr vormittags.
Chiffre.

Hiesiges Korpskommando erhielt gestern Befehl bezüglich Einberufung dreier weiterer Reservejahrgänge von 88, 87 und 86 für den 12. l. M.

Gleichlautend Rom."

Die im ersten Telegramm angeführten Gründe für Italiens Bundesbruch trugen offensichtlich den Stempel leerer Ausflüchte, sie wurden auch sofort als solche gewertet.

Hatte auch das libysche Abenteuer einige Unordnung in das italienische Heer gebracht, so verfügte dieses doch über derart starke Kräfte, um seiner Bundespflicht nachkommen zu können; keineswegs rechtfertigten aber diese Gründe, daß Italien auch aus der Neutralität heraustrat und seinem bisherigen Bundesgenossen meuchlings in den Rücken fiel. Daß es dies tat, zeigt deutlich, welches auch schon zur Zeit des Kriegsausbruches 1914 die Motive seines Handelns waren.

Der Herzog von Avarna wollte augenscheinlich dabei nicht mittun. Das gereicht seiner Denkungsweise sicherlich zur Ehre.

Um 9 Uhr abends schrieb ich an Graf Berchtold:

„Ich danke E. E. für die mir durch Graf Hoyos übermittelten Nachrichten bezüglich Italiens.

Man muß also mit der uferlosesten Perfidie dieses Staates, dessen Niederwerfung ich schon vor sieben Jahren erfleht hatte (leider aber vergeblich), rechnen.

Ich habe Anordnungen getroffen, daß ein etwaiger Einbruch Italiens sich nicht ganz widerstandslos vollziehen könne, doch dürfen wir uns

absolut nicht dazu verleiten lassen, gegen Rußland erforderliche Kräfte zurückzuhalten, denn in der Entscheidung im Norden liegt einzig und allein die Möglichkeit einer günstigen Lösung.

In besonderer Verehrung Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p."

Indessen hatte ich dem Chef des Operationsbureaus gegenüber geäußert, daß die Möglichkeit eines italienischen Einmarsches zur Wahrscheinlichkeit geworden sei und daß ein Widerstand organisiert werden müsse, um den Einmarsch der Italiener nicht gar zu leicht zu gestalten.

Die Besprechung hierüber ergab, daß das XIV. Korps (Innsbruck) etwa 40.000, das III. Korps (Graz) etwa 20.000 Landsturmmänner hiezu aufbringen könne und an Deutschland um Aushilfe aus Süddeutschland heranzutreten wäre. Ich schrieb in diesem Sinne an General von Moltke.

Vom Militär-Attaché in Bukarest, Major Randa, war telegraphische Meldung eingelangt, daß er unter Hinweis auf die Räumung Polens seitens Rußlands versucht habe, König Carol zu raschem Eingreifen zu bewegen. Der König hätte die Hoffnung ausgesprochen, Unterstützung bringen zu können, nur traue er noch der Stimmung im Lande nicht. Randa habe den Eindruck gewonnen, daß König Carol auf den ersten Sieg warte oder auf einen Grenzkonflikt mit Rußland. Endlich fragte der König, wo der ö.-u. rechte Flügel vorgehe.

Ich ließ dem Attaché antworten:

„Wenn Teilnahme Rumäniens gesichert, dann soll rumänischer Generalstabsoffizier nach Wien kommen, wo er orientiert wird."

Auch am 8. August hatte mich Graf Hoyos aufgesucht, um sich wegen der vom Ministerium des Äußern so sehr gewünschten Flottenunternehmung in das Schwarze Meer zu erkundigen. Er wies auf die Gefahr hin, daß Rumänien in das feindliche Lager gehen könnte; es verhandle mit Rußland und sei an dieses mit der Bitte herangetreten, durch die russische Flotte Bulgarien im Zaume zu halten. Käme die k. u. k. Flotte in das Schwarze Meer, so könnte dies einen Umschwung zu unseren Gunsten herbeiführen.

Ich erwiderte: „Haus ist nicht fertig. Was habe ich von der Marine, wenn sie nicht fertig ist!"

Nach einer Mitteilung des Grafen Szögyény vom 6. August erklärte sich der Deutsche Reichskanzler mit der Verzögerung der Kriegserklärung an England und Frankreich einverstanden, rechne jedoch

bestimmt darauf, daß diese Kriegserklärung nach erlangter Kriegstüchtigkeit der Flotte in fünf Tagen, also spätestens am 12. August, erfolgen werde.

9. August.

Auf das bezüglich der Pontus-Aktion am 7. August an Admiral Haus gesendete Telegramm (Op. 356) langte die Antwort ein, daß der Flottenkommandant den Plan vom maritim-technischen Standpunkt für undurchführbar, vom maritim-politischen für verderblich hielte; weiter die Nachricht, daß die ausgelaufene Flotte auf die Nachricht, daß „Göben" entkommen sei, umgekehrt und am 8. August in Pola eingelaufen sei.

Die Haltung der Türkei und Bulgariens war noch unentschieden, doch hatte laut Attaché-Meldung vom 8. August der bulgarische Gesandte in Konstantinopel Instruktionen erhalten, die ein Eingreifen Bulgariens hoffen ließen. Die Türkei verlange für ihr Mitgehen das westliche Thrazien, Bulgarien verlange Monastir. Der k. u. k. Gesandte in Sofia, Graf Tarnowski, berichtete aber, daß Bulgarien auf einen entscheidenden Schlag in Serbien warte.

Wie sehr es aber gerade darauf ankam, daß Bulgarien zu diesem Schlag mithelfe, bedarf nicht längerer Erklärung.

Es war mir daher höchst unwillkommen, daß, wie ein mir von Graf Kageneck am 9. August vorgewiesenes Telegramm vom 6. August ergab, General von Moltke den Bulgaren vorschlug, nicht gegen Serbien zu gehen, sondern eine Kooperation mit der Türkei gegen Rußland zu unternehmen.

Ich zu Graf Kageneck: „Telegraphieren Sie gleich nach Berlin: auf vage Unternehmungen kann man sich jetzt nicht einlassen. Dringendstes Bedürfnis ist ein bulgarischer Vorstoß von Zajčar und Pirot auf Kragujevac."

Ich selbst sandte folgende Telegramme ab:

An General von Moltke, Berlin.

„Bitte um energische Einflußnahme auf Bulgarien, daß es ehestens einen kräftigen Stoß aus Linie Zajčar—Pirot über Kragujevac, Arandjelovac führe.

Conrad, G. d. I."

An den k. u. k. Militär-Attaché in Sofia (Laxa).

„Alles aufbieten, daß Bulgaren sobald als möglich kräftigen Stoß aus Linie Pirot—Zajčar gegen Kragujevac führen, nicht aber vage Kooperation mit Türken und Rumänen verhandeln.

Conrad, G. d. I."

Daß solche Verhandlungen die Entschlüsse Bulgariens nur verzögert hätten, und daß, wenn Rumänien überhaupt auf Seite des Dreibundes eingreifen sollte, eine direkte Kooperation mit den ö.-u. Kräften in Galizien viel dringender, eine türkische Mitwirkung aber in absehbarer Zeit nicht zu erwarten war, erschien mir unzweifelhaft*).

Es war mir daher willkommen, als mir in einem am 9. August um 9 Uhr 45 vormittags erhaltenen Telegramm der k. u. k. Militär-Attaché in Bukarest meldete, der rumänische Chef des Generalstabes frage an, ob der rumänische Aufmarsch mit dem rechten Flügel bei Jassy, dem linken bei Botosany genehm wäre.

Ich antwortete sofort: „Vollkommen einverstanden. Rumänischen Generalstabsoffizier nach Wien senden. Will Rumänien an Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns erblühen, oder will es ein Vasallenstaat Rußlands werden? In dortigen Kreisen diese Frage stellen. Rumänien müßte sich bald entscheiden."

So schien es also am 9. August, als ob Rumänien die bundestreue aktive Mitwirkung wieder in Betracht zöge, ohne sich aber schon strikte zu entscheiden.

War es Unentschlossenheit? War es beabsichtigte Täuschung? Letzteres ist bei König Carol wohl nicht anzunehmen — ob bei Herrn Bratianu?

Immer deutlicher wurde dagegen die Haltung des anderen einstigen Bundesgenossen: Italiens.

Der k. u. k. Konsul in Bari meldete, daß am 6. August der Befehl zur Einberufung der Klassen 88, 87, 86 für den 12. August ergangen sei; der k. u. k. Botschafter in Rom hatte am 8. August berichtet, daß auch der Konsul in Florenz die heimliche (?) Einberufung von drei Jahrgängen konstatiert habe; die Stimmung gegen Österreich-Ungarn sei unfreundlich und höhnisch. Truppensendungen nach Mailand und die Armierung der Forts von Venedig fänden statt.

Am 9. August besprach ich mit dem k. k. Landesverteidigungsminister Exzellenz Georgi Maßnahmen für die Landesverteidigung gegen Italien. In die Kompetenz des Ministers fielen alle Gendarmerie-, Landsturm-, Landwehr- und Standschützen-Angelegenheiten der österreichischen Reichshälfte.

---

*) Laut Attaché-Meldung vom 8. August war für die Unterstützung Bulgariens nur auf das türkische II. Korps zu rechnen; es sollte seine Operationsbereitschaft am siebzehnten Mobilisierungstag erreichen; die erste türkische Armee (I., III., IV., VI. Korps) sollte am sechsunddreißigsten Mobilisierungstag bei Adrianopel operationsbereit werden.

Auch mit dem Grafen Berchtold sprach ich. Er fragte, ob man nicht das III. Korps (Graz) und das XIV. Korps (Innsbruck) gegen Italien stehen lassen sollte. Ich erwiderte: „Das ist ganz ausgeschlossen."

General Marterer (der Militärkanzlei) hatte mich gleichfalls aufgesucht, um sich hinsichtlich der Maßnahmen gegen Italien zu erkundigen. Er erwähnte auch Vorschläge des Fürsten Montenuovo. Ich lehnte unkompetente Einmengungen ab.

Um 7 Uhr abends teilte mir Graf Kageneck mit, daß er in der bulgarischen Frage nach Berlin telegraphiert habe, daß „Göben" und „Breslau" in den Dardanellen Kohlen nehmen und daß das deutsche Große Hauptquartier in zwei Tagen Berlin verlassen dürfte.

Offenbar in der Absicht, sich auf leichte Weise kompetente Auskünfte über die Teilnahme ö.-u. Streitkräfte auf dem französischen Kriegsschauplatz zu verschaffen, behauptete Frankreich, daß dies der Fall wäre, und verlangte Aufklärung.

Mit Telegramm Nr. 164 vom 8. August 1914 berichtete der k. u. k. Botschafter Graf Szécsen aus Paris:

„Ministre des Affaires Etrangères m'a fait appeler pour me dire que selon des renseignements positifs qui lui seraient parvenus, le corps d'armée d'Innsbruck serait transporté à la frontière française. Monsieur Doumergue désire savoir d'urgence si cette nouvelle est exacte et au cas affirmatif quelles sont les intentions du Gouvernement Impérial et Royal."

Ich konnte den Grafen Berchtold sofort versichern, daß diese „renseignements positifs" falsch seien, ich gar nicht daran dächte, das XIV. Korps (Innsbruck) oder überhaupt k. u. k. Armeekorps auf den französischen Kriegsschauplatz zu senden, da wir jeden Mann gegen Rußland, Serbien und Montenegro brauchten und überdies von Italien bedroht seien. Nur der Bitte des Generals von Moltke um unsere schweren 30·5 cm-Mörserbatterien war zugesagt, doch war erst am 6. August deren Mobilisierung und Bereitstellung für den Abtransport nach Deutschland verfügt worden.

Graf Berchtold antwortete daher am 9. August an Graf Szécsen:

„Réponse au télégramme No. 164 en clair.

Nouvelles sur participation de nos troupes à la guerre franco-allemande sont absolument controuvées. J'ai donné la même réponse à M. Dumaine*)."

10. August.

In einer Besprechung, die ich mit Graf Berchtold hatte, machte der Minister den Deutschen den Vorwurf, daß sie durch ihr Vorgehen auf

*) Französischer Botschafter in Wien.

Lüttich England provoziert hätten und stellte die Frage, ob es notwendig war, Lüttich zu nehmen. Ich bezeichnete es als „selbstverständlich". Auch die deutsche Proklamation in Polen störte den Minister, er würde dafür sorgen, daß derartiges in Hinkunft nicht ohne Kenntnis des Ministeriums des Äußern erfolge.

Ich legte dem Grafen Berchtold nahe, in Verhandlungen mit Japan einzutreten, da ich Nachrichten hätte, daß die ostsibirischen Korps auf den Kriegsschauplatz herangezogen würden.

Endlich teilte ich ihm meine Besprechung mit dem bulgarischen Militär-Attaché Major Tantilow mit, der mich im Auftrag seiner Regierung aufgesucht und dem gegenüber ich geäußert hatte, mit Serbien würden wir schon fertig, Bulgarien hätte aber eine glänzende Gelegenheit, für seine Interessen einzugreifen. Diese Bemerkung bezweckte, uns nicht besorgt erscheinen, Bulgarien aber wissen zu lassen, daß es keinerlei Gewinn zu erwarten hätte, wenn es abseits bliebe.

Graf Kageneck überbrachte mir einen eigenhändig geschriebenen Brief des Generals von Moltke, den ich sogleich beantwortete. Dieser Briefwechsel betraf wohl hauptsächlich operative Fragen, ist aber auch in politischer Hinsicht bemerkenswert, weshalb ich die Briefe hier schon wiedergebe.

General von Moltke an mich.

Euer Exzellenz! „Berlin, 5. August 1917.

Ich danke bestens für Ihren Brief vom 3. d. M. und die gleichzeitig mir übergebenen Vereinbarungen vom 20. 12. 13, sowie die Fliegerkarten, die ich alsbald an die Truppen ausgeben werde.

Die Versicherung E. E., daß Österreich-Ungarn den aufgenommenen Kampf in voller Bundestreue durchführen wird, bestätigt mir das, woran ich nie gezweifelt habe. Sie war für mich nicht nötig, lieber Kamerad, denn eher würde ich an meinem Gott zweifeln, als an der Treue, die wir uns gegenseitig gelobt haben. Der Kampf wird schwer für uns werden, nachdem auch England sich auf die Seite der Mörder und der russischen Knute gestellt hat. Wir hoffen, mit Gottes Hilfe ihn auch so zu führen. Unser Vorgehen in Belgien ist gewiß brutal, es handelt sich für uns aber um Leben und Sterben, und wer sich uns in den Weg stellt, muß die Folgen tragen.

Wir müssen Frankreich im freien Felde fassen, können uns nicht auf einen monatelangen Festungskrieg vor seiner verbarrikadierten Ostgrenze einlassen, denn die Entscheidung muß so schnell wie möglich fallen. Dazu gebrauchen wir Lüttich und den Durchzug durch Belgien. Es tut mir leid, daß Blut fließt, aber Belgien hat alle unsere weitestgehenden Zusicherungen schroff zurückgewiesen.

Die Nachrichten aus Rußland lauten günstig. Vor unserer Front im Osten sind sie in Überstürzung hinter den Narew zurückgegangen, sie räumen, wie es scheint, ganz Russisch-Polen. Wir werden versuchen, die polnische Bevölkerung zu insurgieren. Ich habe jetzt die Hoffnung, daß unser schwieriger Aufmarsch im Osten planmäßig gelingen wird, ist dies erreicht, so ist sehr viel gewonnen. Unsere bis jetzt noch schwachen Grenzschutztruppen sind tätig und couragiert. Sie sind überall bereits vorgegangen und haben russische Orte besetzt. Überall werden sie von der Bevölkerung als Befreier empfangen. An dem Kommandeur des Landwehrkorps bei Czenstochau, General von Woyrsch, werden Sie einen energischen und sehr befähigten Kameraden haben, auf dessen Tätigkeit Sie volles Vertrauen setzen können. Ich bitte, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, sobald er seine Truppe versammelt hat und ihm Ihre Wünsche mitzuteilen.

Dieser Krieg, der fast ganz Europa in Brand setzt, wird uns voraussichtlich unsere Flotte kosten, aber die Entscheidung fällt auf dem Lande. Die Stimmung bei uns im Volk ist vorzüglich. Jeder Mann weiß, daß es um die Existenz Deutschlands geht und alle sind bereit, ihr Letztes für das Vaterland herzugeben. Die Truppen können die Menge der Freiwilligen kaum unterbringen. Das ganze Land, Männer, Frauen und Kinder sind mobil. Eine ingrimmige Erbitterung herrscht gegen das treulose Rußland. Unsere Mobilmachung wickelt sich ab wie ein Uhrwerk. Es ist bisher nicht eine einzige Anfrage hergekommen. Wenn erst der Aufmarsch geglückt ist, dann kann der Kampf beginnen, der für das nächste Jahrhundert über den Gang der Weltgeschichte entscheiden wird. An diesem Kampf Hand in Hand mit Ihnen teilnehmen zu können, ist mir eine innige Freude. Mit Gott, mein Herr Kamerad!

In Treue der Ihrige

Moltke."

(1. Nachschrift:) „Die Felonie Italiens wird sich in der Geschichte rächen. Gott gebe Ihnen jetzt den Sieg, daß Sie später mit diesen Hallunken abrechnen können."

(2. Nachschrift:) „Ganz vertraulich. B. 5. 8. 14.

Soeben trifft folgende Mitteilung ein: Der rumänische Gesandte teilt im Auftrage des Ministerpräsidenten Bratianu mit, daß Rumänien die deutsche Politik sekundieren will. Es bedarf aber der Zeit, um die notwendigen Maßnahmen zu treffen, ohne sofortige Invasion Rußlands zu provozieren. Offiziell wird erklärt werden, daß Rumänien militärische Vorbereitungen treffen müsse gegen Invasion seines Gebiets, von welcher Seite auch immer sie versucht wird.

Rumänien kann Bulgarien freie Hand lassen gegen Serbien. Dadurch wird ein österreichisches Kontingent frei, was ungefähr demjenigen entspricht, das Rumänien am Pruth aufstellen konnte."

(3. Nachschrift:) „Lieber Kamerad, danach hoffe ich, daß es mit Rumänien noch gut werden wird. Ich denke, in den nächsten Tagen wird die Türkei Rußland den Krieg erklären. Ich habe es als das erwünschteste bezeichnet, wenn sie mit starken Kräften westlich des Schwarzen Meeres vorginge. Dazu ist allerdings Rumäniens Einverständnis erforderlich, das wohl gegeben werden wird, wenn letzteres am Kriege teilnimmt. Ich glaube fast, daß Rumänien sich davor fürchtet, dieselbe Schufterei zu begehen wie Italien. Was von hier aus getan werden konnte, um es zum Mitgehen zu bringen, ist geschehen, bis zu direktem Schreiben Seiner Majestät.

Versammeln Sie Ihre ganze Kraft gegen Rußland. So hündisch gemein kann doch selbst Italien nicht sein, daß es Ihnen in den Rücken fällt. Lassen Sie doch die Bulgaren gegen Serbien los und lassen Sie das Pack sich unten einander totschlagen. Jetzt darf es nur ein Ziel geben: Rußland! Werfen Sie die Knutenträger in die Pripetsümpfe und ersaufen Sie sie.

Treulichst der Ihrige

Moltke."

Ich an General von Moltke.

„Wien, 10. August 1914, 10 Uhr vorm.

Euer Exzellenz!

Ich danke E. E. herzlichst für das geschätzte Schreiben vom 5. d. M.; die darin niedergelegten Anschauungen decken sich ganz mit den meinigen. Auch hier ist das Hauptziel die Entscheidung im Norden, bei äußerster Heranziehung aller dafür verfügbaren Kräfte.

Daneben drängt allerdings die Lage nach einem möglichst baldigen glücklichen Schlag am Balkan; hoffentlich glückt es, dieses Dilemma erfolgreich zu lösen. Vollkommen gesichert wäre dort ein Erfolg, wenn Bulgarien sofort gegen Serbien in den Krieg treten würde; wir setzen alle Hebel in Bewegung, um Bulgarien dazu zu bringen, aber es zögert und will anscheinend abwarten, daß wir allein die Kastanien aus dem Feuer holen. Es verkennt dabei ganz, daß es bei sofortiger gemeinsamer Operation mit uns sich die Serben für ewige Zeiten vom Hals schaffen könnte. Es fehlt der starke Mann in Bulgarien, der eine Entscheidung dekretieren würde.

Seitens Italien sind wir auf alle Gemeinheiten gefaßt, lassen uns aber nicht verleiten, dadurch Kräfte zu binden, welche nach Norden bestimmt

sind. Ich habe E. E. ein diesbezügliches Schreiben dienstlich zukommen lassen, in welchem ich um Aushilfe durch deutsche Truppen (2. Linie) bitte, die uns helfen würden, Tirol und Innerösterreich gegen einen italienischen Einmarsch zu verteidigen.

Auch wir sind uns im klaren, daß dieser allgemeine Krieg ein Kampf auf Leben und Tod für uns und Deutschland ist. Bisher klappt bei uns alles — zehnmal unberufen.

Hoffentlich geht's auch so weiter.

Mit General von Woyrsch werde ich mich in Verbindung setzen; dort gehen die Russen konstant zurück, hoffentlich bekommen wir sie aber östlich der Weichsel zum Schlag; hoffentlich greift dann endlich auch Rumänien ein, wodurch ein russisches Zurückgehen bis ins Unendliche doch seine Grenzen finden würde.

Daß es auch mir eine innige Freude ist, in dieser großen Zeit Hand in Hand mit Ihnen gehen zu dürfen, glauben Sie gewiß Ihrem

treu ergebenen

Conrad m. p."

Wer sich der intimen militärischen Vereinbarungen erinnert, die Italien mit Deutschland und Österreich-Ungarn getroffen hatte und an die Beteuerungen zweifelloser Bundestreue, wird die drastischen Ausdrücke in General von Moltkes und in meinen Briefen begreiflich finden.

Die italienische Presse, mit geringen Ausnahmen (Preparazione), verbreitete unwahre Nachrichten über serbische Erfolge und hetzte in feindlichem Sinne gegen Österreich-Ungarn. Der Rekrutenjahrgang 1914 wurde schon für den 7. September einberufen; fünf Alpini-Bataillone sollten laut Konsularbericht nach Tirana abgegangen sein, was nur der Schweiz oder Österreich-Ungarn gelten konnte.

Der italienische Botschafter beschwerte sich über die Zerstörung der Anlagen im montenegrinischen Hafen von Antivari, sie gehörten nominell den Montenegrinern, tatsächlich einer italienischen Gesellschaft. Obgleich diese Eigentumsverhältnisse gegenstandslos waren, da Montenegro sich im Krieg gegen die Monarchie befand, sprach man Italien das Bedauern aus und sagte ihm auch auf seine Bitte zu, die Schiffahrt am Skutari-See nicht zu stören; ebenso entgegenkommend hatte man schon früher den Durchtransport italienischer Arbeiter durch Tirol zugestanden, die in die Heimat zurückkehrten, obgleich in Tirol schon Kriegstransporte im Zuge waren.

Die Haltung Italiens wirkte auch auf Rumänien zurück, obwohl die Räumung Polens seitens Rußlands und das Vordringen der Deutschen in Frankreich die öffentliche Meinung zugunsten der Mittelmächte beeinflußte.

Laut eines um 7 Uhr abends eingelangten Telegrammes des Grafen Szécsen erneuerte Herr Doumergue die Behauptung, er habe positive Nachrichten, daß ein ö.-u. Armeekorps nach Deutschland transportiert worden sei. Graf Berchtold antwortete am 10. August: „qu'aucune troupe austro-hongroise n'a été transportée vers l'Ouest hors du territoire autrichien."

11. August.

In zwei sehr guten Berichten vom 8. August und vom 9. August teilte mir unser Delegierte im deutschen Großen Hauptquartier, Feldmarschallleutnant Graf Stürgkh, nachdem er die dort herrschende gehobene Stimmung anläßlich der Ersterfolge gegen Frankreich berührt hatte, die Äußerung General von Moltkes mit, „wir täten am besten, uns um den Preis des Trentinos den Rücken zu sichern. Sei einmal der Krieg mit Rußland beendet, könnten wir Italien vor die Klinge fordern und Deutschland werde uns schon beistehen". Kaiser Wilhelm äußerte sich Stürgkh gegenüber in gleichem Sinne. Auch er war der Ansicht, wir müßten uns durch Abtretung des Trentino die Sicherheit vor Italien erkaufen, er werde uns später schon helfen, es zurückzubekommen. Alles, was als Bedenken dagegen angeführt werden könne, sei Nebensache, jetzt könne man nur die Hauptsache verfolgen, d. i. mit ganzer Kraft gegen Rußland losgehen. Kaiser Wilhelm kam dann auf die Pontus-Expedition zu sprechen und meinte zu Stürgkh: „Unsere*) Flotte, ob fertig ausgerüstet oder nicht, müßte sich sofort nach Konstantinopel und durch den Bosporus ins Schwarze Meer begeben, die dortige russische Flotte aufsuchen und vernichten, und zwar im Verein mit den deutschen Kriegsschiffen Odessa besetzen, eine Panik in Südrußland hervorrufen und die Landung türkischer Truppen auf diese Weise ermöglichen. Unseren Seebefestigungen in der Adria könne man ja nichts tun und momentan sei die Zeit für ein solches Unternehmen sehr günstig."

Graf Stürgkh fügte im Berichte seine Bedenken gegen die Abtretung des Trentino und die Bedenken des k. u. k Marine-Attachés in Berlin gegen die Pontus-Unternehmung bei.

Kaiser Wilhelm gegenüber aber vermochte er dies nicht, denn: „Seine Majestät ließ mir aber zu einer Erwiderung gar keine Zeit, ging sofort auf die Notwendigkeit über, deutscherseits Polen, unserseits Polen und die Ukraine mit allen zu Gebote stehenden Mitteln — Proklamationen, Emissären und viel Geld — zu revolutionieren und sprach die Erwartung aus, daß auch unserseits die Operationen der Armee, vom Geiste rücksichtslosester Offensive getragen, zeitgerecht begonnen würden." Der Brief berührte weiter das Mißtrauen der deutschen leitenden Kreise in

*) Die ö.-u.

unsere nichtdeutschen Nationalitäten, den Dank für die von uns beigestellten schweren Mörserbatterien und die entgegenkommende Aufnahme unserer Gewehrbestellung bei Deutschland.

Der Aufforderung zur Offensive gegen Rußland bedurfte es bei mir nicht, die Offensive hatte ich seit Jahren allen konkreten Kriegsvorbereitungsarbeiten zugrundegelegt. Daß ich das Höchstmaß eigener Kräfte dafür einzusetzen bemüht war, ergibt sich aus meinem verantwortungsvollen Entschluß, gegen Italien trotz der Nichtabtretung des Trentino und gegen Rumänien nur einen schwachen Schleier von Gendarmerie, Finanzwache und Landsturm zu belassen und aus dem starren Widerstand, den ich allen Versuchen entgegensetzte, die darauf abzielten, auf Kosten der Operationsarmeen Truppen gegen Italien und Rumänien zurückzulassen.

Wie ich aber über die Abtretung des Trentino dachte, ist schon an anderer Stelle erwähnt (Seite 182, 183).

Ich antwortete dem Grafen Stürgkh:

„de dato 11. August 1914.

Lieber Stürgkh!

Besten Dank für die beiden Schreiben vom 8. und 9. d. M. Ich sehe mit Freude, daß ich bei Deiner Wahl den rechten Mann an den rechten Platz gestellt habe*). Nun zur Sache.

An freiwillige Gebietsabtretungen unserseits an Italien ist nicht zu denken; sie hätten auch gar keinen Nutzen, da unsere Gegner an Italien nicht nur Südtirol, Triest, Istrien, Dalmatien, sondern auch einen Teil von Tunis versprochen haben; das ist eine Konkurrenz, auf die wir uns nicht einlassen können; außerdem würde die Monarchie damit eine Schwäche zeigen, welche alle jetzt noch Zögernden ins feindliche Lager bringen und zu Kompensationsansprüchen verleiten würde.

Begeht Italien die niedrige Gemeinheit, uns jetzt anzufallen, so wird es auf einen irregulären, aber immerhin nennenswerten Widerstand stoßen; vom großen Ziel im Norden lassen wir uns nicht abbringen.

Wir wissen genau, daß wir mit der Rückendeckung für die deutsche Aktion gegen Frankreich das Schwergewicht der Leistung in diesem Riesenkampfe auf uns genommen haben, aber wir werden als treue, selbstlose Bundesgenossen unserer Rolle nachkommen.

Wir erweisen der ganzen Sache und vor allem Deutschland selbst dann einen großen Dienst, wenn uns glänzende Waffenerfolge versagt sein sollten.

---

*) Ich hatte stets die Gepflogenheit, für jede gute Leistung ein anerkennendes Wort zu sagen.

Die maritime Aktion in den Pontus wurde Admiral Haus überlassen, er hat sie für unausführbar erklärt.

Wie sich unsere nichtdeutschen Nationen bewähren werden, werden wir ja sehen; wir haben bisher nicht den geringsten Anlaß, an ihrer Treue und Tüchtigkeit zu zweifeln.

Exzellenz Falkenhayn bitte ich Dich, meinen ganz besonderen Dank für das freundliche Entgegenkommen zu sagen*). Generaloberst von Moltke gratulierte ich bereits zum neuen Erfolg bei Mühlhausen; sage ihm noch meine kameradschaftlichen Grüße.

Haben die Deutschen schon alle Forts von Lüttich im Besitz?

Mit besten Grüßen Dein ergebener

Conrad m. p.“

Am 11. August erhielt ich folgenden, wie ich aber vermutete, für den Grafen Berchtold bestimmten Brief des Grafen Tisza:

„Budapest, 10. August 1914.

Euer Exzellenz!

Sollte uns Italien bedrohen, so wäre es Ehrenpflicht Deutschlands, die Pickelhaube an unserer italienischen Grenze zu zeigen. Nicht nur haben wir das Gros der russischen Macht allein zu bekämpfen, Italiens Verhalten hat ja auch Deutschland durch die Provokation der englischen Kriegserklärung verursacht.

Ich bin überzeugt, daß ein solches Auftreten Deutschlands Italien von jedem Angriff abhalten, schlimmstenfalls aber eine noch so schwache kombinierte ö.-u. und deutsche Macht in Flanke und Rücken den Vormarsch dieser Herren um so behutsamer machen, je frecher sie auftreten würden, wenn es sich um eine militärische Promenade handeln würde.

Ich bin gewiß gegen Zersplitterung der Kräfte, aber hier könnte man mit verhältnismäßig geringen Mitteln Großes erreichen.

Es hieße nur Zeit zu gewinnen, bis die Entscheidung anderswo fällt.

Könnten Exzellenz diese Frage nicht beim Grafen Moltke anregen?

Mit aufrichtiger Hochachtung Euer Exzellenz ergebener

Tisza.“

Ich sandte diesen Brief mit nachstehendem Schreiben an den Grafen Berchtold:

„Wien, 11. August 1914, 7 Uhr abends.

Euer Exzellenz!

Ich habe den beiliegenden Brief von Exzellenz Tisza erhalten und vermute, daß eine Verwechslung vorliegt und dieser Brief an E. E. gerichtet ist.

---

*) Bezog sich auf die Gewehrlieferung. General von Falkenhayn war damals Kriegsminister.

Trotzdem will ich das Wesentliche wie folgt beantworten:

1. Ich habe schon vorgestern beim General von Moltke ersucht, daß deutsche Truppen gemeinsam mit uns sich einem italienischen Einmarsch entgegenstellen; ich habe eben eine abschlägige Antwort darauf erhalten.

2. Wir werden uns selber wehren, und ich habe mit Krobatin und Georgi bereits gestern alles Erforderliche und Mögliche vereinbart; jedenfalls wird es für die Italiener keine Promenade werden.

3. Dem bulgarischen Attaché, der von seiner Regierung zu mir gesendet war, habe ich klipp und klar gesagt, daß Bulgarien ein großes Versäumnis begeht gegen sich selbst, wenn es nicht so rasch als möglich gegen Serbien eingreift und sich dadurch diesen Feind für alle Zeiten vom Hals schafft.

4. Das Verbleiben Krobatins und Georgis in Wien hat Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich bereits direkt bei Seiner Majestät gefordert.

Ich bitte E. E., diesen vorliegenden Brief auch ehestens an Exzellenz Tisza gelangen zu lassen.

In besonderer Verehrung Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p.“

Am 11. August gelangte ich in Kenntnis, daß über Anregung des Herrn Doumergue, der auf die Volksaufregung hinwies, Graf Szécsen am 10. August Paris verließ und auch der französische Botschafter in Wien, Herr Dumaine, auf Befehl seiner Regierung die Ausfolgung der Pässe zu verlangen hatte.

Damit waren die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich abgebrochen.

An Graf Berchtold richtete ich am 11. August noch folgende Schreiben:

„Hier liegen Meldungen vor, daß Rußland auch seine drei ostsibirischen Korps gegen Österreich-Ungarn heranziehen will. Wenn dies auch geraume Zeit in Anspruch nehmen würde, läge darin doch eine wesentliche Verstärkung zu unseren Ungunsten. Damit tritt die hohe Bedeutung eines aktiven Vorgehens Japans in den Vordergrund, und bitte ich E. E., mich zu orientieren, ob diesbezügliche diplomatische Schritte im Zuge sind und welches Resultat sie haben*).“

*) Ich wußte zwar, daß von Japan nicht viel zu erwarten stand (vergleiche Band III, Seite 215—218), aber in der bedrängten Lage, in der wir uns befanden, durfte nichts unversucht bleiben. Zum mindesten war es erforderlich, bald Klarheit zu erhalten.

Ferner:

„Durch verschiedene Nachrichten bin ich zur Kenntnis gelangt, daß die Tripleentente mit munifizenten Mitteln in Bulgarien, Rumänien und in der Türkei sowie in Italien für ihre Zwecke arbeitet, insbesondere auch in der Presse; ich erachte es dringend notwendig, daß auch wir keine Mittel sparen, um in gleicher Weise auch unsere Interessen zu vertreten.

Ich bitte E. E. zur Unterstützung auch der militärischen Verhältnisse um geneigte Veranlassung, daß auch unserseits mit bedeutenden Mitteln in diesem Sinne gearbeitet werde."

Die Pforte und Bulgarien zögerten noch immer mit dem Entschluß. Der Botschafter in Rom, Herr von Merey, hatte berichtet, der türkische Botschafter hätte geäußert, daß die Aktion der ö.-u. Flotte für die Haltung der Türkei von größter Wichtigkeit sei. Der k. u. k. Gesandte in Sofia, Graf Tarnowski, sandte das nachstehende, um 6 Uhr nachmittags eingelangte Telegramm:

„Nr. 412.
Sekretiert. Sofia, 11. August 1914.
Nr. 536.

Chiffre. Streng geheim.

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß man uns hier der »Minderung unserer Stoßkraft gegen Serbien« (Euer Exzellenz Telegramm Nr. 246 vom 10. l. M.) nicht längst verdächtigt. Alle Fragen, die seitens der Minister an mich gerichtet, entsprangen solchem Verdacht und noch weitergehenden Vermutungen.

Man erwartete hier, Zeuge einer rasch und glänzend durchgeführten Strafexpedition zu sein, und wir selbst betonten ja bis vor kurzem, daß wir selbstredend allein mit Serbien fertig werden würden und Bulgarien nur ruhig bleiben solle. Hätten wir hier von vornherein vorbereitet, daß im Falle Nichtlokalisierung des Krieges wir Kooperation Bulgariens wünschten, wäre der Eindruck der Enttäuschung über unsere Aktion gegen Serbien vermieden.

Es wird sich zeigen, was König, der bereits früh Sofia zurück, sagen wird, und wie man sich dazu, was bulgarischer Militär-Attaché über seine Unterredung mit k. u. k. Generalstabschef berichten wird, hier stellt.

Ich habe Lage, die daraus entstehen könnte, daß wir Krieg begonnen, bevor Bulgarien mit uns verbündet und mit Türkei verständigt, vom Moment an, wo ich eingeweiht worden, befürchtet.

Wollte auch Bulgarien gleich Aktion gegen Serbien unternehmen, so könnte es wegen Türkei nicht; sollte es dies aber auch können, so frage ich mich, ob es, nachdem es unseren Erfolg in Serbien nicht mehr erwartet, nicht die Wendung auf französischem Kriegsschauplatz abwarten wird wollen.

Deutscher Gesandter glaubt, daß man hier, so lange Serbien durch uns nicht geschwächt, nichts unternehmen will und deswegen auch mit Unterzeichnung Vertrages zögert."

12. August.

Dem Minister des Äußern dankte ich am 12. August vormittags für das Telegramm des Grafen Tarnowski mit folgendem Brief:

„Euer Exzellenz

danke ich verbindlichst für die übersendete Note aus Sofia. Ich bitte, Bulgarien folgendes zu sagen:

1. Es hat jetzt die glänzendste Gelegenheit, sich Serbien für alle Zeit vom Halse zu schaffen.

2. Tut es das jetzt nicht, so wird es schon sehen, was es heißt, ein mächtiges Serbien neben sich zu haben.

3. Greift es (Bulgarien) jetzt sofort gemeinsam mit uns gegen Serbien ein, dann kann es darauf rechnen, nach dem sicheren Erfolg von uns reichlich bedacht zu werden.

4. Greift es aber jetzt nicht ein, dann werden wir in Hinkunft keinen Finger mehr für Bulgarien rühren.

Es möge sich daher rasch entscheiden.

In besonderer Verehrung und mit bestem Gruß Euer Exzellenz

ergebenster Conrad m. p."

Am 12. August war die Nachricht eingelangt, daß die Sobranje in Sofia am 11. August den Ausnahmszustand genehmigt habe. Der Militär-Attaché sprach die Erwartung aus, daß nun die allgemeine Mobilisierung folgen werde.

Über die Türkei lag eine Attaché-Meldung vom 10. August vor, daß die Pforte ein Bündnis mit Rumänien, Bulgarien und Griechenland erwäge, doch sei die ganze Haltung der Türkei unentschlossen. Sie hätte angeblich die am 10. August in die Dardanellen eingelaufenen deutschen Kreuzer angekauft; im Kaukasus sei ein Aufstand ausgebrochen.

Günstiger klangen die Mitteilungen aus Rumänien. Die Presse verbreitete zwar falsche Nachrichten über Erfolge der Montenegriner, aber

die Haltung der leitenden Kreise schien Österreich-Ungarn freundlich. Ein aktiver Beitritt Rumäniens war aber noch nicht erfolgt.

Gemeldet war die Einberufung von neun Reservejahrgängen.

Als interessantestes Dokument erhielt ich am 12. August den nachstehenden eigenhändigen Brief des Generals von Moltke:

„Berlin, 9. August 1914.

Euer Exzellenz

Schreiben vom 8. d. M. erhalte ich soeben. Ein Vorgehen Italiens gegen Österreich-Ungarn in dieser schweren Zeit, gegen seinen bisherigen Bundesgenossen, nachdem es schon den Treubruch auf sich geladen hat, erscheint mir so horrend, daß ich vorläufig nicht daran glauben kann. Sollte diese Felonie, die den Gipfel der Schurkerei bedeutet, wirklich eintreten, so bleibt meiner Meinung nach für Österreich nichts übrig, als dem hungrigen Raubtier zunächst das Maul zu stopfen. Ich kann ja die Verhältnisse nicht beurteilen, mir scheint aber, Österreich kann in seiner gegenwärtigen Lage den Krieg auch gegen Italien gar nicht aufnehmen. Es kommt doch alles darauf an, ihn gegen Rußland mit Erfolg durchzuführen und alles andere einer späteren Abmachung vorzubehalten. Von hier aus geschieht alles, um auf Italien zu drücken, viel Wirkung wird es nicht haben, die Bestie will fressen und wird sich durch uns nicht stören lassen.

Lieber Freund, wir selber hier sind in einer so schwierigen Lage gegen vier Feinde, daß wir keine Leute abgeben können, so gern wir es täten. Wir sind schon bis zum äußersten gegangen und haben schon auf den Landsturm zurückgegriffen. Wir müssen eine Entscheidung haben im Westen, das ist für uns Lebensfrage. Sie wissen selber, wie gern ich helfen möchte, es geht nicht.

Sie wünschen, daß wir Bulgarien anweisen, wie es vorgehen soll. Können Sie denn das nicht selber tun? Sie haben doch ein Bündnis mit den Leuten. Ich habe gar keinen Weg zu ihnen, habe aber unserem Auswärtigen Amt meine Stellungnahme folgendermaßen dargelegt: Bulgarien muß sofort gegen Serbien vorgehen, wodurch Österreich am wirksamsten entlastet wird. Der Gedanke, es durch Rumänien gegen Rußland anzusetzen, ist unausführbar und würde von Rumänien nie gestattet werden. Rumänien hat erklärt, es werde sich da nicht einmischen und Bulgarien ruhig gewähren lassen. Daß Griechenland in diesem Fall mit Serbien zusammengehen würde, glaube ich nicht, wenn Bulgarien es an der Beute teilnehmen läßt. Wenn Sie derselben Ansicht sind, so unterstützen Sie diese Aktion. Die Türkei wird angewiesen werden, Griechenland zu erklären, daß sie nichts gegen letzteres unter-

nehmen werde, so lange es sich ruhig verhält*). In Rumänien scheint die Stimmung besser geworden zu sein. Österreich sollte alles, aber auch alles tun, um sich diesen wertvollen Bundesgenossen zu sichern. Vor allem Zusage über mildere Behandlung der Rumänen in Ungarn. Das ist ein Punkt erster Ordnung! In solchen Zeiten, wie diejenigen, die wir jetzt durchmachen, muß man nicht doktrinär sein und jedes Mittel benützen, um sich Bundesgenossen zu sichern.

Wir haben heute die erste russische Batterie genommen, von einer Kavalleriebrigade. Die Russen greifen ganz blödsinnig an und werden überall zusammengeschossen. Überall kleine, verzettelte Vorstöße von Kavalleriebrigaden und kleinen Infanterieabteilungen. Wir haben schon über 500 Gefangene, die froh sind, etwas zu essen zu bekommen. Die Belgier sind ganz minderwertig, zum Angriff unfähig. Sie hatten fünf Brigaden in dem stark verschanzten Lüttich, das unsere sechs Friedensbrigaden nur mit den Mitteln des Feldheeres gestürmt haben. 4000 bis 5000 Gefangene. Nur die Forts der Nordfront haben noch nicht kapituliert, werden aber von morgen ab von hinten beschossen werden. Die unzerstörten Maas-Übergänge sind in unserer Hand. Unsere Kavallerie streift bis vor Brüssel und Antwerpen. Der Kampf hat Blut gekostet, nicht übermäßig, hat sich aber gelohnt. Wir erwarten nun die Engländer.

Mit Gott, lieber Freund! Tausend Dank für die schwere Artillerie, könnte ich Ihnen doch Gleiches mit Gleichem vergelten.

Es drückt Ihnen die Hand Ihr treu ergebener

Moltke."

Ich antwortete am 13. August (siehe Seite 208).

Am 12. August hatte sich Oberst Graf Szeptycki (Militär-Attaché in Rom) bei mir gemeldet; er sprach die Ansicht aus, Italien stelle sich vorläufig bereit, um je nach Ausgang der Entscheidungen gegen uns oder gegen Frankreich einzugreifen.

Laut Bericht des k. u. k. Konsuls in Venedig beabsichtigte Italien eine Kräftekonzentrierung bei Mailand; die Ausrüstung Venedigs als Kriegshafen sei beendet. Der Intervention des Herzogs von Avarna sei es zuzuschreiben, daß Italien noch nicht losgeschlagen habe. Andere Nachrichten gaben als Grund hiefür die Schwierigkeit an, die in Libyen befindlichen Kräfte bei gefährdeter See zu versorgen. Die Augmen-

*) Man glaubt hier, daß ein Vorgehen türkischer Truppen gegen Rußland durch Rumänien vielleicht gestattet werden würde, das bulgarischer Truppen aber niemals.

tationsmagazine seien leer, auch wäre der Krieg unpopulär. Italien warte aber die ersten Erfolge der Tripleentente ab, um Valona zu besetzen.

An Stelle des erkrankten Herrn von Merey war Baron Macchio zum Botschafter in Rom ernannt worden, er verabschiedete sich von mir am 12. August; wir sprachen natürlich über Italien. Er wollte alles vermieden sehen, was Italien provozieren könnte und äußerte zu mir:

„Sie werden doch keine militärischen Maßregeln treffen!"

Ich: „Wir werden sie treffen, weil wir unsere Grenzen doch nicht schutzlos lassen können."

Baron Macchio: „Kann ich sagen, daß wir alle Kräfte aus Tirol wegnehmen?"

Ich: „Nein, sagen Sie das nicht. Warten Sie ab, bis bei den Deutschen eine Entscheidung gefallen ist — dann werden sich die Italiener überlegen, gegen Deutschland Front zu machen*). Sagen Sie den Italienern, daß, wenn sie gegen uns vorgehen, Deutschland an unserer Seite gegen Italien vorgehen wird."

Am 13. August ergingen die Befehle für die Reichsverteidigung an der Grenze gegen Italien.

Im Laufe des 12. August teilte mir Graf Hoyos mit, daß die Absicht bestehe, den Prinzen Jayme von Bourbon wegen seiner französischen Verwandtschaft in die Schweiz zu exilieren**).

Nach Graf Hoyos überbrachte mir Konteradmiral Raisp mit einem Vertreter des deutschen Admiralstabes die erneute Anregung der deutschen leitenden Kreise, die Flottenunternehmung in das Schwarze Meer durchzuführen; man verspräche sich davon nicht nur maritime, sondern auch politische Vorteile.

Ich: „Admiral Haus lehnt ab. Ich kann als Nichtfachmann in Marinefragen nichts anderes sagen als Haus."

Ich wies auf Italiens Haltung und darauf hin, daß ein Wegziehen der Flotte aus der Adria Italiens feindseliges Auftreten nur beschleunigen würde. Italien sei nicht der treue Bundesgenosse, als der es von Deutschland stets hingestellt wurde, wir müßten nun die Konsequenzen tragen.

---

*) Ich rechnete mit Sicherheit auf eine siegreiche Entscheidung — die deutsche Niederlage an der Marne hat diese Hoffnung zunichte gemacht und war wohl auch für Italiens Haltung mitbestimmend.

**) Gegen ehrenwörtliche Erklärung für loyales Verhalten wurde ihm der Aufenthalt in Frohsdorf zugestanden.

Es wurde nun das Kompromiß vorgeschlagen, nur einen Teil der k. u. k. Flotte in den Pontus zu entsenden.

Ich: „Zum Teilen der ohnehin schwachen Flotte wird sich der Flottenkommandant nicht hergeben. Ich bin übrigens überzeugt, daß eine geringe Seemacht genügen würde, um die russische Flotte lahmzulegen."

Der Vertreter des deutschen Admiralstabes bemerkte, daß gegen die russische Flotte „Göben" und ein paar gute ö.-u. Kreuzer genügen würden, aber man sei deutscherseits der Ansicht, daß das Erscheinen der k. u. k. Schiffe im Schwarzen Meere auf Rumänien und Bulgarien für uns günstig einwirken würde.

Ich erwiderte schließlich, daß ich Admiral Haus fragen werde, ob er einige Einheiten zu diesem Zwecke abgeben könnte.

Über die Zustände in Montenegro berichtete der k. u. k. Gesandte Herr Otto, daß König Nikita bewacht werde wie ein Gefangener, er möchte neutral bleiben, könne sich aber nicht rühren. Im Lande bestehe kein Enthusiasmus für den Krieg, es herrsche Mangel an Lebensmitteln.

Über Albanien lagen Nachrichten vor, daß sich der bekannte Führer Boljetinac mit starken Kräften gegen Serbien gewendet habe.

Auch eine Besprechung im Ministerium des Äußern fand am 12. August statt. Sie galt der polnischen Frage. Es waren anwesend: Graf Berchtold, Exzellenz Bilinksi, Herr Leo (Präsident des Polenklubs) und ich.

Es wurde die Frage aufgeworfen, wie man Polen abgrenzen solle, ob man die Ukraine selbständig lassen und sie im Osten bis an den Horyn ausdehnen solle.

Mir schienen diese Erörterungen höchst unzeitgemäß, und ich bemerkte: „Warten Sie doch ab, bis wir Polen haben."

Exzellenz Bilinski erwiderte, man müsse es den Leuten jetzt schon sagen. Es sei ein Politikum und wäre von Bedeutung, um polnische Legionen aufstellen zu können.

Dann wurde die Frage einer von Seiner Majestät zu erlassenden Proklamation aufgeworfen, und der Vorschlag, das Gebiet durch einen hohen General verwalten zu lassen, etwa getrennt im Nordteil durch Deutschland, im Südteil durch Österreich-Ungarn, doch mit dem Streben, schließlich das ganze Gebiet unter die Verwaltung der Monarchie zu bringen.

Mich widerte es an, in diesem Augenblick, da es sich um Sein oder Nichtsein des Reiches handelte und alle Kräfte auf das gemeinsame große Ziel zusammenzufassen waren, sehen zu müssen, wie sich die

Blicke gierig auf den Bissen richteten, den jeder Einzelne für sich selbst herauszuschlagen gedachte, und ich erwiderte:

„Wenn Sie das bei den Deutschen erreichen, ist es mir sehr recht, aber vorläufig sind die Russen noch dort."

Graf Berchtold äußerte, er werde mit Deutschland darüber sprechen.

Diese sogenannte polnische Frage zog sich in der Folge in störendster Weise durch die ganze Dauer des Krieges fort. In sich zerfahren, traten die verschiedenen polnischen Parteien mit den mannigfachsten und sich widersprechenden Aspirationen auf; sie suchten teils bei Deutschland, teils bei Österreich-Ungarn, ja selbst bei Rußland, so lange dieses noch nicht geschlagen war, ihren Vorteil zu wahren. Unaufrichtig untereinander, machten sie es dem Außenstehenden schwer, ihre wahren Ziele zu durchschauen. Mochten sie übrigens auch selbst diese nach der jeweiligen Gunst der Lage wechseln, so dürfte man doch nicht fehlgehen in der Meinung, daß sie sich in dem Streben nach Wiederherstellung des selbständigen polnischen Reiches einig fanden. Ein Streben, das eben sowohl gegen Österreich-Ungarn, als gegen Deutschland gerichtet war. Ich habe dem polnischen Gebaren stets das größte Mißtrauen entgegengebracht. Die Art und Weise, wie sich polnische Parteiführer über ihre eigenen Parteigegner unter vier Augen äußerten, konnte dieses Mißtrauen nur erhöhen.

In der Besprechung am 12. August ward auch hervorgehoben, daß im Falle günstigen Kriegsausganges die Monarchie einige Rekonstruktionen werde erleiden müssen. Die Tendenzen dieser Bemerkung sofort durchblickend, warf ich ein, daß in diesem Falle die ganze Wehrmacht in „eines" zusammenzufassen sein werde.

Exzellenz Bilinski wies dem entgegen auf die Errichtung einer polnischen Landwehr hin.

Ich: „Das könnte ich nur bedauern! Noch ein militärisches Ministerium mehr! Ein Chaos!"

Damit endete die Besprechung.

Anscheinend in der Absicht, den Kern für eine polnische Wehrmacht zu schaffen, steigerten sich in der Folge die Forderungen der polnischen Kreise nach Errichtung „polnischer Legionen". Diesen Forderungen wurde schließlich nachgegeben und es kam zur Aufstellung einer polnischen Legion, die aber als Konkurrenzunternehmung die Errichtung auch einer ukrainischen Legion zur Folge hatte. Die Legionen blieben immer gering an Zahl, obgleich auch Landsturmpflichtige in sie eingeteilt worden waren. Sie schlugen sich,

insbesondere bei kleinen Unternehmungen, in der Regel gut, ließen aber in disziplinärer Beziehung sehr viel zu wünschen übrig und fingen schließlich an, eine politische Rolle spielen zu wollen.

13. August.

Nachts vom 12. August zum 13. August waren die Kriegserklärungen Englands und Frankreichs eingelaufen.

In Rumänien hatte Zeitungsnachrichten zufolge der Kronrat über drei Anträge beschlossen: 1. Anschluß an den Dreibund (Antrag Carp), 2. Neutralität, 3. abwartende bewaffnete Haltung. Der dritte Antrag sei angenommen, eine Aktion g e g e n den Dreibund einmütig als eine moralische Unmöglichkeit erachtet worden*).

Zeichen einer allgemeinen Mobilisierung wurden gemeldet.

Nachrichten aus Italien sprachen von der Instandsetzung der Befestigungen und von Truppenverschiebungen nach Venetien. Die Volksstimmung sei gegen einen Krieg mit Frankreich.

Ein Telegramm des Militär-Attachés in Sofia gab der Besorgnis Ausdruck, daß Bulgarien nicht eingreifen werde, der Krieg sei nicht populär, es schiene, daß der König Rußland fürchte. Andere Nachrichten sprachen jedoch von Mobilisierungsvorbereitungen und der Militär-Attaché in Konstantinopel meldete, daß die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Pforte gute Fortschritte machten.

Der Präsident des Polenklubs Herr Leo hatte mich aufgesucht und die Aufstellung von polnischen Legionen in Krakau, Lemberg und Warschau, dann die Aufhebung der Zollgrenze gegen Polen beantragt.

Am 13. August hatte ich einige vom 11. August datierte Zeilen des Generals von Moltke erhalten, in denen er für die Zusage der Mörserbatterien dankte. Ich antwortete hierauf und auf General von Moltkes Brief vom 9. August:

„W i e n, 13. August 1914, 9 Uhr abends.

Euer Exzellenz!

Herzlichsten Dank für Ihre hochgeschätzten Zeilen vom 9. d. M. und aufrichtige Glückwünsche zu den bisherigen Erfolgen!

Ich erlaube mir, im Nachfolgenden zunächst in Kürze die im Schreiben E. E. bezeichneten Fragen zu berühren.

---

*) Rumänien brauchte eben länger als Italien, um über die moralischen Unmöglichkeiten hinwegzukommen.

Italien. Wie weit die Perfidie dieses elenden Volkes reichen wird, ist nicht abzusehen, jedenfalls müssen wir auf das äußerste gefaßt sein. Abgesehen, daß sich bei uns niemand, von Seiner Majestät angefangen, damit abfinden würde, Italien durch Gebietsabtretungen zu erkaufen, halte ich einen solchen Versuch für ganz ausgeschlossen und sogar schädlich, da ein solches Schwäche-Eingeständnis in diesem Moment sofort alle noch Zögernden zum Eingreifen gegen die Monarchie ermuntern würde.

Wir lassen uns nicht verleiten, in unserer Truppenkonzentrierung gegen Rußland einzuhalten oder davon etwas abzubröckeln, werden aber Italien gegenüber wenigstens so weit Maßnahmen treffen, daß es für diese Schurken keine bloße Promenade wird, wenn sie bei uns einbrechen.

Ich bedaure dabei allerdings lebhaft, daß wir hiezu nicht auch auf deutsche Truppen rechnen können, weil ich auch schon in der Dokumentierung der Solidarität Deutschlands und Österreich-Ungarns gegenüber Italien eine wertvolle Aktion gesehen hätte, ein Moment, welches uns wesentlich dazu bestimmte, unsere Mörserbatterien gegen Frankreich zur Verfügung zu stellen.

Bulgarien. Es ist selbstverständlich, daß wir schon seit längerem mit allen Mitteln dahin arbeiten, Bulgarien zum Eingreifen gegen Serbien zu bewegen — ich habe analoge Einflußnahme Deutschlands in Sofia nur deshalb angeregt, weil ich hoffte, daß dieser verstärkte Druck mehr Wirkung üben würde. Leider scheint in Bulgarien gar keine Lust dazu zu bestehen und vermute ich, daß dessen Regierung zwischen uns und Rußland balanciert. Der Vorwand, daß Bulgarien deshalb nicht eingreift, weil wir nicht gegen Serbien vorgehen, ist unstichhältig, weil unsere Truppen, wie ich E. E. streng vertraulich mitteile, bereits in Serbien einrücken, wo sie schon glückliche, wenn auch verlustreiche Gefechte hatten.

Rumänien. Es wäre höchste Zeit, daß Rumänien sich besinnt, ob es als westlicher Kulturstaat an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns erblühen oder ob es als Balkanstaat ein Vasall Rußlands werden will.

Es treibt aber gleichfalls ein Doppelspiel, denn wenn es ehrlich an unserer Seite sein wollte, müßte es sich schon längst deklariert und seine Armee in der nördlichen Moldau konzentriert haben; Deutschlands Einwirkung in diesem Sinne wäre sehr erwünscht. Bei uns geschieht alles, und zwar auch in Ungarn, um die Rumänen nicht zu verstimmen.

Türkei. Die Mobilisierung und Konzentrierung der türkischen Armee soll sich rascher vollziehen, als man anfangs dachte, aber auch

ein türkisches Eingreifen hätte nur Wert, wenn es derart rasch erfolgt, daß die Russen Truppen dagegen senden müssen, ehe sie die Entscheidung gegen uns geführt haben. Außerdem wäre der Türkei ein baldiger Krieg gegen Ägypten und eine Sperrung des Suezkanals dringend ans Herz zu legen.

England. Wird Deutschland die sechs englischen Divisionen ohne Flottenkampf auf den Kontinent kommen lassen? Herrlich wäre es, die Transportflotte zu erwischen und zu versenken.

Rußland. Wir haben zahlreiche Grenzeinbrüche der Russen zurückgewiesen, so daß jetzt unser ganzes Gebiet frei von ihnen ist und wir an mehreren Stellen jenseits stehen. Dahinter aber sammelt Rußland zahlreiche erdrückende Massen gegen uns. Ich vermute eine starke Armee in Podolien östlich des Zbrucz, gegen diese müßten die Rumänen vorgehen, dann eine Mittelgruppe beiderseits von Dubno, dann eine Gruppe zwischen Bug und Weichsel und dahinter in Ansammlung eine starke Gruppe bei Brest.

Wenn wir die Offensive gegen die östlich der Weichsel gedachten Kräfte aufnehmen, ist es von größter Wichtigkeit, daß die Armee Prittwitz mit so starken Kräften als möglich über Siedlec vorstoße; ich habe mich in dieser Hinsicht mit Generaloberst von Prittwitz ins Einvernehmen gesetzt, bitte aber auch E. E. um diesbezügliche Einflußnahme, weil nur dann überhaupt an einen Erfolg zu denken ist, wenn auch diese deutschen Kräfte vereint mit unseren zwischen Bug und Weichsel schlagen. An diesem Erfolg aber hängt die Hauptaktion gegen Rußland, damit auch die Rückendeckung für das deutsche Vorgehen gegen Frankreich und England auf dem Kontinent.

Es ist eine schwere Zeit, aber, so Gott will, werden wir sie in treuem Zusammenhalten glücklich überstehen. Damit drücke ich Ihnen die Hand. Ihr aufrichtig und treu ergebener Conrad m. p.“

Am 13. August ergingen die Befehle für die Reichsverteidigung an der Grenze gegen Italien (siehe Seite 378).

14. August.

Der k. u. k. Gesandte in Sofia, Graf Tarnowski, hatte telegraphisch berichtet, daß Rußland von Bulgarien eine sofortige unzweideutige Erklärung verlangt, ob die bulgarische Regierung sich verpflichten wolle, Neutralität zu bewahren und einer etwaigen türkischen Offensive mit den Waffen entgegenzutreten. Sollte die bulgarische Regierung diese Verpflichtung übernehmen, so garantiere Rußland die Unterstützung weitgehender nationaler Aspirationen und entsprechenden Gebietszuwachs; sollte Bulgarien keine zustimmende und ganz deutliche Antwort

geben, so behielte sich Rußland die Freiheit seiner Aktion vor, zu der es sich als Verbündeter Serbiens veranlaßt sehen würde; außerdem wären die Mitglieder der Regierung Rußland gegenüber persönlich verantwortlich.

Diese Drohungen, die Bulgarien als einen Vasallenstaat behandelten, schienen nichts gefruchtet zu haben. Zeitungsnachrichten zufolge hatte Bulgarien das dringende Ansuchen, sich an die Seite Serbiens zu stellen, abgelehnt.

Am 14. August sprach der bulgarische Militär-Attaché Major Tantilow bei mir vor.

Ich: „Letzthin waren Sie hier, um mich zu fragen, ob wir gegen Serbien offensiv werden würden. Ich sagte Ihnen, Sie wüßten als Soldat, daß man im vorhinein nicht hievon sprechen könne. Heute aber teile ich Ihnen mit, daß wir die Offensive gegen Serbien ergriffen haben."

Herr T.: „Darf ich das meinem Chef telephonieren?"

Ich: „Ja. Wenn Bulgarien nicht rasch eingreift, so kommt es zu spät, es hat die einzige Gelegenheit, sich Serbien vom Hals zu schaffen, wenn es jetzt mit Serbien abrechnet. Wir haben unsere Interessen am Adriatischen, Sie haben die Ihrigen am Ägäischen Meer, ich sehe nicht ein, daß zwischen uns und Ihnen ein anderer Staat sein solle. Wenn Sie aber nicht bald losgehen, kommen Sie zu spät. Wir sind schon sehr weit vor."

Vom k. u. k. Militär-Attaché in Konstantinopel lag die Meldung vor, daß die Mobilisierung des I., II. und III. Korps bald beendet sein und der Aufmarsch beginnen werde, es bestehe die Absicht einer gemeinsamen Offensive mit Rumänien gegen Beßarabien und einer Landung in Odessa.

So schien die Lage in Bulgarien und der Türkei sich uns günstiger zu gestalten, bedrohlicher klangen die Nachrichten über Italien.

Schweizer Telegramme meldeten, daß es zweifelhaft sei, ob die italienische Regierung bei der Österreich-Ungarn feindlichen Haltung der Bevölkerung imstande sein werde, die Neutralität aufrecht zu erhalten. Die Truppentransporte (Infanterie und Festungsartillerie) nach Venetien bestätigten sich, auch waren Truppenverschiebungen von der französischen Grenze gegen jene Tirols oder der Schweiz gemeldet. Der k. u. k. Militär-Attaché in Bern erhielt Auftrag, die Delegierung eines eidgenössischen Offiziers nach Wien anzuregen, sobald die Lage drohend würde.

Am 14. August hatte mir Graf Berchtold durch Graf Hoyos den Wunsch mitteilen lassen, keine polnischen Legionen aufzustellen, sondern

etwaige Freiwillige in den Landsturm einzuteilen; dies solle auch dem Präsidenten des Polenklubs Herrn Leo telegraphiert werden.

15. August.

Die Hoffnungen auf ein baldiges Eingreifen der Pforte und Bulgariens erlitten eine Trübung durch einen Bericht des k. u. k. Botschafters in Konstantinopel, der der Meinung Ausdruck gab, die Türkei, Bulgarien, Rumänien und Griechenland seien entschlossen, nach keiner Seite aktiv einzugreifen, bevor nicht entscheidende Ereignisse gefallen seien.

Nach Informationen des k. u. k. Ministeriums des Äußern bezeichnete der deutsche Militär-Attaché in Bukarest einen Durchmarsch russischer Truppen durch Rumänien (die Moldau) als wahrscheinlich. König Carol wolle zwar einen russischen Durchbruch verhindern, doch könne nach Aussage des rumänischen Chefs des Generalstabes die rumänische Armee kaum vor dem zwanzigsten Mobilisierungstag in der nördlichen Moldau versammelt sein.

Der k. u. k. Gesandte in Bukarest berichtete, König Carol erwarte, daß der Zar eine Klarstellung seitens Rumäniens fordern werde, er (König Carol) diesfalls seinen bekannten Standpunkt wiederholen würde, und zwar dahin, daß er die Bukarester Friedensbestimmungen nicht mehr aufrecht erhielte und den Einmarsch der Bulgaren in Mazedonien gestatten würde. Der König hielte aber ein Doppelspiel Bulgariens für möglich.

Am Nachmittag des 15. August empfing ich den k. u. k. Militär-Attaché in Petersburg, Hauptmann Prinzen Hohenlohe; er bezeichnete es als möglich, daß Schweden gegen Rußland eingreifen werde. Um Sicherheit darüber zu gewinnen, richtete ich eine telegraphische Anfrage an den k. u. k. Militär-Attaché in Stockholm, Oberst Straub, mit dem Beifügen, daß er eine Entscheidung als dringend hinstellen solle.

Ein am 15. August eingelangter Bericht des Feldmarschalleutnants Grafen Stürgkh vom 14. August aus Berlin enthielt den Vorschlag, deutsche Landsturmformationen für Tirol anzufordern, um „Italien vor die Alternative zu stellen, entweder mit deutschen Truppen Krieg zu beginnen oder, falls es davor zurückschreckt, seine feindlichen Absichten gegen uns fallen zu lassen". Graf Stürgkh meinte, daß eine solche Inanspruchnahme nicht gegen die Intentionen Kaiser Wilhelms sein dürfte.

Wie erinnerlich, hatte jedoch General von Moltke diese von mir schon früher gestellte Bitte abgeschlagen. Ich richtete trotzdem noch am 15. August erneut das telegraphische Ersuchen an ihn, Italien bekanntzugeben, daß es im Falle feindseligen Verhaltens gegen Österreich-Ungarn auch auf deutsche Truppen stoßen würde. Sollte Italien

dessenungeachtet gegen uns vorgehen, so erneuere ich meine Bitte um kleine, in rückwärtiger Verwendung stehende Abteilungen deutscher Truppen.

In meiner Abschiedsaudienz am 15. August billigte Seine Majestät, daß Vorkehrungen gegen Italien getroffen würden, verfügte aber auch, daß alle Provokationen zu vermeiden seien. Ein Befehl in diesem Sinne erging daher an die Militärkommanden in Graz und Innsbruck.

Graf Hoyos hatte mich nochmals aufgesucht, um mir Graf Berchtolds Wunsch mitzuteilen, keinerlei Freischaren aufzustellen, die nicht einem militärischen Kommando direkt unterstellt wären. Dieses Verlangen des Ministers deckte sich vollkommen mit meinen Ansichten, die überhaupt allen derartigen Formationen abhold waren.

Nachmittags um 4 Uhr 50 erhielt ich nachstehende Telephondepesche von Graf Tisza:

„Um unsere diplomatische Aktion am Balkan entsprechend leiten zu können, ist es unbedingt notwendig, daß Graf Berchtold über die Dimensionen unserer Offensive in Serbien informiert sei. Im Rahmen der hieran geknüpften großen Staatsinteressen beschwöre ich E. E., noch heute am Ballplatz die nötigen Aufschlüsse zu geben.

Glück auf! Gottes Schutz und Segen begleite Sie und unsere Waffen.

Tisza."

Ich sandte (Op. Nr. 743) die Depesche mit folgendem Beisatz an Graf Berchtold:

„Zur geneigten Kenntnis der Telephondepesche des Grafen Tisza.

Unsere Truppen haben am 14. und 15. August in harten, siegreichen Kämpfen die serbischen Truppen aus einer seit langer Zeit vorbereiteten, stark besetzten, befestigten Aufstellung bei Loznica und Lješnica auf den östlichen Uferhöhen der Drina geworfen.

Dort und bei Šabac wurden wiederholte Gegenangriffe der Serben erfolgreich abgewiesen und die Vorrückung in Feindesland fortgesetzt.

Eine Fahne, zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Montenegrinische Kräfte, die in unser Gebiet einzudringen versuchten, wurden allenthalben zurückgeworfen.

Mit der Bitte um Rückschluß

Conrad m. p."

Nachts vom 15. August auf den 16. August ging das Armeeoberkommando auf den russischen Kriegsschauplatz ab.

Rückschau.

Das seit Dezennien geübte, auch für die Zukunft unverblümt angekündigte und in dem Fürstenmord in Sarajevo ruchlos enthüllte aggressive Vorgehen Serbiens gegen Österreich-Ungarn griff der alten polyglotten Monarchie an den Lebensnerv. Für Österreich-Ungarn war dank seiner auch von Deutschland genährten Langmut der letzte Moment gekommen, dieser vitalen Gefahr gewaltsam zu begegnen, ein bloßes Hinausschieben hätte das Übel nicht beseitigt.

Deutschland stand vor der Wahl, Österreich-Ungarn dabei im Stiche zu lassen oder an dessen Seite zu treten.

Von jedweder ritterlicher Bundestreue abgesehen, blieb ihm nur letzteres, denn: Österreich-Ungarn war Deutschlands einziger verläßlicher Bundesgenosse, da Deutschland, dank seiner Politik, Frankreich, Rußland und England zum Gegner, die Türkei und Bulgarien aber noch nicht gewonnen hatte und Italiens — auch schon des deutsch-englischen Gegensatzes wegen — nicht mehr sicher war.

Deutschlands und Österreich-Ungarns Feinde aber einten sich bald in dem Entschluß, den lang geplanten, wohlvorbereiteten, hauptsächlich Deutschland geltenden Schlag zu führen.

Entschlossener oder zögernder, rascher oder langsamer, aufrichtiger oder verlogener fügten sich die Staatsmänner Europas dem Zwange der Lage.

An der Hand dieses Gedankenganges finden alle Vorgänge, auch die Spitzfindigkeiten des diplomatischen Notenwechsels, eine natürliche Erklärung.

Allerdings vollzog sich für Österreich-Ungarn der Ausspruch Napoleons I.:

„L'Autriche est toujours en rétard d'une idée, d'une armée et d'une année."

Deutschlands und Österreich-Ungarns Feinde hatten seit Jahren die Konsequenzen aus der Philosophie gezogen, die den Daseinskampf zur Grundlage hat. Deutschland und Österreich-Ungarn hatten das Gegenteil getan. Es ward ihr Verhängnis.

Wird oben bemerkt, daß das Vorgehen unserer Feinde „hauptsächlich“ Deutschland galt, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß nicht auch Österreich-Ungarns Niederwerfung ihr Ziel gewesen wäre — vor allem das Ziel Rußlands und Serbiens.

Befremdend klingen daher jetzt ab und zu auftauchende Behauptungen von Staatsmännern der Entente, daß ihnen und ihren Regierungen nichts ferner lag, als Österreich-Ungarn zu zertrümmern.

Mußten sich diese Staatsmänner nicht sagen, daß diese Zertrümmerung mehr als wahrscheinlich war, wenn sie der habsburgischen Monarchie bei ihrem notgedrungenen Vorgehen gegen Serbien in den Arm fallen und dadurch den allgemeinen Krieg entfachen würden? Sollten sie wirklich so kurzsichtig gewesen sein? Können solche Behauptungen daher etwas anderes sein, als nachträgliche Heuchelei oder nachträgliches Eingeständnis einer Torheit?

Nicht minder gilt dies für jene Politiker, die im Nationalitäten- und Parteienhader Jahrzehnte hindurch das Fundament des alten Reiches, dessen Einheit, untergraben haben und nun behaupten, daß ihnen dessen Erhaltung stets am Herzen lag. Kindern gleich, die mutwillig einen Topf zerschlugen und, um die Scherben stehend, weinend klagen: „Ja — das haben wir ja gar nicht gewollt.“

Wer Österreich-Ungarn 1914 in den Arm fiel, hat des alten Reiches Untergang gewollt oder mindestens gleichgültig hingenommen. Ersteres haben Frankreich und Rußland rücksichtslos getan; England schloß sich ihnen an. Von Italien und Rumänien gar nicht zu reden.

Wenig verständlich ist es, daß es heute noch Menschen gibt, die harmlos genug sind, um aus Beteuerungen oberwähnter Art eine Liebe der Entente-Staaten für Österreich-Ungarn abzuleiten.

Daß Frankreich ein tschechisch oder polnisch orientiertes, stets als Feind Deutschlands verfügbares Österreich willkommen gewesen wäre, liegt auf der Hand. (Vergleiche Chéradames Ausführungen in Band I, Seite 211 und folgende.) Aber konnten sich die Deutschen Österreichs, konnte sich ein deutsches Fürstenhaus zu solcher Rolle hergeben? —

Ich war bemüht, durch tagweise Schilderung der Begebenheiten dem Leser ein Bild des steten Schwankens der politischen Lage und der Gestaltung derselben zu geben, wie sie sich bis zur Zeit entwickelt hatte, als das Armeeoberkommando Wien verließ, um auf den Kriegsschauplatz abzugehen, wo nun die militärischen Aktionen alles andere für mich zurücktreten ließen.

Faßt man die politische Lage, wie sie zu dieser Zeit bestand, zusammen, so ergibt sich:

Deutschland im Krieg gegen Belgien, Frankreich, England und Rußland und schon im siegreichen Vorgehen durch Belgien. Gegen Rußland in günstig verlaufenden kleineren Grenzkämpfen engagiert.

Österreich-Ungarn in günstig verlaufenden offensiven Anfangskämpfen gegen Serbien, in erfolgreicher Abwehr gegen Montenegro, endlich in vielfach günstig verlaufenden Grenzkämpfen kleinerer Abteilungen in Galizien.

Der Aufmarsch gegen Serbien und Montenegro vollendet, jener gegen Rußland im Zuge.

Italien und Rumänien vom Bunde abgerückt, Italien unverkennbar in feindseliger Absicht und gewillt, seinem bisherigen Alliierten in den Rücken zu fallen, doch anscheinend dazu noch nicht genügend vorbereitet.

Rumänien noch unschlüssig, auf welche Seite es sich stellen solle, einer baldigen Entscheidung hierüber nicht zugeneigt.

Schwedens Eingreifen zweifelhaft; kaum zu erwarten.

Bulgarien und die Türkei, insbesondere letztere, mit kriegerischen Vorbereitungen beschäftigt, aber zum Eingreifen noch nicht entschlossen.

Die Haltung Griechenlands ungeklärt.

Die anderen europäischen Staaten neutral.

Japan keinesfalls auf Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns.

Amerika noch gänzlich abseits.

ZWEITER TEIL

Die Anfangsoperationen in Serbien und Rußland bis zum 15. August 1914.

Inhalt.

Seite

Vorwort 219

Die Kriegsereignisse

Kriegskritiker und Propheten 221

Die k. u. k. Wehrmacht 222

Das k. u. k. (erste) Armeeoberkommando 230

Befehls- und Machtbereich des Armeeoberkommandos 249

Das Verhältnis zu den Verbündeten 252

Gemeinsamer Oberbefehl 259

Wesen der Kriegführung — Kriegsausgang — Geschichtsschreibung 262

Die militärischen Vorgänge vom 23. bis 31. Juli 1914 266

Allgemeine den Kriegsfall Rußland betreffende Fragen 279

Änderungen am ursprünglich festgesetzten Aufmarsch gegen Rußland 294

Zusammengefaßte Daten über den Aufmarsch gegen Rußland und Serbien—Montenegro 299

Aufmarsch gegen Serbien 300

Aufmarsch gegen Rußland 304

Rückschau 309

Die militärischen Vorgänge vom 1. bis einschließlich 15. August (bis zum Abgehen des Armeeoberkommandos von Wien auf den russischen Kriegsschauplatz) 311

Ausbau der Donau-Linie als befestigten Zentralraum 328

Zusammenfassung der Ereignisse auf dem Balkan-Kriegsschauplatz vom 12. bis 15. August 1914 397

Das Gesamtbild der Lage am 15. August 398

Abschiedsaudienz bei Kaiser Franz Joseph am 15. August . . . 399

Abfahrt des Armeeoberkommandos auf den russischen Kriegsschauplatz 400

Vorwort.

Mit dem zweiten Teil des vorliegenden Bandes beginne ich die Schilderung der Kriegsereignisse.

Es ist selbstverständlich, daß ich nicht eine Geschichte des Krieges zu bieten vermag, die die Einzelheiten aller Vorgänge bis zu den untersten Heereseinheiten herab in sich schließt.

Die Abfassung eines solchen Werkes vermag ein Einzelner nicht zu leisten, sie ist an das Zusammenwirken eines wohlorganisierten Apparates zahlreicher Mitarbeiter, an eingehende archivalische Forschungen, umfassende Korrespondenzen, mannigfache graphische Arbeiten u. dgl. gebunden.

Was ich im Nachfolgenden bringe, ist nur ein Beitrag für solche Zusammenarbeit, eine Schilderung des Selbsterlebten.

Entsprechend meiner Stellung als Chef des Generalstabes des Armeeoberkommandos*) werden bis zur Enthebung von dieser Stelle Ende Feber 1917 meine Darlegungen die Vorgänge vom Gesichtspunkte des A. O. K. behandeln — also den Gang der Ereignisse im großen, die Auffassung der Lage, wie sie jeweilig an oberster Stelle bestand, die Entschlüsse, die darauf gegründet wurden, die Schwierigkeiten und Reibungen, die sich der Durchführung entgegenstellten, den Verlauf, den die Vorgänge nahmen, die Folgen, die sich daraus ergaben, endlich den Verkehr mit den Verbündeten und mit den Funktionären und maßgebenden Stellen des Hinterlandes.

Für den Zeitraum von meiner Ernennung zum Heeresgruppenkommandanten in Tirol (anfangs März 1917) bis zu meiner endgültigen Enthebung vom aktiven Dienst im Juli 1918 vermag sich meine Schilderung nur auf die Vorgänge auf diesem beschränkten Gebiet und auf die sekundäre Rolle zu erstrecken, die mir in der Stellung als Heeresgruppenkommandant zugewiesen war.

Die über den Krieg erschienenen Publikationen sind durchwegs unter dem Eindruck vollzogener Tatsachen, dem Eindruck des

*) In der Folge mit A. O. K. abgekürzt.

tatsächlichen Verlaufes der Ereignisse, des Erfolges oder Mißerfolges der operativen Maßnahmen geschrieben.

Ich will dem Leser die Möglichkeit schaffen, sich in jene Lage zu versetzen, unter der die Entschlüsse zu fassen und die Verfügungen zu treffen waren, e h e die vollzogene Tatsache über deren Folgen entschieden hatte.

Es wird dabei des Lesers voller Objektivität bedürfen und der Ausschaltung aller Vorstellungen über den tatsächlichen Gang der Geschehnisse.

Aber nur ein Urteil auf dieser Grundlage kann den Anspruch auf Geltung erheben.

Die Kriegsereignisse.

Kriegskritiker und Propheten.

Eine der billigsten Rollen, für sich Reklame zu machen und sein Publikum zu finden, ist jene des sich zum Ankläger aufwerfenden militärischen Kritikers. Er urteilt ja immer im nachhinein, also nach „aufgedeckten Karten", und ganz nach dem Erfolg; er kann seine Weisheit danach zurechtlegen und sie umsomehr in tönenden Phrasen ausbieten, als seine Vorschläge, „wie man es eigentlich hätte machen sollen," ja nie der Prüfung durch die tatsächliche Ausführung ausgesetzt sind. Er findet dabei immer Sensationsbedürftige oder naive Gläubige, die ihm nachbetend sagen: „Ja, wenn man es so gemacht hätte, wäre es anders geworden*)." Er heimst dies mit Behagen ein, übersieht aber gänzlich, in wie leichtfertiger Weise er Beschuldigungen verbreitet, die, auf schwankender, unzutreffender oder gefälschter Basis stehend, Männer trifft, die in unklarer und kritischester Lage unter dem Drucke schwerster Verantwortung aufrecht blieben und nach bestem Wissen und Können handelten, durchwegs unter Verhältnissen, von denen der kleinlich nörgelnde Kritiker keine blasse Ahnung hat, insbesondere, wenn ihm jedwede Kriegserfahrung an hoher Führerstelle fehlt. Auch der militärische Rock allein, der dem Publikum gegenüber zur Vortäuschung kompetenten Urteils mißbraucht wird, tut es nicht**)!

---

*) Man könnte hier die Börsenspekulation zum Vergleich heranziehen. Nach Bekanntwerden der Kurse ist es sehr leicht, zu sagen, welche Papiere man hätte kaufen, welche weggeben sollen. Im voraus aber steht es damit ganz anders.

Versäumte Gewinne, aber auch schwere Verluste sind so oft die Folge!

Der Vergleich paßt zwar nicht ganz, ist aber zeitgemäß.

Börsenverluste lassen sich wieder wettmachen, kriegerische Mißerfolge nur sehr schwer oder gar nicht mehr.

**) Ich sehe ganz von jenen Kritikern ab, die dem Zeitgeist nach dem Umsturz schmeichelnd, lediglich für einen Judaslohn die alte Armee und ihre Führer in den Staub zerrten.

Eine ähnliche Kategorie von Menschen sind jene Angehörigen höherer Kommanden, die bei schwerwiegenden Entscheidungen von jedem gewagten Entschluß abraten. Wird letzterer dennoch durchgeführt und bringt er den Erfolg, dann halten sich solche Leute still zurück, als ob sie nie als Warner aufgetreten wären; mißlingt die Sache aber, dann werfen sie sich in die Brust und rufen es in alle Welt: „Ja, ich hab's ja gleich gesagt!"

Das Publikum sieht dann in ihnen die wahren Weisen! Insbesondere ein Publikum, das sein Behagen daran findet, alles Eigene herabzusetzen.

Die k. u. k. Wehrmacht.

Eine Geschichte des Krieges müßte in ihrem militärischen Teil mit der eingehenden Charakterisierung der eigenen Wehrmacht und dem Vergleich derselben mit den Wehrkräften der Gegner beginnen. Dies überschritte den Rahmen des vorliegenden Buches. Nur einige der wichtigsten Daten will ich dem Leser darbieten, der mit den ehemaligen ö.-u. Heeresverhältnissen weniger vertraut ist.

Die wesentlichsten Faktoren für die Geltung einer Wehrmacht sind: die Streiterzahl, die technische Ausrüstung, die Ausbildung, die Disziplin und vor allem der moralische Wert.

Unter diesen Faktoren nahm in der alten k. u. k. Armee der moralische Wert die oberste Stufe ein.

Auch die Keime nationaler und sozialer Ankränkelung waren zu Beginn des Krieges durch den allgemein herrschenden guten Geist, die Disziplin und den festen Kitt, den das Offizierskorps bildete, niedergehalten.

Die Ausbildung war, soweit es die kargen Mittel erlaubten, bei der Infanterie, der Artillerie und den technischen Truppen auf moderner Höhe, die Kavallerie war reiterlich erstklassig, in der taktischen Ausbildung haftete ihr noch Althergebrachtes an, sie war vorwiegend für die Attacke mit der blanken Waffe erzogen und von kühnem Angriffsgeist beseelt. Erst im Verlaufe des Krieges vervollkommnete sie sich im Fußgefecht und entsprach dabei gleich der Infanterie.

Tatendurst und Angriffsgeist beherrschten auch die anderen Waffen, und zwar in solchem Maße, daß es zu Verlusten führte, die das Maß des Notwendigen überschritten und die Eindämmung durch höhere Befehle veranlaßten. Insbesondere waren anfänglich die großen Verluste an Offizieren hierauf zurückzuführen. Verluste, die ob der Schwierigkeit des Ersatzes besonders fühlbar wurden.

Aber: „Leichter ist es, ungebundene Geister zügeln, als träge zu beflügeln!“

Wer wollte der alten Armee ihren Elan übelnehmen!

Auch der Gegner hat ihn anerkannt. Russische Offiziere äußerten bald nach den Einleitungskämpfen, daß der Elan der k. u. k. Truppen noch jenen der Japaner übertreffe.

Streiterzahl und Bewaffnung standen hinter dem Möglichen und Erforderlichen zurück. Dies galt insbesondere für die Artillerie. Auch die Ausrüstung ließ manches zu wünschen übrig.

Woran dies lag, ist in den vorangehenden Bänden dieses Werkes eingehend dargelegt. Engherzigkeit, Unverständnis, Blindheit gegen die sich auftürmenden Gefahren, aber auch zielbewußter Widerstand seitens der dem Staate und der Armee feindlichen Parteien und Cliquen hatten diesen Zustand geschaffen und waren die untrüglichen Zeichen einer Richtung, die an jeder Hoffnung für radikale Besserung zweifeln ließ. Erst während des Krieges konnten das A. O. K. und die Heeresverwaltung an die Beseitigung der größten Mängel schreiten.

So ging die letzte Armee Österreich-Ungarns in den Entscheidungskampf für des Reiches Bestand.

Sie war die beste, die die alte Monarchie jemals ins Feld gestellt hatte, und sie stand an kriegerischem Geist keinem fremden Heere nach. Dies insbesondere in den ersten Phasen des Krieges, da sie die Wucht der russischen Übermacht nahezu allein zu tragen hatte und sie zu tragen wußte, ohne ihre Kampfkraft einzubüßen. Ihr immer wieder erfolgtes Vorgehen auch nach den schwersten, verlustreichsten Schlachten hat dies erwiesen, die tendenziöse Lüge von ihrer sofortigen Zertrümmerung wird durch die Tatsachen widerlegt. Auch geben ihr vierjähriges Ringen und die enorme Zahl ihrer Gefechtsverluste den Maßstab für ihre Widerstandskraft. Nur wer ihr Leisten aus zahlreichen Detailhandlungen zu beurteilen Gelegenheit hatte, vermag dies zu würdigen. Erbärmlich erscheinen dagegen jene Kritiker, die vom sichern Pfühl des Hinterlandes aus oft auf oberflächliche Schlagworte oder auf Einzelfälle hin, wie jedes Heer sie aufweist, die alte k. u. k. Armee herabzusetzen wagen und, bar jedes vornehmen Empfindens, das Andenken jener schänden, die im blutigen Kampf dahingesunken sind, beseelt von einem Geist, den solche Kritiker erst zu erweisen hätten.

Band I enthält in Anlage 39 Daten über die Organisation und Stärke der Landmacht im Jahre 1906.

Seit dieser Zeit war wohl manches gebessert und neu geschaffen worden, aber meinen steten, aus den vorangehenden Bänden erinnerlichen Forderungen war bei weitem nicht entsprochen.

Bemerkenswerte Neuerungen waren:

Die territoriale Einteilung hatte dadurch eine Änderung erfahren, daß der Bereich des XV. Korps (Sarajevo, B. H.) geteilt und daraus unter Einschluß des Militärkommandos Zara ein XVI. Korps (Ragusa) gebildet wurde.

An höheren Stäben gelangten nur der Stab dieses Korps und einige Kavalleriedivisionsstäbe, dann die Artilleriebrigadekommanden (eines bei jedem Korps) zur Aufstellung.

Die Formierung der Armeekommanden und des Armeeoberkommandos waren dem Mobilisierungsfalle vorbehalten.

Bei den Fußtruppen wurden die drei gebirgsmäßig ausgerüsteten Tiroler Landesschützenregimenter*) aufgestellt und die Ausrüstung zweier Landwehrregimenter (4. und 27.) für den Gebirgsdienst durchgeführt. Erfolgt war weiter die Errichtung zweier Eskadronen reitender Schützen in Dalmatien, die Aufstellung der Maschinengewehrabteilungen bei Fußtruppen und Kavallerie**), die Formierung von Radfahrkompagnien bei einigen Jägerbataillonen, die Neuorganisation und Vermehrung der Feld-, der Gebirgs-, der Festungs- (schweren) Artillerie, die Trennung der Pioniertruppe in Sappeurbataillone (hauptsächlich für den Land- und Minendienst) und in Pionierbataillone (hauptsächlich für den Wasserdienst), die Trennung des Eisenbahn- und Telegraphenregiments in ein selbständiges Telegraphenregiment und ein selbständiges Eisenbahnregiment, die Errichtung von Automobil- und von Luftschifferformationen, endlich die Aufstellung einer 16. Traindivision für das neu errichtete XVI. Korps.

Details hierüber, sowie über Bewaffnung und Ausrüstung enthält Anlage 1 a.

Aus den im Frieden bestehenden Truppen, Stäben und Anstalten wurde die Feldarmee gebildet.

---

*) Siehe Band I, Seite 31 und 32.

**) Jedes Heeres- und k. u. Landwehrregiment hatte zwei Maschinengewehrabteilungen, jedes Feldjäger- und jedes selbständig detachierte Bataillon des XV. und XVI. Korps, dann jedes österreichische Landwehrbataillon hatte eine Maschinengewehrabteilung. — An Kavallerie-Maschinengewehrabteilungen waren zunächst dreizehn formiert. Die Vermehrung war im Zuge. Alle Maschinengewehrabteilungen, sowohl jene der Fußtruppen, als jene der Kavallerie, durchwegs auf Tragpferden. Jene der Infanterie zu zwei, jene der Kavallerie zu vier Gewehren.

Eine Übersicht derselben gibt Anlage 2.

Die territoriale Verteilung bei der Mobilisierung ist der Anlage 3 zu entnehmen. Sie zeigt auch, welche Verwendung den Formationen für den Fall des Krieges gegen Serbien und gegen Rußland zugedacht war*).

Danach formierte die Feldarmee**):

48 Infanteriedivisionen
32 des gemeinsamen Heeres, 8 der österreichischen, 8 der ungarischen Landwehr (Honved),
11 Kavalleriedivisionen (9 des gemeinsamen Heeres, 2 der ungarischen Landwehr),
3 selbständige Brigaden (2 des gemeinsamen Heeres, 1 der österreichischen Landwehr),
14 Marschbrigaden des gemeinsamen Heeres,
15 Marschregimenter der ungarischen Landwehr,
20 Landsturmbrigaden (12 österreichische, 8 ungarische, beziehungsweise kroatische).

Diese Kräfte waren bei Kriegsbeginn in sechs Armeen ungleicher Stärke gegliedert.

Heeres- und Landwehrdivisionen standen hinsichtlich Bewaffnung und Ausrüstung auf gleicher Höhe, in der Ausbildung standen die Heeres- und die österreichischen Landwehrdivisionen voran.

Die Landwehrdivisionen zählten zwölf Bataillone in zwei Brigaden; die Heeresdivisionen waren verschieden stark, sie zählten zwölf bis vierzehn, ausnahmsweise sechzehn Bataillone, gleichfalls in zwei Brigaden. Jede Infanteriedivision hatte ferner Infanterie-Maschinen-

*) Siehe hierüber auch später unter „Aufmarsch".

**) Die Infanteriedivisionen des gemeinsamen Heeres wurden im Frieden und anfänglich auch im Kriege als „Infanterietruppendivisionen" (I. T. D.), im späteren Kriegsverlauf kurzweg als „Infanteriedivisionen" (I. D.) bezeichnet.

Die österreichischen Landwehrdivisionen als „k. k. Landwehr-Infanterietruppendivisionen" (k. k. L. I. T. D.), in der Folge als k. k. Schützendivisionen, da die k. k. Landwehrregimenter als „Schützenregimenter", speziell die gebirgsmäßig ausgerüsteten, als „Kaiserschützen" bezeichnet wurden (k. k. L. D., dann k. k. Sch. D.).

Die ungarische Landwehrdivision hieß anfänglich „königlich-ungarische Landwehrtruppendivision", später „k. u. Landwehrdivision" (k. u. L. D.). Statt „Landwehr" wurde auch die ungarische Bezeichnung

gewehrabteilungen, eine Divisionskavallerie (zwei bis drei Eskadronen), eine Divisionsartillerie (ein Feldkanonenregiment zu fünf Batterien, eine Feldhaubitzdivision zu zwei Batterien), eine Sanitätsanstalt, einen Munitionspark, eine Telegraphenabteilung, eine Verpflegskolonne, eine Divisionsbäckerei, eine Traineskadron.

Der Gefechtsstand betrug je nach der Bataillonszahl 12.000 bis 16.000 Gewehre, acht bis zehn Maschinengewehrabteilungen, 300 bis 450 Reiter, 42 Geschütze.

Die Divisionen im Gebirgskrieg zählten drei bis vier Gebirgsbrigaden (zu drei bis fünf Bataillonen), ein bis zwei Eskadronen, ein, eventuell zwei bis drei Gebirgs-Artillerieregimenter als Divisionsartillerie, einen Gebirgs-Divisionsmunitionspark, eine Gebirgs-Verpflegskolonne, eine Gebirgs-Traineskadron, einen Gebirgs-Divisionstrainpark. Zusammen: neun bis fünfzehn Bataillone, ein bis zwei Eskadronen, sechs bis achtzehn Gebirgsbatterien, mit einem Gefechtsstand (je nach Zahl der Bataillone) von 9000 bis 15.000 Gewehren, 150 bis 300 Reitern, 24 bis 72 Geschützen.

Innerhalb der Division formierte sich die Gebirgsbrigade aus drei bis fünf Bataillonen, vier bis zehn Maschinengewehrabteilungen, einer Gebirgsbatterie, einer Gebirgs-Traineskadron, einer Telegraphenpatrouille, einer Brigade-Sanitätsanstalt.

Die Formationen für den Gebirgskrieg waren mit Tragtieren und Karren ausgerüstet.

Die voraussichtlichen Kriegsschauplätze der Monarchie hätten erfordert, für eine weit größere Zahl von Truppen die Gebirgsausrüstung bereitzuhalten; dies scheiterte an den unzulänglichen budgetären Mitteln.

„Honved" gebraucht. Analog bei der 5. und 11. Kavalleriedivision, die aus der ungarischen Landwehr formiert waren.

Die Nummern der Divisionen liefen jedoch ohne Rücksicht auf Heer oder Landwehr durch. (Vergleiche Anlage 2.)

Ich habe diese komplizierten, aus der komplizierten dualistischen Staatskonstruktion hervorgegangenen Verhältnisse für den nicht eingeweihten Leser angeführt.

Im vorliegenden Werk ist in der Regel nur die Bezeichnung „Infanteriedivision" (I. D.) und „Kavalleriedivision" (K. D.) angewendet.

Die Divisionen sind mit arabischen, die Korps mit römischen Ziffern numeriert.

Vergleiche Anlage 1 b (abkürzende Bezeichnungen).

Die Kavalleriedivision zählte zwei Kavalleriebrigaden, ein bis zwei Maschinengewehrabteilungen, eine reitende Artilleriedivision, eine Kavallerie-Divisionssanitätsanstalt, vier Kavallerie-Munitionskolonnen, eine Kavallerie-Telegraphenabteilung, eine Kavallerie-Verpflegskolonne, eine Traineskadron, einen Kavallerie-Brückentrain.

Zusammen: $24^{4}/_{4}$*) Eskadronen, ein bis zwei Maschinengewehrabteilungen, drei reitende Batterien (à vier Geschützen) mit einem Gefechtsstand von zirka 3600 Reitern, vier bis acht Maschinengewehren, zwölf Geschützen**).

(Die Kavalleriebrigade bestand aus zwei Regimentern, das Regiment aus sechs Eskadronen, einem Pionierzug und einer Telegraphenpatrouille.)

Jedes Korps bestand normal aus zwei Heeres-Infanteriedivisionen und einer Landwehr-Infanteriedivision. (In der Kriegsformation hatten vielfach Änderungen stattgefunden, so, daß Korps auch nur zwei Infanteriedivisionen zählten); ferner der Korpsartillerie (eine schwere 15 cm-Haubitzdivision mit acht Geschützen), einem Sappeurbataillon, eventuell einem Pionierbataillon, einer Korps-Telegraphenabteilung, einer Korps-Telephonabteilung, einer Schanzzeugkolonne, einigen Feldspitälern, einer Korpsbäckerei, einem Korps-Trainpark, einer Traineskadron.

Kavalleriekorps wurden erst im späteren Verlaufe des Krieges formiert.

Als wesentlich möchte ich noch hervorheben, daß die Artillerie in der Reorganisation und teilweisen Neubewaffnung begriffen war. Mein unablässiges Betreiben ihrer Entwicklung und des Schlüssigwerdens über die zu akzeptierenden Modelle geht aus den früheren Bänden hervor.

---

*) Die ¼-Eskadronen waren die Pionierzüge, deren jedes Regiment einen hatte.

**) Zum Vergleich sei angeführt, daß die französische Infanteriedivision mit 72, die deutsche mit 80 Geschützen einschließlich der schweren Artillerie des Feldheeres dotiert war. Die russische Infanteriedivision zählte sechzehn Bataillone, vier Maschinengewehrabteilungen zu acht Gewehren, ein bis drei Eskadronen, sechs, ausnahmsweise acht Batterien. (Die fahrenden und die Gebirgsbatterien zu acht, die reitenden und die Mörserbatterien zu sechs Geschützen.)

Der Widerstreit der artilleristischen Fachmänner und die Meinungsverschiedenheit hoher Generale, deren Urteil eingeholt wurde, verzögerten die Durchführung.

Das unablässige Drängen des Generalstabes stieß auf konstante Widerstände. Fiskalische und fachtechnische Skrupel wirkten dabei zusammen — gab es doch artilleristische Fachmänner, die für eine Feldhaubitze mit dem Kaliber der Feldkanone (7·65 cm) plaidierten, während ich auf einer Haubitze mit möglichst großer Portée und möglichst großer Wirkung des Einzelschusses bestand.

Im Kriege, endlich frei von der budgetären Bindung, wurde unter der Initiative und dem Druck des A. O. K., bei dem die Organisierung der Artillerie und die auf deren Schlagfähigkeit abzielenden Maßnahmen bearbeitet wurden*), und unter der Mitwirkung des Kriegsministeriums die Nachholung des im Frieden Versäumten mit allem Nachdruck betrieben.

Durchgeprobt und zur Massenerzeugung fertig waren zu Kriegsbeginn 1914:

die 7·5 cm-Gebirgskanone M. 15,
die 10 cm-Feldhaubitze M. 14,
die 15 cm schwere Feldhaubitze M. 14,
die 10·4 cm-Kanone M. 15,
alle Geschütze auch für den Gebirgstransport eingerichtet; an schwerer Angriffsartillerie (1908—1912 entstanden)*)
der 30 cm-Mörser mit befriedigender Wirkung gegen Panzerbetonbauten und so beweglich, daß er auch der Feldarmee auf allen Wegen mit Unterbau folgen konnte; anfänglich nur gegen permanente Befestigungen bestimmt, wurde er durch Einführung einer speziellen Sprenggranate und eines Granatschrapnells auch ein vorzügliches Geschütz für den Feldkrieg;
der 24 cm-Mörser M. 98, durch Automobilisierung beweglicher gemacht.

Im Kriege traten hinzu:

die Gebirgs-Haubitze M. 16 (war die für den Karrentransport eingerichtete 10 cm-Feldhaubitze),
das 37 mm tragbare Infanteriegeschütz als Begleitkanone,
die 8·35 cm-Feldkanone M. 17 und 18, in geringer Zahl,
der verbesserte 30 cm-Mörser,

*) Siehe die so gediegenen Aufsätze „Die österreichisch-ungarische Artillerie im Weltkriege" von Oberstleutnant Ludwig Eimannsberger in „Technische Mitteilungen". Wien, 1921, III. und IV. Heft.

die 42 cm-Haubitze (1915),
die 38 cm-Haubitze (1916),
die 24 cm-Kanone (1916) mit 30 km Portée,
der leichte, mittlere und schwere Minenwerfer.

Eine ganz besondere Leistung war die Beschaffung der enormen Munitionsmengen für die Geschütze. Die heimatliche Industrie hat sich hiebei, sowie bei der Geschützerzeugung ganz besondere Verdienste erworben. Im Laufe des Krieges wurden gegen 83 Millionen Schuß für Artillerie erzeugt*).

Einer unserer tüchtigsten Artilleristen, Oberstleutnant Eimannsberger, schreibt*):

„Einige Zahlen, die ich der Liebenswürdigkeit des Obersten Nowotny, ehemaligen Vorstandes der 10. Abteilung des k. u. k. Kriegsministeriums, verdanke, sollen das Anwachsen der Artillerie deutlicher machen.

Die ö.-u. Armee war mit 571 Batterien ausmarschiert, die samt ihren Munitionskolonnen 206.000 Artilleristen im Stande hatten.

Im April 1918 verfügte diese Armee über 1931 Batterien; bis Ende 1917 hatte die Artillerie an Ersätzen und für Neuformationen weitere 535.000 Mann gebraucht, davon 182.000 Wiedergenesene.

Eine derart gigantische Aufgabe, wie sie die fast völlige Neuschaffung der Artillerie eines Volksheeres darstellt, während des Krieges zu lösen, war nur durch straffste Zentralisation, durch Weitblick, Energie und Zielbewußtsein möglich.

Die Maßnahmen, die das A. O. K. treffen mußte, um trotz des allmählich eintretenden Mangels an Menschen, Pferden und Rohstoffen das einmal als notwendig Erkannte zu erreichen, wurden immer einschneidender.

Im Frühjahr 1917 übernimmt das A. O. K. die Verteilung der wichtigsten Grundstoffe jeder Erzeugung, Kohle und Eisen; kurz darauf werden die Kavalleriedivisionen zu Fuß formiert, um Pferde frei zu bekommen, schließlich erfolgen wiederholte empfindliche Standesverminderungen der Batterien selbst und ihrer Kolonnen zwecks Gewinnung von Mannschaften und Offizieren.

Das ist die kurze Geschichte des Entstehens der mächtigen ö.-u. Artillerie von 1918, die in vier Jahren vor dem Feinde geschaffen werden mußte."

Ich füge bei: Was der ö.-u. Artillerie in technischer Hinsicht mangelte, haben ihr traditioneller Geist, ihre hervorragende Tüchtigkeit und ihr heldenhafter Opfermut zu ersetzen verstanden.

---

*) Siehe Anmerkung Seite 228.

Das k. u. k. (erste) Armee-Oberkommando.

Was ich im Nachfolgenden bringe, bezieht sich nur auf das erste A. O. K., dessen Chef des Generalstabes ich bis 27. Feber 1917 war und an dessen Spitze vom Kriegsbeginn bis Ende November 1916 Seine Kaiserliche Hoheit Feldmarschall Erzherzog Friedrich, dann Seine Majestät Kaiser Karl stand, unter dem ich daher nur durch drei Monate Chef des Generalstabes war.

Der Armeeoberkommandant.

In der Audienz am 5. Juli 1914 hatte Seine Majestät die Stellung Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrichs fixiert und ihn für den Kriegsfall zum Armeeoberkommandanten bestimmt.

Als ich nach der Audienz mich zu Seiner Kaiserlichen Hoheit begab, empfing er mich freudig bewegt, reichte mir die Hand, bemerkte, daß er die Armee über alles liebe und fügte bei: „Wir wollen zusammen einträchtig arbeiten, wir haben ja auch zusammen als Leutnants zu dienen angefangen*)."

Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich schenkte mir hinsichtlich der Führung des Krieges sein uneingeschränktes Vertrauen, ich setzte mein Bestes daran, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Alle meine operativen Vorschläge und die denselben entsprechenden Befehle fanden seine Zustimmung, nachdem ich ihm jeweilig die Lage dargelegt und die Verfügungen begründet hatte. Seine Kaiserliche Hoheit trat nur einmal mit einem spontanen Vorschlag an mich heran, und zwar, als das Vordringen der Russen die Zurücknahme der k. u. k. Armeen bedingte. Der Erzherzog deutete die Idee an, die Armeen an die Karpathenfront zu führen und das Gebirge von Schlesien bis an das Ostende der Waldkarpathen zu besetzen. Diesen, nur auf

*) Ich diente vom 1. September 1871 an als Leutnant im 11. Feldjägerbataillon. Seine Kaiserliche Hoheit war damals zum praktischen Truppendienst längere Zeit in diesem Bataillon eingeteilt, gleichfalls als Leutnant.

eine passive Deckung Ungarns abzielenden, anscheinend von den ungarischen Mitgliedern der engeren Suite des Erzherzogs ausgehenden Vorschlag lehnte ich ab. Es wären dadurch die Armeen starr festgelegt, für jede aktive Aktion — und nur eine solche versprach Erfolg — gebunden, den Russen aber der Weg nach Österreich und Deutschland freigegeben worden.

Ich habe daher vorgeschlagen, unter Sicherung des östlichen Karpathenkammes durch rasch zu verstärkende Neuformationen die Armeen nach W e s t e n zurückzunehmen, um ihren Kontakt mit den deutschen Kräften zu wahren und sie stets für a k t i v e s Eingreifen durch erneuerte Offensive im Flachland frei zu haben. Auch ersah ich hierin einen viel erfolgversprechenderen Schutz Ungarns, als in einer defensiven Besetzung der Karpathenfront.

Es war die Idee, die Russen zwischen zwei Fronten zu bringen*). Einer gegen Nordost gerichteten (Karpathen), einer gegen Ost gerichteten (in Westgalizien und Polen, beiderseits der Weichsel), um abwechselnd, je nach Gunst der Lage, die eine zur Defensive, die andere zur Offensive auszunützen. Wandte sich der Feind gegen West, so mußte ihn ein Stoß aus der Karpathenfront, wandte er sich aber gegen diese, so mußte ihn ein Stoß aus Westgalizien empfindlich treffen, seine Verbindungen bedrohen. Diesen Gedanken legte ich allen Operationen bis zum endgültigen Zurückwerfen der Russen in die wolhynisch-podolische Front zugrunde. Er hatte mich schon im Frieden beschäftigt, wenn ich den möglichen Verlauf eines österreichisch-russischen Krieges erwog. Auch die Annahme für die Armeemanöver im Jahre 1911 hatte ich im Sinne dieses Gedankens entworfen.

Er war ja naheliegend, aber es kam darauf an, ihn nun auch im Kriege zur Tat werden zu lassen.

Dieser Entschluß, den der Erzherzog billigte, hat die Keime für die siegreichen Schlachten von Limanowa—Lapanow und von Tarnow—Gorlice gelegt.

Für alle vom Kriegsbeginn bis zu meiner Enthebung von der Stelle des Chefs des Generalstabes — Ende Feber 1917 — ergangenen operativen Anordnungen des A. O. K., ausgenommen jene, die nicht meinen Ansichten Rechnung trugen, aber infolge anderer Rücksichten und Einflußnahmen ergehen mußten, trage daher i c h die volle Verantwortung. Welches solche Ausnahmen waren, wird in der späteren Darstellung hervortreten.

---

*) Siehe Anlage 14, Fig. VI.

In wichtigen höheren Personalfragen und solchen politischer Natur verkehrte Erzherzog Friedrich brieflich und direkt mit Seiner Majestät, beziehungsweise mit hohen Staatsfunktionären. Er stand auch im Briefwechsel mit Kaiser Wilhelm II., an den ihn aufrichtige Freundschaft band und bei dem er auch operative Wünsche und Anforderungen unterstützte.

Von besonderen Fällen abgesehen, erschien ich täglich mittags und spät abends zum Referat bei Seiner Kaiserlichen Hoheit, der stets der gleich dienstbereite, wohlwollende, allen Wechselfällen des Krieges mit vornehmer Ruhe gegenüberstehende Vorgesetzte blieb.

Er bewahrte auch in den schwersten Zeiten und bei den empfindlichsten Rückschlägen diese Ruhe und trat nie mit Vorwürfen hervor. Stets gleich gütig und teilnehmend, erleichterte er es allen, und insbesondere mir, die schwere Verantwortung zu tragen, die mit der operativen Führung verbunden war.

Er förderte damit den ruhigen Gang der Führung und erwarb sich den Dank aller, die unter ihm zu dienen berufen waren.

Man denke sich einen herrischen, nervösen, ungezügelten, der Wucht der Eindrücke leicht erliegenden, oder einen wankelmütigen, allen möglichen Einflüssen zugänglichen, unverläßlichen Charakter an dieser Stelle!

Als nach dem Ableben Seiner Majestät Kaiser Franz Josephs I. (21. November 1916) K a i s e r K a r l Erzherzog Friedrich des A. O. K. enthob und dieses persönlich übernahm, versicherte er mich seines Vertrauens und beließ mich in der Stellung als Chef des Generalstabes. Allmählich trat hierin ein Wandel ein, der am 27. Feber 1917 zu meiner Enthebung von dieser Stelle führte. Neben anderen Einflüssen dürfte dabei die rückhaltlose Form, in der ich gegenteilige Ansichten zum Ausdruck zu bringen pflegte, mitgesprochen haben; auch schien es mir, daß ich der Umgebung des jungen Herrschers und manchen der an leitenden Stellen befindlichen Funktionäre nicht genehm war.

Daß die volle Verantwortung für die operative Führung des Krieges den Chef des Generalstabes traf, lag im Wesen der bei uns üblichen Organisation des A. O. K. Der Chef des Generalstabes war es auch, den die Öffentlichkeit mit dieser Verantwortung belastete.

In der Seelenstärke, diese Verantwortung auch in bösen Tagen zu tragen und nie — weder himmelaufjauchzend, noch zu Tode betrübt — den Gleichmut und die Ruhe zu verlieren, ersah ich stets eine der wesentlichsten, unerläßlichsten Führereigenschaften. Stets bedenkend, daß im

Wandel der Dinge dem Glück auch das Ungemach zu folgen pflegt, und umgekehrt.

Daran hielt ich fest!

Bei Erfolgen gönnte ich es jedem, sich seines Anteils daran zu erfreuen. Im Mißgeschick nahm ich allein die Verantwortung auf mich, Vorwürfe ließ ich ruhig über mich ergehen.

Nur wer gleich unempfindlich ist gegen Lob sowie gegen Tadel, vermag durchzuhalten an führender Stelle.

Peinliche Sorge um den Glanz des eigenen Namens und den Beifall der Menge fesselt jeden Entschluß. Der Führer an oberster Stelle muß der Ruhmsucht mit derselben Kälte entsagen, wie ein Buddha den irdischen Freuden, will er sich nicht mit seelischen Aufregungen belasten, die ihm die Klarheit des Urteils und die Entschlossenheit rauben.

Seinen Untergebenen die Freude am Erfolg und das Bewußtsein zu gönnen, für diesen gewirkt zu haben, ist nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern auch ein Gebot der Klugheit.

Der verantwortliche Führer kann nicht alles allein erledigen. Sein Wirken läßt sich am besten mit der Leitung eines großen, riskanten Unternehmens, sei es technischer, industrieller oder finanzieller Natur, vergleichen, das die Zusammenarbeit vielfacher Kräfte erfordert.

Die Führung eines großen Krieges bedingt einen großen, wohlorganisierten Apparat. Diesen zu schaffen und im Gang zu erhalten, alle Kräfte nach ihren Fähigkeiten richtig anzusetzen und wirken zu lassen, ist die Aufgabe des Leiters, des Chefs.

Wer in dem eitlen Bestreben, sich als alleiniger Faiseur in Szene zu setzen, eine solche Auswertung fähiger Kräfte unterläßt oder deren Arbeitsfreudigkeit untergräbt, schadet der Sache und macht sich einer verwerflichen Pflichtverletzung schuldig.

Bildeten auch jene Fälle die Regel, in denen auf Grund der Ereignisse sofortige Entscheidungen getroffen und Befehle erlassen werden mußten, so hatte ich, im Hinblick auf Operationen, die erst für die Zukunft in Betracht zu kommen vermochten, nicht selten die Gepflogenheit, meine Ideen dem für operative Fragen Nächstberufenen, also vor allem dem Chef der Operationsabteilung, darzulegen, sei es mündlich, sei es in schriftlichen Entwürfen.

Manchmal stieß ich dabei auf gegenteilige Ansichten, selbst auf einen gewissen Widerstand. Ich ließ aber allmählich die Einsicht reifen, bis die betreffenden Organe selbst im Sinne meiner Ideen zu arbeiten begannen und sich mit diesen identifizierten.

Anderseits gab ich manchen hingeworfenen Gedanken wieder auf, wenn die Detailbearbeitung ergab, daß sich seiner Ausführung bedenkliche Hindernisse entgegenstellten oder für sie der Zeitpunkt verfrüht erschien.

Nie wies ich Gedanken meiner berufenen Organe nur deshalb ab, weil sie von i h n e n stammten. Unzweckmäßige Vorschläge lehnte ich in schonender Weise ab oder ging einfach über sie hinweg, zweckmäßige akzeptierte ich, erweiterte sie, wenn nötig, und verwertete sie.

So trachtete ich, das geistige Band zwischen mir und meinen untergebenen Mitarbeitern aufrecht zu erhalten.

Sehr lohnte sich hiebei die Zusammenarbeit, die ich schon im Frieden bei Übungsreisen, Kriegsspielen und ähnlichen instruktiven Beschäftigungen angestrebt hatte. Das gegenseitige Verständnis im Sinne meiner Ideen fand sich in der Regel rasch.

Bei der Wahl meiner Organe war ich darauf bedacht, tüchtige Arbeitskräfte, denkende Köpfe, selbständige Charaktere zu gewinnen, auch wenn damit eine rauhe Außenseite verbunden sein sollte.

Mich mit submissen Mittelmäßigkeiten zu umgeben, widerstrebte mir. Arbeitskräften, wie ich sie wählte, mußte daher ihr Wirkungskreis gelassen, sie konnten nicht zu bloßen Handlangern herabgedrückt werden.

Die Arbeit eines hohen Kommandos ist nicht das Leisten eines Einzelnen, sondern das Wirken einer Gesamtheit, in der jeder seine Funktion hat und innerhalb dieser eines gewissen Maßes von Selbständigkeit bedarf. Man muß sie ihm gönnen, um seine Kräfte für das Ganze nutzbar zu machen und seine Freude an der Arbeit aufrechtzuerhalten.

Dieser pflichttreuen Arbeit, als Teil eines großen Wirkens, müssen persönliche Bestrebungen untergeordnet werden, auch wenn sie von anerkennenswerten Beweggründen geleitet sind. So mußte ich die Bitten der im A. O. K. tätigen Generalstabsoffiziere um Einteilung in die Front eindämmen. Dies insbesondere in der Periode des Bewegungskrieges. Erst im Stellungskrieg ergab sich die Möglichkeit, Personenwechsel eintreten und Generalstabsoffiziere zum Truppendienst einrücken zu lassen.

Der Krieg ist kein sportlicher Wettbewerb zur Befriedigung des Ehrgeizes Einzelner, sondern ein tiefernstes Unternehmen, in dem es sich um Wohl und Wehe von Millionen und von Generationen handelt. Es muß jeder seiner Pflicht an j e n e r Stelle nachkommen, an die er gestellt ist.

In vorderster Kampflinie hat der Ehrgeiz, sich persönlich hervorzutun, seinen hohen Wert, er nützt dem großen Ganzen. Bei den höheren

Führerstellen und ihren Organen aber ist jedes Strebertum verderblich; dort haben nur selbstlose, nüchterne Arbeit und Pflichterfüllung zu herrschen. Je mehr dabei jeder mit dem Dienste seines Ressorts vertraut ist, desto besser für das Ganze, für das sichere Funktionieren des großen Befehlsorganismus.

Dies galt im modernen Massenkriege mit der schon durch die Mannigfaltigkeit der technischen Mittel bedingten Kompliziertheit noch mehr als ehedem.

Wo hätte es hingeführt, wenn man dem Verlangen, alle Offiziere der Stäbe in die Kampffront zu stellen, Folge gegeben hätte? Soweit dies möglich und durch die Notwendigkeit, Fronterfahrung zu gewinnen, auch geboten war, geschah es ohnehin. Manch hervorragende Kraft ist dabei durch den Tod auf dem Schlachtfelde verloren gegangen.

In dieser Weise strebte ich danach, daß alle Kräfte im Dienste der großen Sache wirksam würden, dabei aber mein Wille entscheidend bliebe.

Bei aller Wahrung selbständigen Wirkens der Unterorgane hielt ich die verantwortliche Führung in meiner Person konzentriert.

Auch nicht der geringfügigste operative Befehl ist ohne mein Wissen und ohne von mir geprüft zu sein, ergangen. Nichts durfte ohne meine Paraphe hinausgegeben werden. Daher hielt ich an meiner steten Anwesenheit am Standorte des A. O. K. fest. An Tagen großer Entscheidungen begab ich mich mit Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich und den für die Befehlgebung unerläßlichsten Organen der Operationsabteilung auf das Schlachtfeld, wo für allseitige telegraphische oder telephonische Verbindung provisorisch vorgesorgt war.

Ich war darauf bedacht, die Leitung auch dann nicht meinen Händen entgleiten zu lassen.

Die organisationsgemäße Gliederung der Dienstgeschäfte wahrte ich rigoros und verkehrte nie mit Zwischenstufen ohne Wissen oder Verständigung ihrer vorgesetzten Stellen.

Der Chef muß auch seinen Unterorganen gegenüber absolut loyal sein.

Der operative Dienst lief durch die Person des Chefs der Operationsabteilung. Ihm unterstanden die Abteilungen und Gruppen. Nie habe ich mit letzteren direkt verkehrt, ohne den Chef der Operationsabteilung beizuziehen oder sofort in Kenntnis des Verfügten zu setzen; denn in ihm hatte sich der ganze operative Dienst zu konzentrieren, er hatte über alle Details desselben im Laufenden zu sein.

Aber auch darüber hinaus weihte ich ihn in alle politischen, militärischen und den Verkehr mit den Verbündeten betreffenden Fragen eingehend ein, damit er mich jederzeit sofort ersetzen könne, ohne auch nur die geringste Reibung im Fortarbeiten des großen Apparates besorgen zu müssen. Die Fähigkeiten General Metzgers bürgten mir dafür.

Jede Gruppe hatte ihren umschriebenen Wirkungskreis, innerhalb dessen sie selbständig arbeitete, nach den Anordnungen des Chefs der Operationsabteilung, der in direkter Relation mit mir stand, alle Entscheidungen bei mir einholte, beziehungsweise Weisungen von mir entgegennahm.

Nur ein Festhalten an derart geordneter Dienstführung garantierte das sichere Funktionieren des ganzen komplizierten Apparates.

Mit dem Chef der Operationsabteilung stand ich in konstantem Verkehr.

Täglich regelmäßig und, wo nötig, auch fallweise, erschienen bei mir zum Referat:

der Chef der Nachrichtenabteilung,

der Chef der Detailabteilung*) (für Personal- und allgemeine Dienstesfragen),

der Chef des Verkehrswesens,

der Chef des Telegraphenwesens,

dann fallweise:

der Etappenoberkommandant**) mit seinen Abteilungschefs,

der Marinevertreter.

Anwesend hatte stets zu sein mein Flügeladjutant zur Notierung aller erforderlichen Daten, Besprechungen und Entscheidungen.

Dem nicht eingeweihten Leser will ich kurz das Wesentlichste der organischen Bestimmungen für das A. O. K. bieten***).

Der Armeeoberkommandant (Erzherzog Friedrich) hatte ein engeres militärisches Gefolge und Ordonnanzorgane. Dieses Gefolge war nur für den persönlichen Dienst bestimmt und hatte mit der operativen Führung nichts zu schaffen. An der Spitze desselben stand ein Flügeladjutant, später ein Generaladjutant. Der Erzherzog

*) Später „Präsidialabteilung" genannt.

**) Später „General-Quartiermeister" genannt, in Analogie mit der gleichen Dienststelle der deutschen Armee.

***) Dienstbuch E 53, Reservat-Vorschrift für die höheren Kommandos der Armee im Felde. Wien, 1913.

und sein Gefolge waren vom Operierenden Oberkommando stets getrennt bequartiert.

Dieses sowie das Etappenoberkommando unterstanden mir als Chef des Generalstabes.

Mein engeres Gefolge bestand aus einem Flügeladjutanten als steten Begleiter und engster Vertrauensperson für alle geheimen und wichtigen Angelegenheiten und einem Personaladjutanten für persönliche Dienste und für Erledigung der mehr persönlichen Korrespondenz.

Weitere Bestimmungen des Dienstbuches E 53 lauten:

„Das A. O. K. gliedert sich in das Operierende Oberkommando und das Etappenoberkommando.

Das Operierende Oberkommando leitet die Operationen der ihm untergeordneten Armeen und den gesamten Kundschaftsdienst. Die einheitliche Leitung des Etappendienstes ist Sache des Etappenoberkommandos, dessen Tätigkeit das Operierende Oberkommando durch möglichst frühzeitige Bekanntgabe seiner Absichten und durch allgemeine Direktiven beeinflußt.

Das Etappenoberkommando hat im Rahmen dieser Direktiven einen selbständigen Wirkungskreis, der in der Etappenvorschrift näher umschrieben ist.

Die Unterordnung des Armeeoberkommandanten unter die Befehle Seiner Majestät des Kaisers und Königs, die dem Armeeoberkommandanten zu verleihenden besonderen Machtbefugnisse und seine Rechte zur Übertragung dieser Befugnisse werden durch eine A. h. Vollmacht geregelt.

Im besetzten feindlichen Gebiete übt der Armeeoberkommandant die oberste Militär- und Zivilgewalt uneingeschränkt aus. Im eigenen Lande wird ihm das Recht eingeräumt, im Bereiche der Armee im Felde — ungeachtet der nach den Dienstbüchern J 25 erlassenen Ausnahmsverfügungen — noch diejenigen Maßregeln ins Leben zu rufen, die er im militärischen Interesse für notwendig hält. Dazu werden ihm in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern die Befugnisse eines Landeschefs übertragen. Für die Länder der heiligen ungarischen Krone ist ihm ein mit weitgehenden Vollmachten ausgestatteter »Regierungskommissär« — nach Bedarf auch noch ein »Banatkommissär« — beigegeben, der seine Einteilung beim Etappenoberkommando erhält und die Durchführung der vom Armeeoberkommandanten für nötig befundenen Verfügungen veranlaßt.

Die für die Armee im Felde bestimmten Anordnungen des A. O. K. werden entweder vom Operierenden oder vom Etappen-Oberkommando

erlassen (P. 52). Die unerläßliche Übereinstimmung der Anordnungen beider Kommandoteile muß durch ihren unausgesetzten innigen Kontakt erzielt werden.

Dem Operierenden Oberkommando sind unmittelbar untergeordnet:

Das Kriegshofquartier*) mit der Bestimmung, das weitere Gefolge des Armeeoberkommandanten und die nicht zur Armee im Felde gehörigen hohen Funktionäre aufzunehmen, die sich auf A. h. Befehl dauernd oder vorübergehend bei der Armee im Felde aufhalten; es hat ferner den Ersatz für Abgänge der Hofwirtschafts- und der Hofmarstallabteilung des Operierenden Oberkommandos zu leisten.

Das Kriegsattachéquartier als Aufenthalt für die zur Armee im Felde zugelassenen fremdländischen Offiziere.

Das Kriegspressequartier als Aufenthalt für die bei der Armee im Felde befindlichen Kriegsberichterstatter."

Details enthalten die Anlagen 4 und 5. Sie vermögen ein Bild der Mannigfaltigkeit des Apparates zu bieten.

Die Befugnisse der Generalstabschefs**) (und analog jene der Chefs der Operationsabteilungen) waren durch folgende Bestimmungen geregelt:

„Der Generalstabschef ist das erste und wichtigste Organ eines höheren Befehlshabers. Er steht seinem Kommandanten beratend zur Seite, veranlaßt die Durchführung seiner Befehle, leitet den gesamten Dienstbetrieb beim Kommando und ist dem Befehlshaber gegenüber dafür verantwortlich.

Ungestörte Harmonie zwischen dem höheren Führer und dem Generalstabschef ist für die erfolgreiche Tätigkeit eines Kommandos höchst wichtig. Der Generalstabschef muß trachten, seinen Kommandanten ganz zu verstehen, dessen Absichten rasch zu erfassen und sie richtig durchzuführen.

Ungeachtet dessen ist der Generalstabschef befugt, abweichende Ansichten seinem Kommandanten vorzutragen. Nimmt dieser sie aber nicht an, so muß der Generalstabschef nach bestem Können die erhaltenen Befehle vollziehen. In wichtigen Fällen kann sich der Generalstabschef

---

*) Das Kriegshofquartier, das ich räumlich weit rückwärts verlegen ließ, und das Kriegsattachéquartier wurden in der Folge aufgelassen.

**) Generalstabschefs hatten jedes Infanterie- und Kavalleriedivisionskommando, jedes Korps- und jedes Armeekommando. Chefs der Operationsabteilungen befanden sich bei jedem Armeekommando und beim Armeeoberkommando.

die schriftliche Bestätigung der gemachten, aber nicht angenommenen Einwände erbitten, die ihm nicht verweigert werden darf.

Generalstabschef des A. O. K. ist der Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht. Zur Unterstützung ist ihm sein Stellvertreter beigegeben, dem insbesondere die Leitung und Regelung des Dienstes bei den Abteilungen des Operierenden Oberkommandos, ferner alle Angelegenheiten des Generalstabes übertragen sind.

Der Generalstabschef des A. O. K. steht über beiden Teilen dieses Kommandos; der Etappenoberkommandant ist ihm somit untergeordnet.

Dem Generalstabschef sind alle anderen Organe des Kommandos ohne Rücksicht auf Charge und Rang untergeordnet.

Die Generalstabschefs sind befugt, nach Maßgabe der ihnen von ihren Kommandanten erteilten Vollmachten, minder wichtige Angelegenheiten im Namen der Kommandanten selbständig auszutragen."

Punkt 37 der organischen Bestimmungen für die höheren Kommanden verfügte:

„Der Generalstabschef und die übrigen Abteilungsleiter haben darauf zu achten, daß die Arbeitskraft der Organe des Stabes nicht unnötig verbraucht werde.

Kleinliche Geschäftigkeit und Nervosität schädigen den Dienst und beschleunigen den Kräfteverbrauch.

Wo nur immer möglich, muß dem Personal die nötige Ruhe gegönnt werden, damit es bei Eintritt zwingender Verhältnisse zur höchsten Kraftentfaltung befähigt ist."

Dies hielt ich mir stets vor Augen. Vor allem ließ ich niemals Nervosität aufkommen.

Aber auch auf das für angestrengt geistiges Leisten so wichtige körperliche Wohl war ich bedacht.

Eine einfache, ausgiebige Kost und die Gewährung der Zeit für körperliche Betätigung (Reiten) hatten dafür zu sorgen.

Als sich die Dauer des Krieges über ein Jahr hin erstreckte und eine noch weit längere Dauer in Aussicht stand, förderte ich kurze Urlaube in die Heimat, beziehungsweise den zeitweisen Aufenthalt der Frauen bei ihren Gatten. Rücksicht auf die Sorgen des Privatlebens und auf psychische Motive sprachen dafür. Mönchsexistenzen wollte ich nicht züchten, der Dirnenwirtschaft aber keinen Eingang gewähren.

Um scheinheiligen und böswilligen Klatsch kümmerte ich mich nicht.

Anlage 6 gibt eine Übersicht der wichtigsten Organe des A. O. K. Ihr möchte ich die Charakterisierung einzelner Persönlichkeiten hinzufügen.

Wie schon erwähnt, bestand mein engeres Gefolge aus einem Flügeladjutanten und einem Personaladjutanten.

Die mir nächststehende Vertrauensperson war mein Flügeladjutant. Er war mein steter Begleiter bei allen dienstlichen Gelegenheiten, so auch bei allen Reisen im In- und Auslande.

Wie ich in Band I, Seite 7 und 8, anführte, fehlte es mir bei meiner dienstlichen Inanspruchnahme an Zeit und Gelegenheit, alle Vorkommnisse oder selbst nur die wichtigsten derselben vorzumerken. Der Notwendigkeit, eine solche Vormerkung zu führen, konnte ich nur durch eine besonders befähigte, verschwiegene und unbedingt verläßliche Vertrauensperson entsprechen, die ich stets zur Seite hatte und mit dieser Vormerkung betraute.

Sie mußte in Kenntnis des gesamten Dienstganges sein. Wo ihre persönliche Beiziehung nicht möglich erschien, setzte ich sie ehestens von allem Bemerkenswerten in Kenntnis.

Diese Persönlichkeit war der Flügeladjutant.

Als solcher fungierte bei mir bis zum Frühjahr 1910 Hauptmann Franz Putz, dann nach dessen Ernennung zum Attaché in Tokio Hauptmann (schließlich Oberst) Rudolf Kundmann.

In Band II, Seite 52, habe ich die Motive angeführt, die mich im Frühjahr des Jahres 1910 zur Wahl Kundmanns veranlaßten, und kurz die Dienste angedeutet, die er mir in der Folge geleistet hat. Schon der Umstand, daß ich ihn von diesem Zeitpunkte an bis zu meiner endgültigen Enthebung von der Stelle des Chefs des Generalstabes (27. Feber 1917), also durch nahezu sieben Jahre, ununterbrochen als Flügeladjutant an meiner Seite behielt, beweist, wie hoch ich seine Dienste und seine persönliche Anhänglichkeit schätzte.

Ihm war es beschieden, in der schwersten und ereignisreichsten Periode meines Dienstlebens, so vor allem während des Weltkrieges, an meiner Seite zu stehen. Er hat Leid und Freude, Erwartung und Enttäuschung mit mir geteilt, er war mir unter allen Umständen der vertrauenswürdige, verschwiegene, verläßliche und ergebene Begleiter, mit dem ich offen über Menschen und Geschehnisse, über meine Ansichten und Ideen sprach, der mich bei seinen hervorragenden Fähigkeiten und seinem Blick fürs Große rasch verstand und diese vertrauensvolle Aussprache geheim zu wahren wußte.

Wiederholt, und zwar auch zu den Verbündeten, mit Missionen betraut, die ebensosehr Schärfe des Urteils als besonderen Takt verlangten, hat er auch in dieser Hinsicht stets vorzüglich entsprochen.

Aber auch im privaten Leben war er mir der dienstbereite, fürsorgliche, treue Gefährte, so daß wir Freunde wurden und Freunde blieben.

Neben seiner Verwendung als Flügeladjutant bekleidete er in der Folge auch die Stelle des Chefs der Detail- (späteren Präsidialabteilung), in dessen Ressort die Personaleinteilungen fielen. Die Unmöglichkeit, bei diesen allen Wünschen Rechnung zu tragen, und die von ihm im Sinne meines Willens stets vertretene Notwendigkeit, die Sache über die Person zu stellen, schufen ihm manche Gegner.

Oberst Kundmann trat im Kriegsverlauf noch einmal unter meine Befehle, als er im Frühjahre 1918 zum Generalstabschef des mir als Heeresgruppenkommandanten in Tirol unterstehenden I. Korps ernannt wurde. Ich traf ihn dort wiederholt in Feltre, zuletzt unmittelbar vor meiner Enthebung aus dem aktiven Dienst im Juli 1918*).

Der zweite Offizier meines engeren Gefolges, der Personaladjutant, hatte die persönlichen Dienste, dann einen Teil der halboffiziellen und privaten Korrespondenz zu besorgen und die Vormerkung der bei mir vorsprechenden Persönlichkeiten zu führen.

Diesen Dienst versah anfänglich mein Neffe, Oberleutnant (später Rittmeister) Rudolf Ritter von Schildenfeld. Als der zunehmende Offiziersmangel die Einrückung aller in besonderer Verwendung befindlichen aktiven Offiziere erforderte und daher auch mein Neffe zum Truppendienst einrückte, wählte ich den zum Kriegsdienst freiwillig eingerückten k. u. k. Rittmeister des Ruhestandes Rüdiger Seutter von Lötzen als Personaladjutanten. Er blieb es bis zu meinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienste und hat sich durch seine durchaus vorzügliche Dienstleistung meine uneingeschränkte Anerkennung erworben. Er war insbesondere zur Zeit meiner Kommandoführung in Tirol mein treuer, sorgender Begleiter bei allen meinen Reisen an die Fronten der mir unterstehenden Truppen. Sein vornehmes Wesen, sein Takt und seine treue Anhänglichkeit machten uns zu Freunden, die wir seither blieben.

Meinem Stellvertreter, Generalmajor (später Feldmarschalleutnant) Franz Höfer von Feldsturm, war eine Ingerenz auf die

*) Nach meinem Scheiden aus Tirol wurde Kundmann noch Generalstabschef der zwischen Brenta und Piave gebildeten Armee, die bis 28. Oktober 1918 alle Angriffe der Italiener abwies, bis der Abzug der ihr benachbarten 6. Armee auch ihren Rückzug notwendig machte, den sie auf Befehl des A. O. K. am 30. Oktober antrat.

operative Führung nicht eingeräumt. Er hatte sich jedoch stets über alles orientiert zu halten und war in der Folge mit der so wichtigen Obsorge der Neuschaffung und Ergänzung des Artilleriematerials und der Munition betraut, der er im Vereine mit Oberst Pflug, in dessen Händen diese schwere Pflicht lag, erfolgreich nachkam. Er versah diese Stelle bis 31. Juli 1915 und kam dann in das Kriegsministerium nach Wien. An seine Stelle gelangte General Metzger.

Bei Ausübung meiner dienstlichen Funktionen nahm während des Krieges die wichtigste und prominenteste Stelle unter meinen Mitarbeitern der Chef der Operationsabteilung (und nachmalige Stellvertreter), Oberst (später Feldmarschalleutnant) Josef Metzger, ein.

Mit ihm erledigte ich nicht nur alle Fragen der operativen Führung, sondern auch alle auf die Erhaltung und Vervollkommnung der Kriegsmacht abzielenden, dann alle politischen Angelegenheiten und die höheren Personalien.

Zwischen uns herrschte stets die freieste Aussprache, der ungezwungenste Austausch der Meinungen, als dessen Resultat sich meine bestimmende Entscheidung ergab.

Manchmal kreuzten sich unsere Ansichten, in der Regel aber deckten sie sich.

Um mich selbst vor jeder Beeinflussung durch Urteile anderer zu bewahren, hatte ich verfügt, daß mir kein Konzept operativen Inhaltes vorgelegt werden dürfe, ehe es mit mir besprochen und von mir die Richtung angegeben war, in der es zu verfassen sei.

Es geschah nun nicht selten, daß nach solcher Besprechung und meinerseits getroffenen Entscheidung Metzger ein Konzept, das er vorbereitet, aber noch zurückgehalten hatte, hervorzog und mir mit sichtlicher Freude über unsere Übereinstimmung vorlegte, so daß ich es unverändert oder nach einigen Zusätzen genehmigte und paraphierte.

Daß ich Metzger schon aus der Zeit seiner Verwendung im Operationsbureau schätzte und daher auch zum Chef dieses Bureaus gewählt hatte, ist aus den früheren Bänden dieses Werkes erinnerlich. Ich könnte kein besseres Gesamtbild von ihm geben als durch den Nachruf, den ich ihm widmete, als ihn im Sommer 1921 auf seinem Landbesitz in Ollersbach in Niederösterreich ein früher Tod ereilt hatte.

Ich lasse diesen Nachruf folgen:

„Feldmarschalleutnant Josef Metzger.
Von Feldmarschall Conrad.

Ein Nachruf.

Innsbruck, 31. Juli 1921.

Sehr geehrte Redaktion!

Erlauben Sie, daß ich dem Nachrufe, den Sie in Ihrem geschätzten Blatte dem leider so früh dahingeschiedenen Feldmarschalleutnant Josef Metzger widmeten, die nachstehenden Zeilen folgen lasse:

Schon zur Zeit, als ich mit der Stelle des Chefs des Generalstabes betraut wurde, fielen mir die besonderen Fähigkeiten und die außergewöhnliche Arbeitskraft Metzgers, der damals im Operationsbureau eingeteilt war, derart auf, daß ich in der Folge seine Ernennung zum Chef des Operationsbureaus bei Seiner Majestät erbat.

In dieser Verwendung hat Metzger sowohl in der Zeit des Friedens, insbesondere aber als Chef der Operationsabteilung des A. O. K. im Weltkriege, sich auf das hervorragendste bewährt.

Die wechselvollen Ereignisse des Krieges hatten uns gegenseitig immer näher gebracht. Wir verkehrten nicht im Verhältnis starrer Über- und Unterordnung, sondern als Männer, die, jeder im Rahmen seiner Pflichten, für eine große Sache zu wirken hatten.

Wir haben in den kritischen Tagen Leid und Freude, Hoffnung und Enttäuschung geteilt.

Unsere Zusammenarbeit war auf den unumwundenen Meinungsaustausch aufgebaut. Sein überaus feinfühliges und taktvolles Wesen machten diesen leicht. Alle Maßnahmen wurden gemeinsam in vollster Ruhe erwogen, ehe die entscheidenden Anordnungen erfolgten. Die Details der Ausführung wußte ich bei ihm in sicheren Händen.

Metzger war keine geschmeidige Höflingsnatur, er ging stets seinen geraden Weg. Dies machte ihn mir besonders wert.

Er hatte nur das Sachliche, nie das Persönliche vor Augen.

Im Dienste streng, oft fast schroff, war er im geselligen Verkehr heiter und von gewinnendster Liebenswürdigkeit. Sie gewann ihm rasch die Herzen aller jener, die ihn näher kennen lernten.

Darauf bedacht, für einen Nachfolger in meiner Stellung zu sorgen, hatte ich Metzger dazu ausersehen und ihn daher auch in alle Vorgänge eingeweiht, die das militärische, das politische Gebiet und den Verkehr mit unseren Verbündeten betrafen.

Metzger hätte im Falle meines Abgehens, voll orientiert, meine Stelle übernehmen können.

Nicht nur, um seine großen Verdienste gelohnt zu sehen, sondern auch, um ihn in jene Ranghöhe zu bringen, die für die Stelle eines Chefs des Generalstabes erwünscht erschien, hatte ich bei Seiner Majestät seine außertourliche Beförderung und die Ernennung zum »Stellvertreter des Chefs des Generalstabes« erbeten.

So gelangte Metzger in relativ jungen Jahren in die Generalschargen.

Nach meiner Enthebung von der Stelle des Chefs des Generalstabes im Feber 1917 bat jedoch Metzger um die Verleihung eines Divisionskommandos. Die Bitte wurde ihm gewährt, so wie ja überhaupt eine völlige Umbildung des bisherigen A. O. K. eintrat.

Es war Metzger nicht beschieden, an eine Stelle zu gelangen, für die er alle Fähigkeiten besaß, und für die er völlig vorbereitet war.

Er führte die im verliehene 1. Infanteriedivision mit Auszeichnung bei Tolmein, in Tirol und zuletzt in der Gegend von Verdun auf dem französischen Kriegsschauplatz.

Mit ihm ist einer der bedeutendsten Generale der alten Armee und ein vornehmer, edler Mensch dahingegangen.

Ich habe einen hochgeschätzten, lieben Freund verloren.

Meine Abwesenheit auf einer Tour im Hochgebirge, wo ich telegraphisch nicht erreichbar war, hat mich verhindert, ihm das letzte Geleite zu geben; erst bei meiner Rückkehr am 30. Juli abends erhielt ich die erschütternde Nachricht.

C o n r a d, Feldmarschall."

Metzgers rechte Hand war Oberst Oskar S l a m e c z k a.

Mit ihm besprach er alle militärischen und politischen Angelegenheiten. Beide arbeiteten in einem Zimmer.

Sehr befähigt, tüchtig und unermüdlich in der Arbeit, hatte sich Slameczka ebensowohl in dieser Verwendung, als später in der Front beim Infanterieregiment Kaiser Franz Joseph Nr. 1 und als Kommandant des Infanterieregimentes Nr. 73 vorzüglich bewährt. Mit der politischen Korrespondenz betraut und berufen, bei Missionen politischer Natur meine Anschauungen zu vertreten, lud Oberst Slameczka nicht selten tendenziöse Angriffe in Parlament, Presse und Privatklatsch auf sich, die ihn aber nicht anfochten.

Metzger, Slameczka und Kundmann bildeten den engsten Kreis um mich.

Es würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreiten, wenn ich a l l e Mitarbeiter des A. O. K. einzeln charakterisieren wollte — das Gesamtbild kann ich dahin zusammenfassen, daß alle in unermüdlicher, selbstloser, schöpferischer Arbeit, in voller Harmonie und ungestörter

Kameradschaft zusammenwirkten und ihr Bestes einsetzten für die große Sache, der sie zu dienen hatten.

Sie haben sich damit ein hohes Verdienst und meinen uneingeschränkten Dank erworben, den an dieser Stelle abzustatten mir ein Bedürfnis ist.

Einzelne an leitenden Stellen gestandene Referenten möchte ich hervorheben.

Oberst Karl Christophori, schon im Frieden Chef der russischen Gruppe im Operationsbureau, versah diesen schwierigen und aufreibenden Dienst auch während des Krieges mit unermüdlicher Hingabe und gänzlichem Aufgehen in den Pflichten seines Ressorts in mustergültiger Weise. In der Folge zum Truppendienst in der Front eingerückt, erlag er einem schweren Leiden.

Eine wesentliche Stütze Christophoris war Oberstleutnant Thomas Buzek, der in musterhafter Weise die so wichtige Feindevidenz in der russischen Gruppe führte.

Oberstleutnant Karl Schneller erwarb sich als Chef der italienischen Gruppe durch vordenkendes, verständnisvolles Wirken und peinlichste Genauigkeit bei den Vorbereitungsarbeiten für geplante Aktionen wiederholt große Verdienste.

Oberstleutnant Alfred Purtscher versah mustergültig die Stelle als Chef der Balkangruppe. Er fand bei der Juni-Offensive 1918 als Regimentskommandant den Heldentod.

Sein Nachfolger im Dienste als Chef der Balkangruppe, Major Rudolf Prich, bewährte sich in gleicher Weise, so insbesondere bei Vorbereitung der Operationen, die zur Wegnahme des Lovčen führten.

Hauptmann Fedor Dragoilov, ein sehr befähigter Generalstabsoffizier, der mit Eintritt Rumäniens in den Krieg mit bestem Erfolg der rumänischen Gruppe vorstand.

Oberst Ottokar Pflug, aus der Artilleriewaffe hervorgegangen, verwertete hochbegabt seine umfassenden Kenntnisse auf artilleristischem und technischem Gebiet in initiativer und erfolgreichster Weise. Die unermüdliche Arbeit an der Entwicklung der Artillerie, der Geschütze und der sonstigen Feuerwaffen während des Krieges, die rührige Förderung der immer schwieriger werdenden Munitionsbeschaffung bilden eines seiner hervorragendsten Verdienste.

Oberstleutnant Josef Schneider war mit organisatorischen Fragen und vor allem mit der so wichtigen des Ersatzes der personellen Kriegsverluste betraut. In vorausdenkender und gewandter Weise versah er mit nur einem Gehilfen diesen Dienst, für den in der Folge ein großer, umständlicher Apparat geschaffen wurde.

Hauptmann Edmund Glaise von Horstenau, ein hochbefähigter Offizier mit weitem Blick und gründlichen Kenntnissen, so vor allem auch auf historischem Gebiet, besorgte die besonderen Takt, Einsicht und großes Verständnis erfordernde Redigierung der Tagesberichte und der Berichte an Seine Majestät. Bei ersteren kam es darauf an, das Publikum so weit zu orientieren, als es möglich war, ohne damit dem Feinde wichtige Einblicke zu bieten, letztere enthielten vollständig das Bild der Lage.

Oberst (später General) Ferdinand von Kaltenborn behandelte mit großem Takt die so schwierigen Personalfragen und ersetzte später Feldmarschalleutnant Franz Kanik als Generalquartiermeister.

Oberst Oskar von Hranilović verwertete als Chef der Nachrichtenabteilung seine großen Kenntnisse und Fähigkeiten, sowie seine als Militär-Attaché in Sofia und in Bukarest gewonnenen reichen Erfahrungen. Sein klarer Blick und seine scharfe, zutreffende Menschenbeurteilung kamen ihm dabei zustatten.

Oberstleutnant Max Ronge war der unermüdliche, energische und gewandte Chef des Kundschaftsdienstes. Ihm oblag speziell auch die Aufdeckung jener hochverräterischen Umtriebe, die darauf abzielten, die Wehrmacht von innen und von rückwärts her zu zersetzen. Er ließ sich dabei durch nichts von seinen zutreffenden Überzeugungen ablenken, sondern verfolgte diese mit zäher Konsequenz.

Hauptmann Hermann Pokorny hat sich durch sein initiatives Wirken im radiotelegraphischen Abhorchdienst und bei der dabei erforderlichen Ermittlung der feindlichen Chiffrierung ganz besonders große Verdienste erworben. Von der Zeit der Etablierung des A. O. K. in Neu-Sandec an (Mitte September 1914) vermochte er in immer umfassenderer Weise das A. O. K. von allen auf radiotelegraphischem Wege seitens des Gegners ergangenen Verfügungen, sowie auch von der Korrespondenz der feindlichen Alliierten in Kenntnis zu setzen. Dadurch war der Führung eine Grundlage geschaffen, wie sie in früheren Kriegen wohl nie bestanden hat.

Oberst (später Generalmajor) Johann Straub war der schon im Frieden bei den konkreten großen Instradierungsarbeiten und allen Fragen des Verkehrswesens hervorragend tätige und nun im Kriege glänzend bewährte Chef des Eisenbahn-, beziehungsweise des ganzen Verkehrswesens. Er kannte auch in den schwierigsten Lagen keine Hindernisse und fand stets rasch und zutreffend den besten Ausweg. Dies zeigte sich besonders bei den plötzlichen großen Truppenverwerfungen, die durch die aktive Führung der Operationen so oft zur Notwendigkeit geworden waren.

Major Emil Ratzenhofer unterstützte dabei seinen Chef in musterhafter Weise und wirkte ebenso zeitweise als dessen Stellvertreter.

Generalmajor (später Feldmarschalleutnant) Franz Kanik leitete mit fester Hand den so komplizierten Apparat des Etappenoberkommandos (später Generalquartiermeisterabteilung genannt). Er erschien in allen Fragen seines Ressorts, nachdem er die wichtigsten derselben mit mir besprochen hatte, persönlich zum Referat beim Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich. Er behandelte die so wichtigen innerpolitischen, juridischen und die Verwaltung der okkupierten Feindesgebiete betreffenden Fragen mit Energie und Takt, die den Ersatz von Mann und Material betreffenden mit Umsicht und Vorausblick.

Seine rechte Hand hiebei war Oberst Anton Höfer. Ein hervorragend befähigter und tüchtiger, seine wichtige Dienstsphäre eingehend beherrschender Generalstabsoffizier, der sich insbesondere bei der materiellen Vorbereitung großer Operationen glänzend bewährte. Diesem der Sache so überaus förderlichen Wirken wurde er durch die Ernennung zum Ernährungsminister entrissen, als ihn Kaiser Karl mit dieser Stelle betraute. Er hatte dabei gebundene Hände, da ihm die erforderlichen Machtbefugnisse versagt blieben, dies insbesondere im Hinblick auf Ungarn, das unter gar keinen Umständen eine imperative, gemeinsame Behandlung der Ernährungsfrage zuließ. Nur eine Diktatur auf wirtschaftlichem Gebiet hätte in der Ernährungsfrage Ordnung zu schaffen vermocht. Dagegen aber bäumten sich zu viele Privatinteressen auf, vor allem aber der Widerstand Ungarns.

Oberst (später Generalmajor) Rudolf Schamschula bewährte sich vorzüglich als Chef des Feldtelegraphenwesens. Seinem initiativen Wirken war das klaglose Funktionieren des Verbindungsdienstes, insbesondere auch des so wichtigen Radio-Dienstes, zu danken. In vorausblickender Weise hatte er stets auch für die gesicherte Verbindung in die weit entfernten Gebiete der sich immer mehrenden und erweiternden Kriegsschauplätze gesorgt, so daß wir auch mit diesen über den direkten, von den Verbündeten unabhängigen Verkehr verfügten.

Oberst (später Generalmajor) Max Ritter von Hoen, der schon aus seinen historischen Arbeiten im Frieden rühmlichst bekannte Direktor des Kriegsarchives, leitete das Pressequartier und damit die publizistischen Veröffentlichungen, sowie die Vorsorgen für die einer späteren Zeit vorbehaltene Geschichtsschreibung. Ihm waren gewisse Beschränkungen dadurch auferlegt, daß ich während des Krieges in der Publizistik alles vermieden wissen wollte, was zu rivalisierenden Erörterungen und Verstimmungen mit den Alliierten führen konnte, und an diesem Prinzip

auch dann noch festhielt, als deutscherseits nicht das gleiche eingehalten wurde. Innerhalb der so gezogenen Grenze versah General von Hoen mit größter Umsicht den ihm übertragenen, so diffizilen Dienst.

Die Marine hatte in Konter-Admiral Raisp und nach dessen Ableben in Konter-Admiral Theodor von Winterhalder vorzügliche Vertreter in das A. O. K. delegiert.

Wie aus der Anmerkung des Schemas Anlage 4 ersichtlich, war in das Operierende Oberkommando auch ein Vertreter des Ministeriums des Äußern delegiert.

Hätte sich, wie im deutsch-französischen Krieg von 1870/71, der Herrscher (Kaiser Wilhelm I.) als Armeeoberkommandant im Hauptquartier befunden, dann wäre auch die Anwesenheit des Ministers des Äußern (oder eines seiner Organe) dortselbst erklärlich gewesen, um dem Regenten für politische Fragen jederzeit zur Verfügung zu stehen. Kaiser Franz Joseph I. vermochte jedoch infolge seines hohen Alters nicht im Hauptquartier zu weilen, und so war auch der Minister des Äußern an Wien gebunden.

Erzherzog Friedrich hatte aber selbstverständlich kein Entscheidungsrecht in Fragen der äußeren Politik; er war in dieser Hinsicht an Seine Majestät und an den Minister des Äußern gewiesen. Für die Einholung politischer Entscheidungen standen Chiffern, Telegraph, Telephon und Kuriere reichlichst zur Verfügung.

Es bedurfte daher keiner Zwischenstelle, keines Delegierten des Ministers des Äußern im Hauptquartier des A. O. K.

Als ich bald nach Kriegsbeginn die Überflüssigkeit, ja Schädlichkeit dieser Institution erkannt hatte, beantragte ich deren Auflassung. Dieser Antrag scheiterte an dem Widerstand des Ministers des Äußern. Da mir aber schon im Frieden der direkte Verkehr mit dem Minister des Äußern zugestanden war, hielt ich in allen wichtigen Fragen auch während des Krieges an dem direkten Wege fest. Die überflüssige Zwischenstelle beim A. O. K. sah darin eine Zurücksetzung. War hiedurch schon eine gewisse Spannung geschaffen, so verschärfte sich diese noch dadurch, daß ich — und nicht nur ich, sondern der ganze militärische Apparat des A. O. K. — in dieser Stelle die Geheimagentie des Ministeriums des Äußern für direkte Berichterstattung sah, eine Art Detektivbureau für die Überwachung des A. O. K.

Während nun der Delegierte Botschafter Graf Thun dieses Verhältnis sehr taktvoll behandelte und jede Einmischung vermied, befleißigte

sich ein Unterorgan, Sektionsrat Dr. Wiesner*), ein ehrgeiziger, eifriger und strebsamer Beamter, einer regen Berichterstattung nach Wien. Es war daher erklärlich, daß man ihn soweit als möglich abseits stellte. Je weniger er offiziell erfuhr, desto mehr war er bemüht, auf anderem Wege Informationen einzuholen. Auch gab ihm die Teilnahme am Mittag- und Abendtisch Gelegenheit, verschiedene Racontars zu sammeln. Was darüber auf dem direkten Telephon, das sich das Ministerium des Äußern ausbedungen hatte, auf den Ballplatz lief, war unkontrollierbar.

Bedenkt man, wie oft falsche, ganz übertriebene Meldungen von der Front einlaufen, deren Klärung der erfahrene Militär ruhig abwartet, die jedoch ein verständnisloser, meldungssüchtiger Laie brühwarm weiter depeschiert**), bedenkt man ferner, wie solche Meldungen im Hinterland anwachsen, in Klubs, Kaffeehäusern, Restaurants und Privatzirkeln verbreitet und aufgebauscht werden, so wird man begreifen, mit wie wenig Sympathie eine solche unverantwortliche Agentur in einem unter schwerer Verantwortung arbeitenden Kommando behandelt wird.

Befehls- und Machtbereich des Armeeoberkommandos.

Der Befehls- und Machtbereich des A. O. K. erstreckte sich auf die gesamte Armee im Felde und in räumlicher Hinsicht auf den Operationsbereich und den Etappenbereich. Dieser unterstand speziell dem Etappenoberkommando (später Generalquartiermeister genannt), das dem A. O. K. untergeordnet war.

Der Etappenbereich war nach rückwärts gegen das Hinterland scharf abgegrenzt. Im Hinterland hatte das A. O. K. keinerlei Macht-

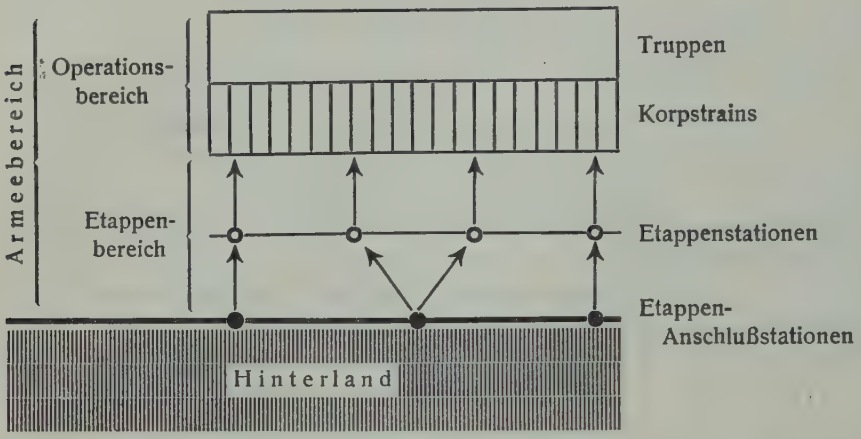
---

*) Er war im Frieden im Ministerium des Äußern Experte für Rechtsfragen, hauptsächlich solchen des Völkerrechtes, gehörte damals nicht zu den „Diplomaten", erwarb sich jedoch unter Kaiser Karl den Titel eines „Gesandten".

**) So langte einmal aus der Karpathenfront die Meldung ein, daß unter „enormen" Verlusten eine wichtige Stellung verlorengegangen sei. Die Nachricht verbreitete sich sofort in Wien. Tags darauf meldete dasselbe Kommando, daß es sich bloß um den Verlust zweier bedeutungsloser Höhen handelte, die nunmehrige Front weit besser sei und die Verluste minimal gewesen wären.

Die Schaudermär aber hatte bereits ihre Runde gemacht! Bei der Tendenz des österreichischen und ungarischen Publikums, mit Behagen nur das Ungünstige zu glauben, war eine Richtigstellung vergeblich.

befugnisse. Dort herrschten ausschließlich die Ministerien. Das A. O. K. konnte an diese nur Anträge stellen, deren Annahme oder Ablehnung ihnen anheimgegeben war. Es kam mit den Ministerien oft in ernste Konflikte, insbesondere was die für den Geist der Armee so maßgebenden national- und sozialpolitischen Angelegenheiten, die strenge Handhabung der Gesetze und die Frage der Ernährung betraf.



Den militärischen Ministerien unterstanden die Militär-Territorialkommanden (in jedem Korpsbereich des Hinterlandes) mit allen dort befindlichen militärischen Behörden, Truppen und Anstalten. Ihnen oblag die Beschaffung des Ersatzes an Mann, Tieren und Material, sowie die Ausbildung und Formierung der Ersatztruppen, die über jeweilige Anforderung des A. O. K. als „Marschtruppen" zur Armee im Felde abzugehen hatten.

Bei dieser scharfen Abgrenzung der Befugnisse blieben die Vorgänge im Hinterland dem A. O. K. in mannigfacher Hinsicht völlig fremd, insbesondere, da die Ministerien dem A. O. K. gegenüber eifersüchtig ihre Kompetenz wahrten.

Ganz besonders war dies seitens der ungarischen Regierung der Fall, die ihre Sonderstaatsbestrebungen auch in der schweren, selbstloses Zusammengehen erfordernden Zeit des Krieges stets zur Geltung zu bringen wußte — unter der starken Hand ihres Führers Stephan Grafen Tisza, der in dem ungarischen Parlament, das auch während der Kriegsdauer funktionierte, in vielen Belangen eine Stütze fand.

Für die Vorgänge im Hinterland lehne ich daher für das A. O. K., wenigstens in der Zeit, da i c h dessen Chef des Generalstabes war, jede Verantwortung ab. Ich hebe dies hervor, weil das über die tatsächlichen

Verhältnisse unorientierte Publikum alles, was während des Krieges geschah, auf das A. O. K. zurückzuführen pflegte.

Mir sind während meiner Dienstführung als Chef des Generalstabes im Kriege aus dem Publikum mannigfache Zuschriften über Angelegenheiten zugegangen, die gar nicht in die Kompetenz des A. O. K. fielen und die ich daher nur den Behörden des Hinterlandes überweisen konnte.

Mein Nachfolger dürfte wohl die gleichen Erfahrungen gemacht haben*).

Als gegen Ende des Krieges die zersetzenden Umtriebe im Hinterland dank einer nachsichtsvollen, mit den subversiven Elementen paktierenden Hinnahme der Agitation immer mehr gediehen, gelangte die Verseuchung zunächst in den Etappenbereich und aus diesem durch die in die Front gesendeten Ersatztruppen (Marschformationen) schließlich in die Front.

Daß sich bei den zwischen dem A. O. K. und den Behörden, Parteien und Koterien des Hinterlandes bestehenden Verhältnissen eine Hintertreppenpolitik entwickelte, die mit allen Mitteln des Klatsches, der Lüge und Verleumdung gegen das A. O. K. und dessen Angehörige arbeitete, war eine Tatsache, die mir aus dem Munde Seiner Majestät Kaiser Franz Josephs bestätigt wurde.

Während des Krieges vom Kriegsschauplatz zeitweise zum persönlichen Referat zu Seiner Majestät nach Schönbrunn berufen, äußerte Seine Majestät am Schlusse einer solchen rein militärischen Berichterstattung ganz spontan:

„Sie glauben gar nicht, wie hier in Wien intrigiert wird! Auch gegen Sie!“

Ich erwiderte: „Eure Majestät, ich weiß es, aber ich kümmere mich nicht darum!“, worauf Seine Majestät rasch einfiel:

„Das ist auch das Beste, was Sie tun können!“

Seine Majestät Kaiser Franz Joseph stand viel zu hoch, um dem Klatsch Gehör zu leihen oder Folge zu geben; er blieb mir gegenüber bis zu seinem Ableben immer der gleiche gnädige Allerhöchste Herr.

---

*) Ich wurde Ende Feber 1917 meiner Stelle als Chef des Generalstabes enthoben. Mein Nachfolger war General der Infanterie Arz von Straußenburg.

Das Verhältnis zu den Verbündeten.

Deutschland war nicht nur mit einer erheblich größeren Truppenzahl als Österreich-Ungarn in den Krieg getreten*), das deutsche Heer war auch in Bewaffnung und Ausrüstung überlegen; so blieb Österreich-Ungarn stets der schwächere Kompagnon, und danach bemaß sich das Gewicht seiner Stimme. Versagte Deutschland die Mitwirkung für eine gemeinsame Aktion, so mußte diese eben unterbleiben. Aber so, wie die deutsche Publizistik die Hilfsbedürftigkeit Österreich-Ungarns darzustellen und jedes Ansprechen deutscher Mithilfe auf ein Versagen der k. u. k. Truppen zurückzuführen pflegte, war es nicht.

Dem Leser ist das Übereinkommen erinnerlich, das zwischen General von Moltke und mir hinsichtlich der Führung zu Kriegsbeginn getroffen war. Danach übernahm Österreich-Ungarn, im vollen Bewußtsein der schwierigen und undankbaren Aufgabe, die Bekämpfung Rußlands, um es Deutschland zu ermöglichen, sich in Absicht eines raschen, entscheidenden Erfolges mit Übermacht auf Frankreich zu werfen, um dann nach deutscherseits sicher erhoffter siegreicher Entscheidung im Westen mit namhaften Kräften in den Krieg gegen Rußland einzugreifen**).

Dieser Verpflichtung konnte Deutschland infolge seiner Niederlage an der Marne nicht entsprechen. Es erübrigte ihm nur mehr die Tilgung seiner Schuld in kleinen Raten. Jede dieser Raten wurde nun aber zum gnadenweisen Notpfennig an das angeblich versagende Österreich-Ungarn gestempelt und dem deutschen Publikum in diesem Lichte hingestellt.

Die daraus resultierenden Folgen bildeten zur Zeit der Dienstführung des Generals von Falkenhayn als Chef des Generalstabes stets einen heiklen Punkt, den ich nicht übergehen kann, wo es geschichtlicher Wahrheit gilt. Oft wurde meine weitgehende Zurückhaltung herausgefordert, um einer Gefährdung des so notwendigen Einvernehmens vorzubeugen.

---

*) Vergleiche Anlage 3 zu Band III und Anlage 2 zu diesem Band.

**) Vergleiche Band III, Seite 673.

Aber auch viel weiter zurückliegende Umstände sprachen mit.

In Band III, Seite 468 und folgende, gelegentlich Schilderung der Leipzig-Feier, habe ich die Verstimmungen angedeutet, die sich aus der deutschen Gepflogenheit ergaben, alles „Österreichische" in tendenziöser Weise in den Schatten zu stellen. Eine Gepflogenheit, die wohl hauptsächlich auf die Rivalität der Häuser Habsburg und Hohenzollern und deren Kampf um die Hegemonie in Deutschland zurückzuführen ist. Man hätte denken sollen, daß nach dem völligen Ausscheiden Österreich-Ungarns aus dem Deutschen Reich (1866) deutscherseits mit dieser Gepflogenheit gebrochen werden würde, umsomehr, als die durch Bismarck gegebene Richtung der Politik auf ein Zusammengehen mit Österreich-Ungarn hinwies, das nun für Deutschland den einzigen verläßlichen Verbündeten inmitten von Nachbarn bildete, die Deutschlands Emporblühen neidvoll und feindlich verfolgten.

Dem aber war nicht so!

In der deutschen Publizistik, vor allem in der deutschen Geschichtsschreibung, blieb der übelwollende, abfällige Ton derselbe, und er hat sich leider — zum Schaden des Ganzen — im gemeinsamen Kriege nicht nur forterhalten, sondern sogar gesteigert. Wenn auch nicht mehr im Dienste des Wettstreites der Herrscherhäuser, so doch in dem Streben, eigene Mißerfolge auf den ö.-u. Bundesgenossen abzuwälzen, jeden Erfolg als ausschließlich deutsche Tat, jeden Mißerfolg als österreichische Schuld hinzustellen.

Während österreichisch-ungarischerseits mit aller Rigorosität daran festgehalten wurde, während der Dauer des Krieges jeden Wettstreit um die Verdienste an vollbrachten Leistungen, jedes Aufbauschen der eigenen Taten zu Ungunsten des Bundesgenossen zu vermeiden, ward deutscherseits nicht das Gleiche geübt.

Es genügt ein Blick in die meisten der auch in der Nachkriegszeit erschienenen Publikationen, um dies bestätigt zu finden. Wo von ö.-u. ruhmreichen, blutigen, zugunsten des erhofften Erfolges gegen Frankreich geschlagenen Schlachten berichtet wird, die, bis zum äußersten durchgehalten, anbetrachts erdrückender feindlicher Übermacht mit der planmäßigen Zurücknahme der Kräfte endeten, um diese später wieder in erneuter Offensive anzusetzen — wie es auch geschah — wird von einer „Niederlage Österreich-Ungarns in Galizien" gesprochen, während es von der für den Kriegsausgang entscheidenden deutschen Niederlage an der Marne (5. bis 9. September 1914) lediglich heißt: „Die Marne-Schlacht führt einen Umschwung zugunsten der Franzosen herbei. Die Auswirkung des deutschen Angriffsplanes ist vereitelt, das deutsche Heer in die Verteidigung gedrängt."

Ich habe dieses einer sehr sachlichen, ernsten Arbeit entnommene Zitat nur als Beispiel herausgehoben, um dem objektiven Leser anzudeuten, wie selbst nur durch geschickte Wahl verschiedener Worte für gleichartige Geschehnisse das Urteil beeinflußt werden kann und wie Darstellungen, in dieser Weise geschrieben, einerseits zur Beschönigung, anderseits zur Herabsetzung zu führen vermögen. Dabei sehe ich ganz ab von jenen Publikationen, die in tendenziöser Weise direkt und unverblümt die abfällige Kritik zum Ziele haben.

Niemand denkt bei uns daran, die heldenmütigen Leistungen des deutschen Heeres im Weltkrieg zu schmälern — nur darf diese Anerkennung nicht mit einer Herabsetzung der Leistungen Österreich-Ungarns erkauft werden.

Wenn ich dieser in Deutschland bestandenen Tendenzen hier Erwähnung tat, so muß ich anderseits hervorheben, daß sich im Laufe des Krieges zwischen ö.-u. und deutschen Heeresangehörigen aller Grade Bande der Kameradschaft knüpften, die auf gegenseitige Wertschätzung gegründet waren und im scharfen Gegensatz zu den angedeuteten übelwollenden Tendenzen standen.

Soll die Zusammenarbeit zwischen Verbündeten gedeihlich sein, so muß sie auf voller Parität, vollem Vertrauen, voller Aufrichtigkeit und gegenseitiger Achtung beruhen.

Daran hielt ich im Verkehr mit den deutschen Führern fest, den schließlichen gemeinsamen Erfolg als einziges Ziel vor Augen. Daher war ich auch stets bemüht, störende Verstimmungen zu vermeiden, sie, wo sie bestanden, auszugleichen.

Auch in der Publizistik hielt ich hintan, was durch eine tendenziöse Propaganda für die eigenen Leistungen Verstimmung hätte schaffen können. In diesem Sinne waren auch die täglichen Bulletins (Tagesberichte) gehalten. Sachlich, trocken, ohne Aufbauschung, ohne Phrasen, ohne Hereinziehen Gottes in das grausame Menschentun.

Ich habe deshalb während des Krieges mündlich und brieflich mannigfache Vorwürfe über mich ergehen lassen müssen, hielt aber trotzdem an meiner Vorgangsweise fest, weil ich das Erreichen des gemeinsamen Zieles höher stellte, als die Geltendmachung der Verdienste, die dabei dem einen oder dem anderen zukamen, oder die Hervorhebung der Mängel, die dem einen oder dem anderen anhafteten.

Haben sich bei den k. u. k. Truppen auch schon in den ersten Stadien des Krieges Einzelfälle des deutscherseits so vorwurfsvoll betonten hochverräterischen Versagens aus nationalen Gründen ereignet,

so stand dem die Desertion der Elsässer gegenüber, über die man unserseits mit schonungsvollem Schweigen hinwegging. Nicht zu reden von der schließlichen revolutionären Zersetzung des deutschen Heeres, die nicht zum geringen Teil Schuld an der Niederlage trug. Während es die Deutschen Österreichs zustande gebracht hatten, die verschiedensten Nationalitäten auch für Deutschlands Sache im vierjährigen Kampf zusammenzuhalten, sind die Deutschen des Reiches im Hader der Parteien zerfallen. In Österreich-Ungarn bedurfte es erst eines Manifestes des übelberatenen, von innerpolitischen Schwierigkeiten übermannten jungen Kaisers, um das Heer zum Auseinandergehen zu bringen — in Deutschland kündigte das Heer selbst seinem Monarchen den Dienst*).

Zu Vorwürfen war also kein Grund!

Es ist ja begreiflich, wenn man während des Krieges eigene Mißerfolge zu verhüllen trachtet. Dann aber hat man auch die Mißerfolge seines Verbündeten mit gleichem Maße zu messen. Die spätere Geschichte hingegen hat der Wahrheit zu dienen. Nur eine Geschichtsschreibung, die strikte bei der Wahrheit bleibt, hat das Anrecht, als Wissenschaft zu gelten, andernfalls wird sie lediglich zur Propagandaschrift für politische Zwecke. Sie kann wissenschaftlich nicht ernst genommen werden.

Es ist zu begrüßen, daß der deutsche Generalleutnant Max Schwarte in jüngster Zeit ein Werk**) geschaffen hat, das in sachlicher Gediegenheit und Objektivität nicht nur der Wissenschaft zu dienen berufen, sondern auch geeignet ist, jenen Verstimmungen zu begegnen, die unter uns Deutschen um so bedauerlicher wären, als die Gefahren, die uns drohen, den engsten Zusammenschluß fordern, und insbesondere wir Österreicher, so wie die Dinge liegen, einem harten Kampf um unser Volkstum und unseren heimatlichen Boden entgegensehen müssen.

Ich wäre in dieses Gebiet nicht abgeschweift und hätte diese wunde Stelle nicht berührt, wenn ich nicht der abfälligen deutschen Publizistik gegenüber ebenso sehr die Pflicht empfinden würde, für die alte k. u. k.

---

*) Siehe die Broschüre „Der Kaiser am 9. November" von General der Infanterie a. D. von Eisenhart-Rothe, Universitätsverlag Berlin. Es heißt dort auf Seite 44: „Dem Kaiser aber war am 9. November 1918 sein Bestes zerbrochen, der Glaube an sein Volk und an die Treue seiner Soldaten."

**) „Der große Krieg 1914—1918", in zehn Bänden herausgegeben von M. Schwarte bei Johann Ambrosius Barth in Leipzig 1922.

Armee einzutreten, als auch als Deutscher, der ich bin, auf die Gefahren hinzuweisen, die uns erwarten, wenn wir es nicht verstehen, den inneren Hader zu begraben und jenes nationale Bewußtsein aufzubringen, das unseren Feinden eigen ist und sie zum Erfolg geführt hat.

Oder — sollte das alte Übel der Deutschen unheilbar sein?

Man gestatte mir eine weite Abschweifung.

„Beim dritten Feldzuge aber im Jahre 16 griff Germanicus wieder von der Ems-Mündung aus zur See und vom Rhein aus zu Lande die Germanen an.

Trotz ihres todesverachtenden Mutes erlagen die Germanen, weil man nicht auf Armins kluge Ratschläge hörte, in zwei Schlachten in der Nähe Hamelns bei Idisiaviso (Elfenwiese) und dann am Steinhuder Meer der überlegenen Kriegskunst der Römer. Aber obschon der römische Feldherr durch diese beiden Schlachten dem Cherusker-Bunde schwere Schläge versetzt hatte und, von den Batavern unterstützt, von der Seeseite her Deutschland hart bedrängte, so gelangte die Römerherrschaft auf dem rechten Rhein-Ufer doch zu keiner Festigkeit und Dauer. Stürme zerschlugen in der Nordsee die Flotte, die Unwegsamkeit der Gegenden und das Schwert der Germanen brachten die Landheere an den Rand des Unterganges. Bald darauf rief Kaiser Tiberius den tatenlustigen Neffen von dem Kriegsschauplatz ab: »Es seien Taten genug geschehen, der Opfer genug gebracht; man solle die Deutschen hinfort ihrer eigenen *Uneinigkeit* überlassen.«“

(Weber-Baldamus. Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte. 22. Auflage. Erster Band, Seite 666.)

Soll es bei dieser Uneinigkeit für immer bleiben?

Nicht vorübergehen kann ich an noch einer Erscheinung, die sich während des Krieges geltend machte.

Es war ein Verhängnis, daß Österreich-Ungarns Verbündete die operativen Forderungen mit den Zielen verquickten, die sie sich für die Zeit nach dem Kriege gesetzt hatten: den Gebietszuwachs, die wirtschaftliche und politische Hegemonie auch über die eigenen Verbündeten. Dieses Streben reichte bis tief in Einzelheiten hinein.

Sie hatten zu sehr die zukünftige Politik im Auge, anstatt vorerst alles auf das eine Ziel zu konzentrieren, die gemeinsamen Feinde mit den Waffen zu besiegen.

Wenngleich mein Verhältnis zu den verbündeten Führern im Laufe der folgenden Schilderungen fallweise hervor-

treten wird, will ich doch kurz meinen Verkehr mit jenen deutschen Führern kennzeichnen, die für mich während meines Wirkens als Chef des Generalstabes des A. O. K. vor allem in Betracht kamen.

Welch aufrichtige Freundschaft und rückhaltlose Offenheit mich mit General von Moltke verband, geht aus den früheren Darlegungen dieses Werkes und unserem darin enthaltenen Briefwechsel hervor. Daß infolge General von Moltkes Erkrankung nach der Marne-Schlacht unser Verkehr stockte, ist in Band III, Seite 673, erwähnt.

Seine Nachfolger waren zuerst General der Infanterie Erich von Falkenhayn (14. September 1914 bis 29. August 1916), dann Generalfeldmarschall von Hindenburg, mit General der Infanterie Ludendorff als Erstem Generalquartiermeister. Am 27. Feber 1917 wurde ich von der Stelle des Chefs des Generalstabes enthoben — damit brachen meine Beziehungen zur deutschen Obersten Heeresleitung ab.

Mein Verkehr mit General von Falkenhayn hatte das äußere Gepräge kameradschaftlichen Zusammenstehens. Seine häufigen Hinweise auf Mängel unserer Truppen und darauf, daß wir „der schwächere Bruder" seien, reduzierte ich, ohne Erregtheit aufkommen zu lassen, stets auf das richtige Maß. General von Falkenhayn war eine gewisse Zurückhaltung eigen. Er hatte die Gepflogenheit, sich bei gemeinsamen Besprechungen und meinerseits gemachten Vorschlägen oder an ihn gerichteten Verlangen nicht immer gleich zu entscheiden, sondern erst nach einiger Zeit wieder darauf zurückzukommen, zuzustimmen oder abzulehnen, mit ähnlichen Vorschlägen oder mit eigenen hervorzutreten. Diese Abhängigkeit war mir empfindlich — aber sie mußte hingenommen werden, da wir nach den für Österreich-Ungarn so opfervollen Einleitungsoperationen gegen Rußland für alle weiteren größeren Aktionen auf die Mitwirkung Deutschlands angewiesen waren. Sie lag ja auch im lange vorher, schon im Frieden, vereinbarten großen Gesamtplan und hatte nur infolge des deutschen Mißerfolges an der Marne andere Formen angenommen.

Meinen Hinweis auf diesen Mißerfolg beantwortete General von Falkenhayn mit den Worten: „Ja, damals war ich noch nicht Chef des Generalstabes." General von Falkenhayn vereinbarte insbesondere mit dem türkischen und dem bulgarischen Delegierten vieles, das mir überhaupt nicht oder doch nur sehr verspätet, oft nur durch einen Zufall, zur Kenntnis gelangte.

Im Verkehr mit Generalfeldmarschall von Hindenburg und General von Ludendorff wurden gemeinsame Fragen stets sofort entschieden; man wußte immer gleich, woran man war. Der Verkehr war rückhaltlos und blieb auch bei Meinungsdifferenzen ungetrübt.

In General von Cramon, dem deutschen Bevollmächtigten beim k. u. k. A. O. K., hatte die deutsche Oberste Heeresleitung einen hervorragenden, klarblickenden Vertreter ihrer Interessen, der aber auch alles aufbot, das gemeinsame Handeln zu fördern und den reibungslosen Verkehr aufrechtzuerhalten. Ich stand mit General von Cramon, der mir als Oberstleutnant schon seinerzeit bei meinem Aufenthalt in Berlin (Mai 1907) zugeteilt war, auf vertrauensvollem Fuß. Mein Verhältnis zu seinem beim k. u. k. A. O. K. delegierten Vorgänger General von Freytag-Loringhoven war ein gleich gutes und loyales. Die schwierigsten und heikelsten Fragen der gemeinsamen Kriegführung fielen jedoch erst in die Zeit, da General von Cramon die Stelle als Bevollmächtigter bekleidete.

Ihm war es auch zu danken, daß meine Idee des Durchbruches durch die Beckenreihe von Gorlice—Jaslo, wie ich diese Stoßrichtung benannte, bei General von Falkenhayn rührigst vertreten und schließlich (Mai 1915) in die Tat umgesetzt wurde.

General von Cramon hatte in Major von Fleck des deutschen Generalstabes einen vorzüglichen Gehilfen, der uns gleichfalls ein lieber Kamerad wurde. Ebenso wie Fleck's Vorgänger Hauptmann Hasse.

Mein Verkehr mit dem bulgarischen und dem türkischen Oberkommando erfolgte in gemeinsamen operativen Fragen nicht direkt, sondern im Wege der deutschen Obersten Heeresleitung, beziehungsweise gemeinsam mit den deutschen obersten Führern und jenen der beiden anderen Alliierten oder deren Vertretern: dem ottomanischen General Zechi-Paša und dem bulgarischen Oberst Gančew.

Mit dem ottomanischen Vertreter beim k. u. k. A. O. K., General Pertew-Paša, und dem bulgarischen, Oberstleutnant Tantilow, stand ich in loyalen, konzilianten Beziehungen; beide waren stets bemüht, die gemeinsame Sache zu fördern.

Österreichisch-ungarischerseits waren delegiert:

Zum deutschen Großen Hauptquartier:

Feldmarschalleutnant Josef Graf Stürgkh, seinerzeit Militär-Attaché in Berlin, daher über Personalkenntnis verfügend und mit den deutschen Verhältnissen vertraut. Seiner zu Kriegsbeginn ersprießlichen Tätigkeit stand in der Folge die Zurückhaltung entgegen, mit der er deutscherseits behandelt wurde und die es mit sich brachte, daß ich über wichtige Vorkommnisse nicht in der von mir gewünschten Weise orientiert wurde. Auch wollte ich an dieser wichtigen Stelle einen Delegierten, der sich mehr mit meinen Ansichten identifizieren und weniger dem

Bann der im deutschen Oberkommando herrschenden erliegen würde. Ich ersetzte Stürgkh daher durch Generalmajor Louis Klepsch-Kloth von Roden, der schon im Frieden — nach Stürgkh — gleichfalls Militär-Attaché in Berlin war, und von dem ich wußte, daß er speziell das Vertrauen Kaiser Wilhelms II. besaß.

Im deutschen Hauptquartier befand sich ferner Oberstleutnant Karl Baron Bienerth, der k. u. k. Militär-Attaché in Berlin.

Beim deutschen Oberkommando Ost:

Hauptmann des Generalstabes Fleischmann, ein hervorragend befähigter Offizier, der mit vollstem Verständnis für die großen Verhältnisse unsere Interessen vertrat, mich nicht nur stets eingehendst orientiert hielt, sondern auch in initiativer Weise mannigfache Fragen berührte, die für die gemeinsame Führung von hoher Bedeutung waren. Er hat sich damit ein großes Verdienst erworben. Sein Wirken wurde, wie mir Generalfeldmarschall von Hindenburg selbst bemerkte, auch von deutscher Seite anerkannt.

Gemeinsamer Oberbefehl.

Die Frage eines gemeinsamen Oberbefehles war vor dem Kriege nie aufgeworfen worden, die gemeinsame (einheitliche) Führung des Krieges war auf das gegenseitige (gemeinsame) Einvernehmen gegründet. Zwischen General von Moltke und mir gepflogen, hatte es sich für die vorbereitenden Maßnahmen im Frieden stets glatt und reibungslos vollzogen, es stand zu hoffen, daß dies im Kriege gleichfalls so bleiben würde; dies vorausgesetzt, war die Schaffung eines eigenen gemeinsamen Oberbefehles überflüssig. Einem solchen standen aber auch Bedenken entgegen. Die wesentlichen Vorteile eines gemeinsamen Oberbefehles sind nur dann gegeben, wenn sich der Oberbefehl in einer Person vereinigt, die sowohl hinsichtlich der militärischen als hinsichtlich der politischen Führung unbeschränktes Verfügungsrecht und unbeschränkte Machtvollkommenheit besitzt.

Als solche Person wären, wie die Dinge lagen, nur Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm in Frage gekommen. Kaiser Franz Joseph war zu bejahrt, um ein Kommando auf dem Kriegsschauplatz zu führen, selbst wenn, was sehr zu bezweifeln ist, Deutschland einen solchen Oberbefehl angenommen hätte. Den Oberbefehl Kaiser Wilhelm zu übertragen, war schon mit Rücksicht auf die Slawen Österreich-Ungarns untunlich. Von diesen stand wohl zu erwarten, daß sie dem Ruf des altangestammten Herrschers folgen würden, aber es war den Tschechen, Polen, Kroaten und Slowenen nicht zuzumuten, daß sie sich willig und

begeistert unter die direkten Befehle des Deutschen Kaisers stellen, sich an diesen bedingungslos ausliefern würden.

Wer diese Zusammenhänge übersieht, dem fehlt eben das Verständnis für die Struktur der alten habsburgischen Monarchie.

Waren aber die beiden Monarchen aus diesen Gründen für einen gemeinsamen Oberbefehl ausgeschlossen, so hätte nur erübrigt, den Oberbefehl einem hohen General des einen oder des anderen Staates zu übertragen, der aber dann auch unbeschränktes Befehlsrecht hätte genießen müssen. Auch für diesen Fall wären, wenn dieser General ein General des deutschen Heeres gewesen wäre, Bedenken wegen der nichtdeutschen Nationalitäten Österreich-Ungarns in Frage gekommen. Daß Deutschland seine Heere unter den Befehl eines ö.-u. Generals stellen würde, daran war bei dem hohen Selbstgefühl Deutschlands kaum zu denken gewesen.

Die sowohl hinsichtlich eines deutschen als die hinsichtlich eines ö.-u. Generals angedeuteten Bedenken wären vielleicht in den Hintergrund getreten, wenn in einem der beiden Staaten eine schon kriegsbewährte, ganz besonders hervorragende militärische Führergröße vorhanden gewesen wäre — dies war aber nicht der Fall*). Hätte nun der (gemeinsame) Oberbefehl nur die Form eines Kollegiums von deutschen und ö.-u. Generalen annehmen und auf deren Einvernehmen gegründet werden können, so war es ganz irrelevant, ob diese Generale ständig an einem Ort, an einem Tisch beisammen saßen oder ob sie räumlich getrennt amtierten und das Einvernehmen schriftlich und telegraphisch oder durch fallweise mündliche Besprechung bei persönlichen Zusammenkünften pflegten. Bei den heutigen Verkehrsverhältnissen gab es in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten.

Für die räumliche Trennung der beiden Oberkommanden sprach aber zu Beginn des Krieges die völlige Trennung der Kriegsschauplätze, nämlich in den Osten (Rußland und Balkan) und in den Westen (Frankreich, England, Belgien), die es als zweckmäßig erscheinen ließ,

*) Auch im Verlaufe des ganzen Krieges trat weder auf Seite der Mittelmächte noch auf Seite der Entente eine hervorragende Führerpersönlichkeit in die Erscheinung; es mag dabei auch mitgesprochen haben, daß im Weltkriege weniger die operativen Entschlüsse als die Massen, die materiellen Mittel und die innerpolitischen Zustände die Entscheidung gaben. Erst in der Nachkriegszeit trat eine solche Persönlichkeit hervor: Kemal Paša, der sich vom fünfunddreißigjährigen Oberstleutnant zum siegreichen Feldherrn und führenden Staatsmann aufschwang.

jedes Oberkommando auf seinem Schauplatz zu belassen und das Einvernehmen in Fragen einklangsvollen Handelns im großen in oben dargelegter Weise herzustellen. Denn in diesem Einvernehmen sprach sich ja das Wesentliche des gemeinsamen Oberbefehles aus — es kam nur darauf an, es stets loyal anzustreben und zu pflegen.

Für die Staaten der Entente lagen die Dinge einfacher. Ihre Armeen waren auf ein und demselben überdies räumlich eng begrenzten Kriegsschauplatz vereinigt — vom Meere bis zur Schweizer Grenze 520 Kilometer, also die geschlossene Gefechtsfront von 130 Divisionen.

Im Laufe des Krieges wurde auf Drängen deutscher und gewisser Wiener und Budapester Kreise eine Art gemeinsamen Oberbefehles geschaffen, der das Dispositionsrecht der ö.-u. Heeresleitung in mancher Hinsicht beschränkte, in wesentlichen Fragen aber doch auf das gegenseitige Einvernehmen angewiesen war. Es kam dabei auch zu Eingriffen in das innere Gefüge der ö.-u. Truppen und damit unbewußt zur Förderung jener Propaganda, die auf den nationalen Zerfall des k. u. k. Heeres gerichtet war. Den Politikern, die auf diesen Zerfall abzielten, war damit eine willkommene Handhabe für ihre Agitation geboten. Mit dem Regierungsantritt Kaiser Karls trat hierin eine Änderung zugunsten der Parität beider Heeresleitungen und des zwischen diesen zu pflegenden Einvernehmens ein. Näheres hierüber wird die spätere Darstellung enthalten.

Wenn nun auch aus den dargelegten Gründen die Errichtung eines gemeinsamen Oberbefehles für die gesamte Kriegführung nicht nahe lag, so wäre es wohl geboten gewesen, für jeden der beiden Kriegsschauplätze (West und Ost) ein gemeinsames Oberkommando zu schaffen; für den Westen war dies der Fall, für den Osten nicht. Mindestens für den Kriegsbeginn wären die deutschen Kräfte im Osten (die Heeresgruppe Prittwitz) direkt dem ö.-u. A. O. K. zu unterstellen gewesen — de facto unterstanden sie direkt der deutschen — im Westen befindlichen — Obersten Heeresleitung. Es war nicht zum Vorteil der gemeinsamen Sache!

Eines soll zugunsten einer ständigen örtlichen Vereinigung der Heeresleitungen zugestanden werden: sie hätte den gegenseitigen Einblick gefördert. Aber bei striktem Einhalten rückhaltlosen Einvernehmens fiel eine solche gegenseitige Kontrolle außer Betracht.

Wesen der Kriegführung — Kriegsausgang — Geschichtsschreibung.

Der Schilderung der Kriegsoperationen möchte ich eine allgemeine Bemerkung über meine grundlegenden Anschauungen voranstellen. Sie soll das gegenseitige Verständnis zwischen mir und dem Leser fördern.

Die große operative Führung im Kriege, das, was man gemeiniglich „Strategie" zu nennen pflegt, ist keine Geheimwissenschaft, sondern ein — wenn auch gewaltiges — menschliches Handeln, dem ein einfaches Prinzip zugrundeliegt: der Kampf.

Nach derselben Wesenheit, wie sich der Kampf zwischen zwei einzelnen Fechtern vollzieht, vollzieht er sich auch zwischen den größten Heeren, mögen sie auch nach Millionen zählen.

So wie der Fechter seinen Gegner durch einen unausgesetzten Wechsel von Angriff und Abwehr, Hieb, Stich und Parade, nie in der Aktivität erlahmend, niederzwingen muß, ebenso muß die operative Führung im Kriege den Gegner bekämpfen. Kurzem, gesichertem Stillstand zur Erholung muß ehestens wieder das Ausholen zum Schlag, der Angriff folgen.

Der Glaube, nur in der Parade, der Abwehr sein Heil finden zu können, ist ein Trugschluß.

Das hatten mich Nachdenken, Studium und selbst die bescheidene eigene Erfahrung gelehrt, die ich in den beiden Kriegsjahren 1878*) und 1882**) gewonnen hatte.

Ich übertrug diese Erkenntnis auf mein späteres Handeln bei Manövern und ähnlichen Übungen, auf meine Lehrtätigkeit an der Kriegsschule und endlich auch auf den Krieg.

Allerdings ist das Instrument der großen operativen Führung ein weit komplizierteres als der Degen eines Fechters, aber der Grund-

*) Okkupations-Feldzug in B. H. 1878 als Oberleutnant.

**) Insurrektionskämpfe in Dalmatien 1882 als Hauptmann.

gedanke der Verwendung bleibt derselbe. Es kommt nur darauf an, das komplizierte Instrument bis in seine innersten Details verstehen und auch technisch handhaben zu lernen.

So wie der Fechter die Waffe kennen muß, mit der er zur Mensur tritt, so muß der oberste Führer eingehende Kenntnis des Kriegsinstrumentes besitzen. Wohl ist dies bei den heutigen technischen Mitteln und der Kompliziertheit der Millionenheere ein weites Gebiet, doch muß er darin zu Hause sein. Führer, denen es hieran gebricht, stehen nicht auf voller Höhe, sie bleiben Dilettanten, können als solche ab und zu auch Glück haben, aber sie erliegen dem Drucke großer Verhältnisse und gar erst der Wucht von Mißerfolgen in diesen.

Daraus erklärt es sich, daß Generale, die als Unterführer, selbst noch als Führer von Armeekorps, vorzüglich sind, versagen, wenn die Leitung von Massenheeren in ihren Händen liegt.

Allerdings darf sich der höhere Führer nicht von Details gefangen nehmen lassen, aber er muß sie kennen und beherrschen.

Nicht nur der Geist der Führung, auch ihre Technik muß ihm geläufig sein.

Sache der Friedenstätigkeit ist es, das Instrument zu schärfen. Auch die Vorsorge für dessen Bereitstellung zum Kampf, die Versammlung des Operationsheeres, fällt ihr noch zu, die, soll es zum Kampfe kommen, rasch und ohne Zögern zu bewirken ist (Aufmarsch), damit nicht ein aktiverer Gegner in die Vorhand komme.

Von da ab spricht die Aktion des Feindes mit. Das dargelegte Kampfprinzip tritt nun in seine Rechte. An ihm mit Energie und Zähigkeit festzuhalten, wird zum Gesetz des Handelns.

Derart greifen allgemeine Kriegsvorbereitung, konkrete Kriegsvorbereitung, Aufmarsch und Kampf folgerichtig ineinander.

Der Kriegsausgang ist das Produkt unzähliger Faktoren, das schließliche Resultat von Einzelhandlungen, unter denen die Tätigkeit des obersten Führers zwar eine wesentliche, aber durchaus nicht die ausschlaggebende Rolle spielt: sie gleicht nicht dem Schaffen des Künstlers, dessen Werk ausschließlich in seinem Kopfe reift und durch seiner eigenen Hände Arbeit zur Ausführung gelangt; sei es mit Stein und Meißel, sei es mit Pinsel und Farbe, sei es in Notenzeichen, hingeworfen auf ein Blatt Papier.

Fördernd oder störend greifen schon in den Entschluß des Führers mannigfache Einflüsse. Die Ausführung aber schon gar erst überträgt sich in stufenweiser Folge auf zahlreiche Organe verschiedenster Tüchtigkeit, verschiedensten Wertes. Werden schon dadurch

mannigfache Momente des Gelingens oder Mißlingens geschaffen, so treten zu all dem noch jene unberechenbaren Ereignisse, die, wie Bodenverhältnisse und Wetter, Störungen im Verkehr, Zustand der Wege, Ausbleiben der Subsistenzartikel und Kriegsmittel, mangelhafte Beschaffenheit dieser letzteren, endlich Zufälle verschiedenster Art, darunter auch die schmähliche Erscheinung des Verrates, die Ausführung zum Scheitern bringen können.

Die Geschichtsschreibung aber pflegt in der Regel die Kriegshandlung als ein im nachhinein konstruiertes, abgerundetes Ganzes zur Darstellung zu bringen, in dem die große Mannigfaltigkeit des inneren Getriebes, der wahre Zusammenhang der Geschehnisse, die zwingenden Gründe für zahllose Vorgänge verschwinden. Als fertigen Guß nach wohlerdachtem Plane läßt sie die Handlung desjenigen erscheinen, dem der Erfolg ward, sei es zur Verherrlichung eines nationalen Heros, sei es zur Verherrlichung der eigenen Nation. Auf Seite des Unterlegenen aber weiß sie nur Fehler und Mängel zu finden. Dies mag ja der Förderung politischer Zwecke, der Hebung des vaterländischen Selbstgefühles dienlich sein — von der Wahrheit aber bleibt es in der Regel ab.

Ich habe mir eine Geschichtsschreibung, die Erfolge verherrlicht und Mängel verdeckt, nicht zum Ziele gesetzt. Künftigen Historikern Aufzeichnungen zu hinterlassen, die ihnen die Vorgänge ungeschminkt, in nüchterner Nacktheit entrollen, ist meine Absicht, mag dadurch auch mancher Nimbus leiden.

Ich will in chronologischer Folge, sozusagen von Tag zu Tag, die Eindrücke schildern, die man an oberster führender Stelle jeweilig über die Lage hatte, die Entschlüsse, die darauf gegründet, die Befehle, die erlassen wurden, die Einflüsse und Widerstände, die sich dabei geltend machten, die Überraschungen, welche die tatsächlichen Geschehnisse bereiteten, das Zusammenbrechen gehegter Hoffnungen, die Maßnahmen, die der unerwarteten neuen Lage zu begegnen hatten. Aber ich will auch das stete Streben kennzeichnen, sich die Initiative des Handelns nicht entwinden zu lassen, sie immer und immer wieder aufzugreifen.

Tönende Phrasen und Tiraden wird meine Schilderung nicht enthalten. Ich glaube, der ruhmreichen alten Armee mit der nüchternen Darlegung ihrer Leistungen ein besseres und glaubwürdigeres Andenken zu wahren, als wenn ich Phrasen und Tiraden brächte. Die alte Armee bedurfte solcher nicht.

Wo aber tendenziöse Entstellung ihrer Leistungen vorliegt, werde ich nicht verzichten, darauf hinzuweisen und ihre Leistungen hervorzuheben.

Daß, wo Licht herrscht, auch Schatten fallen, ist selbstverständlich und ändert an diesem Urteil nichts. Auch die Schatten sollen nicht übergangen werden.

* * *

Ich habe bei kriegsgeschichtlichen Studien immer eine Darstellungsweise vermißt, die es ermöglicht hätte, sich jenes Bild der sukzessiven Entwicklung der Lage zu schaffen, wie es sich dem obersten Führer nach und nach, sozusagen tagweise, ergab, der Eindrücke, die ihn gleichzeitig bedrängten, und jener, die einander folgten, dabei so oft die Anschauung der Lage ganz verschiebend, das Bild der Stimmungen, die ihn beherrschten, der Einflüsse, die sich für seine Entschließungen geltend machten, der Ansichten, die er sich bildete, der Entschlüsse, die er faßte, der Befehle, mit denen er diese in die Tat umsetzen ließ, endlich das Bild der vielen großen und kleinen Vorsorgen, die zu treffen waren.

In meiner Darstellung will ich es versuchen, dem Leser diese Möglichkeit zu bieten, ihn von Tag zu Tag das Geschehene in rückblickender Vorstellung miterleben zu lassen.

Anfänglich schwankte ich, ob ich die militärischen Vorgänge getrennt nach Operationsschauplätzen und abgegrenzten Operationsperioden zur Darstellung bringen oder an der rein chronologischen tagweisen Schilderung der Geschehnisse festhalten solle. Ich habe mich für letzteres entschieden, weil nur bei solchem Vorgang der Leser in die Lage kommt, zu beurteilen, unter welch allseitigen Eindrücken die oberste Führung an jedem Tage stand und ihre Entschlüsse zu fassen hatte. Dann aber auch, weil die Ereignisse auf den verschiedenen, getrennten Kriegsschauplätzen derart ineinandergriffen, daß sie für jeden derselben von zwingendem Einfluß wurden, die Entschlüsse also auf Grund des Gesamtbildes zu fassen waren.

Um aber dem Leser, der sich etwa nur für einen Kriegsschauplatz interessiert, die Möglichkeit zu bieten, die Vorgänge auf diesem unvermengt mit den Vorgängen auf den anderen zu verfolgen, werde ich im Folgenden innerhalb jedes Tages diese Vorgänge streng getrennt nach den Kriegsschauplätzen zusammenfassen.

Also: Rußland, Balkan, dann Italien, Rumänien, endlich sonstige Vorgänge und eigene Maßnahmen.

Wer also etwa nur den Krieg am Balkan verfolgen will, lese tagweise die unter dem Titel „Balkan“ gegebene Schilderung. Analog für die anderen Schauplätze.

Militärische Vorgänge vom 23. bis 31. Juli 1914.

Am 23. Juli hatte der k. u. k. Gesandte in Belgrad die befristete Demarche Österreich-Ungarns an Serbien der serbischen Regierung überreicht. Ich war gewärtig, daß dies aller Wahrscheinlichkeit nach den Krieg mit Serbien zur Folge haben würde und möglicherweise den Krieg gegen Rußland auslösen könnte. Es war also als Folge der diplomatischen Aktion der Monarchie der Eintritt jener Lage zu besorgen, die ich stets als die ungünstigste bezeichnet hatte, nämlich einer kriegerischen Verwicklung am Balkan, in die Rußland kriegerisch eingreifen würde. Ich mußte nun mit dieser Lage rechnen.

Wäre es als s i c h e r anzunehmen gewesen, daß Rußland in den Krieg tritt, dann hätten Deutschland und Österreich-Ungarn wohl am besten getan, von Haus aus gegen Rußland vorzugehen. Aber als s i c h e r nahm man Rußlands Eingreifen nicht an. Ja, man hegte, und zwar auch auf deutscher Seite, die Hoffnung, daß Rußland es bei bloßer Drohung belassen würde, insbesondere, wenn Deutschland erklärte, daß es die Rückendeckung Österreich-Ungarns übernähme. Man dachte, daß Rußland sich scheuen würde, den Weltbrand zu entfachen. Ihn selbst aber durch ein Vorgehen gegen Rußland hervorzurufen, blieb außer Betracht, weil es weder in Deutschlands noch in Österreich-Ungarns Absicht lag, Rußland zu bekriegen, weil man auf Rußlands Abseitsbleiben hoffte, also Rußland nicht herausfordern wollte, endlich weil man das Odium scheute, durch kriegerische Initiative gegen Rußland eine allgemeine europäische Konflagration herbeizuführen.

So war die Heeresleitung durch die Diplomatie zunächst vor die Aufgabe gestellt, den K r i e g n u r g e g e n S e r b i e n zu führen, falls Serbien die Forderungen der Demarche nicht in v ö l l i g befriedigender Weise annehmen, es also zum Krieg mit Österreich-Ungarn kommen lassen sollte.

Als am 24. Juli, 11 Uhr 30 nachts, die Meldung einlief, daß Serbien um 4 Uhr nachmittags des 24. Juli die M o b i l i s i e r u n g proklamiert habe, beantragte ich bei Graf Berchtold, daß auch unser-

seits der Befehl zur Mobilisierung gegen Serbien ergehe. Am 25. Juli, 7 Uhr 15 abends, war aus Semlin die telegraphische Nachricht eingelangt, daß Serbiens Antwort unbefriedigend laute, der k. u. k. Gesandte daher Belgrad verlassen habe.

Am 25. Juli, 9 Uhr 23 nachts, traf der Allerhöchste Befehl zur Mobilisierung „Fall B", d. i. gegen Serbien und Montenegro, ein. Als erster Alarmtag war der 27., als erster Mobilisierungstag der 28. Juli festgesetzt. (Vergleiche Seite 122.)

Der Krieg gegen Serbien war ausgelöst.

Wie aus den früheren Bänden dieses Werkes erinnerlich, waren alljährlich in den „konkreten Kriegsvorbereitungsarbeiten" jene Vorsorgen eingehendst getroffen, die sich für den Eintritt jedes im Bereiche der Möglichkeit liegenden Krieges der Monarchie als notwendig erwiesen. Sie gipfelten in der Feststellung der zu mobilisierenden Kräfte, in den Maßnahmen für diese Mobilisierung und in der Versammlung der Kräfte im Aufmarschraum, endlich in der geplanten Verwendung derselben, soweit diese Verwendung vor Eintritt der feindlichen Gegenwirkung überhaupt in Aussicht genommen werden konnte.

Waren nun auf Grund der diplomatisch geschaffenen Lage diese konkreten Vorsorgen im Juli 1914 zunächst nur für den Fall „B" (Serbien, Montenegro) in die Tat umzusetzen, so lastete auf mir doch das drückende Gefühl, daß Rußland eingreifen und daher die Umleitung der gegen Serbien im Zuge befindlichen Aktion in jene gegen Rußland notwendig machen würde. Zwar hatte ich, wie aus den früheren Bänden erinnerlich, in Voraussicht dieser Möglichkeit entsprechende Vorsorge getroffen, aber es kam dabei ganz besonders darauf an, daß die Notwendigkeit dieser Umleitung sich ehestens, und zwar womöglich vor dem fünften Mobilisierungstag, deklariere. Geschähe es bis dahin nicht, so müßten — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — die Transporte gegen Serbien ablaufen. Erst dann könnten jene der bereits gegen Serbien versammelten Kräfte, die gegen Rußland zu wenden wären, nach dem nördlichen Kriegsschauplatz transportiert werden. Allerdings wäre, dank den getroffenen Vorkehrungen, ein Zeitverlust im Aufmarsch gegen Rußland damit nicht verbunden gewesen, weil indessen die nicht gegen Serbien geführten, direkt gegen Rußland bestimmten Kräfte nach Galizien gerollt wären und alle Transportlinien in Anspruch genommen hätten. Aber Störungen und Friktionen waren bei einem Umlenken des Aufmarsches gegen Serbien in jenen gegen Rußland immerhin möglich. Dazu traten noch jene Schwierigkeiten, die sich aus

der völligen Unklarheit der politischen Lage ergaben. Man wußte lange nicht, wer Feind, wer Freund, wer wohlwollender, wer übelwollender Neutraler sein, wer gänzlich abseits bleiben würde.

Der Abfall Italiens und Rumäniens, überhaupt die Haltung dieser beiden bisherigen Verbündeten, stand durchaus nicht von Haus aus fest; ja, es wechselten Nachrichten, die selbst der Hoffnung auf bundestreuen Beitritt beider Mächte noch immer Raum gaben, mit solchen ab, die deren strikte Neutralität annahmen, und solchen, die deren offene Feindschaft besorgen ließen. Welche Bedeutung es aber für die militärischen Maßnahmen, für die Verteilung, Verwendung und Versammlung der Streitkräfte hatte, ob Italien und Rumänien bundestreu oder neutral oder gar feindlich auftreten würden, wie tief also dies in die militärischen Entschlüsse eingriff, wird jedem klar sein, der sich die Zusammenhänge nur halbwegs zu versinnlichen versteht.

Insbesondere war es bei eventuellem Eintritt Rußlands in den Krieg für den Aufmarsch in Galizien von ausschlaggebender Bedeutung, wie sich Rumänien stellen würde. Erhielt der Ostflügel der k. u. k. Kräfte eine Stütze durch aktives Mitgehen Rumäniens, blieb diese Stütze aus oder mußte sogar mit dem feindlichen Eingreifen Rumäniens gerechnet werden? Dies waren schwerwiegende Fragen, die auch schon für das Verhalten gegenüber Serbien mitsprachen. Serbien gegenüber aber und damit rückwirkend auf die Lage im Norden (gegen Rußland) war es von hervorragender Bedeutung, ob Bulgarien überhaupt gegen Serbien vorgehen, ob es dies sofort tun oder ob es vorerst zögern und nur zuwarten würde. Bulgariens sofortiges Eingreifen hätte die k. u. k. Balkanstreitkräfte wesentlich entlastet und es ermöglicht, größere Teile derselben nach Galizien zu führen. Das Zögern Bulgariens hingegen zwang dazu, gegen Serbien ein Maß an Kräften zu belassen, das jeden, auch selbst den geringsten Erfolg einer serbischen Offensive in die Gebiete der Monarchie ausschloß.

Auf diesem unsicheren, wankenden und schwankenden Boden der politischen Lage mußten die folgenschwersten militärischen Entschlüsse gefaßt werden — eine Lage, wie sie wohl kaum je bei Eintritt eines großen, über Sein und Nichtsein entscheidenden Krieges bestanden hatte. Österreich-Ungarn war eben durch Serbiens und dessen Hintermannes, Rußlands, Initiative diplomatisch und militärisch überfallen.

Über die konkreten Kriegsvorbereitungen, über die Absichten, die ihnen zugrunde lagen, über die Veränderungen, die sie allmählich erfuhren, geben die früheren Bände Aufschluß. Sowohl für den reinen Kriegsfall „B“, d. i. gegen Serbien und Montenegro allein, als

für einen gleichzeitigen Krieg gegen Rußland und Serbien-Montenegro von Haus aus, als endlich auch für den schwierigen Fall eines Umlenkens aus dem bereits begonnenen Krieg gegen Serbien in jenen gegen Rußland. Es empfiehlt sich, diese Genesis nach den Darstellungen der früheren Bände zu verfolgen und sich die wesentlichsten Angaben über die konkreten Kriegsvorbereitungen zu vergegenwärtigen.

Allgemeine Vorsorgen: Band I, Seite 361—367.

Balkan: Band I, Seite 406—410, 433—439, 441—448, 449—451, 640—655.
Band II, Seite 71, 72.
Band III, Seite 535, 771—780.

Rußland: Band I, Seite 367—406, 426—428.
Band II, Seite 53—62, 79—81, 102—110, 363—364.
Band III, Seite 498—501, 511—515, 527—535, 601—613, 669—674, 771, 775, 776, 779.

Hervorheben möchte ich hievon Band I, Seite 407—409, worin die grundlegende operative Idee für das Vorgehen gegen Serbien gekennzeichnet ist. Ferner das diesbezügliche Resumé in meinem Memoire vom 8. März 1909, Band I, Seite 647, 648. Dann Band III, Seite 776—778, worin die Notwendigkeit betont ist, daß im Kriegsfall „Rußland und Balkan" „die Hauptentscheidung vor allem gegen den Hauptgegner (Rußland) gesucht, also gegen diesen das Maximum an Kräften so rasch als möglich vereint und zum Schlag eingesetzt werden muß" — in Absicht „eines möglichst frühzeitigen Erfolges".

Wie erwähnt, stand also vorläufig nur der Krieg gegen Serbien und Montenegro in Aussicht, nur für ihn war auch die Mobilisierung bemessen. Sie betraf die Seite 122 angegebenen Kräfte.

Diese Kräfte waren in drei Armeen formiert.

Skizze Anlage 7 zeigt die in den konkreten Vorbereitungsarbeiten vorgesehene Stärke der Balkanstreitkräfte, und zwar für den Fall eines Krieges gegen Serbien und Montenegro (Maximalfall „B"), sowie für den Fall eines gleichzeitigen Krieges gegen Rußland (Minimalfall „B"), dann die 1914 tatsächlich zum Aufmarsch gegen Serbien-Montenegro gelangten Kräfte und die Änderungen gegen den ursprünglich vorgesehenen Minimalfall.

Skizze Anlage 8 gibt die Situation, Anlage 9 die Kriegsgliederung und ungefähre Stärke der ö.-u. Armeen auf dem Balkan-Kriegsschauplatz vor Beginn der ersten Offensive, etwa 12. August 1914 (Aufmarsch).

Für den reinen Kriegsfall gegen Serbien und Montenegro unterstand jede der drei Armeen direkt dem in Kamenic nächst Peterwardein zu etablierenden A. O. K.

Ihrer Verwendung lag folgender Plan zugrunde:

5. Armee: Offensive über die untere Drina (Zvornik—Rača) auf Valjevo; nördliche Begrenzung Rača, an Šabac westlich vorbei, Koceljevo, Lajkovac.
2. Armee: über die Save; Offensive im Anschluß an die 5. Armee.
6. Armee: Belassung eines Kraftminimums gegen Montenegro, Versammlung der Hauptkräfte gegen Serbien, zunächst Abwehr feindlicher Einbrüche in B. H., dann Offensive im Anschluß an die 5. Armee, etwa Richtung Užice.

Derart sollte zunächst die Drina—Save (Donau) überschritten, jenseits Raum gewonnen, etwaiger feindlicher Widerstand gebrochen, die Linie Belgrad—Valjevo—Užice erreicht und dann weiter der Stoß gegen das Herz Serbiens geführt werden*).

Da es aber fraglich erschien, ob es zu einer ungestörten Führung des Krieges am Balkan allein kommen und nicht etwa das Eingreifen Rußlands den Krieg gegen Rußland in erste Linie stellen würde, waren eben in den konkreten Kriegsvorbereitungen jene schon mehrfach angedeuteten Vorkehrungen von mir veranlaßt worden, die einem plötzlich notwendig werdenden Umlenken gegen Rußland Rechnung zu tragen hatten. Das Wesentliche dieser Vorkehrungen bestand darin, daß die gesamten Streitkräfte der Monarchie für den Fall eines allgemeinen Krieges für die Versammlung auf den Kriegsschauplätzen in zwei Staffeln für die Truppen (A, B), eine Staffel (C) für große Trains, Anstalten, Güter etc. und in die „Minimalgruppe Balkan" gegliedert waren.

Anlage 3 bringt diese Gliederung zum Ausdruck.

Die Minimalgruppe war gegen Serbien und Montenegro zu versammeln, die in jedem Kriegsfall als Gegner in Betracht kamen, die Staffel B gleichfalls gegen Serbien, falls es sich nur um den Krieg am Balkan handeln würde. Die Staffel A hatte bei Eintritt des großen Krieges sofort auf den Hauptkriegsschauplatz abzurollen, sie bedurfte hiezu aller dahin führenden Transportlinien. Die Staffel B hatte, sei es, daß sie noch in ihren Mobilisierungsstationen stünde, sei es, daß sie bereits im Abrollen auf den Nebenkriegsschauplatz begriffen wäre, der Staffel A zu folgen. Ihr etwa bereits im Zuge befindliches Abrollen

*) Zur Ausführung dieses Planes in seiner Gesamtheit war es infolge Rußlands Eingreifen nicht gekommen.

nach dem Balkan mußte (von Teilen abgesehen) auslaufen, wenn nicht Störungen des ganzen Aufmarschverkehrs verursacht werden sollten. Ein Zeitverlust für den Aufmarsch auf dem Hauptkriegsschauplatz war für sie damit nicht verbunden.

Außer den Truppen der A- und B-Staffel und der Minimalgruppe zeigt Anlage 3 auch noch jene Streitkräfte, die zur besonderen Verfügung des A. O. K. gestellt waren, das erst im letzten Momente zu bestimmen hatte, wohin diese Truppen zu führen wären.

Trugen nun auch diese Vorkehrungen dem etwa nötig werdenden Umlenken vom Neben- auf den Hauptkriegsschauplatz Rechnung, so war es durchaus nicht gleichgültig, in welchem Moment sich die Notwendigkeit dieses Umlenkens aussprechen würde. Es ist erinnerlich, daß nach dem fünften Mobilisierungstag die Verhältnisse dafür immer weniger günstig geworden wären. Auch ist unverkennbar, daß es am erwünschtesten gewesen wäre, wenn sich die Unvermeidlichkeit, in den g r o ß e n Krieg einzutreten, schon zu einem Zeitpunkt ausgesprochen hätte, e h e die B-Staffel den Abtransport auf den Nebenkriegsschauplatz (hier Serbien) begann.

Die in der Hoffnung auf Lokalisierung des Krieges geführte diplomatische Aktion Deutschlands und Österreich-Ungarns hatte es mit sich gebracht, daß diese Klarheit erst eintrat, als die Transporte der B-Staffel nach Süden b e r e i t s b e g o n n e n hatten, also auch a u s l a u f e n m u ß t e n.

Darauf sei hier vorgreifend hingewiesen.

Anlage 10 zeigt die Transportlinien für den Aufmarsch „B“ (gegen Serbien und Montenegro) und macht ersichtlich, auf welchen Strecken die Kriegsfahrordnung ins Leben getreten, auf welchen die Friedensfahrordnung belassen war.

Nach diesen allgemein orientierenden Angaben über die mit der Mobilisierung „B“ zur Ausführung gelangenden Kriegsmaßnahmen gegen Serbien und Montenegro wende ich mich dem tagweisen Gang der Ereignisse zu*).

Als die am 23. J u l i mit Ablauffrist um 6 Uhr abends des 25. Juli an Serbien gerichtete Demarche die Möglichkeit des Kriegsausbruches nahe rückte, wurde auch mit den militärischen Vorkehrungen begonnen. Es ergingen ergänzende Verfügungen an Feldzeugmeister Potiorek wegen des Verhaltens gegenüber Montenegro und der Räumung der exponierten Gebiete von Spizza, Budua (Res. Gstb. 2704); diesen

*) Im Sinne des auf Seite 265 Erwähnten.

folgten am 24. Juli Weisungen für die anfängliche Tätigkeit der Kriegsmarine, Donauflottille und die Detachierung einer Schiffsdivision nach Gravosa, dann den Bahnschutz aller Bahnen im Bereiche des XIII., VII., IV., VIII und IX. Korps, im Bereich des V., II., und III. Korps nur längs der „B"-Aufmarschlinien.

Das Verhalten Serbiens hatte am 25. Juli den Mobilisierungsbefehl Fall „B" ausgelöst. Er war um 9 Uhr 23 nachts eingelangt und hatte den 27. Juli als ersten Alarmtag, den 28. Juli als ersten Mobilisierungstag festgesetzt. Automatisch traten nun die diesbezüglichen konkreten Kriegsvorbereitungen ins Leben. Die Alarmtruppen bezogen, noch auf Friedensständen, die zur Grenzabsperrung, Grenzsicherung und Einleitung des Kundschafts- und Nachrichtendienstes befohlene Gruppierung, alle übrigen von der Mobilisierung „B" betroffenen Truppen und Anstalten nahmen in ihren Mobilisierungsstationen den Kriegsstand an und formierten ihre Trains. Die Einrückung der Nichtaktiven vollzog sich tadellos und weit rascher, als der im Frieden gemachte Kalkül in Rechnung zog. Die Stimmung war eine vorzügliche, getragen von der Empörung über den meuchelmörderischen, gehässigen und agaçanten Gegner Serbien und getragen von dem soldatischen Geist, in dem die alte Armee erzogen war, dem Tatendrang, der sie beseelte, und dem mannhaften Ehrgefühl, von dem sie durchdrungen war.

Im Hinblick auf die Möglichkeit einer allgemeinen Mobilisierung wurden die Truppen der nicht mobilisierten Korps, sofern sie zu Übungszwecken außerhalb ihrer Garnisonen weilten, in diese rückverlegt.

Die Bereitstellung des Brücken- und Überschiffungsmateriales in der Save und Donau und der Einbau der Save-Brücke bei Županje wurden befohlen. Für die Übersetzung der Flüsse waren in erster Linie Dampffähren vorgesorgt, gebildet aus den Schleppschiffen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, deren jedes ein Bataillon oder eine halbe Eskadron oder einen und einen halben Geschützzug mit Pferden zu fassen vermochte und die zu zwei bis vier in Gliedern gekoppelt wurden. Nebenher hatten der Brückenschlag und das Übersetzen mit dem Material der Kriegsbrücken-Equipagen und schließlich der Einbau von Schleppschiffbrücken und der eisernen Brückenprovisorien mit großer Tragfähigkeit zu erfolgen.

Im Hinblick auf die drohende Haltung Rußlands wurde die anfänglich zum Seetransport nach Dalmatien bestimmte 19. Infanteriedivision in ihren Mobilisierungsstationen zurückgehalten. Aus gleichem Grunde wurde die Bergung der Regierungsdampfer auf der Weichsel verfügt.

Am 26. Juli wurde Seine Kaiserliche Hoheit General der Infanterie Erzherzog Friedrich zum Oberkommandanten der Balkan-Streitkräfte ernannt.

Am Vormittag des 26. Juli empfing ich den Kommandanten der 5. Armee General der Infanterie Liborius Frank und den Kommandanten der 2. Armee General der Kavallerie Böhm-Ermolli; ich orientierte sie über die Lage während des Aufmarsches und über die Aufgabe im großen im Sinne der schon erwähnten Operationsidee gegen Serbien (siehe Band I, Seite 407—409). Als nächstes Ziel bezeichnete ich die plangemäße Durchführung des Aufmarsches und die Verhinderung jedes etwaigen serbischen Putschversuches.

Ich ließ Einleitungen für das Abgehen des k. u. k. Major Spaits nach Albanien treffen, der dort Banden gegen Serbien bilden sollte.

Das III. Korps erhielt Weisungen für die Aktivierung des Küstenschutzes, die Kommanden der Balkan-Streitkräfte erhielten solche für den Kriegsbeginn und das Verhalten gegen Montenegro, das in keiner Weise herausgefordert werden sollte.

Zunehmend aber gemahnte das drohende Verhalten Rußlands zu Vorsichtsmaßnahmen auch nach dieser Richtung, und während die Kriegsmaßnahmen gegen Serbien im vollen Zuge waren, drängte sich mir immer mehr und mehr die Idee auf, daß es zu ihrer vollen Durchführung nicht kommen, vielmehr das Umlenken gegen Rußland notwendig werden könnte. Schon am 26. Juli ergingen daher an die drei Korps in Galizien (I., X., XI.) Instruktionen für die Konzentrierung der Korps bei etwa eintretendem Kriegsfall und die Vorbereitung der Minenanlagen für die im Kriegsfall zu sprengenden Objekte. Ein Pferdeausfuhrverbot für die ganze Monarchie wurde beantragt und im Wege des Kriegsministeriums erlassen. Weitere Verfügungen betrafen die Ausrüstung von Krakau und Przemysl gegen einen Handstreich, die Ausführung der vorgesehenen feldmäßigen Befestigungen von Lemberg und an der San—Dnjestr-Linie, endlich die Ausrüstung der Seefront von Pola und von Lussin. Die Donauflottille war am 26. Juli in Zemun vereint.

Am 27. Juli besprach ich mit Konteradmiral Kailer die angeordnete Kriegsausrüstung Polas gegen einen Handstreich und hob die Notwendigkeit hervor, die gesamte k. u. k. Flotte zu mobilisieren, unter Hinweis auf die Kriegsbereitschaft der französischen Flotte. Sehr störend traf mich die Nachricht, daß Seine Majestät verboten habe, eine auf Gewinnung der Mohammedaner in Neu-Serbien abzielende Aktion einzuleiten und daß daher Feldzeugmeister Potiorek das von ihm hiefür verlangte Geld nicht erhalten würde. Die Mission Spaits mußte gleichfalls auf-

geschoben werden. Ich bemerkte zu meiner Umgebung, daß ich, sobald das A. O. K. aktiviert sein würde, in solchen Dingen nicht mehr fragen würde.

Am 27. Juli waren weitere bedrohliche Nachrichten über Rußland eingelangt: die Einstellung der Lagerperioden, die vorzeitigen Ausmusterungen aus den Militärschulen, die angebliche Mobilisierung der Militärbezirke Warschau, Kiew, Odessa und Moskau, Mobilisierungsvorbereitungen in den Bezirken Petersburg, Wilna und Kasan etc. (siehe Seite 133). Es veranlaßte mich, nicht nur bei Graf Berchtold eine Rücksprache mit Deutschland und Rumänien vorzuschlagen, sondern legte mir auch militärische Vorkehrungen nahe. Zunächst die Zurückhaltung des III. Korps, dies auch mit Rücksicht auf Italiens Stellungnahme. Unter Op. Nr. 18 erging der Befehl: „Die Truppen des Korps- und Landwehrbereiches Graz*) werden, wenn es beim Kriegsfall „B" allein bleibt, bis ungefähr in die dritte Mobilisierungswoche stehen bleiben. Die vorerwähnte Frist bis zum Abtransport ist auf das intensivste zur Konsolidierung der Verbände auszunützen." Für den 28. Juli bestellte ich den Chef der russischen Gruppe (Christophori) mit dem Aufmarsch-Elaborat gegen Rußland zu mir.

Am 28. Juli wurde der serbischen Regierung über Bukarest durch ein Telegramm in Klarschrift der Kriegszustand notifiziert. An das 6. Armeekommando (Sarajevo) erging Befehl, von kleineren Gefechten abgesehen, größere Engagements gegen Serbien noch zu vermeiden, gegen Montenegro überhaupt nichts zu unternehmen. Daneben erfolgten Anordnungen für Vorbereitung des Schleppschiffbrückenbaues.

Das k. u. k. Generalkonsulat Warschau berichtete über einen Brand und eine Explosion im dortigen Haupttelegraphenamt. Noch abends traf die Nachricht ein, daß Deutschland in Rußland Vorstellungen wegen dessen Mobilisierungsmaßnahmen erhoben und erklärt habe, die Bedrohung Österreich-Ungarns durch Rußland würde die Mobilisierung Deutschlands zur Folge haben**).

Indes verdichteten sich die Nachrichten über die Mobilisierung in Rußland. Es veranlaßte mich, Graf Berchtold nahezulegen, vor allem an Deutschland heranzutreten und sich mit Rumänien in Verbindung zu setzen. Über Rumäniens Haltung erbat ich mir Mitteilung, um danach Maßnahmen zur Vermeidung von Grenzkonflikten treffen zu können.

---

*) III. Korps.

**) Note Bethmann Hollwegs an den deutschen Botschafter in St. Petersburg, Graf Pourtalès, vom 26. Juli. (Deutsches Weißbuch.)

Am 29. Juli meldete der k. u. k. Militär-Attaché in Cetinje, daß Montenegro am 28. Juli die Mobilisierung verfügt habe. Die Feindseligkeiten mit Serbien hatten begonnen.

Die Serben hatten die Save-Brücke bei Belgrad gesprengt und drei ö.-u. Remorqueure beschossen. Die k. u. k. Flottille nahm die Befestigungen von Topčider und die Radiostation in Belgrad unter Feuer.

Unter Op. Nr. 35 erging der Antrag auf Mobilisierung der gesamten Flotte an Seine Majestät nach Ischl und ein Antrag, die Vorbereitung aller Kavallerieregimenter für den etwaigen Abtransport zu verfügen. Es geschah mit Rücksicht auf die feindseligen Maßnahmen Rußlands, die auch den Chef des Operationsbureaus zu dem Vorschlag veranlaßten, den plangemäßen Abtransport der 1. und 11. Kavalleriedivision auf den serbischen Kriegsschauplatz zu inhibieren, was auch geschah.

Immer peinlicher wurde die unklare, unausgesprochene politische Lage, dieses bedauerliche Resultat der ö.-u. Politik in dem letzten Jahrzehnt.

Noch am 29. Juli kam die Eventualität zur Sprache, das III. Korps vielleicht doch auf den Balkan-Schauplatz nachfolgen zu lassen, was übrigens ohnehin erst nach etwa vierzehn Tagen möglich gewesen wäre, da bis dahin die Transporte der Balkan-Streitkräfte rollten.

Rußlands Haltung war noch nicht ausgesprochen — und selbst dachte man nicht daran, den Krieg gegen Rußland zu eröffnen.

Erst der 30. Juli brachte volle Klarheit. Um 12 Uhr 45 mittags langte die Mitteilung aus Berlin ein, daß der russische Botschafter die Mobilisierung der Militärbezirke Warschau, Kiew, Odessa und Kasan notifiziert habe. Rußland nahm als Vorwand die angeblich übergroße Zahl der gegen Serbien mobilisierten k. u. k. Streitkräfte und verlangte unter anmaßender Verletzung der schwer herausgeforderten ö.-u. Souveränitätsrechte die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Serbien, was Österreich-Ungarn ablehnte. Nunmehr trat der Entschluß zur Mobilisierung gegen Rußland — doch ohne Angriffsabsicht — in den Vordergrund.

Die vom k. u. k. Marine-Attaché in London eingelangte Nachricht über die Versammlung der englischen Mittelmeerflotte in Malta zur Ergänzung der Vorräte und über den feindseligen Stimmungsumschwung gegen Österreich-Ungarn in der englischen Presse verschärfte das Bild der Lage. Dazu trat die verdächtige Haltung Italiens, die militärischerseits Maßnahmen erforderte, während man diplomatischerseits jedwede Provokation vermieden wissen wollte. Schon begannen die Widerstände gegen meine Forderung, die Befestigungen an der italienischen Grenze in Verteidigungsstand zu setzen, ihr Vorfeld zu lichten; doch wurde die

Instruktion für die Sicherheitsbesatzungen in Tirol ausgegeben und die 1. Gebirgsbrigade Bozen mobilisiert.

Die Verschärfung der Lage hatte Seine Majestät veranlaßt, den Aufenthalt in Ischl abzubrechen. Seine Majestät war mittags in Wien eingetroffen.

Die Vorgänge am 30. und 31. Juli vergleiche auch Seite 146—158.

Am 31. Juli, 12 Uhr 23, war der A. h. Befehl zur allgemeinen Mobilisierung, Fall „R", eingelangt, der 2. August als erster Alarmtag, der 4. August als erster Mobilisierungstag*) bestimmt. Dies brachte die kriegerischen Maßnahmen gegen Rußland automatisch in Fluß. Sie waren in den konkreten Kriegsvorbereitungen vorgesehen.

Vor allem drängte sich nun die schwerwiegende Frage auf, was von den bereits im Zuge befindlichen Maßnahmen gegen Serbien in Ausführung belassen, was hingegen inhibiert werden sollte, und damit der Kern der Frage, ob man einen vorherigen Schlag mit allen Balkan-Streitkräften gegen Serbien führen oder sich gleich mit möglichst starken Kräften gegen Rußland wenden, Serbien als sekundären Gegner behandeln solle.

Ich entschied mich prinzipiell für letzteres, besprach dies am 31. Juli mit den berufenen Organen, bestimmte, daß das III. Korps nach Galizien zu gelangen habe, und erörterte die Idee, gegen Serbien nur die Minimalgruppe (vergleiche Anlage 7 und 8) zu belassen, alles andere auf den galizischen Kriegsschauplatz zu dirigieren.

Um jedoch bei dem Umlenken vom serbischen auf den russischen Kriegsfall einem Chaos vorzubeugen, war schon am 30. Juli verfügt worden, daß auch im Falle allgemeiner Mobilisierung „R" für alle vor dem 30. Juli mobilisierten Truppen die Anordnungen Kriegsfall „B" in Geltung bleiben.

Zunächst wurde folgendes verfügt:

Die bereits mobilisierte 1. und 11. K. D.**) wird nicht gegen Serbien, sondern sofort nach Galizien transportiert; die Festungsartilleriebataillone 4 und 6 nach Krakau, beziehungsweise Przemysl verlegt. An das VII., XI. und XII. Korps erging die Weisung, gegen Rumänien freundliche Haltung zu bewahren, Grenzzwischenfälle strenge hintanzuhalten. Das I., X. und XI. Korps wurden verständigt, daß die eigene Mobilisierung nur durch die russische Mobilisierung veranlaßt worden sei, daß Grenz-

*) Der Grund für die Festsetzung des 4. August siehe Seite 302.
**) K. D. = Kavalleriedivision.

konflikte zu vermeiden wären und sich das A. O. K. den Kriegsbeginn vorbehalten habe.

Das 2. Armeekommando erhielt Befehl, eine Beschießung der Stadt Belgrad als völkerrechtswidrig zu unterlassen.

Mit dem Befehl für die allgemeine Mobilisierung war auch der Befehl für die Mobilisierung der gesamten Flotte verbunden. Durch die Haltung Italiens war das zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und Italien vereinbarte Flottenabkommen hinfällig geworden.

Für die Anschauungen, die man in Deutschland über die Lage und über die Flottenverwendung hatte, ist nachstehender mir am 31. Juli zugekommener Bericht des k. u. k. Marine-Attachés in Berlin kennzeichnend:

„Marine-Attaché
bei der k. u. k. Botschaft in Berlin.
Voraussichtliche Verwendung der deutschen Flotte.

Abschrift
aus O. K./M. S. Nr. 3442 ex 1914.

Geheim!

An das k. u. k. Kriegsministerium, Marinesektion
in Wien.

Berlin, am 27. Juli 1914.

Gestern habe ich mit dem Stellvertreter des Admiralstabschefs, Konteradmiral Behncke, über die wahrscheinliche Verwendung der deutschen Flotte in einem eventuellen europäischen Kriege, falls England neutral bleiben sollte, wie hier gehofft und erwartet wird, gesprochen.

In diesem Falle besteht die Absicht, die noch der kaiserlichen Genehmigung bedarf, wenigstens für die erste Zeit des Krieges das Gros offensiv nur gegen die russische baltische Flotte und Große und Kleine Kreuzer für den Schutz des deutschen Handels und das Offenhalten der Häfen in den Atlantischen und Nordsee-Gewässern zu verwenden.

Außer den vorhandenen noch anderweitige Streitkräfte nach dem Mittelmeer zu senden, erachtet man für nicht opportun. Erstens, da im günstigsten Falle die Haltung Englands kaum je ganz verläßlich und stets zur größten Vorsicht nötigen wird, und zweitens, da man alles wird vermeiden wollen, was die Empfindlichkeiten Englands verletzen könnte. Es erscheine sehr wohl denkbar, daß England einem Kampfe der k. u. k. und italienischen Flotten gegen die französische im Mittelmeer, sowie der deutschen gegen die russische in der Ostsee ruhig zusehen würde, jedoch ein Heraustreten der deutschen Flotte in das

Mittelmeer mit sehr scheelen Blicken betrachten und in diesem Falle möglicherweise intervenieren würde. Dies gilt natürlich nur für das erste Stadium eines Krieges, und könne man ja nicht sagen, wie sich die Verhältnisse weiter entwickeln würden.

Um die Handelsverteidigung, die alle verfügbaren Kreuzer in Anspruch nehmen würde, besser durchführen zu können, wird auch eine Besetzung der Färöer Inseln als Basis in Erwägung gezogen. Man betrachtet dies jedoch nur als eine Möglichkeit, falls sich die Verhältnisse darnach gestalten sollten und nicht allzu lebhafte Proteste von Seite Englands und Dänemarks zu erwarten sind, respektive wenn man in der Lage ist, sich um die dänischen Proteste nicht allzusehr kümmern zu müssen.

Der schlechte Zustand der Kessel der »Göben« wird hier recht unangenehm empfunden. Man glaubt, daß eine Forcierung dieser nicht möglich sein wird, und man sich begnügen wird müssen, die »Göben« nur in der Linie zu verwenden.

Wie aus den Pressenachrichten bekannt ist, hat der energische Schritt Österreichs im ganzen Deutschen Reiche eine geradezu frenetische Begeisterung losgelöst und ungeteilte Anerkennung gefunden, und brauche ich kaum zu betonen, daß in den stets loyalen und bundestreu fühlenden militärischen Kreisen die Verehrung und Sympathiegefühle für Seine Apostolische Majestät den Kaiser und König und die Achtung vor unserer Monarchie eine weitere bemerkenswerte Steigerung erfahren haben. Ich wurde von allen Offizieren im Reichsmarineamt und Admiralstab, mit denen ich in den letzten Tagen zusammentraf, auf das wärmste und herzlichste beglückwünscht, und habe den Eindruck gewonnen, daß man hier allen eventuellen Komplikationen mit vollkommenster Ruhe entgegensieht und den Moment für eine große Abrechnung als sehr günstig erachtet. Dies gilt in den Kreisen der Marine ganz besonders im Hinblick auf die Verfassung der russischen und französischen Flotte.

Der Staatssekretär der Marine und Admiralstabschef sind beide von ihrem Urlaub eingerückt.

Hironymus Graf Colloredo-Mannsfeld m. p.,
Korvettenkapitän."

Allgemeine, den Kriegsfall Rußland betreffende Fragen.

Ehe ich die chronologische Darlegung der Geschehnisse fortsetze, erachte ich es geboten, einige allgemeine, den Kriegsfall gegen Rußland betreffende Fragen zu erörtern.

Wie erinnerlich, schwebte die Gefahr dieses Krieges den militärischen höchsten Stellen Deutschlands und Österreich-Ungarns schon lange vor. So wenig man den Krieg auch wünschte, mußte doch für den Fall seines Eintrittes alles vorgesehen und das gemeinsame Vorgehen vereinbart werden. Die Ausführungen der vorangehenden Bände dieses Werkes geben darüber Aufschluß, wie diese Vorkehrungen sich seit Jahren allmählich entwickelten und veränderten, und welches die grundlegende Idee für den Plan des gemeinsamen Handelns war.

Es wird sich empfehlen, sich diese allmähliche Entwicklung ins Gedächtnis zu rufen. Hiezu verweise ich insbesondere auf folgende Stellen:

Band I, Seite 367—406, 426—428.
Band II, Seite 53—62, 79—81, 102—110, 363, 364.
Band III, Seite 498—501, 511—515, 527—535, 601—613, 669—675, 771, 772, 774, 775—777.

Die für den Kriegsfall erforderlichen Maßnahmen waren in den alljährlichen konkreten Kriegsvorbereitungsarbeiten festgelegt, so daß es, als Österreich-Ungarn und Deutschland durch den Krieg überrascht wurden, nur einzelner ergänzender oder abändernder Verfügungen bedurfte, um der plötzlich aktuell gewordenen Lage Rechnung zu tragen. Auch der gemeinsame Plan für das Vorgehen im großen war mit Deutschland schon seit Jahren*) derart vereinbart, daß keine Notwendigkeit bestand, wesentliches hinzuzufügen.

Vorbereitungsarbeiten und gemeinsamer Plan hatten nur den Fall im Auge, daß Österreich-Ungarn und Deutschland durch ihre Gegner zum Krieg gezwungen werden sollten.

*) Vergleiche die früheren Bände dieses Werkes.

Für das Verständnis der komplizierten Verhältnisse, wie sie sich aus dem vorherigen Kriegsausbruch gegen Serbien und dann erst eintretendem allgemeinen Krieg, sowie aus dem Abfall Italiens und Rumäniens ergaben, erachte ich es am besten, vorerst die Grundidee des gemeinsamen Handelns und die in Aussicht genommenen Maßnahmen, sowie den Plan der Verwendung der gegen Rußland versammelten Kräfte darzulegen, wie dies für den Fall vorgesehen war, daß der große Krieg des Dreibundes gegen die Tripleentente von Haus aus zum Ausbruch kommen würde. Dann erst will ich die Änderungen hervorheben, die eine Folge des vorangehenden Konfliktes am Balkan und des Abfalles der Verbündeten waren und zur Ursache wurden, daß die gegen einen russischen Anfall geplanten Maßnahmen nicht in voller Reinheit zur Durchführung kommen konnten. Es wird sich dabei zeigen, wie tief die mangelhafte, auf falsche Voraussetzungen gegründete diplomatische Vorbereitung des Krieges auf die militärische Aktion rückwirkte und sich bis auf das Schlachtfeld verpflanzte.

Die Grundidee für das gemeinsame Vorgehen ist schon in Band III, Seite 528, erstes Alinea, präzisiert, und zwar:

Deutschland würde sofort sein Verhältnis zu Frankreich feststellen und bei kriegerischem Verhalten Frankreichs mit überwiegenden Kräften zuerst den Krieg gegen Frankreich führen, nur etwa zwölf bis vierzehn Divisionen in Ostpreußen und ein vornehmlich aus Landwehrtruppen bestehendes Korps in Preußisch-Schlesien und Posen zur Aktion gegen Rußland bereitstellen, Österreich-Ungarn aber die Aufgabe übernehmen, den Krieg gegen Rußland im Einklang mit den im Osten verwendeten deutschen Kräften zu führen, bis nach der erwarteten Entscheidung in Frankreich namhafte deutsche Kräfte nach dem Osten transportiert und zur gemeinsamen großen Aktion gegen Rußland eingesetzt würden.

Deutscherseits rechnete man damit, daß bis zum 22. Mobilmachungstag schon die wichtigsten Entscheidungen gefallen sein würden und man sechs Wochen nach Beginn der Operationen mit Frankreich fertig oder wenigstens so weit sein würde, daß die deutschen Hauptkräfte gegen Osten verschoben werden könnten. (Vergleiche Band III, Seite 610 und 673.)

Außer den oben erwähnten, von Haus aus für den Osten bestimmten zwölf bis vierzehn deutschen Divisionen und dem in Schlesien formierten Landwehrkorps waren unter Voraussetzung des bundestreuen Mitgehens Italiens deutscherseits noch ein Armeekorps und zwei Reservedivisionen

und ab 1. April 1915 noch eine weitere Reservedivision für den Osten in Aussicht genommen. (Vergleiche Band III, Seite 610.)

Österreichisch-ungarischerseits waren im Kriegsfalle gegen Rußland, der stets in Verbindung mit einem Krieg gegen Serbien und Montenegro zu denken war, gegen letztere beiden Gegner acht Infanteriedivisionen nebst zwei selbständigen Gebirgsbrigaden, einer Marschbrigade, vier Marschregimentern und vier Landsturmbrigaden bestimmt. Alle übrigen Kräfte aber, das sind elf Kavalleriedivisionen, vierzig Infanteriedivisionen (dazu später noch eine selbständige Brigade), dreizehn Marschbrigaden, elf Marschregimenter und elf Landsturmbrigaden hatten in Galizien aufzumarschieren. Zur Verfügung blieben dann nur mehr drei Landsturmbrigaden.

Von den gegen Rußland bestimmten Kräften (vierzig Infanteriedivisionen, elf Kavalleriedivisionen) hatte sich eine Gruppe von einer Kavalleriedivision und drei Landsturmbrigaden bei Krakau, alles übrige, in vier Armeen gegliedert, in Mittel- und Ostgalizien zu versammeln*):

die 1. Armee (neun Infanteriedivisionen) Niemirow—Sieniawa, Teile am unteren San;

die 4. Armee (zwölf Infanteriedivisionen) im Raum um Lemberg, von Kunin bis Busk;

die 3. Armee (neun Infanteriedivisionen) im Raum um Zlocsow, Zborow, Kozowa, eine Infanteriedivision in Tarnopol;

die 2. Armee (zehn Infanteriedivisionen) an der Strypa und südlich des Dnjestr, Wiszniowczyk, Buczacz, Jezierzany, eine Infanteriedivision in Zaleszczyki, Sniatyn;

die elf Kavalleriedivisionen und Alarmtruppen, etwa einen Tagmarsch von der Grenze, Gendarmerie, Finanzwache und Landsturm-Assistenzen an dieser.

Wie schon im Früheren angedeutet (Band I, Seite 375), war zwischen General von Moltke und mir zwar die Grundidee für das Handeln im großen vereinbart, aber die Aktion auf jedem der beiden Kriegsschauplätze der betreffenden Heeresleitung anheimgegeben. Also für den Westen der deutschen Obersten Heeresleitung, für den Osten dem k. u. k. Armeeoberkommando. An früherer Stelle habe ich auch bemerkt, daß die deutschen in Ostpreußen versammelten Kräfte gleichfalls der deutschen Obersten Heeresleitung direkt unterstanden, ihre direkte Unterstellung unter das ö.-u. A. O. K. aber zweckmäßiger gewesen wäre. So war dieses auch dem deutschen

*) Siehe Kartenbeilage A und C, dann Anlagen 2, 3, 12.

Kommando in Ostpreußen gegenüber lediglich auf das Einvernehmen ohne Kommandogewalt angewiesen.

Die Absicht, die ich dem geschilderten Aufmarsch zugrundegelegt hatte und an deren Ausführung ich auch im Kriege festhielt, ist in Band I, Seite 371—379, dargelegt.

Sie war, kurz zusammengefaßt:

Die 1. und die 4. Armee gehen ehestens, aber nur mit versammelten Kräften, offensiv zwischen Bug und Weichsel gegen die dort zu gewärtigenden russischen Kräfte vor, um zunächst die nötige Flügelfreiheit zu gewinnen und einen möglichst wirksamen taktischen Erfolg zu erreichen. Die Gruppe Krakau und das deutsche Landwehrkorps von Preußisch-Schlesien brechen sobald wie möglich gegen die Weichselstrecke südlich Iwangorod auf, um an den linken Flügel der 1. Armee anzuschließen und deren linke Flanke zu schützen.

Von den deutschen Kräften in Ostpreußen erwartete ich die Mitwirkung durch einen in der Richtung auf Siedlec geführten Stoß, wie ich dies wiederholt beantragt hatte*).

Die 3. Armee hatte den aus dem Raum Rowno, Dubno, Luck, die 2. Armee den über den Zbrucz zu gewärtigenden Gegner zu bekämpfen. Ist es der 1. und 4. Armee gelungen, einen entscheidenden taktischen Erfolg zu erringen, dann greift die 4. Armee mit so viel Kräften als möglich in den Kampf der 3. und 2. Armee ein. (Vergleiche Band I, Seite 371—379.)

An der Hand des Vorstehenden wolle der Leser folgende Anlagen durchsehen:

Anlage 2 gibt tabellarisch eine Übersicht aller mobilen Landstreitkräfte;

Anlage 3 gibt diese Übersicht graphisch und zeigt, welche Kräfte im Kriegsfalle „R" gegen Rußland, welche gegen Serbien und Montenegro bestimmt waren; sie zeigt auch jene der gegen Rußland bestimmten Kräfte, die wegen etwaigen vorherigen Kriegsausbruches am Balkan zum Aufmarsch gegen Serbien gelangten, um dann erst nach Galizien transportiert zu werden (B-Staffel);

Anlage 11 Transportlinien für den Aufmarsch gegen Rußland;

---

*) Ich setzte voraus, daß von den zugesagten zwölf bis vierzehn Divisionen etwa drei bis fünf Divisionen, im Raume um Insterburg versammelt, einen russischen Einbruch zwischen Mauersee und Memel verwehren, sieben bis elf Divisionen aus dem Raum westlich des Mauer- und Spirdingsees zum Stoß in der Richtung Siedlec ansetzen würden.

Anlage 12 Facsimile der Originalskizze für den Aufmarsch Kriegsfall „R“ (Rußland), wie er noch den im Winter 1913/14 festgesetzten Kriegsvorbereitungsarbeiten zugrundelag;
Anlage 13 Russische und ö.-u. Aufmarschbahnen.

Der in Anlage 12 dargestellte, im Spätherbst 1913*) festgesetzte Aufmarsch rechnete noch mit dem bundestreuen Mitgehen Italiens und Rumäniens. Nach der d a m a l i g e n politischen Lage und den bestehenden Vereinbarungen m u ß t e er bezüglich Italiens und k o n n t e er noch bezüglich Rumäniens damit rechnen.

Allerdings ruhte mein Mißtrauen gegen Italien nicht, so sehr es deutscherseits als unbegründet hingestellt wurde. Und daß ich auf ein Mitgehen Rumäniens kaum mehr hoffte, ja selbst dessen Feindschaft in Betracht zog, geht aus den Darlegungen des III. Bandes dieses Werkes hervor**). Dementsprechend bewirkte ich auch — wie später noch eingehender angeführt wird — allmählich die erforderlichen Änderungen am Aufmarschplane, doch änderte ich nicht die Grundidee.

Als solche nahm ich stets von Haus aus die o f f e n s i v e Führung des Krieges gegen Rußland zum Ziel, durchaus nicht blind gegen die dabei riskierten Gefahren, aber überzeugt, daß eine defensive Kriegführung schon nach den ersten Zusammenstößen zum dauernden Unheil, zur Katastrophe führen mußte.

Vor allem konnten die vierzig ö.-u. Divisionen nicht in Galizien abwartend stehen bleiben und zusehen, wie russische Übermacht die Verbündeten in Ostpreußen und Rumänien niederzwänge, um sich dann, nach leichtem Erfolg gegen diese beiden, mit ganzer Kraft auf Österreich-Ungarn zu werfen, dabei auch etwa die Weichsel abwärts der San-Mündung zu überschreiten, dadurch die in Mittel- und Ostgalizien versammelten k. u. k. Armeen in eine schwierige Lage zu bringen und sich den Weg nach Berlin oder Wien freizumachen.

All dies möglichst zu verhindern, mußte auch der Zeit nach gemeinsam mit den Verbündeten geschlagen werden. Daß sich der Feind aber sofort offensiv gegen diese wenden würde, lag klar. Fiel diese Rücksicht später auch hinsichtlich Rumäniens aus, so blieb sie gegenüber den deutschen Kräften in Ostpreußen bestehen.

---

*) Vergleiche Band III, Jahresdenkschrift für 1913, Seite 757, 758, 779.

**) Die Festsetzung mußte im Spätherbst erfolgen. Die Ausfertigung der Vorbereitungsarbeiten erforderte zirka drei Monate. Am 1. März sollte alles für eine etwaige Mobilisierung perfekt sein.

Aber abgesehen von den aus den angeführten Gründen resultierenden Forderungen ersah ich n u r in offensiver Kriegführung die Möglichkeit, die Pläne des Gegners zu durchkreuzen, sich seinen Willen nicht aufzwingen und sich nicht in eine Lage drängen zu lassen, die auf dem Schlachtfeld zu einer Katastrophe zu führen vermochte, oder das für später geplante gemeinsame Handeln mit den aus dem Westen zu erwartenden deutschen Kräften vereitelt hätte. Einem zahlenmäßig derart übermächtigen Gegner wie Rußland war durch umfassendes Vorgehen die Möglichkeit hiezu geboten.

Anlage 13, welche die Leistungsfähigkeit der ö.-u. Aufmarschbahnen und, soweit bekannt, auch jene der russischen versinnbildlicht, läßt erkennen, daß Rußland es vermochte, in relativ kurzer Zeit starke Kräfte in Russisch-Polen zwischen Weichsel und Bug zu versammeln.

Es konnte in den Raum Warschau, Iwangorod, Kowel, Brest täglich 150 hundertachsige Züge bringen, deren jeder etwa ein Bataillon oder eine Eskadron oder eine Batterie, inklusive der zugehörigen Truppentrains, oder sechzig Fuhrwerke samt Bespannung zu laden vermochte.

Für Rußland kamen allerdings die langen Transportlinien in Betracht. Während beispielsweise, in g r o b e n Zahlen gerechnet, die längste Transportlinie in Österreich-Ungarn Innsbruck—Lemberg 1100 km betrug, waren es von:

Petersburg nach Warschau	1100 km
Moskau nach Warschau	1200 „
Kasan nach Warschau	2000 „
Saratow nach Warschau	1800 „
Saratow nach Podwoloczyszka	1500 „
Wladikawkas nach Podwoloczyszka	1800 „
auf der turkestanischen Bahn von:	
Taschkent nach Moskau	2800 „
und auf der sibirischen Bahn von:	
Wladiwostok nach Moskau	7500 „

Diese Verhältnisse wurden aber dadurch wettgemacht, daß die weitaus überwiegende Masse der europäischen Truppen Rußlands schon im Frieden in den westlichen Gouvernements (Wilna, Warschau, Kiew, Odessa) zusammengedrängt und in Petersburg und Moskau je eine starke Gruppe konzentriert war.

So ergaben sich für den Aufmarsch des Gros der europäischen Korps weit kürzere, den ö.-u. gleich lange Transportlinien, z. B.:

Dünaburg—Warschau	500 km
Smolensk—Warschau	800 „
Kiew—Warschau	700 „

Kiew—Rowno	400 km
Kiew—Podwoloczyszka	400 „
Odessa—Podwoloczyszka	500 „
dagegen zum Vergleich:	
Brasso (Kronstadt) —Lemberg	900 „
Graz—Lemberg	850 „
Prag—Lemberg	700 „
Wien—Lemberg	700 „
Hermannstadt—Lemberg	700 „
Temesvár—Lemberg	600 „
Budapest—Lemberg	450 „

Zu all dem kam, daß die Alpen- und Karpathenbahnen Gebirgsbahnen mit erheblichen Niveaudifferenzen, starken Steigungen und engen Kurven waren, was bei den Karpathenbahnen vielfach ein Teilen der Züge erforderte, während die russischen Bahnen in dem weitgedehnten Tiefland ohne Niveauschwierigkeiten in kurzen geraden Linien dahinliefen.

Die große Zahl subtiler Objekte (Brücken, Tunnels, Viadukte) und die durch das Terrain bedingte Beengtheit vieler Stationsanlagen, endlich Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung (Karst) komplizierten die Aufmarschverhältnisse für Österreich-Ungarn.

Alles zusammengefaßt, vermochte Rußland zwischen Bug und Weichsel ein mächtiges Heer zu versammeln, das sich trennend zwischen die deutschen und die ö.-u. Armeen legte und bereit war, e n t w e d e r zwischen Bug und Weichsel den Stoß nach Süden zu führen — im Zusammenwirken mit den von Rowno, Luck, Dubno und den über den Zbrucz vorgehenden Kräften — o d e r in Russisch-Polen die Weichsel zu überschreiten, die deutschen und die ö.-u. Kräfte dauernd zu trennen und durch Vorgehen westlich der San—Weichsellinie die am San und östlich des San versammelten ö.-u. Hauptkräfte unter für sie ungünstigen Verhältnissen zum Schlag zu zwingen. Um solches Vorgehen zu durchkreuzen und einem Zusammenwirken der drei russischen Gruppen möglichst zuvorzukommen, mußten die russischen Kräfte, und zwar jene zwischen Bug und Weichsel, ehestens angefaßt werden. Aber auch die Notwendigkeit, sich für den Fall eines Mißerfolges den Weg nach Westen und damit den Kontakt mit den laut Vereinbarung nach dem Schlag in Frankreich zu erwartenden deutschen Kräften zu wahren, legte die Offensive zwischen Weichsel und Bug nahe.

Daß eine weitgehende Offensive der ö.-u. Hauptkräfte gegen die bei Rowno versammelten oder die vom Zbrucz her zu gewärtigenden

russischen Kräfte nicht in Frage kommen konnte, ist auch schon an anderer Stelle ausgeführt. Sie barg die Gefahr, während ihrer Durchführung durch den Stoß der russischen Hauptkräfte zwischen Bug und Weichsel von Nord her getroffen zu werden, was dazu geführt hätte, von Westgalizien und Deutschland gänzlich abgedrängt zu werden.

Das hinderte aber nicht, auch für die 3. und 2. Armee eine aktive, also auch offensive Bekämpfung der von Rowno und vom Zbrucz her zu erwartenden russischen Gruppen ins Auge zu fassen, insbesondere, wenn eine aktive Mitwirkung Rumäniens erfolgt wäre.

Ehestens mit möglichst starken eigenen Kräften den Hauptschlag gegen die zwischen Bug und Weichsel zu vermutende russische Hauptkraft unter Mitwirkung eines auf Siedlec gerichteten Stoßes seitens des Großteils der in Ostpreußen versammelten deutschen Kräfte zu führen, hatte ich also als nächstes Ziel vor Augen.

Dieser Gedankengang zieht sich durch alle meine gegen Rußland gerichteten Maßnahmen hindurch, auch in der Ausführung blieb ich ihm treu.

In Anlage 13, Figur I, ist dieser Gedankengang graphisch versinnbildlicht; Figur II zeigt, was den ö.-u. Armeen bevorstand, wenn sie defensiv in der San—Dnjestr-Linie zugewartet, und Figur III, was möglich gewesen wäre, wenn sie sich vorwärts derselben defensiv geschlagen hätten. Figur IV zeigt die nicht ausgeschlossene Möglichkeit, daß die an der San—Dnjestr-Linie defensiv wartenden ö.-u. Kräfte durch den Gegner festgehalten worden wären, indes seine Hauptkräfte nach Niederwerfung der deutschen Gruppe in Ostpreußen den Weg nach dem Herzen Deutschlands angetreten hätten. Eingequetscht zwischen der russischen Front und den Karpathen, hätten die ö.-u. Hauptkräfte nur zwischen einem Angriff auf diese Front oder einer großen Rochade zu wählen gehabt. Der Angriff wäre sicherlich auf eine mit allen Mitteln technisch verstärkte Front des Feindes gestoßen, für eine Rokade aber bestanden die ungünstigsten Verhältnisse. Nördlich der Karpathen von Czernowitz über Stanislau, Sambor bis Chyrow nur e i n e, und zwar bloß eingeleisige Bahn!

Figur V versinnlicht die mißliche Lage, in die die ö.-u. Hauptkräfte gelangen konnten, wenn sie die Offensive gegen Osten (Podolien) geführt hätten.

Für eine möglichst b a l d i g e Offensive sprach auch noch die Hoffnung mit, daß Rußland noch nicht alle seine Kräfte zum Vormarsch für den großen Schlag gegen Österreich-Ungarn und Deutschland bereit haben würde. Noch mochte es Schwedens, noch mochte es Rumäniens,

noch mochte es der Verhältnisse im Innern nicht sicher, noch mochten seine sibirischen Truppen nicht eingetroffen, seine Reservedivisionen nicht völlig formiert sein. Tatsächlich traten die sibirischen Korps erst später auf, und gegen Schweden, zur Deckung Petersburgs, hatte Rußland seine 6., gegen Rumänien seine 7. Armee zurückgehalten, seine als Reserve der Obersten Heeresleitung bestimmte 9. Armee war erst bei Warschau in Bildung begriffen.

Führten schon diese Erwägungen zur Versammlung der ö.-u. Hauptkräfte in Mittelgalizien, so sprach dabei auch noch mit, daß das bestehende Bahnnetz ihre Versammlung dort auch am raschesten möglich machte. Sieben Transportlinien liefen in dem Raum Jaroslau—Stanislau zusammen. (Vergleiche Anlage 11 und 13.)

Bei all dem dürfen die Kriegsstärken nicht außer Betracht bleiben.

Nach Berechnung des deutschen Generalstabes betrugen sie an Truppen erster und zweiter Linie:

Mittelmächte:			
Deutschland . . .	2,020.000	3,358.000	
Österreich-Ungarn .	1,338.000		
Entente:			
Rußland	3,420.000	3,705.000	5,604.000
Serbien	285.000		
Frankreich	1,650.000	1,899.000	
England	132.000		
Belgien	117.000		

Das, was Österreich-Ungarn bei Kriegsbeginn an deutscher Hilfe im Osten erhielt, glich sich zum Teil mit dem aus, was es gegen Serbien und Montenegro zu belassen gezwungen war, so daß Österreich-Ungarn einer mehr als doppelten Übermacht Rußlands gegenüberstand, als es in der Erwartung eines entscheidenden deutschen Sieges in Frankreich zugunsten dieses Sieges den Kampf mit Rußland aufnahm.

Die gegebenen Zahlen kennzeichnen auch die ganze Größe der militärischen Aufgabe, die Österreich-Ungarn für den Beginn des Krieges übernommen hatte.

Warum es dieselbe übernahm?

Weil Deutschlands und Österreich-Ungarns Politik der letzten Jahrzehnte unaufhaltsam dazu führte! Die Politik des Abwartens eines vereinten Schlages aller Gegner!

Die diplomatische Saat ging auf dem Schlachtfeld auf!

Die alte k. u. k. Armee ist heldenmütig und zähe dieser undankbaren Aufgabe nachgekommen — daran läßt sich nicht rütteln!

Es erschiene mir wenig verständnisvoll, wenig gerecht und wenig ritterlich, wenn ihr dieses blutig erworbene Verdienst verbündeterseits geschmälert werden sollte.

Daß es bei dem angegebenen Mißverhältnis der Kräfte nicht möglich war, einen Invasionskrieg tief nach Rußland hineinzuführen, liegt auf der Hand, aber es hätte auch besonderer Glücksumstände bedurft, um mit den ö.-u. Kräften allein einen durchschlagenden entscheidenden Erfolg gegen Rußland zu erreichen. Es kam zunächst nur darauf an, das Vordringen der russischen Übermacht solange in Grenzen zu halten, bis in Frankreich die erhoffte und deutscherseits als sicher vorausgesetzte große Entscheidung gefallen und damit die Möglichkeit geboten war, namhafte deutsche Kräfte nach Osten zu führen, um im Verein mit diesen den Kampf im großen Stile gegen Rußland aufzunehmen.

Aber auch die oben charakterisierte anfängliche Aufgabe der ö.-u. Heeresmacht konnte nicht auf rein passive örtliche Defensive hinauslaufen, sondern nur durch aktive Kriegführung gelöst werden. Denn nur so war es möglich, den Feind am Massenvordringen gegen Deutschland zu hindern, sich nicht nach Süden (Ungarn) abdrängen zu lassen, den Feind noch vor Vollendung seines Aufmarsches wenigstens partienweise zu schlagen, sich selbst aber vor der allseitigen Einschließung durch den zahlenmäßig überlegenen Gegner zu bewahren, die für ihn ein Leichtes gewesen wäre, wenn man eigenerseits passiv zugewartet hätte.

Auch für die spätere Kriegführung wäre es irrig gewesen, zu glauben, daß man Rußland in einer Hauptschlacht niederzwingen könne. Nur von einer Reihe glücklicher Schläge war dies bestenfalls zu erwarten. Sie waren an eine lange Dauer des Krieges gebunden. Kritiker und das ihnen blind nachhängende Publikum waren in diesem Irrglauben befangen. An der Theorie längst überholter Zeiten klebend, fehlte ihnen der Blick für die Dimensionen der Kriegführung mit Millionenheeren. Weder Raum, noch Zeit, noch Resistenz der Kampfkräfte waren ihnen klar.

Was ehedem Einleitungs-Gefechte und Hauptschlachten waren, sind Einleitungs-Schlachten und Feldzüge geworden; die Einzelschlacht sank herab zur Episode im großen, langwährenden Ringen.

Hatten sich nun auch die Dimensionen derart verändert — das große Prinzip der Kriegführung blieb das gleiche.

Am 12. August 1759 hatte Friedrich der Große die verbündeten Österreicher und Russen bei Kunersdorf angegriffen und eine schwere Niederlage erlitten.

Er selbst schrieb am Schlachttage an den Etatsminister Grafen Fink von Finkenstein in Berlin:

„Unser Verlust ist sehr beträchtlich; von einem Heer von 48.000 Mann habe ich keine 3000. In dem Augenblick, wo ich dies sage, flieht alles, und ich bin nicht mehr Herr über meine Leute. Man wird in Berlin gut tun, an seine Sicherheit zu denken. Das ist ein grausames Mißgeschick, ich werde es nicht überleben; die Folgen desselben werden noch schlimmer sein als die Sache selbst. Ich habe keine Hilfsmittel mehr, und, um nicht zu lügen, ich halte alles für verloren; ich werde den Untergang meines Vaterlandes nicht überleben.

Leben Sie wohl für immer!

Friedrich."

Kritiker warfen ihm sein offensives Vorgehen vor, darunter auch der zu seinem Freundeskreis zählende Marquis d'Argens.

Diesem antwortete der König aus Kottbus am 17. September 1759:

„Es ist sehr leicht, mein lieber Marquis, zu sagen: man muß den Krieg defensiv führen; aber ich habe eine so große Zahl von Feinden, so daß ich notwendig die Offensive ergreifen muß. Ich bin hier in einem Dreieck, wo ich die Russen zur Linken, Daun*) zur Rechten und die Schweden im Rücken habe. »*Führen Sie den Krieg defensiv, ich beschwöre Sie.*« Die Sache liegt gerade umgekehrt; ich halte mich bis jetzt nur dadurch, daß ich alles angreife, was ich kann, und indem ich mir kleine Vorteile verschaffe, welche ich soviel wie möglich zu vervielfältigen suche..."

* * *

Wir hatten 1914 eine starke russische Macht zur Linken in Russisch-Polen, eine andere vor uns in Wolhynien, eine dritte zur Rechten in Podolien und die Serben, Montenegriner und Italiener im Rücken!

* * *

Bei Beurteilung der Führerentschlüsse darf schließlich auch eines nicht unberücksichtigt bleiben.

Modeln auch die Erfahrungen des Lebens manche Anschauungen — der Grundcharakter, die Wesensart des Menschen bleiben doch

---

*) Der österreichische Feldmarschall Leopold Josef Reichsgraf von Daun, der Friedrich den Großen am 18. Juni 1757 bei Kolin geschlagen hatte und 1759 mit seiner Armee in Böhmen stand.

dieselben. Anschauungen, die daher im Charakter wurzeln, werden immer und immer wieder zum Durchbruch kommen, wenn der Einzelne vor den Entschluß gestellt und zur Tat berufen wird.

Ich halte es daher vom biographischen Standpunkt der vorliegenden Arbeit und zur Erklärung meiner Handlungsweise im Krieg am Platze, die nachfolgenden Stellen aus meinem Werk „Zum Studium der Taktik“*) anzuführen, das ich im Jahre 1890 als Major und Lehrer der Taktik an der Kriegsschule verfaßt und meinen Schülern in die Hand gelegt hatte.

„Zuvorkommen im Handeln, Initiative.

Im Kriege stehen beide Parteien unklaren Verhältnissen gegenüber, indem die Nachrichten über den Feind weder vollständig noch rechtzeitig einlangen; wer daher nur damit rechnen wollte, alle seine Maßnahmen jenen des Feindes anzupassen, läuft Gefahr, auf falsche Voraussetzungen basierte Maßnahmen zu treffen und mit denselben überdies zu spät zu kommen.

Dies ergibt die Forderung, sich stets eine bestimmte positive Absicht zu stellen, alle Maßnahmen zugunsten dieser Absicht zu treffen und dann unter steter Festhaltung des gestellten Zieles die Durchführung zu vollziehen.

Leiten nun den Gegner die gleichen Erwägungen, so wird naturgemäß der Erfolg demjenigen zufallen, dem es gelingt, die Chancen, die er sich zugunsten seiner Absicht vorbereitet hat, auch tatsächlich auszunützen; dies bedingt, sie früher wirksam werden zu lassen, als der Gegner die seinen, und sie mit größerer Energie aufrechtzuerhalten, als der Gegner die seinen.

Es kommt also darauf an, dem Gegner im Handeln zuvorzukommen und sich diese Initiative unter allen Umständen, trotz aller Hindernisse — an denen es nie fehlen wird — zu wahren.

Raschheit im Entschlusse und Willensstärke sind hiezu unerläßliche Eigenschaften des Führers.

Ein derart aktives Vorgehen wird den Gegner in der Regel überraschen, ihn zum Aufgeben seiner eigenen Absichten veranlassen, zu Gegenmaßregeln zwingen, ihn also in eine Lage versetzen, für die er nicht vorbereitet war und für die er sich keine Chancen geschaffen hat.

Dieses Vorgehen bedingt aber in der Mehrzahl der Fälle wieder den Angriff.“

---

*) Zum Studium der Taktik von F. C. v. H. Zweite ergänzte Auflage, Wien 1894. Kommissionsverlag von L. W. Seidel & Sohn. Die erste Auflage datierte vom Dezember 1890.

„Aktivität und Passivität.

Der Erfolg oder Mißerfolg im Kriege, und zwar besonders jener im Gefecht, ist das Resultat der Summe aller Einzeltätigkeiten.

Die lebende Streitmacht ist keine vom obersten Führer gleichsam durch den Druck der Hand zu dirigierende Maschine, sondern sie ist ein Organismus, dessen einzelne Teile für das Gesamtziel wirksam werden müssen.

Die Aufwendung aller Mittel zur Erreichung desselben muß das Streben aller Teile bilden.

Dieses unablässige, selbsttätige Streben bezeichnet man als »Aktivität«.

Das Gesamtziel festzusetzen, es allen Teilen bekanntzugeben, deren Streben zur Erreichung desselben zu unterstützen, sie wo nötig zu diesem Streben anzuhalten, bildet die Pflicht des obersten Führers. Einen unermüdlich in diesem Sinne wirkenden Führer bezeichnet man als aktiv.

Der Gegensatz zu dieser Aktivität — die »Passivität« — ist eine im Kriege nur zu häufig auftretende, teils geistigen, teils physischen, meist aber moralischen Ursachen entspringende Erscheinung — der Mißerfolg ist fast immer ihre Folge.

So wie sich aber nach rein mechanischen Prinzipien alle Kräfte nur dann summieren, wenn sie in einer Richtung wirken, sich aber selbst völlig aufheben können, wenn dies in entgegengesetzten Richtungen erfolgt, so muß auch als wesentliche Eigenschaft der hier gemeinten Aktivität hervorgehoben werden, daß sie in bewußter Weise auf die Erreichung des Gesamtzieles gerichtet sei.

Ein zielunbewußtes, kleinliche Zwecke verfolgendes oder selbstsüchtigen Motiven entspringendes Agieren auf eigene Faust, ebenso wie ein nervöses Herumhasten sind also als Aktivität im hier gemeinten Sinne nicht zu verstehen.

Solches Vorgehen kann der Erreichung des Gesamtzieles eher schaden als nützen.

Die Notwendigkeit dieser Aktivität zur Überzeugung zu bringen, die Entwicklung dieser Aktivität zu fördern und jenes Verständnis zu wecken, welches sie in richtige Bahnen lenkt, bildet eine Hauptaufgabe der Schulung im Frieden."

„Die Bedeutung des Rückzugsweges.

Die Vernichtung des Gegners zu erzielen, die eigene möglichst hintanzuhalten, ist das Streben im Kampfe — die Rückzugsrichtung ist der Weg, der es ermöglicht, sich einer solchen Vernichtung noch recht-

zeitig zu entziehen, falls der begonnene Kampf einen ungünstigen Ausgang unvermeidlich erscheinen läßt; sowie dieser Weg in irgendeiner Weise verwehrt ist, muß der Kampf bis aufs äußerste, also bis zur Vernichtung durchgekämpft werden. Dieses Gefühl ist dem höchsten Führer wie dem einzelnen Kämpfer klar und ist die Ursache der Besorgnis für den Rückzugsweg; diesem Gefühl entspringt daher die Empfindlichkeit für jede feindliche Unternehmung gegen den eigenen Rückzugsweg, sowie für alle Situationen, in welchen man ein Bewegungshindernis (Fluß, Sumpf, Meer, Seen, Abstürze etc.) unmittelbar im Rücken hat.

Diese Umstände führen oft dazu, den Kampf früher aufzugeben, um nur einer Katastrophe (der Vernichtung) rechtzeitig zu entgehen; ruhige Erwägung aber ergibt, daß diese Gefahr nur dann eintritt, wenn der Kampf tatsächlich ungünstig verläuft, daß daher für die Mehrzahl der Fälle das entschiedenste Mittel, solcher Katastrophe zu entgehen, darin liegt, alles, auch das äußerste, für das Gelingen des Kampfes einzusetzen, und diesen zu entscheiden, e h e eine etwaige feindliche Unternehmung gegen den eigenen Rücken wirksam wird."

„K a m p f v e r f a h r e n.

Im Früheren wurde als naturgemäßer Zweck des Kampfes die Vernichtung des Gegners, daher als Ziel desselben der Sieg bezeichnet, das ist jene materielle und moralische Schädigung des Gegners, welche diesen in den Zustand der Niederlage versetzt und sich in seiner Flucht vom Kampfplatz äußert; es wurde jedoch auch erwähnt, daß ein Kampf noch um anderer Zwecke willen begonnen werden kann, welche, wie z. B. Zeitgewinn u. dgl., nicht die Fortführung desselben bis zu diesen äußersten Konsequenzen bedingen.

Man bezeichnet nun den Eintritt der Niederlage, respektive des Sieges als »Entscheidung« und bezeichnet demgemäß das erstere Kampfverfahren als »e n t s c h e i d e n d e s« oder »e n t s c h e i d u n g s u c h e n d e s«, das letztere als »n i c h t e n t s c h e i d u n g s u c h e n d e s« oder »h i n t a n h a l t e n d e s«."

„E n t s c h e i d e n d e K a m p f v e r f a h r e n.

Die Durchführung des Kampfes bis zur Entscheidung ist also die Absicht, die Niederlage des Gegners das positive Ziel der entscheidenden Kampfverfahren.

Wird dieses Ziel nun mit positiven Mitteln angestrebt, indem man den Gegner aufsucht und den Kampf bis zur Entscheidung an ihn heranträgt, so gibt dies den Begriff des A n g r i f f e s, der O f f e n s i v e.

Wird dieses Ziel jedoch mit negativen Mitteln, also derart angestrebt, daß man den Gegner abwartet, seinen Angriff herankommen läßt, in der Hoffnung, daß letzterer an den eigenen Maßnahmen scheitern werde, so gibt dies den Begriff der Abwehr, Verteidigung, Defensive.

Angriff und Abwehr haben somit dasselbe positive Ziel — nämlich die Niederlage des Gegners — bedienen sich aber verschiedener Mittel.

Eine Abwehr, welche nur das negative Ziel des »Nichtgeschlagenwerdens« verfolgen würde, kann als entscheidendes Kampfverfahren nicht betrachtet werden, sondern ist allenfalls als hinhaltendes Verfahren berechtigt, sofern es sich lediglich um Ortsbesitz oder Zeitgewinn handelt, aber auch dann sind dieses die Zwecke für den Kampf, das »Nichtgeschlagenwerden« aber nur eine Konsequenz der letzteren."

„Wesen des Angriffes.

Das positive Ziel (die feindliche Niederlage) mit positiven Mitteln (dem Herangehen bis zur Entscheidung) verfolgen, ist das Wesen des Angriffes.

Der Angriff ist das dem Geiste des Krieges angemessenste Verfahren, denn als Zweck des Krieges wurde die Beugung des feindlichen Willens, als Mittel hiezu die Vernichtung des Gegners, als Mittel der letzteren das Gefecht, als Mittel des Gefechtes der Kampf bezeichnet; wer also die positive Absicht hat, den Zweck des Krieges zu erreichen, muß, sofern er nicht mit Zufälligkeiten rechnen will, den Kampf suchen, an den Gegner herangehen, ihn zum Kampf zwingen, um ihn zu schlagen, das heißt, er muß angreifen.

Nur wo temporär die Vernichtung des Gegners nicht das Ziel ist, oder wo die später erörterten Bedingungen für die Abwehr zutreffen, kann ein anderes Verfahren als der Angriff zweckmäßig erscheinen."

„Vorteile des Angriffes.

Moralisch erhebende Einwirkung auf die eigenen Führer und die eigene Truppe;

Wahl des Zeitpunktes für den Schlag;

Wahl der Stelle, gegen welche relative Überlegenheit zur Wirkung kommen soll;

Möglichkeit der konzentrischen Waffenwirkung gegen einen feindlichen Flügel;

Möglichkeit, alle Vorbereitungen ausreichend zu treffen;

Unklarheit des Gegners über die eigenen Maßnahmen, daher

Überraschung desselben und dadurch die Möglichkeit, allen seinen Maßnahmen zuvorzukommen (Vorteile der Initiative);

Möglichkeit der Bedrohung des feindlichen Rückens.

Nachteil: Der Angriff muß das Terrain in Kauf nehmen, wie er es eben findet, und daher oft auch dem Verteidiger Chancen überlassen, welche sich dieser durch Wahl und Vorbereitung des Terrains geschaffen hat."

Ferner folgende Stellen:

„Die Abwehr.

Die Vorteile der Abwehr liegen in der Wahl und Herrichtung des Terrains und in sonstigen Vorbereitungen (Munitionsanhäufung etc.) für den Kampf; anderseits aber muß sie, weil an das Terrain gebunden, abwarten, ob der Gegner überhaupt angreifen und ob er dort angreifen wird, wo für die Abwehr die Vorteile am größten sind.

Greift der Gegner gar nicht an, so hat die Abwehr umsonst auf die Ausnützung der zurechtgelegten Vorteile gewartet, greift er aber dort an, wo es die Abwehr am wenigsten erwartet hat, so kommt diese in der Regel mit ihren Gegenmaßnahmen zu spät.

Die Abwehr wird also auf das Geltendwerden ihrer Vorteile nur rechnen können, wenn der Gegner keine andere Wahl hat, als anzugreifen, und zwar dort, wo es für die Abwehr am günstigsten ist.

Solche Fälle können eintreten:

a) Im Einzelgefecht, z. B. bei Defiléen, welche der Gegner passieren muß; bei Festhaltung wichtiger Objekte, deren Besitz dem Gegner innerhalb einer bestimmten Zeit unerläßlich ist;

b) temporär auf einzelnen Strecken einer längeren Gefechtsfront (z. B. für die festhaltende Gruppe beim Angriff).

Das Wesen der Abwehr ist also das Abwarten des gegnerischen Angriffes."

Wer meine Handlungsweise im Kriege prüft, wird die Ideen, denen ich 24 Jahre vorher Ausdruck gegeben habe, wiederfinden.

* * *

Änderungen am ursprünglich festgesetzten Aufmarsch gegen Rußland.

Abgesehen davon, daß man nicht daran dachte, den Krieg gegen das sich feindselig entpuppende Rußland sofort zu führen, vielmehr bemüht war, jenen gegen Serbien zu lokalisieren, waren es, wie schon erwähnt, die folgenden Momente, die störend in die Durchführung der

Maßnahmen eingriffen, die für einen Krieg gegen Rußland vorbereitet waren:

der Abfall Italiens;

der Abfall Rumäniens;

der vorangehende Kriegsausbruch und der durch die unklare diplomatische Lage herbeigeführte Beginn des vollen Aufmarsches gegen Serbien und Montenegro.

Werden diese Eingriffe in ihrem allmählichen Geltendwerden erst bei der tagweisen Schilderung hervortreten, so will ich doch auf das Hauptsächlichste schon im vorhinein hinweisen.

Mit dem Abfall Italiens entfiel die Mitwirkung der italienischen Streitkräfte überhaupt und zunächst jener, die durch Österreich an den Südflügel des deutschen Heeres transportiert werden sollten. Der Ausfall Italiens entlastete Frankreich an seiner Alpengrenze und ermöglichte ihm, seine gegen Italien dort vorgesehenen Kräfte auf den deutschen Kriegsschauplatz heranzuziehen. Die nächste Folge war, daß Deutschland nicht nur die für den Osten in Aussicht genommenen weiteren vier Divisionen nicht beizustellen vermochte, sondern daß es auch in Ostpreußen nicht die vereinbarten zwölf bis vierzehn, sondern nur neun Infanteriedivisionen versammelte*).

Noch empfindlicher griff der Abfall Rumäniens ein.

War bisher damit gerechnet, daß die in der Moldau versammelte rumänische Armee (fünf Korps, gleich zehn Infanteriedivisionen, dazu Reserveformationen)**) die Kräfte, die Rußland in Beßarabien und Podolien versammelte (russische 7. und 8. Armee), mindestens binden würde, so drohte nun dem Ostflügel der in Galizien aufmarschierenden k. u. k. Armeen ein Angriff dieser russischen Kräfte von Ost her***).

Es ging nicht an, die den Ostflügel bildenden ö.-u. Kräfte isoliert einem solchen Angriff auszusetzen, es erschien daher die Rückverlegung ihres Aufmarsches erforderlich.

Für die Rückverlegung des Aufmarsches des Ostflügels trat aber noch hinzu, daß infolge des vorherigen Aufmarsches gegen Serbien die an die Save—Donau dirigierte 2. Armee gerade jene war, die diesen Ostflügel zu bilden hatte und erst als letzte Staffel (B) auf dem galizischen Kriegsschauplatz eintreffen konnte. Nur das in ihren Ver-

*) 8. Armee.

**) Vergleiche Band II, Seite 363.

***) Vergleiche Anlage 12.

band gehörende XII. Korps nebst der 38. k. u. Landwehrdivision hatten direkt nach Galizien abzugehen.

Aus diesem, dann dem III. Korps, der 11. und 43. Infanteriedivision empfahl es sich, bis zum völligen Eintreffen der 2. Armee vorübergehend die Armeegruppe Köveß zu bilden.

Sie repräsentierte zunächst jenen Ostflügel, den es vor einem isolierten Schlag zu bewahren und daher im Aufmarsch zurückzunehmen galt.

Bedingte zwar schon diese Zurücknahme, auch die 3. und 4. Armee im Aufmarsch zurückzunehmen, so bestimmten mich für die Änderungen an dem ursprünglichen, noch mit der bundestreuen Mitwirkung Rumäniens rechnenden Aufmarsch noch zwei andere Motive.

Das e i n e war die Sorge, daß Rußland unter Ausnützung seiner schon lange betriebenen Kriegsvorbereitungen einen weit vorne gelegenen Aufmarsch zu stören vermöchte, ich aber daran festhielt, vorerst die eigenen Kräfte g e o r d n e t zu versammeln, um d a n n e r s t zur Aktion anzusetzen. Dies strebte ich insbesondere für die 1. und 4. Armee an, welch beide ich für die Offensive zwischen Bug und Weichsel in Aussicht genommen hatte.

Das z w e i t e Motiv für die Änderung hing gleichfalls mit der Absicht dieser Offensive zusammen.

So lange das Mitwirken Rumäniens die Chancen gegenüber Rußland überhaupt günstiger erscheinen ließ und insbesondere eine Sorge für den Ostflügel der k. u. k. Streitmacht in Galizien (2. und 3. Armee) ausschloß, konnte damit gerechnet werden, die Hauptmasse für die Offensive zwischen Weichsel und Bug (1. und 4. Armee) aus dem Raum Sieniawa (am San)—Kamionka (am Bug) anzusetzen und sie daher auch dort zu versammeln. Als aber infolge Ausfalls Rumäniens die Chancen schwanden, der Ostflügel in Gefahr kam und damit auch die Besorgnis zunahm, daß die 4. und 1. Armee von dieser Gefahr mitbetroffen werden könnten, erachtete ich es geboten, den Aufmarsch dieser beiden Armeen etwas n a c h W e s t e n zu verschieben, mit sicherer Anlehnung an die Weichsel, von der ich mich im Interesse des späteren Zusammenwirkens mit den zu erwartenden deutschen Kräften nicht abdrängen lassen und deren Ufer nach Belieben zu wechseln ich mir deshalb sichern wollte.

Es sollte also durch diese Verschiebung nach Westen nicht nur einer Störung der Offensive der 1. und 4. Armee von Ost her vorgebeugt, sondern auch die Möglichkeit geschaffen werden, im Falle eines Mißerfolges die Hauptmacht der k. u. k. Streitkräfte über den San gegen

Westgalizien zurückzuführen und sie vor einem Zurückweichen nach Süden — an die Karpathen — zu bewahren.

Die Möglichkeit eines Mißerfolges mußte ich aber in Rechnung stellen, da infolge des Abfalls Rumäniens die Lage gegenüber Rußland prekär geworden war.

Konnte man im Falle des Mitgehens Rumäniens einen erfolgreichen großen Schlag mit vieler Chance zum Ziele nehmen, so war ein solcher nunmehr an das Eintreten besonders günstiger Umstände gebunden. War es wohl trotzdem geboten, sich das hohe Ziel zu stellen, so mußte man doch auch darauf gefaßt sein, an der plangemäßen Mindestaufgabe, die russische Übermacht zu binden, ihr Vordringen zu verwehren, Genüge finden zu müssen.

Ein Hinausschieben des Aufmarsches der 3. und 2. Armee, wie es in den bisherigen konkreten Kriegsvorbereitungsarbeiten unter Voraussetzung der rumänischen Mitwirkung (Anlage 12) geplant war, hätte aber nicht nur dazu führen können, daß der Feind diese Kräfte vor ihrer völligen Versammlung mit Übermacht angreift, sondern auch dazu, daß er zwischen der Westgruppe (1. und 4. Armee) und der Ostgruppe (3. und 2. Armee), etwa in der Richtung Luck, Lemberg durchstößt. Denn jede dieser beiden Gruppen konnte doch nur eine begrenzte Schlachtfront einnehmen, so daß zwischen beiden Gruppen eine breite Lücke geblieben wäre, wenn man den Aufmarsch der Ostgruppe weit östlich von Lemberg anberaumt hätte; die Westgruppe aber mußte aus schon mehrfach erwähnten Gründen ihren linken Flügel an der Weichsel halten.

Rechnet man für etwa 20 Divisionen der Westgruppe selbst 6 km Schlachtfront per Division*), so entsprach dies dem Raum zwischen Weichsel und Huczwa (Tyszowce). Den anfangs 6, schließlich 17 Divisionen der Ostgruppe kamen unter gleicher Voraussetzung zirka 40, beziehungsweise 100 km Schlachtfront zu; die Entfernung Brody — Zaleszczyki beträgt jedoch 180 km, die Lücke Tyszowce—Brody wäre 120 km breit gewesen. Bei den weiten Räumen des russischen Kriegsschauplatzes durften diese konkreten Ziffern nicht außer acht gelassen werden.

So entsprach der geänderte Aufmarsch nicht nur einer Rückverlegung in Absicht seiner Sicherheit, sondern auch einer Kräfteverlegung gegen den Westflügel aus operativen Gründen.

Ein Vergleich der Anlagen 12, 15, 16 zeigt dies.

---

*) Es hätte dies 2 bis 2½ Mann auf den Meter ergeben.

Im Sinne dieses Gedankenganges hatte ich schon im Sommer 1913 die Rückverlegung des Aufmarsches ins Auge gefaßt. Im Herbst 1913 wurde jedoch für das Jahr 1914/15 der Aufmarsch noch in der allgemeinen Linie San-Winkel, Rawa ruska, vorwärts Zolkiew, Zlocsow, Tarnopol, Sereth bearbeitet, für die Folge aber auch schon mit einer weiteren Rückverlegung gerechnet, falls die Haltung Rumäniens sich verschlimmern sollte.

Die Winterarbeit 1913/14 für das Elaborat 1914/15 war am 1. April 1914 fertig.

Im Frühjahr 1914 hatte ich eine Studie ausgearbeitet, die eine Rückverlegung des Aufmarsches in die allgemeine Linie San—Dnjestr betraf.

Als der Fürstenmord in Sarajevo die Wahrscheinlichkeit des Krieges gegen Serbien und die Möglichkeit eines Krieges gegen Rußland auslöste, gab ich der russischen Gruppe den Befehl, den Aufmarsch gegen Rußland im Sinne der Studie umzuarbeiten und die neuen (rückverlegten) Ausladestationen dem Eisenbahnbureau bekanntzugeben. Diese enorme Arbeit bedingte die Änderung von 84 Cahiers*), wurde im Laufe des Monates Juli bewirkt und war am ersten Mobilisierungstag beendet.

Dabei war durch die Maßnahmen des Chefs des Eisenbahnbureaus, Obersten Straub, darauf Bedacht genommen, daß stets eine ganze oder teilweise Vorverlegung des Aufmarsches, beziehungsweise der Ausladestationen ohneweiters erfolgen konnte, wenn die operative Lage es ermöglichen oder erfordern sollte. Anderseits war mit der etwaigen Zurücknahme des XI. Korps (Lemberg) gerechnet, da ich auf Land- oder Ortsbesitz keinen Wert legte, sondern die gesicherte Versammlung der Armeen in erste Linie stellte.

Schwerwiegend und folgenreich als Eingriff in die gegen Rußland vorbereiteten Maßnahmen wurde schließlich der vorherige Aufmarsch gegen Serbien; das Folgeübel einer unklaren und zaghaften Politik.

Mit diesem Aufmarsch waren eben die 2. und die 5. Armee nach dem Süden gelangt, während die 2. Armee gänzlich und von der 5. Armee das VIII. Korps für den nördlichen Kriegsschauplatz bestimmt waren.

Ich komme hier wieder auf die in Voraussicht einer solchen Möglichkeit getroffenen, schon öfter erwähnten Maßnahmen zu sprechen, die für das tunlichst reibungslose Umlenken aus dem Aufmarsch gegen Serbien in jenen gegen Rußland vorgesehen waren und den Transport

*) Siehe Band I, Seite 365.

der 2. Armee und jenen des VIII. Korps vom serbischen auf den russischen Kriegsschauplatz betrafen.

Die Maßnahmen gipfelten, wie erinnerlich, in der Formierung der Transportstaffel A und B. (Vergleiche Seite 270.)

Sie kamen mit dem Eintritt des Kriegsfalles gegen Rußland, soweit sie die 2. Armee betrafen, nunmehr zur Durchführung. In die Verlegung des VIII. und von Teilen des IX. Korps griffen Befehle von A. h. Stelle hindernd ein. (Siehe später.)

Zusammengefaßte Daten über den Aufmarsch gegen Rußland und Serbien-Montenegro.

In Ansehung der komplizierten Zusammenhänge, wie sie sich aus dem doppelten Aufmarsch gegen Serbien und gegen Rußland ergaben, erscheint es mir zweckmäßig, der tagweisen Schilderung der Vorgänge eine Zusammenfassung der wichtigsten Daten über Mobilisierung und Aufmarsch voranzustellen, um dem Leser ein Gesamtbild zu geben, in das er dann die sukzessiven Vorgänge leichter einzugliedern vermag.

Ich entnehme diese Daten mit Zustimmung des Autors zum großen Teil einer auf Grund der Akten des Kriegsarchivs verfaßten vorzüglichen Arbeit des Oberstleutnants (des ehemaligen Generalstabskorps) Rudolf Kißling, die im 7. Heft, Jahrgang 1922, der „Militärwissenschaftlichen und technischen Mitteilungen" erschienen ist*).

Bei dem Ineinandergreifen des nun durchzuführenden Aufmarsches gegen Rußland und des bereits begonnenen gegen Serbien und Montenegro ist es unvermeidlich, Angaben zu wiederholen, die bezüglich des letzteren bereits früher gemacht wurden.

Für den Kriegsfall gegen Rußland war es, wie schon früher ausgeführt, Absicht, die Hauptmasse des Heeres so rasch als möglich gegen Rußland in Aktion zu bringen. Den ersten Teil dieser Hauptmasse bildete die A-Staffel, die zuerst nach Galizien zu transportieren war, und zwar**): I., II., III., V., VI., X., XI., XII., XIV. samt zugehörigen Landwehr-, Landsturm- und Marschformationen, ferner die 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 11. K. D.

Als Minimalgruppe am Balkan waren bestimmt: XV., XVI., XIII. inklusive der 42. I. D. und 13. M. B.***); 20. I. D.; 36., 104.,

---

*) Schriftleitung und Verlag Wien, VI., Getreidemarkt 9.

**) Die römischen Ziffern bedeuten die Korps, die arabischen die Divisionen und sonstigen Verbände.

***) M. B. = Marschbrigade.

107., 109. Ls. B.*) und vier H. M. R.**); dazu die Besatzungen der festen Plätze in B. H. D. und in Peterwardein.

Die übrigen mobilen Kräfte, das sind IV., VII., VIII., IX., 21., 26., 23., 40. I. D., 10. K. D., 102. Ls. B. nebst zugehörigen Marschformationen, bildeten die B-Staffel.

Im reinen Fall „B", d. i. Krieg bloß gegen Serbien und Montenegro, hatte die ganze B-Staffel und von der A-Staffel die 1. und 11. K. D. gegen Serbien und Montenegro aufzumarschieren.

Trat aber zu Fall „B" (Krieg am Balkan) auch der Fall „R" (Krieg gegen Rußland) hinzu, so hatte die B-Staffel hinter der A-Staffel nach Galizien zu rollen.

Die Korps der B-Staffel waren so gewählt, daß durch ihren Abtransport die Grenzen gegen Rußland, Italien und Rumänien nicht entblößt und aus innerpolitischen Rücksichten Truppen beider Reichshälften (Österreich und Ungarn) herangezogen waren.

Aufmarsch gegen Serbien.

Als die diplomatische Lage zur Mobilisierung und zum Aufmarsch gegen Serbien und Montenegro führte und eine rasche Bezwingung dieser beiden Gegner forderte, kam der reine „B"-Fall zur Durchführung, d. i. die Versammlung der Minimalgruppe B und der B-Staffel.

Insgesamt 7 Korps, 5 Lw. I. D.***), 3 K. D., 5 Ls. B., dann die zugehörigen Marschformationen und die Festungsbesatzungen.

Als Reserve und im Hinblick auf die Haltung Italiens wurde auch das III. Korps (Graz) mobilisiert.

Die ganze Flotte und die Donau-Flottille waren in Dienst gestellt.

Mit dem Mobilisierungsbefehl vom 25. Juli (erster Mobilisierungstag 28. Juli) für die genannten Kräfte wurden mobil:

- 3 Armeekommandos (2., 5., 6.);
- 8 Korpskommandos;
- 23 Infanteriedivisionen (davon vier mit Gebirgsausrüstung, mit vierzehn Gebirgsbrigaden);
- 3 Kavalleriedivisionen (1., 10., 11.);
- 8 Landsturmbrigaden;
- 6 Marschbrigaden;
- 8 Honved-Marschregimenter.

---

*) Ls. B. = Landsturmbrigade.

**) H. M. R. = Honved-Marschregiment.

***) Lw. I. D. = Landwehr-Infanteriedivision.

Für die Kriegsformation dieser Heereskörper waren aus anderen als den obigen Korpsbereichen mobilisiert:

5 Heeres-Infanterieregimenter;
2 Landwehr-Infanterieregimenter;
8 Jägerbataillone;
5 Landsturmregimenter.

Ferner: Artillerie-, technische, Spezial-, Sanitäts- und Trainformationen.

Die Aufmarschtransporte begannen am 30. Juli nachts auf vier Transportlinien (siehe Anlage 10).

Die Aufmarschräume waren (siehe Anlage 8):

2. Armee (IV., IX., d. i. 5½ I. D., 1 K. D., 1 Ls. B., 2 M. B., 2 H. M. R.) in Syrmien zwischen dem Bošut, der Save und der Donau;

5. Armee (VIII., XIII., d. i. 4½ I. D., 1 G. Bg.*), 1 Ls. B., 2 M. B., 2 H. M. R.) in der Posavina, Save—Drina-Winkel bis inklusive Zvornik;

VII. Korps zum Schutz des Banats mit 3 I. D., 2 K. D., 2 Ls. B., 1 M. B., 2 H. M. R. Gros zwischen Pancsova und Bazias, 1 I. D. bei Nagy-Becskerek und Titel. Das VII. Korps war bestimmt, eventuell nach Syrmien herangezogen zu werden. (Verwendungsplan für die Balkan-Streitkräfte siehe Seite 270.)

Für die 19. I. D. des VIII. Korps war der Seetransport Triest—Metković vorgesehen, die 95. Ls. B. hätte ihr eventuell folgen sollen.

Die 10. I. D. (des IX. Korps) blieb zunächst als Dispositionsreserve in Josefstadt.

Auf die etwaige Heranziehung des III. Korps konnte vor dem vierzehnten Mobilisierungstag (10. August) nicht gerechnet werden, da bis dahin alle B-Transportlinien in Anspruch genommen waren.

Kräftekalkül:

Serbien:

6 Divisionen	I. Aufgebotes	96.000	Gewehre
6 Divisionen	II. Aufgebotes	76.000	„
	III. Aufgebot	100.000	„
	Zusammen . .	272.000	Gewehre

*) G. Bg. = Gebirgsbrigade.

Montenegro:	40.000	Gewehre
Nach den letzten Nachrichten nur 25.000 Gewehre		
Totale . .	312.000	Gewehre

Österreich-Ungarn:

VII. Korps	42.000	Gewehre
2. Armee	87.000	„
5. Armee	79.000	„
Gros des XV. Korps	32.000	„
Summe der Feldtruppen . .	240.000	Gewehre
Landsturm- und Marschformationen	114.000	„
Zusammen . .	354.000	Gewehre
XVI. Korps (18., 47., 19., 40. I. D.), 1 G. B. des XV. .	54.000	Gewehre
Landsturm- und Marschformationen	9.000	„
Summe . .	63.000	Gewehre
Totale . .	417.000	Gewehre

Am 5. August brach Montenegro die Beziehungen ab.

Alle bisherigen Maßnahmen Österreich-Ungarns hatten nur den Krieg am Balkan im Auge, so auch die Ernennung Erzherzog Friedrichs zum Oberkommandanten der Balkan-Streitkräfte und das vorbereitete Abgehen des Oberkommandos auf den serbischen Kriegsschauplatz nach Kamenic bei Peterwardein.

Erst auf das feindselige Eingreifen Rußlands erging am 31. Juli der Befehl zur allgemeinen Mobilisierung.

Als erster Mobilisierungstag konnte wegen der für den Aufmarsch gegen Serbien bereits erfolgten Lokomotiv- und Waggondirigierung erst der 4. August bestimmt werden. Erster Alarmtag war der 2. August.

Schon am 31. Juli entschloß ich mich, gegen Serbien und Montenegro nur die 5. und 6. Armee (VIII., XIII., XV., XVI., gleich 10 I. D., 3 Ls. B., 2 M. B., 4 H. M. R.) zu belassen, alles übrige gegen Rußland zu versammeln.

Auch die zur Sicherung Siebenbürgens bestimmten drei Ls. Bg. wurden nach Galizien dirigiert, da die Haltung Rumäniens zu Besorgnissen noch keinen Grund gab. Es mobilisierte nur sein IV. Korps (Jassy), das auch gegen Rußland gedacht sein konnte.

Als Vorsichtsmaßnahme gegen Italien erfolgte die Ausrüstung der Tiroler und der Kärntner Grenzbefestigungen*).

*) Die dagegen auftretenden Widerstände des Ministers des Äußern siehe später.

Wie erwähnt, war aber die B-Staffel bereits im Rollen gegen Serbien. Zwei Tage früher (28. Juli) wäre dies noch zu vermeiden und ihre direkte Dirigierung nach Galizien möglich gewesen.

Erst am 1. August aber hatte Deutschland die Mobilmachung angeordnet, bis dahin vergeblich hoffend, Rußland am Frieden zu erhalten.

Sollte ein Chaos vermieden werden, mußten die 2. Armee und das VII. Korps gegen Serbien ablaufen, um dann erst — anschließend an die A-Staffel — nach Galizien geführt zu werden, die unter Inanspruchnahme aller sieben Transportlinien sofort nach Galizien lief.

Am Abend des 31. Juli waren die Teten der 9. I. D. (des VIII.), der 29. I. D. (des IX.), der 31. und 32. I. D. (des IV.) bereits im Rollen, das VII. Korps war schon zu einem Drittel, die 1. und 10. K. D. zur Hälfte abgelaufen.

Der ganze Aufmarsch gegen Serbien konnte am 11. August beendet sein. Der Kalkül ergab, daß die aus diesem Aufmarsch nunmehr nach Galizien zu transportierenden Truppen dort genau zur selben Zeit einzutreffen vermochten, als wenn sie direkt von ihren Mobilisierungsstationen dahin befördert worden wären. Nur folgende Truppen konnten noch vom Ablauf gegen Süden zurückgehalten und direkt nach Norden geführt werden: 19. I. D., 20. I. D., 26. I. D., 11. K. D., 36., 102. Ls. B., 4., 7., 9. M. B., ferner 10. I. D., 95. Ls. B. und das III. Korps.

Die 1. K. D. war gestoppt und nach Galizien umgeleitet worden, wo es galt, ehestens alle Kavalleriedivisionen an der Grenze zu haben.

Den Aufmarsch gegen Serbien siehe Anlage 16.

Der Bahnaufmarsch währte vom 27. Juli bis 16. August.

Befördert wurden:

2064 hundertachsige Züge (d. i. durchschnittlich 60 bis 70 per Tag) mit 3841 Lokomotiven, 96.929 Waggons.

Der transportierte Gesamtstand betrug:

512.400 Mann,
64.200 Pferde,
19.300 Fuhrwerke,
32.000 Tonnen Güter.

Durch den Abtransport der B-Staffel nach Galizien verminderten sich die Balkan-Streitkräfte um:

147.000 Gewehre der Feldtruppen, 77.000 Gewehre der Marsch- und Landsturmformationen.

Aber auch nach dieser Schwächung hatten die Balkan-Streitkräfte um 2 I. D. mehr, als für die Minimalgruppe bestimmt war, da zwar

die 20. I. D. und die 36. Ls. B. entfielen, dafür aber 2 I. D. des VIII. Korps, die 8. M. Bg. und die 40. I. D. belassen wurden.

Die 2. Armee und das VII. Korps standen vom 12. bis 18. August in Syrmien und im Banat, ihre Verwendung gegen Serbien war vom A. O. K. verboten.

Von den schon im Frieden unter Waffen stehenden 90.000 Serben wurden 65.000 in Neuserbien, 25.000 in Altserbien vermutet.

Die eigene Offensive war daher nicht ohne Chance.

Sie begann seitens der 5. Armee am 12. August (Richtung Valjevo); die 6. Armee sollte vier bis fünf Tage später Richtung Užice folgen.

Am 18. August hatte der Abtransport der 2. Armee zu beginnen; sie hatte bis dahin zu demonstrieren, ohne die Save—Donau zu überschreiten.

Bei plangemäßem Verlauf sollten die 2. Armee und das VII. Korps am 30. August in Galizien eingetroffen sein.

Störungen und Eingriffe siehe später.

Aufmarsch gegen Rußland.

So wie die Mobilisierung gegen Serbien, hatte sich auch die Mobilisierung gegen Rußland glatt vollzogen. Trotz Gleichzeitigkeit der Aufmärsche gegen den Balkan und gegen Rußland gab es keine wesentlichen Verkehrsstörungen, insbesondere auch nicht an den Kreuzungsstationen und parallel laufenden Aufmarschlinien. Die Ausgestaltung dieser war zum großen Teil den voraussichtigen Friedensvorsorgen des Eisenbahnbureaus des k. u. k. Generalstabes zu danken. Die glatte, völlig programmgemäße Abwicklung der Aufmärsche gereicht sowohl den betreffenden militärischen Stellen, als den Organen und dem Personal der Bahnen zum hohen Verdienst. Die Leistungen waren an der Grenze des äußerst Möglichen. Jeder gab sein Bestes.

Des übersichtlichen Zusammenhanges wegen wiederhole ich die wichtigsten Zeitdaten:

Am 23. Juli war die ö.-u. Demarche in Belgrad erfolgt, das sogenannte „Ultimatum".

Am 24. Juli erklärte Sasonow gelegentlich einer Besprechung in der französischen Botschaft in Petersburg, daß die russische Mobilisierung auf jeden Fall durchgeführt werden müsse, der französische Botschafter Paléologue versicherte, daß Frankreich zum Kriege bereit sei und alle Verpflichtungen erfüllen werde, die sich aus dem Bündnis mit Rußland ergeben.

Am 25. Juli beschloß der russische Kronrat die Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn; Rußland mobilisierte 13 Korps.

Am 26. Juli begannen in ganz Rußland die Kriegsvorbereitungen (auch gegen Deutschland, so die Kriegsausrüstung Kownos).

Am 28. Juli erklärte Österreich-Ungarn an Serbien den Krieg.

Am 29. Juli erfolgte die offizielle Bekanntgabe der russischen Teilmobilisierung gegen Österreich-Ungarn (55 I. D., 8½ K. D., dann Kosakenformationen und Matrosen); abends erging der Geheimbefehl zur russischen allgemeinen Mobilisierung (111 I. D.).

Am 30. Juli, 6 Uhr nachmittags, erfolgte die amtliche Anordnung der russischen allgemeinen Mobilisierung.

Am 31. Juli, 12 Uhr 23 nachmittags, wurde die allgemeine Mobilisierung in Österreich-Ungarn angeordnet, um 1 Uhr nachmittags erfolgte die Verhängung des „Zustandes drohender Kriegsgefahr" in Deutschland, um 12 Uhr mitternachts erging das Ultimatum Deutschlands an Rußland.

Am 1. August, 4 Uhr 40 nachmittags, erfolgte die Mobilmachung in Frankreich, um 5 Uhr nachmittags die Mobilmachung in Deutschland, um 6 Uhr nachmittags die Kriegserklärung Deutschlands an Rußland;

am 2. August die Mobilmachung der englischen Flotte;

am 3. August die Mobilmachung des englischen Landheeres und die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich;

am 4. August die Kriegserklärung Englands an Deutschland;

am 5. August die Kriegserklärung Montenegros an Österreich-Ungarn und, da Rußland die Feindseligkeiten gegen Deutschland eröffnet hatte, die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland*).

Wie früher erwähnt, hatte ich schon am 31. Juli den Entschluß gefaßt, bei Eintritt des russischen Krieges das Maximum an Kräften gegen Rußland zu wenden, die A-Staffel sofort nach Galizien ablaufen, die B-Staffel ihr unmittelbar folgen zu lassen.

Auch ist erinnerlich, daß die zweifelhafte Haltung Rumäniens mich veranlaßt hatte, die Rückverlegung des ursprünglich (Herbst 1913) festgelegten Aufmarsches gegen Rußland ins Auge zu fassen und die erforderlichen Arbeiten bewirken zu lassen. Als der Krieg gegen Rußland eintrat, ließ ich den derart bearbeiteten rückverlegten Aufmarsch durchführen.

Erlaubten es die Umstände, so konnten von dort aus die Transporte immerhin auch weiter nach vorwärts geführt werden, wie es ja dann auch geschah.

---

*) Rotbuch Nr. 59. Der ö.-u. Minister des Äußern Graf Berchtold an den ö.-u. Botschafter in St. Petersburg, Graf Szápáry. Wien, 5. August.

Die operativen Maßnahmen Rußlands und das Verhalten Rumäniens waren dafür bestimmend.

Dank den elastisch gehaltenen Vorsorgen des Eisenbahnbureaus bereitete ein solches Vorführen keine Schwierigkeiten. Die Transporte waren vom Eisenbahnbureau des Generalstabes (als Zentraltransportleitung) nur bis an die Karpathen instradiert, wo sie von den Feldtransportleitungen (Krakau, Lemberg, Stanislau) übernommen und in die zugewiesenen Aufmarschräume weiter geleitet wurden.

Nach Verlautbarung der allgemeinen Mobilisierung ließ ich die betreffenden Elaborate und Weisungen ausgeben.

Der Aufmarsch gegen Rußland begann in der Nacht zum 6. August.

Er lief von da ab gleichzeitig mit dem Aufmarsch gegen Serbien.

Wie schon hervorgehoben, war die Mobilisierung glatt vonstatten gegangen. Die Einrückung der Nichtaktiven, die Beistellung der Pferde, Fuhrwerke und sonstigen Kriegsbedürfnisse erfolgten klaglos, so daß die Marschbereitschaftstermine vielfach früher erreicht wurden, als vorgeschrieben war.

Die vorgeschriebenen Marschbereitschaftstermine waren:

Infanterie:

Heer, Feldformationen, spätestens 7. Mobilisierungstag;

Heer, erste Marschformationen 10. Mobilisierungstag;

k. k. Landwehr 4.—6.*) Mobilisierungstag;

k. u. Landwehr (Honved) Feldformationen 8.—10.*) Mobilisierungstag;

k. u. Landwehr, erste Marschformationen 10. Mobilisierungstag;

k. k. Landsturm spätestens 10. Mobilisierungstag;

k. u. Landsturm 14. Mobilisierungstag.

Kavallerie:

Heer 3. Mobilisierungstag;

k. k. Landwehr 10. Mobilisierungstag;

k. u. Landwehr (Honved) 6.—10.*) Mobilisierungstag;

k. u. Landsturm 35. Mobilisierungstag.

Feldartillerie:

Heer, reitende Batterie (für die K. D.) 5. Mobilisierungstag;

Heer, Feldkanonenbatterie 7. Mobilisierungstag;

---

*) Spielraum bedingt durch die Verschiedenartigkeit der Pferdebeistellungstermine.

Heer, Feldhaubitzbatterie 8. Mobilisierungstag;
Heer, schwere Feldhaubitzbatterie, 10. Mobilisierungstag;
Heer, Gebirgsbatterie 7.—9.*) Mobilisierungstag;
k. k. Landwehr 10. Mobilisierungstag;
k. u. Landwehr (Honved) 10. Mobilisierungstag.

Der Aufmarsch vollzog sich auf sieben Transportlinien (siehe Anlagen 11, 12, 13) ohne wesentliche Störungen oder Unfälle. Die Leistung war auf Transportlinie I täglich 50 hundertachsige Züge**), Transportlinie IV täglich 25 hundertachsige Züge, Transportlinien II, III, V, VI, VII täglich je 13 hundertachsige Züge, daher die tägliche Gesamtleistung gegen Rußland 140 hundertachsige Züge.

Vom 3. bis 31. August rollten auf den Aufmarschbahnen gegen Rußland:

3998 hundertachsige Züge; dies bedingte eine Indienststellung von 7130 Lokomotiven, 177.620 Waggons.

Vom 11. bis 16. August war der Verkehr am dichtesten; die tägliche Zugszahl erhöhte sich auf 160 bis 180 Züge.

In der Zeit vom 3. bis 31. August wurden befördert:

1,204.238 Mann,
158.800 Pferde,
52.844 Fuhrwerke,
165.793 Tonnen Güter.

Der Aufmarsch der Kampftruppen war bis inklusive 18. August durchgeführt. (Siehe Anlage 16.)

Vom 19. August an wurden die Armeen, da es das Verhalten des Gegners zulässig erscheinen ließ, etwas nach vorwärts verschoben; in günstigere Ausgangsräume für die beabsichtigte Offensive.

Von der A-Staffel waren die 1. und 4. Armee (exklusive der 26. I. D.) bis 20. August, die 3. Armee und die Armeegruppe Köveß bis 23. August in Galizien eingetroffen.

Die B-Staffel konnte vom serbischen Kriegsschauplatz erst bis 31. August südlich des Dnjestr eingetroffen sein.

Das frühere Eintreffen der 1. und 4. Armee entsprach meiner Absicht eines ehesten Vorgehens zwischen Weichsel und Bug im Sinne des schon erörterten allgemeinen Planes.

---

*) Siehe Anmerkung Seite 306.

**) Eine I. D. benötigte samt Train, doch ohne Landesfuhren, die erst im Aufmarschraum dazukamen, zirka 30 hundertachsige Züge.

Den zusammengefaßten Daten über die eigene Lage will ich vor Eingehen auf die Einzelschilderung der Vorgänge noch die Auffassung anfügen, die man damals auf Grund der eingelangten Nachrichten und des eigenen Kalküls über die Lage beim Gegner hatte.

Vermutet wurden	Bis zum		
	20.		30.
	russischen Mobilisierungstag etwa		
	K. D.	J. D.	J. D.
Starke Kräfte zwischen Weichsel und Bug .	4	14	24
Eine Armee bei Rowno	2	7	12
Eine Armee bei Proskurow	5	10	16
Zwischen Dnjestr und Pruth	1—2	4	8

Außerdem die gegen Ostpreußen gerichteten russischen Kräfte.

Die für die russischen Gruppen obangeführten Stärkezahlen waren das Ergebnis eines im Winter 1913/14 vorgenommenen Kalküls.

Inwieweit die seit langem betriebenen Probemobilisierungen und die sonstigen auf einen nahen Kriegsausbruch berechneten russischen Maßnahmen den russischen Aufmarsch beschleunigt oder verändert hatten, war nicht klar.

Als sicher wurde die Räumung des Gebietes am linken Weichselufer vorausgesetzt.

Ehe ich der eben gebotenen zusammenfassenden Darstellung die Einzeldarstellung folgen lasse, möchte ich eines nicht übergehen.

Obgleich ich der Ansicht bin, daß von einer Schuld am Weltkriege nicht die Rede sein könne, da er das Resultat unaufhaltsamer, natürlicher historischer Entwicklung, das Ergebnis tausendfältiger Zusammenhänge war, will ich doch, da eine Schuldfrage dem Publikum noch immer vorgetäuscht wird, darauf hinweisen, daß, wenn Österreich-Ungarn und Deutschland die Absicht gehabt hätten, den allgemeinen Krieg oder auch nur den Krieg gegen Rußland initiativ herbeizuführen, sich die beiderseitigen Heeresleitungen hierüber ganz anders verständigt und niemals zugelassen hätten, daß mehr als ein Viertel der ö.-u. Wehrmacht nach dem Balkan transportiert wird.

Schon daraus ergibt sich, daß die Anschuldigungen, die Österreich-Ungarns und Deutschlands Feinde mit eben so schlechtem Gewissen als

theatralischer Emphase erheben, nur eine Mache sind, darauf berechnet, die leichtgläubige Menge zu täuschen und eine schonungslos betriebene Ausbeutung und Erpressung zu bemänteln; in bleicher Furcht vor Deutschlands Wiedererstarken.

Indem diese Feinde dadurch den Daseinskampf auf die Spitze treiben, legen sie den Grund für dessen Fortsetzung unter den schärfsten und schonungslosesten Formen.

Ein Grabgesang für das Märchen vom ewigen Völkerfrieden — vielleicht auch ein Grabgesang für die Kultur und die Weltstellung Europas.

Sollte die welthistorische Entwicklung in dieser Richtung wandeln? —

Rückschau.

Österreich-Ungarn und Deutschland dachten nicht daran, einen Weltkrieg oder auch nur einen Krieg gegen Rußland herbeizuführen.

Österreich-Ungarn hatte in den letzten Jahrzehnten selbst den Krieg gegen Serbien vermieden, obgleich die Existenz des alten Reiches daran hing.

Österreich-Ungarn wurde durch Serbien brutal zum Kampf herausgefordert, es mußte diesen führen, wenn es nicht als Großmacht abdanken und jenen inneren Kämpfen alle Schranken öffnen wollte, die den Zerfall der polyglotten Monarchie zur Folge haben mußten.

Rußland fiel Österreich-Ungarn in den Arm und entfesselte damit den allgemeinen Krieg.

Frankreich, England und Italien stellten sich an Rußlands Seite, erstere beide, weil ihnen die Abrechnung mit Deutschland, Italien, weil ihm der Raubzug gegen Österreich-Ungarn gelegen schien.

Das Telegramm Nr. 105, dto. Wien, 15./28. Juli 1914, des russischen Botschafters in Wien (Schebeko) an den russischen Minister des Äußern Sasonow über eine Besprechung mit dem ö.-u. Minister des Äußern Grafen Berchtold schließt mit folgendem Satz*):

„... Der Minister des Auswärtigen war augenscheinlich durch die Nachricht der Mobilisation Montenegros sehr beunruhigt und sprach sein Erstaunen über diese seiner Ansicht nach durch nichts gerechtfertigte Maßregel aus. Aus dieser Unterredung habe ich den Eindruck

*) Siehe „Die Fälschungen des russischen Orangebuches" von Freiherrn G. von Romberg, Gesandter z. D. Berlin und Leipzig 1922. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger.

gewonnen, daß die ö.-u. Regierung sich zurzeit entschlossen hat, Serbien einen Schlag zu versetzen, um ihr Ansehen auf dem Balkan und im Lande selbst zu heben, und auf die Unterstützung Deutschlands und die Friedensliebe der übrigen Mächte zur Lokalisierung des Konfliktes rechnet).*

Gleichlautend nach Berlin, Paris, London und Niš.

Schebeko."

Herrn Schebekos Eindruck war richtig; so dachte man tatsächlich in den leitenden Kreisen Wiens.

Wäre es, nüchtern betrachtet und von der Unbeherrschbarkeit historischer Evolutionen abgesehen, nicht auch heilsamer und vernünftiger gewesen, wenn sich die Großmächte Europas zusammengetan und zur Wahrung friedlichen Gedeihens mit den Störefrieden am Balkan Ordnung gemacht und Österreich-Ungarn diese Mission überlassen hätten?

Daß für den Fall eines abermaligen Nachgebens gegenüber Serbien die Gefahr eines Zerfalles der Monarchie von innen her bestand, haben die Erscheinungen bei Ausgang des Krieges bewiesen.

Als die alte gemeinsame Armee — dieser letzte Kitt — zusammengeschmolzen war, in ihre Reihen die im Hinterland zersetzten Elemente eingeschoben wurden und eine milde Hand die Zügel der Regierung führte, brachen die latenten destruktiven Tendenzen durch und zerrissen Armee und Reich.

Ein lokalisierter — zweifellos siegreicher — Krieg gegen Serbien hätte die Armee nicht nur erhalten, sondern ihr Gefüge gestärkt und damit auch das Gefüge des Reiches.

Das europäische Chaos wäre damals vermieden geblieben.

War es aber überhaupt vermeidbar?

Lag es nicht im Gange zwingender historischer Entwicklung? —

---

*) Die in Kursiv gedruckten Stellen sind in der öffentlichen Ausgabe des russischen Orangebuches wissentlich und absichtlich weggelassen. Nach: Romberg, „Die Fälschungen des russischen Orangebuches".

Die militärischen Vorgänge vom 1. bis einschließlich 15. August.

(Bis zum Abgehen des Armeeoberkommandos von Wien auf den russischen Kriegsschauplatz.)

Aus allem Vorstehenden ist unschwer zu erkennen, welche tiefgreifende Bedeutung es hatte, ob Italien und Rumänien in Bundestreue mitgehen, ob sie neutral verbleiben, ob sie feindlich auftreten würden.

Wohl sprach Italien b a l d seine Neutralität aus. Ob dieser aber nicht in Kürze die offene Feindschaft folgen würde, war nicht klar. Ganz unausgesprochen blieb das Verhalten Rumäniens. Seine Maßnahmen konnten ebenso im günstigen Sinne wie im ungünstigen gedeutet werden.

Militärische Vorsorgen gegen diese beiden abtrünnigen Bundesgenossen waren daher geboten.

Wie weit d u r f t e n, wie weit m u ß t e n, wie weit k o n n t e n sie gegen Italien, wie weit gegen Rumänien erfolgen?

War von der Türkei und von Bulgarien eine Mithilfe zu erwarten? Wann, mit welchen Kräften, in welchen Richtungen war dies zu erhoffen?

Das waren schwerwiegende militärische Fragen, die noch ungeklärt vor mir lagen, als sich bereits die ganze Wehrmacht im Rollen auf den Kampfplatz befand.

Galt es auch, das Maximum an Kräften gegen Rußland zu versammeln, so konnte man doch an diesen Fragen nicht vorübergehen. Man mußte ihnen Rechnung tragen — man durfte nicht die Hände vor die Augen halten.

Der Leser möge nun den Oszillationen folgen, denen die nur a l l m ä h l i c h eintretende Klärung der Lage unterworfen war, prüfend die getroffenen Maßnahmen beurteilen und dabei auch die Unklarheit in Rechnung stellen, die über Stärkemaß, Gruppierung und mutmaßliche Absichten der Gegner herrschte.

Ich halte dafür, daß eine solche Art des Studiums, ein solches Vertiefen dem Leser mehr Anregung bieten dürfte, als eine fließende Lektüre.

Es wird ihm ein schleierhaftes und schwankendes Bild ergeben, das aber trotz allem zur Grundlage der Entschlüsse genommen werden mußte.

Er möge sich in den Ernst der Lage versetzen und in sich möglichst jene Spannung hervorrufen, mit der damals dem Wechsel der Geschehnisse entgegengesehen wurde.

Manches wird ihm dann in anderem Licht erscheinen als bisher.

Bei der nun folgenden Schilderung der tagweisen militärischen Vorgänge vom 1. August bis zum Abgehen des A. O. K. auf den russischen Kriegsschauplatz — nachts vom 15. auf den 16. August — wird es sich empfehlen, die schon im Früheren gegebene Darlegung der politischen Vorgänge dieser Zeitspanne tagweise in Vergleich zu ziehen. (Siehe Seite 130 und folgende.)

Ebenso möchte ich ein für allemal auf den Einblick in die verschiedenen graphischen und Kartenbeilagen hinweisen.

Dem nicht militärisch versierten Leser erlaube ich mir, falls er sich für eingehendes Studium interessiert, folgendes zu raten:

Er möge auf die Karte 1 : 750.000 oder auf irgend eine andere ein Pausblatt auflegen und auf diesem von Tag zu Tag die Situationen eintragen, wie sie sich aus den eingelaufenen Nachrichten ergaben. Er möge dann auf Grund der Tagessituation sich fragen, welchen Entschluß er unter den obwaltenden Umständen gefaßt hätte, und diesen kurz notieren; erst hierauf aber die Lektüre fortsetzen, die tatsächlich gefaßten Entschlüsse, Anordnungen und den Gang der daraus sich ergebenden Ereignisse verfolgen.

Auch dieses Urteil wird ja, da der Gang der Ereignisse im großen jedermann bekannt ist, noch befangen sein, aber ungleich weniger als das Urteil jener sich unfehlbar und weise dünkenden Kritiker, die, nur von dem tatsächlichen Verlauf der Dinge ausgehend, in selbstbewußtem Dünkel ihr absprechendes Urteil über alles fällen.

1. August.

Auf meinen Entschluß, Serbien zum sekundären Kriegsschauplatz zu machen und die Entscheidung von Haus aus im Norden gegen Rußland zu suchen, wurden mir gegenüber Bedenken geäußert, die Popularität eines Krieges gegen Serbien hervorgehoben, die Gefahr betont, daß die gegen Serbien belassene Minimalgruppe geworfen werden und ein serbischer Vorstoß auf Budapest uns dann doch zwingen würde, starke Kräfte gegen Serbien zu wenden, während Rußland eine Entscheidung hinausziehen könne, so lange es wolle.

Ich erwiderte darauf: „Wenn wir unten (Serbien) einen Erfolg haben und oben nicht, ist er »für die Katz'«."

Ich verwies auf Custozza und Königgrätz (1866)*) und setzte fort: „Kommt es zum großen Krieg, so müssen wir die Entscheidung auf dem Hauptkriegsschauplatz suchen. Es bleibt zwar beim Abrollen der B-Staffel gegen Serbien, aber mit der Absicht, sie dort nicht einzusetzen, sondern gegen Rußland heraufzunehmen, und zwar auch das VII., VIII. und IX. Korps. Vorläufig ist hierüber aber nicht zu sprechen."

Balkan. Diese Absicht vertrat ich auch in der Audienz, die ich von 11 Uhr 10 vormittags bis 12 Uhr mittags — gemeinsam mit Erzherzog Friedrich — bei Seiner Majestät hatte, und bezeichnete den 8. oder 9. August als Termin für ihre Durchführung. Seine Majestät stimmte zu. Es wurde betont, daß diese Absicht vorläufig als strenges Geheimnis zu wahren sei.

Im Sinne dessen ergingen folgende Befehle:

Op. Nr. 122 an das 2. und das 5. A. K. und das VII. K. K.:

„Aufmarsch »B« wird, wie eingeleitet, durchgeführt. Es entfallen 1. K. D., 11. K. D., 102. Ls. Bg. (exklusive Bataillon in Orsova und zwei Kompagnien des P. B. 3 aus Šamac)."

Op. Nr. 123 an das 6. A. K.: „Trotz allgemeiner Mobilisierung bleibt Aufmarsch gegen Serbien aufrecht. Artillerie-Zudisponierung aus III. und XIV. Korps nicht möglich."

Letzterer Zusatz bezog sich auf eine Bitte des Feldzeugmeisters Potiorek, die jedoch in Ansehung des Kriegsfalles gegen Rußland nicht erfüllbar war.

Nachrichten über Serbien ließen die Hauptkräfte im Raume Palanka, Kraljevo, Stalać in Versammlung vermuten.

Befestigungsarbeiten an der Donau—Save-Grenze waren im Zuge, Truppen zweiten Aufgebotes dahin dirigiert, solche des dritten Aufgebotes sollten angeblicher Unruhen wegen größtenteils nach Neuserbien abgegangen sein. Es hieß, daß Waffenmangel herrsche.

Serbien hätte Griechenland aufgefordert, 25.000 Mann als Polizei nach Neuserbien zu senden.

Das VII. Korps meldete, daß es die befohlene Situation zeitgemäß erreicht und daß die 7. I. D. in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August schwächere feindliche Übergangsversuche abgewiesen habe.

Über Montenegro verlautete, daß der Hof und die Regierung nach Podgorica verlegt wurden, daß Not an Kriegsmaterial bestehe, die

*) 1866 siegte am 24. Juni die k. k. Südarmee bei Custozza über die Italiener, am 3. Juli wurde die k. k. Nordarmee bei Königgrätz von den Preußen geschlagen, der Krieg damit entschieden.

Stimmung und die Kriegslust aber infolge der russischen Mobilmachung gehoben seien.

Rußland. Die eingelangten Nachrichten ließen den 31. Juli als ersten offiziellen russischen Mobilisierungstag annehmen.

Truppenverschiebungen gegen die österreichische Grenze fänden statt nach Art einer Alarmgruppierung; den Grenzwachdienst besorgten Truppen. Die 17. I. D. bei Zamość, Tomaszow, eine K. D. bei Bilgoraj, Krasnik, Truppenansammlungen bei Radziwilow, Dubno, Woloczysk, Proskurow, Kamieniec podolsk, Truppentransporte Lublin, Kowel. Die Grenzwachbrigaden seien in das Innere des Landes zurückgezogen. Vage Mitteilungen über die Mobilisierung der Militärbezirke Petersburg und Wilna und über Truppenbewegungen aus Kaukasien gegen Inner-Rußland lagen vor.

Der russische Grenzschutz gegen Österreich sei durch Truppenkonzentrierung aus dem Innern erheblich verstärkt, die wahrscheinlich schon vor Erteilung des Mobilisierungsbefehles verfügt worden waren.

Dies veranlaßte folgendes Telegramm Op. Nr. 125 an das I., X. und XI. Korps: „Eröffnung Feindseligkeiten seitens R könnte möglicherweise schon 2. VIII. erfolgen. Zerstörung Bahn Oswiecim—Tarnow mit allen Mitteln hindern."

Am Abend hatte sich die Lage zwischen Rußland und Deutschland geklärt. Deutschland hatte die Mobilmachung verfügt. Vergleiche den Telegrammwechsel zwischen Wien und Berlin (Seite 159—161) und meinen am 1. August, 7 Uhr nachmittags, durch Hauptmann Fleischmann expedierten, vom 2. August datierten Brief an General von Moltke (Seite 164), dann den Briefwechsel zwischen Kaiser Franz Joseph I. und König Viktor Emanuel II. (Seite 169).

Am Abend des 1. August erhielt ich folgenden telegraphischen Bericht zur Kenntnis:

„Telegramm von Baron Andrian an Minister des Äußern vom 1. August 1914*).

Redakteur einer ersten hiesigen streng nationalen, russenfeindlichen Zeitung teilt über russischen Kriegsplan folgendes mit:

Von drei sich bildenden Hauptarmeen soll eine in Litauen gegen Deutschland operieren, zwei gegen Österreich-Ungarn unter dem Befehl der Generale Rennenkampf und Iwanow. Oberstkommandierender beider Armeen soll Großfürst Nikolaus Nikolajević sein. Gegen Österreich-

*) Aus Warschau.

Ungarn soll energischeste Offensive ergriffen werden, und man hofft, Grenze in zwei Tagen überschritten zu haben.

Auf Wunsch hiesigen Generalgouverneurs soll unterdessen Kommando Spezialarmee für Polen mit Brest-Litowsk als Stützpunkt gebildet werden.

In Mlava soll Armee von 99.000 Mann mit zahlreicher Artillerie bereitstehen, um auch gegen Preußen vorstoßen zu können.

Hiesige polnische patriotische Kreise sollen mit Hinblick auf Stimmung des Landes tief deprimiert sein, daß nicht im Moment der Mobilisierung in Polen ö.-u. Einmarsch erfolgen konnte.

In Warschau stehen die noch vorhandenen Truppen größtenteils neu bekleidet zum Ausmarsch bereit. Die Zivilbeamten inklusive die der Post sollen in der Mehrzahl noch heute die Stadt ..... (Chiffre verstümmelt) verlassen. Lehrer der Staatsschulen gleichfalls. Seit zwei Tagen erhält deutsches Generalkonsulat sämtliche Telegramme ab Grenze per Post.

Soeben wird uns mitgeteilt, daß laut Aussage eines ..... (Chiffre verstümmelt) Beamten der Warschau—Wiener-Bahn Spezialzug zur Beförderung der k. u. k. Botschaft an die Grenze zusammengesetzt wird. Verkehr auf gedachter Linie bereits sehr eingeschränkt."

Über I t a l i e n verlautete, daß es seine Flotte in Bari und Brindisi, also in der Adria, konzentriert habe. Die Nachricht über eine allgemeine Mobilisierung Italiens war nicht verifiziert. Meinen Brief an General Graf Cadorna siehe Seite 158.

In R u m ä n i e n sei die verstärkte Grenzbewachung durch das I. und V. Korps angeordnet (Crajova und Constanza).

Der französische Ministerrat habe den Grenzschutz beschlossen.

Die französische Flotte sei in Toulon vereint, für den Truppentransport aus Afrika seien Befehle ergangen.

In Malta träfe England umfassende militärische Vorsorgen. Die englische Flotte kreuze in der Nordsee.

Der Botschafter in Konstantinopel berichtete über eine angebliche Mobilisierung des türkischen I. Korps, Einberufungen für die Bosporus-Sperren und lebhafte Tätigkeit auch in den anderen Korpsbereichen.

Unter Op. Nr. 121 erbat ich beim Minister des Äußern die möglichste Klarstellung der Haltung Griechenlands.

Unter Op. Nr. 92 und 92/I wurden dem Flottenkommandanten die ihm überantworteten Befugnisse zugestellt.

Rußland. Um 9 Uhr vormittags waren die für den nördlichen Kriegsschauplatz bestimmten Armeekommandanten mit ihren Generalstabschefs und den Chefs der Operationsabteilungen bei mir versammelt. Ich gab ihnen eine allgemeine Übersicht der Lage und des Aufmarsches, dessen Zustandekommen ich vorläufig als Hauptaufgabe bezeichnete. Die Cahiers*) wurden ausgegeben.

Aus den Instruktionen sei hervorgehoben:

„Chef des Gstbs. Res. Nr. 2740/II vom 22. Juli 1914:

Instruktion an den Kommandanten des X. Korps: Die voraussichtlich ungewisse Haltung Rumäniens beim Konflikt unserer Monarchie mit Serbien und die Ungewißheit über den Zeitpunkt eines eventuellen Eingreifens Rußlands zugunsten Serbiens zwingt uns, den Aufmarsch der zur sofortigen Verfügung am nordöstlichen Kriegsschauplatz stehenden Kräfte in der San—Dnjestr-Linie durchzuführen ...“

„Chef des Gstbs. Res. Nr. 2740/III vom 24. Juli 1914“:

Instruktion an den Kommandanten des XI. Korps enthält die gleichlautende Einleitung, verfügt die Versammlung im Raume Lemberg—Brzezany—Zaleszyki—Czernowitz und fährt fort:

„Diese Räume sind, da in der ersten Zeit nur Angriffe russischer Kavallerie zu gewärtigen sind, zu halten. Sollten wider Erwarten vor Funktionsbeginn der eigenen Armeekommandanten überlegene feindliche Infanteriekörper über die Grenze einbrechen und zum Angriff gegen die festzuhaltenden Räume ansetzen, so hat — einen entscheidenden Angriff vermeidend — den Anschluß an die Armeen zu suchen: Gruppe Lemberg in der Direktion auf Sambor, 11. I. D. (Przemyslany) in der Direktion auf Martinow str., 43. L. I. D. und 35. Ls. I. Bg. Ottynia südlich des Dnjestr ... K. D. an die Grenze! Stabile Ersatzkörper nach Marmaros-Szigeth und Munkacs. Bergung der Güter etc.“

Ferner:

„Erläuterung zu den konkreten Aufmarschbefehlen.
Kriegsfall »R« 1914.

Der jetzigen Rückverlegung des Aufmarsches gegen Rußland in Galizien liegt die Idee zugrunde, bei voller Durchführung des Aufmarsches gegen Serbien zuerst die sogleich verfügbaren Streitkräfte gegen Rußland zu versammeln und die Möglichkeit zu haben, einen Teil der gegen Serbien versammelten Armeekörper gegen Rußland nachzuziehen.“

*) Siehe Band I, Seite 365.

So fest auch mein Entschluß stand, den Krieg gegen Rußland offensiv zu beginnen, ließ ich über diese Absicht und über die Art ihrer Durchführung vorzeitig nichts verlauten.

Jeder erfahrene Führer wird dies begreifen.

Nur im allerengsten Kreise sprach ich mich darüber aus. Ich wollte jedes Herumsprechen vermieden wissen.

Auf die Nachricht über russische Überschreitungen der deutschen Grenze ließ ich am Morgen an den deutschen Generalstab chiffriert depeschieren, daß solche an der ö.-u. Grenze noch nicht erfolgt seien, und bat um Mitteilung, ob und wann eine Kriegserklärung Deutschlands an Rußland ergangen sei.

General von Moltke teilte mit, daß sich Deutschland mit Rußland seit Eröffnung der Feindseligkeiten seitens Rußlands am 1. August im Kriegszustand befinde.

Ich erhielt von ihm folgendes Telegramm:

„Bin vollster Zuversicht, alles glänzend, in Deutschland ist Stimmung wie nicht einmal 1870. Heute geht Kurier ab, welcher Details des östlichen Kriegsschauplatzes bringt.

Franzosen Feindseligkeiten begonnen. Krieg begonnen, das ist diplomatisch sehr angenehm."

Ich antwortete mit einem Glückwunschtelegramm.

Über Rußland verlautete, daß Zar Nikolaus II. selbst das Oberkommando übernommen habe und General Suchomlinow sein Chef des Generalstabs sei.

Mehrfache Nachrichten sprachen von russischen Truppenansammlungen an der rumänischen Ostgrenze gegenüber Jassy und Galatz, dann von solchen bei Wladimir wolynsk und Luck.

Es sei ein russischer Überfall auf Trzebinja geplant. In Warschau und Moskau viele Artillerietransporte konstatiert. Der Abtransport der kaukasischen Truppen hätte begonnen.

Von den vielen eigenerseits ergangenen Verfügungen hebe ich das unter Op. Nr. 153 an das III. Korps ergangene Telegramm hervor: „III. Korps wird gegen Rußland verwendet. Für den Abtransport gilt der 4. August als erster Mobilisierungstag."

Balkan. Das 2. Armeekommando und das 2. Armee-Etappenkommando waren in Peterwardein eingetroffen.

Ungeklärt war noch die Haltung Montenegros. Während der k. u. k. Gesandte hoffte, gegen Versprechungen ein neutrales Verhalten

Montenegros zu erkaufen, kamen Nachrichten über Truppenverschiebungen gegen die österreichische Grenze, über Zunahme der Kriegsstimmung und über den Beschluß der Skupština zum Krieg gegen Österreich-Ungarn. Es hieß, der König hielte ein Schiff zur Flucht bereit.

Griechenland sollte zur Entlastung Serbiens oder zu eigenen Zwecken in Neuserbien, wo Unruhen befürchtet wurden, Grenzwachhäuser besetzt haben.

Die am 24. Juli in Chios konzentrierte griechische Flotte sei zu Manövern ausgelaufen.

An das 6. Armeekommando erging das Telegramm Op. Nr. 139 des Inhalts, daß tunlichste Beschleunigung der Versammlung bei Sarajevo erwünscht sei.

Dem Flottenkommando wurde mitgeteilt (Op. Nr. 150), daß die Neutralitätserklärung Italiens bevorstehe, Frankreich am 1. August, 5 Uhr nachmittags, die allgemeine Mobilisierung verfügt habe.

Die Schiffseinheiten aus Albanien wurden rückberufen, der Golf von Cattaro mit Minen gesperrt.

Die Kriegsmaßnahmen der Türkei erhielten eine weitere Bestätigung; es bestehe ihrerseits die Absicht, in den Kaukasus einzufallen, um die dortigen russischen Korps festzuhalten.

Nicht verifizierte Nachrichten über eine allgemeine Mobilisierung Rumäniens lagen vor; Anfrage darüber erging nach Bukarest.

Der Militär-Attaché in London hatte gemeldet, daß das Eingreifen Englands in den Kampf immer bestimmtere Formen annehme.

3. August.

Rußland. Am 3. August mehrten sich schon Vorkommnisse und Nachrichten von operativer Bedeutung.

Um 4 Uhr 45 nachmittags überbrachte mir ein Kurier aus Berlin einen Brief und ein Dienstschreiben des Generals von Moltke.

Der Brief lautete:

„Berlin, den 2. August 1914.

An
den k. u. k. General der Infanterie und Chef
des Generalstabes der gesamten bewaffneten
Macht Österreich-Ungarns
Herrn Freiherrn Conrad von Hötzendorf,
Euer Exzellenz

Exzellenz.

sage ich meinen herzlichsten Dank für den freundlichen Brief vom gestrigen Tage, der mir in dieser schicksalsschweren Stunde eine große Freude war.

Mir sind die Schwierigkeiten, die sich in den letzten Tagen für E. E. ergaben, durchaus klar gewesen; es war mir aber trotz aller Bemühungen nicht möglich, die Arbeit der Diplomaten zu beschleunigen und E. E. früher Klarheit über unsere Mobilmachung zu bringen.

Nun sind die Dinge im Gange. Wir marschieren gegen Frankreich und Rußland auf und beginnen alsbald die Operationen.

Ich weiß, daß es E. E. zielbewußter Energie auch in diesem Augenblick gelingen wird, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Das eine Ziel, den Todfeind Österreich-Ungarns, Rußland, niederzuwerfen, wird bei allen Maßnahmen vor Augen schweben. Alle verfügbaren Kräfte gegen diesen vorzuführen, gebietet die Stunde. Serbien wird mit geringen Kräften abzuhalten sein.

Wie verabredet, werden unsere Truppen aus Oberschlesien in engem Anschluß an die linke Flügelgruppe des k. u. k. Heeres antreten. Über alle weiteren Maßnahmen werde ich E. E. auf dem laufenden halten und das Eintreffen des Generalleutnants Freiherrn von Freytag-Loringhoven in E. E. Stab beschleunigen.

Ein warmer Händedruck der Verehrung und Treue mag Ihnen ausdrücken, daß von der unerschütterlichen kameradschaftlichen Zusammenarbeit die größten Erfolge erwartet

Euer Exzellenz sehr ergebener Moltke."

Das Dienstschreiben war:

„Chef des Gstbs. der Armee Nr. 570. Berlin, 2. August 1914:

Auf Res. Gstbs. Nr. 4893 des k. u. k. Chefs des Gstbs., Vereinbarungen vom 20. Dezember 1913 (Auszug aus den Vereinbarungen vom 20. Dezember 1913): a) Verhalten bei einem Alarm ... b) Offensive der Verbündeten westlich der Weichsel. Zu einer Offensive westlich der Weichsel stehen bereit: Kaiserlich deutsche Streitkräfte am 12. Mobilisierungstage unter Kommando eines Korpskommandeurs (ab 6. Mobilisierungstag Standort Berlin) in zwei Gruppen zu je 12 Baonen mit Kavallerie und Artillerie, und zwar gegenüber Kalisz und Czenstochau; bei letzterer Gruppe noch 4 Eskader Heereskavallerie, ferner »nach Bedarf« bei jeder Gruppe noch 4 Baone, 2 Batterien, 2 Eskader guter Truppen; in Summe maximum 32 Baone mit Artillerie und 12 Schwadronen. — K. u. k. ö.-u. Streitkräfte: Eine Armeegruppe unter Kommando eines hohen Generals (ab 7. Mobilisierungstag Standort Krakau), am 14. Mobilisierungstage im Raume Olkusz—Wolbrom—Krakau, und zwar 1 K. D. (24 Eskader, 3 Batterien, 4 Radfahrkompagnien, 36 Baone mit Kavallerie und starker Artillerie), die K. D. und die Radfahrkompagnien sind schon ab 8. Mobilisierungstag zu einer weitgehenden Offensive befähigt. — Aus diesen Auf-

marschräumen haben die Verbündeten die Offensive sogleich nach Erlangung der Operationsbereitschaft unter allen Umständen in der allgemeinen Direktion Weichselstrecke—Iwangorod—Annopol aufzunehmen. Ein Abschwenken von dieser Direktion kann nur mit den unbedingt erforderlichen Teilen bei taktischer Bedrohung durch den Gegner erfolgen ... Aufklärung, Verbindung, Einvernehmen, Kommandoverhältnisse, Brückenmaterial — weitere Vereinbarungen werden schriftlich folgen.

Vom deutschen Heere marschieren gegen Rußland auf:

a) Bei und nordöstlich Thorn eine Armee, bestehend aus 4½ Armeekorps, 1 K. D., 3 gemischten Ldw. Bg., zusammen rund 218.000 Mann, 76.000 Pferde, 636 Geschütze (darunter 48 schwere).

b) Gegenüber Kalisz und Czenstochau 1 Armeekorps, bestehend aus 24 Baonen mit Kavallerie und Artillerie. Korpshauptquartier bis 10. Mobilisierungstag mittags Breslau, dann Lublinitz.

c) Weitere 5 Reservedivisionen werden vom 11. Mobilisierungstag an zur Verfügung stehen, Einsatz dieser Kräfte nach der bis dahin sich ergebenden Lage.

Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Kräfte gegen Rußland ist Generaloberst von Prittwitz und Gaffron. Hauptquartier bis 6. Mobilisierungstag abends in Posen, dann Marienburg.

Dem Oberbefehlshaber ist befohlen, möglichst starke Kräfte der nördlichen und westlichen russischen Heeresgruppen zu binden, sie damit vom österreichischen Heere abzuziehen und diesem den ersten Kampf zu erleichtern.

Unternehmen die Russen eine frühzeitige Offensive nach Ostpreußen mit Kräften, die dem deutschen Ostheere stark überlegen sind, so wird dadurch ein Sieg des ö.-u. Heeres erleichtert werden, umsomehr, je früher das ö.-u. Heer den Vormarsch nach Rußland antritt.

Erfolgt eine solche frühzeitige und stark überlegene russische Offensive gegen Deutschland nördlich der Weichsel nicht, so wird der deutsche Oberbefehlshaber mit dem deutschen Ostheere nach Rußland hinein vorgehen in einer Richtung, welche dem österreichischen Heere die größte Erleichterung bringt.

Der deutsche Oberbefehlshaber ist angewiesen, der österreichischen Obersten Heeresleitung seine näheren Absichten mitzuteilen und sein Handeln mit dem des österreichischen Heeres in Einklang zu bringen.

Das gegenüber Kalisz—Czenstochau aufmarschierende deutsche Armeekorps wird in jedem Falle am 12. Mobilisierungstag den Vormarsch über Kalisz—Czenstochau auf Radom, Nowo-Aleksandria antreten. Dem kommandierenden General dieses Armeekorps ist befohlen, unauf-

haltsam nach Rußland vorzudringen und sich dem Vormarsch der österreichischen linken Armeegruppe an deren linkem Flügel anzuschließen. Mit der Annäherung an starke russische Kräfte wird der kommandierende General auf die Vereinigung eines Armeekorps und auf das taktische Zusammenwirken mit der linken österreichischen Armeegruppe Bedacht nehmen.

Das österreichische Heer kann somit auf eine tatkräftige Unterstützung seiner Offensive nach Rußland durch alle im Osten Deutschlands aufmarschierenden deutschen Streitkräfte mit Bestimmtheit rechnen. Der gemeinsame Erfolg wird umso größer sein, je früher und je unaufhaltsamer der Vormarsch nach Rußland hinein erfolgt... (Kennzeichen der Luftschiffe, Funkenstationen „Liegnitz", Oderkähne.) von Moltke."

(Eingelangt 3. August, 5 Uhr 30 nachmittags.)

Ich hatte den Chef der Operationsabteilung Oberst Metzger zu mir berufen, Kenntnis des Briefinhalts und des Dienstschreibens gegeben und folgenden Auftrag erteilt:

„Analog müssen wir General von Moltke bekanntgeben, was wir über die operative Lage sagen können.

Unsere Situation, die ausfallenden Korps. Beifügen, daß die Verzögerung der B-Korps (B-Staffel) nicht bedeutend ist, weil schon im großen Transportkalkül dafür vorgesorgt wurde, daß die etwa vorher gegen Serbien aufmarschierten Kräfte bei Eintritt des Aufmarsches gegen Rußland als Queue-Korps dorthin nachrollen, daß es gleichgültig ist, ob sie den Weg nach Süden und wieder nach Norden machen, was lediglich eine Frage der erhöhten Bahnfahrt wäre.

Auf Grund dessen sei die Situation folgende:

Das I., X., XI. Korps mobilisiert und in Alarmgruppierung.

Es werden bereitstehen mit linkem Flügel am 20. August, mit rechtem Flügel am 23. August in der Linie San—Dnjestr 30½ Divisionen*), bis 30. August noch weitere acht Divisionen*).

Kommt dieser Aufmarsch ungestört zustande, dann beginnt schon am 20. August die Offensive.

Für diese Offensive ist unter allen Umständen die Offensive der deutschen Gruppe bei Thorn in der Richtung auf Siedlec notwendig, was dem Generaloberst von Prittwitz mitzuteilen gebeten wird.

Ab 17. August steht bei Krakau unter Kommando des Generals der Infanterie von Kummer eine Gruppe von zirka 45 Bataillonen und die 7. Kavalleriedivision bereit zur Offensive nördlich der Weichsel in die Linie Annopol, Iwangorod.

*) Stets Infanteriedivisionen.

Diese Gruppe wird am .....*) vorgehen, sofern deutscherseits nichts anderes gewünscht wird, und gelangt dadurch im allgemeinen auf gleiche Höhe mit dem deutschen Armeekorps aus Kalisch.

Dem General der Infanterie von Kummer wird befohlen, Schulter an Schulter mit den deutschen Kräften vorzudringen und für den taktischen Schlag auf das Zusammenwirken aller seiner Kräfte mit den deutschen Kräften hinzuwirken.

Er erhält weiter Befehl, in der Folge die Weichsel südlich Iwangorod zu überschreiten (er ist hiezu mit Übergangsmitteln dotiert) und auch östlich der Weichsel einzugreifen.

Ich bäte, den Generaloberst von Prittwitz von all dem zu verständigen und in diesem Sinne anzuweisen."

Ich beauftragte Metzger, dies in einem dienstlichen Schreiben ausfertigen zu lassen, das der Kurier nach Berlin mitzunehmen hätte.

Das Dienstschreiben an General von Moltke lautete:

„Chef des Gstbs. Nr. 2720 vom 3. August 1914 an Chef des Gstbs. der Armee in Berlin:

Von der ö.-u. Armee werden unter dem Oberbefehl Seiner k. u. k. Hoheit General der Infanterie Erzherzog Friedrich gegen Rußland versammelt:

a) In der allgemeinen Front San—Dnjestr von der San-Mündung bis Stanislau: 38½ I. Tr. D., 12 M. Bg., 8 Ls. Bg., 10 K. D. vor der Front. Das sind 670 Baone, 330 Eskadronen, 330 Batterien.

Aus dieser Versammlung wird die Offensive — je nach dem Aufmarsche und Verhalten der russischen Streitkräfte — in östlicher Richtung am 20. August, in nördlicher Richtung am 22. August, vom linken Flügel beginnen. Zur Unterstützung dieser Offensive der ö.-u. Armee ist es für alle Fälle erwünscht, daß die Offensive der 4½ Armeekorps unter Kommando des Generalobersten von Prittwitz in der Richtung über Siedlce erfolge. Das ö.-u. Oberkommando befindet sich vorläufig in Wien, sein Abgehen wird zwecks Mitteilung an Generaloberst von Prittwitz zeitgerecht nach Berlin mitgeteilt werden.

b) Bei Krakau eine Armeegruppe unter Kommando des Generals der Kavallerie H. Kummer von Falkenfeld, bestehend aus 1 K. D., einem Radfahrbaon, 44 Infanteriebaonen mit Artillerie. Das Armeegruppenkommando wird am 8. August in Krakau eintreffen und erhält den Befehl, am 17. August die Offensive über die Grenze in der allgemeinen Richtung Weichselstrecke—Annopol—Josefow durchzuführen. Dadurch gelangt diese Armeegruppe auf gleiche Höhe mit dem deutschen Armeekorps,

*) Mitte August.

welches von Kalisz und Czenstochau über Radom auf Nowo-Aleksandria vorgeht.

Die K. D. mit dem Radfahrbaon wird die Vorrückung nach Vereinbarung des ö.-u. Gruppenkommandanten mit dem deutschen Armeekorpskommandanten früher beginnen und ist hierzu vom 10. August an operationsbereit.

General der Kavallerie von Kummer erhält Befehl, Schulter an Schulter mit dem deutschen Armeekorps unaufhaltsam nach Rußland vorzudringen und mit der Annäherung an starke russische Kräfte die Armeegruppe im taktischen Zusammenwirken mit dem deutschen Armeekorps einzusetzen; er hat in der Folge die Weichsel südlich Iwangorod zu überschreiten und bei der Hauptentscheidung jenseits der Weichsel mitzuwirken. Die Armeegruppe wird hiezu mit Übergangsmitteln versehen werden.

... Kennzeichen der Luftschiffe, Oderkähne, Funkenstationen."

Dem Dienstschreiben schloß ich den nachstehenden Brief an General von Moltke bei:

„Wien, 3. August 1914.

Euer Exzellenz!

Ich benütze die Anwesenheit Ihres Kuriers, um diese Zeilen an E. E. zu richten, deren Zweck es vor allem ist, E. E. erneut zu versichern, daß wir mit ganzer Mannestreue an unserem unbedingten festen und innigen Zusammengehen mit Deutschland festhalten, und daß es bei uns niemanden gibt, der auch nur einen Moment daran gedacht hätte, uns durch Rußland von Deutschland trennen zu lassen. Eine mir unfaßbare Vermutung, die ich von deutscher Seite habe aussprechen hören.

Daß wir vorläufig ein Bataillieren vermeiden, hat einzig und allein darin seinen Grund, daß wir unsere Mobilisierung und unseren Aufmarsch plangemäß vollziehen wollen, um dann mit versammelter Kraft vorzugehen.

Daß diese Versammlung infolge der bereits rollenden Südtransporte etwas langsamer geht, darf uns nicht irritieren.

Ich bitte also E. E., was immer auch gesprochen werden möge, versichert zu sein, daß wir von unserem Ziel, mit der Hauptkraft im Norden zu schlagen, unter keinen Umständen abweichen werden.

Aus dem Gesagten ergibt sich als nur natürlich, daß es uns erwünscht ist, in dieser Versammlung so spät als möglich russischerseits gestört zu werden.

Was die gegen Süden gerichteten Transporte anlangt, so waren diese bereits im Rollen, als durch die dezidierte Stellungnahme Deutsch-

lands der große Krieg entfesselt wurde; wir hatten da nur mehr die Wahl, die bereits rollende Bewegung zu inhibieren oder sie auslaufen zu lassen, um darauf erst die unten angelangten Truppen nach Galizien zu transportieren; ersterer Modus hätte zu einem Chaos geführt; wir haben daher letzteren gewählt, umsomehr, als damit eine wirksame Drohung gegen Serbien verbunden ist und keine nennenswerte Verspätung in der Versammlung im Norden eintritt.

Wir hatten nämlich in Voraussicht des Falles, welcher jetzt tatsächlich eingetreten ist, dafür Vorsorge getroffen, daß die nur für einen großen Krieg gegen Serbien bestimmten Korps bei einem später notwendig werdenden Krieg gegen Rußland im Transport als Queue-Korps laufen, so daß diese Korps, wenn sie nicht gegen Süden gelaufen wären, den Beginn ihres Abtransportes in ebenso langer Dauer in ihren Mobilisierungsstationen hätten abwarten müssen, als die Dauer ihres Transportes nach Süden und von dort wieder nach Galizien beträgt. Es resultierten als Nachteil daher nur die Unbequemlichkeiten und Kosten einer längeren Bahnfahrt.

Wie sich nach all dem unsere Operationsbereitschaft gestaltet, kommt in der unter einem an E. E. gerichteten rein dienstlichen Zuschrift zum Ausdruck.

Ich könnte mir kein schöneres Berufsziel denken, als Ihnen den Beweis der Treue zu erbringen, die ich vor Jahren gelobt habe, als wir unsere Hände das erste Mal ineinander legten.

Möge es unseren in deutscher Treue verbündeten Armeen beschieden sein, aus diesem Riesenkampf erfolgreich hervorzugehen.

Die Perfidie Italiens bleibt eine dauernde Schmach, hoffentlich gelingt es, dafür Rumänien aktiv auf unsere Seite zu bringen, dies ist für uns in militärischer Beziehung von eminentester Bedeutung, und ich bitte E. E., Ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um diese Stellungnahme Rumäniens sobald als möglich herbeizuführen.

In aufrichtigster Verehrung und freundschaftsvollster Anhänglichkeit Euer Exzellenz sehr ergebener

Conrad m. p.“

Der k. u. k. Generalstab und der deutsche Generalstab stellten die Feindlage für sich fest und tauschten dann die Resultate dieser Feststellung aus, um ein gegenseitig kontrolliertes, möglichst zutreffendes Bild der Lage zu gewinnen. Nach einer Telephondepesche des deutschen Generalstabes vom 3. August, 3 Uhr 10 nachmittags (Res. Nr. 16), besage eine Konfidentenmeldung, daß die Truppen aus Moskau gegen Österreich-Ungarn, jene aus Petersburg gegen Deutschland bestimmt seien. Die Gesamtansicht deutscherseits wäre: Russische Truppenansammlungen bei

Kiszinew, Bender, Kowel, Kielce und Iwangorod. Bei Ostrowice scheine die 13. K. D. in Versammlung, östlich davon eine Kosakendivision, bei Klimontow das 14. U. Rg., bei Pinczow ein bis zwei Regimenter. Die 4., 5., 13., 14., 15. K. D. seien gegen die deutsche Grenze gerichtet. Das VI. Korps sei bei Ossowiec, das XV. bei Lomza, das III. bei Kowno, das II. bei Grodno in Versammlung.

Von Kiew westwärts fänden fortgesetzte Transporte statt.

Meldungen lägen vor, daß Transporte von Freiwilligen und Munition donauaufwärts stattfänden.

Im wesentlichen ergaben diese und sonstige Nachrichten über Rußland, daß große Truppenverschiebungen gegen die Grenze in Durchführung seien, im Raume westlich der Weichsel aber alles darauf hindeute, daß eine russische Offensive dort nicht erfolgen würde. Die Stationsanlagen in Granica seien zerstört, die Przemsa-Brücke sei unvollständig gesprengt, auf die Bahnstrecke Myslowitz—Chrzanow sei ein nächtlicher Überfall geplant. Auf der Warschau—Wiener-Bahn sei alles rollende Material zurückgezogen.

Das XI. Korps meldete, daß die Stimmung in Rußland gedrückt sei, in Warschau, Brest-Litowsk, Plock direkte Panik herrsche. Mehrfach hatten russische Patrouillen die Grenze im Bereich des X. und XI. Korps überschritten.

Gegen Rumänien habe Rußland die Grenze abgesperrt.

Bei Bender und Kiszinew fänden große Truppenansammlungen statt. Damit zusammenhängend war die Meldung bemerkenswert, daß an der Ostgrenze Galiziens Verteidigungsmaßnahmen getroffen, Gehöfte, Getreide, Futterartikel verbrannt würden.

Nach anderen Meldungen stünde an der Grenze gegen Rumänien nur mehr die Grenzwache; das VII. und VIII. Korps seien bereits abtransportiert.

In Finnland bleibe nur das XXII. Korps.

Der deutsche Kreuzer „Augsburg“ bombardierte Libau.

Deutsche Truppen hatten Czenstochau nach kurzem Kampf genommen, Bendzin und Kalisch besetzt.

Die k. u. k. 7. K. D. war mit der deutschen Brigade in Beuthen in Verbindung getreten. (Auf Grund des Befehles Op. Nr. 176 des A. O. K.)

Mit Op. Nr. 182 wurden die befestigten Plätze Krakau, Przemysl, Lemberg, Jaroslau, Sieniawa, Mikolajow (am Dnjestr) und Halicz-Jezupol in den Kriegszustand versetzt.

Von diesen hatten nur Krakau und Przemysl permanente Werke, die anderen waren bloß behelfsmäßig oder feldmäßig befestigt und fast durchwegs nur mit älterem Artilleriematerial armiert — meist die alte Feldkanone M. 75. (Siehe Anlage 18.)

Vorweg bemerke ich, daß, von Przemysl und Krakau abgesehen, die oberwähnten Befestigungen keine wesentliche Rolle gespielt haben — weit weniger als die im Verlaufe des Krieges geschaffenen.

Balkan. Nach den dem Chef des Operationsbureaus hinsichtlich Rußlands erteilten Weisungen gab ich ihm nachstehende bezüglich des Balkans:

„Der Übergang über die Save ist zu bearbeiten, an Feldzeugmeister Potiorek eine ganz reservate Verständigung über die bevorstehende geänderte Situation zu richten und ihm bekanntzugeben, daß er den Befehl über alle für den Balkan verbleibenden Streitkräfte — ohne VII., VIII., IX. Korps — führen würde. Ferner, daß diplomatische Verhandlungen im Zuge seien, mit dem Ziel, Rumänien zum Anschluß an den Dreibund und Bulgarien zum Vorgehen gegen Serbien zu bewegen. Er würde über das Resultat dieser Verhandlungen fortdauernd im Laufenden erhalten werden."

Über Serbien verlautete, daß es seine am 29. Juli begonnene Konzentrierung von 200.000 bis 250.000 Mann am 7. August beendet haben würde, daß statt des erkrankten Putnik Oberst Živko Pavlović Chef des Generalstabes wäre.

Die Nachricht stammte von einer Mitteilung des russischen an den bulgarischen Militär-Attaché, konnte also auch auf Einschüchterung Bulgariens berechnet sein.

Doch bestätigte sich angeblich die Vereinigung starker Kräfte im Raume Palanka—Arandjelovac, Gorni Milanovac, Kragujevac, auch sollten stärkere Gruppen, angeblich die 4. Armee, mit den Divisionen Timok I und Morava II bei Užice und westlich stehen unter General Božanović. Im Sandžak Teile der Divisionen Donau I und Šumadija I. Es liefen Gerüchte, daß Serbien einen Einfall von Užice nach Bosnien plane.

Das 6. A. K. berichtete eine Konfidentenaussage, daß allgemein von einer Offensive der Serben gesprochen werde, da unser Vorstoß von Norden unterblieben sei.

Die Stimmung in der serbischen Armee habe sich infolge der Teilnahme Rußlands sehr gebessert. Der Chef des Nachrichtenbureaus, Oberst Hranilović, berichtete, daß die Serben in offensiver, gegen Sarajevo gerichteter Absicht 3½ Divisionen versammelt hätten. Dies wären 48 Bataillone. 7½ Divisionen seien im Zentralraum konzentriert.

Gegen die genannten 48 Bataillone hätte Feldzeugmeister Potiorek 40 Bataillone verfügbar gehabt.

Die Meldung über Munitionsmangel in Serbien wiederholte sich.

Bei Rudo am Lim war ein k. u. k. Grenzjägerzug ins Feuergefecht gekommen. Serbische Einwaggonierungen in Belgrad wurden beschossen. Von der Flottille nahmen die Monitore „Temes" und „Bodrog" serbische Dampfer mit Truppen unter Feuer; sie versenkten Dampfer und Bagger.

Das 2. A. K. meldete den plangemäßen Verlauf des Aufmarsches. Seine Bitte, die 10. K. D. an den Ostflügel zu verlegen, mußte (Op. Nr. 204) abgelehnt werden, da diese Division bereits gegen Rußland bestimmt war.

Auch aus Montenegro lagen Nachrichten über aggressive Tendenzen vor. Der Militär-Attaché berichtete über die Konzentrierung starker Kräfte bei Grahovo, angeblich zur Offensive nach Trebinje, Ragusa. Auch das Armeekommando solle dorthin gelangen.

Von der Flotte hatten die Linienschiffe „Franz Ferdinand" und „Radetzky" die Positionen zur Beschießung der montenegrinischen Stellungen Kuk und Krstac bezogen. Der Kreuzer „Spaun" war mit drei Torpedobooten nach Suttomore, Torpedofahrzeug „Uskoke" nach Castellastua, „Trabant" nach Budua ausgelaufen, zur Unterstützung und Rückbeförderung der dortigen Garnisonen. Auch wurde mit Befehl Op. Nr. 179 das k. u. k. Detachement in Skutari*) in die Bocche di Cattaro zurückgezogen und der 47. I. D. einverleibt.

Der Militär-Attaché in Konstantinopel hatte gemeldet, daß die Türkei am 2. August die allgemeine Mobilisierung verfügt und mit Deutschland eine Militärkonvention abgeschlossen habe. Marschall Liman von Sanders sei zum Oberkommandanten bestimmt. Die deutschen Schiffe „Göben" und „Breslau" kämen nach Konstantinopel, „Sultan Osman" gehe nach Kiel, die Dardanellen seien mit Minen gesperrt. Der Attaché wurde beauftragt (Op. Nr. 173), zu berichten, wo und wie die Verwendung der türkischen Armee beabsichtigt sei.

Italien berief die Jahrgänge 1887 bis 1890 ein, jene bis 1881 sollten folgen.

Rumäniens Haltung war ungeklärt. Es hatte Anträge Rußlands abgelehnt. Der Gesandte und ähnlich der Attaché berichteten, daß Bratianu strenge Neutralität versichert, eventuell sogar ein Eingreifen mit zwei Korps gegen Rußland und im Falle Neutralitätsverletzung seitens Rußlands sofortige Kriegserklärung an letzteres in Aussicht gestellt habe.

---

*) Ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 87.

Unter Op. Nr. 195 beantragte ich beim Kriegsministerium, alle vorbereitenden Maßnahmen zur Ausrüstung der Donau-Linie zu treffen.

Ausbau der Donau-Linie als befestigten Zentralraum.

Durch den Abfall Rumäniens war die Lage gegenüber Rußland empfindlich verschlechtert. Der Abfall Italiens rückte die Möglichkeit einer direkten Bedrohung des Herzens der Monarchie, Wien—Budapest, nahe.

Selbst seitens Serbiens konnte eine solche, wenn es das Unglück gewollt hätte, erfolgen, und für Budapest war sie auch seitens Rumäniens zu besorgen, falls auch dieser bisherige Alliierte zum Feind werden sollte.

Ich mußte damit rechnen, daß es notwendig werden könnte, einen der Gegner an der Donau-Linie zum Stehen zu bringen, indessen mit einem anderen abgerechnet wird.

An der Donau-Linie lagen die wichtigsten militärischen Etablissements, sie war überhaupt das Zentrum zahlreicher Ressourcen, ihre permanenten Brücken waren von großer strategischer Bedeutung — aber auch die moralische Wirkung war zu bedenken, die es gehabt hätte, wenn Wien und Budapest in Feindeshand gefallen wären.

Für die Operationen an des Reiches Grenzen war diese Rückendeckung unerläßlich.

1805 und 1809 hatte der Mangel von Vorkehrungen die Hauptstadt und die so wichtige Strombrücke in die Hände des Feindes gespielt. 1866 kam das Vorgehen der Preußen an dem provisorischen Befestigungsgürtel des nördlichen Donau-Ufers bei Wien zum Stehen, wenn dafür auch noch andere Motive mitgesprochen haben: politische Rücksichten, die drohende Haltung Frankreichs, die im preußischen Heere eingerissene Cholera.

Eine ähnliche militärische Lage wie 1866 mußte nach dem Abfall Italiens und Rumäniens vom Bunde im Jahre 1914 befürchtet werden.

Es wäre ein grobes Versäumnis meinerseits gewesen, auf die Ausführung der seit vielen Jahren in eingehenden Elaboraten vorbereiteten, stets evident gehaltenen Befestigungsarbeiten an der Donau-Linie nicht zu dringen.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh wandte sich dagegen mit dem Bemerken, daß dies in der Bevölkerung Panik erzeugen würde.

Ich erwiderte ihm, daß jetzt, am Beginn des Krieges, da noch keinerlei Würfel gefallen seien, eine solche Wirkung von geringerer Bedeutung wäre als später, wenn etwa eine ungünstige Lage auf dem

Kriegsschauplatz plötzlich dazu zwingen würde, die Donau-Befestigung anzuordnen.

Als ich weiter geltend machte, daß die Befestigungsarbeiten der großen Zahl durch die Mobilisierung brotlos gewordener Arbeiter Beschäftigung und Verdienst bieten würden, trat der Minister der Sache näher.

Die Befestigung betraf die Brückenköpfe von Krems, Tulln, Wien, Preßburg, Komorn, Budapest. Komorn hatte einige permanente Werke älteren Systems und älterer Anlage; es erhielt Ergänzungen. Wien und Budapest waren als Gürtelbefestigung auf beiden Donau-Ufern zum Schutz der Hauptstädte angelegt.

Der Charakter der Werke war behelfs- und feldmäßig (Erde, Holz, Beton und Eisen), Nahkampfstützpunkte, Batterien, Verbindungsgräben. Die Sturmfreiheit durch bestrichene Drahthindernisse angestrebt, reichliche Verbindungsmittel (Telephon, Telegraph); geschoßsichere Unterkünfte für die vordersten, Baracken für die rückwärtigen Reserven, Sanitäts-, Verpflegs-, Munitionsanlagen.

Der Krieg Österreich-Ungarns 1914 war der Existenzkampf für Bestehen oder Untergang der ö.-u. Monarchie. Er mußte bis zum Äußersten durchgekämpft werden. Für dieses Äußerste war vorzusorgen.

Wenn es nicht dazu gekommen ist, daß die Donau-Linie zum Kampfplatz wurde, so ist dies den heldenmütigen Leistungen der alten Armee zuzuschreiben, die des Reiches Grenzen zu schützen wußte.

4. August.

Um 10 Uhr vormittags sprach der deutsche zum k. u. k. A. O. K. delegierte General Baron Freytag-Loringhoven bei mir vor. Wir streiften kurz die Lage. Den Darlegungen des Generals entnahm ich, daß man in Deutschland den Ereignissen mit großer Zuversicht entgegensehe.

Meine Bemühungen, Bulgarien zum Eingreifen gegen Serbien zu bringen und Montenegro bei der Neutralität zu erhalten, sind meinem Briefwechsel mit Graf Berchtold zu entnehmen. (Siehe Seite 175.)

Die konstante Besorgnis vor einem rumänischen Einfall in Siebenbürgen, wo umfangreiche Güter des ungarischen Hochadels lagen, und auch die Befürchtung von Unruhen veranlaßten den Grafen Tisza bei Erzherzog Friedrich und bei mir zur telegraphischen Bitte, daß nach Abtransport des XII. Korps Landsturmformationen nach Siebenbürgen kämen. Er bat, ihm deren Stärke und Verteilung bekanntzugeben.

Solche wurden in Aussicht genommen, in der Folge aber gleichfalls auf den russischen Kriegsschauplatz dirigiert.

Zu Unruhen in Siebenbürgen war es trotzdem nicht gekommen, und die Kriegserklärung Rumäniens erfolgte erst im August 1916, also zwei Jahre später.

Rußland. Der k. u. k. Militär-Attaché in Athen meldete, daß nach dort erhaltenen Informationen die russische Mobilisierung sechs Wochen dauern und 4½ Millionen Mann ergeben würde.

Andere Nachrichten besagten, in der russischen Schwarzen Meer-Flotte sei Meuterei ausgebrochen, in Russisch-Polen verbreite eine Unabhängigkeitskommission Aufrufe zum Aufstand; Petersburg werde durch 50.000 Arbeiter befestigt; das Sperrfort Dubno sei als Befestigung aufgelassen. Starke Truppentransporte fänden von Warschau nach Brest statt.

Die russische Grenzzone westlich der Weichsel sei bis in die Linie Ogrodzieniec, Jendrzejow, Nowy Korczyn geräumt.

Die russische Grenzsicherung gegenüber dem XI. Korps erfolge nunmehr auch durch Infanterie.

In Podolien und Wolhynien wohnende Tschechen würden zu Propagandazwecken heimgesendet.

Balkan. In Serbien, so lauteten Berichte, herrsche die Auffassung, daß Österreich-Ungarn jetzt Truppen vom Balkan nach Galizien abziehen müsse, wonach gegenüber Serbien nur 300.000 Mann verbleiben dürften. Serbiens Lage sei dadurch soweit gebessert, daß es zum Angriff schreiten könne. Zeitungsnachrichten und sonstigen Meldungen zufolge würde sich Serbien im Norden defensiv verhalten, dagegen — im Vereine mit Montenegro — in Bosnien einbrechen.

Das Militärstationskommando Temesvar meldete, daß der Abtransport der Division Timok II erst jetzt begonnen habe, der Aufmarsch der serbischen Kräfte in der Linie Vk. Gradište—Valjevo am 4. August beendet sein werde. Bei Belgrad arbeite der Feind an Befestigungen.

Das k. u. k. 5. Armeekommando faßte die Lage dahin auf, daß vier bis fünf serbische Divisionen (Donau I und II, Timok I und II, vielleicht Drina I oder Morava II) an der Donau und in einer Zentralstellung bei Arandjelovac in defensiver Absicht, ein bis zwei Divisionen (Drina II und vielleicht Drina I) an der unteren Drina versammelt seien, der Rest der serbischen Divisionen und mehrere montenegrinische Brigaden bei Užice und im Sandžak zum Vorstoß nach Bosnien bereitstünden.

Das k. u. k. 6. Armeekommando meldete (Op. Nr. 93 vom 3. August), daß die Versammlung von neun Gebirgsbrigaden bei Sarajevo bis 12. August abends beendet sein dürfte und daß beabsichtigt sei, mit der Hauptkraft des XVI. Korps gegen Plevlje, mit dem XV. Korps über

Vardište, Bajnabašta anzugreifen, die Drina im allgemeinen jedoch erst zu überschreiten, wenn die 5. Armee die Gegend von Valjevo erreicht haben würde. Gegen Montenegro blieben die 6. Gebirgsbrigade (Nevesinje) und die Befestigungen, in der Bocche die 14. Gebirgsbrigade.

Am 3. August hatten drei serbische Bataillone Uvac und Rudo besetzt, der dortige eigene Grenzjägerzug war gegen Višegrad zurückgegangen.

Konfidentenmeldungen sprachen von zahlreichen Desertionen serbischer und mazedonischer Soldaten nach Rumänien.

Gerüchte besagten, daß Montenegro am 4. August den Krieg erklären werde, daß es sich Skutaris bemächtigen wolle und daß es 5000 Mann auf den Lovčen dirigiert habe.

Sonstige Nachrichten ergaben, daß Italien seine Einberufungen fortsetze, seine Flotte mobilisiere und die Presse in ihrer Gehässigkeit gegen Österreich-Ungarn gewähren lasse.

Französische Kompagnien hatten seit 2. August nachts Gottesthal, Metzeral, Markirch und den Schluchtpaß besetzt. Gefechte der Grenzsicherungstruppen seien im Zuge. Fünf englische Kreuzer und einige Destroyer seien am 2. August vormittags von Malta ausgelaufen.

Dem Flottenkommandanten Admiral Haus wurde mit Befehl Op. Nr. 201 die Konzentrierung der Flotte anheimgestellt, er hätte russische und französische Schiffe als feindliche zu betrachten. Mit Op. Nr. 216 wurden er und Feldzeugmeister Potiorek verständigt, daß Italien seine Neutralitätserklärung an die Unverletzlichkeit des Lovčen und das Gleichgewicht in der Adria geknüpft, also nur bedingungsweise zugestanden habe. Beide wurden angewiesen, sich danach zu richten.

Das Flottenkommando hatte die Ausbringung der Hafensperre von Triest verfügt und die Einholung des k. u. k. und des deutschen Detachements von Skutari veranlaßt. Diese beiden marschierten am 4. August von dort nach Medua ab.

Auf die zunehmenden Nachrichten über das hochverräterische russophile Treiben in Galizien erging unter Op. Nr. 221 an das XI. Korps Befehl, die Stadt Lemberg zur Auflösung der russophilen Vereine zu verhalten und Verhaftungen durchzuführen. Die Saat, die man im Frieden wuchern ließ, begann jetzt zum schweren Nachteil der Truppen und der militärischen Interessen aufzugehen — nur drastische Mittel konnten nunmehr helfen.

5. August.

Meinen Briefwechsel mit Graf Berchtold bezüglich des Verhaltens der Flotte und bezüglich der Notwendigkeit, Bulgarien zum Anschluß zu bewegen, siehe Seite 178 und folgende.

Daß es anfänglich zu Eingriffen in die Kompetenz des A. O. K. kam, ist aus der völligen Neuheit der Lage erklärlich. Ich war jedoch darauf bedacht, diese Kompetenzen schon bei erstem Anlasse scharf zu wahren, um die operative Leitung in einer Hand vereint zu halten.

So sah ich mich zu nachstehendem Schreiben an den Minister des Äußern veranlaßt:

„Wien, am 5. August 1914, vormittags.

Euer Exzellenz!

Es ist der bedauerliche Fall eingetreten, daß seitens des Ministeriums des Äußern Direktiven operativer Natur — nämlich Verhalten gegenüber England im Falle »Göben« — direkt, also mit Umgehung des A. O. K., an die Marinesektion ergangen sind.

Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, daß alle derartigen Angelegenheiten an das A. O. K. zu richten sind, welchem auch die Flotte untersteht.

Die Marinesektion ebensowenig wie das Flottenkommando sind berechtigt, in solchen Fragen direkt mit dem Ministerium des Äußern zu verkehren.

Was den Fall anlangt, daß deutsche Schiffe durch englische angegriffen werden, so ist es — wenn dies in der Nähe ö.-u. Schiffe geschieht — ganz ausgeschlossen, daß letztere einem solchen Kampfe passiv zuschauen.

Das wäre ebenso unmoralisch als unmilitärisch, als auch gegen das bestehende Flottenabkommen gerichtet.

Admiral Haus wird in diesem Sinne angewiesen.

In besonderer Verehrung Euer Exzellenz ergebener Conrad."

Am 5. August war Exzellenz Sieghart bei mir. Er sprach über die Lage und bemerkte, sein Bemühen sei darauf gerichtet, eine finanzielle Panik hintanzuhalten. Auch äußerte er seine Anschauungen darüber, was nach einem siegreichen Krieg gegen Serbien in wirtschaftlicher Hinsicht zu geschehen hätte. Ich legte ihm nahe, eine Memoire hierüber zu verfassen und es Seiner Majestät zu überreichen, fügte jedoch bei: „Vor allem aber haben wir Serbien noch nicht; man soll das Fell des Bären nicht teilen, solange man es nicht hat."

Dann kamen wir auf die viel aktuellere Frage der raschen Gewehrbeschaffung zu sprechen.

Exzellenz Sieghart versicherte, daß er in Steyr das äußerste tun werde, um die Gewehrlieferungen zu betreiben, er würde selbst hinfahren, um die Sache „in Schwung" zu bringen.

Tatsächlich hat die Waffenfabrik in Steyr in der Folge auch Vorzügliches geleistet, aber die Versäumnisse der knickerischen Budgetierung

in den Vorjahren waren erst allmählich wettzumachen. Wie auch schon an anderer Stelle erwähnt, fehlte es in den ersten Monaten bei den Ersatzkörpern vielfach an den erforderlichen Gewehren. Ein schwerer Nachteil für die Ausbildung der Ersätze!

Über die militärisch wichtigen Vorkommnisse lag am 5. August folgendes vor:

Rußland. Die Räumung des Gebietes westlich der Weichsel erhielt weitere Bestätigung. Die russische 14. K. D. ging zurück, ebenso die Gruppe aus Czenstochau gegen Warschau, jene aus Jendrzejow gegen Iwangorod. Das I. Korps (Krakau) meldete, daß im Grenzraum am linken Weichsel-Ufer angeblich nur ein Viertel der Reservisten eingerückt sei und in Russisch-Polen sowie im Reichsinnern eine revolutionäre Bewegung bevorstehe. In Warschau hätte sich eine polnische Nationalregierung konstituiert. Anderseits werde das Autonomie-Manifest des Zaren für Polen überall verbreitet.

In der Linie Piotrkow—Kielce sei russischerseits ein Widerstand beabsichtigt. Große Truppenansammlungen fänden statt in Brest, Wladimir wolynsk, Luck, Rowno, Bielcy, Ungeni, ferner Truppenverschiebungen aus Kiew und Beßarabien nach Wolhynien. Starke russische Kavallerie stehe an der Grenze der Bukowina. Die russischen Truppen in Beßarabien schienen Front gegen Rumänien zu machen, das seine Grenze befestige. Anderseits seien Transporte von Odessa nach Zmerinka im Zuge, das VIII. Korps waggoniere in Oknica aus, das VII. laufe nach Zmerinka. In Kiszinew und Bender seien nur Reservetruppen.

Der deutsche Generalstab sandte folgenden Kalkül über die Verwendung der russischen Korps (Res. Nr. 34). Telephondepesche vom 5. August, 9 Uhr nachmittags:

Küstenschutz an der Ostsee sicher XXII., wahrscheinlich ½ 3. Garde R. D.*).

Gegen Deutschland:

sicher: Wilna XX., III., II., IV. und 1 R. D.;
Warschau VI., XV. und ½ XXIII., wahrscheinlich 1 R. D.;
Petersburg I., XVIII., wahrscheinlich ½ Gd.*) D.

---

*) R. D. = Reservedivision, Gd. = Garde, Gren. = Grenadier. Das Gardekorps und das Grenadierkorps zählten je drei Infanteriedivisionen, außer Reservedivisionen. Also: 1., 2., 3. Garde-Infanteriedivision; 1., 2., 3. Grenadierdivision; ferner 1. und 2. Garde-Kavalleriedivision.

Gegen Österreich-Ungarn:
sicher: Warschau XIV., XIX., ½ XXIII.;
Kiew XI., IX., X., XII., XXI.;
Moskau Gren.*) XXV., wahrscheinlich V., XIII., XVII.;
Kasan XVI., XXIV.;
Kaukasus III. kauk.

Gegen Rumänien:
vorläufig: Odessa VII., VIII.

Gegen Türkei:
wahrscheinlich: I., II. kauk.

Von den Kavallerie- und den Kosakendivisionen:
Gegen Deutschland sicher: 1 selbstdg. Brig., 3., 2., 4., 6., 15., 14. K. D.; wahrscheinlich: 1. Gd. K. D., 2. Gd. K. D.

Gegen Österreich-Ungarn sicher: 13., 1. Kos., selbstdg. Brig., 7., 11., 12., 10., 5. K. D. und 2. Kos. D.; wahrscheinlich: 1., 2., 3. selbstdg. Brig., mindestens 1 Kos. D.

Gegen Rumänien sicher: zunächst 8. K. D.

Resumé:
Küstenschutz an der Ostsee sicher: 1 Korps; wahrscheinlich: ½ Korps, 3 R. D.

Gegen Deutschland sicher: 8½ Korps, 1 R. D., 6½ K. D.; wahrscheinlich: ½ Korps, 1 R. D., 2 K. D.

Gegen Österreich-Ungarn sicher: 12½ Korps, 7 R. D., 8½ K. D.; wahrscheinlich: 3 Korps, einige R. D., mindestens 3 K. D.

Gegen Rumänien zunächst 2 Korps, 4 R. D., 1 K. D.

Gegen Türkei wahrscheinlich 2 Korps, 1 R. D., 3 K. D.

Außerdem verfügbar:
Im Militärbezirk Moskau 11 R. D., im Militärbezirk Kasan 7 R. D., deren Verwendung gegen Österreich-Ungarn wahrscheinlich.

Dieser Kalkül stimmte mit dem unsrigen bis auf das IV. und XXIII. Korps (Minsk und Warschau), die wir gegen Österreich-Ungarn rechneten.

Balkan. Die Gerüchte über eine serbische Offensive gegen Sarajevo nahmen zu. Unwahre tendenziöse Berichte über ö.-u. Niederlagen wurden verbreitet. General Putnik sei am 4. August nach Niš abgegangen und bliebe Chef des Generalstabes, doch solle (nach Meldung des Militär-Attachés in Bukarest) ein russischer General Generalissimus werden. General Stepanović befehlige die gegen Bosnien bestimmte Armeegruppe.

*) Siehe Anmerkung Seite 333.

Am 4. August war der Monitor „Körös“ bei Belgrad beschossen worden, die eigenen Mörserbatterien erwiderten durch Bombardement und zerstörten die Befestigungen von Belgrad.

Bei Dobrunj war am 4. August nachmittags ein Grenzjägerzug vor drei serbischen Bataillonen nach Jagodina zurückgegangen.

Auf der Donau-Strecke beschossen die Serben die Inseln und den Schiffspark bei Semendria ohne Erfolg.

Kundschafterberichte negierten die gemeldete montenegrinische Kräfteansammlung bei Grahovo und sprachen von einer solchen bei Niksić.

Am 4. August war die Kriegserklärung Englands an Deutschland erfolgt. Der allgemeine Mobilisierungsbefehl war ergangen, Lord Kitchener zum Kriegsminister, General John French zum Kommandanten der Expeditionsarmee ausersehen. Es hieß, die französische Flotte habe sich in der Absicht, die ö.-u. Flotte anzugreifen, am 4. August mit der englischen Malta-Eskader vereinigt. In der Straße von Otranto wären neun Kriegsschiffe gesichtet worden.

Mit Entschließung vom 1. August hatte Seine Majestät die Verwendung der Landesschützen und des Tiroler Landsturmes außerhalb Tirols und Vorarlbergs und die analoge Verwendung des Landsturmes überhaupt genehmigt. Diese spezielle Genehmigung war eine verfassungsmäßige Bedingung für solche Verwendung.

6. August.

General Marterer der Militärkanzlei Seiner Majestät überbrachte mir ein Telegramm des Grafen Tisza, in dem der ungarische Ministerpräsident sich beschwerte, daß er über die militärischen Aktionen nur erführe, was in den Zeitungen stünde. Er möchte über die Verteilung der Truppen, über Lage und Absicht orientiert sein.

Dies schlug ich rundweg ab.

General Marterer fand meinen Standpunkt begreiflich, meinte jedoch: „Seine Majestät möchte den Grafen Tisza nicht vor den Kopf stoßen.“

Ich erwiderte: „Dann soll Seine Majestät zwischen mir und ihm wählen.“

Rußland. Es verlautete, daß die westlich der Weichsel befindlichen russischen Truppen gegen Warschau, Iwangorod zurückgingen, auch östlich der Weichsel vor dem Gebiet des XI. Korps ein Zurückgehen der Sicherungstruppen bemerkbar sei. Truppentransporte von Warschau nach Lublin fänden statt. In Bilgoraj stehe eine starke Gruppe. Die Linie Krasnobrod—Tarnawatka—Laszczow werde befestigt. Dagegen wurden an der Ostgrenze Galiziens die eigenen Grenzsicherungstruppen

durch stärkere russische Schwarmlinien zurückgedrückt. Die Eisenbahnbrücke über den Zbrucz bei Podwoloczyska wurde durch die k. u. k. Truppen befehlsgemäß gesprengt. Zwischen Dnjestr und Pruth seien nur schwächere russische Kräfte; der Feind arbeite dort an flüchtigen Befestigungen.

Wie schon erwähnt (Seite 177), war ich am 5. August seitens des Ministeriums des Äußern verständigt worden, daß am 6. August die Beziehungen zu Rußland abgebrochen würden, die Kriegserklärung an Rußland um 12 Uhr mittags ergehen würde und die Feindseligkeiten am 6. August früh eröffnet werden können.

Alle militärischen Kommanden wurden hievon verständigt mit dem Beifügen, daß die Feindseligkeiten nun zu eröffnen seien.

Im Sinne der für diesen Fall bestehenden Befehle ging aus dem Raum westlich Krakau die k. u. k. 7. K. D. (Feldmarschalleutnant Ignaz von Korda) mit vier Radfahrkompagnien vor, überschritt bei Alwernia die Grenze und gelangte kampflos nach Olkusz, Wolbrom. Sie leitete die Aufklärung bis in die Linie Jendrzejow—Pinczow—Nowy Korczin ein.

Die Versammlung der 1. Marschbrigade bei Mielec wurde befohlen (Op. Nr. 250).

Mit dem Eintritt des Krieges gegen Rußland kam es nun darauf an, alle überhaupt noch verfügbaren Kräfte nach Galizien heranzuziehen. Es wurde daher auch die bisher für Siebenbürgen bestimmte 1. Ls. Bg. nach Tarnow dirigiert (Op. Nr. 318).

Balkan. Aber weit dringender war es, das Verhältnis der unter Voraussetzung eines lokalisierten Krieges auf dem Balkan bisnun gegen Serbien und Montenegro aufmarschierenden Streitkräfte festzustellen, ihre Aufgabe zu präzisieren, ihre Zahl zu begrenzen und so viele Kräfte als möglich von dort auf den Hauptkriegsschauplatz gegen Rußland zu überführen, wo die Entscheidung lag.

Zwar waren anfänglich Stimmen laut, die zu einem vorherigen Schlag gegen Serbien rieten — sie rechneten aber nicht mit Raum und Zeit.

Die gegen Rußland erforderlichen und auch bestimmten, aber anfänglich gegen Serbien versammelten Kräfte (hauptsächlich 2. Armee) wären bei vorherigem Engagement in Serbien für den Kriegsschauplatz in Galizien viel zu spät gekommen — eine katastrophale Niederlage der dort befindlichen Streitmacht (1., 3. und 4. Armee) konnte dann die Folge sein.

Daher meine scharfe Stellungnahme gegen solche Ansichten und meine Entscheidung, sofort Galizien zum Haupt-, den Balkan zum Nebenkriegsschauplatz zu machen. Immerhin blieben auch für diesen derart

starke Kräfte bestimmt, daß ein gefährlicher Erfolg des Gegners ausgeschlossen erschien und die Möglichkeit eigener Offensive geboten war.

Am 6. August erging unter Op. Nr. 273 der Befehl zur Neugruppierung der Balkan-Streitkräfte und deren Unterstellung unter das Kommando des Kommandanten der 6. Armee, Feldzeugmeisters Oskar Potiorek. Ihm blieben:

6. Armee inklusive der 40. I. D.;
5. Armee (XIII. und VIII. Korps, dieses zu 2 I. D.);
½ 7. I. D. in Syrmien;
1. und 3. Bataillon, Festungsartillerieregiment 6;
Sicherheitsbesatzung von Peterwardein;
Donauflottille;
107. Ls. Bg. im Banat.

Als Mindest-Aufgabe wurde ihm gestellt: die Abwehr eines Einbruches der serbischen Armee gegen Wien oder Budapest; als wünschenswert war beigefügt, daß ein erfolgreicher Schlag gegen Serbien jetzt von größter Bedeutung wäre.

Hier muß ich auf eine schon früher gebrachte Andeutung eingehender zurückkommen.

Mit dieser Scheidung der Kriegsschauplätze und der für jeden derselben festgesetzten Mittel und Kräfte begann das Streben Feldzeugmeister Potioreks, Truppen an sich zu bringen, das Mitwirken der (gegen Rußland bestimmten) 2. Armee gegen Serbien zu erzwingen, sich Munition und Kriegsmaterial auch auf Kosten des Hauptkriegsschauplatzes zu verschaffen, aber auch das Streben, sich der Unterordnung unter das A. O. K. zu entwinden und seine direkte Unterstellung unter Seine Majestät zu erreichen.

Die hohe Gunst Seiner Majestät und sehr freundschaftliche Beziehungen zur Militärkanzlei standen ihm zur Verfügung. Er war dort persona gratissima.

Es ist nicht unbegreiflich, daß Feldzeugmeister Potiorek, vor eine selbständige Aufgabe gestellt, den Ehrgeiz hatte, im Sinne dieser das Äußerste zu leisten, und daher bestrebt war, sich Mittel und Kräfte im weitestgehenden Maße zu verschaffen; aber diese Aufgabe betraf nur einen sekundären Kriegsschauplatz und hatte sich dem Rahmen der großen Gesamthandlung einzufügen. Diese forderte eine einheitliche Leitung und das Höchstmaß an Kräften und Mitteln für den Hauptkriegsschauplatz.

Mir oblag daher die Pflicht, die Bestrebungen des Kommandanten der Balkan-Streitkräfte einzudämmen, mich für die Heranziehung des Maximums an Kräften und Mitteln gegen Rußland einzusetzen und allen gegenteiligen Versuchen entgegenzutreten.

Am 6. August, 9 Uhr 45 vormittags, war vom Militär-Attaché in Cetinje die telegraphische Meldung eingelangt, daß Montenegro am 5. August, 6 Uhr nachmittags, die Beziehungen brüsk abgebrochen, der König das Bombardement von Cattaro und die Offensive gegen Ragusa angekündigt habe. Kriegsminister V u k o t i ć kommandiere die gegen die Herzegowina bestimmte Armeegruppe. Das 6. A. K. und die 47. I. D. wurden davon verständigt (Op. Nr. 321 und 335).

Laut Meldung des 6. A. K. vom 6. August, 4 Uhr vormittags, waren die bei Vardište und Rudo eingebrochenen serbischen Kräfte im Laufe des 5. August wieder nach Vardište, Uvac und Rudo zurückgegangen. Ein montenegrinisches Bataillon war nach tapferer Gegenwehr der eigenen Gendarmerie, Finanzwache und Grenzjäger in Metalka (an der Grenze südöstlich Čajnica) eingedrungen.

Ein verläßliches Bild über die serbische Kräftegruppierung lag nicht vor; laut Berichten waren die Truppentransporte noch im Zuge.

Besorgnisse vor englisch-französischen Flottenunternehmungen gegen Triest veranlaßten den Befehl an den dort kommandierenden Generalmajor Hinke, im Falle solcher Unternehmungen die Truppen auf das Plateau*) zu ziehen und dieses zu halten (Op. Nr. 279).

Die militärischen Nachrichten aus der Türkei hatten sich laut Attachémeldung dahin erweitert, daß sich die 1. Armee unter Marschall von Liman (fünf Korps) bei Adrianopel und Kirk-Kilisse versammeln würde (Zeitdauer 45 Tage), die 2. Armee (vier Korps) bei Konstantinopel; doch sei nichts vorbereitet und werde alles erst improvisiert.

Die voraussichtlich lange Dauer und die zu gewärtigende Intensität des Krieges legten es nahe, hinsichtlich der Ersätze beizeiten vorzusorgen.

Unter Op. Nr. 424 wurde beim Kriegsministerium und den beiden Landesverteidigungsministerien beantragt, die Marschregimenter beziehungsweise Bataillone des II., III., IV., V., VI., VII., VIII., IX. Korps, der 20., 37., 39., 41. I. D. zum Zwecke ihrer Konsolidierung zu vereinigen. Die Militärkommanden Budapest, Zagreb und Wien erhielten Befehl, bei den bh. I. Rg. 1, 3 und 4 die Marschbataillone zu formieren (Op. Nr. 361).

An das K. M. erging ferner der Antrag auf sofortige Beschaffung neuer 10 cm-Feldhaubitzen (Op. Nr. 304).

Der deutsche Generalstab wurde auf seine Bitte um schwere Artillerie verständigt, daß zwei 30·5 cm-Mörserbatterien von Wippach und zwei solcher Batterien von Krakau zur Disposition gestellt werden.

---

*) Das Karstgebiet, das in der Linie Duino—Prosecco—Opčina—Bassovica mit zirka 300 Meter Überhöhung sehr steil zur Küste abfällt.

Diese Batterien (3. und 4. des Fs. A. R. 2 und 7. und 8. des Fs. A. R. 8) wurden mobilisiert und zum Abtransport nach Deutschland bereit gemacht (Op. Nr. 317).

7. August.

Rußland. An General der Kavallerie von Kummer waren als Ergänzung der früheren Befehle am 7. August unter Op. Nr. 351 Weisungen folgenden Inhalts ergangen:

„Vom deutschen Heere marschieren gegen Rußland auf:

a) Bei und nordöstlich Thorn 4½ Armeekorps, 1 K. D. und 3 gemischte Brigaden.

b) Weitere 5 Reservedivisionen vom 12. August an verfügbar; Einsatz dieser Kräfte nach der sich bis dahin ergebenden Lage.

c) Gegenüber Kalisz und Czenstochau 1 Armeekorps, bestehend aus 24 Bataillonen mit Kavallerie und Artillerie.

Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Kräfte im Osten: Generaloberst Prittwitz; Hauptquartier bis 7. August abends Posen, dann Marienburg.

Dem Oberbefehlshaber ist befohlen, möglichst starke Kräfte der nördlichen und westlichen russischen Heeresgruppe zu binden.

Wenn das deutsche Heer nicht durch eine frühzeitige russische Offensive gehindert ist, wird es voraussichtlich mit dem deutschen Ostheere nach Rußland hinein in der Richtung auf Siedlce vorgehen.

Das gegenüber Kalisz—Czenstochau aufmarschierte Armeekorps wird in jedem Falle am 13. August den Vormarsch über Kalisz—Czenstochau auf Radom—Aleksandria antreten. Dem kommandierenden General dieses Armeekorps ist befohlen, unaufhaltsam nach Rußland vorzudringen und sich dem Vormarsch der ö.-u. linken Armeegruppe an dem linken Flügel anzuschließen. Mit der Annäherung an starke russische Kräfte wird der kommandierende General auf die Vereinigung seines Armeekorps und auf das taktische Zusammenwirken mit der linken ö.-u. Armeegruppe Bedacht nehmen.

Abfahrt Luftschiff »Liegnitz« wird voraussichtlich 11. August erfolgen.

Voraussichtliche Gruppierung des linken Flügels der eigenen Armee laut Skizze.

Die Offensive wird aus dieser Gruppierung je nach dem Aufmarsch und Verhalten der russischen Streitkräfte in östlicher Richtung am 20. August, in nördlicher Richtung am 22. August immer vom linken Flügel aufgenommen.

Armeegruppe Krakau hat den Befehl, sogleich nach Erlangung der Marschbereitschaft, spätestens am 17. August, die Offensive über die

Grenze in der allgemeinen Richtung Weichselstrecke—Annopol—Josefow durchzuführen, hiebei Schulter an Schulter mit dem deutschen Armeekorps unaufhaltsam nach Rußland vorzudringen und mit der Annäherung an starke russische Kräfte die eigenen Truppen im taktischen Zusammenwirken mit dem deutschen Armeekorps einzusetzen."

Detailverfügungen waren:

„7. K. D. mit Radfahrbataillon hat vor dem 17. August zu beginnen; Richtung Pincsow, Ostrowiec, Weichselstrecke—Josefow—Annopol.

Nördliche Aufklärungsgrenze: Zarki—Iwangorod.

Für Weichsel-Übergang folgen noch weitere zwölf Kriegsbrücken-Equipagen."

Die 7. K. D. hatte ohne Widerstand Miechow erreicht. Außer kleineren Grenzkämpfen war nichts Erhebliches gemeldet. Die Brücke über den Zbrucz bei Satanow war seitens der Russen gesprengt worden. Das Verhalten der russischen Grenztruppen blieb defensiv. Es hieß, von Tomaszow und Zamosć seien Truppen zurückgegangen.

Nach Bericht des k. u. k. Hauptmanns Fleischmann nahm man deutscherseits an, daß bei Brest-Litowsk eine Dispositionsreserve in Versammlung sei, die entweder gegen Österreich-Ungarn oder gegen Deutschland Verwendung finden solle.

Balkan. Ein montenegrinischer Grenzeinbruch bei Arandjelovac*) war abgewiesen worden. In Serbien und Montenegro solle Munitionsmangel herrschen, Zuschübe seien jedoch gesichert.

Über die Vorgänge im Westen verlautete, daß zwei französische Korps im Vorgehen über Charleroi am 5. August Namur erreicht hätten.

Um 6 Uhr 30 nachmittags traf die Telephondepesche über den Fall von Lüttich ein.

Nach einer Meldung des Militär-Attachés in Bern sei die allgemeine Mobilisierung in Italien nahe bevorstehend.

In der Türkei hatte zwar Marschall Liman mit dem k. u. k. Militär-Attaché eine Operation gegen Serbien im Verein mit Bulgarien besprochen, aber Bulgarien war noch zu keiner kriegerischen Aktion entschlossen.

So blieb man auf dem Balkan auf die eigenen Kräfte angewiesen. Feldzeugmeister Potiorek zögerte keinen Augenblick, dieselben trotzdem offensiv zu verwenden. Er hatte hiefür auch schon weit vorausblickende Verfügungen getroffen. Der Entschluß zur Offensive entsprach völlig meinen Ansichten, die Zustimmung des A. O. K. wurde Feldzeugmeister Potiorek bekanntgegeben.

---

*) Östlich Trebinje.

Nur mußte die Tätigkeit der gegen den Balkan aufmarschierten, ihm nicht unterstehenden Truppen in jenen Grenzen gehalten werden, die mit Rücksicht auf den Abtransport dieser Truppen nach Galizien scharf gezogen waren.

Für die Offensive sprachen triftige Gründe.

War man auch über die serbische Gruppierung noch nicht im Klaren, so wußte man doch, daß sie erst in Durchführung begriffen, also nicht beendet sei. Ganz abgesehen davon, daß man im Kriege sicherlich mit dem Entschluß zu spät kommen würde, wollte man ihn an eine völlige Klärung der Lage binden, die überdies im voraus nie zu erlangen ist. Man konnte hoffen, die serbischen Kräfte noch geteilt zu finden und daher vor allem bei Übersetzung der trennenden großen Flußbarrieren auf keinen starken Widerstand zu stoßen. Der drohenden Gefahr eines serbischen Einbruches in Bosnien war durch die eigene Offensive am wirksamsten begegnet, von einer solchen war aber auch zu erhoffen, daß sie Bulgarien, die Türkei und vielleicht Rumänien endlich zum Mitgehen an der Seite Österreich-Ungarns bringen würde. Ein möglichst tiefer Einbruch in serbisches Gebiet schützte überdies am besten gegen jeden feindlichen Versuch, die Save—Donau mit stärkeren Kräften zu überschreiten. Auch die Meldungen über den in Serbien und Montenegro bestehenden Mangel an Munition und Ausrüstung legten es nahe, vorzugehen, ehe dieser Mangel behoben wäre.

Ein möglichst baldiger Beginn dieser Offensive war überdies geboten, um noch die drohende Anwesenheit der 2. Armee vor deren Abtransport zur indirekten Unterstützung auszunützen.

Endlich war ein baldiger Erfolg gegen Serbien erwünscht, um nach solchem dort frei werdende Truppen auf den nördlichen Kriegsschauplatz heranzuziehen.

Die hohe Qualität der Balkan-Streitkräfte, speziell der für den dortigen Krieg seit Dezennien erzogenen und ganz gebirgsmäßig ausgerüsteten Truppen des XV. und XVI. Korps, dann jener des vorzüglichen, hauptsächlich kroatischen XIII. Korps schloß eine Überlegenheit in sich, die man speziell in Rechnung stellen durfte.

Entsprechend den Entscheidungen, die hinsichtlich der Balkan-Streitkräfte getroffen waren, ergingen folgende Befehle, bezw. Berichte*):

*) Alle operativen Befehle u. dgl. waren vom Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich, von mir und vom Chef der Operationsabteilung, Oberst Metzger, im Konzept paraphiert, Reinschriften vom Armeeoberkommandanten unterschrieben. Diese Paraphen und Unterschriften sind in der Folge der Raumersparnis wegen weggelassen.

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 238.

An Feldzeugmeister Oskar Potiorek

Wien, am 7. August 1914. Sarajevo.

Gemäß den mir von Seiner Majestät allergnädigst verliehenen Machtbefugnissen ernenne ich E. E. zum Oberkommandanten der Balkan-Streitkräfte und übertrage E. E. die in der Beilage zum Ausdrucke gebrachten besonderen Machtbefugnisse.

Erzherzog Friedrich, G. d. I., m. p.*)"

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 238.

An die Militärkanzlei Seiner Majestät

Wien, am 7. August 1914. Wien.

Zur Kenntnis.

Dem Kommandanten der 6. Armee untersteht außer dieser Armee noch die 5. Armee, in deren Verband überdies in Syrmien die ½ 7. I. T. D., im Banat die 107. Ls. I. Bg. treten.

Erzherzog Friedrich m. p.*)"

„Zu Op. Nr. 238 des A. O. K.

Wirkungskreis und besondere Vollmachten
des Kommandanten der 6. Armee.

1. Der Kommandant der 6. Armee führt als Oberkommandant der Balkan-Streitkräfte den Oberbefehl über alle auf dem Balkan-Kriegsschauplatze befindlichen Kommandos, Truppen, Behörden und Anstalten der gesamten bewaffneten Macht, der festen Plätze und Sperren, einschließlich der Festung Petrovaradin und der Donau-Flottille.

2. Der Oberkommandant der Balkan-Streitkräfte untersteht unmittelbar dem A. O. K., welches ihm die notwendigen Befehle erteilt und welchem er alle Berichte und Anträge direkt zu erstatten hat.

3. Der Oberkommandant der Balkan-Streitkräfte hat auf die materielle Versorgung nur insoweit Einfluß zu nehmen, als es die einheitliche Regelung zwischen den Armeen erfordert; diese bleiben in materieller Hinsicht direkt an das E. O. K. beziehungsweise K. M. gewiesen.

4. Der Oberkommandant der Balkan-Streitkräfte ist ermächtigt, nach Bedarf in rein militärischen Fragen, sowie auch zur Austragung humanitärer Angelegenheiten mit dem Feinde in Verhandlungen zu treten und

*) Siehe Anmerkung Seite 341.

zur Regelung derselben bindende Übereinkommen zu schließen. Ausgenommen hievon sind Vereinbarungen über die allgemeine Einstellung der Feindseligkeiten.

5. Mit dem Betreten feindlichen Gebietes durch die unterstehenden Streitkräfte geht dort die oberste Militär- und Zivilgewalt auf den Oberkommandanten der Balkan-Streitkräfte über.

6. Dem Oberkommandanten der Balkan-Streitkräfte werden die in der Strafprozeßordnung festgesetzten Rechte eines zustehenden Kommandanten über alle zu seinem Befehlsbereiche gehörenden Personen vom Obersten und Gleichgestellten aufwärts verliehen.

7. Der Oberkommandant der Balkan-Streitkräfte ist ermächtigt, in jenen Fällen, für die keine besonderen Verfügungen getroffen sind, die Verhängung schärferer Maßregeln zur Handhabung der Militärpolizei, zur Einschränkung und Überwachung des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs und für die Zerstörung oder Unterbrechung von Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonverbindungen in seinem Befehlsbereiche zu verfügen.

8. Der Oberkommandant der Balkan-Streitkräfte ist ermächtigt, die vorstehenden Befugnisse ganz oder teilweise an die Kommandanten selbständig operierender Armeekörper zu übertragen.

Wien, am 7. August 1914."

8. August.

Balkan. Es war klar, daß auf dem Balkan Montenegro den sekundären, Serbien den Hauptgegner bilden würde.

Mußten nun auch gegen ersteres die eigenen Gebiete, vor allem der Kriegshafen von Cattaro, geschützt werden, so galt es doch, hiefür mit einem Minimum an Kräften auszulangen, das Gros derselben aber ehestens gegen Serbien zu versammeln.

Von Serbien erwartete man zunächst einen Vorstoß nach Bosnien, und zwar gegen das Herz des Landes: Sarajevo. Ein solcher Vorstoß mußte unbedingt abgewiesen werden; politische und militärische Rücksichten forderten es. Kam es zu solchem Vorstoß nicht, so standen die gegen ihn versammelten Kräfte für eine Offensive nach Serbien bereit.

Ich schrieb am 8. August an Exzellenz Potiorek:

„Euer Exzellenz!

E. E. sind über die Vorgänge in Serbien und Montenegro stets rascher und eingehender orientiert wie ich hier, somit auch in der Lage, das jeweilig Zweckmäßige sofort zu beurteilen.

Unter dieser Voraussetzung möchte ich trotzdem im Nachfolgenden kurz charakterisieren, wie sich mir hier die Situation darstellt.

Es scheint, daß ein starker Einbruch serbisch-montenegrinischer Kräfte von Užice und dem Sandžak her gegen Sarajevo im Zuge ist und daß auch von den Duga-Pässen her ein montenegrinischer Vorstoß erfolgen dürfte, der die Richtung auf Mostar, aber auch jene auf Sarajevo haben könnte.

Es kommt sowohl der militärischen als ganz besonders auch der politischen Lage nach im höchsten Maß alles darauf an, daß dieser feindliche Vorstoß eklatant zerschelle.

Soweit ich es hier aus der Ferne beurteilen kann, erschiene hiezu das Einsetzen starker Kräfte der 5. Armee westlich der Drina geboten, um auf dem Schlachtfeld östlich Sarajevo möglichst stark zu sein.

Gelingt dieser Schlag, dann stellen sich nicht nur Bulgarien und Rumänien auf unsere Seite, sondern es wird auch möglich, dem Vorgehen der Montenegriner in Herzegowina und Dalmatien entgegenzuwirken.

Tritt aber Bulgarien, dessen Mobilisierung bevorsteht und zirka acht bis zehn Tage dauern soll, gegen Serbien in den Krieg, dann kann sich unsere weitere Offensive erfolgreich gegen Serbien wenden.

Ich erwähne ausdrücklich, daß alles Gesagte nur dem Wunsche nach einem Ideenaustausche entspringt und ich E. E. sehr verbunden wäre, wenn Sie mir in Kürze Ihre diesbezüglichen Anschauungen mitteilen würden.

Ich werde E. E. stets auch über die politische Lage au fait erhalten, die sich heute darin charakterisiert, daß Bulgarien, Rumänien und die Türkei noch schwanken, ob sie sich auf die Seite des (seligen) Dreibundes stellen sollen, was für uns von höchster Wichtigkeit wäre, indes Italien in perfidester Weise auskneift.

In aufrichtiger Verehrung Euer Exzellenz ergebenster

Conrad m. p.“

Gleichzeitig mit diesem Schreiben erging an das 6. Armeekommando (als Kommando der Balkan-Streitkräfte) der telegraphische Befehl:

„Op. Nr. 376. Serbisch-montenegrinischer Vorstoß von Užice, Sandžak, Gačko auf Sarajevo wahrscheinlich. Erfolgreiches Zurückschlagen von höchster Bedeutung. Save—Donau-Übergang 2. Armee und 7. I. T. D. ist ganz ausgeschlossen.“

Feldzeugmeister Potiorek wurde aufgefordert, seinen Entschluß zu melden. Die noch am 8. August eingetroffene Antwort lautete:

„Chiffriertes Telegramm
an A. O. K. von FZM. Potiorek am 8. August 1914, Nr. 4290.

Op. Nr. 165 vom 8. August auf Op. Nr. 376 des Chefs des Generalstabes.

Lasse gegen Vorstoß auf Gačko 3. Brigade und in Bocche di Cattaro 14. Brigade. Ganze übrige Kraft 6. Armee und 5. Armee Offensive gegen Serbien, dessen Zurückwerfung ich für ausschlaggebend halte.

5. Armee wird 12. Drina übersetzen, in Richtung auf Valjevo und Raum südwestlich Valjevo mit starker rechter Kolonne von Zvornik beiderseits Drina auf Rogačica vorgehen.

6. Armee steht 13. August mit starkem rechten Flügel und hinter Drina-Abschnitt Foča Višegrad—Bajinabašta, wird 14. Offensive in Richtung Plevlje—Užice aufnehmen. Falls vorher starker Feind aus Richtung Sandžak—Užice gegen Drina vorgeht, reichen dortige Kräfte zur Behauptung Drina-Abschnittes Foča Višegrad verläßlich aus.

Bitte nochmals um Freigeben Dispositionsrechtes über zu 5. Armee gehörenden 7. I. T. D. und um demonstratives Handeln der 2. Armee.

Erbitte umgehend Antwort, um 5. Armee zeitgerecht anweisen zu können.

FZM. Potiorek m. p.“

Der Schlußsatz bezog sich auf folgendes, schon am 7. August aufgegebenes chiffriertes Telegramm:

„An A. O. K. Wien von FZM. Potiorek am 7. August 1914, Op. Nr. 143.

Im Einvernehmen mit 2. Armee bitte ich, letztere anzuweisen, zur Unterstützung der längstens 12. August beginnenden Vorrückung der 5. Armee über die untere Drina am 10., 11. und 12. August bei gleichzeitiger Beschießung des Feindes bei Belgrad, an Save-Strecke Mitrovic—Obrenovac und Donau-Strecke Pancsova—Kevevara demonstrative Übergangsversuche zu machen, die mit Überschiffungen der zur 5. Armee übertretenen 7. I. T. D. an von mir bezeichnetem Punkt und vorübergehender Belassung anderer schwacher Kräfte am südlichen Ufer zu verbinden wären.

Gleichzeitig wären möglichst viele auf Save brauchbare Dampfer und Schleppschiffe in den Raum aufwärts Rača zu bringen.

Schließlich bitte ich, Dampffähre Szurduk zu etablieren und 2. Armeekommando anzuweisen, Landesfuhren nicht zu entlassen, sondern an 5. Armee zu übergeben.

FZM. Potiorek m. p.“

Das Telegramm hatte den Zusatz:

„Falls sich die Nachrichten über die Rückwärtskonzentrierung der russischen Armee bestätigen sollten, wäre Anordnung vielleicht doch

möglich, die Mitwirkung der 2. Armee gegen Serbien durch deren Vorgehen bis an die Ralja wirksamer zu gestalten, als dies durch bloße Demonstration erfolgen kann. FZM. Potiorek m. p.“

Worauf sich die Vermutung einer russischen Rückwärtskonzentrierung gründete, war mir nicht erklärlich.

Die 2. Armee unterstützte schon durch ihren Aufmarsch an der Save—Donau, der die Serben mit einem Eingreifen bedrohte, die Aktion der 5. Armee. Über eine solche durch Demonstrationen verstärkte Drohung hinaus durfte nicht gegangen werden, sollte die 2. Armee noch zeitgerecht nach Galizien gelangen.

Ich ließ antworten:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 380.

An 6. Armeekommando Sarajevo.

8. August 1914.

Auf Op. Nr. 143. 2. Armee wird angewiesen, Anforderungen 6. Armeekommandos zu Demonstration für Unterstützung eventueller Offensive 5. Armee zu entsprechen.

Darüber hinaus Mitwirkung 2. Armee unmöglich.

Abtransport laut Op. Nr. 273 muß unbedingt verläßlich durchführbar bleiben.

2. Armee im Krieg gegen Rußland sogleich notwendig, ihr Vorgehen über Save—Donau daher ganz ausgeschlossen.

Gruppen der 7. I. T. D. in Syrmien und 107. Ls. Bg. im Banat dürfen feindliche Vorrückungsrichtung auf Budapest nicht entblößen. Wiederholte Meldung, daß Bevölkerung Syrmiens und Banats ganz unverläßlich.

Save-Übergang für 7. I. T. D. hat daher unbedingt zu unterbleiben.

Abziehen von Teilen 107. Ls. I. Bg. aus dem Banat unzulässig.

Von dieser Brigade bisher nur sechs Baons instradiert, Rest kann erst ab 16. August eintreffen.

Feindliche Artillerie bei Belgrad macht Verstärkung des Schiffsparkes in der Save jetzt unmöglich. Über Stand an Schiffsmitteln oberhalb Rača ist 5. Armeekommando orientiert.

Beste Verbindung Syrmien—Banat über Titel—Szurduk für Dampffähre nicht geeignet, weil Dammbauten Landung am östlichen Ufer hindern.

Dampffähren für Donau—Theiß können beim 2. Armeekommando angesprochen werden.

2. Armee nimmt Landesfuhren mit. Rest etwa 500 werden nach Abgehen dieser Armee der 5. Armee überwiesen. Trainbegleitung muß von Etappentruppen beigestellt werden.

Mobilisierung Bulgariens ist nächster Tage zu erwarten."

Das 6. Armeekommando war zur Erzielung einer Mitwirkung der 2. Armee auch mit deren Kommando in Verbindung getreten. Dieses wandte sich selbstverständlich an das A. O. K., dem es direkt unterstand. Daraus ergab sich folgender Depeschenwechsel:

„2. A. K. an A. O. K. Wien.
Op. Nr. 136. 7. August 1914.

6. Armeekommando stellte für den 11. August nach Genehmigung durch das A. O. K. Überschiffung der 7. I. T. D. über die Save westlich Belgrad in Aussicht.

Nach Durchführung dieser Überschiffung und nach dem Abmarsche der 2. Armee wären in Syrmien außer Sicherheitsbesatzung Peterwardeins, schwerer Angriffsartillerie und zurückbleibender technischer Truppen keine Truppen verfügbar.

2. Armeekommando."

„2. A. K. an A. O. K. Wien.
Op. Nr. 154. 8. August 1914.

Bisher von Wien über Mitwirkung der 2. Armee an den Operationen der 5. und 6. Armee keine Weisung erhalten. Vorbereitungen für diese erfordern mindestens zwei Tage.

Ergeht gleichlautend A. O. K. und 6. A. K.

Op. Nr. 460 samt Beilagen laut Verteiler erhalten.

2. Armeekommando."

„A. O. K. Wien an 2. A. K. Op. Nr. 380 vom 8. August 1914.

Auf Op. Nr. 136 und 154. Anforderungen 6. Armeekommandos zu Demonstrationen und Unterstützung eventueller Offensive der 5. Armee ist zu entsprechen. Abtransport 2. Armee laut Befehl Op. Nr. 273 muß jedoch unbedingt verläßlich durchführbar bleiben. Save—Donau-Übergang für 2. Armee daher ausgeschlossen.

6. Armeekommando hat Auftrag, Save-Übergang 7. I. T. D. nicht durchführen zu lassen. Verstärkung der Etappentruppen in Syrmien wird in Aussicht genommen."

Dem Ermessen des 2. Armeekommandos war damit anheimgegeben, was es zur indirekten Unterstützung der 5. Armee tun wolle, aber es

war ihm scharf vorgeschrieben, daß der Abtransport der 2. Armee unbedingt verläßlich durchführbar bleiben müsse*).

Laut Meldung des 6. Armeekommandos (Op. Nr. 69 vom 8. August, 1 Uhr 10 nachmittags) war die Situation der 6. Armee am 8. August:

XV. Korps. Kommando: Sarajevo.

1. I. D. mit 7. G. Bg. Višegrad operationsbereit, 9. G. Bg. Han Šemec noch nicht fertig, ganze Division am 13. August operationsbereit;

48. I. D. Vareš, Sokolac am 12. August marschbereit.

XVI. Korps. Kommando: Ilidže.

2. G. Bg. Goražda, 8. G. Bg. Foča, Kalinovik, 1. G. Bg. Sarajevo am 13. August marschbereit;

4. G. Bg. am 11. August, 5. G. Bg. am 13. August, 13. G. Bg. am 14. August operationsbereit;

18. I. D. mit 6. G. Bg. gelangt 11. August Kalinovik, wird dort am 13. August operationsbereit;

3. G. Bg. hat Aufgabe mobiler Verteidigung der Herzegowina, Nevesinje, Avtovac, 10. August operationsbereit;

40. I. D. bis 20. August operationsbereit;

109. Ls. Bg. voraussichtlich bis 19. August operationsbereit.

Stimmung der Truppen vorzüglich.

Festung Sarajevo 2 Inf.-Baons, 1 Fs. A. Kp.

Festung Mostar 2 Inf.-Baons, 1 Fs. A. Kp.

Festung Trebinje 2 Inf.-Baons, 1 Fs. A. Kp.

Festung Bileća ½ Inf.-Baon.

Bocche: 47. I. D., 14. G. Bg., 2. Ls. Bg., Fs. A. R. 5.

Feldzeugmeister Potiorek berichtete, daß anscheinend etwa fünf feindliche Divisionen im Begriffe seien, sich gegen Sarajevo vorzuschieben.

Um 9 Uhr vormittags hatte laut Telegramm des 47. Infanteriedivisionskommandos ein Parlamentär bei Trinita ein Schreiben des montenegrinischen Divisionärs Martinović, der das Kommando auf dem Lovčen führte, überreicht, das den Beginn der Feindseligkeiten für 3 Uhr nachmittags ankündigte.

Das 6. Armeekommando befahl hierauf, dem 47. Infanteriedivisionskommando etwaiges Feuer vom Lovčen entschieden zu erwidern und von dort vorgehende Truppen rücksichtslos zu bekämpfen; doch dürfe bis auf weiteres eine Besitznahme des Lovčen nicht erfolgen; die aktive Verteidigung der Krivošije sei auszuführen.

---

*) Vergleiche Anlage 17.

Diese Bindung hinsichtlich des Lovčen war durch die Erklärung Italiens bedingt, daß es seine Neutralität hievon abhängig mache. (Vergleiche Seite 176 Graf Cadornas Mitteilung vom 3. August.)

An der herzegowinischen Grenze waren der 1. und 2. Grenzjägerzug nach sechsstündigem Kampf gegen 600 Montenegriner von Čelebić gegen Foča zurückgegangen. Laut Meldung des 6. Armeekommandos seien die Montenegriner nachts auch bei Vrbica und Kazanci, südöstlich Avtovac, und bei Arandjelovac, östlich Trebinje, mit stärkeren Kräften eingebrochen. Der Gendarmerieposten Klobuk und der Kordonsposten Kozmać seien vom Feinde genommen, bei Skočigrm werde gekämpft, Lastva sei geräumt, der Gendarmerieposten Konjsko solle umzingelt sein; 21 Grenzjäger und 200 Mann gefallen.

Das 47. Infanteriedivisionskommando meldete, daß am 7. August abends mehrere montenegrinische Bataillone die Grenze bei Budua überschritten hätten. Die Zerstörung der montenegrinischen Radiostation und des Hafens von Antivari*) sei eigenerseits angeordnet.

R u ß l a n d. Auch auf dem nördlichen Kriegsschauplatz waren Grenzkämpfe im Zuge. Vielfache Grenzüberschreitungen der Russen im Grenzraum um Sokal und bei Radziwilow wurden abgewiesen. Es waren meist nur Kosakenpatrouillen. Auch fanden zahlreiche Kämpfe der Landsturm-Assistenzen, die sich sehr tapfer und meist erfolgreich schlugen, statt. Zwischen Dnjestr und Pruth vollführten eigene Gendarmerie-Assistenzen Unternehmungen auf russisches Gebiet. Links der Weichsel waren die Russen von Opatow gegen Blonie zurückgegangen.

Im Raume nördlich Krakau hatte die 7. K. D. Miechow erreicht. Sie erhielt im Wege des 1. Armeekommandos Befehl (Op. 384), in der Richtung Pinczow—Ostrowiec, Weichsel-Strecke Josefow—Annapol dem Feinde zu folgen, mit ihm in Fühlung zu bleiben, aufzuklären und seinen Rückzug zu stören.

Die 4. K. D. sprengte befehlsgemäß Bahnobjekte bei Brody.

Truppentransporte von Moskau nach Kiew waren gemeldet.

Mit Op. Nr. 366 wurde dem 4. Armeekommando die 26. I. D. zugewiesen und für später das IX. Korps mit der 29. I. D. in Aussicht gestellt, doch nicht mehr das bei der 5. Armee am Balkan befindliche VIII. Korps (9. und 21. I. D.).

Noch immer war die für den Aufmarsch und die Operationen gegen Rußland so bedeutungsvolle Stellungnahme Rumäniens nicht geklärt. Die Anfrage des rumänischen Chefs des Generalstabes, ob wir mit dem

*) Durch die Marine.

rumänischen Aufmarsch: „Linker Flügel bei Botosani, rechter bei Jassy" einverstanden wären, die ich bejahend beantwortet hatte*), gab noch eine vage Hoffnung auf das Mitgehen Rumäniens. An den k. u. k. Militär-Attaché in Bukarest ließ ich (K. Nr. 6872 vom 8. August) zur Mitteilung an König Carol schreiben, daß Rumänien an seiner Ostgrenze nichts zu befürchten hätte, weil das russische VII. und VIII. Korps (Simferopol und Odessa) schon gegen die ö.-u. Grenze verschoben seien, die Mitwirkung starker rumänischer Kräfte aus dem Raume Botosany—Jassy für Rumänien also ganz gefahrlos, für den Erfolg aber entscheidend wäre. Es möge zu diesbezüglichen Vereinbarungen ein Generalstabsoffizier nach Wien entsendet werden.

Der Attaché hatte am 8. August gemeldet, daß Rumänien bisher zwar nicht mobilisiert, aber Vorbereitungen getroffen habe, welche die Dauer einer folgenden Mobilisierung auf vier bis fünf Tage abkürzen dürften.

Wenig erfreulich war die Meldung des k. u. k. Militär-Attachés in Athen vom 7. August, daß in Bukarest Demonstrationen für den Anschluß an die Entente stattgefunden hätten. Anderseits meldete der Attaché, daß bulgarische Banden in Serbien eingebrochen seien, doch auch, daß dieses seine Offensive gegen B. H. bald beginnen werde.

Endlich schienen auch die offiziellen Kreise Bulgariens einem Eingreifen geneigt. Sie rechneten aber immer noch auf vorherige Erfolge der ö.-u. Truppen, nicht bedenkend, daß diese Erfolge um so eher zu erwarten stünden, je früher Bulgarien gegen Serbien vorgehen würde.

Der k. u. k. Militär-Attaché in Sofia berichtete am 8. August, daß der Ministerrat die Mobilisierung einstimmig angenommen, der König im Prinzip zugestimmt hätte, der Ukas zur Verlautbarung des Ausnahmszustandes am 9. August vor die Sobranje gelangen würde. Ein Generalstabsoffizier würde zum Zwecke von Verhandlungen nach Wien kommen. Die Unterzeichnung eines Vertrages in den nächsten Tagen sei voraussichtlich, die Mobilisierung könne aber kaum vor acht bis zehn Tagen beendet sein.

Bei dem zögernden, unsicheren Verhalten Bulgariens ging es nicht an, den Beginn der Offensive gegen Serbien von dem Eintritt Bulgariens in den Krieg abhängig zu machen, und es blieb viel geratener, diesen Beginn an jene Zeitspanne zu binden, zu der die 2. Armee noch durch ihre Anwesenheit an der Save—Donau Serbien bedrohte.

Ihr Abtransport hatte am 18. August aus den Aufmarschstationen in Syrmien und im Banat zu beginnen und am 31. August beendet zu

*) Vergleiche Seite 191.

sein, so daß die letzten Teile am 9. September auf dem nördlichen Kriegsschauplatz einzutreffen hatten. (Siehe Anlage 17.)

Noch weniger als seitens Bulgarien stand seitens der Türkei ein rasches Eingreifen zu erwarten. Der k. u. k. Militär-Attaché in Konstantinopel meldete am 7. August, daß die türkisch-bulgarische Kooperation keine Fortschritte mache, der bulgarische Gesandte noch immer ohne Instruktionen aus Sofia sei und es Marschall Liman bisher nicht gelungen wäre, die zögernde Türkei zum Handeln zu bewegen.

Wie erinnerlich, hatte ich infolge der unklaren Haltung Rumäniens den Aufmarsch der k. u. k. Streitkräfte in Galizien aus Sicherheitsgründen zunächst an den San und Dnjestr rückverlegt in der Absicht, sie je nach Entwicklung der Lage von dort aus vorzuschieben. In diesem Sinne warf sich vom operativen Standpunkt — und n u r d i e s e r leitete mich — die Frage auf, ob Lemberg zu halten wäre, beziehungsweise gehalten werden könne. Der Kommandant des XI. Korps, in letzterer Hinsicht zur Meinungsabgabe aufgefordert, meldete:

„K. u. k. 11. Korpskommando.
Op. Nr. 76.
Lemberg wird gehalten.

An das Armeeoberkommando
L e m b e r g, am 8. August 1914. in Wien.

In Anbetracht der allgemeinen Lage hat sich das Korpskommando entschlossen, Lemberg zu halten.

Hiezu beabsichtigt das Korpskommando, die 93. Ls. I. Bg. als Besatzung in der Festung Lemberg zu belassen, während die 30. I. T. D. und die 11. Marschbrigade als mobile Reserve verfügbar bleiben.

Das Korpskommando hofft zuversichtlich, derart den Raum um Lemberg nicht nur bis zur Beendigung des Aufmarsches am Dnjestr, sondern auch bis zum Vortragen der Operationen der eigenen Armee bis in die Gegend von Lemberg zu halten.

Dieser Entschluß hat bedingt, daß das I. und II. Ls. I. R. 19 nicht nach Mikolajow und nur eine Kompagnie des Fs. A. B. 9 nach Halicz dirigiert wurden, wovon die betroffenen Kommandos verständigt worden sind.

Die in Lemberg befindlichen vier Batterien 12 cm-Kanonen werden zur Armierung der Werke herangezogen; sie können von den in Lemberg stehenden zwei Kompagnien des Fs. A. B. 9 und den Landsturm-

Artillerieabteilungen bedient werden. Die notwendige, in Przemysl deponierte Munition wurde nach Lemberg herangezogen.

Kolosvary m. p., G. d. K.

Armeeoberkommando Op.-Abt.
Präs. Op. Nr. 519."

Dazu wäre zu bemerken, daß Lemberg keine „Festung" war. Lediglich, um die Stadt gegen den stets befürchteten Überfall durch russische Kavalleriemassen zu schützen, wurden ihr schon im Frieden auf den wichtigsten Zugangsstraßen einige feldmäßige Werke vorgelagert, deren Intervalle bei Kriegseintritt notdürftig ausgestattet wurden. (Vergleiche Band I, Seite 426.)

Italien. Immer bedenklicher wurde die Haltung Italiens.

Ließ schon die Antwort des Generals Grafen Cadorna an mich — zwischen den Zeilen gelesen — kaum mehr einen Zweifel, so erhielt diese Haltung jene weitere Bestätigung, die aus meinem Briefwechsel mit Graf Berchtold am 8. August hervorgeht (siehe Seite 188); ich mußte mit dem voraussichtlichen feindlichen Eingreifen dieses bisherigen Alliierten rechnen.

Die Meldung des Brigadekommandos aus Triest, daß der dortige italienische Konsul die Stadt von Reichsitalienern zu evakuieren beginne, war ein Symptom, ebenso die durch den schweizerischen Chef des Generalstabes im Wege des Militär-Attachés in Bern gestellte Frage, was wir an Truppen gegen Italien belassen würden.

Unter Op. Nr. 388 erging der Befehl zur Ausrüstung der Landfront Polas. Zwei Haubitzbatterien des Fs. A. B. 8 und zwei 24 cm-Mörserbatterien wurden Pola zudisponiert.

Am 8. August wurde mir der Fall von Lüttich durch ein Telegramm des Generals von Moltke bestätigt. Ich beglückwünschte ihn zunächst telegraphisch, dann in folgendem Brief de dato 8. August 1914:

„Euer Exzellenz!

Ich wiederhole meine telegraphischen Glückwünsche zum Fall von Lüttich. Leider reihten sich dieser frohen Nachricht sehr ungünstige aus Italien an. Dieser perfide Staat ist daran, das ihm geschenkte Vertrauen so weit zu brechen, daß er sich auf Seite unserer Gegner schlägt, welche ihm für den Fall einer Kooperation die Hälfte von Tunis, dann Trient, Triest und Dalmatien angeboten haben. Dies zwingt uns zu gewissen militärischen Vorsorgen. Diese können jedoch nur äußerst minimal sein, weil wir alle Kräfte, sogar solche der rückwärtigen Linie, nach Norden

dirigieren, und von diesem Grundsatz, zwecks möglichster Überlegenheit gegen Rußland, nicht abgehen können.

Wir werden daher bloß territoriale Formationen letzter Linie sowie Ersatzformationen in Tirol und im Küstenland zur Verfügung haben, wobei wir auch die ältesten Altersklassen verwenden.

In dieser Situation wäre es uns von allergrößtem Wert, wenn wir deutscherseits Hilfe bekämen, was ja wohl möglich sein dürfte, da, soweit mir bekannt, in Deutschland die höheren Altersklassen überhaupt nicht unter die Fahnen gerufen wurden.

Was uns in dieser Hinsicht nach Tirol, sowie nach Kärnten, Krain und Küstenland beigestellt werden könnte, wäre äußerst willkommen.

Ich bitte E. E. um geneigte Bekanntgabe, inwieweit wir auf eine solche Hilfe rechnen können, und bitte um die Delegierung von Offizieren, welche alles Bezügliche hier in Wien mit unseren kompetenten Stellen zu vereinbaren hätten.

Es ist selbstverständlich, daß alle diese Maßnahmen vorerst sehr geheim zu behandeln wären, damit Italien hiedurch nicht eine Handhabe für eine feindliche Stellungnahme geboten werde.

Außerdem wäre ich E. E. sehr verbunden, wenn Sie Einfluß nehmen würden, daß seitens der deutschen Regierung der erforderliche diplomatische Druck auf Italien ausgeübt werde, damit es, wenn schon nicht der Bundespflicht nachkommend, so doch absolut neutral bleibe.

Mit dem Ausdruck der besonderen Verehrung

Euer Exzellenz treu ergebenster

Conrad m. p."

Ich kann nicht umhin, hier schon auf eine Erscheinung hinzuweisen, die sich als roter Faden bis zum Schlusse des Krieges hinzog.

Es ist das zögernde, oft ablehnende Verhalten Deutschlands gegenüber jedem entscheidenden und energischen Schritt gegen Italien. Zwar war bei Eintritt Italiens in den Krieg das deutsche Alpenkorps (es hatte bloß Divisionsstärke) nach Tirol entsendet worden, doch durfte es nur defensiv verwendet werden und schien lediglich zum Schutze Süddeutschlands gedacht, insolange dieser nicht durch k. u. k. Truppen gewährleistet war; dann wurde es auch abgezogen. Mein späteres Bemühen, gemeinsam den entscheidenden Schlag gegen Italien zu führen, blieb zur Zeit, da General von Falkenhayn Chef des Generalstabes war, ganz erfolglos. Erst Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generaloberst von Ludendorff gingen zu Beginn des Jahres 1917 auf meinen Antrag zu solchem Schlage ein, der dann auch im Jänner 1917 eingehend

vorbereitet und für das Frühjahr 1917 in Aussicht genommen war, aber infolge der Vorgänge in Frankreich nicht zur Durchführung gelangte.

Die mißliche Lage nach der elften Isonzoschlacht (18. August bis Mitte September 1917) zwang endlich zum Vorgehen gegen Italien und veranlaßte die deutsche Oberste Heeresleitung zur Mitwirkung im Sinne der schon anfangs 1917 zwischen mir und ihr getroffenen Vereinbarungen, so daß es im Oktober 1917 unter dem 2. A. O. K. (Chef des Generalstabes General der Infanterie Arz von Straußenburg) zur gemeinsamen Offensive gegen Italien kam, die mit dem glänzenden Erfolg bei Tolmein—Karfreit (Caporetto) begann, leider aber nicht bis zur völligen Niederwerfung Italiens durchgeführt wurde. Ob dabei das frühzeitige Abziehen der deutschen 14. Armee mitsprach oder andere Motive vorlagen, ist mir nicht bekannt, da ich damals die sekundäre Stelle des Heeresgruppenkommandanten in Tirol innehatte, von wo Truppen zur Offensive am Isonzo weggezogen worden waren.

Wenn ich im Vorstehenden, weit vorgreifend, auf das Verhalten Deutschlands gegenüber Italien hingewiesen habe, so geschah es, um den Leser anzuregen, dieses Verhalten in den späteren Darstellungen der Ereignisse prüfend zu verfolgen und sich sein Urteil darüber selbst zu bilden.

Aus dem Haag war am 8. August die Nachricht eingetroffen, daß die französischen Teten am 7. August Louvain östlich Brüssel erreicht hätten und England aus Indien zwei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriebrigade nach Europa ziehe. In Frankreich sei die Stimmung zuversichtlich.

Welch vage Nachrichten bei unseren Feinden kursierten, möge folgender an mich ergangenen Mitteilung entnommen werden:

„K. u. k. Ministerium des k. u. k. Hauses
und des Äußern.

Wien, am 8. August 1914.

Notiz. Streng geheim.

Einer sicheren Information zufolge hat der hiesige englische Militär-Attaché am 5. d. M. folgende Nachrichten nach London gelangen lassen:

Am 5. August haben einige slowakische Regimenter Wien in der Richtung nach Westen passiert. Bosnische Truppenteile haben, vom Süden kommend, Wien passiert, und es liegt die Vermutung vor, daß

sie auch nach dem Westen dirigiert werden*). Am Ostbahnhofe Ansammlung bereitgestellter Eisenbahnzüge. General der Infanterie Schemua**) wurde in Wien gesehen; auf dem Ostbahnhofe stand ein Zug für ihn bereit. Man nimmt an, daß der General die Reservearmee kommandieren wird, die aus dem zweiten und einem anderen Korps (aus südlichen und slowakischen, aus anderen Korps zusammengesetzten Regimentern formiert) zusammengestellt wird und gegen Frankreich*) verwendet werden soll. An ihre Stelle sollen drei preußische Armeekorps nach Ostgalizien einrücken. Augenscheinlich geht eine große Truppenverschiebung vor sich, deren Zweck aber noch nicht klar ist. Nach verläßlichen aus Lemberg stammenden Nachrichten sind zur Unterstützung des X. Korps keine Truppen nachgeschoben worden. Russische Grenzwachen sind an sechs Punkten in Galizien eingedrungen. In der Bevölkerung von Lemberg ist der Krieg populär."

9. August.

Balkan. In schwieriger Lage war das Kommando der 2. Armee. Begreiflicherweise ließ das Gefühl kameradschaftlicher Unterstützung den Wunsch aufkeimen, in einen Kampf südlich der Save—Donau einzugreifen, aber die höhere Pflicht gebot, die Armee für den Einsatz auf dem Hauptkriegsschauplatz im Norden intakt zu erhalten. Ich war daher darauf bedacht, durch strikte Befehle des A. O. K. dem 2. Armeekommando dieses drückende Dilemma zu erleichtern.

Vom 2. Armeekommando war am 9. August folgendes Telegramm beim A. O. K. eingelangt:

„An A. O. K. vom 2. Armeekommando, 9. August, Op. Nr. 178.

Plan des 6. Armeekommandos für Offensive der 5. und 6. Armee bedingt für den Erfolg wirksame Unterstützung durch 2. Armee, die nur durch energische Offensive über Save—Donau, keinesfalls aber durch Demonstration allein erreicht werden kann, da sonst Nordflügel der 5. Armee vom 14. August an ernstlich gefährdet wäre und diese Armee vor dem Abgehen der 2. Armee einen Echec erleiden könnte, ohne daß diese ihn abzuwehren vermöchte.

---

*) Außer den schon erwähnten Mörserbatterien waren für den französischen Kriegsschauplatz keinerlei ö.-u. Truppen bestimmt und auch keinerlei dahin gesendet worden. Erst gegen Kriegsende (1918) gelangten zwei ö.-u. Infanteriedivisionen und ein ö.-u. Korpskommando nach dem Westen.

**) General der Infanterie Blasius Schemua war seit Dezember 1912 Kommandant des 2. Korps in Wien.

Energische Offensive der 2. Armee würde aber Einhalten des befohlenen Abmarschtermines unmöglich machen. Erbitte dringend Entscheidung. 2. Armeekommando."

Um allen Versuchungen vorzubeugen, erging am 9. August an Feldzeugmeister Potiorek als Antwort auf sein Telegramm Op. Nr. 165 vom 8. August nachstehendes Telegramm des A. O. K. Op. Nr. 423:

„Auf Op. Nr. 165 bleiben hierstellige Weisungen Op. Nr. 380 hinsichtlich begrenzter Mitwirkung 2. Armee und 7. I. T. D. unbedingt aufrecht.

Save—Donau-Übergang für beide unzulässig.

Armeeoberkommando."

Dem Telegramm folgte eine schriftliche Ausfertigung gleicher Nummer (Op. 423):

„Das an E. E. gerichtete Telegramm Op. Nr. 423 von heute wird instehend in Klarschrift wiederholt.

Auf Op. Nr. 165. Der Befehlsbereich E. E. reicht im Norden bis zu der in der beiliegenden Skizze rot angezeigten Linie. Bis zum Abgehen des 2. Armeekommandos wolle E. E. im bisherigen Aufmarsch und Etappenraum dieser Armee nur im Wege des 2. Armeekommandos Verfügungen treffen. Hiedurch soll jedoch das Befehlsgebungsrecht E. E. über die in Syrmien und im Banat befindlichen Gruppen, welche laut Ordre de bataille zu Op. Nr. 460 nunmehr zu der 5. Armee gehören — bei Berücksichtigung der Direktiven Op. Nr. 273 vom 6. August, 375 und 380 vom 8. August und 423 vom 9. August — keiner Einschränkung unterworfen sein."

Am 9. August besprach ich mit dem Chef des Eisenbahnbureaus, Oberst Straub, den Abtransport der 2. Armee nach Galizien. Nach der hiefür getroffenen Entscheidung hatten dort einzutreffen:

Das VII. Korps vom 22. bis 31. August in Stryj und Sambor, das IV. Korps vom 24. bis 31. August in Chyrow, das IX. Korps vom 22. bis 31. August in Breczow, die 23. I. D. vom 23. bis 29. August in Jaslo zur Weiterleitung von diesen Stationen. Diese sowie die späteren Änderungen siehe Anlage 17.

Von Feldzeugmeister Potiorek war folgendes Schreiben eingelangt:

„Sarajevo, Konak. Euer Exzellenz!

Ich schreibe diesen Brief, obschon ich noch nicht weiß, wann ein Kurier abgehen können wird, weshalb das Wesentliche bereits telegraphisch berichtet wurde.

Ein am 2. August eingelangtes Telegramm des Oberkommandos bezeichnete die möglichste Beschleunigung der Konzentrierung um Sarajevo für sehr erwünscht. Ich hatte von Anfang an das gleiche Bestreben, und habe darum die Konzentrierung trotz der damals noch ganz unklaren Lage bereits am 30. Juni verfügt, um keine Zeit ungenützt zu lassen.

Die bezüglichen Transporte sind im vollen Gange und verlaufen bisher anstandslos, obwohl die Anforderungen auf das höchste gespannt wurden und fast alle Mannschaften und Pferde der aus der Bocche und Herzegowina kommenden Transporte auf Loris befördert werden, was schon der vielen Tunnels wegen ziemlich bedenklich ist.

Eine weitere Beschleunigung ist ausgeschlossen, würde auch im Hinblicke auf die Eintrefftermine der von Norden kommenden Ergänzungen nichts nützen.

Wenn aber die Bahn weiterhin in gleich vorzüglicher Weise arbeitet wie bisher und keine vorzeitigen Störungen des Bahnverkehres durch den Gegner vorkommen, so hoffe ich, am 13. August früh aus der Front Kalinovik—Sarajevo—Vareš mit neun (inklusive der vorgeschobenen 7. und 8. G. Bg. elf) Gebirgsbrigaden in östlicher Richtung antreten zu können, wobei die 40. Division von Sarajevo vom 14. August an staffelweise folgen könnte.

Bis an die Drina hat der nördliche Flügel fünf starke Märsche, so daß er am 18. August (der südliche Flügel bei Foča eventuell schon am 13. August) über den Fluß vorzugehen vermöchte.

Ich hoffe, daß sich bis dahin die vorgeschobenen Brigaden an der Drina (wo ich selbe erst vom 12. August und 13. August an ausgiebiger zu unterstützen in der Lage sein werde) zu behaupten vermögen werden, obgleich der Gegner allem Anscheine nach auf Višegrad erheblich früher überlegene Kräfte ansetzen dürfte und die 7. und 8. Brigade ihre Ergänzungen erst zwischen dem 6. August und 13. August erhalten.

Jedenfalls wäre aber die Lage an der Drina-Strecke Foča—Višegrad—Bajnabašta während der nächsten acht Tage wesentlich erleichtert, wenn der Feind auch drinaabwärts, wo er vergleichsweise nur schwache Kräfte an der Grenze hat, beschäftigt würde; besonders nächst Ložnica und Zvornik.

Ich werde nach dem Vorgesagten voraussichtlich in der Lage sein, mit dem am rechten Flügel befindlichen 16. Korps in den Richtungen Foča—Plevlje und Megjegje—Uvac längstens am 15. August und links davon mit dem 15. Korps über Višegrad und Bajnabašta die Offensive über die Drina in der Direktion auf Užice zu beginnen, falls die 5. Armee bis dahin die Gegend von Valjevo erreicht hat. Insolange dies nicht der

Fall ist, könnte ich meines Erachtens wohl durch Gewinnung der Gegend von Plevlje bessere Vorbedingungen für die Offensive auf Užice schaffen, dieselbe aber kaum ernstlich aufnehmen. Dermalen ist die montenegrinische Grenze zwar noch ein noli me tangere, aber dies wird hoffentlich kaum mehr lange dauern, denn wenn sich Montenegro wider Erwarten doch neutral erklären sollte, werde ich bei meinem Vorgehen auf Užice im Süden nicht so ausholen können, wie es erwünscht ist.

In der Herzegowina werde ich in jedem Falle vorerst nur die 3. G. Bg. lassen. Das übrige müssen die Festungen sowie der kleine Krieg durch Gendarmerie, Finanzwache und bewaffnete Einwohner (Schutzkorps) tun. Ich kann ausgiebige Volksbewaffnung dort schon jetzt nicht entbehren und werde sie in der zweiten Kriegsperiode, wenn sich unsere Hauptkraft gegen Rußland wendet, auch in Bosnien in größerem Umfange benötigen. Um Gewehre habe ich das Kriegsministerium schon gebeten. System und Kaliber sind für diesen Zweck gleichgültig. Liegen nicht etwa in Steyr Gewehre, die für einen fremden Staat bestellt wurden? Und hat, nebenbei bemerkt, nicht etwa Skoda für China bestimmte Geschütze oder dergleichen? Ich könnte auch solche Geschütze sehr gut brauchen.

Die Bocche di Cattaro halte ich mit ihrer durch die 14. G. Bg. verstärkten Besatzung auch für den schlimmsten Fall ausreichend dotiert.

In ausgezeichneter Hochachtung und mit herzlichem Gruße

Dein ergebenster

Sarajevo, am 4. August 1914." (gez.) Potiorek, FZM.

Ich antwortete noch am Abend des 9. August in nachstehendem Brief, der um 8 Uhr 30 dem Kurier Hauptmann Perković übergeben wurde:

„Euer Exzellenz!

Ich danke E. E. vielmals für das geschätzte Schreiben vom 4. August. E. E. werden mittlerweile mein gestriges Schreiben erhalten haben, dessen Zweck lediglich ein Ideenaustausch und eine Mitteilung meiner Auffassung der Lage war.

Letztere gipfelt darin, daß wir am Balkan jetzt unter keinen Umständen einen Echec erleiden dürfen und daß ein Erfolg jetzt von allergrößtem Wert wäre, weil er die noch zögernden Staaten Bulgarien und Rumänien voraussichtlich auf unsere Seite bringen würde: ein Ziel, das ich mit allen Mitteln in Wien, in Berlin, in Sofia und Bukarest anstrebe, dabei vor allem dahin wirke, daß Bulgarien je eher je besser einen kräftigen Stoß über Pirot und Zajčar gegen Kragujevac und Arandjelovac führe.

Entschieden hat sich Bulgarien noch nicht dazu, hoffentlich tut es dies ehestens, dann braucht es allerdings noch neun bis zehn Tage für

die Mobilisierung — aber ich glaube, daß selbst die Proklamierung der Mobilisierung Serbien zwingen würde, große Kräfte gegen Bulgarien zu wenden, so daß eine diesseitige Offensive wesentlich entlastet würde. Ich werde E. E. sofort verständigen, wenn Bulgarien eine Entscheidung getroffen hat.

Eine perfide Rolle spielt Italien, indem es sich nicht nur der Dreibundpflicht absolut entzieht, sondern mit Frankreich paktiert und eine uns direkt bedrohende Haltung einnimmt; dies wird uns aber nicht davon abhalten, alle unsere Kräfte dem Hauptziel zuzuwenden.

Wegen der Gewehre und Geschütze werde ich beim Kriegsministerium vorstellig werden.

An dem ungestörten Abtransport der 2. Armee müssen wir unbedingt festhalten; an ein Wegziehen der halben 7. Division sowie der Landsturmtruppen östlich der Donau ist daher nicht zu denken.

In vorzüglicher Hochachtung und mit herzlichem Gruß

Dein ergebenster

Conrad m. p."

Laut Meldungen des k. u. k. Attachés in Konstantinopel vom 8. August hatte der bulgarische Gesandte endlich Instruktionen erhalten, es bestünde Hoffnung, daß Bulgarien eingreife. Die Türkei knüpfe ihre Unterstützung an die Erwerbung des westlichen Thrazien. Der bulgarische Gesandte sei von der Notwendigkeit dieser Forderung überzeugt, verlange aber für Bulgarien Monastir. Griechenland solle auf Seite der Triplealliance getreten sein und strikte Neutralität gegen Bulgarien versprochen haben. In der Türkei seien neue Dispositionen getroffen. Die 2. Armee bestehe aus dem V., halben VIII., X., XII., halben IX. und zwei Drittel des XI. Korps unter Befehl Enver Paschas; die Kaukasus-Gruppe befehlige Hassan Izzet Pascha. Generalstabschefs der Armeen und aller Korps seien deutsche Offiziere. In den Dardanellen kommandiere General Weber.

Das II. Korps würde am 17. Mobilisierungstag, die 1. Armee (I., III., IV., VI. Korps) am 36. Mobilisierungstag bei Adrianopel operationsbereit. Gegen Bulgarien wäre zunächst nur das II. Korps verfügbar. Die Mobilisierungsfortschritte bei der 1. Armee seien unerwartet gut. Die Bataillone hätten bereits Kriegsstand. Die deutschen Offiziere seien zuversichtlicher gestimmt.

Täuschte ich mich auch nicht über das Zögernde und nie Berechenbare bei unseren neu erwarteten Alliierten am Balkan, so gaben diese Nachrichten doch einige Hoffnung. Dies und die wesentliche Unterstützung, die der Offensive gegen Serbien durch ein Eingreifen Bulgariens erwachsen konnte, veranlaßten mich zu folgenden Telegrammen:

An General von Moltke, Berlin.

„Bitte um energische Einflußnahme auf Bulgarien, daß es ehestens einen kräftigen Stoß aus Linie Zajčar—Pirot über Kragujevac—Arandjelovac führe. Conrad, G. d. I."

An den Militär-Attaché in Sofia, Major Laxa.

„Alles aufbieten, daß Bulgaren sobald als möglich kräftigen Stoß aus Linie Pirot—Zajčar gegen Kragujevac führen, nicht aber vage Kooperation mit Türken und Rumänen verhandeln.

Conrad, G. d. I."

In Montenegro setzten sich die Feindseligkeiten fort.

Cattaro wurde nachmittags des 9. August durch etwa zwei Stunden montenegrinischerseits wirkungslos beschossen. Zenta und Szigetvar hatten die Radiostation Antivari von See aus zerstört.

Rußland. Die am 8. August nach Miechow gelangte 7. K. D. hatte Detachements nach Prozowice, Dyaloszyce, Wodzislaw, Krzelow vorgeschoben, das linke Weichsel-Ufer in Besitz genommen und die Aufklärung gegen Staszow eingeleitet. Sie würde die Vorrückung am 15. August fortsetzen.

Bei Szurowice wurden drei russische Eskadronen abgewiesen.

Radziwilow wurde genommen, Vorstöße bei Sokal wurden abgeschlagen.

Meldungen besagten, der Feind überführe Vorräte von Warschau nach Brest, Beßarabien sei von Truppen leer, diese seien gegen Husiatyn und Nowosielica abgezogen.

Italien. Mit dem k. k. Landesverteidigungsminister General der Infanterie Georgi besprach ich Maßnahmen für die Landesverteidigung gegen Italien. Unter Op. Nr. 413 wurde beim k. k. L. V. M.*) beantragt, Vorschläge über die Verwendung von Landsturmüberschüssen der Bereiche Innsbruck, Graz, eventuell Wien, und die Verwendung der Standschützenformationen in Tirol im Kriegsfalle gegen Italien zu machen.

Es waren die ersten Anfänge jener großen Organisation, an der später alle militärischen Versuche Italiens zerschellten.

Beim K. M.**) wurde beantragt, durch Beschränkung der Enthebungen und durch Einberufung der Rekruten des Jahrganges 1914

*) K. k. Landesverteidigungsministerium, in dessen Ressort diese Angelegenheiten fielen.

**) Kriegsministerium.

die Ersatzkörper auf möglichst hohen Stand zu bringen, um weitere Reserven bilden zu können.

10. August.

Der deutsche Militär-Attaché Graf Kageneck überbrachte mir morgens den eigenhändigen Brief des Generals von Moltke vom 5. August.

Diesen Brief sowie meine darauf sofort erfolgte Antwort siehe Seite 193 und folgende.

Die Mitteilungen des Generals von Moltke ließen die Hoffnungen auf ein Mitgehen Rumäniens wieder etwas aufflackern, aber es bestand nicht jene Sicherheit, die erforderlich gewesen wäre, um Änderungen am Aufmarsch in Galizien eintreten zu lassen.

Nachrichten besagten, die Räumung Polens seitens der Russen und das Vordringen der deutschen Armeen nach Frankreich hätten die öffentliche Meinung in Rumänien sehr zugunsten der ö.-u. Monarchie beeinflußt.

Eigene Erfolge dürften Rumänien aktiv an unsere Seite stellen; beunruhigend wirke allerdings die lauernde Haltung Italiens.

Bulgarien und der Türkei gegenüber befand man sich in einem circulus vitiosus. Beide warteten die Offensive Österreich-Ungarns gegen Serbien ab, um sich dann erst zu entscheiden. Diese Offensive aber wäre viel aussichtsreicher gewesen, wenn man der Mitwirkung Bulgariens derart sicher zu sein vermocht hätte, daß man den Beginn der Offensive mit einem Vorgehen Bulgariens hätte in Einklang bringen können. Diese Sicherheit aber fehlte. So blieb nur das baldige Losschlagen gegen Serbien.

Als günstiges Symptom konnte gelten, daß nach Mitteilung des k. u. k. Militär-Attachés in Sofia der bulgarische Militär-Attaché in Wien Befehl erhalten hatte, sich bei mir zwecks Verhandlungen vorzustellen.

Der Militär-Attaché in Konstantinopel meldete, daß sich Marschall Liman mit der Absicht trüge, türkische Truppen bei Odessa zu landen und dann gegen Südrußland zu operieren. Dies stimmte überein mit den im Briefe des Generals von Moltke vom 5. August ausgesprochenen Anschauungen des deutschen Chefs des Generalstabes. Fraglich blieb nur, ob die Seeherrschaft im Schwarzen Meere gesichert sei. „Göben“ und „Breslau“ waren am 9. August noch nicht in die Dardanellen eingelaufen.

In Italien blieb die Presse bei ihrer feindseligen Haltung gegen Österreich-Ungarn. Der Rekrutenjahrgang 1914 solle für den 7. September einberufen sein, fünf Alpinibataillone wären nach Tirana abgegangen. Es konnte der Schweiz gelten, viel wahrscheinlicher aber dem Stilfser Joch als Einbruchspforte in den Vintschgau.

Rußland. Nach den eingelangten Meldungen waren Grenzüberschreitungen russischer Patrouillen im Raum zwischen Weichsel und Styr abgewiesen, anderseits die eigenen Gendarmerieposten südwestlich Beresteczko nach Lopatyn zurückgedrängt worden. Östlich des Styr sei erhöhte Tätigkeit des Feindes zu bemerken, je zwei Bataillone wären bei Leszniow und Zalosće eingebrochen, Podwoloczyska sei von den Russen besetzt worden. An den Befestigungen von Iwangorod werde fieberhaft gearbeitet.

Das XI. Korps, das 1., 4. und 3. Armeekommando erhielten Befehl (Op. Nr. 466), festzustellen, ob die russischen Detachements bloß zu Zerstörungszwecken oder als Vorhuten starker Kolonnen vorgetrieben seien, es wäre erwünscht, sie zurückzuwerfen, Grenzschutztruppen und Kavallerie seien hiezu zu einem kräftigen Schlag einzusetzen. Das XI. Korps hatte zu konstatieren, ob der Feind den Raum beiderseits des Dnjestr geräumt habe (Op. Nr. 487).

Bei allen in der Friedenszeit getroffenen Maßnahmen für den Kriegsfall mit Rußland war mit der Besorgnis gerechnet worden, daß bei Kriegsbeginn sofort russische Kavalleriemassen an vielen Stellen einbrechen und die Mobilisierung in Galizien sowie den Aufmarsch stören würden. Von all dem war bisher nichts geschehen. Erst am 10. August ließen, allerdings wenig verifizierte, Nachrichten vermuten, daß sich im Raume Starokonstantinow—Luck eine starke russische Gruppe, mindestens vier Kavalleriedivisionen und dahinter einige Korps, zum Vorgehen gegen Lemberg bereit mache.

Nach dem Kalkül des deutschen Generalstabes, verglichen mit jenem des unsrigen, konnten um diese Zeit russischerseits im ganzen bereitstehen:

Gegen Österreich-Ungarn 7½ Korps und 7½ K. D.;

gegen Deutschland 5½ Korps und 6½ K. D.

Die gemeldete Verschiebung eines Korps aus Moskau nach Suwalki, nordwestlich Grodno, wurde als wenig wahrscheinlich erachtet.

Balkan. Ein großer Teil der serbischen Armee solle Nachrichten zufolge die Konzentrierung im Raume Lapovo—Čuprija—Paračin vollendet haben. Truppen ersten und zweiten Aufgebotes seien an die Save—Donau vorgeschoben worden. Auf der Bahn nach Obrenovac herrsche starker Verkehr, an der Save-Strecke Obrenovac—Prhovo erhöhte Tätigkeit.

Die eingedrungenen Montenegriner wurden in die Duga-Pässe*) zurückgedrängt, doch sollen sich 5000 Mann gegen Trebinje wenden.

*) Zwischen Niksić und Gačko (Avtovac).

In der Bocche di Cattaro hatte nachts ein Artilleriekampf stattgefunden, in den auch der Kreuzer „Karl VI." eingriff. Die Blockade der montenegrinischen Küste sei eröffnet. Nachmittags 4 Uhr wurde der Beginn eines serbischen Angriffes bei Ustiprača gemeldet.

An Feldzeugmeister Potiorek in Sarajevo, das 2. Armeekommando in Kamienica*) und das 5. Armeekommando in Brčko war am 10. August folgender Befehl ergangen:

„Op. Nr. 455.

Zeitgerechter Abtransport 2. Armee muß unbedingt gesichert bleiben.

Mitwirkung 2. Armee darf keinesfalls über lokale Besitznahme von Serbisch-Mitrovica und Šabac, sowie Demonstrationen ohne Übergang östlich Šabac an Save und Donau ausgedehnt werden.

13. und 14. August treffen elf Baone Landsturm und Marschtruppen 5. Armee mit Bahn Mitrovica—Klenak ein.

Diese nach Ermessen 5. Armeekommandos für Sicherung nördlicher Flanke 5. Armee verwerten.

Ls. I. R. 1 trifft 11. August Peterwaradin ein."

Dieser Befehl hatte folgende Zusätze:

Für Feldzeugmeister Potiorek:

„Wann mit Bezug auf obige Verhältnisse Offensive durchgeführt wird, ist E. E. überlassen. Hervorgehoben wird erneut, daß 2. Armee keinesfalls in Ereignisse südlich Save—Donau hineingerissen werden darf.

Bemühungen, Bulgarien zum Eingreifen zu bewegen, dauern an."

Für das 5. Armeekommando:

„Details Instradierung der Marsch- und Landsturmtruppen folgen. Für geordnete Herstellung taktischer Verbände und Befehlserteilung an diese Gruppe sorgen."

Ferner wurde das 5. Armeekommando mit Op. Nr. 464 verständigt, daß dies folgende Truppen seien:

13. M. Bg., 104. Ls. Bg., Ldw. M. R. 11 und 12.

Mit der Zusendung dieser elf Bataillone war für den Schutz des linken Flügels der 5. Armee bei ihrer Offensive gesorgt, ein Mehr war nicht zulässig.

Mit Op. Nr. 153 vom 9. August hatte das 6. Armeekommando gemeldet:

„Am 12. August stehen für Beginn der Operation bereit:

XV. K. K. Podromanja;

1. I. D. Višegrad, Han Šemec;

---

*) Westlich Peterwardein, Neusatz (Ujvidek).

48. I. D. und 12. G. Bg. Nevačka, südwestlich Vlasenica;
10. G. Bg. Mrkalje;
XVI. K. K. Sarajevo;
2. G. Bg. Goražde;
1. G. Bg. Han Hranjen;
13. G. Bg. Prača dolnja;
8. G. Bg. Foča;
18. I. D. Dobropolje, Varoš;
5. G. Bg. Trnovo;
40. I. D. und Armeekommando Sarajevo.

Am 13. August wird in dieser Gruppierung die Operationsbereitschaft zu erreichen sein."

Am 10. August hatte ich auf telephonische Anfrage des Großen Generalstabes in Berlin über unseren Aufmarsch gegen Rußland hierüber persönlich Mitteilung an General von Moltke gemacht.

Neben den operativen Maßnahmen wurden die auf unausgesetzte Ausgestaltung der Wehrmacht abzielenden getroffen; so der Antrag auf sofortige Neuaufstellung von fünfzehn Korpstelephonabteilungen und von zwölf Kriegsbrückenequipagen.

11. August.

Am 10. August waren die Beziehungen mit Frankreich abgebrochen worden. Unter Op. Nr. 489 erging am 11. August die Verständigung an alle betroffenen Stellen, daß mit Frankreich der Kriegszustand bestehe, französische Schiffe als feindliche zu betrachten seien.

Für die Auffassung der allgemeinen Lage empfiehlt es sich, meinen schon früher gegebenen Briefwechsel mit Graf Stürgkh, unserem Delegierten im deutschen Hauptquartier, zu lesen; ebenso meine Korrespondenz mit Graf Tisza und Graf Berchtold hinsichtlich Italiens und Bulgariens; endlich mit Bezug auf letzteres das Telegramm des Grafen Tarnowski aus Sofia. (Siehe Seite 201 und folgende.)

Auf dem französischen Kriegsschauplatz war alles im besten Fortgang. Ich erhielt folgendes Telegramm:

„Von Belfort in Ober-Elsaß vorgedrungener Feind, etwa drei Divisionen, heute bei Mühlhausen im Elsaß aus verschanzter Stellung herausgeworfen und geschlagen. Unsere Truppen verfolgen. Besten Gruß. Moltke."

Ich bemerkte zu meiner Umgebung, daß dies sehr zu begrüßen sei, da es sich die Italiener, je mehr Erfolge die Deutschen erringen, desto mehr überlegen würden, sich Frankreich anzuschließen.

Nach Meldung des k. u. k. Militär-Attachés in Rom schützte Italien Verpflegsschwierigkeiten seiner Truppen in Libyen und die Umbewaffnung der Artillerie als Ursachen seines Abseitsbleibens vor.

Die Ausrede war durchsichtig, mein Bestreben, wenigstens die dringendsten Vorkehrungen gegen Italien zu treffen, daher naheliegend. Ich besprach sie abends mit dem k. k. Landesverteidigungsminister Exzellenz Georgi. Wir zogen in Betracht: die zweiten Marschbataillone, die wohl Mangel an Offizieren, dafür aber gute Unteroffiziere, Kadetten und Offiziersaspiranten hätten; den überzähligen Landsturm aus Galizien und Ungarn, der achtzehn Bataillone formieren könnte; endlich die Landsturm- und Standschützenformationen der Alpenländer, speziell Tirols und Vorarlbergs.

Den Vorschlag, auch die Landesschützenbrigade in Tirol zu belassen, vermochte ich im Interesse der Kraftkonzentrierung gegen Rußland nicht zu akzeptieren; dagegen wurde Vorsorge getroffen, die Grenzgebiete gegen Italien fortifikatorisch weiter auszugestalten und ihnen Artillerieformationen zuzuführen. Das Fs. A. B. 6 und das Res. B. 6 wurden zum Abtransport nach Tirol und Kärnten bereit gemacht (Op. Nr. 628).

Rußland. Die Nachrichten ergaben:

Kielce von den Russen geräumt; russische Konzentrierung bei Grodno, Truppen aller Waffen bei Sieradsz; Abzug der russischen Truppen von Kamieniec podolsk, Chotin und Mogilew nach Proskurow und Radziwilow; Feind noch in Leszniow und Zalosće, Teile desselben, die von Leszniow auf Brody vorgingen, wurden durch das D. Rg. 9 zurückgeworfen; Woloczysk wieder im eigenen Besitz. Das 1. Armeekommando meldet an der Grenze unausgesetzte Plänkeleien mit Kavallerie, schlechten Zustand der Straßen, Aufmarschtransporte hätten Verspätungen, doch verlaufe der Aufmarsch normal. Bei Brandwica nächst Rozwadow San-Brücke fertig, bei Nisko Reitsteg, bis 13. August für Fuhrwerke benützbar, bis 16. August permanente Brücke fertig. Bei Sieniawa 12. August eine leichte Behelfsbrücke, bei Zolynia Wislok-Brücke im Bau.

Nach Berichten über die Vorgänge in den entfernten Gebieten würde Petersburg mit Schanzen umgeben, die Truppen im Kaukasus würden konzentriert.

Am 11. August erging eine Reihe wichtiger Befehle, die darauf abzielten, die geordnete Versammlung der Armeen zu fördern und einleitende Maßnahmen für die geplante Offensive zu treffen.

Unter Op. Nr. 499 wurden das 1., 3., 4. Armeekommando, das XI., XII. K. K. verständigt, daß Einbrüche russischer Kavalleriedivisionen in

Ostpreußen überall mit bedeutenden Feindverlusten zurückgeschlagen wurden und die russische Kavallerie den Kampf mit der blanken Waffe scheue.

Dem 1. Armeekommando und dem I. K. K. (Krakau) wurde (Op. Nr. 525) befohlen, alle Grenzsicherungstruppen an der Weichsel bei und aufwärts Nadbrzezie zur Sicherung der Weichsel-Schiffahrt auf das nördliche Ufer vorzuschieben.

Die Herrichtung der Weichsel als Nachschubslinie war schon im Frieden vorgesorgt, auch die Bewaffnung und Armierung der Dampfer. Nach Maßgabe des Zurückweichens der Russen kamen diese Vorsorgen zur Durchführung. Auch das Vorgehen der k. u. k. 7. K. D. schützte dies.

An das E. O. K.*) erging (Op. Nr. 362) der Befehl zur Wiederherstellung der von den Russen zerstörten Bahn Granica**)—Miechow—Kielce—Iwangorod, deren Schienen umgenagelt werden mußten, da sie der von der europäischen Spurweite abweichenden (größeren) russischen entsprachen.

Das X. K. K. wurde (Op. Nr. 436) verständigt, daß starke feindliche Kräfte im Raume Zaklikow—Janow—Krasnik bis zurück nach Lublin sich versammeln und das Korps die San-Übergänge zu sichern habe.

Das XI. K. K. wurde angewiesen, die 43. I. D. nach Tlumacz, die 35. Ls. Bg. nach Ottynia bis 15. August zur Verfügung des XII. K. K. (Köveß) heranzuziehen.

An das 1., 3., 4. Armeekommando, das XI. und XII. K. K. erging folgender auf den planmäßigen Aufmarsch abzielender Befehl:

„Armeeoberkommando.

Wien, am 11. August 1914, Op. Nr. 519.

1. Armeekommando Lancut	1
4. Armeekommando Radymno	2
3. Armeekommando Sambor	3
XII. K. K. (Gen. Köveß) Stanislau	4
XI. K. K. Lemberg	5

Die Durchführung des planmäßigen Aufmarsches muß bis zum Beginn der Entscheidungskämpfe die Richtlinie jeder Tätigkeit bleiben.

Die geordnete Versammlung muß nötigenfalls erkämpft werden:

---

*) Etappenoberkommando.

**) Die Eisenbahnbrücke bei Granica war nach Mitteilung des deutschen Generalstabes seit 7. August wiederhergestellt.

a) Gegen starke einbrechende Kavallerie mit allen Mitteln vor den Endpunkten (Auswaggonierungsorten) der Aufmarschbahnen. Hiebei ist energisches Zurückwerfen eingebrochener russischer Kavallerie notwendig.

b) Gegen eine eventuelle vorzeitige Offensive starker feindlicher Armeekörper in den Aufmarschräumen.

Die Verwendung eigener — insbesondere unfertiger — Armeekörper außerhalb der vorgesehenen Aufmarschräume ist möglichst zu vermeiden.

Ob das XI. Korps (30. I. T. D., M. Bg. 9, 93. Ls. I. Bg.) im Falle einer vorzeitigen überlegenen russischen Offensive den Raum um Lemberg zu halten haben wird und vom XIV. Korps unterstützt werden kann, hängt ganz vom Zeitpunkte eines solchen starken russischen Angriffes ab und wird vom A. O. K. befohlen werden.

Gegen Einfälle sekundärer russischer Kräfte, sofern sie nicht ohnehin zurückgeworfen werden, ist Lemberg zu halten.

Für die 2. Armee bleibt die geordnete Versammlung in der Dnjestr-Strecke Mikolajow—Halicz in jedem Falle aufrecht.

Die bei Brzezany sich sammelnde 11. I. T. D. muß bereit sein, im Falle eines überlegenen feindlichen Angriffs entweder nach den schon ergangenen Direktiven über Martynow-Stary an das XII. Korps anzuschließen oder, falls die Festhaltung des Raumes um Lemberg befohlen wird, zum Anschlusse an das XI. Korps über Bobrka abzumarschieren.

Die 43. L. I. T. D. erhielt durch das XI. K. K. den Befehl, über Horodenka im Raume um Tlumacz am 15. August zur Verfügung des XII. Korpskommandos einzutreffen.

Die 35. Ls. I. Bg. in Ottynia.

Im Grenzraume zwischen Dnjestr und Pruth haben zurückzubleiben:

Die Besatzung von Zaleszczyki, die im Grenzschutz stehenden Landsturmassistenzen und bei Czernowitz Teile der 35. Ls. I. Bg., welche die Besitznahme von Czernowitz durch schwächere feindliche Kräfte zu verhindern imstande sind."

In dem Maße, als der eigene Aufmarsch sich der Vollendung nahte, also der Beginn der Offensive in Frage kam, mußte das Vortreiben der großen Kavalleriekörper ins Auge gefaßt werden. Ein zu frühzeitiges Entsenden derselben konnte zur Folge haben, daß sie sich verbrauchen und daß bis zum Beginn der eigenen Offensive, für den man vor allem Klarheit über die Feindlage haben wollte, diese sich bereits wesentlich verändert haben konnte.

Ließ sich für den Beginn der Offensive etwa der 22. oder 23. August in Aussicht nehmen, so entsprach für jenen der Fernaufklärung etwa der 15. August.

Es erging hiezu folgender Befehl:

„Armeeoberkommando.

Op. Nr. 520. 11. August 1914.

An 1. Armeekommando Lancut 1
„ Exzellenz von Köveß, Stanislau 2
„ 3. Armeekommando Sambor 3
„ 4. Armeekommando Radymno 4
„ Exzellenz von Kummer, Krakau 5

Telegramm chiffrieren

1—5

Am 15. August Beginn der Fernaufklärung.

1. Durch alle K. T. D. in folgenden Räumen:

Armeegruppe G. d. I. von Köveß: Zwischen Dnjestr und der Linie Zaloscze—Szepetowka. Kavalleriegros möglichst vereint südlich der Bahn Tarnopol—Proskurow—Zmerinka ansetzen.

3. Armee: Zwischen obiger Linie und der Linie Rawa ruska—Grubieszow, Bug einerseits und dem Wieprz anderseits.

1. Armee: Zwischen Wieprz und Weichsel.

Von der Armeegruppe Krakau hat die 7. K. T. D. und das Radfahrbaon spätestens am 19. August die Weichsel-Strecke Annopol—Josefow zu erreichen.

Aufklärungsziele: Bis an die großen feindlichen Infanteriekörper, wenn möglich bis in die Linie Lublin—Cholm—Kowel—Luck—Dubno—Ostrog—Starokonstantinow—Bar—Mogilew.

Von entscheidender Wichtigkeit ist die sichere und rasche Aufklärung des Raumes zwischen Bug und Weichsel und die Konstatierung des feindlichen Südflügels im Raume nördlich des Dnjestr, was mit allen Mitteln zu erreichen ist.

2. Durch Flieger spätestens 14. August in die gleichen den Armeen zugewiesenen Räume unter Berücksichtigung, daß der Rückflug in den Bereich eigener Truppen unbedingt gewährleistet ist, wenn möglich aber der Abflugplatz erreicht werden kann."

Der Generalstabschef des deutschen Ostheeres hatte ersucht, die k. u. k. 7. K. D. zur engeren Fühlungnahme mit der an Kavallerie sehr schlecht dotierten preußischen Landwehr anzuweisen, und mitgeteilt, daß die Vorbereitungen für eine baldige Offensive bereits getroffen seien, näheres über diese Operation demnächst bekanntgegeben würde.

So schien sich der Einklang zwischen der eigenen Offensive und jener des deutschen Ostheeres wie erwartet zu gestalten.

Balkan. An den Grenzen keine Verschiebungen bemerkbar, über die Lage im Innern Neues nicht bekannt geworden, bis auf die noch fragliche Meldung des 2. Armeekommandos, daß Truppenverschiebungen

gegen die Save-Strecke Obrenovac—Šabac stattfänden. An der unteren Drina keine stärkeren Kräfte. Im Abschnitt Vardište—Čajnica angeblich 8000 Mann seit 10. August, 4 Uhr nachmittags, im Vorgehen gegen die Drina-Strecke Ustiprača—Medjedje.

Die westlich Kloster Kosjerovo und östlich Trebinje eingebrochenen Montenegriner wurden zurückgeworfen. Bei Avtovac und Konjsko kleine Kämpfe. Die Gendarmeriekaserne Gat am 10. August von den Montenegrinern genommen.

Das 47. Infanteriedivisionskommando hat für den 11. August die Vorrückung gegen die Straße Grab—Mrcine in mehreren Kolonnen angeordnet.

Zur Berichtigung oder Ergänzung wurde den Armeekommanden am Balkan unter Op. Nr. 493 die beim A. O. K. herrschende Ansicht über die Lage mitgeteilt, und zwar:

Raum Priboj—Uvac eine Infanteriedivision,

Raum Užice etwa zwei Infanteriedivisionen,

Valjevo und westlich etwa eine Infanteriedivision,

Prhovo—Vk. Gradište etwa zwei Infanteriedivisionen.

Hauptkraft: vier bis fünf Divisionen im Raume Arandjelovac—Mladenovac—Palanka.

Das 2. Armeekommando beurteilte die Lage dahin, daß südlich der Save—Donau zwei Infanteriedivisionen (Donau I und II), bei Valjevo die Drina-Divisionen I und II, mit vorgeschobenen Gruppen im Norden und Nordwesten, dann stärkere Kräfte im Raume Obrenovac—Lazarevac—Ub stünden (Op. Nr. 206/17).

Der k. u. k. Militär-Attaché in Sofia meldete am 11. August, daß Serbien offensiv werden wolle und Pioniere mit Pontons nächst Belgrad eingetroffen seien.

Der Generalstabschef des 2. Armeekommandos (Generalmajor von Mecenseffy) telephonierte, daß die Serben einen Angriff auf Belgrad zu erwarten schienen, die 2. Armee die Demonstration am 11. August, 5 Uhr nachmittags, durch Überschiffungen beginnen würde.

An das 2. Armeekommando erging um 9 Uhr 30 nachmittags der telephonische Befehl:

„Nachrichten aus Sofia bestätigen im allgemeinen die Auffassung des 2. Armeekommandos. Die serbische Armee soll angeblich sogar eine Offensive über die Save—Donau beabsichtigen. Das Festhalten des Feindes dürfte am besten durch Bekämpfung seiner Artillerie im Raume Obrenovac—Belgrad—Semendria—Kostolac—Vk. Vardište und durch demonstrative Überschiffungsvorbereitungen zu erreichen sein."

Vom 5. Armeekommando war folgendes Telegramm eingelangt:

„Op. Nr. 220 vom 11. August 1914 des 5. Armeekommandos.

Am 9. und 10. August scheint Ablösung des 3. durch 1. und 2. Aufgebot an der Drina—Save erfolgt zu sein.

Im Raum um Valjevo zwei, an Save und Šabac bis Obrenovac eine, bei Belgrad zwei, im Raum Arandjelovac—Palanka—Rudnik drei Divisionen, bei Užice eine, Sandžak eine serbische und eine montenegrinische Division, demnach müssen die vier auf Valjevo vorgehenden Divisionen 5. Armee dort Zusammenstoß mit mindestens dreien gewärtigen, welche wahrscheinlich durch drei Divisionen aus dem Zentralraum, sobald das Abziehen der 2. Armee erkannt wird, durch weitere Divisionen verstärkt werden dürften.

Die serbischen Vorstöße gegen südöstliches Bosnien dürften nur die Bindung des XV. Korps bezweckt haben. 5. Armeekommando."

Der Chef der Operationsabteilung des 5. Armeekommandos, Oberst Günste, meldete telephonisch, daß die 5. Armee die Drina am 12. August vormittags oberhalb Bjelina forcieren würde und an der Drina auch Truppen des serbischen ersten und zweiten Aufgebotes stünden.

12. August.

Balkan. An Feldzeugmeister Potiorek (Sarajevo) und an das 5. Armeekommando (Zabregje) erging folgende Mitteilung:

„Op. Nr. 553. Auffassung des A. O. K.: Je mehr serbische Kräfte mit linkem Flügel 5. Armee kämpfen werden, umso wirksamer wird Angriff 6. Armee über Užice sein. Ziel bleibt, Feind niederwerfen und durch Stoß in das Herz seines Landes ihn am Einbruch in die Monarchie zu verhindern."

Anlage 8 zeigt die Situation der k. u. k. Balkan-Streitkräfte am 12. August, Anlage 9 die Kriegsgliederung und die Besetzung der wichtigsten Kommandostellen.

Am 12. August begann der Übergang der 5. Armee über die Drina und die Demonstration der 2. Armee zu dessen Unterstützung.

Die 2. Armee hatte nachts vom 11. zum 12. August Serbisch-Mitrovica und das feindliche Ufer südlich Jarak ohne feindlichen Widerstand besetzt, Šabac ohne nennenswerten Widerstand genommen. Bei den Demonstrationen abwärts Šabac ließ der Feind das Feuer unerwidert.

Bei Šabac wurde die Herstellung eines Brückenkopfes begonnen.

Von der 5. Armee hatte das VIII. Korps die Drina bei Amaljija auf einer Kriegsbrücke überschritten, das XIII. Korps sieben Bataillone bei Batar überschifft, zwei serbische Angriffe abgewiesen (wobei etwa hundert Serben fielen) und die Höhen bei Ložnica genommen.

Das VIII. Korps fand an den ausgedehnten Auen und Flußarmen bedeutende Schwierigkeiten. Es hatte sich, ohne das Marschziel (Höhen bei Lješnica) zu erreichen, am rechten Drina-Ufer festgesetzt. Der feindliche Widerstand war nur gering.

Die 42. I. D. überschiffte sich bei Zvornik und hoffte, bis abends eine Brücke bei Batar eingebaut zu haben. Von den Pionieren waren Major Winterhalder und Hauptmann Wiesinger gefallen.

Telegramme über diese Vorgänge waren um 11 Uhr 15 vormittags, 12 Uhr 55 nachmittags und 7 Uhr abends eingelangt.

Feldzeugmeister Potiorek meldete, daß er (mit Op. Nr. 187 vom 12. August) für die nächsten Operationen befohlen habe: Vom XV. Korps ist Kolonne Feldmarschalleutnant von Eisler mit 12. G. Bg. (Srebrenica) bereit, die Drina am 17. August zu überschreiten. Das Gros des XV. Korps hält vorläufig die Drina-Linie Žepa—Ustiprača und trifft Vorbereitungen für ein Vorgehen in der Route Višegrad—Vardište und nördlich davon. Das XVI. Korps wird das Gebiet zwischen Drina und unterem Lim vom Feinde räumen und dann im Anschluß an das XV. Korps vorgehen. Die 40. I. D. zur Verfügung des 6. Armeekommandos hinter der Hauptkraft des XV. Korps.

Das 6. Armeekommando bleibt in Sarajevo.

R u ß l a n d. Feindliche Einbrüche am unteren San waren abgewiesen, der über Leszniow eingebrochene Feind auf die Höhen nördlich des Ortes zurückgeworfen worden. Bei Zalosce ergriff der Feind (ein Baon, drei Sotnien, mit Maschinengewehren, zwölf Geschützen) vor eigenen sechs Kompagnien beim Erscheinen der 13. K. Bg. um 6 Uhr nachmittags die Flucht. Dagegen räumte ein eigenes Bataillon vor einer russischen Kolonne (1 I. R., 2 K. R., 4 Geschütze) Sokal und ging auf Kristinopol zurück. An das XI. K. K. erging Befehl (Op. Nr. 548), den eingedrungenen Feind zurückzuwerfen.

Die k. u. k. 7. K. D. stand noch in Miechow mit vorgeschobenen Nachrichtendetachements. Landsturmabteilungen hatten das linke Weichsel-Ufer bei Igomia, Smilovice, Opatowiec besetzt.

Das Festungskommando Przemysl erhielt Befehl, die 111. Ls. Bg. für mobile Verwendung auszurüsten, die 110. Ls. Bg. und zwei Festungsartilleriekompagnien aus Krakau waren für die Verwendung im Felde entnommen worden. Das XI. und XII. K. K. wurden verständigt, daß die 43. I. D. und die 35. Ls. Bg. vorläufig noch bei Zaleszczyki und Czernowitz zu verbleiben und nur vor überlegenen Kräften in den schon befohlenen Richtungen zurückzugehen hätten (Op. Nr. 576).

Über die Vorgänge auf russischer Seite war gemeldet, daß bisher 120 Truppenzüge in Bender und Kisziniew eingelangt, in Reni viele Truppen versammelt seien; an der Ausrüstung Iwangorods werde gearbeitet.

Das große Bild der Feindlage war:

XIV.*) schwächere Teile westlich, das Gros östlich der Weichsel;

18. I. D. Krasnik, 17. I. D. und 1 Don-Kas.-D. Zamosc, Teile der 17. I. D. und 7. K. D. in Wladimir wolynsk;

XIX. Cholm, Kowel, Wladimir wolynsk, Luck;

XI. Dubno, 11. I. D., 11. K. D., 32. I. D. Rowno;

9. und 10. K. D. Jampol;

XII. 12. I. D., 12. K. D., Krzywoczynce, Proskurow;

2. kombinierte Kas.-D. Jarmolince;

X. im Transport von Kiew nach Kazatin, Winnica, Zmerinka;

IX. und XXI. Kiew?, Daten fehlten;

VII. im Transport nach Zmerinka;

VIII. im Transport nach Bielcy, Oknica, Teile nach Proskurow;

1 I. D. des XIII. im Transport Smolensk, Warschau;

3. I. D. des XVII. Moskau, Brest oder Kiew.

In Brest große Truppenansammlung.

Die Teile des XIV. westlich der Weichsel in der Linie Lodz—Tomaszow—Opoczno—Konsk—Skarzysko—Opatow.

Die Schwarze Meer-Flotte sei am 4. August ausgelaufen, um im Bosporus Minen zu legen.

Über die anderen Mächte verlautete:

Die Türkei ventiliere die Idee eines Bündnisses mit Bulgarien, Rumänien und Griechenland; ihre Haltung sei noch unentschlossen, die Mobilisierung verlaufe aber gut. „Göben" und „Breslau" seien türkischerseits angekauft und seit 10. August in den Dardanellen. Der türkische Generalstab erbat bei uns Karten von Beßarabien und Odessa.

In Bulgarien wurde am 11. August der Ausnahmezustand beschlossen; am 12. August solle die Mobilisierung der 2. I. D. beginnen, doch warte Bulgarien auf unsere Erfolge gegen Serbien.

Italien beabsichtige, nach den ersten Erfolgen der Entente Valona zu besetzen.

13. August.

Balkan. Über den Fortgang der Operationen meldeten:

Das 2. Armeekommando vom 12. August: „Die Hauptkraft der 29. I. D. bei Jarak-Drenovac, je ein Baon in Levarica, Nočaj, Serbisch-

*) Bedeutet XIV. Korps.

Mitrovica, Rest am Nordufer. IV. Korps: 62. I. Bg. Šabac nach leichtem Kampf. Rest nördlich der Save. Serbische Offensive von der Zigeuner-Insel abgewiesen."

Das 5. Armeekommando vom 13. August, 12 Uhr 10 nachmittags: „VIII. Korps greift Lešnica an. XIII. Korps wartet Eingreifen des VIII. Korps ab."

Das 6. Armeekommando vom 13. August: „6. Armee hat für 12. August beabsichtigte Gruppierung erreicht; schließt am 13. August auf. Beginn der Offensive am 14. August vom südlichen Flügel. Nächst Višegrad am 12. August kleinere Kämpfe. Serben auf vier bis fünf Kilometer entfernt. Bei Loznica wurden die Serben nach heftigem Widerstand vertrieben. Das VIII. Korps hatte zwar geringen gegnerischen Widerstand, aber schwierige Vorrückungsverhältnisse im Terrain (Kukuruz). Montenegro: Straße südlich Bileća durch Montenegriner stark beschädigt, wurden vertrieben. Artillerie bei Cattaro schweigt. Südlich Foča sind die Montenegriner vorgedrungen.

Die Gruppe Lisac (westlich Dvrsnik) wurde von den eigenen Truppen gestürmt. Montenegrinische Artillerie auf Kuk schwer geschädigt. Montenegrinisches Feuer gegen die Bocche nur schwach. Trebinje, Bileća unverändert. Nach Avtovac vorgegangene Gruppe bleibt weiter offensiv.

Festung Trebinje meldete 13. August, 8 Uhr vormittags: Heftige Kämpfe im Vorfeld endeten mit Rückzug der Montenegriner. Deren dauernde Entfernung wegen Mangel an mobilen Kräften nicht möglich."

Das 5. Armeekommando meldete ferner um 11 Uhr 55 nachmittags: „VIII. Korps mit 9. I. D. erreichte bis zum Abend Höhen westlich und südlich Lešnica. 21. I. D. mit Vortruppen im Anschluß östlich der 9. I. D. XIII. Korps östlich der Übergangsstelle angriffsbereit gestellt. Morgen weitere Vorrückung."

Feldzeugmeister Potiorek wurde mit Op. Nr. 597 verständigt, daß die Marschbrigade des VIII. Korps im Schiffstransport ab 20. August an der unteren Save eintrifft. Ihm wurde anheimgestellt, ob mit dem Vordringen der 5. Armee die Gruppen in Syrmien und im Banat unter einheitliches Kommando (Feldmarschalleutnant Baron Lütgendorf) gestellt werden sollen, bei direkter Unterstellung unter ihn.

Während des Abtransportes der 2. Armee hatte (laut Op. Nr. 594 des A. O. K.) Rayon Syrmien zuerst das IV. K. K., nach dessen Abgehen Feldmarschalleutnant Baron Lütgendorf, Rayon Banat zuerst das VII. K. K., dann das 107. Ls. Bg. K. zu befehligen.

Das Resumé der Flugaufklärung vom 11. August hatte ergeben:

Bei Valjevo große Lager mit Befestigungen, bei Draginje, Vk. Belige Befestigungen mit Lagern, bei Kraljevo drei Lager, bei Šabac, Obrenovac, Ub weder starke Kräfte noch Verkehr.

Die Bahnstation Bazias wurde am 13. August durch serbisches Artilleriefeuer schwer beschädigt.

Das 2. Armeekommando hatte über niederträchtiges, meuchelmörderisches Verhalten der Bevölkerung in Syrmien berichtet und Befehl erhalten (Op. Nr. 617), schärfstens dagegen vorzugehen.

Das 6. Armeekommando meldete die Verhaftung dreier Offiziere und den Fluchtversuch eines Offiziers wegen Verrats. Es erhielt Befehl (Op. Nr. 588) zu drastischen Exempeln.

Während die k. u. k. Truppen die Offensive derart begonnen und schon serbischen Boden gewonnen hatten, verharrten Bulgarien und die Türkei noch immer im Zögern und gewährten dadurch Serbien freie Hand gegen Österreich-Ungarn. Günstig konnten allerdings Zeitungsnachrichten gelten, daß der Sultan eine Proklamation an die Armee erlassen habe, den Makel des Balkankrieges zu tilgen, und daß die Volksstimmung für den Zweibund sei. Rumänien bewahrte seine lauernde Haltung. Über die feindlichen Absichten Italiens konnte aber kaum mehr ein Zweifel sein*).

Schon lagen Nachrichten vor, daß es seine Befestigungen gegen Österreich-Ungarn instandsetze und Truppen nach Venetien verschiebe, auch hieß es, daß die Volksstimmung einem Krieg gegen Frankreich widerstrebe.

Nachts vom 12. zum 13. August waren die Kriegserklärungen Frankreichs und Englands an Österreich-Ungarn eingelangt. Der k. u. k. Militär-Attaché in London meldete am 13. August, daß die Mobilisierung der Infanterie und Kavallerie beendet sei, jene der Artillerie noch nicht. Oberkommandant wäre French, sein Stabschef Murraj.

Ich beauftragte den k. u. k. Militär-Attaché in Konstantinopel, dort die Sperrung des Suezkanals, etwa durch Versenken von Schiffen, anzuregen.

Rußland. Das XVI. Korps solle am 4. August von Moskau Richtung Brest abgegangen sein; die 41. I. D. wurde im Transport von Moskau nach Brest konstatiert. Kamieniec podolsk scheine stark besetzt. Nach einem Konsulatstelegramm aus Jassy ginge die russische Mobili-

*) Vergleiche Seite 153 und folgende

sierung sehr langsam vonstatten; sie würde noch etwa einen Monat dauern.

Der Leser möge sich nun meinen am 13. August, 9 Uhr nachmittags, an General von Moltke gerichteten Brief in Erinnerung bringen (Seite 208). Der Brief gibt meine damalige Auffassung der allgemeinen und der operativen Lage gegenüber Rußland. Er vertritt die gemeinsame Aktion gegen die zwischen Bug und Weichsel versammelte russische Macht durch einen Vorstoß der Hauptkraft des deutschen Ostheeres in der Richtung Siedlce. Wie ich mir diesen Stoß dachte, ist schon im Früheren angedeutet*). Allerdings rechnete ich dabei auf die vereinbarte Stärke des deutschen Ostheeres in der Zahl von zwölf bis vierzehn Divisionen. Aber auch selbst bei den nur neun Divisionen, auf die das Ostheer reduziert wurde, hielt ich es für möglich, daß etwa drei Divisionen den Raum nördlich des Spirding- und Mauersees, äußerstenfalls die Linie Mauersee—Königsberg, halten, sechs Infanteriedivisionen und die Kavalleriedivision den Stoß über den Narew führen würden. Allerdings setzte dies voraus, daß die großen operativen Forderungen höher gestellt würden, als der Wunsch, Ostpreußen vor einer Invasion zu bewahren. Man vergleiche damit unser Verhalten mit Bezug auf Ostgalizien.

Man warf ein, daß ich die Leistungsfähigkeit des deutschen Ostheeres überschätzt hätte. Der Mißerfolg unter General von Prittwitz schien dies zu bestätigen, aber unter der Führung Hindenburg-Ludendorff-Hofmann hatte kurz darauf das deutsche Ostheer glänzend erwiesen, was es zu leisten imstande war.

Im übrigen stelle ich es dem Leser anheim, zu entscheiden, worin größere Gefahren lagen: von der russischen Njemen-Armee gegen die untere Weichsel (Danzig—Thorn) oder von der russischen Narew-Armee an das Meer gedrängt zu werden und alle Landverbindung mit der Heimat zu verlieren. Die Sorge vor solcher Möglichkeit mochte auch Ursache der anfänglich dem Feindesdruck nachgebenden Führung des deutschen Ostheeres gewesen sein.

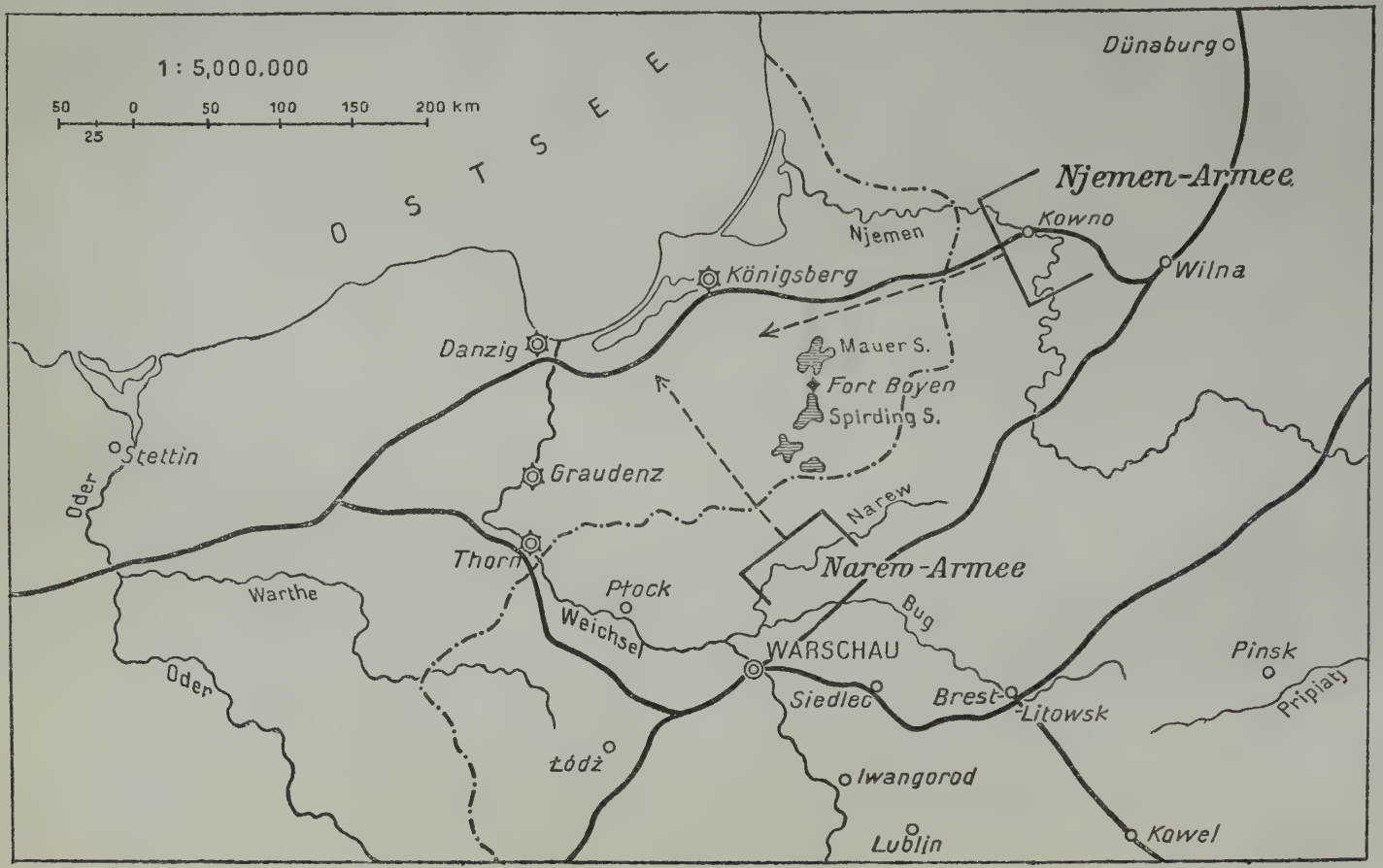
Siehe die Skizze auf der nächsten Seite.

Am 13. August telegraphierte der k. u. k. Delegierte beim deutschen Ostheere, Hauptmann von Fleischmann, an das A. O. K.:

„Res. 47, 13. August 1914.

Generalstabschef des deutschen Ostheeres Graf Waldersee mitteilte mir eben, daß deutsche Erfolge gegen Franzosen weitaus größer als

*) Vergleiche Seite 282 und Anlage 14, Figur I.


1 : 5,000,000
50 0 50 100 150 200 km
25
OSTSEE
Dünaburg
Njemen-Armee
Kowno
Njemen
Wilna
Königsberg
Danzig
Mauer S.
Fort Boyen
Spirding S.
Stettin
Oder
Graudenz
Narew
Thorn
Narew-Armee
Warthe
Płock
Weichsel
Bug
WARSCHAU
Pinsk
Oder
Siedlec
Brest-Litowsk
Pripjat
Łódź
Iwangorod
Lublin
Kowel

bisher bekanntgegeben. Mühlhausen und Lüneville panikartige Flucht der Franzosen und über 1000 unverwundete Gefangene. Generalstabschef erwarte nunmehr sicher entscheidendes Eintreten italienischer Armee für Krieg mit Frankreich infolge Eindruckes deutscher Siege und bittet, auch weitgehende Versprechungen unserseits an Italien zum Zwecke einer einstweiligen Verständigung nicht zu scheuen. Nach dem Kriege werde man italienische Forderungen schon zurückzuweisen wissen. Hier gegenwärtiger Eindruck, daß Rußland gegen Ostpreußen etwa 7½ bis 8½ Korps der Militärbezirke Warschau, Wilna und St. Petersburg verwenden werde.

Deutscher Militär-Attaché Stockholm meldet: Rußland versammelt gegen Österreich fünf Armeen, während gegen Deutschland nur defensiv. Große Transporte seien Moskau gegen Kiew und auch gegen Warschau abgegangen. Militär-Attaché Bukarest meldet Eintreffen von insgesamt 120 Militärzügen bei Kischinew-Bendery.

Fleischmann m. p.“

Graf Waldersee erwartete also als sicher das Eintreten der italienischen Armee in den Krieg gegen Frankreich.

Italien. Diese Zuversicht teilte ich nicht. Ich erachtete Vorsorgen gegen Italien für dringend. Auch auf die Gefahr hin, daß Italien in gleißnerischer Weise dies als Grund für hostile Haltung hinstellen sollte, so wie es stets bemüht war, seine unter General Saletta (1907) getroffenen Kriegsmaßnahmen gegen Österreich-Ungarn auf meinen Mahnruf zurückzuführen, gegen Italien auf der Hut zu sein, während jedes Kind, sofern es offene Augen hatte, klar darüber sein mußte, welche Ziele Italien verfolgte. Sie liegen heute jedermann vor Augen!

Gewiß hat es jederzeit — und so auch kurz vor dem Eintreten Italiens in den Weltkrieg — Persönlichkeiten, offizielle und private Kreise in Italien gegeben, die den Krieg perhorreszierten, aber weitaus mächtiger waren jene Faktoren, die in historisch entwickelter Feindschaft und in nationalem Chauvinismus auf den Krieg hindrängten. Darüber bestand bei mir kein Zweifel! Auch lag es ganz im Geiste italienischer Mentalität, jetzt, da Österreich-Ungarn im Nordosten und am Balkan schwer bedroht war, den bisherigen, klug getäuschten Bundesgenossen skrupellos von rückwärts anzufallen.

Dagegen mußten eben Vorsorgen getroffen, es mußte, wenn auch mit noch so geringen Mitteln und Kräften, eine Verteidigungsfront gegen Italien gebildet werden. Nur Landsturm, Gendarmerie, Finanzwache, Standschützen- und Freiwilligenformationen, die allernötigsten technischen Truppen und die für die bestehenden Befestigungen erforderliche Geschütz-

bedienung, endlich vorübergehend Ersatz-(Marsch-)Formationen konnten dazu verwendet werden. Alle mobilen Kräfte mußten dem Hauptgegner zugewendet bleiben. Für die Detaildurchführung aller Maßnahmen war das Grenzgebiet in den Hauptrayon Innsbruck, der ganz Tirol und Vorarlberg umfaßte, und in den Hauptrayon Graz für das übrige Gebiet geteilt, an die Spitze des ersteren Feldmarschalleutnant Können-Horak, an jene des letzteren Generalmajor von Mattanovich gestellt. Für die zentrale Leitung wurde General der Kavallerie Franz Rohr berufen und mit seinem Stabe zunächst in Wien etabliert, wo er mit dem Kriegsministerium und dem k. k. Landesverteidigungsministerium direkt, dem ungarischen Landesverteidigungsministerium auf kurzem Wege verkehren und alle Weisungen des A. O. K. rasch erhalten konnte.

Die hiezu seitens des A. O. K. am 13. August ergangenen Befehle*) waren:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 560.

GDK. Franz Rohr 1)
FML. Können-Horak, Innsbruck 2)
GM. von Mattanovich, Graz 3)
gez. Friedrich, Conrad, Metzger.

1, 2, 3)

Mehrfache Anzeichen deuten darauf hin, daß Italien sich vorbereitet, um die gegenwärtige Lage, die unsere ganze Feldarmee auf anderen Kriegsschauplätzen bindet, zur Verwirklichung längst geplanter Erwerbungen in unseren Grenzprovinzen auszunützen.

Ob ein solcher Anschlag gegen die Monarchie tatsächlich erfolgen wird, mag noch von der weiteren Entwicklung der politischen und militärischen Situation abhängen. Wann und in welcher Art feindliche Unternehmungen einsetzen könnten, läßt sich gegenwärtig nicht absehen;

*) Sie sind in der bei uns üblichen Konzeptform wiedergegeben, die jede Empfangsstelle mit einer Ziffer (1, 2, 3, etc.) bezeichnete, die dann jedem Absatz vorgesetzt wurde, der für die betreffende Empfangsstelle bestimmt war. So ergingen im obigen Falle Absätze, denen alle drei Ziffern (1, 2, 3) vorangestellt waren, an alle drei Empfangsstellen, jene, denen nur die Ziffer 1 vorstand, bloß an General der Kavallerie Franz Rohr, die Ziffer 2 richtete sich an Feldmarschalleutnant Können, jene 3 an Generalmajor von Mattanovich. Dieser Modus wird im vorliegenden Werke häufig eingehalten erscheinen.

jedenfalls aber besteht unserseits der feste Entschluß, ihnen mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten.

Hieraus folgt die Notwendigkeit, die Reichsverteidigung an unserer Südwestgrenze unter den jetzt gegebenen Verhältnissen zu studieren, vorzubereiten und der jeweiligen Lage entsprechend zu organisieren.

1)

Mit der Durchführung dieser Aufgaben werden E. E. betraut. Im Falle eines Krieges mit Italien würden E. E. vorerst auch den Befehl über alle zur Reichsverteidigung gegen diesen Feind bestimmten Kräfte zu führen haben.

E. E. sind in diesen Eigenschaften dem A. O. K. direkt unterstellt, erhalten einen entsprechenden Stab (Beilage) zugewiesen, haben in allen die zugewiesene Aufgabe betreffenden Fragen mit dem k. u. k. Kriegsministerium, dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung und dem k. u. Landesverteidigungsminister, die gleichzeitig hievon verständigt werden, direkt zu verkehren und das A. O. K. über den Fortgang aller eingeleiteten Maßnahmen fortlaufend zu orientieren.

Das militärische Kommando in den zunächst bedrohten Territorialbereichen Graz und Innsbruck werden die dortigen Militärkommandanten zu führen haben; ihre Aufgaben und Kompetenzen werden durch die in Abschrift beiliegenden Instruktionen geregelt.

Der Empfang dieses Befehles ist zu bestätigen. Nach dem Abgehen des A. O. K. von Wien haben E. E. auf Grund der Situationsmeldungen der beiden Militärkommandanten über die Lage und den Fortgang der organisatorischen Maßnahmen am 20. August zusammenfassend zu berichten.

2, 3)

Mit der Durchführung dieser Aufgaben im großen wird gleichzeitig General der Kavallerie Franz Rohr betraut. Im Falle eines Krieges mit Italien würde dieser General vorerst auch den Befehl über alle zur Reichsverteidigung im Südwesten bestimmten Kräfte zu führen haben.

2)

Die Vorbereitung und eventuelle Durchführung der Landesverteidigung in Tirol wird E. E. übertragen. In dieser Eigenschaft sind E. E. — unbeschadet des sonstigen Dienstganges — dem General der Kavallerie Rohr direkt unterstellt.

Nach verschiedenen Nachrichten könnte zunächst in Südtirol und im Görzischen ein Einfall Irregulärer (Freiwilliger, Garibaldiner etc.) oder auch nur die Aufwiegelung der Bevölkerung eine Erhebung dieser

Gebiete hervorrufen und so den Vorwand für Ansprüche und militärische Aktionen schaffen.

Es ist somit höchste Wachsamkeit und gegebenenfalls äußerste Energie geboten, um jede Bewegung im Keime zu ersticken und den Gedanken, daß wir vielleicht unter den jetzigen Verhältnissen nicht zur unbedingten Verteidigung unseres Rechtes und Besitzes entschlossen sein würden, gar nicht aufkommen zu lassen.

Im Falle eines Krieges Italiens gegen die Monarchie wird es sich darum handeln:

1. Einen feindlichen Vormarsch aus Venetien in der Richtung Wien so lange zu verzögern und

2. Tirol, gestützt auf die Befestigungen, so lange zu behaupten, bis Kräfte von anderen Kriegsschauplätzen herandirigiert werden können.

Erstere Aufgabe wurde dem Generalmajor von Mattanovich, Militärkommandant in Graz, übertragen.

Zur Durchführung der ehrenvollen Aufgabe der Verteidigung Tirols werden E. E. unterstellt:

1. Alle im Territorialbereich Innsbruck nach dem Abtransport der Feldarmee zurückbleibenden militärischen Formationen.

2. Als Gruppenkommandanten: Generalmajor Ignaz Verdroß, Edler von (für Südtirol) und Generalmajor Oskar Schießler (für den Raum von Franzensfeste—Bruneck), die sich ehestens bei E. E. melden werden.

3. Die Landsturmüberschüsse und die Standesschützenformationen, deren Organisierung der k. k. Minister für Landesverteidigung bereits eingeleitet hat.

Auf Truppen der Feldarmee können E. E. nur dann rechnen, wenn der Konflikt mit Italien noch vor dem vollständigen Abtransporte des XIV. Korps eintreten sollte. Aber auch in diesem Falle würde höchstens der Abtransport der 108. Ls. I. Bg. und der Haubitz-Batterien 1 und 2/G. 10. sistiert werden.

Die Zuinstradierung von Festungsartillerie, von Militärarbeiterabteilungen und Landsturm-Artillerieabteilungen wird erfolgen, sobald die Kriegsausrüstung der festen Plätze Tirols angeordnet werden wird.

Nach dem Abgehen der Feldtruppen dürften im Territorialbereiche einige zweite Marschbataillone formiert sein und weiter solche Bataillone aus anderen Territorialbereichen zudisponiert werden können.

Den Kern für die Verteidigung Südtirols dürfte das Ls. I. R. 1 zu bilden haben. Kampfbrauchbare Ersatzkörper können zu dieser Verteidigung herangezogen werden; dagegen werden die für den 24. d. M. einberufenen Rekruten mit ihren Ausbildungskaders gegebenenfalls nach Nordtirol abzuschieben sein.

Das A. O. K. verhehlt sich nicht, daß die fürs erste verfügbaren Truppen der Zahl nach nur sehr bescheiden sind; ein zeitgerechter Appell an die bewährte Kaisertreue und Vaterlandsliebe der Tiroler und der unerschütterliche Wille, in fester Hoffnung auf den schließlichen Sieg gegen einen treulosen Feind mit allen Mitteln bis zur Aufopferung zu kämpfen, werden jedoch wie in früheren Zeiten, so auch heute der Verteidigung Tirols die letzten Kräfte des Landes zuführen. Das A. O. K. wird den Zeitpunkt für diesen Aufruf zur allgemeinen Volksbewaffnung wahrnehmen.

Der Empfang dieses Befehles ist sofort telegraphisch zu bestätigen.

Vorerst sind nur alle Vorbereitungen, die ohne Störung des Abtransportes der Feldarmee möglich sind, teils im eigenen Wirkungskreise zu treffen, teils bei General der Kavallerie Rohr zu beantragen. Auf telegraphischen Befehl: »Op. Nr. 560 durchführen. A. O. K.« tritt diese Instruktion im vollen Umfange in Kraft.

3)

Die Vorbereitung und eventuelle Durchführung der Landesverteidigung im Territorialbereiche Graz wird E. E. übertragen. (Aus Ausfertigung 2.)

Erstere Aufgabe wird E. E., die Verteidigung Tirols dem Feldmarschalleutnant von Können-Horak, Militärkommandanten in Innsbruck, übertragen.

Zur Durchführung werden E. E. unterstellt:

1. Alle im Territorialbereiche Graz nach dem Abtransport der Feldarmee zurückbleibenden militärischen Formationen.

2. Als Gruppenkommandanten:

Generalmajor Johann Jaschke (für den Raum von Villach) und Oberst Klement von Treldewehr (für den Raum von Laibach).

3. Die Landsturmüberschüsse, deren Organisierung der k. k. Minister für Landesverteidigung bereits eingeleitet hat.

Auf Truppen der Feldarmee können E. E. nur dann rechnen, wenn der Konflikt mit Italien noch vor dem vollständigen Abtransporte des III. Korps eintreten sollte. Aber auch in diesem Falle würde höchstens der Abtransport der 105. Ls. I. Bg. sistiert werden.

Die Zuinstradierung von Festungsartillerie, von Militärarbeiterabteilungen und Landsturmartillerie-Arbeiterabteilungen wird erfolgen, sobald die Kriegsausrüstung der Kärntner Sperren angeordnet werden wird.

Nach dem Abgehen der Feldtruppen dürften im Territorialbereiche einige zweite Marschbataillone formiert sein und weitere solche Bataillone aus anderen Territorialbereichen zudisponiert werden können.

Da es im Kriegsfalle J unter den jetzigen Verhältnissen auf die Behauptung von Triest nicht ankommen kann, ist das Ls. I. R. 27 für die Verzögerung eines feindlichen Einbruches in der Richtung Laibach verfügbar.

In der Unterstellung und den Aufgaben des Kriegshafens Pola tritt keine Änderung ein; auf die Sicherheitsbesatzung dieses festen Platzes kann daher für andere Zwecke nicht gegriffen werden.

Kampfbrauchbare Ersatzkörper können sogleich verwendet werden; dagegen werden die für den 24. d. M. einberufenen Rekruten mit ihren Ausbildungskaders gegebenenfalls aus gefährdeten Räumen abzuschieben sein.

Eine wesentliche Kräftigung wird der Widerstand gegen den treulosen Feind durch einen Appell an die bewährte Kaisertreue und Vaterlandsliebe der deutschen und slawischen Bevölkerung des Territorialbereiches erfahren. Das A. O. K. wird den Zeitpunkt für diesen Aufruf zur allgemeinen Volksbewaffnung wahrnehmen. Der alles beseelende Wille, in der Hoffnung auf den schließlichen Sieg unserer Waffen, auch auf diesem Kriegsschauplatze den Eindringling zurückzuweisen, muß die Kräfte auch in der schwierigsten Lage vervielfachen. (Aus Ausfertigung 2.)

Zusammensetzung des Stabes des Generals der Kavallerie Franz Rohr:

Oberst des Generalstabes Heinrich Wieden Edler von Alpenbach,
Oberstleutnant des Artilleriestabes Karl Schmutzer,
Hauptmann des Geniestabes Rudolf Schneider,
Major des Generalstabes Artur Schiebel.

Anmerkung:

Der Stab hat sich am 16. August zu formieren. Als Kanzleiräume werden die Lokalitäten des Instruktionsbureaus des Generalstabes zugewiesen.

Ein Manipulationsoffizier wird vom Kriegsministerium beigestellt."

Am 13. August morgens besprach ich mit dem k. k. L. V. M. Exzellenz Georgi die Einberufung des Landsturmes. Es ergab sich, daß das zweite Aufgebot erst in acht Tagen einberufen werden könne. Für den 24. August waren die Rekruten des Feldzugsjahres einberufen; eine vor Anfang September erfolgende Einberufung auch des Landsturmes hätte zu störenden Anhäufungen der Einrückenden geführt.

14. August.

Balkan. Wie erinnerlich, ist der Aufmarsch gegen Serbien und Montenegro unter der Voraussetzung erfolgt, daß der Krieg auf dem Balkan lokalisiert bleiben und unter Befehl des Armeeoberkommandos durch die 2., 5. und 6. Armee durchgeführt werden würde.

Unter dieser Annahme hatte auch der Kommandant der 6. Armee in B. H. D., Feldzeugmeister Potiorek, seine bisherigen Maßnahmen getroffen.

Das Eingreifen Rußlands änderte völlig die Lage. Alle bis nun noch nicht mobilisierten Kräfte der Monarchie und auch die 2. Armee mußten gegen den Hauptfeind gewendet, der Krieg am Balkan der 5. und 6. Armee, beide unter Befehl Feldzeugmeister Potioreks, überlassen werden.

Der Feldzeugmeister hatte die Verständigung hierüber am 6. August erhalten, mit dem Beifügen, daß auf die 2. Armee nicht mehr zu rechnen sei und deren Abtransport am 18. August beginnen würde.

Die Auffassung der Lage, der Entschluß und die daraus resultierenden Anordnungen des Feldzeugmeisters gehen aus nachstehendem Schreiben hervor, das ich am 14. August erhielt:

„Feldzeugmeister Potiorek.

Euer Exzellenz! Sarajevo, 12. August 1914.

Ich danke bestens für die gestern mittags und gestern abends erhaltenen Briefe vom 8. und 9. August.

Seit Beginn der Mobilisierung sind alle meine Maßnahmen in dem Sinne getroffen worden, mich der von E. E. ungefähr für den 12. August avisierten Offensive der 2. und 5. Armee in möglichst großer Stärke in der allgemeinen Richtung auf Užice anschließen zu können.

Die bezüglichen Bewegungen waren in voller Durchführung, als das mir am 6. August zugekommene Telegramm mich über das um den 18. August beginnende Abgehen der 2. Armee und die dadurch eintretende durchgreifende Änderung der allgemeinen operativen Lage orientierte.

Ich mußte nun mit der gegebenen Tatsache rechnen, daß die 6. Armee in der Zeit vom 10. bis 12. August mit einigen vorgeschobenen Brigaden an der Drinastrecke Foča—Goražda—Višegrad, mit dem Gros dahinter in der Linie Kalinovik—Sarajevo—Vareš verwendungsbereit sein werde.

Es wäre mir direkt angenehm gewesen, wenn der erwartete serbische Vorstoß von Užice und aus dem Sandžak gegen Sarajevo zu dieser Zeit schon angesetzt gewesen wäre. Ich hätte mich östlich Sarajevo geschla-

gen und zur Schlacht von der 5. Armee westlich der Drina gegen die nördliche Flanke des Feindes alles losgelassen, was von dieser ziemlich entfernten und nur zum geringen Teile mit Gebirgsausrüstung versehenen Armee durch das bewaldete schwierige Gebirgsland durchzubringen gewesen wäre*).

Der gegnerische Stoß ist aber bis heute nicht erfolgt, und ich kann unmöglich das Schlechteste tun, d. h. untätig warten, und dies noch in einer Lage, wo ein siegreicher Kampf notwendig ist, um Bulgarien mitzureißen.

Darum muß ich den Gegner aufsuchen, und dies kann nur in der allgemeinen Richtung auf Užice geschehen, wobei ich aber — mit dem rechten Flügel vorgreifend — über Plevlje-Priboj ausholen muß, um auch die im Limtale befindlichen serbischen Kräfte zu fassen.

Näheres über die Anlage dieses Vorstoßes wollen E. E. aus der zuliegenden Disposition für die 6. Armee ersehen. Schon diese Disposition zeigt, daß ich mir auch für den in Rede stehenden Vorstoß die Mitwirkung der 5. Armee gesichert habe, obwohl es momentan den Anschein hat, als ob die Kräfte der 6. Armee allein ausreichen dürften.

Es war dazu selbstredend unvermeidlich, die 5. Armee auf Valjevo — und besonders in den Raum südwestlich Valjevo — zu dirigieren, um meinen taktischen Erfolg für alle Fälle zu sichern. Daß das Unternehmen operativ gewagt erscheint, bin ich mir voll bewußt.

Aber es blieb angesichts der allgemeinen Lage nichts anderes übrig, und ich glaube bis zum 20. August, vielleicht sogar 22. August, die nächst der Donau—Save befindlichen serbischen Streitkräfte durch die 2. Armee immerhin derart gebunden, daß von ihnen bis dahin nichts Ernstliches zu befürchten ist; dies umsomehr, als es momentan den Anschein hat, daß die Serben dermalen an ein offensives Vorgehen ihrerseits bei Belgrad denken.

Ein dauernder Raumgewinn wird meine vorerst nur bis Valjevo—Užice beabsichtigte Offensive nur in dem Falle sein, wenn Bulgarien bereits in den allernächsten Tagen, längstens am 15. August, mobilisiert und gegenüber der Front Pirot—Zajčar aufmarschiert. Sogar in diesem Falle werde ich vom 20. August oder 22. August an die Kräfte der 5. und 6. Armee wesentlich anders gruppieren und verwenden müssen, als dies dermalen der Fall ist.

*) Ich habe im Okkupationsfeldzug September 1878 dieses von Feldzeugmeister Potiorek als schwierig bezeichnete Gebiet mit der 7. I. Bg., der rechten Kolonne der 4. I. D. durchzogen — von D. Tuzla über Kladanj, Olovo nach Sarajevo.

Ich glaube überhaupt, daß ich Ähnliches im ganzen Kriege sehr oft tun und mit häufig wechselnden Stoßrichtungen arbeiten, zeitweise auch in einzelnen Richtungen nachgeben und meine Verbindungen wechseln müssen werde. Jedenfalls möchte ich aber möglichst aktiv handeln und auch im schlimmsten Falle tunlichst lange südlich der Save—Donau bleiben.

Die Montenegriner scheinen sich zersplittert zu haben und nicht besonders unternehmungslustig zu sein, so daß gegen sie die 3. Gebirgsbrigade und die Festungen umsomehr genügen dürften, als ich entschlossen bin, ihnen nötigenfalls die südliche Herzegowina preiszugeben, da ich unmöglich alles decken kann.

Eine ernste Gefahr besteht nur für die Bocche, die verloren gehen dürfte, wenn dort eine stark überlegene Flotte mit angreift. Das kann aber niemand ändern.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen zu glänzenden Erfolgen im Norden

Dein in ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung ergebenster

Potiorek, FZM."

Ich antwortete umgehend zunächst telegraphisch um 1 Uhr nachmittags.

„Geheim!

Potiorek, Sarajevo. Chiffriert.

Wien, am 14. August 1914.

Herzlichst Dank für Brief vom 12. Hierstellige Briefe vom 8. und 9. August waren nur für feindlichen Einbruch gedacht. Da dieser unterblieb, ist die von E. E. begonnene Offensive auch ganz der hiesigen Auffassung entsprechend; mit Gutheißung derselben übernimmt A. O. K. auch volle Verantwortung für diesen Entschluß.

Alle hierseitigen und ununterbrochenen Bemühungen haben Bulgarien noch nicht zum Eingreifen gebracht; vielleicht erfolgt dieses nach ersten Erfolgen, die ich E. E. aufrichtigst wünsche.

Conrad m. p."

Mit der Bemerkung, daß das A. O. K. die volle Verantwortung für den Entschluß zur Offensive übernehme, beabsichtigte ich, dem Feldzeugmeister die schwere Last zu erleichtern, die auf ihm ruhte. Hinsichtlich der Art der Durchführung dieses Entschlusses hatte ich zu Feldzeugmeister Potiorek jenes Vertrauen, das man einem an so hohe Stelle gesetzten Führer entgegenbringen muß.

Dem Telegramm ließ ich nachstehendes Schreiben folgen:

Euer Exzellenz! „Wien, 14. August 1914.

Ich beeile mich, meinem telegraphischen Dank für das geschätzte Schreiben vom 12. d. M. den schriftlichen folgen zu lassen.

Wie ich im Telegramm schon anführte, bezogen sich meine Briefe vom 8. und 9. d. M. lediglich auf den Fall eines starken serbischen Einbruches über die Drina, mit welchem nach den hier vorliegenden Nachrichten damals gerechnet werden mußte und für dessen eklatante Abwehr in der Form eines wuchtigen Offensivschlages die baldige Versammlung starker Kräfte notwendig erschien.

Da nun dieser serbische Einfall nicht erfolgt ist, erscheint die Offensive über die Drina als das wirksamste Mittel für die der 5. und 6. Armee zufallende Aufgabe und der von E. E. gewünschte Moment auch als der passendste, weil dabei zunächst noch die 2. Armee durch ihre bloße Anwesenheit und Demonstration an der Save—Donau für den Erfolg zur Geltung kommt. Die Maßnahmen E. E. decken sich somit vollkommen mit jenen des Oberkommandos, welches mit seiner Zustimmung auch die volle Verantwortung übernommen hat.

Auch die im Schreiben E. E. vom 12. d. M. dargelegten Ansichten über die weitere Führung des Krieges in Serbien decken sich vollkommen mit den hiesigen. So lange der Feind durch die im Herzen seines Landes anwesende 5. und 6. Armee gebunden ist, fehlt ihm die Möglichkeit, in das Gebiet der Monarchie einzufallen und insbesondere die so empfindliche Richtung auf Budapest zu nehmen.

Überdies läßt sich, wie E. E. dies gleichfalls anführen, dabei noch am ehesten hoffen, Bulgarien endlich doch noch zum Anschluß an uns zu bringen, woran ich unausgesetzt arbeite.

Daß für die von E. E. geplante Operationsweise das Heranziehen möglichst starker Kräfte der 5. und 6. Armee nach Serbien nur natürlich ist, erscheint klar, dennoch wird für Syrmien und das südliche Banat dafür ausreichend gesorgt werden müssen, daß hier Aufstandsversuche unbedingt niedergehalten werden können, wie solche nach dem Abgehen der 2. Armee sehr wahrscheinlich sind.

Daß man die südliche Herzegowina, sowie Süddalmatien geringen Kräften überlassen muß, ist selbstverständlich, weil man ja nicht überall überlegen sein kann. Ist aber einmal eine große Entscheidung in Serbien gefallen, so werden die Montenegriner um so zahmer werden, als sie ja ohnehin durchaus nicht mit großer Lust an diesen Krieg gegangen sind.

Ich habe eben den bulgarischen Militär-Attaché bei mir gehabt und ihm eindringlich klargelegt, daß Bulgarien einen Selbstmord begeht,

wenn es nicht sofort gegen Serbien losschlägt; er telegraphiert sofort nach Sofia.

Und nun wünsche ich nicht nur der großen Sache wegen, sondern aus persönlichem, freundschaftlichem Attachement, daß es E. E. beschieden sein möge, glänzende Erfolge zu erzielen.

In aufrichtiger Verehrung sei herzlichst gegrüßt von Deinem ergebensten

Conrad m. p."

Um Mitternacht vom 13. zum 14. August war folgende telegraphische Situationsmeldung Feldzeugmeister Potioreks eingelangt:

„Nordgruppe VIII. Korps hat 13. August Linie: Novoselo—Prnjavor erreicht. Südgruppe: XIII. Korps östlich der Übergangsstelle Batar angriffsbereit gruppiert."

Situationsmeldung des 2. A. K. vom 13. August nachmittags: „29. I. D. zur Hälfte bei Mitrovica und Jarak. Am südlichen Save-Ufer nur Serbisch-Mitrovica besetzt. Gruppe Šabac, Generalmajor Dany mit 5 Bataillonen und 2 Batterien dem IX. Korps unterstellt. IV. Korps und 7. I. D. Gruppierung nach Op. Nr. 214 durchgeführt. 23. I. D. um Jlok komplett. VII. Korps nachts, in Verschiebung gegen West, Raum Pancsova—Dolova—Ferenczhalom erreicht. An der Donau-Strecke Pancsova abwärts Generalmajor Lauingen mit 9 Bataillonen und 4 Batterien zurückgelassen. In Fehertemplom Ls. I. R. 4. 10. K. D.*) marschiert 14. August Vinkovci ab."

Das 5. A. K. meldete aus Janja um 12 Uhr 30 nachmittags:

„VIII. Korps ist im Anstiege auf die Höhe östlich Lješnica. XIII. Korps ist im Angriff von Batar gegen Osten."

Um 7 Uhr nachmittags:

„VIII. Korps erreichte mit vorderster Linie Jadranska-Lješnica, Kote 527, Pleševica. Hatte wenig Feind, schwieriges, wasserloses Terrain. Ein Geschütz erbeutet. XIII. Korps hat 6 Uhr nachmittags Loznica genommen; dürfte die Höhe knapp östlich davon erreichen. VIII. Korpskommando Lješnica. XIII. Korpskommando Kurtovica. A. K. Janja."

Auf den Bericht des 5. Armeekommandos über Verstümmelung eines Infanteristen durch den Feind wurde das 5. Armeekommando angewiesen, Repressalien zu ergreifen. Es war der Beginn jener Bestialitäten, die die serbische Bevölkerung, darunter vor allem auch

*) Die 10. K. D. wurde schon um diese Zeit auf den russischen Kriegsschauplatz transportiert.

Weiber, an ö.-u. Soldaten verübten und denen nur durch abschreckende Exempel Einhalt getan werden konnte*).

Das Militärkommando in Temesvár meldete, daß Orsova und Bazias am 13. August lebhaft beschossen wurden und daß gegenüber Orsova anscheinend Vorbereitungen zum Übergang getroffen werden. 2½ Bataillone mit Artilleriemannschaft seien deshalb aus Lugos dorthin verlegt worden.

An das Flottenkommando und alle höheren Kommanden im Süden erging (Op. Nr. 627) die Verständigung, daß nach Reutermeldung die englische Admiralität den Beginn der Feindseligkeiten gegen Österreich-Ungarn und den sofortigen Angriff auf Pola befohlen habe.

Die Militärkommanden in Graz und Innsbruck wurden über die Lage orientiert (Op. Nr. 643), mit dem Beifügen, daß sich italienische Truppentransporte nach Venetien (mehrere Infanterieregimenter und Festungsartillerie) bestätigen und Verschiebungen italienischer Truppen von der französischen an die Tiroler, vielleicht auch Schweizer Grenze, vermutet werden.

An den k. u. k. Militärattaché in Bern erging Weisung (K. Nr. 42/R), die Schweiz bezüglich gemeinsamen Handelns zu sondieren und bei bedrohlicher Lage die Delegierung eines eidgenössischen Generalstabsoffiziers nach Wien als wünschenswert zu bezeichnen.

Rußland. Am 14. August richtete ich folgendes chiffriertes Telegramm an das Kommando des deutschen Ostheeres in Marienburg:

„Nach hiesiger Auffassung versammeln Russen an unserer Grenze zwischen Weichsel und Bug nur XIV., XIX. und vielleicht Teile XXIII. Korps.

Versammlung der Moskauer fünf Korps und vielleicht der Kasaner zwei Korps vermuten wir entweder bei Lublin—Cholm—Kowel oder im Raum von Brest.

Offensive unseres linken Flügels in Richtung Lublin und Cholm wird 22. August beginnen.

Nach Gesamtlage ist Offensive deutschen Ostheeres in Richtung Siedlce von entscheidender Bedeutung und raschestes Erreichen von Siedlce dringend geboten.

---

*) Mir waren nach meinen Erfahrungen im bosnischen Feldzug 1878 und den Insurrektionskämpfen in Süddalmatien 1882 diese Usancen der Balkanvölker nichts Neues.

Ersuche umgehend Mitteilung der Absicht des Kommandos des deutschen Ostheeres.

Schriftliches folgt über Berlin—Marienburg.

General Conrad m. p.“

Das 1. Armeekommando meldete um 6 Uhr 45 nachmittags, daß Teile des I. R. 54 am 14. August mittags nach Zurückwerfen schwacher feindlicher Kräfte bis südlich Zaklikow vorgegangen seien und dort im Kampfe stehen. Sonst wurden keine nennenswerten Ereignisse berichtet. Die Kundschaftsstelle Lemberg bezeichnete die russischen Vorstöße der letzten Tage als äußerst hinderlich für das Niederhalten der russophilen Bewegung im eigenen Gebiet. Das 4. Armeekommando meldete, daß die russophile Bewegung auch im Aufmarschraum der 4. Armee um sich greife. Seitens der Bevölkerung werde auf die Truppen geschossen.

Nach Bericht des k. u. k. Militär-Attachés in Konstantinopel herrsche im Kaukasus Unzufriedenheit in Volk und Armee; es wurden von dort keine ganzen Truppenkörper abtransportiert, sondern nur ausgebildete Mannschaft nach dem Westen gesendet und durch neu ausgehobene ersetzt.

Mit Op. Nr. 664 wurde dem 1. Armeekommando die am 17. und 18. August in Tarnow eintreffende 1. Ls. Bg., dem General der Infanterie von Köveß die am 16. August abends in Marmaros-Szigeth eintreffende 14. Ls. Bg. unterstellt; sie hatte am 17. August über den Jablanica-Paß nach Delatyn abzumarschieren.

Am 14. August hatte ich mit dem Kriegsminister eine Besprechung über den Ausbau der Befestigung der Donaulinie*). Ich meinte, daß die Lage der Monarchie sehr schwierig, der Ausbau notwendig und jetzt schon zu beginnen sei, da er sonst nicht fertig würde. Der Minister wollte den Beginn verschoben sehen, bis Italien den Krieg erklären würde. Er äußerte, man könne den Bewohnern nicht die Felder nehmen. Dem setzte ich entgegen, daß die Werke großenteils in Waldterrain fielen, übrigens auch nur geringe Bauflächen beanspruchten, Privatinteressen in einer Zeit zurücktreten müßten, in der wir unsere Kinder vor den Feind senden.

15. August.

Rußland. Um 10 Uhr vormittags war folgendes, am 14. August, 7 Uhr abends, aufgegebene Telegramm des Hauptmanns Fleischmann eingelangt:

---

*) Vergleiche Seite 328 und folgende.

„Res. Nr. 48.

Auf Telephondepesche vom 14. August melde ich über Befehl des Oberbefehlhabers: Nach diesseitigen Nachrichten und Auffassung ist die Verteilung der russischen Kräfte jetzt folgende: Linie Bjelostok—Kowno 2 Armeen unter Rennenkampf (II., III., IV., XX. Armeekorps, 5. Schützenbrigade, 1., 2., 3. Kavalleriedivision, 2 Gardekavalleriedivisionen).

Verstärkungen aus Moskau und Petersburg dort anscheinend schon eingetroffen, weiter Kräfte aus St. Petersburg erwartet.

Südlich Lomza VI. und XV. Armeekorps, nördlich Narew 4., 6., 15. Kavalleriedivision, bei Brest-Litowsk eine Armee, dorthin Transporte aus Moskau und Kasan wahrscheinlich. Von Warschauer Truppen an österreichische Grenze XIV., XIX., XXIII. Armeekorps.

Im Augenblick bricht der Gegner von Kowno, Olita und südlich in Preußen ein. Gegen diesen wird zunächst ein Schlag geführt, welcher in den allernächsten Tagen erfolgen dürfte. Dann erst können Operationen Richtung Siedlce eingeleitet werden.

Schon jetzt zieht deutsches Ostheer beträchtliche Kräfte auf sich und glaubt der Offensive des österreichischen Heeres freie Bahn zu schaffen.

Deutsche Offensive aus Schlesien hat am 11. August begonnen."

Von diesem exzentrischen Vorgehen des deutschen Ostheeres vermochte ich mir nichts Ersprießliches für unsere Offensive aus Galizien zu erwarten. Es erging daher im Sinne meines schon am 13. August an General von Moltke gerichteten Schreibens noch das folgende nach Berlin:

„Armeeoberkommando.

An Generaloberst von Moltke, Chef des Generalstabes der Armee.

W i e n, am 15. August 1914. Op. Nr. 710.

In der Anlage beehre ich mich, E. E. zur Kenntnis zu übersenden:

1. Eine gestern, 14. August, von mir für das Kommando des deutschen Ostheeres abgesendete Telephondepesche;

2. die mir als Antwort aus Marienburg zugekommene Depesche vom 14. August abends;

3. die Kopie eines Schreibens, das ich in der Angelegenheit des Zusammenwirkens der gegen Rußland verwendeten verbündeten Streitkräfte heute, 15. August, an den Oberbefehlshaber des deutschen Ostheeres Generaloberst von Prittwitz und Gaffron richte."

Die beiden erstgenannten Depeschen waren die oben schon angeführten; das Schreiben an Generaloberst von Prittwitz lautete*):

„Armeeoberkommando.

An Generaloberst von Prittwitz und Gaffron, Oberbefehlshaber des deutschen Ostheeres

Marienburg.

Op. Nr. 710. Abgesendet 15. August 1914.

Wien, am 15. August 1914.

Euer Exzellenz!

Wir stehen unmittelbar vor dem Eintreten in den gemeinsamen Kampf mit dem Feinde, dessen Niederwerfung unser Ziel ist. Ein Gedankenaustausch mit E. E. über das Zusammenwirken der verbündeten Heere erscheint mir geboten, umsomehr, als nur dieses Zusammenwirken bei einheitlicher Auffassung unserer Aufgaben den Erfolg im Kriege gegen Rußland gewährleisten kann.

Am 14. August habe ich durch den beim Oberkommando des deutschen Ostheeres delegierten k. u. k. Hauptmann Fleischmann unsere bisherige Auffassung über die Versammlung der russischen Armee mitgeteilt und das schon am 4. August an den Chef des Generalstabes der Armee, Generaloberst von Moltke, gerichtete Ersuchen wiederholt, die Offensive des deutschen Ostheeres in der Richtung auf Siedlce durchzuführen.

Es erübrigt mir noch E. E. darzulegen, weshalb ich dem Vorgehen des deutschen Ostheeres auf Siedlce entscheidende Bedeutung für den Gesamterfolg beimesse.

Rußland versammelt: a) eine Armee von etwa sechs bis sieben Korps an der Ostgrenze Ostpreußens; b) wahrscheinlich im Raume bei Brest, vielleicht auch weiter südlich gegen Lublin—Cholm eine Armee, die mindestens aus den fünf Moskauer Korps besteht, zu denen vielleicht noch die zwei Kasaner Korps treten.

Zur Deckung der Versammlung dieser Armee dürften das XV. Korps an der befestigten Linie des unteren Narew, das XIV., XIX. und vielleicht Teile des XXIII. Korps an unserer Grenze zwischen Weichsel und Bug vorgeschoben sein.

c) Gegenüber Ostgalizien von Kowel über Dubno—Proskurow bis an den Dnjestr — und nach den letzten Nachrichten auch im Raume zwischen Dnjestr und Pruth — eine Armee, die aus den fünf Korps

*) Vergleiche Anlage 19.

des Militärbezirkes Kiew, den zwei Korps des Militärbezirkes Odessa und wahrscheinlich einem kaukasischen Korps besteht, also mindestens acht Korps zählt, zu denen vielleicht am Westflügel bei Kowel noch die zwei Kasaner Korps treten.

Ich vermute, daß von den drei bezeichneten russischen Armeen die unter a) und c) genannten offensive Aufgaben haben dürften, und zwar: die gegen Ostpreußen versammelte Armee in der Richtung auf die untere Weichsel,

die umfassend gegen Ostgalizien versammelten Kräfte in der Richtung auf Lemberg und Stanislau.

Die Offensive der Russen gegen Ostpreußen hat nach der mir durch Hauptmann Fleischmann aus Marienburg zugekommenen Mitteilung vom 14. August eben begonnen, ihre Offensive nach Ostgalizien dürfte ebenfalls demnächst einsetzen.

Für das ö.-u. Heer, dessen starker linker Flügel bis 21. August am unteren San und vor der Festung Przemysl versammelt sein wird, ist es unerläßlich, durch eine sofortige starke Offensive dieses linken Flügels bis in den Raum von Lublin und Krasnostaw jene Aktionsfreiheit zu gewinnen, welche es ermöglicht, gegen die bis dahin voraussichtlich in Ostgalizien eingebrochenen Kräfte des Feindes einen entscheidenden Schlag zu führen.

Sollte aber wider Erwarten ein solcher Einbruch der russischen Ostarmee nach Ostgalizien auch bis zu dem Zeitpunkte ausbleiben, zu welchem der linke Flügel unseres Heeres den Raum um Lublin und Cholm erreicht, so wäre auch ein Schlag mit vereinten Kräften gegen die russische Brester Armee dann durchführbar, wenn das deutsche Ostheer in seiner Offensive über Siedlce vordringt.

Aber auch in dem Falle, daß unsere Hauptkraft den Schlag ostwärts gegen die nach Ostgalizien vorgehende russische Armee führt, vermöchte der ö.-u. linke Flügel seine Aufgabe gegenüber der Brester Armee nur dann zu erfüllen, wenn starke Kräfte des deutschen Ostheeres über Siedlce vorgehen.

Schlägt sich aber unsere Hauptkraft in Ostgalizien mit der russischen Ostarmee und gleichzeitig das deutsche Ostheer in Ostpreußen mit der dort einbrechenden Armee des Feindes, so wäre es nicht gewährleistet, daß die gegenüber der Armee von Brest verwendeten Teile unseres Heeres ihre Aufgabe sicher erfüllen.

Nur im Vereine mit deutschen, über Siedlce vorgehenden Kräften wäre es möglich, diesen Gegner zu binden und ihm die Freiheit des Handelns zu nehmen.

Fehlen diese deutschen Kräfte gegenüber Brest, so hat die dortige Armee des Feindes volle Freiheit, entweder unsere entgegenstehenden Kräfte mit Übermacht anzugreifen oder über den unteren Narew sich gegen das in Ostpreußen kämpfende deutsche Ostheer zu wenden, dem in diesem Falle allergünstigstenfalls nur der Rückzug hinter die untere Weichsel offen bliebe.

Die Aufgabe, ein Vordringen der russischen Kräfte in der Richtung auf Berlin abzuwehren und so den Rücken der gegen Frankreich kämpfenden deutschen Hauptkräfte zu decken, gleichzeitig aber auch im Verein mit den ö.-u. Heeren an der Niederwerfung des gemeinsamen Feindes mitzuwirken, erscheint mir sonach nur in der Weise verläßlich erfüllbar, daß die Abwehr des russischen Einbruchs nach Ostpreußen den zum deutschen Ostheer hinzutretenden Reservedivisionen und Landwehrtruppen — gestützt auf die Befestigungen — übertragen wird, während die Hauptkraft des unter dem Befehle E. E. stehenden Heeres sogleich die Offensive in der allgemeinen Richtung über Siedlce beginnt.

Der gestern, 14. August, abends durch Hauptmann Fleischmann von Marienburg abgesendeten Mitteilung entnehme ich, daß E. E. entgegen meiner Anschauung von der Notwendigkeit, vor allem gemeinsam gegen die Brester Armee vorzugehen, im Begriffe sind, vorerst gegen den über Kowno—Olita und südlich einbrechenden Feind einen Schlag zu führen, um erst nach diesem in den allernächsten Tagen zu gewärtigenden Schlag die Operation in Richtung Siedlce einzuleiten, damit der Brester Armee ehestens die Freiheit des Handelns genommen werde.

Ich kann somit der Darlegung meines Gedankenganges in diesem Augenblick nur den herzlichsten, kameradschaftlichen Wunsch anfügen, daß dieser Schlag von raschem, durchgreifendem Erfolg gekrönt sei, und mit dem ergebensten Ersuchen schließen, nach Erwägung meiner Ausführungen sich meiner Ansicht anzuschließen und im Sinne engsten Zusammenwirkens für den großen gemeinsamen Zweck die weiteren Entscheidungen zu treffen.

Mit der Bitte, mir durch den Kurier eine Orientierung über die weiteren Absichten E. E. zukommen zu lassen, bin ich mit besonderer Verehrung und waffenbrüderlichem Gruß E. E. ganz ergebener

Conrad m. p.“

Mir schwebte vor allem die Notwendigkeit vor, gegen die zwischen Bug und Weichsel vorgeschobenen russischen Kräfte einen erfolgreichen Schlag zu führen. Erst dann konnte die Freiheit gewonnen sein, sich gegen die anderen Kräfte des Feindes zu wenden.

Es war der erste Fall eines Auseinandergehens der Meinungen zwischen der deutschen Heeresleitung und dem k. u. k. A. O. K., dem das deutsche Ostheer leider nicht direkt unterstellt war. (Vergleiche Seite 261.)

Das am 14. August ausgefertigte, am 15. August abgesandte Schreiben an Generaloberst von Prittwitz läßt erkennen, wie bei uns damals die Feindlage beurteilt wurde. Das Bild erweiterte sich durch eingelangte Nachrichten.

Ein am 15. August 4 Uhr 4 vormittags dechiffriertes Telegramm des k. u. k. Generalkonsuls in Jassy lautete:

„Erfahre folgenden russischen Aufmarschplan gegen Monarchie. In Podolien zwei Front- und eine Reservearmee. Rechte Armee: General Iwanow, bestehend aus dem IX., X., XI., XII. Korps, stationieren jetzt im Militärbezirk Kiew. Korps kommen aus Charkow*), Kiew**), Rowno***), Winnica****).

Linke Armee: General Nikitin VII., VIII. (Simferopol, Odessa), XVI. und XXIV. (Kasan) Korps.

Reservearmee: General Plehwe, bestehend aus dem Grenadier-, dann V. (Woronesh), XIII. (Smolensk), XVII., XXV. (Moskau) Korps und soll bei Kiew konzentriert werden. Streitmacht zählt 700.000 Mann, 1500 Geschütze und Maschinengewehre. Wird nicht vor Ende August bereit sein. Großer Mangel an Uniformen. Mannschaft oft ganz willkürlich angezogen. In Kiew werden Pelze für eine Winterkampagne bestellt.

Generalkonsul Götz."

Sonstige Nachrichten besagten:

Die Petersburger Garnison sei durch sibirische Truppen ersetzt; die Versammlung des I. Korps zwischen Wilna und Grodno bestätigt. Für einen Aufstand in Finnland sei keine Aussicht vorhanden, es fehle an Waffen, Führern und Entschlußkraft.

Die russische Feldartillerie habe weder Einheitsgeschosse noch Ballon-Abwehrkanonen, die Ausrüstung der schweren Artillerie sei unvollkommen.

Nach Mitteilung des k. u. k. Ministeriums des Äußern sei der deutsche Militär-Attaché in Bukarest der Ansicht, daß der Durchmarsch russischer Truppen durch Rumänien (Moldau) an Wahrscheinlichkeit gewinne. Der Chef des rumänischen Generalstabes habe ihm mitgeteilt, daß es mindestens zwanzig Tage vom ersten Tage der rumänischen Mobilisierung dauern würde, bis die rumänische Armee in der nörd-

*) X. **) IX. ***) XI. ****) XII.

lichen Moldau versammelt sein würde. Ein russischer Durchbruchsversuch könnte also gelingen, obwohl König Carol einen solchen unbedingt verhindern wolle und überzeugt scheine, daß ihm dies möglich sein könnte. (Vergleiche Seite 212.)

An Detailnachrichten lagen vor:

Iwangorod, Brest, Lublin große Truppenansammlungen.

1. I. D. (XIII.) von Smolensk nach Warschau.

3. I. D. (XVII.) von Moskau nach Brest oder Kiew.

16. I. D. (VI.) von Wilna nach Baranowiczi, Bialystok.

XVI. (Kasan) über Moskau, Richtung Brest.

XIV. beiderseits der Weichsel in der Höhe von Krasnik.

XIX. Cholm, Wladimir wolynsk | hier und Kowel große

XI. Luck, Dubno, Rowno | Truppenansammlung.

IX. über Kazatin, Radziwilow?

XXI. über Kiew, Letyczew, Proskurow.

X. über Kiew, Zmerinka, Bar?

XII. in Proskurow.

Auf Linie Zmerinka—Winnica große Transportansammlung.

VII. (?) und Teile des VIII. nach Zmerinka,

Teile des VIII. nach Bielcy, Larga.

9. I. D. (X.) über Poltawa gegen Fastow.

Vom 3. A. K. war folgende Meldung eingelangt:

„3. A. K. an A. O. K. Telegramm vom 15. August, 9 Uhr 20 nachmittags:

Einbrüche bei Sokal, Stojanow und Brody erheischen Vorsendung weiterer Kraft aus Lemberg. Daselbst verbleiben außer Landsturm- und Ersatztruppen nur drei Heeresbaone nebst Artillerie. Verwendung weiterer wegen permanenter Beunruhigung voraussichtlich nötig. Verlegung der 11. I. D. nach Lemberg daher erbeten."

Die Meldung wurde mit folgendem Befehl beantwortet:

„A. O. K. Op. Nr. 700 vom 15. August, 11 Uhr 35 nachmittags, an 3. A. K.:

Zersplittern des XI. Korps vermeiden, daher Vorsenden einzelner kleiner Abteilungen unterlassen. Schläge gegen einbrechenden Feind nur mit zusammengehaltener Kraft führen, eventuell erst bei Lemberg, daher dort auch eigene Kräfte beisammenhalten. 11. Dion Brzezany belassen."

Balkan. Die Situationsmeldung des 5. Armeekommandos über die Ereignisse am 14. August lautete:

„VIII. Korps erreichte am 14. August nachmittags Linie Jadranska-Lješnica—Uvalo—Pleševica. Ursache des langsamen Vorgehens noch

nicht ganz aufgeklärt. XIII. Korps erwartete bis 10 Uhr vormittags vergeblich das Eingreifen des VIII. Korps. Armeekommando befahl auf Grund persönlichen Eindruckes, daß Front Loznica—Gr.-Dobrić nicht sehr stark ist, um 11 Uhr vormittags persönlich den Angriff des XIII. Korps."

Vom 5. Armeekommando in Janja waren am 15. August weiters folgende Meldungen eingelaufen:

Um 8 Uhr 45 vormittags: „In der Nacht zum 15. August zweimaligen Angriff feindlicher Division auf Šabac unter Mitwirkung kombinierter Brigade Generalmajors Letowsky (Marsch- und Landsturmformationen) abgewiesen. Verlustreicher Kampf. Generalmajor Dany verwundet. Feind hält Höhen bei Mišar. Gruppe Šabac greift mit Unterstützung des IV. und IX. Korps heute an. Serbischer Nachtangriff zwang linken Flügel des XIII. Korps zum Rückzug. Höhe Gr.-Dobrić in der Frühe wieder genommen. XIII. Korps kann erst mittags vorrücken. 42. Ls. I. D. will eventuell gegen Krupanj einschwenken."

Um 1 Uhr 15 nachmittags: „VIII. Korps rückt gegen Osten vor, soll Straße Zavlaka—Šabac erreichen. XIII. Korps Nachtkampf bei Loznica, Gegner geworfen. Setzt mittags Vorrückung in südöstlicher Richtung fort. 42. Ls. I. D. ist gegen Krupanj abgebogen (9 Uhr vormittags aus dem Drinatal). Bei Šabac kämpfen 25 Bataillone gegen zirka eine Division Serben. Angriffe bei Šabac und Loznica für uns sehr verlustreich. I. R. Nr. 16 große Offiziersverluste. Furchtbare Hitze."

Die Vorgänge bei der 5. Armee erweckten die Besorgnis, daß Teile der zum Abtransport nach Galizien bestimmten 2. Armee in den Kampf gezogen werden könnten. Es erging daher an das Kommando der 2. Armee der Befehl Op. Nr. 692: „5 Armeekommando meldet heftige Kämpfe bei Šabac. 10. K. D., 23. I. D. und VII. Korps müssen unter allen Umständen rechtzeitig abtransportiert werden."

Ferner: Op. Nr. 713. „Mit Rücksicht auf Abgangsübersichten*) ermessen, was zur Unterstützung der kämpfenden 5. Armee geschehen kann. Namentlich Geschützfeuer vom Nordufer."

Das 2. Armeekommando war in keiner leichten Lage! Einerseits der — auch kameradschaftliche — Zug, die auf dem serbischen Gebiet kämpfende 5. Armee direkt zu unterstützen, anderseits die unerbittliche Forderung, alle Kräfte der 2. Armee intakt und rechtzeitig zur Haupt-

*) Vergleiche Anlage 17.

entscheidung nach Galizien zu bringen. Letzteres, als höherer Zweck, mußte die Richtlinie des Handelns sein.

Feldzeugmeister Potiorek hatte verfügt, daß alle in Syrmien und im Banat bleibenden Streitkräfte nach Abgehen der 2. Armee eine ihm direkt unterstehende Gruppe unter Feldmarschalleutnant von Lütgendorf zu bilden haben.

Eine Zusammenfassung der Ereignisse am Balkan-Kriegsschauplatz vom 12. bis 15. August 1914 ergibt:

12. August. 5. Armee führt dispositionsgemäß den Drina-Uferwechsel durch: VIII. Korps bei Amaljija. XIII. Korps bei Batar, 42. I. D. bei Zvornik.

Sehr schwierige Terrainverhältnisse und beim XIII. Korps auch heftige feindliche Einwirkung hatten zur Folge, daß das VIII. und XIII. Korps am Abend des 12. August sich mit dem Erreichen des östlichen Drina-Ufers begnügen mußten, ohne gegen Osten wesentlich Raum gewonnen zu haben. Vom VIII. Korps gelangte anscheinend nur die 9. I. D., vom XIII. Korps nur das Gros der 36. I. D. auf das Ostufer. Details der Nächtigung sind bisher nicht bekannt. Die Höhen von Lješnica und Loznica blieben in feindlichem Besitz. Die 42. I. D. nächtigt östlich von Zvornik. (?)

Die 6. Armee setzt dispositionsgemäß die Versammlung zur Offensive fort. 2. Armee dispositionsgemäß Feuerdemonstration an der ganzen Front, ferner in der Nacht zum 12. August Save-Übergang durch Überschiffung von Teilen des IV. Korps (62. I. Brig.) bei Šabac und Teilen der 29. I. D. bei Mitrovica und Jarak am Südufer.

13. August. 5. Armee: Das VIII. Korps bewirkte den vollständigen Übergang und griff im Laufe des Nachmittags bei großer Hitze und Wassermangel in südöstlicher Richtung an und gewann bis zum Abend die Linie Novoselo—Prnjavor. Das XIII. Korps wurde östlich der Übergangsstelle angriffsbereit gestellt, ohne die Vorrückung aufzunehmen. 42. I. D. erreichte Cević-Zelinje.

2. Armee gruppierte sich in der Nacht vom 12. August zum 13. wie folgt: 10. K. D. im Raume Mitrovica und nordöstlich 23. I. D. im Raume um Ilok bleiben stehen. IX. Korps im Save-Abschnitt Lačarak—Grabovci, IV. Korps anschließend mit der Hauptkraft Tovarnik—Deč—Kruševci—Prnhovo. Halbe 7. I. D. im Raume Surčin—Semlin. VII. Korps eine Brigade Bavanište, Gros nördlich Pancsova. Grund zur Annahme dieser Gruppierung waren einlangende Meldungen, die eine Offensive der Serben in nördlicher Richtung, speziell in der Save-Strecke Obrenovac—Belgrad, möglich erscheinen ließen.

6. Armee schließt weiter auf, unwesentliche Grenzkämpfe in der Front.

14. August. VIII. Korps erreicht ohne starken Widerstand die Linie Jadransko—Lješnica—Uvala—Pleševica. Schwieriges, wasserloses Angriffsterrain, langsames Vorgehen. Das XIII. Korps wartete bis 10 Uhr vormittags vergeblich auf das Eingreifen des VIII. Korps. Der Armeekommandant, der persönlich den Eindruck hatte, daß die Front Loznica—Gr.-Dobrić nicht besonders stark war, befahl um 11 Uhr vormittags persönlich den Angriff des XIII. Korps, der das Korps bis 6 Uhr abends in den Besitz von Loznica brachte, das es in der Nacht zum 15. August gegen einen Nachtangriff behauptet hat. 42. I. D. wird im Drinatal südlich Zvornik verwendet.

2. Armee: Die Gruppe Generalmajor Letowski, deren genaue Zusammensetzung dem Armeeoberkommando nicht bekannt ist (Teile der 150. Ls. I. Brig., 13. Marschbrig. und die Marschregimenter der 42. I. D.), hatte am 13. August Slepčević westlich Šabac erreicht. Am 14. August bei der 2. Armee in der Front keine wesentlichen Kämpfe. Die Gruppe Šabac hatte mehrere heftige Gegenangriffe, die sich auch in der Nacht zum 15. August wiederholten, abzuweisen. Höhen Mišar in serbischem Besitz.

6. Armee: Beginn der Offensive des XVI. Korps. Dieses gelangte bis in die Linie Čelebić—Kozarasattel, die nach heftigen Kämpfen erreicht wurde. XV. Korps mit dem Gros bei Višegrad. Bocche: Kämpfe im Vorfeld. Trebinje: Feind im Rückzug. Bileča: Ruhe.

15. August. 5. Armee: Fortsetzung der Offensive, das VIII. Korps bis in die Linie Skakalište—Tekeriš, XIII. Korps Krivajica—Stolice. 42. I. D. nach Krupanj.

2. Armee: Gruppe Šabac (27 Bataillone) steht unter Kommando des Generals der Infanterie Lothar von Hortstein und kämpft gegen starke feindliche Kräfte im Raume südlich von Šabac. Keine Entscheidung, heftige Kämpfe.

6. Armee: XVI. Korps erreicht mit 8. G. Bg. nach Kampf Čelebić mit seiner Hauptkraft die Höhen beiderseits Čajnice, XV. Korps Višegrad, 12. G. Bg. Osmače. 40. I. D. hinter dem XV. Korps. Bileća: Mehrere Forts durch Artilleriefeuer beschädigt.

Das Gesamtbild der Lage am 15. August war in wesentlichen Zügen:

Im Westen, auf dem französischen Kriegsschauplatz: Alles im raschen, siegreichen Fortschreiten (Lüttich, Mühlhausen), schon bei den ersten Zusammenstößen schien die Überlegenheit der deutschen Truppen fühlbar. Daher die Zuversicht, daß der große entscheidende Schlag in Frankreich, auf den alles aufgebaut war, glänzend gelingen werde.

In Serbien die Offensive im glücklichen Beginn, der schwierige Flußübergang vollzogen, die eigenen Truppen im Besitz der rechtsufrigen Höhen, zwar langsames Vorwärtskommen, aber der Feind anscheinend noch nicht zum Schlag vereint.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz die stets befürchteten Einbrüche russischer Kavalleriemassen nicht erfolgt; der eigene Aufmarsch im nahezu ungestörten Fortgang, nirgends noch ein nennenswerter, selbst kleiner Erfolg des Gegners, die eigenen Truppen in manchen kleinen Kämpfen dem Feinde überlegen. Die russische Versammlung nicht beendet; die sibirischen Truppen erst im Herantransport, das Eingreifen der kaukasischen vielleicht gar nicht zu besorgen. Die südlichste russische Armee anscheinend noch durch Rumänien gebunden; große Truppentransporte von Kiew und Moskau noch im Zuge. An der Grenze zwischen Bug und Weichsel anscheinend nur drei Korps vorgeschoben, alles andere erst dahinter (Lublin—Brest—Warschau) in Versammlung.

Italien noch nicht kriegsbereit, wenn auch schon feindselig gestimmt; Rumänien einem Eingreifen gegen Österreich-Ungarn noch nicht zugeneigt.

Bulgarien und die Türkei zwar noch nicht in Aktion getreten, ihr Anschluß an Deutschland und Österreich-Ungarn aber wahrscheinlich.

Mißtöne in diesem Bilde waren aber der Hilferuf der k. u. k. 5. Armee und die exzentrische Operation des deutschen Ostheeres.

Die Abreise des A. O. K. auf den nördlichen Kriegsschauplatz, und zwar nach Przemysl, war für die Nacht vom 15. zum 16. August festgesetzt.

Am 15. August wurden die letzten Reisevorbereitungen getroffen.

Von 10 Uhr 30 bis 11 Uhr 30 vormittags war ich in Abschiedsaudienz bei Seiner Majestät in Schönbrunn.

Seine Majestät empfing mich in geradezu großartiger Haltung. Es war, als ob er den ihm brutal aufgezwungenen Entschluß zum Kriege durch die Friedensliebe geheiligt sehen würde, mit der er Jahrzehnte hindurch bemüht war, seine Völker und auch Europa vor den Greueln eines Krieges zu bewahren. Seine Majestät besprach in großer Ruhe mit mir die ganze Lage und war zum äußersten Widerstand entschlossen. Er billigte auch den Antrag zur Befestigung Wiens*) und die gegen Italien eingeleiteten Vorkehrungen, dies wohl mit dem Beifügen, daß alle Provokationen gegenüber Italien zu vermeiden wären. Mein Vorschlag, den General der Infanterie Hermann von Colard geeigneten Momentes zum Gouverneur von Polen zu ernennen und dem Kavallerie-Inspektor General der Kavallerie Karl Graf Huyn das neu zu errichtende XVII. Korpskommando zu verleihen, fand die A. h. Zustimmung.

Zum Abschied reichte mir Seine Majestät, sichtlich bewegt, die Hand mit den Worten:

„Gott gebe, daß alles gut geht, aber auch wenn es schief gehen sollte, werde ich durchhalten."

Nach der Audienz verabschiedete ich mich von Exzellenz Bolfras; er meinte, wie immer es werde, er sei auch gefaßt, auf den Trümmern der Monarchie zugrundezugehen.

---

*) Unter Op. Nr. 640 hatte ich einen a. u. Vortrag an Seine Majestät richten lassen, der den Antrag auf Ausrüstung der Donaulinie betraf, gegen den der Ministerpräsident Graf Stürgkh beim Kriegsministerium remonstrierte.

Hierauf begab ich mich zum letzten Male in mein Bureau und dann heim zu meiner Mutter.

Schon in den Vortagen hatte ich von meinem seit vielen Monaten schwer lungenleidenden und zurzeit im Sanatorium Wienerwald befindlichen ältesten Sohn Kurt Abschied genommen, dann von meinem zweitältesten Sohn Erwin, als er aus der Kriegsschule, die er eben frequentierte, zur mobilen 10. Kavalleriedivision einrückte und mit dieser auf den serbischen Kriegsschauplatz abging; endlich von meinem vierten (jüngsten) Sohn Egon, der Zögling des k. u. k. Theresianums in Wien war und nun als Freiwilliger in das k. u. k. Dragonerregiment Nr. 15 eintrat; nur meinen als Leutnant in diesem Regimente befindlichen drittältesten Sohn Herbert sollte ich nie wiedersehen — er stand bereits in Galizien am Feinde; das Regiment war im Frieden in Zolkiew stationiert.

Abends verabschiedete ich mich von meiner 89 Jahre alten Mutter und fuhr mit Major Kundmann auf den Nordbahnhof.

Dort hatte sich noch ein engster Freundeskreis zum Abschied eingefunden. Für das Publikum war die Bahnhalle abgesperrt. Lautlos vollzog sich die Installierung im bereitstehenden Separatzug. Nach dem Eintreffen des Armeeoberkommandanten, Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzogs Friedrich, nahm alles seinen Platz ein. Es herrschte feierliche Stille.

Vor der Abfahrt war die Nachricht eingetroffen, daß Oberst Metzgers Schwager, der Kommandant des k. u. k. Infanterieregimentes Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Oberst Baron Holzhausen, gefallen sei. — Der Krieg warf seine Schatten!

Herzerfreuend war der Jubel gewesen, mit dem unsere von und durch Wien abgehenden Truppen vor den Feind zogen. Wir Männer an oberster Führungsstelle aber wußten, daß es nicht in einen „frischen, fröhlichen Krieg“ ginge, sondern in den letzten Entscheidungskampf um Macht und Bestand der alten Monarchie. Unsere Stimmung war ernst, aber fest — und unbeugsam entschlossen.

Es war die Stimmung, die ich auch für alle Folge im Stabe aufrecht erhielt.

Um 2 Uhr 22 nachts rollte der Zug des Armeeoberkommandos aus dem Nordbahnhof.

DRITTER TEIL

Der Kriegsverlauf vom 16. August bis 30. September 1914
und die politische Entwicklung in dieser Zeit.

Inhalt.

Seite

Vorwort 403

Gang der Ereignisse in tageweiser Schilderung 405

Rückschau 907

Schlußwort 909

Vorwort.

Mit dem dritten Teile des IV. Bandes beginne ich die Schilderung meiner Tätigkeit und meiner Erlebnisse auf dem Kriegsschauplatze und in Verbindung damit die Darlegung der Geschehnisse in jenen großen Zügen, wie sie für die oberste Führungsstelle, das A. O. K., in Betracht kamen.

Auch hiebei folge ich der tageweisen Schilderung.

Innerhalb jeden Tages will ich die Vorgänge in ihrer chronologischen Aufeinanderfolge bringen, um möglichst präzise die Eindrücke wiederzugeben, die damals auf mich wirkten.

Die Tagesschilderung werde ich mit dem Originaltext jener Tagesberichte schließen, die an Seine Majestät entweder noch in der Nacht desselben Tages oder am Morgen des folgenden gerichtet wurden. Sie enthielten kurz den Sachverhalt, soweit er dem A. O. K. bekannt geworden war, reichten aber weit über die Kommuniqués hinaus, die, für die Publikation in der Presse bestimmt, mit der Rücksicht abgefaßt werden mußten, den Gegnern keinerlei Anhaltspunkte zu bieten, die sie zu unserem Schaden auszunützen vermocht hätten.

Leider ist diese streng gebotene Rücksichtnahme im Publikum nicht immer voll gewertet worden.

Von einer die Ereignisse perodenweise zusammenfassenden Darstellung habe ich abgesehen. Die weltgeschichtlichen Ereignisse vollziehen sich nicht in abgeschlossenen Kapiteln, sie gehen in ununterbrochenem Zusammenhang, in ununterbrochenem Fluß dahin. Während man meint, eine Epoche in sich abgeschlossen zu sehen, sind längst schon innerhalb derselben die Keime für die Ereignisse der Folgezeit entwickelt. So ergibt sich eine stete, innige Verkettung der historischen Geschehnisse, ein konstantes Ineinandergreifen des ganzen Getriebes.

Im rechtzeitigen Erkennen dieser Keime und im rechtzeitigen Erfassen der aus dieser Erkenntnis zu ziehenden Konsequenzen haben sich der Weitblick und die Tatkraft des Staatsmannes zu erweisen.

Daß die Wissenschaft die historischen Vorgänge in „Kapiteln“ und „Zeitperioden“ zusammenfaßt, mag aus pädagogischen und mnemo-

technischen Gründen zweckmäßig sein; es sollte aber nie zur Verkennung des ununterbrochenen Zusammenhanges verleiten.

Um dem Leser zu ermöglichen, die Ereignisse etwa nur auf dem einen oder dem anderen Kriegsschauplatz allein zu verfolgen, sind in dieser Arbeit die Geschehnisse für jeden Tag nach den Kriegsschauplätzen getrennt zusammengefaßt und mit: „Balkan", „Rußland", „Italien", „Rumänien" etc. bezeichnet.

Daran reiht sich ansonst Erwähnenswertes. Den Schluß bildet für jeden Tag wie oben angeführt der Tagesbericht an Seine Majestät. Er gibt für den betreffenden Tag einen Überblick über die Gesamtlage. Wer also nur den Gang der Ereignisse im allgemeinen verfolgen will, dem dürfte selbst genügen, nur die Tagesberichte zu lesen.

Nochmals betone ich, daß der Leser kein schwungvoll geschriebenes Epos erwarten darf. Er möge den Wert des Buches nur in der freimütigen Darstellung und in den beigebrachten Dokumenten suchen.

Bietet das Nachstehende daher auch nur eine Aneinanderreihung trockener Daten, so dürften diese doch dem Historiker und dem militärischen Leser willkommen sein. Aber auch ein nicht militärischer Leser, der sich für den Zusammenhang der diplomatischen und der militärischen Aktion und das innere Getriebe der letzteren interessiert, kann in diesen Daten manches finden. Vielleicht interessiert es ihn auch, den Gang der allmählichen Entwicklung zu verfolgen.

Die Daten über die militärischen Ereignisse fußen auf dem vom Major des Generalstabes Richard Hatzl mustergültig geführten Tagebuch der Operationsabteilung.

Gang der Ereignisse in tageweiser Schilderung.

16. August.
(Bahnfahrt nach Przemysl.)

Wie am Schlusse des II. Teiles dieses Bandes angeführt, hatte der Zug des A. O. K. in der Nacht vom 15. zum 16. August den Nordbahnhof verlassen.

Es war die Einrichtung getroffen, sich vom Zuge aus allseits telegraphisch oder telephonisch in Verbindung setzen zu können. Auch war für längere Aufenthalte in Stationen vorgesorgt, in denen dies besonders notwendig erschien oder in denen der direkte Verkehr mit Kommandostellen einzutreten hatte.

Der am Tagesschluß des 15. August verfaßte Bericht gibt kurz das Bild der Lage wieder, mit dem das A. O. K. Wien verließ:

„Op. Nr. 804. Tagesbericht vom 15. August.

Balkan: 5. Armee Fortsetzung der Offensive auf serbischem Gebiet, harte Kämpfe; erreichte Linie Šabac, Tekeriš, Krupanj.

6. Armee Vorrückung vom Südflügel über Čelebić, Čajnice begonnen. Bei Avtovac Montenegriner geworfen. 3. Gebirgsbrigade dringt nach Montenegro vor. Trebinje Ruhe. Cattaro ohne wesentlichen Erfolg heftig beschossen.

Nord: Kavalleriedivisionen Aufklärung über Grenze begonnen, teils unter Kämpfen. 7. K. D. im Anmarsch auf Kielce, Verbindung mit deutschem Korps aufrecht. Bei Unterstützung der Vorrückung 6. K. D., nächst Tomaszow, Kommandant Deutschmeister*) Oberst Holzhausen gefallen. 4. Armeekommando meldet bravouröses Verhalten aller Truppen. K. ung. 24. Lw. K. Bg. bei Stojanów nicht durchgedrungen; schwere Verluste. Sonst eigene Kavallerie durchwegs auf feindlichem Gebiet. Im Aufmarsch keine Störung."

Diese Bemerkungen gründeten sich auf folgende Meldungen des 4. A. K. vom 15. August:

*) Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 (Wien).

„8 Uhr 45 nachmittags. Hiesige K. D. verstärkt durch 2½ Baone II. Korps konnte bis starkbesetzte Waldzone südlich Tomaszow herankommen. Durchdringen war nicht möglich. Das Terrain für Kavallerie äußerst ungünstig. Nächstes Korps aufgefordert, mit zwei Baonen von Lubycza über Belzec die Division zu unterstützen. Aufklärung zunächst des Raumes südlich Tomaszow wird morgen fortgesetzt. Durch Flieger der Raum von Cholm und südwestwärts führende Kommunikationen. Verluste noch nicht bekannt."

„11 Uhr 45. Im Nachhange zu Op. Nr. 60/11. Kampf des heutigen Tages sehr heftig gewesen. Alle betroffenen Kommandanten und Truppen haben außerordentlich tapfer gefochten und sind von ihrer moralischen Überlegenheit vollauf überzeugt. Verluste groß. Außer bereits gemeldetem Tod des Obersten Holzhausen noch bei Infanterie und Kavallerie mindestens je fünf Offiziere tot.

Russisches Artilleriefeuer aus verdeckter und sichtlich vorbereiteter Stellung sehr gut geleitet und wirkungsvoll.

Die der Division (6. K. D.) für morgen (16. August) gestellte, bereits gemeldete Aufgabe wird nichtsdestoweniger verläßlich durchgeführt werden.

Ich habe den Truppen die wärmste Anerkennung und den Dank ausgesprochen und denselben bekanntgegeben, daß ich dieses bravouröse Verhalten Seiner Majestät zur Kenntnis bringen werde, was ich bitte, durchzuführen.

Auffenberg."

Ich bringe diese Anfangseindrücke, um zu zeigen, wie sich Details am Beginn des Krieges geltend machten, die sich später allmählich abstreiften, so daß in der Folge nur mehr das Bild der großen Lage ins Auge gefaßt wurde, das den Entschlüssen zur Grundlage diente.

Am Vormittag des 16. August, etwa 9 Uhr, setzte sich im Speisewagen des Separatzuges der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph zu mir.

Es war eigentlich das erstemal, daß ich Seiner Kaiserlichen Hoheit näher trat. Bis dahin kannte ich ihn nur aus seiner Offiziersdienstzeit, die ihn gelegentlich der Armeemanöver als Ordonnanzoffizier an die Seite seines Onkels, Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzogs Franz Ferdinand, führte, dann aus der Zeit seiner Einteilung als Major und Bataillonskommandant in dem meinen Namen führenden ungarischen Infanterieregiment Nr. 39. Es lag vor Kriegsausbruch in Wien. Was ich in dieser Zeit mit dem Erzherzog sprach, betraf fast ausschließlich

Fragen des militärischen Detaildienstes. Diesmal kam die Rede auf das politische Gebiet*).

Wir sprachen über Serbien. Ich schilderte das Land als schön und ertragreich; geeignet, unter Österreich-Ungarn einer hohen Entwicklung entgegen zu gehen, daher eine wünschenswerte Akquisition im Falle glücklichen Kriegsausganges. Seine Kaiserliche Hoheit warf ein, welche Gebiete Rußlands unter dieser Voraussetzung für uns in Betracht kämen, und fragte, was man wohl mit Polen anfangen würde. Ich erwiderte, daß Polen ein sehr reiches, kulturfähiges Land sei und daß es darauf ankäme, die europäischen Slawen von den östlichen zu trennen, sie dem mitteleuropäischen Interessenkreis zu erhalten, beziehungsweise zu gewinnen.

Um 11 Uhr 30 vormittags erschien Oberst Metzger zum Vortrag bei mir.

Balkan: Das 6. A. K. (Feldzeugmeister Potiorek) hatte (Op. Nr. 69) erneuert gebeten, die 2. Armee zu kräftigen Demonstrationen in der Front aufzufordern. Es erging daher an das 2. A. K. folgender Befehl:

„Op. Nr. 809. Über Aufforderung des Feldzeugmeisters Potiorek wird 2. Armee erneuert angewiesen, zur Verschleierung des Abmarsches und Bindung des Feindes an der ganzen Front fortgesetzt kräftig zu demonstrieren, soweit dies bei unbedingter Einhaltung befohlenen Abtransportes möglich ist."

Nach zunächst eingelangten Meldungen hatte das XVI. Korps unter Verlusten den Feind zurückgeworfen, das XV. Korps, dem die 40. I. D. folgte, Višegrad erreicht.

Bei Šabac schienen zwei serbische Divisionen geschlagen zu sein, allerdings unter Mitwirkung der 62. I. Bg. des IV. und der 29. I. D. des IX. Korps, die zur 2. Armee gehörten.

Nach Abgehen der 2. Armee sollte die Gruppe Syrmien und Banat unter Befehl Lütgendorfs treten mit Major Merizii, dem bisherigen vertrauten Flügeladjutanten Exzellenz Potioreks, als Stabschef.

Über ein Seegefecht bei Antivari zwischen S. M. Kreuzer „Zenta" und acht bis zwölf französischen Schiffen waren in Oswiecim Berichte aus Castelnuovo eingelangt. Erst später wurde der ruhmvolle Untergang der „Zenta" bekannt.

---

*) Ich streue auch diese Gespräche ein, weil sie Anhaltspunkte bilden für die allmähliche Entwicklung meines Verhältnisses zu Kaiser Karl.

Das Gesamtbild der Lage auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz am 16. August war nach den eingelangten Meldungen:

2. Armee: Die Gruppe General der Infanterie von Hortstein konnte nach heftigen Kämpfen in südöstlicher Richtung bis zum Abend Raum gewinnen. Die Höhen Mišar und südlich davon kamen in eigenen Besitz. Meldungen besagten, daß die Serben aus dem Raume Požarevac—Lakovo Truppen nach Westen verschieben. Um 5 Uhr nachmittags stand das Gros der Gruppe Hortstein im Raum Maovi—Jevremovac—Mišar—Jelenca im Kampfe. Feind im Rückzug gegen Osten, soll laut Kundschaftsnachrichten die Do. Div. I. und II. von Belgrad an die Kolubara verschieben und weitere Kräfte aus dem Süden gegen Valjevo heranziehen. Das 6. A. K. hielte daher die Konzentrierung von fünf Divisionen im Raume Loznica—Šabac—Valjevo für möglich.

Die 5. Armee, die nach einer Meldung des 6. A. K. vom 16. August am 15. August keine wesentlichen Kämpfe zu bestehen hatte, errang am 16. August einen endgültigen (?) Sieg. Die Armee hatte vom 15. zum 16. wie folgt genächtigt: 21. L. I. D. Skakalište, 9. I. D. Tekeriš, 36. I. D. Brezjak, 13. Bg. Höhe Stolice, 42. L. I. D. Krupanj, 11. G. Bg. Krivajica, und für den 16. August folgende Marschziele zugewiesen erhalten: 21. L. I. D. bis an die Klenavica, 9. I. D. Crniljevo, 36. I. D. Banovski rt., 42. L. I. D. Osečina, 13. Bg. Pečka, 11. G. Bg. Rožanj.

Am 15. August wurde Višegrad (Bahnhof und linkes Drina-Ufer) beschossen. Der Gegner zog sich auf das Feuer einer Haub. Batt. auf Dubovik gr. zurück. Čajnice wurde am Abend des 15. August in Besitz genommen, bei Čelebić wurden am 15. August zirka 2000 Mann nahezu umzingelt, Ilina Glava nach wiederholten Stürmen genommen, ein feindlicher Angriff östlich Vakuf abgewiesen, bei Avtovac der Feind geworfen, Linie Kovilac—Orljača △ 1426 genommen. Eigene Bevölkerung feindselig, Ortschaften niedergebrannt, Einwohner beschossen. Trebinje Ruhe. Cattaro: Mehrere Forts am Vermać erheblich beschädigt.

Der nach Albanien entsandte Oberstleutnant Spaić meldete, daß er mit dem Albanertransport in Kalmet eingetroffen sei und über Uka, Djakova, Prizren, eventuell Ipek weitermarschiere.

Vom k. u. k. Militär-Attaché in Athen war Bericht eingelangt, daß die deutschen Schiffe „Göben" und „Breslau" im Marmarameer eingelaufen und angeblich von der Türkei gekauft worden seien. Die Türkei mobilisiere mit großer Intensität, doch wären ihre Ziele unklar.

Von 12 Uhr mittags bis 1 Uhr hielt der Zug in Prerau, von 6 Uhr 30 bis 7 Uhr 30 in Oderberg.

Rußland: Bis 15. August abends waren achtzehn ö.-u. I. D. gegen Rußland aufmarschiert. Die Abendmeldungen ergaben: Bei der 1. Armee keine wesentlichen Ereignisse; der 4. Armee gegenüber stünden zehn Eskadronen mit Artillerie bei Tomaszow, zwei Infanterieregimenter mit viel Artillerie bei Zamosć, der 3. Armee gegenüber starke Gruppen in Dubno und Proskurow.

Deutsche Nachrichten sprachen von Eisenbahntransporten und Versammlungen bei Brest, Iwangorod, Warschau, wo ein wüstes Durcheinander von Regimentern herrsche. In Iwangorod seien Truppen des X., XIII., XIV., XVII. V. und VI. Korps. Mir schien letzteres nicht wahrscheinlich, ich verfügte die Prüfung dieser Nachrichten, ließ aber an die deutsche Oberste Heeresleitung telegraphieren, daß gerade diese deutschen Nachrichten darauf hinwiesen, den Stoß der Hauptkraft des deutschen Ostheeres gegen Siedlce zu führen.

Während des Aufenthaltes in Krakau erhielt der Kommandant der „Armee-Gruppe Krakau", General der Kavallerie von Kummer, ergänzende Befehle. (Vergleiche die an ihn ergangene Instruktion vom 7. August, Seite 339.) Ihm obliege der Schutz der Weichselstrecke und weiter, auch über die Weichsel, das Zusammenwirken mit der 1. Armee. Er müsse stets wissen, wo die Deutschen (Korps Woyrsch) seien; sie waren am 12. August von Kalisch abmarschiert. Er habe mit ihnen zu vereinbaren, daß sie sich vor Iwangorod derart gruppieren, daß einem etwaigen Vorbrechen der Russen begegnet werden könne. Aber auch der Angriff auf Iwangorod sei ins Auge zu fassen. Sobald die Bahnbrücke bei Granica in Ordnung wäre, könne ihm hiezu schwere Artillerie aus Krakau zugeschoben werden.

General der Kavallerie von Kummer legte seine Absichten für das Vorgehen dar. Die 7. K. D. hatte am 16. August Kielce erreicht.

Ich ventilierte dann mit Oberst Metzger die Idee einer etwaigen Überweisung des X. Korps von der 1. zur 4. Armee*), so daß sich ergeben würde:

1. Armee: 9 I. D., 2 M. Bg., 2 Ls. Bg. und die 3 I. D. Kummers.

4. Armee: 11 I. D.

3. Armee: 10½ I. D. (3½ des XIV., 3 des XI., 2 des IV., dann die 23. und 41. I. D.).

2. Armee: 12 I. D.

Anschließend daran erörterte ich den Gedanken, für den Fall, daß die russische Ostarmee nicht offensiv werden sollte, mit der 1. und

*) Es kam nicht dazu. Ich verstärkte in der Folge die 4. Armee auf Kosten der 3. Armee. (Siehe später.)

4. Armee in der Richtung Brest vorzustoßen, mit der 3. Armee um Lemberg, mit der 2. Armee vorwärts des Dnjestrs der russischen Ostarmee entgegen zu treten, und zwar eventuell auch offensiv.

Es lag ein Bericht vor, daß König Carol den Durchmarsch der Russen durch Rumänien fürchte, ihm aber eintretendenfalls bewaffneten Widerstand leisten wolle.

Im Laufe des 16. August war dem A. O. K. auch bekanntgegeben worden, daß Seine Majestät den Antrag zur fortifikatorischen Ausrüstung von Wien und Budapest abschlägig beschieden habe.

Der am 17. August an Seine Majestät gesandte Tagesbericht vom 16. August lautete:

„Przemysl, am 17. August 1914.

Tagesbericht vom 16. August.

Balkan: 6. Armee setzte mit XVI. Korps Vorrückung fort, erreichte Linie Metalka—Celebič, 17. August weitere Vorrückung Direktion Plevlje—Rudo, XV. Korps hat Konzentrierung gegenüber starkem Feind an Drina beendet, beginnt 17. August ebenfalls Offensive Direktion Vardište.

5. Armee unter Gefechten Vormarsch fortgesetzt, harter Kampf bei Šabac.

3. G. Bg. rastete nach erfolgreichem Gefecht bei Perušić. Bei Bileča erfolgreicher Ausfall. Bei Trebinje Ruhe, Gegner zurückgegangen.

In süddalmatinischen Gewässern Kreuzer „Zenta", von zwölf feindlichen Schiffen angegriffen, verloren gegangen.

Nord: Aufklärung durch eigene K. Dionen in Durchführung; gegenüberstehende, meist gemischte feindliche Detachements gehen ohne nennenswerten Widerstand zurück. Ein Einbruch stärkerer feindlicher Kavallerie über Radziwilów wurde abgewiesen. K. u. 24. L. K. Bg. hat Angriff über Stojanów erfolgreich wiederholt, zwei Maschinengewehre erbeutet.

Aufmarsch im Fortschreiten ohne Störung.

A. O. K. seit heute 17. August, 6 Uhr nachmittags, Przemysl etabliert."

17. August.

(Bahnfahrt nach Przemysl und Ankunft dortselbst.)

Am Morgen, wieder im Gespräch mit dem Thronfolger, äußerte Seine Kaiserliche Hoheit, daß ihn Seine Majestät keinesfalls auf den serbischen Kriegsschauplatz gelassen hätte, seinem Abgehen auf den russischen aber zugestimmt habe. Der Erzherzog meinte, daß er am liebsten mit seinem Regiment vor den Feind gegangen wäre, doch wäre

dies mit Rücksicht auf seine Stellung als Thronfolger, vor allem aber auch deshalb untunlich gewesen, weil er sich nicht etwa einer Gefangennahme aussetzen durfte.

Ich erwiderte: „Nicht nur deshalb, sondern auch, weil Eure Kaiserliche Hoheit den Krieg mehr vom großen Gesichtspunkte aus kennen lernen sollen" — was doch nur beim Armee-Oberkommando möglich erschiene.

Ich berichtete dem Thronfolger über den Echec und die Verluste der 24. Honv. K. Bg., hob die, vielleicht allzu groß gewesene, Schneid der Honvedhusaren hervor und fügte bei, daß es schade um die braven Reiter sei.

Um 10 Uhr 30 vormittags berichtete mir Oberst Metzger über die Lage auf Grund der bisher eingelangten Nachrichten.

Rußland: Die 7. K. D. im Artilleriekampf bei Kielce, der Divisionär Feldmarschalleunant von Korda verwundet, das Divisions-Kommando durch Oberst Le Gay übernommen. Die Armeegruppe General der Kavallerie Kummer hatte sich durch Artillerie aus Krakau verstärkt, jede Division zählte dreißig schwere Feldgeschütze und drei schwere Batterien.

Die Nachrichten, daß bei Iwangorod—Warschau starke Truppenansammlungen stattfänden und auch bei Annopol Kräfte stünden, verdichteten sich.

Ich: „Möglicherweise ist dies schon eine Reaktion auf unser Vorgehen — (Gruppe Kummer und Woyrsch) — oder geschieht es auf Verlangen der Franzosen."

(Es war nicht zu zweifeln, daß Frankreich auf baldige russische Offensive drang.)

„Wir könnten mit der 1. Armee am 23. August die Grenze überschreiten; damit wird eine nach dem Westen gerichtete russische Offensive über die Weichsel gebremst.

Die 7. K. D. wird Kummer unterstellt, er soll über sie disponieren. Seine Aufgabe bleibt, Annopol zu erreichen, weil die Mitwirkung bei der großen Entscheidung sein Ziel bildet. Wenn er einen Schlag nach Nordost führen muß, möge er ihn mit möglichst versammelter Kraft führen."

Metzger bemerkte, daß das deutsche Landwehr-Korps abgeblieben sei und erst am 17. August Noworadomsk erreichen werde.

Der Stabschef Kummers, Oberstleutnant Göttlicher, meinte, daß die Armeegruppe bei ihrem Vorgehen Krakau decken müsse, das keine Besatzung mehr habe. Ihr linker Flügel sollte daher der Straße

Krakau—Kielce folgen. Ich bezeichnete es wünschenswerter, sich etwas mehr südlich, näher der Weichsel, zu halten und beauftragte die Gruppe Kummer zwecks steter Verbindung bei Szczucin eine behelfsmäßige Weichselbrücke zu bauen. Das 1. A. K. hätte am 19. August Befehl zu erhalten, daß es die Armee in der Zeit vom 20. bis 23. August zusammenschiebe und am 23. August die Höhenlinie nördlich Bilgoraj in Besitz habe. Analog die 4. Armee im Raum Jozefow—Rawa ruska. Schon am 21. August habe sie die Linie Oleszyce—Magierow zu gewinnen, auch um der vom serbischen Kriegsschauplatz kommenden 10. K. D. das Ausladen bei Lubaczów zu sichern. Die 4. Armee zähle elf Divisionen. Die 3. Armee müsse sich gegen Lemberg gruppieren (Zolkiew läge für sie zu weit nördlich und käme vielleicht noch für die 4. Armee in Betracht); also im allgemeinen südlich Lemberg, Janow.

Die 2. Armee in Versammlung. Das III. Korps Zydaczów, Zurawno, Chodorow bis 21. August, das XII. Korps Halicz, Jezupol, Martinow und zur Sicherung Nizniow.

Die 20. I. D. beginnt am 22. August einzutreffen, wäre am 25. August zur Stelle; das VII. Korps über Stryj und Sambor im Anrollen weiter auf Martinow.

Es ergingen daraufhin an die Armeegruppe Kummer folgende Befehle:

„Op. Nr. 814. Armeegruppe Kummer wurde angewiesen, die 7. K. D. nach eigenem Ermessen zu verwenden, am 20. August die Annäherung der deutschen Nachbardivision abzuwarten und diese aufzufordern — vereinbarungsgemäß — den etwaigen Angriff auf Kielce zu unterstützen und hiezu den Vormarsch zu beschleunigen."

„Op. Nr. 823. Energische Aufklärung der 7. K. D. auf Ilza, Radom gewinnt große Bedeutung, da russische Offensive von Iwangorod auf Kielce möglich ist."

„Op. Nr. 815. Befehl zum Brückenbau bei Szczucin."

Von 12 Uhr 30 bis 1 Uhr 30 waren wir im Speisewagen beim Mittagmahle. Während desselben toastierte Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich auf den Thronfolger, der am 17. August seinen Geburtstag feierte.

Balkan: Während die Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz sich erst in ihren allgemeinen Umrissen zu entwickeln begann, kamen vom Balkan bereits Nachrichten, die den Schleier lüfteten und allen Grund zur Sorge gaben, falls nicht ein immerhin noch zu erhoffender günstiger Umschwung eintreten würde.

Am 17. August vormittags war nach den eingelangten Meldungen folgendes bekannt:

6. Armee: XV. Korps: 1. I. D. hält Staribrod bei Višegrad gegenüber einer feindlichen Division. 10. G. Bg. hat bei Staribrod Ostufer gewonnen. 40. I. D. bis Rogatica, 12. G. Bg. nach Bratunac gelangt. Sie wird im Drinatal an die 6. Armee herangezogen.

5. Armee: 36. I. D. erfolgreich, Gefecht bei Ciganji, 9. I. D. Tekeriš. Der bei Višegrad stehende Gegner wird vom 6. A. K. auf eine Division geschätzt. Übergangsversuch bei Staribrod mißlungen.

Um 12 Uhr 45 nachmittags meldete das VII. Korps: Es stehe mit der 17. I. D. bei und nördlich Pancsova, mit dem Gros der 34. I. D. bei Alibunar, der 67. I. Bg. nebst Artillerie bei Kevevara, Bavanište, dem Gros der 107. Ls. Bg. bei Bavanište und Fehértemplom. Die Artillerie stehe im Feuer.

Das 6. A. K. (Feldzeugmeister Potiorek) hatte am 17. August an das 2. A. K. telegraphiert: „Ersuche dringendst um raschesten Vorstoß über die Save, da sonst nicht nur Lage der 5. Armee sehr kritisch, sondern später auch Abtransport 2. Armee äußerst gefährdet und eventuell unmöglich."

Um 1 Uhr nachmittags war vom 2. A. K. folgende Depesche eingelangt:

„Laut Meldung: Nördliche Flügelkolonne 5. Armee zurückgegangen*). Überlegene feindliche Kräfte haben südliche Flügelgruppe Hortstein**) zum Rückzug auf Šabac gezwungen. Setzte IV. Korps zur Unterstützung Direktion Šabac ein."

Die Gefahr, die 2. Armee gänzlich in die Kämpfe südlich der Save—Donau verwickelt zu sehen, war da!

Durch die diplomatischerseits geschaffene Lage war es zum Aufmarsch gegen Serbien unter der Voraussetzung gekommen, daß der Krieg lokalisiert bleiben würde. Auch die 2. Armee war daher nach dem Süden abgegangen. Nun aber, da Rußland auf den Plan trat und den allgemeinen Krieg entfachte, war es unerläßlich, die 2. Armee in ihrer Gänze und selbst noch andere Teile der Balkanstreitkräfte, so früh wie möglich, nach Galizien zu überführen.

Störend kamen jetzt die Hiobsposten vom Balkan. Ich nahm sie mit Sorge, doch mit Ruhe auf, sind sie ja bei Beginn jeden Krieges

*) 21. Ldw. I. D. am 16. August.

**) IX. Korpskommando, 29. I. D., halbe 7. I. D., Gruppe Letowsky.

zu gewärtigen! Oft nur momentanen pessimistischen Eindrücken entsprungen, schlagen sie nicht selten schon bald in zuversichtliche, hoffnungsfrohe Auffassung der Lage um. Es gilt daher, Ersteindrücke nicht zu überschätzen, ihnen nicht zu erliegen, den Gang der Dinge abzuwarten, die Zuversicht nicht sinken zu lassen, doch auch die Verfügungen ins Auge zu fassen, von denen eine glückliche Wendung der Lage erwartet werden kann.

Die Entscheidung über das Einsetzen von Teilen der 2. Armee für eine solche Wendung stellte mich vor einen schweren Entschluß.

War die Lage im Süden wirklich derart, daß ein — mit Rücksicht auf den Abtransport nach Galizien noch zulässiger — Einsatz von Teilen der 2. Armee einen großen Erfolg bringen konnte?

War dies nur um den Preis einer Verzögerung dieses Abtransportes möglich?

Über welches Maß hinaus durfte eine solche Verzögerung keinesfalls geduldet werden, wenn nicht im Norden, wo die Hauptentscheidung lag, die 2. Armee verspätet kommen sollte?

Entsprang vielleicht alles nur dem Bemühen des Feldzeugmeisters Potiorek, die 2. Armee unbedingt in den Kampf auf dem Balkan zu verwickeln, um sie seinen Zielen verfügbar zu machen?

War es wahr, daß ein, allerdings nur begrenzt möglicher, Kraftzuschuß die Aktion der Balkanstreitkräfte zu einem großen durchschlagenden Erfolg gegen Serbien gestalten konnte, dann lag es nahe, diesen Kraftzuschuß zu gewähren. Denn ein solcher Erfolg hätte vielleicht Bulgarien und die Türkei zu rascherem Entschluß gebracht, Rumänien von feindlichem Auftreten abgehalten und in der Folge die Überführung weiterer Kräfte vom Balkan auf den russischen Kriegsschauplatz ermöglicht.

Unter dieser Voraussetzung — allerdings schweren Herzens — entschied ich für eine vorübergehende, doch eng begrenzte Heranziehung des IV. Korps zur Unterstützung der 5. Armee.

Um 2 Uhr 30 nachmittags erging aus Przeworsk an das 2., 5. und 6. Armeekommando der Befehl:

„Op. Nr. 818. Soferne Einsetzen IV. Korps zur siegreichen Wendung bei Šabac notwendig ist, hat es zu geschehen."

Zu meiner engsten Umgebung*) äußerte ich über die Aktion gegen Serbien: „Das gefällt mir nicht, es war von Anfang an etwas schwächlich."

---

*) Unter engster Umgebung ist in der Regel zu verstehen: Oberst Metzger, Major Oskar Slameczka, Major Kundmann.

Um 3 Uhr 30 kam die Meldung, daß die Gruppe Šabac an der Ortslisière im heftigen Kampf stehe und die Brücke bei Šabac durch Artilleriefeuer mehrfach beschädigt, ein Rückzug dadurch bereits gefährdet sei. Das IV. Korps könne erst am 18. August wirksam werden.

Um 5 Uhr 30 nachmittags langte der Zug des A. O. K. in Przemysl an; es erfolgte sogleich die Etablierung des A. O. K. im Barackenlager von Zasanie, das von den Truppen bereits geräumt war. Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich und Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl nahmen mit ihrem engeren Gefolge im Offiziers-Pavillon Quartier. Alles andere war in den Mannschaftsbaracken höchst dürftig untergebracht. Ich hatte als Wohnraum ein kleineres Mannschaftszimmer inne, in das man ein Bett, zwei Stühle, einen kleinen eisernen Waschtisch und einen Tisch für das Auflegen von Karten gestellt hatte. Ein ebensolcher Tisch stand in einem Vorraum. Auch für den dienstlichen Betrieb war die Etablierung äußerst primitiv. Die Operationsabteilung, das wichtigste Glied des A. O. K., war in einem großen und in einem sehr kleinen, hauptsächlich für mich und meine engste Umgebung bestimmten Mannschaftszimmer untergebracht. In letzterem lag auf einem Tische die Operationskarte 1 : 400.000 auf, auf der in der ersten Zeit mit den bleiernen Signaturen (rot und blau) des Kriegsspieles die jeweilige Lage fixiert wurde. Die Gruppenvorstände zeichneten sie auf der Generalkarte 1 : 300.000, Details auf der Spezialkarte 1 : 75.000 ein. Außerdem aber wurden für die spätere historische Forschung Situationsskizzen für die wichtigsten Zeitabschnitte angefertigt. Da ich pedantisch daran festhielt, stets über die Lage auch durch graphische Darstellung orientiert zu sein, ließ ich in der Folge die Lageskizzen für jeden Tag zeichnen und, als die nötigen Pressen funktionierten, in drei Exemplaren drucken.

Die laufende Situation wurde alsbald nicht mehr mit den Bleisignaturen, sondern nach den Einzeichnungen der Gruppenchefs auf der Karte 1 : 300.000, 1 : 750.000 und 1 : 75.000 verfolgt.

Vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein waren die Offiziere der Operationsabteilung im Amtslokale; ich mit meinem Flügeladjutanten in einem Zimmer. Dies sicherte den raschen, ständigen Verkehr.

In der Zeitspanne von Mitternacht bis zum Morgen hielten Generalstabsoffiziere abwechselnd Inspektion. Sie nahmen die in dieser Zeit einlangenden Meldungen in Empfang; wichtige übermittelten sie sofort dem Chef der Operationsabteilung, der sich mit solchen, die unverzüglich

mir mitgeteilt werden mußten, zu mir begab und meine Entscheidung einholte. Alle anderen Meldungen wurden am Morgen vorgelegt.

Der Verkehr nach außen fand schriftlich, telephonisch, telegraphisch und radiographisch statt; die Etablierung des Telegraphenamtes war von größter Bedeutung. Die in ihm Angestellten haben im Verlauf des Krieges Vorzügliches geleistet.

Alle Ausfertigungen wurden, wenn sie Zeit hatten, schriftlich, wenn sie, wie in der Regel, dringend waren, telegraphisch, und zwar mit Hughes-Apparaten, abgegeben, geheime in Chiffern. Das telegraphische und telephonische Netz reichte in allmählicher Entwicklung schließlich bis zu den äußersten Positionen; es stellte gewissermaßen das Nervensystem dar, das vom A. O. K. als Kopf seinen Ausgang nahm.

Nach dieser kurzen Abschweifung hinsichtlich des Dienstbetriebes folge ich wieder den Ereignissen.

Beim Eintreffen in Przemysl meldete sich der Festungskommandant Feldmarschalleutnant Hermann von Kusmanek, der spätere ruhmvolle Verteidiger des Platzes. In der Stadt und den Vorstädten herrschte ein buntes, militärisches Getriebe. Truppen und Trains durchzogen die Straßen, eifrig wurde an der Verproviantierung, an der fortifikatorischen und artilleristischen Ausrüstung der Festung, insbesondere auch an der Ausgestaltung der Gürtelintervalle gearbeitet.

In den Räumen des Barackenlagers vollzog sich nun unsere ganze Existenz. Die notwendige Bewegung beschränkte sich auf den Kasernenhof und die allernächste Umgebung des Lagers, da man in jedem Augenblick zu finden sein mußte.

Bald nach der Ankunft begab ich mich in die rasch mit dem Nötigsten eingerichtete Operationsabteilung. Schon lagen neue Berichte vor; Verfügungen waren zu treffen.

Über die Kämpfe am Balkan am 16. August war durch Meldung des 6. A. K., Op. Nr. 80, noch bekannt geworden, daß die Vorposten des XV. Korps bei Višegrad kleinere Gefechte zu bestehen hatten, das XVI. Korps von Čajnice die Vorrückung gegen den Metalka-Sattel fortgesetzt habe, zwei Gebirgsbrigaden Čelebić angriffen, das Angriffsresultat aber noch nicht bekannt wäre. Das Grenzgebiet bei Trebinje sei vom Feinde gesäubert worden, dagegen habe dieser den Vermać (bei Cattaro) erneuert beschossen.

Als Gesamtbild ergab sich, daß die 6. Armee in weit ausholender Bewegung nicht recht vorwärts kam, die Offensive der 5. Armee über die untere Drina stockte, am Nordflügel sogar von einem Mißerfolg begleitet und eine weitere Unterstützung der 5. Armee durch die 2. Armee angebahnt war.

Um 7 Uhr nachmittags traf vom 6. A. K. (Kommando der Balkanstreitkräfte Feldzeugmeister Potiorek) folgendes Telegramm ein:

„Op. Nr. 75 vom 17. August.

Tropfenweises Einsetzen der 2. Armee kann zu Mißerfolg führen. Außer bei Šabac müßte auch bei Kupinowo mit starker Kraft Übergang bewerkstelligt werden. 2. Armee kann bis zu ihrem Abtransport nicht der Zuseher größerer Kämpfe sein.

6. op. A. K.“

Es erging hierauf sofort folgende Antwort:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 831.

6. Armeekommando Sarajevo.

Przemysl, am 17. August 1914.

Einsetzen 29. Dion und IV. Korps schon genehmigt. Degagieren der 5. Armee wird aber vornehmlich vom Vorgehen der 6. Armee erwartet.“

Die k. u. k. Balkanstreitkräfte waren — auch ohne die 2. Armee — so reichlich bemessen, daß mit ihnen allein ein Erfolg gegen Serbien möglich war. Wenn er ausblieb, so durfte das nicht dazu führen, daß die 2. Armee am Balkan engagiert werde, da allem voran die Forderung stand, gegen Rußland einen Erfolg zu erzielen, mindestens aber eine entscheidende Niederlage hintanzuhalten.

Das übersah Feldzeugmeister Potiorek bei seiner Bemerkung, daß die 2. Armee „nicht Zuseher größerer Kämpfe sein“ könne.

Ich aber mußte dies im Auge behalten. Bei der Stärke der k. u. k. Balkankräfte konnte ein geringer Zuschuß genügen, einen Erfolg zu erzielen. Diesen Zuschuß wollte ich gewähren, darüber hinausgehende Hilfe aber nicht!

Obzwar Detailberichte noch nicht vorlagen, konnte nur ein nicht zu rechtfertigendes überraschendes Versagen einzelner Truppenteile an den Vorgängen bei der 5. Armee die Schuld tragen. Das sollte sich leider in der Folge bald erweisen. Allerdings mochte auch die weite räumliche Trennung der 5. und der 6. Armee ihren Anteil am Mißerfolge haben. Darauf bezog sich der Hinweis am Schlusse der an das 6. A. K. ergangenen Antwort.

Um 8 Uhr 30 nachmittags fragte das 2. A. K. an, ob es mit Rücksicht auf den Einsatz des IV. Korps auf dem Balkankriegsschauplatz zu verbleiben oder plangemäß nach Galizien abzugehen habe. Ihm wurde geantwortet:

„Op. Nr. 832. 9 Uhr 45 nachmittags.

2. A. K. abgeht unbedingt. Überdies nach Erfolg bei Šabac auch späteres Abgehen IV. Korps in Aussicht."

Um 9 Uhr 45 nachmittags lief von der Generalstabsabteilung des Militärkommandos Temesvár die Meldung ein, daß die Timok-Division I noch in Niš stehe, Belgrad, Topčider und andere Orte in Brand stünden.

Infolge der Vorgänge bei der 2. und 5. Armee erhielt die Zentral-Transportleitung folgenden Befehl:

„Op. Nr. 819. 10. K. D., 23. I. D. und VII. Korps programmgemäß abinstradieren. Der Abtransport des IX. Korpskommandos, der 29. I. D. und des IV. Korps wird vielleicht einen Aufschub erleiden. Maß des Aufschubes dürfte morgen 18. August bestimmbar sein. Oberst Straub meldet, daß er am 18. August telephonieren wird, ob Aufschub möglich ist."

Unter Op. Nr. 844 folgten hierauf an die Zentral-Transportleitung die Instradierungsweisungen für den Abtransport des IX. und IV. Korps.

Eine Meldung des Militär-Attachés in Konstantinopel bezeichnete es als sicher, daß Bulgarien und die Türkei die Vorgänge auf den Schlachtfeldern abwarten, vorläufig also neutral bleiben würden.

Immerhin erging im Sinne bisheriger Erörterungen an den türkischen Generalstab am 17. August unter Op. Nr. 816 die Verständigung, daß eine türkische Offensive von Odessa in allgemeiner Richtung Proskurow erwünscht wäre.

Eine günstige, allerdings skeptisch aufzunehmende Nachricht kam aus Rumänien: Das IV. und V. Korps, auf Kriegsstand, stünden an der russischen Grenze, die Stimmung hätte sich auffallend zu unseren Gunsten gebessert; von der bulgarischen Grenze seien die rumänischen Truppen zurückgezogen worden.

Rußland: Über die Ereignisse auf dem russischen Schauplatz lagen, von Einbrüchen russischer Detachements abgesehen, keine besonderen Meldungen vor. Mit Oberst Metzger im Gespräch über die Lage, meinte ich, daß man wohl erst mit Beginn der Operationen Klarheit gewinnen würde; immerhin zeige sich jetzt schon, daß die Russen im Raume Warschau, Iwangorod, Lublin, Brest erhebliche Kräfte versammeln. Dies ändere aber nichts an unseren bisherigen Maßnahmen. Nur sah ich mich veranlaßt, folgende Telegramme abzusenden:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 822.

Deutsches Großes Hauptquartier 1.
Kommando des deutschen Ostheeres 2.

Telegramm chiffr.

Przemysl, am 17. August 1914.

1. 2.

Zahlreiche übereinstimmende Nachrichten letzter Tage von Versammlung starker russischer Kräfte im Raume Warschau—Siedlce—Lukow—Iwangorod weisen auf Möglichkeit russischer Offensive über die Weichsel und machen das von mir wiederholt angeregte sofortige Vorgehen des deutschen Ostheeres in Richtung Siedlce dringend notwendig, weil nur derart im Verein mit unserer Offensive östlich der Weichsel ein eventueller Vorstoß auf Berlin zu parieren ist. Ergeht an das Hauptquartier und Kommando des deutschen Ostheeres."

Aus schon früher angeführten Gründen (Seite 367) erging an das 1., 3., 4. A. K. und das XII. K. K. (Köveß) folgender Befehl:

„Op. Nr. 830. Kavallerie-Gros haben vorläufig über Linie Kamenec podolsk, Kupie, Kupiel, Radziwilow, Poryck, Zamosć, Krasnik, Jozefow nicht hinauszugehen. Nur Patrouillenaufklärung. Infanterie nicht zersplittern."

So weit die Vorgänge in Galizien und am Balkan — blieb noch: Italien. Ein Schreiben des Feldmarschalleutnants Grafen Stürgkh berichtete, daß General von Moltke die Ausführungen meines Briefes vom 11. Juli vollkommen billige und Deutschland bei Ausbruch eines Krieges gegen Italien irgend verfügbare Kräfte Österreich-Ungarn zur Verfügung stellen werde, sollten es auch nur 1000 Mann sein, so doch, um zu zeigen, daß man bis zum Ende zusammenhielte.

Die gegenüber Italien bestehenden Möglichkeiten und auch die Lage am Balkan ließen mir die erneuerte Forderung des Ausbaues der Donaulinie geraten erscheinen. Es erging daher folgendes Chiffertelegramm an die Militärkanzlei Seiner Majestät. Aufgegeben in Przemysl am 17. August, 10 Uhr 55 nachmittags:

„Op. Nr. 824. Alleruntertänigster Vortrag.

Die ernste allgemeine Lage der Monarchie, welche schon zwei Kriege gleichzeitig führen muß und in nächster Zeit eventuell auch mit dem Angriffe Italiens zu rechnen genötigt ist, erlegt mir unweigerlich die Pflicht auf, den Allerhöchsten Befehl zur sofortigen tatsächlichen

Ausführung der feldmäßigen Befestigungen an der Donaulinie bei Krems, Tulln, Wien, Pozsony, Komarom und Budapest bei Euer Majestät nochmals alleruntertänigst zu erbitten und jede Verzögerung als eine schwere Gefahr für die um ihre Existenz kämpfende Monarchie zu bezeichnen.

Erzherzog Friedrich, G. d. I.“

Am Abend des 17. August war zu entscheiden, ob man alle Details der Balkanvorgänge in den Tagesbericht an Seine Majestät aufnehmen solle. Ich bestimmte, daß, nachdem die Lage noch nicht geklärt, ein Umschwung noch immer möglich schiene, erst nach Abschluß der im Zuge befindlichen Aktion zusammengefaßt zu berichten wäre, um Seiner Majestät die Aufregungen steten Wechsels der Lage zu ersparen, die zu tragen uns zufiele.

Der — (am 18. August expedierte) — Tagesbericht vom 17. August, Op. Nr. 841, lautete:

„Balkan: Cattaro: Werk Vermać heftig und wirksam beschossen. Trebinje unverändert, Ruhe. Bileća nichts Neues.

3. Gebirgsbrigade hatte 17. August früh südöstlich Perušica vollen Erfolg gegen Montenegriner. XVI. Korps gewinnt aus Linie Čelebić—Boljanić gegenüber starken montenegrinischen Kräften Raum in Direktion Plevlje—Rudo.

XV. Korps gegenüber starken feindlichen Kräften am Drina-Abschnitt Megjegja—Višegrad, erwartet Eintreffen 40. L. I. D. und Wirksamwerden des XVI. Korps.

Gegenüber 5. Armee Konzentrierung sehr starker serbischer Kräfte, wiederholte überlegene Angriffe derselben auf Šabac blutig abgewiesen.

IV. Korps wurde 17. August abends zu Unterstützung und Gegenangriff über Šabac vorgezogen.

Nord: Alle eigenen K. Dionen im Aufklärungsdienste auf russischem Boden, Aufklärung erfolgt überall unter Kämpfen mit gemischten feindlichen Detachements. 5. L. K. D. bei Gorodok von überlegenen feindlichen Kräften zurückgewiesen, ging auf Satanów zurück, hier bei Nachtangriff Divisionär Feldmarschalleutnant Frohreich gefallen. Einbruch starker feindlicher Kavallerie im Raume Rawaruska erfolgt. Abwehrmaßnahmen getroffen, Resultat noch unbekannt. Im eigenen Aufmarsch keine Störung.“

18. August.

Der 18. August war der Geburtstag Seiner Majestät Kaiser Franz Josephs. Zur Feier desselben fand von 9 bis 10 Uhr

vormittags eine Feldmesse statt. Nach derselben erfolgte die erneuerte Eidabnahme.

Um 12 Uhr 30 hatten sich Erzherzog Friedrich, der sonst mit seinem engeren Gefolge eigenen Tisch führte, und Erzherzog Karl in unsere Offiziers-Messe begeben; sie speisten an diesem Tage mit uns. Erzherzog Friedrich sprach den Toast auf Seine Majestät.

In die Erinnerung an die alljährliche Begehung dieses Festtages im Frieden drängte sich jetzt der Ernst der Lage. Der Kontrast war groß!

Die Vorgänge auf dem Balkan erhellen aus den im Laufe des Tages eingelangten Nachrichten. Ich gebe sie so, wie sie kamen.

Situationsmeldung der 5. Armee vom 17. August: Die Armee gelangte am 17. August in die Linie Desić—Milakovica—Jarebice. Wie weit die 11. G. Bg. und die 13. I. Bg. gegen Krupanj kamen, ist dem A. K. noch unbekannt.

Die 9. I. D. hatte bei Ribarice, die 36. I. D. bei Prezjak sehr schweren, aber erfolgreichen Kampf. Die 42. I. D. ist angewiesen, Gegner im Jadartale bei Zavlaka Rückzug zu verlegen.

Die 2. Armee meldet, daß am 17. August, 10 Uhr 30 nachmittags, überlegener Angriff gegen Šabac bis 6 Uhr nachmittags erfolgreich abgewiesen und daß für den 18. August ein offensiver Vorstoß über Slatina beabsichtigt ist. Der erwähnte Kampf bei Šabac dauerte bis gegen Einbruch der Dunkelheit, die Ortslisière von Šabac wurde von der 29. I. D. energisch behauptet, die stark beschädigte Kriegsbrücke in Ausbesserung. Verluste gering. IV. Korps trifft in den Morgenstunden ein. (Durch das Ausharren der 29. I. D. bei Šabac und das Heranbringen des IV. Korps nach Šabac war somit zu erhoffen, daß die äußerst kritische Situation der Gruppe Hortstein noch zum Besseren gewendet werden konnte.) Das 2. A. K. war um diese Zeit, 17. August, 10 Uhr 30 nachmittags, über die 5. Armee dahin orientiert, daß die 9. I. D. bei Tekeriš, die 36. I. D. bei Prezjak glücklich gekämpft hätte und daß die 21. I. D. bei Grušić in Retablierung begriffen sei. (Daß die 21. I. D. einen Echec erlitten hatte, konnte schon aus der Meldung des 2. A. K. vom 17. August, mittags, befürchtet werden. Dies nunmehr die Bestätigung.)

Von Janja langte am 18. August, 1 Uhr 45 vormittags, seitens des 5. A. K. die Meldung ein, daß sich die 21. L. I. D. bei Grušić-Guljković sammelt, daß die 9. I. D. die Kirchenhöhe Tekeriš genommen, wiederholte Stürme abgewiesen und ebenbürtigen Feind gegenüber habe. Die Situation bei der 36. I. D. sei unverändert, die

42. L. I. D. und die 13. I. Bg. gehe in Raum Culište und Belacrkva vor, wo sie schwer gekämpft hatte und unter Verpflegsschwierigkeiten leide. 12. G. Bg. (Gruppe Feldmarschalleutnant Eisler) auf Höhe Prevlop (?), die 11. G. Bg. müsse zwischen der 12. G. Bg. und 13. I. Bg. sein. 5. A. K. Lipnica.

Um 9 Uhr 15 vormittags berichtet das 2. A. K., daß das über Šabac eingesetzte IV. Korps im Angriffe auf Slatina vorgehe, eine Brigade wurde zur Flankendeckung auf Mišar dirigiert, wohin Verstärkungen des Gegners im Anmarsche gemeldet sind. Die der Gruppe Šabac gegenüberstehenden Kräfte werden auf zwei bis zweieinhalb Divisionen geschätzt. Die der 2. und 5. Armee gegenüberstehenden Streitkräfte werden vom 2. A. K. auf neun Divisionen veranschlagt.

Um 10 Uhr 15 vormittags traf in Ergänzung des Vorstehenden vom 2. A. K. die Meldung ein, daß Šabac in der Nacht zum 18. August trotz mehrfacher Angriffe behauptet werden konnte und daß am 18. August, 5 Uhr vormittags, eine Brigade Direktion Mišar, zwei I. D. Direktion Slatina angreifen. Vor Šabac angeblich Šumadia I und Teile von Donau I und II, deren Abmarsch von Belgrad schon 16. August gemeldet war.

Eine Meldung vom 5. A. K., eingelangt 18. August, 9 Uhr 50 vormittags, brachte über die Situation bei der 5. Armee noch immer keine volle Klarheit. Sie besagte nur, daß die 9. I. D. nach Kämpfen bis Tekeriš vorgedrungen, die Situation bei der 36. I. D. unverändert sei. 42. L. I. D., 11. G. Bg., 13. I. Bg. am rechten Flügel im Anschluß. Die 21. L. I. D. sammle sich bei Grušić, Guljković. Am 18. August werden vorgehen: XIII. Korps mit dem nördlichen Flügel über Zavlaka-Donje Crniljevo, VIII. Korps nördlich davon. 12. Bg. sichert südlichen Flügel.

Vom 6. A. K. wurde 8 Uhr 15 vormittags nebst einer Situationsmeldung über die 2. und 5. Armee bekannt, daß die nördlichste Gruppe der 6. Armee am rechten Drina-Ufer bei Zagradje (südlich Staribrod) kämpft und daß die nächste Gruppe bei Višegrad mit selbst offensiv gewordenem Gegner von etwa gleicher Stärke im Kampfe steht. Ein Telegramm vom 17. August ergänzte diese Nachricht dahin, daß die serbischen Kräfte bei Višegrad angeblich zweiundzwanzig Baone stark sein sollen. Tagsüber lebhafter Artilleriekampf. Von Čajnice fehlen Nachrichten, Čelebić wurde 16. August von einer eigenen Brigade erstürmt. Bei Trebinje, Bileća Ruhe. Vermać weiter beschossen. Der Abtransport serbischer Truppen von der Donau nach Süden wird vom Militärkommando Temesvár bestätigt.

In einem um 2 Uhr 30 nachmittags eingelangten Telegramm des 6. A. K., Op. Nr. 324, beurteilt Feldzeugmeister Potiorek die Situation dahin, daß westlich und nordwestlich Valjevo immer stärkere serbische Kräfte konzentriert werden.

Bei Boljanić und Celebić wurden starke Truppen der Montenegriner zurückgedrängt, eigene Truppen gewinnen rasch Raum nach vorwärts.

Bei Avtovac Offensive der eigenen Truppen bis in die Linie Stubica—Kula—Ravno—Ledenice. Über diese Aktion der 3. G. Bg. meldet Generalmajor v. Pongracz in einem Telegramm vom 17. August an das 6. A. K., daß durch äußerst schneidiges Vorgehen unserer Truppen bei und nördlich Kula—Ravno Feind fluchtartig zurück mußte.

In Bileća wurden die beschädigten Werke nachts in Stand gesetzt. Vermać sehr wirksam beschossen. 14. G. Bg. macht laut Op. Nr. 310 des 6. A. K., 18. August, einen Ausfall gegen Westrand des Grahovo polje. Das XVI. Korps hat 17. August unter kleineren, aber langwierigen Kämpfen die Linie Boljanić—Gradina—Zaborak erreicht, soll weiter über Rudo—Ustibar auf Bjelobrdo—Priboj rücken.

Das XV. Korps im Kampfe bei Višegrad.

40. L. I. D. in zwei Staffeln bei Staribrod und Rogatica.

Vorgehen des XV. Korps voraussichtlich erst nach Wirksamwerden des XVI. Korps möglich, d. i. 19. oder 20. August.

12. G. Bg. gelangt über Ljubovija in den Raum östlich Tagare, soll weiter über Rogačice—Dub vorgehen und Vordringen des XV. Korps erleichtern.

2. Armee, Situationsmeldung 4 Uhr nachmittags:

IV. Korps und 29. I. D. im langsamen, stetigen Vorgehen gegen die Linie Dobrić—Slatina—Kote 190 südöstlich Slatina—Cerovac. Linke Flankendeckung hält die Höhen unmittelbar östlich der Dobrava bei Mišar.

Der Gegner gegenüber dem IV. Korps ist laut Aussage Gefangener in vollem Rückzug.

Situation am Nordflügel der 5. Armee nach Auffassung der 2. Armee:

9. I. D. war vormittags durch einen umfassenden Angriff gegen ihren Nordflügel Todorov bedroht. 10 Uhr vormittags behauptete sie sich.

21. L. I. D. soll 7 Uhr vormittags von Prnjavor gegen Grušić abmarschiert sein und im Laufe des Vormittags bei Petkovica gekämpft haben.

Das IV. Korps und die 29. I. D. werden Angriff heute so lange fortsetzen, als es Marschfähigkeit erlaubt, um 9. I. D. zu degagieren.

Die bisherigen Meldungen über die 21. L. I. D. besagten, daß sie nach dem Echec vom 16. August nach Grušić zur Retablierung zurückgegangen sei. Nunmehr liegt die Meldung vor, daß die Division bis Prnjavor zurück mußte.

5. Armee, Situationsmeldung: 5. Armee seit 12. August in täglichen blutigen Kämpfen. Unterstützung aus Šabac war unzureichend, Verpflegs- und Munitionsnachschub schwer. 5. Armee für Niederwerfung des Feindes unzureichend. Ohne starke Kolonne Šabac—Valjevo Weitermarsch auf Valjevo ausgeschlossen. Aufenthalt der 21. L. I. D. dem 2. A. K. unbekannt. A. K. Lipnica.

6. A. K. Situationsmeldung Telephon Hauptmann Jansa 10 Uhr vormittags:

Šabac geht vor, serbische Division zum Rückzug gezwungen. Mitte der 5. Armee: schwerer, aber erfolgreicher Kampf den ganzen Tag. Višegrad gleichfalls erfolgreicher Kampf. XVI. Korps schwieriges Vorgehen im Terrain, Banden, aber es geht vorwärts. 14. G. Bg. greift Grahovo an. Am 19. oder 20. August beginnt Angriff Direktion Užice.

5. A. K. Situationsmeldung Telephon 10 Uhr vormittags:

36. I. D. hat Zavlaka besetzt, rechts Verbindung mit der 42. L. I. D., 9. I. D. und Teile der 21. L. I. D. haben Linie Tekeriš—Todorow gehalten. Die anderen Teile der 21. L. I. D. standen tagsüber bei Lipolist, ohne etwas zu unternehmen, mit Ausnahme von 9 Kompagnien, die 8 Uhr vormittags dort aufgebrochen sind.

IV. Korps bricht morgen so früh als möglich aus Linie Slatina—Zablaće auf. Rechte Kolonne Direktion Tekeriš unter Sicherung der östlichen Flanke. Eine Gruppe von sieben Baonen steht an der Dobrava südöstlich Mišar.

Als Gesamteindruck ergab sich bis abends, daß die 21. I. D. einen schweren Echec erlitten hatte, der verhängnisvoll für das Vorwärtskommen der 5. Armee geworden war, daß diese Armee aber trotzdem im Vorschreiten begriffen sei; daß die Gruppe Šabac sich gehalten hatte und durch das Eingreifen des IV. Korps hier ein Umschwung zum Erfolg erwartet werden könne; endlich aber, daß die 6. Armee, von der auch die 5. Armee indirekte Unterstützung erhoffte, nicht recht vorwärts käme und noch weit abgeblieben war.

Ich beabsichtigte, den Umschwung durch das IV. Korps herbeizuführen. Würde er aber nicht ehestens erreicht werden, das Korps zurückzunehmen und unbedingt nach Galizien zu transportieren. Es stand an einem Haar, daß es dort noch zurecht käme — dieses Risiko wollte ich tragen.

Um aber endlich die weitgetrennten Gruppen der Balkanstreitkräfte (5. und 6. Armee) zusammenzuführen, erging an Feldzeugmeister Potiorek folgender Befehl:

„Op. Nr. 840. Ehestes Vordringen auf Užice erforderlich. Abflattern des XVI. Korps hintanhalten; dessen direktes Eingreifen zur Erzwingung des Vorgehens bei Višegrad erscheint dringend."

Der Feldzeugmeister antwortete:

„Allgemeine Direktion auf Užice. Beginn 20. August aus Linie Bajnabašta—Višegrad—Rudo—Priboj. Hauptkraft XVI. Korps wird nach sehr großen Leistungen voraussichtlich schon 19. August Lim erreichen. Abflattern wurde von Haus aus vermieden, doch mußte Aktionsfreiheit durch stärkere Sicherung gegen Süden geschaffen werden."

Erfreulich waren diese Vorgänge nicht, aber immerhin konnte noch eine Wendung zum Guten erhofft werden. Drückend war mir die Sorge um den Antransport der 2. Armee nach dem Norden; denn auch hier forderte die Lage initiatives Handeln.

Die Notwendigkeit, die zwischen Bug und Weichsel konzentrierten feindlichen Massen anzufassen, um ihr Vorgehen gegen Westen hintanzuhalten und das deutsche Ostheer in seiner schwierigen Lage zu unterstützen, die Hoffnung, dem Gegner Teilerfolge abzuringen, ehe er die erdrückende Übermacht seiner Kräfte gänzlich zur Stelle haben würde, der Wunsch, mit dem eigenen linken Flügel jene räumliche Freiheit zu gewinnen, die für den späteren Kontakt mit den plangemäß zu erwartenden deutschen Kräften notwendig erschien und davor bewahren sollte, an die Karpathen abgedrückt zu werden, endlich die Geländeverhältnisse des vor der 1. und 4. Armee gelegenen Gebietes drängten dazu.

Der Aufmarschraum der 1. Armee war durch die schon mehrfach begründete Notwendigkeit bedingt, mit dem linken Flügel hart an der Weichsel zu bleiben. Vor diesem Aufmarschraum lag jedoch ein ausgedehntes, teils sumpfiges, teils tiefsandiges Waldgebiet: die „Tanew-Region", vom Tanew, San und von Sumpfbächen durchflossen. Sie mußte durchschritten werden, wenn man mit der Offensive, Richtung Lublin, rechnete. Nördlich derselben aber, in der Linie Tereszpol—Frampol—Janow—Modliborzyce—Zaklikow—Szczecin, zog sich ein markanter Rideau hin, der die ihm südlich vorliegende Ebene erheblich überhöhte und von dem aus jedes Vorbrechen aus der Tanew-Region leicht und wirksam bekämpft werden konnte. Wollte man also hier offensiv werden, so mußte man vor allem diesen Rideau im gesicherten Besitz haben. Aber es ging nicht an, die Vortruppen, die diesen Besitz

gewährleisten sollten, durch die Waldregion von ihrem Gros getrennt, allein zu lassen, es war notwendig, auch mit dem Gros diese Region zu überschreiten.

Im Sinne dieser Erwägungen erging als vorläufige Vorbereitung folgender Befehl an die Armeen:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 838.

Przemysl, am 18. August 1914, 1 Uhr nachmittags.

A. Für die weitere Vorrückung sind bereitzustellen:

Die 1. Armee am 21. August mit starkem linken Flügel von der Sanmündung bis zum Tanew nördlich Tarnogrod. Voraussichtliche weitere Vorrückung Nord mit dem rechten Flügel auf der Straße Bilgoraj—Frampol. Zu sorgen ist für den sicheren Besitz des linken Weichselufers bei der weiteren Vorrückung der 1. Armee, für die Mitwirkung der am linken Weichselufer befindlichen Kräfte beim eventuellen Kampf der Armee und für sichere Verbindung über die Weichsel.

Die 5. Marschbrigade wird dem 5. Korps nachinstradiert und ist nach Anforderung des 1. A. K. bei der Zentraltransportleitung möglichst im Raume Rudnik—Nisko auszuwaggonieren.

B. Die 4. Armee am 21. August in der allgemeinen Front Chmielek nordöstlich Tarnogrod—Cieszanow—Niemirow so gruppiert, daß die weitere Vorrückung nach Nord, Nordost oder Ost möglich ist.

Östlichste Marschlinie Medyka—Nahaczow—Niemirow. Für verläßliche Sicherung der Auswaggonierung der vom 22. August an in Oleszyce—Lubaczów eintreffenden 10. K. D. ist zu sorgen.

Die Versammlungsräume der nachfolgenden 26. und 19. I. D. bestimmt das 4. A. K. nach Maßgabe der Vorrückung, jedoch bei Aufrechterhaltung ihrer Auswaggonierungsräume.

Hinsichtlich des Eintreffens der 29. I. D. werden die Weisungen folgen. Bis zum Eintreffen dieser Division und des 9. Korpskommandos vom südlichen Kriegsschauplatz, regelt das 4. A. K. die Befehlsverhältnisse bei der 10., 26. und 19. I. D.

Die Marschbrigaden 2 und 9 werden vom 19. August an im Raume Jaroslau—Radymno eintreffen und stehen zur Verfügung des 4. Armeekommandos. Hinsichtlich der 6. Marschbrigade werden Verfügungen folgen.

Vom 22. August angefangen wird die 23. L. I. D. in Sadowa wisznia und Mosciska eintreffen. Sie ist anfänglich bei Jaworow—Jazow stary zu versammeln; das 4. A. K. hat in materieller Hinsicht

für sie zu sorgen. Die operative Verwendung der Division bleibt dem A. O. K. vorbehalten.

C. Der 3. Armee fällt nunmehr die Aufgabe zu, im Falle eines feindlichen Angriffes den Raum um Lemberg zu halten. Sie ist demgemäß nach vorwärts zu versammeln. Die operationsbereite 3. I. D. ist schon am 19. August, die anderen nördlich Sambor in Versammlung begriffenen Armeekörper sind nach Maßgabe ihres Einlangens und nach Ermessen des 3. A. K. mit Fußmarsch in den Raum westlich Lemberg heranzuziehen. Vortruppen bei Kulikow, Zolkiew, Magierow.

Die vorerst bei Brzezany verbleibende 11. I. D. wird im Falle eines Angriffes überlegener feindlicher Kräfte in der Richtung auf Bobrka Anschluß an das XI. Korps zu suchen haben und sodann in den Verband der 3. Armee treten.

Die 14. Marschbrigade wird dem XIV. Korps nachinstradiert, deren Eintreffen wird später bekanntgegeben.

D. Die Armeegruppe General der Infanterie v. Köveß schiebt das III. Korps im Raume Zydaczów—Zurawno bei Sicherung dieser Übergänge derart an den Dnjestr heran, daß es zur Offensive über den Dnjestr bereit ist.

Ebenso ist das XII. Korps im Raume bei Halicz—Jezupol zu versammeln und für die Sicherung der Übergänge bei Martinow und Nizniow zu sorgen.

Vom 23. August angefangen wird die 20. L. I. D. über Sambor und Stryj einlangen und an den Bahnlinien Chodorow—Halicz und Dolina—Kalusz auswaggonieren. Ihr folgt das VII. Korps. VII. Korps und 20. L. I. D. sind bei Martinow st.—Wojnilow für ein Vorgehen über den Dnjestr zu versammeln.

Für die 43. L. I. D. und die ihr unterstellte 35. Ls. I. Bg. bleibt die Aufgabe aufrecht, ein etwaiges Vorgehen starker feindlicher Kräfte zwischen Dnjestr und Pruth zu vereiteln oder doch möglichst zu verzögern und, wenn genötigt, dem Drucke in der Richtung auf Tlumacz—Ottynia zu weichen.

Über die im Anmarsch nach Delatyn befindliche 40. Ls. Bg. verfügt General der Infanterie v. Köveß nach eigenem Ermessen.

Die 3. Marschbrigade wird dem III. Korps, die 12. Marschbrigade und die 103. Ls. Bg. werden dem XII. Korps auf ihren Marschbahnen nachinstradiert; deren Eintreffen wird später bekanntgegeben."

Unter Op. Nr. 835 wurde der Vorschlag der Zentraltransportleitung genehmigt, die 29. I. D. über Rzeszow—Przemysl nach Sadowa wisznia zu instradieren. Die 10. I. D. war, wie angeordnet, nach Lubaczów, Oleszyce, die 20. I. D. nach Martinow zu führen.

Die am 18. August eingelangten Nachrichten hatten ergeben:

Die 7. K. D. im Vorgehen gegen die Weichsel. Östlich dieser, im Raume Warschau—Brest—Iwangorod, große Truppenansammlungen. Cholm laut Fliegermeldung vom 16. August vom Feinde frei. Der östlich Rawa ruska eingebrochene Feind soll die Stärke einer K. D. mit 30 Geschützen nebst Infanterie haben. Es bestätigte sich, daß bei Gorodok die eigene 5. (Honved) K. D. nachts überfallen wurde.

Dies veranlaßte einen an alle Armeen gerichteten Befehl, weitestgehende Sicherungsmaßnahmen gegen solche Überraschungen zu treffen, andererseits selbst Überfälle auf feindliche Kavallerielager anzuordnen.

Das Resumé aller Eindrücke war, daß dermalen russischerseits nur Kavalleriekörper mit etwas Infanterie zum Einbruch in unser Gebiet bestimmt, die großen Ansammlungen aber alle weiter rückwärts erst im Zuge seien.

Ich äußerte, es wäre zu wünschen, daß vor unserem 24. oder 25. Mobilisierungstag (d. i. 27. oder 28. August) keine große russische Offensive einsetze*).

Italien: Die Nachrichten, daß Italien mobilisiere und Truppen allmählich gegen Norden schiebe, mehrten sich. Auch hieß es, daß die Italiener Radiotelegramme mit der englischen Mittelmeerflotte wechseln.

Die Maßnahmen gegen Italien mußten daher erweitert werden. Den Vorschlag des Obersten Metzger, die Marschbrigade des III. Korps (Graz) und des XIV. Korps (Innsbruck) im Süden zu belassen, lehnte ich jedoch ab mit dem Bemerken, daß die Marschbrigaden stets nahe bei ihren Korps zu sein hätten, um deren Kampfverluste rasch zu decken.

Unter Op. Nr. 846 erging ein dringendes Ersuchen an den Minister des Äußern, bei Seiner Majestät den Antrag auf sofortige Ausrüstung der Donaulinie zu befürworten.

Rumänien: Der k. u. k. Konsul in Crajova hatte dem Ministerium des Äußern berichtet, General Averescu hätte ihm gegenüber bemerkt, daß wir gegen Rumänien rüsten.

Auf eine diesbezügliche Anfrage des Ministeriums des Äußern konnte ich erwidern, daß alle Meldungen über unsererseits gegen Rumänien gerichtete Rüstungen erfunden seien.

General Averescu soll gleichfalls versichert haben, daß Rumänien keine feindlichen Maßnahmen gegen uns träfe. Auch lagen Versiche-

*) Wenn nichts anderes angeführt erscheint, waren solche Äußerungen an meine nächste Umgebung gerichtet.

rungen Rumäniens vor, daß es den Durchmarsch russischer Truppen durch sein Gebiet nicht dulden würde.

Griechenland: Der k. u. k. Konsul in Salonik meldete am 17. August, daß die Kriegsvorbereitungen Griechenlands immer intensiver betrieben, die Grenzübergänge gegen Bulgarien befestigt würden, Reservisten aber noch nicht einberufen seien.

Der Tagesbericht vom 18. August an Seine Majestät lautete:

„Cattaro Ausfall in nördlicher Richtung, Südrand Grahovo polje genommen. Trebinje, Bileća nichts Neues.

3. G. Bg. und XVI. Korps vermutlich im weiteren Vordringen, nähere Nachrichten fehlen noch.

XV. Korps im Vordringen gegen Osten und Nordosten, nördlicher Flügel bei Staribrod Drina überschritten.

Nördlicher Flügel 5. Armee hat sich gegen wiederholte heftige Angriffe sehr starker feindlicher Kräfte behauptet; 21. L. I. D. 16. und 17. August große Verluste; Divisionär Feldmarschalleutnant Przyborski schwer verwundet*).

36. Division bei Zavlaka erfolgreich gekämpft, Gegner zurückgeworfen, IV. Korps und 29. I. D. über Šabac im Vordringen gegen Süden unter Schutz der östlichen Flanke.

Serben scheinbar Hauptkraft acht bis neun Divisionen gegen 5. Armee und Šabac angesetzt.

Im Norden keine nennenswerten neuen Nachrichten; Aufklärung schreitet fort, im Aufmarsch keine Störung."

Zusatz: Vor der Expedition am 19. August beigefügt:

„Przemysl, am 19. August 1914.

Durch weites Abbleiben und langsames Vorwärtskommen der 6. Armee ist 5. Armee, gegen welche sich serbische Hauptmacht wendet, in schwierige Lage geraten, welche Einsetzen des IV. Korps südlich der Save erforderte.

29., 31. und 32. I. D. werden daher vorläufig auf südlichem Kriegsschauplatz bleiben.

Trotz dieser Verstärkung mußte Mitte der 5. Armee zurückgehen."

---

*) Die Meldung, daß der Divisionär verwundet sei, erwies sich in der Folge unrichtig — er hatte allerdings in vorderster Linie persönlich gekämpft.

Balkan: Widersprechend klangen die Nachrichten vom südlichen Kriegsschauplatz, schwer war es, Klarheit zu gewinnen, ob noch ein durchschlagender Erfolg zu erhoffen oder trotz der starken Kraftzuschüsse, die den Balkanstreitkräften geboten wurden, mit einem Stocken der Aktion zu rechnen wäre. Baldige Klarheit war erforderlich, um den Abtransport der 2. Armee nach Galizien nicht verhängnisvoll zu verzögern.

In der Nacht zum 19. August (12 Uhr 30 vormittags) war vom 2. A. K. die Meldung eingelangt, daß das IV. Korps und die 29. I. D. am 18. August, 6 Uhr nachmittags, die Linie Slatina—Zablace erreicht hätten, dort nächtigen und am 19. August zum Angriff, rechter Flügel Direktion Tekeriš, vorgehen würden, um die dort schwer kämpfende 9. I. D. zu degagieren. Das IV. Korps hätte auch die Šumadija-Division gegenüber.

Um 5 Uhr 10 vormittags war das A. O. K. durch ein Telegramm des 6. A. K. dahin orientiert, daß das XV. Korps einen vollen Erfolg bei Staribrod meldete, vom XVI. Korps aber eine Lagemeldung noch ausstünde.

Um 9 Uhr 30 meldete das 2. A. K. telephonisch, daß sich die Lagemeldung vom 18. August als unrichtig erwiesen habe. Das IV. Korps war über die Linie Bogosavac, Südende Pričinović—Mišar nicht hinausgekommen. Es hat am 19. August, 7 Uhr vormittags, mit einem Angriff der 31. I. D. auf Ml. Vranjska begonnen. Der ganzen Gruppe Šabac sollen drei feindliche Divisionen gegenüberstehen. Auf eine Verwendung dieser Kräfte (Gruppe Šabac) gegen Rußland wäre vorläufig nicht zu rechnen.

Um 10 Uhr 45 vormittags langte vom 5. A. K. als Tagesresumé vom 18. August ein Telegramm ein, das besagte: „Tagsüber Gefechte auf der ganzen Front. 9. I. D. hielt Tekeriš gegen umfassenden überlegenen Angriff, XIII. Korps warf anscheinend zweieinhalb Divisionen bei Zavlaka. IV. Korps zehn Kilometer südlich Šabac. 12. G. Bg. vom 6. A. K. nach Rogačica herangezogen. Das 5. A. K. glaubt gegen sich fünf, gegen das IV. Korps drei serbische Divisionen im Kampf."

Im Gegensatz zur Auffassung des 5. A. K. erachtete das 6. A. K., wie aus dem Tagesresumé vom 19. August früh (Tel. Nr. 9 der Evidenzgruppe) hervorgeht, daß der 5. Armee und dem IV. Korps nur fünf feindliche Divisionen gegenüberstanden. Im übrigen ist das 6. A. K. über den Verlauf der Kämpfe am 18. August voll orientiert.

Im Drinatale fand bei Bačevci ein Gefecht der 12. G. Bg. gegen stärkere feindliche Abteilungen mit sechs Geschützen statt. Der Gegner

zog sich zurück. Die Meldung vom Erfolg des XV. Korps bei Staribrod wird dahin ergänzt, daß am 17. August bereits die serbischen Regimenter 10. und 12./I. geworfen wurden. Im Sandžak wurden am 18. August schwächere Kräfte geworfen, die Stellung bei Tupci vom Gegner geräumt, ebenso, ohne Kampf, jene bei Rudo. Montenegro nichts Wesentliches. Der Angriff gegen den Nordrand des Grahovo polje schreite langsam vor.

Noch hielt ich auf Grund dieser Lage bei energischem Zusammengreifen einen Erfolg für möglich; es erging daher um 1 Uhr 30 nachmittags der Befehl Op. Nr. 855 vom 19. August 1914 an das 2. A. K. in Petrovaradin, das 5. A. K. in Lipnica, das 6. A. K. in Sarajevo und die Gruppe Feldmarschalleutnant von Lütgendorf in Batajnica:

„5. Armee in schwieriger Lage. Ausharren und endgültiger Erfolg muß unbedingt ermöglicht werden. Hiezu sind alle verfügbaren Kräfte*) im Anschluß an 5. Armee einzusetzen.

In Syrmien Heranziehen entbehrlicher Teile der 7. I. D. und schwerer Artillerie, dann der im Schiffstransport eintreffenden Marschbrigade des VIII. Korps anstreben.

Empfangsbestätigung telegraphisch."

Diesem Befehl war für das 5. A. K. noch beigefügt: „6. A. K. angewiesen"; ferner für das 5. und 6. A. K.: „Eingreifen der Nordgruppe der 6. Armee in kürzester Richtung auf Pečka und Valjevo mit aller Energie anstreben." Endlich für das 6. A. K.: „Abseits gelegene und verspätete Erfolge im Süden wirkungslos. Entscheidung hängt am Erfolg der gegen serbische Hauptkraft kämpfenden 5. Armee, deren eheste Unterstützung unabweisliche Pflicht der 6. Armee ist."

So hoffte ich, daß die Aktion gegen Serbien doch noch eine günstige Wendung nehmen könne.

Aber schon um 3 Uhr 15 nachmittags meldete das 5. A. K. telephonisch, daß mit Rücksicht auf die Situation bei der 9. I. D. die Lage der 5. Armee sehr kritisch sei und, wenn das IV. Korps nicht eingreifen könne, der Rückzug unvermeidlich wäre.

Eine zur selben Zeit eingelangte Telephondepesche des 2. A. K. berichtete, daß beim IV. Korps bereits eine rückgängige Bewegung eingetreten sei, die allerdings durch flankierendes Eingreifen der 29. I. D. zum Stehen gebracht wurde.

Das 2. A. K. bat um sofortige Entscheidung, ob die 10. K. D., die 23. I. D. und das VII. Korps als verfügbar anzusehen seien.

---

*) Für das 5. und 6. A. K. war hier eingefügt: „Von 6. Armee speziell die auf Rogačica dirigierte 12. G. Bg."

Die um 3 Uhr 45 nachmittags hierauf ergangene Entscheidung war:

„Op. Nr. 872. Abtransport der 23. I. D., der 10. K. D. und des VII. Korps bleibt aufrecht. Eingesetzt können werden die verfügbaren Teile der 7. I. D. (Infanterie und Artillerie)."

Um 5 Uhr 30 nachmittags meldete Feldzeugmeister Potiorek, daß die 12. G. Bg. bereits der 5. Armee überwiesen und das Vorgehen Lütgendorfs über Šabac verfügt wurde. Das XV. Korps würde nach Zurückwerfen des Feindes nordwärts einschwenken, das XVI. Korps möglichst folgen.

Das klang wieder zuversichtlicher!

Aber um 6 Uhr nachmittags traf folgende Telephondepesche des 5. A. K. ein:

„5. Armee ist im Rückzuge auf die Höhen östlich Lješnica, Loznica. VIII. Korps: eine Division versprengt*), eine Division furchtbar gelitten. XIII. Korps**) noch immer intakt. IV. Korps mit gleichstarkem Gegner bei Šabac im Kampfe. Erfolg noch nicht bekannt. Die angebotene Hilfe kam zwei Tage zu spät***). 5. A. K. in Janja."

Die eingelangten Meldungen ließen nun nicht mehr erwarten, daß die Offensive in Serbien einen durchschlagenden Erfolg zeitigen würde. Vielleicht war es noch möglich, auf serbischem Gebiet festen Fuß zu behalten, vielleicht aber war auch dies nicht mehr zu erhoffen.

Um einer Verwicklung der Kräfte in aussichtslose Kämpfe vorzubeugen und den Einsatz der 2. Armee auf dem nördlichen Kriegsschauplatz zu sichern, erging telephonisch und telegraphisch folgende Direktive an Feldzeugmeister Potiorek:

„Op. Nr. 865 vom 19. August 1914.

Wenn längeres Festhalten der 5. Armee und der Gruppe General der Kavallerie Tersztyánszky auf serbischem Gebiete nicht mehr möglich, gilt folgende Direktive:

5. Armee hinter die Drina zurückführen mit Aufgabe, Vordringen des Feindes über den Fluß zu verwehren.

IV. Korps, 29. Division, halbe 7. I. D. und Gruppe Generalmajor Letovsky nördlich der Save derart gruppieren, daß ein feindliches

---

*) Es war die 21. böhmische Landwehr-Division.

**) Das kroatische Korps, das bis zur nationalen Auflösung der k. u. k. Armee (im Oktober 1918) auf allen Kriegsschauplätzen mit zäher Ausdauer und hervorragender Tapferkeit gekämpft hatte.

***) Diese anschuldigende Bemerkung des 5. A. K. sollte wohl der Bemäntelung des Mißerfolges dienen.

Vordringen über die Save verhindert werden kann, was ihre Aufgabe bildet.

6. Armee: Wenn durchführbar, lokalen Schlag gegen den hart gegenüber befindlichen Feind führen; isoliertes Engagement mit feindlicher Hauptkraft vermeiden.

Im übrigen ist der ursprünglichen Aufgabe, feindliche Einbrüche auf unser Gebiet zu verwehren, nachzukommen.

Geht an Feldzeugmeister Potiorek. Die 5. Armee und das 2. A. K. werden über die Aufgabe der 5. Armee und Gruppe Tersztyánszky orientiert. Das 2. A. K. veranlaßt Verständigung Generals der Kavallerie Tersztyánszky."

Um 10 Uhr 15 nachmittags depeschierte Feldzeugmeister Potiorek, daß die 5. Armee zurückgehe und bat um die 10. K. D. und die 23. I. D.

Auf diese Bitte erging folgender abschlägiger Bescheid:

„Feldzeugmeister Potiorek, Sarajevo.

P r z e m y s l, am 20. August 1914.

Op. Nr. 872. — Auf Op. Nr. 91/Ok. Laut Meldung 5. A. K. ist Nordflügel dieser Armee, VIII. Korps, trotz Eingreifens des IV. Korps durch Übermacht zertrümmert worden.

10. K. D. und 23. L. I. D. seit 18. August im Abtransport, letztere Division überdies in weitentfernten Einwaggonierungsstationen. Deren Einsetzen daher unmöglich.

Direktiven Op. Nr. 865 vom 19. August müssen daher aufrecht bleiben.

Erste Staffel der Marschbrigade VIII. Korps trifft 20. August nachmittags Kamenica ein. 2. A. K. ist angewiesen, diese Truppen, sofern ihre Verwendung in Syrmien nicht dringlich ist, nach Gunja zur Verfügung des 5. A. K. zu instradieren."

Jedem weiteren Hineinzerren von Kräften der 2. Armee mußte vorgebeugt werden, sollte diese Armee im Norden noch zur Geltung kommen.

Das 2. und das 5. A. K. wurden unter Op. Nr. 871 verständigt, daß die 8. Marschbrigade am 20. August in Kamenica eintrifft. Sie stand zum Ersatz der Verluste des VIII. Korps zur Verfügung.

Ich richtete folgendes Telegramm an den Chef der Militärkanzlei Seiner Majestät:

„Durch weites Abbleiben und langsames Vorgehen der 6. Armee ist 5. Armee, gegen welche sich serbische Hauptmacht wendet, in

schwierige Lage geraten, welche Einsatz des IV. Korps südlich der Save erforderte.

29. I. D., 31. und 32. I. D. bleiben daher vorläufig auf südlichem Kriegsschauplatz. Rest der 2. Armee und 10. K. D. sind im Transport nach Norden.

Erbitte Unterstützung wegen sofortiger Ausführung der Donaulinie."

Rußland: Die Vorgänge auf dem serbischen Kriegsschauplatz wurden auch deutscherseits mit Besorgnis verfolgt. Umsomehr, als laut eines am 17. August eingetroffenen Telegrammes des deutschen Ostheeres die Ereignisse bei diesem zur baldigen Entscheidung trieben. Aus diesem Telegramm und den folgenden Nachrichten ergab sich: Mindestens sieben russische Korps und fünf K. D. seien dort gebunden. Im Laufe des 17. August waren etwa vier russische Korps gegen die preußische Grenze vorgebrochen. Das X. Korps wurde nach erfolgreichem Kampf nach Gumbinnen zurückgezogen. Bis zum Abend des 18. August hatten fünfeinhalb russische Korps die deutsche Grenze überschritten, eineinhalb Korps waren nordöstlich Lomza—Ostrolenka vorgerückt, auf der ganzen Front acht russische K. D., Gardekorps und Gardeschützenbrigade befänden sich dort. Das I. russische Korps bei Warschau, drei I. D. aus Moskau bei Brest.

Um 4 Uhr 30 nachmittags bat mich der deutsche Bevollmächtigte Generalleutnant Freiherr von Freytag-Loringhoven um Mitteilung über die Lage am Balkan und fragte, ob, da Truppen dortselbst belassen bleiben würden, von der Offensive gegen Rußland Abstand genommen wäre.

Ich orientierte Exzellenz von Freytag dahin, daß drei Divisionen nur vorläufig im Süden blieben, diese aber auch jetzt schon durch in erste Linie gezogene Marschformationen und Landsturmbrigaden ersetzt seien und daß an der Idee der Offensive gegen Rußland festgehalten werde.

Mit Befehl Op. Nr. 852 vom 19. August wurde aus der 10. I. D. und der 26. I. D. das IX. Korps, aus der 19. I. D. der 2. und 9. Marschbrigade das XVII. Korps formiert.

Die anscheinend auch deutscherseits gehegte Besorgnis, daß starke russische Kräfte die Weichsel überschreiten würden, wurde durch die Meldung eines Fliegers zerstreut, der die ganze Weichsel bis Warschau abgeflogen und nirgends einen Brückenschlag oder eine Vorbereitung zu solchem, nirgends Truppenansammlungen zum Übergang zu konstatieren vermocht hatte, ebenso auch keine feindliche Vorrückung gegen die Straße Ostrowiec—Radom—Bialobrzegi.

Von der Armeegruppe Kummer war am 19. August eine Situationsmeldung eingelangt, die mit folgender Zuschrift dem 1. A. K. mitgeteilt wurde:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 864.

An das 1. Armeekommando. Lancut.

P r z e m y s l, am 19. August nachmittags.

Abschrift einer Situationsmeldung des Armee-Gruppenkommandos Krakau vom 19. August. Op. Nr. 174/23:

Klärung der Situation bei Kielce wird morgen mit Infanterie-Detachement angestrebt.

Armee-Gruppenkommando Krakau wird 20. August nötigen Rasttag halten, dann voraussichtlich etwa mit einer Division über Kielce Anschluß an Landwehrkorps nehmen. Mit großer Direktion Ostrowiec.

Landwehrkorps General der Infanterie Woyrsch südliche Kolonne, 4. I. D., Generalleutnant von Wegerer, nimmt Direktion Konsk, wo Eintreffen frühestens 21.

3. I. D. Generalleutnant König Direktion Opoczno. Armeegruppe Kummer gelangt heute Pinczow, wo Radiostation.

Armeegruppe Op. Nr. 174/23."

Die Armeegruppe stand am 19. und 20. August mit dem Gros in Jedrzejow—Pinczow—Radzanow (15 km westlich Stopnica), mit dem k. u. Ls. Rgt. Nr. 14 seit 17. August in Pacanow.

Der Armeegruppe Kummer wurde geantwortet:

„A. O. K. Op. Nr. 859 v o m 1 9. A u g u s t, 6 U h r n a c h m i t t a g s, an Armeegruppe Kummer. Telegramm:

Mit der Absicht des Armee-Gruppenkommandos, Kielce mit linker Kolonne anzugreifen und mit dem Gros Ostrowiec vorzurücken, vollkommen einverstanden. Hiebei wird empfohlen, frontalen Angriff auf Kielce zu vermeiden und östlich auszuholen, um Feind keine Gelegenheit zu wiederholter Stellungnahme zu geben. Rasches Vorrücken umsomehr erwünscht und möglich, weil genaue Fliegermeldung vorliegt, daß in Weichselstrecke Zawichost bis Warschau keine einzige russische Maßregel konstatiert wurde, welche auf eine russische Offensive ü b e r die Weichsel schließen ließe (keine neuen Brücken, keine Truppenansammlungen). Westlich der Weichsel im näheren Bereiche des Flusses keine Truppen gesehen . . . (1. A. K. mit Op. Nr. 864 vom 19. August von den vorangehenden zwei Ausfertigungen verständigt.)"

Die Berichte über die bisher stattgefundenen Kämpfe hatten ergeben, daß Mißerfolge und übergroße Verluste nicht selten auch auf das allzu ungestüme Angehen der Truppen ohne Abwarten genügender Artillerievorbereitung zurückzuführen waren. So begrüßenswert solcher Geist auch war, forderte er doch auch eine gewisse Eindämmung.

Es erging daher unter Op. Nr. 857 ein allgemeiner Befehl an das 1., 3. und 4. A. K., an die Armeegruppen Stanislau (Köveß) und Krakau (Kummer) mit Direktiven für die Kampfführung. Ihr wesentlicher Inhalt war:

Vertrauen in den Sieg auf Grund der Tapferkeit der Truppen. Aufrechterhalten des guten Mutes bei diesen. An Leistungen nur das Notwendige verlangen. Im Gefecht müsse Verständnis und Umsicht der Kommandanten, verbunden mit Erkenntnis der Eigenart der feindlichen Kampfweise dazu führen, daß die Freiheit des Handelns ausgenützt und verlustreiches, vereinzeltes Vorgehen ohne ausgiebige Feuerwirkung vermieden werde.

Ausnützung des Terrains und Umfassung wurden nahegelegt.

Am 19. August kam ein Antrag auf Formierung von zwei polnischen Freiwilligen-Legionen, einer in Krakau, einer in Lemberg. Der Antrag war durch Dr. Leo und durch Oberstleutnant Nowak der Armeegruppe Kummer vertreten.

Nach einer Meldung des k. u. k. Militär-Attachés in Sofia vom 18. August fänden zwischen Bulgarien, der Türkei und Rumänien Besprechungen zur Bildung eines Balkanbundes statt; Griechenland jedoch wäre auf Seite der Entente. Auf Grund eines Berichtes des k. u. k. Gesandten in Bukarest erging unter Op. Nr. 866 an das Militärkommando Temesvár erneuert Befehl, Zwischenfälle an der rumänischen Grenze zu vermeiden und Truppen von dort zurückzuziehen.

Tagesbericht vom 19. August an Seine Majestät:

„Op. Nr. 877. Przemysl, am 20. August 1914.

Balkan: Trebinje, Bileća nichts Neues. — Über Ausfall aus Cattaro gegen Grahovo keine näheren Nachrichten.

6. Armee setzte Vorrückung in bisherigen Richtungen unter Kämpfen fort, erhielt Befehl des Armeeoberkommandos, zur Unterstützung der schwer kämpfenden 5. Armee mit Nordgruppe ehestens auf Pečka, Valjevo einzugreifen.

5. Armee seit 13. August im Kampf gegen die sukzessive auf acht bis neun Divisionen verstärkte serbische Hauptkraft; nachmittags Entschluß des 5. Armeekommandos, auf Höhen Loznica, Lješnica zurückzugehen,

da VIII. Korps sehr schwere Verluste. XIII. Korps intakt, IV. Korps mit 29. I. D. war nachmittags noch im Angriff aus Raum Šabac gegen Süden.

Um Echec der 5. Armee und Gruppe Šabac zu vermeiden, verfügte Armeeoberkommando abends: Wenn Behauptung auf serbischem Boden unmöglich, 5. Armee hinter Drina. Gruppe Šabac, General der Kavallerie Tersztyánszky mit IV. Korps, 29. I. D. und 18. Marschbrigade hinter Save zurück, feindliches Vordringen über diese Flußläufe hindern. 6. Armee, wenn möglich, lokalen Schlag gegen entgegenstehenden Feind führen, isoliertes Engagement mit feindlicher Hauptkraft vermeiden, im übrigen ursprüngliche Aufgabe, feindliche Einbrüche auf unser Gebiet hindern.

Im Norden: Fortsetzung des Aufmarsches und der Aufklärung. Für 20. und 21. August Vormarsch der Hauptkräfte in Linie Lemberg—Niemirow—Tarnogrod—Sandomierz verfügt. Armeegruppe General der Kavallerie Kummer erreicht 20. August Linie Opatowiec—Pinczow—Jendrzejow."

20. August.

Balkan: Ein Befehl des Feldzeugmeisters Potiorek vom 19. August hatte für den 20. August verfügt: Die 5. Armee hat die Linie Vidojevica—Jadranska-Lješnica—Carigrad, Höhen östlich Zvornik zu halten; 12. G. Bg. wird der 5. Armee unterstellt, die 109. Ls. Bg. auf Vlasenica dirigiert, General der Kavallerie von Tersztyánszky setzt die Offensive nach Süden fort; die 14. Bg. und schwere Artillerie gelangen nach Šabac, das Eingreifen des XV. und XVI. Korps in nördlicher Richtung wird erst nach Entscheidung bei Starigrad, Višegrad verfügt werden.

Im telegraphischen Tagesresumé für den 19. August hatte Feldzeugmeister Potiorek berichtet, daß die Situation bei Višegrad unverändert sei, der Feind Kräfte gegen seinen Nordflügel bei Kamenica verschiebe, die südlich des Lim gestandenen serbischen Truppen auf das Nordufer zurückgedrängt wurden, die eigenen Truppen Rudo erreicht und das von den Montenegrinern geräumte Plevlje besetzt hatten. Am 20. August werde der Lim-Übergang forciert werden.

Das 2. A. K. hatte gemeldet, daß der Angriff der Gruppe Tersztyánszky im langsamen Vorschreiten Varna erreicht habe und für den 20. das Festhalten des Erreichten beabsichtigt sei.

Diese am 19. August erteilten Befehle rechneten also noch mit einem Festsetzen der 5. Armee auf den Höhen östlich der Drina und mit der Fortsetzung des Kampfes; am 20. August aber berichtete das um 4 Uhr 8 vormittags des 20. August eingetroffene Resumé des 5. A. K. über die Kämpfe bei Loznica, Lješnica: „5. Armee und Gruppe

Tersztyánszky kämpften mit sieben gegen neun Divisionen. Durch Rückzug der 9. I. D. wurde Lage des XIII. Korps unhaltbar. 21. I. D. zersprengt. Verbleiben des VIII. Korps am rechten Drinaufer unhaltbar. Allgemeiner Rückzug hinter Drina angeordnet; Tersztyánszky auf nördliches Save-Ufer bei Šabac. Drina—Save-Linie wird gehalten. Rückzug nur durch Nichteingreifen der 2. Armee verursacht*)."

Um 12 Uhr 30 nachmittags am 20. August war von Feldzeugmeister Potiorek folgendes Resumé eingelangt: „5. Armee im Zurückgehen hinter die Drina, Gruppe Tersztyánszky angewiesen, hinter Save zu gehen, Šabac zu halten. 12. G. Bg. bleibt Ljubovija. XV. Korps und 40. L. I. D. haben Befehl, Gegner anzugreifen. XVI. Korps hat Lim zu forcieren. 8. G. Bg. wird im Marsch nach Prjepolje vermutet. 3. G. Bg. Avtovac. Trebinje meist Ruhe; desgleichen Vermać, Golivrh, Defensionskaserne G. Kovač beschossen. Gros 14. G. Bg. Grkovac, Crkvice."

Daß der Feldzeugmeister den Entschluß zur Zurücknahme des IV. Korps schon in der Nacht vom 19. auf den 20. August gefaßt hatte, geht aus folgender von ihm am 20. August durch Oberstleutnant Gellinek abgegebenen Telephondepesche hervor:

„Ich habe dem General Tersztyánszky bereits gestern nachts befohlen, hinter die Save zurückzugehen und ausdrücklich beigefügt, daß dies deshalb geschehe, weil angesichts des Rückzuges der 5. Armee hinter die Drina eine weitere Offensive Tersztyánszkys vorläufig zwecklos wäre.

Gleichzeitig habe ich aber aus triftigen Gründen die direkte Unterstellung Tersztyánszkys unter meinen Befehl verfügt und ich bitte, diese Verfügung zur Kenntnis zu nehmen, da ich sonst die Verantwortung für die Lösung der mir übertragenen Aufgabe nicht übernehmen könnte.

Potiorek m. p."

Mit Op. Nr. 873 erging die Antwort:

„Direkte Unterstellung der Gruppe General der Kavallerie Tersztyánszky wird genehmigt."

Das 2. A. K. (Petrovaradin) und das 5. A. K. (Brčko) wurden hievon in Kenntnis gesetzt.

---

*) Die Schätzung des Gegners auf neun Divisionen und der erneuerte Vorwurf wegen der 2. Armee sollten wohl zur Entlastung des Mißerfolges dienen. Der Vorwurf verriet völliges Verkennen der Gesamtlage.

Um 4 Uhr nachmittags meldete Feldzeugmeister Potiorek: „Angriff des XV. Korps bei Višegrad schreitet vor, um Höhe Panoš wird lebhaft gekämpft. XVI. Korps mit zwei Brigaden Lim überschritten. Höhen nach kurzem Kampf genommen."

Nachmittags langten folgende Telephondepeschen ein:

Um 5 Uhr vom 5. A. K.: „5. Armee im Rückzug hinter die Drina. VIII. Korps von Drina-Mündung bis Janja, XIII. Korps anschließend bis Zvornik. A. K. Bjelina. Der Rückzug erfolgt in voller Ordnung, vom Feinde ganz unbelästigt."

Um 5 Uhr 30 vom 2. A. K.: „IV. Korps hat heute die Verfolgung des gestern geworfenen Gegners aufgenommen. Nach Einlangen des Befehles ging das IV. Korps vom Feinde vollkommen unbelästigt nach Šabac zurück. Jetzt befinden sich in Šabac die Landsturm- und Marschformationen. Die Heerestruppen sind schon am Nordufer der Save."

Sollten diese Meldungen nur bezwecken, den Mißerfolg geringer erscheinen zu lassen, als er war, oder entsprachen sie den Tatsachen? Und wenn letzteres der Fall, warum ging die 5. Armee hinter die Drina zurück, wodurch sie auch die Zurücknahme der Gruppe Tersztyánszky bedingte? Diese Widersprüche bedurften der Klärung. Es erging daher an Feldzeugmeister Potiorek nach Sarajevo folgender Befehl, dessen Inhalt auch der Militärkanzlei Seiner Majestät bekanntgegeben wurde:

„Op. Nr. 904 vom 20. August 1914.

5. Armeekommando meldet von heute 5 Uhr nachmittags, daß Rückzug in voller Ordnung vom Feinde ganz unbelästigt erfolgt. Vom 5. A. K. telegraphischen Bericht einholen, warum es unter solchen Umständen Rückzug hinter die Drina anordnete, umsomehr, als auch 2. A. K. meldet, daß IV. Korps geworfenen Feind verfolgte und erst über Befehl, vom Feinde vollkommen unbelästigt, zurückgeht."

Wie immer die verlangten Äußerungen lauten mochten, die Tatsachen, mit denen ich zu rechnen hatte, waren:

Die 5. Armee und die Gruppe Tersztyánszky hinter die Grenzflüsse (Drina, Save) zurückgenommen; 60 Kilometer davon entfernt und durch schwieriges Gebirgsterrain getrennt die 6. Armee im isolierten Kampf, in den nun auch die der 5. Armee gegenübergestandenen serbischen Kräfte einzugreifen vermochten.

Bei dieser Situation war zu dieser Zeit auf dem serbischen Kriegsschauplatz nichts mehr zu holen, umsomehr als die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz zum ehesten Herantransport der 2. Armee nach dem Norden mahnte. Allen weiteren Versuchen,

die 2. Armee gegen Serbien einzusetzen, mußte ich daher scharf entgegentreten.

Von Feldzeugmeister Potiorek langte am 20. August folgendes Telegramm ein:

„Op. Nr. 99.

Ich halte mich für verpflichtet, zu melden, daß, wenn nicht sogleich alle Teile der 2. und 6. Armee offensiv gegen Serbien vorgehen, um dessen Erfolge gegen die 5. Armee schleunigst wettzumachen, mit den bedenklichsten Verhältnissen in unseren von Serben bewohnten Gebieten zu rechnen ist, was meine Aufgabe äußerst schwierig gestalten würde.

Bitte Erhalt dieses Telegrammes telegraphisch zu bestätigen.

FZM. Potiorek m. p.“

Die hierauf ergangene Antwort lautete:

„Auf Op. Nr. 99 vom 20. August.

E. E. Vorschlag wegen Verwendung der 2. Armee nicht durchführbar. Die Entscheidung liegt im Norden, wohin alle Kraft herangezogen werden muß.

IV. Korps und 29. I. D. verbleiben nur vorübergehend zur Verfügung E. E. am südlichen Kriegsschauplatz.“

Zunächst kam es nun darauf an, über die tatsächliche Lage auf dem serbischen Kriegsschauplatz volle Klarheit zu gewinnen, insbesondere ehestens darüber, ob ein unmittelbarer Nachstoß der Serben und ein Versuch derselben, die Save zu überschreiten, zu besorgen sei. Bei Abwehr eines solchen, unmittelbar eintretenden Versuches, konnte die Gruppe Tersztyánszky noch mitwirken, doch mußte sie ohne weitere Verzögerung in den fahrplanmäßig festgesetzten Transport nach Norden eintreten.

Die vom 5. A. K. wiederholt vorgebrachten Anschuldigungen hinsichtlich verspäteten Eingreifens des IV. Korps und die erneuert erhobene Forderung des Feldzeugmeisters Potiorek, die 2. Armee in Serbien einzusetzen, erschienen mir als Versuche, die Schuld an Mißerfolgen, beziehungsweise das Odium des Kampfabbruches in Serbien und die dafür zu tragende Verantwortung auf das A. O. K. zu übertragen.

Dem Kommandanten der Balkanstreitkräfte war die Aufgabe gestellt: „Feindliche Einbrüche in das Gebiet der Monarchie zu vereiteln“ (vergl. Seite 337).

Als er sich entschloß, diese Aufgabe offensiv zu lösen, fand er die volle Zustimmung des A. O. K.

Ihm war in der Folge bekannt und in wiederholten Zuschriften und Befehlen klar gesagt, daß er auf die 2. Armee nicht rechnen dürfe, da diese unbedingt gegen Rußland bestimmt sei.

Wenn Feldzeugmeister Potiorek unter diesen Umständen eine Offensive für aussichtslos hielt, so konnte er es dem A. O. K. gegenüber unumwunden aussprechen. Da dies nicht geschah, mußte vorausgesetzt werden, daß er Vertrauen in das Gelingen der Offensive hatte und sie daher begann. Ich kann unmöglich annehmen, daß er es in der Absicht tat, durch die Macht der Tatsachen ein Engagieren der 2. Armee in Serbien zu erzwingen, um auf dem sekundären Kriegsschauplatz einen großen Erfolg auf Kosten des Hauptkriegsschauplatzes zu erzielen, unbekümmert um die schwerwiegenden Entscheidungen, die auf letzterem auszukämpfen waren. Dazu hatte ein General wie Feldzeugmeister Potiorek einen zu klaren Blick für die großen Verhältnisse. Ich vermute daher, daß er erst durch die überraschenden Vorkommnisse bei der 5. Armee, die durch das Versagen der 21. I. D. verursacht waren, zu dem unausgesetzten Verlangen eines Einsetzens der 2. Armee veranlaßt wurde, sowie auch ich mich erst aus diesem Grunde, wenn auch sehr gegen meine inneren Wünsche, zum Einsetzen des IV. Korps entschloß.

Feldzeugmeister Potiorek durfte sich nicht wundern, daß ich dem Hineinziehen der 2. Armee in die Aktion der 5. Armee widerstrebte und die teilweise Verwendung von Kräften der 2. Armee südlich der Save erst dann gewährte, als es nach seinen und der 5. Armee Meldungen schien, daß ein solcher Zuschuß einen sicheren Erfolg herbeiführen würde.

Dem war aber nicht so!

Die ganze Offensive war durch den breiten Ansatz der Kräfte in zwei getrennten, nahezu gleichstarken Gruppen, durch das spätere Angehen der vor schwierigen Gebirgsverhältnissen stehenden Südgruppe (6. Armee), hauptsächlich aber durch das Versagen der 21. I. D. zum Scheitern gekommen. Es ist unzulässig, dieses Scheitern auf den angeblich verspäteten Einsatz des IV. Korps zu schieben. Auf dieses Korps durfte eben überhaupt nicht gerechnet werden.

Als ich mein Einverständnis zur Offensive gab, geschah es in der Überzeugung, daß die Balkanstreitkräfte für eine solche ausreichend seien und sich die Unterstützung durch die unbedingt gegen Rußland bestimmte 2. Armee nur auf Demonstrationen beschränken könne. Es kam nicht nur darauf an, die 2. Armee zeitgerecht, sondern auch darauf, sie kampfkräftig, also möglichst intakt, auf den

Hauptkriegsschauplatz zu bringen; man konnte sie also nicht vorher in Serbien zerschlagen lassen.

Dies setzte der Verwendung der Gruppe Tersztyánszky auf serbischem Gebiet eine gemessene Grenze. Diese Kräfte und, nach Abflauen der Aktion gegen Serbien, auch noch weitere ehestens nach dem Norden zu transportieren, war jetzt das Wichtigste. Die Aktion gegen Serbien blieb sekundärer Natur. Die Balkanstreitkräfte mußten fürderhin gegen Serbien und Montenegro genügen. Übrigens war nicht zu zweifeln, daß auch Serbien durch die bisherigen Kämpfe derart gelitten hatte und sich derart bedroht sah, daß es an einen Einbruch nach Ungarn nicht denken konnte. Gegen einen solchen nach Bosnien waren die 5. und 6. Armee mehr als ausreichend.

Das gesteckte Mindestziel — Einbrüche Serbiens in das Gebiet der Monarchie zu vereiteln — war also erreicht, Feldzeugmeister Potiorek hatte die ihm gestellte Aufgabe gelöst.

Einen Feldzug gegen Serbien mit großer eigener Stärkeüberlegenheit und gleichzeitig den Kampf gegen Rußland zu führen, dazu reichten die militärischen Kräfte der Monarchie nicht hin — man hatte sie ja im Frieden in den engsten Grenzen gehalten, weit hinter der Möglichkeit ihrer Entwicklung.

Die Forderungen des Hauptkriegsschauplatzes (Rußland) standen jetzt voran, ihnen mußte entsprochen werden.

In völliger Verkennung dieser Notwendigkeit trat jetzt das Ministerium des Äußern hervor. Der Delegierte desselben beim A. O. K., der k. u. k. Gesandte General der Kavallerie Baron Giesl, teilte mir ein Schreiben des Grafen Berchtold mit, in dem der Minister anführt, daß er jede Verantwortung ablehnen müsse, wenn durch Abziehen von Kräften die 5. Armee auch nur zum Stillstand kommen sollte.

Ich erwiderte dem Gesandten, daß es unverantwortlich wäre, gegen Serbien noch mehr Kräfte zu engagieren, als ohnehin schon eingesetzt seien, und daß die Forderungen des Hauptkriegsschauplatzes voranstünden.

Bei diesem Einwurf des Ministers des Äußern scheint übersehen zu sein, daß die Verantwortung für die bereits eingetretenen und für die heranreifenden Geschehnisse auf die diplomatische Aktion von Jahrzehnten zurückreichte.

Am Abend des 20. August langte noch eine Situationsmeldung des 2. A. K. ein, des Inhalts, daß das IV. Korps nachmittags*) durch

*) Offenbar am 19. August.

umfassenden Angriff der 29. I. D.*) zwei feindliche Divisionen (Šumadija I. und Drina I.) geworfen hatte, am 20. August die Verfolgung fortsetzte und erst nach Erhalt des bezüglichen Befehles heute (20. August) bis 2 Uhr 30 nachmittags hinter die Save zurückging. Die 29. I. D. und die Marschbrigade kämen nach Šabac. Die Zigeuner-Insel würde behauptet. Das 2. A. K. ginge am 21. August nach dem Norden ab.

Unter Op. Nr. 887 wurde Feldzeugmeister Potiorek angewiesen, dem Kommandanten in Syrmien gegebenenfalls das Recht zu übertragen, die Semliner Brücke zu sprengen.

Dies war gedacht für den Fall, daß etwa serbische Übergangsversuche erfolgen sollten.

Um 9 Uhr abends traf Generalstabsoberst Günste des 5. A. K. ein und berichtete mündlich über die Vorgänge bei der 5. Armee.

Das XIII. Korps sei sehr gut und auch jetzt in guter Verfassung; die 9. I. D. sei glänzend, ganz das Gegenteil aber wäre bei der 21. I. D. der Fall. Sie rückte ohne Verbindung vor, wurde überrascht, worauf die Leute einfach durchgingen und auseinanderliefen. Major Körner des Generalstabes hatte sich bemüht, Teile zu sammeln. Er hatte in der Front Offiziere kartenspielend getroffen, ohne Mannschaft, die sich verlaufen hatte. Das IV. Korps wäre fortwährend erwartet worden, sei zögernd vorgegangen und nicht rechtzeitig gekommen.

Die nächste Sorge war, die 5. Armee und die engagiert gewesenen Teile der 2. Armee ehestens wieder auf vollen Kampfstand zu bringen. Verfügungen hiezu ergingen unter Op. Nr. 889.

Schon um 7 Uhr 30 vormittags am 20. August war die Bitte des VIII. Korpskommandos um die Marschbrigade und um Zutransferierung von Stabs- und Oberoffizieren eingelangt. Drei Regimenter würden nur von Hauptleuten kommandiert.

Rußland: Anlage 20 und 21 geben eine Übersicht der Aufmarschgruppierung, Kriegsgliederung und Stärke der ö.-u. Streitkräfte auf dem russischen Kriegsschauplatz zirka 20. August 1914.

Vormittags des 20. August besprach ich mit Oberst Metzger die Lage. Immer mehr verdichteten sich die Nachrichten über die Versammlung der russischen Hauptkräfte im Raume Warschau—Brest—Iwangorod. Dagegen fehlte es an Anzeichen einer russischen Offensive von Osten her gegen Lemberg.

*) Die 29. I. D. gehörte nicht zum IV. Korps, stand aber unter dessen Befehl.

Es wurde erwogen, ob schon der Moment gekommen wäre, die 1. Armee vor die Waldzone (Tanew-Region) zu schieben, um sich des derselben nördlich vorliegenden Höhenrandes zu bemächtigen. (Vergleiche Seite 425.) Doch bestand die Sorge, daß sie dort einem russischen Angriff ausgesetzt sein könnte, dies zu einer Zeit, da der eigene rechte Flügel noch nachhinge. Die Entscheidung über diese Frage wurde auf den Folgetag verschoben, Fliegermeldungen sollten abgewartet werden. Um aber die Kräfte des rechten Flügels allmählich nach vorwärts zu verschieben, erging folgender Befehl:

„A. O. K., Op. Nr. 878 vom 20. August nachmittags.

An Armeegruppe Köveß, 3. A. K. und E. O. K.
(Telegramm und schriftlich.)

1. Allgemeine Offensive aller Armeen in nördlicher Richtung beabsichtigt.

2. Zum Anschluß an die Armee, welche sich in Lemberg und westlich davon versammelt, haben vorzurücken: III. Korps und 105. Ls. Bg., welche diesem Korps unterstellt wird, in den Raum Winniki—Hermanow—Wankowce; XII. Korps in den Raum Swirz—Przemyslany.

Diese Räume sind am 23. August zu erreichen; hiezu sind die Märsche mit den Heeres-Divisionen am 21. August, mit den Landwehr-Divisionen der Korps und der 105. Ls. Bg. sobald als möglich zu beginnen.

Die 11. I. D. hat vorerst bei Brzezany zu verbleiben und zur Freimachung der Marschlinien für das XII. Korps ihre Trains an sich heranzuziehen. Die 20. L. I. D. ist, wie befohlen, bei Martinow zu versammeln. Für das VII. Korps werden Weisungen folgen. Für die 43. L. I. D. und 35. Ls. Bg. gelten die bisher gegebenen Direktiven.

Die im Anmarsche befindliche 40. Ls. Bg., dann die hinter der Queue des XII. Korps im Eisenbahntransporte heranrollende Marschbrigade 12 und 103. Ls. Bg. sind nach Anordnung des Armeegruppenkommandos bei Stanislau zu versammeln.

Der Armeegruppenkommandant General der Infanterie von Köveß hat bis zum Eintreffen des 2. A. K., 25. August, in Stanislau zu verbleiben.

Ergeht.....“

Die Zentraltransportleitung erhielt Weisungen für die Nachinstradierung der C-Staffel, das sind die an den Transport der Armeen anschließenden großen Trains und Anstalten.

Bulgarien, Türkei, Rumänien: Während die Monarchie den Krieg gegen Serbien offensiv eröffnet hatte, verharrten Bulgarien und die Türkei noch immer im Zögern. Letztere wohl auch wegen der Unfertigkeit ihrer Streitkräfte. Der k. u. k. Militär-Attaché in Sofia meldete, daß die Besprechung zwischen Bulgarien und der Türkei kaum zu einem Aktivbündnis führen und eine Mobilisierung Bulgariens vorläufig nicht erfolgen dürfte — höchstenfalls zur Besetzung Mazedoniens. Weder das Volk noch die Regierung hätten Lust zu aktivem Eingreifen.

Sorgfältig wurde das Verhältnis zu Rumänien gewahrt. Eine Mitteilung des Grafen Berchtold über angebliche militärische Grenzüberschreitungen gegenüber Rumänien wurde unter Op. Nr. 132 dahin beantwortet, daß solche Behauptungen böswillige Erfindungen seien, ausgestreut, um Differenzen herbeizuführen. Sie wären kategorisch zu dementieren.

Italien: Auf eine Anfrage des Schweizer Generalstabes an den k. u. k. Militär-Attaché in Bern, erging an diesen unter Op. Nr. 767 die Verständigung, daß an unserer Grenze gegen Italien die unbedingt nötigen Kräfte zurückgelassen seien.

Sie waren allerdings nur ein Schleier, aber der Schleier war durch herzhafte Männer gebildet und hat sich in der Folge als ausreichend erwiesen.

Im übrigen hatte mir um 11 Uhr vormittags Baron Giesl ein Telegramm des Ministers des Äußern vorgewiesen, wonach der italienische Minister des Äußern San Giuliano dem deutschen Botschafter in Rom versichert hätte, daß Italien garnicht daran dächte, gegen Österreich-Ungarn einzugreifen.

Ich erwog das Heranziehen der Landsturmbrigade aus Tirol und Graz auf den russischen Kriegsschauplatz.

Tagesbericht vom 20. August an Seine Majestät:

„Op. Nr. 951. Przemysl, am 21. August 1914.

Balkan: Cattaro ohne wesentlichen Erfolg beschossen; Feuer durch Befestigungen und eigene Schiffe wirkungsvoll erwidert. Ausfall der 14. G. Bg. freiwillig eingestellt.

Trebinje Ruhe; Bileća mäßig, aber ununterbrochen beschossen, südöstliche Grenzhöhen im eigenen Besitz.

3. G. Bg. nach erfolgreichem Vorstoß auf montenegrinisches Gebiet wieder im Grenzraum Avtovac.

8. G. Bg. 19. August Plevlje besetzt.

6. Armee im erfolgreichen Vordringen über obere Drina und Lim, drängt gegenüberstehenden Gegner überall zurück. 12. G. Bg. zur Sicherung Südflanke 5. Armee bei Ljubovija belassen.

5. Armee vom Feind unbelästigt vollkommen geordneten Rückzug hinter Drina durchgeführt. Retablierung VIII. Korps eingeleitet. IV. Korps nach erfolgreichem Vorstoß gegen Süd erst über Befehl hinter Save bei Klenak zurückgegangen; 29. I. D. und Marschformationen halten Raum Šabac vollkommen verwendungsbereit.

Raum Zemun kleinere Kämpfe; Beschießung von Orsova durch serbische Artillerie veranlaßte Militärkommando Temesvár zur Verstärkung dortiger Grenzschutztruppen; diese angewiesen, jeden Zwischenfall gegen Rumänien streng vermeiden.

Nord: Im Aufmarsch keine Störung; Aufklärung mit gutem Ergebnis im Fortschreiten. Gestern gemeldete Verfügungen für Vormarsch in Durchführung."

21. August.

Rußland: Im Vordergrund stand jetzt die Aktion gegen Rußland. Ich besprach sie vormittags und nachmittags mit dem Chef der Operationsabteilung. Fliegermeldungen hatten ergeben, daß im Raume Krasnik—Krasnostaw zehn bis zwölf, in und um Lublin zwei bis vier feindliche Divisionen stünden. Das 4. A. K. meldete, Zamosć vom Feinde frei; Kosaken seien zurückgeschlagen worden und hätten große Verluste erlitten. Keine Anzeichen sprachen für ein Vorgehen der Russen. Unsere Divisionen konnten daher ohneweiters vorgeschoben werden. Die nächsten Fragen waren das Vorgehen der 1. und 4. Armee über die Tanew-Region, das Vorziehen der 3. und 2. Armee, die als rechter Flügel nachhingen, und der Herantransport der noch fehlenden Kräfte der 2. Armee, vor allem des IV. Korps.

Das Endergebnis meiner Entscheidungen war:

Die 1. Armee ist über die Waldzone vorzuschieben und hat sich nördlich derselben in technisch verstärkter Stellung festzusetzen, wozu ihr alle Mittel zuzuweisen sind (Stacheldraht, Tretminen, Flammenwerfer, Handbomben, Werkzeuge, Scheinwerfer, reichlich Munition, leichte Mörser*), damit ein feindlicher Angriff sich verläßlich bräche. Um jedoch das Verhältnis zu dem noch nachhängenden rechten Flügel (3. und 2. Armee) günstiger zu gestalten, haben 1. und 4. Armee am 22. August noch in den heute erreichten, beziehungsweise innehabenden

*) Es bezog sich auf ältere leichte Mörser, so auch den 15 cm-Mörser, die für Verteidigungszwecke noch immer gut verwendbar waren.

Aufstellungen südlich der Tanew-Region zu verbleiben und aufzuschließen, 3. und 2. Armee aber sind vorzuziehen, die 3. Armee um Lemberg, das XIV. Korps nördlich Magierow—Zolkiew, das III. Korps östlich Lemberg, das XII. Korps nach Przemyslany.

3. und 2. Armee sollten dadurch in die Lage kommen, in einen Kampf der 1. und 4. Armee, wenn nötig, eingreifen oder deren rechte Flanke decken zu können; dies umsomehr, als aus der Gegend von Sokal Meldungen fehlten, man also nicht wußte, ob dort nicht etwa starke feindliche Kräfte zur Stelle wären. Um vor allem das IV. Korps ehestens frei zu bekommen und nach Norden heranziehen zu können, gab ich zur Erwägung, der jetzigen Gruppe Tersztyánszky Honved- und Marschformationen zuzuweisen. Oberst Metzger bemerkte, daß ohnehin der Leiter der Balkangruppe des A. O. K., Oberstleutnant Purtscher, auf den südlichen Kriegsschauplatz entsendet sei, um alles für die Retablierung der 5. Armee Nötige an Ort und Stelle zu vereinbaren.

Während der Besprechung war um 11 Uhr 45 vormittags eine Meldung des Fliegers Oberleunant Banfield aus Kalynawczyna eingetroffen, der die Strecke Husiatyn—Sulkowce—Szarówka—Proskurow—Krasilow—Klitna—Kutiel—Woloczyska—Skalat—Janow—Czortkow—Kalinawczyna abgeflogen hatte, aber wegen heftigen Gegenwindes die Route abkürzen und wegen Unwohlseins um 9 Uhr 45 vormittags bei Kalinawczyna landen mußte.

Er hatte vom Feinde, außer einer Kosakenpatrouille südlich Czarnowaly, n i c h t s gesehen; Bahnen, Straßen, Orte, Waldränder hätten das gewöhnliche Aussehen.

Auch von der Gruppe General der Infanterie von Köveß lag eine ähnliche Meldung vor:

„A r m e e g r u p p e n k o m m a n d o G. d. I. v. K ö v e ß an A. O. K. v o m 1 9. A u g u s t, e i n g e l a n g t P r z e m y s l 21. A u g u s t, 8 U h r v o r m i t t a g s:

Alle bisherigen Aufklärungsresultate wie Kundschafternachrichten lassen berechtigt annehmen, daß erheblichere russische Kräfte südlich der Bahnlinie Proskurow—Smerinka in der nächsten Zeit nicht zur Verwendung kommen werden. Die Kosakeneinfälle in unser Gebiet wurden immer an Stellen unternommen, wo die Grenzsicherung eine schwächere war; hat sich irgendwo eine Kraft diesen Einfällen entgegengestellt, (z. B. wiederholt Husiatyn, Podwoloczyska, östlich Zbaraz, Zalosce etc.) so wichen die Russen, ohne den Kampf anzunehmen, auf ihr Gebiet zurück. Dagegen haben die barbarischeste Art der Kriegführung nicht nur unsere Truppen, sondern auch unsere unbewaffnete

Grenzbevölkerung zu kosten bekommen, und zwar sofort, als die Russen erkannten, daß sie es nicht mit einem gleichstarken Gegner zu tun haben.

Im Interesse der erhofften eigenen Offensivoperation, wie im Interesse des Landes und seiner noch loyalen Bevölkerung halte ich die Behauptung Ostgaliziens für umso erwünschter, als die Preisgabe von geradezu demoralisierendem Einflusse begleitet sein würde.

Ich habe daher eine Gruppierung angeordnet, die im ganzen Grenzgebiete der Armeegruppe feindlichen Einfällen wirksam und offensiv entgegentreten läßt. So war ich auch unter dem Eindrucke der am 19. August bis 5 Uhr nachmittags gewonnenen Orientierung, daß stärkere feindliche Kräfte von Zalosce sowohl gegen Zborow wie gegen Jezierna, weiters feindliche Kavallerie von Zalosce gegen Tarnopol vorrücke, genötigt, die Gruppe Brzezany der 11. I. D. auf Zborow vorgehen und die Gruppe Tarnopol über Jezierna flankierend eingreifen zu lassen. Das Gros der 11. I. D. muß daher nach diesem eventuellen Kampf auch in der nächsten Zeit noch in zwei Gruppen bei Zborow und Tarnopol verbleiben, könnte aber, wenn es die Verhältnisse gebieten, von hier gegen Lemberg den Anschluß suchen....

... Durch Schießen der Bevölkerung auf die dort (Raum Satanów) nächtigende 5. K. D. Panik verursacht... Strafexpedition im Zuge."

Außer dieser Meldung hatte ich am 21. August auch ein vom 19. August, 12 Uhr nachts, datiertes Schreiben des Generals der Infanterie von Köveß aus Stanislau erhalten, in dem er mir Details über die Vorgänge bei der 5. (ung. Honved) K. D. mitteilte; Vorgänge, die insoferne von Bedeutung waren, als sie in die Aufklärung gegen Osten — am und über den Zbrucz — eine Lücke rissen.

Ich gebe aus dem Schreiben nachfolgende Stellen wieder:

„Die 5. K. D. hat am 16. August den Übergang über den Zbrucz bewirkt.

Es war eine feste, auch für Auto fahrbare Notbrücke bei Kozina geschlagen und östlich Kozina durch die beiden der 5. K. D. beigegebenen Baone (J. B. 32 und I. B. III/15) eine Art Brückenkopf aus Schützengräben ausgehoben und besetzt.

Am 16. hatten sich nur schwache Kosakenabteilungen gezeigt, die vertrieben wurden.

Am 17. rückte die 5. K. D. 7 Uhr 30 vormittags gegen Gorodok vor.

Die beiden Baone blieben im Brückenkopf zurück, der Train war am westlichen (österr.) Zbruczufer; zirka 11 Uhr vormittags wurden die Fahrküchen der Division nachgezogen.

Bei ihrem Abmarsch fielen aus Satanówka einzelne Schüsse auf sie. (Wahrscheinlich von Kosaken, die sich im Orte versteckt hatten.) Vom J. B. 32 wurden ein bis zwei Züge nach Satanówka gesendet, die den Ort durchstreiften, worauf das Feuer verstummte."

— — — — — — — — — — — — — — — — —

„Zirka 2 Uhr 30 stieß die 5. K. D. bei Gorodok auf eingegrabene Infanterie mit Maschinengewehren, Artillerie und Kavallerie.

Die Vorhut ging initiativ zum Angriffe vor. Bei der Division große Kampflust. Die Kommandanten wollen angreifen. Der Divisionär, statt zu befehlen, stellt ihnen die Art des Angriffes, ob zu Fuß oder zu Pferd, frei! Die Honved-Husaren setzten die Attacke auf 4000 Schritte vom Gegner mit großer Bravour an und werden von der eigenen reitenden Artillerie gut unterstützt.

Der Angriff ist verlustreich, gelingt aber teilweise.

Der Gegner geht zurück; der Divisionär bestimmt einen Sammelraum, wo sich die Regimenter unter dem Schutz der Artillerie vergattern.

Der Sammelraum wurde aber auch von feindlicher Artillerie beschossen.

Gegen 6 Uhr nachmittags faßte der Divisionär den Entschluß, mit der Division in einem Zuge bis an den Zbrucz zurück zu gehen.

Oberstleutnant von Than behauptet, wiederholt dem Divisionär Vorstellungen gemacht zu haben, der aber bei seinem Entschlusse blieb.

War schon die Attacke auf eingegrabene Infanterie unbegründet, aber doch wenigstens ein Zeichen großer Kampfeslust, so war der Entschluß zum Rückzug b i s an den Zbrucz nach dem Erfolg nicht ganz erklärlich.

Der Feind verfolgte n i c h t.

Zirka 9 Uhr 30 nachmittags, also in tiefer Finsternis, kam die Division bei Satanów an. Statt die Division in das befestigte Lager bei Kozina zu führen oder unter dessen Schutz zu lagern, wollte der Divisionär sie in Satanów einquartieren!

Ohne Vorsichtsmaßregeln wurde in den Ort hineingeritten. Bald war er mit Reitern gefüllt. Einige Schüsse fielen, es entstand Unordnung, die Ausgänge waren verbarrikadiert, die Panik war fertig.

Der Train der 5. K. D., der n i c h t angegriffen wurde, fuhr nach dem Schießen in Satanów wie toll davon.

Ich betone, daß die 5. K. D. beim Rückzuge von Gorodok n i c h t verfolgt wurde, sondern bis Satanów unbelästigt vom Gegner marschiert ist.

Die Panik entstand erst im Ort."

— — — — — — — — — — — — — — — — —

„Ich habe heute den Major von Jankowicz des Generalstabes mit Auto nach Trembowla und Grzymalow, wo sich die 5. K. D. unter dem Schutze der Infanterie sammelt, entsendet, um persönlich den Zustand der Truppe und des Trains zu überprüfen."

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Daß der Feind von Gorodok nicht verfolgte, erhellt daraus, daß die Nachrichten-Detachements der Division noch am 18. am Feinde waren und Meldungen sandten!"

Über die 1. südlich der 5. im Aufklärungsdienst vorgegangene K. D. berichtet General der Infanterie von Köveß:

„Die 1. K. D. ist heute 11 Uhr nachmittags in Skala eingetroffen. Bericht über Tätigkeit noch ausständig. Wird sich nach dem Raid retablieren müssen."

Endlich bemerkte der General noch:

„Heute nachmittags 1 Uhr bis 4 Uhr 30 glückliches Gefecht östlich Russisch-Husiatyn gegen Kosaken mit Artillerie. Unsere Infanterie ging bis gegen Olchowce angriffsweise vor. Bericht folgt.

Die Truppen des XII. Korps brennen vor Kampfbegierde. Zustand und Geist ausgezeichnet."

Diese wichtigen Nachrichten wurden im Laufe des 21. August durch Flieger kontrolliert; sie konnten im Raume zwischen dem Dnjestr und der Straße Proskurow—Tarnopol keine stärkeren feindlichen Kräfte feststellen.

Auch an der Weichsel wurde eine besondere Flugaufklärung eingeleitet.

Durch den deutschen Vertreter im A. O. K., Generalleutnant von Freytag, wurde der deutsche Ballon „Liegnitz" — er war nach Przemysl dirigiert — zur Verfügung gestellt. Er erhielt Befehl, den Raum Piotrkow —Iwangorod—Lukow—Parczew—Lublin—Cholm—Przemysl aufzuklären, mit den Hauptfragen: Was ist im Raume Lublin—Cholm? Was rückt von dort nach Süden? (Op. Nr. 961.) Die Truppen wurden telegraphisch angewiesen, den Ballon nicht zu beschießen. (Op. Nr. 938.)

Während ich die oberwähnten Verfügungen traf, waren aus Ostpreußen wenig erfreuliche Nachrichten gekommen.

Ein von dort um 12 Uhr mittags eingelangter deutscher Kurier brachte ein Schreiben des Generalobersten von Prittwitz und eines des k. u. k. Hauptmannes von Fleischmann.

Die Schreiben lauteten:

Generaloberst von Prittwitz an mich:

„Oberbefehlshaber der Armee im Osten.
I. Nr. 14. Geheim.

Geheim!

Durch Offizier geschrieben.

Bartenstein, 18. August 1914.

An Seine Exzellenz den Herrn k. u. k. wirklichen Geheimen
Rat und General der Infanterie
Franz Freiherrn Conrad von Hötzendorf
Großkreuz des Leopoldordens
Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht

Euer Exzellenz! Przemysl.

Das geneigte Schreiben vom 15. August erhielt ich mit verbindlichstem Dank. Die freundlichen waffenbrüderlichen Grüße erwidere ich auf das beste.

Den Auffassungen der Lage im Großen, die Euer Exzellenz überzeugend entwickeln, trete ich vollständig bei; es ist mein dauerndes Streben, sobald als möglich zu einem näheren Zusammenwirken mit dem verbündeten Heere zu gelangen. Einstweilen ist mir aber durch Vorgehen stark überlegenen Gegners gegen Ostpreußen der Weg gewiesen, mit diesem abzurechnen. Ohnedies ist eine Operation über den Narew unausführbar mit den viereinhalb Korps, welche ich in Ost- und Westpreußen zur Verfügung habe. Ich konnte umsoweniger schon jetzt die Bewegung gegen den Narew einleiten, als mir die ursprünglich zugedachten Reserveformationen aus Gründen, die ich nicht übersehe, bisher nicht überwiesen worden sind.

Ich bereite mich zum Schlage vor und erwarte alsbald einen Erfolg. In Ausnützung dessen werde ich weiter im Sinne unseres gemeinsamen Zieles handeln und Euer Exzellenz auf dem Laufenden halten. Eine Skizze über die hier angenommene russische Gruppierung ist dem General Freiherrn von Freytag zugestellt worden.

Ich ziehe hier starke Kräfte auf mich. Folgende Korps sind vor meiner Front festgestellt:

Grenadierkorps, II., III., IV., VI., XV., XX. Armeekorps, 5. Schützenbrigade, 1. und 2. Garde-Kavalleriedivision, 1., 2., 3., 4., 6., 15. Kavalleriedivision, 1. selbständige Kavalleriebrigade.

Mehrere übereinstimmende Nachrichten besagen außerdem, daß auch noch das I. Armeekorps zwischen Wilna und Grodno ausgeladen ist.

Auch verlautet das Eintreffen von Petersburger Gardetruppen (Garde-Schützenbrigade) auf dem rechten feindlichen Flügel.

In ausgezeichneter Hochachtug habe ich mit kameradschaftlichem Gruß die Ehre zu verbleiben

Euer Exzellenz ergebenster Prittwitz."

Hauptmann von Fleischmann an mich:

„Bartenstein, am 18. August 1914, 8 Uhr vormittags.

Euer Exzellenz!

Von der Notwendigkeit eines einverständlichen Zusammenwirkens der beiden verbündeten, gegen Rußland operierenden Heere durchdrungen, bitte ich, mich zwecks Berichterstattung über die hiesigen Stimmungen, Eindrücke, sowie über das Entstehen der entscheidenden Entschlüsse direkt an die hohe Person E. E. wenden zu dürfen.

Schon während der ersten Tage nach dem Eintreffen des Armeeoberkommandos des deutschen Ostheeres im Aufmarschraume hatte ich den Eindruck, daß die leitenden Persönlichkeiten die Möglichkeit eines entscheidenden Erfolges der bisher gegen die Russen eingesetzten Kräfte der verbündeten Armeen — *vor* dem Freiwerden stärkerer deutscher Kräfte von der französischen Grenze — überhaupt nicht ernstlich in Betracht zogen. Man meinte, zunächst gerade nur über die genügenden Kräfte zu verfügen, um Ostpreußen verläßlich gegen den Einbruch der Russen zu schützen und in Polen zur Verbindungnahme mit der k. u. k. Armee „vorzufühlen". Allerdings machte sich eine gewisse gedrückte Stimmung darüber geltend, daß man — im Gegensatz zu den Armeen auf allen anderen Kriegsschauplätzen — von einer Offensive absehen müsse.

Diese einer Offensive wenig zuneigende Stimmung dürfte auch teilweise dem Umstande zuzuschreiben gewesen sein, daß man anfänglich den Einbruch starker feindlicher Kavalleriekörper und hiedurch entstehende Störungen des Aufmarsches befürchtete.

Erst als die erwarteten größeren Einfälle unterblieben, die kleineren aber mit Leichtigkeit zurückgewiesen werden konnten, trat — mit dem Platzgreifen einer relativ optimistischen Beurteilung des Wertes des bisherigen Gegners — ein Umschwung in der Auffassung der Lage ein.

Da Seine Exzellenz der Herr Oberbefehlshaber mich in gnädigster Weise verschiedentlichen Erörterungen der Lage beizog, glaube ich, meine diesbezüglichen Eindrücke im Interesse künftiger Verwertung

berichten zu sollen. Wie ich bereits telegraphisch meldete, war der „endgültige“ (?) Entschluß zur Offensive am 10. August gefaßt worden. Während Generaloberst von Prittwitz bei Festlegung dieses Entschlusses auf einer optimistischeren Beurteilung des Gegners fußte, schien der Armee-Generalstabschef eine Unterschätzung des Feindes zu befürchten. Jüngere Stimmen im Hauptquartier waren für eine Offensive gegen den Südflügel der an der ostpreußischen Grenze befindlichen gegnerischen Kräfte, während schließlich die maßgebend bestimmende Ansicht des Oberbefehlshabers für eine Konzentrierung der eigenen Hauptkräfte nördlich der ostpreußischen Seenplatte und hernach folgenden Angriff des starken russischen Nordflügels entschied.

Neuerlich einlaufende Nachrichten ergaben aber dann, daß nicht allein mit den Korps des Wilnaer Militärbezirkes westlich der Niemen-Strecke Kowno—Grodno und mit dem VI. und XV. Korps am Narew zu rechnen war, sondern daß auch Teile des Militärbezirkes Petersburg und wahrscheinlich auch jenes von Moskau einer deutschen Offensive entgegentreten würden. Da inzwischen am 14. August auch starke russische Kräfte in der Vorrückung aus der Linie Augustówo—Unterer Niemen gegen die ostpreußische Grenze gemeldet wurden, schien neuerdings die Ansicht platzzugreifen, daß die beabsichtigte Offensive gegen überlegene russische Kräfte eine sehr gewagte, zweifelhafte Unternehmung sei, eben nur geeignet, starke feindliche Kräfte — zu Gunsten der Operationen der k. u. k. Armee — festzuhalten.

Zur Zeit des Einlangens des Telegrammes E. E. (vom 14. August) waren die größtenteils per Bahn angeordneten Konzentrierungsbewegungen der Hauptkräfte des Ostheeres gegen den Raum nördlich der befestigten Seenplatte schon in voller Durchführung. Die Idee, mit den Hauptkräften über den unteren Narew vorzustoßen, um im Raume östlich Warschau tunlichst bald in innigerem Konnex mit der österreichischen Armee wirksam werden zu können, wurde gar nicht mehr in Betracht gezogen, da man es nicht übers Herz brachte, die Verteidigung Ostpreußens — gestützt auf die Festung Königsberg und die stark befestigte Seenplatte — geringeren Kräften anzuvertrauen.

Immerhin besiegelte die in genanntem Telegramm Eurer Exzellenz als dringend bezeichnete Forderung eines Wirksamwerdens der deutschen Ostarmee gegen Siedlce den definitiven Entschluß, sich nicht nur auf eine Verteidigung Ostpreußens zu beschränken, sondern zunächst einen entscheidenden Schlag gegen die an der ostpreußischen Grenze versammelten russischen Hauptkräfte zu führen.

Die hierauf in meiner Depesche (vom 14. August) über Wunsch des Armee-Generalstabschefs zum Ausdruck gebrachte Erwartung eines unmittelbar bevorstehenden Einbruches starker russischer Kräfte in Ostpreußen hatte sich inzwischen als verfrüht erwiesen und der Ansicht Platz gegeben, daß es sich einstweilen nur um Konzentrierungsmärsche der Korps des Militärbezirkes Wilna, von Teilen des Bezirkes Petersburg und vielleicht jenes von Moskau — in die Linie Suwalki-Wilkowiszki — handelte, woselbst man hiernach mit der Versammlung von etwa fünf bis sechs Korps rechnete, während zwei Korps (VI. und XV.) am Narew-Abschnitt Osowiec—Ostrolenka festgestellt waren.

Im Laufe des 17. August brachen im Raume Stallupönen—Goldap und südlich letzteren Ortes starke gegnerische Kräfte (vier Korps?) vor.

Das Gros des preußischen I. Korps befand sich zur Sicherung der Konzentrierung des Ostheeres zurzeit in vorgeschobenem Verhältnis nächst Stallupönen und mußte nach entschiedenen Erfolgen nach Gumbinnen — zur Armee zurück — herangezogen werden. Ein entscheidender Schlag ist in allernächster Zeit zu gewärtigen.

Das Telegramm E. E. (de dato 17. August, Przemysl) mit der erneuten Aufforderung zum Vorgehen des Ostheeres gegen Siedlce traf hier somit zu einer Zeit ein, wo bereits in Kürze Entscheidungskämpfe gewärtigt wurden und das hiesige Armeeoberkommando ein vorerstiges Abrechnen mit den vor der Front befindlichen russischen Kräften als unerläßlich erachtete.

Da ich in kurzer Zeit nunmehr Gelegenheit gehabt habe, geradezu extreme Schwankungen in der Auffassung der Lage und insbesondere die entscheidende Wirkung des im Telegramm vom 14. August angedeuteten Hinweises E. E. bezüglich des nächsten Operationszieles der Deutschen auf den hernach hier endgültig gefaßten Entschluß zur Offensive zu beobachten, glaube ich die Notwendigkeit einer weiteren ähnlichen Einwirkung umsomehr zu empfinden, als eine jedesmalige Einflußnahme auch bisher als ein wohltuender Ausweg aus der Wahl der Entschlüsse empfunden wurde.

Mit der ergebensten Bitte, die im Dienste der guten Sache gewagte Freimütigkeit dieses zur ausschließlichen Orientierung der hohen Person E. E. gedachten Berichtes gnädigst entschuldigen zu wollen, verharre ich unter Ausdruck tiefster Ergebenheit und Verehrung

Euer Exzellenz gehorsamster

Fleischmann, Hauptmann."

Das bedauerliche Ergebnis dieser Mitteilungen war, daß das deutsche Ostheer nicht in der von mir schon im Frieden nahegelegten Richtung auf Siedlce eingesetzt, sondern in exzentrischer Richtung verwendet wurde. Nicht nur, daß damit das Zusammenwirken zwischen Weichsel und Bug entfiel oder doch sehr hinausgeschoben wurde, war auch zu besorgen, daß ein russischer Druck vom Narew her das deutsche Ostheer bedrohen würde. (Vergl. Seite 376.)

Das sollte sich auch alsbald erweisen!

Schon um 2 Uhr 30 nachmittags erhielt ich folgendes

„Chriffrierte Telegramm.

Aufgegeben vom Deutschen A. O. K. in Bartenstein, am 21. August 1914, um 1 Uhr 5 nachmittags.

Adresse A. O. K., Przemysl.

Eingelangt in der Nachrichten-Abteilung am 21. August 1914, um 2 Uhr 30 nachmittags. Eing. Nr. 7650.

Res. Nr. 62.

Dreieinhalb Korps des deutschen Ostheeres drangen 20. August im Angriff gegen überlegene russische Kräfte (XX., III., IV., II. Korps und fünf K. D.) erfolgreich im Raume Gumbinnen—Darkehnen—Goldap vor. Auf Grund 20. August abends eingetroffener Nachrichten über Vorstoß dreier russischer Korps (VI., XV. und Grenadier-Korps oder XXIII. oder I. Korps) aus südöstlicher Richtung gegen XX. deutsches Korps nächst Ortelsburg wurde für das im Angriff befindliche Gros des Ostheeres noch vor Einsatz aller Kräfte der Rückzug gegen West angeordnet.

Armeeoberkommando, 21. August, Bartenstein."

Diesem Telegramm folgte alsbald das nachstehende

„Chriffrierte Telegramm.

Aufgegeben vom Hauptmann Fleischmann in Bartenstein, am 21. August, 1 Uhr 45 nachmittags.

Adresse A. O. K.

Eingelangt in der Nachrichten-Abteilung am 21. August, 3 Uhr 15 nachmittags.

Res. Nr. 63 vom 21. August 1914.

Oberbefehlshaber des deutschen Ostheeres teilt im Wortlaute mit: ‚Gestern abends ging unerwartet die Meldung ein, daß drei russische Armeekorps auf der Linie Nowo Georgijewsk—Pultusk im Vormarsch wären und mit Vortruppen bereits die deutsche Grenze überschritten hatten. Durch diese Bedrohung meiner Flanke habe ich mich genötigt gesehen, die erfolgreich begonnene Operation gegen die Nordarmee, da

sie zu einem schnellen Erfolg nicht führen konnte, abzubrechen. Die Armee ist im Rückmarsch nach Westpreußen und hat Maßnahmen eingeleitet, die feindliche Südgruppe anzugreifen. Sieben bis acht feindliche Armeekorps sind gefesselt.'

Fleischmann."

Meine Befürchtungen waren damit bestätigt.

Um 7 Uhr nachmittags am 21. August beantwortete ich die beiden aus Bartenstein erhaltenen Schreiben, und zwar:

Ich an Generaloberst von Prittwitz:

„Ich danke E. E. verbindlichst für die hochgeschätzten Zeilen vom 18. d. M. sowie für die mittlerweile eingelangte Mitteilung über das Zurückgehen des Ostheeres infolge russischen Einbruches über Ortelsburg.

Sehr wertvoll ist mir E. E. Versicherung, daß Maßnahmen eingeleitet werden, die feindliche Südgruppe anzugreifen. Es entspricht dies im allgemeinen der Richtung, welche ich seinerzeit für das Vorgehen der Hauptkraft des Ostheeres erbeten hatte.

Soweit ich die Dinge aus der Ferne zu beurteilen vermag, dürfte dieses Vorgehen etwa aus der Gegend von Rastenburg und Rössel in südlicher Richtung erfolgen, ostwärts geschützt durch Lötzen. Ein solcher Stoß würde noch am ehesten das Zusammenwirken fördern, auf welches wir ja in diesem großen Krieg so sehr angewiesen sind.

Wir haben zwischen Weichsel und Bug, sowie östlich des Bug bedeutende russische Kräfte gegen uns, gegen welche wir in etwa einer Woche vorgehen werden, soferne nicht deren Offensive schon früher zum entscheidenden Kampfe führt.

Je aktiver deutsche Kräfte von Norden her eingreifen, desto wirksamer erschiene mir der Einklang des Handelns gewahrt.

Mit dem Ausdrucke der ausgezeichneten Hochachtung und mit kameradschaftlichen Grüßen habe ich die Ehre zu sein

Euer Exzellenz ergebenster

Conrad."

Gleichzeitig sandte ich folgendes Telegramm an Exzellenz Prittwitz:

„Besten Dank für geschätzte Mitteilung. Unsere Offensive beginnt längstens in einer Woche. Im Interesse Zusammenwirkens wäre Vorgehen der dortigen Hauptkräfte etwa aus Raum bei und westlich Rastenburg gegen Süden Richtung Ostrolenka—Ostrow sehr erwünscht. Brief folgt durch Kurier.

Conrad."

Ich an Hauptmann von Fleischmann:

„21. August 1914.

Besten Dank für Ihren sehr gediegenen Brief.

Ich bedaure lebhaft, daß man deutscherseits diese exzentrische Operation gemacht hat, die, abgesehen davon, daß sie nicht der vereinbarten Mitwirkung bei unserem Vorgehen zwischen Weichsel und Bug entspricht, auch für die deutsche Ostarmee die Gefahr birgt, daß dieselbe durch einen Stoß vom Narew her gegen die Küste gedrängt wird, wie sich dies ja jetzt auch zeigt.

In einem gleichzeitig an Generaloberst von Prittwitz gerichteten Schreiben gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß der gegen die russische Südgrenze jetzt doch geplante Stoß — ob er noch möglich sein wird, weiß ich nicht — etwa aus der Gegend von Rastenburg und Rössel in südlicher Richtung geführt wird. Von ganz besonderem Wert wäre es, wenn es den Deutschen gelänge, die von Grodno-Mosty und Baranowiczi nach Südwest führende Bahn zu unterbrechen.

Wenn das deutsche Ostheer gegen Graudenz—Marienburg zurückgeht, so haben wir vom selben so gut wie nichts. Wenn es energisch über Ostrolenka—Ostrow vordringt, kann es sich im allerschlimmsten Fall aufwärts Thorn, etwa bei Plock, über die Weichsel ziehen.

Ich rechne also auf die Operationen über Ostrow. Was ist es mit den fünf versprochenen Reservedivisionen? Ich wende mich überdies dieserwegen an das deutsche Oberkommando, bitte Sie, dies aber auch dort zu betreiben. Wir haben ja sonst die ganze russische Last auf uns.

Ich hoffe, daß es Ihnen gut geht, und grüße Sie bestens als Ihr ergebener

Conrad."

Um 8 Uhr 15 nachmittags richtete ich folgendes Telegramm an Generaloberst von Moltke:

„Erfahre heute durch Schreiben des Generaloberst von Prittwitz, daß für das Ostheer ursprünglich zugedachten fünf Reservedivisionen bisher nicht überwiesen wurden. Erbitte Orientierung, wann und wo diese Reservedivisionen zu gewärtigen sind, da ich sie im Sinne der Vereinbarungen in den Kalkül einbezogen habe. Conrad."

Am 21. August meldete Hauptmann Fleischmann noch, daß das deutsche Ostheer am 20. August erfolgreiche Kämpfe gegen vier russische Korps hatte, aber zurückgehe, weil vier russische Korps von Warschau und vom Narew her im Anmarsch seien. Die Armee würde zwischen Thorn und Allenstein versammelt, die Offensive vorbereitet.

Exzellenz Prittwitz glaube zehn Korps gegen sich zu haben, das II., III., IV., VI., XV., XX. und noch nicht festgestellte.

Bei Empfang dieser Meldung bemerkte ich:

„Generaloberst von Prittwitz kann also nicht vor dem 30. August zur Offensive versammelt sein."

Im Sinne der getroffenen Entscheidungen ergingen im Laufe des 21. August folgende Befehle:

An G. d. I. von Köveß:

„Op. Nr. 863. Gegen Verwendung der 11. I. D. bei Zloczow und der Gruppe Grubić bei Tarnopol kein Einwand."

„Op. Nr. 900. 43. I. D. einziehen. 11. I. D. darf nicht über Zborow—Zloczow hinaus."

„A. O. K. Op. Nr. 960 vom 21. August nachmittags an A. G. Köveß telephonisch:

Im Raume zwischen Dnjestr und der Linie Tarnopol—Proskurow anscheinend keine namhaften feindlichen Kräfte. Die Gros der drei unterstellten Kavalleriekörper haben sich unter Aufrechterhaltung der anbefohlenen Aufklärung in der Richtung gegen die 11. I. D. zu versammeln. Außerdem ist der Raum zwischen der Bahn Zloczow—Proskurow und der Linie Zloczow—Styr neu aufzuklären."

An das 1. A. K.:

„A. O. K. Op. Nr. 970 vom 21. August an 1. A. K. telephonisch:

Aviso für den 22. August. Die 1. und 4. Armee bleiben am 22. August in den heute erreichten Räumen und schließen darin auf. Die 1. Armee klärt zwischen Weichsel und Wieprz, die 4. Armee über Zamosć auf Krasnostaw und mit allen Mitteln gegen die Bug-Strecke Grubieszow—Sokal auf."

An G. d. K. von Kummer:

„A. O. K. Op. Nr. 965 vom 21. August, 4 Uhr 30 nachmittags, an A. G. Kummer Chmielnik durch Radio:

Flieger 21. August früh konstatierte drei bis vier I. D. um Lublin, weitere vier bis fünf I. D. im Raume östlich Lublin—Krasnostaw—Turobin. Unbestätigte Meldung, daß Kräfte von Krasnik nach West verschoben. Aufklärung von Südost über Linie Kosim—Goszieradow bis 21. August vormittags drang nicht durch. In Weichsel-Strecke Zawichost bis südlich Warschau weder Feldbrücken noch Übergangsvorbereitungen. Möglichst rasches Eintreffen der Armeegruppe samt 7. K. D. an Weichsel-Strecke Annopol—Jozefow dringend notwendig."

An die drei Armeekommanden und G. d. I. von Köveß:

„A. O. K. Op. Nr. 975 vom 21. August, 8 Uhr nachmittags, an 1., 3., 4. A. K. und Armeegruppe Stanislau:

Disposition für den 22. August:

1. Versammlung starker feindlicher Kräfte im Raume Lublin—Krasnostaw mit vorgeschobenen Truppen bei Wilkolaz—Bychawa—Turobin am 21. August vormittags durch Flieger festgestellt. Zwischen Dnjestr und Straße Proskurow—Tarnopol laut Fliegermeldung am 21. August vormittags keine stärkeren feindlichen Kräfte. Von den eigenen Aufklärungsabteilungen aus der Richtung Grubieszow—Sokal bis Luck—Dubno—Kremieniec keine Nachrichten.

2. Die 1. und 4. Armee bleiben am 22. August in den heute erreichten Räumen und schließen darin auf. Die 1. Armee klärt zwischen Weichsel und Wieprz, die 4. Armee über Zamosć und Krasnostaw und mit allen Mitteln gegen die Bug-Strecke Grubieszow—Sokal auf.

3. Die 3. Armee versammelt möglichst rasch die verfügbar zu machenden Kräfte des XIV. und XI. Korps im Raume Magierow—Zolkiew—Kulikow—Zydatycze. Aufklärung speziell gegen den Raum Sokal—Stojanow.

4. Das Armeegruppenkommando G. d. I. von Köveß hat Befehl, das III. und XII. Korps am 21. August in Marsch zu setzen. Es haben zu erreichen: III. Korps am 23. August Winniki—Hermanow, XII. Korps am 23. August Swirz—Przemyslany. Die 11. I. D. hat aus dem Raume Zloczow—Zborow im Falle überlegenen feindlichen Angriffes in der Richtung auf Dunajow an das XII. Korps anzuschließen. Für die 43. L. I. D. mit der 35. Ls. Bg. bleibt vorerst noch die bisherige Aufgabe aufrecht. Beteilt..... Empfang.....“

Während die bisher angeführten Verfügungen unter dem Eindruck getroffen waren, daß von Osten, vom Zbrucz her, zunächst noch keine große Gefahr drohe, waren am Nachmittag des 21. August nördlich von Husiatyn russische Infanterie- und Kavalleriekolonnen über den Zbrucz gegangen. Die eigenen vorgeschobenen Detachements der 11. I. D. und die vorgeschobenen Kavalleriekörper hatten sich befehlsgemäß zurückgezogen, doch war noch nicht klar, ob man es lediglich mit durch Infanterie verstärkten Reitermassen oder schon mit starken Infanteriekörpern zu tun habe. Noch waltete die erstere Auffassung vor.

An die Armeegruppe Köveß erging telephonisch und schriftlich um 9 Uhr nachmittags der Befehl:

„Op. Nr. 990. Angesichts der vom Armeegruppenkommando gemeldeten feindlichen Einbrüche über die Ostgrenze ist, um Abbleiben

der 43. I. D. zu vermeiden, bei Czernowitz nur die 35. Ls. Bg. mit den bisherigen Aufgaben der 43. I. D. zu belassen und die 43. I. D. ehestens südlich des Dnjestr nach Tlumacz und Nizniow heranzuziehen. Bis zu ihrem Eintreffen für Sicherung Überganges Nizniow sorgen."

Die Zentraltransportleitung erhielt den Befehl:

„Op. Nr. 1020. VII. Korps*) ist nach Mikolajow, Zydaczów, Chodorow zu instradieren."

Dem 3. A. K. wurde mitgeteilt:

„Op. Nr. 1021. 10. Ls. Bg. wird in Lubien wk. und Lemberg, 14. M. Bg. in Grodek, 3. M. Bg. in Lemberg auswaggoniert."

Diese Verfügungen entsprangen meinem Bestreben, alle erlangbaren Kräfte für den Kampf zusammenzufassen.

Abends langte noch die Meldung über eine Attacke ein, die die 4. K. D. am 21. August geritten hatte. Es war der Reiterkampf bei Jaroslawice, der der k. u. k. Kavallerie auch die Anerkennung des Gegners eingetragen hatte.

Ich wußte meinen drittältesten Sohn Herbert**) dabei. Wie mochte es ihm ergangen sein?

Man gewähre mir hier eine dem biographischen, also persönlichen Charakter meiner Arbeit Rechnung tragende Einschaltung.

Oberst Alfred Brosch von Fohraheim, der Kommandant des k. u. k. niederösterreichischen Dragonerregimentes Nr. 15***), in dem

---

*) Das VII. Korps gehörte zur 2. Armee und war im Abtransport vom serbischen Kriegsschauplatz.

**) Geboren in Wien am 10. August 1891.

***) Das rein deutsche (niederösterreichische) Dragonerregiment Nr. 15 wurde im Jahre 1891 errichtet. Seine Ersatzkaderstation war Wiener-Neustadt. Es war das einzige Dragonerregiment mit weißem Aufschlag und hieß daher auch kurzweg „die weißen Dragoner".

Kurz war die Dauer seines Bestehens, aber helleuchtend der Ruhmesstern, mit dem es aus dem Weltkrieg heimzog.

In strammer Ordnung, tadellos gesattelt und gepackt, rückten unter den gewohnten Klängen des Generalmarsches die Schwadronen aus dem Kriege in Wiener-Neustadt ein. Der „neue" Zeitgeist riß sie auseinander. Vielleicht werden sich auch in der Heimat des in vierjähriger Kriegsdauer heldenmütig bewährten Regimentes spätere Generationen stolz und dankbar der „weißen Dragoner" erinnern und sich wieder Männer wünschen, wie es diese waren.

mein Sohn Herbert als Leutnant diente und am 8. September 1914 den Heldentod fand, hatte die Güte, mir eine von ihm verfaßte Schilderung der Ereignisse zu senden, die die letzten Lebenstage meines teuren Kindes in sich schloß.

Ich führe daraus folgende den Reiterkampf bei Jaroslawice betreffende Stelle an. Sie möge den Leser für einen Augenblick von der trockenen Schilderung der Vorgänge im A. O. K. ablenken und seinen Blick hinausrichten in das Kampfgetriebe.

Oberst von Brosch schreibt:

„20. August: Nächtigung des Regimentes in Nuszcze.

21. August: 4 Uhr vormittags K. D. nächst Ostausgang Nuszcze gestellt, Meldungen über den Gegner negativ, Teile der eigenen 11. I. D. im Anmarsche über Zborow. K. D. wird vorerst auf Höhe △ 418 nö. Wolczkowce bereitgestellt, je ein Offizierszug von D 15 gegen Zborow (zur Verbindung mit der 11. I. D.), gegen Zalosce und auf die Höhen in nö. Richtung entsendet. D 15 als Vorhut, speziell Eskadron Rittmeister von Baumrucker (dabei Lt. Br. Conrad) als Vortrab zur Jamny-Höhe gegen Olejow ausgeschieden.

Nach 7 Uhr vormittags langt Meldung vom Zuge Oblt. Graf Rességuier ein, daß er feindliche Gruppe aller Waffen mit starker Artillerie westlich Zalosce konstatiert habe.

Durch Verschiebung befand sich die K. D. um 10 Uhr 30 vormittags südlich Jaroslawice in Bereitstellung, Front gegen Olejow mit der Artillerie auf der Höhe, U 1 und U 13 im Staffel rechts, D 15 im Staffel links, als vorerst Gewehr-, dann Artilleriefeuer aus Richtung Jamny-Höhe hörbar wurde. Es hatte den Anschein, daß das gestern bei Podkamien gestandene, über Balkow—Lopuszany dirigierte Landsturminfanteriebaon II/35 nun ins Gefecht getreten sei. Bald darauf wurde feindliches Artilleriefeuer von der Jamny-Höhe auf die K. D. gerichtet, das Zurückgehen des Infanteriebaons mit der beigegebenen reitenden Batterie unter starkem Verfolgungsfeuer beobachtet und nunmehr auch aus der eigenen Flanke lebhaftes Artilleriefeuer auf die K. D. gerichtet.

Erneuerte Verschiebung der K. D. über Jaroslawice bezw. Wolczkowce zur Niederung westlich Höhe △ 418, wobei D 15 nördlich des Wäldchens in der Niederung sich in Kolonnenlinie, Front nach Osten, formiert, die M. G. A. mit der Eskadron Rittmeister Wagner zur Höhe links vorne dirigiert. Im nunmehr ostwärts erfolgenden Anstiege des Regiments wurde eben eine Rochade nach rechts (mit Kolonne rechts) angeordnet, als G. M. von Ruiz das Aviso ‚Säbel-ergreifen' und kurz darauf ‚Aufschwenken' erteilte. Der steile Mulden-

hang ließ bei Durchführung dieses Befehles lediglich drei Eskadronen (von Baumrucker, Br. Kellersperg und Gf. Kielmannsegg) in die Front gelangen — Eskadron Malburg blieb vorerst rechts gestaffelt, Eskadron Br. Boyneburg links rückwärts durch Sumpf verzögert — in welcher Formation das Regiment zur Höhe eilte. Es erfolgte nun das Kommando ‚Attacke — Galopp!' Von der Wellenhöhe alsbald ‚Marsch — Marsch' und mit endlosem Hurrah ging's dröhnend auf die ganz überraschten feindlichen Eskadronen der 9. Husaren und 9. Ulanen. Hiebei stürzte sich die eigene rechte Flügeleskadron (von Baumrucker, mit Lt. Br. Conrad vor seinem Zuge) sowie die rechts gestaffelte Eskadron Malburg auf zwei von rechts auftauchende Sotnien — der Rest von drei Eskadronen auf den vorne befindlichen Gegner, der, drei bis vier Eskadronen stark, eben aufschwenkend, auf wenige hundert Schritte von den beiden Front-Eskadronen Kellersperg und Kielmannsegg angefallen wurde.

Die Eskadron Boyneburg konnte links ausholen, den Angriff auf eine einzelne Abteilung durchführen.

Es bildete sich ein wuchtiges Handgemenge, bei dem die Russen zu Pferde und zu Fuß sehr fleißig mit dem Karabiner und Lanze wirkten, dabei aber in beträchtlicher Anzahl die Opfer unserer Säbelarbeit am Boden liegend aufwiesen; ganz nennenswerten Erfolg erzielte hiebei auch unsere M. G. A. und speziell auf den bald flüchtenden Teil der feindlichen Reiter, denen unsere heißgewordenen Dragoner mit Elan nachsetzten.

Das heftige Feuer der feindlichen Artillerie — sowie die durch die Rochade diesseits der Strypa-Niederung nun entstandene Isolierung von dem Gros der K. D. — veranlaßten den Divisionär zum Appell über die Strypa-Niederung. Da sowohl der Dions- als auch der Brigadestab die Attacke von D 15 mitgeritten hatte, ergab es, trotz der noch lange Zeit vor der Attacke vom Regimente eingeleiteten Rekognoszierung der Übergangsverhältnisse, jetzt große Schwierigkeiten im Übersetzen der versumpften Niederung für die Stäbe und das Regiment. Gar viele der hier zu Sturz gekommenen Reiter werden es doppelt dankbar empfunden haben, daß der Gegner durch die Attacke zur Flucht genötigt worden war.

Große Lücken wies beim ersten Rapport die Front dennoch auf, denn schwerer Verlust war durch die Attacke und das feindliche Artilleriefeuer dem Regiment beschieden:

Rittmeister Graf Trauttmansdorff und 53 Mann tot, Rittmeister Malburg, Oberleutnant Baron Pillerstorff, Leutnant i. d. Res. Brüll, Rittmeister Schmidl und Graf Rességuier schwer verwundet, Rittmeister

von Baumrucker, Oberleutnant Gürtler und Fähnrich i. d. Res. von Seutter schwer verwundet und kriegsgefangen, bei 60 Mann verwundet und teilweise vermißt.

Im Divisionsstabe war Generalstabshauptmann Serzyscze gefallen, Oberstleutnant von Maxon*) schwer verwundet, von der reitenden Artilleriedivision gingen acht Geschütze verloren, die im Sumpfe stecken geblieben waren.

Die K. D. rückte um etwa 2 Uhr nachmittags nach Sassow ab.

Während des Marsches bot die seltene Naturerscheinung einer nahezu völligen Sonnenfinsternis einen allgemein gefühlten düsteren Akkord zu den eben bewirkten Forschungen nach manchen der fehlenden Reiter, deren Anzahl anfänglich sehr umfangreich genannt war.

Nach Ausscheidung neuer Patrouillen und der Sanitätspatrouillen in den Raum der heutigen Aktion wurde das Regiment nach Belcze zur Nächtigung gewiesen."

Balkan. Eine nachts eingelangte Lagemeldung des Feldzeugmeisters Potiorek vom 20. August, 11 Uhr 45 nachmittags, berichtete über diesen Tag:

„5. Armee erst nach längerer Zeit operationsbereit. 6. Armee wird sich nach Werfung des Feindes nach Nordwest wenden, um Feind entgegenzutreten. 1. I. D. bleibt Višegrad—Foča-Strecke. XV. Korps zurück auf Miliči, Vlasenica. XVI. Korps zurück auf Han Gromile, Sokolovac. Bewegung beginnt längstens 22. August früh. 3. Gb. Bg. wird ans Heer herangezogen. 5. Armee: VIII. Korps bereits bei Lješnica hinter der Drina. XIII. Korps bei Han Palator im Übergang, der am 21. August beendet sein wird. 5. A. K. angewiesen, Zvornik—Ljubovija-Strecke zu sichern und starke Reserven westlich oder südwestlich bereitzustellen. Tersztyánszky: 29. I. D. in Šabac, IV. Korps in Klenak. Šabac ist zu behaupten. Gros der drei Divisionen in der Nähe von Šabac für Offensivstöße bereit zu lassen."

In einer Meldung vom 21. August, 9 Uhr 40 vormittags, berichtete Feldzeugmeister Potiorek: „Heftige Kämpfe bei Ciganlija. Bei Šabac am 19. August angeblich Teile der Šumadija-Division I, II, Drina-Division I. Wurden geworfen; bei Verfolgung am 20. August nur schwache Kräfte. 5. Armee wurde fast gar nicht verfolgt. Bei Višegrad Kampf 20. August mit stärkeren serbischen Kräften. Höhe Panalište 12 Uhr 30 nachmittags erobert, Höhe Panoš 4 Uhr nachmittags genommen. Höhe Opanak 7 Uhr nachmittags noch gekämpft, Lim über-

*) Generalstabschef der 4. K. D.

schritten. Plevlje ohne Kampf. Bileća, Trebinje, Vermać nichts Besonderes."

Eine Meldung des Feldzeugmeisters Potiorek vom 21. August, 11 Uhr 30 vormittags, besagte: IV. Korps nach Klenak gegangen, Šabac brückenkopfartig gehalten. 5. Armee dürfte heute Uferwechsel vollenden. 21. Lw. I. D. zum Teil erneuert zersprengt. 12. Gb. Bg. westlich Ljubovija. XV. Korps schreitet vor, konnte Entscheidung trotz bravourösester Stürme heute nicht herbeiführen. XVI. Korps scheint in guter Vorrückung über den Lim.

Eine Meldung des Feldzeugmeisters Potiorek vom 21. August, 6 Uhr 20 nachmittags, berichtete: Abmarsch der 3. Gb. Bg. nach Trebinje unterbleibt. Situation der 6. Armee am 21. August, 12 Uhr mittags: XV. Korps hat nach hartnäckigen Kämpfen mit Gegner in befestigter Stellung einen vollen Erfolg erzielt. XVI. Korps fand am Lim Widerstand. Absicht: Höhen Bjelobrdo—Uvac östlich anzugreifen und noch heute bis Grenze vorzugehen. 6. Bg. in Priboj. 8. Bg. nächtigt östlich Han Jabuka. Prijepolje vermutlich erreicht.

Schließlich wurde über die Ereignisse bei der 21. I. D. während der Schlacht von Šabac nachträglich noch bekannt, daß die Division während der Nächtigung im Raume Skakališ—Ćulković am 16. August von serbischen Truppen und Banden überfallen und zersprengt worden war, Teile bis Janja und Bjelina zurückgingen, die Division sich am 18. August östlich der Drina gesammelt hatte und mit 3000 bis 4000 Mann operationsbereit gewesen sein dürfte.

Trotz alldem mußte man sich auf Grund der letzteingelangten Meldungen fragen, warum die vom Feinde kaum verfolgte 5. Armee h i n t e r die Drina zurückging, was zum Abbrechen der Offensive führte, und auch fragen, was nunmehr isolierte Angriffe der 6. Armee bezwecken sollten. Ganz besonders bedenklich aber war die Absicht des Feldzeugmeisters Potiorek, die Gruppe Tersztyánszky von Šabac aus zu Offensivstößen zu verwenden. Diese Gruppe gehörte zur 2. Armee, die von Haus aus für den Norden bestimmt war und auf deren vollzähliges Eintreffen in Galizien ich m i t a l l e r B e s t i m m t h e i t rechnete.

Wie die Dinge lagen, war es jetzt geboten, die 5. Armee so rasch als möglich zu retablieren. Die Anträge hiefür ergingen unter Op. Nr. 913 an Feldzeugmeister Potiorek, an das Kriegsministerium und das k. k. Landesverteidigungsministerium. Auch wurde die Untersuchung der Vorfälle bei der 21. Lw. I. D. eingeleitet.

Italien. Der unverkennbare Verrat Italiens hatte nebst sonstigen militärischen Maßnahmen auch den Antrag auf Versetzung der Tiroler Befestigungen in den Kriegszustand notwendig gemacht. Dagegen erhob nun das Ministerium des Äußern Einsprache mit dem Vorwurf, daß Montenegro erst auf Grund unserer militärischen Vorkehrungen zur Kriegserklärung geschritten sei!

Unter Op. Nr. 882 wurde geantwortet, daß sich das A. O. K. nur von den militärischen Erfordernissen leiten lassen könne, gegen Italien nur das allernotwendigste geschehe und aggressive Tendenzen ausgeschlossen seien.

Im Laufe des 21. August war folgendes Telegramm der Militärkanzlei Nr. 14 res. eingelangt:

„Auf Telegramm vom 19. August. Ausrüstung der Donau-Linie wird in nächsten Tagen verfügt werden. Vorbereitende Maßnahmen im Zuge."

Rumänien. Im Wege des K. M. wurden das Militärkommando Temesvar und das Grenzabschnittskommando Orsova angewiesen, Grenzkonflikte zu vermeiden und an der Grenze nur Gendarmerie- und Finanzorgane zu verwenden. Das Ministerium des Äußern wurde hievon verständigt (Op. Nr. 926).

Noch einmal: Balkan und Rußland.

Die Ereignisse des 21. August sollten mit den bisher geschilderten nicht abgeschlossen sein!

Um 10 Uhr 30 nachmittags langte folgendes chiffrierte Telegramm Seiner Majestät ein*):

„Wien, 21. August, Nr. 15 res.

Da Ich es für notwendig erachte, die am Balkan kämpfenden Streitkräfte einem Kommando zu unterstellen, so verfüge Ich, daß Feldzeugmeister Potiorek selbständig das Oberkommando über alle gegen Serbien und Montenegro kämpfenden Armeekörper zu führen hat, deren Verminderung Mir keineswegs zweckmäßig erschiene.

Fz." (Franz).

Dieses Telegramm traf mich wie ein Keulenschlag!

Wie schon an früherer Stelle ausgeführt, war es in einem Krieg nach zwei Fronten, denen bald noch eine dritte und vierte folgen sollte, unerläßlich, daß die Leitung der gesamten Kriegfüh-

*) Chiffriert durch Oberstleutnant Kary der Militärkanzlei, expediert am 21. August, 8 Uhr abends.

rung unbedingt und ungeschmälert von einem Kopf ausgehe und in einer Hand liege. Es kam darauf an, vom Gesichtspunkte dieser zentralen Stelle aus — und diese war das A. O. K. — jeweilig zu entscheiden, auf welchen Kriegsschauplatz das Hauptgewicht der Aktion zu verlegen wäre. Diese zentrale Stelle mußte unbeschränkt und unbeeinflußt mit allen Kräften disponieren, sie daher je nach Bedarf von einem auf den anderen Kriegsschauplatz verschieben können; sie hatte dem Führer auf jedem Kriegsschauplatz die jeweilige Aufgabe zu fixieren, die sich ja in die große Absicht einfügen mußte.

Aber nicht nur die Verschiebung der Truppen für den momentanen Bedarf erforderte eine zentrale Leitung, sondern auch für die der jeweiligen operativen Absicht entsprechende Verschiebung aller materiellen Mittel (Munition, Geschütze, Brückentrains, kurz Materiales jeder Art) war eine solche zentrale Leitung seitens jener Stelle erforderlich, die mit der Führung der Kriegsoperationen betraut war. Diese Stelle aber war das A. O. K. Weder die Militärkanzlei Seiner Majestät noch das Kriegsministerium und am allerwenigsten das Ministerium des Äußern waren dazu berufen.

Auch die Erfahrungen im Weltkrieg haben es mir von höchster Bedeutung erscheinen lassen, daß die Führung in einer Hand vereint liege und der oberste Führer über unbeschränkte Machtbefugnisse gebiete.

Wo die Führung störenden Eingriffen und Beschränkungen ausgesetzt, wo sie an alle möglichen Rücksichten auf selbstsüchtige Alliierte gebunden ist, wird sie stets des kraftvollen Zuges entbehren und zu einem Kompromiß, zu einer Stümperei werden, die nur dann zum Erfolg gelangen kann, wenn auf der Gegenseite die gleichen Verhältnisse in noch krasserer Form bestehen.

Durch die A. h. Verfügung war nun nicht nur Feldzeugmeister Potiorek selbständig gestellt, also dem A. O. K. entrückt, sondern es war darin auch der Verminderung der auf dem Balkan befindlichen Streitkräfte — also dem Heranziehen derselben auf den Hauptkriegsschauplatz im Norden — eine Schranke gesetzt.

Als solche heranzuziehende Kräfte hatte ich aber nicht nur die 2. Armee, sondern auch Teile der 5. Armee (VIII. Korps) im Auge gehabt.

Mindestens noch die 2. Armee für den vollen und rechtzeitigen Einsatz im Norden zu retten, war jetzt mein unablässiges Bemühen, und ich bat Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich, hiezu den direkten Verkehr mit Seiner Majestät eintreten zu lassen. Denn ich

vermutete, daß in Wien Kräfte tätig seien, die in unverantwortlicher Weise störend in die Heeresführung eingriffen.

Leider hat die Folge meine Vermutungen bestätigt, wie dies gelegentlich der tagweisen Schilderung der nächsten Begebenheiten dem Leser auch vor Augen treten wird. Dieser aber mag sich meine damalige Lage jetzt schon vergegenwärtigen.

In Serbien die Offensive mißglückt, erhebliche Teile der gegen Rußland bestimmten 2. Armee in sie hineingezogen; in Ostpreußen das deutsche Ostheer im Rückzug, auf den Stoß gegen Siedlce nicht zu rechnen, Rumänien vom Bunde abgefallen, sein Eingreifen am Ostflügel daher ausgeblieben, die dortigen russischen Kräfte gegen uns frei, Bulgarien und die Türkei im passiven Zuwarten, Italien daran, sich feindselig gegen die Monarchie zu wenden, in Wien hinter den Kulissen Kräfte am Werk, die gegen das A. O. K. agitierten; vor sich aber die russische Übermacht, die sich zusammenzog, um den vernichtenden Schlag zu führen.

Trotzdem hielt ich an dem initiativen Vorgehen im Norden fest, denn der dortige Feind mußte angefaßt werden, damit er das siegreiche Fortschreiten der deutschen Heere gegen Frankreich nicht störe, damit das deutsche Ostheer nicht isoliert einem Schlag ausgeliefert sei, endlich damit Rußland nicht die Zeit fände, seine Übermacht vollzählig zu vereinen*), sie dann mit allseits erdrückender Gewalt einzusetzen und den k. u. k. Heeren eine katastrophale Niederlage zu bereiten, was durchaus möglich schien, wenn diese im passiven Zuwarten verblieben wären.

Aber die Absicht initiativen Handelns machte es um so dringender, die Streitkräfte aus dem Süden heranzuziehen. Der größere Teil der 2. Armee war schon im Herantransport, ein wesentlicher Teil derselben, das IV. Korps, lag jedoch noch im Süden fest. Auf dieses Korps konnte nicht verzichtet werden, sein Transport nach Galizien wurde in der Folge daher verfügt, trotz der gezogenen Schranke, trotz der Hindernisse, die das Ministerium des Äußern entgegenstellte, und trotz der Besorgnisse des ungarischen Ministerpräsidenten, mit denen dieser an Seine Majestät herantrat**).

---

*) Noch waren die sibirischen Korps erst im Antransport.

**) Vorgreifend bemerke ich hier, daß das IV. Korps in den ersten Kämpfen östlich Lemberg empfindlich fehlte und eben noch zurechtkam, in der Schlacht westlich Lemberg den Kampf am Südflügel siegreich zu gestalten.

Daß zwischen Feldzeugmeister Potiorek und der Militärkanzlei Seiner Majestät ein direkter, das A. O. K. umgehender Verkehr bestand, war mir kein Geheimnis.

Es geht auch aus dem nachstehenden, mir erst in der Folge zur Kenntnis gelangten Telegramm des Vorstandes der Militärkanzlei an Feldzeugmeister Potiorek hervor:

„FZM. Potiorek.

Wien, am 21. August 1914.
Bf.*)

Nr. 13 res./MKSM.

chiffriert 21./8. 14, 11½ vm.
Kary, Obstlt.

Telegramm chriffriert.

Mit Bezug auf Schlußsatz des gestrigen Telegrammes Op. Nr. 113 ersuche ich um Darlegung, wie Kommandoverhältnisse auf südlichem Kriegsschauplatz geregelt sind.

Würden E. E. eine Änderung für nötig halten?

Wie ist 2. und 5. Armee gegenwärtig zusammengesetzt, wie Situation der 2. Armee?"

Feldzeugmeister Potiorek war dadurch in die Lage gesetzt, seine Anträge über das A. O. K. hinweg direkt an die Militärkanzlei Seiner Majestät zu richten.

Am selben Tag (21. August) 10 Uhr 30 abends traf aus dieser das schon angeführte Telegramm Nr. 15 res. beim A. O. K. ein.

Tagesbericht an Seine Majestät vom 21. August.

„Przemysl, am 22. August 1914. Op. Nr. 1019.

Balkan: Cattaro fortgesetzt mäßig beschossen. Trebinje, Bileća unverändert. 3. Gebirgsbrigade begann nach kurzer Ruhe neuerlichen Vorstoß von Avtovac gegen Krstac.

6. Armee: XV. Korps erstürmte Höhen östlich und nordöstlich Višegrad, Dobrunj; vollster Erfolg. XVI. Korps drang bis Grenze östlich Bjelobrdo, Uvac, dann bis Priboj mit 8. Gebirgsbrigade von Plevlje gegen Prjepolje vor. 6. Armee setzt Vorrückung in bisheriger Richtung nicht fort, beläßt 1. I. D. an Drina-Strecke Višegrad—Foča und versammelt ab 22. August XV. Korps bei Vlasenica, Miliči,

*) Bf. = Bolfras.

XVI. Korps bei Sokolac, Gromile. 5. Armee unverändert, Retablierung VIII. Korps im Zuge.

Nord: Aufmarsch ohne Störung im Fortschreiten. Aufklärung mit befriedigendem Erfolg in Durchführung, sehr gute Leistungen der wenigen verfügbaren Flieger. Vormarsch des eigenen Westflügels in Linie Zawichost—Tarnogrod—Niemirow durchgeführt. Eine russische K. T. D., wahrscheinlich Donkosakendion, über Sokal eingebrochen, wurde nach kurzem Kampf bei Kamionka strumilowa und Turynka geworfen, eine Brigade derselben vollkommen gesprengt."

22. August.

Balkan. Auf das am 21. August abends eingelangte A. h. Telegramm Seiner Majestät erging folgende Antwort:

„Op. Nr. 1011. Feldzeugmeister Potiorek hat alle Operationen selbständig geleitet, es war ihm volle Freiheit überlassen. Im Verlauf der Ereignisse wurde von der nach Rußland bestimmten 2. Armee noch die 29. I. D. und das IV. Korps (31. und 32. I. D.) zur Unterstützung der durch das gänzliche Versagen der 21. I. D. hart bedrängten 5. Armee eingesetzt. Von diesen Kräften erscheint Heranziehung mindestens des IV. Korps nach Rußland dringend und muß diese für den Zeitpunkt, als das VIII. Korps retabliert sein wird, in Aussicht genommen werden."

Das 6. A. K. meldete die Situation am 22. August früh wie folgt:

„Vom IV. Korps: 29. I. D. Šabac, 31., 32. I. D. südöstlich Budijanovci, halbe 7. I. D. Semlin, 107. Ls. Bg. Banat, Lw. M. Rg. 11 Mitrovica. Von 5. Armee: VIII. Korps Bjelina, XIII. Korps Banjiči, 13. I. Bg. und 11. Gb. Bg. nordwestlich Zvornik, 12. Gb. Bg. Drinjača. Übergänge Janja, Han Palator, Ljubovija in eigenem Besitz. XV. Korps, 40. I. D. im Besitz der Grenzhöhen nördlich und nordöstlich Vardište. XVI. Korps in Vorrückung auf Grenzhöhen zirka 5 Kilometer östlich Militärstation Bjelobrdo. 4. und 6. Gb. Bg. Priboj, 8. Gb. Bg. Prijepolje, 3. Gb. Bg. Avtovac. Bileća, Trebinje, Castelnuovo Ruhe."

Eine weitere Situationsmeldung vom 22. August lautete:

„An der unteren Drina angeblich nur Morava-Division I und Teile der Donau-Division geblieben. Zwischen Drina Valjevo nur kleine Abteilungen. Östlich Višegrad, Rudo wurden nach hartem Kampf zirka dreißig feindliche Bataillone mit viel Artillerie auf ganzer Linie geworfen und Grenzrücken besetzt. Krstac starke Kräfte. Bileća wurde beschossen. Trebinje Ruhe."

Vom 5. A. K. war die Meldung über die Verluste in den Kämpfen bei Šabac, Tekeriš eingelangt. Sie waren groß, besonders hinsichtlich der Offiziere. Die Infanterieregimenter Nr. 11 (Pilsen) und Nr. 91 (Budweis) hatten alle Stabsoffiziere und zahlreiche Oberoffiziere verloren, das Feldkanonenregiment Nr. 24 den Regimentskommandanten und 21 Offiziere. Sprechende Zahlen für das heldenmütige Verhalten der k. u. k. Offiziere. Offiziersersatz war dringend. Bedauerlich war daher eine Mitteilung des L. V. M., daß ein solcher bei der 21. Lw. I. D. kaum bald durchführbar sein werde. Das L. V. M. ersuchte, der 21. Lw. I. D. Gelegenheit zu geben, die Scharte auszuwetzen. (Op. Nr. 1012.)

Unter Op. Nr. 1044 wurde beim K. M. gebeten, die Ersatzbatterien des VIII. Korps und die zweiten Marschbatterien bald verwendungsbereit zu machen.

Von der 5. Armee kam die Anfrage: „Wer die Telephondepesche abgegeben hat, daß die 5. Armee den Rückzug ohne Störung durch den Feind durchgeführt habe." Es konnte ihr nur geantwortet werden, daß beim A. O. K. Major Appollonio die Depesche aufgenommen habe.

Diese Anfrage ließ vermuten, daß der Rückzug doch nicht ganz ohne Störung erfolgt sein dürfte.

Um endlich volle Klarheit über die Vorgänge bei der 5. Armee zu erlangen, wurde Feldzeugmeister Potiorek unter Op. Nr. 1010 aufgefordert, hierüber freimütig, eventuell antragstellend zu berichten.

Diese Vorgänge wurden nun serbischerseits benützt, um allseits Siegesnachrichten zu verbreiten. So auch in Sofia. Wie der dortige Militärattaché berichtete, sei der König dadurch beunruhigt. Die russophile Presse arbeite gegen uns, Bulgarien verbleibe in abwartender Haltung.

Rußland. Die schon mehrfach erörterten Gründe führten mich zum Entschluß, nunmehr mit der Offensive zwischen Weichsel und Bug einzusetzen und die vorbereitenden Befehle an die Armeen ausfertigen zu lassen.

Auf eine schon am Morgen seitens des 1. A. K. durch den Chef der Operationsabteilung Oberstleutnant Alfred Baron Waldstätten gestellte Anfrage, ob die nördlich vor der Waldzone befindlichen Vortruppen einen Kampf aufnehmen oder im Falle eines russischen Angriffes zurückgehen sollen, ließ ich daher erwidern:

„A. O. K. Nr. 985 vom 22. August, 7 Uhr 30 vormittags, telephonisch an 1. A. K. Nisko:

Ergänzung der Disposition vom 21. August: Auf die Höhen nördlich der Tanew-Waldzone entsendeten Vortruppen haben sich im Falle feind-

lichen Angriffes dort zu halten. Am 23. August hat die 1. Armee mit voller Kraft diese Höhen von der Weichsel bis einschließlich Frampol in Besitz zu nehmen. Hiezu etwa noch für heute beabsichtigtes Verschieben von Truppen nach Ermessen des 1. A. K. Für verläßliche Sicherung der rechten Flanke sorgen. Am 22. August stehen nur Vortruppen des II. Korps der 4. Armee bei Jozefow und Huta rozaniecka. Am 23. August gelangt das II. Korps in den Raum Tereszpol—Jozefow—Alexandrow."

Die bis mittags eingelangten Fliegermeldungen hatten ergeben: Bei Lublin zwei Divisionen, südwestlich Krasnik und bei Bychawa je eine Division, überhaupt anscheinend fünf Korps im Raume Turobin—Cholm —Lublin—Krasnik; es schiene, daß die bei Lublin konstatierten Kräfte in südöstlicher Richtung vorrücken.

Wollte man mit dem eigenen Gros ungestört über die Tanew-Region kommen und den Gegner noch während seiner Versammlungsbewegungen treffen, so durfte nicht mehr lange gezögert werden, aber es war auch Bedacht zu nehmen auf das Vorwärtskommen der Gruppen Kummer und Woyrsch und auf das Herankommen der 3. und 2. Armee, von welch letzterer nur die Gruppe Köveß zur Stelle war, der Rest aber erst im Antransport.

Die 3. Armee hatte gemeldet, daß sie nicht vor dem 25. August in dem ihr vorgezeichneten Raum (Magierow—Zolkiew—Kulikow, nordöstlich Lemberg) eintreffen könne; das Zurückströmen flüchtender Bevölkerung störe die Bewegungen. Sie meldete auch, daß der Raid der 1. Don-Kosaken-Division zusammengebrochen, eine Kosaken-Brigade bei Turynka vernichtet, eine bei Kamionka strumilowa sehr stark hergenommen worden sei.

An das 3. A. K. wurde um 10 Uhr 45 vormittags die telephonische Anfrage Op. Nr. 996 gerichtet:

„Besitzt das 3. A. K. Nachrichten aus dem Raume Lemberg—Radziechow—Gorochow und Lemberg—Sokal—Wladimir-Wolynski?"

Um Mitternacht war ein Radiogramm der A. G. Kummer eingelangt:

„7. K. D. heute Gros bei Ilza vermutet. A. G. K. Krakau erbittet Zustimmung, nunmehr mit Mitte Direktion Ostrowiec—Sienno zu nehmen, um sich deutscher Südkolonne Radom zu nähern."

Um 10 Uhr vormittags erging folgende radiographische Antwort:

„Op. Nr. 922. Annäherung an deutsche Südkolonne Nebensache, ehestes Eintreffen an Weichsel-Strecke Jozefow—Annopol Hauptsache. Entscheidung liegt am rechten Weichselufer. Situtation und Absicht melden."

Während die mit dem Chef der Operationsabteilung besprochenen Befehle in Bearbeitung waren, besichtigte ich von 10 Uhr bis 11 Uhr 30 vormittags in einer Auto-Rundfahrt die Werke Lipowice—Letownia und Kunkowce, um mich vom Fortgang der Ausrüstungsarbeiten zu überzeugen; sie waren überall in eifrigster Durchführung.

Um 12 Uhr mittags traf der deutsche Lenkballon „Liegnitz" ein, der um 11 Uhr nachts ausgelaufen war.

Am Nachmittage des 22. August wurde folgende Disposition ausgegeben:

„Armeeoberkommando:

1. A. K. Nisko	1	22. August 1914,
4. A. K. Radymno	2	3 Uhr nachmittags.
3. A. K. Lemberg	3	Op. Nr. 1004.
Armeegruppe General Köveß, Stanislau	4	

Allgemeine Offensive der 1., 4., 3. und von Teilen der 2. Armee ist beabsichtigt.

Für die Bereitstellung zu dieser Offensive wird verfügt:

1. Armee nimmt am 23. August die Höhen knapp nördlich Tanew-Waldregion von der Weichsel bis einschließlich Raum bei Frampol mit voller Kraft in Besitz und richtet sich dort mit allen Mitteln derart ein, daß jeder feindliche Angriff auf ihre Aufstellung niederbricht.

Ausgiebige Verstärkung der Aufstellung mit starken Stützpunkten muß unbedingtes Festhalten bis zum Beginn der weiteren Vorrückung sichern.

4. Armee versammelt am 23. August das II. Korps mit je einer I. D. bei Tereszpol, Jozefow und Alexandrow, die 10. I. D. bei Huta Rozaniecka, das VI. Korps im Raume zwischen Narol—Lipsko und Potylicz und zieht ihre nachkommenden Armeekörper heran.

Die 4. Armee ist bereit, die Vorrückung in nördlicher oder in nordöstlicher Richtung fortzusetzen und bis dahin einen eventuellen feindlichen Angriff aus der Richtung Zamosć oder von der Bugstrecke Grubieszow—Krylow her abzuweisen.

Im Falle eines überlegenen feindlichen Angriffes gegen den rechten Flügel der 1. Armee wird die 4. Armee mit ihrem linken Flügelkorps nach Möglichkeit offensiv einzugreifen haben.

Die weitere Vorrückung der 4. Armee wird befohlen werden, sobald die Versammlung der 3. Armee vollzogen ist.

3. Armee versammelt sich bis 25. August im Raume Magierow—Zolkiew—Kulikow und östlich Lemberg.

In ihren Verband tritt am 23. August das östlich Lemberg eintreffende III. Korps.

Bis zur Beendigung ihrer Versammlung hat die 3. Armee die Aufgabe, feindliche Einbrüche aus der Richtung über Sokal, Radziechow und Brody abzuweisen.

Die Armeegruppe G. d. I. Köveß hat mit ihren drei K. D. und mit der 11. I. D. den Einbruch des am 21. August auf Tarnopol und im Raume südlich davon vordringenden Feindes zu verzögern. Das XII. Korps und die 11. I. D. müssen am 23. August in der Lage sein, gegen den von Ost vorgehenden Feind dann einen kräftigen Schlag zu führen, wenn er an die Linie Dunajow—Krasne vorgehen sollte.

Ein Vorbrechen des XII. Korps in den Raum östlich Dunajow—Krasne liegt vorerst nicht in den Intentionen des A. O. K.

Die über Tlumacz möglichst rasch heranzuziehende 43. L. I. D. und die übrigen im Raume Stanislau—Jezupol—Halicz—Martinow einlangenden Teile der Armeegruppe werden vorerst die Aufgabe haben, den im Raume südlich Tarnopol in breiter Front mit starker Kavallerie und mit Infanterie eingebrochenen Feind abzuweisen, falls er auf Nizniow und gegen die Zlota Lipa vordringen sollte.

Die 35. Ls. I. Bg. übernimmt die bisherige Aufgabe der 43. L. I. D. zwischen Dnjestr und Pruth."

Unter Op. Nr. 1013 war an die Gruppe Köveß und an das 3. A. K. der telegraphische Befehl ergangen:

„Das III. Korps wird ab 23. August dem 3. A. K. unterstellt. Das XII. Korps verbleibt im Verbande der Armeegruppe Köveß. Beide Korps haben ihre Korpstrains auf ihre westlichste Marschlinie zu verlegen."

Die Armeegruppe Kummer erhielt folgenden Befehl:

„A. O. K. Op. Nr. 856 vom 22. August nachmittags an Armeegruppe Kummer (Radiotelegramm):

1. A. K. wird 23. August Höhen nördlich Tanew-Region von der Weichsel an in Besitz nehmen. Ehestes Herankommen der Armeegruppe in vorgeschriebener Direktion dringend notwendig. Verbindung über Sandomierz, wo Brücke fertig, mit 1. Armee in Nisko ehestens aufnehmen. Situation und Absicht melden. Brückenmaterial in Tarnobrzeg und Nabrzezie bereitgestellt."

Auf die hierauf erstattete Meldung erging die Antwort:

„A. O. K. Op. Nr. 1022 vom 22. August, 7 Uhr abends. Telegramm an Armeegruppe Kummer-Rakow.

Vorgehen deutscher Landwehrkräfte über Radom gegen Iwangorod Nw. Aleksandrya sehr zweckmäßig, deren Aufgabe, möglichst viele feindliche Kräfte auf sich zu ziehen. Für Armeegruppe bleibt ursprüngliche Direktion und unaufhaltsames Vordringen an und über die Weichsel aufrecht. Bei Sandomierz eigener Brückenkopf."

Der Grundgedanke für diese Disposition war, mit der Gruppe Kummer-Woyrsch, der 1. Armee und der 4. Armee den zwischen Weichsel und Bug noch in Versammlung vermuteten Feind anzugreifen und diesen Angriff durch die 3. Armee und die Armeegruppe Köveß (später die 2. Armee) gegen feindliche Störungen von Osten her schützen zu lassen. Dabei sollte die 3. Armee auch in der Lage sein, wenn es die Umstände erlaubten oder geboten, mit Teilen bei der 4. Armee einzugreifen.

Fraglich war, ob der Feind nur über Brody und Tarnopol gegen Lemberg oder auch südlich Tarnopol mit starken Kräften vorgehen würde. Dies bedingte ein Zusammenhalten der 3. Armee und der Gruppe Köveß und die Begrenzung ihrer Aktionsfreiheit nach vorne. Anderseits mußte ihr ein gewisses Maß derselben gewährt werden, da sie nicht zulassen durfte, daß der Feind, gleichsam an ihr vorbei, etwa Kräfte aus dem Raum um Brody gegen Flanke und Rücken der 4. Armee verschiebe. Die Gruppe Köveß bildete einen Teil der 2. Armee, deren andere Teile im Antransport vom serbischen Kriegsschauplatz begriffen waren.

Um die 2. Armee möglichst bald vereint zu haben, mußte ein zu weites Vorschieben der Gruppe Köveß vermieden werden.

Am Abend des 22. August, nach Ausgabe der Disposition Op. Nr. 1004, trafen Meldungen über den Anmarsch von zwei russischen I. D. auf Brody und von einer auf Tarnopol ein.

Um 10 Uhr 30 nachmittags besprach ich die dagegen zu ergreifenden Maßnahmen, bestimmte, daß sich die 11. I. D. nicht in isolierte Gefechte einlassen dürfe, sondern nur vereint mit allen Kräften des XII. Korps diesem Einbruch entgegenzutreten habe, sobald er die Linie Krasne—Dunajow erreichen würde.

Es erging daher an G. d. I. von Köveß der die Disposition ergänzende Befehl:

„A. O. K. Op. Nr. 1048 vom 22. August, 11 Uhr 50 nachmittags, an Armeegruppe Köveß telephonisch:

Meldungen vom 22. August lassen vermuten, daß Feind mit etwa 1 K. D. und 2 I. D. auf Tarnopol vorgeht. 11. I. D. darf sich nicht isoliert in Gefecht gegen Übermacht einlassen, sondern hat vereint mit

dem XII. Korps diesen feindlichen Einbruch zurückzuschlagen, sobald er die Linie Dunajow—Krasne erreicht. Es liegt nicht im Interesse des A. O. K., das XII. Korps weiter östlich zu entfernen. Das Kommando des XII. Korps und der unterstellten 11. I. D. hat G. d. I. von Köveß selbst zu führen. G. d. I. von Köveß hat vor dem Abgehen aus Stanislau für die Lösung der mit Op. Nr. 1004 vom 22. August gestellten Aufgaben durch die am Dnjestr in Versammlung begriffenen Kräfte ein einheitliches Kommando zu bestimmen."

Wer die Lage überblickt, wird ermessen, wie sehr es darauf ankam, die noch gegen Serbien verbliebenen Kräfte der 2. Armee — vor allem das IV. Korps — so rasch als möglich auf den russischen Kriegsschauplatz zu bringen, wie verhängnisvoll daher auch alles war, das solcher Absicht entgegenwirkte.

In solcher Weise hatte nun auch das Ministerium des Äußern in die Führung der militärischen Operationen eingegriffen. Ich entnehme dies einem mir erst in späterer Zeit bekanntgewordenen Briefwechsel zwischen Graf Berchtold und Baron Bolfras.

Graf Berchtold an Baron Bolfras:

„Minister des Äußern. Wien, am 22. August 1914.

Hochwohlgeborener Freiherr!

Im Verlaufe der mir heute morgens erteilten Privataudienz hat Seine Majestät die Gewogenheit gehabt, mich von den A. h. Befehlen in Kenntnis zu setzen, welche an das A. O. K. ergangen sind, um die Frage der Kommandogewalt über die gegen Serbien operierenden Streitkräfte einer gedeihlichen Lösung zuzuführen und um zu vermeiden, daß das Armeeoberkommando in Hinkunft die Verfügungen des Generals Potiorek durch gegensätzliche Anordnungen durchkreuzt. Nach den mir heute zugekommenen Meldungen des Vertreters des Ministeriums des Äußern beim A. O. K.*) scheint man die Lage in Serbien daselbst für gebessert zu halten und den Operationen des Generals Potiorek mit Vertrauen und Zuversicht entgegenzusehen.

Falls dies durch die oben erwähnte A. h. Entschließung nicht schon geschehen ist, würde ich es für sehr wünschenswert halten, daß neben der Frage der Unabhängigkeit des Generals Potiorek von dem Armeeoberkommandanten der Streitkräfte im Norden auch noch durch einen A. h. Befehl angeordnet werde, daß General Potiorek allen anderen Kommandanten am südlichen Kriegsschauplatz als Oberkommandant

*) Vergleiche Seite 248.

der gegen Serbien und Montenegro operierenden Armeen übergeordnet werde und daß damit die Unklarheiten definitiv beseitigt werden, welche bisher dadurch entstanden sind, daß die unter dem Kommando des Generals Frank stehende 5. Armee und das als selbständiges Korps operierende 4. Korps meinen Nachrichten zufolge noch vor zwei Tagen von Galizien aus Weisungen erhielten und befolgten.

Ich habe aus den Worten Seiner Majestät nicht die Sicherheit gewonnen, daß dies bereits verfügt wurde, und erlaube mir daher E. E. anheimzustellen, eine solche Anordnung an A. h. Stelle in Anregung bringen zu wollen, wenn dies Hochdenselben angezeigt erscheinen sollte.

Mit Vergnügen benütze ich diesen Anlaß zur Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Berchtold m. p.“

Woher Graf Berchtold Kenntnis des streng reservierten Verkehrs zwischen dem A. O. K. und dem G. d. I. Potiorek hatte und woher er die Impulse für sein Eingreifen nahm, mag dahingestellt bleiben, aber wer den Gang der Ereignisse verfolgte, wird wohl erkannt haben, daß nicht ich die sekundäre Aufgabe Potioreks durchkreuzte, sondern daß G. d. I. Potiorek bemüht war, ohne Rücksichtnahme für den Kriegsschauplatz, auf dem die weitwichtigeren Entscheidungen lagen, die 2. Armee an sich zu ziehen, also die Operationen gegen den Hauptfeind Rußland zu durchkreuzen.

Das Unverständnis für die Kriegslage konnte man dem Minister des Äußern nicht zum Vorwurf machen, wohl aber die Einmengung in rein militärische Fragen.

Der Chef der Militärkanzlei beantwortete den Brief des Ministers wie folgt:

„Minister des Äußern
Graf Berchtold.

Wien, am 23. August 1914.
Bolfras m. p.

Res. Nr. 17/MKSM.
exp. 23. 8. 14.

Hochgeborener Herr Graf!

In Erwiderung des hochgeschätzten Schreibens vom 22. d. M. freue ich mich, mitteilen zu können, daß die Kommandoverhältnisse bereits in der gewünschten Weise geregelt sind, indem Seine K. u. K. Apostolische Majestät mit einem an das A. O. K. gerichteten Telegramm vom 21. d. M. Ag. zu verfügen geruht haben, ‚daß Feldzeugmeister Potiorek selbständig das Oberkommando über alle gegen Serbien und Montenegro kämpfenden Armeekörper zu führen hat‘.

Es ist nun zu erwarten, daß Feldzeugmeister Potiorek seine nun nicht mehr von anderer Seite beeinflußten Armeekörper erfolgreich werde verwenden können.

Genehmigen Euer Exzellenz etc. etc."

Dieser Briefwechsel läßt keinen Zweifel, daß man in Wien den Kommandanten der Balkan-Streitkräfte Feldzeugmeister Potiorek den Befehlen und selbst jeder Einflußnahme des A. O. K. entzogen wissen wollte. Wer hatte jetzt die Gesamtleitung der Kriegführung Österreich-Ungarns? Seine Majestät? Oder die Militärkanzlei? Oder der Minister des Äußern?

Italien. Am 22. August erhielt ich ein Schreiben des k. u. k. Generalkonsuls Pisko über die feindliche Haltung der italienischen Presse und die Rückwirkung dieser Haltung auf die italienische Bevölkerung Tirols, der ja auch die italienischen Zeitungen zukämen. Generalkonsul Pisko bemerkte, daß ein großer Teil der italienischen Presse sehr bedeutende französische Subventionen erhielte, und schlug vor, unserseits das gleiche zu tun, größere italienische Blätter durch Geldsubventionen zu gewinnen. Dies fiel in die Kompetenz des Ministeriums des Äußern; auch verfügte das A. O. K. nicht über die Mittel hiezu.

Auf Grund des schon erwähnten Antrages des A. O. K. Op. Nr. 640 auf Ausrüstung der Donau-Linie kam am 22. August die A. h. Entscheidung: „M. K. S. M. Nr. 2503: Ich befehle, daß die Kriegsausrüstung der Brückenköpfe der Donau-Linie in dem vom A. O. K. beim Kriegsministerium beantragten Umfang durchzuführen ist."

An Seine Majestät erging am 22. August nachstehender a. u. Vortrag betreffend die Reichsverteidigung gegen Italien:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 997.

Allergnädigster Herr!

Die seit etwa zwei Wochen wahrnehmbaren militärischen Maßnahmen Italiens haben eine Richtung genommen und einen Grad erreicht, die gegebenenfalls eine sofortige militärische Aktion gegen die südwestlichen Grenzprovinzen der Monarchie erwarten lassen.

Diese Eventualität voraussehend, hat das treugehorsamste A. O. K. am 13. d. M. die Organisierung des dort nach dem Abtransport der Feldtruppen zu leistenden Widerstandes unter die einheitliche Leitung des Generals der Kavallerie Franz Rohr gestellt. Diesem General wird die Aufgabe zufallen, mit den jetzt in den Territorialbereichen Graz und

Innsbruck verfügbaren und den aus anderen Bereichen noch zugewiesenen Formationen, unterstützt durch die Volksbewaffnung, Tirol solange zu behaupten und eine feindliche Vorrückung aus Venetien in der Richtung Wien solange zu verzögern, bis Kräfte von anderen Kriegsschauplätzen und die von deutscher Seite zugesagten Unterstützungen herangezogen werden können.

In der Absicht, diesem General in der Durchführung seiner schwierigen, jedoch nicht unlösbaren Aufgabe vollste Freiheit des Handelns zu gewähren, ihn mit den erforderlichen Machtbefugnissen auszustatten und die restlichen Verteidigungsmaßnahmen ohne Verzug durchführen lassen zu können, erlaubt sich das treugehorsamste A. O. K. die a. u. Bitte:

Geruhen Euer Majestät,

1. dem General der Kavallerie Franz Rohr bei Unterstellung unter das A. O. K. allergnädigst das Kommando über alle Streitkräfte in den Territorialbereichen Graz und Innsbruck zu verleihen;

2. im Falle eines verräterischen Einbruches Italiens die Aufbietung und Bewaffnung der Euer Majestät getreuen Bevölkerung dieser Territorialbereiche allergnädigst anzuordnen und anzubefehlen, daß sie das militärische Abzeichen, eine schwarzgelbe Armbinde, zu tragen habe;

3. die uneingeschränkte Kriegsausrüstung und die Verhängung des Kriegszustandes für die festen Plätze und Sperren in Tirol und Kärnten allergnädigst anzubefehlen.

P r z e m y s l, am 22. August 1914."

Der deutsche Bevollmächtigte Generalleutnant von Freytag teilte mir ein Telegramm des Großen Generalstabes Res. Nr. 62 vom 17. August, 7 Uhr nachmittags, mit, des Inhalts: „Österreichische Heeresleitung kann für Fall italienischen Angriffes auf aktive Mitwirkung deutscher Truppen unbedingt zählen."

So schien wenigstens das solidarische Zusammengehen gesichert, wenn auch bei der Lage der Dinge die militärische Hilfe keine große sein konnte.

Im Gegensatz zu diesen militärischen Vorkehrungen war das Ministerium des Äußern bemüht, alles hintanzuhalten, was in Italien übel aufgenommen werden könnte. Es verlangte wegen Rekriminationen Italiens die Einstellung der Kriegsmaterialtransporte nach Albanien, wo Oberst Spaić tätig war, die Albanesen zum Kampf gegen Serbien zu organisieren.

P o l e n. In dem Maße, als russisch-polnische Gebiete in Besitz der k. u. k. sowie der deutschen Truppen gelangten, wuchs die Notwendig-

keit, die Gebiete unter militärische Verwaltung zu stellen und einen Gouverneur zu ernennen. Freilich begann damit die heikle Frage einer Abgrenzung der deutschen und der ö.-u. Interessensphären, aber die Frage war nicht zu umgehen. Mir erschien es immer als das Zweckmäßigste, jedwedes Präjudiz zu vermeiden und dieser Frage nur so weit zu entsprechen, als es die militärischen Rücksichten erfordern würden. Die endgültige Lösung blieb am besten der Zeit nach Beendigung des Krieges vorbehalten.

Leider aber wurde dieser Standpunkt nicht zum herrschenden, sondern es begann der Wettbewerb um Polen. Österreich-Ungarn hegte vor allem den Wunsch nach der sogenannten austropolnischen Lösung*), Deutschland gönnte ihm diese nicht, sondern aspirierte auf den Großteil polnischen Gebietes mit Warschau. Die Polen aber, wenngleich zersplittert in verschiedene Parteien, sahen doch nur in der Wiederaufrichtung des selbständigen Königreiches ihr Ideal. Unklar aber über den Ausgang des Krieges, bemühten sie sich in schmiegsamer Anpassung, jeweilig ihren Vorteil zu wahren. Der Wunsch nach Aufstellung „polnischer Legionen" als nationalen Kern der zukünftigen polnischen Armee war ein Symptom für die den streng nationalen Politikern vorschwebenden Ziele.

Als Gouverneur für die besetzten Gebiete Polens habe ich den mir seit jungen Jahren befreundeten General der Infanterie Hermann von Colard vorgeschlagen. Er war in Galizien geboren und bis zu seinem Eintritt in die Militärbildungsanstalten dort erzogen, er sprach polnisch und ruthenisch, war ein versierter, tüchtiger Generalstabsoffizier und hatte das ruthenische Infanterieregiment Nr. 24 durch mehr als sechs Jahre mit Auszeichnung kommandiert. Er kannte Land und Leute. Äußerst gewissenhaft, zählte er zu jenen Vorgesetzten, von denen es hieß: „Weiß Dienstordnung einzuführen und zu erhalten." Er war streng und gerecht, ging allen Einzelheiten auf den Grund und wußte seine Befehle durchzusetzen.

Über die damalige Stellungnahme des Grafen Berchtold zur polnischen Frage gibt nachstehender, mir am 22. August zugekommener, an mich gerichteter Brief Aufschluß.

Vorweg sei jedoch bemerkt, daß der Gang der militärischen Operationen diese Frage einstweilen zurückstellte und erst nach Niederwerfung Rußlands im Frühjahr und Sommer 1915 erneut hervortreten ließ.

---

*) Siehe Band I, Seite 23.

„Minister des Äußern. Wien, am 18. August 1914.

Streng geheim.

Hochwohlgeborener Freiherr!

Ich bitte E. E., Seiner K. u. K. Hoheit dem Herrn Armeeoberkommandanten gütigst mitteilen zu wollen, daß mir die Note Op. Nr. 304, betreffend die Organisation der neubesetzten Gebiete in Russisch-Polen, richtig zugekommen ist. General der Infanterie von Colard hat heute bei mir vorgesprochen und gestern auch mit Kabinettschef Graf Hoyos eine längere Unterredung gehabt, welcher der gewesene Statthalter von Galizien, Herr von Bobrzynski, beigezogen worden war. Diese Besprechungen haben zu dem Ergebnisse geführt, daß, wenn auch die Neuorganisierung der gedachten Gebiete dem Wunsche E. E. entsprechend auf rein militärischer Basis durchgeführt werden wird, General von Colard sich damit einverstanden erklärt hat, daß Herr von Bobrzynski ihn als Vertreter des Äußern begleite. Die reichen Erfahrungen des Genannten in polnischen Angelegenheiten werden für General von Colard von größtem Nutzen sein. Um die zu schaffende Neuorganisation mit einiger Aussicht auf Erfolg durchführen zu können, erscheint es General von Colard, wie er mir sagte, unerläßlich, daß ihm eine hinreichende Truppenmacht zur Verfügung gestellt werde, welche, direkt seiner Kommandogewalt unterstehend, nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Kongreßpolen verwendet werden würde.

Denn nur mit Hilfe einer solchen Macht wird er imstande sein, die Ruhe und Ordnung in einem Lande aufrechtzuerhalten, welches, wie ich von gut informierter Seite erfahre, nach Abzug der russischen Truppen und Regierungsorgane von Marodeurs und beschäftigungslosem Gesindel überschwemmt sein wird. Ohne eine hinreichende Truppenmacht wäre die Tätigkeit des Generals von Colard von vornherein lahmgelegt. Es schiene mir weiters zweckentsprechend, daß die zur freien Disposition des Generals von Colard zu stellenden Truppen von den gegen Rußland operierenden Armeen vollständig getrennt werden.

Zur Information E. E. füge ich bei, daß uns von polnischer Seite zahlreiche Anträge zukommen, welche darauf abzielen, uns zwecks Organisierung der mehrerwähnten Gebiete Geldbeträge sowie Freiwilligenkorps zur Verfügung zu stellen. Ich habe mich diesen Anträgen gegenüber bisher ablehnend verhalten, weil ich von der Ansicht ausgehe, daß das Heranziehen von turbulenten, meist radikalen Ideen huldigenden Elementen dem Organisationswerke nur zum Schaden gereichen würde und jedenfalls geeignet ist, die Kooperation mit den

konservativen und ruhig denkenden Kreisen der Bevölkerung zu kompromittieren. Diese letzteren zu fruchtbringender Tätigkeit heranzuziehen und an uns zu fesseln, sollte in der nächsten wie auch ferneren Zukunft unsere Hauptaufgabe sein. Denn nur auf dieser Basis kann die Organisation Aussicht auf Erfolg haben.

Ich habe Herrn von Bobrzynski gesagt, daß General von Colard sich auf Befehl des Oberkommandos zunächst nach Krakau, dann nach Kielce und von dort, falls die militärischen Operationen günstig fortschreiten, nach Radom und Warschau begeben wird, wo er dann dauernd bleiben und das Zentrum der ins Leben zu rufenden Verwaltung schaffen wird.

In der Anlage gestatte ich mir, E. E. die Abschrift eines Telegrammes des k. u. k. Botschafters in Berlin zu übermitteln, in welchem die vorläufige, recht günstig lautende Stellungnahme der kaiserlich deutschen Regierung in der vorliegenden Frage wiedergegeben ist.

Die k. u. k. Botschaft in Berlin ist gestern beauftragt worden, bezüglich der Mission des Generals von Colard und des Herrn von Bobrzynski mit der kaiserlich deutschen Regierung in Verbindung zu treten und sich bei dieser letzteren dafür einzusetzen, daß uns schon jetzt auch die Organisierung der Verwaltung der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete Polens westlich der Weichsel prinzipiell zugestanden und die Reise des Generals Colard nach Warschau, sobald es von Deutschland besetzt wird, zugestanden werde.

Ich werde nicht ermangeln, E. E. über die weiteren Phasen der in Frage stehenden Angelegenheit zu informieren.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Berchtold.

P. S. Nach Fertigstellung dieses Schreibens ist mir das in Abschrift angeschlossene Telegramm des Grafen Szögyény zugekommen. Ich habe hierauf die k. u. k. Botschaft in Berlin auf telephonischem Wege anweisen lassen, die kaiserlich deutsche Regierung nachdrücklichst auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die meinen Informationen zufolge aus dem Umstande herrühren, daß man in Russisch-Polen den deutschen Intentionen nicht traut und eine dauernde preußische Besitzergreifung fürchtet. Gegen die Einsetzung deutscher Verwaltungsbeamter in den neubesetzten Gebieten kann ich keine Einwendungen erheben; meiner Ansicht nach ist diese Maßregel vielleicht besser, als wenn unsere Militärverwaltung, zwischen Preußen und Polen gestellt, für den einen oder anderen Partei nehmen müßte.

Diese Maßregel wird aber auf die polnische Bevölkerung gewiß einen ungünstigen Eindruck machen und könnte leicht zur Folge haben, daß sich die polnischen Sympathien unter den obwaltenden Umständen in entschiedener Weise wieder Rußland zuwenden, das mit Versprechungen jetzt jeden Tag mehr leistet. Dies muß schon im Interesse unserer militärischen Aktion vermieden werden; ich habe daher die deutsche Regierung ersucht, die deutschen Kommanden und die zu entsendenden deutschen Beamten anzuweisen, die Bevölkerung über den provisorischen Charakter ihrer Mission, welche nur der Aufrechterhaltung geordneter Zustände dienen soll, aufzuklären und darüber zu belehren, daß es nicht in der Absicht der deutschen Regierung liegt, russisch-polnische Gebiete dauernd zu behalten.

U. i. l.
Berchtold."

Es ist nicht schwer, in dieser Nachschrift die Keime für die in der polnischen Frage später auftauchenden Differenzen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland zu erkennen.

Der Tagesbericht an Seine Majestät lautete:

„Przemysl, am 23. August 1914.
Op. Nr. 1071.

Tagesbericht vom 22. August.

Balkan: Cattaro, Trebinje Ruhe. Bileća mäßig beschossen.

6. Armee hat in Kämpfen bei Višegrad am 20. und 21. August etwa dreißig feindliche Bataillone mit zahlreicher Gebirgs-, Feld- und auch schwerer Artillerie geworfen. 8. Gebirgsbrigade bei Vorrückung von Plevlje auf Prijepolje nächst Jabuka feindliche Gruppen geschlagen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

5. Armee unverändert.

Zwei serbische Divisionen griffen 21. August Šabac an, wurden abgewiesen, 29. I. D. schritt zum Gegenangriff, warf sie zurück. 22. August wurde serbischer Angriff mit schwerer Artillerie auf Šabac wiederholt, dieses behauptet; IV. Korps alarmiert, geht zu Gegenangriff vor*). Über Verlauf noch keine Nachricht.

Bei Zemun, Temeskubin, Orsova Plänkeleien der eigenen Grenzschutztruppen mit kleinen serbischen Abteilungen.

*) Diese erst nach Mitternacht des 22./23. eingelangten Nachrichten wurden in den am 23. expedierten Bericht über den 22. August noch aufgenommen.

Nord: In Grenzstrecke Tarnopol—Husiatyn Einbruch etwa zwei bis drei russischer Divisionen mit starker Kavallerie gemeldet; eigene vorgeschobene Grenzdetachements und Kavallerie abschnittweise zurückgehen. Auch bei Nowosielica, Czernowitz 22. August ein bis eineinhalb feindliche Divisionen gemeldet, für heute Kampf in dortigem Grenzraum zu erwarten.

Bei gestern gemeldetem Kampf nächst Kamionka strumilowa und Turynka wurde eine russische Kavalleriebrigade vollkommen aufgerieben, eine zweite schwer havariert; beide Brigadiere, darunter Generalleutnant Wannovski, gefallen.

Eigener Aufmarsch ohne Störung."

23. August.*)

Balkan. Dem Verlangen des A. O. K. entsprechend, berichtete das 6. A. K. telegraphisch nachträglich noch über die Kämpfe bei Šabac:

5. Armee. Am 19. August stand die 9. I. D. schon drei Tage im heftigsten Kampf, die 21. Lw. I. D. war schon am 15. August zersprengt, konnte daher nicht unterstützend eingreifen; das XIII. Korps hatte einen mindestens ebenbürtigen Gegner vor sich; die Situation war schon vormittags bedrohlich. Bezüglich des 2. A. K. herrschte Zuversicht; es hatte am 18. August mitgeteilt, daß der Feind vor dem IV. Korps in vollem Rückzug sei und das Korps am 19. August eingreifen werde. Die 9. I. D. kämpfte den ganzen Vormittag trotz verzweifelter Lage hartnäckig weiter. Die 2. Armee stand um 8 Uhr vormittags erst in der Linie Jevremovac—Pričinović und fragte um 11 Uhr 30 vormittags erst wieder an, ob die 5. Armee zurück müsse, auch wenn das IV. Korps einsetzt. Die Antwort war, daß sie nicht zurück müsse, aber energisches Einsetzen der 2. Armee erforderlich sei. Die Verantwortung fällt auf das Nichteingreifen der 2. Armee. Um 2 Uhr nachmittags war der Widerstand der 9. I. D. gebrochen. Ihr Rückzug gestaltete auch die Lage des XIII. Korps sehr kritisch. Daher erfolgte die Anordnung des allgemeinen Rückzuges.

Ein Ausharren am rechten Drina-Ufer war trotz des bedenklichen Zustandes des VIII. Korps geplant und vom A. K. auch um 3 Uhr 30 nachmittags befohlen. Das VIII. Korps erhob jedoch zuerst telephonisch durch den Generalstabschef, dann durch den Kommandanten persönlich Einsprache; er bat, unbedingt das Korps hinter die Drina gehen zu lassen, weil ein Debacle bei der 21. Lw. I. D. sonst unausbleiblich wäre.

*) Siehe Anlage 23.

Sonach erschien auch die Belassung des XIII. Korps auf dem östlichen Drina-Ufer allein nicht ratsam. Es wurde der Rückzug hinter die Drina angeordnet. Der Gegner drängte nach.

General der Kavallerie von Tersztyánszky berichtet: Am 19. August, 1 Uhr nachmittags, trat der Feind den Rückzug an. Infolge Kräftezustandes der Truppen unterließen die Divisionäre die sofortige Verfolgung. Die Vorbewegung wurde erst um 5 Uhr nachmittags über Eingreifen des Generals der Kavallerie von Tersztyánszky angesetzt. Er hat volle Überzeugung, daß die Operationen des IV. Korps auch weiterhin zum vollen Erfolg geführt hätten, was der begonnene Kampf am 20. August bewiesen hat.

Der Grundton dieses Berichtes verrät das Streben, alles Verschulden der 2. Armee beizumessen. Die 2. Armee war aber hinsichtlich Unterstützung der 5. Armee bis an die äußerste Grenze des noch Möglichen und Erlaubten gegangen. Diese Grenze aber war ihr dadurch vorgezeichnet, daß sie in ihrer Gänze für den Hauptkriegsschauplatz im Norden bestimmt war und alles daran hing, daß sie auch noch zeitgerecht dort einträfe. Die Einsicht aller Führer mußte sich in dieser Erkenntnis begegnen und das sekundäre Ziel dem entscheidenden unterordnen.

Auf dem serbischen Kriegsschauplatz war vorläufig von einer Offensive nichts zu erwarten, dringend aber war, den Rest der 2. Armee (29. I. D. und IV. Korps) auf den nördlichen Kriegsschauplatz zu bringen.

Es widersprach der Lage, aber auch den Befehlen und den Weisungen des A. O. K., Teile der 2. Armee (29. I. D.) auch jetzt noch auf dem serbischen Ufer zu belassen*) und gar erst solche, die schon auf das nördliche Ufer zurückgenommen waren, erneut über den Fluß zu führen und in aussichtslose Kämpfe zu verwickeln**).

Es war mir daher eine höchst unwillkommene Nachricht, als vom 6. A. K. am 23. abends die telegraphische Meldung einlangte:

„IV. Korps meldet vom 22. August: 29. I. D. seit 4 Uhr nachmittags heftig angegriffen, soll Timok-Division I und II gegenüber haben. 31. und 32. Division alarmiert und gehen zur Unterstützung der 29. I. D. ab."

---

*) In Šabac.

**) IV. Korps (31. und 32. I. D.). Vergleiche die Direktiven des A. O. K. an Feldzeugmeister Potiorek Op. Nr. 865 vom 19. August 1914 Seite 432.

Der Berichterstatter des A. O. K., Oberstleutnant des Generalstabes Hugo Kerchnawe, meldete:

„Das IV. Korps ist befehlsgemäß am 20. August nachmittags ungedrängt hinter die Save in den Raum Nikinci—Tovarnik—Prhovo zurückgegangen. Šabac blieb von der 29. I. D. besetzt. Zwei serbische I. D. ersten Aufgebotes griffen am 21. August mittags Šabac an, sie wurden abgewiesen; ein Gegenangriff der 29. I. D. gelangte bis Jevremovac, Pričinović. Am 22. August mittags neuerlicher Angriff zweier I. D. mit schwerer Artillerie. Dahinter soll die Timok-Division II schanzen. Um 7 Uhr nachmittags hält sich Šabac. Das IV. Korps wurde alarmiert zum Gegenangriff. General der Kavallerie von Tersztyánszky begab sich mitternachts nach Šabac. Er verfügte die Übernahme des Kommandos der 29. I. D. durch den Artilleriebrigadier."

Ehe die Befehle, die diesen Vorgängen ein Ende bereiten sollten, erlassen wurden, erging unter Hinweis auf das anscheinend zwecklose Eingreifen des IV. Korps die Anfrage Op. Nr. 1079 an Feldzeugmeister Potiorek über seine Absichten für das Verhalten der Balkan-Streitkräfte*).

Aber auch in Wien schien man nun doch der vom Ministerium des Äußern patronisierten Aktion auf dem südlichen Kriegsschauplatz etwas skeptischer gegenüberzustehen. Erzherzog Friedrich erhielt am 23. August folgendes Telegramm Seiner Majestät:

„Erzherzog Friedrich
Przemysl (Person)
Telegramm (chiffriert).

Wien, am 23. August 1914.
Nr. 16 res./MKSM.

Ad Op. Nr. 1011 vom 22. August.

Es war niemals und ist nicht in Meiner Absicht gelegen, den Armeekommandanten in den weitestgehenden Befugnissen, die Ich ihm eingeräumt habe, irgendwie zu beschränken, seine Entschlüsse zu beeinflussen. Diesem nach habe Ich Mich auch mit den dürftigsten Informationen begnügt.

Seit dem Abgange des A. O. K. von Wien ließ Ich Mir von dem selbständig gestellten Kommandanten der Balkan-Streitkräfte direkt kurz berichten.

---

*) Er war durch A. h. Verfügung vom 21. August bereits selbständig gestellt.

Die Ereignisse an der Drina haben Mich vermuten lassen, daß sich Feldzeugmeister Potiorek gegenüber den serbischen Hauptkräften, die sichtlich auch nach dem Besitze von Šabac streben, um so schwerer behaupten könne, als die 5. Armee so sehr ihrer Retablierung bedarf.

Auf Šabac erfolgte gestern mit Tagesanbruch ein Angriff, der abgewiesen wurde, was wohl nur möglich war, weil dort noch das IV. Korps steht. Hierüber enthält der gestrige Tagesbericht nichts.

Ich habe in Meinem Telegramm vom 21. d. M. der Auffassung Ausdruck gegeben, daß Mir die Verminderung der Balkan-Streitkräfte nicht zweckmäßig erschiene.

Vertrauensvoll überlasse Ich Ihnen alles weitere.

Franz m. p."

Daß es nicht mehr darauf ankam, Šabac zu halten, ein Belassen von Truppen auf dem serbischen Ufer sogar der Lage widersprach und von Übel war, ist im Früheren dargelegt.

Schloß das Telegramm auch mit einer A. h. Vertrauenskundgebung — an dem Wesen der Sache, nämlich der Selbständigstellung des Feldzeugmeisters Potiorek auf dem südlichen Kriegsschauplatz, änderte es nichts. Feldzeugmeister Potiorek berichtete als Kommandant der 6. Armee und der Balkan-Streitkräfte auch weiter direkt an Seine Majestät.

Seine Berichte vom 23. August waren:

„K. u. k. 6. Armeekommando.
Op. Nr. 387.

An die Militärkanzlei Seiner Majestät Wien.

Sarajevo, den 23. August 1914, 5 Uhr vormittags.

Über die Verteilung der serbischen Truppen am 19. d. M. wurde bisher folgender Überblick gewonnen:

Gegenüber Šabac:
Šumadija II komplett, mit überzähligem Regiment Nr. 6,
von der Drina I das Regiment Nr. 17,
von der Drina II untergeordnete Teile, vermutlich auch Teile der Donau I.

Gegenüber Loznica—Lješnica:
von der Drina I: Regimenter 5 und 6 und 3. überzähliges Regiment,
von der Drina II: Regimenter 5 und 6,
kombinierte Dion, überzählige Regimenter 1, 2, 4 und 5,
Morava I komplett,
vermutlich Teile der Timok I,
Regiment 6/III.

Gegenüber der 42. Lw. I. T. D.:
Teile der Morava II und Regiment 5/III.
Gegenüber Višegrad:
Šumadija I komplett,
von der Drina I: Regiment 4,
von der Drina II: Regiment 4,
von der Donau I: Regiment 18.

Es fehlen daher nur noch Teile der Donau I und Timok I, sowie die ganze Donau II und Timok II.

Von den elf serbischen Dionen standen nach der Zahl der Baone gegenüber:

Šabac 2 Dionen,
Loznica 3½ Dionen (hiezu beiliegende Skizze),
Krupanj 1 Dion,
Višegrad 2 Dionen,
noch nicht eingesetzt 2½ Dionen.

Resumé vom 23. August 1914, 5 Uhr vormittags.

1. Nach dem eigenen Rückmarsch bei Šabac hat der Gegner den Rückzug eingestellt und dürfte jetzt mit den Teilen der Drina-Dionen südlich, mit der Šumadija II südöstlich Šabac stehen.

Am 22. August, 4 Uhr nachmittags, Angriff auf Šabac, angeblich auch durch Teile der Timok-Dion.

2. Bei Loznica griff am 21. August feindliche Brigade mit Artillerie die eigene Nachhut an, wurde jedoch abgewiesen.

Gegenüber Lješnica—Loznica sollen jetzt eingetroffen sein:

Teile der Drina I und Morava I. Bei Mali Zvornik III. Aufgebot und Banden, zirka 3000 und zwei bis drei Geschütze gemeldet. Von Ljubovija feindliche Gruppe im Marsche nach Norden.

Im Raume zwischen Drina und Srebrenica serbische Banden gemeldet.

Eigenes Nachrichtendetachement konnte 22. August nicht gegen Pečka durchdringen.

3. Östlich Višegrad—Rudo ist Gegner im Rückzuge; mehrfache Versuche, erneut den Widerstand zu leisten, scheiterten. Während der eigene Nordflügel die Vorrückung auf den Grenzhöhen einstellte, gingen die über Rudo vorgerückten Kolonnen bis in die Linie Ostrelj Crni vrh—Lokva vor; die südlichste Kolonne erreichte Nova Varoš.

4. Avtovac-, Bileća-, Trebinje- und Vermać-Abschnitt Situation unverändert.

Für den Kommandanten:
(Unterschrift unleserlich.)"

Ferner:

„K. u. k. 6. Armeekommando.
Op. Nr. 397.

An die Militärkanzlei Seiner Majestät Wien.

Sarajevo, am 23. August 1914, 4 Uhr nachmittags.

1. Bei Pancsova, Zemun, Kupinovo herrscht vollkommene Ruhe, Insel Ciganlija in serbischem Besitz.

2. Im Raume westlich Valjevo 1500 Mann und einige Geschütze im Marsche von Süden gegen Nočaj.

Timok I und II angeblich im Raume zwischen Ub und Šabac, Šumadija II soll im Abmarsche gegen Kupinovo sein. (?)

Am 22. August nach 5 Uhr nachmittags sind reguläre serbische Truppen bei Vrankovina und Rogačica über die Drina gegangen.

3. Östlich Višegrad hat sich der Gegner anscheinend bis in die befestigte Stellung bei Zborište zurückgezogen.

4. Bei Krstac südöstlich Avtovac seit 5 Uhr früh lebhaftes Gefecht im Gange.

Bei Trebinje vollkommene Ruhe.

In der Bocche wird nur der Dvrsnik beschossen.

Ergeht wie immer.

Für den Kommandanten:
(Unterschrift unleserlich.)"

Rußland. Ehe ich die Schilderung der Ereignisse fortsetze, möchte ich auf Umstände hinweisen, die für die nächsten Entschlüsse mitbestimmend wurden. Im Charakter der meisten Nationalitäten, aus denen sich die k. u. k. Armee zusammensetzte, war es gelegen, daß die Truppen Österreich-Ungarns mehr dem Angriff zuneigten, als dem passiven Wesen der Verteidigung. Temperament, Wagemut, Schneid und Tapferkeit brachten sich dabei zur Geltung. Aber auch die im Frieden genossene Ausbildung hatte eine taktische Geschicklichkeit geschaffen, von der zu hoffen war, daß sie ein Moment der Überlegenheit gegenüber den schwerfälligeren russischen Massen bilden würde.

All dies konnte nun bei der Offensive der 1. und 4. Armee zum Ausdruck und zur Geltung kommen.

Aber auch bei der 3. Armee, der vorerst eine abwartende Rolle zugemessen war, fiel dieser Umstand in Betracht. Auch für sie blieb zu wählen, ob sie im passiven Zuwarten verharren oder geeigneten Moments dem Feinde entgegengehen solle, um die Qualitäten der k. u. k. Truppen im Renkontre auszunützen. Abgesehen davon, daß ein solches Entgegengehen zur Notwendigkeit werden konnte, wenn es

sich darum handelte, den Feind am Eingreifen in anderer Richtung zu verhindern, sprachen im Gelände bei und südöstlich Lemberg auch Terraingestaltung und Waldbedeckung dafür, den Kampf aktiv zu führen und sich nicht in reiner Abwehr an eine „Stellung" anzuklammern. Es darf dabei auch nicht übersehen werden, daß bei dem sukzessiven, raschen Eintreffen der Truppen die Möglichkeit fehlte, defensive Stellungen in jener sorgfältigen Weise herzustellen, wie dies im späteren Stellungskrieg, nachdem sich beide Gegner müde gekämpft hatten, geschehen konnte. Erst diese mit allen Mitteln der Technik ausgestalteten Stellungen ließen die großen Frontbreiten zu, die in den späteren Phasen des Krieges für die reine Abwehr eingehalten wurden. Am Beginn des Krieges wären derart ausgedehnte Fronten von den Massen des noch kampffrischen Gegners durchstoßen worden.

Um 10 Uhr 30 vormittags war die Disposition des 1. A. K. für die Vorrückung eingelangt. Ich besprach sie sowie die Lage überhaupt mit Oberst Metzger und bemerkte, daß die 4. Armee höchstens einen Tagmarsch gegenüber der 1. Armee zurück sein dürfe und ihren rechten Flügel vornehmen müsse, damit er am 26. August, dem Tag des Beginnes der großen Offensive, heran sei. Die 4. Armee hätte an diesem Tag morgens in der Linie Tereszpol—Jarczow zu stehen. Auf ein Mitwirken der 3. Armee könne nicht sicher gerechnet werden. Die 1. Armee hätte im allgemeinen die Direktion auf Lublin zu nehmen, die 4. Armee auf Cholm und eintretendenfalls die 3. Armee auf Wladimir-Wolynski. Sie dürfe diesfalls am 25. August nicht mehr als einen Tagmarsch gegenüber der 4. Armee zurück sein.

Das Verhalten der 3. Armee war eben abhängig von dem Vorgehen der im Nordosten und Osten Lembergs sich versammelnden feindlichen Heeresgruppen; desgleichen das Verhalten der 2. Armee, beziehungsweise des bereits zur Stelle befindlichen Teiles derselben: der Armeegruppe Stanislau (General der Infanterie von Köveß).

Gerne hätte ich auch die 3. Armee zur Offensive der 1. und 4. Armee herangezogen, aber mit Rücksicht auf die von Nordosten und Osten (Rowno, Proskurow) zu gewärtigenden russischen Kräfte ging es nicht an, die 3. Armee vor völliger Klarheit über die Lage weit von Lemberg zu entfernen. Sie hatte ja Flanke, Rücken und Verbindungen der 4. Armee während deren Offensive gegen Unternehmungen aus den genannten Richtungen zu schützen. Diese Aufgabe schloß es ebenso sehr aus, die 3. Armee weit nach vorn in der einen oder der andern dieser Richtungen zu exponieren als auch, sie weiter zurückzunehmen, etwa in eine Stellung an der Grodeker Teichlinie. Der geringste Mißerfolg an dieser wäre empfindlich rückwirkend gewesen für die Aktion

der 4. Armee. Auch dies wies die 3. Armee an den Raum um Lemberg, insolange die 4. Armee zwischen Bug und Wieprz vorging. Vom Raum um Lemberg aus vermochte die 3. Armee ihrer Aufgabe, die 4. Armee zu schützen, am ehesten nachzukommen. Damit schließt sich die mich leitende Gedankenreihe, die zu den ersten Aktionen gegen Rußland geführt hatte:

An der San—Dnjestr-Linie die Geschehnisse abzuwarten, barg die Gefahr, den sicheren Ruin zu bringen. Dem Feinde wäre es gegönnt gewesen, seine Übermacht vollzählig zu vereinen, sie umfassend einzusetzen und den k. u. k. Armeen eine Katastrophe zu bereiten. Ganz abgesehen von der Aktionsfreiheit, die ihm gegen das deutsche Ostheer geblieben wäre.

War nun initiatives Handeln geboten, so konnte es nur vom linken Flügel aus durch Offensive der 1. und 4. Armee zwischen Weichsel und Bug erfolgen.

Sollte aber diese Offensive nicht von Osten her empfindlich gestört werden, so mußte die 3. Armee vom Raum um Lemberg aus den Schutz derselben übernehmen. Das Gebiet östlich und südöstlich Lembergs wurde ihr Kampfterrain. Damit aber war der Raum südöstlich Lembergs auch als Aktionsfeld für die 2. Armee gegeben, deren Einsatz rechts der 3. Armee, in Anbetracht der starken russischen Kräfte, die aus Nordost und Ost zu gewärtigen waren, notwendig erschien.

Sollte es sich erweisen, daß die Kräfte der 3. und 2. Armee zu stark gehalten wären, so rechnete ich mit einer Kräfteabgabe von der 3. zur 4. Armee, um dieser das Möglichste für einen durchschlagenden Erfolg zu bieten.

Auf Grund eingelangter Fliegermeldungen, die annehmen ließen, daß der Feind mit starken Infanterie-Körpern über Brody und Tarnopol im Vorgehen sei, während südlich Tarnopols anscheinend nur größere Kavallerie-Kolonnen mit etwas Infanterie im Anmarsch wären, diktierte ich die Schlagworte für eine Disposition, die um 9 Uhr 30 nachmittags in nachfolgender Fassung an das Kommando der 3. Armee und der Armeegruppe Stanislau erging.

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1077. Przemysl, am 23. August 1914.

3. Armeekommando Lemberg 1)
Armeegruppenkommando Stanislau 2)

1, 2)

1. Etwa ein feindliches Korps, über Radziwilów vorgehend, erreichte am 23. August, 8 Uhr vormittags, Brody.

2. Eine K. D. und wenigstens eine I. D. des Feindes waren am 22. August nachmittags im Anmarsch von Ost und Nordost auf Tarnopol.

3. Südlich davon sind am 22. und 23. August konstatiert: Mehrere Kolonnen, bestehend aus starker Kavallerie mit Infanterie, im Vorgehen von Ost über Grzymalow, über Chorostkow, über Kopyczynce auf Budzanow und Czortkow.

Ihnen gegenüber ist die 1. und 5. K. D. im allmählichen Zurückweichen an die Zlota Lipa.

4. Bei Czernowitz greift am 23. August die 43. L. I. D. den über Bojan eingedrungenen Feind an.

5. Das 3. A. K. hat gegen den über Brody und über Tarnopol eingebrochenen Feind, sofern er den Vormarsch fortsetzt, einen entscheidenden Schlag zu führen, für welchen dem 3. A. K. auch noch vorübergehend das XII. Korps, die dem 12. Korpskommando unterstellte 11. I. D. und die 8. K. D. zur Verfügung gestellt werden.

Bei dieser Aktion ist in Rechnung zu ziehen, daß die 3. Armee in der Folge berufen sein wird, die Offensive in nördlicher Richtung gegen die Linie Kamionka strumilowa—Rawa ruska aufzunehmen. Es ist daher erwünscht, durch diese Aktion die Versammlung des XIV. Korps und der 41. Dion nicht zu stören und für obigen Schlag verwendete Kräfte im allgemeinen nicht über die Linie Krasne—Dunajow hinauszuführen.

Das XII. Korps unter Kommando des Generals der Infanterie von Köveß hat am 23. August mit der 16. I. D. den Raum um Firlejow, mit der 35. I. D. den Raum um Bakowce, mit der 38. L. I. D. Czahrow erreicht.

Über Bitte des Armeegruppenkommandos werden die beiden Heeresdivisionen am 24. August in den erreichten Räumen rasten.

Die 11. I. D. ist im Raum um Zborow und steht dort in Verbindung mit der 8. K. D. Sie hat schon Befehl, isoliertes Gefecht gegen Übermacht zu vermeiden und in Richtung Dunajow an das XII. Korps anzuschließen.

6. Geht an 3. A. K. und Armeegruppenkommando Stanislau."

Die mißglückte Aktion in Ostpreußen und der Rückzug des deutschen Ostheeres schienen bei der deutschen obersten Heeresleitung große Besorgnisse ausgelöst zu haben.

Um 5 Uhr nachmittags sprach der deutsche Bevollmächtigte Generalleutnant von Freytag-Loringhoven bei mir vor und äußerte den

deutscherseits bestehenden Wunsch nach baldiger Offensive der k. u. k. Streitkräfte. Das deutsche Ostheer sollte dadurch entlastet werden.

Ich konnte darauf hinweisen, daß die Absicht zur Offensive bei uns längst bestünde, alle Vorbereitungen hiezu getroffen würden und das Vorgehen der 1. Armee bereits begonnen habe.

Aber ich war gewillt, erst dann mit der Offensive endgültig einzusetzen, bis die 1. und 4. Armee hiezu gänzlich versammelt, die 3. Armee im Raum um Lemberg bereit und dafür gesorgt sein würde, daß der Rest der 2. Armee noch rechtzeitig herankäme.

Ich bemerkte Generalleutnant von Freytag gegenüber, daß ich stets auf den Stoß des deutschen Ostheeres von Mlawa auf Siedlce gerechnet hätte, der nun unterblieben wäre. Auch sei ich der Ansicht, daß die für den Osten bestimmten deutschen Kräfte zu gering bemessen wären. Von hundert deutschen Divisionen seien nur neun gegen Rußland gewendet. Daran knüpfte ich die Frage nach den fünf Reservedivisionen, die für den Osten noch in Aussicht genommen waren.

Generalleutnant von Freytag erwiderte, daß er darüber nicht informiert sei.

Ich richtete daher ein Telegramm an Generaloberst von Moltke des Inhalts, daß ich auf die Offensive der H a u p t m a c h t des preußischen Ostheeres aus der Gegend von Mlawa und über den unteren Narew, Richtung Siedlce, gerechnet hätte, durch deren Operation gegen den unteren Njemen aber die Gefahr geschaffen wäre, daß diese Hauptmacht durch geringe russische Kräfte abgezogen würde und dadurch starke Kräfte des Feindes gegen uns oder für einen Vorstoß nach Westen frei würden. Für die Sicherung eines Erfolges im Osten hielte ich das Einsetzen der in Aussicht gestellten Reservedivisionen und weiterer deutscher Kräfte erforderlich.

Die eigene Offensive habe heute mit dem Vorgehen des linken Flügels begonnen.

Die unausgesetzten Siegesnachrichten über das deutsche Vorgehen gegen Frankreich ließen mich annehmen, daß dort Kräfte verfügbar seien.

Von Hauptmann von Fleischmann traf folgendes Telegramm ein:

„Über Befehl von Koblenz Generaloberst Prittwitz und General Waldersee enthoben. Neuer Oberbefehlshaber Generaloberst H i n d e n b u r g, Stabschef General L u d e n d o r f f. Hauptsächlich, weil

Schlacht am 20. August nicht unter Einsatz aller Kräfte zu Ende geführt wurde. A. O. K. heute nach Marienburg."

Dieses Telegramm ließ über den Mißerfolg der deutschen Ostarmee keinen Zweifel. Über das wahre Maß desselben Klarheit zu haben, war für die eigenen Maßnahmen unerläßlich.

Ich sandte daher um 7 Uhr nachmittags folgendes Telegramm an Hauptmann von Fleischmann:

„Es ist von höchster Bedeutung für uns, zu wissen, wo sich alle Teile des deutschen Ostheeres befinden, was sie beabsichtigen und was sie über den Gegner wissen."

Die Lage in Ostpreußen drängte zum baldigen Beginn der eigenen Offensive. War nun auch der Rest der für den nördlichen Kriegsschauplatz bestimmten Kräfte noch im Herantransport, so konnte für diesen Beginn doch folgendes in Betracht gezogen werden:

Ehedem, als es noch keine Bahnen gab, war es notwendig, vor Beginn der Aktion alle Kräfte im Fußmarsch oder Wagentransport*) zu vereinigen, um sie dann erst anzusetzen. Die Bahnen aber ermöglichen es nicht nur, sondern lassen es selbst vorteilhafter erscheinen, den letzten Rest der Kräfte nicht abzuwarten, sondern ihn als Dispositionsreserve im Bahntransport heranzuziehen und dorthin zu dirigieren, wo es die sich erst allmählich enthüllenden Ereignisse am zweckmäßigsten erscheinen ließen.

Dazu kommt, daß bei der Größe der modernen Heere die Schlachtentscheidung sich auf Tage hinauszieht, im Gegensatz zur Eintagsschlacht vergangener Zeiten.

Hätte beispielsweise die deutsche Oberste Heeresleitung vor der Marne-Schlacht, etwa auf Kosten der Vogesenfront, über eine derartige Dispositionsreserve verfügt, so wäre deren Eingreifen auf dem rechten Heeresflügel vielleicht zu ausschlaggebender Bedeutung gelangt.

Eine solche Dispositionsreserve bildeten die vom serbischen Kriegsschauplatz nach Galizien rollenden Reste der 2. Armee (23. I. D., IV. Korps). Auf sie war gerechnet, leider aber wurde das Eintreffen eines Teiles derselben durch die schon geschilderten Vorgänge bei Šabac in unvorherzusehender Weise verzögert.

Die 23. I. D. war nach Sadowa Wisznia dirigiert. General der Infanterie von Auffenburg bat um deren Zuweisung anstatt der beiden

*) Z. B. die französische Garde 1805.

Marschbrigaden, die mit der 19. I. D. zur Bildung des XVII. Korps bestimmt waren.

Dem stimmte ich zu (Op. Nr. 1050). General der Kavallerie Karl Graf Huyn erhielt das Kommando dieses neuformierten Korps, mit Oberst von Lerch als Generalstabschef. Die folgenden Ereignisse aber erforderten eine andere Verwendung der 23. I. D. Davon später.

Am Vormittag des 23. August ließ ich mich durch den Etappenoberkommandanten Feldmarschalleutnant Kanik über die Gewehrmunitionslage informieren. Im allgemeinen waren 300 Schuß per Gewehr bei den Armeen, 40 Schuß per Gewehr im Antransport, die Nacherzeugung lieferte zwei Millionen Schuß per Tag.

Am Morgen hatte mich Professor Dr. Redlich besucht und über politische Fragen orientiert.

Um 12 Uhr mittags war General der Infanterie von Colard bei mir. Wir besprachen die ihm zugedachte Stellung als Gouverneur der besetzten Feindgebiete.

Um 4 Uhr 30 nachmittags empfing ich den zum Kommandanten der „polnischen Legionen" bestimmten Generalmajor Bacsynski. Die Legionen waren auf Drängen der polnischen Politiker zur Aufstellung gelangt. Sie wurden der 1. Armee angeschlossen.

An wichtigeren Befehlen waren am 23. August noch ergangen:

Op. Nr. 1063. Der Absicht des 1. A. K., den linken Flügel der Armee zur Umfassung des Gegners bei Krasnik vorzuschieben, wird zugestimmt; die allgemeine Offensive aller Armeen wird aber voraussichtlich nicht vor dem 27. August erfolgen.

Op. Nr. 1068. Die 36. Ls. Bg. wird dem 1. A. K. unterstellt.

Op. Nr. 1064 vom 23. August, 3 Uhr nachmittags. Radiotelegramm an Armeegruppe Kummer, Iwaniska oder Rakow:

„Linker Flügel von 1. Armee heute Annopol, wo Brücke gebaut wird. Brücke bei Zawichost heute fertig. Möglichst viele Kräfte sobald als möglich Direktion über Zawichost und Annopol zum Übergang über die Weichsel marschieren lassen, ebenso Hauptkraft der 7. K. D., 101. Ls. Bg. ist 23. August östlich der Weichsel, 110. Ls. Bg. am linken Weichsel-Ufer bei Lasoczin."

Op. Nr. 1200. Das 1. A. K. wurde angewiesen, derzeit mit dem rechten Flügel noch nicht offensiv zu werden, weil sonst der linke Flügel der 4. Armee mitgerissen würde, was nicht im Interesse der Gesamtlage wäre.

Op. Nr. 1089. Die Armeegruppe Kummer wurde verständigt, daß sie nunmehr mit dem linken Flügel auf Jozefow, dem rechten auf Zawichost vorgehen könne.

Op. Nr. 1082 vom 23. August an 4. A. K. telephonisch:

„1. Armee mit V. und I. Korps seit heute nachmittags im Kampfe südlich und westlich Krasnik. X. Korps dürfte abends die vorgeschriebenen Marschziele erreicht haben; ob kampflos, hier nicht bekannt. Der im Raume zwischen Turobin und Krasnostaw gemeldete starke Gegner könnte rechten Flügel der 1. Armee am 24. August umsomehr gefährden, als die 6. K. D. über Befehl des 4. A. K. Zamosć am 24. August ostwärts verläßt. Soweit hier bekannt, gegenüber der 4. Armee bis Grubieszow—Grabowiec—Staw noch nichts vom Feinde gemeldet. Melden, ob II. Korps bereit ist, im Falle Gefährdung des rechten Flügels der 1. Armee am 24. August gegen Raum Szczebrzeszyn einzugreifen. Für telephonische Verbindung mit A. O. K. sorgen."

Op. Nr. 1101. Das Armeegruppenkommando Stanislau wurde angewiesen, das am 25. oder 26. August früh in Mikolajow, Zydaczów, Chodorow, Stryj auswaggonierende VII. Korps im Raum Chodorow—Zydaczów—Zurawno zu versammeln.

Op. Nr. 1062. Dem XII. Korps wurde der erbetene Rasttag bewilligt.

Op. Nr. 1001. Die Formierung der sogenannten 7·5 cm „China"-Gebirgsbatterien, aus den für China hergestellten, aber bei Kriegsausbruch zurückgehaltenen Geschützen, wurde verfügt.

Op. Nr. 1137. Das Ansuchen des Feldzeugmeisters Potiorek um schwere Artillerie wurde abgelehnt, da solche nicht verfügbar war.

Op. Nr. 1099 orientierte das Festungskommando Przemysl über die Lage.

Endlich erging der Antrag, das Kommando der 4. K. D. dem General Otto Berndt, dem in der Folge glänzend bewährten Führer derselben, zu übertragen, mit Hauptmann des Generalstabes William Reimer als Generalstabschef, statt des schwerverwundeten Oberstleutnants von Maxon.

Über die Vorgänge am 23. August waren bis abends folgende Meldungen eingelangt:

Die 1. Armee überschritt am 23. August dispositionsgemäß die Tanew-Waldzone.

Um 1 Uhr nachmittags trat die 14. I. D. des V. Korps bei Wolostocyka in den Kampf und warf mit der Brigade Schariczer zirka fünf feindliche Baone und ein Kosakenregiment. Die Gruppe Willer-

ding dieser Division stand gleichfalls im Kampfe. Resultat 8 Uhr abends noch unbekannt.

Die westlich davon vorgehende 46. L. I. D. des I. Korps war bereits seit zirka 9 Uhr vormittags mit der Gruppe Generalmajor Brandtner (6—1½—7) im Gefecht und um 12 Uhr 45 nachmittags im Begriffe, mit der ganzen Division anzugreifen.

Auch die 5. I. D. trat ins Gefecht.

Die 3. K. D. fand zirka 8 Uhr vormittags die Höhen nördlich Ksiezomiesz stark besetzt und ging auf die 12. I. D. zurück.

Die 12. I. D. des I. Korps erreichte Opatka 12 Uhr 45 vormittags und entschloß sich zum Angriff, der zirka 4 Uhr nachmittags erfolgt sein dürfte.

Der Rest des V. Korps hatte dispositionsgemäß die Nächtigungsräume erreicht.

Auch vom X. Korps nahm das A. K. an, daß es seine Nächtigungsräume dispositionsgemäß erreicht habe.

Die 9. K. D. meldete, daß bis 1 Uhr nachmittags der Feind die Por-Bachlinie mit stärkeren Kräften nicht überschritten hatte. Eine feindliche K. Bg. bei Batorz.

Das 1. A. K. befahl für den 24. August: I. Korps, dem die 12. I. D. unterstellt wird, geht westlich Weglinek—H. H. Budzyn nordwärts vor, hat feindliche Flanke zu umfassen und Höhen nördlich Wyznica in Besitz zu nehmen.

Linker Flügel V. Korps geht auf Krasnik vor und unterstützt I. Korps. Rest V. Korps und X. Korps bleiben im allgemeinen stehen.

3. K. D. sichert westlichen Armeeflügel.

101. Ls. I. Bg. über Mniszek nach Ksiezomiesz.

110. Ls. I. Bg. am südlichen Kamiena-Ufer. A. K. Nisko.

Armeegruppe Kummer meldete, daß sie am 24. August nur die 106. I. D. gegen Ostrowiec vorziehen könne. Die anderen Truppen brauchten dringend einen Rasttag. Eintreffen an der Weichsel vor 28. August unmöglich. 7. K. D. 22. August Ilza.

Die 4. Armee disponierte für den 23. August das II. Korps mit je einer Division nach Tereszpol, Jozefow und Alexandrow, Vortruppen bis an den Wieprz. Die 10. I. D. nach Huta Rozaniecka. VI. Korps laut A. O. K. Disposition. 6. K. D. mit dem Kavalleriegros nach Miadczyn.

Das 4. A. K. disponierte ferner am 23. August: 6. K. D. bleibt bei Zamosć.

10. K. D. (vom Balkan eingelangt) 25. und 26. August Vereinigung bei Tarnawatka. Aufklärung ab 25. August.

XVII. Korps ab 24. August Direktion Lubaczow—Narol gelangt zwischen VI. und IX. Korps.

26. I. D. nach erlangter Operationsbereitschaft nach Huta Roza-niecka—Sapalow.

23. I. D. geplant, dem XVII. Korps zu unterstellen.

Die 3. Armee versammelte sich in den vom A. O. K. gegebenen Räumen und wies das III. Korps an, sich ab 24. August zum Angriffe über die Höhen zwischen dem Peltew und der Linie Bobrka—Przemyslany —Pluhow mit starkem rechtem Flügel bereitzuhalten. 4. K. D. hat nötigenfalls hinter die Vorposten des III. Korps zurückzugehen.

Die Armeegruppe Köveß berichtete um 4 Uhr nachmittags: Feind im Vorrücken gegen die 43. I. D. über Nowosielica. 43. I. D. seit 12 Uhr mittags im Angriff. Feind leistet keinen energischen Widerstand. Die Division kommt gut vorwärts.

Die Armeegruppe Köveß meldete weiters, daß die 43. I. D. und die 35. Ls. I. Bg. bis in die Linie Bojan—Rokitno vorgedrungen seien. Der Gegner hatte die 35. Ls. I. Bg. angegriffen, worauf die 43. I. D. aus nördlicher Richtung 12 Uhr mittags zum Angriff ansetzte (viele Gefangene und einige Maschinengewehrabteilungen).

Von Czortkow angerückter Gegner im Kampfe mit der 1. K. D. und III./95., östlich Buczacz. Resultat unbekannt.

8. K. D. und Detachement Grubić am 22. August nachmittags in der Linie Iwaczow-dl.-Tarnopol—Bereszowica.

11. I. D. südlich Zborow, am 23. August nicht im Gefecht.

XII. Korps, 16. I. D. Hulkow, 35. I. D. Strzelyska, 38. I. D. Jezupol, hat Myriampol (schwach), Monaszterzyska und Podhajce stark in die Hand zu nehmen.

Das 2. A. K., vom Balkan eingetroffen, meldete, daß das XII. Korps infolge eingeschalteten Rasttages nicht vor dem 26. August gegen den Feind aus Brody in der Richtung Krasne eingreifen kann.

Der Tagesbericht an Seine Majestät lautete:

„Tagesbericht über den 23. August.

Przemysl, am 24. August 1914.

Op. Nr. 1100.

Balkan: Keine wesentliche Änderung der am 23. August gemeldeten Situation. Im Kriegshafen Cattaro wurden Befestigungen Dvrsnik ohne Erfolg beschossen; in Trebinje und Bileća Ruhe. Bei Krstac, südöstlich Avtovac, seit 23. August, früh, lebhaftes Gefecht im Gange; über Verlauf und Resultat noch keine Meldung. XV. und XVI. Korps haben

Verschiebung begonnen. Am 22. August geworfener Feind versuchte erneute Festsetzung auf Höhen östlich Drina, wurde verhindert und ist im Rückzuge in das Innere des Landes, Direktion Užice. Südlichste Kolonne, XVI. Korps, soll Novavaroš eingetroffen sein.

Im Drinawinkel, südöstlich Srebrenica, serbische Banden; dahinter, bei Rogačica, angeblich auch reguläre Truppen.

5. Armee mit 12. Gebirgsbrigade unverändert an der Drina; ihr gegenüber etwa zwei bis zweieinhalb serbische Divisionen auf Höhe Lješnica, Loznica, Krupanj. Anscheinend Konzentrierung serbischer Kräfte gegenüber Šabac, wo Vorstoß IV. Korps; nähere Nachrichten hierüber ausständig; erachte diese zusammenhanglose Aktion für schädlich.

Nord: Vorrückung des eigenen Westflügels führte 23. August, mittags, zu Kampf gegen etwa drei bis vier im Raum Krasnik vorgerückte russische Divisionen, zum Teil in befestigter Aufstellung. Eigene Truppen angriffen mit großer Bravour; acht russische Offiziere, über tausend Mann unverwundet gefangen, Fahnen, Maschinengewehre, Geschütz erbeutet. Angriff im Vorschreiten.

Mitte und östlicher Flügel in Versammlung. Gegen gestern gemeldeten feindlichen Einbruch über Tarnopol, Brody Offensivstoß vorgesorgt, falls Feind weiter vorrückt.

Armeegruppe G. d. K. Kummer in stetem Vormarsch westlich Weichsel, mit deutschen Truppen in Verbindung.

Bei Nowosielica, Czernowitz eingebrochener Gegner, etwa ein bis zwei Divisionen mit starker Kavallerie, seit 23. August nachmittags Kampf im Gange, abends war russischer Angriff bei Rarancze, Bojan abgewiesen, Gegner über Grenze geworfen; zahlreiche Gefangene, mehrere Maschinengewehrabteilungen erbeutet. Ansonsten nur kleinere Zusammenstöße an der Grenze.

Deutsches Luftschiff heute nachts Rückflug nach Liegnitz angetreten."

24. August.

Rußland und Balkan. Während die Aktion am Balkan zum Stillstand gekommen, die eigene Offensive zwar wieder rückgängig geworden, aber auch der Gegner müde gekämpft war, drängte im Norden die Lage den ersten Entscheidungen zu. Für sie alle nur möglichen Kräfte heranzuziehen, war mein Bemühen. Es galt vor allem dem Kampf um das IV. Korps, das noch immer gegen Serbien festgehalten wurde.

Schon lagen Nachrichten — speziell die Aussagen eines russischen Offiziers polnischer Nationalität — vor, daß die sibirischen Korps heran-

gezogen würden und bei Žitomir eine Armee in Bildung begriffen sei. Auch dies legte ehestes Handeln nahe. Für langes Herumfeilschen war keine Zeit mehr. An Seine Majestät erging daher folgendes Telegramm:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1097.

Seiner Apostolischen Majestät
Wien, Burg.

P r z e m y s l, am 24. August 1914.

Gez. Friedrich, Conrad, Metzger.

Neuerdings eingelangte sichere Nachrichten über die Versammlung weiterer russischer Kräfte gegenüber unserer Grenze und über Heranziehung sibirischer Korps machen es nunmehr zur unabweislichen Pflicht, alle verfügbare Kraft gegen Rußland zusammenzufassen und das resultatlos am südlichen Kriegsschauplatz belassene IV. Korps sofort nach Norden heranzuziehen.

Ich muß deshalb die hierzu notwendigen Befehle sogleich erlassen, wovon ich Eurer Majestät a. u. die Meldung erstatte.

Erzherzog F r i e d r i c h m. p.“

Feldzeugmeister Potiorek erhielt folgenden telegraphischen Befehl:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1098.

Feldzeugmeister Potiorek
Sarajevo.

P r z e m y s l, am 24. August 1914.

Auf Op. Nr. 185 A. K. vom 24. August.

Die Operation zur Erfüllung der E. E gestellten Aufgabe bleibt Ihnen überlassen.

Das IV. Korps ist aber aus jedem Kalkül über künftige Operationen am Balkan unbedingt auszuschalten, dessen Einsatz für lokale Zwecke bei Šabac daher überflüssig und der Kraftverbrauch zur Festhaltung von Šabac zwecklos und schädlich.

Für den bereits dringenden Abtransport nach Norden ist das IV. Korps hinter der Save bereitzustellen und der Zeitpunkt umgehend zu melden, wann diese Bereitstellung vollzogen sein wird.“

Feldzeugmeister Potiorek antwortete, daß das Vorgehen des IV. Korps der Initiative des G. d. K. von Tersztyánszky entsprungen sei und den Zweck hatte, eine bessere Verteidigungslinie zu gewinnen. Die fernere

Absicht wäre: nach Erlangen der operativen Bereitschaft der 5. Armee und nach Gruppierung der 6. Armee bei Vlasenica nochmals aus zwei, wenn möglich drei Fronten anzugreifen. Er erbat die Ausgestaltung der Gebirgsausrüstung bei der 5. Armee*), aber mit dem Beifügen, daß er mit der Wiederverwendung der 5. Armee bis zum Eintreffen dieser Ausrüstung nicht zuwarten werde.

Die Absicht einer erneuten Offensive war nur zu billigen, nachdem es schon infolge der höheren Einflüsse dazu gekommen war, daß auf dem serbischen Kriegsschauplatz weit mehr Kräfte festgelegt wurden, als die sekundäre Bedeutung dieses Kriegsschauplatzes zu rechtfertigen vermochte.

Daß dieser Kräfteentgang auf dem nördlichen Kriegsschauplatz schwer empfunden wurde, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Um 10 Uhr 45 nachmittags langte folgendes Telegramm Seiner Majestät ein:

„Erzherzog Friedrich. A. h. Telegramm (chiffriert).

W i e n, am 24. August 1914.

Bolfras m. p. Res. Nr. 20/MKSM.

Ich nehme die Heranziehung des IV. Korps zur Kenntnis unter Voraussetzung aller von Ihnen zur Sicherung der Donau—Save-Linie zu treffenden Maßregeln.

F r a n z m. p.“

Wie ich später erfuhr, war dieses Telegramm auch dem Minister des Äußern zur Kenntnis gegeben und von ihm mit folgender Bemerkung versehen worden:

„Gelesen und muß ich meine seinerzeit gegen die weitere Herabminderung der für den Süden disponierten Streitkräfte geäußerten Bedenken, deren Berechtigung durch die uns seither zugekommenen Meldungen aus den Balkanstaaten vollkommen erwiesen erscheint, aufrechterhalten und kann für die Folgen einer Maßnahme, die jede weitreichende Offensive im Süden für absehbare Zeit ausschließt, wegen der zu gewärtigenden politischen und in der Folge auch militärischen Konsequenzen nicht die Verantwortung tragen.

24. August 1914. B e r c h t o l d m. p.“

---

*) Dieser Bitte wurde durch den Antrag des A. O. K. an das K. M. entsprochen, von den Gebirgstrain-Eskadronen des III. und XIV. Korps das Material zuschieben zu lassen.

Bei dieser erneuten Einflußnahme auf die militärischen Operationen muß man sich allerdings fragen, w i e sich der Minister die Führung des Krieges gegen R u ß l a n d vorstellte.

Feldzeugmeister Potiorek hatte die Verfügung bezüglich des IV. Korps mit folgendem Telegramm an die Militär-Kanzlei berichtet:

„Aufgegeben in Sarajevo den 24. August 1914 um 8 Uhr 45 nachmittags.

Angekommen Wien Hofburg den 24. August 1914 um 10 Uhr nachmittags.

An Seine Exzellenz Generaladjutanten A. Bolfras.

Op. Nr. 162/AOK.

Oberkommando hat heute nachmittags Abgehen IV. Korps auf nördlichen Kriegsschauplatz verfügt. Brief vom 22. August heute nachmittags erhalten. Sonst keine besonderen Vorgänge.

Kommando der Balkan-Streitkräfte."

Auf das Telegramm Seiner Majestät Res. Nr. 20 MKSK. erging folgende Antwort des A. O. K.:

„Zusammenfassen aller Kräfte gegen Rußland unerläßlich. Feldzeugmeister Potiorek hat Kräfte genug, mit denen er seine Aufgabe bei richtiger Verwendung erfüllen kann."

Nicht nur der Minister des Äußern war durch die Vorgänge auf dem serbischen Kriegsschauplatz fasziniert, sondern auch der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza. Er besorgte einen serbischen Einbruch in Ungarn und trat in dieser Sorge auch an Seine Majestät heran, wie dies nachstehendes Telegramm erweist:

„Ministerpräsident Graf Tisza, Budapest.

W i e n, am 24. August 1914. Telegramm (chiffriert.)

Nr. 18 Res./MKSM. Bolfras m. p.

Auf Ihren Vortrag vom 23. d. M. berief ich Minister Hazai*), der Ihnen mitteilen wird, inwieweit Ihre Besorgnisse durch die Tatsachen zerstreut erscheinen.

F r a n z J o s e p h m. p."

Ich hielt daran fest, daß man in dieser mehr als schweren Zeit den greisen Herrscher nicht mit Besorgnissen bedrängen dürfe, sondern jetzt, da die Ereignisse im unaufhaltsamen Rollen waren, alle Sorge und Verantwortung auf sich zu nehmen habe.

---

*) Ungarischer Landesverteidigungs(Honved)-Minister.

Balkan. Daß auch die Serben große Verluste erlitten hatten, ging aus einem Bericht des Obersten Laxa, des k. u. k. Militär-Attachés in Sofia, hervor. Er bezifferte sie auf 12.000 Mann und fügte bei, daß die überkompletten Regimenter 2, 4, 7 nahezu aufgerieben wurden.

Von den im Kampf gestandenen serbischen Divisionen wurden am 23. August zwei südlich Šabac, dreieinhalb bei Lješnica, Loznica, eine bei Krupanj, zwei östlich Višegrad vermutet, dazwischen bei Srebrenica serbische Banden. Zweieinhalb Divisionen schienen noch nicht eingesetzt zu sein. Vielleicht waren sie durch die ungeklärte Haltung Bulgariens gebunden.

Ein inhibiertes Telegramm aus Sofia ergab, daß Taalat-Bey von dort nach Bukarest abgereist sei, seine Mission (in Sofia) als gescheitert betrachtet würde, Bulgarien die Konvention mit der Türkei abgelehnt und sich auf die Versicherung beschränkt hätte, neutral zu bleiben, falls die Türkei angegriffen würde.

Auch der k. u. k. Militär-Attaché in Sofia meinte, daß Bulgarien dermalen nicht zu gewinnen wäre, und der dortige k. u. k. Gesandte berichtete, daß der russische Gesandte mit Drohungen und Versprechungen Bulgarien bearbeite.

Nach einem Bericht des k. u. k. Gesandten in Rumänien (aus Sinaia) hatte König Carol geäußert: Bulgarien treibe falsches Spiel und werde neutral bleiben, es hätte dies auch feierlich in Petersburg versprochen.

Um 3 Uhr 45 nachmittags war folgende Situationsmeldung des Feldzeugmeisters Potiorek eingetroffen:

„5. Armee unverändert.

6. Armee in reibungsloser Umgruppierung und zwar:

1. I. D. an der Drina,

40. I. D. bis 25. August Vlasenica,

10. Gb. Bg. Srebrenica,

XVI. Korps bis 26. August Sokolac, Gromile.

3. Gb. Bg. kämpfte 23. August mit gutem Erfolg in Richtung Krstac gegen Montenegriner."

Um 4 Uhr nachmittags telephonierte der Berichterstatter Oberstleutnant Kerchnawe über die Kämpfe des IV. Korps und der 29. I. D. am 23. August: „Die Gruppe warf anfänglich den Feind, schließlich mußte sie aber vor sehr überlegenen Kräften, vier bis fünf Divisionen, auf Šabac zurückgehen, worauf sie über die Save ging. Es stünde die 29. I. D. bei Klenak, die 31. I. D. bei Platičevo, die 32. I. D. bei Grabovci."

Unter Op. Nr. 1115 war an Feldzeugmeister Potiorek Befehl ergangen, über die Verluste und über die Retablierung der Balkan-Streitkräfte zu melden.

Vom Kommando der Balkan-Streitkräfte war eine Reihe völkerrechtswidriger Handlungen der Serben gemeldet worden. Die Bevölkerung, darunter auch die Weiber, hatten sich am Kampf beteiligt und Grausamkeiten gegen die k. u. k. Truppen verübt. Wer das Kulturniveau und die Mentalität der Balkan-Völker kennt, durfte sich darüber nicht wundern. Allerdings soll Ähnliches auch in Belgien vorgekommen sein.

Rußland. Feldmarschalleutnant Graf Stürgkh meldete aus Koblenz vom 24. August den vollen Erfolg des deutschen Heeres an der Westfront. Die 6. und 7. Armee in erfolgreichem Vorgehen, auch die 4. und 5. Armee habe vorgestoßen. Die Franzosen wurden am 22. und 23. August geworfen. Die 3. Armee im Vorrücken. Namur eingeschlossen. Dortselbst unsere vier 30·5 cm-Mörserbatterien. Das Einschwenken der 1. und 2. Armee im Fortschreiten. Eine englische Kavallerie-Brigade geschlagen.

Ich telegraphierte an Generaloberst von Moltke:

„Zu den neuerlichen glänzenden Erfolgen meine herzlichsten Glückwünsche und besten Grüße. Conrad."

Unter Op. Nr. 1105 wurden diese erfreulichen Nachrichten bei allen Armeen verlautbart.

Auch aus Ostpreußen lagen bessere Berichte vor. Hauptmann von Fleischmann telegraphierte, das deutsche Ostheer beabsichtige die Offensive mit vier Korps (darunter ein kombiniertes) aus der Linie Allenstein—Gilgenburg gegen drei russische Korps, Soldau, Neidenburg, Ortelsburg. Gegen die fünf russischen Korps aus Osten würden ein Korps und eine Kavalleriedivision bei Friedland an der Alle belassen.

Diese Operation deckte sich nahezu ganz mit jener, die ich stets bei meinen wiederholten Anträgen auf einen Vorstoß gegen Siedlce vorausgesetzt hatte. Sie war mir daher willkommen. Jeder Stoß gegen die über Bialystok, Brest-Litowsk und dazwischen heranführenden Bahnen mußte die zwischen Bug und Weichsel befindlichen russischen Kräfte empfindlich treffen.

Schon am Morgen des 24. August wies ich bei Besprechung der Lage darauf hin, daß der Moment gekommen sei, der noch im Versammeln begriffenen 2. Armee Weisungen zu erteilen. Dem 2. A. K. wäre die Situation hinsichtlich des Eintreffens der einzelnen Teile mitzuteilen und der Befehl zu geben, alle diese Kräfte zusammenzufassen, den Anschluß an den rechten Flügel der 3. Armee zu suchen und deren rechte Flanke zu schützen.

Das Vorgehen der 1. Armee konnte eine Gegenaktion starker russischer Kräfte zur Folge haben, die sich auch gegen die 4. Armee zu richten vermochte. An diese erging daher um 9 Uhr 15 vormittags der

Befehl, im Falle eines feindlichen Angriffes, wenn nötig, alle Kräfte einzusetzen.

Indessen waren über die Vorgänge am 23. und am 24. August folgende Meldungen eingelangt:

Über die Kämpfe der 1. Armee am 23. August wurde nachträglich bekannt, daß die 3. K. D., das I. Korps (12. I. D. inkl.) und Teile des V. Korps in der Linie Annopol—Modliborzyce in den Kampf getreten seien, der bis in die Dunkelheit währte. Das V. Korps hatte insbesondere mit der Gruppe Schariczer einen entscheidenden Erfolg erzielt. Auch die Gruppe Willerding hatte sich glänzend gehalten, ebenso hatte das I. Korps den Gegner zurückgedrängt. Die 12. I. D. warf den Gegner bei Sucha Wolka. Ein Flieger der 1. Armee konstatierte den Rückzug feindlicher Kräfte über Urzedow—Krasnik in nordöstlicher Richtung.

Am Abend des 23. August stand die 1. Armee mit dem I. Korps in der Linie Sucha Wolka—Gosciaradowski, mit dem V. Korps anschließend bis Andrzejow, mit dem X. Korps anschließend über Goraj bis östlich Dyle.

Am rechten Flügel der in Galizien aufmarschierten Kräfte waren am 23. August die 43. I. D. und 35. Ls. I. Bg. mit den am 22. August bei Nowosielica, Rokitno, östlich Czernowitz, eingebrochenen russischen Kräften (zirka eine feindliche Division) in einen Kampf getreten, der mit dem Rückzug des Gegners über die Grenze endete. Die beiden Gruppen nächtigten zum 24. August im Raume Rokitno—Bojan—Rarancze.

Am linken Flügel bei der Armeegruppe Kummer warf die 7. K. D. am 22. August bei Ilza mehrere Sotnien. Am 23. August wurde sie verstärkt angegriffen und mußte nach Stazysko—Kozielne zurück.

Die 4. deutsche Landwehrdivision rückte am 24. August von Konsk auf Szidlowiec.

Die Brigade Woitechowski der 106. I. D. gelangte am 24. August nach St. Slupia, am 25. August nach Ostrowiec.

Die übrigen Armeen setzten am 23. und 24. August die Versammlung dispositionsgemäß fort.

Die 1. Armee blieb auch am 24. August im Vorrücken. Der Gegner hatte in der ganzen Front vor der 1. Armee den Rückzug angetreten und wurde vom 1. A. K. mittags in der Linie Wyznica—Krasnik—Karpiowka vermutet.

Das I. Korps ging um 11 Uhr 30 vormittags aus der Linie Miloszowka (südöstlich Jozefow)—Lesnik—Ziemianska mit dem linken Flügel Direktion Kote 217 Chruslanki vor. Die 14. I. D. des V. Korps schloß sich diesem Vorgehen an.

Das V. Korps stand am 24. August um 10 Uhr 30 vormittags in der Linie Andrzejow—Wojcuchow—Mh. Gora und hatte mit dem I. Korps keine Verbindung. Um 12 Uhr 45 nachmittags befahl das I. A. K. die noch am 24. zu erreichenden Ziele und Aufgaben und zwar:

V. Korps setzt sich in Linie Andrzejow—Brzozowka, Höhen südlich Krasnik fest.

X. Korps hält seine Linie mit 9. K. D.

I. Korps setzt sich an der Strozka westlich Krasnik fest.

12. I. D. mit M.-Bg. 1, 101. Ls. I. Bg. an der Wyzniza, 3. K. D. dahinter, Armeekommando Nisko.

Um 4 Uhr nachmittags langte beim A. O. K. die Meldung ein, daß um 3 Uhr 30 nachmittags ein stärkerer Angriff auf Goraj gegen das X. Korps ansetzte und daß die 45. I. D. zum Gegenangriff vorgehe. Das 4. A. K. gab bekannt, daß das X. Korps keine überlegenen Kräfte vor sich habe und daß die 45. I. D. in der Richtung Teodorowska einen kurzen Vorstoß unternähme.

Das 3. A. K. meldete, daß die 11. K. D. auf Zoltance zurückgegangen, das Detachement Grubić (es gehörte zur 11. I. D.) im Rückmarsch auf Zborow sei. Dies entsprach der Forderung, es keinem isolierten Schlag auszusetzen. Das XI. Korps hatte seine vorgeschriebenen Marschziele erreicht. Das 2. A. K. war erst am 24. August in Stanislau eingetroffen.

Die bis nachmittags des 24. August eingelangten Meldungen hatten ergeben, daß in dem Raum nordöstlich und östlich Lemberg etwa zehn feindliche Divisionen im Vorrücken seien, wobei es schien, daß deren Hauptkräfte von Tarnopol her gegen Lemberg zu erwarten wären. Blieb der Feind im Vorgehen, so war der Zusammenstoß mit der 3. und 2. Armee unvermeidlich. An diese beiden mußten daher Befehle ergehen. Sie gegen den einbrechenden Feind zu unbeschränkter Offensive anzusetzen, war nicht geraten, da wesentliche Teile der 2. Armee noch im Antransport begriffen und auch noch nicht alle Kräfte der 3. Armee vollends versammelt waren. Die Gegenaktion gegen den russischen Einbruch durfte daher erst einsetzen, bis dieser Einbruch nahe genug herangekommen, ein eigener Luftstoß oder ein verzetteltes Einsetzen der Kräfte nicht mehr zu besorgen war.

Die Gegenaktion war von mir als kurzer Vorstoß von etwa sechs — vorher sorgfältig nebeneinander gruppierten und dann einheitlich anzusetzenden — Divisionen im Höhenterrain südöstlich Lemberg gedacht. (Vergleiche Seite 473 und 489—491.)

Die Nordfüße dieses Höhenterrains fallen an der Straße Lemberg—Kurowice—Zloczow ab, seine Bodenformen und seine Bedeckung sind

einer passiven Abwehr nicht vorteilhaft*), begünstigen aber für eine gut geschulte und gut geführte Truppe den Kampf im Rencontre.

Das Terrain nördlich der Straße Lemberg—Zloczow ist flach, offen, weithin übersichtlich, teilweise versumpft, der reinen Abwehr günstig, so daß hier auch geringere Kräfte erfolgreich Widerstand zu leisten vermögen.

Im Sinne dieser meiner Anschauungen und Absichten erging an das 3. A. K. und an die Armeegruppe Stanislau (für die 2. Armee) um 5 Uhr 30 nachmittags folgende Disposition:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1102.

3. Armeekommando Lemberg, Armee-Gruppenkommando Stanislau.

24. August 1914.

1. Die 1. Armee kämpft siegreich nördlich der Tanew-Waldregion. Sie hat über tausend unverwundete Gefangene gemacht, zwei Fahnen, viele Maschinengewehre und Geschütz erbeutet.

2. Der gestern über die Ostfront Galiziens von Brody bis zum Dnjestr eingebrochene Feind hat die Vorrückung fortgesetzt. Er hat Podhorce, den Raum westlich Tarnopol und die Linie Kozowa—Podhajce—Monosterzyska erreicht.

3. Das 3. A. K. hat den mit Op. 1077 vom 23. August befohlenen Schlag gegen den über Brody und Tarnopol eingebrochenen Feind zu führen.

Das A. O. K. gewärtigt, daß die hiefür bestimmten Kräfte, d. i. die verfügbaren Teile des XI. Korps, das III. Korps, das XII. Korps mit seinen beiden Heeresdivisionen und der unterstellten 11. I. D. am 25. August abends für diesen Schlag im allgemeinen bereitstehen in dem Raume Höhen westlich Glininany—Lahodow, Höhen westlich Przemyslany und westlich Firlejow.

G. d. I. von Köveß zieht die 11. I. D. bei Vermeidung isolierten Kampfes so heran, daß sie sich den zum Vorstoß bereitgestellten Kräften anfügt.

Die 8. K. D., über Brzezany—Rohatyn zurückgehend und das Vorgehen des Feindes verzögernd, deckt die südliche Flanke der zum Schlag bereitgestellten Kraft.

---

*) Nur ein wochenlanger, sorgfältiger Stellungsbau hätte dies zu bessern vermocht; er war aber ausgeschlossen, da die Truppen eben erst sukzessive eintrafen und der Feind bereits im Anmarsch war.

Die Trains des 12. Korps sind am 25. August auf die Linie Chodorow —Bobrka zu verlegen.

4. Das voraussichtlich in der Nacht zum 25. August in Stanislau eintreffende 2. A. K. verfügt zur Abwehr des über Podhajce und südlich vorgehenden Feindes über die 5. und 1. K. D., die 38. L. I. D., die 20. L. I. D., die am 24. August in Tysmienica eintreffende 40. Ls. Bg. und die eingelangten Teile der 12. Marschbrigade, sowie über die Dnjestr-Brückenköpfe.

Aufgabe: Die Kräfte möglichst zu vereinigen und den über Podhajce und südlich vorgehenden Feind zurückzuschlagen oder mindestens aufzuhalten.

5. Die dem 2. A. K. unterstehende 43. L. I. D. trachtet, dem gegenüberstehenden Feind einen entscheidenden Schlag beizubringen. Hat sie überlegenen Feind vor sich, so hat sie ihn abzuhalten, womöglich aber nur die 35. Ls. Bg. ihm gegenüber zu belassen und mit der 43. L. I. D. über Zaleszczyki—Buczacz—Brzezany in Flanke und Rücken des über den Zbrucz eingebrochenen Feindes vorzugehen.

6. Geht an 3. A. K. und Armee-Gruppenkommando Stanislau."

Von der 1. Armee waren Mitteilungen eingelangt, daß sie bei Krasnik kämpfe, das V. Korps sich glänzend geschlagen habe, der Feind zurückginge und viele Gefangene gemacht seien.

Um 8 Uhr nachmittags meldete das 1. A. K., daß die russischen Divisionen zurückgeworfen seien, die k. u. k. Truppen heldenmütig gekämpft hätten. Das Infanterieregiment Nr. 76 (Ödenburg) habe dreimal gestürmt und 40 bis 50 Prozent Verluste erlitten. Das X. Korps habe viele Gefangene eingebracht, sieben Geschütze und zwei Fahnen erbeutet. Auch am linken Armeeflügel hätte die 12. I. D. einen durchschlagenden Erfolg erreicht. Die Russen seien über Krasnik zurückgegangen.

Das war ein erfreulicher und willkommener Anfang! Aber ich wußte nur zu gut, daß es eben nur ein Anfang sei und die schwerwiegenden Entscheidungen erst bevorstünden. Für diese jetzt die richtunggebenden Direktiven zu geben, schien mir durch die herangereifte Lage geboten; sie früher zu erlassen, wäre im Interesse möglichst langer Geheimhaltung nicht geraten gewesen.

Entscheidungsuchende Offensive zwischen Weichsel und Bug, Abwehr des von Nordost und Ost her gegen Lemberg drohenden Stoßes, aber auch verhindern, daß die bei Brody einbrechenden russischen

Kräfte sich etwa im Westmarsch gegen die 4. Armee wenden, von der ich eine Entscheidung erwartete, blieb der Grundgedanke.

Je mehr es dazu gekommen war, daß ein Übermaß von Kräften auf dem serbischen Kriegsschauplatz festgehalten wurde, desto mehr trachtete ich, auf dem russischen wenigstens dort, wo ich die Entscheidung suchte, so viel Kräfte als möglich zum Kampf heranzubringen.

Ich rechnete daher damit, dem linken Flügel der 3. Armee Kräfte zu entnehmen und sie der 4. Armee zuzuschlagen, um diese in Stand zu setzen, einen großen und vollen Erfolg zu erringen. Es waren dies die 41. I. D. und das XIV. Korps (3. und 8. I. D.) unter Befehl des Erzherzogs Joseph Ferdinand, des Kommandanten des XIV. Korps.

Dafür wurden der 3. Armee das III. Korps, das XII. Korps, die 11. I. D., die 8. K. D. und die 105. Ls. Bg. ab 23. August zugewiesen.

Auch wurde ja die Lage der 3. Armee in dem Maße gebessert, als die 2. Armee sich vereinte und rechts der 3. Armee einzugreifen vermochte. Überdies waren ja noch Teile der 2. Armee im Antransport, die äußersten Falles der 3. Armee direkt zudisponiert werden konnten.

Diesen Absichten entsprechend, ergingen um 9 Uhr nachmittags folgende Direktiven an die vier Armeen:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1117.

1.	Armeekommando	Nisko.
4.	„	Oleszyce.
3.	„	Lemberg.
2.	„	Stanislau.

Przemysl, 24. August 1914.

Die feindliche Lage am 24. August nachmittags, soweit sie hier vermutet wird, zeigt beiliegende Skizze.

Die eigene große Absicht war, mit der 1. und 4. Armee den zwischen Cholm und der Weichsel befindlichen Feind entscheidend zu schlagen.

Die Einleitung hiezu hat mit einem siegreichen Gefecht des linken Flügels der 1. Armee begonnen, welche am 23. August etwa zweieinhalb russische Divisionen auf Krasnik zurückgeschlagen hat.

Die 1. Armee wird in der Hauptrichtung auf Lublin, mit dem rechten Flügel im allgemeinen auf Biskupice vorzugehen und sich bei Umfassung des feindlichen rechten Flügels gegen Iwangorod zu sichern haben.

Die 4. Armee wird mit ihrem rechten Flügel im allgemeinen längs der Huczwa vorzugehen haben, unter starker Sicherung gegen Ost.

Der für die Offensive nach Nord verfügbare Teil der 3. Armee (Erzherzog Joseph Ferdinand mit der 3., 8. und 41. I. D.) wird sich

im Staffel rechts der 4. Armee in der allgemeinen Richtung auf Grubieszow anzuschließen und sich ostwärts gegen den Bug zu sichern haben.

Der Beginn der allgemeinen Vorrückung wird befohlen werden.

Das 3. A. K. wird mit der Hauptkraft der 3. Armee mit Beiziehung des XII. Korps, der 11. I. D. und der 8. K. D. einen Schlag gegen den über Brody und Tarnopol eingebrochenen Feind führen, um dann je nach der Lage diesem Feind zu folgen oder sich der Offensive in westlicher Richtung anzuschließen.

Das 3. A. K. sorgt für die Festhaltung von Lemberg durch die hiezu notwendigen Kräfte. Die 44. L. I. D. und die nachfolgende 88. Lsch. Bg. werden im Raume bei Kulikow zur Verfügung des A. O. K. bereit sein, um je nach der Lage gegen Nord oder gegen Ost eingesetzt zu werden.

Das 2. A. K. hat die im Raum um Stanislau eintreffenden Kräfte ehestens zu vereinigen, mit denselben vorerst den vom Zbrucz her erfolgenden Vorstoß zurückzuschlagen, dadurch Flanke und Rücken der Gesamtarmee zu schützen, um dann zur Vorrückung gegen Nord frei zu werden.

Die Armeegruppe General der Infanterie von Kummer hat, wie ihr schon befohlen, zu trachten, ehestens die Weichsel abwärts Zawichost zu überschreiten und links der 1. Armee vorzugehen, unter deren Befehl sie dann zu treten hat.

Das deutsche Landwehrkorps wird angewiesen, Direktion auf Iwangorod zu nehmen und gegen feindlichen Vorstoß von Nord zu sichern.

Die Gruppe Czernowitz stand am 23. August im siegreichen Kampfe gegen gleich starke feindliche Kräfte. Sie hat besonderen Befehl.

Sobald es gelungen ist, den Hauptschlag zwischen Bug und Weichsel entscheidend zu führen, kann es notwendig werden, dann die 2., 3. und 4. Armee zu einem Vorgehen in östlicher Richtung einzusetzen.

Es ist selbstverständlich, daß dieser allgemeine Gedanke durch den Gang der Ereignisse Modifikationen erfahren kann, aber im großen bleibt er die Richtschnur des Handelns."

Das 3. A. K. befahl für den 25. August:

„Plan für den Angriff:

III. Korps zwischen Peltew und Linie Bobrka—Pluhow, starker rechter Flügel.

Gruppe Köveß südlich davon. 11. I. D. bezüglich Rückzug anweisen*).

4. und 8. K. D. sichern Flanken.

Zeitpunkt für Angriff, wenn Gegner Tiefenlinie Gologory—Dunajow übersetzt.

A. K. Lemberg."

Außer der Mitteilung des gefangenen russischen Offiziers polnischer Nationalität über den Antransport der sibirischen Korps und der Bildung einer Armee bei Žitomir lag auch die Meldung vor, daß ein gefangener russischer General sich zu einem Begleiter, als er sich unbeobachtet glaubte, geäußert hätte, es sei gut, daß Österreich-Ungarn nicht ahne, welch starke Kräfte die Russen bei Kiew konzentrieren.

Auch diese Nachrichten bestärkten mich darin, daß der Moment für eigenes initiatives Handeln gekommen sei, wollte man den Feind noch vor seiner völligen Vereinigung treffen.

Um 9 Uhr 45 nachmittags meldete das 1. A. K., daß das X. Korps in der ganzen Front von starken Kräften angegriffen war und daß die 2. und 24. I. D. einen erfolgreichen Gegenangriff geführt hatten.

Das II. Korps beabsichtigte eine Bereitstellung in der Linie Panasowka—Rudka.

Um für den sichtlich herannahenden ersten großen Entscheidungskampf alle nur möglichen Kräfte heranzuziehen, erhielt das Festungskommando Przemysl unter Op. Nr. 1072 Befehl, die 97. Ls. Bg. zur mobilen Verwendung bereitzustellen.

Im Laufe des 24. hatte ich mich beim Etappenoberkommandanten Feldmarschalleutnant Kanik über die Verpflegslage informiert. Sie erwies sich als günstig, nur wären die Truppen noch etwas unbeholfen im Heranziehen der Zuschübe und der Ausnützung der Landesmittel, was sich jedoch durch die Praxis sehr bald geben würde.

So kam es, nebenbei bemerkt, noch vor, daß Truppenkommandanten, in den strengen Friedensvorschriften befangen, ihren Leuten verwehrten, Kartoffeläcker anzutasten oder das Pferdefutter Feldern zu entnehmen, die jeden Moment vom Feinde betreten werden konnten.

Um dem Minister des Äußern die Notwendigkeit äußersten Kräfteaufgebotes gegen Rußland vor Augen zu führen und in dem Streben, vielleicht noch in zwölfter Stunde alliierte Kräfte hiefür zu gewinnen, sandte ich folgendes Telegramm an Graf Berchtold, das ich auch

*) Bezog sich auf die Zurücknahme der 11. I. D., um sie nicht einem isolierten Schlag auszusetzen.

Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich zur Kenntnisnahme vorgelegt hatte:

„Streng geheim!

Seiner Exzellenz

Grafen Berchtold
Minister des Äußern

Wien.

Przemysl, 24. August 1914.

Euer Exzellenz!

Die Situation im Großen beginnt jetzt in eine entscheidende Phase zu treten, bei welcher es nötig, ja dringend ist, auch mit der diplomatischen Aktion energisch einzusetzen; und zwar in folgenden Richtungen und aus folgenden Gründen:

Das deutsche Ostheer hat eine unseren Vereinbarungen und Ansichten entgegengesetzte Operation unternommen, wodurch unsere militärische Lage schwieriger geworden ist; trotzdem setzen wir selbstverständlich mit der eigenen Aktion unentwegt ein und hat diese gestern bereits mit zwei siegreichen Gefechten begonnen.

Wir haben jedoch mehrfach Nachricht, daß Rußland nunmehr auch seine sibirischen Korps herantransportiert, um sie gegen uns in Ostgalizien einzusetzen.

Es ist daher für uns von allergrößter Bedeutung, daß nunmehr Rumänien aktiv an unsere Seite tritt, seine Armee in der nördlichen Moldau versammelt, um sie von dort gegen Norden vorzuführen.

Rumänien entscheidet damit über sein eigenes Schicksal. Erfolgt sein Beitritt zu uns, so müßte sofort das Einvernehmen zwischen dem rumänischen und dem k. u. k. A. O. K. eingeleitet werden.

Die oben angeführte neue Aktion Rußlands macht es uns aber auch zur gebieterischen Pflicht, jene Kräfte, welche gewissermaßen nur leihweise am Balkan verblieben, von Haus aus aber nach Galizien bestimmt waren, nunmehr auch dorthin heranzuziehen, da es ein grober, unverantwortlicher Verstoß wäre, sie bei der schließlichen Hauptentscheidung deshalb nicht zu haben, weil man sie an sekundärer Stelle festhalten ließ.

Um nun aber unseren Balkan-Streitkräften dafür eine Entlastung zukommen zu lassen, muß alles aufgewendet werden, endlich auch Bulgarien zum aktiven Eingreifen gegen Serbien zu bringen.

Auch Bulgarien entscheidet damit über sein eigenes Schicksal, denn es möge bedenken, was ihm bevorsteht, wenn es ein großes, mächtiges Serbien entstehen läßt.

Ich rechne bestimmt darauf, daß E. E. Politik es erreichen wird, diese, mit Rücksicht auf die militärische Aktion, dringende Konstellation herbeizuführen,

Ich bitte, vorliegendes Telegramm Seiner Majestät zu unterbreiten.

In aufrichtiger Verehrung Eurer Exzellenz ergebenster

Conrad.

Abgesendet am 24. August, 6 Uhr nachmittags."

Der Tagesbericht an Seine Majestät lautete:

„Tagesbericht über den 24. August.

Przemysl, 25. August 1914.

Op. Nr. 1135.

Balkan: Cattaro, Trebinje, Bileća nichts Neues.

Gefecht gegen Montenegriner bei Krstac erfolgreich; Näheres noch nicht bekannt. 6. Armee bis einschließlich 26. August in Umgruppierung unter Sicherung an der Drinastrecke Višegrad—Foča.

5. Armee unverändert hinter der Drina, vom Gegner nicht belästigt.

IV. Korps nach Vorstoß über Šabac in der Nacht zum 24. August befehlsgemäß auf nördliches Save-Ufer zurückgegangen; dorthin auch 29. I. D. zurückgezogen, Brücke bei Šabac abgebrochen.

In Syrmien und Banat nichts Wesentliches.

Nord: Eigener Westflügel stand 23., 24. August nach bisherigen Nachrichten gegen etwa fünfeinhalb russische Infanterie- (?) und mindestens zwei Kavalleriedivisionen im Kampf, welcher vollen Erfolg eigener Truppen und feindlichen Rückzug ergab; mehrere tausend Gefangene, über zwanzig Geschütze, zahlreiche Fahnen und Maschinengewehre erbeutet. Angriff wird heute fortgesetzt. Bei eigener Mitte und Ostflügel gestern keine besonderen Vorfälle.

Feindlicher Einbruch an Otsgrenze bis gestern abends etwa in Linie Cholojów—Sokolówka—Zloczów—Zborów, dann an Strypa bis Buczacz gelangt; eigene vorgeschobene Detachements und Kavalleriedivisionen gehen kämpfend auf die zum Gegenangriff bereitgestellten Gros des Ostflügels zurück.

Der am 23. August bei Bojan, Rarancze, nächst Czernowitz, zurückgeworfene Gegner hat gestern Angriff nicht wiederholt.

Armeeoberkommando."

25. August.

Die 1. Armee hatte auf den Höhen nördlich der Tanew-Region, nach siegreichem Kampfe, festen Fuß gefaßt; der Feind wich vor ihr zurück, die 4. Armee stand mit ihren vordersten Kräften vormarschbereit,

drei ihrer Divisionen noch etwa zwei Märsche rückwärts; deshalb und da ein russischer Vorstoß gegen die 4. Armee gemeldet war, mußte die 1. Armee vorerst zur Hand bleiben, um, wenn nötig, bei der 4. Armee unterstützend einzugreifen; erst als diese selbst die Offensive begann, konnte auch die 1. Armee die ihrige fortsetzen. Da von der Aktion dieser beiden Armeen eine große Entscheidung abhing, wurde ihr die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand zugeschlagen.

Die 3. Armee, östlich Lemberg in Versammlung, hatte aus der Richtung von Brody und Tarnopol einen russischen Angriff zu gewärtigen; sie sollte ihn im geeigneten Moment durch einen allgemeinen Gegenstoß erwidern und hiezu sechs bis sieben Divisionen südlich der Straße Lemberg—Unterwalden, auf den rechtsufrigen Höhen der Gnila Lipa, bereitstellen.

Die 2. Armee war rechts der 3. Armee noch in Versammlung, ihre allmählich eintreffenden Kräfte sollten zur Unterstützung der 3. Armee eingreifen.

Dies blieb meine Auffassung der Lage im Großen.

Im Einzelnen war folgendes der Gang der Ereignisse:

Am Morgen lagen keine besonderen Nachrichten über den Feind vor. Die Ergebnisse der von den Armeen eingelangten Meldungen und die daraufhin getroffenen Verfügungen waren:

1. Armee: Im Laufe des 24. August hatte das I. Korps südwestlich Krasnik und südlich Dzierzkowice (13 Kilometer westlich Krasnik) neue Kämpfe.

Am Abend des 24. August erreichte die Armee die Linie:

Höhen südlich der Wyznica mit der 12. I. D.; Urzedow mit der 5. I. D.; Höhen westlich Krasnik mit der 46. I. D. Das V. und X. Korps nächtigten in der Linie Slodkow—Wierzchowiska—Goraj—Teodorowka.

Nach Meldung des 1. A. K. vom 25. August hatte die 1. Armee in den Kämpfen am 23. und 24. August das russische XIV. Korps (ohne Schützenbrigade, ohne 14. K. D.) und das ganze XVI. Korps, dann die Garde Kavalleriebrigade Warschau gegen sich. Vielleicht auch Teile des XXV. Korps.

Für den 25. August hatte die 1. Armee befohlen:

X. Korps und östlicher Flügel des V. Korps bleiben in den innehabenden Stellungen. Das I. Korps, dem sich rechts Teile des V. Korps, links die 12. I. D. anschließen, schwenkt in die Linie Krasnik—Urzedow—Mojdan—Moniaki auf.

Die 4. Armee stand am 24. August, mittags, mit dem II. Korps am Wieprz im Raume Tereszpol, mit der 10. I. D. und der halben

10. K. D. bei Narol, mit dem VI. Korps in der Linie Rawa ruska—Narol, mit der 19. und 26. I. D. vorwärts Radymno—Jaroslau, letztere in Versammlung. 23. L. I. D. in Versammlung bei Sádowa wisznia.

Das 4. A. K. meldete, daß vier russische Divisionen gegen die 4. Armee im Vorgehen seien und diese vorrücken werde, um den Feind anzugreifen.

Unter Hinweis auf dieses feindliche Vorgehen erging an das 1. und 4. A. K. mit Op. Nr. 1124, um 9 Uhr vormittags, telephonisch der Befehl, daß der rechte Flügel der 1. Armee im Hinblick auf die bei der 4. Armee zu gewärtigenden Kämpfe bereit sein müsse, einzugreifen, da das Vorgehen der übrigen Teile der 1. Armee darauf abzielen müsse, durch allmähliches Einschwenken gegen rechts in die Schlacht entscheidend einzugreifen.

In den ersten Nachmittagsstunden wurde durch eine Fliegermeldung bekannt, daß die im Raume Krasnik mit der 1. Armee kämpfenden russischen Truppen in vollem (nach Eindruck des Fliegers in fluchtartigem) Rückzuge gegen Lublin begriffen seien.

Um 5 Uhr nachmittags erhielt hierauf das 1. und 4. A. K. folgenden Befehl:

„P r z e m y s l, 25. August 1914.
Op. Nr. 1139.

1. Armeekommando Nisko.
4. „ Oleszyce.

Nachrichten lassen Rückzug des Feindes vor linkem Flügel der 1. Armee von Krasnik auf Lublin vermuten.

Über Feind bei Turobin keine bestimmten Nachrichten.

Am 25. August, vormittags, etwa eine feindliche Division im Vormarsch von Zamość auf Tomaszow, starke Kavallerie mit Artillerie über Komarow. Orte von Tyszowce bis Grubieszow von Truppen belegt. Bei Krasnostaw, bei Grubieszow und dazwischen im Raum um Wojslawice anscheinend etwa eine Division. Bei Cholm eine bis zwei Divisionen.

Nach dieser Lage scheint nebst Einschwenken und Verfolgung durch den linken Flügel der 1. Armee auch Angriff des rechten Flügels der 1. Armee in allgemeiner Richtung auf Krasnostaw geboten.

Bei der 4. Armee wird es darauf ankommen, die Fühlung mit dem gegenüber befindlichen Feind auch dann aufrecht zu erhalten, wenn der Feind am 26. August nicht zum Angriff vorgeht.

Er wird also auch in diesem Falle im Einklang mit dem rechten Flügel der 1. Armee anzugreifen sein. Direktionen, wie sie das 4. A. K.

schon gegeben hat, das ist linker Flügel Zamość, rechter Flügel Tyszowce. Über Eingreifen und Unterstellung der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand werden Weisungen folgen. Armeeoberkommando."

An das 3. A. K. erging hierüber folgende Weisung:

„Op. Nr. 1127.

3. Armeekommando Lemberg (telephonisch).

Przemysl, am 25. August 1914.

4. Armee rückt heute in Raum Obrocz südlich Szczebrzeszyn—Tomaszow—Chodywance vor, um den über Labunie—Komarow—Czartowczyk vorgehenden Feind anzugreifen, den 4. A. K. auf mindestens vier Divisionen schätzt.

3. A. K. weist Erzherzog Joseph Ferdinand an, mit 4. Armee Verbindung zu nehmen und die Divisionen 3, 8 und 41 für den Kampf der 4. Armee bereitzustellen.

44. Division muß bereit sein, feindlichen Vorstoß von Nordost auf Lemberg abzuweisen oder ostwärts flankierend einzugreifen, wenn Feind aus nördlicher Richtung gegen die nach hiesigem Op. Nr. 1102 handelnden Hauptkräfte der 3. Armee vorgehen sollte. In diesem Sinne hat das 3. A. K. über die 44. Division zu verfügen.

Armeeoberkommando."

Die 4. Armee, der mit Op. Nr. 1125 auch die ab 25. August bei Medyka operationsbereite 97. Ls. Bg. unterstellt wurde, rückte am 25. August in die obangegebene Linie Obrocz—Tomaszow—Chodywance vor.

Von der am linken Weichsel-Ufer vorgehenden Gruppe General der Kavallerie Kummer kam am 25. August um 7 Uhr 15 nachmittags die Meldung, daß am 25. August eingetroffen seien:

100. Ls. Bg. Jakubowice,

95. Ls. Div., eine Gruppe Bidziny, die andere Opatow,

106. Ls. Div., eine Gruppe Ostrowiec, die andere Wierzbnik,

7. K. D. Wachock.

Das Korps sei stark ermüdet, die deutsche 4. Division war am 24. August voraussichtlich in Szidlowiec.

Weniger einfach als bei der 1. und 4. Armee lagen die Verhältnisse bei der 3. Armee.

Die 3. Armee war am 24. August mittags in Durchführung der Versammlung des XIV. Korps und der 41. I. D.*) im Raume Lemberg—

*) Das XIV. Korps (3. und 8. I. D.) und die 41. I. D. bildeten die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand.

Zolkiew—Magierow begriffen, das XI. Korps östlich Lemberg vorgeschoben, das III. Korps hatte sich südlich des Peltew-Baches im Höhenterrain südöstlich Lemberg bereitzustellen.

Das normal in den Verband der 2. Armee gehörende XII. Korps war mit seinen beiden Heeresdivisionen (16. und 35.) am 24. August im Anmarsch gegen den Raum südlich Przemyslany.

Daß es meine Absicht war, dem feindlichen, von Brody und Tarnopol her zu gewärtigenden Angriff, sobald er die Linie Krasne—Dunajow passieren würde, durch einen kurzen Vorstoß von etwa sechs bis sieben im Höhenterrain südlich Unterwalden, westlich der Gnila Lipa, bereitzustellenden Divisionen zu begegnen, ist schon wiederholt erwähnt. Es kam mir daher vor allem darauf an, diese Bereitstellung sichergestellt zu wissen. Umsomehr, als ich zwischen meiner Anschauung und jener des 3. A. K. eine Differenz vermutete. Denn während ich einen begrenzten, mit vorher versammelten, gefechtsmäßig bereitgestellten Kräften geführten Gegenstoß beabsichtigte, hatte das 3. A. K. eine Offensive mit weiter gesteckten räumlichen Zielen im Auge.

Der Chef der Operationsabteilung Oberst Metzger war hierüber im telephonischen Gespräch mit dem Generalstabschef des 3. A. K. Oberst Rudolf Pfeffer, der den vom 3. A. K. beabsichtigten weitergehenden Vorstoß befürwortete.

Metzger trat plötzlich auf mich zu, sagte, daß er mit Pfeffer zu keiner Einigung gelangen könne, und bat mich, selbst an das Telephon zu gehen und mit Oberst Pfeffer zu sprechen. Leider tat ich dies*). In dem nun folgenden Gespräch orientierte ich mich zunächst über die Lage bei der 3. Armee. Ich gab meiner Voraussetzung Ausdruck, daß in der Linie Gliniany—Firlejow, und zwar hauptsächlich im Höhenterrain südlich der großen Straße, sieben Divisionen bereitgestellt seien, um einen entscheidenden Schlag führen zu können, ich es daher mißbilligen müsse, daß, wie ich höre, nur fünf Divisionen sich im Höhenterrain befänden. Ich fragte dann:

„Sind alle drei Divisionen des III. Korps auf den Höhen oben?“

Pfeffer antwortete: „Ja**).“

---

*) In der Folge vermied ich möglichst derartige direkte Gespräche und hielt auch für solche den Dienstweg durch den Chef der Operationsabteilung oder ein ihn vertretendes Organ ein.

**) Es war tatsächlich nicht der Fall. Während das A. O. K. durch die Meldungen der anderen Armeen über deren Lage stets Klarheit hatte, mangelte solche hinsichtlich der 3. Armee. Wiederholte

Ich führte weiter aus, es käme darauf an, gegen eine größere feindliche Kraft einen Erfolg zu erringen, also keinen Luftstoß zu machen; es läge darin mit ein Grund für das Zuwarten; die 3. Armee aber könne den Vorstoß in den von mir beabsichtigten Grenzen durchführen.

Pfeffer vertrat nun die Ansicht des weitergehenden Vorstoßes, mit dem Beifügen, daß auch der Armeekommandant, General der Kavallerie von Brudermann, sehr an dieser Idee hinge. Auf meinen Einwurf, daß bei einer weitergehenden Offensive Vorsicht geboten sei, ließ Oberst Pfeffer eine abfällige Bemerkung über den Gegner fallen; er äußerte: „Das Gesindel läuft ja so davon!“ Ich warnte vor Unterschätzung der russischen Truppen, sagte aber schließlich:

„Wenn ihr glaubt, einen Vorstoß machen zu können, gut, so bekommt das 3. A. K. freie Hand dazu.“

Ich war schließlich der Ansicht, daß ein solcher mit fester Hand einheitlich geführter Vorstoß, wenn er mit vorher regelrecht entwickelten und bereitgestellten Kräften (mindestens sechs Divisionen) im Höhenterrain südlich der Straße Lemberg—Zloczow erfolgen würde — eine sorgfältige Sicherung der östlichen Flanke vorausgesetzt — den gewünschten Erfolg haben konnte.

Um 6 Uhr nachmittags am 25. August erging an das 3. A. K. der bezügliche Befehl des Inhalts:

Das 3. A. K. hat für den Vorstoß auf Zloczow nunmehr freie Verfügung. Es kommt darauf an, mit diesem Stoß möglichst starke feindliche Kräfte entscheidend zu schlagen, um dadurch auch ein feindliches Vorgehen gegen die untere Zlota Lipa und den Dnjestr indirekt zum Stehen zu bringen. Erzherzog Joseph Ferdinand ist vom 3. A. K. anzuweisen, daß er dem 4. A. K. mit seiner Gruppe (3., 8. und 41. I. D.) unterstellt wird.

Das 3. A. K. befahl hierauf für den 26. August: Es gelangen:

XII. Korps auf die Höhen westlich Zlota Lipa (südlich Remizowce).

III. Korps nördlich davon auf die Höhen südwestlich Zloczow.

XI. Korps an den Bug bei Busk.

44. I. D. auf die Höhen Kulikow und Zoltance.

Anfragen waren nötig. So am 24. August um 12 Uhr 45 vormittags unter Op. Nr. 1085:

„Das A. O. K. ist über die Situation der vorgeschobenen Gruppen und Kavalleriekörper der 3. Armee noch immer nicht orientiert. Situation sofort telegraphisch melden.“

11. I. D. und 8. K. D. decken diese Vorbewegung aktiv in der rechten Flanke.

11. K. D. Aufgabe bleibt.

4. K. D. Przemyslany.

Dringlich war bei dieser Sachlage am Ostflügel die vollzählige Versammlung der 2. Armee. Das Fehlen des IV. Korps war empfindlich. Erneute Befehle an dieses und an die Zentraltransportleitung ergingen daher (Op. Nr. 1161).

Die Einmengungen des Ministeriums des Äußern in die Führung der militärischen Operationen trugen ihre üblen Früchte. Daß sich Graf Berchtold noch immer damit befaßte, geht aus dem nachstehenden, von Exzellenz Baron Bolfras an ihn gerichteten Schreiben hervor:

„An Minister des Äußern.

W i e n, am 25. August 1914.

BF. (Bolfras). Res. Nr. 20/I/MKSM., exp. 25. August 1914.

Hochgeborener Herr Graf!

Ich beehre mich, in der Anlage die Abschrift des von Seiner Majestät an den Armeeoberkommandanten gestern abends ergangenen Telegramms gleichwie eine Kopie der diesbezüglich vorangegangenen a. u. Meldung Seiner K. u. K. Hoheit zu übersenden.

Auch kann ich mitteilen, daß laut Telegramm des Feldzeugmeisters Potiorek dieser schon nachmittags vom Oberkommando angewiesen war, das IV. Korps auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgehen zu lassen.

Genehmigen etc. etc.“

Die obangeführte Meldung Seiner Kaiserlichen Hoheit war nachstehendes vom A. O. K. an Seine Majestät gerichtetes

„Chiffre-Telegramm

aufgegeben in Feldpost 11 den 25. August 1914, 12 Uhr 02 vormittags,
angekommen in Wien den 25. August 1914, 1 Uhr 55 vormittags

von Erzherzog Friedrich an Seine Majestät.

Zusammenfassung aller Kräfte im Norden, wo Entscheidung liegt und Übermacht gegen uns steht, ist unerläßlich, daher auch Heranziehung des IV. Korps notwendig; leider wird sich diese Verzögerung, da das IV. Korps eben wieder zwecklos und resultatlos bei Šabac engagiert wurde, rächen. Feldzeugmeister Potiorek verfügt auch ohne das IV. Korps über zwölf Divisionen, mit denen er seiner Aufgabe bei richtiger Verwendung genügen kann. Das Fehlen des IV. Korps macht sich hier jetzt schon empfindlich fühlbar.“

Jetzt, da die Wehrmacht die Folgen einer jahrzehntelangen zaghaften und voraussichtslosen Politik, die in dem Abfall zweier Verbündeter zum Ausdruck kam, auf den Schlachtfeldern auszutragen hatte, trat das Ministerium des Äußern nicht nur mit Vorwürfen an die Heeresführung heran, sondern auch mit einer indirekten Kritik, die bei voller Verkennung der militärischen Lage im Großen der Faszination durch Serbien und der Angst vor dieser Macht entsprang.

Der Vertreter des Ministeriums des Äußern beim A. O. K. übermittelte mir am 25. August folgendes

„Chiffrierte Telegramm
aufgegeben von Graf Berchtold in Wien, 25. August 1914, 7 Uhr 15 vormittags an A. O. K.

E. E. Telegramm vom 24. d. M. K. Nr. 305 erhalten.

Sowohl unserseits sowie von Berlin ist bekanntlich in Rumänien sowohl bei König Karl als bei der Regierung alles geschehen, um Rumänien zu verhalten, an Seite Österreich-Ungarns und Deutschlands am Kampfe teilzunehmen. Trotz persönlichen Eingriffes König Karls hatte Kronrat für Neutralität entschieden. Wir sind in fortlaufendem Kontakt mit rumänischer Regierung ebenso wie die deutschen Diplomaten, können aber bei der in Rumänien herrschenden Furcht vor Rußland keine anderen positiven Zusicherungen erhalten, als die Versicherung des Königs, die Neutralität Rumäniens gegebenenfalls gegen Rußland zu verteidigen.

Ebenso verhält es sich mit Bulgarien, wo russische Einschüchterungsversuche nicht wirkungslos geblieben sind.

Nach dem bedauerlichen Mißerfolge unserer Offensive in Serbien erschiene jetzt ein nachdrücklicheres Herantreten an Rumänien und Bulgarien als eine Einbekennung unserer Ohnmacht und würde den gegenteiligen von dem gewünschten Erfolg haben.

Wir müssen trachten, den Eindruck, den unsere militärische Aktion in den Balkanstaaten leider bereits hervorgerufen hat, einigermaßen zu verwischen und nicht denselben noch steigern, was Bulgarien zu einem Ausgleich mit Serbien und gemeinsamer Aktion des letzteren mit Rumänien gegen uns führen müßte.

Aus diesem Grunde ist es auch tief zu beklagen, daß unsere angesichts starker serbischer Streitkräfte ohnehin kaum adäquaten Südtruppen noch weiter herabgemindert werden, wodurch jede Aussicht auf eine wirksame Offensive auf absehbare Zeit hinaus ausgeschlossen und die Gefahr eines serbischen Vorstoßes nach Bosnien oder Ungarn näher-

gerückt wird, was die gedachte politische Konsequenz — im weiteren Verlaufe auch militärische Katastrophen — nach sich ziehen kann.

Schließlich möchte ich noch bemerken, daß an eine offene Stellungnahme Rumäniens und Bulgariens an unserer Seite insolange nicht gedacht werden kann, als wir nicht, sei es in Serbien, sei es gegen Rußland, einen entscheidenden Schlag geführt haben werden.

Berchtold.

Präs.: Przemysl, 25. August 1914, 10 Uhr vormittags.
K. Nr. 326. (N. A.)"

Zitternd vor der serbischen Gefahr, der man jahrelang unentschlossen gegenüberstand, übersah man im Ministerium des Äußern die weit größere auf dem russischen Kriegsschauplatz. Auch vertrat man noch immer die verderbliche Tendenz, Kräfte gegen Serbien festzuhalten, die im Norden dringend erforderlich waren.

Ich beantwortete das Telegramm des Ministers des Äußern mit folgendem Telegramm:

„K. Nr. 326.

Graf Berchtold.

Die bedauerlichen diplomatischen Mißerfolge, welche zwei Verbündete, Italien und Rumänien, zum Abfall kommen ließen, ohne Bulgarien an die Seite der Monarchie zu bringen, haben eine militärische Lage geschaffen, welche dazu zwingt, möglichst viele Kräfte auf den Hauptkriegsschauplatz zu bringen, umsomehr, als der deutsche Mißerfolg in Ostpreußen unsere Lage erschwert und die Stellungnahme Japans dazu geführt hat, daß Rußland seine ostasiatischen Truppen heranzieht.

General Potiorek verfügt über ausreichende Kräfte, um einem serbischen Einbruch begegnen zu können.

General Conrad.

Abgesendet am 25. August 1914, 2 Uhr 35 nachmittags."

Auf eine Anfrage des Ministers des Äußern über den Umfang der Verluste in Serbien erging vom A. O. K. unter Op. Nr. 1148 die Antwort: „Verluste unbekannt. Volle Zuversicht gerechtfertigt." Letztere Worte sollten der in Wien und Budapest herrschenden Furcht vor einem serbischen Einbruch Grenzen setzen.

Am 25. August hatte Generalmajor von Belmond des K. M. die Mitteilung gebracht, daß die Befestigung der Donau-Linie nunmehr ausgeführt würde. Ich erwiderte:

„Hoffentlich brauchen wir es nicht. Immerhin ist damit für die Zukunft ein wesentlicher Teil der Reichsbefestigung geschaffen."

Vom Militärkommando Temesvar war die Meldung eingelangt, daß die Stimmung in Rumänien sich auffallend zugunsten der Monarchie gebessert hätte. Auch hieß es, Griechenland hätte an Bulgarien Seres und Kavalla abgetreten.

Balkan. Aus den Meldungen des 6. A. K. und des Oberstleutnants Kerchnawe war das A. O. K. über die Gruppierung der Balkan-Streitkräfte wie folgt orientiert:

29. I. D. Klenak, Sicherung Jarak—Obrez.
IV. Korpskommando Platičevo.
31. I. D. Platičevo—Budjanovci—Subotište.
32. I. D. Grabovci—Obrez—Tovarnik.
7. I. D. Višegrad—Goražde an der Drina.

3. Gb. Bg. hat bei Kazanci die Montenegriner am 23. August nach vierzehnstündigem Kampfe geworfen, steht jetzt bei Avtovac; Haltung der Truppen hervorragend.

Bileća, Trebinje, Bocche Ruhe.

5. Armee unverändert.

6. Armee in Konzentrierung bei Vlasenica—Miliči—Sokolac—Gromile. Die Räumung von Šabac wurde nach den Gefechten am 23. und 24. August ungestört durchgeführt. Die Serben sollen nach einer Meldung aus Widdin im Rückmarsche über Kragujevac sein. An der Drina seit 19. August kein Versuch zur Offensive durch die Serben. Grenzhöhen Lješnica—Losnica befestigten die Serben; bei Losnica schwere Geschütze.

Laut aufgefangener Disposition gehörten die serbischen Kräfte westlich Valjevo der 2. und 3. serbischen Armee an. 2. Armee operierte gegen Tekeriš, 3. Armee gegen Zavlaka—Osnica westlich Užice; bei Priboj—Rudo Oberstleutnant Jefrem Mihajlović. Meldung aus Widdin, daß die Serben sich für einen Widerstand bei Čačak vorbereiten. Armeehauptquartier angeblich Kruševac.

Gesamtlage:

Faßt man die Lage der ö.-u. Streitkräfte zusammen, wie sie am 25. August bestand, so ergibt sich, daß auf dem serbischen Kriegsschauplatz ein Stillstand eingetreten, auf dem russischen aber die eigene Aktion im günstigen Beginn war, und zwar:

Die Armeegruppe Kummer im Vorgehen auf russischem Gebiet am linken Weichsel-Ufer, die 1. Armee in siegreicher Offensive im Vorrücken über Krasnik, die 4. Armee nach glücklichen Einleitungskämpfen im Vorgehen zwischen Wieprz und Bug im Anschluß an die 1. Armee, die 3. Armee in Gruppierung für einen Vorstoß im Gebiet östlich

Lemberg, die 2. Armee in Versammlung zum Anschluß an die 3. Armee; als einziger Mißerfolg die unbegründete Panik der 5. K. D., der aber siegreiche Reiterkämpfe der 4. und der 11. K. D. gegenüberstanden.

Kurz, nirgends ein Vorkommnis, das zu Besorgnissen Anlaß gegeben hätte.

Dagegen trafen über das deutsche Ostheer Nachrichten ein, geeignet, solche Besorgnisse zu erwecken.

Um 9 Uhr vormittags hatte mich Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich aufgesucht und mir ein Telegramm seines Schwiegersohnes, des k. u. k. Botschafters in Berlin, Gottfried Prinzen Hohenlohe, gezeigt, dem zu entnehmen war, daß es bei dem deutschen Ostheere sehr schwierig zu gehen scheine und dieses große Verluste erlitten habe.

Diese Lage beim deutschen Ostheere, von der nicht zu ermessen war, welche Folgen sie noch zeitigen und welche Rückwirkung sie auf die eben begonnene Offensive der k. u. k. Armeen üben würde, veranlaßte mich zu folgendem Telegramm an Generaloberst von Moltke, das am 25. August abging:

„Über deutsche Ostarmee hier eingelangte Nachrichten lassen besorgen, daß nicht nur Lage dieser Armee, sondern Gesamterfolg gegen Rußland gefährdet ist, wenn nicht ehestens weitere ausreichende deutsche Kräfte auf den östlichen Kriegsschauplatz gelangen. Bitte um diesbezügliche Mitteilung."

Auch bei der deutschen obersten Heeresleitung scheinen ähnliche Besorgnisse bestanden zu haben, wie dies nicht nur aus dem auffälligen Wechsel im Kommando des deutschen Ostheeres, sondern auch aus der schon am 20. August gehegten Absicht hervorgeht, das IX. Reservekorps vom westlichen Kriegsschauplatz nach Ostpreußen zu verschieben.

Darüber war ich durch nachstehenden, am 25. August erhaltenen Bericht des Feldmarschalleutnants Grafen Stürgkh orientiert:

„Delegierter des A. O. K. im Deutschen Großen Hauptquartier.

Nr. 2 Res. Feldmarschalleutnant Josef Graf Stürgkh.

An das k. u. k. Armeeoberkommando in Przemysl.

Koblenz, am 20. August 1914.

In Befolg des Befehles Nr. 62 Res. vom 12. August l. J. melde ich, daß bezüglich meiner Tätigkeit im Großen Hauptquartier folgendes zwischen dem als Stellvertreter des Chefs des Stabes fungierenden Generalquartiermeister und mir festgesetzt wurde:

Ich erhalte täglich durch den Genannten die Orientierung im Großen über die jeweilige Lage, und zwar sowohl was den Kriegsschauplatz im Westen, als auch jenen im Osten betrifft und habe es übernommen, das k. u. k. A. O. K. über die Verhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu orientieren.

Der Fall, daß ich ähnlich wie Generalleutnant von Freytag Weisungen oder Mitteilungen an k. u. k. Truppen, welche sich mit jenen des deutschen Heeres in direkter Berührung befinden, zu richten hätte, erscheint derzeit wohl ausgeschlossen*).

Meine Tätigkeit in dieser Beziehung beschränkte sich bisher auf einzelne aufklärende Auskünfte, die 30·5 cm-Mörserbatterien betreffend, wozu ich mit dem betreffenden Referenten in direkten Verkehr trat.

Über dieses normale Maß hinausgehende Mitteilungen der deutschen Heeresleitung erwarte ich fallweise durch Generalquartiermeister Generalleutnant von Stein oder Generaloberst von Moltke selbst, wie ich denn auch meinerseits hinsichtlich von mir aus vorzubringenden Mitteilungen oder im Auftrage des k. u. k. Armeeoberkommandos zu übermittelnden Nachrichten, Wünschen etc., im allgemeinen an Generalleutnant von Stein gewiesen bin, in besonderen Fällen mich aber direkt an Generaloberst von Moltke wenden würde.

Stürgkh, FML.

Nachschrift.

Euer Exzellenz!

In Ergänzung meines Berichtes Res. Nr. 2 vom 20. August l. J. und bezugnehmend auf denselben melde ich vorerst hinsichtlich der Orientierung über die Verhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz wie folgt:

Bis 18. d. M. hat der Große Generalstab über den Aufmarsch der deutschen Armeen (7) überhaupt keine Information erteilt. Die erste derartige erhielt ich erst am 18. abends hier, und zwar in großen Zügen, woraus ich versuche, E. E. hierüber, so gut ich kann, ein Bild zu entwerfen.

Es war unterwegs auf der Fahrt Berlin—Koblenz, daß Generaloberst von Moltke spontan auf die deutsche Hilfsbereitschaft gegen Italien zu sprechen kam, und zwar in so warmen Worten und mit einer solchen Bestimmtheit und das Einverständnis seines Allerhöchsten Herrn so positiv aussprechend, daß ich nicht zögerte, die bewußte chiffrierte

*) Bezog sich einerseits auf die im Westen befindlichen k. u. k. Mörserbatterien, andererseits auf das Korps Woyrsch und das deutsche Ostheer.

Depesche hierüber an E. E., die mit meinem Bericht vom 14. d. M. in direktem Zusammenhang steht, unterwegs abzusenden.

Ich verfehlte nicht, Generaloberst von Moltke aus E. E. letztem Briefe den Passus mitzuteilen, daß E. E. sich trotz dieser drohenden Gefahr in der Absicht, alle verfügbaren Kräfte im Nordosten zu verwenden, nicht irre machen lassen und daß unsere Monarchie auch auf die Gefahr einer italienischen Invasion hin von ihrer Bundestreue nicht abweichen, vielmehr alles daran setzen werde, sie glänzend zu beweisen und sei es auch mit den größten Opfern.

Generaloberst von Moltke sagte ungefähr folgendes: ‚Sagen Sie Exzellenz von Conrad, ich werde zusammenkratzen, was ich kann, viel wird es ja nicht sein können, jedenfalls nur Formationen zweiter, ja dritter Linie; aber wenn es auch nur tausend Mann sind, ich werde ihn unbedingt unterstützen, damit alle Welt es sehe, und in diesem Fall werde ich mich auch nicht scheuen, meine Korrespondenz mit General Pollio und unsere Flottenkonvention zu veröffentlichen, um Italien an den Pranger zu stellen.‘

Ich muß noch hinzufügen, daß Generaloberst von Moltke gegen Italien ein großes Mißtrauen hegt und den beruhigenden Erklärungen der dortigen Regierung und ihrer Vertreter im Ausland sehr wenig Glauben beizumessen scheint.

Die Nachricht von unseren ersten größeren Erfolgen in Serbien erhielt ich durch Seine Majestät selbst am 17. abends durch Übersendung einer Depesche, die allerdings gleich darauf in der Zeitung zu lesen war.

Als ich ins hiesige Schloß eilte, um meinen Dank vorzubringen, empfing mich Seine Majestät gnädigst und wärmstens gratulierend. Seine Freude war eine sichtliche und seine Hoffnungen auf die Rückwirkung dieses Erfolges auf die anderen Balkanstaaten, namentlich Bulgarien, groß. In seiner impulsiven Art wollte er uns schon Bulgarien und Rumänien zum Anschlusse an unsere Sache zwingen sehen, er erblickte uns schon als die Gebieter auf dem Balkan.

Daß sowohl Seine Majestät, als auch Exzellenz von Moltke sich dafür interessierten, wie stark unsere Armee im Südosten sei, habe ich E. E. gleichfalls am 16. telegraphisch mitgeteilt.

Meine erste, am 18. abends abgehaltene Besprechung mit dem Generalquartiermeister brachte auch die Tatsache ans Licht, daß das Große Hauptquartier über unsere Armee in Galizien, Aufmarsch, Stadium der Operationsbereitschaft, etwaige Vorgänge vor der Front, Nachrichten über den Gegner dortselbst, die aus unseren Quellen stammen, nicht unterrichtet war, während dies doch in Berlin noch der Fall

gewesen ist. Es scheint also gelegentlich der ungefähr gleichzeitig stattgefundenen Abreise unseres Armeeoberkommandos und des Großen Hauptquartiers hier eine Lücke entstanden zu sein.

Der Generalquartiermeister motivierte den Wunsch, hierüber informiert zu werden in folgender Weise: Wenn auch dem General von Prittwitz in der Erfüllung seiner Aufgabe volle Selbständigkeit gelassen werde, so stehen doch die Operationen dieser und unserer Armee in zweifellosem Zusammenhang miteinander, ganz von der direkten Kooperation unserer und deutscher Streitkräfte auf unserem westlichen Flügel zu schweigen.

Das Große Hauptquartier habe daher ein berechtigtes Interesse daran, von dem Verlauf dieser beiderseitigen Operationen zu erfahren, um sie verfolgen zu können.

Dies sei schon darum nötig, um sich darüber klar zu werden, wohin Kräfte, welche möglicherweise im Westen frei werden, zur Verstärkung auf den östlichen Kriegsschauplatz entsendet werden sollen.

Die Tatsache, daß das Große Hauptquartier schon jetzt die Frage einer Verstärkung der Ostarmee in Erwägung zieht, glaube ich mit Freuden begrüßen zu dürfen und will noch anführen, daß der Generalquartiermeister hiebei eine Andeutung, das IX. Reservekorps betreffend, machte, aus welcher ich zu entnehmen glaube, daß es, wenn in Lothringen nicht nötig, eventuell diese Bestimmung haben dürfte.

An der Hand des Befehles Res. Nr. 62 vom 12. d. M. E. E. konnte ich den Generalquartiermeister dahin aufklären, daß nach den getroffenen Bestimmungen es dem Generalleutnant von Freytag obliege, das Große Hauptquartier fortlaufend zu informieren, eine Aufklärung, die er zur Kenntnis nahm. Ich versicherte ihn meiner prinzipiellen Bereitwilligkeit, dies auch zu tun, sprach aber gleichzeitig die Ansicht aus, daß es mir wohl nicht ratsam scheine, eine Änderung der von E. E. schon getroffenen Bestimmungen und Verabredungen mit Generalleutnant von Freytag anzuregen, da hiedurch eine Verwirrung entstehen könne und weitere Verzögerungen.

Der Generalquartiermeister war darin ganz meiner Meinung und will sich in Bezug auf die ihm nötig scheinenden Informationen an Freytag halten.

Gelegentlich meiner gestrigen Unterredung teilte er mir auch mit, man habe nun positive Gewißheit, daß der Ostarmee Prittwitz sieben Korps mit der Front gegen Westen gegenüberständen und geringere nicht genau festgestellte Kräfte an der Narew-Linie, daß demnach die Ostarmee vorerst an eine Offensive in südöstlicher Richtung auf Siedlce nicht denken könne.

Dieselbe Ansicht sprach auch tags vorher Kaiser Wilhelm zu mir aus.

Indem ich E. E. bitte, aus der mitfolgenden graphischen Darstellung und angeführten Legende den Versuch entnehmen zu wollen, das Armeeoberkommando im Großen über die Situation im Westen, wie sie sich etwa am 19. vormittags entwickelte, zu orientieren, bitte ich E. E. um etwaige Direktiven, wie ich dies auch weiterhin entsprechend tun solle.

Ich muß hiebei erwähnen, daß Nachrichten über vorgefallene Ereignisse in sehr knapper Form und relativ spät mitgeteilt werden, ich daher wohl in vielen Fällen mich darauf werde beschränken müssen, die zur allgemeinen Verlautbarung bestimmten Nachrichten über bedeutendere Ereignisse durch mir direkt zugekommene wissenswerte Details zu ergänzen, und zwar meist telegraphisch, chiffriert.

Soeben teilt mir Oberstleutnant Baron Bienerth mit, er habe von einer Seite, die er als kompetent ansehen muß, erfahren, Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz sei mit einem großen Stabe, auch ziviler Funktionäre, zum Generalgouverneur der Provinzen Schlesien und Posen ernannt worden, in der Absicht und mit dem Zweck, gleichfalls die Verwaltung okkupierter Teile des benachbarten russischen Gebietes seinerzeit zu übernehmen.

Genehmigen E. E. den Ausdruck höchster Ehrerbietung, womit ich verbleibe

Euer Exzellenz ganz gehorsamster

K o b l e n z, am 20. August 1914.“ S t ü r g k h, FML.

Was den in diesem Bericht charakterisierten Modus der gegenseitigen Information anlangt, so möchte ich erwähnen, daß unserseits der deutsche Bevollmächtigte beim A. O. K. über die Ereignisse stets voll orientiert und daher in die Lage gesetzt wurde, der deutschen Obersten Heeresleitung ausreichende Meldungen zu erstatten. Daß dies deutscherseits dem k. u. k. Bevollmächtigten gegenüber nicht in gleicher Weise geübt wurde, geht aus dem Bericht des Grafen Stürgkh hervor, dem sichtlich nicht jene Position eingeräumt war, die ich dem deutschen Vertreter beim k. u. k. A. O. K. als unter Verbündeten selbstverständlich zuerkannte.

Bedauerlich war mir die aus dem Bericht zu entnehmende Ansicht Kaiser Wilhelms und des Generals von Moltke, daß man „an eine Offensive in südöstlicher Richtung auf Siedlce nicht denken könne“.

Meine Anschauung hierüber erscheint bereits im Früheren ausgeführt (vergleiche Seite 375). Nach der Meldung des Hauptmanns von Fleischmann war ja auch nach der ersten mißglückten Operation beim

Kommando des deutschen Ostheeres eine Offensive gegen die russische Narew-Armee unter Deckung gegen die russische Njemen-Armee ins Auge gefaßt worden und die späteren Tatsachen haben erwiesen, daß eine solche Offensive durchaus im Bereiche der Möglichkeit lag.

Um in dieser so wichtigen Frage Klarheit zu gewinnen, richtete ich durch Generalleutnant Freiherrn von Freytag folgende Anfrage an das Kommando des deutschen Ostheeres:

„Unsere linke Flügelarmee hat am 24. und 25. einen entschiedenen Sieg über eine sieben Divisionen starke Armee davongetragen, welch letztere gegen Lublin zurückgeht, gefolgt von uns. Ich bitte um Nachricht über dortige Situation und dortiges Vorgehen."

War ich wohl durch Hauptmann von Fleischmann orientiert, so kam es mir doch darauf an, auch eine direkte Erklärung des Kommandos des deutschen Ostheeres zu erhalten.

Am 25. August traf noch die unter Op. Nr. 1106 exhibierte Meldung des bei der deutschen Obersten Heeresleitung befindlichen k. u. k. Militär-Attachés, Oberstleutnants Baron Bienerth, ein, daß deutscherseits der Abtransport weiterer Divisionen auf den russischen Kriegsschauplatz verfügt wurde.

Die vorstehenden Ausführungen ergeben, daß seitens der deutschen Heeresleitung die Überführung von Kräften vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz schon zu einer Zeit in Aussicht genommen und in Durchführung begriffen war, als die Aktionen der k. u. k. Armeen in Galizien durchaus günstig standen*).

Ich hebe dies hervor, um jene Legende zu berichtigen, die nach der Niederlage an der Marne bemüht war, den erlittenen Mißerfolg auf das Unterstützungsbedürfnis der k. u. k. Armeen zurückzuführen. Eine Legende, die in der deutschen Publizistik zum Nachteil des Verbündeten verbreitet wurde, im deutschen Publikum gehässige Angriffe gegen Österreich-Ungarn zeitigte und sich auch später, selbst in ernst zu nehmenden Werken, erhalten hat.

Italien. Ich erhielt seitens des Ministers des Äußern telegraphisch folgende Verständigung:

Der deutsche Botschafter hat heute hier mitgeteilt, daß der italienische Minister des Äußern dem deutschen Botschafter in Rom ein Tableau der nach allen Fronten Italiens getroffenen Mobilisierungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt habe. Nach der Aussage militärischer Sachverständiger enthält es keinerlei Maßnahmen, die über

*) So wurde das XI. Armeekorps bereits am 26. August nach Ostpreußen überführt.

das Maß der bei der gegenwärtigen internationalen Situation und in Anbetracht der inneren Verhältnisse Italiens erklärlichen und verständlichen militärischen Verfügungen hinausgehen. Allerdings enthält das Telegramm keine Details über die Korps von Verona und Bologna.

Daß ich mich durch diese Mitteilung nicht täuschen und von den Verteidigungsmaßnahmen gegen Italien nicht abhalten ließ, ist selbstverständlich.

„Tagesbericht über den 25. August.

Przemysl, am 26. August 1914.

Balkan: Cattaro—Vermač heftig beschossen; Abwehr unter Mitwirkung Marine. Bileča mäßige Beschießung, Besatzung erfolgreich ausgefallen und ist wieder eingerückt. Trebinje Ruhe.

3. Gb. Bg. hat 23. August in vierzehnstündigem Gefecht bei Kazanci—Krstac eine von russischen Offizieren geführte montenegrinische Brigade geworfen; Haltung unserer Truppen hervorragend. 6. Armee beendet 26. August Versammlung Vlasenica—Sokolac; 5. Armee unverändert hinter unterer Drina.

IV. Korps Raum Platičevo. Vorbereitung für den 30. August beginnenden Abtransport. In Syrmien und Banat keine nennenswerten Ereignisse.

Nord: Eigener Westflügel hat Verfolgung des geworfenen Gegners über Krasnik und Urzedów in Direktion Lublin aufgenommen. Im Kampf am 24. August Generalmajor Kutschera, Kommandant 10. I. Bg., gefallen.

Mitte Bereitstellung beendet, 26. August Offensivbeginn allgemeine Richtung Tomaszów.

Ostflügel steht am 26. August zu Gegenangriff auf den in Ostgalizien eingebrochenen Feind bereit, der 25. August etwa Linie Kamionka strumilowa—Busk—Zlota Lipa erreicht hat.

Kleine Gefechte der eigenen vorgeschobenen Detachements bei Podhajce und Monaszterzyska gegen sehr starke feindliche Kräfte.

Starker Feind auch im Anmarsch von Nordost auf Zaleszczyki gemeldet.

Fehlen des IV. Korps sehr empfindlich.

Armeeoberkommando."

26. August.

Rußland. Mit größter Spannung sah ich dem Verlauf der Aktion der 3. Armee entgegen, denn daran, daß 3. und 2. Armee, wenn schon nicht einen großen Erfolg zu erreichen, so doch vermögen würden, ein feindliches Vorgehen zu begrenzen, hing auch die Fortsetzung der Offensive der 1. und 4. Armee.

Anbetrachts der Gefahr, die der 3. Armee in der östlichen Flanke bei ihrem Vorstoß drohte, war ich bestrebt, die Kräfte der 2. Armee möglichst zusammenzufassen, um sie zur Unterstützung der 3. Armee über den Dnjestr eingreifen zu lassen. Es war mir daher höchst unwillkommen, als ich am 26. August morgens die Meldung erhielt, daß die 38. I. D. auf Nizniow dirigiert sei. Sie war von mir für solches Eingreifen über den Dnjestr gemeinsam mit der 20. I. D. in Rechnung gezogen.

Ich schrieb für die zu erteilenden Befehle folgende Schlagworte nieder:

„38. I. D. Halicz, vereint mit 20. I. D.;

40. Ls. Bg. hält Nizniow, geht (wenn möglich) im Einklang mit Vorstoß der 20. und 38. I. D. vor;

43. I. D. marschiert Nizniow—Halicz;

1. K. D. Halicz, vereint mit 5. K. D., über Bolszowce, zum Vorgehen mit dem Vorstoß der 20. und 38. I. D.;

Etappenkommando der 2. Armee nach Stryj;

VII. Korps Zydaczów—Chodorow—Zurawno versammeln, dann einsetzen. Nur wenn notwendig und dringend, schon früher divisionsweise einsetzen."

Durch diese Verfügungen sollten zunächst drei I. D. und zwei K. D. bei Halicz, dann zwei I. D. bei Chodorow zum Vorstoß gegen die russischen Kräfte versammelt werden, welche die 3. Armee in ihrer Ostflanke bedrohten.

Der Flußübergang bei Halicz war durch eine ausgedehnte feldmäßige Brückenkopfanlage, jener bei Zydaczów und Zurawno durch kleinere feldmäßige Anlagen gesichert.

Zu meiner Umgebung äußerte ich: „Alles hinge nun davon ab, was mit der 3. Armee geschehe."

Folgendes war der Gang der Ereignisse:

1. Armee:

Am Abend des 25. August hatte die 1. Armee ohne Kampf die Linie Majdan-Moniacki*)—Krasnik—Andrzejow—Teodorowka**) erreicht, vorgeschoben bis in die Linie Majdan—Leszscyna***)—Zakrzowek†) die 5. und 46. I. D. Das 1. Korpskommando war in Krasnik.

*) Knapp nördlich Moniacki.

**) Fünf Kilometer nordöstlich Frampol.

***) Zwei Kilometer nördlich Popkowice.

†) Knapp nördlich Sulow.

Über die westlich der Weichsel vorgehende Gruppe Brigade Tertain war das A. K. nicht orientiert.

Für den 26. August war der Vormarsch der 1. Armee in die Linie Wierzchowiska*)—Turobin befohlen. Die bereits vorgeschobene 5. und 46. I. D. hatten stehen zu bleiben. Die 3. K. D. erhielt Direktion Belzyce.

4. Armee:

Das A. K. hatte für den 26. August befohlen:

Allgemeine Direktion linker Flügel Cholm.

II. Korps rechter Flügel Malowszczysna**)—Zamość.

VI. Korps rechter Flügel Chodywance—Tyszowce.

IX. Korps Direktion Jatutow.

23. I. D. über Niemirow—Potylicz—Machnow; wird dem VI. Korps unterstellt.

Kav. Korps Wittmann: Rücksichtslose Verfolgung von der Flanke aus.

Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand aus der Linie Magierow—Zolkiew Vorstoß, linker Flügel über Uhnow—Tyszowce.

26. I. D. über Huta Rozaniecka.

XVII. Korps erreicht mit 19. I. D. am 27. August Narol.

Über die Ereignisse bei der 4. Armee war das A. O. K. bis 6 Uhr nachmittags wie folgt orientiert:

Die 10. I. D. nahm 3 Uhr nachmittags die Höhen nördlich Bialowola—Ruszow, links im Anschluß war die 25. I. D. im Vormarsch auf Zamość.

Die 39. I. D. seit 2 Uhr nachmittags nördlich Tomaszow, die 15. I. D. schon bei Nedeszow auf Feind gestoßen. Die 27. I. D. hatte gegen 2 Uhr nachmittags die Höhe bei Podhorec genommen und wird eventuell weiter vorrücken. Das Kav. Korps Wittmann hatte die rücksichtslose Verfolgung bis an die Straße Tyszowce—Grubieszow durchzuführen.

Um 10 Uhr vormittags hatte das 4. A. K. gemeldet, daß die 10. I. D. auf den Höhen nördlich Ruszow***) im Kampfe stehe, westlich davon über Katy†) das II. Korps vorgehe. Der Gegner hält Zamość. VI. Korps nördlich Tomaszow in hartem Kampfe gewesen; die 19. I. D. hatte den Raum Lubaczow—Borova gn.—Opacka erreicht; 2. Marschbrigade Mieki nw. Obruwka, 9. Marschbrigade Lazki wk.—Tuchla.

3. Armee. Indes die 1. und 4. Armee im erfolgreichen Vorgehen begriffen waren, geriet die 3. Armee, die auf starken Feind stieß, um-

*) Sechs Kilometer südlich Belzyce.

**) Einen Kilometer nördlich Stanislau.

***) Zwei Kilometer westlich Labunie.

†) Zwei Kilometer südlich Niedziedliska.

somehr in eine schwierige Lage, als ihre Divisionen nicht in jener Gruppierung vorgeführt wurden, die ich beabsichtigt und vorausgesetzt hatte. Es erwies sich, daß auch von dem zur Gänze auf das Höhenterrain bestimmten III. Korps eine Division (28.) in der Peltew-Niederung belassen, die 22. I. D. aber erst in das Höhenterrain gezogen wurde, als sich die 6. I. D. bereits weit voraus befand. Während ich ein Vorgehen mit auf gleicher Höhe n e b e n e i n a n d e r entwickelten Divisionen erwartet hatte, gerieten diese zusammenhanglos an den Feind. Auch der Zusammenhang mit dem XII. Korps war nicht entsprechend gewahrt.

Das III. Korps war am 26. August auf den Höhen südwestlich Zloczow und in der Niederung davor auf starke feindliche Kräfte gestoßen und stand tagsüber im heftigsten Kampfe. Für den 27. August hatte das 3. A. K. befohlen:

III. Korps behauptet sich in der innehabenden Situation. Auf die Höhen von Gologory sind alle verfügbaren Teile der 28. I. D. zu verschieben.

Die beiden Divisionen des XII. Korps hatten im allgemeinen über die Höhe Lipki Kote 401*) und über die Höhe Czyzów**) vorzugehen.

Die 88. Lsch. Bg. hatte von Dunajow über Pomorzany und die Höhen östlich der Machnowka diesem Angriff zu folgen. (Bis 8 Uhr früh nur 3 Baone, 2 Batterien bei Dunajow.)

In der rechten Flanke war die Sicherung durch die 11. I. D. auf den Höhen bei Dunajow, durch die 4. K. D. bei Lanczyn, die 8. K. D. bei Rohatyn zu bewirken, der die 105. Ls. Bg. auf Fraga folgte.

XI. Korps Vorstoß auf die Höhen bei Bialy Kamien.

Die 8. K. D. war am Nachmittag bei Podwysokie geworfen worden und ging mit großen Verlusten gegen Rohatyn zurück.

Die Vorgänge bei der 3. Armee, die unterlassene vorherige Versammlung der für das Höhenterrain bestimmten Divisionen, deren eine (28.) erst laut Disposition für den 27. August „verfügbare Teile“ (?) auf die Höhen dirigieren sollte, hatten meinen Unwillen erregt.

Jetzt aber, da der weitgehende Vorstoß im Zuge war, hätte ein Abbrechen desselben noch üblere Folgen zeitigen können, als der Versuch einer energischen Fortsetzung, insbesondere wenn das mit den verfügbaren Kräften der 2. Armee beabsichtigte Eingreifen vom Dnjestr her erfolgen würde.

---

*) 3 Kilometer nördlich Koropiec.

**) 3 Kilometer nördlich Bohutyn.

Für diese Fortsetzung wurde der 3. Armee die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand wieder zugewiesen, so bedauerlich es auch war, sie der 4. Armee entziehen zu müssen; außerdem erhielt abends die 23. I. D. Befehl, von Niemirow nach Bartatow, die 97. Ls. Bg. von Mosciska nach Lubien wk. abzurücken, wo sie am 28. August einzutreffen hatten, damit sie für die 3. Armee verfügbar seien.

Um die Aufgaben für alle vier Armeen zu präzisieren, erging nachmittags folgende Disposition:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1172.

A. Gruppe Kummer.
1. Armeekommando.
4., 3. und 2. Armeekommando.

26. August 1914.

Der von der 1. Armee geschlagene Feind ist am 26. August im vollen Rückzug nach Lublin festgestellt. Auch vor der Front der am 26. August auf Zamość—Tyszowce vorrückenden 4. Armee scheint der Feind im Zurückgehen nach Nord.

Für die Armeegruppe Kummer, die 1. und 4. Armee gelten die allgemeinen Direktiven Op. Nr. 1117*) mit dem Beifügen, daß die 1. Armee den Feind bei Lublin erneuert anzugreifen hat und die 4. Armee dem weichenden Feind bis über Krasnostaw und Grubieszow folgt, dort aufschließt und alle Vorbereitungen zum Angriff auf den Feind trifft, der angeblich bei Cholm Maßnahmen zur Verteidigung getroffen hat.

Die 3. Armee hat den von Nordost und Ost auf Lemberg vordringenden Feind zurückzuschlagen. Die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, die am 26. August mit der 41. Division nach Uhnow, mit der 8. Division nach Butyny, mit der 3. Division nach Mosty wielkie dirigiert war, steht wieder zur freien Verfügung des 3. Armeekommandos.

Den Raum um Lemberg sichert das 3. Armeekommando auch gegen Einbrüche aus südöstlicher Richtung.

Die 2. Armee versammelt sobald als möglich die schon eingelangten und die noch einlangenden Kräfte, um dann mit vereinter Kraft den Vorstoß des Feindes gegen den Dnjestr abzuweisen."

So wünschenswert das fließende Vorschreiten der 1. und 4. Armee auch war, sah ich in den Vorgängen bei der 3. Armee eine Gefahr, der vor allem begegnet werden mußte. Ich erhoffte ihre Abwendung vom

*) Siehe bei 24. August.

Eingreifen der vorhandenen Teile der 2. Armee und der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, aber auch davon, daß in das Echiquier der 3. Armee endlich Ordnung kommen würde.

Zu diesem Zwecke erging um 10 Uhr 30 nachmittags noch folgender Befehl an das 3. A. K.:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1191.

An 3. Armeekommando.

P r z e m y s l, am 26. August 1914.

Von dem Gelingen des Vorstoßes auf Zloczow ist die Entscheidung auf dem östlichen Schauplatze abhängig, daher wurde befohlen, daß für diesen Stoß in dem Bergterrain südlich der Straße Lemberg—Zloczow das XI., III. und XII. Korps, ferner die 11. Division bereitgestellt werden, um in geschlossener Front diesen entscheidenden Stoß zu führen.

Nach den Anordnungen des Armeekommandos war aber nicht nur das XI. Korps, sondern auch die 28. Division des III. Korps nicht im Höhenterrain, sondern in der Peltew-Ebene.

Das A. O. K. hatte die Ansetzung von sechs bis sieben Divisionen im Höhenterrain südlich der Lemberg—Zloczower Chaussee nicht nur deshalb im Auge, um hier einen sicheren Erfolg zu erzielen, sondern auch, um nach einem solchen mit frei werdenden Kräften einen Stoß in südlicher Richtung gegen den südlich Brzezany erfolgenden Vorstoß sehr starker russischer Kräfte zu führen.

Es kommt alles darauf an, den der 3. Armee gegenüberstehenden Feind zu werfen, und sind hiezu alle Kräfte im offensiven Sinne zu verwenden.

Sollte es den bei Kamionka und Mosty wk. engagierten Kräften gelingen, den Feind zu schlagen, so sind sie flankierend gegen den bei Zloczow befindlichen Feind einzusetzen, falls dessen Widerstand nicht schon gebrochen wäre."

Die passiven Widerstände, die die Anordnungen des A. O. K. beim 3. A. K. gefunden hatten, die Vorgänge, die durch die eigenwilligen Anordnungen des letzteren gezeitigt wurden und die mich besorgen ließen, daß Ähnliches auch in der Folge zu gewärtigen sein könnte, veranlaßten mich, noch um Mitternacht zu einer Rücksprache mit Oberst Pfeffer, durch den ich mich über die Lage orientieren ließ und dem ich Direktiven im Sinne des nachstehenden von mir konzipierten und 15 Minuten nach Mitternacht an das 3. A. K. expedierten Befehles gab:

„Es kommt nicht darauf an, Lemberg zu halten, sondern den Feind zu schlagen. Daher keine unmöglichen Rockaden machen. Erzherzog Joseph Ferdinand schlägt seinen Feind und greift sogleich mit überschüssigen Kräften in Richtung Kamionka ein.

44. I. D. wird zum Gefechte des III. und XII. Korps herangezogen.

XI. Korps greift Direktion Bialy Kamien an.

III. und XII. Korps setzen Angriff energisch fort.

11. Division greift an oder hält Feind von Brzezany auf.

88. Brigade greift beim XII. Korps ein.

Dies ist unweigerlich durchzuführen."

Sonstige Vorgänge waren:

Die 35. Ls. Bg. hielt Czernowitz gegen feindliche Kräfte unbekannter Stärke. Zaleszczyki wurde mittags stark angegriffen, hielt sich aber. Die 43. I. D. stand im Raume Zaleszczyki—Zastawna und hatte den Auftrag erhalten, unverzüglich den Rückmarsch auf Stanislau anzutreten.

Nizniow wurde mit schwerer Mühe durch die 38. I. D. und die 40. Ls. Bg. gehalten. Die erbetene Rückzugserlaubnis war nicht erteilt worden. Der Kommandant meldete, daß gegen Nizniow das russische VIII. Korps*) und die 2. K. D.**) kämpfen.

Bei Mariampol sollte sich angeblich starker Feind befinden, die dortige Lage war ungeklärt.

Die 5. und 1. K. D. waren im Rückzug durch Halicz gemeldet.

Das 2. A. K., das sich von Stanislau nach Chodorow begeben hatte, reiste mittags nach Stryj ab.

Es beabsichtigte die Versammlung der Armee für die Offensive über den Dnjestr. Das VII. Korps hatte sich im Raume Zalesie—Turnowo—Dieduszicze—Stryj zu versammeln, bereit, nach Norden oder Osten vorzugehen. (Vergleiche Seite 529.)

Die Zentraltransportleitung wurde seitens des A. O. K. mit Op. Nr. 1157 und 1180 angewiesen, das IV. Korps (31. und 32. I. D.) allein, ohne 29. I. D., auf den russischen Kriegsschauplatz abzuinstradieren, Direktion Chyrow, die 4. Marschbrigade aber schon vor dem IV. Korps in den Raum Chyrow zu senden, von wo diese Kräfte nach Bedarf weitergeführt werden sollten. Das IV. Korps konnte erst am

*) Odessa. Ein Teil jener Kräfte, die bei bundestreuem Mitwirken Rumäniens gegen Rumänien in Rechnung kamen.

**) Es dürfte die 8. K. D. gewesen sein. Die 2. K. D. gehörte zum Militärbezirk Warschau, die 8. K. D. zu jenem Odessa.

30. August die Einwaggonierung beginnen und vom 3. bis 6. September bei Chyrow eintreffen.

Die am linken Weichselufer vorgehende Brigade Tertain war am 25. August nachmittags über Tarlow geworfen worden. Gruppe Kummer rückte mit Teilen noch in der Nacht zur Unterstützung vor und kam bis zum Abend des 26. August in die Linie Jakubowice*)—Bozdechow**).

General der Kavallerie von Kummer erhielt Befehl, die 7. K. D. ehestens vor die eigene Front zu nehmen und in der Folge zur Flankendeckung gegen Iwangorod zu verwenden.

Eine erfreuliche Nachricht kam vom deutschen Ostheer.

Hauptmann Fleischmann meldete:

„Vier Korps des Ostheeres beginnen heute den Angriff mit starkem Westflügel aus Linie Lautenburg—Gilgenburg—Hohenstein—Wartenburg und hoffen, die in Verschiebung begriffene 2. russische Armee von der linken Flanke aufzurollen. Russische 1. Armee (fünf Korps) westlich Insterburg. Ihr gegenüber ein deutsches Korps. Hauptreserve und eine K. D. Königsberg an der Alle."

Es war der Stoß, wie er mir von Haus aus vorschwebte. Leider hatte Fleischmanns Meldung folgenden Nachsatz:

„Auch jetziger Oberkommandant läßt sich schwer gewinnen, gegen Siedlce vorzugehen. Nur Absicht einer direkten Verteidigung Ostpreußens."

Die siegreichen Kämpfe der 1. Armee (General der Kavallerie Viktor Dankl) am 23., 24. und 25. August wurden unter dem Namen „Schlacht bei Krasnik" zusammengefaßt und als solche publiziert.

Ich erhielt ein herzliches Glückwunschtelegramm von Graf Berchtold und das nachstehende Telegramm aus Coblenz:

„Meine herzlichsten Glückwünsche zum großen Erfolge gegen Rußland. Moltke."

Balkan: Feldzeugmeister Potiorek meldete, daß er folgende Umgruppierung verfügt habe:

Gruppe Lütgendorf:

½ 7. I. D. Bavanište.

½ 7. I. D. Semlin.

29. I. D. nördlich Platičevo.

---

*) Bei Sobotka.

**) Südlich Denkow.

5. Armee:

VIII. Korps, 104. Ls. Bg. Rača.

XIII. Korps Bjelina.

6. Armee: XV. Korps mit 48. I. D., 40. I. D. westlich Zvornik—Loznica.

XVI. Korps Vlasenica, 109. Ls. Bg. Srebrenica.

1. I. D. Višegrad—Foča.

Retablierung und Umgruppierung sollen am 1. September beendet sein. Zustand der 6. Armee hervorragend gut. 5. Armee hat 42 Geschütze verloren.

8. Marschbrigade dürfte 26. August in Bjelina sein.

13. Marschbrigade dürfte 29. August beim XIII. Korps sein.

An der unteren Drina Ruhe, Drina-Div. I und II bei Zavlaka, Mor. I Valjevo, Do. I Obrenovac, Ostružnica, Ti. I und II sö. Šabac. Teile Šu. I Lajkovac, Rest Šu. I Sandžak, Komb. Div. Valjevo.

Am 26. August war aus Sarajevo telegraphisch das Ergebnis der Erhebungen über die jüngste Offensive gemeldet worden:

„Festgestellt, daß die 21. L. I. D. infolge Mißgriffen ihrer Generale und mangelndem Eifer der Offiziere versagt hat. Nur Landwehrinfanterieregiment 6 (Eger) hat seine Pflicht getan. Versagen der 21. L. I. D. Hauptgrund des Mißerfolges am 19. August; aber nicht ausschlaggebend. Auch das Zurückgehen der 9. I. D. in eine rückwärtige Linie hätte keinen allgemeinen Rückzugsbefehl ausgelöst, wenn nicht der Kommandant des VIII. Korps, der sich gleich anderen Kommandanten zu weit vorn befand und lokalem Eindruck ausgesetzt war, den Rückzug als unvermeidlich gemeldet hätte, was er später beim Eintreffen nächst der Drina persönlich wiederholte und so den Rückzugsbefehl auf das linke Ufer hervorrief. Das XIII. Korps wollte selbst nach Empfang des Befehles nicht zurückgehen.

Es wäre also vermutlich möglich gewesen, auszuhalten bis 20. August, wo das IV. Korps wirksam eingegriffen hätte."

Dieser Bericht bestärkte mich in meiner Ansicht, daß auch ohne Eingreifen des IV. Korps ein Erfolg zu erreichen, mindestens aber ein Rückzug hinter die Drina zu vermeiden war.

Welche Einflüsse sich auch weiter geltend machten, geht aus nachstehendem, von der Militärkanzlei an Feldzeugmeister Potiorek gerichteten Telegramm hervor:

„Wien, am 26. August 1914.

Bolfras m. p.

Nr. 22 Res./MKSM.

chiffriert 26. August 1914.

Kary, Oberstleutnant

abgesendet 26. August 1914.

Seine Majestät befehlen sofortigen telegraphischen Bericht über Situation aller E. E. unterstellten Kräfte und über die von E. E. beabsichtigte Lösung Ihrer Aufgabe.

Graf Tisza besorgt serbischen Einbruch nach Südungarn."

Italien. Hatten die Eingriffe des Ministeriums des Äußern sich schon für den serbischen und den russischen Kriegsschauplatz nachteilig fühlbar gemacht, so wendeten sich solche Eingriffe nun auch den Kriegsvorbereitungen gegen Italien zu, über deren Unerläßlichkeit wohl kaum mehr ein Zweifel bestehen konnte.

In einer telegraphischen Verständigung trat Graf Berchtold der von mir beantragten Kriegsausrüstung der festen Plätze Trient und Riva entgegen und bemerkte:

„Demgegenüber muß ich mit allem Ernst und im vollen Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit E. E. darauf aufmerksam machen, daß nach allen mir gerade in den letzten Tagen zugekommenen offiziellen und geheimen Nachrichten Italien nicht die Absicht hat, aus seiner neutralen Stellung herauszutreten, und daß Maßnahmen, wie die angeblich von E. E. augenblicklich gefaßte und die sich hiebei notwendigerweise ergebenden Zwischenfälle in Verbindung mit der unter der italienischen Bevölkerung Südtirols unvermeidlichen Aufregung und Erbitterung, Konflikte mit Italien unbedingt herbeiführen würden. Falls sonach E. E. sich nicht bestimmt finden sollten, von der angeblich beabsichtigten Verhängung des Kriegszustandes über die festen Plätze Südtirols und von einer fortifikatorischen Erweiterung, soweit sie mit aufsehenerregenden Demolierungen und Niederlegungen verbunden ist, Abstand zu nehmen, müßte ich bei Seiner Majestät vorstellig werden und meinen Posten zur Verfügung stellen. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß auch die Regierungen in Wien und Budapest sich mir anschließen werden. Es ist selbtsverständlich, daß ich E. E., wie ich dies bisher getan, über alle die Haltung Italiens betreffenden Symptome wahrheitsgetreu unterrichten werde, in der Hoffnung, daß E. E. meinen auf beste Quellen zurückzuführenden Informationen mehr Vertrauen schenken werden als den konfidentiellen Alarmnachrichten.

Berchtold."

Man vergegenwärtige sich nun meine Lage! Auf der einen Seite drohte der treubrüchige Bundesgenosse, auf der anderen drohte der

Rücktritt des Ministers des Äußern und möglicherweise beider Ministerpräsidenten!

Ich vertraute meinen konfidientiellen Nachrichten und meinen Überzeugungen mehr als den Informationen des Ministeriums des Äußern, ließ mich in den Maßnahmen gegen Italien nicht irre machen und vertrat auch weiter deren Notwendigkeit.

Rumänien. Der Delegierte des Ministeriums des Äußern, Exzellenz Baron Giesl, teilte mir mit, daß Seine Majestät am 21. August ein Telegramm an König Carol abgesandt habe.

Japan. Nachdem Deutschland das ihm seitens Japan gestellte Ultimatum abschlägig beschieden hatte, erfolgte Japans Kriegserklärung an Deutschland.

Durch den Vertreter des Ministeriums des Äußern und jenen der k. u. k. Kriegsmarine war ich verständigt worden, daß Kaiser Wilhelm die Mitwirkung S. M. Schiff „Kaiserin Elisabeth" bei den bevorstehenden Kämpfen in Ostasien angeregt und daß Seine Majestät Kaiser Franz Joseph entschieden habe: „S. M. Schiff »Kaiserin Elisabeth« hat sich an Verteidigung von Kiautschau zu beteiligen."

Über Anfrage erhielt ich die Mitteilung, daß mit Rücksicht hierauf die diplomatischen Beziehungen mit Japan am 25. August abgebrochen und dem japanischen Botschafter die Pässe zugestellt wurden.

Die Nachrichtenabteilung bat um eheste Vorsorge wegen Unterbindung der von den zahlreichen in der Monarchie befindlichen Japanern zu besorgenden Spionage. Es hatte deren Überwachung über Veranlassung des Kriegsüberwachungsamtes zur Folge*).

Ich wandte mich mit folgendem Telegramm an Graf Berchtold:

„Kriegserklärung an Japan kann zur Folge haben, daß ostasiatische, selbst japanische Truppen nach Europa herangezogen werden. Hätte für derart militärisch schwerwiegende Entscheidung vorheriges Einvernehmen mit A. O. K. angemessen erachtet."

Ich erhielt am 27. August folgende Antwort:

---

*) Ich kann nicht umhin, hier auf die weitgehende Toleranz hinzuweisen, die in Österreich-Ungarn gegen alle im Gebiete der Monarchie befindlichen feindlichen Ausländer geübt wurde, im Gegensatz zu der völkerrechtswidrigen, jeder Kultur hohnsprechenden brutalen Behandlung, die unsere Staatsangehörigen im feindlichen Auslande durch Drangsalierung, Inhaftierung und Beraubung zu erdulden hatten.

„Antwort auf Telegramm Nr. 26 d. M., betreffend Japan:

Diesem Staate gegenüber liegt unserseits nicht Kriegserklärung, sondern Abbruch der diplomatischen Beziehungen vor. Diesbezüglich A. h. genehmigter Entschluß mußte unverzüglich gefaßt werden, weil Seine Majestät Kaiser Wilhelm den Wunsch geäußert hat, daß S. M. Schiff »Elisabeth« in Tsingtau mitkämpft, und es der Wille unseres A. h. Herrn war, daß diesem Wunsche entsprochen werde, anderseits die im japanischen Ultimatum gestellte Frist bereits am 23. d. M. abgelaufen war.

Verwendung japanischer Truppen in Europa erscheint übrigens wegen japanischen Interesses in China und gespannten Verhältnisses zu den Vereinigten Staaten höchst unwahrscheinlich. Beschränkte Verwendung ostsibirischer Truppen ist zwar nicht auszuschließen, doch war diese Möglichkeit durch die bereits vor dem Kriege gegebene diplomatische Situation begründet und hat hieran unser Verhalten gegenüber Japan schwerlich etwas geändert. Berchtold."

Mit dem Eintritt Deutschlands und Österreich-Ungarns in den Krieg gegen Japan hatte Rußland die Sicherheit gewonnen, alle ostasiatischen Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz heranziehen zu können; dies frühzeitig zu erfahren, wäre mir von Belang gewesen.

Der am 27. August an Seine Majestät abgesandte Tagesbericht über den 26. August lautete:

„Tagesbericht über den 26. August.

Przemysl, am 27. August 1914.

Op. Nr. 1229.

Balkan: Vermač abermals lebhaft beschossen; Artillerie auf Lovčen soll russischer General kommandieren.

Trebinje Ruhe. Bileča: Montenegriner auf nördlichen Grenzhöhen wurden 25. August angegriffen und geworfen.

Grenzraum Avtovac von Feind vollkommen gesäubert.

Feldzeugmeister Potiorek verfügte weitere Umgruppierung Balkanstreitkräfte bis 1. September, und zwar: frühere Gruppe Šabac ohne IV. Korps nördlich Save und Platičevo. 5. Armee an Drina, Rača, Janja, 6. Armee Raum Šepak, Zvornik, Vlasenica, mit Flankensicherung in Linie Višegrad, Foča.

Bahnhof Mitrovica gestern zeitweise von serbischer Artillerie beschossen, sonst in Syrmien und Banat nichts Wesentliches.

Nord: Westflügel setzt Verfolgung geschlagenen Feindes auf Lublin, Biskupice im fortwährenden Kampf fort; Gruppe Kummer mit Teilen deutschen Landwehrkorps im Anschluß begriffen.

Mitte in Verbindung mit Westflügel Vorrückung auf Krasnostaw, Grubieszów angetreten, bestand gestern erfolgreichen Kampf gegen Teile des aus Raum Tomaszów nach Nord zurückgehenden Gegners; zahlreiche Gefangene, mehrere Geschütze erbeutet. Auch hier Haltung Truppen vorzüglich, Ostflügel hat gemeldete Gegenoffensive begonnen; nachmittags in Linie Przemyslany, Gliniany Kampf mit sehr starkem Feind, der heute andauert. Auch gegen Dnjestr, Zaleszczyki, Halicz starke feindliche Kräfte im Anmarsch; Übergänge im eigenen Besitz.

Armeeoberkommando.

Zusatz für heute: Kämpfe vom 26. haben heute in ihrer Fortsetzung zum allgemeinen Kampf der 1. und 4. Armee zwischen Weichsel und Bug, sowie der 3. Armee zwischen Kamionka und Narajow geführt, Schlacht überall im Gange.

Teile der 2. Armee kämpfen am Dnjestr."

27. August.

Rußland. Mein Denken und Sorgen war am 27. August hauptsächlich durch die Vorgänge bei der 3. Armee in Anspruch genommen.

In der Nacht vom 26. auf den 27. August war ich bis 1 Uhr 30 in der Operationsabteilung, besprach die Verhältnisse bei der 3. Armee und bemerkte, daß vom Erfolge des III. Korps alles abhinge. Die 3. Armee war am 26. August auf überlegene Kräfte gestoßen, die angriffsweise vorgingen. Besonders das III. Korps, dessen Divisionen nicht rechtzeitig im Höhenterrain vereint worden waren, sah sich hart bedrängt.

Um 8 Uhr vormittags ließ mich der Generalstabschef der 3. Armee, Oberst Pfeffer, zum Telephon bitten; er meldete, daß der Rückzug der 3. Armee unvermeidlich sei und die Rückzugsdisposition des A. K. ausgegeben werden müsse.

Mein Ärger ist begreiflich! Ich äußerte zu meinem Flügeladjutanten, der das Gespräch notierte: „Er fängt schon mit dem Rückzug an." Dann stellte ich kurz folgende Fragen: „Wo steht das XI. Korps im Gefecht?" „Was ist es mit dem III. Korps?" „Es ist geschlagen!" Schließlich bemerkte ich zu Kundmann: „Infolge einer Unfolgsamkeit ist der Mißerfolg da!"

Das Schwanken von der früheren Unterschätzung des Gegners (vgl. Seite 517) bis zur Niedergeschlagenheit im Mißgeschick hatte mir den übelsten Eindruck gemacht.

Um den, nach Pfeffers Meldung, unvermeidlichen Rückzug der 3. Armee der Gesamtlage anzupassen, diktierte ich die Schlagworte für den Rückzugsbefehl.

Als um 9 Uhr 15 vormittags Oberst Pfeffer erneuert meldete, daß die 3. Armee zurückgehen müsse, erging um 9 Uhr 45 vormittags an das 3. A. K. telephonisch folgender Befehl, Op. Nr. 1196:

„3. Armee ist in die Linie Zolkiew—Lemberg—Mikolajow wie folgt zurückzuführen:

Erzherzog Joseph Ferdinand hat nicht anzugreifen, geht zurück in den Raum Zolkiew—Magierow—Krechow.

44. I. D. westlich Kulikow.

XI. Korps Lemberg.

III. Korps südlich Lemberg, Front Ost.

XII. Korps Höhen östlich Dornfeld.

11. I. D. auf Mikolajow.

88. Bg., 105., 108. Ls. Bg. gleichfalls in Front Lemberg—Mikolajow.

23. I. D. und 97. Ls. Bg. wird der Armee unterstellt.

Gleichzeitig wurde die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand im Sinne dieser Disposition direkt verständigt, mit dem Beifügen, daß die entsprechenden Befehle vom 3. A. K. gewärtigt werden müssen."

Ich bezweckte vor allem, wieder Halt und Ordnung in die 3. Armee zu bringen und sie in einer Linie festzusetzen, in der und von der sie es gerade noch vermocht hätte, den Rücken der 4. Armee, an deren offensiver Verwendung ich festhielt, zu schützen.

Die am Vormittag von der 4. Armee eingelangten Meldungen lauteten günstig.

Um 10 Uhr 45 vormittags war nach von mir gegebenen Schlagworten folgende Disposition entworfen:

„Infolge Zurückgehens der 3. Armee nach dem Gefecht bei Przemyslany hat folgendes zu geschehen:

3. Armee behauptet sich in der Linie Zolkiew—Lemberg—Mikolajow, Front gegen Osten. Starke Reserven am linken Flügel bei Magierow.

2. Armee versammelt sich vom rechten Flügel beginnend im Raume Zydaczów—Zurawno—Sokolow—Stryj, bereit, entweder ein feindliches Vorgehen südlich des Dnjestr abzuweisen oder über den Dnjestr vorzugehen.

1. Armee setzt die Vorrückung bis Lublin und beiderseits fort. Sie hat die Aufgabe, den gewonnenen Erfolg festzuhalten und Vorgehen des Feindes über den Wieprž zu verhindern.

Hiezu ist mit dem rechten Flügel ehestens Krasnostaw zu gewinnen. Die Armeegruppe Kummer ist heranzuziehen.

Die 4. Armee gruppiert sich im Raume Zamość—Laszczow—Tomaszow derart, daß sie entweder durch einen Vorstoß nach Ost oder Südost die 3. Armee zu unterstützen vermag.

Das Kavallerie-Korps in die Lücke zwischen 4. und 3. Armee."

Diese Disposition läßt den Gedankengang und die Absichten erkennen, die mich damals leiteten. Vergleiche auch meinen auf Seite 563 gegebenen Brief an Exzellenz Baron Bolfras.

Indessen hatte der Chef der Operationsabteilung der 3. Armee, Oberst Pitreich, den Chef der Operationsabteilung des A. O. K., Oberst Metzger, zum Telephon gerufen.

Um 11 Uhr 15 vormittags meldete mir Metzger, Pitreich hätte ihn dahin orientiert, daß die Lage der 3. Armee „g a r n i c h t s o a r g" wäre; die 22. I. D. wäre durch feindliches Artilleriefeuer überrascht und zurückgedrängt worden*), eine beim Train eingetretene Panik hätte den Eindruck hervorgerufen, daß das III. Korps zurückgehe; die anderen Teile hielten sich aber, das XII. Korps sei im Angriff, die Lage bei der Armee sei keine derartige, daß die Ausgabe des Rückzugsbefehles gerechtfertigt wäre.

Ich verfügte nun die A n n u l l i e r u n g d e s R ü c k z u g s b e f e h l e s durch folgende, um 11 Uhr 35 vormittags erlassene Disposition:

„Op. Nr. 1208. Die an 3. A. K. und Erzherzog Joseph Ferdinand ergangenen, auf falscher Orientierung seitens des Armee-Generalstabschefs basierenden Befehle zum Zurückgehen annulliert. Es hat folgendes zu geschehen:

3. Armee, XI., III., XII. Korps, 11. Division und alle sonstigen im dortigen Raume befindlichen Teile setzen alles daran, um den Erfolg bei Zloczow zu erringen. 44. Division ist gleichfalls zum offensiven Einsetzen zu befehligen.

Erzherzog Joseph Ferdinand hat mit seinen drei Divisionen und der 2. K. D. energisch in den Kampf der 4. Armee einzugreifen und wird dem 4. A. K. unterstellt.

Ergeht gleichlautend an 3. A. K., Erzherzog Joseph Ferdinand und 4. A. K.

Armeeoberkommando."

---

*) Der Kommandant dieser Division, Feldmarschalleutnant Heinrich R. v. Krauß-Elislago, hatte einen Nervenchok erlitten, so daß diese im ganzen späteren Verlauf des Krieges so vorzüglich bewährte Division in einem wichtigen Moment der Führung entbehrte. Feldmarschalleutnant von Krauß-Elislago wurde des Kommandos enthoben.

Die widersprechenden Nachrichten über die Lage bei der 3. Armee hatten in mir die Vermutung wachgerufen, daß die Gefahr bei der 3. Armee überschätzt worden sei und daß ein ungerechtfertigtes Ausgeben eines Rückzugsbefehles ähnliches zur Folge haben könnte wie bei der 5. Armee an der Drina. Setzte man aber den Angriff fort, so mußte dies mit aller Energie und mit Zusammenfassen aller Kräfte geschehen. Diese meine Ansicht lag obiger Disposition zugrunde.

Bei der seit Tagen erkannten Schwierigkeit, über die Lage der 3. Armee richtig orientiert zu werden, beabsichtigte ich, mich nach Lemberg und von dort auf das Schlachtfeld zu begeben. Oberst Metzger warf dagegen ein, daß dies mindestens einen halben Tag in Anspruch nehmen würde und meine so lange Abwesenheit jetzt nicht empfehlenswert wäre. Ich mußte die Berechtigung dieses Einwurfes anerkennen, blieb in Przemysl, sandte aber, um zutreffend orientiert zu werden und dem Angriffsbefehl Nachdruck zu geben, Oberst Graf Szeptycki*), Major Schneller und Hauptmann von Kleß der Operationsabteilung des A. O. K. mit besonderen Aufträgen zur 3. Armee.

Der Generalstabschef der 3. Armee wurde seiner Stelle enthoben und Generalmajor Adolf von B o o g zum Generalstabschef der 3. Armee ernannt. Boog hatte als Kommandant der 8. I. Bg. in der 4. I. D. des II. Korps die bisherigen erfolgreichen Kämpfe der 4. Armee mitgemacht. Er kam mit den frischen Eindrücken des Schlachtfeldes.

Bei der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand wurde angefragt, was die Gruppe vom Feinde gegen sich habe. Die vom Korps-Generalstabschef gegebene Antwort besagte, daß ca. eine I. D. nördlich Sokal den Bug überschritten und mit ihren Vortruppen die Linie Krystynopol—Belz erreicht habe; bei Sokal und Warez seien große Kavallerielager.

Zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags erging an das 1., 2., 3. und 4. A. K. ein telephonischer Befehl, der verlautbarte, daß in der ganzen Front gekämpft werde und daß vom Ausgang dieser Kämpfe die Feldzugsentscheidung abhinge. Es hieß weiter: „Der Kampf ist in den folgenden Tagen unter Heranziehung aller Kräfte fortzusetzen. Lokale Rückschläge dürfen nicht zum Ablassen vom Kampf führen. 2. Armee bietet alles auf, um den südlich Brzezany vorgehenden Feind aufzuhalten

*) Oberst Graf Szeptycki, der bisherige Militär-Attaché in Rom, war von mir zum A. O. K. berufen worden. Er hatte den russisch-japanischen Krieg auf russischer Seite mitgemacht, kannte die russischen Verhältnisse und sprach volkommen russisch.

oder zurückzuschlagen, vor allem aber ein Eingreifen desselben gegen die Südflanke der 3. Armee zu verhindern."

Um 2 Uhr 30 nachmittags meldete der Generalstabschef des XIV. Korps (Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand):

„3., 8., 41. I. D. ist im Raume Butyny—Mosty wielkie. Das Korps wird den in verschanzter Stellung befindlichen, auf 2 Divisionen geschätzten Feind in der Direktion Belz—Krystynopol angreifen.

Dem Auftrag, sogleich mit überschüssigen Kräften in der Richtung Kamionka Strumilowa einzugreifen, kann das XIV. Korps vorerst nicht nachkommen."

Um 6 Uhr 35 nachmittags erging an die Armeegruppe Kummer der Befehl:

„Rücksichtloses, rasches Vorgehen an und über die Weichsel auf Opole dringend."

Das 1. A. K. erhielt von diesem Befehle Kenntnis.

Das Zusammenfassen aller für die Festhaltung der bisherigen Erfolge der 1. Armee verfügbaren Kräfte leitete mich bei Ausgabe dieses Befehles.

Mit der Festsetzung in und beiderseits Lublin hätte ich die offensive Aufgabe der 1. Armee in dieser Richtung als zunächst beendet betrachtet, soferne nicht etwa ein deutscher Stoß auf Siedlce das weitere Vorgehen verlangt hätte.

Über die Ereignisse bei der 1. Armee wurde am Abend des 27. August bekannt, daß das V. und X. Korps den Gegner geworfen hatten und daß sie zirka 5 Kilometer über den Porbach und die Linie Biskupie—Zakrzow*) vorgedrungen seien. Teile des I. Korps stünden bereits bei Rechtow**). Die übrige Front der 1. Armee vermochte, wie es scheint, in die stark befestigte Stellung des Gegners noch nicht einzudringen.

Die 4. Armee hatte um 9 Uhr vormittags gemeldet, daß zur Stunde alles, was westlich von der Flügeldivision (rechten) des VI. Korps steht, in vollem siegreichen Vordringen nach Nordost sei. Ferner, daß bei Grubieszow ein feindliches Korps lagere, daß eine starke Kolonne über Sahryn—Tyszowce im Anmarsch sei und daß im Raume Belz Bewegung von Kolonnen in westlicher Richtung konstatiert wurde. Deshalb bäte das A. K., die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, die eben im Begriffe wäre, den Rückmarsch nach Süden anzutreten, nicht abzuziehen, sondern

*) Südlich Tarnawka.

**) Sieben Kilometer nordwestlich Bychawa, knapp nördlich Kielczewice.

zum Vorstoß in der rechten Flanke der 4. Armee zu verwenden. (Wie bereits dargelegt, war diese Gruppe dem 4. A. K. wieder zur Verfügung gestellt, also dieser Bitte entsprochen worden.)

Das VI. Korps hatte am Abend des 26. August die Höhen nördlich Tomaszow—Pawlowka*)—Hopkie**) erreicht und gegen zweieinhalb russische Divisionen gekämpft. Die 39. I. D. stand noch südlich Tarnawatka und hatte den Befehl, am 27. August Tarnawatka anzugreifen. Die 27. und 15. I. D. hatten am 27. August bis Wola Brzozowa***) vorzugehen.

Das II. Korps und die 10. I. D. hatten am 26. August Kämpfe bei Lipsko (10. und 25. I. D.), bei Katy (13. I. D.) und bei Zawada—Wielacza (4. I. D.).

Am 27. August hatte das II. Korps die Vorrückung gegen Zamosć fortzusetzen. Die 10. I. D. erhielt für den 27. August den Befehl, in den Rücken der bei Tarnawatka noch immer kämpfenden russischen Kräfte vorzugehen. Das K. K. meldete jedoch, daß die Aktion von der 10. I. D. erst dann durchgeführt werden könne, bis die Division den gegenüber befindlichen Gegner geworfen habe.

Bei Zamosć waren zirka eineinhalb feindliche Divisionen konstatiert.

Die 26. I. D. hatte Direktion Tarnawatka vorzugehen. Sie nächtigte zum 27. August bei Grabowica.

Um 7 Uhr abends war das A. O. K. über die Situation bei der 4. Armee wie folgt orientiert:

Die Armee hat wie beabsichtigt erreicht:

II. Korps den Raum von Zamosć.

VI. Korps hält den Raum nördlich Tomaszow mit der 39. I. D. — Höhen nördlich Rachanie—Grodyslawice—Pieniany (15. I. D.) 6. Marschbrigade mit Teilen schon Tomaszow.

IX. Korps mit der 10. I. D. im Anschluß an das II. Korps mit Teilen (Brigade Raymann mit 7 Baonen) bereits Front nach Südost gegen den noch immer bei Tarnawatka haltenden Feind. Die 26. I. D. war mit einer Brigade auch schon auf dem Gefechtsfeld eingetroffen und bei Pankow westlich der 39. I. D. angeschlossen.

Die 19. I. D. des XVII. Korps sollte noch am 27. August mit einem Gewaltmarsch Narol erreichen.

6. K. D. bei Przeworsk.

10. K. D. um Belzec.

---

*) Zwei Kilometer südlich Rachanie.

**) Drei Kilometer südwestlich Laszczow.

***) Drei Kilometer östlich Komarow.

Erzherzog Joseph Ferdinand hatte Befehl, am 27. August Belz zu erreichen.

Für den 28. August hatte das A. K. befohlen:

27. I. D., 15. I. D., 6. Marschbrigade eingraben. Linker Flügel der Armee bleibt Zamosć. 39. I. D. soll vorgebracht werden. Erzherzog Joseph Ferdinand hat jeden Angriff gegen den rechten Flügel der Armee von Süden in die Flanke zu nehmen. II., IX. Korps und linker Flügel des VI. Korps Angriff. XVII. Korps hatte am 27. August den Raum Belzec zu erreichen.

Über den Feind war das A. K. dahin orientiert, daß bei Grubieszow zirka zwei I. D. stehen, von Grubieszow nach Tyszowce eine I. D. im Vormarsch, gegen Tarnawatka auch zirka eine I. D., bei Zamosć eine I. D. Belz vormittags vom Feinde frei. 39. I. D. starke Verluste.

Die Lage bei der 3. Armee, wie sie um 4 Uhr nachmittags bestand, wurde um 7 Uhr abends durch Oberst Graf Szeptycki, Major Schneller, Hauptmann Kleß beim A. O. K. wie folgt bekannt:

Lage beim XII. Korps ziemlich unklar. Detachement Grubić vermutlich bei Narajow.

11. I. D. anscheinend im Vorgehen gegen die Höhen südwestlich Pomorzany.

35. I. D. gegen Orne (△ 428).

16. I. D. vermutlich nördlich der 35. I. D.

Ebenso unklar auch die Lage des III. Korps:

6. I. D. vom Feinde umfaßt, im Zurückgehen mit dem nördlichen Flügel entlang der Straße.

28. I. D. dürfte sich nördlich der 6. I. D. befinden.

Vom XI. Korps hielt sich die 30. I. D. um 8 Uhr vormittags in der Linie Busk—Zelechow. Gegen Busk und aus dem Raume Spas starke feindliche Kräfte im Vorgehen. Generalmajor Goiginger mit der 11. K. D. und drei Baone Klodno—Zoltance. Starke feindliche Kolonnen im Vorgehen von Kamionka Strumilowa.

23. I. D. erreichte 27. August Szklo.

97. Ls. Bg. erreichte 27. August Wolczuchy.

Die 2. Armee meldete, daß sie am 28. August mit allen verfügbaren Kräften in den Raum Rohatyn—Podwysokie vorgehen werde. Verfügbar waren vom VII. Korps eine verstärkte Brigade mit Artillerie bei Chodorow—Zurawno, 20. I. D. bei Martinow Stary, Marschbrigade 12 in Halicz, 38. I. D. bei Mariampol, wohin sie noch heute marschiert.

Um 7 Uhr 30 nachmittags besprach ich das Kräfteverhältnis zwischen den eigenen Streitkräften und den bisher konstatierten des Feindes. Es ergab bei der 1. und 4. Armee einen Überschuß von je etwa fünf

Divisionen. Die 3. und 2. Armee zählten dermalen vierzehn Divisionen und konnten bis 1. September auf siebzehn Divisionen anwachsen. Dann käme noch vom serbischen Kriegsschauplatz das IV. Korps. Die 2. Armee sollte am 28. August die 3. Armee bei Rohatyn mit zwei Divisionen unterstützen (20. I. D. und halbes VII. Korps).

Um 7 Uhr 45 nachmittags meldete der von der 3. Armee rückgekehrte Oberst Graf Szeptycki, daß die 3. Armee am 28. August an die Gnila Lipa (Przemyslany) zurückgehen werde.

Dieser erneute Umschwung im Bilde über die Lage der 3. Armee zerstörte die auf das energische, zusammengreifende Anfassen des Gegners gesetzten Hoffnungen, weckte den E i n d r u c k gelockerter Führung und gesunkener Zuversicht bei der 3. Armee.

Es s c h i e n, daß die durchdringende Willensenergie mangle oder das Vermögen, sie auf die Truppe zu übertragen.

Ich diktierte folgenden Befehl für das 3. A. K.:

„Es wird nochmals mitgeteilt, daß die 23. I. D. (Szklo), die 97. Ls. Bg. (Grodek) der 3. Armee zur Verfügung stehen und hat diese ihnen ehestens Befehl zukommen zu lassen.

Ohne den Verfügungen des A. K. vorgreifen zu wollen, erschien es zweckmäßig, die 23. I. D. in das Terrain nördlich Lemberg, die 97. Ls. Bg. nach Lemberg zu dirigieren. Jedoch bliebe es vollkommen dem A. K. überlassen, nach eigener Anschauung zu verfügen. Aufgabe für 3. Armee bleibt nach wie vor, den gegen sie vorgehenden Feind zu schlagen, beziehungsweise ihn abzuweisen."

Während obiges geschrieben wurde, langte um 8 Uhr 15 nachmittags die Meldung des 3. A. K. ein, daß es die 23. I. D. nach Schönthal, Rzesna ruska*) dirigiert habe.

B a l k a n: Kundschafternachrichten ergaben, daß die Serben alle verfügbaren Kräfte aus dem Innern nach Valjevo und Užice dirigierten, bei Arandjelovac, Gr. Milanovac Befestigungsarbeiten stattfänden, der Hauptwiderstand in der Linie Kraljevo—Kragujevac—Lapovo geplant sei, die Kräfte südlich Mitrovica verstärkt schienen und die Montenegriner von Čelebić im Vorgehen seien.

Bei Bileća waren die Montenegriner über Vardar—Kovači zurückgeworfen worden. Das Werk Balke (der Ostfront von Bileća) stand unter starkem Feuer. Der Feind beabsichtige, Avtovac, Gačko und Bileća

*) Acht Kilometer nordwestlich Lemberg (nächst Rzesna polska).

anzugreifen, Trebinje zu zernieren. Am 26. August war der Vermać (bei Cattaro) heftig beschossen worden.

Oberstleutnant Kerchnawe meldete, daß der Abtransport des VII. Korps am 1. September beendet sein dürfte, das IV. Korps würde dispositionsgemäß die Einwaggonierung am 31. August beginnen.

Über die bisherigen Verluste wurde bekannt:

Bei der halben 7. I. D. verlor das Inf. Reg. Nr. 38: 35 Offiziere, 600 Mann, ansonsten wären die Verluste gering gewesen.

Die 9., 21., 36., 42. I. D., die 13. Bg., 11. Gb. Bg. hätten derzeit einen durchschnittlichen Bataillonsstand von 700 Gewehren.

Der Geist im XIII. Korps und in der 9. I. D. sei vorzüglich.

Die vollständige Retablierung der 5. Armee stünde bis 1. September in Aussicht.

Auch dieser Bericht bestärkte mich in der Ansicht, daß ein Erfolg gegen Serbien möglich gewesen wäre.

Die Tendenz, die Befehlsbefugnisse des Kommandanten der Balkanstreitkräfte gänzlich vom A. O. K. loszulösen, schien in Wien noch immer zu bestehen.

Am 27. August erhielt ich folgendes Telegramm der Militärkanzlei Seiner Majestät:

„An General der Infanterie Freiherrn von C o n r a d.

W i e n, am 26. August 1914.

Bolfras m. p.

Nr. 21. Res./MKSM.
chiffriert 26. Aug. 1914, 4 Uhr nm.
Kary, Obstlt.
vid. p. e. E. E. Kriegsminister.
27. August.
Krobatin m. p., FZM.
exped. 26. August, 4 Uhr 25 nm.
Kary, Obstlt.

Telegramm chiffriert.

Seine Majestät sind nach dem A. h. Telegramm, Res. Nr. 15 vom 21. d. M., dann auf Grund des Antworttelegramms Op. Nr. 1011 des A. O. K. der Überzeugung, daß Feldzeugmeister Potiorek das Kommando am Balkan vollkommen selbständig führt.

Aus einer Unterredung mit dem Kriegsminister ersehe ich, daß bezüglich der Befehlsabzweigung zwischen Nord und Süd noch Zweifel bestehen.

Im Interesse klagloser Abwicklung des Dienstes ersuche ich E. E.

dringend um bezügliche genaue Orientierung des Kriegsministers."

Hierauf erging folgende Antwort:

„Telegramm,

aufgegeben in Res. Tel. Betr. Abt. 101 den 27. August 1914, 3 Uhr 50 nachmittags, angekommen in Wien den 27. August 1914, 5 Uhr 5 nachmittags.

Vom Armeeoberkommando. An Militärkanzlei Seiner Majestät.

Res. Nr. 172 auf Res. Nr. 21. Einheitliches Handeln nur gewährleistet, wenn Feldzeugmeister Potiorek dem operierenden A. O. K. untersteht, wie dies auch mit KM. Präs. Nr. 10.541 von 1914 festgelegt wurde. Es ist ihm ohnehin vom A. O. K. volle Freiheit des Handelns gewährt und nur die ganz allgemeine Aufgabe gestellt, feindlichen Einbruch in das Gebiet der Monarchie, insbesondere auch in Richtung Wien und Budapest, abzuwehren.

Gleichlautend dem Kriegsministerium mitgeteilt.

Armeeoberkommando."

Am 27. August erhielt ich auch das nachstehende Schreiben des Vorstandes der Militärkanzlei Exzellenz Baron Bolfras.

Damit begann ein Briefwechsel, den ich in vorliegendem Werke vollständig bringen will, da er tiefe Einblicke in den Zusammenhang der Ereignisse bietet und meine damaligen Anschauungen zum Ausdruck bringt.

Exzellenz Bolfras an mich:

„Wien, am 24. August 1914.

Hochgeschätzter Freund!

Gestatte, daß ich mir erlaube, Deinen nach R.*) gerichteten Blick ein wenig hinter die Front und hieher zu lenken, wo so viel Schweres auf uns einstürmt.

Von allerhand administrativer Misere will ich absehen und nur hervorheben, daß mit den drakonischen Verfolgungsmaßregeln gegen verdächtige Personen im Inlande viel Unfug getrieben, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, kurz, viel beklagenswerte Mißstimmung hervorgerufen wird. Wir dürfen die Bevölkerung, die sich über alles Erwarten loyal und opferfreudig gezeigt hat, nicht unnütz schikanieren, was vielfach in geradezu lächerlicher Weise geschieht. Ich verschone Dich mit Auf-

*) Rußland.

zählung bekannter Details und möchte nur ganz besonders Deine einflußreiche Beachtung für die Vorgänge im Militärkommandobereiche Temesvár und die bezügliche Vorstellung des Kriegsministers erbitten.

Während die Öffentlichkeit die deutschen Siege anstaunt und bejubelt, grämt sie sich über die mageren Nachrichten über unsere sogenannten Erfolge. Das Kommuniqué über den »Nebenkriegsschauplatz« hatte nicht den gewünschten Effekt.

Die beklagenswerten Ereignisse bei der 5. Armee haben diesem Schauplatz eine hohe moralische Wichtigkeit gegeben, die man nur voll ermessen kann, wenn man zum Beispiel, wie ich, authentisch weiß, daß über die ganze 21. Landwehrdivision das Standrecht verhängt ist*), daß das VIII. Korps beim Kriegsministerium die Zusendung der Ersatzbatterien angesprochen (also viele Geschütze an die Serben verloren hat) usw. usw., dann müssen wir da unten unsere Waffenehre retten um jeden Preis. Auch für zwei komplette Divisions-Sanitätsanstalten wurde Ersatz vom Kriegsministerium erbeten!

Die liegt augenblicklich auf dem Nebenkriegsschauplatz, auf dem man ursprünglich sieben bis acht Korps verwenden wollte.

Was ich da schreibe, ist ein Traum, aus dem mich die Tatsache erweckt, daß sich das IV. Korps nach Norden bewegt, wo es sicherlich auch höchst notwendig ist.

Minister des Äußern sieht nun jede Chance verloren, die Balkanstaaten für uns zu gewinnen, da wir in Serbien nicht ausgiebig offensiv werden, überhaupt keinen nachhaltigen Erfolg konstatieren können. Hoffentlich erleben wir auch nicht den geringsten gelungenen Coup, den die Serben über Donau und Save in unser Gebiet ausführen könnten.

Das fehlte noch!

Inzwischen bejubeln wir die deutschen Siege — sie nützen auch uns. Um unsere Inländer bei gutem Humor zu erhalten, sollte man ihnen unsere russischen Trophäen, insbesondere Kriegsgefangene zeigen; die sogenannten serbischen Gefangenen — Bauern, Weiber und Kinder — sind auf dem Exerzierplatze bei Esztergom mindestens lächerlich und sollten abgeschoben werden. Es fiele mir noch allerhand ein, denn die Erzählungen der rückgekehrten Verwundeten liefern viel Stoff — ein Mosaik von vielen falschen und wenig echten Steinen, die aber das p. t. Publikum gar gerne sieht, mangels von Besserem.

Ich wehre mich da nach allen Seiten. Ansonsten will ich Dir nur noch sagen, daß alle fünfundzwanzig Jahre, die ich hier ausgehalten habe, leicht wiegen gegen die letzten acht Wochen und die Gegenwart hinter der Front.

---

*) Durch Feldzeugmeister Potiorek.

Ich schließe, um Dich nicht noch mehr zu belästigen und auch um die Post nicht zu versäumen. Hoffentlich hast Du gute Nachrichten von Deinen Söhnen; die meinen waren im Feuer.

Behüt Dich Gott, lieber Freund!

Herzlich Dein getreuer Bolfras, G. d. I.“

Was die „mageren Nachrichten“ anlangte, so widerstrebte mir jedwede großsprecherische Berichterstattung. Auch ist nichts deprimierender, als wenn aufgebauschten Siegesnachrichten das Einbekenntnis eines Mißerfolges folgen muß. Ich wußte nur zu gut, daß alles bisher Erreichte nur ein kleiner Anfang war, dem die großen Entscheidungen erst folgen würden. Sowohl bei uns als auf deutscher Seite.

Der ausgebrochene allgemeine Krieg war für uns nicht ein ritterlicher Zweikampf um die Waffenehre, sondern ein verzweifeltes Ringen um Sein oder Nichtsein, da durften nur konkrete Größen in Rechnung gezogen werden.

Wenn der Minister des Äußern das Gewinnen Verbündeter jetzt erst, und zwar durch militärische Erfolge erwartete, so lag darin das schlagende Bekenntnis einer verfehlten Politik.

Die Verfügung über Gefangene war Sache der Behörden des Hinterlandes, auf die das A. O. K. keinerlei Einfluß hatte; auch war es von Wichtigerem in Anspruch genommen.

Ich an Exzellenz Bolfras:

Ich anwortete noch am 27. August mit folgendem Brief:

„27. August 1914.

Euer Exzellenz!

Im schwersten Momente meines Lebens erhalte ich E. E. hochgeschätzte Zeilen vom 24. und 25. d. M. Ich beeile mich, sie zu beantworten, will aber nur beifügen, daß, während ich dies schreibe, die allgemeine Schlacht im Gange ist, welche über das Schicksal der Monarchie entscheidet.

Was die drakonischen Maßnahmen in Temesvár anbelangt, so ist von hier aus telegraphischer direkter Befehl ergangen, alle derartigen Dinge zu vermeiden und in voller Harmonie mit den staatlichen Behörden zu arbeiten. Für die Übergriffe Einzelner können wir hier nichts.

Daß über unsere Erfolge im Gegensatze zu den Deutschen nicht viel zu sagen ist, liegt größtenteils darin, daß die deutschen Erfolge auf unsere Kosten errungen werden, denn Deutschland hat von den hundert Divisionen, die es formiert, nur neun Heeres- und drei Landwehr-

divisionen auf den östlichen Kriegsschauplatz gegeben, während es alle anderen im Westen verwendet. Damit ist uns die enorme Last des russischen Heeres aufgeladen und überdies der Krieg gegen Serbien und Montenegro zu führen. Dabei fehlt uns die Hilfe Rumäniens, auf welche für den Krieg gegen Rußland stets gerechnet war, und führt überdies der Abfall Italiens dazu, daß Deutschland fünf zugesagte Reservedivisionen nicht nach dem Osten, sondern nach dem Westen zog.

Für die Politik, welche zu diesem Resultate führte, kann ich nichts — ich habe in Voraussicht der nun eingetretenen Ereignisse im Jahre 1909 und auch noch 1912 zum Handeln geraten, aber vergebens.

Es ist eine malitiöse Laune des Schicksals, daß gerade ich jetzt die Konsequenzen dieser Unterlassung zu tragen habe.

Was den Mißerfolg in Serbien anbelangt, so gibt beiliegende Abschrift eines Berichtes Potioreks authentischen Aufschluß. Daß eine komplette I. D. einfach auseinanderlaufen und Geschütze und Material im Stiche lassen würde, damit konnte umsoweniger gerechnet werden, als unsere Truppen ansonsten überall mindestens ebenso tapfer kämpfen wie die Deutschen, welche nicht gegen Russen, sondern bloß gegen Franzosen*) im Kampfe stehen.

Feldzeugmeister Potiorek hat vollkommen recht, wenn er anführt, daß ein siegreicher Ausgang in Serbien bei den getroffenen operativen Maßnahmen möglich war; das wird einmal die Geschichte beweisen.

Gerne glaube ich, daß unseren Diplomaten dies recht unbequem ist, aber eine Diplomatie, welche die Armee in derartige Situationen bringt, soll sich nur selbst an die Brust schlagen.

Die Heranziehung des IV. Korps nach Norden ist ein dringendes Gebot, umsomehr, wenn man bedenkt, daß Rußland außer seinen Divisionen erster Linie von jetzt ab auch seine Reservedivisionen ins Feld führen wird. Unsere Truppen kämpfen heute schon mit solchen. Es war also höchste Zeit, daß wir die Offensive ergriffen haben, da wir sonst einer noch erdrückenderen Übermacht gegenübergestanden wären, also auch die Würfel ins Rollen bringen mußten, ehe das IV. Korps heran war. Überdies hat auch der von allen Seiten vorgehende Feind uns keine Zeit mehr zum Zögern gelassen.

Die mit der siegreichen Schlacht bei Krasnik am 23., 24. und 25. August begonnene Offensive hat heute zur allgemeinen Schlacht geführt.

---

*) Die unausgesetzten deutschen Siegesnachrichten führten damals zu dieser Ansicht über die französischen Truppen; der Verlauf des Krieges hat später diese Ansicht richtiggestellt.

Es kämpfen die 1. Armee zwischen Weichsel und Wieprz, Direktion Lublin, die 4. Armee zwischen Wieprz und Huczwa, nördlich Tomaszow, welches gestern schon genommen wurde, die 3. Armee zwischen Kamionka und Narajow gegen übermächtige Kräfte, die 2. noch nicht vollzählige, weil zum Teil erst vom Süden kommende Armee bei Halicz gegen den südlich Brzezany vorgehenden starken Feind. In diesen Kampf werden alle überhaupt noch aufbringbaren Kräfte herangezogen*).

Die Truppen erleiden besonders durch die überlegene russische Artillerie große Verluste.

Welchen Ausgang dieser Riesenkampf nehmen wird, liegt in der Hand des Schicksals, wir haben hier das Bewußtsein, nach bestem Wissen und Gewissen unsere Schuldigkeit getan zu haben, das muß uns genügen.

Siegen wir, dann muß radikale Abrechnung mit Serbien erfolgen, werden wir hier geschlagen, dann hätte unten auch ein Erfolg nichts genützt.

Zur Abwehr eines serbischen Einbruches hat Feldzeugmeister Potiorek ausreichende Kräfte. Er verfügt über:

11 Divisionen, das ist soviel wie die Serben, ferner
2 Marschbrigaden und
4 Landsturmbrigaden.

Wer Bauernweiber und Kinder als Kriegsgefangene gesendet hat, weiß ich nicht, von hier aus ist es nicht geschehen.

Ich danke Dir für die gütige Nachfrage nach meinen Söhnen. Erwin und Herbert stehen heute beide im Feuer, letzterer war schon wiederholt im Gefecht. Ob sie noch leben, weiß ich nicht. Mein ältester Sohn Kurt wurde superarbitriert und mein erst 18 Jahre alter Jüngster ist jetzt als Einjährig-Freiwilliger beim 15. Dragonerregiment eingetreten.

Seine Kaiserliche Hoheit, der mit vornehmster Ruhe und Gefaßtheit den Ereignissen gegenübersteht, hat mir eben das Telegramm gezeigt, in welchem ihm die an den Deutschen Kaiser und Moltke verliehenen A. h. Auszeichnungen mitgeteilt werden. Wir gönnen ihnen diese Triumphe.

Und nun spreche ich nur noch aus tiefstem Herzen den Wunsch aus, daß unsere Kinder glücklich heimkehren mögen. Was mich selbst anbelangt, so habe ich in meinem Innern abgeschlossen.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck der ganz besonderen Verehrung, mit der ich stets bin Dein gehorsamster Conrad."

*) Der Brief war abgegangen, ehe die Nachricht vom Zurückgehen der 3. Armee eingetroffen war.

Vom Minister des Äußern hatte ich am 27. August folgendes Telegramm erhalten:

„Graf Berchtold.

Tel. Nr. 33 vom 27. August 1914.

K. u. k. Botschafter Berlin telegraphiert:

Stimmung in Deutschland bezüglich unserer militärischen Operationen:

Die momentan für Deutschland recht mißliche Kriegslage in Ostpreußen hat hier im großen Publikum die irrige Auffassung hervorgerufen, daß unsere militärischen Operationen an Nachdruck und Schnelligkeit zu wünschen übrig lassen, was eine zu geringe Entlastung Deutschlands gegenüber Rußland zur Folge habe.

Wenn auch die maßgebenden Kreise — die ja tatsächlich entsprechend orientiert sind — diese Ansicht sicherlich nicht teilen, schiene es mir doch wichtig, die deutsche öffentliche Meinung bereits jetzt nicht im Zweifel zu lassen, daß die Opfer dieses großen Kampfes von beiden Kaisermächten in gleichem Maße getragen werden; daß alles, was vom militärischen Standpunkte geheimgehalten werden muß, nicht veröffentlicht wird, ist selbstverständlich.

Dessenungeachtet halte ich es für meine Pflicht, die Aufmerksamkeit E. E. darauf zu lenken, ob es nicht angezeigt wäre, einen eventuell erfolgreich begonnenen Vormarsch unserer Armee gegen Rußland — sobald dies irgend tunlich — entsprechend zu veröffentlichen und mich gegebenen Falles zu ermächtigen, diese Veröffentlichung im Einvernehmen mit dem hiesigen Generalstab und durch die hiesige Presse vornehmen zu lassen. Es ist gewiß auch bedauerlich, daß der Erfolg vor Namur hier ausschließlich als Heldentat der deutschen Artillerie gepriesen wird, während hiebei doch unsere Batterien in hervorragender Weise beteiligt waren, wovon das große Publikum nichts ahnt.

Sollten E. E. meine Auffassung teilen, bitte ich um eventuelle diesbezügliche Instruktionen."

Ich habe dem Herrn k. u. k. Botschafter geantwortet:

„Erhalten Euer Erzellenz Tel. Nr. 461.

Die Situation auf unserem nördlichen Kriegsschauplatz ist durch die ungünstige deutsche Kriegslage in Ostpreußen eine schwierige geworden; wir haben uns aber bekanntlich hiedurch in dem offensiven Vorgehen nicht behindern lassen und in der dreitägigen Schlacht von Krasnik die Russen, die in einer Stärke von mehr als vier Korps und in einer

Front von 70 Kilometer kämpften, geworfen und zum fluchtartigen Rückzug nach Lublin gezwungen.

Ich möchte annehmen, daß dieser erste große Sieg über Rußland ebenso zur Entlastung der deutschen Stellung in Ostpreußen wie zu einer gerechteren Beurteilung unserer militärischen Operation führen wird.

Was die Mitwirkung unserer Batterien bei Namur anbelangt, so hat uns der Umstand, daß wir uns bisher mit Belgien nicht im Kriegszustande befanden, gehindert, diese Mitwirkung öffentlich zuzugeben; da wir uns aber hauptsächlich mit Rücksicht auf die unmenschliche Behandlung, die unseren Staatsangehörigen in Belgien zuteil wurde, voraussichtlich entschließen werden, den Kriegszustand eintreten zu lassen und dem hiesigen belgischen Gesandten seine Pässe zuzustellen, könnten E. E. mit Herrn Zimmermann die Frage erörtern, wie die Tatsache, daß unsere Batterien erfolgreich in Belgien zur Verwendung kamen, der Öffentlichkeit mitgeteilt werden könnte.

Graf Berchtold."

Ich antwortete dem Minister des Äußern:

Telegramm.

„K. Nr. 368.

Graf Berchtold!

Telegramm Nr. 33 erhalten. Die Hauptlast des jetzigen Krieges liegt auf uns, da wir nicht nur den mächtigeren, sondern auch militärisch viel höher stehenden Feind vor uns haben ohne Mithilfe Rumäniens und bei gleichzeitigem Krieg im Süden.

Heute stehen hier fast alle unsere Kräfte in der großen Entscheidungsschlacht gegen überlegenen, hervorragend tüchtigen Feind (keine Franzosen)*); wie die Entscheidung fällt, weiß Gott.

Beabsichtigte Publikation über Namur und über Schlacht bei Krasnik erachte ich zutreffend und zulässig, nur bitte ich, das Wort »fluchtartig« auszulassen.

General Conrad.

Abgesendet 27. August 1914, 7 Uhr 55 nachmittags."

Unter Nr. 74, vertraulich, erhielt ich am 27. August durch den Vertreter des Ministeriums des Äußern beim A. O. K. die Mitteilung, daß mit Rücksicht auf die Teilnahme unserer Mörser an den Operationen in Belgien und im Hinblick auf „die in die Millionen gehenden, unseren Staatsangehörigen in Belgien grundlos zugefügten Schäden" die Kriegserklärung an Belgien erfolgt.

---

*) Vergleiche Anmerkung auf Seite 552.

Der Tagesbericht über den 27. August an Seine Majestät lautete:

„Tagesbericht über den 27. August 1914.

Przemysl, am 28. August 1914.
Op. Nr. 1268.

Balkan: Trebinje, Bileča Ruhe.

An Grenze nächst Avtovac verschanzen sich Montenegriner.

Bei Višegrad auf Užice geworfener Gegner, etwa zwei Divisionen, wieder an Grenze vorgegangen, setzt sich auf Grenzhöhen fest; bei Rudo kleiner feindlicher Einbruch.

5. und 6. Armee durchführen gestern gemeldete Versammlung an unterer Drina.

In Syrmien und Banat nichts Neues; serbische Aktion gegen Mitrovica ohne nennenswerten Schaden durch eigene Truppen und Monitore abgewiesen. Vermutete gegnerische Situation: an Drina geschätzt vier bis fünf, Raum Šabac zwei, bei Ub, Obrenovac ein bis eineinhalb Divisionen versammelt; etwa ein bis eineinhalb Divisionen an Donau, Belgrad, Semendria. Feldzeugmeister Potiorek vermutet Vorbereitungen zu starkem Vorstoß aus Front Lješnica—Loznica.

Nord: Tagsüber Schlacht auf ganzer Front.

1. und 4. Armee unter fortwährenden Kämpfen in erfolgreichem Vordringen; hervorragende Haltung aller Truppen, zahlreiche Gefangene und feindliche Geschütze erbeutet.

1. Armee dermalen im umfassenden Angriff westlichen Flügels mit anmarschierendem General der Kavallerie Kummer gegen stark befestigte russische Stellung südlich Lublin. Östlicher Flügel mit anschließenden Teilen 4. Armee im Vordringen gegen starken Feind auf Krasnostaw, Ostflügel 4. Armee mit XIV. Korps auf Grubieszów in Linie Turobin, Höhen Zamosć und südlich Laszczów—Belz.

3. Armee im harten Kampf gegen große Überlegenheit nordöstlich Lemberg und an Gnila Lipa; Truppen kämpfen mit größter Aufopferung. Zur Degagierung stößt 2. Armee heute mit allen verfügbaren Kräften von Süden auf Rohatyn vor, behauptet Dnjestrlinie.

Armeeoberkommando."

28. August.

Rußland. Lage bis 4 Uhr nachmittags.

1. Armee:

Soweit sich die Erfolge bei der 1. Armee bisher überblicken ließen, hatte das V. und X. Korps die gegenübergestandenen russischen Kräfte entscheidend geschlagen. Das I. Korps stand vor einer sehr starken, be-

festigten Stellung, die es bisher nicht zu nehmen vermochte. Da ein frontaler Angriff große Verluste besorgen ließ, wurde das Eingreifen der Gruppe Kummer über Opole und das Einschwenken des V. Korps gegen den Ostflügel der Stellung abgewartet. Das 1. A. K. befand sich in Krasnik.

Gruppe Kummer meldete, daß am 28. August, 4 Uhr nachmittags, der Weichselübergang beginnen würde und das Gros der Gruppe am 28. August den Raum südlich Opole erreichen dürfte. Das Gruppenkommando war am 28. August, früh, in Tarlow.

Da um zirka 9 Uhr früh das A. O. K. durch eine Depesche des 4. A. K. über die hart bedrängte Lage des linken Flügels der Armee (II. Korps) und des rechten Flügels der 1. Armee (45. I. D.) in Kenntnis gesetzt wurde, erging um 9 Uhr 40 vormittags an das 1. A. K. telephonisch der Befehl, mit dem X. Korps unterstützend einzugreifen.

4. Armee:

Das II. Korps hatte am 27. August den Raum Zamosć erreicht und die Höhen nördlich dieses Ortes in Besitz genommen. Im Anschluß an das II. Korps stand westlich die 45. I. D. des X. Korps, die im Laufe des Tages hart bedrängt gewesen zu sein schien und auf Michalow*) zurückgehen mußte. Über die Ereignisse am 27. August bei der 4. I. D., am linken Flügel des II. Korps gab die Meldung des A. K. keinen Aufschluß. Sie besagte nur, daß die Division im Anschluß an die 45. I. D. des X. Korps zum 28. August genächtigt habe. Der rechte Flügel des II. Korps war nach Süden abgebogen und hatte Front nach Osten (25. I. D. und auch Teile der 10. I. D. bei Wierzba)**).

Die Teile des russischen XXV. Korps, die am 27. August vor der Front des VI. Korps bei Tarnawatka gekämpft hatten, waren in der Nacht zum 28. August zurückgegangen und hatten sich der drohenden Umklammerung entzogen. Die gegen den Rücken dieser russischen Kräfte angesetzte 10. I. D. soll nach einer telephonischen Meldung des 4. A. K. nicht energisch genug vorgegangen sein.

Beim VI. Korps wurde am 27. und 28. August hart gekämpft. Die rechte Flügeldivision (15. I. D.) des Korps mußte schon am 27. August in Unordnung zurückgehen und gelangte anscheinend in den Raum Josefowka—Grodislawice***), wo sie sich auf Befehl des K. K. erneuert

*) Zwei Kilometer nordwestlich Wielacza.

**) Knapp östlich Straße Zamosć.

***) Nächst Rachanie.

bereitzustellen hatte. Die 27. I. D. hatte Befehl, sich am 28. August zwischen Zwiartowek und Michalow einzugraben*).

Die 39. I. D. war mit Teilen, vom 28. August an, im Begriffe, aus der Linie Tarnawatka—Huta**) nach Norden anzugreifen, das Gros der 10. und 26. I. D. hatte zwischen Rachodoszcze***) und Antonowka†) in nordöstlicher Richtung vorzustoßen.

Die 19. I. D. (XVII. Korps) hatte den Auftrag, in die Gegend östlich Typin††) zu rücken und die 15. I. D. zu unterstützen.

Das XIV. Korps war am 28. August, um 3 Uhr früh, aus der Linie Belz und westlich davon aufgebrochen und hatte vom 4. A. K. den Befehl, mit der linken Kolonne über Ulhowek zur Degagierung des VI. Korps vorzugehen.

Um zirka 9 Uhr vormittags war das 4. A. K. von dem erwähnten starken russischen Vorstoß gegen die 4. I. D. des II. Korps und die 45. I. D. des X. Korps in Kenntnis.

Um die Mittagszeit wurde auch der rechte Flügel des VI. Korps (15. und 27. I. D.) stark angegriffen und zum Rückzuge in die Linie der Höhen östlich Tomaszow gezwungen. Zu seiner Unterstützung waren zehn Baone des VI. Korps und die 19. I. D. im Anmarsch auf Typin.

Um 1 Uhr nachmittags hatte die 19. I. D. im Angriffe die Linie Jurow—Jarczow erreicht.

Indessen war die 10. I. D. des IX. Korps anscheinend im Vorrücken über die Straße Tomaszow—Labunie, rechter Flügel Krynice†††). Auch die 26. I. D. hatte in östlicher Richtung über die große Straße hinweg eingegriffen und dadurch die rückgängige Bewegung der 27. I. D. des VI. Korps nicht nur zum Stehen gebracht, sondern anscheinend dieser Division die Wiedererreichung des Raumes bei Rachanie ermöglicht. Anschließend rechts die stark hergenommene 15. I. D. Über das Eingreifen der 19. I. D. hatte das 4. A. K. um 4 Uhr nachmittags noch keine Kenntnis. An das XIV. Korps war der Befehl ergangen, den Angriff energisch fortzusetzen, weil dadurch unter Umständen ein großer Erfolg erzielt werden könne.

3. Armee:

Die 3. Armee ging in die befohlene Aufstellung zurück.

---

*) Zwei Kilometer nordöstlich Rachanie.

**) Drei Kilometer nordöstlich Tarnawatka.

***) Drei Kilometer nordöstlich Suchowola.

†) Drei Kilometer nördlich Tarnawatka.

††) Elf Kilometer ostnordöstlich Tomaszow.

†††) Halbwegs Labunie und Tarnawatka.

Das A. K. hatte am 27. August für den 28. August die Bereitstellung der Armee in der Linie Lemberg—Höhe Mogila—Kote 276—Höhen westlich Przemyslany, Rohatyn und die technische Verstärkung dieser Linie befohlen.

Die 23. I. D. und die 97. Ls. Bg. wurden als Armeereserve nordöstlich Lemberg gruppiert. Die Armee war am 28. August bis 4 Uhr nicht angegriffen worden.

Um 12 Uhr 30 erging vom A. O. K. folgender Befehl an das 3. und 4. A. K.:

„Op. Nr. 1267.

4. Armeekommando 1
3. Armeekommando 2 } 28. August 1914.

Durch das Zurückgehen des linken Flügels der 3. Armee bis auf die Höhen südlich Zydatycze*) bei gleichzeitiger Vorrückung der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand über Belz nach Nord ist im Raume Kulikow—Zolkiew—Magierow—Rawa ruska eine Lücke entstanden, gegen welche anscheinend starke feindliche Kavallerie im Vorgehen ist.

Es ist dringend geboten, in dieser Lücke auch unserseits einen großen Kavalleriekörper zu bilden, um die russische Kavallerie dort abzuweisen.

Hiezu wird dem 3. A. K. nebst der 11. L. K. D. noch die heute bei Rawa ruska versammelte 10. K. D. mit den dort befindlichen Teilen der Marschbrigade 6 (zirka vier Baone) zur Verfügung gestellt und das 4. A. K. in Oleszyce davon verständigt. Das Kavalleriekorps ist im Raume Krechow—Magierow zu vereinigen, mit der Aufgabe, feindliche Aktionen gegen die linke Flanke der 3. Armee und gegen die Verbindungen der 4. Armee abzuweisen.

Für den Erfolg im Kampf der 3. Armee ist überdies der Besitz der Höhen südlich Zolkiew von hoher Bedeutung, um in der Folge von dort aus flankierend einzugreifen; für diesen Angriff wären verfügbar: die 23. L. I. D., die 97. Ls. Bg., das Gros der 44. L. I. D.

Überdies werden zur Verfügung des 3. A. K. noch mit Bahn zugeschoben: die 4. Marschbrigade und das Ls. Inf. Reg. Nr. 10 aus Krakau.

Die Auswaggonierungsorte dieser Truppen bestimmt das 3. A. K. im Einvernehmen mit der Feldtransportleitung Lemberg.“

*) Zwei Kilometer nördlich Prussy.

Während des Eindiktierens dieses Befehles an den Chef der Operationsabteilung des 3. A. K. meldete dieser, daß die 44. L. I. D. bereits in östlicher Richtung bei Höhe Jezierna—Bilka Szlachecka*) eingesetzt wurde.

Die 2. Armee war in Versammlung bei Rohatyn, die 43. I. D. im Bahntransport nach Halicz—Bolszowce, die 38. I. D. im Mariampol (sie war stark hergenommen).

Das A. K. beabsichtigte die Versammlung der Kräfte bei Rohatyn zu beenden, falls der Feind nicht etwa früher zu Gegenmaßnahmen zwingen würde.

Versammelt sein konnten: Die Kampftruppen des VII. Korps am 30. August, die 43. I. D. am 31. August (mit Bahn herangezogen).

In Czernowitz war nur schwacher Feind.

Bei Zaleszczyki herrschte Ruhe.

Nizniow wurde von Osten her angegriffen.

Die 1. und 5. K. D. waren zurzeit nicht aktionsfähig.

Die 8. K. D. war zur Sicherung der rechten Flanke nach Sarnki grn. dirigiert.

Das A. K. war in Stryj.

Bild der Gesamtlage bis 4 Uhr nachmittags:

Die 1. Armee, einer befestigten Stellung gegenüber, wartete das Herankommen der Gruppe Kummer ab, um erst nach deren Eintreffen den Angriff fortzusetzen.

Die Lage bei der 4. Armee gut. Das A. K. erwartete einen großen Erfolg. Die 3. Armee vermutete das Vorgehen der russischen Hauptkräfte über Busk, Gliniany und hoffte, sich in der Aufstellung bei Przemyslany zu halten.

Die 2. Armee in Versammlung begriffen, um die 3. Armee im bevorstehenden weiteren Kampf zu unterstützen.

Trotz der in jedem Kampf gegen ebenbürtigen Feind unvermeidlichen lokalen Rückschläge und kritischen Situationen blieb die Führung bei der 4. Armee energisch und zuversichtlich; stets bemüht, durch Gegenmaßnahmen örtliche Mißerfolge auszugleichen, den Angriffsdrang aufrechtzuerhalten und zu beleben; die Truppe aber folgte dieser Führung in opfervoller, heldenmütiger Ausdauer.

Bei dieser Lage der Dinge war die Hoffnung auf einen Erfolg zwischen Weichsel und Bug nicht unberechtigt, insbesondere, wenn auch ein deutsches Eingreifen von Norden her erfolgen würde. Ich ließ an General von Moltke telegraphieren:

---

*) Fünf Kilometer östlich Miklaszow.

„Unsere erste und vierte Armee ist nach den Schlachten von Krasnik und Tomaszow unter hartnäckigen Kämpfen im Vordringen zwischen Weichsel und Bug, Richtung Lublin und Cholm, unsere beiden anderen Armeen stehen in hartem Kampfe östlich Lemberg in Linie Zoltance—Halicz gegen überlegenen Feind.

Es ist für uns dringend erwünscht, daß ehestens deutsche Kräfte die Gegend von Siedlce und Lukow erreichen, worauf hier immer gerechnet wurde, damit wir den Erfolg bei Lublin festhalten und unseren östlich Lemberg kämpfenden Armeen Unterstützung bringen können.

Auch erstickt deutscher Vorstoß am wirksamsten russische Absicht eines Vorstoßes von Warschau gegen Breslau, wofür Anzeichen bereits vorhanden.

Conrad.

K. Nr. 372.

Abgesendet am 28. August 1914, 9 Uhr 30 vormittags."

Lage nach 4 Uhr nachmittags:

Um 7 Uhr abends meldete das 4. A. K.: VI. Korps in hartem Kampfe in der Linie Tarnawatka—Werachanie*). Erzherzog Joseph Ferdinand und links davon die 19. I. D. dürfte nach Schätzung des A. K. um 1 Uhr nachmittags die Linie Typin—Ulhowek überschritten haben.

Das II. Korps war am Abend ungefähr in derselben Situation beiderseits Zamosć wie am Morgen dieses Tages. Die 25. I. D. bei Wola Labunska**), südlich davon eine Brigade der 26. I. D. und ein Teil der 10. I. D. Der Rest der 10. I. D. war südwärts gegen Tarnawatka eingesetzt worden.

Für den 29. August beabsichtigte das 4. A. K.:

Zamosć halten. Westlich greift im Anschluß das X. Korps gegen Norden weiter an. Verfügbare Teile des II. Korps Richtung über Czesniki, IX. Korps südlich davon Richtung Komarow, VI. Korps greift gegen Norden an.

An die 3. Armee erging um 7 Uhr nachmittags unter Op. Nr. 1282 der Befehl, ihre Aufstellung unbedingt zu halten.

Für die einheitliche Verwendung der 23. I. D. und der 97. Ls. I. Bg. habe als Richtschnur zu gelten, daß sie mit zusammengehaltener Kraft zu einem wirksamen Flankenstoß gegen den Angriff des Feindes eingesetzt werden müssen.

---

*) Knapp westlich Rachanie.

**) Knapp südlich Labunie.

Die 3. Armee war tagsüber nicht angegriffen worden.

Über die Kämpfe der 3. Armee am 26. und 27. August war bekanntgeworden:

Der Rückzug der Gruppe Goiginger vollzog sich in Ruhe.

Das III. und das XI. Korps waren am 27. August abends sehr erschöpft; sie hatten angeblich gegen doppelte feindliche Überlegenheit gekämpft. Das III. Korps habe große Verluste erlitten.

Der Feind drängte nicht nach, auch er schien erschöpft.

Munitions- und Verpflegsersatz sei dringend.

Das XII. Korps war in erfolgreichem Angriff gewesen, mußte jedoch, weil das Detachement Grubić bei Narajow zum Rückzuge gezwungen worden war, gleichfalls zurückgehen.

Bei Rohatyn waren die 8. K. D. und die 105. Ls. Bg. eingetroffen. Deren Truppen waren ermüdet, die Stimmung jedoch gut.

Die 44. I. D. war vollkommen intakt.

Das A. K. resumierte, daß die Truppen zwar hart mitgenommen und erschöpft seien, die zugewiesenen Abschnitte aber gehalten werden können.

Mit Op. Nr. 1258 bekam das 3. A. K. die Ermächtigung, die 3. Marschbrigade zur Komplettierung der Stände beim III. Korps zu verwenden.

Offiziere der deutschen Armee, die in Lemberg gewesen waren und das Zurückgehen des III. Korps gesehen hatten, äußerten sich, von dort rückgekehrt, voll des Lobes über den Geist und die Ordnung der Truppen, die ihnen durchaus nicht den Eindruck einer geschlagenen, sondern jenen einer gegen den Feind gehenden Truppe gemacht hätten.

Ich hatte den Eindruck, daß, wenn seitens des 3. A. K. das in aller Folge so glänzend bewährte III. Korps, dessen Truppen (vorwiegend Deutsche und Slowenen) zu den allerbesten zählten, so wie es vom A. O. K. befohlen war, vorerst mit allen drei Divisionen nebeneinander im Höhenterrain entwickelt und dann erst vorgelassen worden wäre, ein Erfolg erreicht und dem III. Korps die schwierige Lage, in die es geriet, hätte erspart werden können.

Um 8 Uhr 30 abends meldete der Chef der Operationsabteilung der 3. Armee*), daß das A. K. Kräfte bei Kulikow versammeln werde, wozu ich mein Einverständnis gab. Pitreich bemerkte, die einzige Sorge sei die Nervensache bei den Truppen, falls nächtliche Überraschungen erfolgen sollten. Ansonst sei alles eingerichtet, für Verpflegung sei

*) In Vertretung des enthobenen und des noch nicht eingetroffenen neuernannten Armee-Generalstabschefs.

gesorgt, die Befehle zum Sammeln seien ergangen; die 4. Marschbrigade würde nach Lemberg dirigiert.

Um 9 Uhr abends meldete das 4. A. K., daß das VI. Korps im schweren Kampf stehe, Erzherzog Joseph Ferdinand nur zwanzig Kilometer vom Kampffeld entfernt sei und von seinem Eingreifen am folgenden Tag ein großer Erfolg zu erhoffen stünde.

Eine um 10 Uhr abends eingelangte Meldung der 1. Armee berichtete über einen erneuten erfolgreichen Vorstoß des V. Korps (zirka 2000 Gefangene).

Der Gesamteindruck am 28. August abends war:

1. und 4. Armee in erfolgreich fortschreitender Offensive;

Lage der 3. Armee nicht zum Verzweifeln;

2. Armee: berechtigte Hoffnung auf wirksames Eingreifen bei der 3. Armee.

Daher mein Entschluß, den Kampf mit aller Energie fortzusetzen.

Schon um 10 Uhr vormittags hatte ich einen Brief an Exzellenz Baron Bolfras geschrieben, dem ich nachmittags einen zweiten beifügte. Im ersten Brief sind meine Absichten für die nächsten Operationen dargelegt. Beide Briefe gingen gleichzeitig ab; sie lauteten:

Erstes Schreiben von 10 Uhr vormittags:

„28. August 1914.

Euer Exzellenz, Hochverehrter Freund!

Ich wollte meinen gestrigen Brief nicht länger ausdehnen, weil es mich drängte, ihn abzusenden. Jetzt aber möchte ich die Zeit, während der Nachrichtenempfang stattfindet, ausnützen, um Dir das Folgende mitzuteilen, was ja jetzt kein Geheimnis mehr ist.

Nach den Vereinbarungen sollten die Deutschen mindestens zwölf Divisionen östlich der unteren Weichsel, nördlich Thorn, versammeln und mit diesen etwa über Mlawa in der Richtung Siedlce vorstoßen, während wir auf Lublin vorzugehen hatten. Wir haben unserer Verpflichtung entsprochen; die Deutschen hingegen haben überhaupt nur neun Divisionen nordöstlich Thorn versammelt und haben diese nicht nach Südost, sondern weit nach Nordost, nach Gumbinnen, geführt, wo sie sich einen Echec geholt haben. Dann sind sie allerdings umgekehrt und wollen jetzt aus der Linie Bischofsburg—Gilgenburg angreifen, das kommt jedoch zu spät, denn während wir einen Marsch von Lublin entfernt sind, sind sie zehn Märsche weit von Siedlce. Dadurch tragen wir die ganze Last allein und haben östlich Lemberg einen überlegenen Feind am Hals.

Zu besonderem Danke sind wir also den Deutschen nicht verpflichtet.

Die heutigen Tagesereignisse erfährst Du, Exzellenz, ja früher, als sie der Brief zu bringen vermag.

Wir wollen die Offensive mit der 1. und 4. Armee bis Lublin—Cholm fortsetzen, uns bei und südlich Lemberg halten, um dann mit dem Eintreffen des IV. und VII. Korps womöglich auch mit der 4. Armee oder doch Teilen derselben gegen die starken Kräfte vorzugehen, welche von Osten her eingedrungen sind.

Das ist aber jetzt noch großes Geheimnis; auch fragt es sich sehr, ob und wie es dazu kommen wird, weil sich die Lage bis zum Eintreffen dieser beiden Korps noch sehr ändern kann.

Ich habe mich heute wieder an Generaloberst von Moltke gewendet, um ihm auch für deutsche Interessen die Notwendigkeit darzulegen, daß deutsche Kräfte ehestens den Raum bei Siedlce—Lukow zu erreichen hätten.

Wir Österreicher sind leider die Menschen der ritterlichen Selbstlosigkeit, das liegt uns schon im Blut, aber das entgegengesetzte Prinzip ist nutzbringender.

Empfehle mich gütigst zu Hause, wir tragen ja die gleichen Sorgen um unsere Kinder.

In besonderer Verehrung Dein dankbarer, gehorsamster

Conrad."

Zweites Schreiben:

„28. August 1914.

Euer Exzellenz!

Ich bitte, meinem Schreiben von heute früh noch das vorstehende beilegen zu können.

Der Echec bei der 5. Armee scheint nicht zum geringen Teile an den dortigen Führern zu liegen, und es ist fraglich, ob der Armeekommandant noch jenes Vertrauen genießt, welches für die Hinkunft erforderlich ist, wenn diese Armee wieder in Aktion treten soll.

So peinlich es ist, über einen Kameraden diese Frage aufwerfen zu müssen, gebietet doch die höhere Pflicht, dies zu tun.

Den Generalstabschef Csicserics will ich jedenfalls ablösen*), als Ersatz für General der Infanterie Frank käme General der Infanterie Appel in erster Linie in Betracht.

---

*) Es schien mir, daß er mit den höheren Kommandostellen nicht harmoniere. Er hat sich in der Folge als vorzüglicher Truppenführer bewährt.

Er ist ein tüchtiger Soldat, kennt sich unten aus und ist obendrein schon dort zur Stelle. Ich habe das Gefühl, daß, wenn man von der 5. Armee wieder etwas erwarten will, man ihr neue Führer geben muß.

Ich bitte Dich um geneigte Bekanntgabe Deiner diesbezüglichen Ansicht.

Die Deutschen haben nach dem Echec ihres sogenannten Ostheeres sowohl den Armeekommandanten Prittwitz als auch den Stabschef Waldersee ihrer Stellen enthoben.

Mit dem Ausdrucke der besonderen Verehrung

bin ich Dein gehorsamster

Conrad."

Balkan. Die Lage war unverändert. Flieger- und Kundschaftsmeldungen ließen vermuten, daß bei Lješnica und Loznica ein serbischer Einbruch geplant sei. Die 5. Armee hatte Maßnahmen dagegen getroffen.

Östlich Višegrad hatte sich der Feind wieder an die Grenze vorgeschoben. Bei Bileća und Trebinje herrschte bis 27. August Ruhe.

Der für die 29. I. D. neuernannte Kommandant Feldmarschalleutnant Alfred Krauß*) war eingetroffen und hatte das Divisionskommando übernommen.

Über serbische Grausamkeiten waren weitere Berichte eingelangt.

Italien. Am 28. August traf die A. h. Entscheidung über den Antrag des A. O. K. Op. Nr. 997 vom 22. August ein. Sie ließ die Einflußnahme des Ministers des Äußern erkennen und lautete:

„1. Ich verleihe dem General der Kavallerie Franz Rohr das Kommando über alle Streitkräfte in den Territorialbereichen Graz und Innsbruck.

2. Den Befehl zur Bewaffnung der Bevölkerung dieser Territorialbereiche werde Ich im äußersten Falle erteilen.

3. Die Anordnung der uneingeschränkten Kriegsausrüstung und die Verhängung des Kriegszustandes für die festen Plätze und Sperren in Tirol und Kärnten behalte Ich Mir vor.

Diese Meine Entschließung gebe Ich auch Meinem Kriegsminister bekannt.

Wien, am 27. August 1914. Franz Joseph m. p."

Von Exzellenz Baron Bolfras hatte ich am 28. August folgendes Telegramm erhalten:

*) War im Frieden Kommandant der k. u. k. Kriegsschule.

„Im Vereine mit meinem Stellvertreter und allen Herren der Militärkanzlei beglückwünsche Dich zu der Dir von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser verliehenen hohen Auszeichnung. Uns erfüllt frohe Hoffnung, Dir bald zum Theresienorden gratulieren zu können.

Bolfras, G. d. I."

Ich habe in diesem Telegramm zu dem Worte „Theresienorden" mit Rotstift „Oho!" dazugeschrieben und wie folgt geantwortet:

„Ich bitte E. E. und alle Herren, die meiner so freundlich gedachten, um Entgegennahme meines ergebensten Dankes für die Glückwünsche zu einer Auszeichnung, in welcher ich selbstverständlich nur die konventionelle Gegenleistung für die an Exzellenz Moltke verliehene A. h. Auszeichnung erblicke.

Conrad, G. d. I."

Bei dieser Frage angelangt, möchte ich eines nicht unerwähnt lassen: meine Unempfänglichkeit für äußerliche Ehrungen, Orden, Titel, Würden u. dgl.

Diese Unempfänglichkeit entsprang nicht etwa überhebender Geringschätzung wohlwollender Anerkennung, deren gute Absicht ich stets würdigte, sie war vielmehr das Ergebnis einer Weltanschauung, die mich zur Erkenntnis der Nichtigkeit irdischen Wesens führte, wobei ich aber eine Grenze dahin zog, daß ich aus der Tatsache persönlichen Daseins Pflichten gegen die Allgemeinheit ableitete. Diesen Pflichten nachzukommen, war die Richtlinie meines Handelns auch im beruflichen Leben.

Die Statuten des Militär-Maria-Theresien-Ordens verlangen, daß der Ordenswerber mit einem von Zeugen beglaubigten Gesuch seine Tat zur Geltung bringe, worüber dann ein Ordenskapitel zu entscheiden hatte.

Ich habe mich nie um den Orden beworben, nie ein Gesuch eingereicht; ich habe den Orden ausgeschlagen, als ihn mir Kaiser Karl im November 1916 mündlich bereits verlieh, weil ich es nicht angängig fand, daß ich den Orden gleichzeitig mit Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich erhielte, der damals, gelegentlich seiner Enthebung vom A. O. K., mit dem Orden ausgezeichnet wurde.

Bei meiner Enthebung von der Stelle des Chefs des Generalstabes im Februar 1917 überreichte mir Seine Majestät Kaiser Karl während der Abschiedsaudienz den Orden, den er bisher selbst trug, mit den Worten: „Jetzt werden Sie aber doch den Theresienorden nicht wieder ausschlagen."

Dieser Zug spontaner Herzlichkeit erfüllte mich mit tiefstem Dankempfinden und ich nahm den Orden aus den Händen Seiner Majestät entgegen.

Nicht der Orden freute mich, wohl aber die sichtlich vom Herzen kommende wohlwollende Absicht Seiner Majestät.

„Tagesbericht über den 28. August.

Przemysl, am 29. August 1914.

Op. Nr. 1307.

Balkan: Cattaro: montenegrinische Positionen Kuk, Krstac von Fort Vermač und Schiffsdivision beschossen; montenegrinische Truppen wurden in Župa*) angegriffen und zurückgeworfen.

S. M. Schiff »Kaiser Franz Joseph« aus unbekannter Position, vermutlich Lovčen, angeschossen ohne nennenswerten Schaden.

Grenzraum Avtovac unverändert, zeitweise kleine Geplänkel.

Kurzer Geschützkampf auf Grenzhöhen östlich Višegrad. Plevlje nach Abmarsch unserer Truppen von Montenegrinern wiederbesetzt, Vortruppen gegen Metalka; hier etwa fünftausend mohammedanische Flüchtlinge aus Sandžak eingelangt.

5. und 6. Armee unverändert, in Syrmien und Banat Ruhe.

Nord: 1. und 4. Armee dringen unter fortwährenden heftigen Kämpfen gegen Lublin, Krasnostaw, Grubieszow vor; bei Lublin stark verschanzte russische Stellungen. General der Kavallerie Kummer Weichsel bei Jozefow übersetzt, im Anschluß an Westflügel 1. Armee.

Haltung der Truppen hervorragend trotz größter Leistungen. Bei 1. Armee südwestlich Lublin gestern ein General, sieben Stabs-, zirka vierzig Oberoffiziere, über zweitausend Mann gefangen, eine Fahne, ein Geschütz, sechs Maschinengewehre erbeutet; drei Züge Regiment 72 stürmten russische Schanze, nahmen dort allein acht Offiziere, vierhundertsechsundsiebzig Mann gefangen.

3. Armee behauptet sich mit größter Tapferkeit und Ausdauer unter wechselvollen Kämpfen nordöstlich Lemberg und an Gnila Lipa gegen große Überlegenheit; Kämpfe dauern fort.

Bisher eingetroffene Kräfte der 2. Armee gruppieren sich, um 3. Armee durch Vorstoß vom Dnjestr her gegen südliche Flanke des Feindes zu unterstützen."

29. August.

Rußland. Während die 1. Armee an diesem Tage nur einzelne Gefechte hatte und vorerst das Eintreffen der Gruppe Kummer auf ihrem

*) Landstrich zwischen Cattaro und Budua.

linken Flügel bei Opole abwartete, war der Kampf bei der 4. und der 3. Armee im vollen Gange. Auch die 2. Armee war mit ihren nördlich des Dnjestr befindlichen, hauptsächlich bei Rohatyn bereiten Teilen mit dem Feinde zusammengestoßen. Von ihr erwartete ich die Degagierung des Südflügels der 3. Armee und wirksames Eingreifen gegen die nördlich des Dnjestr in westlicher Richtung auf Brzezany und Podhajce vorgehenden russischen Kolonnen. Von der 3. Armee hoffte ich, daß sie sich in der innehabenden Aufstellung halten, auf dem Nordflügel vielleicht selbst einen Angriffserfolg erzielen würde. An die Offensive der 4. Armee aber, wo das Eingreifen der Gruppe des Erzherzogs Joseph Ferdinand die Entscheidung geben sollte, war die Hoffnung auf einen großen Erfolg geknüpft.

Die Armeen hatten bereits ihre bestimmten Weisungen. Zu größeren Eingriffen in die Führung war kein Anlaß. Dies die wesentliche Charakteristik der Lage am 29. August. Im Einzelnen hatte sie sich wie folgt entwickelt:

Im engeren Kreise sprach ich die Besorgnis aus, daß die 3. Armee eingedrückt werden könnte, ihr daher alles Verfügbare an Kräften zudisponiert werden müsse. Immer mehr wurden die Eingriffe fühlbar, die nicht nur namhafte Kräfte auf dem serbischen Kriegsschauplatz zurückhielten, sondern auch das Eintreffen der von dort nach Galizien dirigierten verzögerten.

Von der 1. Armee stand am Abend des 28. August das I. Korps in der Linie Rechtow—Borzechow, das V. Korps schon mittags in der Linie Gr. Kozarzow—Bychawa—Pawlow mit schwachem Feind vor der Front. Die 2. I. D. des X. Korps hatte zur selben Zeit kampflos die Linie Maciejow—Zolkiewka erreicht, während die 24. I. D. über Chlaniow vorrückte. Die 9. K. D. hatte über Tworyczow, die 10. Marschbrigade auf Deszkowice zur Unterstützung der 45. I. D. vorzugehen. Diese Division stand am 28. August westlich Deszkowice in hartem Kampf.

Die 12. I. D. am linken Flügel des I. Korps mit der 101. Ls. I. Bg. und der 1. Marschbrigade hatte am 28. August den Raum Chodel—Grady—Maydan Skrzynecki gegenüber stark befestigter Stellung behauptet.

Am 29. August war die Situation beim I. Korps und der 12. I. D. im allgemeinen unverändert geblieben. Der Feind hatte dort stärkere Reserven herangezogen, ohne jedoch anzugreifen.

Das V. Korps hatte im Laufe des Tages mehrere Angriffe abgewiesen.

Die 4. I. D. des II. Korps und die 45. I. D. des X. Korps traten am 29. August in der Linie Piaski Szlacheckie—Wirkowice in den Kampf. Die 2. I. D. des X. Korps gelangte ohne feindlichen Zusammenstoß auf die Höhe östlich Dabie.

Das A. K. beabsichtigte, sich am 30. August mit dem I. und V. Korps und der 2. I. D. in den erreichten Linien zu halten, mit dem X. Korps die Krasnostawer Straße zu gewinnen. Die Gruppe Kummer sollte gegen die russische Nordflanke wirken. (Aus einer anderen, aber anscheinend früher eingelangten Depesche der 1. Armee ging hervor, daß auch das I. Korps an diesem Tage stark angegriffen worden war.)

Die Gruppe Kummer hatte bei Jozefow eine Notbrücke eingebaut. Die 95. I. D., größtenteils übergegangen, erreichte am 29. August die Höhe östlich Opole, die 100. Brigade Chodel, die 106. I. D. konnte bestenfalls Jozefow erreichen.

Am 30. August beabsichtigte die Gruppe aufzuschließen.

An das 1. A. K. erging folgender Befehl:

„Op. Nr. 1289.

Von der 4. Armee greift 29. August 4. I. D. von Zawada westlich Zamość Direktion Krasnostaw an. 4. A. K. bittet, daß auch X. Korps Direktion Krasnostaw angreift."

4. Armee:

Über die Situation am Abend des 28. August und die Vorgänge an diesem Tage meldet das A. K.:

II. Korps. Kommando Mokre:

4. I. D. bei Zawada, westlich Zamość.

13. I. D. nordwestlich Zamość bei Wysokie—Sieniawka.

25. I. D. Zamość.

IX. Korps:

½10. I. D. im Anschluß an die 25. I. D. Labunki.

26. I. D. mit Teilen südwestlich Wola Labunska.

Die 39. I. D. des VI. Korps hatte im Laufe des 28. August Tarnawatka genommen, wurde aber von den Höhen bei diesem Ort wieder geworfen und mußte auf die Höhen von Tomaszow zurück.

Die 27. I. D. und die 15. I. D. des VI. Korps standen auf den Höhen nordöstlich Tomaszow.

Die 6. K. D. zwischen Tomaszow und Wierszczyca.

Die 19. I. D. mit Teilen der 15. und 39. I. D. war um zirka 4 Uhr nachmittags im fortschreitenden Angriff aus der Front Jarczow—Jurow nach Norden.

Von der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand hatte die 4. Armee nur eine von 4 Uhr nachmittags datierte Meldung, daß die Gruppe anscheinend erfolgreich vordringe und den Gegner bei Uhnow geworfen habe.

Erst später wurde bekannt, daß um 4 Uhr nachmittags Feldmarschalleutnant Baron Kirchbach mit der 41. und 8. I. D. aus der Linie Zastawie—Staje und östlich davon Feldmarschalleutnant Roth mit drei Brigaden von Belz einschwenkend mit dem rechten Flügel über Przewodow gegen Flanke und Rücken der vor dem VI. Korps kämpfenden Kräfte zum Angriff vorrückte und die 2. K. D. (in guter Verfassung) von Krystynopol auf Nowosielki vorginge.

Für den 29. August hatte das A. K. befohlen:

II. Korps mit der 4. I. D. und Teilen der 13. I. D. Angriff Direktion Krasnostaw, mit den Hauptkräften über Czesniki.

IX. Korps im Einklang mit dem II. Korps südlich Czesniki Direktion Komarow—Tyszowce, mit einer Brigade Direktion Antonowka zur direkten Unterstützung des VI. Korps.

VI. Korps mit der 2. und 9. Marschbrigade, dann XVII. Korps und Erzherzog Joseph Ferdinand setzen den Angriff fort. Letzterer rechts umfassend.

6. K. D. gelangt an den rechten Flügel der 19. I. D.

Das A. K. hatte das X. Korps der 1. Armee überdies um dessen Eingreifen am 29. August in der Richtung Krasnostaw gebeten.

Die 4. Armee stand am 29. August im harten Kampf.

Um 12 Uhr mittags meldete das 4. A. K., daß der Armee das V., XVII., IX., XXV. und vermutlich auch das XIII. russische Korps gegenüberstünden.

Das eigene VI. Korps, das wahrscheinlich gegen das XIII. Korps kämpfte, überschritt um 9 Uhr vormittags die Linie Tarnawatka—Höhen östlich davon.

Die 19. I. D. und 6. Marschbrigade hatten um zirka 10 Uhr vormittags die Höhen südlich Gorodok genommen, der Angriff schritt fort.

Ein Flieger konstatierte zwei russische Divisionen im Anmarsch von Krylow über Mircze und Witkow, ferner jenen einer starken Kolonne von Terebin nach Sahryn in südlicher Richtung.

Die 2. K. D. wurde von Sokal auf Nowosielki entsendet.

Um 10 Uhr vormittags ergab sich dem A. K. folgendes Bild der Lage:

Vom II. Korps die 4. I. D. und geringe Teile der 13. I. D. im Raume nordwestlich Zamość. Das Gros der 13. und die 25. I. D. in der Gegend von Zamość.

10. I. D. westlich Komarow.

26. I. D. Majdan Sielec.

39. I. D. Zwiartowek.

27. I. D. Werachanie.

2. und 9. Marschbrigade Pawlowka, dahinter Reserven.
19. I. D. Wierszczyca—Podlodow.
41. I. D. und $^2/_3$8. I. D. Rzeczyca—Ulhowek.
3. I. D. und $^1/_3$8. I. D. Liski—Zniatyn.

Um 11 Uhr vormittags hatte das 4. A. K. die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand angewiesen, Direktion in den Raum östlich Tyszowce zu nehmen.

Um 1 Uhr 30 nachmittags ging die Gruppe Erzherzog Peter Ferdinand, 25. I. D. und Gros der 13. I. D. zum Angriff auf Czesniki vor, sie erreichte um 4 Uhr nachmittags die Linie Czesniki—Wolica Sniatycka, Direktion auf Dub. Auch die 26. I. D. soll um 4 Uhr nachmittags über Majdan Sielec vorgestoßen haben.

Das 4. A. K. hatte schon am 28. August die 1. Armee gebeten, sich in der Richtung Krasnostaw anzuschließen, dagegen schien es am 29., daß die 4. I. D. der 4. Armee nicht auf Krasnostaw vorgegangen sei.

Das VI. Korps kämpfte tagsüber mit wechselndem Erfolg.

Rückgängige Bewegungen des Feindes aus der Linie Siemierz—Pukarzow wurden konstatiert.

Die Absicht des A. K. für den 30. August war:

Allgemeiner Angriff, wenn möglich Umfassung mit der 4. I. D. von Norden.

3. Armee:

Um 12 Uhr 30 mittags traf die Meldung ein, daß die Armee angegriffen würde und hauptsächlich gegen deren rechten Flügel starke Kräfte vorgingen. Meine Hoffnung, daß sich die 3. Armee in ihrer Stellung halten würde, war allerdings nicht groß, auch waren die verfügbaren Kräfte der 2. Armee noch schwach; das vom serbischen Kriegsschauplatz herantransportierte VII. Korps konnte erst am 2. September vollzählig sein, die Gruppe des Generals der Infanterie Otto von Meixner hatte daher nicht die Stärke, die ich für sie gewünscht hätte, immerhin aber war die Lage nicht derart, daß sie ein erfolgreiches Abweisen des russischen Angriffes ausgeschlossen hätte. Es war daher anzustreben.

Um 4 Uhr 30 nachmittags sprach ich mit dem Armeekommandanten General der Kavallerie von Brudermann. Er teilte mir mit, daß die Ostfront der Armee in der ganzen Linie angegriffen werde, die Nordfront nicht. Die 105. Ls. Bg. neben dem XII. Korps habe bisher alle Angriffe abgewiesen, die 22. I. D., gegen die die stärksten Angriffe erfolgten, hielte sich. Dem Armeekommandanten erschien die Lage an dieser Stelle nicht bedenklich. Die 2. Armee habe selbst den Feind vor sich, sie könne daher nicht eingreifen. Die 38. I. D. ginge von Halicz vor. General der Kavallerie von Brudermann meinte, daß der feindliche Hauptstoß erst gegen Abend

erfolgen dürfte. Das III. Korps hätte „genug", die Truppen seien sehr ermüdet, zurückgehende Teile würden wieder gesammelt.

Ich äußerte nach dieser Besprechung zu meinem engsten Kreis: „Das ist kein erhebender Eindruck." Um so erfreulicher war es, daß bis abends eingelangte Meldungen alle Angriffe als abgewiesen bezeichneten.

Bei Firlejow wurde eine frische feindliche Brigade konstatiert. Um einen etwaigen Nachtangriff dieser Brigade gegen die südliche Flanke des XII. Korps zu verhindern, wurde das 2. A. K. vom 3. A. K. aufgefordert, noch am 29. August diese Brigade zurückzuwerfen. Um 10 Uhr 30 abends war der Erfolg dem 3. A. K. noch unbekannt.

Das A. K. beabsichtigte, am 30. August mit der 23. I. D., 97. Ls. Bg. und 44. I. D. den nördlichen Flügel des Gegners anzugreifen. Das XI. Korps hätte sich diesem Angriff anzuschließen.

Die Zustimmung erfolgte mit nachstehendem Befehl:

„Op. Nr. 1293.

An das 3. A. K.!

28. und 22. I. D. mit allen Mitteln stützen. A. O. K. erwartet Eingreifen der 23. I. D. und 97. Brigade gegen Ost zum entscheidenden Stoß in die feindliche rechte Flanke."

2. Armee:

Wäre zwar in der schwierigen Lage, in der sich die 3. und 2. Armee befanden, das vollzählige Vorhandensein der 2. Armee im hohen Grade erwünscht gewesen, so waren immerhin fünf I. D., zwei K. D., eine Marschbrigade und eine Ls. Bg. zur Stelle, also eine Kraft, von der erhofft werden konnte, daß sie dem feindlichen Vordringen Grenzen setzen und daher auch der 3. Armee das Festhalten der innehabenden Stellung ermöglichen würde.

Das A. K. beabsichtigte befehlsgemäß am 29. August dem Feind an der Gnila Lipa entgegenzutreten (VII. Korps mit der 20. I. D., 12. Marschbrigade, 8. K. D.) und aus dem Brückenkopf Halicz mit der Gruppe Feldmarschalleutnant Karg (38. und 43. I. D.) gegen Nord einzugreifen. (Vergleiche Seite 529, 541.)

Die 105. Ls. Bg. und die 4. K. D. wurden aufgefordert, am Kampf teilzunehmen.

Von 1 Uhr 30 nachmittags an stand die Gruppe Meixner mit der 20. I. D. und der 12. Marschbrigade im Kampf gegen feindliche Kolonnen, die über Rohatyn vorrückten.

Um 5 Uhr nachmittags erhielt General der Infanterie Meixner den Befehl, mit verfügbaren Kräften zur Degagierung des rechten Flügels der 3. Armee in nördlicher Richtung einzugreifen.

Die Gruppe Feldmarschalleutnant Karg erreichte im erfolgreichen Angriff gegen 4 Uhr nachmittags die Linie Mh. Isabelin—Kunaszow—Herbutow. Um 6 Uhr abends war dieser gegen angeblich gleich starke Kräfte angesetzte Angriff noch immer im Fortschreiten gegen Norden.

Vor Nizniow war der Gegner scheinbar im Abzug nach Westen.

Die Gruppen Meixner-Karg hatten wahrscheinlich das VIII. russische Korps gegen sich (Kommandant General Dimitrijew).

Das 2. A. K. gelangte durch Fliegermeldungen in Kenntnis, daß in der Linie Narajow Miasto—Boltzow (?) mehrere feindliche Kolonnen in der Direktion gegen West im Vorgehen seien.

Bei dieser allgemeinen Lage mußte damit gerechnet werden, daß die 35. Ls. Bg. genötigt sein würde, Czernowitz zu verlassen. Sie erhielt folgenden Befehl:

„Op. Nr. 1313. 35. Brigade zur Brückensprengung in Czernowitz ermächtigt."

Um 10 Uhr 15 abends war der neuernannte Generalstabschef der 3. Armee General von Boog beim A. O. K. eingetroffen; er kam mit den frischen Eindrücken erfolgreicher Kämpfe. Ich orientierte ihn über die Lage, die für die 3. Armee vor allem wünschen ließe, daß sie wieder ein festes Gefüge gewänne und sich im Raum um und südlich Lemberg hielte.

Um 11 Uhr 30 abends kam die Meldung, daß die 3. Armee alle Angriffe abgewiesen habe.

Die 4. Armee berichtete über schwere Kämpfe. Die 15. I. D., die einen Rückschlag erlitten zu haben schien, retabliere sich, die 4. I. D. würde „morgen" (30. August) gegen Osten angreifen.

Schon am Vormittag des 29. August war von Hauptmann von Fleischmann die Meldung eingetroffen: „Dreitägige Schlacht in der Linie Soldau—Gilgenburg—Hohenstein—Pitschew durch entschiedenen Sieg über russische 2. Armee (fünf Korps) beendet. Weitere Absicht Vorstoß des Ostheeres zwischen Masurischen Seen und Narew gegen Verbindungen der in Ostpreußen eingedrungenen 1. russischen Armee, gegen deren Front die neu herantransportierten drei Korps eingesetzt werden sollen. Hernach sofortiges Aufnehmen der Operation über den Narew gegen Ostrow—Siedlce wurde nunmehr definitiv zugesagt."

Eine erfreuliche, begrüßenswerte Botschaft!

Ich telegraphierte an Generaloberst von Moltke:

„Beglückwünsche E. E. herzlichst zu dem neuerlichen großen Erfolg im Osten, rechne aber jetzt sicher mit deutscher Vorrückung in der

Richtung auf Siedlce, weil nur dadurch Handeln im Einverständnis möglich.

Conrad, G. d. I."

Nebenbei bemerkt, erwies Hauptmann von Fleischmanns Bericht, daß der Herantransport dreier deutscher Korps vom westlichen Kriegsschauplatz mit Rücksicht auf die Lage in Ostpreußen erfolgte. (Vergleiche Seite 527.)

Diese siegreichen Kämpfe des deutschen Ostheeres gegen die russische Narew-Armee wurden als Schlacht von Tannenberg bezeichnet. Deutsche Quellen gaben den russischen Verlust mit 150.000 Toten, 93.000 Gefangenen, 300 Geschützen an, was der Vernichtung der Narew-Armee gleichkam. Deren Führer General Samsonow hatte durch Selbstmord geendet.

Balkan. Feldzeugmeister Potiorek berichtete telegraphisch, daß die 5. Armee anfangs September retabliert und die 6. Armee zu dieser Zeit im engen Anschluß an die 5. Armee bereitstehen würde. Er fragte an, ob und wann etwa die Mobilisierung Bulgariens in Aussicht stünde, um darauf bei seinem eigenen Entschluß Rücksicht nehmen zu können.

Die Antwort lautete:

„Nach bisherigen Erfahrungen ist auf Mobilisierung und aktives Eingreifen Bulgariens derzeit nicht zu rechnen. Serbischer Gesandter in Athen erklärt serbische Offensive gegen Monarchie als bevorstehend. Jedenfalls eigenerseits nichts in Aussicht nehmen, was zu neuem Echec führen könnte, und nichts unternehmen vor Einholung der Genehmigung des A. O. K."

Feldzeugmeister Potiorek berichtete, daß er sich am 31. August nach Doboj begeben werde.

Die 29. I. D. wurde dem 5. A. K. direkt unterstellt.

Von Sarajevo war folgende Depesche eingetroffen:

„Res. Nr. 717. Laut Meldung des Gendarmeriekorpskommandos für B. H. haben montenegrinische Truppen am 27. August bei Bileća unsere Sanitätspatrouillen bei Bergung Verwundeter und Gefallener beschossen und unsere gefangenen Verwundeten und Gefallenen bestialisch gemartert und verstümmelt, ihnen die Nasen und Ohren abgeschnitten, dann die Augen ausgestochen und, um die Lebenden am Schreien zu verhindern, denselben den Mund aufgeschnitten. Ergeht an A. O. K. und K. M.

6. Armeekommando."

So sahen die Bundesgenossen der beiden großen Kulturnationen Frankreich und England aus, die unschuldigen Balkanvölker, die es gegen Österreich-Ungarn angeblich zu schützen galt!

Mir waren diese scheußlichen Vorkommnisse übrigens nicht überraschend; ich kannte sie aus dem Okkupationsfeldzug 1878 und aus den Insurrektionskämpfen in Süddalmatien 1882.

Von Exzellenz Baron Bolfras hatte ich am 29. August folgenden Brief erhalten:

„W i e n, am 27. August 1914.

Hochgeschätzter Freund!

Aufrichtigst beglückwünsche ich das A. O. K. und die betreffenden Heereskörper zu den schönen Erfolgen von K r a s n i k, die uns manchen erlittenen Echec vergessen lassen.

Möge unsere Kriegführung ebenso erfolgreich werden, als es die deutsche ist.

Soeben hat Seine Majestät dem Kaiser Wilhelm nach dessen großen Siegen das Großkreuz des Maria-Theresienordens und Moltke das Kommandeurkreuz verliehen. Ich ersehne den Augenblick, da es mir gegönnt sein möge, mit den analogen Dekorationen bei unserem A. O. K. zu erscheinen — also keineswegs als Questenberg.

Glück auf, lieber Freund! will ich Dir gerne aus meinem Winkel hinter der Front zurufen.

Wie ich schon neulich andeutete, lebe ich da wahrlich nicht auf Rosen, vielmehr sehr auf Dornen gebettet. Über meine Person kreuzt sich so Vieles, was abgeklärt vor und zu Seiner Majestät gelangen muß.

Mögen auch Regierungen und Minister, Feldherren und militärische Funktionäre im Hinterlande ihre Befugnisse und Verpflichtungen haben: im Mittelpunkte und hoch erhaben all der Ereignisse, Maßnahmen und ihrer Folgen steht aufrecht Seine Majestät mit dem Blicke von innen nach außen, nach drei Fronten hin!

Da gibt es Wechselwirkung, die der großen Sache dient.

Während ich schreibe, hört man von erfolgreicher Tätigkeit Auffenbergs. Gott sei mit ihm!

Wie geht es Deinen Söhnen? Von den meinen weiß ich gar nichts.

Behüt Dich Gott!

Eiligst, mit herzlichem Händedrucke Dein getreuer

B o l f r a s, G. d. I.“

Ich antwortete:

„29. August 1914.

Euer Exzellenz, Hochverehrter Freund!

Ich würde mir nicht erlauben, Dir, Exzellenz, so oft zu schreiben, wenn Du nicht selbst die Güte hättest, mich durch einen Brief zu erfreuen. Ich danke Dir herzlichst für den heute erhaltenen vom 27.

Wir fühlen hier schon lange, daß es ein leiser Vorwurf ist, mit dem man uns die deutschen Siege vorhält; auch können wir uns nach verschiedenen Anzeichen des Eindruckes nicht erwehren, daß über den Echec der 5. und 6. Armee, welche unter direktem Befehl Potioreks standen, Anschauungen in Umlauf gesetzt werden, welche den Tatsachen nicht entsprechen und nur von Menschen stammen können, die auf Hintertreppen und Schleichwegen die Dinge zu ihren Gunsten darstellen wollen.

Das Betreten solcher Wege liegt nicht in meinem Charakter, ich habe dafür nur Verachtung.

Wenn aber meine Vermutung zutreffen sollte und Du Aufklärung wünschen solltest, so bitte ich Dich, über mich zu verfügen, ich würde jede Deiner Fragen ungeschminkt und offen beantworten.

Was die deutschen Siege anbelangt, so sind dieselben zum großen Teil auf unsere Kosten erfochten, da wir das Schwergewicht der russischen Übermacht auf uns haben, wie ich dies schon in meinem letzten Schreiben ausführte. Mit dieser Übermacht stehen wir seit vielen Tagen im schweren Kampf. Zwischen Weichsel und Bug schreiten die 1. und 4. Armee hart kämpfend, aber erfolgreich vorwärts, dank der Stärke, die wir ihnen hier gaben; letzteres konnte jedoch nur auf Kosten der 3. Armee geschehen, welche seit gestern einen schweren Kampf östlich Lemberg gegen stark überlegenen Feind hat. Diese Schlacht reift heute zur Entscheidung. Mit welcher Spannung ich letzterer entgegensehe, ist klar. Gott gebe, daß es ein Sieg unserer Waffen wird; auch wenn es anders wäre, würden wir den Mut nicht sinken lassen.

Das deutsche Eingreifen kommt wohl jetzt; aber zu spät, um uns noch in den beiden großen Kämpfen zu nützen, welche hier nach zwei Fronten im Zuge sind und aufgenommen werden mußten.

Ich habe keinen anderen Wunsch (abgesehen von meinen Kindern), als daß unsere Waffen hier siegen; dann will ich die bitteren Sorgen vergessen, die mir jetzt beschieden sind, und will in der Abgeschiedenheit verschwinden; mehr verlange und erwarte ich nicht.

Es hat mich daher auch im höchsten Maße unangenehm berührt, daß mir der Deutsche Kaiser das Eiserne Kreuz verliehen hat, noch dazu jetzt, wo der Enderfolg unserer Operationen noch in Frage steht. Ich weiß ja genau, daß diese meine Dekorierung nichts anderes ist, als die Gegenleistung für den seitens Seiner Majestät dem General von Moltke verliehenen Orden, und als solche muß ich es hinnehmen.

Nichtsdestoweniger bitte ich Dich und Deine Herren, welche meiner freundlich gedachten, um Entgegennahme meines herzlichen Dankes für die liebenswürdigen Glückwünsche.

Die ganze Schwere Deiner Stellung, insbesondere im jetzigen Moment, versteht niemand besser als ich; ich kann mir denken, wie jetzt Streber und Intriganten am Werke sein werden.

Ich wünsche Dir aufrichtig die Gesundheit, welche nötig ist, um dies auszuhalten.

Ich danke Dir für die so gütige Nachfrage nach meinen Söhnen. Kurt wurde superarbitriert, ist im Sanatorium. Erwin bei der 10. K. D. soll es gut gehen, Herbert beim 15. Dragonerregiment soll es vor drei Tagen gut gegangen sein, seither habe ich keine Nachricht; er steht heute sicher im Feuer. Egon tritt als Einjährig-Freiwilliger beim 15. Dragonerregiment ein, trotz seiner Jugend.

Ich hoffe innigst, daß es Deinen Söhnen gut geht und daß unsere Kinder glücklich rückkehren.

Darf ich Dich bitten, mich zu Hause zu empfehlen. Dich selbst aber bitte ich, den Ausdruck der aufrichtigen und besonderen Verehrung entgegenzunehmen, mit der ich stets bin Dein gehorsamster

Conrad."

„Tagesbericht über den 29. August.

Przemysl, am 30. August 1914.

Op. Nr. 1339.

Balkan: Bocche di Cattaro, Trebinje, Bileća Ruhe.

3. Gb. Bg. geht zum Angriff auf Höhen östlich Bileća vor.

Im Raume Višegrad Vorstöße kleiner feindlicher Detachements gegen die Grenze.

5. und 6. Armee beenden 30. August Versammlung an unterer Drina und im Raume Vlasenica. Gegenüber Janja anscheinend Vorbereitungen der Serben für Drina-Übergang. Sonst an der Drina, in Syrmien und im Banat Ruhe. Feldzeugmeister Potiorek ab 31. August vormittags in Doboj.

Nord: 1. und 4. Armee ständig im Vordringen gegen Lublin, Krasnostaw, Grubieszow unter hartnäckigen Kämpfen. Haltung und Geist der Truppen vorzüglich. Fortgesetzt zahlreiche Gefangene und Erbeutung von Kriegsmaterial. 3. Armee hat sich auch weiter behauptet, geht heute*) auf nördlichem Flügel zum Angriff über.

2. Armee hat mit den bereits eingelangten Kräften Vorrückung aus Raum Rohatyn—Halicz gegen Nord und Nordost angetreten, kämpft gegen sehr starke feindliche Kräfte.

Feldmarschalleutnant Baron Wodniansky, Kommandant 15. I. D., Selbstmord, ist tot. Armeeoberkommando."

*) 30. August.

30. August.

Als Ergänzung des am 29. August eingelangten Telegrammes traf am 30. August morgens das folgende ein:

„Aufgegeben von Hauptmann Fleischmann in Osterode am 29. August 1914 um 11 Uhr 40 nachts.

Adresse: A. O. K.

Eingelangt am 30. August 1914 um 3 Uhr 40 früh.

Res. Nr. 87.

Siegreiche Schlacht des deutschen Ostheeres führte in den Wäldern südöstlich Hohenstein am 29. August zu einer Einschließung aller nicht schon durch den Kampf vernichteten Teile des russischen XIII., XV. und XXIII. Korps, deren Truppen sich scharenweise ergeben*).

I. russisches Korps vollständig geschlagen über Mlava, VI. russisches Korps nahezu völlig vernichtet, über Chorshele im Rückzug. Einer eben einem russischen General abgenommenen Transportübersicht entnehme ich folgendes: XVIII. Korps Eintreffen in Warschau 29. bis 31. Mobilmachungstag; V. sibirisches Korps Eintreffen in Smolensk 48. bis 49. Mobilmachungstag; II. sibirisches Korps Eintreffen ebendort 49. bis 57. Mobilmachungstag; III. sibirisches Korps Eintreffen ebendort ab 58. Mobilmachungstag.

Neuerliche Nachrichten von Truppenbewegungen von Warschau westwärts; mehrere Großfürsten sollen in Skierniewice eingetroffen sein.

Fleischmann.“

Ich hob meiner Umgebung gegenüber die Tüchtigkeit der deutschen Truppen hervor, die allerdings auch von einer viel stärkeren Artillerie unterstützt wären.

An General von Moltke sandte ich ein weiteres Telegramm:

„Beglückwünsche E. E. zu dem erneuten Sieg in Ostpreußen. Die mir von dort gewordene Mitteilung über große russische Truppentransporte nach Warschau erhärten die von hier aus schon wiederholt betonte Notwendigkeit eines mächtigen deutschen Vorstoßes über den unteren Narew auf Siedlce. Außerdem vermute ich ja, daß nunmehr auch deutscherseits der Krieg gegen Rußland im großen Stile einsetzen wird.“

*) Im Gegensatze hiezu haben bei Komarow die russischen Truppen gegen die sie einschließende k. u. k. 4. Armee tagelang hartnäckigst gekämpft.

Mit diesem Telegramm bezweckte ich nicht nur die Erreichung deutschen Vorgehens gegen Siedlce, sondern auch die Klärung einer prinzipiellen Frage; nämlich: ob dem deutschen Ostheer etwa n u r der Schutz Ostpreußens aufgetragen oder ob ihm das Zusammenwirken mit den ö.-u. Armeen als Hauptaufgabe gestellt wäre. Die Besorgnis, daß nur ersteres der Fall sein könnte, war in mir aufgetaucht.

Sie war um so größer, als ich vom deutschen Ostheer die Nachricht erhielt, daß drei sibirische Korps in Smolensk eintreffen sollen, und zwar das V. sibirische am 17., das II. sibirische vom 18. bis 26., das III. sibirische am 27. September.

Von Smolensk konnten diese Korps über Baranowiczi in den Raum Iwangorod—Lublin—Cholm oder über Rowno—Brody in jenen von Lemberg geführt werden.

Diese Nachricht ließ einen baldigen Erfolg zwischen Bug und Weichsel besonders wünschenswert erscheinen.

An Graf Berchtold telegraphierte ich:

„Meine Vermutungen bestätigen sich. Es ist dokumentarisch festgestellt, daß Rußland sein II., III. und V. sibirisches Korps herantransportiert. Eintreffen ab 17. September."

Es war eine naheliegende Reflexion, wenn ich der Zeit des russisch-japanischen Krieges und seiner nächsten Folgejahre gedachte und dessen, was eine voraussichtige und entschlossene Politik Deutschlands und Österreich-Ungarns d a m a l s zu erreichen vermocht hätte.

1. Armee:

Am Vortage (29. August) zur Mittagszeit war die Lage der 1. Armee:

12. I. D. unverändert.

14. I. D. im Anschluß.

33. I. D. im Kampfe um Ossowa.

37. I. D. bestimmt, in diesen Kampf einzugreifen.

X. Korps noch in keinem unmittelbaren Kontakt.

Gruppe Kummer hatte Befehl, über Opole—Niezabitow vorgehend, den feindlichen Westflügel zu verfolgen.

Die 106. I. D. der Gruppe Kummer begann am 30. August den Weichsel-Übergang.

Aus der 3. und 7. K. D. wurde das Kavalleriekorps Adolf Ritter von Brudermann*), bisher Kommandant der 3. K. D., gebildet.

Vom 1. A. K. war die Meldung eingelangt, daß sich das deutsche Landwehrkorps den Befehlen des 1. A. K. unterstellt habe.

*) Bruder des Kommandanten der 3. Armee.

Mit Rücksicht auf die im Folgenden näher ausgeführten Vorgänge am linken Flügel der 4. Armee, wo die 4. I. D. zurückging und eine ungeschützte Lücke zwischen der 4. und 1. Armee zu klaffen drohte, erging um 6 Uhr abends an die 1. Armee der Befehl:

„Armeeoberkommando, 30. August 1914.

1. Armeekommando Krasnik (Telephon).

Nach einer soeben eingelangten Telephondepesche des 4. A. K. wurde die 4. I. D. am 30. August im Raume südlich Izbica von überlegenen Kräften angegriffen. Die Division geht jetzt von Nw. Wies Richtung Bortatycze zurück und hat Auftrag, an der Labunka, rechter Flügel Bortatycze zu halten, unbedingt aber die Linie Zawada—Siedliska zu behaupten. Eingreifen des X. Korps zur Entlastung der 4. Division scheint dem A. O. K. dringend erforderlich, weil sonst die Aktion der 4. Armee äußerst gefährdet ist."

Über die Abendlage der 1. Armee war folgende Meldung eingelangt:

1. Armee:

Situationsmeldung von 6 Uhr 30 abends:

Situation Gruppe Kummer 29. August abends:

95. I. D. südlich Opole, 100. Ls. Bg. vermutet südöstlich Opole, 106. I. D. Jozefow.

Am 30. August sollen erreichen:

95. I. D. Karczniska, Kawala.

100. Ls. Bg. Wronow, Sewerynowka.

106. I. D. Opole.

Das A. O. K. war orientiert, daß das Erreichen dieser Situation im Zuge sei.

Das deutsche Landwehrkorps dürfte am 29. August Radom erreicht haben; es hatte Direktion auf Nw. Alexandria—Iwangorod. Die 1. Armee beabsichtigte, die südliche Kolonne am 31. August nach Zwolen zu dirigieren und sie dann am östlichen Weichsel-Ufer vorgehen zu lassen. Der Übergang war beiderseits Kasimierz in Aussicht genommen.

Von der 1. Armee war das X. Korps schon am 29. August mit der Direktion Krasnostaw eingesetzt worden. Dem A. O. K. war bekannt, daß die zwei Divisionen des X. Korps am 29. August südwestlich Tarnagora ins Gefecht traten, daß sie am 30. August gegen die Linie Wirkowice—Piaski Szlacheckie angesetzt wurden und im Kampfe ständen.

Das 1. A. K. berichtete, daß das I. und V. Korps seit 29. August kämpften und eine Reihe von Angriffen abgewiesen hätten. Die Gruppe Kummer hätte am 30. August die Umfassungsbewegung gegen den

rechten feindlichen Flügel begonnen. Das 1. A. K. bäte dringend, das X. Korps der 1. Armee zu belassen.

Wie erwähnt, war indessen um 6 Uhr abends die bereits angeführte Telephondepesche an das 1. A. K. ergangen des Inhalts, daß eine Unterstützung der 4. I. D. durch das X. Korps dringend erforderlich schiene.

4. Armee:

Über die Vorgänge am 29. August wurde noch bekannt, daß die 10. I. D. um 5 Uhr nachmittags die Höhen östlich Janowka angegriffen hatte, aber unter schweren Verlusten abgewiesen wurde.

Am 30. August stand die Armee im heißen Ringen um die Entscheidung, die das A. K. durch völlige Einkreisung des Gegners suchte. Das A. K. wünschte eine Entlastung seines linken Flügels durch die 1. Armee, gedachte mit der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand und dem II. Korps (13. und 25. I. D.) auch weiterhin umfassend vorzugehen, mit der 4. I. D. aber über Grabowiec gegen des Feindes Rücken auszugreifen.

Ich besorgte ein Abflattern der 4. I. D.

Es erging daher um 11 Uhr vormittags an das 4. A. K. telephonisch der Befehl:

„Armeeoberkommando.

Op. Nr. 1337.

4. Armeekommando (auf Situationsmeldung vom 30. August).

Über unterstützenden Einsatz von Truppen der 1. Armee kann nur das 1. A. K. entscheiden. 1. Armee hat aber laut eben eingelangter Situationsmeldung die 24. und 45. I. D. schon in Richtung Krasnostaw angesetzt, so daß diese Divisionen für Aktion der 4. Armee nicht mehr zeitgerecht eingreifen könnten.

Bei der 4. Armee wird der Erfolg vom Eingreifen der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand und des II. Korps erwartet. Schlagen des Feindes ist wichtiger als dessen Einkreisung, daher erscheint nach hiesiger Auffassung Einsetzen der 4. I. D. über Miaczyn in den Kampf dringender als Ausgreifen über Grabowiec gegen die Verbindungen, wo diese Division eventuell für den Kampf verloren geht. Analoges gilt für engen Anschluß der 13. L. I. D. und der 25. I. D. an das hart kämpfende IX. Korps, um diesem durch direktes Eingreifen zu helfen. Mitte der 4. Armee mit allen eigenen Mitteln stützen. Gesamtlage erfordert Sicherheit des Erfolges der 4. Armee.

Zusatz für 4. Armee: 3. Armee gibt eben bekannt, daß laut Fliegermeldung heute vormittags etwa eine feindliche Division im Marsch von Batiatycze gegen Mosty wielkie."

Mit Rücksicht auf das gemeldete Vorgehen russischer Kräfte im Raum von Mosty wielkie und um überhaupt für den Schutz der Lücke zwischen der 3. und 4. Armee vorzusorgen, nahm ich die schon erwähnte Vereinigung eines starken Kavalleriekörpers in Aussicht. An das 4. und an das 3. A. K. erging daher folgende

„Telephondepesche
an 4. Armeekommando Narol
an 3. Armeekommando Lemberg.

Przemysl, 30. August 1914, 12 Uhr 30 mittags.

Wie schon mitgeteilt, ist eine russische I. D. im Marsche von Kamionka strumilowa gegen Mosty wielkie gemeldet, war zwischen 8 und 9 Uhr vormittags bei Batiatycze, offenbar mit der Tendenz, in den Rücken der Gruppe Erzherzog Joseph zu marschieren. Dies muß verhindert werden.

Hiezu hat 4. A. K. die 2. und 6. K. D. gegen diese feindliche Division, ebenso 3. A. K. die heute bei Zolkiew zu vereinigenden 10. und 11. K. D. zu disponieren.

Aktion der Kavallerie wird hauptsächlich von Feuerwirkung der reitenden Artillerie erwartet.

Armeeoberkommando."

Auf dem linken Flügel der 4. Armee konnte die 4. I. D. des II. Korps, deren Abmarsch in östlicher Richtung befohlen war, in dieser Direktion nicht eingesetzt werden, weil sie von Norden stark angegriffen wurde.

Das 4. A. K. erbat vom 1. A. K. eine Einwirkung gegen den Rücken der vor der 4. I. D. kämpfenden Kräfte.

Auf den übrigen Teilen der Kampffront stand nach einer Meldung von 5 Uhr nachmittags das Gefecht beim VI. Korps gut. Der über Komarow angesetzte Durchbruch des Gegners hatte keinen Fortschritt gemacht. Die 25. I. D. hatte starken Feind gegenüber; sie grub sich in der Linie Kote 236 bei Wolica Sniatycka und Ort Wolica Sniatycka, Front nach Südsüdost, ein. Die 10. I. D. schien westlich davon im Angriffe nach Süden, in die Flanke des Gegners.

Um 5 Uhr 30 nachmittags langte vom 4. A. K. die Meldung ein, daß die 4. I. D. zurückgedrängt worden sei. Sie erhielt vom A. K. den Befehl, unbedingt die Linie Zawada—Siedliska zu halten. Das A. K. bat um Veranlassung, daß das X. Korps der 1. Armee zur Degagierung des linken Flügels der 4. Armee eingreife.

Hierauf erging um 6 Uhr abends die schon früher angeführte Telephondepesche an das 1. A. K. (Siehe Seite 580.)

Ich äußerte zu meiner nächsten Umgebung: die 4. Armee habe etwas viel manövriert, sie wolle ein „Sedan" erreichen, es bestünde

aber die Gefahr, daß der Feind immer mehr Kräfte heranzöge, ehe ein entscheidender Erfolg erreicht wäre, der auch die 3. Armee degagieren könnte.

Um 9 Uhr abends brachte mir ein Autokurier folgenden Brief des Kommandanten der 4. Armee:

„Lieber Freund*)!

Du weißt, die Situation der nun fünf Tage währenden Schlacht ist aufs äußerste gespannt.

Darum war es mir im höchsten Grade peinlich, daß die 4. Division, die heute den entscheidenden Stoß hätte führen können, bei Str. Zamosć stehen bleiben muß! Ursache eines starken Gegenangriffes von Krasnostaw her! Ich hatte bestimmt gerechnet — und nach der Sachlage konnte ich dies — daß mich das X. Korps in dieser Richtung decken werde! Im Interesse der großen Sache bitte ich Dich dringend, Deinen Einfluß in diesem Sinne geltend zu machen, da mit »gegenseitigen Vereinbarungen« nichts herauskommt.

Bei der 4. Armee liegt jetzt die Entscheidung, wahrscheinlich für den ganzen Feldzug; da sollten Nebenrücksichten nicht Geltung finden.

Ich habe das Bewußtsein, daß wir — die 4. Armee — alles taten, was nur menschenmöglich war. Mir stehen (mit der Gruppe aus Krasnostaw) zirka zwölf Divisionen gegenüber, bei Krasnik waren es fünf, und ich habe sofort mit meinem linken Flügel eingegriffen!

Mit bestem Gruß Dein ergebener

Auffenberg.

30. August 1914, 6 Uhr 15 abends."

Der Wunsch des Generals war nach den Vorgängen bei der 4. I. D. wohl sehr begreiflich, aber auch die 1. Armee war in ernster Lage, und nur das 1. A. K. konnte bestimmen, bis zu welchem Grade es eine Unterstützung bieten könnte.

Ich sprach noch abends mit General der Infanterie von Auffenberg telephonisch und teilte ihm mit, daß das 1. A. K. Auftrag habe, das X. Korps im gewünschten Sinne anzuweisen.

Im Gespräch über den Stand der Schlacht äußerte General der Infanterie von Auffenberg, daß er einen vollen Erfolg erwarte.

Der Brief Auffenbergs trägt von mir den Vermerk:

---

*) General der Infanterie von Auffenberg und ich waren Jahrgangskameraden in der Theresianischen Militärakademie zu Wiener-Neustadt, trafen uns wiederholt im Leben und sind seit unserer Jugend Freunde.

„Waldstätten*) hat Auftrag, das X. Korps im gewünschten Sinne anzuweisen. X. Korps ist bis an die Straße bei Izbica gelangt und wird eingreifen zur Degagierung der 4. Division. Nachmittags befohlen für morgen."

Auch aus der Situationsmeldung des 4. A. K. vom Abend ging hervor, daß die Armee durch starke Kämpfe zwar etwas durcheinandergekommen, der Gegner aber durch das Einschwenken des II. Korps in seinem Rücken bedroht wäre, so daß, wenn die Front der Armee, das VI. Korps, sich hielte, die Lage als taktisch sehr günstig beurteilt werden könne.

Während bei der 1. und 4. Armee der Gang des Kampfes wohl sehr gespannt war, aber immerhin einen guten Ausgang erwarten ließ, trafen im Laufe des 30. August von der 3. und 2. Armee nach anfänglich günstigen Nachrichten Schlag auf Schlag Meldungen ein, welche die Hoffnung zerstörten, die ich an die dort getroffenen Maßnahmen geknüpft hatte; insbesondere an jene, die durch den Einsatz von fünf I. D. der 2. Armee zur Entlastung der 3. Armee und zu einem Erfolg gegen den russischen Südflügel führen sollten.

3. und 2. Armee:

Die Vorgänge bei der 3. und 2. Armee hingen derart eng zusammen, daß ich sie für beide Armeen gemeinsam vorbringe.

Wie eben angeführt, knüpfte ich an das Eingreifen der bereits zur Stelle befindlichen Kräfte der 2. Armee die Erwartung, daß dadurch auch die Lage bei der 3. Armee gehalten werden würde.

Von der 2. Armee sollte hiezu die Gruppe General der Infanterie Otto von Meixner**) dem Feinde an der Gnila Lipa bei Rohatyn entgegentreten, die Gruppe Karg***) aber vom Süden aus gegen die feindlichen Kräfte vorgehen, die von Osten her gegen Rohatyn im Anmarsche waren. Ich hoffte, daß es diesen fünf I. D. und zwei K. D. gelingen würde, dieser Aufgabe zu entsprechen.

In der Nacht zum 30. August hatte die 3. Armee zwei Angriffe in der Front abgewiesen, ihr rechter (südlicher) Flügel wurde etwas zurückgenommen, auf ihrem nördlichen Flügel war die 44. I. D. bis in die Linie Kurowice—Gliniany vorgedrungen.

Um 6 Uhr früh war der Angriff der 23. I. D. im Raum nördlich davon befohlen worden.

---

*) Chef der Operationsabteilung der 1. Armee. Selbstverständlich war der Auftrag an das X. Korps durch das A. K. zu erteilen.

**) VII. (17. I. D., 34. I. D., 20. I. D.); 12. Marschbrigade; 8. K. D.

***) 38. I. D., 43. I. D., 103. Ls. Bg.

Noch um 11 Uhr vormittags konnte das 3. A. K. melden, daß das III. und XII. Korps in der Front standhielten, obgleich die 105. Ls. Bg. im Süden bereits umfaßt war. Der Angriff der 34. I. D. und des Gros des VII. Korps, das nach Meldung des 3. A. K. auf Rohatyn vordränge, mache sich günstig geltend.

Das A. K. meldete, daß ein Flieger die Verschiebung einer Division von Batiatycze gegen Mosty wielkie konstatierte.

Beim A. K. herrschte volle Zuversicht über das Gelingen des Angriffes der 23. I. D., dem sich das XI. Korps anzuschließen hatte.

Von der Gruppe Meixner der 2. Armee waren um 10 Uhr vormittags die 20. I. D. und Teile der 34. I. D. westlich Podgrodzie und westlich Rohatyn, der Rest der 34. I. D. im Vorrücken über Ruda gegen Nord. Die 17. I. D. auf Mogilka, Kote 357, dürfte um 12 Uhr mittags die Vorrückung an die Gnila Lipa begonnen haben.

So stand also um die Mittagszeit die Lage bei der 3. und 2. Armee nicht ungünstig.

Aber schon um 1 Uhr 10 nachmittags meldete das 2. A. K., daß die 20. I. D. und die 12. Marschbrigade auf den Höhen westlich Rohatyn geworfen wurden, erstere sei angeblich „überfallen" worden, und daß die zur Stelle befindlichen höheren Führer das Einsetzen nächststehender Truppen unterlassen hätten.

Die 20. I. D. und die 12. Marschbrigade seien „gefechtsunfähig".

Dieser Meldung folgte gegen 3 Uhr nachmittags eine weitere des Inhalts, daß auch die Gruppe Karg (38. I. D., Teile der 43. I. D. und 103. Ls. Bg.) zurückgewichen sei; etwa um zehn Kilometer.

Mein Ärger hierüber und die Erregung des Obersten Metzger, mit der er mir die Meldung überbrachte, sind begreiflich.

Noch hielt ich aber an der Möglichkeit fest, wenigstens den Raum um Rohatyn zu h a l t e n und in der Folge doch mit einer Gruppe die 3. Armee zu unterstützen. Etwa um 3 Uhr nachmittags wurde an das 2. A. K. depeschiert, daß nur ein konzentrisches Vorgehen der Gruppen Meixner und Karg gegen das russische VIII. Korps Erfolg versprechen konnte und nun nichts übrig bliebe, als mindestens zunächst den Raum westlich und südwestlich Rohatyn zu behaupten, um ehestens gegen den Feind vor der 3. Armee wieder vorzugehen. Das A. K. habe sofort einzugreifen.

Die Rückwirkung der Vorgänge bei der 2. Armee auf jene bei der 3. Armee blieb nicht lange aus.

Um 5 Uhr 50 nachmittags kam vom 3. A. K. folgende Telephondepesche, aufgegeben von Major Heim, an das A. O. K.:

„Op. Nr. 323. Infolge Mißlingens des Vorstoßes der Truppen der 2. Armee ist eigener rechter Flügel, d. i. XII. Korps und 22. I. D. des III. Korps nach bereits fünftägigem, fast ununterbrochenem Kampfe eingedrückt und geht zurück.

Korps sind angewiesen, nur wenn Rückzug unvermeidlich, in Linie Bialy potok—Chaussee Bobrka—Lemberg und Ostfront Lemberg zurückzugehen und dort erneuten Widerstand zu leisten, und zwar:

XII. Korps am Bialy potok von Juszkowce bis Bobrka; III. Korps von Bobrka bis Ganczary; 44. I. D. Ostfront Lemberg; letztere (44.) wird im Vereine mit XI. Korps Rückzug des III. und XII. Korps aus Raum Höhe Jezierna—Barszczowice protegieren.

Brudermann, G. d. K."

Diese Meldung mit Oberst Metzger besprechend, bemerkte ich: Ich glaube nicht, daß sich die Armee an dieser Linie halten würde, wenn die Russen folgen, sie wäre morgen in die Linie Lemberg—Mikolajow, dann eventuell hinter die Wereszyca*) zurückzubefehlen; dies zu entscheiden bliebe aber noch morgen Zeit. Alles müsse auch mit Bezug auf die Operationen der 4. Armee festgestellt werden, wir erwarten den Erfolg ihres rechten Flügels in der Gegend von Uhnow; träte er ein, so wäre es wichtig, im Besitz von Lemberg zu bleiben, auch wäre die Räumung Lembergs eine Sensation. Endlich möchte ich abwarten, ob wir nicht etwa Reserven von der 4. Armee freibekommen könnten. All dies wiese darauf hin, die 3. und 2. Armee vorerst in der Linie Lemberg—Mikolajow zum Stehen zu bringen. Es sei eine kurze Linie, sie hätte die befestigten Stützpunkte Lemberg und Mikolajow und könnte durch die Truppen technisch verstärkt werden. Man würde ja auch erst sehen, in welchem Maße der Feind nachdränge. In dieser Linie kämen beide Armeen auf gleiche Höhe und in ein halbwegs richtiges Verhältnis zueinander. Auch müsse man den Trains Zeit zum Abfließen geben. Ich resumierte, daß die Armeen daher in diese Linie zu dirigieren seien. Die Stellung von Bobrka zu halten, wäre auf die Dauer nicht möglich.

Im gleichen Sinne hatte ich auch mit dem Armeekommandanten gesprochen, und es erging etwa um 3 Uhr 30 nachmittags folgender Befehl:

---

*) Linie der Grodeker Teiche.

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1366.

An 3. Armeekommando Lemberg.

P r z e m y s l, am 30. August 1914.
Auf Op. Nr. 323 vom 30. August.

So wie mündlich mit dem Armeekommandanten besprochen, 3. Armee vorerst in Linie Juszkowce—Bobrka—Ganczary und hierauf in jene Lemberg—Mikolajow zurückführen, Südflügel der 3. Armee bei Krasow. Ob dann weiter sogleich hinter Wereszyca-Linie, wird bis 31. August mittags entschieden werden.

Über Gruppe nördlich Lemberg nach eigenem Ermessen verfügen.

Marschlinie Podkamien—Luczany—Bahnhof Borynicze—Maksika—Ilow—Stulsko—Gluchowice—Reichenbach gehört der 2. Armee."

Da nun bei der Verfassung der Kräfte der 2. Armee ein Vorstoß in des Feindes Südflanke nicht mehr möglich erschien, das Verweilen dieser Kräfte bei Rohatyn nicht nur zwecklos, sondern selbst gefährlich gewesen wäre, erhielt das 2. A. K. um 6 Uhr 50 abends den Befehl:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1360.
P r z e m y s l, am 30. August 1914.

An 2. Armeekommando, Stryj.

Infolge Ausbleibens des Vorstoßes der Gruppe Rohatyn ist Südflügel der 3. Armee am 30. August nachmittags eingedrückt worden und geht hinter den Bialy potok in der Linie Bobrka bis östlich Borynicze zurück.

2. Armee führt Gruppe Rohatyn hinter die Chodorower Teichlinie auf Höhe 320 westlich Hodowice bis östlich Zalesie.

Gruppe Karg (L. I. D. 38 und 43) am südlichen Dnjestr-Ufer nach Zurawno heranziehen. Haliczer Brückenkopf mit Sicherheitsbesatzung und 103. Ls. Bg. besetzt lassen.

Brücke Martinow str. sprengen.

40. Ls. Bg. aus Nizniow heranziehen, Nizniow räumen, dortige Brücken sprengen.

35. Ls. Bg. wenn möglich mit Bahn im Echelonverkehr heranziehen, sodann Stanislau räumen.

Armeeoberkommando."

Um 9 Uhr abends berichtete das 3. A. K., daß das XII. Korps zuerst freiwillig, dann aber gezwungen zurückgegangen sei und von Bobrka die Straße nach Lemberg eingeschlagen habe. Der Kommandant

der 3. Armee meldete, daß mit Rücksicht auf die Verfassung der Truppen ein Widerstand in der Linie des Bialy potok nicht in Aussicht genommen werden könne und daß die Armee voraussichtlich bis in die Linie der Grodeker Teiche zurückgeführt werden müßte.

Das 3. A. K. wurde hierauf mit Op. Nr. 1369 angewiesen, intakte Truppen womöglich mit Bahn dorthin abzuschieben und die 4. K. D. gleichfalls dorthin zu dirigieren.

Unter Op. Nr. 1370 war der Befehl an das 2. A. K. ergangen, die 35. Ls. Bg. sofort nach Sambor zu verlegen.

Um 11 Uhr abends kam Generalmajor von Bellmond, der vom Kriegsministerium zur Besprechung personeller und administrativer Fragen zum A. O. K. gesendet worden war und sich dann zur 3. Armee begeben hatte, aus Bobrka zurück und teilte mit, daß er dort um 5 Uhr 30 nachmittags keine zurückflutenden Truppen, sondern nur in großer Ordnung und Ruhe zurückgehende Trains gesehen habe.

Aus diesen widersprechenden Nachrichten ein klares Bild über den wirklichen Zustand der 3. und 2. Armee zu gewinnen, war nicht leicht; auch mochte er ja bei den einzelnen Truppenteilen ein verschiedener sein.

Organe des A. O. K. wurden daher entsendet, um zutreffende objektive Urteile zu erlangen.

Das Gesamtbild der Vorgänge am 30. August läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Die 1. Armee noch im Abwarten des Eintreffens der Gruppe Kummer und des Herannahens des deutschen Landwehrkorps. In die Absicht des 1. A. K., den Angriff sodann fortzusetzen, griff störend ein, daß sich durch das Einschwenken des linken Flügels der 4. Armee gegen Osten eine Lücke zwischen der 1. und der 4. Armee ergab und die in dieser Lücke befindliche 4. I. D. nicht nur nicht vorwärts kam, sondern zurückwich, so daß das 4. A. K. die Unterstützung der 4. I. D. durch das rechte Flügelkorps der 1. Armee (X. Korps) erbat.

Die 4. Armee setzte unter harten Kämpfen ihr Bemühen fort, den Feind einzukreisen. Dies versprach zwar einen großen Erfolg an Gefangenen und Trophäen, schloß aber die Divisionen auf engem Raum zusammen, vergrößerte die Lücke zwischen den beiden Armeen (1. und 4.) und setzte den Rücken der einkreisenden Flügeldivisionen der 4. Armee feindlichem Eingreifen aus. Ich hatte mir die Offensive der 4. Armee als ein Fortschreiten in breiter Front gedacht. Immerhin war begründete Hoffnung auf einen großen Erfolg der 4. Armee vorhanden, was sicherlich zu begrüßen war.

Dagegen hatten sich die Erwartungen, daß sich die 3. und die 2. Armee halten würden, nicht erfüllt.

Obgleich fünf I. D., eine K. D., eine Ls. Bg. und eine Marschbrigade der 2. Armee vereint waren, um südlich der 3. Armee die Lage günstig zu wenden, gelang dies nicht, worauf sich die 3. Armee zum Zurückgehen genötigt sah. Ihre Absicht eines Haltes bei Bobrka erwies sich unausführbar, ein erneutes Festsetzen der 3. und 2. Armee sollte in der Linie Lemberg—Mikolajow erfolgen. Ein Zurückgehen bis an die Wereszyca-Linie war in Erwägung gezogen.

Die Lücke zwischen der 3. und 4. Armee, gegen die russische Kolonnen im Vorgehen gemeldet waren, sollte zunächst durch vier zu vereinende K. D. gedeckt werden.

Trotz der mißlichen Lage bei der 3. und 2. Armee hielt ich in der Erwartung baldigen Erfolges bei der 4. Armee an der Fortsetzung der Offensive der 1. und 4. Armee fest. Der dort zu erhoffende Erfolg konnte auch auf die Lage der 3. und 2. Armee günstig zurückwirken und in späterer Folge vielleicht die Möglichkeit bieten, durch Zusammenwirken der 2., der 3. und des Großteiles der 4. Armee auch die Gesamtlage günstig zu wenden. Dies war der mich leitende Gedankengang.

Nach all den Erfahrungen, die ich bisher gemacht hatte, war es naheliegend, daß ich nun, da der Ernst des Krieges selbst für die Beurteilung der Führer maßgebend wurde, darauf bedacht war, die Tüchtigsten an die berufenen Stellen zu bringen.

Schon um 10 Uhr 15 vormittags am 30. August hatte ich folgenden für die Unterfertigung durch Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich bestimmten, an die höheren Kommanden zu erlassenden Befehl diktiert:

„Es ist von höchster Wichtigkeit, daß jetzt während des Krieges über alle Führer ein klares Urteil gewonnen werde, welches in der Folge für deren weitere Laufbahn bestimmend sein wird. Es muß dafür gesorgt werden, daß infolge physischer oder psychischer Mängel untaugliche und dadurch schädliche Führer ausgeschieden werden, während anderseits Männer, die sich hinsichtlich ihrer soldatischen und Führereigenschaften besonders qualifizieren, ohne jede Rücksicht auf Rang oder Jugend, hinaufkommen müssen.

In diesem Sinne haben alle Kommandanten mit strengster Gewissenhaftigkeit und schonungslosem Freimut diese Qualifikationsfragen durchzuführen und seinerzeit an das A. O. K. zu berichten.

Ich sehe ferner auf Grund der zahlreichen Gefechte und sonstigen Unternehmungen der bisherigen Feldzugsperiode der Vorlage von Belohnungsanträgen entgegen."

Am 30. August war von der Militärkanzlei Seiner Majestät folgendes Telegramm eingelangt:

„Nr. 2614. M. K. S. M. Seine K. u. K. Majestät geruhten, an Seine Majestät den Deutschen Kaiser nachstehendes Telegramm zu richten: »Vom Herzen beglückwünsche Ich Dich zum schönen Siege Deines Ostheeres, möge dieser Erfolg bald weitere zeitigen. Ich verleihe dem siegreichen Führer Generaloberst von Hindenburg das Großkreuz Meines St. Stephans-Ordens und das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration, und dem Generalmajor Ludendorff Meinen Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdekoration.«

Bolfras, G. d. I."

Balkan. Keine besondere Veränderung. Siehe Tagesbericht.

„Tagesbericht über den 30. August.

Przemysl, am 31. August 1914.

Op. Nr. 1394.

Balkan: Keine wesentliche Änderung der gestern (30. August) gemeldeten Situation; keine nennenswerten Nachrichten eingelangt. Nach mehrfachen Meldungen finden fortgesetzt russische Munitionstransporte für Serbien auf der Donau statt. An Donau-Mündung angeblich auch Vorbereitungen für russische Truppentransporte nach Serbien.

Nord: 1. und 4. Armee auch weiterhin in hartem, aber erfolgreichem Kampf südlich der Linie Lublin—Krasnostaw—Grubieszow. Hauptentscheidung bis 1. September zu erwarten. 3. Armee mußte infolge fortgesetzter, stark überlegener Angriffe des Gegners nach fünftägigen schweren Kämpfen am 30. August abends Linie Gliniany—Gnila Lipa räumen; hat Befehl, in Linie Lemberg—Mikolajow, eventuell hinter Wereszyca zurückzugehen. Angriff 2. Armee aus Raum Rohatyn—Halicz—Martinow konnte nicht durchdringen. Sie zählt, da IV. Korps noch fehlt, nur fünf Divisionen, von denen die Divisionen des VII. Korps noch nicht vollständig eingetroffen sind. 2. Armee hat im südlichen Anschluß an 3. Armee zurückzugehen.

Armeeoberkommando."

Die Bemerkung über die 2. Armee sollte auf die schwerwiegenden Folgen jenes Eingreifens hinweisen, das nicht nur ein Zurückhalten von für den Norden bestimmten Kräften auf dem sekundären Kriegsschauplatz, sondern auch ein verzögertes Eintreffen der nach Galizien transportierten Kräfte herbeigeführt hatte.

Ich bezweckte damit, diese Eingriffe für die Hinkunft einzudämmen.

31. August.

Rußland.

1. Armee:

Die Situation bei der 12. I. D., dem I. und V. Korps blieb tagsüber unverändert. Das A. K. meldete am Abend, daß Kanonendonner hörbar war.

Die 2. I. D. befand sich bei Izdebno im Anschluß an das II. Korps.

Gegenüber dem I. und V. Korps stand der Gegner in dreifach verstärkter Stellung.

Die 24. I. D. des X. Korps hatte den Feind geworfen, Krasnostaw erreicht und sich dann gegen Lublin gewendet; sie war noch am 31. August zirka zwölf Kilometer auf der Straße gegen Lublin vorgerückt.

Die 45. I. D. hatte in den Kampf der 4. I. D. eingegriffen, der von ihr geworfene Gegner zog sich in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück.

Die Gruppe Kummer hatte am 30. August den Feind nördlich Opole angegriffen und geworfen, jenen auf den Höhen östlich Opole zum Stehen gebracht.

Am 31. August hielt sie sich in ihrer Stellung, die sie technisch verstärkte. Ostflügel bei Chodel.

Die 110. Brigade und andere Teile der Gruppe Kummer wurden bei der Kriegsbrücke westlich Jozefow angegriffen, erlitten starke Verluste, hielten aber stand.

Das deutsche Landwehrkorps war von der Gruppe Kummer angewiesen worden, über Jozefow—Solec an die 1. Armee anzuschließen.

Die 45. I. D. hatte im Laufe des 30. August beim Eingreifen in den Kampf der 4. I. D. zirka tausend Gefangene gemacht und einige Geschütze erbeutet (westlich Ujazdow), am 31. August erneut mit Erfolg gekämpft und Tarnogrod erreicht.

Ein Flieger konstatierte den Anmarsch starker feindlicher Kolonnen über Wawolnica gegen Süden.

Die feindliche Stellung vor dem V. Korps, wo der Gegner etwas zurückgegangen war, zog sich von der Höhe Kote 241 Pawlowek über Kote 242 nordöstlich Bychawka und weiter über Piotrkow.

Die bei Opole im Kampf gestandenen russischen Truppen waren neu konstatierte, und zwar die 23. und 37. I. D.

Für den 1. September beabsichtigte das 1. A. K., mit dem X. Korps in westlicher Richtung gegen Lublin vorzugehen und mit dem V. und X. Korps anzugreifen.

4. Armee:

Schon am 29. August, 7 Uhr abends, war eine feindliche Kavalleriebrigade in Mosty wielkie konstatiert worden, was die Dirigierung von zehn Kompagnien der 6. Marschbrigade und der Marschregimenter 13 und 14 (Feldmarschalleutnant Kutschera) an die Straße Uhnow—Belz veranlaßt hatte. Nach einer Mitteilung des 4. an das 3. A. K. sollte am 30. August, 3 Uhr nachmittags, eine starke feindliche Kolonne Brückenthal, südöstlich Uhnow, erreicht haben. Das 4. A. K. hatte daher das 3. A. K. auch aufgefordert, zu verhindern, daß feindliche Kräfte gegen den Rücken der 4. Armee vorgingen. Seitens des A. O. K. hatte das 4. A. K. den radiotelegraphischen Befehl erhalten, die Brücken bei Krylow und Grubieszow sprengen zu lassen. Der Rücken der 4. Armee schien bedroht.

Zu dieser Zeit hing alles an einem b a l d i g e n entscheidenden Erfolg der 4. Armee. Ich wartete auf ihn schon seit Tagen und hatte die Besorgnis, daß er durch das Streben des 4. A. K. nach völliger Einkreisung des Feindes verzögert würde. Die Lage aber drängte.

Oberst Metzger meinte: „Wenn die 4. Armee heute nicht Erfolg hat, muß Befehl zum Rückzug gegeben werden."

Dem pflichtete ich nicht bei, aber ich hielt es für geboten, dem 4. A. K. die Lage vorzuhalten und nach baldiger Entscheidung zu drängen; ein baldiger, wenn auch kleinerer Erfolg erschien mir erwünschter, als ein Mißlingen infolge allzu hoch gesteckter Ziele. Wie weit solche angestrebt werden konnten, vermochte jedoch nur das 4. A. K. zu beurteilen. In diesem Sinne wurde das 4. A. K. mit Op. Nr. 1376 schon um 9 Uhr vormittags über die schwierige Lage, die bei der 3. Armee eingetreten war, orientiert und auf die hiedurch bei der 4. Armee eingetretene Lage aufmerksam gemacht, mit dem Hinweis, daß der 4. Armee eine enge Grenze für ihre Aktion gesetzt wäre und eine durchgreifende Entscheidung bei dieser Armee am 31. August oder längstens am 1. September notwendig erschiene. Wäre der Erfolg bis zu diesem Zeitpunkte nicht erreicht, so könnte die 4. Armee aus südöstlicher Richtung derart gefährdet werden, daß ihr längeres Verbleiben in der gegenwärtigen Situation, speziell bei der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, nicht mehr möglich sein dürfte.

Eine um 12 Uhr 25 mittags hierauf eingetroffene Lagemeldung des 4. A. K. besagte:

Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand um 10 Uhr vormittags in Linie Typin—Laszczow und nordöstlich bis Staroje. Feind in befestigter Stellung.

VI. Korps in Linie Jozefowka—Zwiartow, ferner vom VI. Korps siebzehn Baone in der Front Zwiartow—Sumin um 6 Uhr früh den Angriff beginnend. Wie weit dieser Angriff gediehen, wäre dem A. K. noch nicht bekannt.

IX. Korps dürfte den Angriff auf Komarow begonnen haben.

II. Korps: 4. I. D. unverändert, Dub von Erzherzog Peter Ferdinand genommen.

Um 1 Uhr 15 nachmittags meldete ein Flieger den Marsch einer russischen Kolonne, zirka einer I. D., von Mosty wielkie in den Rücken der 4. Armee.

Diese Meldung wurde dem 4. A. K. bekanntgegeben mit folgendem Beisatz:

„Op. Nr. 1397. Wenn Entscheidung nicht zeitgerecht herbeigeführt werden kann, ohne Echec durch den von Mosty wielkie kommenden Feind zu erleiden, ist Armee zurückzunehmen, Ostflügel über Rawa ruska. Nordflügel der zurückgehenden 3. Armee hat Befehl, Höhen westlich Kulikow und Lemberg zu halten."

Dieser Befehl sollte dem A. K. erneut die Notwendigkeit baldiger Entscheidung nahe legen, ihm aber auch eine Bürde abnehmen, falls es zu dem schweren Entschluß genötigt sein sollte, die Armee zurückzunehmen. Vor diesem Entschluß blieb es aber dank dem siegreichen Fortschreiten des Kampfes bewahrt. Führer und Truppen der 4. Armee ernteten jetzt reichlich den Lohn für ihr zähes Durchhalten.

Auf die mit Op. Nr. 1397 gegebene Weisung und Orientierung meldete das 4. A. K. durch den Chef der Operationsabteilung Oberst von Soos:

„15. I. D. hat um 11 Uhr vormittags durch umfassenden Angriff den Feind von den Höhen geworfen, ist im Anschluß an die links von ihr ebenfalls siegreich vordringende 26. L. I. D. Russen ergeben sich haufenweise.

39. L. I. D. ist mit dem Flügel auf die Höhen nördlich Zwiartowek vorgegangen.

4. Armeekommando."

Oberst Soos ließ mir ferner seine folgenden persönlichen Eindrücke melden:

„Der Feind geht schon seit gestern mit großen Kräften zurück. Starke Kolonnen auf Krylow und Grubieszow, dann von Komarow auf Tyszowce wurden konstatiert. Die Gefechte seit gestern mittags sollen ihm nur den Rückzug aus der Umklammerung ermöglichen. Das allerdings erst durch Flieger konstatierte Vorgehen des Erzherzogs beweist,

daß ihm heute viel weniger Kräfte gegenüberstehen. Durch den umfassenden Angriff auf Komarow hat sich eine Anschoppung von Kräften ergeben. Überdies wird der Erzherzog heute nachmittags noch Tyszowce nehmen.

Meiner Ansicht nach ist eine vollständige Auflösung der uns gegenüberstehenden russischen Kräfte zu erwarten. Auch die eben erstattete dienstliche Meldung beweist dies. Sie ergeben sich tatsächlich haufenweise. Es wird morgen möglich sein, aus der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand die 3. I. D. und vom XVII. Korps die 19. I. D. in der Verfolgung zu belassen, den Erzherzog mit der 41. und 8. I. D., dann Boroević mit der 27. und 39. I. D. herauszuziehen und ersteren über Belz, letzteren über Uhnow vorzudirigieren, worauf wir dann mit den schon bei Zolkiew bereitgestellten Kräften — sechs I. D., vier K. D. — beisammen haben werden. Dazu kommen noch die Marschbrigade 6, die Marschregimenter 13 und 14, welche heute in Rawa ruska ankommen und auch nach Uhnow dirigiert sind.

Diese Kraft muß auch genügen, um nicht nur den Erfolg oben zu vervollständigen — denn wenn das X. Korps an die 4. Armee angeschlossen haben wird, wird dadurch das IX. Korps auch wieder nach Südost frei — sondern auch selbst über Lemberg vorzustoßen und auch die Lage am Südflügel zu wenden. Die 4. Armee ist glänzendster Stimmung, verträgt auch Rückenangriffe.

(Von Oberst Soos eindiktiert 31. August, 2 Uhr nachmittags, dem Hauptmann Raabl.)"

Diese hocherfreulichen Nachrichten schufen endlich ein klares Bild und ließen nicht nur eine entlastende Rückwirkung für die 3. Armee, sondern auch eine günstige Gestaltung der Gesamtlage erwarten. Es kam nun im erhöhten Maße darauf an, daß diese Armee und die zweite sich in der Höhe von Lemberg behaupten würden, um den siegreichen Erfolg der 4. Armee auswerten zu können.

Die Meldung der 4. Armee wurde daher dem Kommando der 3. Armee mit folgendem Befehl bekanntgegeben:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1412.

An 3. Armeekommando in Lemberg.

P r z e m y s l, am 31. August 1914.

Mit Rücksicht auf innenstehende Meldung der 4. Armee, welche allseits zu verlautbaren ist, hat sich 3. Armee unbedingt im Raume Kulikow—Lemberg und südlich zu halten."

Die Lage ließ hoffen, daß sich die Erwartungen, die ich an die Kräftemassierung zwischen Wieprz und Bug geknüpft hatte, erfüllen würden; sei es durch Fortsetzung der Offensive der 4. Armee, sei es durch Eingreifen des Großteiles derselben in den Kampf der 3. Armee, mit dem Ziele, nun auch den der 3. und 2. Armee gegenüberstehenden Feind zu schlagen.

Blieb mir dies auch leitender Gedanke, so war ich mir doch auch wohl bewußt, daß die bisherigen Erfolge des deutschen Ostheeres und jene der ö.-u. 1. und 4. Armee nur ein „Anfang" seien und daß der Feind noch über mächtige Kräfte verfügte, die er in den Kampf werfen konnte und in den Kampf werfen würde, so daß noch ein langes Ringen bevorstand. Auch war noch nicht zu ermessen, ob die 3. und 2. Armee standhalten und wieder die Kraft zu erneutem Vorgehen erlangen würden, wie ich dies für die Folge in Absicht hatte.

Dieser Ausblick hielt meine Freude über die erzielten Erfolge in maßvollen Grenzen und ließ mich von einer tönenden Verlautbarung oder gar Aufbauschung des bisher Erreichten absehen. Man hat mir darüber Vorwürfe gemacht und mir die deutschen Siegesnachrichten vorgehalten.

Mir aber schien noch lange nicht aller Tage Abend, und ich wollte im Publikum keine verfrühten Hoffnungen erwecken.

3. Armee:

Unter Op. Nr. 332 hatte das 3. A. K. in der Nacht vom 30. zum 31. August folgende Disposition erlassen:

„Vom übermächtigen Gegner nach mehrtägigem, heißem Kampf zurückgedrängt, wird sich die Armee im allgemeinen zunächst der Linie Lemberg—Krasow hinter dem Zubrze-Bach neuerdings sammeln, und zwar hat in der Zeit vom 1. bis 2. September zu gelangen:

11. I. D., 4. K. D., 105 Ls. Bg. in den Raum Dornfeld—Monastyr;

XII. Korps, 88. Landesschützenbrigade auf die Straße Chrusno—Lipniki;

nördlich davon bis Sokolniki III. Korps inklusive 3. und 14. Marschbrigade, sowie 108 Ls. Bg.;

in die Ostfront von Lemberg—Winnicki bis Eisenbahnstation Weinbergen die 44. I. D., von hier weiter in die Nordostfront südlich Zydaczów XI. Korps;

23. I. D., 93. Landwehrbrigade, 97. Ls. Bg. im Raum nördlich davon auf Höhe von Kulikow und Zolkiew.

In weiterer Folge wird sodann die Armee hinter die Wereszyca-Linie wie folgt geführt werden:

11. I. D., 4. K. D., 105. Ls. Bg. von Straße Szczerzec—Buczaly einerseits bis Linie Serdyca—Zaszkowice anderseits;

von dort bis zur Straße Lubien w.—Rudki inklusive das XII. Korps, 88. Landesschützenbrigade am nördlichen Flügel, dann anschließend bis Grodek inklusive das III. Korps mit 3., 14. Marschbrigade und 108. Ls. Bg.;

von Grodek bis Kamienobrod die 44. I. D.;

in den Raum nördlich hievon bis an die Jaworower Teiche das XI. Korps (30. I. D., 11. Marschbrigade, 93. Ls. Bg.), die 23. I. D. mit der 97. Ls. Bg.

In diesem Raum ist sich in die Tiefe zu gruppieren, dort sind die Verbände zu ordnen, Trains zu reorganisieren und den Truppen die notwendige Ruhe zur Retablierung zu geben. Das Erreichen der Abschnitte melden. A. K. Grodek, dorthin ehestens Verbindungen anstreben.

Diese Disposition ergeht an sämtliche unterstehenden Armeekörper.

Brudermann m. p.“

Mit Op. Nr. 1398 vom 31. August erhielt die vorstehende Disposition die Genehmigung des A. O. K.

Vorgreifend sei bemerkt, daß diese Disposition durch die später erfolgte Disposition des 3. A. K. Op. Nr. 344 überholt wurde.

Mittlerweile waren die zur 3. Armee entsendeten Generalstabsoffiziere des A. O. K. rückgekehrt und berichteten über die Vorgänge bei dieser Armee.

So um 9 Uhr 45 vormittags Oberstleutnant Purtscher:

In Lemberg Ruhe. Auf der Straße gegen Bobrka gegen zweitausend Versprengte des XII. Korps. Auch das XI. Korps ist, ohne besondere Angriffe gemacht zu haben, locker geworden und bröckelt ab. Die 23. I. D. hat ein Gefecht gehabt gegen Kräfte, die aus der Richtung Dzibulki kamen; der Ausgang des Gefechtes ist noch fraglich.

Das III. Korps ist intakt, aber locker. Die 44. I. D. ist gut. Die 22. I. D., mit dem XII. Korps mitgerissen, ist ganz locker.

Das XII. Korps ist locker; geschlossene Abteilungen desselben wurden aber auf der Straße Bobrka—Lemberg nicht gesehen.

General der Kavallerie von Brudermann ist gedrückt, aber fest und sicher.

Oberstleutnant Purtscher hatte den Eindruck, daß die 3. Armee die Linie Lemberg—Mikolajow nicht halten wird.

Die Majore Schneider und Schneller beurteilten die Lage nicht so ungünstig, wie es am 30. August vermutet wurde; sie meldeten:

Das 3. A. K. beurteilt die Situation schon ruhiger. Das III. Korps hat die beiden Heeresdivisionen vollkommen in der Hand. Diese Divisionen gehen vollkommen intakt auf die Höhen südöstlich Winnicki zurück. (III. K. K. und 28. I. D. Winnicki, 6. Division Arturowka, 22. I. D. beabsichtigt Podmanasterz.) Am 30. August hatte vermutlich die am Marsch nach Nord gemeldete feindliche Kolonne in der Gegend nordöstlich Lemberg ein Gefecht mit der 23. I. D. Diese Division wurde dann aus der Gegend von Kulikow, wo sie gekämpft hatte, wahrscheinlich über Remenow nach Kulikow dirigiert. Über das XII. Korps konnte nur in Erfahrung gebracht werden, daß es teilweise gegen Lemberg, teilweise gegen Bobrka zurückgegangen war. Am 30. August nachmittags hatte die 30. I. D. schwache feindliche Kräfte bei Jaryczow Nw. in östlicher Richtung zurückgeworfen und war am 31. August in guter Verfassung im Rückzug in die Nordostfront von Lemberg. Die 97. Ls. Bg. wurde in guter Verfassung bei Kulikow gefunden.

Auf Grund aller über die 3. Armee eingelangten Nachrichten ergab sich schließlich, daß deren Lage nicht so ungünstig wäre, wie es am 30. August vermutet wurde. An sie erging daher folgender Befehl:

„Armeeoberkommando.

Op. Nr. 1380.

3. Armeekommando Grodek.

P r z e m y s l, am 31. August 1914.

Lage scheint doch nicht so ungünstig, wie am 30. August abends vermutet wurde.

Mit Rücksicht auf die im Norden bei Komarow—Tyszowce kämpfende 4. Armee ist es im hohen Grade wünschenswert, daß erneuter Widerstand der 3. und 2. Armee in Linie Lemberg—Mikolajow erfolge und nur äußerstenfalls hinter der Wereszyca.

In beiden Fällen, also auch beim Zurückgehen hinter die Wereszyca, ist es unbedingt notwendig, nebst der 10. und 11. K. D. eine starke Gruppe von mindestens zwei intakten I. D. noch im Raume Zolkiew—Kulikow zu belassen. Diese Gesamtkraft nördlich Lemberg, unter einheitlichen Befehl gestellt, hat die Aufgabe, zu verhindern, daß der der 3. Armee gegenüber befindliche Feind von seinem rechten Flügel aus gegen Flanke und Rücken der 4. Armee in der Richtung auf Uhnow—Rawa ruska und Niemirow vordringt.

Diese Gruppe hat ihre Trains auf die Linie Zolkiew—Wiszenka—Jaworow zu dirigieren.

Das A. O. K. gewärtigt bis 31. August mittags telephonischen Bericht über die im Sinne dieses Auftrages getroffenen Verfügungen,

über Situation und Zustand der Truppen der 3. Armee und über die dortigen Nachrichten vom Feind."

Der in dieser Disposition ausgesprochenen Forderung bezüglich der Gruppe bei Zolkiew—Kulikow hatte das 3. A. K. bereits durch die Bildung der Gruppe Daempf (23. I. D. und 97. Ls. Bg.) und des aus der 10. und der 11. K. D. gebildeten Kavalleriekorps entsprochen; diese Kräfte hatten den Befehl, ein Vordringen des Gegners über Zolkiew und Magierow zu verhindern.

Kurz nach 2 Uhr nachmittags wurden dem 3. A. K. die günstigen Nachrichten der 4. Armee mitgeteilt und der schon angeführte Befehl Op. Nr. 1412 gesendet, sich unbedingt im Raume Kulikow—Lemberg und südlich zu halten.

Außerdem erging um 2 Uhr 25 folgende Weisung an das nach Grodek zurückgegangene 3. A. K.:

„Die Behauptung des Raumes um Lemberg hat aus operativen und sonstigen Gründen eine solche Bedeutung, daß es geboten erscheint, die Verteidigung an Ort und Stelle von Seite des A. K. zu leiten."

Das 3. A. K. erließ hierauf um 5 Uhr nachmittags folgende Disposition Op. Nr. 344:

„Auf Befehl des A. O. K. ist nunmehr Lemberg aus politischen und militärischen Gründen unbedingt zu halten.

Es werden demnach zu behaupten haben:

23. I. D. mit 97. Ls. Bg. Höhe westlich Kulikow mit starkem Detachement auf Höhe Haraj südwestlich Zolkiew.

XI. Korps mit 11. Marschbrigade und 93. Ls. Bg., dann 44. I. D., welche in den Verband des XI. Korps tritt, die Nordost- und Ostfront über Kamienopol—Winniki und Winniczki.

III. Korps mit 88. Landesschützenbrigade und Teile der 14. Marschbrigade und 108. Ls. Bg. hält mit einer Brigade Höhe südöstlich Sokolniki im Anschluß an Sichow.

Rest des Korps steht möglichst verdeckt im Raume südlich und südwestlich Sokolniki zum Gegenangriff bereit. Diese Aufstellung durch Zusammenziehen der Divisionen verschleiern und vor Einblick durch Zivil schützen*)."

---

*) Diese Bemerkung war deshalb geboten, weil der Gegner über ein von ihm schon im Frieden sorgfältig vorbereitetes Spionagesystem in der Bevölkerung verfügte, das unsere Truppen nun empfindlich zu fühlen bekamen.

Um 7 Uhr abends sandte ich den Oberst Grafen Szeptycki zum 3. A. K. mit einer schriftlichen Ausfertigung des Befehles, den Raum Lemberg—Mikolajow zu halten. Seine Kenntnis russischer Verhältnisse sollte der Sache dienlich werden.

2. Armee:

Das 2. A. K. hatte die Räumung von Czernowitz und Zaleszczyki und nach Ermächtigung durch das A. O. K. auch die Sprengung der dortigen Brücken verfügt.

Das VII. Korps traf in den Nachmittagsstunden in der Stellung hinter der Teichlinie von Chodorow ein. Nordflügel: 17. I. D. westlich Holdowice, Südflügel: 34. I. D. am Dnjestr östlich Zalesie, ein Regiment deckte die Brücke von Zurawno. Gros der 20. I. D. und Marschregiment 12 in Zaruda. VII. K. K. Zydaczów. 8. K. D. nördlich des VII. Korps. Die Verbindung mit der 3. Armee war noch nicht hergestellt. 43. I. D. südlich Halicz vermutet. 103. Ls. Bg. in Halicz. Gruppe Peteani mit 40. Ls. Bg., 1. K. D. im Raume Tysmienica. 5. K. D. in Dolina. Nizniow und Zaleszczyki geräumt. Brücken gesprengt, auch jene von Martinow.

Die 35. Ls. Bg., nach Storozynec abgedrängt, hatte Auftrag, wenn möglich auf Delatyn Anschluß nach Stryj zu suchen. Sollte dies nicht mehr gelingen, so hatte die Brigade auf einem der Karpathen-Übergänge — wenn möglich Körösmezö — dem Feind das Vordringen zu verwehren oder es doch zu verzögern.

Vom 31. August zum 1. September nächtigten:

Gruppe Krautwald: 17. I. D. Zyrawa, Chodorow, Demidow, Zurawno, 20. I. D., 12. Marschbrigade zwischen dem Chodorower Teich und Horodyszcze, 34. I. D. nördlich davon, K. K. Zydaczów. Das Erreichen von Mikolajow am 31. August war ausgeschlossen.

Für den 1. September beabsichtigte das 2. A. K., mit der 34. I. D. am nördlichen Dnjestr-Ufer bis Mikolajow, mit dem Rest der Gruppe am südlichen Ufer nach Zydaczów zu gelangen.

Das 3. A. K. wurde seitens des A. O. K. mit Op. Nr. 1310 angewiesen, sogleich zwei intakte Baone als Besatzung nach Mikolajow zu senden. Hievon wurde mit Op. Nr. 1430 das 2. A. K. mit dem Beifügen verständigt, daß der Brückenkopf dem 2. A. K. unterstellt wird.

Unter Op. Nr. 1407 wurde dem 2. A. K. befohlen, mit dem Gros der Armee den Brückenkopf von Mikolajow zu erreichen und in der Linie des Zubrze-Baches den Anschluß an die 3. Armee herzustellen, die Brücken von Zurawno und Zydaczów aber erst zu zerstören, wenn sie nicht mehr gebraucht würden.

Von all den getroffenen Verfügungen erhoffte ich die Chancen für den weiteren Kampf.

Gelänge es der 1., 3. und 2. Armee, die innehabenden Stellungen zu halten, der 4. Armee aber — nach ihrem siegreichen Erfolg — bei der 3. Armee einzugreifen, so konnte eine vorteilhafte Gestaltung der Lage erwartet werden; umsomehr, als ja auch noch das IV. Korps vom serbischen Kriegsschauplatz herankam, wo allerdings über höhere Einflußnahme leider Kräfte festgehalten blieben, die im Norden dringend notwendig gewesen wären.

Mit Op. Nr. 1410 erhielt die Feldtransportleitung Sambor den Befehl, das anrollende IV. Korps im Raume Sambor—Chyrow auszuwaggonieren, von wo ich es, je nach der Lage, in den Kampf einzusetzen gedachte.

So sah ich mit Zuversicht den kommenden Ereignissen entgegen. Immerhin war es aber geboten, für alle Fälle vorzudenken.

Das Festungskommando Przemysl wurde angewiesen, die Ausrüstung des Platzes mit allen Mitteln zu beschleunigen, und auch das Festungskommando Krakau erhielt Befehl zur weiteren Ausrüstung der Festung (Op. Nr. 1396).

Über das Kampffeld hinaus lenkte sich der Blick aber auch auf die politische Lage im Großen; der Wunsch, Rumänien zum Bundesanschluß zu gewinnen, ward immer dringender. Noch konnte Rumäniens Eingreifen zu einem entscheidenden Erfolg gegen Rußland führen! Darüber sprach ich auch mit Erzherzog Friedrich.

Um 4 Uhr nachmittags suchte mich Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich auf. Er schlug vor, daß Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl Franz Joseph zu Seiner Majestät fahre mit der Bitte, ihn zu König Carol zu senden, um das aktive Eingreifen Rumäniens an unserer Seite zu erlangen. Auch der Thronfolger besuchte mich in dieser Angelegenheit.

Folgender Telegrammwechsel fand hierauf statt:

„Hof-Telegramm Nr. 734

aufgegeben in Res. Tel. Betriebs-Abt. 101 den 31. August um 5 Uhr 25 nachmittags, angekommen in Wien, Hofburg, den 31. August 1914 um 5 Uhr 45 nachmittags.

Ich bitte Euer Majestät, zu gestatten, daß ich Erzherzog Karl Franz Joseph in einer dringenden Mission nach Schönbrunn entsende.

Erzherzog Friedrich m. p.“

Antwort:

„Erzherzog Friedrich. W i e n, am 31. August 1914. Bolfras m. p. Res. Nr. 25./MKSM., exp. am 31. August 1914, 7 Uhr abends. Seine Majestät haben Antrag Euer K. u. K. Hoheit A. h. genehmigt."

Rumäniens Haltung war noch immer unklar. Daß es russische Transporte nach Serbien gewähren ließ, war kein Akt der Freundschaft. Unter Op. Nr. 1325 hatte ich daher an Graf Berchtold das Ansuchen gerichtet, bei der rumänischen Regierung dahin zu intervenieren, daß Rumänien russische Transporte auf der Donau nicht zulasse. Auch möge die deutsche Regierung ersucht werden, in gleichem Sinne an Rumänien heranzutreten.

Von Exzellenz Baron Bolfras erhielt ich am 31. August das nachstehende Schreiben:

„W i e n, am 31. August 1914.

Hochverehrter Freund!

Eben wollte ich meinem gestrigen Briefe diesen Nachtrag geben, als ich Dein sehr geschätztes Schreiben vom 29. erhielt, für das ich hiermit vielmals danke. Meine Dir gestern mitgeteilte Ansicht wegen der Personalfragen beim 5. A. K. habe ich heute Seiner Majestät gemeldet und A. h. Billigung derselben gefunden; Seine Majestät äußerte nur: »Was sagt denn Potiorek dazu? Wurde er gefragt?« Darüber wußte ich natürlich nichts zu melden.

Da ich gerade Potiorek nenne, kann ich die Besorgnis nicht völlig unterdrücken, daß seine Lage immer schwieriger wird. Die via Athen angekündigte serbische Offensive gegen die Monarchie entbehrt — sofern es nicht doch ein Bluff ist, um Potiorek zu täuschen — leider (!) der Wahrscheinlichkeit nicht, und wäre ihr eventuelles, wenn auch begrenztes Gelingen unter vielen Gesichtspunkten sehr fatal. Das B a n a t scheint mit einer Ls. Bg. s e h r mäßig bedacht; könnte da nicht besser gesorgt werden?

Viel Bedeutung würde ich der Flottille beimessen und sie nur schweren Herzens fern von etwaigen Übergangspunkten wissen.

Verzeihe! Ich will meinem Vorsatze nicht untreu werden, kein Wort da zu verlieren, wo es mir nicht zusteht.

Für Deine Informationen über die Situation im Norden bin ich überaus dankbar — ich hoffe zu Gott, daß sie sich von heute abends an für uns so günstig wie denkbar gestalten möge.

Die schönen Erfolge bei Krasnik und Lublin müssen auch dann schwer wiegen, wenn dem südlichen Flügel nicht mehr gelänge, als die lokale Behauptung der Dnjestr-Linie.

Daß der Echec der 5. und 6. (das heißt eigentlich nur der 5.) Armee hier sehr empfunden wird und zu allerhand Geschwätz führte, ist nicht zu leugnen. Um letzteres kümmere ich mich nicht, das heißt ich lasse mich davon nicht beeinflussen. Seine Majestät bewahrt da seine weise Ruhe.

Klar ist mir allerdings nicht, wie es zu dem Entschlusse kam, eine so schwierige Operation: Flußübergang und anschließender Kampf um Höhen in einem Gelände, das durchaus gebirgsmäßig ausgerüstete Truppen verlangte, überhastet zu unternehmen. Ich muß an die 20. Division Szapáry 1878 denken.

Möge der 5. und 6. Armee von nun an mehr Glück und Erfolg beschieden sein.

Ich freue mich für Dein Vaterherz, das bisher über der Söhne Kriegsschicksal beruhigt sein konnte. Von meinen drei Söhnen sind die letzten dürftigen Nachrichten etwa sechs bis acht Tage alt; damals ging es ihnen bei Višegrad, respektive in Russisch-Polen, gut, und Roderich (U 4) soll sich, wie mir Leo (3. K. D.) schrieb, mit einem Nachrichtendetachement sehr gut benommen haben. Heute ist sein 44. Geburtstag — so Gott will, hat er ihn erlebt und überlebt er ihn.

Alles Gute und Freundliche von meiner Frau und Tochter, die ich aus Tirol glücklich in voriger Woche herangezogen habe.

Addio! Verehrend, mit herzlichstem Händedrucke Dein getreuer

Bolfras, G. d. I.“

Trotz der schweren Lage im Norden waltete in Wien noch immer die Sorge um den Süden vor.

Die im Briefe angedeutete Personalfrage betraf einen Kommandowechsel bei der 5. Armee, der übrigens nicht erfolgte.

Die Operation gegen Serbien war militärisch geboten, überdies vom Minister des Äußern auch aus politischen Gründen dringend verlangt — ein Flußübergang war dabei unvermeidlich.

Der Mangel gebirgsmäßiger Ausrüstung war die Folge der knickerischen Budgetierung im Frieden. Im übrigen bedingt das Terrain, in dem die 5. Armee vorging, keinesfalls durchaus gebirgsmäßig ausgerüstete Truppen. Ich hatte dieses Terrain im Jahre 1881 als Hauptmann persönlich rekognosziert. Man vergleiche dagegen die Karpathen und das galizische Bergland, wo sich alle Armeen geschlagen haben, ohne durchaus gebirgsmäßig ausgerüstet gewesen zu sein. Oder sollte die 5. Armee unbeholfener gewesen sein, als die Truppen im Norden? Das ist denn doch nicht anzunehmen. Die Flottille unterstand den Befehlen des Feldzeugmeisters Potiorek. Sie ständig an den Übergangs-

punkten zu stationieren, hätte zu ihrer Vernichtung durch Artilleriefeuer geführt.

Balkan. Das Kommando der Balkan-Streitkräfte war in Doboj eingetroffen. Die sonstigen Vorgänge ergibt der Tagesbericht.

„Tagesbericht über den 31. August.

Przemysl, am 1. September 1914.

Balkan: Cattaro: Vermać wurde 30. August heftig, aber erfolglos beschossen. Trebinje keine Nachrichten. Bei Bileća griff 3. Gb. Bg. am 31. August Höhen Vardar nordöstlich Bileća an; ist in erfolgreichem Vordringen. Bei 5. und 6. Armee Situation unverändert, an Drina, in Syrmien und im Banat vollkommene Ruhe. Belgrad wurde 30. August von unserer schweren Artillerie durch eine Stunde beschossen.

Nord: 1. Armee unter fortwährenden Kämpfen im Vordringen mit Westflügel gegen befestigte Stellungen südlich Lublin, mit östlichem Flügel über Krasnostaw. Gruppe General der Kavallerie Kummer auf östlichem Weichsel-Ufer angeschlossen, kämpft gegen etwa ein russisches Korps. Deutsches Landwehrkorps 31. August im Raum Zwolen eingetroffen, wurde angewiesen, über Jozefow Anschluß zu suchen.

4. Armee kämpft südwestlich Grubieszow, bei Komarow, Tyszowce, um die Entscheidung; sehr starke russische Kräfte suchen sich durch fortgesetzte heftige Offensivstöße der drohenden Umfassung zu entziehen; zahlreiche Gefangene, viel Kriegsmaterial erbeutet. Entscheidung noch nicht gefallen.

3. Armee ist befehlsgemäß in Linie Kulikow—Lemberg—Mikolajow eingetroffen, trachtet sich nach achttägigen Kämpfen zu retablieren; Gegner drängt vorläufig noch nicht hart nach. 2. Armee im Anschluß an Südflügel der 3. Armee begriffen. Tetestaffel IV. Korps treffen 1. September ein. Starke feindliche Kavallerie im Vorgehen aus Raum Tluste über Dnjestr, Direktion Horodenka, gemeldet.

Armeeoberkommando."

1. September*).

Rußland. Auch der 1. September war ein Tag ernster Krisen. Wird es die 1. Armee vermögen, den Angriff fortzusetzen? Wird die Aktion der 4. Armee wirklich zu einem großen Erfolg ausreifen und die Unterstützung der 3. Armee ermöglichen? Wird diese in der Höhe von Lemberg sich halten können und auch die 2. Armee imstande sein, rechts der 3. Armee aktiv einzugreifen? Das waren die Fragen, die vor

*) Siehe Anlage 24.

mir lagen. Aber wie immer sie sich auch entscheiden mochten, ich hielt daran fest, das Ringen nicht verloren zu geben, sondern es mit stets neuem Ansetzen fortzuführen.

Ich faßte die Kämpfe nicht im Sinne der Eintagsschlachten früherer Zeiten auf, die in der Regel innerhalb zwölf Stunden zur Entscheidung kamen, sondern als einen Kampf von langer Dauer mit stetem Wechsel zeitlicher und örtlicher Erfolge und Mißerfolge, doch mit der Endabsicht schließlich siegreichen Ausganges. Ob diese Dauer Tage, Wochen oder Monate betragen würde, war nicht abzusehen; es hing von der Tüchtigkeit und Ausdauer der Truppen ab und von dem Verhalten des Feindes.

Aber nicht nur das Streben nach endgültigem Erfolg ließ mich diese Richtlinie wählen, auch die im vereinbarten Gesamtplan übernommene Aufgabe, die russische Macht zu binden, um den Erfolg in Frankreich zu ermöglichen, schrieb sie vor. Nur zähes Ausharren im Kampfe vermochte dieser Aufgabe zu genügen.

Für diesen Kampf — dessen noch längere Dauer vorauszusehen war — an Kräften heranzuziehen, was überhaupt im Bereiche der wenn auch selbst entfernten Möglichkeit lag, war mein Bemühen. Einem Abziehen von Truppen der Balkan-Streitkräfte war durch höhere Entscheidung eine Grenze gezogen, aber der Siegeslauf der deutschen Heere ließ annehmen, daß dort Kräfte verfügbar würden, deren Einsatz im Osten von weittragender Bedeutung werden konnte. Endlich winkte auch noch die allerdings sehr blasse Hoffnung auf ein bundestreues Eintreten Rumäniens. Sie stützte sich wohl nur auf den ritterlichen Sinn des Königs Carol und die kleine Partei der Deutschland und Österreich-Ungarn zuneigenden Politiker.

Nichts aber sollte unversucht bleiben.

Vorgänge bei den Armeen:

1. Armee:

Die Gruppe Kummer, bei der tagsüber Ruhe herrschte, verblieb in ihrer Stellung, ebenso das I. und V. Korps; der rechte Flügel der Armee gelangte am 1. September bis gegen Piaski. Das 1. A. K. beabsichtigte am 2. September den Angriff fortzusetzen. Die 45. I. D. auf Tarnogora. Das deutsche Landwehrkorps hatte sich an die 1. Armee anzuschließen.

Ob der bezügliche Befehl das Landwehrkorps erreicht hatte, war unklar. Dem deutschen Delegierten wurde daher Folgendes zugestellt:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1424.

Für das preußische Landwehrkorps
durch Hauptmann Hasse*).

Przemysl, am 1. September 1914.

Das 1. A. K. hat die Heranziehung des preußischen Landwehrkorps in der Direktion Jozefow verfügt und mit allen Mitteln versucht, mit dem bei Zwolen vermuteten Landwehrkorps in Verbindung zu treten. Ob die an das Landwehrkorps gerichtete Aufforderung, Direktion Jozefow zu nehmen, wirklich beim Landwehrkorps eingelangt ist, ist dem 1. A. K. nicht bekannt.

Ich bitte, zu versuchen, diese Aufforderung der 1. Armee auch über Breslau an das Landwehrkorps gelangen zu lassen. Telegraphisch, Radio oder Flieger.

Linker Flügel der 1. Armee östlich der Weichsel bei Opole.

Bei Jozefow eigener Brückenkopf, von Landsturmtruppen besetzt.

Am westlichen Weichsel-Ufer im Raume um Solec 14. russische K. D. und vermutlich ein bis zwei Regimenter des XVIII. Korps, vielleicht Schützen, welche die Landsturmtruppen angegriffen haben.

Die eigenen Landsturmtruppen haben sich am 31. August westlich Jozefow behauptet."

Die telephonische Verbindung mit dem Landwehrkorps lief über das stellvertretende Generalkommando Breslau. An dieses wurde zur Übermittlung an das Landwehrkorps folgende Depesche durch den deutschen Delegierten aufgegeben:

„Österreichische 1. Armee weist Landwehrkorps an, es soll sich über Jozefow an linken Flügel der 1. Armee heranziehen. Dieser steht östlich der Weichsel bei Opole. Bei Jozefow eigener Brückenkopf, von Landsturmtruppen besetzt. Am westlichen Weichsel-Ufer bei Solec 14. russische K. D. und vermutlich ein, zwei Regimenter des XVIII. Korps. Die österreichischen Landsturmtruppen haben sich am 31. August westlich Jozefow behauptet.

Gez. Freytag."

4. Armee:

Bei der 4. Armee schienen die Ereignisse noch nicht jenen günstigen Verlauf zu nehmen, der tagsvorher in nahe Aussicht gestellt wurde. Die um 5 Uhr früh eingelangte Situationsmeldung über die Ereignisse am 31. August ließ erkennen, daß an diesem Tage hart gekämpft wurde.

---

*) Deutscher Verbindungsoffizier.

Die Meldung vom Vortage, daß Komarow genommen wäre, traf nicht zu. Besonders schwierig war die Lage beim XIV. Korps der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand. Der Erzherzog war entschlossen, am 1. September nur dann anzugreifen, wenn sich irgend ein Anzeichen für den Rückzug des Gegners bemerkbar machen sollte. Sowohl die 8. als die 3. I. D. hatten schwer gekämpft und das Äußerste geleistet.

So war die Lage bis vor 3 Uhr nachmittags noch unklar.

Schon wurde erwogen, daß, wenn am 1. September ein Erfolg der 4. Armee ausbleiben sollte, die Zurücknahme der Armee in die San-Linie notwendig werden könnte.

3. Armee:

Alle eingelangten Meldungen ergaben, daß der Feind dem XII. Korps nicht nachgedrängt hatte. Das Korps war nicht intakt, doch erwartete ich, daß es sich, und so auch die 22. und 11. I. D., wieder konsolidieren und an der Grodeker Teichlinie (Wereszyca-Linie) zum Halten kommen würde.

Ich nahm die Festsetzung dieser Truppen bei Lubien wk., Komarno und südlich davon in Aussicht mit dem Befehl, sich dort zu behaupten, dem Feind ein etwaiges Überschreiten der Wereszyca-Linie zu verwehren.

Oberst Metzger wandte ein, das XII. Korps wäre überhaupt auszuschalten; es würde, wenn gedrängt, einfach zurückgehen, im günstigsten Falle nach Westen, wie es befohlen wäre, aber so weit, als es seine Füße tragen würden.

Er hielt die Ausführung des Befehles für unausführbar, doch blieb es bei meiner Absicht.

Um 11 Uhr vormittags wurde der 3. Armee befohlen:

„Op. Nr. 1433.

Sollte Halten des Südflügels an der Straße Lemberg—Mikolajow nicht möglich sein, so wäre es zum Schutze der rechten Flanke des III. Korps doch dringend erwünscht, wenn mit Gruppen dieser Armeekörper wenigstens die Höhen Kote 300 nördlich Szczerzec, Kote 318 bei Einsiedel nordwestlich Szczerzec, Kote 286 nordöstlich Komarno, sowie die Übergänge von Komarno und Nowa Wies behauptet werden könnten."

Denn ich hielt noch daran fest, daß sich die anderen Teile der 3. Armee bei Lemberg halten würden und daß es nach einem ausgesprochenen Sieg der 4. Armee möglich werden würde, wesentliche Teile dieser letzteren in den Kampf der 3. Armee eingreifen zu lassen.

Dem 3. A. K. wurde Oberst Graf Szeptycki als Generalstabschef für Lemberg zur Verfügung gestellt.

Die 23. L. I. D. hatte am 1. September nördlich Kulikow bei Smerekow und anscheinend später auch südlich Zoltance erfolgreich gekämpft und marschierte dann dispositionsgemäß auf die Höhen bei Kulikow. Auch das XI. Korps (30. I. D.) war am 1. September östlich Lemberg bei Chalupki—Jezierna im Kampfe gestanden und hatte vier Geschütze genommen, worauf das XI. Korps in die zugewiesenen Stellungen abrückte und sich dort erholte. Die Sammlung und Retablierung des XII. Korps ging nur sehr langsam vonstatten.

Das III. Korps, im Raume bei Sokolniki, bedurfte nach Meldung des K. K. noch unbedingt zwei Tage Ruhe. Die 22. I. D. wäre nur minder kampffähig. Über die versprengte 11. I. D. wußte das A. K. nichts Sicheres. Große Teile sollten über Mühlbach zurückgegangen sein. Die 105. Ls. Bg. war in guter Verfassung am 30. August bei Strzeliska Nw. gesammelt worden.

Die 4. K. D. war am 31. August bei Chodorow, sie ging am 1. September nach Drohowyze bei Mikolajow. Ihr Zustand war gut.

Es ist erinnerlich, daß schon nach dem Mißerfolg des deutschen Ostheeres unter General von Prittwitz (19. und 20. August) seitens der deutschen Obersten Heeresleitung die Absendung von Truppen vom westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz in Aussicht genommen wurde (vergleiche Seite 525, 527), ebenso auch, daß deutscherseits fünf Reservedivisionen für den Osten zugesagt waren, deren Beistellung aber infolge des Bundesbruches Italiens unterblieben war (vergleiche Seite 451, 457), ganz abgesehen davon, daß anstatt der vereinbarten zwölf bis vierzehn Divisionen nur neuneinhalb Divisionen in Ostpreußen gegen Rußland versammelt wurden. Diese Umstände im Zusammenhalt mit dem ununterbrochen siegreichen Fortschreiten der deutschen Heere im Westen und der danach anscheinend großen Überlegenheit über den dortigen Gegner ließen mich annehmen, daß es der deutschen Obersten Heeresleitung möglich sein würde, Kräfte für Galizien abzugeben, um auch hier einen Erfolg zu erzielen, wie ich einen solchen, anbetrachts der obangeführten Umstände, auf dem französischen Kriegsschauplatz für gesichert hielt.

Von diesen Erwägungen ausgehend, richtete ich nachmittags nachstehendes Telegramm an General von Moltke:

„Armeeoberkommando.

Op. Nr. 1465.

Generaloberst von Moltke. Telegramm chiffriert.

Przemysl, am 1. September 1914.

1. Armee seit einer Woche schwer kämpfend in Linie Opole—Krasnostaw vorgedrungen. Anschließend kämpft 4. Armee im Raume

Zamość—Tyszowce um den Sieg. Dessenungeachtet Lage äußerst kritisch, da übrige Kräfte, von stark überlegenem Gegner zurückgedrängt, in Kampfkraft sehr geschwächt, mit Nordflügel Lemberg noch haltend, durch russischen Vorstoß längs des Dnjestr höchst gefährdet sind und unserseits nur noch zwei Divisionen bei Sambor eintreffen können. Bitte daher zur entscheidenden Wendung der Lage dringend um Instradierung frischer deutscher Kräfte, wenn möglich mindestens zweier Armeekorps, Richtung Przemysl. General Conrad m. p."

Es sei vorgreifend bemerkt, daß die Beistellung dieser Kräfte nicht erfolgte. Vom deutschen Landwehrkorps abgesehen, haben die k. u. k. Armeen die Schlachten bei Lemberg allein durchgekämpft.

Nach dem Mißerfolg in Ostpreußen waren zur Verstärkung des deutschen Ostheeres seitens der deutschen Obersten Heeresleitung drei Armeekorps für die Verschiebung vom französischen auf den russischen Schauplatz bestimmt. Nach dem Sieg Hindenburgs bei Tannenberg gelangten davon nur zwei Armeekorps zum Transport nach Osten — jedoch nicht zum ö.-u. Verbündeten, sondern zum deutschen Ostheer. (Näheres hierüber später.)

Generalleutnant Freiherr von Freytag hatte mich aufgesucht, um sich über die Lage zu orientieren. Er meinte, die Operationen im Westen nähmen einen sehr raschen Verlauf, wohl aber auf Kosten des Ostens.

Ich erwiderte: „Die Kosten haben wir getragen."

Generalleutnant von Freytag wies auf den Ausfall von drei Armeekorps hin, infolge der Felonie Italiens. Ich meinte, daß wir nun für diese Felonie aufzukommen hätten, da Deutschland auch die erwarteten fünf Reservedivisionen nicht gesendet habe und Italien jetzt möglicherweise gegen uns vorgehen würde. Ich legte dem General die Situation auf der Karte dar. Er interessierte sich besonders für die 1. Armee, anscheinend wegen der Gefahr, daß für den Feind der Weg nach Preußen frei werden könnte.

Um 3 Uhr nachmittags kam die Meldung, daß der Gegner dem Südflügel der 3. Armee nicht stark nachdränge und das XII. Korps an die Wereszyca-Linie zurückgegangen sei. Zur gleichen Zeit traf auch die Nachricht von der 4. Armee ein, daß der Feind nun auch vor dem VI. Korps überall den Rückzug anträte, und die Abendmeldung des A. K. stellte ein entschiedenes Fortschreiten des Angriffes fest. Nur das II. Korps schien etwas abgeblieben zu sein.

Die Truppen der Armee waren aber durch die sechstägigen Kämpfe schon stark ermüdet.

Bei den Kämpfen am 1. September, besonders bei jenen im Raume von Komarow, wurden viele Gefangene gemacht, Gewehre, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet.

Das XIV. Korps wurde erneut über die Gefährdung seines Rückzuges orientiert und beauftragt, mit der 2. und 6. K. D. und mit entsprechenden Kräften des XIV. Korps (Kommandant dieser Gruppe Feldmarschalleutnant Kutschera) den Rücken zu sichern. Das Kommando wurde ferner verständigt, daß der Abmarsch der 8. I. D. über Belz für demnächst beabsichtigt ist.

Mit Spannung erwartete ich den Ausgang der Kämpfe der 4. Armee vor allem im Hinblick auf meine Absicht, nach siegreicher Entscheidung den Großteil der 4. Armee in den Kampf der 3. Armee eingreifen zu lassen. Im Sinne dieser Absicht fand zwischen dem Chef der Operationsabteilung des A. O. K. Oberst Metzger und dem Chef der Operationsabteilung der 4. Armee Oberst von Soos telephonisch ein Gedankenaustausch statt zur Orientierung, ob, wie und mit welchen Kräften dem A. K. ein solches Abschwenken gegen Süd mit Rücksicht auf die momentane Lage der Armee möglich erschiene.

Es ergab sich, daß diese Operation möglich wäre und das 4. A. K. diesfalls mit der Hauptkraft der Armee aus dem Raum Belz—Uhnow in südlicher Richtung vorzustoßen gedächte. Etwa die 8. und 41. I. D. über Belz, dann zwei bis drei Divisionen mit Marschbrigaden (XVII. Korps und 17. I. D.) über Uhnow, während das IX. Korps zur Verfügung des A. K. über Typin zu folgen hätte. Für die Verfolgung des Gegners würde das VI. Korps auf Krylow, das II. Korps auf Grubieszow in Aussicht genommen.

Um 9 Uhr 30 abends kam die Meldung der 4. Armee, daß Komarow genommen, der Feind im vollen Rückzug sei. Zahlreiche Gefangene wären gemacht, viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Das Gros des II. Korps gehe auf Dub und Tyszowce vor.

Damit war der Sieg der 4. Armee (General der Infanterie R. von Auffenberg) endgültig entschieden. Die hartnäckigen Kämpfe vom 26. August bis 1. September wurden unter dem Namen der Schlacht von Komarow zusammengefaßt.

An das 4. A. K. war folgender Befehl ergangen:

„4. Armee muß 3. September mit Hauptkräften Teten Uhnow—Belzec so bereitstehen, daß sie zur Degagierung der 3. Armee in der Richtung Lemberg zum Angriff vorgehen oder, falls 3. Armee zum Rückzug gezwungen, in den Raum Jaroslau—Lezajsk marschieren kann. Gegen bisherigen Feind nur so weit Kräfte belassen, daß beim Feind

Eindruck einer energischen Verfolgung erweckt wird und eine Einwirkung des Feindes gegen 4. Armee und gegen rechten Flügel der 1. Armee verhindert werde.

Nach Auffassung des A. O. K. könnten hiezu zwei I. D. zwischen Huczwa und Bug und eine I. D. und eine K. D. westlich der Huczwa genügen. Hauptsache: mit starken Kräften die neue Aktion beginnen. Trains auf westliche Marschlinien verlegen."

Der Hinweis auf den möglichen Westmarsch gegen Jaroslau—Lezajsk bezweckte, das 4. A. K. zu orientieren, wohin es die Trains zu dirigieren habe.

2. Armee:

Die 2. Armee setzte die Bewegung Dnjestr aufwärts ohne feindliche Einwirkung am 1. September fort.

Die Dnjestr-Brücken aufwärts Zaleszczyki wurden gesprengt, beziehungsweise es wurde das A. K. ermächtigt, die Sprengung der Brücken zu bewirken, sobald sie für den Rückmarsch nicht mehr benötigt würden.

Am 1. September erreichten:

34. I. D. Mikolajow,

VII. Korps (17. I. D., 20. I. D., Marschregiment 12) Zydaczów, Kijowiec,

43. I. D. Zurawno,

38. I. D. Wojnilow,

103. Ls. Bg. Halicz,

40. Ls. Bg. Majdan, nordwestlich Stanislau,

35. Ls. Bg. Kuty oder westlich davon,

8. K. D. Mikolajow,

5. K. D. Sokolow,

1. K. D. südöstlich Stanislau,

4. K. D. Drohowize bei Mikolajow.

Am Morgen des 1. September hatte der Gegner gegen Halicz angesetzt, sich aber ganz passiv verhalten und eingegraben. Der Abmarsch feindlicher Kolonnen in nördlicher, westlicher und nordwestlicher Richtung wurde gemeldet. Die Brücke bei Martinow star. wurde am 31. August gesprengt, am Abend ganz verbrannt.

Der bei Uscieczko über den Dnjestr gegangene Feind unbekannter Stärke war über die Linie Dolina—Potoczyska nicht hinausgekommen. Den Raum Tlumacz—Kolomea hatte der Gegner noch nicht erreicht.

Am Abend des 1. September wurde dem 2. A. K. die folgende Disposition Op. Nr. 1452 mit Kurier zugestellt:

„3. Armee wird den Raum Lemberg halten, XII. Korps geht hinter die Wereszyca. Hiedurch entsteht eine Lücke, in welche das Eingreifen der 2. Armee notwendig erscheint. Daher 34. I. D. Mikolajow belassen. 17. und 20. I. D. südlich des Dnjestr, mit einer Division Nowosiolko, andere Ugartsberg Horucko, um 3. September feindlichen Angriff von Süden in die Flanke nehmen zu können oder, wenn kein Angriff erfolgt, im Anschluß an die 3. Armee mit der 17. und 20. I. D. in die Linie Nawarya—Komarno zu rücken, rechter Flügel 3. Armee hiebei auf den Höhen südlich Nawarya.

Weitere Heranziehung der 43. und 38. I. D. südlich des Dnjestr muß einer eventuellen Bedrohung vom Nordufer Rechnung tragen. Übergänge von Zurawno und Zydaczów, sobald nicht mehr benötigt, sprengen."

Ferner ergingen folgende Weisungen:

Op. Nr. 1431. IV. Korps trifft Chyrow—Sambor ein, wird 2. Armee unterstellt. Ebenso 102. Ls. Bg.

Op. Nr. 1457. Befehl an 2. A. K., Eisenbahnbrücken von Jezupol, Zurawno—Zydaczów, letztere wenn nicht mehr benötigt, sprengen.

Vom Kommandanten der 2. Armee General der Kavallerie Böhm-Ermolli hatte ich ein Schreiben erhalten, dem ich entnahm, daß er bei aller Anerkennung der vorzüglichen Eigenschaften des Armee-Generalstabschefs Mecenseffy einen Wechsel in dieser Stelle wünschen würde. Die Wesensverschiedenheit zwischen General der Kavallerie Böhm-Ermolli und Mecenseffy schien diesem Wunsche zugrunde zu liegen.

Schon am Vormittag des 1. September hatte ich Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl Franz Joseph über die Lage orientiert.

Auf Grund der eingelangten A. h. Erlaubnis fuhr der Erzherzog um 12 Uhr mittags per Auto nach Wien, um im Laufe des 2. September bei Seiner Majestät mit der Bitte vorzusprechen, ihn nach Bukarest zu senden, wo er für den Anschluß Rumäniens wirken wolle.

B a l k a n. Die bisherigen Darlegungen lassen entnehmen, daß auf dem Balkan viel stärkere Kräfte vereint blieben, als ich es für diesen sekundären Kriegsschauplatz gewünscht hätte. Es lag nahe, diese Kräfte nicht untätig zu lassen, sondern sie zu erneuter Offensive anzusetzen. Zu ihrer Retablierung war das Möglichste geschehen, und es galt, den Mißerfolg der ersten Offensive wettzumachen. Aus Gründen des Prestiges und um die zögernde Türkei sowie Bulgarien zum Eingreifen zu bewegen. Aber keinesfalls durfte die zweite Offensive einen erneuten Mißerfolg zeitigen. Welche Chancen für sie bestanden, hatte der Kommandant der Balkan-Streitkräfte, Feldzeugmeister Potiorek, zu ermessen.

Der Feldzeugmeister berichtete:

„Telegramm des Feldzeugmeisters Potiorek an A. O. K.
1. September 1914. Op. Nr. 261/OK.

Aus zahlreichen Fliegermeldungen und sonstigen verläßlichen Meldungen geht hervor, daß sich das Gros der serbischen Armee an der Drina und westlich von Linie Šabac—Valjevo befindet und möglicherweise in den nächsten Tagen die untere Drina oder die Save zwischen Rača und Mitrovica zu forcieren versuchen wird.

Ich beabsichtige, dieser serbischen Offensive angriffsweise mit den nunmehr vereinigten, dem Feind an Zahl annähernd gleichen und vollkommen schlagfertigen Armeen (5. und 6.) entgegenzutreten und würde im Falle dieser Genehmigung und falls keine weiteren Abtransporte von Kräften auf den nördlichen Kriegsschauplatz beabsichtigt sind, am 3. oder 4. September mit dem Angriffe beginnen.

Potiorek m. p.“

Daß die starken Kräfte auf dem Balkan belassen wurden, war auf höhere Einflußnahme zurückzuführen, auch hätte zu dieser Zeit eine Verschiebung die Gefahr geborgen, daß diese Kräfte weder auf dem südlichen, noch auf dem nördlichen Kriegsschauplatz zur Geltung gekommen wären.

Die Antwort auf obige Anfrage lautete daher:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1450.

Feldzeugmeister Potiorek, Doboj.

1. September 1914.

Auf Op. Nr. 261/OK. E. E. Aufgabe ist durch Op. Nr. 273 vom 6. August präzisiert; dafür haben E. E. auf keinerlei weitere Kräfte zu rechnen, als es die Ihnen gegenwärtig zugewiesenen sind.

Es ist vom höchsten staatlichen Interesse, jeden Echec gegenüber Serbien zu vermeiden. E. E. müssen daher die Sicherheit der Operation vor allem im Auge haben. Diese erscheint nach hiesiger Auffassung am ehesten gewährleistet, wenn die Aktion auf offensives Anfallen des Feindes zu jenem Zeitpunkt abzielt, in welchem er im Flußübergang begriffen ist.“

Wie schon im Früheren angeführt, wiederholten sich die Nachrichten über russische Transporte, die auf der Donau den Serben Streitkräfte und Kriegsmaterial zuführten.

Da die Uferstaaten zu einer Inhibierung dieses Vorganges nicht geneigt schienen, wäre die Bekämpfung dieser Transporte mit der Donau-Flottille geboten gewesen. Politische Rücksichten, speziell auf Rumänien, sprachen jedoch noch dagegen. Feldzeugmeister Potiorek wurde daher mit Op. Nr. 1440 angewiesen, eine Aktion der Donau-Flottille unterhalb Orsova erst auf Befehl des A. O. K. einzuleiten.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hatten um diese Zeit nur Kanonaden und kleine Gefechte stattgefunden.

Sonstige Vorgänge gehen aus dem Tagesbericht hervor.

Am 1. September hatte ich je ein Schreiben des Vorstandes der Militärkanzlei Seiner Majestät und des Kriegsministers erhalten, und zwar:

Exzellenz Bolfras an mich:

„Wien, 29. August 1914 nachmittags.

M. K. S. M.

Hochgeschätzter Freund!

Für Dein ebenso gütiges als eingehendes Schreiben vom 27. August muß ich Dir um so wärmer danken, als Du mir das Opfer brachtest, Dich in allerschwersten Stunden mit mir zu befassen.

Alles, was Du mir vorlegtest, ist mir durchaus einleuchtend, und ich will somit hoffen, daß Potiorek imstande sein werde, seine schwierige Aufgabe gedeihlich zu lösen.

Über dieser steht hoch jene, die unserer braven Armee auf dem nördlichen Kriegsschauplatze anvertraut ist.

Hier wissen wir nur von dem dreitägigen Kampfe an der ganzen Front; wir freuen uns der schönen Erfolge des westlichen Flügels und auch der Mitte, sind aber voll Sorge für den südöstlichen Flügel, und erfüllt von Sehnsucht nach der erlösenden Nachricht, trage ich die Qual der Erwartung.

Aspettare, non venire etc. — sono cose da morire.

Überraschend kommt eben die Nachricht vom preußischen Siege bei Ortelsburg—Gilgenburg, in dem fünf russische Korps geschlagen sein sollen. Woher kam die Kraft dazu? Kann man davon eine Wirkung auf unsere Situation in Russisch-Polen erwarten*)?

*) Aufgeklärt durch Dein wertes Schreiben vom 28. August.

30. August früh.

Die bange Nacht ist vorbei, und die eingelaufenen Nachrichten beruhigen insofern, als man Hoffnung schöpft, wir würden an der Gnila Lipa Luft bekommen.

Bei Potiorek keine Ereignisse — Ruhe vor einem serbischen Sturme? Sehr betrübend wirken an A. h. Stelle die sich sehr mehrenden Enthebungen ungeeigneter Kommandanten und Generalstabschefs.

Da muß ich auch ein Opfer bringen und Major Vogt zur 31. I. D. abgehen lassen; für Ersatz danke ich, wir werden fertig werden »hinter der Front«, wo es übrigens der Arbeit genug, aber keinen Ruhm gibt. All dies ist nebensächlich.

Vormittag.

Soeben empfing ich Deine beiden werten Schreiben vom 28. August, für die ich ganz besonders warm danken muß, da sie mir einen Beweis Deines Vertrauens bieten, den ich nicht allein persönlich, sondern auch im Interesse des Dienstes an A. h. Stelle sehr hoch einschätze.

Vollauf begreife ich Deine Besorgnisse bezüglich der Kommandoführung bei der 5. Armee, die ja Scharten auszuwetzen, sich überhaupt zu retablieren hat. Fast gar nicht orientiert über die Ereignisse an der Drina — Anordnung und Durchführung der Operation, die mit kläglichem Rückzuge endeten —, will ich weder über den Armeekommandanten noch über seinen Generalstabschef ein Urteil fällen; meine Empfindung aber und die hohe Bewertung Deiner Meinung sagen mir, daß da je eher Wandel zu schaffen ist, und zwar im Sinne Deiner mir anvertrauten Personalkombination*).

Dabei betone ich, daß — im Interesse des Prestiges unserer Generalität — F. aus Gesundheitsrücksichten auf seine Bitte (die, ihm souffliert, gewiß auch gestellt würde) zu entheben wäre.

All dies läßt sich telegraphisch abmachen und noch vor Erreichung der Operationsfähigkeit der 5. Armee und anfangs September, also vielleicht erst in sechs bis acht Tagen, herstellen.

Über Vorstehendes habe ich heute vor Seiner Majestät kein Wort verlauten lassen, konnte dies überhaupt nicht, da ich Deine Briefe erst nach meiner Rückkunft aus Schönbrunn erhielt, meine Antwort an Dich schon für den heutigen Nachmittagskurier fertig mache.

Ich bin aber auch der Ansicht, daß Seine Majestät keinen Anstand nehmen werden, die vorerwähnte Kombination zu billigen.

Nun darf ich nicht länger Deine so unendlich kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Gott behüte Dich und Deine Söhne. Glück auf!

Herzlichst Dein getreuer

Bolfras, G. d. I.

30. August 1914."

---

*) Betraf einen Wechsel im Kommando der 5. Armee.

Der Kriegsminister an mich:

„Wien, am 28. August 1914.

Hochverehrter Freund!

Du kannst nicht ermessen, welche Freude und Beruhigung mir Dein Schreiben vom 25. d. M. abends bereitet hat. Wir, die wir leider fern von den ernsten Ereignissen weilen, ungeduldig der Nachrichten harren, die da kommen, haben große Selbstüberwindung notwendig, um mit Ruhe und Überlegung alles vorzubereiten, was Ihr notwendig braucht. Vorläufig macht mir noch große Sorge die Gewehr- und Munitionsbeschaffung, denn alles ist uns versperrt, vom Auslande bekommt man nichts, Deutschland hat selbst großen Bedarf und im Inlande ist fast nichts vorhanden. Trotz aller Hindernisse wird aber doch in wenigen Wochen für alles vorgesorgt sein, und hoffe ich, dann mit allem auskommen zu können.

Ja, an der Drina haben wir eine arge Enttäuschung erlebt, und je tieferen Einblick man durch die gestellten Ersatzforderungen erhält, erkennt man erst die Größe der Verluste.

Soeben wurde von Dr. Spitzmüller hertelephoniert, daß das Kommuniqué: eine große Schlacht findet zwischen der Weichsel und dem Dnjestr statt, in Wien ein riesiges Aufsehen erregt hat, so daß alles glaubt, Lemberg sei schon aufgegeben und der Kampf findet ganz in Galizien statt — der Sieg bei Krasnik habe dadurch all seinen Effekt eingebüßt. Wenn ich auch auf die sogenannte Psyche des Volkes sonst wenig gebe, so wäre doch vielleicht ein Modus von Dir zu befehlen, der, ähnlich wie der deutsche, durch irgend eine Person oder ein Amt den offiziellen militärischen Charakter dartut und nicht gleich die Reflexionen der Journalisten mitbringt. Ich bin ja in den meisten Dingen der Eisbrecher für Euch, denn was da nicht alles herkommt, klagt, auf sofortige Abhilfe dringt etc., spottet jeder Beschreibung. Eine kleine Probe politischer Natur, Ukrainer und Polen, wirst Du schon erhalten haben und daraus ersehen, wie schwierig sich die ganze Sache anläßt. Untereinander keine Einigkeit, von allen Seiten Schwierigkeiten, dürften die Erfolge dieser mit so vielen Mühen zustandegekommenen Abteilungen das nicht leisten, was man von ihnen erhofft.

Daß Du Deine Zustimmung zu Generalmajor Bellmonds Kommen gegeben hast, danke ich Dir herzlichst; ich nehme bestimmt an, daß dies zum Vorteile von Dir und mir sein wird.

Deine Zuversicht, ausgedrückt durch die Worte: »Wir lassen uns hier unsere Laune nicht verderben«, hat mich sehr beruhigt, obwohl die Lage der 3. Armee mir große Unruhe bereitet hat; doch Du hast den besten Einblick in die Verhältnisse — bist Du unbesorgt, so bin

ich absolut ruhig. Hoffentlich entscheidet sich die harte Schlacht zu unseren Gunsten.

Dir und den braven Truppen den vollsten Erfolg aus ganzem Herzen wünschend, grüßt Dich herzlichst Dein treu anhänglicher

Krobatin, FZM."

„Tagesbericht über den 1. September.

Przemysl, am 2. September 1914.

Op. Nr. 1484.

Balkan: Cattaro kurze Beschießung ohne wesentlichen Erfolg. 1 Uhr nachmittags wurde eine französische Flottenabteilung mit Kurs Nordwest gesichtet, beschoß ohne nennenswertes Ergebnis ein Außenwerk der Bocche, wurde später im Kurs auf Sebenico beobachtet.

Trebinje: Teile der Besatzung im Verein mit 14. Gb. Bg. aus der Bocche unternahmen 1. September Vorstoß über die Grenze; über weiteren Verlauf noch keine Nachrichten. 3. Gb. Bg. hat nach schwerem, aber siegreichem Kampf Grenzhöhen nordöstlich Bileća genommen.

Oberkommando der montenegrinischen Streitkräfte soll russischer General Potapoff führen.

5. und 6. Armee verwendungsbereit an der Drina und Save, Hauptkraft im Raume zwischen Vlašenica und Janja. Serbische Vorbereitungen lassen auf die Absicht einer Offensive über die untere Drina oder über Save-Strecke Rača—Mitrovica schließen; hiefür scheinen auch die bei Šabac und südlich Belgrad konstatierten Kräfte in Bewegung gegen untere Drina. Hier bisher nur kleine Plänkeleien; an Save und Donau zeitweise Kanonaden, sonst Ruhe. Feldzeugmeister Potiorek hat 1. September Ermächtigung zu Offensivbeginn am 3. oder 4. September erbeten; wurde mit dem Beifügen erteilt, vor allem jeden Echec unbedingt zu vermeiden.

Nord: 1. Armee mit unterstellter Gruppe General der Kavallerie Kummer und unterstelltem deutschen Landwehrkorps Generalleutnant Woyrsch wie gestern unter fortwährenden Kämpfen in erfolgreichem Vordringen gegen Lublin und über Krasnostaw. Haltung und Geist der Truppen vortrefflich, unausgesetzt zahlreiche russische Gefangene.

4. Armee hat durch konzentrischen Angriff über Komarow und Tyszowce gegenüber befindlichen Feind geschlagen, welcher in vollem Rückzug auf Krylow, Grubieszow. Heute, 2. September, Verfolgung eingeleitet. Bisher schon mehrere tausend Gefangene, deren Zahl fortwächst; über 160 Geschütze erbeutet.

Gegen 3. Armee setzte Gegner noch am 1. September nachmittags wieder überlegenen Angriff an, der heute fortgeführt wird. Da dringend

nötige Retablierung der 3. Armee bei und südöstlich Lemberg unmöglich, geht diese heute, 2. September, abschnittsweise an die Wereszyca zurück, an ihrem Südflügel Teile der noch nicht versammelten 2. Armee im Raum um Komarno, Gros der 2. Armee wird bei Sambor versammelt, wohin auch das IV. Korps bis 7. September gelangt.

Heranziehung der 4. Armee nach Loslösung aus dem Raum Komarow—Tyszowce in südlicher Richtung zur Degagierung der 3. Armee beabsichtigt."

2. September.

Der Erfolg der 4. Armee hatte meine Hoffnung gestärkt, daß es nunmehr möglich sein würde, wesentliche Teile derselben an die 3. Armee heranzuführen, von der ich voraussetzte, daß sie sich mit ihrem Nordflügel bei Lemberg halten würde. Griffen diese Teile der 4. Armee von Nord her und griff die 2. Armee von Süd her in den Kampf bei Lemberg ein, so war ein Erfolg nicht ausgeschlossen.

Da schlug störend in diese meine Absicht die Nachricht ein, daß sich die 3. Armee bei Lemberg nicht mehr halten könne und an die Wereszyca-Linie zurückgenommen werden müsse. War nun aber auch hiedurch die Durchführung meiner Absicht in der bisher gedachten Weise, das ist unter Festhaltung Lembergs, vereitelt, so hielt ich doch an dem Wesen derselben fest, nämlich durch Eingreifen der 4. und 2. Armee die Lage zu wenden.

Nicht ohne Sorge blickte ich dabei auf die 1. Armee, bei der die Verhältnisse wohl noch günstig standen, deren rechter Flügel aber durch den Südmarsch der 4. Armee nicht ungefährdet war und die in eine gewisse Isolierung zu geraten drohte. Der große Schlachterfolg bei Komarow ließ mich jedoch annehmen, daß nach der Niederlage der hier im Kampf gestandenen russischen Kräfte kaum sehr bald wieder das Einsetzen frischer feindlicher Kräfte aus dieser Richtung zu besorgen sein würde.

In dieser schwierigen Lage erhielt ich die Mitteilung, daß das durch zwei Korps aus dem Westen verstärkte deutsche Ostheer zu einer Aktion gegen die russische 1. Armee in Ostpreußen angesetzt würde, auf ein Eingreifen dieser deutschen Kräfte zwischen Weichsel und Bug in der von mir wiederholt betonten Richtung auf Siedlce daher nicht zu rechnen wäre. Damit erhöhte sich die Gefahr für die 1. Armee, gegen die der Feind nun Verstärkungen aus dem Raum Warschau—Brest zu vereinigen vermochte, da ja das deutsche Ostheer in exzentrischer, dem Schutz Ostpreußens geltender Richtung abgelenkt war.

1. Armee:

Der 1. Armee gegenüber hatte der Gegner frische Kräfte mit der Bahn herangebracht. Durch diese Verstärkungen wurde der rechte Flügel der 24. I. D. etwas eingedrückt. Der Verbleib der 45. I. D. war dem A. K. nicht bekannt, doch hoffte es auf das Eingreifen dieser Division.

Da das 1. A. K. um den rechten Flügel besorgt war, richtete es an das 4. A. K. das Ersuchen, eine Division scharf auf Krasnostaw vorgehen zu lassen. Dieses Ansuchen wurde beim A. O. K. mitgelesen und sodann das 1. A. K. verständigt, daß nach den beim 4. A. K. gemachten Erhebungen ein Eingreifen der 4. Armee nicht möglich erschiene.

Im übrigen meldete das 1. A. K., daß am Nachmittag die 12. I. D. schwer angegriffen wurde, den Angriff in der Hauptsache aber blutig abgeschlagen habe.

Das X. Korps hatte alle drei Divisionen vereint, konnte aber nicht weiter vordringen; es war mit dem Grenadierkorps, dem XVI. Korps und den Don-Divisionen ins Gefecht getreten. Der rechte Flügel des V. Korps war im Vordringen gegen Norden.

Ein Berichterstatter meldete dem A. K., daß die Truppen der Gruppe Kummer für eine Offensive nicht, für eine Defensive kaum geeignet seien.

Das deutsche Landwehrkorps erreichte mit der Tete-Division am 2. September mittags Solec, die Queue-Division sollte am 3. September dahin folgen. Dort sollte der Weichsel-Übergang erfolgen. Der Kommandant hatte sich dem 1. A. K. zur Verfügung gestellt.

Der allgemeine Eindruck beim 1. A. K. war, daß sich die Truppen sehr gut schlügen, der Feind möglicherweise schon im Rückzug sei.

4. Armee:

Stand auch der große Erfolg der 4. Armee fest, so zeigte es sich doch, daß manches nicht in jener Weise geschehen war, wie es das 4. A. K. beabsichtigt hatte.

Die Gruppe Erzherzog Peter war schon am 31. August, nachdem sie unter feindlichem Artilleriefeuer stark gelitten hatte, auf die Nachricht vom Vordringen von drei bis vier feindlichen Baonen über Zukow, also gegen den Rücken dieser Gruppe, bis auf die Höhen östlich Zamość zurückgegangen.

Sie hatte dadurch die Anordnungen des 4. A. K. vereitelt, die auf völlige Einschließung des Feindes und darauf abzielten, dem Feinde eine volle Katastrophe zu bereiten. Eine solche wäre auch der operativen Gesamtlage sehr zustatten gekommen.

Am 1. September hatte das II. Korps, trotz dreimaligen ausdrücklichen Befehles, noch am 1. September bis an die Huczwa vorzudringen, an diesem Tage erst mit dem Gros die Linie Bereczki und Matanowka, mit einer Division Czesniki erreicht, wiewohl der Korpskommandant gemeldet hatte, daß vor der Front nur Kosakenpatrouillen konstatiert seien. Auch mit dem Verhalten der 9. K. D. schien das A. K. nicht zufrieden gewesen zu sein.

Tyszowce war am Morgen des 2. September noch nicht in eigenem Besitz. Der Gegner hatte sich hier wieder gestellt und wurde erneut vom VI. Korps am 2. September angegriffen.

Das IX. Korps kämpfte am 1. September mit dem Gros beiderseits der Straße östlich Zubowice bei Przewale; der Feind zog sich in den Wald zurück. Dub war am 1. September vom Feinde frei.

Erzherzog Joseph Ferdinand hatte während der ganzen Aktion bisher zirka hundert Geschütze genommen.

Das II. Korps wurde vom A. K. angewiesen, mit den drei Divisionen des Korps die schon für den 1. September angeordneten Marschziele (Huczwa) zu erreichen, worauf das Korps die 4. I. D. auf Wolkowyje, die 13. I. D. auf Kotorow, die 25. I. D. auf Wakijow dirigierte.

Die Ereignisse beim II. Korps waren noch unklar und konnten noch in keinen richtigen Zusammenhang gebracht werden.

Eine um 12 Uhr 15 mittags eingelangte Meldung der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand von 8 Uhr 45 vormittags berichtete, daß der Gegner im Rückzug wäre. Zu dieser Zeit schien beim 4. A. K. bereits die Erkenntnis eines vollen Erfolges gereift zu sein. Die Gesamtsumme der erbeuteten Geschütze betrug zweihundert. Allerdings waren auch die eigenen Verluste groß.

3. Armee:

Im Gegensatz zu diesen Erfolgen der 4. Armee standen die Vorgänge bei der 3. Armee.

Vormittags am 2. September war der Generalstabschef der 3. Armee General von Boog, der mit dieser Stelle nach den Mißerfolgen der 3. Armee östlich Lemberg betraut worden war, persönlich nach Przemysl gekommen, um die Notwendigkeit zu vertreten, die 3. Armee an die Wereszyca zurückzuführen, da sie sich bei Lemberg nicht halten könne und der Retablierung bedürfe.

Ich äußerte, daß wir in der denkbar schwierigsten Lage seien und nur durch außergewöhnliche Mittel etwas erreichen könnten; die Situation wäre sehr kritisch und doch erübrige nur, die 4. Armee gegen Lemberg einzusetzen, das sich halten müsse.

General von Boog gab dann einige Details.

So über die 23. (Honved) I. D., die nachts infolge einer Panik ohne feindliche Einwirkung zurückgegangen war. Von der 20. (Honved) I. D. wurden Offiziere in Stryj gefunden, die nach dem Überfall bei Rohatyn bis dorthin zurückgefahren waren.

Der General überbrachte das nachstehende Schreiben des 3. A. K.:

„3. Armeekommando.
Op. Nr. 367.

An Armeeoberkommando Przemysl.

2. September 1914.

Der Gedanke, Lemberg zu halten, war auf die Voraussetzung basiert, am Nordflügel der Stellung um Lemberg eine Gefechtskraft von nahezu dreißig Baonen zu wissen und derart gegen eine feindliche Umgehung durch die Janower Waldzone ausgiebigst gesichert zu sein.

Eine heute nachts durch die 97. Ls. Bg. innerhalb der 23. L. I. D. ausgebrochene Panik läßt nun diese Prämisse hinfällig werden. Diese Gefechtskraft, auf welche bei dem Entschlusse, Lemberg zu halten, sicher gerechnet wurde, flutet eben auf Lemberg zurück, obwohl sie gestern noch bis späten Abend bei Kulikow erfolgreich gekämpft hatte. Hiedurch ist dem Feinde ein Vorgehen über Janow—Jaworow erleichtert.

Über ganz intakte Truppen verfügt nun die Armee gegenwärtig überhaupt nicht mehr; es darf nicht übersehen werden, daß auch die dermalen noch als ziemlich vollwertig in Kalkül gezogenen Armeekörper (30., 6., 28. I. D., 44. L. I. D.) immerhin auch stark mitgenommen wurden und gegenwärtig auch nicht mehr die ursprüngliche Widerstandsfähigkeit besitzen. Dies zur Charakteristik der momentanen moralischen und materiellen Verfassung der Armee; hervorgerufen ist letztere einerseits durch die systematische Arbeit der Russophilen, anderseits durch die Organisation, welche den Landsturm in die erste Linie neben die Feldtruppen berief und so die Leistungsfähigkeit der letzteren auch noch beträchtlich herabsetzt.

Die nächste Frage gilt der Erwägung über den zu erreichenden Zweck im Rahmen des Ganzen.

Eine entscheidende Degagierung durch die Truppen der siegreichen 4. Armee kann günstigstenfalls vor zirka sechs Tagen nicht erreicht werden.

Eine sechstägige Widerstandsfähigkeit kann ich aber mit bestem Gewissen der dermalen um Lemberg gruppierten Armee dortselbst nicht zusprechen; vielleicht hinter der Wereszyca-Linie eine solche von zwei bis drei Tagen, wenn die Truppe dahin in Ruhe, ohne erneute Erschütterung gebracht werden kann.

Wenn nun Lemberg unbedingt bis zum äußersten gehalten werden sollte, so wäre nicht mehr darauf zu rechnen, für weiterhin sie ins Kalkül zu ziehen; es erscheint mir aber im Hinblick auf die große Lage doch nicht zu unterschätzen, in weiterer Folge nach Retablierung der Armee mit derselben auch noch als nahezu vollwertigem Faktor rechnen zu können.

Dies erscheint mir aber nur dann möglich, wenn man die Armee nicht momentan um Lemberg weiterer Erschütterung und vielleicht unabsehbaren Konsequenzen aussetzt, sondern die militärische Lage vor Lemberg vor das politische Schlagwort »Lemberg« stellt.

In diesem Falle führt die kühle Überlegung der ganzen Sachlage zu der Einsicht, daß es nicht unvorteilhaft wäre, die Armee noch vor dem Beginne entscheidender Kämpfe um Lemberg vorerst hinter die Wereszyca-Linie (mit starken Kräften am nördlichen Flügel) zu führen, dort ihre Widerstandskraft erneut zu stählen, um dann bei der Hauptentscheidung wieder mit ihr als entsprechendem Faktor rechnen zu können.

Brudermann m. p., G. d. K.“

Die Arbeit der Russophilen war gewiß nicht zu unterschätzen, aber mit ihr hatten auch die anderen Armeen zu rechnen.

Die Heranziehung der Landsturmformationen war durch die Notwendigkeit bedingt, der russischen Übermacht so viele Streiter als überhaupt möglich entgegen zu führen.

Daß unsere, der dualistischen Reichsform entsprungene unzulängliche, komplizierte Wehrverfassung es hinderte, von Haus aus eine vollwertige Operationsarmee ins Feld zu stellen, war ein gegebener Faktor.

Im übrigen befanden sich in unseren Landsturmformationen nicht etwa müde Greise, sondern es standen in ihnen Männer in den besten Jahren, die der Mehrzahl nach auch präsent gedient und daher eine dreijährige Ausbildung genossen hatten. Aber auch den übrigen war jene erste Ausbildung zuteil geworden wie den Ersatzreservisten, die in großer Zahl in die Feldformationen eingeteilt werden mußten, um diese auf den Kriegsstand zu bringen. (Vergleiche Band I, Seite 289.)

Im übrigen haben sich die Landsturmformationen vielfach sehr gut bewährt und sowohl auf dem russischen, als auf dem serbischen und ganz besonders auf dem italienischen Kriegsschauplatz sehr brav geschlagen.

Daß manche Landsturmformationen jenen des Heeres nachstanden, ist begreiflich.

General von Boog bezeichnete die 3. Armee als nicht schlagbereit; er hoffte, daß die Russen nicht angreifen würden, und beantragte, die

Armee noch in der Nacht zum 3. September an die Wereszyca zurückzuführen.

Unter diesen Umständen erübrigte nun nichts als der schwere Entschluß, Lemberg zu räumen und die 3. Armee zurückzunehmen. Er wurde um 10 Uhr 45 vormittags gefaßt, und General Boog der nachstehende Befehl übergeben:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1474.

3. Armeekommando.

Przemysl, am 2. September 1914.

Angesichts der geänderten Lage am Nordflügel der 3. Armee ist die 3. Armee hinter die Wereszyca-Linie zurückzuführen, sofern es mit Rücksicht auf das Vorgehen des Feindes zulässig erscheint.

Zugleich wird das 2. A. K. angewiesen, mit einer I. D. die Übergänge bei Komarno und Nowa Wies zu besetzen. Dorthin gelangt auch die 8. K. D.“

Ich hatte nun zu entscheiden, ob die siegreichen Erfolge der 1. und der 4. Armee aufgegeben und auch diese Armeen in die Höhe der 3. Armee zurückgenommen werden sollten, oder ob ich trotz der Rücknahme der 3. Armee bei meiner Absicht, den über Lemberg vordringenden Feind von Nord her durch die 4., von Süd her durch die 2. Armee anfassen zu lassen, zu verbleiben hätte. Ich zögerte keinen Augenblick, mich für letzteres zu entscheiden. Nur aktives Verhalten zwang den Feind, seine Kräfte östlich der Weichsel einzusetzen; passives Abwarten hätte ihm die Möglichkeit geboten, eine Defensivfront der k. u. k. Armeen an einem oder an beiden Flügeln zu umfassen, was insbesondere am linken Flügel verhängnisvoll geworden wäre. Auch war am 2. September die Lage immerhin noch so, daß von dem Zusammengreifen der 4., 3. und 2. Armee ein positiver Erfolg, von der 1. Armee ein Festhalten des bisher Erreichten erwartet werden konnte. Dieser Absicht entsprechend, wurde an das 4. A. K. vorerst der nachstehende, vorbereitende Befehl gerichtet:

„Die 4. Armee hat durch ihre glänzende Waffentat sich das Anrecht auf die höchste Anerkennung und den Dank des Vaterlandes erworben. Aber es harrt ihrer noch eine zweite große Aufgabe, denn sie ist berufen, das Schicksal des Feldzuges dadurch zu entscheiden, daß sie sich nunmehr gegen Süden wendet, um der im Kampf stehenden 3. Armee rechtzeitig Unterstützung zu bringen. Diese entscheidende Operation wird an alle noch hohe Anforderungen stellen, aber ich bin gewiß, daß die tapfere 4. Armee diesen Anforderungen nachkommen wird, in dem

Gedanken, daß sie ihren bedrängten Kameraden Hilfe bringt und den Sieg endgültig an unsere Fahnen fesselt.

Dieser Befehl ist allen Offizieren, Unteroffizieren und der Mannschaft zu verlautbaren, und zwar in ihrer Muttersprache.

Erzherzog Friedrich."

Um 1 Uhr 30 nachmittags erging ferner an das 4. A. K. eine Orientierung über die Lage bei der 3. Armee.

Der Kommandant der 4. Armee General der Infanterie von Auffenberg teilte mit, daß er mit acht Divisionen am 3. September abends in der Linie Belzec—Uhnow stehen könnte. (Vergl. den Befehl Seite 609.)

Diese Kräfte vermochten daher am 7. September gegen den der 3. Armee gegenüber befindlichen Feind einzugreifen. Um diese Zeit konnte auch das IV. Korps vollzählig eingetroffen und die 2. Armee im Raum um Sambor vereinigt, also zum Eingreifen von Südwest her bereit sein.

2. Armee:

Die 2. Armee war am 1. September abends im allgemeinen entlang des südlichen Dnjestr-Ufers zwischen Halicz und Mikolajow echeloniert, wie dies bereits am 1. September festgestellt erscheint.

Das A. K. meldete, daß in Mikolajow, entgegen der Disposition des A. O. K., nicht die 43. I. D., sondern die 20. L. I. D. belassen werden wird, weil letztere relativ geringe Gefechtskraft besitze.

Der weitere Stab des 2. A. K. begab sich am 2. September nach Sambor, der engere sollte am 3. September folgen.

Das A. K. erhielt den Befehl, die 34. I. D. noch am 2. September nach Komarno zu senden und sich der Wereszyca-Übergänge bei Komarno zu versichern. Dorthin hatte auch die 8. K. D. zu gelangen. Mikolajow müsse gehalten werden.

Die 20. und 17. I. D. seien nicht auf das nördliche Dnjestr-Ufer zu führen, sondern am südlichen Ufer im Raume um Drohobycz mit den folgenden Teilen zu vereinigen, um dann nach Sambor abzurücken, wo auch das IV. Korps versammelt würde.

Wie schon angedeutet, erfuhr das Kritische der Gesamtlage noch eine weitere Verschärfung.

Vom k. u. k. Delegierten beim deutschen Ostheer, Hauptmann Fleischmann, war aus Osterode zunächst (um 2 Uhr 30 nachmittags) folgendes Chiffre-Telegramm eingelangt.

„2. September 1914.

Res. 98. Zu der vom k. u. k. A. O. K. herausgegebenen vermutlichen Kriegsgliederung der russischen Streitkräfte melde ich Folgendes:

Von der 1. Armee vermutlich Teile des Gardekorps am 31. August im Kampfe bei Neidenburg gestanden, weiters fraglich, ob nicht Teile dieses Korps nach Warschau transportiert; obgleich Teile des II. Korps verläßlich im Abtransport ab Grajevo gemeldet wurden, sollen sich Truppen dieses Korps noch bei der 1. Armee befinden. I. Korps und 1. Schützenbrigade nicht bei 3. Armee, sondern sicher bei 2. Armee konstatiert. I. Korps völlig geschlagen.

Die 2. Armee existiert nicht mehr. Kommandant der 2. Armee war Samsonow. Armeeoberkommando über 1. und 2. Armee führt Shilinsky (Generalstabschef Oranowski).

XVIII. Korps soll 29. bis 31. Mobilmachungstag bei Warschau eintreffen, bei Grodno eine neue Reservearmee, Teile des XXII. Korps und sieben bis acht Reservedivisionen, in Bildung vermutet.

Meldung der Gruppe Kummer vom Vorrücken von vier russischen Korps südwestlich Warschau wird hier als s t a r k übertrieben betrachtet.

F l e i s c h m a n n."

Dieser Depesche folgte um 4 Uhr 45 nachmittags die nachstehende:

„Chiffre-Telegramm
von Osterode, Hauptmann Fleischmann.

Res. 101. 1. russische Armee hat Bewegung gegen deutsches Ostheer eingestellt und schanzt im Raume bei Friedland.

Hiedurch hier neuartiger Entschluß:

Gros des Ostheeres mit neuen Verstärkungen aus dem Westen soll gegen 1. russische Armee angesetzt werden, für Richtung Ciechanow—Prasnysz, und auch erst nach wiederholten Vorstellungen, nur vier Divisionen, Reserve- und Landwehrformationen veranschlagt werden.

Es hat somit wieder scheinbar — auch durch ein mißverstandenes Kaiser-Telegramm nach dem Sieg in Ostpreußen hervorgerufen — die Ansicht platzgegriffen, zunächst die Lieblingsprovinz Ostpreußen gänzlich vom Feinde säubern zu müssen. Wie ich die Verhältnisse an Ort und Stelle beurteile, wird die sehr geschwächte 1. russische Armee (nur mehr Teile des II. Korps, das III. und XX. Korps) angesichts dieser Operation widerstandslos zeitgerecht zurückgehen und das Gros des Ostheeres dauernd von der Entscheidung östlich Warschau ablenken.

Anderseits habe ich den sicheren Eindruck, daß der Zustand des Ostheeres eine sofortige Operation des Gros des letzteren über den unteren Narew ab 4. September auch schon unter Zurechnung zweier neuer Korps zweifellos zuläßt.

Da ich keine weiteren Mittel sehe, um diese eben beschlossene dauernde Ablenkung des Ostheeres vom Schauplatz der großen Entscheidungen abzuhalten, glaube ich einen diesbezüglichen unmittelbaren Schritt E. E. beim Großen Hauptquartier als unabweislich erkennen zu müssen.

Daß nach dem großen Siege in Ostpreußen auch im Großen Hauptquartier geänderte Auffassungen platzgegriffen haben, beweist die einstweilige Rückbehaltung eines der für den östlichen Kriegsschauplatz letzthin versprochenen drei neuen Korps. Fleischmann."

Aus dieser Depesche geht hervor, daß seitens der deutschen Obersten Heeresleitung schon nach dem Mißerfolg des Ostheeres unter General von Prittwitz die Entsendung von drei Armeekorps vom französischen Kriegsschauplatz auf den ostpreußischen beschlossen war, auf Grund Hindenburgs Sieg bei Tannenberg aber nur zwei Armeekorps zum deutschen Ostheer gesendet wurden, weiter aber, daß das so verstärkte Ostheer nicht zur Mitwirkung gegen die zwischen Bug und Weichsel befindlichen Feindeskräfte, sondern gegen die ohnehin schon geschwächte 1. russische Armee eingesetzt würde, um Ostpreußen vom Feinde zu säubern. Durch die Ablenkung nach dieser Richtung ging die Zeit für das direkte Zusammenwirken mit den schwer kämpfenden k. u. k. Armeen verloren.

Die in Fleischmanns Bericht enthaltene Stelle über das Kaiser-Telegramm und mein Streben, vielleicht doch noch ein sofortiges direktes Zusammenwirken des deutschen Ostheeres mit den k. u. k. Armeen herbeizuführen, veranlaßten mich, das nachstehende, von Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich an Seine Majestät Kaiser Wilhelm zu richtende Telegramm niederzuschreiben.

Es ging noch um 7 Uhr 35 abends ab.

„Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser.

Großes Hauptquartier Luxemburg.

Chiffriert.

2. September 1914. Geh. Nr. 130.

In treuer Erfüllung unserer Bundespflichten haben wir unter Preisgebung Ostgaliziens, somit nur von operativen Rücksichten geleitet, die Offensive in der vereinbarten Richtung zwischen Bug und Weichsel ergriffen und damit die überwiegende Macht Rußlands auf uns gezogen, mit der unsere Armeen verlustreich, aber hartnäckig um den Erfolg ringen, der ihnen in den blutigen Schlachten von Krasnik, Zamosć und

Komarow auch hier zuteil wurde, allerdings auf Kosten der östlichen Armeegruppen, welche deshalb nur schwächer sein konnten und vom überlegenen Feind gedrängt wurden. Wir haben es schwer empfunden, daß deutscherseits die vereinbarte Offensive über den unteren Narew, Richtung Siedlce, unterblieben ist. Soll das große gemeinsame Ziel der Niederringung Rußlands erreicht werden, so erachte ich eine energische, mit starken Kräften geführte deutsche Offensive in der Richtung auf Siedlce für ausschlaggebend, aber auch dringend.

Abgesehen davon, erscheint mir nach den glänzenden und entscheidenden deutschen Erfolgen in Frankreich auch der Moment gekommen, in welchem die unter dieser Voraussetzung zugesagte machtvolle direkte Unterstützung der ö.-u. Operationen durch deutsche Truppen einzutreten vermöchte.

Ich bitte in diesem auf die große Sache gerichteten Sinne je eher je besser zu entscheiden."

Die Antwort auf dieses Telegramm traf am 6. September ein.

Mittlerweile war von Oberst Graf Szeptycki berichtet worden, daß er es möglich erachtete, Lemberg zu halten. Mancher Eindruck wäre wohl nicht gut gewesen, aber die Truppen seien geordnet zurückgekommen und die Trains hätten sehr gute Ordnung bewahrt.

Der Entschluß war aber auf Grund der Angaben des 3. A. K. bereits gefallen.

In Wien schien die militärische Lage Besorgnisse wachgerufen zu haben, denn Graf Tisza sah sich zu folgendem Telegramm veranlaßt:

„Chiffre-Telegramm

aufgegeben in Budapest den 2. September 1914, angekommen den 2. September 1914, 6 Uhr 35 abends, in Wien.

Von Ministerpräsident Graf Tisza an General Bolfras.

Vertraulich im Besitze der letzten nicht günstigen Nachrichten bitte ich, Seiner Majestät zu melden, daß ich gar keinen Grund zum Kleinmut sehe.

Unsere siegreichen Truppen im Norden müssen die Gesamtlage aufrecht erhalten, bis eigene und deutsche Hilfstruppen die günstige Entscheidung bringen. Dieselbe kann bei mannhafter militärischer und politischer Führung nicht ausbleiben. Wir können stolz sein auf unsere Armee und dürfen nicht verzagen.

Dechiffr. 2. September, 6 Uhr 45 abends." Tisza m. p.

Es war in dieser schwierigen Zeit eine erfreuliche Stellungnahme des ungarischen Ministerpräsidenten.

Balkan. Die Umgruppierung der 5. und 6. Armee war nahezu beendet. An der serbischen Grenze fanden nur Plänkeleien statt.

Die 3. Gb. Bg. mit Teilen der Besatzung von Bileća war nach heftigen Kämpfen bei Vardar—Kovači im siegreichen Vordringen.

Auch die 14. Gb. Bg. und die Besatzung von Trebinje hatten am 1. September vorgestoßen.

Punta d'Ostro war von französischen Schiffen erfolglos beschossen worden.

„Tagesbericht über den 2. September.

Przemysl, am 3. September 1914.

Op. Nr. 1514.

Balkan: Keine wesentliche Änderung der gestern mitgeteilten Situation; nur kleine Plänkeleien; Grenzhöhen gegenüber von Višegrad werden von Serben befestigt.

Nord: 1. Armee mit Gruppe General der Kavallerie Kummer fortgesetzt im Angriff gegen befestigte russische Stellung südlich Lublin.

4. Armee hat Verfolgung aufgenommen, setzt diese heute, 3. September, mit Teilen fort, gruppiert Gros zum Vorgehen gegen Süd bis abends mit Teten in Linie Tomaszow—Korczmin. Erfolg des errungenen Sieges noch nicht voll zu überblicken.

3. Armee und Teile der 2. Armee haben im Laufe der Nacht zum 3. September Linie Lemberg—Mikolajow geräumt, sind im Marsche an Wereszyca. Gegner bisher nicht unmittelbar gefolgt.

Gros der 2. Armee im Marsch südlich Dnjestr in Raum Sambor, wo IV. Korps auswaggoniert.

Armeeoberkommando.

Zusatz:

Gegen 3. Armee setzte Gegner noch am 1. September nachmittags wieder überlegenen Angriff an, der heute fortgeführt wird. Da dringend nötige Retablierung der 3. Armee bei und südlich Lemberg unmöglich, geht diese heute, 2. September, abschnittweise an die Wereszyca zurück, an ihrem Südflügel Teile der noch nicht versammelten 2. Armee im Raum um Komarno, Gros der 2. Armee wird bei Sambor versammelt, wohin auch das IV. Korps bis 7. September gelangt.

Heranziehung der 4. Armee nach Loslösung aus dem Raum Komarow—Tyszowce in südlicher Richtung zur Degagierung der 3. Armee beabsichtigt.

Armeeoberkommando."

3. September.

In einem Gespräch um 8 Uhr morgens mit Generalleutnant von Freytag über die Lage äußerte ich, daß, wenn Deutschland 1909 und 1912 uns im Sinne eines kriegerischen Vorgehens sekundiert hätte, dies für die Sache viel besser gewesen wäre. Nunmehr sei Rußland vorbereitet, damals war es dies nicht in solchem Maße.

Es ist wohl begreiflich, daß mir jetzt, da die Ereignisse mit aller Wucht hereingebrochen waren, die Folgen der zögernden, sich um die unverkennbare und unabwendbare Gefahr herumdrückenden Politik ganz besonders vor die Seele traten, und daß ich mit einer gewissen Bitterkeit der Zeit gedachte, da ich als unwillkommener Mahner zur Tat riet und abgewiesen wurde.

Es war eine Ironie des Schicksals, daß nunmehr ich die schweren Folgen dieser Politik zu tragen hatte.

1. Armee:

Am 2. September hatte das X. Korps den Gegner geworfen. Es war in Vorrückung auf Piaski. Das V. Korps war mit starkem rechten Flügel ebenfalls im Vorgehen auf Piaski. In der Mitte der Front herrschte Ruhe. Der linke Flügel meldete einen russischen Angriff.

Am 3. September wurde am östlichen Armeeflügel heftig gekämpft. Das X. Korps konnte nicht durchdringen und ging in die Linie Izdebno—Gorzkow zurück. Das V. Korps hatte nur wenig Raum gewonnen, aber in den Kampf des X. Korps eingegriffen.

Am westlichen Flügel und in der Mitte fanden nur Kanonaden statt.

Das deutsche Landwehrkorps war mit der 4. I. D. bei Wandalin, mit der 3. I. D. in Solec—Lipsko eingetroffen.

Die Gruppe Kummer wurde vom A. K. angewiesen, von einer Offensive abzusehen.

Da die Befehlsverhältnisse zwischen der 1. Armee und den Gruppen Kummer und dem Landwehrkorps nach einer Meldung des 1. A. K. nicht geklärt waren, wurde vom A. O. K. mit Op. Nr. 1519 entschieden, daß beide Gruppen dem 1. A. K. unterstellt werden.

4. Armee:

Die Armee hatte die Umgruppierung nach Süd bereits am Abend dieses Tages durchgeführt:

IX. Korps Tomaszow—Werachanie—Przeorsk,

VI. Korps Jarczow—Grodek—Jurow,

XVII. Korps Dyniska—Korczmin—Wasylow.

Gruppe Kutschera: sechs Marschbaone verteilt zwischen Belz—Rawa ruska.

Armeegruppe Erzherzog Joseph Ferdinand im Vorgehen gegen Grubieszow.

Diese rasche Umgruppierung nach so langen, schweren Kämpfen war eine hervorragende Leistung.

Dem 4. A. K. wurde hiefür mit Op. Nr. 1490 die Anerkennung ausgesprochen.

Für das weitere Verhalten erhielt die 4. Armee folgenden Befehl:

„Armeeoberkommando.

Op. Nr. 1524.

4. Armeekommando Narol.

P r z e m y s l, am 3. September 1914.

Die 3. Armee dürfte am 3. September die Versammlung an der Wereszyca-Linie beenden. Sie hat Befehl, eine starke Gruppe schlagfähiger Truppen am Nordflügel bereitzustellen.

Der 3. Armee gegenüber waren am 2. September weit überlegene feindliche Kräfte, auch nordwärts über Zolkiew und Zoltance ausgreifend, im Vormarsch. Über den Raum Rawa ruska—Mosty—Kamionka fehlen hier neue Nachrichten. Fliegeraufklärung neuerlich eingeleitet.

Direktion und Gruppierung der 4. Armee bei der am 4. September beginnenden Operation wird darauf Rücksicht zu nehmen haben, daß der Schlag gegen den Nordflügel des Feindes mit versammelter Kraft geführt werde, und daß der Westflügel der 4. Armee stark genug sei, um ein Durchstoßen des Feindes zwischen der 3. und 4. Armee und ein Abdrängen der 4. Armee von ihren zum San führenden Verbindungen verläßlich zu hindern.

Am Ostflügel muß eine im Staffel folgende Gruppe dafür sorgen, daß dieser Flügel vom Feinde nicht umfaßt werden könne.

Für den Beginn der Operation dürfte nach hiesiger Auffassung die allgemeine Richtung auf Magierow und Niemirow entsprechend sein.

Es muß aber auch damit gerechnet werden, daß die 3. Armee noch vor dem Eingreifen der 4. Armee zum Räumen der Wereszyca-Linie genötigt werden kann.

In diesem Falle müßte die Direktion der 4. Armee in südwestliche Richtung verlegt werden.

Nach hiesigen Nachrichten, welche auch feindlichen Abtransport von Wladimir gegen Brest betreffen, dürfte Offensive des Feindes von Grubieszow und Krylow her demnächst kaum zu gewärtigen sein.

Dagegen erscheint Deckung des Ostflügels der 1. Armee hier besonders wichtig.

Es wird empfohlen, im Norden nur die unerläßlich notwendigen Kräfte zu belassen und deren Verbindungen auf Linie Zamosć—Bilgoraj

zu verlegen; mit je mehr Divisionen die neue Operation der 4. Armee erfolgt, desto mehr Aussicht auf Erfolg ist zu erwarten; an diesem aber hängt die endgültige Entscheidung."

Diese Disposition läßt die Idee erkennen, die ich der beabsichtigten Operation zugrunde legte.

Ich hoffte, daß sich die 3. Armee an der Wereszyca halten würde, und vermutete, daß der Feind nicht an die Teichlinie anrennen, sondern diese mit seinen Hauptkräften umgehen oder sich direkt gegen die 4. Armee wenden würde. In beiden Fällen sollte ihn der Stoß der 4. Armee von Nord her treffen; sie war bereits zwischen Tomaszow und Korczmin bereitgestellt, ihr rechter Flügel hatte sich auf Niemirow, ihr linker auf Magierow zu dirigieren. Sollte die 3. Armee so weit retabliert sein, daß sie offensivfähig wäre, so hätte sie zum Angriff vorzugehen; aber auch, wenn sie erneut weichen würde, sollte der Stoß der 4. Armee erfolgen. Für alle Fälle hatte die 2. Armee von Südwest her in der Direktion auf Lemberg einzugreifen.

Hätte die Sicherheit bestanden, daß sich die 3. Armee an der Wereszyca-Linie halten würde, dann wäre das Eingreifen der 2. Armee östlich des Sumpfgebietes Wk. Bloto*), also über Kolodruby—Mikolajow, nahe gelegen.

Diese Sicherheit bestand aber nicht, und so faßte ich das Eingreifen der 2. Armee aus dem Raume westlich des Wk. Bloto ins Auge.

Gewiß war bei dieser Operation die 4. Armee in ihrer östlichen Flanke und im Rücken gefährdet, aber alle bisher vorliegenden Nachrichten ließen annehmen, daß die Reste des von der 4. Armee geschlagenen Feindes im vollen Rückzug seien und für diesen selbst die Bahn benützten. Die Rückendeckung durch die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand schien daher genügend.

Nur die Sorge für die Ostflanke der 4. Armee veranlaßte den Befehl:

„Op. Nr. 1537. An 4. A. K. Entscheidung des Feldzuges hängt von neuer Operation 4. Armee ab, daher dringend erwünscht, noch eine Division im Staffel folgen zu lassen."

3. Armee:

Die Armee marschierte in den Raum hinter die Wereszyca. Der Gegner drängte nicht nach. Der Kontakt mit ihm war verloren gegangen. Mittags fragte der Generalstabschef von Lemberg, Oberst Graf Szeptycki, mit Rücksicht auf die Räumung Lembergs an, was mit dem festen Platz zu geschehen habe. Er meldete, daß ein vorzeitiges Räumen

*) Bloto = Sumpf, Wielko Bloto = großer Sumpf.

der Werke böse Folgen haben könnte. Der Chef der Operationsabteilung forderte den Oberst Grafen Szeptycki auf, sogleich Befehle beim 3. A. K. einzuholen.

Um 7 Uhr abends wurde beim 3. A. K. auch durch das A. O. K. angefragt, welche Befehle das Festungskommando erhalten hätte, worauf die Antwort einlangte, daß Lemberg zu räumen sei. Die Besatzung habe sich dem Rückzug des XI. Korps an die Wereszyca anzuschließen. Am Abend traf Oberst Graf Szeptycki beim A. O. K. wieder ein; er meldete, den Befehl zur Räumung Lembergs um 2 Uhr nachmittags erhalten zu haben. Am Abend dieses Tages wurde Lemberg noch nicht angegriffen.

Nach Rücksprache des Chefs der Operationsabteilung des A. O. K. mit dem Generalstabschef der 3. Armee und dem Festungs-Generalstabschef von Przemysl wurde verfügt, daß die 97. Ls. I. Bg. wieder nach Przemysl zurückzukehren habe. Die Armeekörper der 3. Armee hatten an diesem Tage ihren vollen Gefechtswert noch nicht erlangt. Speziell das XII. Korps war noch in minderer Verfassung. Das K. K. meldete mit Op. Nr. 106/2, daß die Verbände größtenteils geordnet seien, das Korps immerhin befähigt wäre, einigen Widerstand zu leisten. Auch der Armee-Generalstabschef General von Boog telegraphierte, daß der Zustand des XII. Korps nicht so schlecht wäre. Er bat um Draht für die Festsetzung hinter der Grodeker Teichlinie. Zu deren Besetzung waren disponiert: 34. I. D., 8. K. D. Komarno, XII. Korps, 105. Ls. Bg., 11. I. D. Lubien wielki westwärts, III. Korps, 88. Landesschützenbrigade, 108. Ls. Bg. Grodek, XI. Korps, 44., 23. I. D., 93. Ls. Bg. nordwestlich Grodek.

Mit Op. Nr. 1500 wurde die 34. I. D. dem 3. A. K. vorübergehend unterstellt. Als Grenze zwischen der 2. und 3. Armee wurde der Dnjestr, dann der Blozewka-Bach bis Nowe Miasto bestimmt.

Die 3. Armee erhielt mit Op. Nr. 1505 die Weisung, daß es dringend geboten sei, am Nordflügel der 3. Armee eine starke Gruppe schlagfähiger Truppen bereit zu halten, und danach noch folgenden Befehl:

„Op. Nr. 1539. Eventuelles Vordringen des Feindes durch das Jaworower Waldgebiet erfordert starke Gruppe am Nordflügel. Möglichkeit der Rast wird ausschließlich durch operative Lage und Vorgehen des Feindes bestimmt. Auf Höhen westlich Grodek und Kamienobrod technisch verstärkte Stützpunkte notwendig."

2. Armee:

Die 2. Armee setzte die Versammlung im Raume Sambor—Drohobycz fort.

Das A. K. hatte hiezu verfügt:

17. I. D. und 12. Marschbrigade: 3. Litynia—Dobrowlany, 4. Rasttag, 5. nach Anordnung des VII. K. K., 6. Rasttag;

20. I. D., dem VII. K. K. unterstellt: 3. Medenice—Lisiatycze, 4. Kawsko—Torchow, 5. Drohobycz, 6. Rasttag;

38. L. I. D.: 3. Raum Sokolow—Balicze Podrozne, 4. Stryj, 5. Letynka wh.—Potok, 6. Truskawiec—Solec—Modrycz—Wolanka;

40. und 103. Ls. Bg.: 3. Dolina, 4. Bolechow, 5. Rozhurcze—Synowucko—Tyszownica, 6. Podhorodce—Rybnik, 7. Bystrzyca—Zalokiec;

1. K. D.: spätestens 5. Stryj;

5. K. D.: spätestens 5. Stryj.

Diese Disposition wurde auf einen durch Kurier des A. O. K. (Oberstleutnant Christophori) mündlich überbrachten Befehl hin dahin abgeändert, daß das VII. Korps mit der 17., 20. I. D. und 12. Marschbrigade, ohne den für den 4. September befohlenen Rasttag zu halten, sofort in den Raum von Rudki gezogen wurde. Dies zu dem Zwecke, um den südlichen Flügel der 3. Armee zu stützen, die an der Wereszyca Widerstand leisten würde. Als Marschlinie wurde dem VII. Korps die Linie Dorozow—Hordynia—Koniuszki Siemianowskie—Rudki zugewiesen. Der Brückenkopf Halicz wurde in der Nacht zum 2. September von der 103. Ls. Bg. geräumt, die Brücken wurden gesprengt.

Am 1. September abends war auf die Vorposten der 38. I. D. bei Martinow ein Angriff erfolgt. Anscheinend Kosaken. Der Feind war dann wieder auf das nördliche Dnjestr-Ufer zurückgegangen. Im Brückenkopf Mikolajow wurden Teile der 20. I. D. belassen. Das 2. A. K. traf am 3. September, 10 Uhr 15 vormittags, in Sambor ein. Es erhielt den Befehl Op. Nr. 1522, die Dnjestr-Brücken bei Saska Kameralna, bei Lipice, bei Kolodruby und bei Terszakow zu sprengen und zu verbrennen.

Unter Op. Nr. 1523 erging an das 2. und 3. A. K. die Aufforderung, auch in den folgenden Kämpfen standzuhalten und alles aufzubieten, um den endgültigen Sieg an unsere Fahnen zu fesseln.

B a l k a n. Die 5. und 6. Armee hatten die Neugruppierung vollzogen. Näheres im Tagesbericht.

„T a g e s b e r i c h t über den 3. S e p t e m b e r.

P r z e m y s l, am 4. September 1914.

Op. Nr. 1558.

B a l k a n: Aus Bocche und Trebinje kurze erfolgreiche Vorstöße unserer Truppen, durch welche Montenegriner zurückgetrieben wurden.

3. Gb. Bg., welche 25. August Montenegriner bei Krstac geworfen hatte, ging am 31. August von Avtovac erneut gegen Grenzhöhen nordöstlich Bileca vor, warf im Verein mit Festungsbesatzung in wiederholten heldenmütigen Angriffen Feind zurück, erbeutete ein modernes 15 cm-Geschütz russischer Provenienz und degagierte den bedrängten festen Platz.

Bei 5. und 6. Armee und gegenüberstehendem Feind keine wesentliche Situationsveränderung. Feldzeugmeister Potiorek meldet 5. und 6. Armee vollkommen operationsbereit und kampfbegierig; erbittet Erlaubnis zur Offensive, welche telegraphisch erteilt wurde*).

Nord: Angriff 1. Armee mit Gruppe General der Kavallerie Kummer und deutschem Landwehrkorps auf befestigte russische Stellung südlich Lublin schreitet langsam fort; zur Unterstützung wird schwere Artillerie zudisponiert.

4. Armee beläßt zur Verfolgung des bei Komarow—Tyszowce geschlagenen Feindes und zum Flankenschutz der 1. Armee eine starke Gruppe unter General der Infanterie Erzherzog Joseph Ferdinand und gruppiert sich neu. Truppen von bestem Geist beseelt.

3. Armee hat, vom Feind bisher nicht verfolgt, Wereszyca-Linie erreicht; retabliert und gruppiert sich dort für neuerlichen Kampf. Geräumtes Lemberg wurde 3. September nachmittags von den Russen anscheinend beschossen und dann besetzt.

2. Armee geht mit Gros südlich Dnjestr, zunächst in Raum um Sambor, wo Vereinigung mit IV. Korps und Bereitstellung für Wiederaufnahme Offensive erfolgt.

Armeeoberkommando."

4. September.

Rußland.

1. Armee:

Gegen die 1. Armee hatte der Feind frische Kräfte eingesetzt; er griff mit Übermacht an. Die 1. Armee hatte einen schweren Stand.

Mit Op. Nr. 1543 wurde das 1. A. K. über die Lage bei der 4. Armee orientiert und verständigt, daß der 4. Armee der Schutz des rechten Flügels der 1. Armee besonders empfohlen sei. Das Detachement Herzmansky (drei Baone, zwei Batterien) habe speziell Befehl, über Krasnostaw gegen Piaski vorgehend, den Rücken der 1. Armee zu decken.

Um 5 Uhr 30 nachmittags meldete das 1. A. K.:

---

*) Dies erfolgte am 4. September, an dem aber erst der Tagesbericht über den 3. September zur Absendung gelangte, so daß die Meldung hierüber an Seine Majestät noch aufgenommen werden konnte.

Die Gruppe Kummer kommt nicht vorwärts.

Die 12. I. D. wird am 5. September durch das deutsche Landwehrkorps abgelöst und zur Unterstützung zum X. Korps gesendet werden.

Das X. Korps hält sich in Linie Izdebno—Gorzkow; es wurde am 4. September erneut angegriffen.

Das V. Korps ist ebenfalls stark angegriffen, mittags hielt es sich.

Auch das I. Korps ist seit Mittag angegriffen und behauptet sich.

Das 1. A. K. schätzte den Gegner auf dreizehn Divisionen, hielt es aber für möglich, den feindlichen Angriff abzuweisen, wenn das X. Korps durch die 12. I. D. gestützt würde.

4. Armee:

Das A. K. hatte in Ergänzung seiner telephonischen Meldung berichtet, daß es am 2. September, 2 Uhr nachmittags, die Umgruppierung wie folgt anbefohlen hatte (Op. Nr. 358):

Erzherzog Joseph Ferdinand mit dem XIV. Korps (3., 8. I. D.), II. Korps (4., 13. I. D.) und der 2. und 9. K. D. verfolgt den geschlagenen Feind;

die Hauptkraft der Armee versammelt sich bis 3. September abends in der Linie Tomaszow—Korczmin, und zwar am rechten Flügel IX. Korps (10., 25., 26. I. D.), am linken Flügel XVII. Korps (19., 41. I. D.), in der Mitte VI. Korps (15., 27., 39. I. D.);

die 6. K. D. zur Aufklärung voraus.

Um 8 Uhr abends war der Befehl dahin ergänzt worden, daß die 2. K. D. sofort Direktion Belzec zur Verfügung des XVII. Korps zu dirigieren und daß auf eben eingelangten Befehl des A. O. K. jedenfalls eine I. D. nach Nowosielki, Richtung Brückenthal, in Marsch zu setzen sei.

Am 4. September war von der Hauptkraft der Armee die Linie Monastir—Mosty (südlich Lubycza) mit dem IX. Korps, die Linie Kornie—Salasze (südlich Wierzbica) mit dem VI. Korps, die Linie Michalowka—Tomaszow mit dem XVII. Korps zu erreichen. Das 4. A. K. sollte am 5. September nach Lubycza gelangen, die 6. K. D. auf Magierow—Dobrosin vorgehen.

Erzherzog Joseph Ferdinand wurde überdies mit Op. Nr. 386 vom 4. A. K. nahegelegt, mit dem ganzen XIV. Korps den Anschluß an die Armee zu suchen.

Erzherzog Joseph Ferdinand hatte in der Verfolgung am 3. September die Gegend zehn Kilometer südlich und südöstlich Grubieszow erreicht.

Im Laufe des 4. September waren folgende Befehle an das 4. A. K. ergangen:

Op. Nr. 1561. Russen dürften Deckungstruppen auf Höhen westlich Zolkiew senden und Hauptangriff Jaworow führen. 4. A. K. schweren Frontalangriff auf Höhen westlich Zolkiew vermeiden, Direktion wie mit Op. Nr. 1524 empfohlen beibehalten. Ostflügel staffeln, Westflügel voraus und stark halten.

Op. Nr. 1562. Erbetenes Einsetzen der 6. Marschbrigade zum Ersatz der Verluste genehmigt.

Op. Nr. 1576. Wichtigkeit und Umfang der im Norden verbleibenden Gruppe macht es notwendig, Stärke dieser Gruppe ausreichend mit etwa drei Divisionen zu bemessen und einheitlich Befehl an Erzherzog Joseph Ferdinand zu übertragen.

Op. Nr. 1568. Rechter Flügel 1. Armee Krasnostaw, anscheinend in schwieriger Lage. Da überdies Teile des gegenüber der 4. Armee gestandenen Gegners nordwärts abgezogen sind, könnte Unterstützung 1. Armee durch II. Korps dringend notwendig werden. Sofort Einvernehmen mit 1. Armee herstellen und diese durch Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand unterstützen, so weit es dessen Lage zuläßt.

3. Armee:

Am Morgen beantragte der Chef der Operationsabteilung Oberst Metzger die Enthebung des Generals der Kavallerie von Brudermann vom Kommando der 3. Armee. Ich hielt den Zeitpunkt dafür noch nicht gekommen.

Um 10 Uhr 30 vormittags hatten sich General der Kavallerie von Brudermann und auch der Kommandant der 2. Armee General der Kavallerie Böhm-Ermolli bei mir eingefunden. Ich orientierte beide über die Lage und die den Armeen zufallende Aufgabe.

General der Kavallerie von Brudermann schien mir durch die jüngsten Ereignisse sehr angegriffen; es legte mir den Gedanken, ihn zu ersetzen, näher.

Nach den beiden Generalen sprach Oberst Moor, der Flügeladjutant Seiner Kaiserlichen Hoheit des Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich, bei mir vor. Er brachte den Antrag auf Enthebung Brudermanns. Der General solle aufgefordert werden, aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten. Seine Kaiserliche Hoheit würde ihm einen diesbezüglichen Brief schreiben.

Ich stimmte dem Antrag zu.

Vergleicht man die ruhige, zielklare, feste Führung der 1. Armee, die rührige, trotz schwerer Krisen unverzagte, energische und durchgreifende Führung bei der 4. Armee und die Sicherheit, mit der auch das 2. A. K. sofort nach seinem Eintreffen vom serbischen Kriegs-

schauplatz die Zügel ergriff, mit den Vorgängen bei der 3. Armee, und ermißt man die schwierige Gesamtlage, die durch diese Vorgänge geschaffen war, so wird man den Wunsch begreifen, die Führung der 3. Armee in eine feste, energische Hand zu legen, insbesondere jetzt, da die Ereignisse einer Entscheidung entgegengingen.

Meine Wahl richtete sich auf General der Infanterie Svetozar Boroević. Seine hohen Fähigkeiten waren mir schon aus der Friedenszeit bekannt; er hatte sich in den schweren Kämpfen bei Komarow als umsichtiger, willensstarker, energischer Führer des VI. Korps hervorragend bewährt. Es erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten der 3. Armee; an seiner Statt erhielt Feldmarschalleutnant Arz von Straußenburg das Kommando des VI. Korps.

Die Russen waren am 3. September nachmittags in Lemberg einmarschiert; die 3. Armee war an die Wereszyca zurückgegangen.

Laut Meldung des zur Armee entsendeten Generalstabsmajors Schneller hatten alle Truppen die anbefohlenen Marschziele erreicht. Es schien, und zwar auch wegen der Trains, eine achtundvierzigstündige Rast geboten.

Das 3. A. K. befahl für den 4. September:

Es ist möglich, daß der Feind durch das Jaworower Waldgebiet offensiv wird. Einem solchen Angriff wird das Gros der Armee auf der Höhenlinie Grodek—Türkenbühel—Jaworow äußersten Widerstand leisten. Bis Mittag des 4. September haben gefechtsbereit eingetroffen zu sein:

Abschnitt Czerlany (exklusive)—Grodek—Türkenbühel III. Korps (6., 28., 22. I. D. und 108. Ls. Bg.), links davon über Höhen südlich Berdichow und Bruchnal bis Pod Skepetowien das XI. Korps (30. und 44. I. D.), anschließend die 23. I. D. südlich der Jaworower Teiche.

Die 88. Landesschützenbrigade bei Ozomla zur Verfügung des A. K. Rasten, ausgiebig verpflegen. 4. K. D. Zbyhno, 10. K. D. Krolik, 11. K. D. südwestlich Jazow st.

Die Verteidigung der Wereszyca von Czerlany inklusive bis zum Dnjestr leitet General der Infanterie von Köveß. Technische Verstärkungen.

Vom A. O. K. erging um 9 Uhr 35 vormittags an das 3. A. K. der Befehl:

Op. Nr. 1572. Nach der Lage könnte feindlicher Angriff aus dem Walde Dobrostanska—Szklo schon 5. September erfolgen, daher Bereitstellung des Korps am Flügel in der vom A. K. beabsichtigten und

vom Obersten Grafen Szeptycki hieher gemeldeten Gruppierung zeitgerecht annehmen und technisch einrichten.

Am Abend des 4. September, 8 Uhr 30, meldete das 3. A. K., daß die Brücken bei Lubien wk. gesprengt wurden. Das A. K. erbat die Erlaubnis zum Sprengen der Eisenbrücke südwestlich Lubien wk. Ihm wurde sofort telephonisch bekanntgegeben, daß die Eisenbrücke nicht zerstört werden dürfe. Um 8 Uhr 10 abends traf die Meldung ein, daß die 11. K. D. vor überlegenen Kräften von Wielkopole gegen Dobrostany zurückgegangen sei.

2. Armee:

Von großer Wichtigkeit war es, zu erfahren, in welcher Stärke der Feind südlich des Dnjestr vorgehen würde. Je geringer dort seine Kräfte waren, desto stärkere Kräfte der 2. Armee konnten zur Entscheidung nördlich des Dnjestr eingesetzt werden, worauf es mir vor allem ankam.

Die Nordfront von Mikolajow wurde am 4. September angegriffen, im Raume Rozdol—Brzozdowce wurde starke feindliche Kavallerie konstatiert, Zydaczów war von Kosaken besetzt worden, zirka eine feindliche I. D. hatte bei Martinow das südliche Ufer genommen. In Kalusz befanden sich schwache Infanterieteile und Kosaken, in Stanislau eine K. D.

Die angeordneten Bewegungen der 2. Armee wurden am 4. September anscheinend ohne feindliche Einwirkung vollführt. Die 5. K. D. hielt den Raum um Ruda, die 1. K. D. jenen von Dolina.

Gegen Abend des 4. September war mir eine Mitteilung zugekommen, daß die geplante und bereits anbefohlene Operation, speziell das beabsichtigte Eingreifen der 4. Armee, in hohen Wiener Kreisen besprochen werde.

Ich erfaßte die Gelegenheit, solchen auf Indiskretionen fußenden Gepflogenheiten sofort mit aller Schärfe entgegenzutreten, und richtete nachstehendes Telegramm an den Vorstand der Militärkanzlei Seiner Majestät:

„Chiffre-Telegramm,

aufgegeben den 4. September 1914, 9 Uhr 20 abends, angekommen in Wien den 4. September 1914, 11 Uhr abends.

Von Freiherrn von Conrad an Exzellenz von Bolfras.

Wir sind bestürzt darüber, daß die hier streng geheim gewahrte Operation der 4. Armee bereits in hohen Wiener Kreisen kolportiert wird.

Ich bitte E. E. um ganze Einflußnahme, daß solchen, die Existenz der Monarchie bedrohenden Vorkommnissen mit aller Strenge gesteuert werde.

Conrad m. p.“

Balkan. Der Depeschenwechsel am 1. September hinsichtlich erneuter Offensive gegen Serbien ist im Früheren gegeben.

Am 4. September erhielt ich von Feldzeugmeister Potiorek folgendes Telegramm:

„4. September 1914. I Op. 310/OK.

Habe mich heute durch General Frank über 5. Armee persönlich informieren lassen. Er glaubt zuversichtlich, 5. Armee wieder verwendungsbereit erklären zu können. Auch 5. Armee-Etappenkommando hat schriftlich gemeldet, daß 5. Armee in materieller Hinsicht wieder operationsbereit ist.

Die 5. und 6. Armee, sowie Gruppe Lütgendorf stehen vom 5. September an mit zusammen 174 Baonen, wovon 138 Heeres- und Landwehrbaone, operationsbereit gegen Nordwest-Serbien und sind — ganz speziell die 6. Armee — vom glühendsten Wunsche beseelt, vorwärts geführt zu werden.

Von der 1. I. D. können noch sieben Baone mit zwei Batterien, von den nur Nebenzwecken dienenden Truppen in der Herzegowina sieben Baone mit Artillerie per Bahn herangezogen werden.

Wir halten uns jetzt für stark genug, und ich bitte, uns nicht warten zu lassen, bis die Serben offensiv werden. Vielleicht werden sie es an der unteren Drina und der Save-Strecke Rača—Belgrad überhaupt nicht und brechen nur mit einigen Divisionen in das Banat ein, wo sie durch zirka drei Wochen keinen ebenbürtigen Gegner hätten. Unter allen Umständen erschwert das Zuwarten den später notwendig werdenden Gegenangriff, da die Serben ihre bisherigen Positionen fort verstärken.

Der Erfolg kann nur in unserer Offensive gesucht werden. Ich bitte E. E. um Fürsprache bei Seiner K. u. K. Hoheit zur Erwirkung der Erlaubnis für die Balkan-Streitkräfte, ihre Aufgabe durch Angriff zu lösen.

Für zuwartende Abwehr wäre am südlichen Kriegsschauplatz eine zu große Kraft gebunden und in diesem Falle selbst ein weiterer Kräfteabzug auf den entscheidenden nördlichen Kriegsschauplatz vorteilhafter.

Potiorek m. p.“

Dieser Antrag fand mein volles Einverständnis, nur erachtete ich es geboten, daß die gegen Serbien aufgebotenen Kräfte nicht wieder, wie bei der ersten Offensive, in zwei getrennten Gruppen, sondern als

versammelte Kraft zur Offensive eingesetzt würden. Die von Feldzeugmeister Potiorek gemachten Angaben über Stärke und Verfassung der Balkan-Streitkräfte ließen einen Erfolg voraussehen, auch wenn man die Offensive begänne, ohne erst einen Flußübergangsversuch der Serben abzuwarten. (Vergl. Seite 612.)

An den Feldzeugmeister erging daher folgende telegraphische Antwort:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1548.
FZM. Potiorek, Doboj.

Przemysl, am 4. September 1914.
Auf Op. Nr. 310/OK.

Unter Voraussetzung der von E. E. durchgeführten und berichteten vollen Konzentrierung zur Offensive an einer Stelle wird dieser Offensive seitens des A. O. K. zugestimmt und die Durchführung E. E. anheimgegeben."

Dem Kommandanten der Balkan-Streitkräfte schien es nicht ausgeschlossen, daß die an der unteren Drina im Raum Zavlaka—Loznica—Rača—Šabac versammelten zwei serbischen Armeen (2. und 3.) offensiv vorgehen werden, während die in der Linie Krupanj—Pečka stehenden Kräfte (Morava II) sich defensiv verhalten dürften, worauf zahlreiche Feldbefestigungen hinwiesen.

Das serbische Hauptquartier war angeblich von Kragujevac nach Valjevo verlegt worden.

Östlich Višegrad befänden sich die verstärkte Šumadija-Division II und sechs Baone der Lim-Gruppe, die gegen die Bahn bei Medjedja Raum zu gewinnen trachten.

Auf dem montenegrinischen Schauplatz wurde der Feind mehrfach zurückgeworfen.

Feldzeugmeister Potiorek hatte das von ihm über die 21. I. D. verhängte Standrecht wieder aufgehoben.

Rumänien. Mir zugekommene Informationen über Rumänien veranlaßten mich zu folgendem Schreiben:

„Grafen Berchtold, Wien.
Przemysl, am 4. September 1914.
Geh. Nr. 300.
Euer Exzellenz!

Es hat nach allem den Anschein, daß Rumänien im besten Fall neutral bleibt, jedenfalls nicht mit uns geht, möglicherweise sogar sich gegen uns erklärt.

Es sieht beinahe so aus, als ob es Rumänien erwünscht wäre, wenn Bulgarien gegen Serbien losschlüge, damit es uns gegenüber freie Hand bekommt.

Ich bitte E. E., mir gütigst mitteilen zu wollen, ob E. E. diese meine Anschauung teilen und nicht auch eine gewisse Vorsicht gegenüber Rumänien und dem Losschlagen Bulgariens für geboten erachten.

Genehmigen E. E.....“

„Tagesbericht über den 4. September.

Przemysl, am 5. September 1914.

Op. Nr. 1600.

Balkan: Situation unverändert. An der serbischen Grenze vollkommene Ruhe, an der montenegrinischen nur kleine Geplänkel. Schwächere Kräfte der Montenegriner und Banden schieben sich langsam an Višegrad und über Čajnice gegen die Drina heran. Die am 2. September in die Adria eingelaufene französische Flottenabteilung hat sich wieder zurückgezogen.

Nord: 1. Armee steht mit Westflügel im Kampf gegen hartnäckig verteidigte russische Stellung südlich Lublin. Ostflügel seit 3. September nachmittags von stark überlegenen Kräften angegriffen, wird bis zum Eintreffen von Verstärkungen erforderlichenfalls abschnittweise zurückgenommen.

4. Armee mit Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand in Verfolgung des geschlagenen Feindes auf Grubieszow—Krylow; Gros im Marsch gegen Süd zur Unterstützung der 3. Armee.

3. Armee im Raum Jaworow—Grodek—Komarno bereitgestellt, in Retablierung begriffen.

2. Armee in Versammlung bei und nordöstlich Sambor, mit Teilen im Anschluß an 3. Armee an der Wereszyca.

Vom Gegner starke Kräfte im Anmarsch über Zolkiew, Lemberg und Mikolajow und südlich des Dnjestr von Zydaczów, Zurawno, Kalusz gegen den Raum von Stryj.

Armeeoberkommando.“

5. September.

Die starken Angriffe gegen die 1. Armee, die das teilweise Zurückweichen dieser Armee nach sich zogen, erhöhten die Schwierigkeit der Lage. Anderseits vollzog sich die Aktion der 4. sowie die Festsetzung der 3. Armee ohne wesentliche Störung, desgleichen die Verschiebung und Versammlung der 2. Armee, bei der das IV. Korps eintraf.

Bei dieser Lage hielt ich an den bisherigen Absichten fest.

1. Armee:

Um 1 Uhr 36 nachmittags meldete das 1. A. K., daß nach mehrtägigen Kämpfen mit überlegenem Feind am 4. September der östliche Armeeflügel zum Weichen gebracht wurde. Er gehe hinter den Por-Bach zurück. Wahrscheinlich dürfte auch die übrige Armee zurückgenommen werden müssen.

Das A. K. ersuchte, die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand Direktion Zamosć und nördlich davon ohne Verzug vormarschieren zu lassen.

Die 1. Armee sähe ihre Hauptaufgabe darin, möglichst starke Kräfte auch weiters auf sich zu ziehen und sie hiedurch am Vorgehen gegen Tomaszow zu hindern.

Die Armeegruppe Kummer hielt die Höhen südlich des Chodel-Baches Kote 175, Kote 192 bis vorwärts Godów im Anschluß an die 12. I. D. Das deutsche Landwehrkorps passierte am 3. und 4. September die Weichsel bei Jozefow. Dort befand sich auch die 110. Ls. Bg.

Am 5. September abends meldete das 1. A. K., daß die Situation unverändert sei. Die 12. I. D. hatte am Nachmittag einen feindlichen Angriff abgewiesen. Das deutsche Landwehrkorps gelangte am 5. September mit der Tete nach Studzianski.

Zur Orientierung über die Situation der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand wurde dem 1. A. K. mit Op. Nr. 1617 mitgeteilt, daß sie am 5. September in den Raum Miaczyn—Zubowice—Tyszowce gelangen soll.

4. Armee:

Über die Vorgänge am 4. September meldete das A. K.:

Das II. Korps und die 9. I. D. bei Grubieszow, das Korpskommando in Sahryn. Über den Feind noch keine Meldung. Das Detachement Herzmansky wurde bei Tarnagora geworfen.

Das XIV. Korps hatte bei Telatyn und Warez genächtigt; es hatte Befehl, mit möglichst vielen Kräften die 1. Armee zu unterstützen und nur eine I. D. dem XVII. Korps folgen zu lassen.

Bei Zolkiew, auf den Höhen Haraj und Czarny wurden zwei bis vier Baone, ein Kosakenregiment und Artillerie, dann Schützengräben, Drahthindernisse mit der Front nach Nord entdeckt. Von Derewnia wurde im Marsche nach West eine feindliche Kolonne von zwei Baonen mit Artillerie konstatiert.

Am 5. September, 7 Uhr 20 abends, meldete das A. K.: Morgen den 6. September 10 Uhr vormittags sollen erreichen:

IX. Korps Wierzbiany—Troscianiec—Raby,

VI. Korps Szczerzec, Kamienna Gora,

XVII. Korps Zamek (41.), Pomlynow (19.), Grzeda (3.),
6. K. D. Kamionka Lasova,
2. K. D. Butyny.

Das A. K. bezeichnete es als sehr unangenehm, daß, wiewohl die 4. K. D. vor dem rechten Flügel der 4. und dem linken Flügel der 3. Armee stehe, bisher keinerlei sichere Meldungen über das Vorgehen größerer feindlicher Massen von Zolkiew gegen West eingelaufen seien und die Möglichkeit vorläge, daß die 4. Armee mit ihrem rechten Flügel vor den linken der 3. Armee gelange oder mit diesem sich in den nächsten Tagen vermengen würde. Aus diesen Gründen erachte es das A. K. für zweckmäßig, die Ziele der 4. Armee etwas weiter gegen Osten auszustecken.

Hierauf erging an das 3. und 4. A. K. der Befehl Op. Nr. 1620:

Allgemeine Orientierung über die Lage bei der 3. Armee, das Verhalten des Feindes. Dann für die 4. Armee:

„Aufgabe bleibt Vormarsch zum Angriff auf den im Raum Lemberg—Zolkiew und westlich davon vermuteten Feind. Dabei hat starker und tunlichst vorgenommener Westflügel Richtung Wierzbiany—Wola Starzyska zu nehmen, um den Feind, der etwa linken Flügel der 3. Armee angreift, in Flanke und Rücken zu stoßen. Mit gemeldeten Anfangsdirektionen für 6. September einverstanden. Von dort können je nach Lage weitere Ziele ostwärts gesteckt werden."

Für die 3. Armee:

„Bis zum Eintreffen der 4. Armee halten, vorzeitiges Vorgehen vermeiden, da nur voller Einklang Erfolg bringen kann."

Dieser Zusatz für die 3. Armee erfolgte auf meine Bemerkung, daß die 3. Armee den an die 4. Armee gerichteten Befehl Op. Nr. 1620 gleichfalls zur Kenntnis mit dem Beifügen bekommen müsse, daß sie, ehe die 4. Armee heran sei, nichts unternehmen dürfe, was das g e m e i n s a m e Wirken in Frage stellen könnte.

3. Armee:

Um 5 Uhr früh war Oberst von Moor nach Mosciska zu General der Kavallerie von Brudermann gefahren mit einem Brief Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Friedrich, der die Aufforderung enthielt, sich krank zu melden. General der Infanterie Boroević würde während der Dauer der Erkrankung das Kommando der 3. Armee führen.

Dieser Zusatz war eine Formsache, die dem General den Schritt erleichtern sollte.

Um 5 Uhr früh traf General der Infanterie von Boroević bei mir ein. Ich orientierte ihn über die Lage und die ihm zufallende nächste

Aufgabe. Danach erzählte der General, daß sich das von ihm befehligte VI. Korps gut geschlagen habe; manche Offiziere, besonders Stabsoffiziere, hätten allerdings versagt. Anfänglich hätte eine ganz grundlose „Kosakenfurcht" bestanden.

Um 7 Uhr früh reiste General der Infanterie von Boroević auf seinen neuen Dienstposten ab. Er hinterließ mir den vorzüglichen Eindruck, auf den ich ja gefaßt war. Ich wußte nun die 3. Armee in fester Hand. Sie hat unter dieser allen Anforderungen entsprochen, nicht nur im defensiven Ausharren, sondern auch im Angriff.

Die Aufgabe für die 3. und die mit ihr enge zusammenwirkende 2. Armee präzisierte folgender an beide Armeekommanden ergangener Befehl:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1605.

3. Armeekommando Mosciska 1
2. Armeekommando Sambor 2

P r z e m y s l, 5. September 1914.

4. Armee erreicht heute, 5. September, mit Teten die Linie Szawary (vier Kilometer nordwestlich Niemirow) und Höhe bei Rawa ruska.

3. Armee hat in der angenommenen Gruppierung die Wereszyca-Linie, dann den Raum Grodek—Jaworow zu behaupten und am 6. September bereit zu sein, sobald das Eingreifen der 4. Armee hinreichend fühlbar wird, im Staffel von ihrem linken Flügel selbst zum Angriffe vorzugehen. Die Direktionen für den Angriff müssen nach Maßgabe des Vorgehens der 4. Armee vom 3. A. K. bestimmt werden.

Die Truppen im Wereszyca-Abschnitt südlich des Czerlanski Staw*) (XII. Korps, 105. Ls. Bg., 11. I. D., 8. K. D., 34. I. D.) werden von morgen den 6. September, 6 Uhr früh, an dem 2. A. K. unterstellt.

Die Befehle bis zum Funktionsbeginn des 2. A. K., also für die Nacht vom 5. auf den 6. September, gibt für diese Gruppe das 3. A. K. unter Verständigung des 2. A. K.

Das Befehlgebungsrecht über die 17. und 20. I. D. behält auch heute das 2. A. K.

Das 2. A. K. wird mit der ihm vom 6. September, 6 Uhr früh, an an der Wereszyca unterstellten Gruppe vorerst diesen Verteidigungsabschnitt zu behaupten und nach dem Herankommen des VII. Korps — falls gegenüber kein starker Feind vorhanden — die Übergänge über

*) Staw = Teich.

die Wereszyca für einen am 7. September geplanten Angriff mit der allgemeinen Direktion Raum südlich Lemberg in die Hand zu nehmen haben.

Von den übrigen Kräften der 2. Armee sind möglichst starke Teile zur Teilnahme an das VII. und XII. Korps heranzuziehen, während die übrigen Teile das Vordringen des Feindes südlich des Dnjestr über Drohobycz hinaus verhindern.

Abgrenzung der Armeeräume: Der Weg Hodwisznia—Dobrzany —Milczyce—Holodówka—Dydiatycze—Wiszenka—Krukienice—Bolanowice—Gdeszyce—Nowe Miasto wird der 2. Armee als nördlichste Trainbewegungslinie zugewiesen.

Das Verhältnis der Trains des XII. und VII. Korps regelt schon heute (5. September) das 2. A. K.

Ergeht an 2. und 3. A. K."

Auf die Meldung des 3. A. K., daß die Straßenbrücke bei Malowanka Lubienskie gesprengt wurde, erging mit Op. Nr. 1577 der Befehl, die gesprengte Brücke unverzüglich wieder herzustellen. Später aber wurde auf Vorstellungen des 3. A. K., daß Ruhe den Truppen unbedingt notwendig sei, mit Op. Nr. 1577, 8 Uhr 10 abends, zugestanden, daß die Brücke vorläufig nicht wiederhergestellt werden müsse, das Material jedoch bereitzuhalten sei. Dieser Befehl hatte die beabsichtigte Offensive gegen Lemberg im Auge.

Mit Op. Nr. 1606 wurde dem 3. A. K. das Recht zur Sprengung der Eisenbahnbrücken über die Wereszyca übertragen, doch habe deren Sprengung erst dann zu erfolgen, wenn ernste Gefahr vorläge, daß die Brücken dem Feinde in die Hände fielen.

2. Armee:

Vom 2. A. K. lag am 5. September nur die Meldung vor, daß die Armee die Marschziele dispositionsgemäß erreicht habe, daß Mikolajow stark angegriffen wurde und daß die 43. I. D. bei Hruszow—Drohobycz, die 38. I. D. halbwegs Drohobycz—Sambor stünden. Die 40. und 103. Ls. Bg. waren in Stryj eingetroffen, sie wurden der 38. I. D. unterstellt. Die 35. Ls. Bg. befand sich in Delatyn.

Der gleichlautend an das 3. und das 2. A. K. ergangene Befehl Op. Nr. 1605 ist oben angeführt.

Das IV. Korps war im Eintreffen vom serbischen Kriegsschauplatz. Der Korpskommandant meldete sich um 10 Uhr vormittags bei mir. Er berichtete über die Vorgänge bei Šabac und bemerkte, daß Erzherzog Joseph nicht gefolgt hätte. Er hätte nicht angegriffen, als es ihm befohlen war, und hätte dadurch die 9. I. D. in eine schwierige Lage gebracht.

Ich erwiderte, daß, wenn der Erzherzog nicht folge, er des Kommandos enthoben werden müsse.

Von Exzellenz Bolfras hatte ich am 5. September nachstehendes Schreiben erhalten:

„M. K. S. M. Wien, 3. September 1914.

Hochgeschätzter Freund!

Seine Majestät haben geruht, mir die Situationsskizzen, die Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl überbracht hat, zu übergeben; gegenüber den sonstigen lakonischen Nachrichten sind sie hier sehr wertvoll.

Wie die Dinge liegen, ist wohl zu hoffen, daß die operativen Absichten des A. O. K. sich g e d i e g e n realisieren und auf Wirksamkeit der 4. Armee gegen Grodek etc. hin rechnen lassen werden.

An A. h. Stelle bewahrt man vertrauensvolle Zuversicht. Ende gut, alles gut. Man hört von neuen Enthebungen höherer Kommandanten, ein Vorgang, der bedenklich und zweischneidig werden könnte.

Wer eine Scharte auszuwetzen hat, der wird sein Bestes dafür hergeben. — Ersatz?? — —

Vielfach wird über die geradezu versagende Verpflegung geklagt; hungernden Mägen entspringt kein Elan.

General der Kavallerie Graf Üxküll ist gestern abends mit den Maria Theresia-Orden-Insignien ins deutsche Hauptquartier abgereist; ich informierte ihn auf A. h. Befehl noch über die gestrige Situation so gut es ging, bitte Dich aber, Stürgkh zu befähigen, Üxküll entsprechend a k t u e l l zu informieren.

Als m e i n Glaubensbekenntnis gab ich ihm mit, daß wir die Kosten der deutschen Siege tragen.

Wenn's erlaubt ist, noch ein Wort zur Sache.

Alle Eindrücke, die man gewinnt, verdichten sich zu der Überzeugung, daß wir jede Aktion (operativ und taktisch) ü b e r h a s t e n. Kein stetig vorschreitendes Feuergefecht, sondern heroisches — vielfach einfach dummes — Draufgehen und daher unsere enormen (so schwer ersetzbaren) Verluste. — Wo bleibt der Effekt jahrelanger Ausbildung?!

Der eben hier befindliche verwundete Oberleutnant Graf Thun, 1. Kaiserjäger-Regiment, versicherte mir, daß seine (die 9.) Kompagnie, die vom 28. August früh bis 29. August abends kämpfte (Uhnów etc.), ihren Stand auf zwei Reserveoffiziere und sechzehn Mann reduziert sah, als der Oberleutnant später abging.

Das Kriegsministerium klagt über die riesigen Verluste an Material, u. a. Gewehren, Munition, Tornister etc.

Nun will ich aber meinen Brief damit schließen, daß ich Dich zum 90. Geburtstage Deiner gottbegnadeten gnädigen Frau Mutter*) beglückwünsche, in der Überzeugung, daß sich ihr Segen auf Dich übertragen muß und wird. — Addio!

Mit herzlichem Händedruck Dein getreuer

Bolfras, G. d. I."

Was die „lakonischen" Mitteilungen anlangt, so hielt ich die „Tagesberichte an Seine Majestät" für die Orientierung der Zentralstelle für ausreichend; diese konnte sich doch nicht allen Details zuwenden. In der Folge kam mein Briefwechsel mit Exzellenz Bolfras dem Wunsche nach eingehenderer Orientierung nach.

Die Enthebungen waren unerläßlich, wenn man die Führung der Truppe in die besten Hände legen wollte. Sie waren eine unvermeidliche Folge des Umstandes, daß man im Frieden kein Maß für die Kriegsverwendbarkeit des Einzelnen besitzt. (Vergleiche Band I, Seite 131, dann 334 bis 338.)

Verpflegt waren in den ersten Kriegsjahren die k. u. k. Truppen weit besser und weit reichlicher, als es je in einem früheren Kriege der Fall war; so weit, daß sich das Hinterland dadurch beeinträchtigt sah und darüber klagte. Daß zur Zeit operativer Krisen an manchem Tag der Nachschub stockt, ist eine jedem Kriegserfahrenen bekannte Sache.

General der Kavallerie Graf Üxküll ging mit einer rein höfischen Mission nach Deutschland; ihn zur Mittelsperson in operativen Fragen zu machen, war nicht zulässig.

Der korrekte Weg in operativen Angelegenheiten führte von oberster Heeresleitung zu oberster Heeresleitung entweder direkt oder durch die Delegierten in den Hauptquartieren: Generalleutnant von Freytag und Feldmarschalleutnant Grafen Stürgkh. Die Einmengung anderer Vermittler vermochte nur ins Unberechenbare zu führen. An dem korrekten Weg wollte ich strenge festgehalten wissen.

Fehler in der taktischen Führung sind insbesondere anfänglich natürlich, da Führer und Truppe ganz neuen Erscheinungen gegenüberstehen und erst durch die Erfahrung lernen müssen. Daß diese oft sehr verlustreich erkauft wird, ist eine schwer bedauerliche Tatsache, die jeder Krieg aufweist. (Vergleiche Seite 222, 223 dieses Bandes.)

---

*) Meine Mutter trat am 1. September ihr 90. Lebensjahr an.

Ich antwortete Exzellenz Baron Bolfras:

„5. September 1914.

Exzellenz, hochverehrter Freund!

Ich bitte zu entschuldigen, daß ich heute erst Deine hochgeschätzten Schreiben beantworte, aber in dieser Zeit der höchsten Spannung war es mir darum zu tun, erst eine gewisse Klärung der Vorgänge abzuwarten.

Ich gehe nun daran, die einzelnen Punkte Deiner Briefe nacheinander zu beantworten.

Das Vorgehen der 4. Armee gegen Süden ist gewiß eine gewagte und schwierige Operation, aber wir hatten nur die Wahl, alles bisher Erreichte aufgebend, an den San zurückzugehen oder durch die gedachte Operation eine offensive Entscheidung anzustreben, wählten daher die letztere, ausgehend von der Idee, daß der kühnere Entschluß meist der bessere ist; wir nahmen dadurch die schwere Verantwortung des Risikos auf uns. Höchst bedauerlich ist es aber, daß diese Maßnahmen, an deren möglichster Geheimhaltung alles hängt, bereits in Wien besprochen werden.

Die Informationen des deutschen Oberkommandos erfolgen durch die hier weilende deutsche Mission, an deren Spitze Generalleutnant von Freytag steht. Analog — allerdings sehr spärlich und sehr verspätet — erhalten wir die Informationen über die deutschen Vorgänge durch Stürgkh; diesen mit Umgehung Freytags direkt zu informieren, wäre ein Abweichen von diesem Modus.

Vollkommen stimme ich Deiner Ansicht zu, daß die Deutschen ihre Siege auf unsere Kosten erfechten; sie haben uns, wie ich das schon in einem früheren Schreiben an Dich ausführte, im Stich gelassen, sowohl was die Zahl der nach Ostpreußen zu entsendenden Kräfte anlangt, als auch die Richtung, in der sie anzusetzen waren. Letztere war über den unteren Narew auf Siedlce vereinbart, anstatt dessen gehen sie unbekümmert um unser schweres Ringen bei Lublin in Ostpreußen weiter, wahrscheinlich um die Gestüte von Trakehnen und die Hirschjagden in Rominten zu schützen.

Die Folge davon ist, daß wir uns bei Lublin verbluten und die brave 1. Armee sogar gezwungen sein wird, zurückzugehen, ferner daß die Russen überhaupt mit ganzer Übermacht über uns herfallen. Konstatiertermaßen haben wir bis jetzt 46½ russische Divisionen gegen uns im Kampfe; dies und die Tapferkeit und Hartnäckigkeit unserer Gegner erklärt die großen Verluste unserer Truppen und, was damit zusammenhängt, auch des Materials, wenngleich ich gern zugebe, daß auch das mit Feuer nur spärlich vorbereitete Losgehen an den Ver-

lusten Schuld trägt. Aber eine Infanterie, die bei einer Übung nicht mehr als etwa fünf Exerzierpatronen mitbekommt, ist eben nicht darin geschult, vor jedem Vorgehen das Feuer rollen zu hören. Das sind die Sünden unserer Knauserei im Frieden. Jetzt läßt sich dies nicht plötzlich ändern, und am gefährlichsten wäre es, der Truppe den Elan zu verbieten.

Was die Verpflegung anlangt, so war dies in zahlreichen Fällen nur Unbeholfenheit der Truppe, wenn sie hungerte, teils, weil sich niemand kümmerte, die reich gefüllten Staffeln heranzuziehen, teils, weil man nicht versteht, vom Lande zu leben. — Praktische Kommandanten verpflegen sich anstandslos, Fleisch und Kartoffeln findet man jetzt überall.

Was die vielen Kommandoenthebungen anlangt, so ist dies wohl das traurigste Kapitel; es treten hier Erscheinungen — und zwar nicht vereinzelt — zutage, die ich in diesem Maße nie für möglich gehalten hätte, teils Energielosigkeit und gänzliche Machtlosigkeit gegenüber den Untergebenen, teils gänzliches Versagen der Nerven im Kampfe und überhaupt in der Gefahr, komplettes Imstichlassen der Truppe seitens der Kommandanten und daher volles Versagen der Truppe.

Folgendes als Beispiel: Als die unglückliche 3. Armee nach ihrem Echec bei Przemyslany sich bei Lemberg wieder festsetzen wollte, war zum Schutze des nördlichen Flügels die 23. Division Daempf bei Kulikow — in der Nacht Panik durch ein paar Schüsse und die ganze Division geht in hellen Haufen nach Lemberg zurück, wo sie am Janower Exerzierplatz gesammelt werden — der Divisionär und beide Brigadiere verlassen ihre Abteilungen, gehen in ein Hotel in Lemberg und sind kaum mehr aus den Betten zu bringen.

Unter solchen Umständen einen halbwegs sicheren Kalkül zu machen, ist natürlich unmöglich. Man muß es selbst durchmachen, um zu wissen, was es heißt, mit einem Instrument zu arbeiten, das einem unter der Hand zerbricht.

Dabei ist nicht zu vergessen, daß wir — dank der Treulosigkeit unserer Verbündeten — diesen Riesenkampf gegen eine Übermacht führen, so daß der Ausfall auch nur einer Division entscheidend werden kann.

So stehen wir Tag und Nacht unter schwerster Sorge und Verantwortung, während die Deutschen mit der brutalen Masse von hundert Divisionen ihre Triumphe einheimsen; die glänzenden, blutig errungenen Siege unserer 1. und 4. Armee wird man dagegen in Schatten stellen.

Was Potiorek anlangt, so hat er volle freie Hand bekommen, nur wurde ihm bedeutet, daß er bei der Offensive alle Kräfte an einer

Stelle einsetzen muß, nicht so wie bei der ersten, welche in zwei weit getrennten Gruppen erfolgte. Durch das Eingreifen des A. O. K. wurden zwar damals auch Chancen des Gelingens geschaffen, doch ergaben sich bei zwei Divisionen Vorgänge, welche zum Mißlingen der Operation führten.

Potiorek hat die Beibehaltung Franks und Csicserics' vertreten, daher erfolgte von hier aus kein diesbezüglicher Auftrag.

Wegen Brudermann wird Kaiserliche Hoheit persönlich an Seine Majestät schreiben. Um diesen ritterlichen, distinguierten, persönlich tapferen und nobel denkenden General ist mir enorm leid, aber die 3. Armee mußte unbedingt in eine rücksichtslose Hand gelegt werden, und zwar sofort, da es jetzt an die Entscheidung geht. Boroević hat sich jetzt als Führer des VI. Korps in den schweren Kämpfen bei Komarow voll bewährt.

Wir sehen jetzt mit gespannter Erwartung der hier reifenden Entscheidung entgegen, wünschen das beste, sind aber auch auf das schlimmste gefaßt. Leicht ist unsere Lage nicht, um so größer unsere Verbitterung gegen jene, die uns im Stich gelassen.

Ich hoffe, daß es Dir, Exzellenz, und den verehrten Deinen gut geht, soweit es in dieser schweren Zeit möglich ist; vor allem wünsche ich Deine Kinder wohlauf.

Empfehle mich gütigst zu Hause; ich danke Dir herzlichst für die freundlichen Worte, mit welchen Du meiner Mutter gedachtest. Von meinen beiden im Felde stehenden Söhnen weiß ich nur, daß Herbert vorgestern gesehen wurde und daß seine Division — er ist Leutnant bei den Fünfzehner Dragonern — gestern wieder im Gefecht war. Zu allem auch noch diese Sorge tragen zu müssen, ist hart.

In besonderer Hochverehrung Dein gehorsamster

Conrad."

Ich habe auch die drastischen, auf dienstlichen Meldungen beruhenden Angaben über das Verhalten der 23. I. D. wiedergegeben, weil ich strenge an der Wahrheit bleiben will und von einer Geschichtsschreibung nichts halte, die alles Eigene nur verherrlichen, Mißerfolge bemänteln oder verschweigen will. Auch habe ich keinen Zweifel, daß bei allen Armeen, die im Weltkrieg kämpften, derartige bedauerliche Erscheinungen vorgekommen sind.

Nur eine objektive Geschichtsschreibung vermag den inneren Zusammenhang und damit die Erklärung und Begründung der Geschehnisse zu bieten, was ja Ziel und Zweck historischer Forschung ist. (Vergleiche Seite 219, 220, 264, 265 dieses Bandes.)

Die Vorgänge bei der 23. I. D. scheinen ein Fall jener Massenpsychose gewesen zu sein, wie sie insbesondere am Kriegsbeginn bei jedem Heere auftritt. Menschen sind eben Menschen und solchen Nervenschocks und ihren Folgen unterworfen, nicht anders als Herdentiere, die, ohne zu wissen warum, in wildes Dahinrasen verfallen, wenn eines von ihnen plötzlich, von Furcht ergriffen, zu fliehen beginnt.

Aber wie immer die Erklärung dieses Vorkommnisses auch sein mag, Tatsache bleibt, daß die 23. I. D., die die linke Flügelstütze der 3. Armee bilden sollte, ausgefallen war.

Die hergebrachten kriegsgeschichtlichen Werke, die in die Welt zu setzen, vor allem der Sieger sich beeilt, sind geeignet, falsche Vorstellungen zu erzeugen. Sie schildern die Geschehnisse als eine ununterbrochene Kette begeisterten Heldentums und glorreicher Erfolge; nur hie und da erscheinen Detailberichte einzelner Mitkämpfer, die den Schleier lüften und das wahre Antlitz des Krieges zeigen; aber sie verschwinden unter dem glänzenden Bild der offiziellen Darstellungen.

Es verschwinden jene kritischen Lagen, in denen oft nur ein Körnchen genügt hätte, die Wage in anderer Weise zum Sinken zu bringen, aus dem Sieg eine Niederlage zu machen!

Ich möchte es eben, wie schon erwähnt, versuchen, die Geschehnisse in ungeschminkter Gestalt zur Darstellung zu bringen.

Kommen dabei auch bedauerliche Vorfälle zur Enthüllung, so steht diesen doch die Tatsache gegenüber, daß sich die alte k. u. k. Armee trotz dieser — übrigens zweifellos allen Heeren eigentümlichen — Krisen immer und immer wieder zu Kampf und Widerstand bereit fand, und zwar auch dann, als die innerpolitische Zersetzung des Reiches schon weit gediehen war.

Darin lag ihre Größe!

Können sich unsere Gegner, die vier Jahre lang die ganze Welt zusammenbetteln mußten, um notdürftig ihre militärischen Erfolge zu erringen, damit messen?

Die militärischen Sieger im Weltkrieg waren die Diplomaten der Entente. Sie haben nicht nur von Haus aus eine günstige Konstellation für die Kriegführung geschaffen, sondern auch nach allen Mißerfolgen ihrer Heere immer neue Mittel und Kräfte zur endgültigen Niederringung der Gegner gefunden.

Allerdings was für Mittel! Lüge, Verleumdung, Verrat und Hunger!

Am 5. September erhielt ich als Antwort auf mein Telegramm vom 4. September das nachstehende von Exzellenz Bolfras:

„W i e n, am 5. September 1914. Nr. 30 res/MKSM. Bolfras m. p.

Ad gestriges Telegramm: Wieso Operationsgeheimnis in hiesigen hohen Kreisen kolportiert sein soll, ist mir unerklärlich, da dieses überhaupt erst am 3. d. M. der Militärkanzlei Seiner Majestät andeutungsweise durch Tagesbericht für den 2. September des A. O. K. bekannt und reserviertest behandelt wurde. Der Wunsch und die Annahme, Auffenberg werde gegen Lemberg heranrücken und diese Stadt erlösen, ist Gemeingut aller Laien und beherrscht die öffentliche Meinung.

Ich versäume nicht, um E. E. so sehr berechtigter Forderung Geltung zu verschaffen.

B o l f r a s m. p.“

Selbstverständlich hielt ich eine Indiskretion der Militärkanzlei für gänzlich ausgeschlossen, aber es sollte sich bald erweisen, wo die Indiskretionen lagen und wie sehr meine Besorgnisse begründet waren. (Siehe 6. September.)

Daß es sich mir nicht um die E r l ö s u n g e i n e r S t a d t handelte, sondern um eine n u r a u f o p e r a t i v e E r w ä g u n g e n gegründete Aktion der drei Armeen — mit dem Ziele einer großen Entscheidung — brauche ich wohl nicht zu betonen.

In der Sorge, allem zu steuern, was zur Information des Gegners führen könnte, erging an alle Armeen der Befehl Op. Nr. 1602, Offiziere und Mannschaft zu belehren, daß sie sich in der Gefangenschaft aller Aussagen zu enthalten hätten. Freilich fruchtete dieser Befehl dort wenig, wo eine seit Jahren betriebene hochverräterische Propaganda auf den Verrat geradezu hinarbeitete.

Durch die Zurücknahme der Armeen gegen Westen war die K a r p a t h e n f r o n t bloßgelegt. Sie zu schützen, wurde die K a r p a t h e n s i c h e r u n g aktiviert, und zwar im Einvernehmen des A. O. K. mit den Ministerien, von denen insbesondere das k. u. Landesverteidigungsministerium, als zunächst betroffen, eine rege Tätigkeit entwickelte. Landsturm-, aber auch Ersatzformationen wurden zu diesem Zweck herangezogen.

Aus Krakau war die telegraphische Meldung eingelangt, daß viertausend polnische Legionäre am 5. September den Fahneneid geleistet hätten und weitere dreitausend im Königreiche Polen in freudiger Hoffnung die Gelegenheit erwarten, ihr Blut für Seine Majestät und das Vaterland vergießen zu können.

Balkan. Die Lage auf dem südlichen Kriegsschauplatz war unverändert.

„Tagesbericht über den 5. September.

Przemysl, am 6. September 1914.

Op. Nr. 1655.

Balkan: Im Bereiche der Balkan-Streitkräfte keine bemerkenswerte Situationsänderung. Kleine feindliche Abteilungen haben die Drina bei Višegrad und Goražde erreicht. Entlang der ganzen Grenze Ruhe.

Nord: 1. Armee auch weiter im Kampf um befestigte Stellung der Russen südlich Lublin. Ostflügel wird infolge fortgesetzter, sehr überlegener Angriffe der Russen abschnittweise zurückgenommen. Unterstützung durch deutsches 3. Landwehrkorps und Gruppe General der Infanterie Erzherzog Joseph Ferdinand im Zuge.

4. Armee im Anmarsch zur Unterstützung der 3. Armee; in bester Verfassung.

3. und 2. Armee, wie gestern, 5. September, gemeldet, Retablierung im Großen beendet, kampfbereit. Heute, 6. September, mittags Kampfbeginn zu erwarten. Armeeoberkommando."

6. September.

Rußland. Die wesentlichsten Verfügungen an diesem Tage waren die ergänzenden Befehle für die Aktion der 4., 3. und 2. Armee, abzielend auf deren Zusammenwirken.

Um 7 Uhr 30 vormittags besprach ich mit Oberst Metzger die Befehlsentwürfe und gab als Richtlinie folgende Direktiven:

Allgemeine Offensive der 4., 3. und 2. Armee:

4. Armee: Linie: Wierzbiany — Lelechówka — Zorniska — Rzesna polska und nördlich;

2. Armee: Linie: Czerlany—Nawaria—Solanka Ml. (Zyrawka) und südlich;

3. Armee: zwischen der 4. und 2. Armee.

Die Flügelarmeen treffen entscheidende Vorsorgen an den äußeren Flügeln.

Ich fügte bei, das Wichtigste wäre, den Einklang zwischen der 3. und 4. Armee zustandezubringen, damit nicht die 4. Armee allein die Last trüge.

1. Armee:

Von der 1. Armee war keine Situationsmeldung eingelaufen. Aus einem mitgelesenen Radiotelegramm konnte ersehen werden, daß die Radiostation der Gruppe Kummer abgebrochen wurde.

Vom deutschen Oberkommando langte an General von Freytag eine Depesche ein, wonach eine Kabinettsorder über die Unterstellung des Landwehrkorps unter österreichischen Oberbefehl nicht erforderlich sei, die Rechtsverhältnisse vom k. u. k. A. O. K. der Lage entsprechend zu regeln wären, das Korps aber auf einem anderen Kriegsschauplatz nicht verwendet werden dürfe. Hievon wurde das 1. A. K. mit Op. Nr. 1700 verständigt mit dem Befehl, das deutsche Landwehrkorps entsprechend anzuweisen.

4. Armee:

Um 8 Uhr 10 vormittags wurde mit Op. Nr. 1635 dem 4. A. K. befohlen:

Mit dem Westflügel der 4. Armee die Anfangsdirektion über Wierzbiany auf Wola Starzyska zu nehmen; es wurde verständigt, daß nach Anordnung des 3. A. K., sobald der Angriff der 4. Armee fühlbar würde, die 23. I. D. und die nördlich Jaworow vorgehende 88. Landesschützenbrigade entlang der Bahn Direktion Starzyska, die 30. I. D. aus dem Raum von Bruchnal in der Richtung der Höhe Hrada vorgehen würden.

Das 4. A. K. hätte darnach die weiteren Direktionen ostwärts zu verlegen, der innere Flügel auf der Linie Starzyska—Lelechowka. Der Nordflügel der 3. Armee müsse vorzeitiges Vorgehen vermeiden. Am 6. September dürfte dessen Vorgehen bis Starzyska—Höhe Hrada genügen.

Auf Grund dieser Disposition meldete der Chef der Operationsabteilung der 4. Armee, Oberst Soos, um 8 Uhr 20 vormittags, daß die Armee mit dem rechten Flügel (IX. Korps) in der Direktion Schl. Starzyska, mit dem linken Flügel entlang der Straße nach Zolkiew vorzurücken beabsichtige. Dieser Absicht wurde zugestimmt. Die Direktion des rechten Flügels der 4. Armee wurde dem 3. A. K. durch Oberstleutnant Christophori telephonisch bekanntgegeben.

Um 10 Uhr vormittags wurde dem 4. A. K. mit Op. Nr. 1643 empfohlen, die Hauptkräfte nicht auf übermäßig breite Fronten auseinanderzuziehen und im Höhenterrain zwischen Wereszyca und Krechow ausreichend stark zu sein, um sicher zu verhindern, daß der Feind etwa dort durchstoße.

Das 3. A. K. beantragte, die am linken Flügel der 3. Armee versammelten drei K. D. (4., 10., 11.) hinter der Front der 4. Armee an deren linken Flügel zu ziehen und dort mit der 2. und 6. K. D. einheitlich zu verwenden. Mit Op. Nr. 1652 wurde im Sinne dieses Antrages entschieden und das 3. und 4. A. K. dementsprechend angewiesen.

Aus einem mitgelesenen Telegramm des 4. A. K. an das 3. A. K. konnte beim A. O. K. entnommen werden, daß das 4. A. K. die 4.,

10. und 11. K. D. noch am 6. September nach Horyniec, Radruz und Wulka Horyniecka dirigierte.

Um 4 Uhr 30 nachmittags langte die Meldung ein, daß Zamosć von den Russen besetzt wurde. Nach einer Fliegermeldung stünde das XVII. Korps im Kampf.

Die Situationsmeldung des 4. A. K. von 8 Uhr 45 abends lautete:

IX. Korps 4 Uhr 30 nachmittags Kurniki, sehr ermüdet, kein Feind.

VI. Korps zwischen Wiszluka und Magierow. Hat gegen starken Feind mit Erfolg gekämpft.

19. I. D. Pomlynow—Pulce.

6. K. D. nach Kampf mit Infanterie auf Rzyczki zurückgedrängt. Zu ihrer Unterstützung wurde die halbe 41. I. D. nach Rzyczki dirigiert.

3. I. D. bei Stajc in Kampf getreten (drei bis vier Baone).

2. K. D. keine Nachricht, bei Tomaszow vermutet.

4., 11., 10. K. D. wie schon erwähnt dirigiert.

3. Armee:

Bei der 3. Armee fanden keine Gefechte statt. Der Anschluß an die 4. Armee war in der Linie Starzyska—Höhe Hrada hergestellt worden. Die Absicht des 3. A. K. war der Angriff in engem Anschluß an die 4. Armee, Direktion linker Flügel Lelechowka.

Das 4. A. K. hatte um 10 Uhr 35 vormittags gemeldet, daß der Angriff der 4. Armee mittags aus der um 10 Uhr vormittags erreichten Linie mit dem rechten Flügel des IX. Korps in der Richtung Lelechowka, mit dem linken Flügel des VI. Korps an Krechow südlich vorbei im Gange sein dürfte.

Das XVII. Korps würde nordöstlich des VI. Korps in Bereitschaft sein, eine eventuelle feindliche Umfassung zurückzuwerfen oder gegen den feindlichen Nordflügel einzuschwenken. Das A. K. bäte, das 3. A. K. anzuweisen, daß es mit dem linken Flügel den Angriff sofort begänne. Hierauf wurde mit Op. Nr. 1653 das 3. A. K. von diesem Ansuchen verständigt, der Zeitpunkt zum Angriff dem 3. A. K. überlassen.

2. Armee:

Am 5. September war Mikolajow heftig angegriffen worden. Über die von Martinow, Halicz und Stanislau südlich des Dnjestr vorgerückten feindlichen Kolonnen fehlten bisnun Nachrichten.

Der von Czernowitz am 4. September abgerückte Feind, etwa eine I. D. und eine Kavalleriebrigade, schien nach Westen weiter dirigiert zu sein.

Die 5. K. D. und die 103. Ls. Bg. wiesen bei Drohobycz den Angriff einer Kosakenbrigade ab. Bei Zydaczów und Zurawno wurde keine

feindliche Truppenbewegung wahrgenommen. Am 6. September war Mikolajow gefallen. Aus der Situationsmeldung des 2. A. K. ging hervor, daß der Raum südlich des Dnjestr anscheinend vom Feinde frei sei. Gegen die Stellung des XII. Korps an der Wereszyca fanden kleinere Vorstöße statt, die aber abgewiesen wurden.

Das A. O. K. verfügte mit Op. Nr. 1659: „Vermutlicher Fall von Mikolajow eröffnet Möglichkeit, daß südlich des Dnjestr nach Stryj vorrückender Feind auch östlich des Wielki Bloto Ufer wechseln könnte, um an Hauptentscheidung nördlich des Dnjestr teilzunehmen. Die Gruppe Karg hätte in diesem Falle Feind festzuhalten und Abmarsch über Dnjestr zu hindern. Es wird empfohlen, IV. Korps vor Offensivbeginn so vorzubereiten, daß dann große Marschleistungen vermieden werden."

Op. Nr. 1675. Das 2. A. K. meldete von 6 Uhr abends, daß wegen des Zustandes des XII. Korps der Angriff über die Wereszyca mit dem VII. Korps und der 20. I. D. zu wenig Kraft hätte. Die 43. I. D. könne nicht vor dem 8., das IV. Korps nicht vor dem 9. September an der Wereszyca sein. Die 2. Armee würde sich daher am 8. September der Höhen östlich der Wereszyca bemächtigen, um am 9. September die Offensive zu beginnen. Die Gruppe Karg sei so bereitgestellt, daß die 38. L. I. D. und die 40. Ls. Bg. über Terszakow und Kolodruby auf das Dnjestr-Nordufer gezogen werden können.

Das 2. A. K. erhielt hierauf eine Orientierung über die Lage und die Absichten bei der 4. und 3. Armee und den Befehl, am 8. September den Angriff über die Wereszyca zu beginnen und nach Möglichkeit die 38. I. D. über den Dnjestr heranzuziehen.

Mit Op. Nr. 1710 erfolgte an das 2., 3. und 4. A. K. eine Verlautbarung über die Kampfweise der Russen nach den Erfahrungen der 1. Armee.

Als Antwort auf das Telegramm, das Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich am 2. September an Kaiser Wilhelm II. gerichtet hatte, kam am 6. September folgendes Schreiben des Generals von Moltke:

„Chef des Generalstabes des Feldheeres.
Nr. 3558. Großes Hauptquartier, den 4. September 1914.

Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Friedrich von Österreich,
Oberbefehlshaber des k. u. k. ö.-u. Heeres.

Euer Kaiserlichen Hoheit wage ich, auf A. h. Befehl nachstehend einen kurzen Überblick über die gegenwärtige Lage des deutschen Heeres zu geben.

Im Westen haben wir erfreuliche Erfolge gehabt. In einer Reihe von Kämpfen ist es uns gelungen, das französisch-englisch-belgische Heer zu schlagen. Die feindlichen Heeresteile, die nördlich Verdun aufmarschiert waren, sind in die ungefähre Linie Paris—Verdun zurückgeworfen, während südlich Verdun die Franzosen in der Linie ihrer Grenzfestungen noch mit starken Kräften stehen.

Wir haben auf dem westlichen Kriegsschauplatze unsere Gegner an allen Stellen geschlagen und ihnen erhebliche Verluste beigebracht. Die Vernichtung eines größeren Heeresteils ist uns aber nicht gelungen. Mit ihren — wenn auch mitgenommenen und geschwächten — 74 Feld- und Reserve- und 20 Territorial-Divisionen bleiben die Franzosen und Engländer unserem Westheere immerhin noch erheblich überlegen. Wir müssen noch auf ernste Kämpfe gefaßt sein, auf Kämpfe, die durch einen Volkskrieg in großem Umfange sich besonders erbittert gestalten werden.

In den beiderseitigen Abmachungen ist stets zum Ausdruck gebracht worden, daß im Sinne des gemeinsamen Zieles unserer beiderseitigen Operationen für Deutschland die Niederwerfung Frankreichs an erster Stelle steht. Diesem Zweck haben wir alles untergeordnet, sogar einen großen Teil Ostpreußens der Verwüstung durch die Russen preisgegeben.

Nur unter dem Zwange der äußersten Notwendigkeit haben wir uns entschließen können, der Ostarmee noch zwei Armeekorps des Westheeres zuzuführen. So gern wir in unserem eigensten Interesse weitere Kräfte nach dem Osten senden würden — für die nächste Zeit dürfen wir an eine weitere Schwächung unseres Westheeres nicht denken.

Im Osten war vom Anfang an das Ziel unserer Operationen möglichst baldige Offensive in Richtung Siedlce, dem k. u. k. Heere entgegen.

Euer Kaiserlichen Hoheit ist bekannt, daß gegen unsere in Ostpreußen aufmarschierten neun I. D. und eine K. D. im ganzen vierundzwanzig russische I. D. und zehn bis elf K. D. anrückten. Während unsere Armee an der Südgrenze Preußens die russische 2. Armee (Samsonow) vernichtend schlug (allein 90.000 Gefangene), drang die russische 1. Armee (Rennenkampf) tief nach Ostpreußen hinein in ihren Rücken vor. Solange diese dort steht, ist der Vormarsch nach Polen hinein ausgeschlossen. Ein umfassender Angriff auf sie ist eingeleitet. Seine Durchführung wird sobald als möglich erfolgen. Es wird dann, nach Abzug der in Ostpreußen unumgänglich nötigen Grenzsicherungen, eine deutsche Armee von vier bis fünf Armeekorps und zwei K. D. den Vormarsch auf Siedlce antreten.

Eine Übersicht über die hier angenommene Verteilung der russischen Streitkräfte ist beigefügt.

Untertänigst

Moltke
Generaloberst
Chef des Generalstabes des Feldheeres."

Stellte dieses Schreiben auch den Stoß auf Siedlce in spätere Aussicht, so war klar, daß die k. u. k. Armeen zunächst auf eine direkte Unterstützung von deutscher Seite nicht zu rechnen hatten. Sie mußten das eingegangene Engagement auch im Interesse der gemeinsamen Sache allein durchkämpfen.

Dem Schreiben des Generals von Moltke lag folgender Kräftenachweis bei:

„Übersicht über die gegen Deutschland eingesetzten russischen Streitkräfte.

1. Armee. General der Kavallerie von Rennenkampf.
G., III., XX., IV., II., 58. R. D. = 11 I. D.
1. u. 2. G. K. D., 1. bis 3. K. D., 1. selbst. K. Br. = 5½ K. D.

2. Armee. General der Kavallerie Samsonow.
I., XV., XIII., VI., ½ XXIII. = 9 I. D.
4., 6., 15. K. D. = 3 K. D.

3. Armee. General der Kavallerie Besobrasow.
½ XXIII., sowie Teile XVIII., V., X. u. I. kauk. A. K.
zusammen mindestens 4 I. D.
5. und kauk. K. D. = 2 K. D.
Zusammen = 24 I. D.
10—11 K. D."

Ich ließ diesen Kräftenachweis an Hand der reichlichen Nachrichten prüfen, die wir im engen Kontakt mit dem Feinde gewonnen hatten.

Es ergab sich:

Die 29. I. D. des XX. Korps wurde bei Warschau gemeldet, deren tatsächliche Anwesenheit dortselbst jedoch nie konstatiert.

Die 58. Reservedivision wurde in Ostgalizien konstatiert.

Das 1. U. R. der 1. K. D. wurde am 6. September bei Komarno konstatiert.

Die I. R. 86 und 87 des I. Korps und das I. R. 29 des XV. Korps wurden bei Krasnik konstatiert.

Das I. R. 2 des XXIII. Korps war in Iwangorod gemeldet.

Das XVIII. Korps mit der 23. I. D., der 37. I. D. und anscheinend auch der 50. I. D. wurden bei Lublin konstatiert.

Das V. Korps wurde mit seinen beiden Divisionen bei Zamosć—Komarow konstatiert.

Das X. Korps wurde ganz gegen Österreich-Ungarn bei Zamosć und in Ostgalizien konstatiert.

Welche Kräfte dem deutschen Ostheer tatsächlich gegenüberstanden, wird wohl erst völlig klar werden, bis russische Quellen es erschließen.

Am gleichen Tage (6. September) erhielt ich das nachstehende Schreiben des Hauptmanns von Fleischmann:

„Allenstein, am 4. September 1914.

Euer Exzellenz!

Wie ich mir bereits in Kürze erlaubte telegraphisch zu berichten, haben die letzten Nachrichten vom Stehenbleiben der 1. russischen Armee nordwestlich der Masurischen Seen beim hiesigen Oberkommando eine große Entschlußänderung bewirkt, durch welche ein Wirksamwerden der Hauptkräfte des Ostheeres zwischen Bug und Weichsel neuerdings verzögert erscheint.

Als unmittelbar nach dem Siege bei Tannenberg in Ostpreußen die Zusicherung gegeben wurde, die Vorrückung mit den Hauptkräften sogleich gegen den Narew aufnehmen zu wollen, hoffte man, durch diesen Vorstoß die durch die Kämpfe bei Gumbinnen und vor Königsberg sehr geschwächte 1. russische Armee automatisch zum Rückzug zu zwingen und hernach früher als diese gegnerischen Kräfte im Raume der großen Entscheidungen — etwa bei Siedlce — wirksam werden zu können. Da aber die 1. russische Armee die südliche Vorrückung westlich der Masurischen Seen — scheinbar noch ohne Kenntnis der Vernichtung der 2. russischen Armee (wie jetzt bekannt: gegen 100.000 Gefangene) — fortsetzte, sah man sich vor die Notwendigkeit gestellt, vor Aufnahme der Operation gegen den Narew einen raschen Schlag gegen die 1. russische Armee zu führen. Dies wäre bei weiterem Vorgehen dieser feindlichen Armee auch in kurzer Zeit möglich gewesen.

Erst die letzthin eingetroffenen Nachrichten, daß sich die 1. russische Armee wieder rückwärts an der Linie Deime(Fluß)—Wehlau—Gerdauen—Angerburg konzentriere, sich dort durch Reservedivisionen verstärke und schanze, ließen Zweifel aufkommen, ob die Operation gegen diese feindliche Armee das Ostheer nicht doch zu weit ablenken und die Unternehmung bei rechtzeitigem Rückzug des Gegners zu einem Luftstoß machen würde. Ein vom Deutschen

Kaiser nach dem Siege von Tannenberg eingetroffenes Telegramm, in welchem die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß nunmehr bald keine russischen Streitkräfte auf preußischem Boden stehen würden, bewog schließlich zum Entschluß, den Schlag gegen die 1. russische Armee zu führen.

Gegenüber dem Wunsche, die altpreußische Provinz gänzlich vom Feinde zu säubern, fanden alle gegenteiligen Argumente — Wahrscheinlichkeit eines rechtzeitigen Rückzuges der 1. russischen Armee, Ablenkung des Ostheeres vom entscheidenden Kriegsschauplatz etc. — kein Gehör. Das einzige Zugeständnis, das nach mehrfachen Vorstellungen zu erlangen war, ist die sofortige Vorschiebung von vier aus Reserve- und Landwehrformationen, sowie Festungsbesatzungen kombinierten Divisionen aus der Linie Lautenburg—Ortelsburg über Ciechanow—Prasnysz.

Wenn sich hiedurch auch — bis zum Freiwerden des Gros des Ostheeres — zunächst eine entscheidende Wirkung auf die an der österreichischen Front verwendeten russischen Kräfte nicht erwarten läßt, so ist durch diesen in breiter Gruppierung erfolgenden Vormarsch der genannten vier Divisionen doch zu erhoffen, daß nebst den bei Tannenberg der Vernichtung entgangenen russischen Kräften (Teile des I. und VI. Korps) auch die bei und westlich Warschau in Konzentrierung befindliche Armeegruppe (XVIII. Korps, Teile des Gardekorps, kaukasische Truppen, möglicherweise auch Teile des II. und XXII. Korps) angezogen und nicht etwa gegen Lublin verschoben wird.

Betreffs der Zeit des Wirksamwerdens des Gros des Ostheeres zwischen Bug und Weichsel dürfte einstweilen folgender Kalkül in Betracht kommen. Da die Vorrückung des bereits durch zwei neue Korps und eine K. D. verstärkten Ostheeres gegen die 1. russische Armee ab 5. September mit zwei Korps aus der Linie Mehlsack—Heilsberg gegen die Front und mit vier Korps aus der Linie Seeburg—Sensburg gegen die südliche Flanke des Feindes erfolgt, dürfte diese Operation — unter der Annahme, daß sich der Gegner stellt — einschließlich einer neuerlichen Gruppierung für den Stoß aus dem Raum nordöstlich der Masurischen Seen gegen den mittleren Narew in etwa einer Woche beendet sein. Eine weitere Woche dürfte die Vorrückung an den Narew, eine dritte solche die Operation Lomza—Siedlce in Anspruch nehmen.

Wie gleichfalls bereits telegraphisch berichtet, ist nun auch die Möglichkeit geboten, den Wünschen E. E. betreffs der Bahnzerstörungen bei Grodno, Mosty und Baranowicze — infolge Verfügbarkeit einer

weiteren K. D. — zu entsprechen. Der gänzliche Abtransport des XXII. Korps und die spätere Heranbringung der sibirischen Truppen über Smolensk dürfte hiedurch immerhin noch gestört werden.

Gestatten E. E. schließlich den Ausdruck meines größten Bedauerns, daß es nicht möglich war, die Hauptkraft des Ostheeres der Deutschen wunschgemäß bereits jetzt für die Operation gegen Siedlce — unter zeitweiliger Aufgabe der Sonderinteressen unserer Verbündeten — verfügbar zu machen. Gleichzeitig bitte ich die Versicherung entgegennehmen zu wollen, daß ich im Rahmen meiner bescheidenen Stellung kein Mittel unversucht lassen werde, um im Sinne E. E. Befehlen die eheste Aufnahme der gewünschten Operation — nach dem Freiwerden der Hauptkräfte des Ostheeres — zu betreiben.

Indem ich bitte, die Freiheit dieser direkten Apostrophierung E. E. hohen Person gnädigst zu entschuldigen, verharre ich unter Ausdruck ergebenster Verehrung und Hochschätzung

Euer Exzellenz gehorsamster

F l e i s c h m a n n, Hauptmann."

Auch dieser Brief verstärkte die Vermutung, daß die Säuberung Ostpreußens das Leitmotiv des Handelns war und daß auf eine r e c h t z e i t i g e d i r e k t e Mitwirkung des deutschen Ostheeres nicht zu rechnen sei. Daß sich die Russen durch eine Scheinoffensive ad hoc zusammengestellter Reserve-, Landwehr- und Festungsformationen irreführen lassen würden, war wohl kaum anzunehmen.

Ich beantwortete Fleischmanns Brief am 7. September.

B a l k a n. Die zur Offensive herangezogenen Teile der 1. I. D. (acht Baone, halbe Eskadron, vier Batterien) hatten im Marsche nach Han Piesak mit den Teten die Linie Sokolović—Babjak erreicht. Ansonst war die Lage unverändert.

Die letzten Nachrichten über den Feind bestätigten die Anwesenheit von etwa drei Divisionen im Raum Loznica—Lješnica—Zavlaka, einer Division auf den Höhen südlich Krupanj—Pečka, während aus dem Raume Crnabara—Badovinci—Šabac Rücktransporte gemeldet wurden.

Nach einer Konfidentenmeldung sollten südlich Belgrad stärkere Kräfte versammelt werden, angeblich die Divisionen Donau I und II und Timok I.

Feldzeugmeister Potiorek fügte bei, daß Kräfte, die der Gegner von der Drina dorthin heranziehen sollte, erst zu einer Zeit bei Obrenovac einlangen könnten, zu der die eigene Offensive bereits begonnen hätte.

Eine Kundschaftsmeldung sprach von 46.000 Mann bei Kragujevac, möglicherweise russische Freiwillige (?).

Bei Višegrad und Goražde wurden die auf dem rechten Drina-Ufer befindlichen schwachen eigenen Abteilungen durch feindliche Übermacht zurückgedrängt.

An der montenegrinischen Grenze herrschte Ruhe. In der Bocche wurde das eigene Artilleriefeuer vom Feinde nicht erwidert.

„Tagesbericht über den 6. September.

Przemysl, am 7. September 1914.

Op. Nr. 1696.

Nord: Bei 1. Armee hat Westflügel in der Nacht zum 6. September in erfolgreichem Angriff Chodelbach genommen, 600 Gefangene gemacht, Material erbeutet. Ostflügel wurde infolge vorhergegangener überlegener russischer Angriffe dispositionsgemäß zurückgenommen. Zur Unterstützung deutsches 3. Landwehrkorps in Verschiebung gegen Ost. Erzherzog Joseph Ferdinand mit Hauptkraft über Zamosć dirigiert.

4. Armee trat mit Teil 6. September nachmittags Linie Kurniki—Magierow und östlich Rawa ruska in Kampf mit starken feindlichen Kräften; setzt heute, 7. September*), Angriff fort. Im Anschluß südlich geht 3. Armee vom Nordflügel zum Angriff über.

2. Armee vollendet Versammlung. Angriffsbeginn 8. September.

Balkan: Französisches Geschwader 6. September in Höhe Budua gesichtet; weitere Nachrichten fehlen bisher. In Herzegowina Ruhe; schwächere feindliche Angriffe auf unsere Vortruppen bei Goražde und Ustiprača abgewiesen.

Gros der Balkankräfte an Drina und Save operationsbereit.

Seit 6. September früh feindlicher Save-Übergang an mehreren Punkten in Durchführung; schwächere Gruppen östlich Mitrovica und nördlich Obrenovac, anscheinend stärkere Kräfte mit Artillerie im Raum südwestlich Kupinowo. Direkte Abwehr der nach Syrmien übergegangenen Serben im Zuge; bei Mitrovica übergegangene Gruppe, zirka 4000 Mann, bereits gefangen, Kriegsmaterial erbeutet.

Feldzeugmeister Potiorek beginnt heute, 7. September*), Offensive aus Save—Drina-Strecke Bošut — Rača — Zvornik — Ljubovija. Mit 5. Armee auch alle in Syrmien entbehrlichen Kräfte.

Armeeoberkommando."

---

*) Da der Tagesbericht über den 6. September erst am 7. September abging, wurden auch noch die bis dahin bekannten Vorgänge des 7. September aufgenommen.

Rußland. Die Tagesereignisse waren charakterisiert durch die zunehmende Bedrängnis der von verstärkten russischen Kräften angegriffenen 1. Armee; die Doppelaufgabe der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, den Ostflügel der 1. Armee und den Rücken der 4. Armee zu decken; die im Zuge befindliche Aktion der 4. und 3. Armee gegen den im Raume von Lemberg befindlichen Feind; endlich das sich vorbereitende Eingreifen der 2. Armee gegen diese feindlichen Kräfte.

Wie schon früher erwähnt, war nach dem Erfolg bei Komarow anzunehmen, daß in dem Raum zwischen der 1. und der 4. Armee in geraumer Zeit starke Feindeskräfte nicht auftreten würden, doch ergab es sich, daß auch hier wieder namhafte feindliche Kräfte vorgingen, was die Aufgabe des Erzherzogs Joseph Ferdinand überaus erschwerte und die Aktion der 4. Armee störend beeinflußte.

Dies besprechend, äußerte ich zum Chef der Operationsabteilung, daß es am erwünschtesten schiene, wenn das II. Korps bei der 1. Armee, und zwar bei Zamosć, eingriffe. Es wäre dem Erzherzog zu unterstellen. Ginge die 8. I. D. auch schon dorthin vor, so möge es dabei bleiben, sei sie aber noch derart verfügbar, daß sie am linken Flügel der 4. Armee eingreifen könnte, so hätte d i e s zu geschehen. Jedenfalls müßten diese Kräfte bei der einen oder der anderen Armee geltend werden, sie dürften bei der Entscheidung nicht fehlen.

1. Armee:

Auf mehrfaches Ersuchen des 1. A. K. wegen der schweren Lage am Ostflügel wurde um 10 Uhr 30 vormittags das A. K. verständigt, daß das II. Korps mit zwei I. D. in der Nacht zum 7. September wahrscheinlich in Tyszowce, der Erzherzog Joseph Ferdinand in Posadow (8. Division) stehen würden und angewiesen seien, Direktion Staw*) vorzurücken.

Um 1 Uhr 15 nachmittags wurde das 1. A. K. verständigt, daß das II. Korps und die halbe 8. I. D. unter Kommando des Erzherzogs Joseph Ferdinand von Tyszowce tatsächlich Direktion Zamosć—Staw abmarschiert seien.

Um 5 Uhr nachmittags meldete das 1. A. K.:

„Situation unverändert. Feind von Jozefow in nordwestlicher Richtung im Rückzug. Zehn bis fünfzehn Kilometer nördlich des Por-Baches soll eine feindliche Kolonne aus Nordwest in südlicher Richtung marschieren.

---

*) Krasnostaw.

Der Feind hat seine Kräfte durch wahlloses Eindublieren von Reservekräften in die Front verstärkt.

Das eigene X. Korps starke Verluste. Infanterieregiment 89 meldet 500, Infanterieregiment 90 800 Mann Gefechtsstand."

Um 8 Uhr abends wurde dem A. K. mitgeteilt, daß die 4. Armee in der Linie Rawa ruska—Magierow—Starzyska im Kampf stünde, daß die 3. Armee gegen Lemberg und die 2. Armee über die untere Wereszyca vorgingen, ferner, daß Erzherzog Joseph Ferdinand bei Tyszowce—Laszczow stark angegriffen wurde, daher verhindert wäre, auch nur mit Teilen vorzurücken.

4. Armee:

Über den 6. September orientierte eine Telephondepesche von 6 Uhr 30 früh dahin, daß die Armee die Linie Turaczowa—Kamiena Gora—Lipnik—Pulce erreicht habe. Das IX. Korps hatte nur schwache, das VI. Korps und XVII. Korps hingegen starke feindliche Kräfte vor sich, letzteres besonders am nördlichen Flügel.

6. K. D. Rawa ruska.

2. K. D. südlich Uhnow.

3. K. D. gelangte nach Gefecht nach Grzeda.

4., 10., 11. K. D. Horyniec.

Belz sei vom Feinde besetzt.

Mit Op. Nr. 1681 wurde um 9 Uhr 30 vormittags das 4. A. K. angewiesen, daß mindestens das ganze II. Korps in der Richtung Zamosć zur Degagierung der am Ostflügel hart bedrängten 1. Armee einzugreifen hätte und daß diese Gruppe der 1. Armee zu unterstellen wäre. Die 8. I. D. müsse, wenn noch möglich, an die 4. Armee herangezogen werden, sonst aber dem II. Korps folgen.

Um 12 Uhr 10 mittags erging an das 4. A. K. der Befehl Op. Nr. 1673, der es dahin orientierte, daß die 3. Armee am 6. September mit dem linken Flügel im Anschluß an das IX. Korps die Linie Starzyska—Hrada erreicht hätte und am 7. September gegen Lelechowka vorgehen werde, daß ferner die 2. Armee am 8. September die Wereszyca überschreiten würde. Die 4. Armee hätte am 7. September die Vorrückung fortzusetzen.

Eine umfassende Situationsmeldung des 4. A. K. von 12 Uhr 30 mittags besagte:

„In der Front geht alles vorwärts, der äußerste Ostflügel dagegen wurde bei Rawa ruska zurückgebogen. Die 3. I. D. wurde nach erfolgreichem Überfall selbst überfallen und mußte in Unordnung nach Karow zurück.

4., 10. und 11. K. D. um 9 Uhr vormittags nach Rawa ruska im Marsche, so daß noch am 7. September nördlich Rawa ruska fünf K. D. vereinigt sein werden; hievon eventuell zwei bereit, gegen Zolkiew auf feindliche Trains vorzugehen.

Die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand meldet, daß sie gezwungen sei, mit der halben 8. I. D. vorerst eine feindliche Kolonne bei Warez zu schlagen, und daß erst dann die Vorrückung auf Zamosć aufgenommen werden könne. Zweieinhalb Divisionen führt der Erzherzog persönlich auf Zamosć. Da ein Eingreifen dieser Gruppe am Ostflügel der 4. Armee infolgedessen erst spät und mit ermüdeten Truppen erfolgen könnte, hält es das A. K. für besser, das II. Korps und die halbe 8. I. D. in der Richtung Zamosć zu belassen, wenn nicht zwingende Gründe anderes erfordern. Magierow wurde am 7. September vormittags genommen. Vor dem VI. Korps verschiebt der Feind Kräfte in der Richtung nach Nord. Das A. K. vermutet daher, daß von Osten keine Kräfte mehr folgen."

Über die Verhältnisse bei der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand gab eine Telephondepesche von 5 Uhr 30 nachmittags einigen Aufschluß. Die Gruppe stand am 6. September mit drei I. D. und der 9. K. D. auf den Höhen nördlich Tyszowce, um gegen Zamosć zu rücken. Auf die Meldung, daß feindliche Kräfte aus der Richtung Grabowiec im Vorgehen seien, überdies ein feindliches Detachement Warez erreicht hätte, entschloß sich der Erzherzog zum Schutze des Rückens der 4. Armee zunächst den Gegner bei Warez zu schlagen, wozu die am 6. September gegen Telatyn dirigierte 8. I. D. eingesetzt wurde. Die Division traf dort auf feindliche Kräfte (auch Teile der 44. I. D., vielleicht die ganze Division), die angeblich früher bei Zolkiew gekämpft hatten.

Dem am Nachmittag des 6. September gegen den Raum bei und nördlich Tyszowce zurückgegangenen II. Korps waren im Norden starke feindliche Kräfte gefolgt.

Der Erzherzog meldete, daß er angesichts der geschilderten Lage seine Aufgabe: Rückendeckung der 4. Armee nur mit Einsatz seiner ganzen Kraft lösen könne. Er beabsichtige daher, am 7. September mit zweieinhalb I. D. und einer K. D. die Vorrückung auf Zamosć aufzunehmen.

Als die bereits erwähnte Meldung des 1. A. K. über das Vorgehen starker feindlicher Kräfte zehn bis fünfzehn Kilometer nördlich des Por-Baches gegen Südost beim A. O. K. einlangte, wurde das 4. A. K. hievon mit Op. Nr. 1713 verständigt mit dem Beifügen, daß der Erzherzog hievon zu benachrichtigen sei und daß nunmehr das Festhalten der

Straße Zamosć—Tomaszow besondere Bedeutung gewinne. Die nicht geklärte Lage im Rücken der 4. Armee rief Besorgnisse wach.

Die Situationsmeldung der 4. Armee von 8 Uhr abends besagte:

„3. I. D. durch übermächtigen Gegner zurückgedrängt, kämpft beiderseits Michalowka Front Nordost.

2. K. D. unterstützt die 3. I. D.

XVII. Korps in Linie Zagorze—Magierow wird von 4. und 6. K. D. und reitenden Batt. D. 10 und 11 unterstützt. Feind hat starke Artillerie.

10. und 11. K. D. bei Hrebenne.

VI. Korps kämpft gegen sehr starken Feind und hat heute noch Magierow zu nehmen. (Die Meldung von mittags, daß dieser Ort schon genommen sei, war daher anscheinend unrichtig.)

Der Feind erhält aus der Richtung Borki fortwährend Verstärkungen.

IX. Korps hat heute noch bis zur Wereszyca vorzudringen, wo starke feindliche Stellung zu erwarten."

Gegen 8 Uhr abends wurde die Disposition für die 2., 3., 4. Armee durch Kurier abgesendet. Deren leitender Gedanke war:

4. Armee hält den von Lemberg nach Nordwesten geführten Stoß auf;

3. Armee wird gegen diesen Vorstoß flankierend eingesetzt;

2. Armee hat rechts der 3. Armee vorgehend den südlich Lemberg befindlichen Feind zu werfen und dann von Südwest und Süd umfassend einzugreifen. Das A. O. K. gewärtigt, daß auch die 38. I. D. nördlich des Dnjestr zum Kampfe herangezogen wird.

Um 8 Uhr 15 abends war mit Op. Nr. 1667 die allgemeine Direktive ergangen, daß für das Handeln der Gruppe Erzherzog Joseph ausschließlich die Gesamtlage maßgebend sein müsse. Diese erforderte Unterstützung der 1. Armee. Daher das Eingreifen in der Richtung Zamosć bei Belassung erforderlicher Kräfte als Rückendeckung für die 4. Armee.

Um 8 Uhr 50 abends meldete das 4. A. K., daß die 8. I. D. heute bei Telatyn gegen wenigstens zwei I. D. und viel Kavallerie gekämpft hatte, das II. Korps von drei bis vier I. D. und viel Kavallerie angegriffen worden sei.

Zwischen 2 bis 3 Uhr nachmittags war die ganze Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand bei Laszczow und Czerkassy vereint. Der Erzherzog beabsichtigte, auf die Höhen nördlich Wierszczyca zurückzugehen und dort mit zwei I. D. und der 9. K. D. Widerstand zu leisten. Eine Detachierung nach Zamosć wäre unmöglich. Das A. K. erteilte ihm den Befehl,

wenn die Umstände es erlauben sollten, mit dem II. Korps bei Wierszczyca zu bleiben, mit der 8. I. D. über Uhnow gegen den feindlichen Nordflügel bei Michalowka vorzugehen.

Um 10 Uhr 40 abends wurde dem 4. A. K. mit Op. Nr. 1718 mitgeteilt, daß es mit der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand selbständig zu verfügen habe.

3. Armee:

Das A. K. meldete die Absicht, in engem Kontakt mit dem IX. Korps anzugreifen. Direktion linker Flügel Lelechowka. Längs der ganzen Front hatte keine Gefechte stattgefunden. Mit Op. Nr. 1676 erhielt das 3. A. K. die Zustimmung.

2. Armee:

Das 2. A. K. meldete, daß im allgemeinen am 7. September keine größeren Kämpfe stattfanden. Vor der Gruppe Karg hätte volle Ruhe geherrscht.

Um 3 Uhr 15 nachmittags erging an das 2. A. K. mit Op. Nr. 1701 der Befehl:

„2. A. K. hat sich der Höhen östlich der Wereszyca in der Strecke Lubien wk. bis südlich Tatarynow für die am 8. September erfolgende Offensive sofort zu bemächtigen."

Am 7. September erhielt ich von G. d. I. v. Köveß und von G. d. I. Boroević Briefe, die auch über die Vorgänge bei der 3. Armee in der Schlacht von Lemberg—Przemyslany einiges Licht brachten und einen Rückschluß auf den damaligen Zustand der 3. Armee gewährten.

General der Infanterie von Köveß an mich:

Hoszany, 7. September 1914, 9 Uhr vormittags.

Hochverehrter Freund!

Ein Auto muß zur Fassung von Pneus nach Przemysl. Ich benütze die Gelegenheit, um Dir über die Situation persönlich zu berichten.

Die Gefechtsstände der drei Divisionen des Korps sind aus der Beilage zu entnehmen.

Die 105. Ls. Bg. und 12. M. Bg., die bei Rohatyn kompagnieweise nach der Auswaggonierung in den Kampf geworfen wurden, sind als minderwertig nicht eingerechnet. Sie müssen vor allem Ruhe haben.

Das Korps ist an der Wereszyca fest eingegraben und zum Widerstand befähigt. Falls eine erfolgreiche Offensive sich ausspricht, ist auf sein Vorgehen auch mit Bestimmtheit zu rechnen.

Der Gegner befestigt sich zirka drei Kilometer östlich der Wereszyca, besonders gegenüber den Übergängen mit allen Mitteln, so daß

bei einer Offensive unserseits mit entsprechender Vorsicht zu handeln wäre. Ein Anrennen, wie am 26. und 27. August, würde zur Auflösung unserer Truppen führen. Die 16. Division kommandiert jetzt Generalmajor Goldbach (sehr gut!), für die 35., deren Kommandant, Feldmarschalleutnant Njegovan, versagt hat, ist Feldmarschalleutnant Fox bestimmt. Ob er der Mann dazu ist, weiß ich nicht — fürchte, „nein!" Wir brauchen vor allem „Männer", die in schwierigen Lagen den Kopf und das Rückgrat nicht verlieren. Feldmarschalleutnant Pokorny, Kommandant der 11. I. D. (sehr gut) beantragt die Ablösung seiner beiden Brigadiere und empfiehlt die Oberste Steiger (IR. 55) und Rudel als Ersatz. Ich bin einverstanden.

Du glaubst nicht, welche Kopflosigkeit vom 3. A. K. angefangen geherrscht hat. Mir wurde am 29. August der Befehl gegeben, bis zur letzten Patrone in der Stellung an der Gnila Lipa auszuharren, denn die Offensive des VII. Korps und jene am nördlichen Flügel mache schöne Fortschritte. Am 30. August gab mir das 3. A. K. bekannt, daß die 105. Ls. Bg. durch das VII. Korps bereits entlastet sei. Zu derselben Zeit flutete aber diese Brigade zurück. Gegen Mittag ging die 11. I. D. zurück, und das XII. Korps, das tapfer aushielt, wurde in der rechten Flanke gepackt. Diese falsche Nachricht verschuldete den schwierigen Rückzug des Korps, das sonst ohne zu schwere Verluste geordnet von mir zurückgenommen hätte werden können.

Ich gab als Rückzugslinie die Richtung auf Bóbrka, hielt persönlich die erreichbaren Teile des Korps in Nachhutstellungen östlich Swirz zurück. Beim Abreiten von dieser Nachhutstellung geriet ich mit dem Korpsstab in Schrapnellfeuer des Gegners. Die Pferde gingen durch. Ich stürzte mit dem Pferde. Eine Husareneskadron ging über mich. Ich erlitt aber nur Kontusionen und konnte mich auf ein Husarenpferd schwingen. Mein Stab war zersprengt. Ich ritt mit einigen Herren, die ich fand, nach Bóbrka, wo ich zirka 8 Uhr abends eintraf. Generalmajor Dietrich, Artbr. der 11. I. D., war schon dort. Generalmajor Goldbach und Generalmajor Dietrich, die Brigadiere der 16. I. D., fanden sich auch dort ein. Ich hatte zwei Generalstabsoffiziere, zwei Ordonnanzoffiziere, Intendanzchef und zwei Intendanten bei mir. Der Gegner drängte nicht nach. Mein Korps-Generalstabschef hatte auf die Meldung eines verrückten Artilleriehauptmanns, daß Bóbrka von feindlicher Artillerie beschossen, ich verwundet oder gefallen wäre, den Weg nach Lemberg eingeschlagen. Die Verbindung mit Lemberg war unterbrochen. Ich sandte einen Generalstabsoffizier mit Wagen zur Aufsuchung der Verbindung nach Lemberg. Mit den drei Generalen und den anderen Organen ordnete ich nach Möglichkeit die Truppen und

das Abfließen des Trains und blieb den ganzen 31. August in der Gegend von Bóbrka, wo auch die 11. I. D. Anschluß fand. So gelang es, den größten Teil des Trains zu retten. Leider wurde die Eisenbahnstation Bóbrka in kopfloser Weise zu früh geräumt und ein Zug mit zirka 200 Schwerverwundeten vom feigen Bahnpersonal rücksichtslos verlassen. Am 1. September standen starke Nachhuten bis gegen Mittag auf den Höhen westlich der Eisenbahnlinie Bóbrka—Lemberg. Generalmajor Goldbach war nach Dornfeld vorausgeeilt, um dort zurückgegangene Truppen zu sammeln. Als ich zirka 1 Uhr nachmittags nach Dornfeld kam, war das XII. Korps schon im Großen gesammelt und geordnet. Die drei Divisionen zählten zirka 20.000 Mann. Mein Stab fand sich dort ein. Am 2. September ging ich in die Wereszycalinie geordnet zurück. Nach Lubien wk. und Buczaly hatte ich Verpflegung aus Lemberg mittels Eisenbahn herangezogen. Als wir dort fassen wollten, wurden die Vorräte eben mit Petroleum begossen und auf Befehl des 3. Armeekommandos verbrannt! Am 5. hätten wir dort noch fassen können. Eine Kopflosigkeit, die zum Haare raufen ist! Lemberg wurde eben so kopflos geräumt. 8000 Gewehre etc. waren dort, die für uns laut Meldungen verschiedener Organe gerettet werden konnten, aber die höheren Kommanden hatten Lemberg in aller Stille verlassen, ohne die notwendigen Befehle zu geben. Wir brauchen vor allem Männer. Die alten Weiber und Neurastheniker in Uniform bringen uns um.

Mit herzlichstem Gruß

Dein treu ergebener Köveß, G. d. I.“

Die Standesnachweisung lautete:

XII. Korps . . . . 34.700 Gewehre, 64 Mg., 960 Säbel, 119 Geschütze
16. I. D. . . . . 10.000 Gewehre, 22 Mg., 230 Säbel, 22 Geschütze
35. I. D. . . . . 9000 Gewehre, 20 Mg., 400 Säbel, 34 Geschütze
11. I. D. . . . . 7000 Gewehre, 22 Mg., 230 Säbel, 41 Geschütze

minderwertig und für nachhaltigen Kampf nicht zu rechnen:

105. Ls. Bg. 4700 Gewehre, 100 Säbel, 6 Geschütze
12. M. Bg. 4000 Gewehre.

Hiezu von der 8. K. D. 8 Geschütze, von der schw. Hb. Dion. 8 Geschütze.

General der Infanterie Boroević an mich:

„Feldpostamt 30, 6. September, 6½ Uhr abends.

Euer Exzellenz!

Die überraschende Berufung an die Spitze der 3. Armee, die Erschütterung ob des Scheidens vom VI. Korps, an dem ich mit allen

Fasern meines Herzens hing, die Nachtfahrt, das Bestreben, möglichst bald die Armee in die Hand zu nehmen, endlich die Arbeit der letzten sechsunddreißig Stunden haben mich derart beansprucht, daß ich nicht dazukam, E. E. meinen ehrerbietigsten, herzlichsten Dank zu sagen für das in dieser Berufung liegende Vertrauen E. E. Fast schäme ich mich dieses Versäumnisses, welches gutzumachen Zweck dieser Zeilen ist*).

Ich wäre E. E. unendlich dankbar, wenn E. E. die Gnade hätten, mich wegen der Nichtmeldung bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Oberkommandanten zu entschuldigen. Wenn Gott uns die Schlacht gewinnen läßt, werde ich dazu Zeit haben; jetzt war es mir unmöglich.

Brudermann, bei dem ich mich sofort nach dem Eintreffen meldete, war gebrochen. Er ist sich keiner Schuld bewußt, hält sich für ein Opfer der Verhältnisse. Ich tröstete, so gut ich konnte. Heute weiß ich, daß es höchste Zeit war, das Kommando zu wechseln.

Ich habe in das Chaos Ordnung zu bringen gesucht und nur dort zu radikaleren Mitteln gegriffen, wo konservative keinen Erfolg versprachen. Als ich hieher kam, wurde der Rückzug an den San erwogen und mit vielen Argumenten unterstützt. Ich habe sofort das Entgegengesetzte beschlossen. Es scheint richtiger gewesen zu sein, denn die halbe Armee ging heute vorwärts. Weniger operative oder taktische Gründe veranlaßten mich dazu, als die alte Erfahrung, daß deroute Truppen nur im Vorgehen Selbstvertrauen finden können. Da die bisherigen Verluste durch Tod und Verwundung nicht schwer sind, da die Ordnung hergestellt und straffe Disziplin angebahnt ist, da ferner die Truppen sich kräftigen konnten, und da schließlich mein schlechter Ruf absoluter Rücksichtslosigkeit im Interesse der Sache leider auch hier bekannt ist, sehe ich beruhigt der Zukunft entgegen. Beim III. Korps — so meldet man mir — wurde meine Ernennung bejubelt, was mich kalt läßt, der Sache aber dienen kann. Ich werde mein Bestes einsetzen, um das Vertrauen E. E. zu rechtfertigen; sollte ich Streiche machen müssen, so liegen sie nur gegen Ost, niemals aber gegen West.

Mit Boog bin ich sehr zufrieden; Krauß**) mußte ich fallen lassen, da mir Dinge zur Kenntnis kamen, die seine Mitwirkung nicht angezeigt erscheinen lassen. Er ist mit seinen Nerven als Führer zu Ende.

---

*) Bei der Besprechung in Przemysl am 5. September früh hatten wir nur rein sachliche Angelegenheiten behandelt.

**) Feldmarschalleutnant von Krauß-Elislago, Kommandant der 22. I. D.

In aufrichtiger, treuer Verehrung und alter persönlicher Anhänglichkeit zeichnet sich

Euer Exzellenz gehorsamster

Boroević, G. d. I."

Am 7. September beantwortete ich das am Vortage erhaltene Schreiben des Hauptmanns v. Fleischmann:

„Lieber Fleischmann!

Besten Dank für Ihren sachgemäßen Brief. Ich bin überzeugt, daß Sie bemüht waren, die Operationen in jene Richtung zu bringen, welche für den großen Gesamterfolg die entscheidende war und ich kann nur bedauern, daß die Situation nicht von diesem großen, sondern von dem sekundären Standpunkt der Säuberung einer Provinz aufgefaßt wurde. Wir haben im Interesse der großen Sache und in der bundestreuen Absicht, durch unseren Vormarsch auf Lublin auch Deutschland zu schützen, ohneweiters Ostgalizien aufgegeben, das uns mindestens ebenso wertvoll ist, als es Ostpreußen Deutschland sein mag. Die deutsche Operation hat es mit sich gebracht, daß Rußland nunmehr mit seiner Übermacht auf uns fällt und jetzt vor allem gegen unsere brave 1. Armee, die vor Lublin steht. Es hat allen Anschein, daß gegen deren rechten Flügel starke Teile der Armee Rennenkampfs herandirigiert sind und bereits eingreifen.

Wir werden uns unserer Haut wehren, so gut es geht, aber wenn unsere 1. Armee schließlich gezwungen wird, nach Süden zurückzugehen, so möge man sich deutscherseits die daraus folgenden Konsequenzen selbst zuschreiben. Stünden starke deutsche Kräfte jetzt bei Siedlce, so wäre der Feldzug in Polen zu unseren und Deutschlands Gunsten entschieden.

Mit herzlichen Grüßen Ihr aufrichtig ergebener

Conrad."

Von Exzellenz Bolfras erhielt ich am 7. September das folgende Schreiben:

Wien, am 5. September 1914.

Hochverehrter Freund!

In Ergänzung meiner eben abgegebenen telegraphischen Antwort auf Deine Depesche ad „Wahrung operativer Geheimnisse" kann ich nur noch sagen, daß solche aus meiner Sphäre umsoweniger preisgegeben worden sein können, als ich ja nahezu keine solchen erfahre; — kaum andeutungsweise. — —

Bei diesem Anlasse möchte ich konstatieren, daß der Minister des Äußern meist früher durch seinen Vertreter informiert ist, als die Militärkanzlei Seiner Majestät durch den »Tagesbericht« des A. O. K., der meist Ereignisse angibt, die 36 Stunden alt sind, wenn ich sie erfahre und Seiner Majestät melden kann.

Was nun die akute Sache anbelangt, so glaubt und äußert alle Welt, daß Auffenberg (der ist jetzt der Held des Tages) »herankommen« und die fatale Situation in Ostgalizien herrichten werde.

Die Idee ist ja auf der Hand liegend.

Von mir wirst Du sicherlich kein operatives Wort hören — Hofkriegsrat wird hier nicht gespielt. — —

Retrospektive Gedanken, und wären es die geistreichsten, nützen nichts und bleiben auch hier zollfrei aufbewahrt.

Verhindern läßt sich aber absolut nicht, daß im Publikum allerhand Geschwätz betrieben wird; — nun kommen in Scharen die Verwundeten an und werden zu Kriegsberichterstattern — — kurz, die Fama hat lange Beine. — —

Mit dieser Tatsache ist zu rechnen und wir werden nur gut dran sein, wenn unsere Kriegsberichterstattung ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe ist.

Ganz unter uns will ich nicht unerwähnt lassen, daß Seine Majestät durch Erzherzog Karl Franz Joseph erfahren hat, Huyn sei »enthoben« oder — wie es später hieß — Huyn habe um seine Enthebung selbst gebeten.

Ich vermochte natürlich nicht, Seiner Majestät irgend etwas zur Aufklärung des Sachverhaltes zu melden, und bin nur tief traurig darüber, daß wir so viele Generale unverwundet aus anderen Gründen verlieren.

Ansonsten halte ich den Atem an und harre der Dinge, die da kommen werden.

Nächster Tage muß General der Kavallerie Üxküll von seiner Mission in Luxemburg heimkehren; hoffentlich mit guten Eindrücken.

Wie geht es Deinen braven Söhnen? — Gott behüte sie und ihren Vater, dem ich hiemit herzlichst die Hand drücke, hochgeschätzter Freund, als Dein

getreuer (gez.) Bolfras, G. d. I.“

Ich antwortete umgehend:

7. September 1914.

„Exzellenz, hochverehrter Freund!

Ich bin E. E. unendlich dankbar, daß Du mir in Deinem hochgeschätzten Schreiben vom 5. d. M. einen jener illegalen Wege aufgedeckt

hast, auf welchem Nachrichten früher an andere Stellen in Wien gelangen als in die Militärkanzlei Seiner Majestät. Ich habe mir Giesl soeben rufen lassen und ihm das ganz Ungehörige und Unzulässige einer geheimen Berichterstattung an das Ministerium des Äußern vorgehalten und Verfügung getroffen, daß dem in Hinkunft vorgebeugt wird. Es ist mir jetzt klar, welche Wiener Kreise Dinge kolportieren, welche im Interesse der Sache nicht an die große Glocke gehören. Daß etwa Derartiges durch die Militärkanzlei geschah, ist mir nicht im Traum eingefallen. Sollte Giesl mit seinen diplomatischen Gehilfen trotzdem in einer solchen Berichterstattung fortfahren, so werden wir ihn von hier entfernen.

Ich gebe gerne zu, daß wir in unserer Berichterstattung etwas zu karg und zu zurückhaltend waren und daß man in anderen Staaten mit den Erfolgen, wie sie unsere 1. und 4. Armee hatten, im größten Stile die Lärmtrommel geschlagen hätte.

Aber erstens widerstrebt mir jede Reklame und jedes Sich-in-Szene-setzen und dies mag daran Schuld tragen, daß ich die Berichte in dürren Worten und knappen Mitteilungen abfassen ließ und zweitens erachte ich es im Sinne der Geheimhaltung gar nicht gut, wenn man die eigene Situation der Öffentlichkeit preisgibt.

Endlich weiß ich, daß noch nicht aller Tage Abend ist, insbesondere seitdem die auf das sekundäre Ziel einer Säuberung Ostpreußens hinauslaufenden, das große Ziel gänzlich beiseite lassenden Operationen der Deutschen uns die russische Übermacht auf den Nacken geladen haben; wir sind bemüht, uns derselben zu erwehren, so gut und so lange wir können, man darf nicht vergessen, daß erwiesenermaßen 46½ russische Divisionen gegen uns stehen, und wieviel wir haben, ist kein Geheimnis.

Der Echec der 3. Armee hat die Lage zweifellos unendlich erschwert, aber geschehen ist geschehen, wir müssen damit rechnen und durch eine Aktion, die am Papier freilich jedem Laien, also vielleicht auch Herrn Benedikt von der Neuen Freien Presse, in die Augen springt, in der Ausführung aber unendlich schwer ist, wettmachen — — und diese ist im Zuge.

Bei der 3. Armee haben eben viele Umstände mitgetan, um den Mißerfolg zu bringen, nicht unwesentlich die in schwachen Händen liegende Armeeführung; die Konsequenzen sind ja in dieser Hinsicht gezogen, so leid es mir um den tadellosen Ehrenmann tut, wie es Brudermann ist, hoffentlich wird die Energie Boroević's Ordnung schaffen.

Hinsichtlich Huyn ist der Bericht des 4. Armeekommandos eingeholt; schon nach der ersten Eingabe des letzteren soll Huyn in den Nerven ganz versagt haben, so daß seine Entfernung aus dem Armeebereiche beantragt wurde.

Was man hier an trüben, traurigen und verstimmenden Eindrücken zu ertragen bekommt, ist kaum zu schildern, aber man darf sich dadurch nicht beeinflussen lassen, sondern muß einzig und allein das große Ziel verfolgen, so lange es die Kräfte zulassen. Gelingt es mit Erfolg, so bin ich für dieses Leben zufrieden, brauche dann beruflich nichts mehr. Gelingt es nicht, dann war eben das Schicksal stärker als das eigene Bemühen.

Gott erhalte uns unsere Kinder, ich weiß weder von den Deinen noch von den meinen etwas, nur daß sie am Feind und wiederholt im Kampf waren bezw. sind.

Empfehle mich gütigst zu Hause und gestatte den Ausdruck der besonderen Verehrung, mit der ich stets bin Dein gehorsamster

Conrad."

Mein Telegramm an Exzellenz Bolfras vom 4. September und die darauf erhaltene Antwort vom 5. September sind erinnerlich. Sie betrafen meine Verwahrung gegen Indiskretionen. Wie mir später bekannt wurde, hatte Exzellenz Bolfras am 6. September das nachstehende Telegramm an den beim A. O. K. delegierten Vertreter des Ministeriums des Äußern gerichtet:

„G. d. K. Wladimir Baron Giesl.

Wien, am 6. September 1914.

Bolfras m. p.

Res./MKSM.

exped. 6. September 1914.

Telegramm chiffriert.

Seine Majestät haben aus E. E. an das Ministerium des Äußern gerichteten Telegrammen, so aus jenem Nr. 53 vom 4. d. Mts. ersehen, daß E. E. außer dem Berichte über Geschehenes unter »Geheim« operative Absichten telegraphieren.

Dies hat über A. h. Befehl zu unterbleiben.

Bolfras m. p."

Dieses Telegramm und der Brief Ex. Bolfras vom 5. September ließen keinen Zweifel, daß sich das Ministerium des Äußern über streng reservierte operative Fragen referieren ließ, die über den engen Kreis

der militärischen Kommandostelle nicht hinaus zu gelangen hatten. — Meine Besorgnisse und meine Bewertung der Institution des „Delegierten des Ministeriums beim A. O. K." erschienen begründet. Vergleiche Seite 248, 249.

Balkan. FZM. Potiorek meldete, daß er am 7. September die Offensive beginnen würde.

Die 5. Armee in der Strecke Bošut, Rača, Amaljija;

die 6. Armee mit dem XVI. K. bei Drinjača;

dem XV. Korps nördlich Zvornik, Loznica, 8 Baone und 4 Bt. der 1. I. D. an das XVI. Korps angeschlossen.

Die Serben hatten die Save am 7. September früh überschritten und zwar bei Boljevići mit 2 Baonen, die bei Jakovo zurückgewiesen wurden, bei Novoselo mit stärkeren Kräften, dabei auch Artillerie, bei Podgorica Ada mit Infanterie zwischen Mitrovica und Jarak.

Die zwischen Mitrovica und Jarak übergegangenen feindlichen Kräfte wurden von der 29. I. D. angegriffen und nach siegreichem Kampf gefangen genommen. Geschätzt wurde der über die Save gegangene Feind auf eine I. D. im Ganzen.

Östlich Višegrad waren die Höhen Panoš und Soles von je 3 Baonen besetzt, bei Medjedja waren 3 Baone im Anmarsch.

An der montenegrinischen Grenze herrschte Ruhe. Eine feindliche Flotte wurde bei Budua gesichtet.

Italien. Vom k. u. k. Militär-Attaché in Rom hatte ich am 7. September folgenden Bericht erhalten:

„K. u. k. Militärattaché in Rom.
Nr. 21/10.

Resumé der politischen Ereignisse seit Kriegsbeginn.

An
den k. u. k. Chef des Generalstabes in Wien.

Rom, am 2. September 1914.

Zur besseren Beurteilung der schwankenden politischen Haltung Italiens empfiehlt es sich, einen Rückblick auf den Gang der Ereignisse seit Kriegsbeginn zu werfen.

Als zu Beginn der Konflagration in der ersten Augustwoche die italienische Regierung zur Bündnisfrage noch nicht Stellung genommen hatte, war die Stimmung im Lande durchaus nicht unfreundlich gegen uns. Einem genauen Beobachter konnte es allerdings nicht entgehen, daß die Presse einen kühlen, abwartenden Standpunkt einnahm, in der

Absicht, ihr Verhalten je nach der Stellungnahme der Regierung zu regeln. Kriegslust war allerdings nicht zu bemerken, ausgenommen in den Reihen der numerisch schwachen, aber agitatorisch sehr rührigen Nationalistenpartei, die es ihren imperialistischen Tendenzen schuldig zu sein glaubte, die Regierung an die Erfüllung ihrer Bündnispflicht zu mahnen, um ja eine Nichtbeteiligung Italiens am Konflikt zu vermeiden.

Da erfolgte die Neutralitätserklärung der Regierung — wie mit einem Schlage änderte sich nunmehr das Bild. In geschickter Weise hat es die Regierung verstanden, die eigentlichen Ursachen der Neutralität zu verschleiern. Jeder einsichtige Mensch in Italien weiß es und muß es in seinem Innersten zugeben, daß die wahren Gründe für die Nichtbeteiligung Italiens in der prekären Lage der starken Kontingente in Afrika im Falle eines Krieges, der mangelhaften materiellen Vorbereitung, der Rückständigkeit der Artillerieumbewaffnung, der Furcht vor den sozialistischen und anarchistischen Strömungen, endlich auch der schlechten finanziellen Situation liegen — aber die angeborene Eitelkeit hindert, dies offen einzugestehen, und so wurde der Spieß umgedreht und den beiden Verbündeten vorgeworfen, daß sie den Bestimmungen des Dreibundvertrages zuwider einen Offensivkrieg begonnen und dadurch eine Unterstützung Italiens verwirkt hätten.

Diese macchiavellistischen Verdrehungen der tatsächlichen Verhältnisse waren so ganz nach Geschmack der Italiener. Jetzt hatte man einen guten Vorwand gefunden, um sich einer unbequemen Bündnispflicht zu entziehen, zugleich aber den eigenen Treubruch durch Vorwürfe gegen den verhaßten »Bundesgenossen« zu bemänteln. Die antiösterreichische Kampagne brach wieder in der Presse aller Parteien mit altgewohnter Heftigkeit los. Nur das offizielle Regierungsorgan »Popolo Romano« und das altsozialistische Organ »Avanti« machten die Hetze nicht mit; am lautesten tobten dieselben Nationalisten, die noch vor kurzem ein Zusammengehen mit Österreich-Ungarn propagiert hatten; jetzt verlangten sie, die wegen ihrer imperialistischen Tendenzen immer gegen die Neutralität gewesen waren, offen den Krieg gegen Österreich-Ungarn und weckten den gleichen Widerhall in der radikalen und republikanischen, ja sogar (in abgeschwächtem Maße) auch in der liberalen Presse; letztere dürfte wohl aus Furcht vor einer späteren Rache für den begangenen Treubruch den Moment für gekommen erachtet haben, den verhaßten Gegner ein für allemal unschädlich zu machen.

In diese Zeit, unmittelbar nach der Neutralitätserklärung, fallen die ersten militärischen Maßnahmen der Regierung. Nachdem ein Teil des jüngsten Reservejahrganges 1891 schon Mitte Juli wegen Befürchtung eines Eisenbahnerstreikes einberufen worden war, wurden jetzt der Rest dieses Jahrganges, sowie die nächsten zwei Altersklassen 1890 und 1889 einberufen, was eine Erhöhung des Heeres in Italien (mit Ausnahme Libyens) von ca. 250.000 auf ca. 550.000 Mann bewirkte.

Zu gleicher Zeit begannen auf den Bahnen umfangreicher Truppentransport und Materialtransporte; wie sich später herausstellte, hatten dieselben zwei verschiedene Ursachen:

1. Rücktransport jener Abteilungen, die im Juli wegen befürchteter Unruhen von allen Korps zur Verstärkung des VII. Korps (Ancona) abgesendet worden waren;

2. Zusammenziehen der durch Reservisten erhöhten Truppen korpsweise in Übungslager. Letzterer Maßnahme kommt zwar insofern eine militärische Bedeutung zu, als dadurch an unserer Grenze unter dem Vorwand von Übungen drei Armeekorps konzentriert werden konnten: III. Korps am Garda—Comosee, V. Korps im Raume Vicenza—Treviso—Padua, VI. Korps in Friaul und am Tagliamento, doch rechtfertigte diese Maßregel nicht die umlaufenden Gerüchte von bereits begonnener oder unmittelbar bevorstehender Mobilisierung, von einem Aufmarsch von acht Korps an der österreichischen Grenze, um ohne gänzlich durchgeführte Mobilisierung im österreichischen Friaul einzufallen und Trient zu besetzen, von einer unmittelbar bevorstehenden Expedition nach Albanien etc. Alle diese militärischen Maßnahmen, wie auch weiters die Verlegung der Alpini und Gebirgsartillerie in die Sommerstationen an der österreichischen Grenze, die mannigfachen, umfangreichen Materialbestellungen zur Ergänzung der stark angegriffenen Augmentationsmagazine, die »precettazione« von Pferden zur Bespannung einzelner Fuhrwerke des Truppen-Trains, endlich das in jüngster Zeit durchgeführte Revirement in der höchsten Generalität bezwecken vorläufig nur eine erhöhte Schlagfertigkeit des Heeres, um eine spätere Mobilisierung zu erleichtern. Diese selbst steht aber noch nicht unmittelbar bevor, kann auch nicht, wie in anderen Ländern, heimlich erfolgen, da die Einberufung der Mannschaften gesetzmäßig, auch wenn es sich nur um einzelne Klassen handelt, nur mittelst öffentlichen Manifestes erfolgen kann.

Ob die Regierung später die Mobilisierung beabsichtigt und zu welcher Zeit, läßt sich nicht voraussagen, hängt auch von vielen Faktoren ab, die sich der Ingerenz der Regierung entziehen können.

Sicher ist nur, daß sie vorläufig die Neutralität auf keinen Fall aufgeben will; diesen Standpunkt hat sie verschiedene Male den Parteien klar zum Ausdruck gebracht und hat durch ihre ruhige, konsequente Haltung und durch energisches Einschreiten gegen Demonstrationsversuche es erreicht, daß alle gemäßigten Kreise, die mit den Sozialisten vorläufig noch die Mehrheit im Lande bilden, ihr Vorgehen gutheißen. Es ist ihr auch gelungen, wenigstens einigermaßen auf die Presse einzuwirken und eine ruhigere Schreibweise derselben zu erzielen. Eine wirksame Beeinflussung der Presse, der ja hauptsächlich die Verhetzung des ihr blind folgenden großen Publikums zuzuschreiben ist, stößt hierzulande auf die größten Schwierigkeiten, umsomehr als nahezu alle führenden Blätter jetzt im französischen Solde stehen. Man muß froh sein, wenn man erreichen kann, daß die Zeitungen die Kriegsbulletins beider Teile unparteiisch bringen.

Unstreitig läßt sich in der letzten Woche eine Entspannung der Situation in Italien konstatieren, zu der die Ernüchterung der frankophilen Kreise durch die deutschen Siege unleugbar beigetragen hat. Ob die Lage auch weiterhin auf diesem relativ günstigen Stand bleiben wird, hängt davon ab, ob die Regierung auch weiterhin über die nötige Autorität zur Fortführung ihrer neutralen Politik verfügen wird. Seiller, Hptm."

Dieser Bericht bestärkte mich in der Überzeugung, daß Italien kriegerische Vorbereitungen gegen Österreich-Ungarn treffe, sei es um Gebietsabtretungen und sonstige Konzessionen zu erpressen, sei es um feindselig gegen die Monarchie einzugreifen. Die eigenen Gegenmaßnahmen wurden damit um so dringender. Jetzt noch diplomatische Rücksichten walten zu lassen und Gegenmaßnahmen zurückzuhalten, war völlig unzulässig.

„Tagesbericht über den 7. September.

Przemysl, am 8. September 1914.

Op. Nr. 1745.

Balkan: Bocche di Cattaro, Trebinje, Bileča Ruhe. Bei Kämpfen im Raume Avtovac bei Montenegrinern französische Offiziere konstatiert; französisches Skutari-Detachement angeblich Leibwache des Königs von Montenegro und bei Besatzung Lovčen. An oberer Drina Serben passiv; nächtlicher Übergangsversuch bei Goražde wurde abgewiesen.

5. und 6. Armee forcieren in Nacht zum 8. September Drina in gestern gemeldeten Richtungen. Östlich Mitrovica von 29. I. D. ge-

fangene Serben sind von Timokdivision I, zusammen 63 Offiziere, 4800 Mann, 4 Geschütze, 10 Maschinengewehre, bereits im Abtransport über Petrovaradin. Zur Abwehr Überganges etwa einer serbischen Division bei Kupinovo sind 29. I. D. von Jarak, kombiniertes Detachement GM. Zeidler von Deč, 14. I. Bg. von Zemun angesetzt.

Nord: 1. Armee unverändert südlich Lublin im Kampf, in welchen 7. September deutsches Landwehrkorps erfolgreich eingriff, 1000 Gefangene gemacht, mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Gruppe G. d. I. Erzherzog Joseph Ferdinand im Kampf gegen starke Kräfte aus Richtungen Tyszowce, Belz, deckt Flanke und Rücken 4. Armee; beabsichtigtes Eingreifen bei 1. Armee derzeit unmöglich. Gros 4. Armee im Kampf gegen sehr starke, über Zolkiew vorgerückte Kräfte. 3. Armee im Angriff über Janow, Grodek gegen Ost. 2. Armee heute 8. September Angriff von Höhen östlich Wereszyca gegen Nordost begonnen.

Armeeoberkommando."

8. September.

Rußland. Die 1. Armee hielt sich der Hauptsache nach in ihren Stellungen südlich Lublin; die 4., 3. und 2. Armee standen im erfolgreichen Angriff gegen den von Lemberg vorgehenden Feind; schwierig aber war die Lage der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, denn im Raume zwischen Wieprz und Bug tauchten weit stärkere Kräfte auf, als nach der Schlacht von Komarow von dorther vermutet wurden. Je entschiedener aber ein Erfolg gegen den von Lemberg vorgehenden Feind sich gestalten und je früher er eintreten würde, desto eher war zu erwarten, daß die Bedrohung im Raume zwischen der 1. und 4. Armee abgewendet werden könnte. Es hieß daher an der umfassenden Offensive der 4., 3. und 2. Armee energisch festzuhalten und alles daranzusetzen, hier einen Erfolg zu erringen.

Die Frühmeldungen brachten nichts wesentlich Neues. Sie bestätigten den im Zuge befindlichen Kampf. Im Laufe des Vormittags ergab sich folgendes Bild:

4., 3., 2. Armee im Kampf. Rawa ruska, Lelechowka, Janow, Kamienobrod, Grodek im eigenen Besitz. Auf der Straße Schönthal—Rzesna polska ein großes Gewirre russischer Trains. Die 2. Armee hatte die Wereszyca überschritten, die Höhen östlich derselben in Besitz genommen. Der Feind schien Kolonnen, die im Süden im Marsch gegen Lemberg waren, nach Westen gegen die 2. und 3. Armee zu werfen.

Bis 4 Uhr 30 nachmittags langten keine besonderen Meldungen ein.

Nach einer Kräfteübersicht, die ich dem kleinen Notizbuch entnehme, das ich im Kriege stets bei mir führte, traten dem von Lemberg vor-

gehenden Feind 23½ eigene I. D., von denen vier stark hergenommen waren, ferner fünf Ls. Bg. entgegen.

Dazu kam am 9. September das IV. Korps mit zwei I. D.

Und zwar: 3., 19., 41., VI. (27., 15., 39.), IX. (10., 26.), 25., 23., XI. (30., 44.), III. (22., 6., 28.), XII. (16., 35.), 11., 88. Landesschützenbrigade, VII. (17., 34., 20.), 43., 38., dann die Ls. Bg.: 97, 105, 108, 35 und 40, dazu noch IV. (31., 32.).

1. Armee:

Die Gruppe Kummer mußte erneut zurückgehen, ansonst blieb die Lage im großen unverändert. Das deutsche Landwehrkorps war bei Tarnawka eingetroffen.

Unter Op. Nr. 1747 erging an das 1. A. K. folgende Mitteilung:

„A. O. K. ist voll davon überzeugt, daß brave 1. Armee alles tun wird, um feindliches Vorgehen von Lublin nach Kräften zu hindern, insoweit Zurückkommen an den San nicht gefährdet ist."

Daran schloß sich eine Orientierung über das Ergebnis der Fliegermeldungen und über die Situation bei der 4., 3. und 2. Armee.

4. Armee:

Um 11 Uhr 10 vormittags langte folgende Meldung ein:

„Das II. Korps mußte am 7. September abends infolge feindlicher Einwirkung nach Werchanie—Rachanie zurück. Die 8. I. D. wurde zum Rückenschutz bei Jarczow—Jurow bereitgestellt.

Erzherzog Joseph Ferdinand übernimmt mit dem II. Korps, 8. I. D., 2., 9., 10., 11. K. D., sofern diese beim XVII. Korps noch nicht eingesetzt sind, den Rückenschutz der 4. Armee. Erzherzog in Zurawce. Er wird im äußersten Falle die Solokija von Hrebenne bis südlich Tomaszow halten.

10. I. D., Gros der 26. I. D. und Artillerie der 25. I. D. greifen Höhen östlich Wiszenka an. Teile der 10. I. D. dürften 10 Uhr vormittags Wereszyca (Ort) genommen haben. Aus Magierow geht der Feind anscheinend zurück.

Die Lage beim XVII. Korps ist zur Stunde noch ungeklärt, es scheint Raum zu gewinnen."

Um 1 Uhr 30 nachmittags meldete das 4. A. K., daß laut Mitteilung des 3. A. K. die 88. Landesschützenbrigade Lelechowka genommen habe, daß der Kampf um Janow im Fortschreiten sei.

Das IX. Korps, mit der 3. Armee in Verbindung, hatte die Höhen beiderseits Wiszenka genommen und setzt den Angriff über Majdan—Walddorf—Hucisko fort. Das A. K. bleibt bis 12 Uhr in Narol und begibt sich dann nach Niemirow.

3. Armee:

Um 9 Uhr vormittags wurde das 3. A. K. vom A. O. K. dahin orientiert, daß in der Nacht zum 8. September der rechte Flügel der 4. Armee in hartem Kampfe bei Wiszenka stand.

Am 8. September trat auch die 3. Armee in den Kampf.

Es waren angesetzt:

23. I. D. rechter Flügel Chaussee Janow—Lemberg.

XI. Korps zwischen dieser Chaussee und der oberen Wereszyca, dann der Hauptbahnlinie.

III. Korps südlich davon bis an die Linie Czerlany—Dabrowka.

Armeereserve: 88. Landesschützenbrigade, 11. Marschbrigade, 97. Ls. Bg. und 22. L. I. D.

Abends meldete das 3. A. K.: „Feind von der 23. L. I. D. in Verbindung mit IX. Korps bis Janow zurückgedrängt. Janow genommen, wobei auch Teile des XI. Korps eingriffen, das in steten Kämpfen südlich der Chaussee mit der 30. Division bis in die Gegend südlich Janow, mit der 44. I. D. über Wielkopole bis an die Wereszyca vorgedrungen ist.

III. Korps nahm nach hartem Kampf und Einsatz eines Teiles der Armeereserve die Höhe Grodecka, wobei 6. I. D. zwei Batterien nahm und viele Gefangene machte.

Zum Kommandanten der 88. Landesschützenbrigade wurde vom A. K. Generalmajor Fürst Schönburg, dafür Generalmajor Georgi zum Kommandanten der 11. Marschbrigade ernannt."

Am Abend von Grodek rückgekehrte deutsche Offiziere berichteten, daß ihr Eindruck der beste sei, das III. Korps hätte sehr gut gekämpft. Sie äußerten, daß wir zu wenig Artillerie hätten.

2. Armee:

Das 2. A. K. hatte für den 8. September befohlen:

„IV. Korps und 43. I. D. folgen dem VII. Korps über den Abschnitt Chlopy—Nowa Wies.

Gruppe Karg nimmt Direktion Ryczychow.

XII. und VII. Korps in die Front Stawczany, Kote 315, Mostki-Höhe östlich Dornfeld. Vorrückung vom rechten Flügel, sobald Feldmarschalleutnant Karg die Höhe Ryczychow, Kote 305, erreicht."

Die Situationsmeldung von 5 Uhr 30 nachmittags berichtete:

„Das XII. Korps hat im Anschluß an das III. Korps die Linie Kote 315 Stawczany—Folw. Dobianowski erreicht. Rechter Flügel rückt auf Karolowka—Debianka vor. Feind anscheinend vor der Front des ganzen XII. Korps im Rückzug.

Der Angriff des VII. Korps kam in der Linie Humieniec—Horozanna wk. in den ersten Nachmittagsstunden zum Stehen. Das IV. Korps hatte eingegriffen und den Angriff mit Teilen begonnen.

Die Gruppe Karg konnte nur staffelweise über den Dnjestr. Die erste Gruppe wurde bei Ryczichow geworfen, mußte zurück. Feldmarschalleutnant Karg erhielt Befehl, noch heute mit allen Teilen anzugreifen."

Am Abend traf die Meldung ein, daß das XII. Korps infolge einer durch gegenseitiges Beschießen entstandenen Panik bis zu den Höhen östlich der Wereszyca zurückgegangen ist, worauf mit Op. Nr. 1780 dem 2. A. K. empfohlen wurde, andere Truppen an Stelle des XII. Korps in die Front zu nehmen, um das dringend gebotene Fortschreiten der 2. Armee sicherzustellen.

Am 8. September begann das deutsche Ostheer die Offensive in Ostpreußen gegen die Armee Rennenkampfs.

Ich erhielt vom Minister des Äußern folgendes chiffrierte Telegramm:

„Aufgegeben von Graf Berchtold, Wien, am 8. September, 12 Uhr 40 nachts, eingelangt 8. September, 2 Uhr 30 früh, dechiffriert: Walzel, Dubsky.

... obzwar E. E. Abmachungen mit dem deutschen Generalstab natürlich nicht bekannt sind und mir daher ein Urteil über die Möglichkeit oder Opportunität der Vertretung der militärischen Wünsche auf diplomatischem Wege fehlt, so glaube ich doch erwähnen zu sollen, daß, falls E. E. irgendwelche militärische Wünsche bei der deutschen Regierung der Heeresleitung lieber im diplomatischen Wege und nicht direkt vorbringen wollen, ich selbstverständlich jede Andeutung seitens E. E. gern übernehme und vertrete.

Berchtold."

Ich antwortete telegraphisch, chiffriert, um 11 Uhr 10 vormittags:

„Auf Telegramm vom 8. September, 12 Uhr 40 nachts.

Gelingen unserer, vor allem auch Deutschland schützenden Operation auf Lublin war auf deutsche Mitwirkung durch Offensive Richtung Siedlce gegründet.

Letzteres unterblieb, obgleich mündlich vereinbart und schriftlich wiederholt erbeten. Deutsche Operation verfolgt unbekümmert um unsere Lage das sekundäre Ziel der Säuberung Ostpreußens. Dadurch ist der große Erfolg auf dem polnischen Kriegsschauplatz in Frage gestellt und uns das Schwergewicht der russischen Übermacht auferlegt, was

das Zurücknehmen unserer nach hartnäckigen, heroischen Kämpfen siegreich vorgedrungenen linken Flügelarmee zur Folge haben könnte.

Conrad."

Der Militärkanzlei Seiner Majestät wurde dieses Telegramm bekanntgegeben.

Balkan. Feldzeugmeister Potiorek meldete über die Lage am 7. September:

In der Herzegowina Ruhe. Bei Goražde wurde ein serbischer Übergangsversuch abgewiesen. Das Gros der 5. und 6. Armee trifft für die Nacht zum 8. September Vorbereitungen zur Drina-Forcierung. Die 29. I. D. bei Jarak Sašinci; Generalmajor Zeidler bei Deč; 14. Gb. Bg. bei Semlin.

Eine Meldung vom 8. September besagte, daß in der Strecke Šabac—Belgrad ein bis eineinhalb feindliche Divisionen vorgegangen sein dürften. In der Linie Semlin—Deč wurde seit 4 Uhr nachmittags gegen mindestens gleich starke Kräfte gekämpft. Das eigene schwere Geschützmaterial wäre in Sicherheit. An der Drina-Mündung und in der Drina-Strecke Medaši—Amajlije heftiger Artilleriekampf. Um 3 Uhr 30 vormittags wurde die Drina östlich Brodac von den eigenen Truppen überschritten.

Der um 10 Uhr 10 abends eingetroffene Bericht lautete:

„In Syrmien nur schwächere Kräfte eingebrochen.

29. I. D. rückt nach Platičevo, Budjanovci, sie stand am 8. September im Gefecht.

Drina-Übergang vollzog sich unter hartnäckigen Gefechten. 21. und 9. I. D. seit 8 Uhr früh nordöstlich Crnabara in heftigem Kampf. 36. I. D. am Übergang nach heftigen Kämpfen verhindert. K. K. will Übergangsversuch noch 8. September wiederholen. XV. Korps mit 11. Bg. übergegangen.

XVI. Korps mit allen Kolonnen dispositionsgemäß über die Drina gelangt."

Italien. Vom k. u. k. Marineattaché in Rom war der nachstehend mitgeteilte Bericht eingelangt. Er bekundete eine gewisse Zurückhaltung der italienischen Regierung. Das Abwarten der Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen und die unfertige militärische Verfassung Italiens dürften der Grund gewesen sein.

„K. u. k. Marineattaché Rom.
Abschrift aus O. K./M. S. Nr. 4814.
Nr. 163.

An das k. u. k. Kriegsministerium, Marinesektion, Wien.

Rom, am 2. September 1914.

Die wiederholten Erklärungen der italienischen Regierung, die Neutralität aufrecht erhalten zu wollen, noch mehr die glänzenden Siege der deutschen Waffen in Frankreich und nicht zuletzt die Nachrichten über Verteidigungsanstalten im Trentino haben auf die radikalen und nationalistischen Elemente, welche mit schakalhafter Gier den Moment, da alle unsere Streitkräfte durch den europäischen Krieg gebunden sind, benützend, über unsere Südprovinzen herfallen wollten, abkühlend gewirkt. Während die mit französischem Geld, welches die Hand ihres Freimaurer-Bruders Barrère freigebig verteilt, aufgefütterten Radikal-Demokraten ihren Ärger über den vorläufig mißglückten Beistand für die »sorella latina« aus Rücksicht auf die pazifistische Pose sowie auf den deutlich manifestierten Unwillen der extremen Sozialisten, an der antiösterreichischen Hetze teilzunehmen, herunterschlucken müssen, gebärden sich die Nationalisten, diese Ausgeburt altitalienischer Phrasendrescherei und neuitalienischen Größenwahnsinns, um so wütender und richten ihre Angriffe hauptsächlich gegen Marquis San Giuliano, welchem Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit vorgeworfen wird und welchen diese Clique gerne durch den franzosenfreundlichen Martini ersetzt sehen möchte.

Das Benehmen der Nationalisten übersteigt wahrhaft alle Grenzen der Schamlosigkeit, denn dieselben Leute konnten sich früher im Franzosenhaß gar nicht genug tun.

Die meisten Zeitungen, sogar die uns gegenüber am wenigsten gehässigen Blätter des katholischen Preßtrusts »Corriere d'Italia«, »Avennire d'Italia« etc. veröffentlichen aus Pola (!), Triest, Cervignano Korrespondenzen, in welchen die Zustände im Küstenlande in den grellsten Farben geschildert werden, über Hungersnot, Massenhinrichtungen etc. gefabelt wird. Aus Triest schreibt ein Biedermann der »Idea Nazionale«: »Am tragischesten sei es wohl, seine Geliebten in Regimentern zu wissen, deren Vernichtung man aus ganzer Seele wünschen müsse.« Geradezu grotesk nehmen sich angesicht solcher Gefühle die gutgemeinten Versuche deutscher Professoren aus, durch Briefe an die italienische Nation freundschaftlichere Gesinnungen für Deutschland und uns in diesem Lande zu erwerben.

Ein großer Sieg unserseits könnte hier Wunder wirken!

Ich kann nicht verhehlen, daß man hier der Meinung ist, die geringe Tätigkeit der verbündeten Flotten in der Adria sei auf die Rücksicht zurückzuführen, welche vor allem England Italien gegenüber ausübt, indem es in der »italienischen Adria« sich eine gewisse Reserve auflegt und wartet, bis eben Italien selbst eingreift.

Was die italienische Flotte betrifft, so ist dieselbe beinahe vollständig in Tarent konzentriert und würde folgende »Ordre de bataille« aufweisen, wenn man den Zeitungen Glauben schenken darf. (Im Marineministerium ist man selbstverständlich in dieser Beziehung sehr zugeknöpft.)

Flottenchef: Herzog der Abruzzen.

I. Division (K. A. Corsi, Flottenstabschef): »Dante Allighieri«, »Leonardo da Vinci«, »Giulio Cesare«.

II. Division (K. A. Catinelli): »R. Elena«, »Vittorio Emanuele«, »Roma«, »Napoli«.

III. Division (K. A. Citto-Filomarino): »B. Brin«, »R. Margherita«, »Emanuele Filiberto«, »S. Bon«.

IV. Division (K. A. Cagni): »S. Giorgio«, »S. Marco«, »Pisa«, »Amalfi«.

V. Division (K. A. Belleni): »Garibaldi«, »Varese«, »Ferruccio«.

Aufklärungskreuzer und Zerstörungsflottille entsprechend aufgestellt.

VI. Torpedobootflottille?

Die durch den kgl. italienischen Gesandten in Cetinje telegraphierte Liste der Mitglieder des „Zenta"-Stabes wies solche Verstümmelungen der Namen auf, daß eine Neuvorlage erbeten werden mußte.

Der Wechsel in der Leitung des Marineministeriums ist wohl auch zum Teile auf politische Motive zurückzuführen; Millo fiel als Opfer der jetzt wieder obenaufschwimmenden Clique der Radikalen, welchen er mit seiner soldatischen Geradheit ein Dorn im Auge war. Sonst wäre die Annahme seiner Demission, gerade im gegenwärtigen Momente, unverständlich! Er wurde an Corsis Stelle zum Marineakademiekommandanten ernannt.

von Liechtenstein m. p., Korvettenkapitän."

Tagesbericht über den 8. September.

Przemysl, am 9. September 1914.

„Op. Nr. 1781.

Nord: Bei 1. Armee keine wesentliche Änderung der Lage vom 7. September. 4., 3., 2. Armee voll im Kampf gegen mindestens gleichstarken Feind, welcher Hauptkräfte anscheinend nordwestlich Lemberg gegen 4. Armee ansetzt.

3. und 2. Armee unter hartnäckigen Kämpfen im Angriff gegen Lemberg und Raum südlich davon.

Balkan: Über Abwehr serbischen Save-Überganges bei Kupinovo bisher keine Nachrichten; 29. I. D. war 8. September mit im Kampf. Drina-Übergang 5. Armee unter Kämpfen begonnen, bei VIII. Korps gelungen. 6. Armee ohne größeren Kampf über Drina gelangt.

Ansonsten keine nennenswerte Änderung der Situation vom 7. September.

Armeeoberkommando."

9. September.

Die 4., 3. und 2. Armee standen in hartnäckigem Kampf, er schritt am Südflügel erfolgreich vorwärts, aber die für die Nacht zum 10. September angekündigte Zurücknahme der 1. Armee und eine Nachricht, die es möglich erscheinen ließ, daß ein russisches Korps gegen den Rücken der 4. Armee vorgehe, schufen ernste Besorgnisse für den Nordflügel. Immerhin aber war die Lage noch so, daß es geboten schien, die Aktion der 4., 3. und 2. Armee fortzuführen, um durch einen hier erhofften entscheidenden Erfolg auch die Lage im Großen günstig zu wenden.

Am Morgen des 9. September war Erzherzog Friedrich nach Mosciska gefahren, um G. d. I. Boroević zu besuchen. Nach seiner Rückkehr berichtete mir sein Flügeladjutant Oberst v. Moor über die dort gewonnenen Eindrücke und über die Vorgänge beim XII. Korps, dies mit dem Beifügen, ob bei diesem Korps nicht ein Personenwechsel einzutreten hätte. Ich sprach mich dagegen aus.

1. Armee:

Um 9 Uhr vormittags meldete das A. K., daß von den eigenen Truppen westlich der Weichsel kein größerer Körper mehr stehe und auch die 7. K. D. auf das östliche Ufer übergegangen wäre.

Um 1 Uhr 8 nachmittags wurde das A. K. mit Op. Nr. 1785 verständigt, daß über Sandomierz, Tarnobrzeg feindliche Unternehmungen gegen die Verbindungen der 1. Armee im Zuge seien und daher die 7. K. D. dem 1. A. E. K. zu unterstellen wäre.

Um 5 Uhr 30 nachmittags meldete das A. K., daß im Laufe der Nacht die Armee in die Linie Frampol—Goraj—Polichna—Olbiecin—Lesnik—Swieciechow zurückgenommen werden wird. 1. A. K. am 9. September in Janow.

4. Armee:

Für den 9. September hatte das A. K. den Angriff des IX. Korps auf die Höhen nördlich von Wiszenka im Anschlusse an den linken Flügel der 3. Armee befohlen.

Das VI. Korps hatte diesen Angriff mit der 39. I. D. und mit schwerer Artillerie zu unterstützen, im übrigen sich in technisch verstärkter Stellung zu halten.

Erzherzog Joseph Ferdinand mit dem II. Korps (4. und 13. I. D.), 8. I. D., 2. und 9. K. D., überdies wenn möglich, die 10. und 11. K. D. hatten den linken Flügel der 4. Armee zu sichern und äußerstenfalls den Solokija-Abschnitt zu halten. Das A. K. kommt nach Hruszow.

Mittags war die Situation bei der 4. Armee:

Vom II. Korps und Erzherzog Joseph Ferdinand keine Meldung.

XVII. Korps bei Rzyczki, über Senkowice, Hole Rawskie, Lipnik.

19. I. D. rechter Flügel Pogorzeliska.

41. I. D. rechter Flügel östlich Kamienna Gora.

Feind überall eingegraben.

VI. Korps über Piaskowa, Haraj, Kote 391 nördlich Ml. Wiszenka.

23. I. D. Kruszyna Front Südost.

10. I. D. im Angriff Ml. Wiszenka, bisher noch kein Erfolg.

25. I. D. östlich davon im Angriff.

39. I. D. hat gleichfalls Direktion Ml. Wiszenka.

Gegenüber dem VI. Korps der Feind angeblich schwach, was auch durch eine Meldung des 4. A. K. von 9 Uhr vormittags schon berichtet worden war. (Es hieß: Russen keine Angriffskraft, Artilleriefeuer in der Front verstummt.)

Um 7 Uhr abends kam die Meldung, daß die 8. I. D. hinter die Solokija bei Lubycza zurückgegangen sei und dort sich halten würde. Vom II. Korps fehlte Nachricht; das 4. A. K. vermutete das Korps nördlich Tomaszow.

Mit Op. Nr. 1810 wurde um zirka 8 Uhr 15 abends an das 2., 3., 4. A. K. für den Kampf am 10. September als leitender Gedanke festgestellt:

2., 3. und Gros der 4. Armee konzentrisches Vorgehen gegen Lemberg. Linker Flügel 4. Armee und Erzherzog Joseph Ferdinand decken Flanke und Rücken.

Am Vormittag war dem 4. A. K. eine abgelesene, in claris gegebene russische Radiodepesche bekanntgegeben worden, mittels welcher das russische XXI. Korps den Auftrag bekam, in den Rücken der österreichischen Truppen Direktion Lubycza vorzugehen. Es konnte auch eine beabsichtigte Täuschung sein, doch war Vorsicht geboten.

3. Armee:

Mit Op. Nr. 1736 erhielt das A. K. eine Orientierung über den rechten Flügel der 25. I. D. bei Wereszyca und die Mitteilung, daß nördlich davon die 10. und 26. I. D. in hartem Kampfe stünden.

Um 9 Uhr vormittags wurde das 3. A. K. mit Op. Nr. 1766 verständigt, daß das VI. Korps der 4. Armee bei Magierow heftig angegriffen werde und deshalb das Vorgehen von Teilen der 3. Armee über Lozina sehr erwünscht wäre.

Eine Situationsmeldung des 3. A. K. besagte:

23. I. D. bei Janow; Widerstand sehr starken Feindes bei Stradcz konnte durch 23., 30. und 44. I. D. nicht gebrochen werden. Rest der 44. I. D. bei Malczyce.

III. Korps hat Sztawczany genommen, angeschlossen daran dringt XII. Korps vor. 88. Landesschützenbrigade soll 4 Uhr früh von Lelechowka gegen Walddorf abmarschiert sein. Die 23. I. D. wurde angewiesen, mit ihrer Artillerie gegen Stradcz zu wirken.

Zwischen 7 und 8 Uhr abends meldete G. d. I. Boroević, daß nach Mitteilung des 2. A. K. die 2. Armee die Linie Dornfeld—Mostki—Stawczany genommen habe und daß das Abbröckeln des Feindes wahrscheinlich sei.

Das 3. A. K. schlägt vor, daß die 2. Armee am 10. September das IV. Korps auf Winniki, den linken Flügel der 2. Armee über Ort Stawczany—Westende Sokolniki dirigiere.

Dem vom 4. A. K. gestellten Ersuchen, auch die 23. L. I. D. in nordöstlicher Richtung anzusetzen, konnte das 3. A. K. nicht nachkommen. Dies bezog sich auf die Weisungen Op. Nr. 1810 vom 9. für allgemeines Verhalten am 10. September.

2. Armee:

Für den 9. September hatte das 2. A. K. die Gruppe Tersztyánszky zum Angriff auf die Höhen westlich des Szczerek-Baches dirigiert. Feldmarschalleutnant Karg, der ihm unterstellt wurde, hatte unter Sicherung gegen Mikolajow in den Kampf einzugreifen. Das XII. Korps hatte, wenn die Nachbartruppen Raum gewinnen, die Vorrückung gleichfalls aufzunehmen.

Beabsichtigt war, bis zum Abend die Linie:

Stawczany—Mostki—Höhe nördlich Piaski—Kote 321 südlich Dobrzany, mit der Gruppe Karg den Raum Reichenbach—Lubiana—Brodki zu erreichen.

Die 103. Ls. Bg. erhielt Befehl, bei Morgengrauen Mikolajow zu überfallen.

In hartnäckigen Kämpfen konnte die Armee an diesem Tage wohl Raum gewinnen, die beabsichtigte Linie jedoch nicht erreichen.

Um 8 Uhr abends meldete das A. K. zwar, daß das XII. Korps und die 105. Ls. Bg. bis Ferdinandowka und bis westlich Ort Stawczany im engen Anschluß an die 22. L. I. D. vorgedrungen seien, in der Mel-

dung von 10 Uhr abends aber berichtete das A. K., daß die 2. Armee noch in Vorrückung in die Linie Stawczany—Mostki—Siemianowka—Reichenbach begriffen wäre und diese Linie heute noch erreichen wolle.

Die 11. I. D. war bis in die Linie Karolowka—Debianka vorgekommen. Das Gros der 35. I. D. war Korpsreserve in Lubien wk.

Das VII. Korps schien nicht wesentlich Raum gewonnen zu haben. Es wurde vom A. K. zu energischem Vorgehen aufgefordert und angewiesen, noch heute die Linie Mh. Malinowka—Westende Siemianowka zu erreichen.

General der Kavallerie von Tersztyánszky (IV. Korps, 43. I. D. und Gruppe Karg) hatte den Gegner geworfen, er war in vollem Rückzuge. Diese Gruppe erhielt Befehl, in Verfolgung des zurückgehenden Feindes noch heute die Linie Humieniec—Piaski—Dornfeld—Dobrzany—Reichenbach zu erreichen. Das K. K. hatte jedoch um 7 Uhr abends den Eindruck, daß diese Linie, besonders mit Rücksicht auf die scheinbar stark abgebliebene Gruppe Karg, kaum zu gewinnen sein werde.

Die Lage bei Mikolajow war ungeklärt. Südlich des Dnjestr befand sich kein stärkerer Feind. Die 1. und die 5. K. D. waren im Raume Potok, südöstlich Drohobycz.

Um 2 Uhr 20 nachmittags wurde die 2. Armee mit Op. Nr. 1791 zum energischen Vorgehen aufgefordert. Für den 10. September wurde dem 2. A. K. mit Op. Nr. 1799 folgende Direktive gegeben:

„Linker Flügel Direktion im Einvernehmen mit 3. A. K. feststellen, rechter Flügel entlang des Zubrze-Baches bis Zagorze, dann Winniki. Wichtig ist kräftiger Vorstoß entlang Straße Mikolajow—Lemberg."

Es schien, daß der Gegner alle seine über den Zbrucz eingebrochenen Kräfte infolge der Schlacht von Komarow über Lemberg nach Norden dirigiert habe und es daher möglich wäre, sie von Süd her zu umfassen und im Rücken anzugreifen.

Zu hoffen blieb, daß die 1. Armee, die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, und der Nordflügel der 4. Armee standhalten würden, bis der Erfolg bei Lemberg erreicht wäre. Daran lag die Entscheidung der Schlacht.

Die Lage war ernst, denn es drohte die Gefahr, daß man den etwaigen Erfolg am Südflügel nicht werde ausnützen können.

Das Resumé der Tagesereignisse war:

Die 1. Armee geht zurück, die 4. Armee hält sich, die 3. und 2. Armee kämpfen erfolgreich.

Bei diesem Stand der Ereignisse sah ich mich verpflichtet, General von Moltke die Lage bekanntzugeben. Ich richtete an ihn folgendes Telegramm, das um 9 Uhr 10 abends abging:

„Geheim Nr. 147.

Infolge unterbliebener deutscher Offensive auf Siedlce, durch welche entscheidender Erfolg auf polnischem Schauplatz erreicht worden wäre, muß die bis vor Lublin vorgedrungene erste Armee vor bedeutender Übermacht gegen den unteren San zurückgehen. Dadurch wird Lage der anderen Armeen gefährdet und auch Raum westlich Weichsel für feindliche Aktion wieder frei. Eigene 2., 3., 4. Armee ringen trotzdem seit 7. September in Linie Rawa ruska—Mikolajow im hartnäckigsten Kampf mit dem in Ostgalizien eingebrochenen, sich fortwährend verstärkenden Feind um die Entscheidung.

General Conrad."

„Tagesbericht über den 9. September.

Op. Nr. 1836.

Przemysl, am 10. September 1914.

Nord: 1. Armee mit deutschem 3. Landwehrkorps beginnt nach siebzehntägigen ununterbrochenen, schweren Kämpfen gegen bedeutende Übermacht abschnittsweise gegen Linie Zawichost—Janow—Frampol—Bilgoraj zurückzugehen.

4. Armee kämpft im Raum Lubycza—Rawa ruska—Magierow gegen große feindliche Überlegenheit. Ihr Südflügel ist mit 3. Armee im Angriff von West, 2. Armee im Angriff von Südwest und Süd gegen Raum Lemberg. Entscheidung noch nicht gefallen.

Balkan: 5. Armee zwischen Rača und Janja starkem Feind gegenüber, vermochte Drina bisher nicht zu forcieren.

6. Armee hat Drina-Strecke Janja—Zvornik—Ljubovija mit Kampf überschritten und dringt auf Höhen westlich Loznica—Krupanj kämpfend vor.

Zur Abwehr serbischen Save-Überganges bei Kupinovo greift 10. September 29. I. D. aus Raum Budjanovci—Platičevo, Direktion Südost ein.

Aus Bocche und Herzegowina keine neuen Nachrichten.

Armeeoberkommando."

10. September.

Rußland. Am 10. September neigte sich die Schlacht der Krisis zu.

Schon am Vortage hatte ich Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich vorgeschlagen, uns am 10. September auf das Schlachtfeld zu

begeben. Den Truppen sollte es bekannt werden, daß sie unter den Augen des Armee-Oberkommandanten und des Thronfolgers kämpften, die Offiziere meiner engsten Umgebung aber wollte ich unter die Eindrücke des Schlachtfeldes stellen, die ihnen bisher fremd waren. Schon tagsvorher waren alle Veranlassungen getroffen worden, um stets die telegraphische und telephonische Verbindung zu den Armeen und zu dem in Przemysl belassenen Teil des Oberkommandos zur Verfügung zu haben, also alle Nachrichten rechtzeitig erhalten, alle Befehle geben zu können. Am 10. September erfolgte die Fahrt.

An derselben nahmen teil: Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich, Seine Kaiserliche Hoheit der Thronfolger Erzherzog Karl mit einigen Herren ihres Gefolges, dann ich, Feldmarschalleutnant von Höfer, Oberst Metzger, Major Kundmann, Hauptmann Slameczka und einige Offiziere der Operationsabteilung. Unsere Automobile fuhren voraus, jene der kaiserlichen Hoheiten hatten auf geraumen Abstand zu folgen.

Wir verließen Przemysl um 8 Uhr 20 vormittags auf der nach Grodek führenden Straße.

Es war ein klarer, sonniger Herbsttag.

Der erste Halt war in Mosciska beim Kommando der 3. Armee. Mit General der Infanterie Boroević wurde die Lage kurz besprochen. Er meinte, erst wenn die 2. Armee entschiedener vorwärts käme, könne auch die 3. Armee vorgehen, da sonst ihr rechter Flügel nicht gedeckt wäre.

Die Fahrt — Richtung Grodek — wurde hierauf fortgesetzt.

Die Erscheinungen des Kampfraumes mehrten sich. Trains, Verwundetentransporte, Kriegsgefangenenkolonnen, alles im dichten Staub, Munitionsparks, lagernde Truppen, dazu anfangs dumpf und abgerissen, später zunehmend der Lärm des Schlachtfeldes. Geschützfeuer, Gewehrfeuer, intermittierendes Knattern der Maschinengewehre. — Am Firmament die weißen Sprengwolken der Schrapnells.

Knapp westlich Grodek hielten wir bei einer für die Zwecke des A. O. K. etablierten Telephonstation. Oberst Metzger setzte sich mit einigen Befehlsstellen in Verbindung.

Dann ging die Fahrt über Grodek weiter.

Der Ort war teilweise abgebrannt.

An den Bäumen des Ringplatzes hingen sechs zum Tode verurteilte Einwohner. Zwei wegen Verrates an den Feind, die anderen wegen Beraubung von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld.

Wer die Bestialitäten kennt, mit denen diese Hyänen des Schlachtfeldes ihrem Verbrechen nachgehen, wird es begreifen, daß es geboten war, mit abschreckender Rücksichtslosigkeit dagegen vorzugehen.

Wir passierten Grodek auf der schmalen Dammstraße, verließen die Automobile und begaben uns an das Ostende der Häuserreihe (Morgi).

Wir waren im Kampfraum der 6. I. D. des III. Korps.

Der Divisionär Feldmarschalleutnant von Gelb meldete sich und orientierte über die Lage, der Divisions-Generalstabschef Hauptmann Duić, ein hervorragend tapferer, ausgezeichneter Generalstabsoffizier, eilte eben auf hohem Braun mit Befehlen zu den kämpfenden Truppen am rechten Flügel der Division dem Walde zu. Man sah eine Brigade der Division im Vorgehen. Nahe vor uns, in einer Senke des flachen Terrains, stand Artillerie im Feuer. Über die Grodecka gora zog im Schrapnellfeuer des Feindes eine eigene Kolonne gegen Nord, wie ich mich zu erinnern glaube, ein Landwehrregiment. Um den Wald nordöstlich der Grodecka gora wurde gekämpft, es hieß, er sei genommen und Berge russischer Leichen lägen dort. Im anschließenden Raum bis Stradcz schien der Kampf im Stehen. Eigene Truppen waren im Vorgehen auf Malczyce gemeldet. Auf dem markanten Höhenkomplex von Stradcz stand Artillerie im Feuer; es war leider russische.

Ich kannte diesen Höhenkomplex aus der Zeit her, da ich als Hauptmann Generalstabschef der 11. I. D. in Lemberg war. Er spielte schon damals bei Manövern eine Rolle. Ihn im Feindesbesitz zu wissen, war mir unangenehm; ich äußerte dies zu meiner Umgebung. Major Kundmann meinte, man solle die 30 cm-Mörser aus Przemysl heranholen, um sie gegen Stradcz wirken zu lassen. Aber die Mörser waren damals nur mit den Panzergranaten ausgerüstet, die sich im Erdreich wirkungslos verschlagen hätten. Erst als im Verlauf des Krieges die leichten Bomben und die Granatschrapnells bei den Mörserbatterien eingetroffen waren, wurden diese zu ihrer bekannten vorzüglichen Wirkung gegen Truppenziele und Feldbefestigungen befähigt.

Der Wald bei Stradcz schloß den Blick gegen Norden ab. Dahinter im Norden wußte ich meine Söhne Erwin und Herbert in der Schlacht. Meine heißesten Wünsche sandte ich über das weithin gedehnte Waldgebiet zu ihnen. Ich ahnte nicht, daß einer von ihnen schon den Heldentod gefunden hatte und im Grabe ruhte.

Mit kalter Ruhe verfolgte Erzherzog Friedrich, mit jugendlichem Interesse Erzherzog Karl die ihm neuen Vorgänge. Er war mutig und unerschrocken, so wie ich ihn auch später bei ähnlichen Anlässen immer gefunden habe.

Gern wäre er länger geblieben. Aber nicht nur das Gebot Seiner Majestät, den Erzherzog nicht zu gefährden — es war ja ohnehin schon überschritten — sondern vor allem die Notwendigkeit, in den kritischen Stunden dieses Tages im normalen Standort des A. O. K. zu sein, mahnten zur Rückkehr.

Um 3 Uhr nachmittags waren wir wieder in Przemysl.

Die Eindrücke des Schlachtfeldes im Zusammenhalt mit den Berichten über die bisherigen Kämpfe zeigten, daß man es mit einem gutgeführten, tapferen und hartnäckigen Gegner zu tun hatte. Die Truppen der Militärbezirke Warschau, Kiew, Odessa, Moskau genossen auch schon im Frieden einen besonders guten Ruf. Jene des Militärbezirkes Kiew standen ehedem jahrelang unter der festen Hand General Dragomirows, der sich um Ausbildung und Erziehung große Verdienste erworben hatte; sie wurden nach ihm in gleicher Weise durch General Iwanow befehligt, unter dem sich vor allem die Artillerie sehr gehoben haben soll; dies so weit unsere Informationen reichten.

1. Armee: Von der 1. Armee lag am Morgen nur eine Situationsskizze vor, nach der der rechte Armeeflügel bereits hinter den Por-Bach zurückgenommen war. In der Folge traf nachstehendes als sehr dringend bezeichnete Telegramm ein:

„Op. Nr. 768 vom 10. September.

Im Interesse des Abhaltens der bei Lublin stehenden Russen von dem Entscheidungskampfe bei Lemberg hat die 1. Armee in zähem, siebzehntägigem, Tag und Nacht währendem Kampf ausgeharrt. Der rechte Flügel des V. Korps und das preußische Landwehrkorps wurden heute mittags eingedrückt und dadurch die Armee zum Aufgeben ihrer Stellung gezwungen. Ich habe befohlen, daß die Armee morgen den 10. September in der Linie Ladabach—Pilatka-Höhen südlich Krasnik, Ksiezomiesz erneuert Widerstand leistet. Ich bitte um Befehle, ob die 1. Armee im Interesse der Gesamtsituation in der erwähnten Linie bis zum äußersten halten oder ob ich sie hinter den San zurückführen soll. Melden muß ich, daß die Truppen sehr stark hergenommen sind und daß nicht viel Nachschub-Munition vorhanden ist. Ich halte Gutheißen Zurückgehens der Armee hinter den San für die Armee für wünschenswert. Daß sich das Abfließen des Trains auf den drei verfügbaren Wegen durch die Tanew-Region, obwohl bereits seit Tagen angebahnt, verlustreich gestalten wird, ist anzunehmen.

1. Armeekommando.

Dechiffriert 10. September 1914."

Mit Rücksicht auf den angedeuteten Zustand der Armee lautete die Antwort:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1816.

1. Armeekommando, Janow.

Przemysl, am 10. September 1914.

Auf Op. Nr. 768 vom 10. September.

2., 3., 4. Armee kämpfen heute um die Entscheidung im Raum um Lemberg, linker Flügel der 4. Armee bei Belzec.

1. Armee hat nördlich der Tanew-Region das Vordringen des Feindes nur zu verzögern, ohne einen entscheidenden Kampf anzunehmen. Abschieben der Trains fortsetzen und nötigenfalls die Armee hinter den San zurückführen, dort in der Strecke von der Mündung bis zur Trzebosnica festhalten. Straße Bilgoraj—Sieniawa mit Kavallerie und Detachement sichern.

Armeeoberkommando."

Die Lage war ernst. Es drängte sich die Frage auf, ob man, angesichts des Zurückgehens der 1. Armee und des zwar schon gemeldeten, aber noch nicht erwiesenen Vorstoßes zweier russischer Korps gegen Narol, den Kampf der 4., 3. und 2. Armee aufgeben oder in Anhoffnung einer günstigen Wendung, die am Südflügel zu erwarten stand, fortsetzen sollte. Manche Schlacht wurde zu einem Erfolg des Gegners, weil sie vorzeitig verloren gegeben wurde. Ich hielt ein Abbrechen noch nicht gerechtfertigt. Aber ich erwog bereits die bei eintretender Notwendigkeit zu treffenden Verfügungen. Zunächst sollten in diesem Falle die Armeen an den San zurückgenommen werden. Doch nicht zu dauernder Festsetzung. Für diese erschien mir die Flußlinie zu lang, das Maß unserer Kräfte zu gering, ganz abgesehen von den Nachteilen frontalen passiven Widerstandes.

Indessen wollte ich noch die weiter einlangenden Meldungen abwarten.

Mit Recht gilt ein verfrühtes Aufgeben des Kampfes als schwerer Verstoß.

4. Armee:

Das 4. A. K. meldete um 12 Uhr 45 mittags:

II. Korps steht in gebesserter Verfassung mit 13. I. D. im Raume Lukawica—Kolaice, Front nach Nord eingegraben. Hinter dem linken Flügel sammelt sich die am 9. September stark mitgenommene 4. I. D., 2. und 9. K. D. auswärts des linken Flügels des II. Korps.

8. I. D. anschließend an II. Korps, gleichfalls eingegraben in guter Ordnung, im Anschlusse abgesessen 3., 10. und 11. K. D. bei Hrebenne.

Um 8 Uhr 30 vormittags war gegenüber der 8. I. D. ein russischer Angriff von zirka einer I. D. im Gange. Gegenüber dem II. Korps Artillerie und Infanterie von geringer Stärke. Erzherzog Joseph Ferdinand meldet, daß der Gegner gegenüber dem II. Korps Kräfte in südöstlicher Richtung verschiebt.

Der Angriff des VI. und IX. Korps war zirka 300 Schritte an der feindlichen Stellung zum Stehen gekommen.

Um 11 Uhr 15 nachts meldete das A. K.:

Gegen 8. I. D. hatte sich ein sehr starker Angriff entwickelt aus der Richtung Uhnow—Machnow und aus rein nördlicher Richtung von Zurawce. Die 13. I. D. hatte keinen Feind vor sich. Die 2. K. D. hatte bei Narol ein feindliches Infanterieregiment geworfen.

Aus dem Raume von Pasieki, vierzehn Kilometer nördlich Narol, rückten eine feindliche Brigade und drei Kavallerieregimenter vor. Eine Kavalleriebrigade soll bei Huta Rozaniecka eingetroffen sein. Erzherzog Joseph Ferdinand hatte vom A. K. den Befehl erhalten, hinter dem linken Flügel eine starke Reserve bereitzustellen.

Über die Verhältnisse bei der 4. Armee orientierte eingehend der Bericht des zum 4. A. K. gesendeten Generalstabsoffiziers (Oberstleutnant Purtscher).

Der Gesamteindruck war, daß einerseits die Angriffe des rechten Flügels gegen Lemberg nicht genügend Raum gewinnen, anderseits der linke Flügel hart mitgenommen und überdies durch Umgehung bedroht war.

Um 7 Uhr 45 abends wurde das 4. A. K. mit Op. Nr. 1820 verständigt, daß zufolge einer abgelesenen Radiodepesche das russische Oberkommando anscheinend das V. und XVII. Korps angewiesen habe, sich nicht hinreißen zu lassen, in südlicher Richtung zu verfolgen, sondern vermutlich in südwestlicher Richtung vorzustoßen.

3. Armee:

Um 5 Uhr nachmittags war die Lage: 23. I. D. bei Stawki in günstigem Gefecht. Janow konnte wegen heftigen Artilleriefeuers nicht behauptet werden.

30. I. D. im Kampfe in der Linie Zalesie—Rottenhan—Malczyce; Mszana noch nicht in eigenem Besitz. 6. I. D. im Angriff auf Bartatow. 22. L. I. D. nahm Dobrowka.

Wiewohl also die Kämpfe der 3. Armee im allgemeinen fortschritten, konnte auch hier bisher ein entscheidender Erfolg nicht erzielt werden.

2. Armee:

Das A. K. wurde schon am 9. September nachmittags und am 10. September (Op. Nr. 1850 und von Mosciska telephonisch gelegentlich der Durchfahrt) dringend aufgefordert, durch energisches, rücksichtsloses Vordringen den Gesamterfolg zu sichern.

Um 12 Uhr 30 mittags meldete das A. K.:

Gruppe Karg im Vorrücken über den Szczerek-Bach und im Angriff auf die feindliche Nachhutstellung. Die Artillerie im ununterbrochenen Verfolgungsfeuer. Vom IV. Korps vermutete das A. K., daß es zur Stunde gleichfalls in der Vorrückung wäre. Das VII. Korps war um 10 Uhr vormittags mit der 17. I. D. bei Einsiedel, mit der 34. I. D. bei Nikonkowice.

Das XII. Korps war, weil das VII. Korps noch nicht genügend Raum gewonnen hatte, um 8 Uhr 45 vormittags nicht im Vorgehen.

Nach Mikolajow schienen drei feindliche Regimenter mit starker Artillerie zurückgegangen zu sein. Über den Feind war das A. K. dahin orientiert, daß starke feindliche Kolonnen von Lindenfeld nach Dornfeld abzögen und daß von Mikolajow große Trainkolonnen in großer Unordnung am 9. September gegen Zydaczów abgezogen wären.

Um 7 Uhr 30 abends überblickte das A. K. die Situation wie folgt:

XII. Korps: 16. I. D. setzte 3 Uhr 30 nachmittags zum Angriff auf Obroszyn an. Linker Flügel im Anschluß an 22. L. I. D.

11. I. D. mit Vortruppen in Polanka und Mostki, starke feindliche Artillerie bei Glinna. 69. Brigade zum Teil bei Malinowka, zum Teil auf Höhe 300.

Korpreserve bei Lubien wk. und bei Ferdinandowka.

VII. Korps: 17. I. D. im Vorgehen auf Kote 300 Brzeza.

Gros der 34. I. D. westlich Ostrow, um nach der 17. I. D. die Niederung Niemieczki p. zu überschreiten.

IV. Korps: 31. I. D. kämpfte 4 Uhr nachmittags mit Westflügel auf Cerkiewna gora mit feindlicher Nachhut. 32., 43. I. D. in fortgesetztem Vorrücken.

Das IV. Korps beabsichtigte, die anbefohlene Linie Lipniki—Wolkow unbedingt noch am 10. September zu erreichen. Von der Gruppe Karg war 6 Uhr 30 abends die 103. Ls. Bg. im Begriffe, vor Mikolajow Stellung zu nehmen, indessen die hiedurch verfügbaren Teile der Gruppe Karg bereits im Abmarsche gegen Norden waren. Mikolajow war offenbar noch vom Feinde besetzt.

Südlich des Dnjestr erfolgte nachmittags ein feindlicher Angriff von zwei bis drei Baonen mit Artillerie und Kavallerie von Stryj gegen Drohobycz. Die eigene Stellung auf den Höhen östlich Drohobycz wurde

von der 1. und 5. K. D. und zirka acht Marsch- und Landsturmbaonen behauptet. Die 102. Ls. Bg. war von Sambor nach Drohobycz im Anmarsch. Die 35. Ls. Bg. in Nadworna. Das Detachement Turnau in Delatyn.

Für den 11. September beabsichtigte das 2. A. K., den Feind aus den Stellungen Glinna—Pustomyly—Sokolniki—Zagorze zurückzuwerfen und so nahe als möglich an die Lemberger Erdwerke heranzukommen.

Das 2. A. K. beabsichtigte, ab 11. September, 1 Uhr mittags, in Chlopy zu sein.

Das IV. Korps hatte bisher vierzig bis fünfzig Geschütze erbeutet, mit der Gruppe Karg gegen 5000 Gefangene gemacht.

Balkan. Während sich das Vorgehen der 5. und 6. Armee günstig anließ, waren die Serben über die Save—Donau in das Gebiet der Monarchie eingebrochen.

Die Marinesektion meldete, daß nach Bericht der ungarischen Flußschiffahrtsgesellschaft die Serben bei Baranyos mit größeren Kräften übergegangen seien und Pancsova beschossen hätten. Feldzeugmeister Potiorek, unter Op. Nr. 1818 zur Verifizierung dieser Meldung aufgefordert, antwortete, daß dieser Einbruch nur mit untergeordneten Kräften erfolgt sein könnte und er ihn nicht tragisch nähme.

Vom Militärkommando Temesvár war indessen an das A. O. K. folgendes Telegramm gelangt:

„Starker serbischer Einbruch auch östlich Pancsova.

107. Ls. Bg. weicht, wenn gezwungen, gegen Norden aus.

Alle gefechtsfähigen Truppen des Heeres, Landwehr und Landsturm 5 Baone, 5 Maschinengewehrabteilungen — 3 Batterien, 6 Eskadronen Marsch- und Ersatztruppen und 4 Landsturmetappenbaone mit Werndlgewehren bis 11. abends bereit, um Alibunar einzugreifen. Gruppe Orsova 2 Baone, eine halbe Batterie bleibt dort.

Präs. 2/3651. Militärkommando."

Diesem folgte abends das nachstehende Telegramm des Feldzeugmeisters Potiorek an das A. O. K., K. Nr. 142/22, vom 10. September:

„Soeben folgende Depesche des Feldmarschalleutnants Lütgendorf hier eingetroffen: Petrovaradin, 10. September, 6 Uhr nachm., an Feldzeugmeister Potiorek.

Feind in Banat eingebrochen, Stärke unbekannt. Ls. Bg. 107 hat Rückzug angetreten und konzentriert sich weisungsgemäß Raum Franzfeld—Petrovoselo. Rest der Ersatzformationen VII. Korps bei Temesváar.

Gruppe Orsova bleibt vorläufig dort. Bitte um Verfügungsrechte über Ersatzformationen des Militärkommandos Budapest. FML. Lütgendorf.

FZM. Potiorek m. p.“

Die hierauf nötigen Verfügungen des A. O. K. ergingen am 11. September.

Nach einer Meldung des Donauflottillenkommandos hatten die Serben, nach Abzug der ö.-u. Truppen, Semlin besetzt. Die Flottille war um 10 Uhr vormittags in Neu-Banovci eingelaufen.

Gegen den über die Save eingebrochenen Feind — angeblich eineinhalb Divisionen — stand die Gruppe des Generalmajors Zeidler im Kampf. Sie mußte gegen Batajnica zurückgehen. Die 29. I. D. war angewiesen worden, bei ihr einzugreifen. Die 5. Armee stand unmittelbar an der Drina. Das XV. Korps war im Vorgehen über Bobije unter heftigen Kämpfen. Das XVI. Korps nahm nach gleichfalls schweren Kämpfen die serbischen Vorstellungen und war nachmittags im Angriff auf Čitlisk, Čavčiči im Vorrücken auf Jagodnja, die 109. Ls. Bg. auf Usi Glavica. Es waren Gefangene gemacht worden und zwei Geschütze erobert.

„Tagesbericht über den 10. September.

Op. Nr. 1868.

Przemysl, am 11. September 1914.

Nord: Angriff der 2. und 3. Armee, dann Südflügels 4. Armee. Im Intervall zwischen ihr und zurückgehender 1. Armee anscheinend Angriff wenigstens zweier russischer Korps, Direktion Cieszanow, zu gewärtigen. Zur Abwehr Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand mit sonst entbehrlichen Teilen 4. Armee angewiesen.

Balkan: Aus Bocche und Herzegowina keine wesentlichen Nachrichten.

Offensive 6. Armee östlich Drina unter Kämpfen im Vorschreiten. 5. Armee zunächst an unterer Drina und Save. Serbischer Übergang Kupinovo bis Linie Batajnica—Budjanovci gelangt. Überdies gelang 10. September serbischer Donauübergang bei Pancsova. Stärke dortigen Gegners noch nicht festgestellt.

Armeeoberkommando.“

11. September.

Rußland. Am 11. September entschied sich der Ausgang der ersten Schlacht bei Lemberg—Rawa ruska.

Der Eindruck der Lage war am Morgen:

Die 1. Armee im Zurückgehen hinter den San.

Bei der 4. Armee das II. Korps (Flügel des Erzherzogs Joseph Ferdinand) zurückgedrückt.

Von der 3. Armee Neues noch nicht bekannt.

Die 2. Armee im Vorgehen.

Im Raume zwischen der 1. und 4. Armee, also gegen das II. Korps, Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, der Anmarsch starker russischer Kräfte gemeldet.

Ich beurteilte die Lage dahin, daß, wenn das II. Korps auch weiter noch zurückginge, die Zurücknahme der Armeen hinter den San unausbleiblich wäre und es nur auf die Entscheidung ankäme, ob dies sogleich oder erst für den folgenden Tag verfügt zu werden hätte.

Nach den bisherigen Meldungen standen den k. u. k. Armeen 47 russische I. D. zu 16 Bataillonen gegenüber, das ergab 752 Baone; die eigenen Kräfte betrugen 40 I. D. zu durchschnittlich 13 Bataillonen und eine Schützenbrigade, somit 526 Baone. Das ergab einen russischen Überschuß von 226 Bataillonen, gleich 17 I. D.

Gerechnet waren:

Eigene Kräfte:

1. Armee: Gruppe Kummer (zwei Landsturmdivisionen), I. (5., 12., 46.), V. (14., 33., 37.), X. (2., 24., 45.), deutsches Landwehrkorps (1., 2.).

4. Armee: II. (4., 13., 25.), XIV. (3., 8.), XVII. (19., 41.), VI. (15., 27., 39.), IX. (26., 10.).

3. Armee: 88. Schützenbrigade, 23. I. D. (kam nach Przemysl), XI. (44., 30.), III. (6., 22., 28.).

2. Armee: XII. (16., 35., 38.), 11. (kam zur 3. Armee), VII. (17., 34., 20.), IV. (31., 32.), 43., Gruppe Plankh (südlich des Dnjestr), 102. Ls. Bg.

Russische Kräfte:

XVIII. (3), XIV. (3½), XVI. (3), Gren. (3), XXV. (3), Gd. (2), III. kauk. (2), V. (2), XVII. (2), XIX (2), X (3), IX (3), XXI. (3), XI. (3), XII. (3), VII. (2), VIII. (2½), XXIV. (2)*).

Ich befahl, daß die Disposition für die Zurücknahme der Armeen heute noch verfaßt werde, und gab hiezu die Direktiven. Sie kommen in der später angeführten Disposition zum Ausdruck. Die Ausgabe der Disposition behielt ich mir noch vor.

Die Tagesereignisse waren:

---

*) Vergleiche Seite 713 ff. und 749 f. die Angaben Danilows.

1. Armee:

Um 2 Uhr früh meldete das 1. A. K., daß die Armee am 11. September, 3 Uhr früh, aus der dispositionsgemäß erreichten Linie zurückgehen werde. Der Gegner folge mit starken Kräften. Um 10 Uhr wurde diese Meldung wie folgt ergänzt:

Die 1. Armee hat am 9. September die Linie Frampol—Goraj mit dem X. Korps und den Raum südlich Krasnik mit dem deutschen Landwehrkorps, V. und I. Korps gehalten. Das Loslösen vom Feinde gelang ziemlich glatt.

Am 10. September, um 3 Uhr früh, wurde der Weitermarsch an den San fortgesetzt. Armeegruppe Kummer in minderer Verfassung. Das A. K. glaube, daß das I. Korps am 12., das V. Korps erst am 13. September, das X. Korps in zwei bis drei Tagen hinter den San kommen würden. Das A. K. regte an, ob nicht ein Korps zur Hauptentscheidung herangezogen werden könnte.

Da die 1. Armee dem von Nord her gegen sie geübten Druck nicht standzuhalten vermochte und es von höchster Bedeutung war, zu verhindern, daß der gegen sie vorgehende Feind etwa über den San gegen die westlichen Verbindungen der k. u. k. Streitkräfte vorstoße, erschien es nicht geboten, der 1. Armee Kräfte zu entnehmen, umsomehr, da diese nicht genügt hätten, dem Vorstoß der zwei russischen Korps in der breiten Lücke zwischen der 1. und 4. Armee dauernd zu widerstehen.

Es wurde daher, in Abänderung der unter Op. Nr. 1816 vom 10. September getroffenen Bestimmungen, dem 1. A. K. unter Op. Nr. 1862 befohlen, mit Rücksicht auf die Lage bei der 4. Armee den rechten Flügel der 1. Armee am San möglichst zu verstärken. Verfügbare Truppen des I. Korps seien bis 12. September mit Bahn in den Raum um Lezajsk nach Sieniawa und Jaroslau zu verschieben. Letztere Brückenköpfe wurden dem 1. A. K. unterstellt. Die Brücken abwärts Sieniawa seien zu zerstören.

4. Armee:

Um 3 Uhr 10 meldete das A. K., daß das II. Korps am 10. September mit seinem linken Flügel bis in die Linie Monastyr—Szalasy zurückgegangen und eine feindliche Kolonne um 5 Uhr nachmittags des 10. September im Marsch von Narol gegen Plazow gesehen worden sei.

Das A. K. beabsichtigte, Mitte und linken Flügel der Armee bis in die Linie Szczerzec—Wroblaczyn—Horyniec—Cieszanow zurückzunehmen. Die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand solle unter dem Schutze der Dunkelheit vorerst bis in die Linie Monasterek—Prusie—Horyniec zurückgehen. Auf die Anfrage des A. O. K., was der rechte Flügel

mache, kam die Antwort, daß das VI. und IX. Korps den Angriff in der Richtung Lemberg fortsetzten, wobei der Angriff des IX. Korps durch feindliche Artillerie sehr erschwert wäre. Vom XVII. Korps kamen günstige Meldungen. Das A. K. hatte die Gesamtauffassung, daß die Situation am rechten Flügel so gut wäre, daß der Angriff der 3. Armee keinesfalls alteriert erschiene. Die Situation am linken Flügel sei jedoch sehr schwierig.

Um 11 Uhr 35 wurde das A. K. mit Op. Nr. 1866 verständigt, daß laut aufgefangener Radionachricht am 11. September das russische V. Korps von Narol nach Zukow, Gorajec, das XVII. Korps von Majdan Kolajce nach Lowcza, Huta Stara marschiert und befohlen: „Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand mit sonst verfügbaren Teilen der 4. Armee hat diesen Feind energisch anzugreifen, um die Straße Narol—Jaroslau wiederzugewinnen. Mit fortwährendem passivem Widerstand und Zurückgehen ist der jetzt in der Krisis stehenden Gesamtlage nicht gedient."

Um 2 Uhr 45 nachmittags meldete das A. K., daß die 2. und 9. K. D. über Brusno auf die Straße Cieszanow—Plazow dirigiert sei, daß das II. Korps hinter die Bahn Horyniec—Einsingen zurückgehe; rechts davon die 8. und 3. I. D. zwischen Potylicz und Rawa ruska, der linke Flügel der 19. I. D. bei Lipnik südöstlich Rawa ruska. Rechter Flügel der Armee unverändert.

3. Armee:

Laut Meldung vom 11. September, 10 Uhr 15 vormittags, war die Lage stationär, da die feindliche Artillerie in der Front noch nicht niedergekämpft werden konnte und das unterstützende Eingreifen durch die 2. Armee noch nicht fühlbar war.

2. Armee:

Die Meldung von 7 Uhr früh ergab: XII. Korps hatte am 10. September mit der 16. I. D. den Ort Stawczany erstürmt.

Die 11. I. D. sei über Mostki im Vorgehen, sie würde durch die 69. Infanteriebrigade verstärkt werden.

Das VII. Korps hatte am 10. September Kote 300 — Höhe Kote 270 erreicht.

Das IV. Korps hatte am 10. September um 9 Uhr abends im Raume Piaski—Dornfeld—Popielany eine russische Schützenbrigade entschieden geworfen.

Die Gruppe Karg war nachts im Begriffe, westlich des Szczerek-Baches nordwärts zu marschieren, um Anschluß an das IV. Korps zu gewinnen. Die 103. Ls. Bg. war im Vorgehen gegen Mikolajow.

Von 3 Uhr nachmittags berichtete das A. K.:

XII. Korps: 16. I. D. scheint nicht vorwärts zu kommen, hingegen geht Angriff der 11. I. D. über Polanka vorwärts.

69. Infanteriebrigade hat Lesniowice genommen.

VII. Korps in schwerem Vorgehen gegen die Stawczanka-Niederung, Teile der 34. I. D. nehmen Direktion Dornfeld.

Das IV. Korps warf zwar gestern abends einen schwächeren Gegner in befestigter Stellung vor seiner Front, auch wurde dieser Gegner heute östlich Popielany und nordöstlich Piaski geworfen, doch hat sich derselbe anscheinend an der Straße Lemberg—Mikolajow erneut festgesetzt.

Die 31. I. D. ist von Piaski nach Podsadki dirigiert, um den Angriff des VII. Korps gegen den an der Waldlisiere Pustomyly—Podsadki stark verschanzten Feind zu unterstützen.

Die 32., 43., 20., 38. I. D. drangen dem Feind entlang der Chaussee Lemberg—Mikolajow nach.

Südlich des Dnjestr schien eine feindliche Schützenbrigade zurückgegangen zu sein.

Die Heranziehung der 35. Ls. Bg., die am 10. September in Nadworna nächtigte, über Stryj—Mikolajow unterblieb vorerst. Nach letzten Meldungen seien stärkere Infanteriekräfte über Stanislau hinaus nicht vorgedrungen.

Über den Einmarsch russischer Truppen in der Bukowina lägen wohl viele Meldungen vor, doch sei noch kein klares Bild geschaffen.

Die Meldung des IV. Korps, daß es zirka drei feindliche Divisionen geworfen hätte, wurde später wesentlich eingeschränkt, daß vierzig bis fünfzig Geschütze erbeutet und 5000 Gefangene gemacht wurden, aber erneut bestätigt.

Das 2. A. K. war um zirka 12 Uhr 30 in Chlopy eingetroffen.

Das Vorgehen der 2. und 3. Armee hatte keine weithin wirksame, durchschlagende Entscheidung gebracht, dagegen war der linke Flügel der 4. Armee schwer bedroht und die Gefahr geschaffen, daß der Durchstoß zweier russischer Korps die 4. Armee in eine katastrophale Lage bringen könnte, die auf die 3. und 2. Armee rückwirken und die Hauptmasse der k. u. k. Streitkräfte von Westgalizien abdrängen würde.

Darauf durfte man es nicht ankommen lassen. Der Krieg versprach eine lange Dauer, er sollte, dem gemeinsamen Plane gemäß, durch Zusammenwirken mit dem deutschen Verbündeten entschieden werden; d a f ü r mußten die k. u. k. Armeen erhalten bleiben.

Auf dauernden Widerstand des II. Korps und der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand war aber nicht mehr zu rechnen und Reserven waren nicht mehr vorhanden.

Bei diesem Stande der Dinge erübrigte nur ein rascher, ganzer Entschluß: das Abbrechen der Schlacht und die Zurücknahme der Armeen zunächst hinter den San.

Um 5 Uhr 30 nachmittags war die nach meinen schon vormittags erteilten Direktiven verfaßte Disposition geschrieben. Sie lautete:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1877 Res.

An das 3., 4., 2. und 1. Armeekommando.

Przemysl, am 11. September 1914.

1. Armee ist, von Übermacht gedrängt, im Zurückgehen hinter unteren San. Nordflügel 4. Armee wird über Cieszanow von starkem Feind bedroht.

Allgemeine Lage verhindert weitere Verfolgung bei Lemberg erkämpften Erfolges und macht notwendig, Armeen hinter San zu führen, um dort feindliches Vordringen abzuweisen.

1. Armee von Weichsel bis Trzebosnica, sichert Lezajsk und verstärkt nach Kräften Brückenköpfe Sieniawa und Jaroslau. Armeekommando Raniszow.

4. Armee verhindert durch Vorstoß linken Flügels Vordringen Feindes auf Jaroslau, führt Hauptkraft hinter San-Strecke Jaroslau bis nördlich Przemysl und stellt sodann raschestens starke Gruppe im Raume bei Przeworsk bereit. Armeekommando Przeworsk.

3. Armee geht nach Przemysl und in Raum nördlich Przemysl bis einschließlich Nizankowice. Armeekommando vorerst Przemysl.

2. Armee schließt südlich an im Raume Nowe Miasto—Dobromil—Chyrow—Bilicz. Armeekommando Dobromil.

Loslösen der bei Lemberg kämpfenden Truppen der 4., 3. und 2. Armee vom Feind in der Nacht zum 12. September. Südlichste Bewegungslinien für 4. und 3. Armee nach Op. Nr. 3057 des E. O. K. vom 10. September. Nach Abmarsch bis zum Erreichen befohlener Räume möglichst Kampf vermeiden.

Erwünscht ist, mit Nachhuten am 12. September zu erreichen Linie Lubaczow—Hruszow—Zaluze bei 4. Armee, Höhe Hrada bis Höhen westlich Grodek bei 3. Armee, Wereszyca abwärs Czerlany bei 2. Armee. Alle Wereszyca-Übergänge zerstören. Armeeoberkommando."

Es fiel mir nicht leicht, diese Disposition Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich zur Genehmigung vorzulegen. Es ging ihm sehr nahe, aber ich hörte kein Wort eines Vorwurfes, und des Erzherzogs

ruhiges, vornehmes Wesen half mir über diesen schweren Augenblick hinweg.

Noch abends erging die Disposition an die Armeekommanden.

Das 2. A. K. erhielt unter Op. Nr. 1903 den Befehl, die 35. Ls. Bg. per Bahn über Körösmezö, Mezö Laborcz heranzuziehen.

Die Besatzung von Jaroslau wurde verstärkt (Op. Nr. 1900).

Um 7 Uhr abends meldete die 2. Armee einen Erfolg des IV. Korps.

Die 4. Armee hatte anscheinend die bei Komarow geschlagenen russischen Korps wieder gegen sich und voraussichtlich einen schwierigen Rückmarsch. Feindliche Abteilungen sollten bereits Lubaczow erreicht haben, die 4. Armee dürfte sich den Rückmarsch erkämpfen müssen; sie hätte das XV., XVII., XXI. russische Korps von Norden her in der Flanke.

Die 1. Armee kam hinter den San. Zwischen ihr und Jaroslau war eine gefährliche Lücke.

Als nächste Pflicht ersah ich eine rückhaltslose, offene Verständigung des Verbündeten über die Lage.

Ich richtete folgendes Telegramm um 9 Uhr 40 abends an Generaloberst von Moltke nach Luxemburg:

„Trotz der erfolgreichen Kämpfe unserer von der Wereszyca gegen Lemberg vordringenden zwei Armeen sind wir genötigt, alle Kräfte an den San zurückzunehmen, weil weit überlegene russische Kräfte von Norden her gegen Flanke und Verbindungen vorgehen. Hersendung zweier Korps, wie schon erbeten, nach Przemysl hätte auch hier Lage erfolgreich wenden können, während deren Verwendung in Ostpreußen für Gesamtlage ganz einflußlos. Aber auch für die jetzt folgende Periode wäre Hersendung mindestens dreier deutscher Korps über Krakau von größter Bedeutung für den Erfolg.

Deutsches Ostheer bitte ich daher anzuweisen, ehestens möglichst starke Kräfte per Bahn via Krakau direkt zu uns zu senden. Jede andere Kooperation käme jetzt viel zu spät.

General Conrad.

Chiffriert 11. September, 9 Uhr 35 abends.

F. Hohenlohe, Hauptmann."

Der Schlußsatz bezog sich auf die Zusage, nach der Säuberung Ostpreußens die Aktion gegen Siedlce aufzunehmen (vgl. Seite 656).

Daß diese Aktion jetzt nicht mehr zeitgemäß gewesen wäre, ist klar; nur im erneuerten Vorgehen bei Zusammenschluß der deutschen und der k. u. k. Kräfte konnte die nächste Operation zu suchen sein. Dies hatte ich im Auge.

Außer diesem Telegramm sandte ich auch an Feldmarschalleutnant Grafen Stürgkh das nachstehende:

„Deutsche 8. Armee*) hat unbekümmert um gemeinsames Interesse Krieg in Ostpreußen geführt, wodurch russische Übermacht gegen uns frei wurde, so daß wir an San zurück müssen.

Deutsche Hilfe kommt für erste Phase des Feldzuges schon zu spät. Aber auch für jetzige Lage ist es dringend, daß möglichst starke Kräfte mindestens dreier Korps von 8. Armee per Bahn via Krakau uns zugesendet werden. Jede sonstige Kooperation käme viel zu spät.

General Conrad.

Chiffriert 11. September, 10 Uhr 30 abends. F. Hohenlohe, Hauptmann.

Abgesendet: 10 Uhr 35 abends."

Ich hebe hervor, daß ich, da ich den Kampf um die Entscheidung in Frankreich noch im Gange wähnte, nicht das Verlangen stellte, deutsche Kräfte vom französischen Kriegsschauplatz anher zu senden, sondern nur auf solche des deutschen Ostheeres reflektierte, das nach dem Mißerfolg unter Generaloberst von Prittwitz zwecks Säuberung von Ostpreußen durch zwei Korps aus dem Westen verstärkt worden war.

Die Legende, daß die Operationen der k. u. k. Armeen in Galizien an der Niederlage an der Marne schuld trugen, ist daher hinfällig. Eine übelwollende Täuschung der Menge!

Der Mißerfolg an der Marne war, wie ich erst viel später erfuhr, am 9. September ausgesprochen, und zwar mit dem Rückzug der 2. und 1. Armee, die deutsche Oberste Heeresleitung erweiterte ihn durch die Zurücknahme der 3., 4. und 5. Armee.

Am 9. September kämpften die k. u. k. Armeen noch hartnäckig um den Erfolg, erst am 11. September wurde der Entschluß zu ihrer Zurücknahme gefaßt, doch mit dem festen Vorsatz, nach kurzer Retablierung erneuert den Feind anzugehen, wie es ja auch geschah.

Meine oben wiedergegebenen Telegramme vom 11. September an Generaloberst von Moltke und Feldmarschalleutnant Graf Stürgkh waren also erst zu einem Zeitpunkt abgegangen, in dem der Ausgang der Schlacht an der Marne schon entschieden war.

Die Zurücknahme der k. u. k. Armeen machte auch die Rückverlegung des A. O. K. notwendig. Ich wählte als neuen Standort Neu-Sandec. Die Stadt besaß die nötigen Gebäude und lag an einem Bahnknoten so ziemlich hinter der Mitte der Gesamtfront der Armeen. Wie

*) Das war das deutsche Ostheer.

weit diese würden zurückgeführt werden müssen, hing vom Verhalten des Feindes ab und vom Eintreffen der Kräfte des deutschen Ostheeres, deren Hersendung ich bei Generaloberst von Moltke beantragt hatte. Doch hoffte ich, daß der gewünschte Halt an der Linie der Biala und des Dunajec möglich sein würde.

Ein komplizierter großer Apparat wie ein A. O. K., der hauptsächlich auf ununterbrochene telegraphische Verbindungen angewiesen ist, kann seinen Standort nicht täglich wechseln und so mußte für die Rückverlegung eine geraume Distanz gewählt werden.

Ein zu nahes Heranhalten des A. O. K. an der Front hätte bei jedem Schwanken der letzteren auch die Verlegung des A. O. K. nach sich gezogen. Eine gefährliche Unruhe und eine gefährliche Unterbrechung des Befehls- und Meldedienstes wären die Folge gewesen.

Allzuweit rückwärts wollte ich aber den Standort auch nicht haben. Es sollte möglich bleiben, mit den Armeekommanden täglich durch nicht übergroße Autofahrten in Verbindung zu treten. Erst in späterer Folge, als der Stellungskrieg mit seinen enormen Frontausdehnungen eintrat, mußte ich auch dieses Verlangen fallen lassen. Der reservierte, dringende Verkehr erfolgte dann hauptsächlich durch chiffrierte Hughes-Telegramme, der nicht dringende, schriftliche im Wege von Kurieren, die das Auto oder die Bahn benützten.

Von Exzellenz Baron Bolfras hatte ich das nachstehende Schreiben erhalten:

„W i e n, am 8. September 1914.

Hochgeschätzter, lieber Freund!

Sehr hoch und dankbarst muß ich es bewerten, daß Du mir Deinen inhaltsreichen Brief vom 5. d. M. gewidmet hast.

Heute stehe ich ganz unter dem Eindrucke des von Dir so treffend gekennzeichneten Verhältnisses zu unserem siegreichen Bundesgenossen, der ganz zu vergessen scheint, daß es in der Politik — dieser Kunst eines rationellen Egoismus — auch einen berechtigten Altruismus gibt, der einfach darin besteht, daß man es nicht zuläßt, den Bundesfreund sich — sehr ehrenvoll, aber nutzlos — verbluten zu lassen.

In letzterer Situation dürften wir uns bald befinden, wenn nicht doch noch Wandel geschaffen wird.

So wenig ich erwartete, daß Üxkülls Courtoisiemission Besonderes zeitigen werde, hoffte ich doch, daß Üxküll irgend ein wertvolles Wort Kaiser Wilhelms mitbringen werde. Noch konnte man ein solches Wort nicht hören, einfach deshalb nicht, weil Üxküll, der heute früh hier ankommen sollte, erst morgen eintrifft, da er heute in Berlin den Anschluß nach Wien versäumte. Das wäre wahrscheinlich weiter kein Unglück.

Mit welchen Gefühlen ich die Siegesdepeschen Kaiser Wilhelms an unseren A. h. Herrn als Konzipient Allerhöchstdessen Erwiderung behandle, magst Du mir nachempfinden. Eben wieder ad Maubeuge! Unsere Mörser! Das sage ich nur nebenbei.

Wichtiger ist, daß ich vermute, man werde sich bei uns entschließen, mit den p. t. Verbündeten auch deutsch zu reden.

Nützt das nicht, so könnte es keinesfalls schaden.

Hier mehrt sich die Zahl unserer „unglücklichen" Generale, mit welchen ich möglichst wenig Berührung wünsche, da ich ihnen keinen Trost bieten kann. Hortstein, Zedtwitz, Huyn, jetzt auch Brudermann usw. Letzteren, den ich sehr beklage, sah ich noch nicht. Huyns Fall scheint mir eingehender Erwägung wert, insbesondere im Hinblick auf Auffenbergs Haltung, der — vielleicht allzu rasch? — Huyns Enthebung beantragt und als diese, in Form eines befohlenen Urlaubes aus Gesundheitsrücksichten, erfolgt war, an Huyn ein schriftliches Dienstuntauglichkeitszeugnis ausstellt. H. mochte entgleist sein; das kommt vor und man findet dennoch wieder den geraden Weg.

Was ich da sage, will durchaus persönlich und ganz vertraulich entre nous gesprochen sein.

Vorstehendes schreibe ich, um mich zu entspannen, während der Tagesbericht des A. O. K. dechiffriert wird.

Was mag der uns bringen?

9. September 1914.

Die gestern nachts eingelangten Nachrichten haben unsere Spannung weder im guten noch im schlimmen Sinne gelöst; so heißt es denn wieder warten!

Soeben erhielt ich Dein wertes Schreiben vom 7. September. Ad Giesl kann ich mitteilen, daß ich ihm auf A. h. Entschließung telegraphierte, er habe sich der bewußten Berichterstattung an das Ministerium des Äußern zu enthalten.

Bezüglich Huyns bitte ich nochmals um objektivste Prüfung der Affaire; A.'s sehr eigentümliche (um nicht mehr zu sagen) Haltung will mir nicht gefallen.

Ansonsten wollen wir den Kopf hoch behalten: an der Front und hinter der Front; ich weiß nicht, welche Gegend die lieblichere ist.

Behüt Dich Gott, Dich, Deine und meine Söhne, von welchen ich seit zwölf Tagen nichts weiß — o Feldpost!

Verehrungsvoll und herzlichst Dein getreuer

Bolfras.

Als ich eben schließen wollte, erhielt ich vom Ministerpräsidenten beiliegende Telephondepesche, die angenehm wäre, wenn sie den Tat-

sachen entspricht. Ich bitte Dich, dem Statthalter nicht in die Zügel zu fallen — er meint es gewiß gut."

Ich beantwortete mittags diesen Brief:

„11. September 1914.

Exzellenz, hochverehrter Freund!

Es ist mir unendlich schwer, Dir mitteilen zu müssen, daß wir infolge des Übermaßes des russischen Druckes von Norden her. gezwungen sind, die 4. Armee an den San zurückzunehmen, obgleich die 3. und 2. Armee den Feind geworfen haben und langsam, aber konstant vordringen.

Durch die das große Ziel gänzlich ignorierende Kriegführung der Deutschen in Ostpreußen ist es gekommen, daß unseren 40½ Divisionen mit 526 Baonen — 47½ Divisionen mit 752 Baonen gegenüberstehen; das gibt eine Differenz von 226 Baonen — also mehr als 200.000 Mann zu unseren Ungunsten, das sagt alles. Deutschland muß sich endlich entscheiden, ob es sofort bei uns eingreifen oder uns verbluten lassen will.

Wie verbittert ich ob dieser Sachlage bin, brauche ich wohl nicht zu betonen. Ich habe im Vorstehenden die Ursachen angeführt, welche meiner Ansicht nach diesem bedauerlichen Gang der Dinge zu Grunde lagen, sollte man auch m i c h dafür verantwortlich machen, so sehe ich selbstverständlich jedweder Entscheidung mit vollster Resignation und Ergebenheit entgegen, ohne den leisesten Anflug einer Kränkung. Was mich kränkt ist nur, daß der erhoffte Erfolg für das allgemeine Interesse nicht erreicht wurde.

Von unseren Kindern weiß ich nichts, hoffen wir, daß ein gütiges Schicksal über ihnen waltet, — eine schwere Sorge in schwerer Zeit.

In besonderer Verehrung wie stets Dein gehorsamster

C o n r a d."

Nach Fertigstellung dieses Briefes erhielt ich das nachstehende Schreiben von Exzellenz Baron Bolfras, gleichfalls vom 9. September.

„Chef der Militärkanzlei Seiner Majestät.

W i e n, 9. September 1914, nachmittags.

Hochverehrter Freund!

In Verfolg meines Briefes vom 8. und 9. September, der heute früh abging, eile ich Dir zu sagen, daß eben General der Kavallerie Üxküll bei mir war, der heute früh angelangt ist.

In der Beilage biete ich Dir das Original der Daten aus seinen Erzählungen, die ich wie folgt resümiere.

Kaiser Wilhelm, höchst gnädig, exponiert förmlich seinen Kriegsplan — —
ansonsten schweigsam.

von Moltke sehr ernst, will nicht den Tag vor dem Abend loben, sieht in Frankreich noch enorme Schwierigkeiten vor sich, daher nach Osten nur das XI. Hessen-Nassau- und Garde-Reservekorps bereits verschoben.

Ob da egoistisch nur an Ostpreußen oder weitblickend an die Aktion mit uns und für uns gedacht wird, weiß Üxküll nicht.

Im Vorstehenden biete ich, was möglich ist.

Eben erhielt ich einen mich tief ergreifenden Brief Brudermanns, der sich gesund und in seinem Gewissen ruhig fühlt.

Eiligst, mit Händedruck Dein getreuer

Bolfras."

General der Kavallerie Graf Üxküll war mit den Ordensdekorationen in das deutsche Hauptquartier gesendet worden, die Seine Majestät an Kaiser Wilhelm, Generaloberst von Moltke und noch andere Generale verliehen hatte. Wie ich später erfuhr, soll Üxküll gerade zu der Zeit eingetroffen sein, als infolge des Mißerfolges an der Marne tiefe Niedergeschlagenheit im Hauptquartier platzgegriffen hatte.

Ich schrieb noch abends einen zweiten Brief an Exzellenz Baron Bolfras:

„11. September 1914.

Exzellenz, hochverehrter Freund!

Ich habe mittags den beiliegenden Brief an Dich geschrieben, mittlerweile aber Deine hochgeschätzten Zeilen vom 9. d. M. erhalten. Ich beeile mich Dir dafür ergebenst zu danken und retourniere die Beilage, welche die deutschen Pläne betrifft — leider haben die Deutschen vergessen, daß auch im Osten ein Erfolg der gemeinsamen Sache höher zu stellen gewesen wäre, wie die bloße Säuberung einer abliegenden Provinz.

Hätten die Deutschen von Haus aus, wie versprochen, mindestens zwölf Divisionen statt neun, wie es tatsächlich geschehen ist, in Ostpreußen an der unteren Weichsel versammelt und wären sie mit diesen über Siedlce vorgegangen, so hätten wir von Haus aus den Erfolg in Polen für uns gehabt, aber auch nach ihrer Schlacht von Tannenberg hätten sie noch immer für das große Ganze wirken können, wenn sie wenigstens jetzt endlich die Richtung Siedlce genommen und ihre beiden nachinstradierten Korps (XI. und Garde-Reservekorps) gleichfalls hier angesetzt hätten — aber auch das geschah nicht, sondern sie sandten

alles wieder an den äußersten Zipfel von Ostpreußen, wo sie Rennenkampf zu Narren hält und nach sich zieht, damit die übrigen russischen Kräfte volle Freiheit haben, über uns herzufallen. Dies ist nun auch geschehen und es ist tief kränkend, daß wir nach den Siegen von Krasnik und den folgenden Gefechten der 1. Armee, dann bei Komarow der 4. Armee, endlich dem jetzt erfolgten siegreichen Vordringen der 3. und 2. Armee von der Wereszyca gegen Lemberg gezwungen sind, an den San zurückzugehen, weil der Druck der russischen Übermacht von Norden uns einfach droht, die Armee in die denkbar ungünstigste operative Lage zu bringen.

Wir müssen sie daher trotz der Erfolge freiwillig zurückführen, um sie für die zweite Phase des Feldzuges verfügbar zu haben, welche hoffentlich durch das endliche Eingreifen Deutschlands gekennzeichnet sein wird.

Die 2. und 3. Armee, welche heute noch den Feind westlich Lemberg geworfen haben, werden wohl ganz unbelästigt abmarschieren, nur der Nordflügel der 4. Armee dürfte Schwierigkeiten haben.

Auch in diese Lage wären wir nicht geraten, wenn die Deutschen ihre beiden nachinstradierten Korps (XI. und Garde-Reservekorps) statt nach Ostpreußen — nach Przemysl gesendet hätten, wie wir dies telegraphisch dringend erbeten haben. Hätten wir sie jetzt zur Stelle, und sie könnten genau so da sein, wie sie tatsächlich in Ostpreußen sind, so könnten wir sie jetzt von Jaroslau gegen Nordosten einsetzen und hätten wieder den Erfolg.

Auch jetzt wäre es noch von größtem Wert, wenn uns die Deutschen zwei Korps auf der Linie von Krakau nach Tarnow direkt zuführen würden. Auf hierstellige Bitten reagieren sie jedoch nicht, vielleicht wäre eine A. h. Einflußnahme von besserer Wirkung.

Unsere Truppen haben — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — hervorragend gefochten und sind bis jetzt des besten Geistes, allerdings durch schwere Verluste im Gefechtsstand sehr reduziert.

In besonderer Verehrung

Dein gehorsamster

Conrad."

Überblickt man die hartnäckigen Kämpfe vom 6. bis 11. September, die ich als Erste Schlacht bei Lemberg-Rawa ruska bezeichne, so ergibt sich, daß die Schlacht wohl mit der Zurücknahme der k. u. k. Armeen endete, daß aber das große Ziel erreicht war, die russische Hauptmacht zu fesseln, um dem Verbündeten die Freiheit des Handelns in Frankreich zu wahren. Es kostete blutige Opfer, aber auch der Feind war schwer geschädigt, das allmähliche Zerschlagen seiner

Übermacht hatte begonnen. Es äußerte sich zunächst darin, daß der Gegner unfähig war, die k. u. k. Armeen zu verfolgen.

Der russische General Danilow*) schreibt diesbezüglich:

„La grande fatigue et le chiffre élevé des pertes empêchèrent malheureusement nos armées d'exploiter le succès au bout en poursuivant l'ennemi."

(„Die große Anstrengung und die hohe Ziffer der Verluste verhinderten unglücklicherweise unsere Armeen, den Erfolg durch Verfolgen des Feindes auszunützen.")

Die k. u. k. Armeen waren eben nicht geschlagen, sie waren in ihrer Kampfkraft nicht gebrochen — sie mußten nur zurückgeführt werden, um sie einer Lage zu entziehen, die bei Fortsetzung des Kampfes zu einer Niederlage hätte führen können. Davor blieben sie bewahrt und schon zwei Wochen später waren sie bereit, erneuert vorzugehen.

Der erste Schlag (Krasnik) und der zweite Schlag (Komarow) waren gelungen, der dritte (Lemberg, Przemyslany) und der vierte (Lemberg, Rawa ruska) waren es nicht. Vielleicht würde der fünfte, der sechste oder ein noch späterer Schlag gelingen und die Entscheidung bringen! Dafür wollte ich mir die Freiheit des Handelns wahren, und die Streitkräfte ehestens retablieren. Sie dauernd in einer Defensivstellung festzulegen, schien mir verderblich, sie konnten von der feindlichen Übermacht umfaßt, einer Katastrophe, einem Ulm, Königgrätz, Sedan oder Mukden zugeführt werden.

Nur von der Freiheit des Handelns war Heil zu erwarten.

Daß in den wochenlangen Kämpfen der Gegner schwer gelitten hatte, war unzweifelhaft. Daß dies aber bis zu einem Maße der Fall war, das ihm ein Ausnützen der Lage verwehrte und ihn unfähig machte, den Rückmarsch der k. u. k Armeen zu stören, ward erst allmählich erkennbar.

Bis dahin mußte ich mit einem Nachdrängen des Feindes rechnen und die eigenen Maßnahmen danach treffen.

Die nächste Aktion aber konnte, wie schon erwähnt, nur eine solche in enger Gemeinschaft mit deutschen Kräften sein, die man ja nun auch aus dem Westen erwarten durfte.

Die eigenen Armeen so weit, aber auch nicht weiter, als es diese Aktion erheischte, zurückzunehmen, sie zu retablieren und an die deutsche Oberste Heeresleitung heranzutreten, um die Kräfte für den erneuerten Schlag gegen Rußland zu erhalten, war jetzt mein Streben.

---

*) Heft Nr. 24 vom 1. Juni 1923 der „Revue militaire française".

Als Retablierungslinie nahm ich zunächst den Dunajec in Aussicht, äußersten Falles die Höhe von Krakau. Sollte aber säumiges Vorgehen des Feindes die Festsetzung schon früher ermöglichen, so blieb dies willkommen.

Es kam jetzt darauf an, die Zuversicht aufrecht zu erhalten und den Willen aufs äußerste zu spannen.

Mit der Schlacht von Lemberg—Rawa ruska schließt die erste bedeutungsvolle Phase des Krieges gegen Rußland ab.

Ehe ich mich der nächsten zuwende und die tagweise Schilderung der Ereignisse fortsetze, will ich dieser Phase einen kurzen Rückblick widmen.

Die Schlachten von Krasnik und Komarow waren das Resultat der zwischen Weichsel und Bug mit starken Massen angesetzten Offensive, die zur Niederlage zweier russischer Armeen (der 4. und 5.) geführt hatte.

Das Abschwenken der k. u. k. 4. Armee nach der Schlacht von Komarow zur Unterstützung der k. u. k. 3. und 2. Armee, die in der Schlacht von Lemberg—Przemyslany dem übermächtigen Druck des Feindes erlagen, und das überraschende Wiederauftauchen neuer starker russischer Kräfte waren der Wendepunkt in der Operation, von der ich den Gesamterfolg in dieser einleitenden Kriegsperiode erwartet hatte.

Das enge Zusammenfassen von fünf Korps, also fast der ganzen 4. Armee und der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, in dem kleinen Raum um Komarow hatte die 4. Armee hier festgelegt und zwischen ihr und der 1. Armee einerseits, der 3. Armee anderseits breite Lücken geschaffen, durch die der Gegner eindringen konnte. Da aber die Erfolge der Schlacht von Komarow annehmen ließen, daß der der 4. Armee gegenüber gewesene Feind völlig geschlagen sei, konnten diese Lücken, wenigstens jene zwischen der 4. und 1. Armee, unbedenklich erachtet und die Möglichkeit vorausgesetzt werden, mit einem wesentlichen Teil der 4. Armee in den Kampf der 3. Armee einzugreifen.

Als es sich in der Folge zeigte, daß der Feind in dem Bewegungsraum der 4. Armee mit neuen Kräften erschien, trat der taktische Erfolg der Schlacht bei Komarow zurück gegenüber der schwierigen operativen Lage, die nun geschaffen war und sich erst allmählich herausstellte.

Die Hoffnung, durch umfassendes Eingreifen von Norden her den Kampf der 3. Armee siegreich zu wenden, wurde dadurch zunichte, daß die 4. Armee gezwungen war, sich Front gegen Nordost zu entwickeln und im frontalen Anschluß an die 3. Armee die Schlacht anzunehmen.

Daß dieser Frontwechsel der 4. Armee gelungen ist, bleibt ebenso ein Verdienst ihrer Führung als der Truppe, die ihre Manövrierfähigkeit

damit erwiesen hat. In dieser neuen Front hat die 4. Armee alle Angriffe abgewiesen, bis das Eindringen frischer russischer Kräfte in die Lücke zwischen der 4. und 1. Armee die Zurücknahme aller vier Armeen zu einem Gebot der Klugheit machte.

Für die offensive Kriegführung des ö.-u. Heeres, die ja den Ausgangspunkt und die Grundlage der bisher geschilderten Ereignisse bildete, habe ich schon im früheren die zwingenden Gründe dargelegt. Wenn Laien der Ansicht sind, daß man hätte defensiv verharren sollen, so ist dies nicht zu verwundern, denn die Vorstellung des Laien haftet nur an einer starken Front und an dem Glauben, daß der Feind gerade diese angreifen und an ihr zerschellen würde; wenn aber von Militärs die gleiche Ansicht vertreten wird, so kann man doch nur staunen. Was hätten die k. u. k. Armeen tun sollen? Passiv abwarten, bis der übermächtige Feind sie umschlossen und ihnen ein Sedan, ein Mukden bereitet hätte? Oder untätig zusehen, wie das Russenheer zuerst die deutsche Ostarmee zerdrückt und sich dann Berlin, dem Herzen Deutschlands, zuwendet? Wie wäre es in diesem Falle nach der unglücklichen Marne-Schlacht um Deutschland gestanden? Oder hätte die ö.-u. Führung abwarten sollen, bis Rußland alle Kräfte vereinigt haben und nun mit voller Wucht in Ungarn eindringen, Serbien die Hand reichen und dadurch Rumänien zum Beitritt an seine Seite zwingen würde? Oder abwarten, bis Rußland mit voll vereinten Kräften den Weg über Russisch-Polen und Schlesien genommen hätte, um sich gegen das Herz Österreichs zu wenden, die in Galizien vereinten ö.-u. Kräfte abzudrängen und unter den ungünstigsten Bedingungen zum Schlag zu zwingen? Oder hätten diese Kräfte etwa gar h i n t e r den Karpathen versammelt werden sollen? Wie hätte es da um Deutschland ausgesehen?

Wer alle diese Möglichkeiten überdenkt, wird wohl zur Erkenntnis kommen, daß die dem ö.-u. Entschluß zur Offensive gemachten Vorwürfe ein müßiges Gerede sind, von deutscher Seite ausgehend aber darauf abzielen, das hilfsbereite Wirken des Bundesgenossen herabzusetzen; eine Tendenz, die ja leider zur Regel geworden war.

Im übrigen wurde die Offensive auch deutscherseits nicht nur gleichfalls vorausgesetzt, sondern geradezu verlangt (vergleiche Seite 195, 319—321, 390—392, 491, 492); es muß daher höchst sonderbar berühren, wenn jetzt, nachträglich, gerade von dieser Seite über den Entschluß zur Offensive eine abfällige Kritik ergossen wird. Ich kann nebst vielen anderen Gründen auch aus d i e s e m Grunde nur lebhaft bedauern, daß Generaloberst Helmuth von Moltke nicht mehr unter den Lebenden weilt; er wäre sicher der Anwalt einer Sache, die ich mit ihm ehedem als selbstverständlich besprochen hatte.

Bei solchen Vorwürfen möchte man es fast bedauern, in Politik und Krieg fest und treu am Bunde mit Deutschland gehalten zu haben, das ja, wie der Ausgang des Krieges und die Nachkriegszeit erwies, gleichfalls innerlich krank war und kaum das Recht hatte, seinen Verbündeten einen „Kadaver" zu nennen, wie es geschehen ist.

Gewiß wäre es erwünschter gewesen, wenn die Offensive des k. u. k. Heeres mit stärkeren Kräften zustande gekommen wäre; aber Deutschlands und Österreich-Ungarns führende Politiker hatten eben nicht mit einem allgemeinen Krieg gerechnet, und so war es vorerst zum Aufmarsch starker ö.-u. Kräfte gegen Serbien gekommen. Auch dies wäre vermieden gewesen, wenn Deutschland, anstatt sich aussichtslos um die Erhaltung des Friedens zu bemühen, sofort entschlossen in den Krieg gegen Rußland und Frankreich eingetreten wäre. Zwei Tage früher! — und der ö.-u. Aufmarsch hätte sich von Haus aus mit ganzer Macht gegen Rußland gewendet*). Zugegeben muß werden, daß in Österreich-Ungarn in der Folge verderbliche Einflüsse geltend wurden, die gegen Serbien mehr Kräfte gebannt hielten, als es die ö.-u. Heeresleitung, das A. O. K., wollte. Aber dieses durfte sich dadurch nicht vom Entschluß zur Offensive abbringen lassen; es mußte ihn auch trotz dieses erschwerenden Umstandes aufrecht erhalten, wollte es ein treuer Sekundant seines Verbündeten sein. Ja es mußte diese Offensive so rasch wie möglich beginnen, da es nur dann hoffen konnte, die russische Übermacht noch vor vollendeter Vereinigung zu treffen, wie es ja auch der Fall war.

Die Negierung dieser Tatsache seitens deutscher Kritiker ist unberechtigt, wie ja aus russischen Publikationen und aus dem Gang der Ereignisse hervorgeht.

Wem die von mir entwickelten Gründe nicht einleuchten wollen, der möge sich Aufklärung bei unseren Gegnern holen.

Es genügen hiezu die vortrefflichen Aufsätze, die in Nr. 23 und 24 der Revue militaire française vom Jahre 1923 der russische General Danilow über die ersten Operationen der russischen Armee im Jahre 1914 veröffentlicht hat.

Zu dem schon an anderer Stelle**) gebrachten Zitate aus dieser Publikation füge ich noch folgende Stellen hinzu:

„La rapidité d'entrée en campagne ne répondait malheureusement point à nos propres désirs, malgré le gros effort qui avait été fait sous ce rapport pendant les dernières années d'avant-guerre. L'immensité des

*) Siehe Seite 122 und Seite 157.

**) Siehe Seite 710.

distances géographiques et le développement notoirement insuffisant des voies de communication, du réseau ferré notamment, entravaient inévitablement notre mobilisation et ralentissaient, tout en les rendant plus compliquées, les concentrations voulues de nos forces sur les frontières. Sur les trente-sept corps que la Russie possédait avant-guerre vingt huit seulement étaient en état de parachever leur concentration aux frontières dans les trois à quatre premières semaines. Les neuf autre corps d'armée, qui en temps de paix tenaient garnison en Sibérie au Turkestan et en Transcaucasie, ne pouvaient commencer à aborder les zones frontières qu'a partir du deuxième mois de la guerre. Dans ces conditions, il était de toute évidence impossible de faire entrer ces neuf corps en ligne de compte pour le début des opérations militaires. Tous ces corps d'armée une fois mobilisés et dirigés sur le théâtre des opérations, ne pouvaient recevoir leur destination finale qu'au fur et à mesure de leur entrée en ligne, cette destination dépendant entièrement des circonstances."

(„Die Raschheit des Kriegseintrittes entsprach unglücklicherweise durchaus nicht unseren eigenen Wünschen, trotz der großen Anstrengungen, welche in dieser Hinsicht während der letzten Jahre vor dem Kriege gemacht wurden. Die Unermeßlichkeit der geographischen Distanzen und die notorisch ungenügende Entwicklung unserer Kommunikationswege, insbesondere des Bahnnetzes, hemmten unvermeidbar unsere Mobilisierung und verlangsamten, indem sie dieselben komplizierten, die gewollten Versammlungen unserer Kräfte an den Grenzen. Von den siebenunddreißig Korps, die Rußland vor dem Kriege besaß, waren nur achtundzwanzig imstande, ihre Versammlung an den Grenzen in den ersten drei bis vier Wochen zu vollenden. Die neun anderen Armeekorps, die in der Zeit des Friedens in Sibirien, in Turkestan und in Transkaukasien garnisonierten, konnten nicht früher die Grenzzonen zu erreichen anfangen, als vom zweiten Kriegsmonat an. Unter diesen Umständen war es augenscheinlich unmöglich, diese neun Korps für den Beginn der militärischen Operationen in Rechnung zu stellen. Alle diese Armeekorps, einmal mobilisiert und auf das Kriegstheater dirigiert, konnten ihre endgültige Bestimmung erst nach Maßgabe ihres Eintrittes in die Front erhalten, indem diese Bestimmung ganz von den Umständen abhing.")

Das ergibt klar, daß es meinerseits beim Entschluß zur Offensive gerechtfertigt war, auf diese Unfertigkeit zu rechnen, und daß die in deutschen Publikationen als Vorwurf enthaltene Negierung dieser Unfertigkeit eine mangelhafte Orientierung oder die tendenziöse Absicht übelwollender Kritik erweist.

„Le déclenchement d'une offensive russe de grande envergure, avec toutes ses répercussions morales, permettait d'eviter l'invasion de nos territoires par l'ennemi. Pareil mode d'action correspondait donc aux intérèts bien compris des deux Alliés."

(„Die Entfaltung einer russischen Offensive großen Umfanges, mit allen ihren moralischen Rückwirkungen, vermochte die Invasion unserer Gebiete durch den Feind zu verhindern. Eine solche Art des Handelns entsprach auch den wohlverstandenen Interessen der beiden Verbündeten.")

„Toutefois, avant même de pouvoir y*) songer, nous avions d'abord à nous mesurer avec l'armee austro-hongroise, puisque celle-ci formait sur notre front l'obstacle essentiel, susceptible d'entraver la liberté d'action et de mouvement de nos armées. Seul un désastre complet, préalablement infligé aux forces austro-hongroises, permettrait à l'armée russe de procéder ensuite, sans risques graves, à une invasion de l'Allemagne avec le gros de ses forces."

(„Jedenfalls, ehe wir selbst daran*) denken konnten, hatten wir uns zuerst mit der ö.-u. Armee zu messen, da diese an unserer Front das wesentliche Hindernis bildete, geeignet, die Freiheit des Handelns und der Bewegung unserer Armeen zu hindern. Nur eine völlige, vorher den ö.-u. Kräften zugefügte Niederlage würde der russischen Armee erlaubt haben, ohne schweres Risiko mit dem Großteil ihrer Kräfte eine Invasion Deutschlands folgen zu lassen.")

„Nous avons déjà fait observer que la France, en cas d'attaque principale des armées allemandes, escomptait avec certitude une rapide invasion des forces russes en Allemagne, et, par suite, une réduction correspondante des effectifs dirigés contre elle**)."

(„Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Frankreich für den Fall des Hauptangriffes der deutschen Armeen mit Gewißheit eine rasche Invasion der russischen Kräfte in Deutschland fordern würde und, infolgedessen, eine entsprechende Herabsetzung der gegen sie**) gerichteten Kräfte.")

Auch nach d i e s e n Ausführungen war es also die ö.-u. Armee, die Deutschland vor einer Invasion schützte; wäre diese Armee in schwächlicher Passivität verharrt oder hätte sie sich zerschlagen lassen,

*) An die Offensive gegen Deutschland.

**) Die ö.-u. Armee.

dann wäre dieser Invasion nichts im Wege gestanden; weder das eine noch das andere war aber der Fall, denn auch der Schlacht von Lemberg—Rawa ruska folgte schon nach etwas über zwei Wochen die erneute Offensive des ö.-u. Heeres.

„L'offensive des armées russes (tout particulièrement celle dirigée contre l'Allemagne) était attendue, d'après nos renseignements, avec une impatience fébrile par notre alliée, la France, et par l'Angleterre qui s'était rangée à ses côtés. Dès les premiers jours de guerre notre attaché militaire à Paris, le comte Ignatieff, nous télégraphiait que le ministre de la Guerre français lui avait exprimé son espoir de voir tout notre effort se concentrer contre l'Allemagne, l'Autriche-Hongrie n'étant tenue en conséquence que pour une quantité négligeable. L'ambassadeur de France, M. Paléologue, fit de son côté une pressante démarche personelle auprès de l'Empereur Nicolas II., le suppliant d'accélérer le déclenchement de l'offensive russe; il ajoutait qu'une désillusion à ce sujet serait susceptible de produire l'impression la plus déprimante."

(„Die Offensive der russischen Armeen, ganz besonders die gegen Deutschland gerichtete, wurde nach unseren Auskünften mit fieberhafter Ungeduld von unserem Verbündeten Frankreich und von England, das sich ihm an die Seite gestellt hatte, erwartet. Vom ersten Tag des Krieges an telegraphierte uns unser Militär-Attaché in Paris, der Graf Ignatieff, daß der französische Kriegsminister ihm gegenüber die Hoffnung ausgedrückt habe, alle unsere Anstrengungen gegen Deutschland gerichtet zu sehen, indes Österreich-Ungarn infolgedessen nur als quantité négligeable gehalten würde. Der französische Botschafter Herr Paléologue machte seinerseits einen dringenden persönlichen Schritt bei Kaiser Nikolaus II., ihn anflehend, die Eröffnung der russischen Offensive zu beschleunigen; er fügte bei, daß eine Enttäuschung in dieser Hinsicht imstande wäre, den niederschlagendsten Eindruck hervorzurufen.")

Wären Österreich-Ungarns Armeen passiv geblieben, so wären sie zur quantité négligeable geworden; da sie aber angriffen, fielen sie entscheidend ins Gewicht, und zwar zugunsten Deutschlands.

„En réalité, on ne pouvait pas espérer y parvenir à temps, vu la lenteur de notre mobilisation et les circonstances défavorables qui ralentissaient encore la concentration de nos armées sur les frontierès."

(„Tatsächlich konnte man nicht hoffen, damit zurecht zu kommen, anbetrachts der Langsamkeit unserer Mobilisierung und der ungünstigen

Umstände, welche noch die Versammlung unserer Armeen an der Grenze verlangsamten.")

„Le peu d'informations reçues nous confirmèrent toute fois dans l'idée que les Austro-Hongrois allaient attaquer nos 5e et 4e armées; cette hypothèse, déjà envisagée avant-guerre, était vraisemblable, étant donnée surtout la lenteur d'une complète mise sur pied de ces deux armées."

(„Die wenigen erhaltenen Informationen bestärkten uns jedoch in der Idee, daß die Österreicher-Ungarn darangingen, unsere 5. und 4. Armee anzugreifen; diese Annahme, schon vor dem Kriege in Betracht gezogen, war wahrscheinlich, vor allem gegeben durch die Langsamkeit einer völligen Bereitstellung dieser beiden Armeen.")

Damit ist der wunde Punkt gekennzeichnet, den es auszunützen galt, wie ich dies getan habe. Die deutschen Kritiker scheinen diesen wunden Punkt auch heute noch nicht erfaßt zu haben.

„Nous avons déjà observé que le G. Q. G. renseigné dès le milieu du mois d'août sur le groupement des forces allemandes, jugea possible d'acheminer sur la frontière ouest deux corps prélevés sur la 6e armee. Ces corps, Garde et 18e, devaient se concentrer aux alentours de Varsovie. Le 1e corps devait venir les rejoindre, prélevé sur la 1re armée qu'on jugea possible d'affaiblir, à cause de la grande infériorité numérique des contingents allemands en Prusse orientale. Ces trois corps devaient former une nouvelle armée, la 9e, général Letchitzky, destinée à donner sur la rive gauche de la Vistule un nouvel essor aux opérations offensives déjà prévues; son action devait se porter soit vers l'Allemagne, soit vers l'Autriche, selon les exigences de la situation."

(„Wir haben schon bemerkt, daß das Große Hauptquartier, seit Mitte August über die Gruppierung der deutschen Kräfte unterrichtet, es für möglich hielt, zwei von der 6. Armee abzuziehende Korps gegen die Westgrenze in Bewegung zu setzen. Diese Korps, Garde und XVIII., sollten sich in der Umgebung von Warschau versammeln. Das I. Korps sollte sich mit ihnen vereinigen; es war von der 1. Armee weggenommen, die zu schwächen man infolge der großen numerischen Unterlegenheit der deutschen Kräfte in Ostpreußen für möglich hielt. Diese drei Korps sollten eine neue Armee bilden, die 9., General Letschitzky, bestimmt, auf dem linken Weichsel-Ufer den schon vorausgesehenen Offensivoperationen einen neuen Schwung zu geben, sollte sich ihre Tätigkeit, sei es gegen Deutschland, sei es gegen Österreich, richten, je nach den Forderungen der Lage.")

„Les Autrichiens, profitant de ce qu'ils étaient prêts les premiers, ne manquèrent pas effectivement de pénétrer en Russie, les 21 et 22 août, franchissant en masses compactes le San et le Tanev. Leur armée de gauche, 1re armée du général Dankl, se rencontra, dès le 23 août avec les éléments d'avant-garde de notre 4e armée, sur la ligne Krasnik—Por. Cette rencontre fut motivée par le déclenchement de l'offensive générale des 4e et 5e armées, qui eu lieu ce jour-la sur l'ordre du commandant en chef du front sud-ouest (général Ivanoff) et qui partait de la ligne Wilkolaz—Wladimir Volynsk.

La bataille ne tourna point à notre avantage et eut pour résultat de ramener en arrière le flanc droit de la 4e armée. Les jours suivants, l'ennemi continua ses attaques, s'efforcant de développer ses succès contre notre flanc droit et portant ses coups principalement sur Opolié. Le G. Q. G. se vit obligé de diriger en toute hâte le 18e corps, en route de Varsovie, vers Ivangorod, afin d'arrêter le mouvement tournant qui menaçait la 4e armée et de boucher le trou entre sa droite et la Vistule.

La 5e armée russe (général Ploewhé) qui avait débouché sur le front Zamostié—Sokal sans trouver une bien grande résistance, reçut l'ordre du commandant du front sud-ouest d'appuyer et de dégager la 4e armée; ses trois corps de gauche firent en conséquence une conversion leur permettant de tomber sur le flanc et l'arrière des unités ennemies engagées contre la 4e armée, tout en s'opposant aux nouvelles forces de l'adversaire qui venaient d'apparaître à Tomachov—Zamostié.

Ce mouvement, qui n'apporta malheureusement aucune aide à la 4e armée, plaça la 5e dans une pénible situation. Les unités de cette armée, débouchant à Zamostié—Tomachov, découvraient toujours davantage leur flanc gauche et par cela même se mettaient en mauvaise posture par rapport à la IVe armée austro-hongroise du général Auffenberg, progressant à l'est et en arrière de la Ire. Le changement de direction des corps de gauche de la 5e armée les avait éloignés du flanc droit de la 3e, en marche sur Kaminoka. Les difficultés contre lesquelles la 5e armée avait à lutter s'accrurent encore, lorsque le 25e corps, formant flanc garde de droite, s'en sépara jusqu'à devenir complètement détaché; il avait jusqu'alors directement appuyé la 4e armée, mais sous la pression de l'ennemi, il fut contraint de se replier vers le nord en direction de Krasnostav.

La situation devint difficile à partir du 28 août. Cinq corps autrichiens, sous la conduite du général Auffenberg, essaient d'envelopper par trois côtés differents les trois corps de gauche de la 5e armée. Autour de Tomachov se livrent des combats acharnés, à l'issue desquels le com-

mandement de la 5e armée juge nécessaire de procéder, le 31 août, à un repli dans la direction des passages du Bug occidental.

La position de la 4e armée fut pendant ce temps encore plus critique. Dans la nuit du 29 août, des forces autrichiennes, qui jusqu'alors opéraient sur la rive gauche de la Vistule attaquant Radom sous le commendement du général Kummer, établirent un pont à Jozéfow et prirent pied sur la rive droite. Un corps de landwehr allemand, sous les ordres du général Woyrsch, suivit de près les Autrichiens.

Renforcé de la sorte, l'ennemi put envelopper les deux ailes de la 4e armée. Il réussit, notamment le Ier septembre, à atteindre, le noeud ferré de Travniki, interceptant la communication ferroviaire entre les 4e et 5e armées.

Ajoutons pour compléter le tableau d'ensemble de la situation de notre armée, qu'a ce moment même se produisait l'issue fatale de l'action engagée en Prusse orientale: la ligne du Narew restait grande ouverte et les Allemands pouvaient l'aborder à tout instant et envahir la Pologne russe par le nord; ils recevaient, d'ailleurs, des renforts, arrivant en toute hâte du front français.

Le généralissime russe eut, dans ces circonstances, à donner la mesure de son caractère et de son esprit de décision. Il fallait détourner le péril, il ne restait pour cela qu'un seul moyen obtenir contre les Austro-Hongrois une victoire décisive. On ne pouvait plus songer aux projets primitifs qui consistaient à mettre en action des forces nouvelles sur la rive gauche de la Vistule; les circonstances ne s'y prêtaient plus, d' ailleurs, sur les trois corps dont le G. Q. G. avait l'entière disposition deux-les Ier et 18e étaient déjà engagés. Force fut de se borner en conséquence à préparer une attaque principale sur la rive droite de la Vistule."

(„Die Österreicher, ihren Vorteil daraus ziehend, daß sie die ersten bereit waren, verfehlten tastächlich nicht, in Rußland einzudringen, indem sie am 21. und 22. August in geschlossenen Massen den San und den Tanew überschritten. Ihre linke Armee, die erste Armee des Generals Dankl, begegnete sich seit dem 23. August mit den Vortruppen unserer 4. Armee auf der Linie Krasnik—Por. Dieser Zusammenstoß war durch die allgemeine Eröffnung der Offensive der 4. und 5. Armee, die an diesem Tage stattfand, auf Grund des Befehles des Oberkommandanten der Südwestfront (General Ivanow) erfolgt und ging von der Linie Wilkolaz—Wladimir Wolynski aus.

Die Schlacht neigte sich durchaus nicht zu unserem Vorteil und hatte als Ergebnis, daß die rechte Flanke der 4. Armee zurückgenommen wurde. In den folgenden Tagen setzte der Feind seine Angriffe fort, sich bemühend, seine Erfolge gegen unsere rechte Flanke zu erweitern,

und seine Schläge hauptsächlich gegen Opole führend. Das Große Hauptquartier sah sich gezwungen, in aller Eile das auf dem Wege nach Warschau befindliche XVIII. Korps gegen Iwangorod zu dirigieren, um das Umfassungsmanöver aufzuhalten, das die 4. Armee bedrohte, und um die Lücke zwischen ihrer Rechten und der Weichsel zu schließen.

Die 5. russische Armee (General Ploewhé), welche auf der Front Zamosć—Sokal vorgebrochen war, ohne großen Widerstand zu finden, erhielt den Befehl des Kommandanten der Südwestfront, die 4. Armee zu stützen und zu entlasten; ihre drei Korps machten infolgedessen eine Schwenkung, die ihnen gestattete, in Flanke und Rücken der gegen die 4. Armee engagierten feindlichen Einheiten zu fallen, indem sie sich den neuen Kräften des Gegners entgegenstellten, die bei Tomaszow—Zamosć erschienen.

Diese Bewegung, die unglücklicherweise der 4. Armee keine Hilfe brachte, setzte die 5. Armee in eine peinliche Lage. Die Einheiten dieser Armee entblößten, auf Zamosć und Tomaszow vorrückend, immer mehr ihre linke Flanke und brachten sich dadurch selbst in eine schlechte Lage gegenüber der 4. ö.-u. Armee des Generals Auffenberg, die im Osten und im Rücken der ersteren fortschritt.

Der Direktionswechsel der Korps des linken Flügels der 5. Armee hatte sie von der rechten Flanke der im Marsch auf Kamionka begriffenen 3. Armee entfernt. Die Schwierigkeiten, gegen die die 5. Armee zu kämpfen hatte, erhöhten sich noch, als das XXV. Korps, das den rechten Flankenschutz bildete, sich so weit davon trennte, daß es völlig detachiert war; es hatte bis dahin die 4. Armee unmittelbar unterstützt, aber unter dem Druck des Feindes war es gezwungen, gegen Nord in der Richtung von Krasnostaw zurückzuweichen.

Die Lage begann vom 28. August an schwierig zu werden. Fünf österreichischen Korps unter der Führung des Generals Auffenberg gelang es, von drei verschiedenen Seiten die drei Korps der Linken der 5. Armee zu umschließen. In der Gegend von Tomaszow lieferten sie sich hartnäckige Gefechte, nach deren Ausgang es das Kommando der 5. Armee für nötig erachtete, am 31. August mit einem Rückzug in der Richtung der Übergänge über den westlichen Bug fortzufahren.

Die Lage der 4. Armee war während dieser Zeit noch viel kritischer. In der Nacht des 29. August schlugen österreichische Kräfte, die bis dahin auf dem linken Weichsel-Ufer operierten und Radom unter Befehl des Generals Kummer angriffen, eine Brücke bei Jozefow und faßten Fuß auf dem rechten Ufer.

Ein deutsches Landwehrkorps unter Befehl des Generals Woyrsch folgte nahe den Österreichern.

In dieser Weise verstärkt, konnte der Feind die beiden Flügel der 4. Armee umschließen.

Es gelang ihm, insbesondere am 1. September, den Eisenbahnknoten von Travniki zu erreichen, die Bahnverbindung zwischen der 4. und 5. Armee unterbrechend.

Fügen wir, um das Gesamtbild der Lage unserer Armee zu vervollständigen, noch bei, daß sich im selben Zeitpunkt der ungünstige Ausgang der in Ostpreußen eingeleiteten Aktion ergab; die Linie des Narew blieb weit geöffnet und die Deutschen konnten sie in jedem Augenblick überschreiten und Russisch-Polen von Nord her überfluten; sie erhielten überdies Verstärkungen, die in aller Eile von der französischen Front kamen.

Der russische Generalissimus hatte unter diesen Umständen das Maß seines Charakters und seiner Entschlossenheit zu zeigen. Man mußte die Gefahr abwenden, es blieb dafür nur ein einziges Mittel: über die Österreicher-Ungarn einen entscheidenden Sieg zu erringen. Man konnte nicht an die ursprüngliche Absicht denken, die darin bestand, neue Kräfte auf dem linken Weichsel-Ufer in Aktion zu bringen, die Umstände boten sich nicht dafür, zudem waren von den drei Korps, über die das Große Hauptquartier noch freie Verfügung hatte, das I. und XVIII. schon engagiert. Notwendig war es infolgedessen, einen Hauptangriff auf dem rechten Ufer der Weichsel vorzubereiten.“)

Diese Schilderung kennzeichnet die Erfolge, die sich daraus ergaben, daß das k. u. k. Armeeoberkommando im mächtigen Kräfteeinsatz zwischen Weichsel und Bug zur Offensive schritt und es dadurch der 1. Armee (Dankl) und der 4. Armee (Auffenberg) ermöglichte, zwei siegreiche Schlachten zu schlagen und den Feind in eine äußerst schwierige Lage zu bringen, Erfolge, die aber mit Rücksicht auf die Vorgänge bei der 3. und 2. Armee nicht ausgenützt werden konnten.

Die klaren und mit vornehmer Objektivität geschriebenen Darlegungen des russischen Generals Danilow über die Anfangs-Operationen in Galizien und Rußland sind gegenüber den abfälligen Entstellungen, denen man deutscherseits hie und da begegnet, eine schlagende Satisfaktion für die k. u. k. Armee.

Auch setzen sie die Bedeutung ins rechte Licht, die Österreich-Ungarns Vorgehen für Deutschland hatte.

B a l k a n. Auf das am 10. September abends von Feldzeugmeister Potiorek eingelangte Telegramm K. Nr. 142/22 erging am 11. September folgender Befehl:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1845.

Feldzeugmeister Potiorek	Doboj 1
Feldmarschalleutnant Lütgendorf	Petrovaradin 2
Militärkommando	Budapest 3
Militärkommando	Temesvár 4
k. u. Landesverteidigungs-Ministerium	Budapest 5
Kriegsministerium	Wien 6

1.—6. 11. September 1914.

Zur Abwehr serbischen Einbruches im Banat werden Feldmarschallleutnant Lütgendorf vorübergehend zur Verfügung gestellt:

Vom Heer: 2. und 3. Marschbaone der Bereiche Temesvár und Budapest, soweit über dieselben nicht bereits anderweitig verfügt wurde.

Von k. u. Landwehr: Marschbaon 54 Szabadka, davon eine Brigade Zombor; Marschbaon 67 Pecs, davon eine Brigade Kaposvar; Marschbaon 78 Budapest, davon eine Brigade Kiskunfelegyhaza; Marschbaon 77 Budapest, davon eine Brigade Jaszbereny.

K. u. Landwehrartillerie: 3. Reservekanonen-Divisionskommando Szeged mit Batterie 1/1 Budapest, Batterie 8/2 Lugos, Batterie 1/3 Szeged, Batterie 2/3 Versecz.

K. u. Landsturm-Etappentruppen: 5. Landsturm-Etappen-Brigadekommando Szeged, Baon 1, 2/5 Szeged, 3/5 N. Becskerek, 1/7 Versecz, 2/7 Oravicza Banja, 3/7 Szeged, 1, 2/8 Lugos, 3/8 Orsova.

Die stabilen Ersatzformationen des Heeres und der Landwehr der Militär-Territorialbereiche Budapest und Temesvár dürfen keinesfalls als Kampftruppen verwendet werden.

Ersatzformationen Temesvár sind nach Bedarf rückwärts zu verlegen, so daß Ausbildung der Rekruten gesichert.

Armeeoberkommando."

Durch diesen Befehl waren ausreichend Truppen verfügbar gemacht, um dem serbischen Einbruch zu begegnen. Die stabilen Ersatzformationen durften nicht angetastet werden, da sie ja bestimmt waren die Verluste der Feldformationen, und zwar auch der in Galizien befindlichen, zu decken.

Über die Ereignisse auf dem serbischen Kriegsschauplatz war folgendes bekannt:

Laut Nachrichtenresumé vom 10. September, 2 Uhr nachmittags, hatte die 7. I. D. ziemlich erschöpft und mit einem Verlust von etwa 1000 Mann Alt-Pazua erreicht. Ihr gegenüber standen Teile der serbi-

schen 1. Armee, Kronprinz Alexander (Donau I, Teile von Donau II, zwei Kavallerieregimenter und schwere Artillerie). Die 29. I. D. war nach Putinci gelangt.

Die 5. Armee sicherte vorläufig den Abschnitt Martinci—Brezovica—Potok.

Das XIII. Korps hatte beim Übergangsversuch gegen 4000 Mann verloren.

Das XV. Korps stand mit den vordersten Abteilungen in der Linie Klisar—Gučevo—Radakovac. Die 11. Brigade griff noch am 10. September Crni vrh, Kote 890, an.

Das XVI. Korps hatte mittags die Linie Čitluk—Čavčiči gewonnen und Befehl erhalten, auf Košutnja Stopa, Jagodnja, Ždrela vorzugehen.

Am 11. September um 11 Uhr 40 vormittags traf die Meldung des Feldzeugmeisters Potiorek ein, daß östlich Pancsova serbische Truppen eingebrochen seien und die in Syrmien eingebrochenen am Vormittag des 11. September über die Linie Budjanovci—Ugrinovci vorgerückt wären.

Die Lage bei der 5. Armee blieb am 11. September unverändert.

Das XVI. Korps meldete, daß es nach heldenmütigen Kämpfen die Höhen Belo Osoje, Košutnja Stopa und Nezino brdo genommen und die Verfolgung des Feindes eingeleitet habe. Der gewonnene Abschnitt sollte festgehalten werden, bis die 18. I. D. weiter vorgedrungen wäre.

Der k. u. k. Generalkonsul in Salonik berichtete, daß der serbische General Bojanović den Befehl erhalten hätte, koste es was es wolle, den Weg nach Sarajevo frei zu machen.

Rumänien. Am 11. September erhielt ich folgendes Schreiben des Grafen Berchtold:

„K. u. k. Ministerium des kaiserlichen und
königlichen Hauses und des Äußern.

Wien, am 8. September 1914.
Geheim.

Nr. 4260.
Beziehungen Österreich-Ungarns zu
Rumänien und Bulgarien betreffend.

An Seine Exzellenz den Herrn k. u. k. Chef des Generalstabes,
General der Infanterie Franz Freiherrn Conrad von Hötzendorf,

Hauptquartier.

Die von E. E. in der geschätzten Note vom 5. d. M., Geh. Nr. 300, dargelegte Beurteilung des Verhaltens Rumäniens deckt sich mit meiner Auffassung.

Nur im Falle eines entscheidenden Sieges auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze wäre möglicherweise doch noch an eine Kooperation der rumänischen Armee an unserer Seite zu denken, dagegen halte ich es im Falle, daß wir unterliegen würden, für nicht unwahrscheinlich, daß Rumänien — gegen den Willen Seiner Majestät des Königs — gemeinsame Sache mit Rußland mache.

Die Rückenfreiheit gegenüber Bulgarien würde Rumänien im einen wie im anderen Falle zustatten kommen.

Was Bulgarien anbelangt, wird es sich bis auf weiteres nicht leicht entschließen, seinen neutralen Standpunkt zu verlassen, es sei denn, daß es von Griechenland provoziert oder von der Türkei fortgerissen würde. Im übrigen dürfte auch die Haltung Bulgariens in erster Linie durch den Verlauf der Kriegsereignisse beeinflußt werden.

Berchtold."

Indessen war vom k. u. k. Gesandten in Bukarest, Grafen Czernin, die Nachricht eingelangt, daß Rumänien für die Abtretung Suczawas bereit wäre, aktiv an unserer Seite in den Krieg einzugreifen.

Ein solches Anbot — so skeptisch ich es auch aufnahm — durfte nicht verabsäumt werden. Ich bat Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich, sich direkt an Seine Majestät zu wenden, um A. h. dessen Einwilligung zu erbitten.

Es erging nachstehendes Telegramm an Seine Majestät:

„Chiffre-Telegramm,
aufgegeben den 11. September 1914, 1 Uhr 20 nachmittags,
angekommen in Wien den 11. September 1914, 3 Uhr nachmittags.
Von Erzherzog Friedrich an Seine Majestät.

Durch eine vom Minister des Äußern übersendete Depesche des Gesandten in Bukarest, Grafen Czernin, wurde mir bekannt, daß Rumänien gegen Abtretung des Gebietes von Suczawa zum aktiven Eingreifen an unserer Seite bereit ist.

In vollster Würdigung der Folgen dieses Entschlusses muß ich angesichts der auf mir lastenden schweren Verantwortung Eure Majestät a. u. bitten, diese Abtretung bedingungsweise A. g. anzunehmen, und begründe meine Bitte wie folgt:

Es ist den am nordöstlichen Kriegsschauplatz befindlichen Streitkräften bisher in einem gewaltigen dreiwöchigen heroischen Ringen gelungen, dem übermächtigen Feind standzuhalten und mehrere große Erfolge zu erringen.

Zur Erreichung dieses Erfolges mußten alle verfügbaren Kräfte eingesetzt werden. Da die deutsche Ostarmee in Ostpreußen gebunden ist, kann an eine Kooperation mit derselben zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Operationszieles in nächster Zeit nicht gerechnet werden, und es ist fraglich, ob das Kooperieren in der Folge noch durchführbar sein wird.

Am französischen Kriegsschauplatze ist ein völliges Niederringen des Gegners in kurzer Zeit nicht zu erhoffen. Es wird geraume Zeit dauern, bis Deutschland von dort starke Kräfte auf den nordöstlichen Kriegsschauplatz dirigieren kann.

Die ö.-u. Streitkräfte werden daher noch lange Zeit fast die ganze Last des Krieges mit Rußland zu tragen haben.

Die Truppen haben Bewunderungswertes geleistet, haben aber sehr große Verluste erlitten. Sie sind an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und bedürfen einer ausgiebigen Erholung.

Die russischen Streitkräfte haben zweifellos auch schwer gelitten, doch können die entstandenen Lücken aus dem unerschöpflichen Menschenreservoir des russischen Reiches gefüllt werden.

Außerdem treffen in nächster Zeit auch die sibirischen Korps am Kriegsschauplatze ein.

Die ö.-u. Streitkräfte haben keine Reserve mehr, ihre Offensive müßte daher erlahmen; die tapferen Truppen kämen um den Erfolg ihrer bewunderungswerten und großartigen Anstrengungen.

Ist jedoch Rumänien bereit, mit seiner kriegstüchtigen Armee gegen Rußland aktiv aufzutreten und mit uns zu kooperieren, so wäre es möglich, eine großzügige Offensivoperation zu beginnen, die zur völligen Niederwerfung der russischen Armee führen kann.

Ich bitte Euer Majestät daher nochmals, geruhen Euer Majestät A. g. zu erwägen, ob es nicht im Interesse der Monarchie möglich wäre, das von Rumänien geforderte schwere Opfer zu bringen.

Erzherzog Friedrich m. p.“

„Tagesbericht über den 11. September.

Przemysl, am 12. September 1914.

Op. Nr. 1913.

3. und 2. Armee setzten 11. September umfassenden Angriff gegen feindlichen Südflügel fort, warfen gegenüberstehenden Feind gegen Lemberg zurück. Bei 2. Armee erbeutete IV. Korps heute allein vierzig bis fünfzig russische Geschütze, machte im Verein mit 38. I. D. zirka 5000 Gefangene, auch bei übrigen Truppen zahlreiche Gefangene; nähere Daten fehlen noch. Bei 3. Armee mehrere sehr wirksame feind-

liche Batterien niedergekämpft und total vernichtet; auch 3. Armee mehrere tausend Gefangene gemacht.

Mit Rücksicht auf gemeldeten Rückmarsch 1. Armee und sehr starken feindlichen Angriff von etwa sieben bis acht Divisionen gegen Nordflügel der frontal gegen wenigstens fünf Divisionen hart kämpfenden 4. Armee verfügte A. O. K. nach gelungenem Schlage der 2. und 3. Armee gegen russischen Südflügel aus operativen Gründen Zurücknahme aller Armeen an San-Linie von Chyrow bis Mündung, um sie hier neu zu gruppieren und den schon wochenlang kämpfenden Truppen unerläßliche Rast zu bieten. Loslösung vom Feind und Beginn Rückmarsches in Nacht zum 12. September.

A. O. K. geht 12. September mittags nach Neu-Sandec, wird dort abends eintreffen.

Armeeoberkommando."

12. September.

Rußland. Am 12. September traten die 4., 3. und 2. Armee den befohlenen Rückmarsch an, die 1. Armee war schon in diesem begriffen.

Als leitende Idee für die nächsten Bewegungen wurde am Morgen nachstehende Disposition erlassen:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1925.

1., 4., 3., 2. Armeekommando.

Przemysl, am 12. September 1914.

Leitender Gedanke für nächste Zeit:

Die Armeen südwestlich des San so gruppieren, daß die 3. Armee in der Lage ist, Vordringen Feindes in Strecke Przemysl—Jaroslau direkt zu verwehren; 1. und 4. Armee so versammeln, daß über den San vorgehendem Feind am westlichen San-Ufer offensiv entgegengetreten werden kann. Direkte San-Verteidigung in diesem Raum nicht beabsichtigt, am Fluß nur Beobachtung.

2. Armee hat zunächst Aufgabe, zu verhindern, daß Feind an Przemysl südlich vorbei vordringt.

Hiezu sind aus der Generalkarte ersichtliche Räume in Aussicht genommen. Die 1. Armee versammelt sich in diesem Raum, sobald die 4. Armee in der Lage ist, in ihren Raum zu gelangen. Zu dieser Zeit wird sich auch die 3. Armee in dem ihr zugewiesenen Raum auszubreiten haben. Bis zum Einlangen der 4. und 3. Armee hinter dem San dehnt die 1. Armee die Flußsicherung vorübergehend bis Jaroslau aus.

Die 2. Armee rückt direkt in ihren Abschnitt.

Das A. O. K. verlegt seinen Standort um 12 Uhr mittags von Przemysl nach Neu-Sandec.

Armeeoberkommando."

Zum Kommandanten des Brückenkopfes Jaroslau wurde mit Op. Nr. 1930 Feldmarschalleutnant R. von Benigni ernannt. Als Besatzung waren 11 Bataillone bestimmt.

Da mit dem voraussichtlichen Rückmarsch der Armeen die Festung Przemysl isoliert wurde, mußte für deren Besatzung vorgesorgt werden. Dazu waren in Aussicht genommen:

111. Ls. Bg.*)	10 Baone
ung. M. Rg.	3 Baone
97. Ls. Bg.	12 Baone
23. ung. L. I. D.	12 Baone
zwei ung. M. Rg.	6 Baone
Summe . .	43 Baone

Für die ersten Operationen waren auch der Festung Krakau Truppen entnommen worden. Dafür mußte Ersatz geschaffen werden, da der Platz möglicherweise in feindlichen Kontakt kommen konnte. Das 1. A. K. erhielt daher unter Op. Nr. 1927 Befehl, eine starke Ls. I. Bg. nach Krakau zu instradieren und dem dortigen Festungskommando zu unterstellen.

1. Armee:

Aus einer mitgelesenen Radiodepesche des 1. A. K. an die Armeegruppe Kummer erfuhr das A. O. K. den Auftrag an diese Gruppe, die direkte San-Verteidigung energisch durchzuführen, die Brücken gründlich zu zerstören, den Train tief zu echelonieren. Die 110. Ls. Bg. wurde der Armeegruppe Kummer unterstellt.

Eine mitgelesene Depesche der Armeegruppe Kummer an das 1. A. K. besagte, daß der Gegner nicht nachgedrängt hatte. Dagegen wurde der Anmarsch starker feindlicher Kräfte gegen Sandomierz gemeldet.

4. Armee:

Das A. K. hatte auf Grund der allgemeinen Rückzugsdisposition des A. O. K. mit Op. Nr. 524 den Rückzug mit dem nördlichen Flügel (Armeegruppe Erzherzog Joseph F.) entlang der Chaussee Plazow—Oleszyce—Jaroslau, mit dem XVII. Korps auf Krakowiec, dem VI. Korps

*) Es gelangte jedoch die 108. und die 93. Ls. Bg. nach Przemysl.

auf Kochanowka, mit dem IX. Korps auf Jaworow befohlen. Die Reste der Korpstrains mußten bis 12. September abends die Linie Jaworow—Nahaczow—Czerniwka überschritten haben.

Am Morgen meldete sich der Chef der Operationsabteilung der 4. Armee Oberst von Soos bei mir. Er berichtete, daß Erzherzog Joseph Ferdinand nicht die Verantwortung übernehmen könne, den befohlenen Stoß gegen die ihn bedrängenden russischen Kräfte zu führen. Er würde trachten, ohne Gefecht zurückzukommen und sich deshalb etwas südlicher halten. Seine Truppen seien schon durch die Strapazen sehr hergenommen. Dem wurde Rechnung getragen, und das 4. A. K. änderte die obige Disposition in nachstehender Weise ab:

„Infolge des sehr mitgenommenen Zustandes der Armeegruppe Erzherzog Joseph ergibt sich die Notwendigkeit, mit derselben im Rückzug soweit südlich abzubleiben, daß ein Kampf mit den bei Zukow—Gorajec—Lowcza und Huta R. gemeldeten feindlichen Kräften vermieden werde." Der Bewegungsraum des XVII. Korps wurde daher mit dem südlichen Flügel in die Linie Szczerzec—Wierzbiany exkl. Jaworow verlegt.

Der südliche Flügel des VI. und des IX. Korps wurde dementsprechend ebenfalls in südliche Richtung verschoben. (VI. Korps beiderseits Jaworow str., IX. Korps beiderseits Höhe Hrada.)

Erzherzog Joseph Ferdinand disponierte das II. Korps und die 8. I. D. auf Krowica—Czerniawka, das XVII. Korps und die 3. I. D. östlich davon auf Klonice—Wierzbiany.

3. Armee:

Um 11 Uhr 15 vormittags war General der Infanterie von Boroević bei mir, ich orientierte ihn über die Lage. Er hatte für die 3. Armee disponiert:

Linie der Nachhuten am 12. September: Bruchnal, Höhen westlich Grodek.

Am 13. September: Bucow—Radochonce.

Reihenfolge der Divisionen vom nördlichen Flügel: 23., 30., 44., 28., 6., 22.

Beginn des Rückmarsches in der Nacht zum 12. September.

23. I. D. und 97. Ls. Bg. treten mit dem Erreichen des Raumes Przemysl in den Verband des XI. Korps.

Alle Rückzugslinien sind gründlichst zu zerstören.

In dieser Richtung ergingen auch vom A. O. K. folgende Befehle:

Op. Nr. 1869. An das 2. A. K.: Die permanenten Minenanlagen Nr. 295, 113, 88 und 114, wenn durchführbar auch 118 und 119 zur Sprengung herzurichten und im Bedarfsfalle zu sprengen.

Op. Nr. 1902. Vorsorgen für eine gründliche Zerstörung der Bahn Lemberg—Janow—Jaworow.

2. Armee:

Von der 2. Armee lag nur eine Meldung über die Lage am 11. September, 8 Uhr abends, vor. Danach war diese beim XII. Korps unverändert. Das VII. Korps hatte die Linie Lesniowice, westlichen Talrand der Stawczanka, Ostrand von Siemanowka—Za Grobla gewonnen, das IV. Korps mit der 31., 43., 32. I. D. die Linie Piaski—Ostrand Horbacze. Die Gruppe Karg stand bei Czerkasy. Das XII., VII. und IV. Korps waren in enger Fühlung mit dem Feinde. Gegenüber dem IV. Korps hatte der Gegner scheinbar Verstärkungen erhalten.

Südlich des Dnjestr bei Drohobycz—Stryj war kein Feind gemeldet.

Um 8 Uhr 45 vormittags erging an Seine Majestät die telegraphische Meldung, daß Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl Franz Joseph am 12. September früh zur Berichterstattung bei Seiner Majestät per Auto abgereist sei und sich am 13. September vormittags melden würde.

Von der Militärkanzlei kam das Telegramm Nr. 37 res.:

„Auf A. h. Befehl fährt Feldmarschalleutnant Marterer heute 3 Uhr 30 nachmittags mit Auto über Budapest zum Armeeoberkommando."

Um 12 Uhr mittags verließ das A. O. K. Przemysl.

Ich fuhr mit Major Kundmann allein im geschlossenen Auto. Es regnete unablässig bis in die Nacht hinein. Um 6 Uhr nachmittags trafen wir in Neu-Sandec ein. Ich, Kundmann, Feldmarschalleutnant Höfer und die Operationsabteilung waren im Gymnasium untergebracht. Ich hatte ein Zimmer des Direktors inne.

Balkan. Auf dem Balkan war die Lage nicht wesentlich verändert. Feldmarschalleutnant Alfred Krauß hatte das einheitliche Kommando in Syrmien und im Banat übernommen. Dieser hochbefähigte, willenskräftige General war im Frieden über meinen Vorschlag zum Kommandanten der k. u. k. Kriegsschule ernannt worden. Er führte daher bei Kriegsbeginn noch kein Kommando. Ich hatte ihn jetzt für diese schwierige Stelle beantragt und hiefür die Genehmigung Seiner Majestät erhalten.

Näheres bietet der Tagesbericht.

„Tagesbericht über den 12. September.

Neu-Sandec, am 13. September 1914.

Nord: Der mit Op. Nr. 1913 gemeldete Abmarsch an den San vollzieht sich, soweit bisher bekannt, ohne nennenswerte feindliche Einwirkung. Zustand der Truppen und Trains durchwegs gut.

Balkan: In Bocche und Herzegowina Ruhe. Bei Foča Einbruch stärkerer montenegrinischer Kräfte mit Artillerie über Drina;

6. Armee hat 11. September auf Höhen östlich Drina-Strecke Zvornik—Ljubovija starken Feind auf Zavla geworfen, gruppiert sich 12. September für Fortsetzung der Offensive.

5. Armee unverändert an unterer Drina. In Syrmien eingebrochener Feind von Gruppe Feldmarschaileutnant Krauß (29., halbe 7. I. D., Detachement Generalmajor Zeidler) angegriffen. Laut Meldung Militärkommando Temesvár: bis auf ein Bataillon westlich Pancsova vom Feinde frei. Dagegen neuerlicher Einbruch bei Jarak gemeldet; nähere Nachrichten fehlen.

Armeeoberkommando."

13. September.

Rußland. Der Rückmarsch vollzog sich dispositionsgemäß. Nur zwischen der 3. und der mehr nach Süden geratenden 4. Armee waren regelnde Bestimmungen erforderlich. Nach einer abgehorchten Radiodepesche sollte der russische linke Flügel Befehl erhalten haben, zurückzugehen, doch die Eingänge von Lemberg zu halten. Eine Verifizierung dieser Nachricht fehlte. Immerhin ergab sich das Gesamtbild, daß der Feind die Hauptmasse seiner Kräfte gegen den Raum zwischen Lemberg und der Weichsel zusammengezogen hatte. Ob er direkt über den San folgen oder um die Flügel der k. u. k. Armeen herumgreifen würde, war noch nicht ausgesprochen, diese sollten nach vorübergehendem Halt am San weiter zurückgeführt werden bis zur Vereinigung mit den erwarteten deutschen Kräften.

Um 1 Uhr 15 nachts war folgendes, verstümmelt eingelangtes Telegramm des k. u. k. Vertreters bei der deutschen Obersten Heeresleitung dechiffriert:

„Chiffren-Telegramm

von Luxemburg, 12. September, 3 Uhr 40 nachmittags,
eingelangt 13. September, 12 Uhr 45 mittags.

Aus heutiger Unterredung mit (3 Chiffren) entnehme ich, daß auch hier nur nur mehr Kooperation in Betracht gezogen wird durch Heranführung möglichst großer Teile der VIII. Armee per Bahn.

Die Entwicklung der Ereignisse bei uns wird es bedingen, ob deren Aufmarsch östlich Krakau oder schon in Preußisch-Schlesien erfolgen soll.

Stürgkh."

Mein telegraphischer Antrag vom 11. September schien also bei der deutschen Obersten Heeresleitung in Erwägung gezogen worden zu sein.

Ich richtete folgendes Telegramm dorthin:

„K. u. k. Armeeoberkommando.

Generaloberst Exzellenz von Moltke

Luxemburg.

Op. Nr. 154. Neu-Sandec, am 13. September 1914.

Eigene 2. und 3. Armee haben Feind südwestlich Lemberg am 11. September entschieden geworfen, er geht nach Zurücklassung von zirka 10.000 Gefangenen und zirka 50 Geschützen auf Lemberg zurück.

Trotzdem muß wegen starken feindlichen Druckes von Norden aus Linie Zawichost—Rawa an Versammlung aller vier Armeen am San festgehalten werden, da operative Lage sonst ungünstig.

Für weiteren Erfolg, insbesondere auch für indirekte Deckung Posens und Preußisch-Schlesiens, ist Anhersendung möglichst starker Kräfte via Krakau zu ehestem Anschlusse an unseren linken Flügel dringend.

Deutsche Versammlung in Preußisch-Schlesien läge viel zu weit zurück.

Bitte bezügliche Nachricht wegen einvernehmlicher Instradierung.

General Conrad.“

Vormittags traf folgendes Telegramm ein:

„An Armeekommando Neu-Sandec.

Luxemburg, 12. September, 10 Uhr 15.

Deutsches Ostheer in Verfolgung geschlagener russischer Armee Rennenkampf. Wir werden baldmöglichst in der Lage sein, Kräfte in Richtung Krakau abzubefördern.

General Moltke.

Eingelangt 13. September, 9 Uhr vormittags.“

Vom k. u. k. Vertreter beim deutschen Ostheer war folgendes, um 9 Uhr 45 vormittags dechiffriertes Telegramm eingelangt:

„Chiffre-Telegramm
aus Insterburg, am 12. September.

Res. 128. Auf Grund E. E. letzten Schreibens habe ich bei hiesigem Oberkommando wegen Kooperation neuerliche äußerste Schritte getan, nachdem nunmehr durch endgültigen Rückzug der Armee Rennenkampf beiderseits Bahn Insterburg—Wilkowiszki gegen Nordost auch Situation in Ostpreußen weiteres Zurückhalten nicht rechtfertigt, sofortige Aufnahme Vormarsches gegen österreichischen Kriegsschauplatz durchgesetzt.

Nach hiesiger Ansicht jedoch für nächsten eigenen Entschluß unbedingt zu wissen notwendig, wie lange San—Przemysl gehalten werden kann, beziehungsweise weitere Absichten des k. u. k. Oberkommandos. Davon abhängig, ob erwünschter Weise sofort Vorstoß von fünf Korps aus Linie Soldau—Johannisburg über unteren Narew unter geringer Sicherung gegen Njemen gemacht werden kann oder ob Konzentrierung des Gros des Ostheeres per Bahn in Preußisch-Schlesien und Vorstoß nördlich oberer Weichsel zur unmittelbaren Unterstützung der österreichischen Armee notwendig sein würde. Bis zum Einlangen weiterer Entscheidung habe ich einstweilen sofortige Gruppierung des Gros des Ostheeres für Stoß über Narew vertreten, damit Bahn-Vorbereitungen unverzüglich getroffen werden können und damit diese Operation, falls nach jetziger Lage noch erwünscht, spätestens in einer Woche an Narew wirksam wird.

Erbitte ehestens Befehl nach Insterburg. Fleischmann."

Ich erwog, daß, wenn das deutsche Ostheer am 19. September am Narew angelangt wäre, es kaum vermocht hätte, vor dem 1. Oktober südlich Lublin einzugreifen; das hätte nahezu drei Wochen ergeben, während welcher die beiden verbündeten Heere weit voneinander getrennt gewesen wären.

Die 800 Kilometer lange Bahnstrecke bis Krakau ließ sich in achtundvierzig Stunden zurücklegen. Das Zusammenwirken war auf diesem Wege sicherer. Ich antwortete daher:

„K. u. k. Armeeoberkommando.

Hauptmann Fleischmann, Insterburg.

Neu-Sandec, am 13. September 1914.

Op. Nr. 153.

So wirksam deutsche Offensive über den Narew auf Lublin noch vor einer Woche gewesen wäre, käme sie jetzt zu spät, daher Bahntransport via Krakau zum ehesten direkten Anschluß an unseren linken Flügel dringend; weitere Verwendung wird ganz von Lage abhängen.

Sofort melden, welche Kräfte und wann in Krakau eintreffen werden.

Deutsche Versammlung in Preußisch-Schlesien läge viel zu weit zurück.

General Conrad."

In derselben Frage meldete Graf Stürgkh:

„Telegramm, chiffriert.

Luxemburg, 13. September.

Preußischer Chef des Feldeisenbahnwesens mitteilt auf meine Anfrage, daß bereits Vorarbeit für Transport Teile der 8. Armee fertig gestellt.

Deutscherseits könnten täglich auf zwei Linien je vierzig Züge an unserer Grenze zur Übergabe eintreffen. Unsere Feldeisenbahntransportleitung wäre anzuweisen, gewünschte Einbruchsstationen und Maximalzahl der in diesen zu übernehmenden Züge dem preußischen Chef Feldeisenbahnwesens mitzuteilen.

Für Detailvereinbarungen hätten unsere Organe mit der Linienkommandantur Breslau in direkte Verbindung zu treten und diese vorteilhaft sofort aufzunehmen.

Stürgkh m. p."

Dieses Telegramm wurde unter Op. Nr. 1957 sofort an Hauptmann von Fleischmann und an die Zentraltransportleitung mitgeteilt; an letztere mit dem Beisatz:

„Zentraltransportleitung erhält Befehl, sogleich Verbindung aufzunehmen, Stärke, Zeitpunkt und Übernahme der Transporte derart festzustellen, daß raschestens eintreffen können, entweder alle deutschen Kräfte Raum Krakau oder Hauptkräfte auf Karl Ludwig-Bahn östlich Krakau, Teile auf Linie über Neu-Sandec oder Jaslo, Sanok.

Stärke und Eintreffezeiten meldet Zentraltransportleitung ehestens an Op. O. K., welches sodann Auswaggonierung bestimmt."

Graf Stürgkh erhielt von dieser Verfügung Kenntnis und den Auftrag:

„Sofort Einwirkung dringend, daß womöglich mehr als vier Korps deutscher 8. Armee herangeführt werden."

Ich hielt dafür, daß der Zeitpunkt gekommen wäre, sich mit möglichst starken Kräften gegen Rußland zu wenden.

Mit dem Zurückführen der Truppen wurde auch die Regelung der Kriegsgliederung verbunden. Armeekörper, die durch den Drang der Schlacht aus ihren normalen Verbänden gerissen wurden, mußten diesen wieder zugeführt werden, so auch die Marschbrigaden ihren zugehörigen Korps, deren Verluste an Streitern sie ja zu ersetzen hatten. Für die Besatzung fester Plätze mußte vorgesorgt werden.

Unter Op. Nr. 1916 wurde die 88. Landesschützenbrigade und die 11. I. D. der 3. Armee wieder unterstellt, die 11. I. D. erst hinter dem San, die 88. Brigade eventuell sogleich.

Die 23. I. D., 97. und 108. Ls. Bg. wurden Besatzung von Przemysl. Die Marschbrigade 14 kam zur 4. Armee. Auch sonstige Verfügungen ergingen.

Der Befehl Op. Nr. 1895 ordnete die Minensprengungen im Rücken der zurückgehenden Armeen an, jener Op. Nr. 1940 regelte den weiteren Rückzug der 4. Armee in der Weise, daß die Straße Mosciska—Przemysl für die 3. Armee bleibe und die 4. Armee die Sanbrücken Walawa und

Borycz benütze. Die 4. Armee hatte die Brücke von Radymno womöglich durch starke Kavallerie zu sichern. Den Armeen wurden überdies Zonen für die Aufrechterhaltung der Fühlung mit dem Gegner durch Kavallerie zugewiesen.

Über den Rückmarsch der Armeen meldete der in Przemysl verbliebene Major Schneller:

„Der Rückmarsch der 2., 3. und, soweit sich überblicken läßt, auch der 4. Armee vollzog sich heute ohne Nachdrängen des Feindes. Die Marschziele wurden anscheinend überall erreicht. Gruppe Plankh*) ist neuerlich an die Niezachowka vorgegangen. Die 3. Armee wird ihre Marschziele derart vorschieben, daß sie am 14. September mittags den San hinter sich hat. Die 4. Armee hinter der Linie Bruchnal—Zawadowka bis Krowica, Kavallerie Gros Wroblaczyn und Reichau. Eine kombinierte I. Bg. des VI. Korps wird am 12. und 13. September nach Jaroslau gebracht.

Eine feindliche K. D. wäre angeblich von Dachau nach Jaroslau vorgerückt."

Die Vorgänge bei den Armeen waren:

Die 1. Armee meldete aus Nisko vom 12. September:

Es scheint, daß der Gegner nicht nachdrängt. Gefangene sagen aus, daß das ganze III. kaukasische Korps der 1. Armee gegenübergestanden sei; ferner das XIV., XVI., XVIII., Grenadierkorps, Teile des Gardekorps, Reservedivisionen 70, 80, 82, 75.

Das ergäbe 14 bis 15 I. D.

Am 13. September abends war die Armee am linken Sanufer.

4. Armee:

Für den 13. September hatte das A. K. die Fortsetzung des Rückmarsches befohlen: Bis Mitternacht des 13.: Erzherzog Joseph Ferdinand II. und XIV. Korps, 2., 9., 10. K. D. Wielkie oczy—Kobelnica woloska—Krakowiec. Diese Gruppe greift jeden Feind an, der diesen Marsch hindern will.

Die K. D. sichern diesen Marsch über Lukawiec—Laszki.

XVII. Korps über Horodenka—Kalinkow, Nachhuten am Sklo.

VI. Korps über Rogozno—Sokole, Nachhuten Rogozno.

Kavalleriekorps Wittmann (4. und 6. K. D.) sichern den Rückmarsch bis Niemirow, dann nach Zawalow.

Ein Detachement des VI. Korps besetzt den Sklo zwischen Choritani und Mielniki.

---

*) Südlich des Dnjestr.

Das A. K. bleibt bis 9 Uhr vormittags in Krakowiec, geht dann nach Mosciska.

Das 3. A. K. wird aufgefordert, Nachhuten bei Sadowa Wisznia zu belassen.

Mit Op. Nr. ad 1925 wurde das 3. und 4. A. K. angewiesen, nach dem Erreichen des San die Direktion in die mit Op. Nr. 1915 vorgeschriebenen Räume zu nehmen.

Das 4. A. K. ritt um 9 Uhr vormittags von Krakowiec nach Mosciska.

Über das Verhalten des Gegners wurde nur bekannt, daß das Armeegruppenkommando Erzherzog Joseph Ferdinand gegen 5 Uhr früh beim Abreiten aus Drohomysl aus nordwestlicher Richtung Gewehrfeuer hörte.

3. Armee:

Das A. K. hatte befohlen:

Die Armee bricht am 13. aus der Linie Ciepielowka—Schumlau—Bortiatyn—Miloczycze auf, um am 13. September mit den Teten die Linie Wola lacka—Balice—Zlotkowice—Bolanowice zu erreichen.

Am 14. September haben zu gelangen:

23. I. D. und 97. Ls. Bg. nach Przemysl, wo sie dem Festungskommando unterstellt werden.

XI. Korps (30., 44. I. D., 4. und 11. Marschbrigade, 93. Ls. Bg.) unmittelbar nördlich Przemysl.

III. Korps (6., 22., 28. I. D., 14. Marschbrigade, 108. Ls. Bg.) unmittelbar südlich Przemysl.

Die 108. Ls. Bg. wird gleichfalls dem Festungskommando unterstellt.

Die 88. Landesschützenbrigade sammelt sich in Przemysl.

Das 3. A. K. gelangt am 14. September nach Przemysl.

Major Schneller des A. O. K. meldete nach Rücksprache mit General der Infanterie Boroević dessen Auffassung über die Lage:

„Es sei Aufgabe der Armee Auffenberg, bei einem eventuellen sich heute entwickelnden Kampf den Rückmarsch der 3. Armee zu decken. Die 3. Armee würde sich, schon wegen ihrer Entfernung, in einen solchen Kampf nicht verwickeln lassen, sondern trachten, möglichst schnell über den San in den im »leitenden Gedanken« zugewiesenen Raum zu gelangen, um sodann eventuell von dort aus, d. h. über den San die Armee Auffenberg zu degagieren."

Das A. K. erhielt den Befehl Op. Nr. 1950, die 4. Marschbrigade nach dem Erreichen des San der 2. Armee zur Verfügung zu stellen.

2. Armee:

Am 12. September abends hatte das IV., VII., XII. Korps das öst-

liche Ufer der Wereszyca geräumt. Der Feind folgte nur dem IV. Korps mit schwachen Abteilungen bis Humieniec. Die Gruppe Karg hatte das südliche Dnjestr-Ufer erreicht. Gruppe Plankh stand an der Niezachowka. Das 2. A. K. traf um 5 Uhr nachmittags in Dobromil ein. Die schwere Artillerie aus Przemysl, die der 2. Armee zugewiesen worden war, hatte um 1 Uhr 30 nachts des 12. September die Wereszyca gegen Westen passiert. Der Rückmarsch der Trains vollzog sich in Ordnung. Als Bewegungsräume wurden zugewiesen:

XII. Korps ab Kornice über Sadkowice—Bylice—Nowe miasto.

VII. Korps aus dem Abschnitt Mistkowice—Lanowice in den Raum zwischen der Blozewka und dem Strwiaz.

IV. Korps südlich des Dnjestr, von Stary sambor auch über Bilicz—Smereczna.

Gruppe Karg über Radlowice—Sambor—Humieniec.

Gruppe Plankh über Uroz—Busowisko—Woloszynowa.

Von den Nachhuten waren zu erreichen am 13. September Makuniow —Dublany—Ozimina.

Am 14. September Rajtarowice—Höhen südlich Sambor.

Gruppe Karg am 13. September Radlowice—Szade.

Am 14. September Humieniec—Dabrowka.

Am 15. September südlich Chyrow.

Gruppe Plankh am 13. September Drohobycz.

Am 14. September Uroz.

Am 15. September Busowisko-Luzek gr.

Am 16. September Lawrow—Woloczynowa.

Das A. K. war ab 4 Uhr des 12. September in Dobromil.

Am Abend des 13. September war beim A. O. K. die folgende Mitteilung des 2. A. K. eingelaufen (Op. Nr. 347/13):

„Der Gegner hat anscheinend weder die 2. noch die 3. Armee verfolgt. Dagegen sind südlich des Dnjestr stärkere feindliche Kräfte im Vordringen, die jedoch noch nicht über Stryj gelangt sind. In Stryj selbst viel Kavallerie und Infanterie von unbekannter Stärke. Am 11. und 12. September erfolgten Verschiebungen feindlicher Kräfte von Stryj nach Mikolajow, nächst Rudniki ist starke feindliche Kavallerie."

Das eigene XII. Korps erreichte den Raum Rudki, Koniuszki-Siemianowskie—Czajkowice, es konnte also die für den 13. September gegebenen Marschziele nicht einhalten. Straßenverstopfungen durch Trains waren die Ursache. Das IV. K. K. kam nach Sambor. Vom VII. Korps fehlten Nachrichten.

Das XII. Korps beabsichtigte, noch am 13. September bis Laszki Zawiazane—Sudkowice—Kornice zu kommen.

Die Gruppe Karg war nach Radlowice—Hordynia—Dublany—Sade gelangt, die Gruppe Plankh nach Drohobycz.

Die 1., 5., 8. K. D. waren zur Retablierung in den Raum Rymanow —Sanok dirigiert, wo sie am 16. September einzutreffen hatten.

Der aktionsfähige Teil der 8. K. D. befand sich beim IV. Korps, jener der 1. und 5. K. D. bei der Gruppe Plankh.

Um 4 Uhr 30 nachmittags sprach Feldmarschalleutnant Marterer der Militärkanzlei Seiner Majestät bei mir vor. Er war im A. h. Auftrag im A. O. K. erschienen. Meine Besprechung mit ihm umfaßte verschiedene Fragen:

Zunächst Rumänien. Der General berichtete:

„Seine Majestät will von einer Abtretung*) nichts wissen, weil (seitens Rumäniens) noch nicht offiziell herangetreten wurde. Sollte es aber geschehen, so wäre Seine Majestät wahrscheinlich nicht abgeneigt, weil der Minister des Äußern und auch beide Ministerpräsidenten dafür plaidieren; um den Preis der aktiven Mitwirkung Rumäniens."

Ich: „Das ist selbstverständlich."

General Marterer: „Rumänien will nur zwei Korps senden."

Ich: „Erwünscht wäre, daß es vier Korps schicke. Nur das kann militärisch nützen. Aber selbst wenn die Rumänen nur zwei Korps senden, hätte dies den großen Vorteil, daß sie engagiert wären und nicht g e g e n uns gingen."

General Marterer fragte dann, was wir nun vorhätten, was das nächste Ziel wäre?

Ich entwickelte ihm die Genesis der jetzigen Operationsperiode, gab meinem Befremden über Deutschlands Vorgehen Ausdruck und meinte, daß eine direkte Mitwirkung des deutschen Ostheeres auch auf dem galizischen Schauplatz den Erfolg hätte erhoffen lassen.

An der Hand einer Lageskizze erklärte ich, daß es nächste Absicht sei, die Armeen hinter dem San zu gruppieren, falls die Russen kämen, ihnen entgegenzutreten, vor allem aber, die deutschen Kräfte heranzuziehen. Nachdem dies im Wege eines Vorgehens über Lublin zu lange dauern würde, wäre die Heranziehung über Krakau per Bahn geplant. Diese deutschen Kräfte hätten dann in Galizien oder Russisch-Polen knapp an unserem linken Flügel gemeinsam mit uns zu handeln.

Die nächste Frage des Feldmarschalleutnants Marterer galt dem Zustande der Truppen.

Ich: „Der Geist ist sehr gut. Die Truppen haben sich brillant geschlagen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, z. B. das Verhalten

*) Es handelte sich um Suczawa. Vergleiche Seite 724, 725.

der 23. Honved I. D. bei Lemberg. Die Verluste waren groß. Der Gegner war hartnäckig."

Feldmarschalleutnant Marterer kam nun auf den großen Personalwechsel zu sprechen, eine der heikelsten und mir peinlichsten Fragen. Der starke Wechsel schien an A. h. Stelle unangenehm berührt zu haben.

Ich erwiderte: „Er mußte leider sein", besprach dann die wichtigsten Fälle und fügte hinzu:

„Wenn ich euch nicht recht bin, könnt ihr mich jeden Moment wegnehmen. Ich werde mich nicht aufregen, werde nicht den Kopf verlieren. In meinem Innern bin ich empört, daß die Lage nicht so gekommen ist, wie ich es erhofft hatte."

Feldmarschalleutnant Marterer begab sich dann zu Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich. Er blieb zur Abendtafel, zu der auch ich geladen war. Nach derselben ging ich wieder in die Operationskanzlei und besprach die Zurücknahme der Armeen hinter den Dunajec, um der Vereinigung mit den deutschen Kräften sicher sein zu können.

Hierauf ließ ich mich durch Feldmarschalleutnant Kanik über die Materialverluste orientieren. Er teilte mit, daß eine Feldbahn von 120 Kilometer Länge verloren gegangen sei, auch Trains und Munition; insbesondere fehle es an Haubitzmunition. Der General bemerkte: „Wenn eine Pause eintritt, kommen wir wieder nach."

Die Zurücknahme der Armeen an den Dunajec war also nicht nur aus operativen, sondern auch aus materiellen Gründen geboten.

In der Nacht zum 14. September traf folgendes Chiffre-Telegramm ein:

„Aufgegeben von Hauptmann Fleischmann in Insterburg am 13. September um 8 Uhr abends, eingelangt 13. September, 10 Uhr 30 abends.

Res. Nr. 136.

Auf Grund E. E. Depesche vom 13. September hatte ich eben eingehende Besprechung mit Oberbefehlshaber und Stabschef. Entscheidung durch Deutschen Kaiser, ob Verlegung des Gros des Ostheeres nach Westgalizien erfolgen darf, wurde eben telephonisch erbeten. Für den Abtransport kämen vier Korps und eine Division in Betracht, von welchen drei Korps nach etwa zwölf Tagen und alle Kräfte in zirka achtzehn Tagen nächst Krakau versammelt wären. Hiesiges Oberkommando befürchtet, daß während dieser relativ langen Zeit Linie San—Przemysl—Sambor durch österreichische Armee nicht gehalten werden könnte, und ersucht ehestens um dringende Bekanntgabe der diesbezüglichen Aussichten; auch glaubt man hier, durch eine Operation über den Narew, an welchem man schon in einer Woche wirksam werden kann, die österreichische Armee rascher zu entlasten. Ich bitte E. E.,

den hiesigen Schritt wegen der gewünschten Versammlung deutscher Kräfte in Westgalizien durch sofortiges telegraphisches Ansuchen des k. u. k. Oberkommandos beim Deutschen Kaiser in Luxemburg unter Hinweis auf sichere Möglichkeit des Haltens der Linie San—Sambor zu unterstützen.

Fleischmann m. p."

Jetzt, nachdem die k. u. k. Armeen nach wochenlangen blutigen Kämpfen an den San zurückgenommen werden mußten und momentan nicht offensivfähig waren, kam der Vorschlag der von mir früher wiederholt und dringend erbetenen Aktion über den Narew zu spät. Die in einer Woche in Aussicht gestellte Wirksamkeit am Narew hätte die russische Aktion an dem über 300 Kilometer hievon entfernten San kaum mehr entscheidend beeinflußt.

Das Telegramm veranlaßte mich nicht, den bereits gefaßten Entschluß zu ändern.

Balkan. Feldzeugmeister Potiorek berichtete über die Lage am 13. September:

„Das Banat ist vom Feinde frei. Die Gruppe Feldmarschalleutnant Krauß hat gestern die Offensive aufgenommen mit der Absicht, Prhovo—Ugrinovci zu erreichen. Der Gegner scheint im Rückzuge. Um 5 Uhr nachmittags standen die 7. I. D. und die 29. I. D. in heftigem Kampf.

Die 5. Armee wird am 13. September mit der südlichsten Division im Anschluß an das XV. Korps die Drina überschreiten und die anderen Divisionen zum Übergang am 14. September gruppieren.

Das XV. Korps hat ohne besondere feindliche Gegenwirkung Biljeg, Grn. Borina erreicht, vermutlich auch den Höhenrücken Gučevo.

Das XVI. Korps wird am 13. September im Einklang mit dem XV. Korps auf Jarebica, Zavlaka vorrücken, mit starker Sicherung gegen Rožanj und im Drina-Tale.

Višegrad wurde von feindlicher Artillerie beschossen.

An der montenegrinischen Grenze ist die Situation unverändert."

Rumänien, Bulgarien, Türkei. Während Österreich-Ungarn die Offensive gegen Serbien erneut begonnen und im Norden mit der russischen Übermacht zähe und ausdauernd gerungen, das deutsche Ostheer den Feind, der Ostpreußen bedrängte, geschlagen, diese Provinz gesäubert hatte, blieb das bundestreue Eingreifen Rumäniens sehr zweifelhaft, und Bulgarien sowie die Türkei zögerten noch immer, in einen Kampf einzugreifen, der bei ihrem sofortigen Mitgehen eine weit andere Wendung zu nehmen vermocht hätte.

Scharf und richtig ist dies in einem Bericht des deutschen Militär-Attachés in Sofia, Freiherrn von der Goltz, gezeichnet, den ich auszugsweise folgen lasse.

„Auszug aus dem Bericht des deutschen Militär-Attachés Freiherrn von der Goltz in Sofia.

2. September 1914.

Der Durchschnittsbulgare ist der Ansicht, daß, wie bereits im vorhergehenden Stimmungsbild geäußert, der Weltkrieg nur seinetwegen entbrannt sei, und daß der Sieger ihm dann eo ipso Mazedonien zufallen lassen werde. Wer das sei, wäre ihm ziemlich gleichgültig. Der rumänische Raubzug 1913 hat die politische Moral, insoweit am Balkan von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, gründlich verdorben. Das allgemeine Balkan-Ideal ist: zu gewinnen, ohne etwas dafür zu leisten.

Ändern könnte nur die Türkei die Lage, wenn

1. Österreich bei Lemberg Sieger bleibt;

2. deutsche Kanoniere die Dardanellen-Geschützbedienung übernommen haben;

3. dadurch Konstantinopel gegen englischen Flottenüberfall gesichert erscheint.

Dann erst würde die türkische Flotte ausfahren, Sewastopol bombardieren und Truppenlandungen auf dem Kaukasusgebiet oder bei Odessa ausführen. Dieser Kampf der Muselmänner gegen die Fuselmänner (ich zitiere hiebei von der Goltz wörtlich!) würde dann immerhin einige russische Kräfte binden können. Eine solche türkische Flottenaktion würde auch das lächerliche Gespenst russischer Truppenlandungen an der rumänischen oder bulgarischen Küste bannen können. Wenn nun dazu die Tatsache eines siegreichen Vordringens der Austrotruppen nach Rußland käme, würde Rumänien sich zum Mitgehen entschließen und in Beßarabien einrücken. Dann erst wäre Bulgariens Hauptbedingung für ein kriegerisches Einschreiten an unserer Seite erfüllt, nämlich Sicherheit gegen einen rumänischen Rückenangriff.

Eine zweite Bedingung ist, daß man nicht etwa der bulgarischen Armee zumuten darf, allein gegen Serbien und Griechenland zu fechten. Letzteres müßte durch die Türkei gebunden werden. Da aber der Türke durch Südbulgarien marschieren müßte und (im Sinne der bereits erwähnten Balkan-Moral) auch seinen Anteil vorher sichergestellt haben will, dauern die Verhandlungen über diesen Gegenstand zwischen den Parteien bereits seit Wochen. Denn der Bulgare möchte zwar gerne

des anderen Hilfe ausnützen, aber — (wie oben, Balkan-Moral!). Eine Einigung ist nicht erzielt, daran ändert auch Talat Beys Reise nichts.

Als dritte Bedingung: eine Kooperation Österreichs gegen Serbien.

Hierzu folgende persönliche Bemerkung:

Nach bulgarischer Auffassung wird das Zurückgehen der Österreicher hinter die Drina und Save — nach den Kämpfen am Jadar, 17. bis 19. August — als Niederlage angesprochen, nach welcher eine neuerliche Offensive für ausgeschlossen gehalten wird. Daher berichtet von der Goltz weiter, daß König Ferdinand erst nach einem Erfolge der ö.-u. Truppen in Serbien mobil machen wolle; das wäre also vorläufig, im Sinne der dort herrschenden Auffassung, überhaupt nicht."

Der ö.-u. Referent bemerkte zu diesem Bericht:

„Soweit der besagte Bericht. Nach allen hier eingelaufenen Nachrichten dürfte wohl der Hauptgrund, warum Bulgarien gegen seinen Erbfeind nicht losgehen will, darin zu suchen sein, daß es eine heillose Angst vor der Schwarzen-Meer-Flotte hat, weshalb diese Gefahr in erster Linie durch die türkische Flotte in ihrer neuesten Zusammensetzung, welche doch wohl Erfolge verbürgt, gebannt werden müßte. Alles andere ergäbe sich dann wohl von selbst.

Uterhark, Hauptmann.

Stellvertretender Großer Generalstab.

Verbindungsoffizier
vom k. u. k. Generalstab
Hauptmann Franz Uterhark.

Berlin, den 6. September 1914. Res. Nr. 114."

Das Militärkommando Temesvár meldete, daß in Rumänien massenhaft Reservisten-Einberufungen stattfänden, die Einberufung des Parlamentes bevorstünde und der Krieg gegen Österreich-Ungarn sehr populär wäre.

Über die Türkei brachte ein Bericht des k. u. k. Konsuls in Damaskus, Dr. Ranzi, Zl. 44/P., vom 3. September 1914 bemerkenswerte Aufschlüsse.

Die über vierzig Jahre alten, militärisch nicht ausgebildeten Reservisten seien wieder entlassen worden, hätten sich aber für die Wiedereinberufung bereit zu halten.

Sämtliche Truppen des VIII. Korps befänden sich auf Kriegsfuß. Aus den Mannschaftsüberschüssen hätte man Depot-Alajs (Reserveregimenter) gebildet und die Gendarmerie in die Truppe eingereiht; den Dienst der Gendarmerie versehe der Landsturm.

Der Abtransport der Truppen in ihre Standorte sei beendet, die Hedžas-Bahn militärisch gesichert, ein großer Teil der Truppen gegen die ägyptische Grenze in der Nähe von Gaza konzentriert.

Die Drusen hätten ihre Ergebenheit versichert. Man gedenke, die militärische Hilfe der Beduinenstämme zu gewinnen. Emir Said, ein Notabler aus Damaskus, wirke in dieser Richtung.

Bei den Mohammedanern herrsche eine gehobene und zuversichtliche Stimmung. Bei jenen Syriens sei die Hinneigung zu England geschwunden; sie erhofften vom Sieg der Mittelmächte eine Festigung der Stellung der Türkei.

Der Bericht sagte: „Dies erzeugt unter den Mohammedanern eine Art Patriotismus, den man während des italienisch-türkischen Krieges vergeblich gesucht hätte und der sich in der Bereitwilligkeit äußert, mit welcher allgemein der Einberufung Folge geleistet wird. Die ganze mohammedanische Bevölkerung ohne Ausnahme steht denn auch mit ihren Sympathien zu Deutschland und Österreich-Ungarn, für deren Sieg öffentliche Gebete in den Moscheen gehalten werden.

Die christliche Bevölkerung hält allerdings nach wie vor an Frankreich fest und läßt sich in ihrem Glauben an die Mission dieses Staates als Befreier der Christen durch nichts erschüttern."

„Tagesbericht über den 13. September.

Neu-Sandec, am 14. September 1914.
Op. Nr. 1985.

Nord: Anmarsch an den San erfolgt plangemäß.

Nordflügel 4. Armee (Kavallerie und Teile II. Korps) hatten Gefecht vermutlich gegen feindliche Kavallerie bei Krakowiec; Feind wurde angegriffen und geworfen. Sonst keine Kämpfe.

3. und 4. Armee gelangen 14. und 15. September hinter San; 1. Armee 13. September dort eingetroffen. 2. Armee 16. September im Raum Dobromil.

Balkan: Eigene Flottenabteilung Bocche und Werk Vermač haben 11. September Kuk, Lovčen beschossen. Besatzung Trebinje säuberte Grenzraum Lastva vom Feind. Višegrad wurde 12. September von feindlicher Artillerie beschossen. Sonst Lage in Herzegowina unverändert.

6. Armee 12. September Höhen von Krupanj genommen, setzte 13. September Offensive in nordöstlicher Richtung fort. Südflügel 5. Armee begann 13. September im Anschluß an XV. Korps Drinaforcierung. In Syrmien Feldmarschalleutnant Krauß offensiv, drängte zwei

serbische Divisionen zurück. Banat bis auf ein Bataillon vom Feinde frei, Pancsova wieder von eigenen Truppen besetzt.

Armeeoberkommando."

14. September.

Rußland. Am 9. September hatte im Auftrage des Ministeriums des Äußern, das über die schwierige Kriegslage durch mich in Kenntnis war, der k. u. k. Botschafter in Berlin Gottfried Prinz Hohenlohe den k. u. k. Militärattaché Baron Bienerth aufgefordert, im Wege des Feldmarschalleutnants Grafen Stürgkh bei der deutschen Obersten Heeresleitung im Sinne einer direkten Kooperation vorstellig zu werden.

Dies veranlaßte den Grafen Stürgkh, in korrekter Auffassung des Dienstweges, zu nachstehendem Schreiben, in dem er wegen seines Verhaltens anfragte und die unterbliebene deutsche Operation auf Siedlce zu erklären suchte. Weit bedeutender aber war mir, daß das Schreiben den ersten Schimmer auf die deutsche Niederlage an der Marne warf.

Das am 14. September eingetroffene Schreiben lautete:

„Luxemburg, am 10. September 1914.

Euer Exzellenz!

Die telegraphische Anfrage, welche ich unter Res. Nr. 27 vom 9. d. M. an das A. O. K. gerichtet habe, bedarf meinem Gefühle nach einer eingehenderen Aufklärung, welche vielleicht auch den Anlaß zu Direktiven E. E. an mich für ähnliche Fälle bieten könnte.

Ich berichte daher, wie folgt:

Am 9. September vormittags erhielt Oberstleutnant Baron Bienerth das Original der hier in Abschrift beiliegenden Chiffrendepesche, welche wir beide bis auf den ersten, nicht ganz verständlichen, aber für ihre weitere Bedeutung unwesentlichen Satz entzifferten.

Es wurde mir sofort klar, daß, wenn der k. u. k. Botschafter in Berlin dem Militär-Attaché hier einen Auftrag erteilt, zu dessen Vermittlung ich angerufen werde, ich nun als handelnde Person in den Vordergrund trete und zwar als Vollstrecker eines Auftrages des k. u. k. Botschafters in Berlin, notabene eines Auftrages, welcher eine rein militärische Angelegenheit zum Gegenstande hat.

Ich bin mir bewußt, direkt dem A. O. K. zu unterstehen; weder aus diesem Telegramm, noch aus irgend einem direkt mir zugekommenen Befehl E. E. konnte ich entnehmen, daß ich diesen Auftrag mit Zustimmung E. E. oder auf Befehl des A O. K. durchführen würde.

Diese Erwägung veranlaßte mich, mit der Ausführung zu zögern und, um mir Klarheit über die Sachlage zu verschaffen, Einblick in die

jüngste Korrespondenz des Großen Hauptquartiers mit unserem A. O. K. zu erbitten, der mir denn auch bereitwilligst gewährt wurde.

Dieser gewonnene Einblick, namentlich der Inhalt des Briefes Seiner Exzellenz von Moltke an Seine k. u. k. Hoheit veranlaßte mich noch mehr, die von Berlin aus anbefohlene Demarche aufzuschieben und die bewußte Anfrage an das A. O. K. zu richten.

Ich möchte hier auch gleich hinzufügen, daß ich eine solche überhaupt ohne ausdrücklichen Befehl E. E. nicht unternehme und, da ein solcher Befehl mir bis jetzt (10. September, 12 Uhr mittags) nicht zugekommen ist, nichts weiter als das eben Gemeldete in der Sache getan habe, nebst der Mitteilung an den k. u. k. Botschafter in Berlin, daß eine, die Lage der deutschen Armeen und die Absichten des Großen Hauptquartiers enthaltende Korrespondenz nach dem A. O. K. erfolgt sei und ich infolgedessen dortselbst angefragt habe, ob die bewußte Demarche zu machen sei.

Letzteres hielt ich für notwendig, um den k. u. k. Botschafter entsprechend zu informieren und weil es mir durchaus nicht, schon seiner Stellung zu Seiner k. u. k. Hoheit wegen, in den Sinn kommt, ihn vor den Kopf stoßen zu wollen.

Da aber das Berliner Telegramm bei mir die Befürchtung wachrufen mußte, es könne sich hier um eine selbständige, ohne Vorwissen und Billigung E. E. unternommene Aktion des Ministeriums des Äußern, die auf rein militärisches Gebiet hinübergreift, handeln, konnte ich hiebei nicht mitwirken.

Vielmehr nötigt mich dieser Fall zu dem vorliegenden Berichte an E. E. und zu der Bitte, mich aufklären zu wollen, ob meine Denkungs- und Handlungsweise im vorliegenden Falle richtig war und meine Ansicht zutreffend, daß ich nur über Weisung und Befehl des k. u. k. A. O. K. zu handeln habe.

Wenn es mir auch nicht möglich ist, E. E. auf dem langwierigen schriftlichen Wege über konkrete aktuelle militärische Ereignisse zu informieren, da der Telegraph einen solchen Bericht rasch überholt, so kann ich doch vielleicht ein Stimmungs- und Charakterbild der seit einigen Tagen andauernden Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz geben, welches dazu beitragen könnte, die Beurteilung der Lage seitens des Großen Hauptquartiers und die aus dieser Beurteilung entspringenden Absichten verstehen zu helfen.

Es ist unleugbar, daß der Periode glänzender und relativ leicht errungener Erfolge des deutschen rechten Flügels (ich meine die Armeen 1 bis 5) nun, da diese Armeen bereits mit der Front nach Süden stehen und mit ihrem rechten Flügel, der 1. Armee, von Osten her Front gegen

Paris gemacht haben, seit einigen Tagen eine Zeit schwerster und in ihrer Intensität vielleicht unerwarteter Kämpfe durch eine neue französische Offensive gefolgt ist.

Die französische Heeresleitung hat schon früher des öfteren die hinter der Armeefront laufenden Bahnlinien dazu ausgenützt, um Truppenmassen rasch von einem Punkt der Front zum andern zu werfen und unerwartet dort auftreten zu lassen.

Dieses Hilfsmittel scheint auch in den letzten Tagen zur Konzentrierung unerwartet starker Kräfte gegen die genannten fünf Armeen angewendet worden zu sein, mit welchen die Franzosen nun eine ungewöhnlich kräftige Offensive unternommen haben, welcher die deutschen Armeen nur mit Mühe und mit Aufbietung aller nur verfügbaren Streitkräfte standzuhalten vermögen.

Den Franzosen gelang es sogar im Verein mit englischen Truppen, auf dem äußersten linken Flügel zwischen die 1. und 2. Armee so weit nordwärts vorzustoßen, daß ein Zurückbiegen der beiden inneren Flügel dieser zwei Armeen erfolgte und gestern in dieser Situation von der Möglichkeit, den Raum südlich der Marne überhaupt räumen zu müssen, gesprochen wurde, allerdings mit dem Vorbehalt, in dieser neuen Stellung hinter der Marne das Herankommen der durch den Fall von Maubeuge und den Abtransport von Teilen der 7. Armee zur Verfügung stehenden Reserven, sowie die Auffüllung der sehr geschwächten Truppen durch ihre Ersätze abzuwarten, um dann erneuert vorzugehen.

Die Situation wird keineswegs düster angesehen, aber sie ist derart, daß man, insolange diese Offensive der Franzosen, auf die, wie mir scheint, nicht mehr gehofft war, die man aber für ihren letzten Versuch halten möchte, nicht wirklich gebrochen ist, einstweilen jeden Mann in der Front braucht wie einen Bissen Brot.

Allerdings werden in Anhoffnung des endgültigen Sieges Erwägungen über die Verlegung dann entbehrlicher Kräfte auf den östlichen Kriegsschauplatz gemacht.

Aus den nun rund einen Monat dauernden Kämpfen konnte man dem Auftreten der verschiedenen Waffen nach ungefähr zu folgendem Urteil kommen:

Infanterie: Franzosen schießen im allgemeinen schlecht, hielten den letzten Angriff der deutschen Infanterie nicht aus, sondern ergriffen vor demselben entweder die Flucht oder streckten die Waffen.

Das deutsche Infanteriefeuer zeigte sich überall überlegen, der Drang nach vorwärts in der ersten Zeit sogar zu groß, die Infanterie wartete das Ergebnis des Artilleriefeuers nicht ab, stürmte vor und erlitt

dadurch wiederholt sehr schwere Verluste durch die gegnerische Artillerie und geschickt in Flankenstellung angebrachte Maschinengewehre.

Kavallerie: Die französische entwickelte nirgends eine nennenswerte Tätigkeit, weder im Aufklärungsdienst noch im Gefecht in größeren Körpern, zu welchem es meines Wissens nirgends kam.

Hingegen leistete die deutsche Reiterei sowohl im Aufklärungsdienst Vortreffliches, als auch verstanden es die formierten „höheren Kavalleriekörper" sehr gut, ihre Aufgabe in dem Rahmen der großen Schlachten herauszufinden und durchzuführen, wie z. B. das wiederholte Aufhalten der Engländer auf ihrem Rückzug nach der Schlacht bei St. Quentin durch fortgesetzte Attacken im Rücken.

Artillerie: Der französischen wird einstimmig das Lob zugesprochen, daß sie vorzüglich sei, daß ihr Flieger-Aufklärungsdienst sehr gut geschult sei und sehr gut funktioniere, worunter die deutschen Truppen trotz sorgfältigster Ausnützung der Geländeverhältnisse viel zu leiden haben. Im eigenen Lande und auf den von langer Hand vorbereiteten oder doch gemutmaßten Gefechtsfeldern hat die französische Artillerie ihre Schußfelder aufs genaueste erkundet, Distanzen erhoben und sogar durch Legung unterirdischer Telephonkabel es verstanden, sich mit Hilfe harmlos erscheinender, als Landeseinwohner verkleideter Offiziere aus dem Gefechtsraum des Gegners heraus eine sehr genaue Zielaufklärung einzurichten.

Bei den Deutschen hat sich die zahlreiche Beigabe von schwerer Artillerie als besonders vorteilhaft erwiesen und sich im allgemeinen gezeigt, daß, wenn einmal die deutsche Artillerie die französischen Batterien aufgefunden hat, sie dieselben bald niederzukämpfen wußte.

Bei der Erwähnung der Artillerie muß ich des sehr rühmlichen Anteils unserer Mörserbatterien bei der Beschießung von Namur und Givet und nun neuester Zeit von Maubeuge gedenken. Alle Sachverständigen sind des Lobes voll, sowohl über die Vorzüglichkeit des Geschützes, was Wirkung und Präzision betrifft, als auch über die Schießfertigkeit und übriges Verhalten von Offizieren und Mannschaft. Ebenso wird die außerordentliche Beweglichkeit der Batterien hervorgehoben, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß sie dem deutschen Heere eine sehr schätzbare Hilfe bei Bekämpfung der festen Plätze geworden sind.

Über die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz in Ostpreußen sind E. E. unzweifelhaft durch direkte Nachrichten besser orientiert als ich.

Wenn ich hierüber überhaupt rede, so kann es nicht in der Absicht geschehen, E. E. darüber etwas Unbekanntes zu berichten.

Indessen konnte mir nicht entgehen, daß in den Anschauungen, wie dortselbst die kriegerischen Aktionen durchzuführen seien, schon vom

Beginn an zwischen dem hiesigen Großen Hauptquartier und dem k. u. k. A. O. K. ein starker Gegensatz bestand.

Ich bitte nun E. E., ja gewiß nicht glauben zu wollen, daß ich mir anmaße, E. E. Anschauungen hierüber beurteilen zu wollen; was ich beabsichtige, ist lediglich, die Anschauung, wie ich sie auf Grund der mir hier gegebenen Daten gewinnen mußte, E. E. gehorsamst mitzuteilen, in der Idee, daß vielleicht ein bis jetzt nicht bekanntes Moment auftauchen könnte, welches die Ansicht des Großen Hauptquartiers verständlicher macht.

Schon aus den ersten, am 18. August in Coblenz erhaltenen Informationen glaubte ich entnehmen zu können, daß die Ostarmee erheblich schwächer sei, als vereinbart.

Während sie meines Erinnerns nach zehn Divisionen in erster Linie und dahinter zur baldigen Verwendung fünf weitere Divisionen stark sein sollte, konnte ich nie mehr als neun Infanterie- und eine Kavallerie-Division zusammenbringen, bis zu den ersten Septembertagen, in welchen das XI., das Reserve-Gardekorps und die sächsische Kavallerie-Division dort eingetroffen sein müssen.

Ob ich mit dieser Behauptung recht habe, und wenn ja, ob diese Nichteinhaltung der Vereinbarung durch vorher nicht ins Kalkül gezogene, notwendig gewordene Maßnahmen, etwa infolge Auftretens der Belgier und Engländer auf feindlicher Seite, gerechtfertigt erscheint, möchte ich der Beurteilung überlassen.

Die gleich anfangs von Osten her in Ostpreußen eindringende, oder doch zum Eindringen bereite Armee wurde schon damals hier als der preußischen 8. Armee überlegen angegeben, und schon aus diesem Grunde ein entscheidender Sieg über erstere als Vorbedingung für eine Offensive der 8. Armee in südlicher Richtung gefordert.

Nun führten, wie E. E. ja bekannt ist, die anfänglichen Operationen des Generals Prittwitz gegen Osten wohl zu einigen partiellen Erfolgen, nicht aber zum gewünschten entscheidenden Sieg.

Als nun vollends vom Narew her eine zweite russische Armee im allgemeinen nordwärts gegen die Südgrenze Ostpreußens vordrang, eine Armee, die anfänglich auf drei, später sogar auf fünf bis sechs Korps geschätzt wurde, standen nach hiesiger Annahme den neun Divisionen der 8. Armee im ganzen etwa elf Korps und ebensoviele Kavallerie-Divisionen in zwei Gruppen umfassend im Osten und Süden gegenüber, eine Situation, der sich das Kommando der 8. Armee bekanntlich nicht gewachsen zeigte und gewechselt wurde.

Wie es Generaloberst von Hindenburg gelang, die ihn vom Süden bedrohende Armee vernichtend zu schlagen, ist E. E. bekannt, und

ich glaube, daß die Zahl von 100.000 Gefangenen etwa einen hinlänglichen Beweis für die Stärke jener russischen Armee liefert.

Man war nun hier sehr gespannt auf die Rückwirkung, welche dieser Schlag auf die 1. russische Armee ausüben würde.

Gab sie die Offensive auf, zog sie sich entschieden ostwärts zurück, so wäre meiner Meinung nach die Offensive Hindenburgs gegen Siedlce angetreten worden, zumal nach Einlangen der zwei ihn verstärkenden Korps.

Aber die 1. russische Armee trat den Rückzug nicht an, erhielt vielmehr ganz bedeutende Verstärkungen, wird auf mindestens sechs Armeekorps geschätzt und nahm eine Stellung ein, die nach meinen gestrigen Informationen als eine der stärksten in Ostpreußen gilt und sie befähigt, die Verbindungen einer südwärts vorgehenden preußischen Armee durch eine kurze Offensive rundweg abzuschneiden.

Diese Situation wurde nun maßgebenden Orts analog wie eingangs des Krieges dahin beurteilt: Eine Offensive Hindenburgs auf Siedlce ist unmöglich, solange die 1. Armee nicht entscheidend geschlagen ist.

Auch eine Teilung der Kräfte erscheint unmöglich, da jeder Teil zur Erfüllung seiner Aufgabe zu schwach wäre.

Daß mittlerweile die Angriffsoperation gegen die 1. Armee eingeleitet wurde und dermalen im Zuge ist, muß E. E. bekannt sein.

Gelingt es Hindenburg, diesen Gegner ebenso zu treffen wie den anderen, dann, meine ich, steht einer Offensive gegen Siedlce nichts mehr im Wege.

Vielleicht finden E. E. in dieser Darstellung eine Rechtfertigung der deutschen Heeresleitung für ihr Zögern mit der Offensive, ein Zögern, das meiner Überzeugung nach nicht im »Nichtwollen«, sondern im Bewußtsein des »bis jetzt Nichtkönnens« zu suchen ist.

Ich bitte E. E., den Ausdruck höchster Ehrerbietung entgegennehmen zu wollen, womit ich verbleibe

Euer Exzellenz ganz gehorsamster und ergebenster

Stürgkh, FML."

Wie ich über die bei Kriegsbeginn von mir gewünschte und erhoffte Operation über den Narew gegen Siedlce dachte, ist bereits genügend erörtert. Ich bin überzeugt, daß das deutsche Ostheer die Doppelaufgabe gelöst hätte, die russische Njemen-Armee abzuhalten und über die russische Narew-Armee hinweg den Stoß gegen Siedlce zu führen.

Ganz besonders aber schien mir der Stoß über den Narew nach der Schlacht bei Tannenberg (23. bis 31. August), der Katastrophe der russischen 2. Armee (Samsonow), möglich und geboten.

Wie naheliegend eine solche Operation auch von russischer Seite erachtet und befürchtet wurde und welchen Schaden ihr Unterbleiben für die Lage der k. u. k. Armeen hatte, erhellt aus folgender Stelle der Darlegungen des russischen Generals Danilow über die ersten Operationen der russischen Armee. Anknüpfend an die Katastrophe der russischen 2. Armee heißt es:

„Mais ce n'est pas tout. La mise hors de jeu de la 2e armee ouvrait à une irruption éventuelle des Allemands en Pologne russe tout le secteur de la Narew. D'autant plus que des combats acharnés se déroulaient au même moment contre les Autrichiens, entre la Vistule et le Bug; ceux-ci tentaient de briser la résistance de nos 4e et 5e armées. Dans ces conditions, une lourde menace commençait à peser sur les communications de ces armées.

Le généralissime, le grand-duc Nicolas, dut faire preuve de force de caractère et de grandeur d'âme pour s'en tenir, comme il le fit inébranlablement, à sa décision de pousser à fond et jusqu'à la victoire la grande bataille engágée contre les Autrichiens."

(„Aber das war nicht alles. Das Außerspielsetzen der 2. Armee öffnete den ganzen Abschnitt des Narew einem eventuellen Einbruch der Deutschen in Russisch-Polen. Umsomehr, als sich im selben Augenblick erbitterte Kämpfe gegen die Österreicher zwischen der Weichsel und dem Bug entwickelten; diese trachteten, den Widerstand unserer 4. und 5. Armee zu brechen. Unter diesen Umständen begann eine schwere Bedrohung auf den Verbindungen dieser Armeen zu lasten. Der Generalissimus, der Großfürst Nikolai, mußte Proben von Charakterstärke und Seelengröße ablegen, um, wie er es unerschütterlich tat, an seinem Entschluß festzuhalten, die große, gegen die Österreicher eingegangene Schlacht bis auf den Grund und bis zum Sieg durchzuführen.")

Der ausgebliebene deutsche Stoß über den Narew erleichterte dem Großfürsten sicherlich diesen Entschluß.

Die folgende Darstellung des Generals Danilow ergibt, daß die russische Oberste Heeresleitung alle nur verfügbaren Kräfte gegen die k. u. k. Armeen warf, deren siegreiches Vorschreiten ihr große Sorgen bereitete.

Der russische General schreibt:

„Ajoutons, pour compléter le tableau d'ensemble de la situation de notre armée, qu'à ce moment même se produisait l'issue fatale de l'action engagée en Prusse orientale la ligne du Narew restait grande ouverte

et les Allemands pouvaient l'aborder à tout instant et envahir la Pologne russe par le nord . . ."

(„Fügen wir, um das Bild der Gesamtlage unserer Armee zu vervollständigen, noch bei, daß in demselben Moment sich der unglückliche Ausgang der in Ostpreußen eingegangenen Aktion ergab, die Linie des Narew weithin offen blieb und die Deutschen sie jeden Augenblick überschreiten und Russisch-Polen von Nord her überfallen konnten . . .")

Nun — die Deutschen taten dies nicht. Sie hatten sich gegen die Nordostecke der Provinz Ostpreußen gewendet.

Die schwere Last fiel auf uns.

Danilow:

„Toutes mesures utiles furent prises afin d'activer les transports du 3e corps Caucase et du 18e corps ainsi que de plusieurs divisions d'infanterie de réserve déjà acheminées sur la 4e armee. Le dernier corps restant aux ordres du généralissime, la Garde, fut également expédié sur le théâtre des opérations de la 4e armée.

Celle-ci contenant dans ces conditions un trop grand nombre d'unités (six corps sans compter les divisions de reserve) on la partagea en deux armées, la 4e (général Evert, esprit ferme et plein de sangfroid) et la 9e (général Letchitzky). On s'occupa, enfin, de rassembler sur la rive gauche de la Vistule, aux alentours de Radom, un groupe puissant de cavalerie pouvant éventuellement menacer la retraite autrichienne sur Cracovie."

(„Alle dienlichen Maßnahmen wurden getroffen, um die Transporte des 3. kaukasischen Korps und des 18. Korps in Gang zu bringen, ebenso mehrere Infanterie-Reservedivisionen, die schon auf dem Wege zur 4. Armee waren. Das letzte zu Befehl des Generalissimus gebliebene Korps, die Garde, wurde gleichfalls in den Operationsraum der 4. Armee gesendet.

Da diese unter diesen Umständen eine zu große Zahl von Einheiten (sechs Korps, ohne die Reservedivisionen zu zählen) enthalten hätte, teilte man sie in zwei Armeen, die 4. (General Evert, ein unerschütterlicher Geist und voll Kaltblütigkeit) und die 9. (General Letschitzky). Man beschäftigte sich endlich damit, auf dem rechten Ufer der Weichsel, in der Umgebung von Radom, eine starke Kavalleriegruppe zu versammeln, die möglicherweise den österreichischen Rückzug auf Krakau bedrohen konnte.")

Der Stoß über den Narew war nicht erfolgt. Die Schlacht bei Lemberg hatte mit der Zurücknahme der k. u. k. Armeen geendet.

Aber geschehen war geschehen! Ich mußte mit der neuen Lage rechnen und aus ihr die Konsequenzen ziehen.

Mit Sorge erfüllten mich Stürgkhs Nachrichten über die Lage in Frankreich. Noch hoffte ich aber, nach Stürgkhs Darlegungen, auf einen erfolgreichen Umschwung, so daß der grundlegende Plan der Kriegführung zwar verzögert, aber in seinem Wesen voll zur Durchführung kommen würde.

Noch hieß es, daß die Situation in Frankreich keinesfalls düster angesehen würde.

Daß sie schon am 10. September düster war, sollte ich erst später erfahren. Man hielt mich darüber im Dunklen.

Was aber das deutsche Ostheer zu leisten vermochte, bestätigte erneut die telegraphische Meldung des Hauptmanns von Fleischmann, daß es die Armee Rennenkampfs geschlagen, 40.000 Gefangene gemacht und 150 Geschütze erbeutet habe.

Es war die Schlacht an den Masurischen Seen.

Dieser Erfolg förderte die Absicht, das Gros des deutschen Ostheeres an die Seite des ö.-u. Verbündeten zu führen, da mit Rücksicht auf die Niederlage an der Marne ein Herantransport namhafter deutscher Kräfte aus dem Westen nicht erfolgte.

Im Sinne dieser Absicht war um 1 Uhr nachts folgendes Telegramm an Seine Majestät den Deutschen Kaiser ergangen:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1960.

Kaiser Wilhelm II. Großes Hauptquartier Luxemburg.

Neu-Sandec, am 14. September 1914.

Gez. Friedrich, Conrad, Metzger.

Ö.-u. Armee wird angesichts Heranführung deutscher Kräfte 8. Armee erst dann und dort schlagen, wo Vereinigung mit diesen Kräften gesichert ist.

Operation über Narew ist jetzt keinesfalls mehr wirksam. Nur Vereinigung in Westgalizien kommt in Betracht.

Ich bitte daher, Abtransport via Krakau je eher je besser A. h. verfügen zu wollen.

Erzherzog Friedrich m. p.“

Die um 8 Uhr abends eingetroffene Antwort lautete:

„Bin in alter Waffenbrüderschaft zu unmittelbarer Unterstützung der ö.-u. Operationen bereit.

Abtransport von Kräften zu gemeinsamem Handeln ist eingeleitet. Nähere Mitteilung folgt, sobald Bearbeitung fertiggestellt.

Wilhelm m. p.“

Um 6 Uhr 45 abends diktierte ich die leitende Idee für die nächst auszufertigenden Befehle, und zwar:

„Der k. u. k. Armee werden neun deutsche Divisionen via Krakau zugeführt. Vor erfolgter Vereinigung mit diesen soll jede große Entscheidung vermieden und seitens der 1., 4. und 3. Armee im allgemeinen die Linie Biala—Dunajec, von Grybow bis zur Weichsel, mit der 2. Armee der Raum Zboro—Bartfa erreicht werden.

Die Armeen sind auf tunlichst gleiche Höhe zu bringen, und insbesondere ist zu verhindern, daß die 1. Armee, welche dem Gegner am nächsten steht, durch diesen abgedrängt und dadurch das »Auf gleiche Höhe setzen« der 3. und 4. Armee vereitelt wird.

Die 4. Armee wird am 19. September aus dem Raum Lancut—Rzeszow, die 3. Armee wird am 17. September, die 2. Armee ebenfalls am 17. September den Marsch aus den mitgeteilten Räumen antreten.

Die 1. Armee hat demnach bis zum 19. September sich derart zu halten, daß sie im Einklange mit der 4. beziehungsweise der 3. Armee den Marsch gegen den Dunajec antritt.

Die Räume, in welchen die Armeen am Dunajec und bei Bartfeld gruppiert sein müssen, werden bekanntgegeben werden.“

Mein Grundgedanke war eben: Vermeiden feindlichen Kontaktes, Retablieren der Armeen, Vereinigung mit den deutschen Kräften und hierauf erneute Offensive gemeinsam mit diesen.

Noch in der Nacht zum 15. September erwog ich, ob nicht etwa ein Zurückgehen bis in die Höhe von Krakau notwendig werden könnte, da die deutschen Kräfte erst in achtzehn Tagen voll zur Stelle sein konnten. Aber ich erachtete dies als das Äußerste und den früheren Halt für wünschenswerter.

Schon die Zurücknahme bis an den Dunajec fiel mir schwer. Ich meinte zu meiner Umgebung, man müsse „Herz“ und „Verstand“ trennen; das „Herz“ spräche gegen das Zurückgehen, der „Verstand“ aber dafür.

Von der Zentraltransportleitung war folgendes Telegramm gekommen:

„An Armeeoberkommando Neu-Sandec, 14. September 1914.

Zentraltransportleitung schlägt vor, alle ankommenden Transporte nur auf der Nordbahn und Karl Ludwig-Bahn weiterzuleiten. Süd-

liche Linien müssen unbedingt für den Zu- und Abschub zu den eigenen Armeen reserviert bleiben, kommen auch wegen ihrer geringeren Leistungsfähigkeit nicht in Betracht. Leistungsfähigkeit der Nord- und Karl Ludwig-Bahn kann für die kurze Zeit eines Massentransportes auf täglich sechzig Züge gesteigert werden. Auch aus verkehrstechnischen Gründen ist es besser, diesen Massentransport auf einer Linie durchzuführen. Die Auswaggonierung müßte mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Auswaggonierungsstationen unbedingt entweder auf die Stationen zwischen Krakau inklusive und vorläufig Tarnow inklusive oder auf die Stationen zwischen Tarnow inklusive und Lancut inklusive verteilt werden. Wenn die Auswaggonierung auf die ganze Strecke von Krakau inklusive bis Sedziszow inklusive verteilt wird, so ist die Sicherheit eine erhöhte. Als Einbruchsstation wären nur Oderberg, Dzieditz und Oswiecim vorzuschlagen.

Doch wäre es am besten, wenn die Transporte nur an zwei dieser vorgeschlagenen Stationen eintreffen würden, was ich von der Detailabmachung mit der Linienkommandantur Breslau abhängig mache. Bitte umgehende Entscheidung, ob gemachte Vorschläge operativ genehm sind. Zentraltransportleitung."

Die Antwort hierauf lautete:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2000.

Zentraltransportleitung Wien. Telegramm chiffriert.

Neu-Sandec, am 14. September 1914.

Führung deutscher Transporte auf Nord- und Karl Ludwig-Bahn genehmigt.

Auswaggonierung muß entweder auf Linie Krakau—Tarnow oder Krakau und westlich möglich sein. Ausdehnung auf ganze Strecke Krakau—Sedziszow unzulässig.

Einbruchsstationen mit Breslau vereinbaren. Eintreffsdaten ehestens melden. Armeeoberkommando."

An Feldmarschalleutnant Grafen Stürgkh war noch folgendes Telegramm ergangen:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 1992.
Feldmarschalleutnant Graf Stürgkh, Großes Hauptquartier.

Neu-Sandec, am 14. September 1914.

Für Führung hiesiger Operationen ist umgehende Antwort auf Op. Nr. 1957 dringend notwendig. General Conrad m. p."

Es bezog sich auf den am 13. September an Graf Stürgkh erteilten Auftrag und bezweckte, ehestens in Kenntnis jener Daten zu kommen, ohne welche ein Kalkül über die nächst geplante Operation nicht möglich war.

Vorgänge bei den Armeen.

1. Armee:

Die Armee war am 13. September, wie beabsichtigt, hinter dem San gruppiert. Im Rückmarsche hatte das deutsche Landwehrkorps ein kleines Gefecht nächst Janow. Sonst hatte der Gegner auf der ganzen Front nur schwach verfolgt, aber schon am 13. September wurden feindliche Kräfte aller Waffen am linken Weichsel-Ufer bei Koprzywnica gemeldet und vor Sandomierz zwei russische K. D. mit etwas Infanterie.

Am 14. September überschritten die Russen gegenüber der Gruppe Kummer den unteren San, die k. u. k. Truppen traten in der Linie Sokolniki—Zbydniow in den Kampf. Die 12. I. D. war angewiesen worden, einen Vorstoß in nordöstlicher Richtung zu führen.

Der Abtransport von neun Baonen der Gruppe Kummer zur Verstärkung von Krakau war deshalb und auch wegen Gefährdung der Bahn bei Rozwadow und Tarnobrzeg in Frage gestellt.

Das 1. A. K. befand sich in Ranizow. In Jaroslau standen sechzehn, in Sieniawa elf Baone, in Lezajsk ein Detachement vom X. Korps.

Der Südflügel der 1. Armee reichte bis Krzeszow.

Mit Op. Nr. 865 beantragte das 1. A. K., die Armeegruppe Kummer aufzulösen, die 106. I. D. durch den Rest der 110. Ls. Bg. zu ergänzen, ihr den besten Teil der Artillerie zu geben und so eine operativ verwendbare armeeunmittelbare Division zu bilden, Feldmarschalleutnant Tertain zum Brückenkopfkommandanten in Sieniawa zu ernennen, die 100. Ls. Bg. und den Rest der 95. I. D. als Etappentruppen zu verwenden.

Unter Op. Nr. 1982 wurde diesem Antrage zugestimmt. Damit schied die Gruppe Kummer aus der Kriegsgliederung.

Mit Op. Nr. 1985 wurde das 1. A. K. verständigt, daß laut abgehorchter, vielleicht aber fingierter Radiodepesche der Gegner einen San-Übergang bei Kepie beabsichtige. Die Vortruppen der russischen 1. Gardedivision sollten Rzeczyca—Ruda—Jastkowice erreicht haben.

4. Armee:

Am 13. September wies das II. Korps im Raume nordwestlich Krakowiec einen Angriff ab. Auch das XVII. Korps bei Gnojnica schien in den Kampf eingegriffen zu haben. Feldmarschalleutnant Ziegler mit

der 2., 9. und 10. K. D. kämpfte gegen starke feindliche Kavallerie mit Artillerie im Raume nördlich Kalnikow.

Um 3 Uhr nachmittags meldete das A. K., daß von Feldbach nordwestlich Krakowiec gegen Tuchla eine starke feindliche Kolonne am 14. September um 12 Uhr mittags im Marsche konstatiert wurde. Da das eigene XVII. Korps am 14. September 4 Uhr 30 früh von Morance aufgebrochen wäre und über Kalnikow—Stebienko marschiere, um den San bei Barycz zu passieren, vermute das A. K., daß das XVII. Korps vielleicht am Nachmittag noch ein Gefecht haben werde.

Um 10 Uhr abends kam jedoch der Bericht, daß alle Korps der 4. Armee am Westufer des San eingetroffen seien. Das XVII. Korps sehr ermüdet. Die Brücken würden im Einvernehmen mit dem 3. A. K. gesprengt werden.

Auf eine Anfrage des A. O. K. meldete das 4. A. K., daß es für den 15. September befohlen habe:

II. und XIV. Korps über Jaroslau in den Raum Grzeska—Jaroslau.

XVII. Korps bleibt am 15. September im Raume Drohojow stehen und kommt am 16. September in den Raum Boratyn—Zarzecze—Rudolowice. K. K. Kisielow.

VI. Korps von Zurawica—Malkowice—Rokietnica—Pruchnik—Markowa in den Raum Rokietnica bis Pantalowice. K. K. Pruchnik.

IX. Korps von Zurawica—Kunkowce—Krzywcza—Babice—Dubiecko in den Raum Kunkowce—Dubiecko. K. K. Krzywcza.

Am 16. September Rasttag mit Ausnahme für das XVII. Korps. In der Nacht würden alle Brücken zwischen Jaroslau und Przemysl gesprengt werden. A. K. Lancut, später Rzeszow.

3. Armee:

Abends meldete das A. K., daß die Armee nach großen, durch Trainstockungen und Regen verursachten Marschschwierigkeiten im Begriffe wäre, noch abends zu erreichen:

III. Korps: 28. I. D. Nehrybka.

6. I. D., 14. Marschbrigade Jaksmanice.

22. I. D., 108. Ls. Bg. Stanislwaczyk—Rozubowice.

XI. Korps: 30. I. D., 11. Marschbrigade Medyka.

44. I. D., 93. Ls. Bg. Buszkowiczki—Bolestraszyce—Zablocie.

4. Marschbrigade MH. Hureczko.

Die 23. I. D. beließ eine Brigade als Nachhut bei Mosciska, deren Aufenthalt gegenwärtig unbekannt.

Eine starke feindliche Kolonne war am 14. September im Vormarsch bei Jaworow konstatiert worden.

2. Armee:

Der Gegner drängte nicht nach.

Im Raume zwischen Dnjestr und Pruth wurden fünf neue I. R. gemeldet: 41., 43., 38., 87., 96., bei Stryj nach Konfidentenmeldung zwei Kosaken-Divisionen, eine I. Bg. (des XII. Korps), zwischen Kalusz und Stanislau die Tete einer zirka drei I. D. starken Kolonne. Auf der Straße Rozniatow—Bohorodczany eine I. D., bei Monasterzyska und Tysmienica je eine I. D., eventuell auch eine Kosaken-Division, bei Nadworna eine Kosaken-Division.

Das eigene IV. Korps konnte wegen Trainschwierigkeiten und Regen Rudki erst am 14. September, 3 Uhr nachmittags räumen, die

43. und 31. I. D. erst am 15. September früh in Sambor eintreffen,
die 20. I. D. war bereits in Uherce Zaplatynskie südlich von Sambor,
die 32. I. D. südwestlich Sambor,
das VII. Korps: 17. I. D. in Kowenice—Mistkowice,
34. I. D. in Nadyby—Wykoty,
XII. Korps: 14. I. D. Sanoczany,
35 I. D. Bylice—Rogozno.
Die Gruppe Karg wurde bei Starasol vermutet.
Die Gruppe Plankh war in Drohobycz.

Das 1. A. K. stellte folgende Anfrage:

„Die der Armee zugewiesene Sanstrecke ist 100 Kilometer lang und kaum einige Tage zu halten. Das A. K. fragt an, wohin die Armee, wenn gedrängt, zurückgehen soll."

Diese Anfrage des 1. A. K. bestätigte meine Ansicht, daß ein dauernder Widerstand am San dermalen nicht geraten erschien. Ihn zu versuchen, hätte mit einem russischen Durchbruch oder, was noch gefährlicher gewesen wäre, mit einer doppelseitigen Umfassung enden können. Ansätze zu einer solchen schienen sich schon zu zeigen. Diese Chance durfte dem Gegner nicht geboten werden. Dem 1. A. K. wurde geantwortet:

„Op. Nr. 1995: Für gesicherte Vereinigung mit 4. Armee Festhaltung des unteren San am 15. September und Verzögern feindlichen Vorgehens über den Fluß zwar erwünscht, 1. Armee muß aber trachten, den mit Op. Nr. 1925 festgesetzten Raum jedenfalls zu erreichen; sie darf nicht durch Druck gegen Nordflanke von Linie Mielec—Dabrowa abgedrängt werden."

Eine Bitte des Brückenkopf-Kommandos Sieniawa um Verstärkung wurde mit Op. Nr. 1993 abgeschlagen.

Bei all den geschilderten Heeresbewegungen trat die feindselige Haltung des durch die russophile Propaganda verhetzten Teiles der Bevölkerung hervor.

Am 14. September nachmittags hatte mich der Statthalter von Galizien besucht. Er äußerte, daß er von der russophilen Bewegung, wie sie jetzt zutage trete, überrascht sei und sie in diesem Maße nicht vermutet hätte. (Vergleiche Band I, Seite 24.)

Balkan. Das Banat war vom Gegner wieder frei, Pancsova wieder durch eigene Truppen besetzt. In Syrmien hatte die Gruppe Feldmarschalleutnant Krauß den Feind — etwa zwei Divisionen — zurückgedrängt und die Linie Popinci—Vojka—Neu Pazua—Banovce erreicht. Die bei Jarak übergegangenen feindlichen Kräfte hatte der Feind wieder zurückgenommen. Sein Einbruch war gescheitert.

Die 42. I. D. überschiffte bei Batar fünf Baone und zwei Batterien.

Die Höhen westlich Krupanj mit Ausnahme von Kulište, Kostajnik und Rožanj, um die noch gekämpft wurde, waren in eigenem Besitz.

Eine um 2 Uhr 15 nachmittags eingelangte Meldung ergab, daß die zur Hälfte bei Batar übergegangene 42. I. D. einen Gegenangriff von acht serbischen Baonen abgewiesen hatte. Der Feind gegenüber dem XV. Korps schien sich wesentlich verstärkt zu haben. Kulište gelangte in eigenen Besitz. Der linke Flügel des XVI. Korps stand am Abend des 13. September noch im Kampf gegen etwa acht Baone. Auf den Höhen westlich Stolice gingen zwei eigene Brigaden zum Angriff auf die Höhen nördlich Krupanj vor.

Um 9 Uhr 45 nachmittags kam die Meldung, daß Feldmarschalleutnant Krauß den Feind in breiter Front südwärts verfolge und die Donauflottille ausgelaufen wäre, um die Brücken bei Kupinovo und Novoselo zu zerstören. Der Übergang der 5. Armee über die Drina schritte vor. Die 21. und die 42. I. D. hätten am serbischen Ufer festen Fuß gefaßt; von der 36. I. D. seien einige Baone überschifft. Das XVI. Korps kämpfe noch um die Höhen Kostajnik, Miokovac, der rechte Flügel des Korps beabsichtige, Rožanj zu nehmen.

Mit Op. Nr. 1966 wurde der Antrag des Feldzeugmeisters Potiorek auf Belassung der im Banat mobil verwendeten Marschtruppen genehmigt.

Rumänien. Über die Vorgänge in Rumänien lag mir ein Privatbrief vor, den ein königlich rumänischer Offizier aus höheren Kreisen an einen ihm befreundeten ö.-u. Kameraden gerichtet hatte. Ich vermeide es aus naheliegenden Gründen, seinen Namen zu veröffentlichen, gebe aber folgende Stelle wieder:

„Silistria, 13. September 1914.

Lieber Herr Oberst!

Ich benütze eine gute Gelegenheit (.....), an Sie zu denken und diese Zeilen Ihrer heimatlichen Post anzuvertrauen.

Trotz aller hiermit verbundenen Schwierigkeiten gelingt es mir, die deutsch-österreichischen Operationen mehr oder weniger zu verfolgen. Welch unerhört schwierige Lage, wie sie in der Weltgeschichte fast einzig dasteht! Von ganzem Herzen hoffe ich, und ich bin davon überzeugt, daß Sie siegen werden, trotz aller Schwierigkeiten.

Wann wir in Aktion treten, weiß ich nicht. Unser Atem ist kürzer als der Ihre; gleich von vorneherein loszuziehen, wäre nicht tunlich gewesen. Unterdesen rollt aber hier der Rubel in Massen und auch das französische Gold, und es wird mit allen Mitteln Stimmung gemacht; geschmeichelt, versprochen, gehöhnt, gedroht und fabelhaft gelogen. Was unsere Presse leistet, davon haben Sie keinen Begriff! — Schwer mag es dem König werden, das Steuer fest in seiner Hand zu halten ....."

„Tagesbericht über den 14. September.

Neu-Sandec, am 15. September 1914.

Op. Nr. 2031.

Nord: Gegenüber dem Nordflügel der 1. Armee überschritt der Gegner den unteren San und drängte die dort gestandenen Teile der Gruppe General der Kavallerie Kummer längs der Weichsel etwas zurück. Sonst keine Störung des Abmarsches der eigenen Armeen.

Balkan: Situation in Bocche und Herzegowina unverändert.

Angriff der 6. Arme im Vorschreiten. Von 5. Armee hat 14. September auch Nordflügel auf Ostufer Drina festen Fuß gefaßt.

In Syrmien Gegner im Rückzug gegen Save; nach Zulässigkeit Wasserstandes wird Donauflottille Zerstörung serbischer Brücken bei Kupinovo und Novoselo versuchen. Banat vom Gegner geräumt.

Armeeoberkommando."

15. September.

Rußland. Ich habe schon im Vorstehenden kurz den mich leitenden Gedanken für die nächstgeplante Operation gekennzeichnet. Mein Bemühen ging nun dahin, möglichst viele Kräfte dazu aufzubringen, sie derart zu versammeln, daß gemeinsames Handeln gesichert und ehestes Zusammenwirken gewährleistet sei, die ganze Aktion aber in einer Hand läge, damit der hohe Vorteil einheitlicher Befehlsgewalt zur Geltung käme.

Diese eine Hand konnte nur das unter Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich stehende k. u. k. A. O. K. sein; nicht nur wegen des relativen Kräfteverhältnisses der verbündeten Heere (9 deutsche und 38 ö.-u. I. D.), sondern auch deshalb, weil nur das ö.-u. A. O. K. über jenen Apparat, jene Befugnisse auf ö.-u. Boden und jene Mittel verfügte, die zur reibungslosen Leitung dieser Operation erforderlich waren.

Die Schwierigkeiten, die sich meinem Streben entgegenstellten und den Beginn der Entwicklung, die die Aktion allmählich nahm, läßt der nachstehende Telegrammwechsel erkennen*).

Hauptmann von Fleischmann an das Armeeoberkommando.

„Chiffriertes Telegramm.

Hauptmann Fleischmann aus Insterburg, am 14. September, um 9 Uhr 10.

Eingelangt in NA 15. September 1914, 3 Uhr 30 früh.

Res. Nr. 142. Eben kaiserliche Entscheidung eingetroffen, daß zunächst Gardereservekorps nach Galizien abzutransportieren ist. Noch vorbehalten von Klärung der Lage bei der österr. Armee, bezw. am Njemen abhängig gemacht, ob nach dem erstgenannten Korps bloß drei weitere Korps oder vier solche (in beiden Fällen mit einer K. D.) nach Westgalizien herantransportiert werden. Da hiesige Lage Abtransport starker Kräfte zweifellos zuläßt, glaube ich, daß Einschreiten des k. u. k. A. O. K. in Luxemburg die noch im Erwägungsstadium befindliche Frage — ob insgesamt vier oder fünf Korps nach Galizien zu transportieren seien — im letzteren Sinne entscheiden würde. Garde-Reservekorps (besteht größtenteils aus aktiven Formationen) kann Nacht vom 16. auf 17. September eingeladen werden und wird über Oderberg mit ersten Zügen nachts vom 18. auf 19. September bei Krakau eintreffen.

Obgleich ich bei hiesigem A. O. K. bereits am 9. September für alle Fälle Einleitung der Vorarbeiten und tatsächliche Bereitstellung des rollenden Materials für Abtransport nach Galizien zu erwirken vermochte, dürften wegen langer Anmärsche zu den Einladestationen Teten nächster Korps erst nachts vom 22. zum 23. September bei Krakau eintreffen.

Die nach dem Garde-Reservekorps abzutransportierenden Korps (zu je 150 Zügen à 110 Achsen) sollen auf zwei Linien im Paralleltransport (immer ein Korps über Oderberg, das andere über Oswiecim und Szcza-

*) Vergleiche auch: Das Telegramm des Hauptmanns von Fleischmann vom 13. September, das Telegramm Op. Nr. 1960 vom 14. September an Kaiser Wilhelm und die Antwort Kaiser Wilhelms vom 14. September.

kowa) an Grenze gebracht und — wie hier eigens befohlen — im Raume um Krakau ausgeladen werden.

Auf jeder der beiden Transportlinien täglich vierzig Züge mit halbstündigem Intervall, so daß bei zweistündiger Ausladezeit pro Zug pro Transportlinie vier Ausladestationen benötigt werden.

In Grenzstationen wären Transporte zu verköstigen; da Truppen außer Grunddotierung nur einen Tag Aufmarschverpflegung besitzen, wäre entsprechend Verpflegung im Aufmarschraume bereitzustellen. Erbitte auch rechtzeitige und gänzliche Versorgung der deutschen Korps mit Kartenmaterial, sowie Absendung eines Organes unserer Feldeisenbahn-Transportleitung zu Linien-Kommandantur nach Breslau, wo 16. September vormittags Detailbesprechung.

Fleischmann m. p.“

Armeeoberkommando an Hauptmann von Fleischmann.

„Op. Nr. 2019.

Neu-Sandec, 15. September 1914.

Nachts zum 14. September Anforderung Luxemburg ergangen, im ganzen mehr als vier Korps via Krakau ehestens heranzuführen. 15. September ergeht neuerliches Ersuchen, insgesamt fünf Korps der 8. Armee zuzudisponieren.“

Unter gleicher Nr. Op. 2019 erging gleichzeitig folgendes Telegramm von Erzherzog Friedrich an Kaiser Wilhelm II.

„Gerührt von der gnädigen Betonung der alten Waffenbrüderschaft bitte ich Eure Majestät für die Bereitwilligkeit der Unterstützung unserer Operationen meinen tiefgefühlten Dank entgegennehmen zu wollen nebst der Bitte, dem Garde-Reservekorps sogleich vier weitere Korps der 8. Armee via Krakau folgen zu lassen. Unsere Armee wird ihre treuen deutschen Kameraden zu gemeinsamem Waffengange freudigst willkommen heißen.

Erzherzog Friedrich m. p.“

Feldmarschalleutnant Graf Stürgkh an das Armeeoberkommando.

„Chiffre-Telegramm

von Graf Stürgkh, Luxemburg, 15. September 1914.

Eingelangt 15. September, 1 Uhr 30 nachmittags.

Res. 33 vom 15. September. Auf Op. Nr. 1992 vom 14. September:

Zweifel wegen des ersten Teiles des Befehles Op. Nr. 1957 vom 13. September erscheinen durch eingetroffene Aufklärung behoben.

Als das bisherige Ergebnis der Ausführung des Auftrages melde ich: Garde-Reservekorps ist heute bereits auf dem Bahntransport, wird in Oberschlesien ausgeladen.

Wahl dieses Ausladeraumes soll nach der hiesigen Ansicht unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit unserer Bahnen dem endgültig zu wählenden Aufmarschraum der gesamten deutschen Kräfte nicht vorgreifen, da Erreichung des letzteren durch dieses Korps mit Fußmarsch erfolgen könnte.

Über die Gesamtstärke der heranzuführenden deutschen Kräfte ist noch nicht endgültige Entscheidung getroffen, daher auch noch nicht entschieden, ob die angestrebte Stärke erreicht werden kann.

Zu Kommandant dieser deutschen Armee wird General von Schubert ernannt werden; derselbe soll 18. September Breslau eintreffen und wird Anweisung erhalten, von dort zur persönlichen Aussprache zu dem A. O. K. zu fahren.

FML. Graf Stürgkh m. p."

Ich an Generaloberst von Moltke.

„Armeeoberkommando.

An Exzellenz von Moltke, Luxemburg.

15. September 1914. Op. Nr. 2053.

Graf Stürgkh telegraphiert, daß Garde-Reservekorps in Oberschlesien ausladen werde. Bitte dringend davon abzusehen und dessen Weiterinstradierung über Krakau zu verfügen. Es würde in den Anschlußstationen von hiesiger Transportleitung übernommen werden.

Conrad m. p."

Hauptmann von Fleischmann an das Armeeoberkommando.

„Chiffre-Telegramm

von Hauptmann Fleischmann, 15. September.

Eingelangt um 2 Uhr 15 nachmittags.

Res. 144. Hauptsächlich durch Ausbleiben der seitens des hiesigen A. O. K. erbetenen Auskunft, wie lange ein Halten der Linie San—Chyrow für möglich gehalten werde, hat hiesiges A. O. K. Überzeugung gewonnen, daß österr. Armee aus genannter Linie zurückgehen werde, bevor deutsche 8. Armee nächst Krakau versammelt sein könnte. Hiesiges A. O. K. bittet neuerlich dringend, die diesbezüglichen Aussichten zu eröffnen und hauptsächlich die geplante Rückzugsrichtung bekanntzugeben, da dies für die endgültige Feststellung der Aufmarschräume der 8. Armee unverzüglich zu wissen notwendig. Hiesiges A. O. K. will

nunmehr engere Versammlungsräume der 8. Armee selbst bestimmen und die Operationen erst nach völlig vollführter Versammlung der deutschen Kräfte auswärts des ö.-u. linken Flügels beginnen. Da hiesiges A. O. K., wie eingangs erwähnt, von Notwendigkeit eines baldigen Rückzuges aus Linie San—Chyrow überzeugt ist, wurde nunmehr Versammlung deutscher 8. Armee in Linie Olkusz—K .... beschlossen, um Operationsfreiheit deutscher Kräfte, rekte wohl auch um Richtung Berlin unmittelbar zu sichern. Hiesiges A. O. K. erhofft, daß der Rückzug der österr. Armee starke Teile aus der österr. Front herausziehen werde, die möglichst nördlich der Weichsel für eine umfassende Operation im Anschluß an deutsche Kräfte verfügbar gemacht werden können.

Erbitte wegen eingangs erwähnter Anfrage ehestens Bescheid, da sonst Verzögerung der Versammlung deutscher Kräfte und Erschwerung des .... (Verkehrs?) mit hiesigen, durch engen Anschluß an österr. Heeresleitung ohnedies Verlust eigener Selbständigkeit befürchtenden Persönlichkeiten nicht abzuwenden."

Armeeoberkommando an Seine Majestät Kaiser Wilhelm II.

„Chiffre-Telegramm.

Neu-Sandec, am 15. September 1914.
Op. Nr. 2039.

Weitere Operationen unserer Armeen von Ort und Zeit des Eingreifens deutscher Kräfte abhängig.

Ich erbitte deshalb ehrfurchtsvollst bei Eurer Majestät Mitteilung der etwa an 8. A. K. ergangenen Direktiven, sowie Allergnädigste Genehmigung der von mir in Aussicht genommenen Versammlung der deutschen Kräfte im Raume östlich Krakau zu unmittelbarem Anschluß an ö.-u. Armeen.

Diese werden am 23. und 24. September in Linie Tarnow—Grybow und südlich vorgehendem Feind erneuert und zwar vereint mit deutschem Ostheer entgegentreten. Eingreifen des letzteren daher sobald als möglich bei und nördlich Tarnow erforderlich, wenn gemeinsames Handeln gesichert sein soll. Auswaggonierung des Ostheeres hiezu in Strecke Krakau—Tarnow erforderlich. Vom 8. A. K. beabsichtigte Versammlung bei Olkusz läge viel zu weit rückwärts.

Bitte deutsches Ostheer in diesem Sinne Allergnädigst anweisen zu wollen.

Um vollen Einklang im Zusammenwirken zu gewährleisten, gestatte ich mir schließlich die ehrfurchtsvollste Bitte, Eure Majestät geruhen das 8. A. K. unter Befehl des ö.-u. A. O. K. zu stellen.

Erzherzog Friedrich m. p.“

(Paraphiert um 5 Uhr 30 nachmittags.)

Armeeoberkommando an Hauptmann Fleischmann.

„Weitere Operationen unserer Armeen von Ort und Zeit des Eingreifens deutscher Kräfte abhängig.

Unsere Armeen werden am 23. und 24. September in Linie Tarnow—Grybow und südlich vorgehendem Feind erneuert und zwar vereint mit deutschem Ostheer entgegentreten. Eingreifen des letzteren daher sobald als möglich bei und nördlich Tarnow erforderlich, wenn gemeinsames Handeln gesichert sein soll. Auswaggonierung des Ostheeres hiezu in Strecke Krakau—Tarnow erforderlich. Vom 8. A. K. beabsichtigte Versammlung läge viel zu weit rückwärts.

O. K. deutschen Ostheeres ersuchen, in diesem Sinne alle Verfügungen zu treffen. Gleichzeitig wird Großes Hauptquartier Luxemburg ersucht, deutsches Ostheer in diesem Sinne anzuweisen. Verfügtes sofort telegraphisch zu melden, da hiesige Anordnungen davon abhängen und sofort getroffen werden müssen.

Armeeoberkommando.“

Seine Majestät Kaiser Franz Joseph an Seine Majestät den Deutschen Kaiser.

„Wien, am 15. September 1914.
Nr. 40 res./MKSM.

Mein Armeeoberkommandant meldet Mir Deinen Entschluß, neun Deiner Divisionen mit Bahn nach Galizien abgehen zu lassen.

Ich gebe Meiner Freude hierüber Ausdruck.

Denn wenn auch durch diesen Kräftezuschuß das Meiner Armee gegenüberstehende russische Übergewicht noch nicht ausgeglichen wird, so ist nun doch auf einen günstigen Ausgang der Kämpfe in Galizien zu hoffen, insbesondere dann, wenn es Dir möglich wäre, noch weitere Kräfte nach Galizien zu senden.

Wenn auch Deine Armeen in Frankreich bereits glänzende Erfolge errungen, so wird doch erst im Osten die endgültige Entscheidung über den großen Kampf fallen, den wir zusammen durchzufechten haben.

In treuer Freundschaft.“

Als Ergänzung der schon früher gegebenen kurzen Meldung des Hauptmanns von Fleischmann war am 15. September von General-

oberst von Hindenburg die Mitteilung eingelangt, daß die russische Wilnaer Armee (II., III., IV. und XX. Korps, 3. und 4. Reservedivision) durch die Schlacht an den Masurischen Seen und anschließende Verfolgung vollständig geschlagen sei, die Grodnoer Reservearmee (XXII., VI. und Teile des III. sibirischen Korps) in einem Gefecht bei Lyck schwer gelitten, der Feind starke Verluste an Toten und Verwundeten gehabt hätte, die Zahl der Gefangenen sich steigere und die Kriegsbeute außerordentlich gewesen wäre.

Damit erhöhte sich die Möglichkeit der von mir beantragten Überführung starker Kräfte des deutschen Ostheeres zur gemeinsamen Aktion in Galizien und Polen.

Auch deshalb war der neue Erfolg in Ostpreußen begrüßenswert, nachdem schon die direkte Mitwirkung durch einen Stoß auf Siedlce nicht erfolgt war.

Gewiß waren die Schlachten von Tannenberg und an den Masurischen Seen zwei glänzende Taten; aber man frage sich, ob sie möglich gewesen wären, wenn nicht die k. u. k. Armeen den zwischen Bug und Weichsel versammelten Feind in energischer Offensive angegriffen hätten.

Der Gegendienst war jetzt das mindeste; er diente ja im übrigen vor allem auch dem Schutze Preußisch-Schlesiens, das bis dahin durch Österreich-Ungarns Offensive gedeckt war und ohne die mißliche Lage in Frankreich auch nie in Gefahr geraten wäre.

Im Laufe des Tages erwog ich mit Oberst Metzger, ob nach Abzug der Armeen Jaroslau und Sieniawa aufzugeben wären, und entschied mich dafür. An ein längeres Halten dieser nur feldmäßig befestigten, beengten Brückenköpfe wäre nach Abmarsch der Armeen nicht zu rechnen gewesen; die dort festgelegten Truppen wären verloren gegangen.

Nur die permanente Gürtelfestung Przemysl sollte bis zum äußersten gehalten werden in Anhoffnung baldiger erfolgreicher Offensive der k. u. k. Armeen und zur Bindung möglichst starker Kräfte des Feindes.

Vorgänge bei den Armeen.

1. Armee:

Am 14. September mittags stand die 1. Armee mit allen Teilen unmittelbar hinter dem San. Die Armeegruppe Kummer (106., 95. I. D. und 100. Ls. Bg.) im Gefecht südöstlich Sandomierz; die 12. I. D. griff in den Kampf in westlicher Richtung ein. Aus einer Meldung des 1. A. K. ging hervor, daß das I. Korps bei dieser Gelegenheit im Begriffe war, einen bedeutenden Erfolg zu erzielen; vier Brigaden des Korps hatten den Gegner bis auf wenige Kilometer an die Weichsel zurückgedrängt, als von unbekannter Seite der Befehl zum Rückzug

gegeben wurde. Nachforschungen hierüber seien bisher erfolglos geblieben.

Am 15. September meldete das 1. A. K., daß das I. und V. Korps am San im Gefecht stünden und daß die Verhältnisse für eine San-Verteidigung äußerst ungünstig wären. Es fragte an, wie lange der San festgehalten werden solle. Die Antwort wurde im Sinne der später angeführten Disposition durch Oberst Metzger an Oberstleutnant Waldstätten erteilt.

Am 15. September abends erreichten:

Das deutsche Landwehrkorps und das X. Korps die Linie Wola Zarczycka—Bojanow, Nachhut am San.

Das I. Korps hatte möglichst nach Südosten zurückzugehen und durfte sich nicht nach Süden abdrängen lassen; etwa mit zwei Divisionen nach Alfredowka, mit einer Division östlich Majdan. Die 37. I. D. des V. Korps stand zur Verfügung des 1. A. K. bei Majdan, die Armeegruppe Kummer bei Machow-Cygany; sie sollte durch die 37. I. D. abgelöst werden.

Das A. K. beabsichtigte, das V. Korps, das deutsche Landwehrkorps und das X. Korps im Raume Majdan—Ranizow zusammenzuziehen.

Die 7. K. D. hatte Befehl, am 15. September bei Szczucin über die Weichsel zu gehen und ab 16. September den Raum zwischen der Weichsel und der Linie Stopnica—Staszow—Opatow in nordöstlicher Richtung aufzuklären.

Das A. K. meldete erneut, daß es fraglich erschiene, ob die für Krakau bestimmten acht Baone überhaupt nach Krakau kommen könnten, da nicht bekannt wäre, ob die Möglichkeit des Abtransportes über Mielec bestehe.

Das Brückenkopf-Kommando Jaroslau meldete, daß ihm vierzehneinhalb Baone im ganzen zur Verfügung stünden. Es bat, diese Truppen in Jaroslau zu belassen.

Das Militärkommando Krakau meldete, daß die Bahnstrecke Bochnia—Tarnow mangels des Eintreffens der 14. Ls. Terr. Bg. nur mangelhaft gesichert sei.

Von der 4. Armee lagen keine wesentlichen Meldungen vor.

3. Armee:

Ich sprach mit dem Armeekommandanten telephonisch. Auf seine Bemerkung, es fehle ihm an Kavallerie, sagte ich ihm zwei K. D. zu.

Seine Frage, was von der 3. Armee in Przemysl zu bleiben hätte, erwiderte ich: die 108., 93. und 97. Ls. Bg.; auf seine Frage bezüglich

der Brücke von Jaroslau entschied ich, daß sie zu sprengen wäre, sobald Jaroslau geräumt würde.

General der Infanterie von Boroević bezeichnete den Zustand der Truppen seiner Armee als sehr gut, die 4. Armee aber bedürfe nach dem, was er gesehen habe, einer längeren Erholung.

Vom 3. A. K. kam später die Meldung, daß infolge Verlustes von 122 Offizieren und 4400 Mann die 93. Ls. Bg. in mangelhaftem Zustand sei. Das A. K. beantragte den Abschub derselben ins Hinterland. Mit Op. Nr. 2057 wurde jedoch die Brigade dem Festungskommando Przemysl unterstellt und gleichzeitig verfügt, daß die Kavallerie und die k. u. k. Heeresartillerie der dem Festungskommando unterstellten 23. Honved-I. D. dem 3. A. K. zur Verfügung gestellt werde. Mit Befehl Op. Nr. 2056 wurde die 4. K. D. ab 17. September der 3. Armee zugewiesen.

2. Armee:

Das A. K. beabsichtigte, sich am 16. September vormittags nach Lisko zu begeben.

An wichtigeren Befehlen wurde am 15. September erlassen jener Op. Nr. 2013 an die Zentraltransportleitung in Wien und die Feldtransportleitung in Krakau, sofort Organe nach Breslau zu senden, wo am 16. September vormittags bei der deutschen Linienkommandantur Besprechungen über den Herantransport der deutschen Truppen stattfinden würden.

Ferner eine Disposition für den 16. September folgenden Inhalts:

Die 1. Armee hält den am 16. September zu erreichenden Raum, wenn ohne ernsten Kampf möglich, auch am 17. September.

Die 2., 3., 4. Armee setzen die Versammlung nach Op. Nr. 1925 fort.

Das Detachement Lezajsk ist am 16. September an die Armee heranzuziehen. Sieniawa wird ab 16. September der 4. Armee unterstellt, die Besatzung ist durch die 4. Armee am 16. September abzulösen. Jaroslau wird ab 16. September der 3. Armee unterstellt, die Besatzung ist durch die 3. Armee abzulösen. Die Geschütze von Sieniawa sind mobil zu machen. Außerdem regelte die Disposition die Fliegeraufklärung.

Balkan. Am 15. September, 11 Uhr 30 vormittags, war folgende Lagemeldung eingelangt:

„Das nördliche Save-Ufer vom Feinde vollständig geräumt. Eigene Truppen bis Obrež, Ažanja vorgerückt. Gros der 21. I. D. in die Parašnica übergegangen.

42. I. D. hält am östlichen Drina-Ufer trotz heftiger Gegenangriffe. XV. Korps hat Höhenrücken Gučevo besetzt; will heute mit linkem Flügel über Koviljača gegen Loznica vorgehen. XVI. Korps in heftigem Kampf westlich Krupanj, konnte nur wenig Raum gewinnen.

Bei Višegrad, Staribrod, Foča haben feindliche Abteilungen die Drina überschritten."

Rumänien. Die militärischen Vorgänge in Galizien, vor allem aber jene in Frankreich, über die man in Rumänien sicherlich rasch und eingehend orientiert worden war, hatten nicht nur die Chancen für einen bundestreuen Anschluß Rumäniens herabgedrückt, sondern auch die Gefahr eines feindlichen Eingreifens dieser Macht erhöht. Auch aus diesem Grunde war es geboten, ehebaldigst auf dem russischen Kriegsschauplatz zu neuem Schlage auszuholen. Es war anzunehmen, daß Rumänien den Ausgang dieses Kampfes abwarten würde. In dieser Zeit mußte, trotz der geringen Aussichten, das möglichste getan werden, Rumänien auf Seite der Mittelmächte zu bringen. Aber es war diesem wankelmütigen, abgefallenen Alliierten gegenüber große Vorsicht geboten; er konnte ja jeden Moment zum offenen Feinde werden.

Am 15. September überbrachte mir Herr Wiesner das nachstehende Telegramm des Ministers des Äußern:

„Laut Mitteilung des Grafen Czernin beurteilt König Carol von Rumänien unsere militärische Lage in Galizien in ungünstigstem Sinne. Da wir nun aus naheliegenden Gründen das größte Interesse daran haben, die Ansicht Seiner Majestät im optimistischen Sinne zu korrigieren, diesbezügliche Einwirkung auf den König jedoch nur an der Hand eines ausführlicheren Substrates möglich erscheint, als es die militärischen Kommuniqués bilden, ersuche ich, mir dringend ad hoc für König Carol adaptierte Darstellung über militärische Lage zukommen zu lassen."

Ich erklärte hierauf, daß ich nicht in der Lage wäre, dem König von Rumänien Details über unsere militärische Situation und über unsere weiteren Absichten mitzuteilen; ich könne mich nur auf folgende Erklärung beschränken:

„Unsere Armee hat bei Beginn des Krieges die Aufgabe auf sich genommen, die Hauptkräfte des russischen Heeres auf sich zu ziehen und sie aufzuhalten, bis Deutschland in der Lage sein werde, bedeutende Kräfte gegen Rußland ins Feld zu stellen.

Diese Bindung der russischen Hauptmacht ist unserer Armee bisher vollauf gelungen, und hat sie gegen die Übermacht des Feindes die siegreichen Schlachten bei Krasnik, Komarow und südlich Lemberg

geschlagen, in deren Verlauf sie rund 40.000 Gefangene machte und etwa 300 Geschütze erbeutete.

Die Armee geht der übernommenen Aufgabe auch weiter mit voller Zuversicht nach."

Ein „Mehr" zu sagen hielt ich einem ungetreuen ehemaligen Alliierten gegenüber, der bereits ins feindliche Lager schwenkte, für gänzlich unzulässig.

Wenn der König die Lage in Galizien pessimistisch beurteilte, so mochten ihm wohl Gewissensbisse sagen, daß sein Abfall vom Bunde diese Lage geschaffen hatte.

Wie ich später von sehr versierter Seite erfahren habe, sollen ihn diese Gewissensbisse auch tatsächlich bedrückt haben.

Um 2 Uhr 45 nachmittags ließ eine telegraphische Mitteilung des Grafen Czernin eine weitere Verschlimmerung der Lage in Rumänien besorgen.

Ausführlich hierüber lautete das nachstehende Telegramm, aufgegeben in Bukarest am 15. September 1914 um 1 Uhr mittags:

„Graf Czernin hält Situation in Rumänien für wesentlich verschlimmert, seitdem Russen in Galizien Fortschritt machten. Alles verlangt Kriegserklärung gegen die ö.-u. Monarchie. Ministerium unverläßlich. Einzige Garantie Person des Königs von Rumänien, welcher jedoch gar keine Energie mehr besitzt. Ö.-u. Gesandter hält Revolution und Abdanken des Königs von Rumänien nicht für ausgeschlossen. Trotzdem glaubt ö.-u. Gesandter, daß durch Abtretung eines Teiles der Bukowina und sofortige weitgehende Konzessionen an die siebenbürgischen Rumänen Lage nicht nur zu retten wäre, sondern sogar aktives Eingreifen Rumäniens für uns möglich wäre. Sollte Rußlands Plan, Bukowina zu besetzen und sodann sofort Rumänien zu schenken, ausgeführt werden, dürfte es für unsere Aktion zu spät sein. Ö.-u. Gesandter betont, daß er keine Garantie für die Neutralität Rumäniens mehr übernehmen kann, falls erwähnte Maßregeln nicht ergriffen werden. Ö.-u. Gesandter warnt aber dringend davor, ö.-u. Truppen an rumänische Grenze zu schicken, da bei herrschender Stimmung Krieg von selbst beginnen würde.

Ich habe in Bukarest denselben Eindruck gewonnen wie ö.-u. Gesandter in Sinaia und bin überzeugt, es hängt hier alles an einem Faden. Verschlimmert sich die Stimmung, so ist König von Rumänien völlig machtlos. Was heute noch erreichbar, ist wahrscheinlich in kurzer Zeit unmöglich.

Ich bitte E. E., in diesem Sinne zu wirken.

Ich telegraphiere gleichlautend an Militärkanzlei Seiner Majestät, Chef des Generalstabes und Kriegsministerium und erbitte Empfangsbestätigung.

Militär-Attaché."

Ich telegraphierte hierauf an Graf Berchtold:

„Neu-Sandec, am 15. September 1914.

Erachte ein Arrangement mit Rumänien, welches dieses an die Seite der Monarchie bringt, mindestens aber von einer Aktion gegen letztere abhält, für ein dringendes Gebot der Klugheit, da, insolange wir allein den numerisch weit überlegenen russischen Kräften gegenüberstehen, auf einen durchschlagenden Waffenerfolg nicht zu rechnen ist.

General Conrad m. p."

Eigenartig war der Widerspruch zwischen der ungarischen Regierung und dem k. u. k. Gesandten in Bukarest. Erstere forderte für Siebenbürgen militärische Besetzung, der Gesandte warnte davor, Truppen nach Siebenbürgen zu senden, da es Rumänien herausfordern könnte. Das Dilemma löste sich dadurch, daß man aller Truppen in Galizien bedurfte, sie also nicht müßig in Siebenbürgen stehen lassen konnte.

„Tagesbericht über den 15. September.

Neu-Sandec, am 16. September 1914.

Op. Nr. 2086.

Nord: 4., 3., 2. Armee gelangten ohne feindliche Einwirkung hinter San, beziehungsweise in Raum Dobromil; 1. Armee setzte Marsch vom San in Linie Machow—Wola Raniszowska fort; gegen ihren linken Flügel gerichteter Angriff wurde abgewiesen.

Balkan: Infolge überlegener feindlicher Angriffe Räumung Višegrad und Foča erfolgt; sonst in Herzegowina nichts Neues.

6. Armee in heftigen Kämpfen auf Höhen Krupanj, Loznica, Gros 5. Armee auf östlichem Drina-Ufer im Kampf bei Lješnica und im Drina—Save-Winkel.

Syrmien, Banat vom Gegner frei.

Armeeoberkommando."

16. September.

Persönliches.

Am Morgen suchte mich zu ungewohnter Stunde mein Flügeladjutant Major Kundmann in meinem Zimmer auf. Ich merkte seiner Miene an, daß ihn ein besonderer Vorfall zu mir führe. Meine erste Frage war, ob von der Front eine schlechte Nachricht gekommen wäre. Er verneinte es und sagte, daß es eine persönliche Angelegenheit beträfe. Auf meine weitere Frage, welche dies wäre, erwiderte Kundmann:

„Ein Sohn von Euerer Exzellenz ...“
Ich fragte: „Welcher?“
Kundmann: „Herbert!“
Ich: „Ist er schwer verwundet?“
Kundmann: „Mehr als das.“
Ich: „Gefallen?“
Kundmann: „Ja.“
Ich: „Wo?“
Kundmann: „Bei Rawa ruska, am 8. September.“

Kundmann fügte bei, daß mein Sohn nächst der Kirche von Rzyczki durch seine Dragoner begraben worden sei.

Die Wucht des Schlages erschütterte mich aufs tiefste.

Major Kundmann tröstete mich herzlichst und freundschaftsvoll. Doch bat ich ihn, mich kurze Zeit allein zu lassen, damit ich mit meinem Inneren fertig werden könne.

Über die folgende Stunde gehe ich hinweg.

Als Kundmann wieder kam, hatte ich meine Fassung gewonnen und von da an hatte ich mich wieder völlig in der Hand. Der Ernst der Kriegslage erforderte, persönliches Empfinden auszuschalten. Ich begab mich in die Operationskanzlei, nahm die Teilnahmskundgebungen meiner Offiziere entgegen und ging an die gewohnte Arbeit.

Meinem Kummer widmete ich die Zeit, in der mich Dienstespflichten nicht in Anspruch nahmen.

Warme und innige Teilnahme fand ich bei Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich und auch bei Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Karl Franz Joseph.

Ich füge weiter folgenden Telegramm-Wechsel an:

„Hof-Telegramm.

Aufgegeben am 16. September 1914 um 10 Uhr 20 vormittags.
Angekommen in Wien 16. September um 11 Uhr 10 vormittags.

Militärkanzlei Seiner Majestät.

Leutnant Herbert Freiherr von Conrad im Dragoner-Regiment Nr. 15, Sohn Seiner Exzellenz des Chefs des Generalstabes, bei Rawa ruska gefallen. Bitte dies Seiner Majestät zu melden.

Erzherzog F r i e d r i c h m. p.“

„An Baron Conrad von General Bolfras.

W i e n, am 16. September 1914, ad res. 41.

Schmerzlich bewegt durch die Nachricht vom Heldentode Deines Sohnes drücke ich Dir, auch im Namen aller Herren der Militärkanzlei, unser innigstes, tiefgefühltes Beileid aus.

B o l f r a s m. p.“

„Allerhöchstes Telegramm an General der Infanterie von Conrad.

16. September 1914. Res. 41/MKSM.

Mit schmerzlichster und wärmster Teilnahme erfuhr ich eben, daß Ihr hoffnungsvoller Sohn Herbert, ein wackerer Reiteroffizier, bei Rawa ruska den Heldentod fand.

Möge der Allmächtige Sie in Ihrem Kummer mit seinem Segen und mit dem Bewußtsein stärken, daß die schweren Opfer, welche der Krieg uns abgefordert, der gerechten Sache des Vaterlandes dienen.

Franz Joseph."

„Telegramm Nr. 611 vom 16. September 1914 an General der Infanterie von Bolfras.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, bitte ich Dich, hochverehrter Freund, Seiner Majestät unserem Allergnädigsten Herrn, meinen tiefuntertänigsten Dank für die Allergnädigste Teilnahme anläßlich meines schweren Schlages zu Füßen zu legen. Auch bitte ich Dich und alle Herren der Militärkanzlei, meinen tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen.

In treuer Verehrung Dein gehorsamster General Conrad."

Zahlreiche Beileidskundgebungen erhielt ich von Freunden und Bekannten und auch von vielen mitfühlenden Menschen, die mir bis dahin fremd waren. Ich habe es als Pflicht gegen mein teures Kind empfunden, allen jenen schriftlich zu danken, die mir diese Teilnahmsbeweise gaben. Ich möchte auch an dieser Stelle nochmals sie alle bitten, meinen innigsten Dank entgegenzunehmen. Ich richte ihn ganz besonders auch an Herrn General Brosch von Fohraheim, seinerzeit Kommandant des Dragoner-Regiments Nr. 15, dem ich nachfolgende Mitteilung über die letzten Lebenstage Herberts verdanke.

Aus den Aufzeichnungen des Herrn Oberst Brosch von Fohraheim.

„6. September. 4 Uhr früh D. 15*) mit der Artillerie zur Królik-Höhe**) befohlen. Das Regiment besetzt 4 Uhr 45 die Höhe, 5 Uhr trifft Artilleriedivision ein und fährt sogleich auf.

Die 4., 10. und 11. K. D. als Kavalleriekorps Generalmajor Baron Nagy hat den Raum Zaluze—Wierzbiany zu decken.

5 Uhr nachmittags trifft Befehl ein, daß 4. Armee den Raum Belzec—Rawa ruska in östlicher Richtung passiert hat; das Kavalleriekorps hat deren Flanke zu decken.

*) D. 15 = Dragoner-Regiment Nr. 15.

**) Nördlich Jaworow.

4. K. D. hat bis zur Waldzone Pelynie—Cetula vorzugehen, D. 15 wird bei Pelynie bereitgestellt.

Für die Nächtigung der K. D. wird Jazow st. bestimmt.

7. September: 6 Uhr früh Vorrückung der K. D. über Niemirow—Rawa ruska D. 15 als Vorhut, hat schwierigen Dienst durch versumpftes Terrain und Waldgebiet bis Smolin.

12 Uhr Bereitstellung der K. D. vorerst am Westausgange, dann auf der Höhe nordwestlich Rawa ruska.

Auf Meldung, daß Gegner mit Infanterie und Artillerie die Gegend von Hujcze erreicht hat, wird rasch zur Höhe südwestlich Zaborze vorgegangen. Daselbst bereits 6. K. D. (Feldmarschalleutnant Wittmann) ins Feuer gesetzt und eigene Infanterie im Zurückgehen.

D. 15 erhält 3 Uhr 30 nachmittags bei Blich Befehl, mit einer Division und Maschinengewehrabteilung die Gefechtsfront zu verlängern, beziehungsweise durch den Wald gegen Senkowice Angriff durchzuführen (1. Division). Nach schwierigem Durchziehen des Waldes wird konstatiert, daß Senkowice vom Feinde frei ist; 4 Uhr 50 trifft Befehl ein, zum Regimente einzurücken.

Bei den Pferden angelangt, erneuter Befehl, mit einer Division längs des nördlichen Waldrandes vorzugehen, dann Ostlisière sowie anschließend zur Höhe Besetzung durchzuführen. 2. Division, hiezu verwendet, entwickelt Eskadron Boyneburg am Waldrande, Eskadron Kielsmansegg nördlich des Weges, Eskadron Kellersperg Reserve bei Folw. Czarna, daselbst Regimentskommando. Nächtigung in dieser Gruppierung.

8. September: Bei Tagesanbruch wird die Stellung des Regimentes flüchtig ausgebaut, da Sappeure mit Werkzeug eintreffen.

Eigene Artillerie (der 4., 6. und 11. K. D.) gehen 4 Uhr früh in Stellung.

Generalmajor Ruiz als Gruppenkommandant (D. 15 und U. 1)*) verfügt die 1. Division von D. 15 als Gruppenreserve zum Weiler Szubany, die Handpferde gegen Hrebenne.

5 Uhr früh Beginn des Artilleriekampfes; Folw. Czarna, bei welchem die Stellung D. 15 liegt, wird von feindlicher Artillerie lebhaft beschossen; die daselbst noch vom Vortage befindlichen Verwundeten des Infanterieregimentes Nr. 49 wurden durch Mannschaft von D. 15 abgeschoben.

8 Uhr: Feindliche Artillerie schießt Szubany in Brand, im Mh. Czarna werden mehrfache Treffer von dieser erzielt. 1 Uhr 20

*) U. 1 = Ulanenregiment Nr. 1.

nachmittags wird die Gruppenreserve (1. Division, D. 15) auf die Höhe nördlich des Gehöftes Czarna dirigiert, Anschluß seitens der vorne befindlichen 2. Division des Regimentes zu dieser genommen.

Da eigene Infanterie südlich des Fahrweges zum Walde zurückgegangen, bleibt Eskadron Boyneburg zur Festhaltung der Waldlisière; U. 1 wurde zur Höhe links von D. 15 befohlen. Generalstabshauptmann Reimer überbrachte den Befehl, zu Pferd den Meierhof Czarna passierend, begab sich sodann zur Orientierung noch zur Gefechtslinie vor und ist seither nicht mehr gesehen worden — er dürfte gefallen und in russische Hände geraten sein; sein Pferd wurde ledig eingebracht.

Auf der Höhe steigert sich das Gefecht, die 1. Division des Regimentes unter Major Neußer gelangt bei dem anfänglich nördlichen Vorgehen in enfilierendes feindliches Artilleriefeuer. Leutnant Baron Conrad befand sich zu dieser Zeit zur persönlichen Disposition des Majors Neußer.

Der Abschnitt auf der Höhe geht zum Angriff über, speziell der rechte Flügel nähert sich mit Ungestüm der russischen Linie, wo bereits weiße Fähnchen sich zeigen. Von D. 15 werden bereits einzelne Gefangene eingebracht. Jenseits der Höhe scheint der anbefohlene Angriff nicht weiterzukommen; es beginnt dortselbst Zurückgehen eigener Infanterie, so daß auch auf unserer Seite der Höhe vorerst das Vorgehen eingestellt und schließlich der Rückzug anbefohlen wurde, welchen die 2. Division und Maschinengewehrabteilung des Regimentes in kaltblütigster Weise noch tunlichst zu decken wußte.

3 Uhr 30 nachmittags: Heftiges Verfolgungsfeuer fiel auf die zurückgehenden Linien, welche nun dem Walde zugeführt wurden, um wenigstens dem russischen Infanteriefeuer die durch umgehängten Pelz und rote Hosen gegebenen guten Ziele zu entziehen.

Der mit bewunderungswertem Elan durchgeführte Angriff, das lange Verweilen in heftigem feindlichen Gewehr- und Geschützfeuer, schließlich das Verfolgungsfeuer des Gegners hatte dem durch zwei Tage im Gefechte gestandenen Regimente schwerste Verluste geschaffen.

Leutnant Herbert Baron Conrad erlitt auf der Höhe nördlich des Meierhofes Czarna den Heldentod. Mit einem Schusse durch die Kreuzgegend zu Boden gesunken, wurde der wackere Kamerad von Kadetten Luzatto noch gesprochen, als die Explosion einer feindlichen Granate auch letzteren zu Boden schleuderte und in Ohnmacht fallen ließ. Leutnant Boekmann blieb mit zerschmettertem Kopfe auf derselben Höhe, Oberleutnant Vogl seither vermißt, Rittmeister Herzig und Oberleutnant Baron Pereira waren schwer, Oberleutnant Pauls

leicht verwundet worden, der Abgang an Mannschaft als tot, verwundet oder vermißt hatte das Hundert überschritten.

Der schwere Tribut an Blut und Leben hatte der eigenen Armee den heißerrungenen Erfolg gebracht, die wichtige Höhe dem Gegner nicht vor Einlangen neuer eigener Kräfte zu überlassen — denn eben um 4 Uhr nachmittags waren frische Infanterie-Abteilungen herangelangt, die noch vor dem Festsetzen des Gegners die Höhe in Besitz nehmen konnten. Die eingebrachte Leiche des mit leuchtendster Begeisterung in den heißen Kampf gezogenen, nun im Heldenglanze verewigten Leutnants Baron Conrad wurde nächsten Tages unter dem mächtigen Dröhnen der beiderseitigen Artilleriemassen von den schmerzerfüllten Kameraden gesegnet und nach erneutem Vorgehen des Regiments in der Höhe von Rzyczki bestattet.

Ehre seinem Andenken!"

Ich danke Herrn Leutnant Luzatto und allen Kameraden des 15. D. R., die sich um Herbert bemühten.

Meinen Dank richtete ich auch an Herrn Reisberg, damals Wachtmeister im D. Rg. Nr. 15, der die Leiche Herberts geborgen hatte. Er machte mir auch eingehendere Mitteilungen und spendete mir ein Bild, das die Gefechtsszene des 8. September zur Darstellung bringt, den bei sinkendem Tag brennenden Meierhof Czarna in der Mitte.

Schmerzlich war es mir, das Grab meines Kindes in fremder Erde in einem Gebiet zu wissen, das in Feindesbesitz geraten war. Als nach Zurückwerfen der Russen im Jahre 1915 diese Landesteile wieder in unsere Hände fielen, ließ ich sofort nach Herberts Grabstätte forschen. Eine Mitteilung hierüber war mir indes zugekommen.

Mein Kind ruhte in wohlgepflegtem Grabe nächst der Kirche von Rzyczki, ein Birkenkreuz mit einer Namenstafel bezeichnete die Ruhestätte. Für die Pflege des Grabes danke ich herzlichst dem dortigen Gutsbesitzer.

Ich ließ Herbert exhumieren und nach Wiener-Neustadt überführen, da mir Seine Majestät die Erlaubnis erteilt hatte, meinen Sohn im Park der Theresianischen Militär-Akademie zu begraben, in der er seine militärische Erziehung erhalten hatte und aus der er am 18. August 1912 in hoffnungsvoller Erwartung einer glücklichen Soldatenlaufbahn als Leutnant in das D. Rg. Nr. 15 trat.

Der Umsturz im Jahre 1918 vereitelte meine Absicht, und so ließ ich Herbert auf dem Akademie-Friedhof in Wiener-Neustadt zur letzten Ruhe betten.

Er liegt dort an der Seite seines Jahrgangskameraden, des k. u. k. Leutnants Brosch von Fohraheim, dem auf dem galizischen Kriegs-

schauplatz gleichfalls der Heldentod beschieden war. Der junge Brosch war der Sohn des k. u. k. Oberst (dann General) von Brosch, dem ich die vorstehenden Mitteilungen über Herberts letzte Stunde verdanke.

Das Grab ist in treuer Hut des mir befreundeten Oberfechtmeisters Jeckel, der einst meinen Kindern den Fechtunterricht erteilte. Ihm meine Dankbarkeit auszudrücken, will ich nicht versäumen.

Alsbald erhielt ich auch die Nachricht, daß ein Jugendfreund von mir, Rittmeister William Reimer, der, über sechzig Jahre alt, freiwillig zum Kriegsdienst eingerückt war, und sein Sohn, Generalstabshauptmann William Reimer, den ich von Kindheit kannte, der seinerzeit mein Personaladjutant und ein intimer Freund meiner Kinder war, gleichfalls auf dem Felde der Ehre gefallen seien. Es ging mir schmerzlich nahe.

Der Leser möge mir das Abschweifen in das Gebiet rein persönlichen Erlebens nicht verübeln, aber ich wollte nicht darauf verzichten, meinem geliebten Kinde in meinen Aufzeichnungen aus dem Kriege ein schriftliches Denkmal zu setzen und jenen zu danken, die an meinem Schicksal Anteil nahmen.

Ich wende mich nun wieder dem Gange der Ereignisse zu.

Rußland. Am Morgen teilte mir Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich mit, er hätte ein Schreiben erhalten, in dem Seine Majestät ihm und mir das A. h. Vertrauen ausdrückte, es auch gutheiße, die beabsichtigte Vereinigung mit den deutschen Kräften anzustreben und sich bis dahin der Übermacht der Russen zu entziehen.

Ich hatte nun die Beruhigung, daß diese operative Absicht an A. h. Stelle kein Hindernis finden würde.

Es kam nun auch auf den Einklang mit der deutschen Obersten Heeresleitung an, mit der anfänglich eine Differenz der Anschauungen dahin bestand, daß sie die Versammlung der heranzuführenden Kräfte des Ostheeres weiter rückwärts plante, als ich es für notwendig und wünschenswert erachtete. Hing auch die Wahl der Linie, bis zu der die ö.-u. Armeen zurückzuführen wären, vom Nachdrängen des Feindes ab, so kam doch keine weiter zurückliegende Linie in Betracht als jene, die in der Höhe der permanenten Gürtelfestung Krakau lag; auf diese konnte daher die Ausgangsgruppierung für die beabsichtigte erneute Offensive gegründet werden. Ich hielt ein weiteres Zurückgehen voraussichtlich nicht für notwendig und mit Rücksicht auf den Schutz Ungarns für nicht zulässig.

Schon in meinem Telegramm Op. Nr. 2053 vom 15. September an Generaloberst von Moltke hatte ich dem Ausdruck gegeben.

Am 16. September vormittags erhielt ich folgende Depesche:

Generaloberst von Moltke an mich:

„Chiffre-Telegramm.

General Moltke. Luxemburg, 15. September, 10 Uhr 55 abends. Eingelangt N. A. 16. September, 10 Uhr vormittags.

Zum unmittelbaren Zusammenwirken mit dem k. u. k. Heere sind zunächst zwei Armeekorps, eine K. D. an Linie Lublinitz—Kempen in Marsch gesetzt. Es ist damit zu rechnen, daß sie dort etwa in einer Woche operationsbereit sind.

Generalstabschef dieser Armee, Generalmajor Ludendorff, wird sich baldmöglichst im Großen Hauptquartier bei E. E. melden.

von Moltke m. p.“

Ich antwortete:

„Op. Nr. 2071.

Generaloberst von Moltke. Telegramm chiffriert.

Neu-Sandec, am 16. September 1914.

Wenn deutsche Verstärkung überhaupt noch für gemeinsamen Erfolg wirksam werden soll, ist deren unmittelbarer Weitertransport mit Bahn in Raum östlich Krakau dringend. Bei hiesigen Maßnahmen wird bestimmt darauf gerechnet, weil sonst unsere Armee allein den südlich der Weichsel vorgehenden etwa 52 russischen Divisionen, die sie bisher in bundestreuer Aufopferung ganz auf sich genommen hat, nicht mit Aussicht auf Erfolg wird entgegentreten können.

General Conrad m. p.“

Zur gleichen Zeit erhielt ich auch die folgenden Telegramme aus Insterburg:

„Res. Nr. 149. 16. September 1914. Eingelangt 16. September 1914, 10 Uhr vormittags.

In teilweiser Wiederholung meiner Depesche 144:

Da hiesiges A. O. K., wie eingangs erwähnt, von Notwendigkeit eines baldigen Rückzuges aus Linie San—Chyrow überzeugt ist, wurde nunmehr Versammlung deutschen Ostheeres in Linie Olkusz—Kempen (östlich Breslau) beschlossen, um Operationsfreiheit ... (Rest wie in 144).

Neu hiezu:

Inzwischen hat auch Kaiser Aufmarsch im allgemeinen in diesem Raum befohlen.

Fleischmann m. p.“

Ferner:

„Chiffre-Telegramm

aus Insterburg, 16. September. Res. Nr. 147.

Deutscher Kaiser eben — teilweise abändernd — befohlen sofortigen Abtransport zweier Korps und einer K. D. des Ostheeres nach süd-

östlichem Schlesien, sowie daß inzwischen zwei weitere Korps in Ostpreußen transportbereit.

Ich fahre mit Armee-Generalstabschef 16. September nach Posen, 17. September vorläufig Breslau, wo ergänzende Befehle des Kaisers in Aussicht. In genannte Orte erbitte ich eventuell weitere Befehle.

Fleischmann m. p."

Ich besprach mit Oberst Metzger, daß es, wenn die deutschen Kräfte tatsächlich so weit rückwärts aufmarschieren würden, notwendig werden könnte, die eigenen Armeen bis in die Höhe von Krakau zurückzuführen, um das Zusammenwirken zu sichern; aber ich widerstrebte jedem nicht dringend gebotenen Schritt nach rückwärts und bemühte mich daher, eine nähere Versammlung der deutschen Kräfte zu erzielen. Auch wollte ich die Truppen vor den physischen Anstrengungen und den ungünstigen moralischen Einflüssen des Zurückgehens möglichst bewahren.

Auf die aufgeworfene Frage, was die Russen nunmehr machen könnten, meinte ich: entweder gehen sie mit allem nach Westen; in diesem Falle oder wenn sie sich teilen, treten wir ihnen vereint mit den Deutschen entgegen; oder sie gehen mit allem gegen Ungarn; dann führen wir einen Flankenstoß aus Westgalizien gegen sie. Es war die Idee, die mich ja auch veranlaßt hatte, die k. u. k. Armeen gegen Westen zurückzunehmen.

Am Schlusse der Rücksprache bezeichnete ich den ausgebrochenen großen Krieg als ein Verhängnis für die Monarchie, aber man müsse sich doch auch fragen, wie die Sache in zwei Jahren gewesen wäre.

Es war mir nicht zweifelhaft, daß es dann noch schlimmer um das alte Reich gestanden wäre.

Serbien, Rußland, Montenegro, Italien, Rumänien! Und die zunehmenden destruktiven Tendenzen im Innern!

Folgendes Telegramm wurde an das 4. A. K. in Lancut gerichtet:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2084. 16. September 1914.

Auszug aus Op. Nr. 2063.

Abmarsch in westlicher Richtung. 4. Armee am 17. September in den Raum Lancut—Kanczuga—Tyczyn—Rzeszow.

Südlichste Linie für Weitermarsch 4. Armee Tyczyn—Niebylec—Strzyzow—Frysztak—Jaslo—Biecz."

An alle Armeen erging folgende Disposition:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2063.

1. Armeekommando	1) Kolbuszowa
2. Armeekommando	2) Lisko
3. Armeekommando	3) Przemysl
4. Armeekommando	4) Lancut.

Neu-Sandec, am 16. September 1914.

1) bis 4)

Zur Verstärkung der Armeen werden deutsche Kräfte herangeführt. Bis zur Vereinigung mit diesen soll jeder große entscheidende Kampf vermieden und seitens der 1., 4. und 3. Armee der Raum am unteren Dunajec und an der Biala bis südlich Grybow, mit der 2. Armee vorerst der Raum Szemelnye—Felsö- und Alsovizköz—Sztropko—Alsokomarnok—Alsohimes erreicht werden.

Die 1. Armee dirigiert an den Dunajec abwärts Tarnow nebst Kavallerie etwa drei I. D., die Hauptkräfte in den Raum bei und südlich Tarnow.

Der 4. Armee wird als nördlichste Bewegungslinie zugewiesen Glogow, Sedziszow, Chaussee bis Ropczyce, dann südlich bis Laszki △ 460, Siedliska, Kamienica dl., Jodlowa, Ryglice, Tuchow, Gromnik Zakliczyn; weiter für Train: Lipnica, bei Muchowa südwärts abbiegend, Gorni Lakta, Dobczyce.

Als südlichste Marschlinie für die 4. Armee gilt: Tyczyn, Niebylec, Strzyzow, Frysztak, Jaslo, Biecz, Zagorzany, dann westwärts: Luzna, Jezow, Korzenna; weiter für Train: Nordende Neu-Sandec, Limanowa, Mszana dl., Sucha.

Die 3. Armee marschiert südlich der 4. Armee. Südlichste Bewegungslinie: Przemysl, Nienadowa, Iskan, Ulucz, Mrzyglod, Dabrowka (westlich Sanok), Chaussee nach Rymanow, Zmigrod, Krempna, Alsopagony, Zboro, Bártfa, Alsoluboteny, Bela, Jaworina, Zakopane. Truppen womöglich nicht südlicher als Zmigrod, Gladiszow, Uscie ruskie; weiter für Train: Alt-Lublau.

Die 2. Armee marschiert südlich der 3. Armee in den oben bezeichneten Raum. Truppen womöglich nicht südlicher als Chyrow, Kroscienko, Ustrzyki dl., Lisko, Tarnawa, Palota, Mezölaborcz, Nagybukocz. Südlichste Bewegungslinie für Trains: Chyrow, Lisko, Baligrod, Nagypolany, Takcsany, Homonna, Varanno, Tapolyhanusfalva, Eperjes, Margitfalva, Wallendorf, Iglo, Donnersmarkt, Hrabusice, Vereskö, Pohorella, Breznobanya.

Es kommt bei diesem Marsche darauf an, die Armeen im allgemeinen auf gleicher Höhe zu erhalten und insbesondere zu verhindern, daß die 1. Armee südwärts abgedrängt wird.

Die zuliegende Skizze läßt die beiläufigen Linien ersehen, welche in den nächsten Tagen von den Queues der Hauptkräfte der Armeen (nicht von den Nachhuten) zu erreichen sind.

Das A. O. K. gewärtigt mit Rücksicht auf die zeitgerechte Ausgabe notwendiger Verfügungen täglich Meldung der Standorte der Armeekommandos und der erreichten Nächtigungsräume.

Zur Entgegennahme weiterer Weisungen hat am 19. September mittags von jedem Armeekommando ein Generalstabsoffizier beim A. O. K. einzutreffen.

Geht gleichlautend an 1., 2., 3. und 4. A. K.

Empfang telephonisch bestätigen.

Armeeoberkommando."

Diese Disposition zielte darauf ab, die Armeen geordnet zurückzuführen und sie zusammenzuhalten, um stets auch für vereintes Schlagen bereit zu sein.

Nur die 1. Armee und teilweise die 4. Armee durchzogen Flachland, die anderen Teile der 4. Armee und die 3. Armee durchzogen Bergland, Teile von ihr und insbesondere die 2. Armee durchzogen höheres Mittelgebirge; dies steigerte die Schwierigkeiten. Ganz besonders von dem Moment an, da das schlechte regnerische Herbstwetter einsetzte und den Zustand der Wege bis zur Grundlosigkeit verschlechterte. Es war nicht zu wundern, daß von den Armeen Klagen über die großen Anstrengungen kamen, aber ein um so festerer Wille mußte von oberster Führungsstelle aus die Leistungen verlangen.

Die k. u. k. Armeen zeigten sich diesen gewachsen; sie überwanden sie und waren schon in der zweiten Septemberhälfte zu erneutem Vorgehen bereit. Wer nur bei etwas Phantasie die Ereignisse der Zeit seit Kriegsbeginn an sich vorüberziehen läßt, wird sich über die ganze Größe dieser Leistung ins Klare kommen müssen.

Sie war dem Zusammengreifen aller, bis zum einfachsten Trainsoldaten herab, zu danken. Sie war dem Geiste zu danken, der die alte Armee beseelte.

Vorgänge bei den Armeen.

1. Armee:

Aus einer mitgelesenen Depesche des 1. an das 4. A. K. war zu ersehen, daß die 1. Armee am 15. September abends die Linie Brzoza Korolewska—Wydrza—Machow erreicht hatte und daß, wie schon bekannt, ihr linker Flügel im Gefechte stand. Vor der Mitte und dem

rechten Flügel schienen keine stärkeren Kräfte des Gegners über den San gegangen zu sein.

Das 1. A. K. traf am 16. September, 10 Uhr vormittags, in Kolbuszowa ein.

4. Armee:

Das A. K. meldete die für den 17. und 18. September geplante Gruppierung der Armee, wurde jedoch telephonisch angewiesen, den Rückmarsch im Sinne der Disposition Op. Nr. 2063 fortzusetzen.

Aus einer Abendmeldung ging hervor, daß Jaroslau am 15. September nachmittags von Olchowa und Bobrowka her angegriffen wurde, daß aber am 16. September früh vor Jaroslau Ruhe herrschte.

Das 4. A. K. meldete ferner, daß die Truppen erschöpft seien, daß die Truppenstände durchschnittlich unter die Hälfte gesunken, große Teile des Verpflegstrains verloren gegangen wären. Mehrtägige Ruhe und rascheste Standesergänzung erschiene dringend.

3. Armee:

Die 3. Armee gab nur die Nächtigungssituationen bekannt.

2. Armee:

Infolge äußerst schwieriger Märsche des Trains war im Rückmarsch der 2. Armee eine eintägige Verspätung eingetreten. Über den Feind verdichteten sich die Nachrichten dahin, daß der Durchmarsch russischer Verstärkungen südlich des Dnjestr durch Horodenka den 9., 10. und 11. September in Anspruch nahm. Am 14. September wurden 20.000 Mann im Anmarsch gegen Kolomea gemeldet.

Die Armee gelangte am 16. September hinter die angeordnete Verteidigungslinie, nur zwei Divisionen (31. und 43.) blieben noch östlich derselben.

Die Truppen könnten die weiteren Bewegungen infolge von Trainverstopfungen vor dem 18. September nicht fortsetzen.

Festung Przemysl.

Der Gegner war bereits nahe. Starke feindliche Kolonnen waren bei Sadowa Wisznia, eine feindliche I. D. im Marsche von Krakowiec in der Richtung Gnojnica beobachtet worden.

Die eigene 23. I. D. war noch nicht in Przemysl eingelangt. Das Festungskommando bat um Flieger.

Der Kommandant erhielt folgenden Befehl:

Op. Nr. 2096. Die Festung Przemysl bleibt vorerst sich selbst überlassen und ist auf das äußerste zu halten.

Mit Op. Nr. 2103 wurde das Baon in Radymno dem Festungskommando unterstellt.

Auch die Festung Krakau bedurfte nun weiterer Vorsorgen. Mit Op. Nr. 1939 erging der Befehl, die 35. Ls. Bg., die sich am 13. September in Mikuliczyn befand, in Körösmezö einzuwaggonieren und nach Krakau zu instradieren.

Am 16. September erhielt ich einen Bericht Res. Nr. 288 vom 7. September des k. u. k. Militär-Attachés in Stockholm, der mir interessante Aufschlüsse darüber brachte, wie die jüngsten Operationen im Auslande und von Seite unserer Gegner beurteilt wurden.

Der Attaché berichtet:

„Nach allen Zeitungsnachrichten, die hier zugänglich sind, dann nach den offiziellen russischen Verlautbarungen stellt sich die Lage hier so dar:

Die drei Armeen unseres linken Flügels scheinen Vorteile errungen zu haben, welche sie jedoch noch nicht an die Linie Lublin—Cholm geführt haben; die Russen leugnen zwar auch diese Erfolge und behaupten im Gegenteile, auch hier bereits offensiv vorzurücken, aber dies glaubt man ihnen nicht.

Ebenso hält man ihre Angaben, daß sie auch auf diesem Teile der Kampffront viele Tausende Gefangene gemacht, darunter Hunderte von unverwundeten Offizieren, für übertrieben.

Auf der Linie Lemberg—Halicz scheinen sie tatsächlich bedeutende Erfolge erzielt zu haben; sie behaupten, unsere »2. Armee« (III., XI., XII. und Teile des VI. und VII. Korps) derart vernichtend geschlagen zu haben, daß diese Armee militärisch gar keinen Wert mehr habe.

Über 70.000 Gefangene, bei 200 Geschütze, ungeheure Trains, Verpflegsvorräte, Eisenbahnmaterial etc. seien in ihre Hände gefallen.

Die hier operierende russische Armee soll so stark sein, daß sie nun mit bedeutenden Kräften einen Flankenstoß gegen die Armeen Dankl, Auffenberg und Erzherzog Joseph Ferdinand unternehmen, mit dem Rest gegen Westen vorrücken und Kavallerie über die Karpathen vorgehen lassen werde. Es wird russischerseits betont, daß das Schicksal unserer Armee besiegelt sei."

Wenn die russische Heeresleitung diese vielfach falschen Nachrichten nicht nur zu Propagandazwecken ausstreute, sondern in gänzlicher Verkennung der wahren Lage die russischen Erfolge derart überschätzte, so konnte ich dies nur begrüßen, denn um so unerwarteter mußte ihr die erneute Offensive der k. u. k. Armeen kommen und es vermögen, ihre Pläne zu durchkreuzen.

Die geringe Bewertung der Ausdauer und der Schlagkraft der k. u. k. Armeen und die Geringschätzung, mit der man russischerseits meinte, über diese hinweggehen zu können, haben in der schließlichen

Niederlage Rußlands ihre Widerlegung gefunden. Limanowa-Lapanow, die Karpathenschlacht, Tarnow-Gorlice, Lemberg-Rawa ruska bezeichnen den Weg, der dahin führte.

Balkan. Syrmien war vom Feinde wieder frei. Die Gruppe Feldmarschalleutnant Krauß hatte sich der allgemeinen Offensive anzuschließen. Die 5. Armee stand zum größten Teil auf dem östlichen Drina-Ufer, die 6. in der Linie Gučevo—Šanac, südlich Krupanj—Rožanj. Auf der ganzen Front waren seit drei Tagen heftige Kämpfe im Zuge, bei denen die k. u. k. Truppen langsam Raum gewannen. Der Feind zog Verstärkungen heran. Seine aus Syrmien zurückgeworfenen Divisionen schienen sich gegen Südwest zu verschieben.

Das XV. Korps kämpfte am 15. September bis in die Nacht hinein auf den Nordhängen des Gučevo. Es beabsichtigte Loznica anzugreifen. Auch das XVI. Korps hatte am 15. September auf der ganzen Linie schwer gekämpft, mehrere Angriffe blutig abgewiesen; wartete aber zunächst das Vorwärtskommen des XV. Korps ab.

Višegrad, Foča, Rogatica wurden von den schwachen eigenen Abteilungen geräumt.

Für die vorübergehende Besetzung Zemuns (Semlins) durch die Serben sind folgende Stellen aus den Berichten des Donauflottillen-Kommandos Res. Nr. 353 vom 16. September und des Fregattenleutnants Heinrich Precheisen vom 15. September bezeichnend:

„Nach Mitteilung eines Angestellten der 1. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft befinden sich in Zemuns Umgebung nur einige Komitadžis. Das serbische Militär ist Sonntag den 13. September abends und Montag früh fluchtartig abgezogen. In der Stadt waren nur serbische Gendarmen und wenig Militär. Der serbische Kronprinz war zweimal in Zemun. Samstag den 12. September fand die Stadtratsitzung statt, in welcher der städtische Senator Dr. Kotur zum Bürgermeister gewählt wurde. Die Hauptstraße wurde auf König „Petar“ umbenannt. Die serbischen Honoratioren Zemuns sind mit dem serbischen Militär nach Belgrad geflüchtet. Zirka vierzig deutsche und ungarische Bürger sind als Gefangene, angeblich als Geiseln, mitgeschleppt worden.“

„Die regulären serbischen Truppen sollen sich tadellos benommen haben, dafür haben die serbischen Bewohner der Vorstadt die Komitadžis beim Rauben geführt. Der k. ung. Gendarmerieleutnant Wichert und der k. u. k. Major des Ruhestandes Lukesić sind mit den Serben abgezogen.“

So endete der Serben-Einbruch auf ungarisches Gebiet, er soll, wie der k. u. k. Militär-Attaché in Sofia berichtete, gegen den Willen Serbiens auf Geheiß Rußlands erfolgt sein.

Italien, Rumänien, Türkei, England, Schweden.

Der Bericht des Militär-Attachés in Stockholm vom 7. September enthielt auch noch folgendes:

„Die Haltung Italiens scheint hier noch immer sehr zweifelhaft. In einem Privatgespräch soll der bereits abberufene hiesige italienische Gesandte Bruno vertraulich geäußert haben, daß Italien zwar neutral bleiben wolle, wenn es aber zur Aktivität gezwungen wäre, könne er keinesfalls glauben, daß Italien gegen Frankreich gehen werde, dies würde eine sofortige Revolution zur Folge haben. Trotz des langjährigen Bündnisses sei nur ein Krieg gegen Österreich-Ungarn populär."

„Ebenso ungewiß sei die Haltung Rumäniens, meint man hier. Die einzige Macht, von deren Freundschaft für den Zweibund man überzeugt sei, wäre die Türkei."

„Die Bemühungen Englands, eine möglichst große Armee ins Feld zu stellen, werden durchaus ernst genommen und auf die Hilfskräfte der Kolonien und Indiens hingewiesen."

„An die Unruhen in Ägypten, dem Kaukasus, in Indien, Odessa etc. glaubt man nicht recht."

„In Schweden finden jetzt die Wahlen statt, vor deren Abschluß an eine aktive Teilnahme dieses Landes nicht zu denken ist. Aber auch nach denselben erscheint eine solche — wie die Verhältnisse sich entwickelt haben — mehr als zweifelhaft."

Ferner hieß es in einem Bericht des Militär-Attachés vom 9. September:

„Seit zwei Tagen — die Wahlen sind vorbei, ihr Resultat aber noch nicht bekannt — beginnen hiesige Politiker in der Presse darzulegen, daß die Neutralität Schwedens unmöglich Selbstzweck, sondern doch nur Mittel zu dem Zwecke sein könne, die Interessen Schwedens und seine Zukunft zu sichern. Infolgedessen sei es nicht unmöglich, daß Schweden vielleicht bald seine neutrale Haltung werde verlassen müssen, denn es könne einer Vernichtung Deutschlands nicht ruhig zusehen."

„Tagesbericht über den 16. September.

Neu-Sandec, am 17. September 1914.

Op. Nr. 2130.

Nord: Gesichert durch San-Linie wurde Rückmarsch ohne wesentliche Einwirkung des Feindes fortgesetzt.

2. Armee westlich Linie Luzek—Mizyniec, 3. und 4. Armee westlich Sanstrecke Przemysl—Jaroslau, 1. Armee westlich Sokolow—Machow, Karpathensicherung gegen südlich Dnjestr vorgehenden Feind aktiviert.

Balkan: Auch Rogatica geräumt. Harte Kämpfe bei Hauptkraft dauern an.

Armeeoberkommando."

17. September.

Rußland. Um 7 Uhr 45 vormittags teilte mir Exzellenz von Freytag mit, daß vier deutsche Korps herangeführt würden. Ich sprach darüber, daß alles aufzubieten wäre, sie sobald als möglich im Anschluß an unsere Armeen zu haben, da nur eine solche gemeinsame Aktion auch Deutschland decken könne. Der General verständigte mich auch im Laufe des Tages, daß er die telegraphische Nachricht erhalten habe, Generaloberst von Hindenburg werde mit vier Korps nach Süd-Ostschlesien gelangen, um mit uns im engen Anschluß zu kämpfen.

Parallel mit meinen Bemühungen lief auch der Depeschenwechsel zwischen Seiner Majestät Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm.

Um 7 Uhr abends erhielt ich hierüber folgende Verständigung:

„Telegramm chiffriert.

An Armeeoberkommando. Wien, am 17. September 1914.

Nr. 44 res./MKSM. Chiff. u. exp. 17. September, 5 Uhr 30 nachm.

Auf A. h. Befehl gebe ich bekannt, daß Seine Majestät am 15. d. M. bezüglich Beistellung der zu erwartenden deutschen Verstärkungen an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm telegraphiert haben.

Hierauf ist soeben folgende Depesche an Seine K. u. K. Apostolische Majestät eingelangt.

Bolfras m. p."

„Großes Hauptquartier, den 16. September 1914.

Dein Telegramm habe Ich mit wärmstem Dank erhalten.

In der Meldung Deines Oberkommandanten muß insofern ein Irrtum unterlaufen sein, als Ich leider nicht neun, sondern zunächst nur fünf Divisionen aus Ostpreußen nach dem südöstlichen Schlesien abgehen lassen kann. Wenn auch infolge dieser Reduzierung Meiner Truppen in Ostpreußen die Gefahr eines neuen russischen Einbruchs in diese Meine Provinz nicht ausgeschlossen bleibt, habe Ich im Interesse der gemeinsamen Sache Mich doch zu dieser Maßregel entschlossen und freue Mich, daß Meine Truppen zu gemeinsamem Zweck mit den Deinen kämpfen können. Ob die Abgabe weiterer Truppen jetzt schon möglich sein wird, läßt sich erst in einigen Tagen übersehen, Zeit

wird hiedurch nicht verloren, da die Eisenbahn-Transportstraßen doch belegt sind.

Der Schlüssel für den Ausgang des Krieges gegen Rußland liegt in der Hand Rumäniens; die Bemühungen des Königs, sein Land mitzureißen, sind bisher an dem Widerstande der Minister und der öffentlichen Meinung gescheitert, welche, wie Du weißt, leider sehr verstimmt gegen Österreich und Ungarn sind. Ich hoffe, daß es Deiner Regierung gelingt, die Rumänen doch noch zum Eingreifen zu gewinnen. Dann können Wir, so Gott will, einem glücklichen Ausgang dieses schweren Kampfes entgegensehen.

Mit herzlichem Gruß in treuester Freundschaft

Wilhelm m. p."

Dieses Telegramm ließ unschwer entnehmen, daß in der dem deutschen Ostheer bisher vorgezeichneten Aufgabe nicht das Zusammenwirken mit den k. u. k. Armeen, sondern die Deckung der Provinz Ostpreußen vorangestellt war. Jetzt erst, nach den dortigen schweren Niederlagen der Russen, wurde das direkte Zusammenwirken mit den ö.-u. Streitkräften zugestanden.

Aber es geschah unter beschränkenden Bedingungen.

Um 11 Uhr nachts traf folgendes Telegramm Kaiser Wilhelms an Erzherzog Friedrich ein:

„Auf Dein Telegramm 16. September bin Ich glücklich, Dir antworten zu können, daß Ich selbst auf die sehr naheliegende Gefahr eines neuen russischen Einbruchs in Ostpreußen hin Mich entschlossen habe, Dir die Armee des Generaloberst von Hindenburg von im ganzen vier Armeekorps und einer K. D. zum Zusammenwirken mit dem ö.-u. Heere zuzusenden.

Das zuletzt eintreffende dieser Korps wird in Gegend Krakau ausgeladen werden, während die übrigen Armeeteile von Südostschlesien aus vorgehen werden.

Auf diese Weise wird die Armee am schnellsten vorwärts kommen und in Gegend Krakau zum Zusammenwirken mit dem ö.-u. Heere versammelt sein.

Ich habe den Generaloberst von Hindenburg angewiesen, im Einvernehmen mit dem ö.-u. Oberkommando gegen Flanken und Rücken der zunächst erreichbaren russischen Heeresgruppe vorzugehen.

Den Oberbefehl über den Generaloberst von Hindenburg habe Ich mir dazu vorbehalten. Ich erhoffe von unserem Zusammenwirken einen vollen Erfolg.

Dein treuer Vetter

Wilhelm m. p."

Der Antrag Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Friedrich, die herankommende Armee des Generalobersten von Hindenburg unter Befehl des k. u. k. A. O. K. zu stellen, war abgeschlagen. Dies schuf komplizierte Befehlsverhältnisse. Das A. O. K. war auf das Einvernehmen mit Generaloberst von Hindenburg verwiesen, dieser aber stand unter dem Oberbefehl des Deutschen Kaisers. Außerdem war dem deutschen General durch Kaiser Wilhelm bereits die Aufgabe vorgezeichnet. Er sollte der zunächst erreichbaren russischen Heeresgruppe „in Flanke und Rücken gehen". Dies hing denn doch von dem Vorgehen des Gegners ab, das sich vorläufig noch nicht übersehen ließ. Der Befehl Kaiser Wilhelms konnte über einen „theoretischen Wunsch" nicht hinausreichen. Ob sich der Wunsch erfüllen ließe, konnten nur die Führer an Ort und Stelle entscheiden.

Ein Mißton blieb das unverkennbare Streben, deutsche Armeen nicht unter ö.-u. Befehl zu stellen. Wollte man sich die Hegemonie über den Verbündeten sichern? Oder wollte man sich die deutschen Streitkräfte nur für eigene Zwecke wahren? Oder mißtraute man der Fähigkeit der ö.-u. Führung?

Es legt sich nahe, diese Vorgänge in den großen Rahmen einzupassen.

Schon der 9. September war der vierzigste deutsche Mobilisierungstag. Der Tag, an dem man deutscherseits mit Sicherheit die große siegreiche Entscheidung in Frankreich voraussetzte*), nach welcher im Sinne des vereinbarten Planes namhafte deutsche Kräfte nach dem Osten geführt werden sollten, um gemeinsam mit den Heeren Österreich-Ungarns den Krieg gegen Rußland zu beenden.

Der deutsche Wechsel war nun fällig. Aber die Niederlage an der Marne war für Deutschland der Anlaß, ihn nicht einzulösen. Statt der namhaften Kräfte konnte es den in wochenlangem Ringen für die gemeinsame Sache verbluteten k. u. k. Armeen nur neun I. D. zuführen und mußte selbst diese dem verstärkten Ostheer entnehmen.

Das schuf eine ganz neue Lage!

Vor allem kam es darauf an, rasch zuzugreifen, um die russischen Massen, die bisher durch Österreich-Ungarns Kämpfe östlich von San und Weichsel festgehalten waren, erneut anzufallen und ihnen den Weg nach Deutschland und Österreich zu verwehren. Immer noch in der Erwartung des großen entscheidenden Erfolges in Frankreich, denn daß dieser völlig ausgeblieben war und in das Gegenteil umgeschlagen hatte, wußte ich noch nicht. Man hatte uns diesen Ausgang verheimlicht.

---

*) Vergleiche Band I, Seite 370, 383, 384, 395, 396; Band III, Seite 610, 673.

Ein solches Vorgehen bildete auch den besten Schutz für Ungarn, da es den Feind verhinderte, namhafte Kräfte dorthin abzuzweigen. Daß nebstdem für die unmittelbare Karpathensicherung vorgesorgt werden mußte, ist selbstverständlich.

Kurz zusammengefaßt, war folgendes das Bild der Lage:

Die 1. Armee stand ohne feindliche Gegenwirkung in ihrer Stellung, einen Tagmarsch hinter dem San.

Die 4. Armee bewegte sich langsam in den ihr vorgezeichneten Raum.

Die 3. Armee, eng zusammengedrängt, dürfte auch am 18. September nur einen kleinen Tagmarsch machen können, würde also mit ihrer Queue nicht weit vom San bleiben.

Dies bedingte, die Brückenköpfe von Sieniawa und Jaroslau noch zu halten.

Die 2. Armee hatte trotz der Schwierigkeiten, die durch den Rückmarsch der Trains geschaffen waren, einen Tagmarsch hinterlegt.

Der Feind drängte nicht, näherte sich aber dem San.

Zwei seiner Korps waren im Anmarsch auf Sambor gemeldet.

Die Armeen berichteten über große Verluste, insbesondere die Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand. Nach ihren Meldungen zählte das Infanterieregiment Nr. 14 nur mehr 1400 Mann, das 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger nur mehr 800 Mann, das 1. Regiment der Tiroler Kaiserjäger nur mehr 400 Mann Gefechtsstand.

Nicht nur die Größe der Aufgabe, sondern auch Verstöße in der unteren Führung — und wo kämen diese nicht vor — dürften dazu beigetragen haben, nicht zum wenigsten aber auch der kühne Geist der Truppen.

Überdies trugen auch ganz zufällige Ereignisse zu den großen Verlusten bei.

Nach mir später bekannt gewordenen Mitteilungen war beispielsweise das 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger bei Hujcze überraschend auf das Lager einer russischen I. D. gestoßen. Es stürzte sich mit Ungestüm auf den Feind, wie es von den Heldensöhnen der Tiroler Berge nicht anders zu erwarten war; es nahm Generale, Stäbe, Truppen gefangen und erbeutete Geschütze.

Aber der Feind waren Russen; sie faßten sich und brachen nun mit Übermacht auf das isolierte Regiment herein, das sich mit verzweifelter Tapferkeit wehrte und dahinsank, seinen jungen Obersten Alexander Brosch von Aarenau an der Spitze.

Ein Leichenhügel deckte die Fahne des Regimentes, die dann in Feindeshände fiel.

Tief waren diese Verluste zu beklagen, aber vor dem Geist, dem sie entsprangen, mußte man sich beugen. Möge er nicht geschwunden, sondern in die Heimat jener fern von ihr gefallenen Helden gezogen sein und dort wieder erwachen, wenn es der Freiheit des Vaterlandes gilt.

Der Dichter, der Künstler brauchen phantasievolle Begeisterung, der Geschäftsmann braucht nüchtern rechnende Logik, der Soldat braucht beides!

1. Armee:

Das 1. A. K. verfügte, daß Feldmarschalleutnant Adolf Ritter von Brudermann mit der 3. und 9. K. D. von Sieniawa zur 1. Armee abzumarschieren und das Brückenkopfkommando an Generalmajor Lischka zu übergeben habe.

Der zum 1. A. K. entsendete Major Schneller meldete, daß die 1. Armee am 17. September in den am 16. September erreichten Räumen bleiben und die anbefohlene Verteidigungslinie unbedingt halten würde. Wo sich eine Gelegenheit zu lokalem Erfolge ergeben sollte, würde sie ausgenützt werden. Das 1. A. K. werde in Kolbuszowa bleiben. Die Truppen der 1. Armee seien kampflustig, der ihnen unverständliche Rückzug wirke ungünstig auf ihr moralisches Element. Die Wirkung der eigenen Festungsgeschütze würde besonders hervorgehoben.

Diese Stimmung der Truppen war sehr erfreulich, aber die operative Lage hatte den Rückmarsch bedingt.

Die 7. K. D. konnte infolge Eingreifens starker feindlicher Kavallerie bei Pacanow nicht über die Weichsel vorgehen. Sie blieb bei Szczucin, wo sie die Sicherung an der Weichsel übernahm. Östlich von ihr bis zur Wisloka-Mündung sicherte die verstärkte 1. Ls. Bg. den Fluß. Weichselaufwärts taten es Teile der gewesenen Gruppe Kummer.

Der Feind folgte der 1. Armee am linken Flügel mit schwachen Kräften. Bei Rozwadow—Nisko zeigten sich nur Kavalleriepatrouillen. Stärkerer Feind, der den San überschritten hätte, wurde bisher nicht gemeldet.

4. Armee:

Beim A. O. K. langte eine schriftliche Disposition des 4. A. K. ein, aus der hervorging, daß das XVII. Korps infolge großer Ermüdung am 15. September in dem am 14. September erreichten Raume verblieb; ferner, daß alle Brücken über den San zwischen Jaroslau (exklusive) und Walawa (inklusive) in der Nacht auf den 15. September nach Anordnung der Korpskommanden zu sprengen waren.

Die Armeegruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, das VI. und IX. Korps, hatte am 15. und 16. September bis zur Ablösung durch die 3. Armee Nachhuten mit Artillerie am westlichen San-Ufer zu

belassen. Die K. D. wurden zur Deckung des Rückmarsches angewiesen. Die 9. K. D. zur Deckung der Nordflanke der Armee im Raume westlich des San, die 2. und 10. K. D. in der Marschzone des II. und XIV. Korps. In der Folge die 6. K. D. in der Marschzone des XVII. Korps, die 11. K. D. in der des VI. und IX. Korps. Die Gros der K. D. gelangen: 9. K. D. Dabrowki, 2. und 10. K. D. Przeworsk, 6. K. D. Mackowice, 11. K. D. Ujkowice. Das 4. A. K. kam am 17. September mittags nach Jaslo.

3. Armee:

Das A. K. disponierte den weiteren Rückmarsch mittels Marschtableaus bis inklusive 21. September entsprechend der Disposition des A. O. K.

Dem 3. und 4. A. K. wurde mit Op. Nr. 2156 nahegelegt, mit Rücksicht auf die Verzögerung im Abmarsche der 4., 3. und 2. Armee und um den kampflosen Weitermarsch der Armee verläßlich sicherzustellen, die Frist für die unbedingte Festhaltung von Sieniawa und Jaroslau so weit wie möglich zu erstrecken.

2. Armee:

Das 2. A. K. meldete, daß infolge des Zustandes der Wege und des erschwerten Abfließens der Trains eine ein- bis zweitägige Ruhe der Truppen in der gegenwärtigen Stellung notwendig wäre und die für den 20. September befohlene Stellung nicht vor dem 22. September erreicht werden könne.

Das Festungskommando Przemysl meldete einen mobilen Stand von 57¼ Baonen, drei Eskadronen, vier Feldkanonenbatterien, sieben Sappeurkompagnien. An dasselbe erging unter Op. Nr. 2129 die Anfrage, warum in dieser Meldung die mit Op. Nr. 1916 zugewiesene 108. Ls. Bg. nicht genannt sei.

Oberstleutnant Slameczka mit einem Offizier der Feldeisenbahn-Transportleitung und einem Offizier des E. O. K. wurden nach Breslau gesendet, um mit den deutschen Stellen das Einvernehmen hinsichtlich der Truppentransporte zu pflegen.

B a l k a n. Von der Gruppe Feldmarschalleutnant Krauß waren am 16. September abends bereits zwei Brigaden überschifft. Die Lage bei der 5. Armee blieb unverändert; gegenüber der 42. I. D. hatte sich der Gegner erneut festgesetzt. Der linke Flügel des XV. Korps war vorwärts gekommen, der rechte Flügel des XVI. Korps etwas zurückgenommen, die 109. Ls. Bg. nach Srebrenica dirigiert worden, um bereit zu sein, einen serbischen Einbruch abzuwehren.

Die Gruppe Feldmarschalleutnant Krauß wurde als „kombiniertes Korps“ formiert, mit vier taktisch und administrativ selbständigen Brigaden. Es zählte 33 Baone, elf Eskadronen, dreizehn Kanonen-, zwei Haubitz-, eine schwere Haubitz-Batterie und trat unter Befehl des 5. A. K.

Feldmarschalleutnant Baron Lütgendorf übernahm wieder das Kommando im Abschnitte Syrmien und Banat.

Rumänien. Die Bemühungen, diesen abtrünnigen Bundesgenossen doch noch zu gewinnen, wurden eifrig fortgesetzt.

Vom Militär-Attaché in Bukarest war folgendes Telegramm eingelangt; aufgegeben 17. September 1914, 5 Uhr nachmittags.

„Nr. 529.

Rumänischer Minister des Innern sagte mir, wenn man Rumänen in Siebenbürgen wegen ihrer patriotischen Haltung im Kriege gleiche Rechte gibt wie den Rumänen in der Bukowina, so wäre Umschwung der Stimmung noch möglich.

Nur müßte dies rasch geschehen, sonst ist es zu spät.

Ich telegraphiere gleichlautend an die MKSM., K. M. und Chef des Generalstabes.

Militär-Attaché.“

Oberst von Moor, der erste Flügeladjutant Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Friedrich, meldete mir, daß Major von Lorx, der zweite Flügeladjutant des Erzherzogs, sich zum Grafen Tisza begeben werde, um diesem im Auftrage des Erzherzogs die Zugeständnisse an die ungarländischen Rumänen dringend zu empfehlen.

Am 17. September kam noch folgende Verständigung:

„Der Vertreter des k. u. k. Ministeriums
des Äußern
beim k. u. k. Armeeoberkommando.

Nr. 142.

Neu-Sandec, am 17. September 1914.

An das k. u. k. Armeeoberkommando
(Nachrichten-Abteilung).

Graf Ottokar Czernin hat dem k. u. k. Ministerium des Äußern am 15. d. M. nachstehende telegraphische Meldung erstattet:

»Die aufgeregten Depeschen unserer rumänischen Konsulate, daß Rumänien uns in wenigen Tagen den Krieg erklären werde, beruhen auf sinnlosen Geschwätzen nicht orientierter Konfidenten. Dieselben sind bezeichnend für die Stimmung im Lande.«

Indem ich hievon zur geneigten Kenntnisnahme Mitteilung mache, bin ich beauftragt beizufügen, daß nach Ansicht des k. u. k. Ministeriums des Äußern manchen Konfidentenmeldungen, welche den k. u. k. Militärbehörden zukommen, und so insbesondere jenen, in deren Besitz das k. u. k. Militärkommando in Temesvár gelangt, keine ernstere Bedeutung beizumessen ist, als den im vorstehenden Telegramm charakterisierten vertraulichen Informationen der k. u. k. Konsulate in Rumänien.

Wiesner."

Es war schwer, klar zu sehen — aber die unsichere und drohende Haltung Rumäniens durfte nicht dazu verleiten, Truppen auf Kosten der Aktion gegen Rußland etwa in Siebenbürgen festzulegen. Die Nachricht des Grafen Czernin war mir eine willkommene Beruhigung.

Persönliches. Nebenbei bemerken möchte ich, daß man ohne mein Wissen meinen bei der 10. K. D. befindlichen Sohn Erwin vorübergehend in das A. O. K. berufen hatte — zum Trost für mich nach Herberts Tod. Mein Sohn traf am 17. September erkrankt und erschöpft durch die Strapazen, ein, erholte sich aber bald wieder. (Vergleiche Anlage 6, Anmerkung.)

„Tagesbericht über den 17. September.

Neu-Sandec, am 18. September 1914.

Op. Nr. 2163.

Nord: A. O. K. beabsichtigt, vorerst 2. Armee in Raum südwestlich Dukla, übrige Armeen hinter Biala—Dunajec zurückzuführen, um größere Kämpfe bis zum Eingreifen deutscher Verstärkungen zu vermeiden. Heeresfront am 17. September unverändert; Truppen und Trains fließen ruhig ab. Feind hält Fühlung durch Kavallerie, bei Sambor und Jaroslau unbedeutende Gefechte. Vorstoß einer russischen I. D. gegen I. Korps bei Alfredowka abgewiesen.

Süd: Kämpfe an unterer Drina dauern an. Rechter Flügel XVI. Korps mußte vor überlegenem Angriff zurückgenommen werden. Aus Truppen in Syrmien kombiniertes Korps Feldmarschalleutnant Krauß im Vorgehen über Šabac.

Armeeoberkommando."

18. September.

Rußland. Um 5 Uhr 30 früh kam mir folgende Meldung zu:

„Chiffre-Telegramm aus Berlin, 17. September, 4 Uhr 30 nachmittags.

Eben vertraulich aus Luxemburg erfahren, daß Kaiser Aufmarsch von vier Korps und einer K. D. des Ostheeres als selbständige Armee

in Linie Kempen—Lublinitz—Tarnowitz—Kattowitz—Krakinow ..... Rest des Ostheeres soll Ostpreußen schützen.

Erbitte einstweilen vertrauliche Behandlung obiger Meldung.

Halte Erwirkung weiterer Verstärkungen (Reserve-Formationen etc.) bei morgiger Besprechung möglich.

Fleischmann m. p.“

Die Meldung war mir ein wertvoller Fingerzeig.

Von Exzellenz Bolfras erhielt ich das nachstehende Schreiben:

„Wien, am 16. September 1914, vormittags.

Hochgeschätzter, teurer Freund!

Soeben empfing ich dankbarst Deine beiden werten Schreiben vom 11. d. M., welche mir im Zusammenhange mit den Informationen, die Feldmarschalleutnant Marterer gestern aus Neu-Sandec brachte, vielen Einblick in den Gang der Dinge bieten.

Du kannst überzeugt sein, daß man an A. h. Stelle sehr klar erkennt, wie der p. t. Waffenbruder uns bisher vernachlässigt hat, daß man weiß, daß für uns nur kam, was kaum anders kommen konnte.

Wie sehr Seine Majestät dieses Sinnes sind und dem A. O. K. vollstens vertrauen, beweist wohl sehr deutlich das A. h. Schreiben an Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich vom 14. September.

Deine Anregung, die Feldmarschalleutnant Marterer mitbrachte, fand Beifall und Effekt durch ein A. h. Telegramm an Kaiser Wilhelm, dessen Abschrift ich Dir hiemit anvertraue.

Der Schlußsatz war von uns viel packender konzipiert, mußte aber nach der Meinung des Ministeriums des Äußern stilisiert werden.

Immerhin ein offenes Wort.

Während ich schreibe, erfahre ich zu meinem tiefsten Weh, daß Du Deinen braven Sohn bei Rawa ruska verloren hast. Ein Heldentod! Gott tröste und stärke Dich, teuerster Freund!

Ich spreche als Vater zum Vater — vielleicht in diesem Moment schon Dein Schicksalsgenosse. Innigst drücke ich Deine Hand — wir müssen und werden mannhaft tragen, wenn auch das Herz blutet.

Ich kann heute nicht weiterschreiben; Gott behüte Dich, es umarmt Dich Dein getreuer

Bolfras.“

Die dem Briefe beigelegene Telegramm-Abschrift lautete:

„An Seine Majestät Wilhelm II., Deutscher Kaiser
und König von Preußen.

A. h. Telegramm. Geheim.

Deutschland.
Großes Hauptquartier.

Wien, am 15. September 1914.
Nr. 40 res. ex 1914/MKSM.

Mein Armeeoberkommandant meldet Mir Deinen Entschluß, neun Deiner Divisionen mit Bahn nach Galizien abgehen zu lassen.

Ich gebe Meiner Freude hierüber Ausdruck.

Denn wenn auch durch diesen Kräftezuschuß das Meiner Armee gegenüberstehende russische Übergewicht noch nicht ausgeglichen wird, so ist nun doch auf einen günstigen Ausgang der Kämpfe in Galizien zu hoffen, insbesondere dann, wenn es Dir möglich wäre, noch weitere Kräfte nach Galizien zu senden.

Wenn auch Deine Armee in Frankreich bereits glänzende Erfolge errungen, so wird doch erst im Osten die endgültige Entscheidung über den großen Kampf fallen, den wir gemeinsam durchzufechten haben.

In treuester Freundschaft

Franz Joseph."

Auch dieses noch von den „glänzenden Erfolgen in Frankreich" sprechende Telegramm weist darauf hin, daß Seine Majestät über die Niederlage an der Marne und ihre Folgen noch nicht durch rückhaltloses Eingeständnis seines Verbündeten unterrichtet worden war. Es schien, daß man deutscherseits Wert darauf legte, den Mißerfolg auch dem Alliierten gegenüber zu verbergen. (Vergleiche Seite 786.)

Das nachstehende Telegramm verständigte mich über eine Mission des Feldmarschalleutnants der Militärkanzlei Marterer.

„Von General Bolfras an General der Infanterie von Conrad.

Wien, am 17. September 1914. Nr. 45 res.

Feldmarschalleutnant Marterer wurde auf A. h. Befehl zur militärischen Orientierung unseres Botschafters gestern nach Berlin entsendet. Dieser begibt sich ins Hauptquartier und nimmt Marterer mit."

Dem Telegramm folgte alsbald das nachstehende:

„Telegramm chiffriert. An Armeeoberkommando. Feldpost 11.
Wien, am 18. September 1914. Nr. 47 res. ex 1914/MKSM.

Bolfras m. p.

In Verfolg meines Telegrammes Res. Nr. 44 vom 17. September gebe ich auf A. h. Befehl bekannt, daß laut nachträglicher Depesche vom 17. September Seiner Majestät Kaiser Wilhelm die Armee des Generaloberst von Hindenburg, im ganzen vier Armeekorps und eine Division, zum Zusammenwirken mit uns zugeführt wird.

Das zuletzt eintreffende Armeekorps wird in der Gegend von Krakau ausgeladen werden, während die übrigen von Südostschlesien vorgehen werden.

Ersuche um Bestätigung des Empfanges."

Die Empfangsbestätigung war:

„Hof-Telegramm
aufgegeben am 18. September 1914 um 1 Uhr 16.
Angekommen in Wien den 18. September um 2 Uhr 10.
Von Armeeoberkommando an General Bolfras.
Empfang von Telegramm Res. Nr. 47 wird bestätigt.
Armeeoberkommando."

Das oben angeführte Telegramm Kaiser Wilhelms an Seine Majestät lautete:

„Chiffre-Telegramm,
aufgegeben in Luxemburg am 17. September um 3 Uhr 16 nachmittags, eingelangt im Evidenzbureau des Generalstabes um 7 Uhr 15 abends.

Seiner Majestät dem Kaiser von Österreich.

In Verfolg Meines Telegrammes vom 16. September bin Ich glücklich, Dir berichten zu können, daß Ich, selbst auf die naheliegende Gefahr eines neuen russischen Einbruches in Ostpreußen hin, Mich entschlossen habe, im ganzen vier Armeekorps und eine Division zum Zusammenwirken mit Deinem Heere zuzuführen.

Das zuletzt eintreffende Armeekorps wird in Gegend Krakau ausgeladen werden, während die übrigen Armeeteile von Südostschlesien aus vorgehen werden; auf diese Weise wird die Armee am schnellsten vorwärts kommen und in Gegend Krakau zum Zusammenwirken mit Deinem Heere versammelt sein.

In der festen Zuversicht, daß es nun gelingen wird, dem russischen Ansturm ein schnelles Ende zu bereiten, bin ich mit herzlichstem Gruße in treuester Freundschaft

Wilhelm m. p.*)."

Die Hoffnung auf ein „schnelles Ende" übersah wohl die Macht Rußlands. Es schien, daß die Erfolge von Tannenberg und den Masurischen Seen zu einer gewissen Unterschätzung der russischen Streitkräfte geführt hatten. Die Folge sollte lehren, daß man es mit

*) Über den wesentlichen Inhalt dieses Telegrammes wurde ich am 18. September im Wege des Herrn Wiesner auch seitens des Ministeriums des Äußern verständigt.

einem schlagkräftigen, hartnäckigen Gegner zu tun habe, wie dies schon in den Schlachten von Krasnik, Komarow und Lemberg hervortrat.

Seine Majestät erwiderte:

„Allerhöchstes Telegramm
an Seine Majestät den Deutschen Kaiser.

Wien, am 18. September 1914. Nr. 48 res. Bolfras m. p.

Für Deine Mich hocherfreuende gestrige telegraphische Zusage bitte Ich Dich, treuester Freund, Meinen bestempfundenen Dank im hervorragenden Interesse unserer gemeinsamen Kriegführung entgegennehmen zu wollen.

Vereint muß Uns mit Gottes Hilfe gelingen, was dem Einzelnen versagt bleiben müßte.

Es grüßt Dich in treuester Freundschaft innigst

Franz Joseph m. p.“

An Seine Majestät war ferner folgendes Chiffretelegramm ergangen:

„Aufgegeben den 18. September 1914 um 11 Uhr vormittags, angekommen in Wien den 18. September 1914 um 12 Uhr 10 mittags.

Von Erzherzog Friedrich an Militärkanzlei Seiner Majestät.

Nr. 357.

Heute wird mit abends hier eintreffendem Stabschef der deutschen 8. Armee nächste gemeinsame Operation vereinbart.

Bitte Feldmarschalleutnant Marterer verständigen, damit seine Orientierung mit dieser Vereinbarung übereinstimmt. Nach 17. September abends von Luxemburg eingetroffenem Telegramm Kaiser Wilhelms kommen nun doch vier Korps und eine K. D. unter General Hindenburg mit uns.

Erzherzog Friedrich m. p.“

Um 2 Uhr 30 nachmittags war General von Ludendorff mit Hauptmann von Fleischmann eingetroffen. Er begab sich zuerst zu Generalleutnant von Freytag, dann zu mir.

Besprechung mit General von Ludendorff
am 18. September von 3 Uhr 30 bis 4 Uhr 30 nachmittags.

Ich sah General Ludendorff zum ersten Male. Der Ruf des Erstürmers von Lüttich war ihm vorangegangen, mit den Siegen in Ostpreußen war sein Name verknüpft. Wir kamen uns gerade und offen entgegen und wir verstanden uns gleich. Unnütze Worte fielen zwischen uns nicht.

General von Ludendorff: „Die 9. deutsche Armee, XVII., XX., Gardereserve- und XI. Korps, dann die 8. K. D., wird in Südostschlesien

versammelt; sie hat — selbstverständlich in Flanke und Rücken — der gegen die ö.-u. Armee vorgehenden russischen Kräfte im Einvernehmen mit dem ö.-u. Oberkommando vorzugehen.

Das erst eintreffende Korps, das Gardereservekorps, in Kattowitz über Königsberg, Marienburg, Breslau, Oppeln, Gleiwitz;

das nächste Korps in Lublinitz über D.-Eylau, Graudenz, Gnesen, Kreuzburg;

dem Gardereservekorps folgt das XI. Korps. Es wird in Krakau ausgeladen und könnte gleich marschieren. Das XX. Korps wird links gestaffelt folgen.

Die 8. K. D. wird voraussichtlich auf der südlichen Linie so weit vorgeführt als möglich, ohne die Ausladung zu stören."

Ich erklärte dem General an Hand der Karte die Genesis der jetzigen Situation, bemerkte, daß wir, falls auf keine deutsche Mithilfe zu rechnen gewesen wäre, hinter dem San, geschützt durch Przemysl, den Feind erwartet und geschlagen hätten; nun aber, da die deutsche Unterstützung in Aussicht stünde, also die Möglichkeit vorläge, vereint mit der deutschen 9. Armee zu schlagen, es wohl selbstverständlich erschiene, mit den k. u. k. Armeen so weit zurückzugehen, daß dieses vereinte Schlagen gesichert wäre.

Ich wies darauf hin, daß wir die Offensive auf Lublin in der Erwartung geführt hätten, daß der deutsche Stoß auf Siedlce erfolgen würde. Wir hätten dann freie Hand bekommen für die 1. und 4. Armee.

General von Ludendorff: „Wir konnten nicht auf Siedlce marschieren, solange starker Feind in der Flanke stand. Wir haben ungefähr neunundzwanzig russische Divisionen nacheinander erledigt. Es waren uns zwölf Divisionen zugesagt. Fünf Reservedivisionen sind in dem Moment weggenommen worden, als Italien feiger Weise ausgekniffen ist."

Ich: „Faktum ist, daß wir es mit 52 russischen Divisionen zu tun haben, deren jede um 3000 Mann stärker ist als eine Division von uns. Unsere Erfolge sind nicht billig gewesen, die Russen waren sehr zähe, der Kiewer Militärbezirk ist der beste und tüchtigste. Sie haben Haare gelassen, aber wir auch.

An Ersätzen haben wir dermalen im ganzen 100.000 Mann.

In der Zeit, während welcher wir hier sind, füllen wir die Stände wieder etwas auf.

Wir gehen jetzt allmählich zurück. Zunächst in die Linie Tarnow—Grybow. Die 2. Armee südlich davon, weil wir gefaßt sein müssen, daß die Russen südwärts über die Karpathen vorgehen. Die 2. Armee müßte dem entgegentreten. Gehen die Russen aber dort nicht vor, dann wird die 2. Armee von Süden her in den Kampf eingreifen.

Der linke Flügel der 1. Armee wird in der Gegend von Tarnow sein, mit einer Abteilung nördlich."

General Ludendorff: „Wir werden keinen Augenblick Zeit verlieren. Was ausgeladen ist, marschiert in den Versammlungsraum. Die vorderen Korps werden am 30. September in der Linie Krakau—Miechow sein. Uns wäre es sehr angenehm, wenn der linke Flügel der 1. Armee bis an die Weichsel ginge."

Ich: „Wenn wir gedrängt werden, dann gehen wir bis Krakau zurück. Ihre Kräfte sind dann ausschließlich nördlich der Weichsel."

General Ludendorff: „Die Linie Tarnow—Grybow scheint aber eine ganz formidable Stellung zu sein. Der entscheidende Flügel ist der nördliche, denn im Gebirge werden die Russen doch nur mit schwachen Kräften vorgehen.

Das Landwehrkorps bitte ich am linken Flügel der 1. Armee einzuteilen."

Ich: „Das werden wir der 1. Armee sagen."

General Ludendorff: „Es ist notwendig, eine Anzahl Brücken über die Weichsel zu schlagen. Wenn Österreich-Ungarn die Brücken schlagen ließe!"

Ich resümierte: „Also, Sie laden in Lublinitz, Kattowitz, Krakau aus und gehen in die Linie Miechow—Krakau vor. Gehen die Russen während dieser Zeit nicht vor, so bleiben wir bis dahin hier, mit dem nördlichen Flügel an der Weichsel. Sie würden in der Folge längs der Weichsel vorgehen und einschwenken. (Gedacht war dabei, daß die k. u. k. Armeen südlich der Weichsel vorrücken würden.) Ich glaube, daß die Russen starke Kräfte gegen Ungarn schieben werden."

General Ludendorff: „Ich kann verstehen, daß dies Österreich-Ungarn sehr unangenehm ist, aber militärisch wäre es sehr gut für uns. In den Süden ist die 2. Armee disponiert. Ob man nicht von ihr etwas aussparen könnte?"

Ich: „Darüber läßt sich reden. Wir werden sehen, ob wir nicht einen Teil heraufschieben können."

General Ludendorff: „Je stärker Sie am linken Flügel sind, desto lieber dem Hindenburg."

Ich: „Die Karpathen sind besetzt."

General Ludendorff: „Die ganze Lage ist doch noch hoffnungsvoll. Wir gehen mit Vertrauen daran.

Wenn aber die Russen nicht nachgehen, bei Przemysl müssen sie starke Kräfte zurücklassen."

Ich: „Dann gehen w i r in Galizien und S i e in Russisch-Polen vor."

General Ludendorff: „Was die Russen gegen uns angesetzt haben, war schlecht. Auch das sibirische Korps war schlecht. Das XVII. Korps bei Gumbinnen ist blödsinnig angerannt."

Ich: „Die Artillerie ist die beste Waffe der russischen Armee."

General Ludendorff: „Die Infanterie darf nicht so anstürmen."

Ich: „Die Truppe ist nicht zu halten. Wenn zwei Truppen nebeneinander sind, will jede die erste sein."

General Ludendorff: „Sie muß gehalten werden. Die jetzige Schlacht war schon besser. Die Generale taten nicht, was sie sollten. Da haben wir Ordnung geschafft."

Ich fragte dann, ob General Ludendorff noch Detailwünsche hätte.

Solche wurden besprochen: Landesfuhren, Karten, das Umnageln der Schienen auf der Strecke nach Miechow, der Nachrichtenaustausch, Meldewesen, Chiffren an das stellvertretende Generalkommando Breslau, Dekretieren der Geldwährung (1 Mark gleich 1 Krone 18 Heller).

Die Nachrichten über den Feind, die Auffassung der eigenen Lage wurden durch Generalleutnant von Freytag vermittelt.

Das Luftschiff „Liegnitz" war nach dem Westen dirigiert, das verfügbare Luftschiff „Königsberg" wurde als nicht sehr leistungsfähig bezeichnet.

Auch General Ludendorff resümierte: „Aufmarsch Krakau—Miechow. Keinen Tag Zeit verlieren. Was ausladet, marschiert in den Versammlungsraum. Kein Aufenthalt, sowieso die Korps links rückwärts gestaffelt. Ungefähr am 30. September ist die Versammlung beendet. Hauptreserve eine Division zu zehn Bataillonen; die Reserve von Posen kommt noch mit einigen Bataillonen dazu. Der Oberbefehlshaber bleibt vorläufig in Breslau."

Nach der Besprechung kam Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich, um General von Ludendorff zu begrüßen.

Der General nahm noch einen Kaffee mit uns und reiste um 5 Uhr nachmittags nach Breslau ab, wo am 19. September Generaloberst von Hindenburg eintreffen sollte.

Die gemeinsame Operation war damit angebahnt.

Abends erging folgende Meldung an Seine Majestät:

„Chiffre-Telegramm,

aufgegeben den 18. September 1914 um 11 Uhr 45 abends, angekommen in Wien den 19. September 1914 um 3 Uhr 30 früh.

Vom A. O. K. an Militärkanzlei Seiner Majestät.

Mit Stabschef 9. deutscher Armee General Ludendorff wurden

18. September Vereinbarungen wegen Heranführen der von Kaiser Wilhelm zudisponierten vier Armeekorps und einer K. D. abgeschlossen.

Deutsche Truppen werden Lublinitz—Tarnowitz—Kattowitz—Krakau ausgeladen und dürften Ende September im Raume nördlich Krakau versammelt sein.

Bitte hievon Seiner Majestät Meldung zu erstatten.

Armeeoberkommando.

Dechiffriert 19. September 1914, 4 Uhr 15."

An Exzellenz Baron Bolfras schrieb ich einen am 19. September expedierten Brief, dessen einleitende Worte den Tod meines Sohnes betrafen, über den ich erfuhr, daß er in dem Moment fiel, als er seinem Eskadronskommandanten zurief: „Wir können uns noch sehr gut halten."

Im Briefe hieß es dann weiter:

„Doch nun zur dienstlichen Sache. Heute nachmittags war General Ludendorff, der Stabschef der 9. deutschen Armee (Hindenburg), hier, um die gemeinsame Operation zu besprechen; wir sind bald einig gewesen. Die Deutschen bringen vier Korps und eine K. D., welche nördlich Krakau versammelt werden; wir gehen solange und so weit zurück als nötig ist, um vereint mit den Deutschen zu schlagen. Dies nur für Seine Majestät und Dich zur hochgeneigten Kenntnis.

Trotz der schweren Verluste sehen wir mit mannhafter und ruhiger Entschlossenheit dieser zweiten Operationsperiode entgegen, nachdem wir in der ersten gegen eine erdrückende Übermacht, wenn auch nicht mit entscheidendem Erfolge, so doch sicherlich ruhmvoll gekämpft haben; unsere tapfere Armee hätte ein besseres Los verdient, aber von allen Verbündeten im Stich gelassen, hatte sie sich allein eines weit überlegenen Feindes zu erwehren.

Sieniawa und Jaroslau, welche ja nur auf dem rechten Ufer befestigt sind, werden dem Feinde überlassen, sobald man ihrer nicht mehr bedarf. Przemysl hat Befehl, sich bis aufs äußerste zu halten.

Dringend ist die rumänische Frage. Sehen denn die Rumänen noch immer nicht ein, was sie von einem übermächtigen Rußland zu erwarten haben? Begreifen sie nicht, daß Rußland den Landweg zu den Meerengen sucht und daher glatt über sie hinwegschreiten wird? Aber wenn auch Rumänien Perfidien begeht, so hoffen wir doch anfangs Oktober einen entscheidenden Schlag zu führen, der die Situation dann ändern wird.

Ich war tief gerührt durch die so überaus gnädigen Worte, welche Seine Majestät mir telegraphisch zu senden geruhte. Mein armes, heldenhaftes Kind! ...

Mit dem innigen Wunsche, daß nie ein so furchtbarer Kummer Dir beschieden sein möge, bin ich in treuer Hochverehrung

Dein gehorsamster Conrad."

An Feldmarschalleutnant Graf Stürgkh wurde telegraphiert:

„Mit Botschafter Hohenlohe kommt Feldmarschalleutnant Marterer. Bringt überholte Informationen. Mit Stabschef 9. deutscher Armee wurden heute Vereinbarungen wegen Heranführen der von Kaiser Wilhelm seither zudisponierten vier Armeekorps und einer K. D. abgeschlossen. Marterer ist vor Meldung bei Moltke und Deutschem Kaiser hievon zu verständigen."

Vorgänge bei den Armeen.

1. Armee:

Das 1. A. K. meldete am 18. September, 9 Uhr 20 vormittags, von Debica, daß die Armee am 18. September Padew narodowa, Majdan, Zaczynki (westlich Glogow) erreichen werde. Nur beim D. Lw. Korps hätte anscheinend ein kleines Nachhutgefecht stattgefunden. Im allgemeinen dränge der Feind nicht nach. Bisher dürften das X. und XVIII. Korps den San passiert haben. Das Detachement Lezajsk war zum X. Korps eingerückt. Aus der Richtung Sokolow lag keine Meldung über ein Vorgehen von feindlichen Kräften vor. Das 1. A. K. war um 10 Uhr 30 vormittags in Debica eingetroffen.

4. Armee:

Bezüglich Sieniawa meldete 7 Uhr 30 vormittags das A. K.: „Feldmarschalleutnant Tertain ist in Sieniawa nicht eingetroffen. Dort nur drei Landsturm- und drei Marschbaone der 1. Armee. Generalmajor Lischka bereits zur Armee eingerückt. Nach Auffassung des 4. A. K. müsse die Räumung von Sieniawa im Einklang mit der Räumung von Jaroslau erfolgen. Die Entscheidung, wie lange Jaroslau zu halten sein wird, erfolgt heute vom 3. A. K. Für die 4. Armee würde es genügen, wenn Sieniawa bis zum 19. September gehalten würde, die Marschbaone jedoch nur noch am 18. zu halten, da dieser Platz nur mehr am 18. September unbedingt gehalten werden müsse. Die Marschbaone hätten so lange zu bleiben, als man überhaupt die San-Linie halten will. Kommandant von Sieniawa ist derzeit Major Pap. Das A. K. betont die Notwendigkeit, einem Obersten oder General das Kommando zu übergeben."

Das A. K. meldete ferner, daß sich der Gegner im Vorfelde in der Linie Dobra—Rudka—Paluchy festgesetzt habe. Auf diese Meldung betonte das A. O. K. nochmals die Wichtigkeit des Besitzes von Sieniawa für den ungestörten Rückzug der 4. Armee und befahl, daß Jaroslau keinesfalls vor Sieniawa geräumt werden dürfe.

In einem Telegramm vom 18. September 12 Uhr 05 mittags meldete das 4. A. K., daß Sieniawa den Befehl erhalten habe, sich bis 19. September abends unbedingt zu behaupten und sodann den Brückenkopf zu räumen.

Um 3 Uhr 15 nachmittags meldete das 3. A. K., daß bis 18. September 11 Uhr vormittags die Gürtelwerke von Sieniawa durch schweres Mörserfeuer vollkommen zerstört wurden und der Infanterieangriff bis auf kleine Distanzen herangekommen sei, worauf die rückwärtige Stellung besetzt wurde. Op. Nr. 2168 setzte das Festungskommando Przemysl hievon in Kenntnis.

Um 5 Uhr 30 nachmittags traf beim A. O. K. vom Brückenkopf-Kommando Jaroslau die Meldung ein, daß Sieniawa bereits in den Händen der Russen sein solle. Die Besatzung befände sich im Rückzug auf Jaroslau. Der Feind folge angeblich in zwei Kolonnen beiderseits des San.

Von dem angeblichen Fall von Sieniawa und dem Vorrücken der zwei russischen Kolonnen auf Jaroslau wurde mit Op. Nr. 2172 das 1., 3., 4. A. K. und das Festungskommando Przemysl verständigt. Das 1. und 4. A. K. mit dem Auftrag, über das feindliche Verhalten in den Richtungen Lezajsk—Sokolow und Lezajsk—Zolynia zu melden. Das Brückenkopf-Kommando Jaroslau meldete ferner heftigen Artilleriekampf an der Nordostfront von Jaroslau am 18. September vormittags und das Herankommen feindlicher Infanterie auf zirka 900 Schritte an die Nordostfront. Am Nachmittage herrschte Ruhe.

3. Armee:

Vom 3. A. K. lag eine Disposition vom 16. September vor, mit der die Brückenköpfe Sieniawa—Jaroslau angewiesen worden waren, bei der ab 17. September erfolgenden Fortsetzung des Abmarsches der Armee zunächst unbedingt den gesicherten Rückzug der eigenen Kräfte zu decken. Die Räumung von Sieniawa würde das 4. A. K. verfügen. Hierauf erst wäre Jaroslau zu räumen und das Material möglichst zu bergen. Die Besatzung hätte nach Przemysl abzurücken, die San-Übergänge wären zu zerstören.

Mit Op. Nr. 675 meldete das 3. A. K., daß das zur 4. Armee gehörende IX. Korps mit ungeheuren Trains vor der 3. Armee stehe, das 3. A. K. den Weitermarsch dieser Trains während der Nacht an-

geordnet und den Aufbruch des Korps um 4 Uhr früh verfügt hätte. Das 3. A. K. bliebe bis 18. September in Dynow und gelange am 19. September mittags nach Krosno.

Przemysl:

Das Festungskommando meldete das Eintreffen der 108. Ls. Bg. mit fünf Baonen zu je 700 Mann.

Unter Op. Nr. 2195 erging an die Zentraltransportleitung die Anfrage, in welcher Zeit der Abtransport der 43. I. D. im Echelonverkehr von Nagyberezna nach Tarnow via Nowysacz oder via Krakau durchgeführt werden könnte.

Mit der Überführung dieser Division war eine Verstärkung des linken Flügels der 1. Armee auf Kosten der 2. Armee verbunden und damit auch einem Wunsche des Generals Ludendorff entsprochen.

Durch den Vertreter des Ministeriums des Äußern erhielt ich Kenntnis eines an dieses Ministerium gelangten Briefes, in dem es hieß:

„Nach übereinstimmenden Aussagen polnischer Flüchtlinge, namentlich der kleinen, in der Regel glänzend informierten galizischen Juden, prahlen die Russen damit, daß sie mit Umgehung von Przemysl die Karpathenpässe von Stryj bis zum Mestikanešti in der Bukowina überschreiten und in Ungarn eindringen wollen.

Strategische Vorbilder: Die Übergänge des Diebitsch Sabalkanskij und die Ereignisse am Šipka-Paß.

Leute aus Rumänien sagen, daß in die Redaktion des »Adeverul« Wege wären, die seiner feindlichen Haltung ein Ende machen könnten. Relativ geringe Kosten."

Dieser Mitteilung war die Bemerkung beigefügt, daß „von uns und von deutscher Seite eine Aktion mit großen Summen eingeleitet wurde".

Balkan. Laut Meldung vom 17. September, 7 Uhr 40 abends, sollte das Korps Krauß am 17. September bis in die Höhe von Pričinović vorrücken. Die 21. I. D. setzte um 4 Uhr nachmittags gegen einen feindlichen Angriff zum Gegenangriff an, dessen Erfolg noch nicht bekannt wäre. Die 42. I. D. hatte um 3 Uhr 30 nachmittags den Angriff begonnen. Die Lage beim XV. Korps war unverändert, sein Nordflügel kämpfte heftig. Der rechte Flügel des XVI. Korps war zurückgeworfen worden. Jagodina, Lipnik sollten gehalten werden. Der Feind hatte Rogatica erreicht.

Am Nachmittag des 18. September berichtete Feldzeugmeister Potiorek, daß das Korps Krauß nur bis Drenovac, Ševarice vorgedrungen, die Lage bei der 5. Armee unverändert wäre. Die 21. I. D. hielte sich im heftigen Kampf, die 42. I. D. sei nach hartem Kampf bis an die

Straße vorgerückt; der Feind verstärke sich. Das XV. Korps hatte nach einem überlegenen Angriff den nördlichen Flügel zurückgenommen und hielte den Gučevo-Rücken bis einschließlich Biljeg. Das XVI. Korps behauptete unter steten Kämpfen den Rücken. Nur der rechte Flügel wurde, vom Gegner unverfolgt, auf Lipnik Brdo zurückgenommen. Die 109. Ls. Bg. besorgte am linken Drina-Ufer die Sicherung der Flanke des Korps.

„Tagesbericht über den 18. September.
Neu-Sandec, am 19. September 1914.
Op. Nr. 2230.

Nord: Heeresfront südlich Przemysl unverändert, weiter: Przemysl—Lancut—Majdan—Padew narodowa. Sieniawa nach Zerstörung feldmäßiger Stützpunkte durch schwere Mörser geräumt. Bei Jaroslau vormittags Geschützkampf, nachmittags Ruhe. Ansonsten nur unbedeutende Nachhutkämpfe.

Süd: 6. Armee hat mehrere Angriffe blutig abgewiesen, 5. hält sich. Nördlich Šabac übergegangenes Korps Feldmarschalleutnant Krauß fand im Vordringen gegen Belotić-Štitar vorerst nur schwächeren Widerstand.

Armeeoberkommando."

19. September.

Rußland. An die k. u. k. Truppen traten jetzt die harten Anforderungen heran, die mit den Strapazen eines Rückmarsches nach wochenlangen Kämpfen verbunden waren.

Aber die operative Lage erheischte den Rückmarsch.

Umsomehr mußte auf strenge Einhaltung jener Maßnahmen gedrungen werden, die der Truppe diesen Marsch so viel wie möglich erleichtern konnten.

Um 10 Uhr 30 vormittags besprach ich die bis zum 22. September reichenden Verfügungen. Darnach erging folgende Disposition:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2216.

1. Armeekommando Debica	1. Major Fischer
2. Armeekommando Sztropko	2. Oberstleutnant Kapretz
3. Armeekommando Krosno	3. Oberstleutnant Kick
4. Armeekommando Jaslo	4. Oberst von Soos.

Neu-Sandec (Nowysacz), am 19. September 1914.

Die mit Op. Nr. 2063 vom 16. September ausgesprochene Absicht bleibt aufrecht:

Bei Vermeidung entscheidender Kämpfe die 1., 4. und 3. Armee im Raume am unteren Dunajec und an der Biala bis südlich Grybow zu versammeln.

Die 2. Armee wird durch den Raum Sztropko—Alsokomarnok—Szemelnye in jenen Tylicz—Konieczna—Zboro—Bartfa zu gelangen haben.

Die Anordnungen der Armeekommandos lassen erkennen, daß die Queues der Hauptkräfte am 20. September abends die aus der Übersichtskarte ersichtlichen Linien (blau) beiläufig erreichen.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß beim Weitermarsch der Armee das gänzliche Loslösen vom Kontakte mit dem Feinde unbedingt anzustreben ist, weil nur auf diese Weise die notwendige Ruhe für die Truppen erreicht, namentlich aber der 1. Armee die Last der täglichen Kämpfe erleichtert werden kann, die sie mit dem nachfolgenden Gegner bestehen muß, um den Zusammenhang mit den anderen Armeen verläßlich zu erhalten; vor allem auch, um hiedurch deren gegenseitigen Schutz zu garantieren.

Um diesen Zusammenhang endgültig zu garantieren, wird sich die 1. Armee hinter der unteren Wisloka und bei Debica festsetzen und das Vordringen des Gegners am 21. und 22. September verhindern, während die anderen Armeen bis 22. September abends die aus der Übersichtskarte (grün)*) ersichtlichen Räume mit den Queues der Hauptkräfte zu erreichen haben.

Um die während der bisherigen Operationen vorgekommenen, zu gefährlichen Störungen führenden Überfälle hintanzuhalten, haben sich die feindwärtigen Abteilungen, insbesondere die Sicherungstruppen, am Schlusse des Tagmarsches grundsätzlich einzugraben, und ist die Truppe dahin zu befehligen, daß sie im Falle nächtlicher Alarmierungen grundsätzlich im Schützengraben bleibe. Hiedurch wird auch am besten dem gegenseitigen Anschießen eigener Truppen vorgebeugt, wenn bei Anlage dieser Deckungen auf diese Möglichkeit Rücksicht genommen wird.

Soweit nach feindlicher Einwirkung möglich ist, hat in rigorosester Weise hinsichtlich Nachtruhe, Rasten, Aufbruchstunde, Verpflegsanordnungen, Einteilung der Fahrküchen, Füttern und Tränken alles derart zu geschehen, daß sich die Truppe während dieser Märsche möglichst erhole."

---

*) Die grün bezeichneten Linien waren: Debica—Jedlicze für die 4. Armee; Odrzykon—Haczow für die 3. Armee; Besko—Bukowsko—Radoszyce für die 2. Armee.

Die Armeen setzten unter großen Schwierigkeiten den Rückmarsch fort. Regenwetter, grundlose Wege und die enormen Trains erschwerten die Bewegung außerordentlich. Durch den Mangel an Offizieren litt die Marschdisziplin.

Das 4. A. K. hatte infolge verzweifelter Berichte aller Korpskommandanten über die unvermeidlichen Folgen des rastlosen Weitermarsches für den 20. September einen Rasttag verfügt, „da es sonst die Verantwortung nicht übernehmen könnte". Die Armee marschierte bereits einunddreißig Tage.

In einem Separatbericht meldete das 4. A. K., daß die Stände des II. und XIV. Korps im Durchschnitt bei der Infanterie höchstens den normalen Friedensstand betrügen*). Infanterie und Kavallerie seien sehr ermüdet. Am besten wäre noch die Artillerie. Wenn aber der Armee ihre Ergänzungen zugeführt würden und ihr Ruhe gegönnt würde, so würde sie wieder vollauf verwendbar und zu offensiven Operationen geeignet sein.

Im Bericht wurde die Überlegenheit der russischen Artillerie, namentlich bezüglich der Portee, betont und um die Ausrüstung mit schwerer Artillerie (12 cm-Kanonen und 24 cm-Mörser) gebeten.

Bei der 2. Armee schienen die Nachhuten um 3 Uhr nachmittags die Stellung östlich des Wiarz ohne Kampf geräumt zu haben; zumindest war der Gegner aus der gestern innegehabten Linie bis 1 Uhr 30 nachmittags nicht vorgerückt. Das Detachement Turnau war am 18. September nach Kampf bei Delatyn gegen Worochta zurückgegangen.

Das 3. A. K. meldete, daß das III. Korps wegen der grundlosen Wege auf halbem Marsch zurückgeblieben sei. Das XI. Korps hatte die Marschziele erreicht.

Über den Fall von Sieniawa berichtete der Kommandant Major Pap, daß die Gürtelwerke am 18. September durch Mörserfeuer, das nicht erwidert werden konnte, bis 11 Uhr vormittags zusammengeschossen worden seien. Bis 3 Uhr nachmittags wurde das Noyau beschossen und der Infanterieangriff herangetragen.

---

*) Die zu dieser Zeit gemeldeten Gefechtsstände waren:

1. Armee: 125.000 Mann
2. Armee: 100.000 Mann
3. Armee: 70.000 Mann
4. Armee: 100.000 Mann

Rund: 400.000 Mann.

Major Pap hatte alle nicht transportablen Geschütze unbrauchbar gemacht und war mit acht Baonen, einer Eskadron, sechzehn Geschützen in den Raum südwestlich Przeworsk gerückt, von wo er am 19. September den Marsch über Kanczuga—Przemysl fortsetzte. Die Straßenbrücke über den San bei Lezachow und über den Wislok bei Tryncza wurden gesprengt. Das Festungskommando Przemysl wurde vom 4. A. K. angewiesen, die Marschbaone der 1. Armee per Bahn über Chyrow zur 1. Armee zu schieben.

Das Festungskommando Przemysl meldete über Jaroslau: „Bei Radymno Kampf mit gemischten stärkeren russischen Detachements. Zwei Baone der Besatzung von Jaroslau wurden auf die Höhen südlich Pelkinie bis Mirocin vorgeschoben. Russische Infanterie und Kavallerie bei Rozborz. Nordfront Jaroslau von schwerem Geschütz beschossen. Von Bobrowka gegen Makowisko eine feindliche Infanteriekolonne im Anmarsche."

Ein Baon, eine Batterie, eine Eskadron der Besatzung Przemysl wurde nach Radymno gesendet und dem Brückenkopfkommando Jaroslau unterstellt.

An der Nordostfront von Jaroslau hatte sich der Gegner in der Linie Lapajowka—Buczyna eingegraben. Das Brückenkopfkommando wurde vom 3. A. K. angewiesen, Jaroslau frühestens in der Nacht zum 20. September zu räumen.

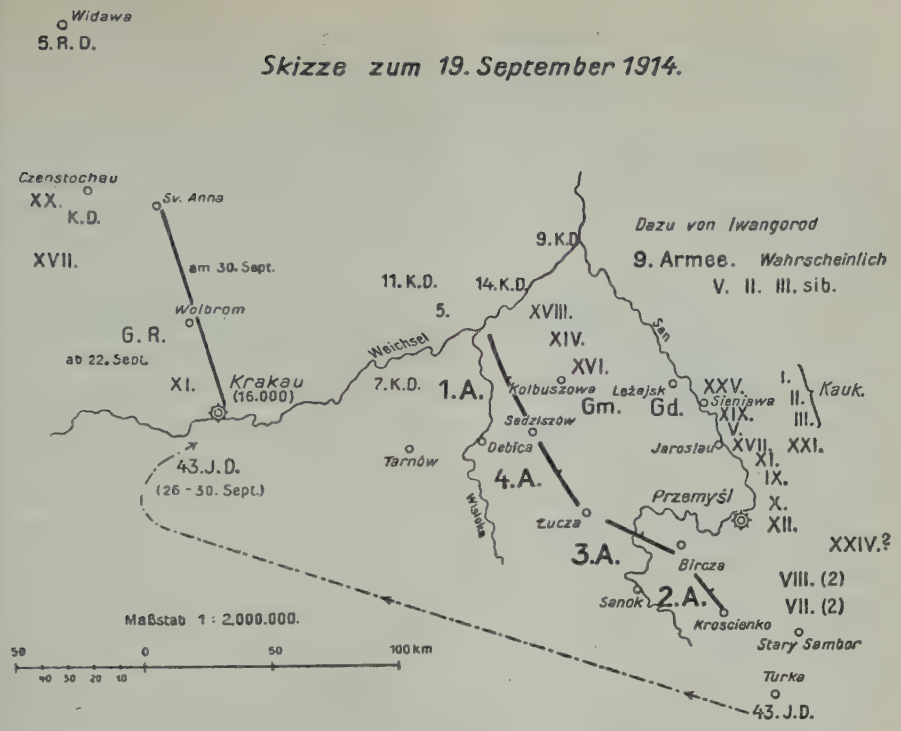
Mit Op. Nr. 2232 wurde die 9. K. D. der 1. Armee unterstellt, mit Op. Nr. 2187 das 4. A. K. angewiesen, die Mine Ev. Nr. 107 zu sprengen, weitere Zerstörungen an der Bahn Rzeszow—Tarnow aber vorläufig zu unterlassen.

Die Bitte der 3. Armee, ihr für den Weitermarsch aus dem Raum um Krosno die Straße Jaslo—Biecz—Luzna—Siedliska zuzuweisen, mußte abgeschlagen werden, da die fünf Korps zählende 4. Armee nebst dieser Straße nur noch eine bessere Marschlinie verfügbar hatte.

Mit Op. Nr. 2260 erhielt das Brückenkopfkommando Jaroslau den Befehl, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 15 und alle Marschtruppen in der Direktion Dynow mit Gewaltmarsch abzusenden.

Op. Nr. 2217 ordnete den Abschub des russophilen Landsturm-Infanterieregimentes Nr. 19 von Przemysl per Bahn nach Wien an, weil sich dieses Regiment als ganz unverläßlich erwiesen hatte.

Op. Nr. 2236 befahl dem Festungskommando Przemysl, die vier bis fünf von Sieniawa abgerückten Marschbaone der 1. Armee sofort per Wagen oder in Gewaltmärschen an die 1. Armee abzuschieben.



Wie sich mir zu dieser Zeit die Lage darstellte, entnehme ich der vorstehend wiedergegebenen Skizze aus meinem Feldnotizbuch.

Sie zeigt den Anmarsch der gegen uns vermuteten russischen Kräfte, die von unseren Armeen erreichten Räume und die geplante Versammlung für die deutsche 9. Armee.

Der Transport der 43. I. D. von der 2. Armee nach Krakau ist angedeutet.

An russischen Kräften sind gerechnet:

17 Korps zu 3 Divisionen . .	=	51	Infanteriedivisionen
2 Korps zu 2 Divisionen . .	=	4	Infanteriedivisionen
1 Korps zu 2—3 Divisionen .	=	2—3	Infanteriedivisionen
		Summe: 57—58	Infanteriedivisionen

Vor Przemysl dürften bleiben: sechs Infanteriedivisionen, so daß 51 bis 52 Infanteriedivisionen für mobile Verwendung entfielen. Dazu konnte (von Iwangorod) die 9. Armee kommen, wahrscheinlich aus dem V., II. und III. sibirischen Korps formiert.

Eignerseits standen dagegen:

1. Armee.	106.*) I. (12., 5., 46.) V. (14., 33., 37.) X. (2., 24., 45.) D. Lw. K. (1., 2.)	12 I. D.	
4. Armee.	II. (4., 25., 13.) XIV. (3., 8.) XVII. (19., 41.) VI. (15., 27., 39.) IX. (26., 10.)	12 I. D.	37½ ö.-u. I. D. 2 deutsche I. D. 39½ I. D.
3. Armee.	88. Schützenbrigade XI. (11., 30., 44) III. (6., 28., 22.)	6½ I. D.	
2. Armee.	XII. (16., 35., 38.) VII. (17., 34., 20.) IV. (31., 32.) 43. (kam zur 1. Armee.)	9 I. D.	

Gruppe Plankh. 102. Ls. Bg.
Ferner noch 40. und 103. Ls. Bg.

Dazu die deutsche 9. Armee.

XI. (22., 38.), XVII. (35., 36.), XX. (37., 41.) Garde Res. K. (3. Garde D., 1. Garde R. D.). Ferner: Res. Division des V. und Landwehrdivision des VI. Korps.

Summe 9 I. D., mit der Landwehrdivision 10 I. D.

Totale der Verbündeten: 49½ I. D., davon 12 deutsche I. D. Die deutschen Divisionen und die österr. und ung. Landwehrdivisionen zu 12 Baonen, die ö.-u. Heeresdivisionen zu durchschnittlich 13 Baonen.

Die russischen I. D. zählten 16 Baone.

Wie viel I. D. Rußland außer den angegebenen vermuteten noch heranziehen würde, war nicht bestimmbar.

Wie schon erwähnt, waren neben den Bemühungen des A. O. K. für die Heranführung deutscher Kräfte die gleich gerichteten Bemühungen Seiner Majestät im Gange. Dazu traten nun auch solche des Ministeriums des Äußern.

Darüber klärte mich auch nachstehender Brief auf:

---

*) Es war die aus der aufgelösten Gruppe Kummer gebildete Landsturmdivision.

„MKSM. Wien, 17. September 1914.

Hochgeschätzter Freund!

Deine a. u. Dankeserstattung für das A. h. Kondolenztelegramm wurde von Seiner Majestät mit neuerlichem Ausdrucke wärmster Teilnahme zur A. h. Kenntnis genommen.

Wie sehr ich mit meinen Gefühlen neben Dir stehe, bedarf nicht der Versicherung — das Leben behält aber grausam recht, und wir müssen den Kopf oben behalten, mag das Herz auch bluten.

Mein gestriges Schreiben wird Dir bezüglich der Betreibung der deutschen militärischen Beihilfe nicht unlieb gewesen sein.

Heute kann ich Dir (was Du wohl schon weißt) noch anvertrauen, daß Feldmarschalleutnant Marterer gestern abends nach Berlin abgereist ist, um unseren Botschafter über unsere militärische Situation zu orientieren.

Graf Berchtold will jetzt mit Deutschland durch den Botschafter klipp und klar werden und dazu gehört eben, daß dieser auch militärisch ganz au courant ist.

Minister des Äußern äußerte mir Besorgnisse bezüglich des Gelingens der eben im Gange befindlichen Operation Potioreks, von deren Einleitung er nichts erfahren habe, was nicht richtig gewesen wäre, da die Operation sehr stark politisch zu nehmen ist.

ad guten Fortgang der mit Recht sehr methodisch angelegten Operation glaubte ich Graf Berchtold durchaus beruhigen zu können.

Mehr als ein Schönheitsfehler ist es, daß Potiorek für die 21. Landwehrtruppendivision gestern abermals das Standrecht eintreten lassen mußte.

Solche Truppen in der eigenen O. d. b. und in kritischen Momenten in der Front zu wissen, ist bitter.

Erfreulichst dagegen ist die famose Haltung der dalmatinischen Landwehr.

In der Bukowina wirkt Oberst Fischer förmlich Wunder der Landesverteidigung mit seinen 500 Gendarmen und 5500 Landsturmleuten.

In den Karpathen müßten tüchtige Kommandanten Ähnliches leisten können und nicht etwa à la Pancsova einfach davongehen wollen. Skandal! Genug und zuviel für heute, lieber Freund.

Behüt Dich Gott! Es umarmt Dich Dein getreuer

Bolfras."

Ein am 19. September 3 Uhr nachmittags erhaltenes Schreiben Graf Berchtolds gab mir gleichfalls über die Rücksprache mit Deutschland Nachricht.

Es lautete:

„Baron Conrad, Nr. 14.

Geheim.

Der deutsche Botschafter hat mir am 12. September l. J. bezüglich des von uns relevierten Versagens der deutschen Mitwirkung in Russisch-Polen Nachstehendes mitgeteilt:

Nach Inhalt eines aus dem Hauptquartier eingelangten Telegrammes Herrn von Jagows sei die seinerzeitige Abmachung zwischen dem deutschen und unserem Generalstabe bezüglich der deutschen Offensive in Russisch-Polen an die Bedingung geknüpft gewesen, daß vorerst der französische Gegner niedergerungen worden sei, und habe außerdem auch zur Voraussetzung gehabt, daß die deutschen Truppen nicht im Norden durch russische Streitkräfte gebunden werden.

Nun wären allerdings in großen Schlachten sowohl Franzosen wie Engländer am westlichen Kriegsschauplatz geschlagen worden, der Kampf nehme aber noch immer seinen Fortgang und die Lage sei angesichts der Stärke des Gegners eine ernste. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz seien 24 russische Truppendivisionen gegen Ostpreußen vorgedrungen, deren Hälfte zwar bereits vernichtet worden sei, die andere Hälfte müßte aber noch geschlagen werden. Erst wenn Deutschland die Rückenfreiheit von dieser Seite erkämpft haben werde, werde es möglich sein, die Offensive in Russisch-Polen zu ergreifen*).

Zum Schlusse heißt es, daß unterm 4. d. M. in gleichem Sinne unser Armeeoberkommando verständigt worden sei.

Ein auf denselben Gegenstand bezügliches Telegramm des k. u. k. Botschafters in Berlin vom 13. d. M. lautet:

»Ich habe Unterstaatssekretär nochmals sehr ernst darauf aufmerksam gemacht, daß die Verantwortung für ein Fehlschlagen des ganzen Feldzuges auf Deutschland falle, das uns sozusagen im Stiche lasse.

Unterstaatssekretär sagte mir, Österreich-Ungarn beklage sich, gegen die russische Übermacht kämpfen zu müssen, Deutschland sei aber im Westen, wo es gegen Franzosen, Belgier und Engländer kämpfen müsse, in derselben Lage, wo Gegner um fünfzehn Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen stärker sei. Ein Abziehen von Kräften im Westen stelle die Entscheidung des ganzen Feldzuges in Frage. In Ostpreußen hätte Deutschland durch Abziehen von zwölf russischen Korps Österreich-Ungarn entlastet und kämpfe hiebei gegen eine doppelte Übermacht. Nach Berechnung des deutschen Generalstabes sei in Galizien eine Übermacht Rußlands von nur zwei I. T. D. festzustellen.

---

*) Vergleiche Band I, Seite 398, 399, 402, 404.

Ich sagte, dies entspreche nicht den Tatsachen. Wenn man uns aber trotz alledem nicht helfen könne oder wolle, so seien wir heute oder morgen trotz aller Gegenwehr der Erdrückung durch Rußland ausgesetzt, was zunächst das Eindringen russischer Truppen in Preußisch-Schlesien zur Folge haben müßte, wodurch jedenfalls auch der Erfolg des ganzen Feldzuges in Frage gestellt werden könnte.

Aus Ostpreußen müßten jetzt doch Truppen frei werden, denn von den uns vorgehaltenen zwölf russischen Korps seien ja schon wenigstens sechs vernichtet.

Ob meine Auseinandersetzungen sehr viel Erfolg haben werden, bezweifle ich — sichtbaren Eindruck auf Unterstaatssekretär hat nur mein Hinweis auf eine Verwüstung Preußisch-Schlesiens durch die Russen gemacht.

Ich sollte glauben, daß die Verwendung dieses Argumentes noch am besten zum Ziele führen könnte.«

Indem ich Vorstehendes zur Kenntnis E. E. bringe, wäre ich Hochdenselben behufs weiterer diplomatischen Unterstützung der gegenständlichen Verhandlungen zwischen den beiden Generalstäben für die ehetunlichste Erteilung folgender Aufschlüsse sehr verbunden:

1. Nachdem Armee Dankl, welche bisher zur Kooperation mit deutschen Truppen bestimmt war, zurückgenommen wurde, wäre es mir sehr wertvoll, zu wissen, in welchem Raume und in welcher Stärke E. E. nunmehr ein Eingreifen deutscher Truppen für nötig erachten.

2. Mit welchen authentischen Angaben könnten die deutschen Behauptungen über Stärke der in Ostpreußen bezw. Galizien operierenden Kräfte widerlegt werden?

Da uns von mehreren Stellen Nachrichten zukommen, daß Russen eventuell auch mit geringen Kräften über Bukowina und Ostgalizien nach Nordostungarn und Siebenbürgen eindringen und Rumänien zur Übernahme der von russischen Truppen besetzten, von Rumänen bewohnten Landesteile einladen wollen, so wäre es meiner Ansicht nach von der allergrößten politischen Wichtigkeit, wenn das A. O. K. in der Lage wäre, den Einbruch russischer Truppen über die Karpathen und nach Siebenbürgen wenigstens in der allernächsten Zeit aufzuhalten.

Berchtold."

Dazu möchte ich bemerken:

Das Niederringen Frankreichs war allerdings die Basis des gemeinsamen Planes. Um es zu ermöglichen, übernahm Österreich-Ungarn vorerst allein den Kampf in Galizien.

Der entscheidende Erfolg in Frankreich war deutscherseits etwa am 40. Mobilisierungstag vorausgesetzt*), das wäre der 9. September gewesen, nun zählte man den 19. September.

Statt des Niederringens — war eine Niederlage eingetreten.

Die Voraussetzung, daß die gegen Rußland gewendeten deutschen Kräfte im Norden nicht gebunden sein würden, konnte wohl nie bestanden haben, da doch sicher anzunehmen war, daß Rußland Truppen auch gegen diese Kräfte versammeln würde.

Es kam nur darauf an, in welcher Richtung man diese Bindung durchbrechen würde, ob zum Zwecke direkten Zusammenwirkens mit dem Verbündeten oder zum Schutze Ostpreußens.

Einer Berechnung, die eine russische Übermacht von nur zwei Divisionen feststellte, stand unsere, auf wochenlangem Gefechtskontakt fußende Ermittlung gegenüber, wie sie im Vorstehenden gegeben ist**).

Die Replik des Berliner Botschafters bezüglich der zwölf russischen Korps war schlagend und zutreffend.

So wie bisher Ostpreußen, war es jetzt Schlesien, dem die Sorge galt.

---

*) Vergleiche Band I, Seite 370, 383, 384, 395, 396; Band III, Seite 610, 673.

**) Volle Klarheit werden erst russische Publikationen schaffen. Von solchen liegt mir das Juniheft Nr. 24 von 1923 der »Revue militaire française« vor, mit einem Artikel des Generals Danilow, Generalquartiermeisters der russischen Armeen von August 1914 bis September 1915.

Der Artikel behandelt die ersten Operationen der russischen Armee im Jahre 1914.

Danach standen den k. u. k. Armeen in der Schlacht bei Lemberg folgende russische Korps gegenüber:

XVIII., Gardekorps, XIV., XVI., Grenadierkorps, III. kaukasisches Korps, XXV., XIX., V., XVII., XXI., XI., X., IX., VII., XII., VIII., XXIV. Das sind achtzehn Korps.

Die Divisionszahl ist nicht feststellbar, da die Zahl der Reservedivisionen nicht angegeben ist.

Diesen russischen Kräften standen dreizehn ö.-u. Korps gegenüber, ferner das deutsche Landwehrkorps und die aus Landsturmformationen gebildete Gruppe Kummer.

Das russische Korps zu zwei Divisionen zählte: 32 Baone, 64 Maschinengewehre, 6 Eskadronen, 14 Batterien = 112 Geschütze.

Das ö.-u. Korps zu zwei Divisionen zählte: 24 bis 26 Baone, 16 bis 20 Maschinengewehre, 4 bis 6 Eskadronen, 14 Batterien = 92 Geschütze.

Bemerkenswert ist folgende Mitteilung, die ich durch den Vertreter des Ministeriums des Äußern erhielt:

„Nr. 256.

Euer Exzellenz!

Im Auftrage des k. u. k. Ministers des K. u. K. Hauses und des Äußern beehre ich mich, Hochdenselben als streng geheime Mitteilung zur Kenntnis zu bringen, daß der Petersburger Militär-Attaché einer uns befreundeten Macht seine Regierung dahin informiert hat, der russische Generalstab denke vorläufig nicht an einen Vormarsch gegen Deutschland, sondern wolle zuerst seine gesamten Kräfte gegen Österreich-Ungarn verwenden.

Giesl, G. d. K."

Noch waren wir nicht in voller Kenntnis des Mißerfolges in Frankreich, den ja auch, nach dem oben gegebenen Schreiben des Grafen Berchtold, Herr von Jagow entweder nicht ermaß oder zu verbergen bemüht war. In den Tagesaufzeichnungen für den 19. September finde ich den Satz: „Die Deutschen scheinen ein großes Stück in Frankreich zurückgegangen zu sein."

Balkan. Das Korps Krauß stand westlich Pričinović im Kampf. Die 9. und die 21. I. D. hatten gegen eine stark befestigte Stellung etwas Raum gewonnen, die 42. I. D. war auf fünfhundert Schritte an den Feind herangekommen.

Das XV. Korps hatte den Crni vrh wieder genommen, das XVI. einen starken Angriff abgewiesen. Beide Korps hatten bedeutende Verluste. Bei Podžeplje stand die 8. Gb. Bg. bereit. Podromanja wurde von starker feindlicher Infanterie angegriffen.

Die französische Flotte beschoß am 19. September, 6 Uhr früh, die am Eingang in die Bucht von Castelnuovo gelegenen Forts Mamula, Punta d'Ostro und Lustica, veraltete, hochaufgemauerte Werke, durch vierzig Minuten nahezu wirkungslos. Zwei Mann wurden verwundet. Auch Lissa war beschossen worden.

Rumänien. Einer Mitteilung des Vertreters des Ministeriums des Äußern Nr. 258 zufolge hatte König Carol auf den Vorschlag Bratianus, in die Bukowina einzumarschieren und die Russen „hinauszuwerfen", geantwortet: auf eine solche Proposition ginge er nicht ein, er hätte „auch noch Ehre im Leib". Graf Berchtold beurteile die Lage dahin, daß „die von Berlin aus beeinflußte Stimmung der Hofkreise den nationalistischen Velleitäten die Wage" halte.

Von Feldmarschalleutnant Graf Stürgkh kam folgendes

„Chiffre-Telegramm,

aufgegeben in Luxemburg am 19. September um 1 Uhr 45 nachmittags, eingelangt Evidenzbureau des Generalstabes um 5 Uhr 20 nachmittags.

Streng geheim für Generaladjutanten Freiherrn von Bolfras.

Feldmarschalleutnant Marterer gestern mit Botschafter Hohenlohe hier gewesen; hat unverbindlich von dem Vorschlage des Armeeoberkommandos gesprochen, die aktive Mitwirkung Rumäniens durch die Abtretung des Gebietes von Suczawa zu erkaufen, weiters auch von den hierüber in Wien stattgefundenen Besprechungen. Da Botschafter Hohenlohe zu einer Stellungnahme nicht ermächtigt war, ersuchte mich Kriegsminister Falkenhayn, heute folgendes nochmals der ernstesten Erwägung der Regierung und der Entscheidung Seiner K. u. K. Apostolischen Majestät zu unterbreiten:

Die direkte Mitwirkung Deutschlands im Krieg Österreich-Ungarns gegen Rußland sei jetzt im Zuge. Eingreifen der deutschen Kräfte könne erst nach gefallener Entscheidung (baldigst herbeizuführen) erfolgen, um Ungarn und Siebenbürgen vor einem russischen Einmarsch zu bewahren. Dies vor Einbruch des Winters nur durch aktive Mitwirkung Rumäniens denkbar. Daher alles aufbieten, um diese herbeizuführen. Einerseits durch Erfüllung der rumänischen Wünsche innerhalb der Monarchie im möglichst weitestgehenden Maße, anderseits durch die eventuelle Abtretung des Gebietes von Suczawa.

Direkte Verhandlung vielleicht weniger sicher und erfolgversprechend.

Deutsche Regierung bietet pekuniäre Dienste hiezu an und würde eine rasche Entscheidung erbitten.

Deutscher Kaiser, von Vorstehendem in Kenntnis, sicherte mir seine und seiner Regierung tatkräftigste Mitwirkung und Unterstützung zu.

Ich bitte Vorstehendes auch vollinhaltlich k. k. Ministerpräsidenten in meinem Namen zur Kenntnis zu bringen.

Feldmarschalleutnant Graf Stürgkh m. p.“

Italien. Ich erhielt folgende Zuschrift:

„Bureau Seiner K. u. K. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Salvator, Protektorstellvertreter des Roten Kreuzes in der ö.-u. Monarchie.

Nr. 163. Streng vertraulich! 19. September 1914.

Euer Exzellenz!

Ich hatte gestern über Auftrag Seiner K. u. K. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Salvator eine Unterredung mit dem Fürsterzbischof von Wien, Kardinal Piffl.

Seine Eminenz teilte mir streng vertraulich im Laufe der Unterredung folgendes mit:

Er wäre kürzlich aus Rom zurückgekehrt und habe dortselbst aus absolut sicherer Quelle erfahren, daß der König von Italien sich über sein Verhalten anläßlich des Ausbruches des Weltkrieges dahin geäußert habe, daß er eingestehen müsse, er wäre der erste Prinz aus dem Hause Savoyen, welcher sein gegebenes Wort gebrochen habe; die Ursache dieses Wortbruches seien die Vorstellungen seiner Minister gewesen, welche ihm in der bestimmtesten Weise erklärten, daß eine Teilnahme Italiens an den Kämpfen der beiden europäischen Zentralmächte unbedingt eine allgemeine Revolution im Königreiche zur Folge haben würde.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung

Pisko, k. u. k. Gen.-Kon. I. Kl."

Das war deutlich! Fraglich war nur mehr, ob und wann Italien den Wortbruch bis zur feindseligen Aktion gegen Österreich-Ungarn erweitern würde. Mußten daher auch die Vorbereitungen für diesen Fall im Auge behalten werden, so zwangen doch anderseits die Operationen in Galizien dazu, dorthin alle verfügbaren Kräfte heranzuziehen; vor allem die Marschbrigaden des III. und des XIV. Korps, die ja bestimmt waren, die Verluste zu ersetzen, um die Truppen wieder auf möglichst hohen Gefechtsstand zu bringen.

Auf eine am 18. September erfolgte Anfrage, inwieweit unter diesen Umständen seine Aufgabe aufrecht bliebe, erhielt General der Kavallerie Rohr folgende Weisung:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2185.

General der Kavallerie Franz Rohr, Wien.

Neu-Sandec, am 19. September 1914.

Die mit Op. Nr. 2143 angeordnete, durch die Lage auf dem hiesigen Kriegsschauplatze notwendig gewordene abermalige Reduktion der E. E. zugewiesenen Streitkräfte bedingt auch eine Einschränkung der bisherigen Aufgaben E. E.

Nach dem Abschube der Marschformationen des III. und XIV. Korps kann es nur mehr darauf ankommen, die nicht ohne Erfolg eingenommene feste Haltung gegenüber Italien möglichst beizubehalten und das eigene Gebiet gegen Einfälle Irregulärer unbedingt zu sichern, sowie innere Unruhen zu verhindern. Der Einbruch stärkerer regulärer italienischer Kräfte wird unter den künftigen Verhältnissen wohl nur an den

Befestigungen Widerstand finden können, die nach wie vor aufs äußerste zu halten sein werden.

Im Sinne dieser nunmehrigen Aufgaben E. E. sind die Ausrüstungsarbeiten unter den bisherigen Einschränkungen zu beendigen. Die Grenzbeobachtung und der Kundschaftsdienst sind aufrecht zu erhalten.

In der von E. E. mit Op. Nr. 201 vom 16. d. M. gemeldeten Angelegenheit ist unter Berufung auf die A. h. erflossenen Direktiven im Wege des k. u. k. Kriegsministers das Einvernehmen mit dem k. k. Ministerpräsidenten zu pflegen. Die Berichtsbeilagen folgen zurück."

„Tagesbericht über den 19. September.

Neu-Sandec, am 20. September 1914.

Op. Nr. 2278.

Nord: Marsch fortsetzend gelangten Armeen in folgende Räume: 2. Kroscienko—Rybotycze—Lisko; 3. westlich Przemysl; 4. südwestlich Rzeszow; 1., der Gegner folgt, ohne zu drängen, auf Höhen östlich unterer Wisloka. Jaroslau nachmittags durch schwere Artillerie beschossen; östlich Przemysl, noch außerhalb Wirkungsbereiches, starke feindliche Kräfte. Ansonsten hält Feind nur Fühlung. Deutsche begannen Auswaggonierung bei Kattowitz.

Süd: Hartnäckige Kämpfe an unterer Drina dauern an. Feldmarschalleutnant Krauß behauptet Raum südwestlich Jarak. Französische Flotte beschoß früh Forts Bocche-Einfahrt nahezu wirkungslos, nachmittags Lissa; einige Schiffe erschienen vor Spalato.

Armeeoberkommando."

20. September.

Rußland. Während die k. u. k. Armeen im Marsch zur Vereinigung mit den deutschen Kräften begriffen waren, waren die Maßnahmen für den Herantransport der letzteren im vollen Zuge.

Von Oberstleutnant Slameczka war aus Breslau in der Nacht zum 20. September folgende mit Op. Nr. 2267 präsentierte Meldung eingetroffen:

„Telegramm.

19. September 1914.

Aufmarsch deutscher Kräfte in Linie Przyrow—Lelow—Wolbrom—Krakau beabsichtigt; etwa 30. September fertig. Details werden 20. September festgesetzt. Gardereservekorps 20. September nachmittags Kattowitz fertig, wird 21. September auf Pilica—Wolbrom vorrücken. XI. Korps auswaggoniert Krakau—Podgorze ab 22. September früh. XX. Korps, 8. K. D. auswaggonieren zwischen Czestochowa—Lublinicz.

Details folgen. XVII. Korps wird morgen festgesetzt. Eine Reservedivision V. Korps wird 20. September von Kalisz vorerst auf Widawa marschieren. Deutsches Armeekommando bittet: 1. Zur Verschleierung des Aufmarsches sofort möglichst viel Kavallerie auf nördliches Weichsel-Ufer senden, Raum bekanntgeben. Unterstellung mit deutscher 8. K. D. unter deutsches Kavalleriekorpskommando, welches 21. September nachmittags Beuthen eintrifft, beantragt. 2. Nördlich Weichsel stehende eigene Truppen vorläufig Eisenbahnsicherung nach Wolbrom übernehmen. 3. Für eventuelle Unterstützung unseres nördlichen Flügels Weichsel-Brücke bei Opatowiec, eventuell westlich davon, vorbereiten. 4. Armeeoberkommando sofort quartierregulierenden Generalstabsoffizier für XI. Korps Festungskommando Krakau senden, wo ich für ihn nähere Weisungen hinterlasse. 5. Deutsches Landwehrkorps nördlich Flügel 1. Armee schieben, deutsches Landwehr-Infanterieregiment 38 Krakau dirigieren, dort durch Festungskommando unterbringen, wohin weitere Befehle gesendet werden. Deutsches Armeekommando gelangt 21. September abends Beuthen. Erbitte Drahtantwort auf diese Wünsche. Etappenkommando wegen Verpflegsmaßnahmen in Krakau für XI. Korps verständigen. 20. September vormittags neuerliche Besprechung, darnach Abreise mit Thierry Franz Krakau, dorthin eventuelle Befehle. Einrückung 21. September mittags.

Slameczka m. p.“

Hierauf erging folgende Verständigung:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2267.

Oberstleutnant Slameczka, Breslau 1
Festungskommando Krakau 2

20. September 1914.

Auf Telegramm vom 19. September nachts.

ad 1) 7. K. D. hat Befehl, Weichsel aufwärts Dunajec-Mündung übersetzen, wird als Stütze Infanterie erhalten.

Übergangsort wegen möglicher feindlicher Gegenwirkung noch nicht bekannt, wird Beuthen bekanntgegeben werden. Unterstellung momentan noch nicht möglich.

ad 2) Ist Militärkommando Krakau befohlen.

ad 3) Vorbereitungen sehr ausreichend in Krakau und Brzesko.

ad 4) Quartierregulierender schon in Krakau, Oberstleutnant Schattel.

ad 5) Landwehrkorps wird in der Folge womöglich Nordflügel 1. Armee gelangen. Landwehr-Infanterieregiment 38 angewiesen.

Thierry wegen Meldung an Ludendorff verständigen.“

Den deutschen Wünschen entsprechend, erhielt das 1. A. K. unter Op. Nr. 2271 den Befehl, zur Verschleierung des Aufmarsches der deutschen Kräfte, deren Teten am 23. September die Linie Wolbrom—Krakau erreichen würden, mindestens die 7. K. D. mit viel Infanterie und Kavallerie aufwärts der Dunajec-Mündung über die Weichsel zu setzen. Aufklärungsraum zwischen Weichsel und Bahn Wolbrom—Kielce.

Da nach den Abmachungen mit dem deutschen Armeekommando das deutsche Landwehrkorps zum Anschlusse an die deutschen Korps gebracht werden sollte, hatte das 1. A. K. zu melden, ob die Dirigierung desselben beim Weitermarsch auf den Nordflügel der Armee möglich wäre. Oberstleutnant Schattel wurde mit Op. Nr. 2274 beauftragt, für das deutsche XI. Korps in und nördlich Krakau einvernehmlich mit dem Festungskommando und dem auf der Rückreise von Breslau begriffenen Oberstleutnant Slameczka den Kantonierungsraum zu wählen. Als südliche Trainlinie für diese Armee wurde die Straße Krzeszowice — Zabierzow — Bronowice ml. — Lobzow — Zwierzyniec — Krakau bestimmt.

An Generaloberst von Moltke telegraphierte ich:

„Ich freue mich, E. E. mitteilen zu können, daß die Vereinbarungen über das Zusammenwirken der k. u. k. Armee mit der deutschen 9. Armee volles Einverständnis ergeben haben, das in der Bereitstellung der deutschen 9. Armee am 30. September im Raum bei und nördlich Krakau zum Ausdruck kommt, worauf die gemeinsame Aktion begonnen wird.

Einige Nachrichten lassen vermuten, daß russischerseits eine neue 9. Armee gebildet wird, die auf dem linken Weichsel-Ufer von Iwangorod her eingesetzt werden könnte.

Die rasche Versammlung der deutschen 9. Armee läßt wohl zuversichtlich erwarten, daß ein erfolgreiches unmittelbares Zusammenwirken derselben mit unserem Heere zu gemeinsamem Schlag dem Eingreifen dieser neuen feindlichen Gruppe zuvorkommen wird.

Der mit der Aktion am 30. September beginnende Kampf in Ostgalizien und Russisch-Polen wird die Feldzugsentscheidung im Osten bringen.

Wir werden dafür den letzten Mann einsetzen, können aber dem Feind nicht mehr als achtunddreißig Divisionen entgegenstellen, während er hier mindestens sechsundvierzig Divisionen zählen wird, wobei ich ohnehin sechs weitere Divisionen durch Przemysl gebunden voraussetze und die südlich des Dnjestr vorgegangenen feindlichen Kräfte als durch eigene Landsturmformationen beschäftigt nicht mitgerechnet habe.

Unmittelbares Eingreifen deutscher 9. Armee beim Hauptschlag ist demnach für gemeinsamen Erfolg unerläßlich. Um ihr die Freiheit dieser Operation zu sichern und jedes Abziehen vom Hauptzweck zu vermeiden, bitte ich E. E., den Einsatz weiterer verfügbarer deutscher Kräfte, wenn auch nur aus Formationen zweiter und dritter Linie, zu erwirken.

Nachdem, von der gleichen Erkenntnis geleitet, der Feind jetzt hier alles heranzieht, erscheint dieser Einsatz des Maximums an Kräften für den gesamten Erfolg von deutscher wie von unserer Seite unbedingt geboten und sehr dringend.

Conrad."

Ich richtete dieses Telegramm noch an Generaloberst von Moltke, in Unkenntnis, daß schon am 14. September die Leitung der Operationen dem General von Falkenhayn übertragen worden war.

Meiner Bitte ist nicht entsprochen worden, so daß auch diese hoffnungsvoll begonnene Operation dem feindlichen Vorgehen zwar Schranken setzte, aber keine durchschlagende Entscheidung brachte.

In Frankreich aber war, gebannt durch die Niederlage an der Marne, die Offensive bis zum 20. Oktober völlig zum Stillstand gekommen.

Die auch deutscherseits als gänzlich geschlagen hingestellten k. u. k. Armeen aber setzten — nach den blutigen Schlachten von Krasnik, Komarow und Lemberg — schon Ende September wieder zu erneuerter Offensive an, unter Heranziehung aller verfügbaren Kräfte.

Im Gespräch mit meiner engsten Umgebung äußerte ich, man müsse „alles zusammenkratzen", den letzten Mann, das letzte Geschütz, das letzte Maschinengewehr!

Um 8 Uhr 15 abends im Gespräch mit Oberst Metzger warf ich die Idee auf, für die Versammlungsräume bei Krakau Befestigungen durch die Arbeiter-Abteilungen des Platzes herstellen zu lassen. Auf Metzgers Einwurf, daß dies noch Zeit hätte, wurden die nächsten Befehle für die Armeen besprochen. Die bisherigen reichten nur bis zum 22. September.

Zunächst ergingen folgende Anordnungen:

Op. Nr. 2275: an das 1. und 2. A. K. und an die Zentraltransportleitung: „43. I. D. ab 22. von Nagy-Berezna mit Bahn absenden und über Krakau instradieren, dort Eintreffen ab 26. Auswaggonierung östlich Krakau. Sie wird dem 1. A. K. unterstellt."

Op. Nr. 2293 an das 2. A. K. und Zentraltransportleitung: „Um den Fußtruppen des IV. Korps Märsche zu ersparen, sind sie ab 23. September von Homonna—Takcsany in den Raum Bartfa mit Bahn zu

instradieren (Fußtruppen mit Fahrküchen, Maschinengewehrabteilungen), alle übrigen Truppen raschester Fußmarsch."

Vorgänge bei den Armeen.

Die Armeen setzten den Rückmarsch fort, Trainstockungen und schlechte Wege erschwerten ihn. Zu dem ununterbrochenen Regen gesellten sich jetzt noch Fälle von Ruhr.

Jaroslau meldete am 20. September vormittags Artilleriefeuer. Zwei eigene Baone stünden noch auf den Höhen bei Pelkinie und Rozborz. In Radymno befanden sich zwei Baone, eine halbe Eskadron, eine Batterie der Besatzung von Przemysl.

Przemysl meldete: Der San wurde von kleinen feindlichen Abteilungen abwärts Przemysl überschritten. Bei Torki wurde viel feindliche Infanterie konstatiert. Das Festungskommando befahl ein Infanterieregiment und eine Batterie zum Angriff in der Richtung Dusowce, um den über den San gegangenen Feind zurückzuwerfen.

Bei den Armeen herrschten noch immer große Schwierigkeiten wegen der Trains und der schlechten Wege.

Mit Op. Nr. 2272 erging an das 3. und 4. A. K. der Befehl, die zugewiesenen Marschlinien unbedingt einzuhalten.

Balkan. Die Lage erschien nicht sehr günstig. Das Korps Krauß kämpfte am 19. September hart in der Linie Mitrovica—Uzveće—Pričinović. Es wich etwas zurück, würde sich aber am 20. September bei Ševarice halten. Die Lage beim VIII. Korps war unverändert; es beabsichtigte am 20. September anzugreifen. Das Gros des XIII. Korps wurde an den kritischen Nordflügel des XV. Korps verschoben. Die 42. I. D. behauptete ihre Stellung am östlichen Drina-Ufer. Das XVI. Korps hatte hartnäckige Kämpfe mit wechselndem Erfolg.

Der Militär-Attaché in Sofia, Oberst Laxa, meldete, daß verfügbare Truppen der Serben aus Belgrad und Semendria nach Valjevo transportiert würden.

Die Save-Monitorgruppe lag bei Drenovac.

Auch auf dem südlichen Kriegsschauplatz herrschte seit 13. September fast durchwegs Regenwetter, ein großes Erschwernis, insbesondere für den Kampf im Gebirge.

Zeitungsnachrichten aus Rom sprachen von einer Vereinigung der Montenegriner bei Foča und ihrer Absicht, Sarajevo anzugreifen. Da Serben schon bei Podromanja gemeldet waren, schien die Gefahr eines solchen Angriffes vorzuliegen.

Doch war Sarajevo durch seine vorgeschobenen Gürtelwerke geschützt und mit den im folgenden Telegramme angeführten Kräften besetzt:

„Chiffre-Telegramm,
aufgegeben in Doboj den 18. September 1914 um 3 Uhr 30 nachmittags,
angekommen in Wien den 18. September 1914 um 6 Uhr abends.

Von Feldzeugmeister Potiorek an Militärkanzlei Seiner Majestät.

Auf Res. Nr. 46 Op. Nr. 529/OK. vom 18. September.

Festungsbesatzung Sarajevo beträgt: 9¼ Bataillone, drei Festungsartilleriekompagnien, fünf Landsturmartillerieabteilungen, eine Sappeurkompagnie, drei Militärarbeiterabteilungen. Mobile Geschützreserve sind zwei 8 cm-Batterien, drei 10 cm-Gebirgshaubitzbatterien, eine 9 cm-Kanonenregimentsbatterie. Ausrüstungsarbeiten einschließlich Vorfeldpositionen vollständig beendet.

FZM. Potiorek m. p.“

„Tagesbericht über den 20. September.

Neu-Sandec, am 21. September 1914.

Op. Nr. 2330.

Nord: Heeresfront im allgemeinen unverändert; nur 1. Armee steht bereits westlich Wisloka. Feind folgt hauptsächlich im San—Weichsel-Winkel, Jaroslau an Nord- und Ostfront angegriffen.

Süd: Lage unverändert. Unterstützungen im Anmarsche an Nordflügel 6. Armee. Französische Flotte hatte 19. September auch vor Lissa keinen Erfolg.

Armeeoberkommando.“

21. September.

Rußland. Am Morgen, im Gespräch mit meiner engsten Umgebung, äußerte ich, daß wir die ganze Last der russischen Übermacht zu tragen hätten, wir hätten uns „wie die Löwen“ gewehrt, doch hätten uns die Deutschen zweimal „aufsitzen“ lassen.

Das war damals unser Empfinden.

Vormittags kam der Generalstabschef der 4. Armee, Generalmajor Rudolf Krauß (Bruder des Kommandanten des kombinierten Korps auf dem Balkan), um mir Details über die jüngsten Ereignisse zu berichten.

Die 4. Armee hätte einen durchschlagenden Erfolg erwartet, und es wäre eine bittere Kränkung gewesen, daß es bei Komarow nicht gelang, drei russische Divisionen gefangen zu nehmen. Die Schuld daran trage das zögernde Verhalten einiger Kommandanten, darunter des Kommandanten des II. Korps Generals der Infanterie Blasius Schemua, den der Armeekommandant General der Infanterie von Auffenberg auch zur Enthebung beantrage.

Ich: „Absolute Rücksichtslosigkeit ist notwendig. Wer nicht paßt, muß weg. Ich will die Fehler der letzten Jahre meiner Dienstzeit wieder gutmachen.“

Ich meinte damit meine nachsichtsvolle Beurteilung in Personalfragen. (Vergleiche Band I, Seite 334—338.)

General Krauß: „Was die 4. Armee geleistet hat, ist vielleicht in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen. Es war ein sehr schwieriger Rückzug. Wir hatten nicht geglaubt, daß das Ganze zurückginge, wir hätten uns gehalten*).

Die Russen haben nicht nachgedrängt, und so sind wir mit starken Märschen glücklich über den San gekommen.

Das IX. Korps war etwas zurückgeblieben.

Es gab viele Versprengte, die Stände sind stark reduziert, es herrscht Offiziersmangel, auch Munition ist verloren gegangen. Eine besondere Gefechtskraft hat die Armee heute nicht; es sind einige Tage Ruhe nötig, dann können wir wieder angehen. Beim II. und beim XIV. Korps ist der Geist gut, die Truppen sind gut, nur ist, wie gesagt, Ruhe notwendig."

Diese Mitteilungen bestärkten mich in meiner Absicht, die Truppen dem Feindkontakt zu entziehen und ihnen dann Ruhe zu gönnen; aber in einer Linie, in der man erwarten konnte, daß das Eingreifen der deutschen 9. Armee gesichert wäre, falls der Feind den Stoß fortsetzen würde; sei es südlich, sei es nördlich der Weichsel.

In diesem Sinne erging nachstehende Disposition:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2339.

1. Armeekommando Tarnow 1)
4. Armeekommando Jaslo 2)
3. Armeekommando Krosno 3)
2. Armeekommando Sztropko 4)
Etappenoberkommando 5)

N e u - S a n d e c (Nowysacz), am 21. September 1914.

1) bis 5)

Zuliegende Übersichtskarte zeigt die für den 22. September anbefohlene eigene Situation und die bis 21. September abends bekannt gewordene Lage beim Feinde.

---

*) Wer sich die Gesamtlage vor Augen hält, vor allem das fortgesetzte Zurückweichen der Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand vor dem Stoß zweier russischer Korps, und die Gefahr, die damit der 4. Armee drohte, wird die Zurücknahme begreiflich finden.

Übrigens hatte ja auch das 4. A. K. am 11. September die Mitte und den linken Flügel der Armee zurückzunehmen beabsichtigt.

Falls nach den bis 22. September abends einlangenden Nachrichten zu erwarten ist, daß für den 23. September im Raume der 1. und 4. Armee keine größeren Kämpfe stattfinden dürften, haben diese Armeen in der am 22. September erreichten Situation zu verbleiben.

Die 3. und 2. Armee setzen am 23. September den Marsch in den gegebenen Bewegungsräumen fort.

Der mit Op. Nr. 2063 ausgesprochenen Absicht entsprechend, sind vom 24. September an die 1., 4. und 3. Armee an den unteren Dunajec und an die Biala zu führen, während die 2. Armee in den mit Op. Nr. 2216 bestimmten Raum Tylicz—Konieczna—Zboro—Bartfa zu gelangen hat.

In diesen Räumen werden die zudisponierten Ergänzungen an Mann und Material heranzuziehen sein.

Wenn es die Gesamtlage nicht erfordern wird, behufs Einklang mit der 9. deutschen Armee weiter nach West zu gehen, wird in der aus zuliegender Generalkarte zu entnehmenden Kampflinie der Entscheidungskampf aufgenommen und die Offensive angeschlossen werden.

Die den Armeen zugewiesenen Abschnitte sind sogleich rekognoszieren und mit allen Mitteln technisch verstärken zu lassen.

Auf geschickte Placierung der Artillerie und auf ausgiebige Anwendung von Scheinbauten zur Ablenkung des feindlichen Artilleriefeuers wird besonders aufmerksam gemacht."

Die entsprechend dieser Disposition zu erreichenden Räume und Kampflinien waren:

Die 1. und 4. Armee gelangen an den Dunajec.

Hauptkampflinie der 1. Armee östlich des Dunajec in der Linie östlich Tarnow—Nowy Korczyn, rechter Flügel bei Tuchow.

4. Armee knapp westlich des Dunajec von Tuchow bis nördlich Grybow, daran anschließend die 3. Armee über Grybow, entlang der Biala bis Snietnica.

2. Armee in den mit Op. Nr. 2216 festgesetzten Raum Tylicz—Konieczna—Zboro—Bartfa.

Nachmittags suchte mich Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich auf. Er sprach sich gegen die Enthebung des Generals der Infanterie Schemua aus. Das 4. A. K. wurde beauftragt, telegraphisch kurz motiviert einen Antrag zu stellen, und zwar auch über andere gewünschte Personalveränderungen.

Abends wurde folgendes Telegramm an Seine Majestät gerichtet:

„Nur im Gefühle meiner außerordentlichen Verantwortlichkeit und nur bei dem Umstande, als die nächste große, anfangs Oktober zu

gewärtigende Aktion die entscheidende für die Monarchie wird, sehe ich mich nach reiflicher Überlegung und schweren Herzens bemüßigt, bei Euer Majestät zu erbitten, daß der Kommandant des II. Korps, General der Infanterie Schemua, enthoben und in seiner Stellung durch den Feldmarschalleutnant Johann Freiherrn von Kirchbach ersetzt und Schemua zum Kommandanten der Donau-Linie Krems—Pozsony ernannt werde. Unter einem verfüge ich auch die Ernennung des Generalmajors Greiner, bisherigen Generalstabschefs des II. Korps, zum Kommandanten einer Infanteriebrigade, an dessen Stelle die Ernennung des Obersten Graf Szeptycki.

Der motivierte Antrag des 4. A. K. folgt schriftlich.

Ich bitte Euer Majestät, Allergnädigst überzeugt zu sein, daß mich nur das Hochbedeutsame der jetzigen Lage zum Vorbringen dieser Bitte veranlaßt.

Erzherzog Friedrich."

Am 21. September hatte ich nachstehenden Bericht des zum deutschen 9. A. K. nach Breslau entsendeten Oberstleutnants Slameczka erhalten:

„Armeeoberkommando.

Oberstleutnant Slameczka Oskar.

Resumé
der Besprechung beim deutschen 9. A. K. in Breslau
am 19. und 20. September 1914.

1. Ordre de bataille der deutschen 9. Armee:

9. A. K., Generaloberst von Hindenburg; Stabschef: Generalmajor Ludendorff; Chef der Generalstabsabteilung: Oberstleutnant Hoffmann. (Dem A. K. unterstehen auch fernerhin die in Ostpreußen verbliebenen deutschen Kräfte, welche unter Kommando des Generals der Infanterie Schubert die 8. Armee bilden; Kern das I. Armeekorps, sonst Reserve- und Landwehrdivisionen und Festungsbesatzungen.)

9. Armee: XI. Korps (22. und 38. I. D.), XVII. Korps (35. und 36. I. D.), XX. Korps (37. und 41. I. D.), Gardereservekorps (dritte Gardedivision, eine Gardereservedivision; aus Reservetruppen ist tatsächlich nur eine Brigade zusammengesetzt; alle übrigen sind aktive Formationen).

8. K. D.: 23., 38., 40. Kavalleriebrigade zu je acht Eskadronen, reitende Artillerieabteilung, Maschinengewehrkompagnie, Radfahrabteilung.

Jede I. D. ist rund zwölf Baone, drei Eskadronen, zwölf Feldbatterien stark; per Korps sechs bis acht schwere (15 cm-Haubitz- und 10 cm-Kanonen-) Batterien.

2. Eintreffen:

a) Gardereservekorps waggonierte ab 20. September nachmittags in Gleiwitz, Beuthen Post aus; ist 22. September nachmittags fertig, wird 23. September auf Pilica—Wolbrom in Marsch gesetzt.

b) XI. Korps waggoniert in Krakau, Podgorze-Plaszow und Podgorze-Homarka aus; Beginn 23. September früh, ist 28. September fertig (früh). Aufmarschkantonierung um Krakau, Weiterdirigierung je nach Bedarf gegen Nord, Nordost oder Ost.

c) XX. Korps waggoniert in Czenstochau, Herby, Lublinitz aus; Beginn 20. September nachmittags, ist 25. September vormittags fertig, dann Weitermarsch in den Raum Lelow und südlich beabsichtigt.

d) 8. K. D. waggoniert wie XX. Korps aus; Beginn 26. September früh, ist 27. September vormittags fertig.

e) XVII. Korps waggoniert in Czenstochau, Poraj und Miszkow aus; Beginn 28. September vormittags, ist 2. Oktober früh fertig.

Das Eintreffen der 8. K. D. und des XVII. Korps soll beschleunigt werden, so daß die letzten Transportstaffeln spätestens am 30. September ausgeladen sind.

Weitere Verwendung der 8. K. D. und des XVII. Korps behält sich das 9. A. K. noch vor.

9. A. K. ist bis 21. September mittags in Breslau, ab 21. September abends in Beuthen.

Die 9. Etappeninspektion (Armee-Etappenkommando) ab 21. September in Gleiwitz; hier Etappenhauptort.

Zur eventuellen direkten Unterstützung des ö.-u. Nordflügels ist zunächst das Gardereservekorps, in weiterer Folge das XI. Korps in Aussicht genommen.

Außer den vorstehend genannten Kräften wurde eine Reservedivision des V. Korps (Posen) am 20. September von Kalisz vorerst auf Widawa in Marsch gesetzt; aus Landwehrtruppen des sechsten Korpsbereiches (Breslau) dürfte eine weitere Division, wahrscheinlich bei Czenstochau, formiert werden. Mobile Verwendung dieser beiden Divisionen im Verbande der 9. Armee scheint in Aussicht genommen zu sein.

Das deutsche 9. A. K. sagt jede nur mögliche Unterstützung unserer Operationen als selbstverständlich zu und bittet um fallweise Bekanntgabe unserer Wünsche; eine möglichste Verstärkung unseres Nordflügels würde als besonders zweckmäßig erachtet und vor allem auch eine Dirigierung ö.-u. Kräfte auf das nördliche Weichsel-Ufer für sehr wünschenswert gehalten werden, um die von der 9. Armee angestrebte

Umfassung des russischen Nordflügels so wirksam als möglich gestalten zu können.

3. Wünsche des deutschen 9. Armeekommandos:

An besonderen Wünschen wurde seitens des 9. A. K. vorgebracht (zum Teil bereits telegraphisch gemeldet und vom A. O. K. telegraphisch erledigt):

a) Dirigierung von möglichst viel ö.-u. Kavallerie auf das nördliche Weichsel-Ufer, etwa in den Raum Jedrzejow—Pinczow, um den Antransport der deutschen Kräfte möglichst lange zu verschleiern und gegen Iwangorod und den Raum südlich aufzuklären.

Diese Kavallerie wäre in der Folge einem deutschen »höheren Kavallerieführer« (Kavallerie-Korpskommandant — vorbereitetes Kommando — General der Kavallerie von Frommel) zu unterstellen, welcher zwischen 21. und 23. September in Beuthen eintrifft. Zu diesem Kavallerie-Korpskommando wäre ein ö.-u. Generalstabsoffizier (oder Kavallerieoffizier) ständig zu kommandieren.

b) Für eine eventuelle Unterstützung des ö.-u. Nordflügels durch deutsche Kräfte Vorbereitungen für einen Weichsel-Übergang bei Opatowiec oder westlich davon zu treffen.

c) Zur Quartierregulierung für das bei Krakau auszuwaggonierende deutsche XI. Korps einen ö.-u. Generalstabsoffizier bestimmen, welcher die spätestens vierundzwanzig Stunden vor dem ersten Transport in Krakau eintreffenden quartierregulierenden deutschen Offiziere zu unterstützen und dann ständig beim XI. Korpskommando zu bleiben hätte.

d) Eisenbahnsicherung von der ö.-u. Grenze bis Olkusz durch die dort stehenden ö.-u. Truppen fortsetzen, bis sie durch deutsche Truppen abgelöst werden.

e) Deutsches 3. Landwehrkorps an den Nordflügel der 1. Armee schieben, um in der Folge Heranziehung an die 9. Armee zu ermöglichen. Ein Generalstabsoffizier dieses Korps wurde im Wege des Oberstleutnants Thierry angewiesen, zur Berichterstattung über Zustand des Korps etc. am 21. September in Beuthen beim 9. A. K. einzutreffen. Das deutsche Landwehr-Infanterieregiment 38 wäre nach Krakau zu dirigieren und dort zur Verfügung des 9. A. K. unterzubringen. (Das Regiment wurde mittlerweile im direkten Einvernehmen zwischen 9. A. K. und Feldtransportleitung Krakau mit Bahn nach Kattowitz abgeschoben.)

f) Grenze des Armeebereiches der 9. Armee: die ö.-u.-russische Grenze und die Weichsel; daher wird auch die Verwaltung des von deutschen Truppen besetzten Gebietes Russisch-Polens durch deutsche Behörden provisorisch erfolgen, falls von uns kein Anstand erhoben wird. Das 9. A. K. betont ganz besonders, daß diese nur aus rein

militärischen Zweckmäßigkeitsgründen beabsichtigt sei und späteren definitiven Festsetzungen nicht präjudiziere. Falls A. O. K. zustimmt, wird eheste Zurückziehung etwa noch in Russisch-Polen befindlicher ö.-u. Behörden erbeten und um Antwort ersucht.

g) Eisenbahnkompagnien in möglichst großer Zahl zur Inbetriebsetzung der Eisenbahnen in Russisch-Polen dem 9. A. K. zur Verfügung stellen.

h) Die ö.-u. Truppen, speziell die 1. Armee und 7. K. D., über Aussehen und Adjustierung der deutschen Truppen belehren, damit Anschießen derselben verhindert werde; speziell wäre aufmerksam zu machen, daß die deutschen Stäbe Kappen tragen und daß diese leicht zu Verwechslungen mit den Russen Anlaß geben könnten.

i) Unsere Erkennungszeichen wären stets auch dem 9. A. K. zu übersenden, welches sie an die Truppen verlautbart.

j) Eheste Einrichtung telephonischer Verbindung Krakau—Wolbrom, wo deutsche Leitungen anschließen würden (eventuell auch weiter, wenn etwa Bahnleitungen bestehen); ferner Ermöglichung direkten telephonischen Verkehrs des ö.-u. A. O. K. mit deutschem 9. A. K.

k) Bekanntgabe der Standorte der uns zur Verfügung gestellten deutschen Fliegerabteilungen und Überweisung der etwa in Krakau befindlichen deutschen Fliegerabteilung an das 9. A. K.

l) Orientierung des deutschen 9. A. K. über System, Wellenlängen, Anrufzeichen etc., dann über die Standorte unserer mobilen und stabilen Radiostationen.

m) Beteilung des ö.-u. Generalstabsoffiziers beim deutschen XI. Korpskommando, des Militärkommandos Krakau und des 1. A. K. mit dem deutschen Satzbuche durch die Nachrichtenabteilung des A. O. K., welche angeblich fünf Exemplare davon besitzt. Korrespondenz mit deutschen Kommandos nach diesem Satzbuche erbeten.

Befehle für Hauptmann von Fleischmann wären zur Vermeidung von Verzögerungen in der Zustellung an das »9. Armeekommando für Hauptmann Fleischmann in N.« zu adressieren."

Vorgänge bei den Armeen.

Am 20. September abends hatte von den Armeen nur die 1. Armee den ihr mit Op. Nr. 2063 zugewiesenen Abschnitt an der Wisloka erreicht.

Die anderen Armeen waren infolge der schwierigen Kommunikationsverhältnisse, Trainverstopfungen und Regenwetter von den ihnen mit Op. Nr. 2063 für den 20. September zugewiesenen Marschzielen zum Teil noch sehr weit abgeblieben.

Die 4. Armee stand mit dem VI. und IX. Korps wohl schon im anbefohlenen Abschnitt, das II., XIV. und XVII. Korps waren jedoch

auf zirka einen Tagmarsch zurück (II. Korps um Sedziszow, XIV. Korps Zglobien, XVII. Korps Lubenia—Czudec).

Am weitesten abgeblieben war die 3. Armee, deren Rückmarsch durch die Trains, auch durch solche der 4. Armee, stark verzögert wurde. Die Armee hätte mit der Queue am 20. September in die Linie Jasienica—Jacmierz gelangen sollen, hatte aber bis zu diesem Tage nur die 88. Landesschützenbrigade in diese Linie gebracht und die 30. I. D. in die Nähe geschoben. Die 28. und 44. I. D. waren um zwei bis drei Tagmärsche, die 6. und 22. I. D. um vier, die 11. I. D. sogar um fünf Tagmärsche abgeblieben.

Bei der 2. Armee stand die Queue des XII., VII. und IV. Korps noch in der Linie Kroscienko—Trzcianiec—Bircza, also noch zwei bis vier Tagmärsche vom Marschziel für den 20. September entfernt. Der Gegner war bis zum 20. September mit stärkeren Kräften nur der 1. Armee gefolgt und bis in den Raum Kolbuszowa gelangt. Zirka eine feindliche I. D. stand in der linken Flanke der 1. Armee nördlich der Weichsel bei und nördlich Pacanow.

Das 1. A. K. verfügte, daß die 7. K. D. am 22. oder 23. September nächst der Dunajec-Mündung die Weichsel übersetze; ein preußisches Infanterieregiment und eine Batterie wurden der 7. K. D. unterstellt. Das A. K. meldete, daß die Verschiebung des preußischen Landwehrkorps auf den nördlichen Flügel weder jetzt noch beim Rückmarsch möglich wäre und erst bei einem mehrtägigen Stillstand erfolgen könne.

Mit Op. Nr. 2348 erhielt das 4. A. K. Befehl, die Trains der Armee aus der Marschzone der 3. Armee sofort zu entfernen, da ein Zurückbleiben der 3. Armee von den verderblichsten Folgen sein könnte, für die die 4. Armee verantwortlich gemacht werden müßte. Das A. K. meldete mit Op. Nr. 700/23, daß die Straßen und Eisenbahnbrücken Rzeszow—Gluchow—Przeworsk gesprengt wurden.

Mit Op. Nr. 2329 wurde den Armeen folgende Flugaufklärung befohlen:

1. Armee Straße Proszowice—Pinczow—Zawichost—San-Strecke bis Kreszow, dann Kolbuszowa—Debica.

4. Armee südlich davon bis in die Linie Radymno—Jaslo.

3. Armee südlich davon bis in die Linie Chyrow—Sanok—Krosno.

2. Armee südlich der 3. Armee nach eigenem Bedürfnis.

Das Militärkommando Krakau hatte bis in die Linie Miechow—Slomniki—Proszowice—Nowe Brzesko aufzuklären und das Ergebnis außer dem 1. A. K. und dem A. O. K. auch dem D. A. K.*) zu

*) D. A. K. = Deutsches Armeekommando.

melden, ebenso die 7. K. D., deren Aufklärungszone zwischen der Weichsel und der Bahn Wolbrom—Kielce lag. Hievon wurde das D. A. K. verständigt.

Das 3. A. K. meldete, daß das aus Sieniawa abgezogene Detachement von Domoradz nach Tarnow zum Anschluß an die 1. Armee dirigiert wurde. Das 1. A. K. wurde hievon vom A. O. K. verständigt.

Das Festungskommando Przemysl meldete, daß Jaroslau am 20. September von Norden und von Osten angegriffen wurde und daß die Besatzung am 21. September um 1 Uhr früh den Rückzug antrat.

Das Festungskommando Krakau legte das Ansuchen des Vorsitzenden der westgalizischen Sektion des nationalen Zentralkomitees Ritter von Jaworski vor, die polnischen Legionen nur außerhalb der Festung Krakau zu verwenden, da deren Zuteilung zur Sicherheitsbesatzung auf die polnische öffentliche Meinung einen höchst deprimierenden Einfluß ausüben würde, weil bei einem eventuellen Falle von Krakau die grausamsten Repressalien der Russen gegen die gesamte polnische Zivilbevölkerung zu gewärtigen wären.

Die Karpathensicherung war in folgender Weise aktiviert: Der Sicherungsabschnitt des Militärkommandos Kassa erstreckte sich über die Dukla-Depression nach Osten bis zur Höhe Barcsa (25 bis 30 Baone, 3 Batterien), jene des Militärkommandos Munkacs (das war das rückverlegte Militärkommando Lemberg) schloß an und reichte bis an den Uzsok-Paß und an die rumänische Grenze (25 bis 30 Baone, drei Batterien). Die Infanteriebesatzungen bestanden aus dritten Marschbaonen und Landsturm-Etappentruppen, die Artillerie aus k. u. Reserve-Kanonenbatterien.

Laut telephonischer Meldung des Militärkommandos Munkacs wurden am 19. September beim Marschbaon II/66 auf dem Uzsok-Paß einige Fälle Cholera asiatica konstatiert, ebenso am 20. September beim Marschbaon II/65 in Munkacs. Die beabsichtigte Ablösung dieser Baone durch dritte Marschbaone unterblieb daher.

B a l k a n. Die Gruppe Feldmarschalleutnant von Lütgendorf hatte demonstrativ die Donau-Inseln bei Pancsova besetzt und am 20. September abends mit der Truppen-Überschiffung auf die Insel Ciganlija begonnen. Šabac wurde durch Monitore beschossen. Das kombinierte Korps wies am 20. September in der erreichten Linie feindliche Angriffe ab und setzte am 21. September die Vorrückung fort. Das VIII. Korps hatte die vordere feindliche Befestigungslinie genommen, Serbisch-Rača erstürmt und griff am 21. September weiter an. Das XV. Korps hielt sich gegen wiederholte Angriffe des Feindes, bei dem gegen Abend eine rückgängige Bewegung eintrat. Sein Artilleriefeuer hatte nachgelassen,

man vermutete Munitionsmangel. Das XVI. Korps mußte trotz vorzüglicher Haltung der Truppen die Höhe Jagodnja am 20. September räumen und setzte am Morgen des 21. zum Gegenangriff an. Der bei Bajnabašta eingebrochene Feind hatte Srebrenica erreicht. Bei Avtovac und Bileća fanden kleinere Gefechte statt.

Der Militär-Attaché in Sofia berichtete, daß einer aufgefangenen Depesche zufolge das serbische Oberkommando dem Kommandanten der 2. Armee auf der Cer-Planina und der 3. Armee in Osečina befohlen hatte, falls ihre Stellung unhaltbar wäre, in die Linie Čačak—Rudnik zurückzugehen. Einer der Armeekommandanten antwortete, daß er nur gleich starken Kräften gegenüberstünde und seine Stellung halten würde. Die Serben erhielten weitere Verstärkungen.

Am Abend des 21. September erhielt Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich ein Schreiben Seiner Majestät, aus dem zu ersehen war, daß Feldzeugmeister Potiorek sich beklage, nicht genügend mit Munition versehen zu werden.

Ich berief den Chef des E. O. K., Feldmarschalleutnant Kanik und beauftragte ihn, ein Referat über die materielle Versorgung der 5. und 6. Armee vorzulegen. Der General bemerkte, er könne jetzt schon sagen, daß die beiden Armeen auf dem Balkan (5. und 6.) mit Munition besser versorgt seien als die vier Armeen in Galizien.

Ich entwarf um 8 Uhr 30 abends das nachstehende Telegramm an Feldzeugmeister Potiorek, das am 22. September Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich zur Genehmigung vorgelegt wurde:

„Ich habe mit größtem Befremden vernommen, daß E. E. im Wege vertraulicher Mitteilung über die Munitionsversorgung der 5. und 6. Armee klagten. Abgesehen davon, daß diese Armeen hinsichtlich Munition weit reichlicher dotiert sind als die übrigen, muß ich der Erwartung Ausdruck geben, daß E. E. in aller und jeder Beziehung den vorgeschriebenen Dienstweg durch das A. O. K. einhalten und sich jeder privaten Behandlung dienstlicher Angelegenheiten enthalten."

Ich führe diese unerquicklichen Detailvorgänge an, weil sie in der völligen Selbständigstellung des Kommandanten der Balkanstreitkräfte ausreiften, was ich für die große Sache von Übel hielt.

„Tagesbericht über den 21. September."
Neu-Sandec, am 22. September 1914.
Op. Nr. 2364.

Nord: Marsch fortsetzend gelangten Armeekolonnen mit Queues in folgende Linien: 2. Armee Lisko—Sanok; 3. Dubiecko und südwestlich davon. 4. Strzyzow—Lacki; 1. Armee unverändert; Feind folgte bis an

die Wisloka. Jaroslau in Nacht auf 21. September geräumt; Besatzung nach Przemysl eingerückt, Südostfront Przemysl erfolgreicher Geschützkampf gegen feindliche Feldartillerie.

Süd: Kämpfe an unterer Drina und Save scheinen günstig zu verlaufen.

Armeeoberkommando."

22. September.

Durch Herrn Generalkonsul Pisko erhielt ich Mitteilung über Kriegsnachrichten, welche die italienische Zeitung „La Stampa" auf Grund englischer, französischer und russischer Bulletins veröffentlichte. Sie enthielten von englischer Seite den Satz: „Die große Niederlage der Deutschen in der Schlacht an der Marne erscheint immer bedeutender" und ergingen sich dann in übertriebenen Schilderungen der regellosen Flucht, Erschöpfung, Demoralisation und vollständigen Entmutigung des deutschen Heeres. Da ähnliche übertriebene und unwahre Angaben auch über unsere Armeen enthalten waren, maß ich diesen Auslassungen wenig Glauben bei, aber die Befürchtung, daß es sich um einen verhängnisvollen Mißerfolg der deutschen Heere handeln dürfte, drängte sich mir immer mehr auf. Umsomehr schien es mir geboten, durch einen Erfolg gegen Rußland eine Wendung in die Lage zu bringen, mindestens aber zu erweisen, daß die Ausstreuungen über den militärischen Niederbruch der beiden Mittelmächte auf Unwahrheit beruhen. Nicht nur aus rein militärischen Gründen der Kriegführung, die nur in Aktivität ihr Heil finden konnte, sondern auch mit Rücksicht auf die politische Lage erachtete ich dies erforderlich, denn: noch schwankten die bisher Neutralen, wem sie sich zuwenden sollten, und noch zögerten die ehemaligen, aber wortbrüchig gewordenen Verbündeten, schon zur offenen Feindschaft überzugehen. Bedauerlich war mir, daß die neue Aktion gegen Rußland mit relativ so geringen Kräften unternommen werden mußte, aber um so nötiger erachtete ich, sie nicht zu überstürzen und sie so sorgfältig wie möglich vorzubereiten. Dann aber sollte sie mit voller Zuversicht begonnen werden, einer Zuversicht, die ich auch bei allen Unterführern als unerläßliche Grundlage eines Erfolges voraussetzen und fordern mußte.

Am Morgen des 22. September erhielt ich das nachstehende Telegramm des Hauptmanns Fleischmann:

„Bei deutschem Oberkommando sicherer Eindruck, daß die mit österr. Armee im Kampfe gestandenen russischen Kräfte zu einem nachhaltigen Nachdrängen, wie auch zu einer wirksamen Detachierung über die Karpathen einstweilen nicht befähigt sind, hingegen starke Verschiebungen in den Raum oberer Weichsel gewiß zu gewärtigen sind."

Außerdem telegraphierte Generaloberst von Hindenburg:

„Da Feind nicht folgt, halte ich es für Fortführung der Operationen von entscheidender Bedeutung, daß starke österr. Armee nördlich der Weichsel geschoben wird, um mit deutscher Armee gemeinsam hier Offensive zu ergreifen, rechter Flügel deutscher Armee etwa über Kielce. Südlich der Weichsel Offensive der anderen österr. Armeen mit gestaffeltem rechtem Flügel. Ich bitte ferner um sofortiges Zurückführen des Landwehrkorps in Gegend nordwestlich Tarnow, um selbem dort Ergänzungen zuzuführen. Hindenburg."

Nachdem meinem wesentlichen Antrag für die nächstgeplante Operation, nämlich Heranführen der deutschen Kräfte zwecks gemeinsamer erneuerter Offensive beiderseits der Weichsel, entsprochen war, stand nichts dagegen, den deutschen Wünschen entgegenzukommen, soweit es mit der operativen Lage zulässig erschien.

Für Generaloberst von Hindenburg lag es nahe, möglichst starke Kräfte auf dem linken Weichsel-Ufer zu vereinen, insbesondere auch, weil sich dadurch die Deckung Preußisch-Schlesiens erhöhte. Ich aber mußte mit der Möglichkeit rechnen, daß die Russen nur eine Gruppe auf dem linken Weichsel-Ufer vorgehen lassen, mit der Hauptmasse aber den Stoß südlich der Weichsel führen würden, was, wenn er gelänge, von schwerstwiegender Folge werden konnte. Überdies war eine eigene Offensive rechts der Weichsel die wirksamste Bedrohung der Russen. Ich mußte daher die allmähliche Klärung abwarten, ehe ich mich entscheiden konnte, wieviele ö.-u. Kräfte auf das nördliche Weichsel-Ufer zu verschieben wären.

Daß der Feind noch nicht nachdrängte, bewies, wie schwer er durch die Schlachten bei Lemberg—Rawa ruska geschädigt war, sein Säumen konnte ja auch den Grund haben, sich für einen solchen Stoß südlich der Weichsel zu retablieren und zu gruppieren.

In diesem Sinne äußerte ich zu meiner Umgebung:

Die Situation uns gegenüber sei zu wenig geklärt, um jetzt schon bestimmen zu können, welche Teile nördlich der Weichsel vorzugehen haben werden. Vorerst wäre die beabsichtigte Linie zu erreichen. Sobald die Situation geklärt wäre, könnte man Teile der 1. Armee in den Raum nördlich der Weichsel ziehen.

Unter Op. Nr. 2375 ließ ich daher folgende Antwort an Generaloberst von Hindenburg telegraphieren:

„Durch Kontakt mit Feind ist festgestellt, daß am rechten Weichsel-Ufer nachfolgen XVIII., XIV., XVI. Korps der 4. Armee bis Wisloka, XXV., XIX., III. kaukasisches, V. und XVII. Korps der 5. Armee über San-Strecke Lezajsk—Jaroslau.

VII., VIII. und XII. Korps der 8. Armee im Raume südlich Przemysl bis Dobromil.

Zwischen Bahn Oleszyce—Jaroslau und Grodek—Przemysl vorgehender Feind laut aufgefangenen Radiobefehls russische 3. Armee, d. i. XXI., IX., X. und XI. Korps.

Russische 7. Armee südlich des Dnjestr, fünf bis sechs Reservedivisionen mit starker Kavallerie.

Über Grenadierkorps der 4. Armee und XXIV. Korps der 8. Armee fehlen momentan Nachrichten.

Vorerst Versammlung unserer Armeen am unteren Dunajec, an der Biala und bei Tylicz, Konieczna—Bartfa zur Vereinigung mit deutscher Armee und zum Heranführen der Ergänzungen notwendig.

Diese Versammlung ist nicht vor 28. September, der Aufmarsch deutscher 9. Armee nördlich Krakau nicht vor 30. September beendet.

Bis dahin wird Aufklärung jetzige unbestimmte Nachrichten über Feind auf linkem Weichsel-Ufer ergänzen und Entschluß ermöglichen, über Richtung der Offensive deutscher 9. Armee und über Stärke und Richtung der etwa nördlich Weichsel zu verwendenden ö.-u. Kräfte.

Vorbereitungen für Flußübergänge sind getroffen. Nach hiesiger Auffassung erscheint bisherige Direktion für Garde-Reservekorps Pilica —Wolbrom, für XX. Korps Lelow—Pradla vollkommen entsprechend.

Deutsches Landwehrkorps wird ab 24. September nächst Tarnow eintreffen, wohin ich bitte die Ergänzungen zu dirigieren.

General Conrad."

Vorgänge bei den Armeen.

Die Schwierigkeiten des Rückmarsches bei andauernd schlechtem Wetter hielten an.

Das 4. A. K. meldete, daß die Trains des II. Korps den Marsch des XIV. Korps behinderten, weil das II. Korps trotz aller Befehle den Train nicht vor, sondern hinter den Truppen marschieren ließe.

Das 3. A. K. meldete, daß das Detachement Oberst Pattay aus Jaroslau in Dynow eingetroffen sei und angewiesen wurde, über Domaradz—Strzyszow gegen Pilzno zum Anschluß an die 1. Armee weiterzumarschieren. Hievon wurde das 1. A. K. durch Op. Nr. 4214 verständigt. Das 3. A. K. meldete ferner, daß die 22. I. D. einen Standesabgang von 6300 Mann Infanterie, 80 Reitern, 3 Geschützen und 13 Maschinengewehren hätte. Die 4. K. D. wurde zur Retablierung nach Neu-Sandec dirigiert.

Vom 2. A. K. lag nur eine Meldung vor, daß beim IV. Korps zwei Fälle von Cholera asiatica, bei der 103. Ls. Bg. zweihundert verdächtige Erkrankungen aufgetreten seien.

Aus Jaroslau wurden 39 Geschütze der Armierung des Brückenkopfes und die Infanterie- und Artillerie-Munition nach Przemysl gebracht.

Unter Op. Nr. 2400 erhielt das Militärkommando Munkács den Befehl, mit dem Kleinkrieg zu beginnen.

Die Armeen erreichten ohne Kampf in guter Verfassung mit den Queues die Linien:

1. Armee an der Wisloka unverändert.
4. Armee Brzeziny—Frysztak.
3. Armee Barycz—Dydnia.
2. Armee Bukowsko—Baligrod.

Balkan. Eine am 22. September um 11 Uhr 50 vormittags eingelangte Meldung berichtete: Feldmarschalleutnant Lütgendorf setzt die Demonstrationen fort. Der Abschnitt Semlin greift an. Bei Feldmarschalleutnant Krauß ist die Lage unverändert; harte Kämpfe, ebenso bei 5. Armee. Das XIII. und das XV. Korps werden am 22. September nachmittags den Angriff auf Loznica beginnen. Gegen das XVI. Korps verteidigt der Feind hartnäckig die Höhe Jagodnja. Die bis Srebrenica vorgedrungenen Serben werden am 22. September angegriffen.

Mit Op. Nr. 208 bat Feldzeugmeister Potiorek, ihm zu einer Operation Belgrad—Morava-Tal die angeblich in Tirol befindlichen dreißig Landsturmbaone zur Verfügung zu stellen, wodurch, wie er beifügte, der serbische Widerstand in kürzester Zeit gebrochen sein würde. Feldzeugmeister Potiorek hatte diesen Antrag zur A. h. Kenntnis gebracht, worauf die Militärkanzlei unter Res. Nr. 55 an das A. O. K. mitteilte, daß Seine Majestät diesen Vorschlag für sehr beachtenswert erachte.

Dieser Vorschlag beruhte auf einer ganz irrtümlichen Information. Dreißig Landsturmbaone waren in Tirol nicht vorhanden. Wären sie es gewesen, so wären sie vor allem auf den Hauptkriegsschauplatz nach Galizien gezogen worden.

An Feldzeugmeister Potiorek erging daher unter Op. Nr. 2374 der Bescheid, daß ein solcher Zuschub nicht erfolgen könne, da in Tirol nur sechs für mobile Verwendung nicht geeignete Landsturmbaone vorhanden wären.

Am 22. September 9 Uhr 30 vormittags war Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl von Wien wieder in Neu-Sandec eingetroffen. Er teilte mir mit, daß Feldzeugmeister Potiorek im Wege von Exzellenz Bolfras Klage führte, daß er vom E. O. K. zu wenig materielle Mittel erhalte, insbesondere an Munition; er könne die Weiterführung der Operationen nicht übernehmen, wenn er keine Munition bekäme.

Nachdem ich mir durch den Etappen-Oberkommandanten Feldmarschalleutnant Kanik das Munitionsreferat hatte vorlegen lassen und die Verfassung einer vergleichenden Zusammenstellung verfügt hatte, richtete ich folgenden Brief an Exzellenz Bolfras:

„22. September 1914.

Euer Exzellenz, hochverehrter Freund!

Es tut mir unendlich leid, Dir einen Brief nachfolgenden Inhaltes schreiben zu müssen.

Ich wurde schon seit längerem darauf aufmerksam gemacht, daß Feldzeugmeister Potiorek den Weg der Hintertreppen benützt, um alle möglichen Klagen zu führen. Ich habe dies nicht geglaubt..... Ich will es auch jetzt nicht glauben, doch zwingt mich der Umstand, daß man dem E. O. K. vorwirft, die Balkanstreitkräfte nicht genügend mit Munition versehen zu haben, zur Stellungnahme.

Ein detaillierter Bericht wird darüber eingehend Aufschluß geben, aber jetzt schon kann ich zwei Dinge sagen: Erstens wurde die B. H. D.*) von Haus aus zur Verfügung gestellte Munition ganz sinnlos im Lande verteilt, und zweitens habe ich mir noch in Przemysl die für die erneute Aktion aktuelle Munitionsnachweisung vorlegen lassen, woraus hervorging, daß die Truppen in B. H. D. weit reichlicher mit Munition versehen sind als jene in Galizien, was ein offenbarer Nachteil ist, da sich die Geschicke der Monarchie hier entscheiden werden, wo unsere kleine, aber heldenmütige Armee gegen fast doppelte Übermacht zu kämpfen bemüßigt ist.

Daß wir leider in der Monarchie überhaupt zu wenig Munition haben, ist ein Werk jener Verbrecher, welche trotz meiner seit dem Jahre 1906/07 betriebenen ununterbrochenen Bitten und Anträge die Realisierung dieser Bitten zu hintertreiben oder zu vernachlässigen wußten.

Es wäre an der Zeit, daß man nach dem Kriege eine eingehende Untersuchung in dieser Hinsicht anordnet und jene Leute hervorholt, brandmarkt und rücksichtslos straft, welche dies verschuldet haben — darunter auch alle jene, welche für kindische Dreadnought-Spielereien Munition dem Landheer entzogen haben.

Ich höre eben durch Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl, daß Feldzeugmeister Potiorek stets zahlreiche chiffrierte Berichte über seine Aktionen mit Umgehung des A. O. K. einsendet und kann mich darüber nur wundern.

---

*) B. H. D. = Bosnien, Herzegowina, Dalmatien.

Wir halten hier daran fest, nur die wichtigsten Tatsachen knapp zu berichten, ohne das geringste Bestreben, uns in ein günstiges Licht zu setzen; mir schiene dies verächtlich.

Man möge aber nicht vergessen, daß wir hier mit 480 Baonen gegen 926 russische kämpfen, die wir in zwei großen Schlachten geschlagen haben und die wir auch jetzt noch binden, in der Hoffnung, daß Deutschland, für welches wir die schwere Last übernahmen, endlich den Erfolg haben wird, für welchen wir hier so schwere Opfer brachten.

Bei den erdrückend schweren Sorgen, welche auf mir ruhen, und bei dem unsagbaren Schmerz, den mir der Verlust eines abgöttisch geliebten Kindes bereitet, muß ich mit aller Entschiedenheit den Ärger von mir halten, dem ich ausgesetzt wäre, wenn ein System hinterhältiger Anschuldigungen und illegaler Berichterstattung platzgreifen sollte.

Ein gütiges Schicksal behüte Deine Kinder, mich hat es grausam im Stich gelassen.

Wie stets in besonderer Verehrung Dein gehorsamster

Conrad."

„Tagesbericht über den 22. September.

Neu-Sandec, am 23. September 1914.

Op. Nr. 2425.

Nord: Bei andauernd ungünstiger Witterung erreichten Armeekolonnen ohne Kampf in guter Verfassung mit Queues folgende Linien: 2. Armee Baligrod—Bukowsko; 3. Dydnia—Barycz; 4. Frysztak—Brzeziny. 1. Armee unverändert westlich Wisloka. Deutsches Gardereservekorps beendet Auswaggonierung bei Beuthen. Russen scheinen eine 9. Armee bei Iwangorod zu versammeln und stärkere Kräfte, großenteils Reserveformationen, aus Bukowina südlich des Dnjestr vorzuziehen.

Süd: Hauptkräfte ringen mit größter Zähigkeit um Erfolg. XVI. Korps hat eine wichtige Höhe südwestlich Krupanj wieder genommen und hiebei einige Geschütze erbeutet."

23. September.

Rußland. Um 9 Uhr 30 vormittags traf Hauptmann Fleischmann ein. Er berichtete, daß deutscherseits die Absicht geäußert wurde, mit der 9. Armee allein eine Aktion gegen Warschau—Iwangorod zu unternehmen, wenn nicht unserseits Kräfte auf das linke Weichsel-Ufer disponiert würden.

Er brachte folgende Antwort des deutschen 9. A. K. auf mein Telegramm vom Vortage:

„Der Termin, den Exzellenz Conrad setzt, sich zu entschließen, ob und welche Kräfte er auf das Nordufer der Weichsel führen wird, ist

zu spät. Es muß jetzt schon der Entschluß gefaßt werden und zur Ausführung gelangen, im Rückzuge eine möglichst starke Armee auf das nördliche Ufer zu bringen. Nur das gewährleistet einen vollen Erfolg.

Die deutsche 9. Armee ist nicht erst am 30. September marschbereit, sondern sie muß schon früher marschieren, um sich so nach Norden zu schieben, daß ein großer Erfolg durch Umfassung der russischen Armeen mit starken Kräften gewährleistet ist. Sie kann mit vier Korps (einschließlich Landwehrkorps) am 29. September die Bewegungen beginnen.

Daß das XVII. Korps erst später die Ausladung beendet, ist irrelevant; es muß so wie so links gestaffelt folgen.

Schiebt Österreich nicht starke Kräfte über die Weichsel, so können zu der Umfassung nur schwächere Kräfte zur Wirkung gelangen, da ja die 9. Armee, wie schon gesagt, sich links staffeln muß.

An einem Erfolg zweifelt auch dann die 9. Armee nicht, er wird aber nur ein Mukden, kein Tannenberg!"

Auch ich ging mit voller Zuversicht an die nächste Aktion, aber — so optimistisch war ich nicht. Es wurde auch weder ein Mukden noch ein Tannenberg, es wurde nur ein Teil jenes Zerstörungsaktes, der den russischen Koloß schließlich zu Fall bringen sollte und zu Fall brachte.

Hinsichtlich des Termines für den Beginn der Offensive hatte ich auch im Auge, vorher die Ergänzung an Mann und Material zu beenden und unseren Truppen etwas Ruhe zu gönnen. Sie waren von ununterbrochenen Märschen ermüdet, während die herangeführten deutschen Truppen wenigstens der Erholung teilhaftig waren, die der Bahntransport bietet.

Was aber die Disponierung ö.-u. Truppen auf das linke Weichsel-Ufer betraf, so entsprach eine solche auch meiner Ansicht; ich gedachte fünf bis sieben Divisionen dorthin zu verschieben. Sie sollten als Pivot für die deutscherseits geplante Umfassung und als Schutz unserer Offensive südlich der Weichsel dienen gegen russische Unternehmungen vom linken Weichsel-Ufer aus.

Ich diktierte um 10 Uhr 30 vormittags folgende Antwort:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2420.

Deutsches 9. Armeeoberkommando Beuthen. Chiffretelegramm durch Hauptmann Fleischmann.

N e u - S a n d e c, am 23. September 1914.

Da deutsche 9. Armee schon 29. September Vormarsch antreten kann, wird jetzt schon zugesagt, daß hierseits 3. Landwehrkorps auf

nördliches Weichsel-Ufer geschoben werden wird und daß bis 30. September fünf ö.-u. Divisionen westlich Nida-Strecke Pinczow—Nowy Korczyn bereitstehen werden, um in der Folge, vom linken Flügel beginnend, an Offensive behufs Umfassung russischen Flügels teilzunehmen. Dies unter strikter Voraussetzung, daß deutsche 9. Armee diese Operation im direkten Zusammenwirken mit ö.-u. Kräften durchführt, wobei als Ziel der ganzen Operation gilt, Erfolg durch Umfassung der gegen ö.-u. Armeen vorgehenden russischen Hauptkräfte herbeizuführen.

Gegen diese russischen Kräfte werden im Einklange mit Vorgehen nördlich Weichsel auch die ö.-u. Armeen auf südlichem Weichsel-Ufer vorrücken.

Um Bekanntgabe geplanter Vorrückungsräume deutscher 9. Armee wird ersucht."

Hierauf besprach ich die Aufgabe der 2. Armee und schrieb folgendes auf einen Zettel:

„Aufgabe der 2. Armee wird sein:

Folgt südlich des Karpathenkammes nichts vom Feinde, dann mit allen Kräften in den Kampf nördlich des Karpathenkammes tunlichst umfassend eingreifen.

Folgt südlich des Karpathenkammes nur gleiche oder kleinere Kraft des Feindes, dann diese abhalten und mit so starken Kräften als möglich in den Kampf (wie oben) eingreifen. Folgen südlich des Karpathenkammes überlegene feindliche Kräfte, dann unbedingt diese daran verhindern, daß sie in den Kampf nördlich des Karpathenkammes eingreifen. In diesem Sinne die Armee gruppieren."

Um 4 Uhr nachmittags traf im Auftrage des Generaloberst von Hindenburg der deutsche Generalstabsoberst von Sauberzweig ein. Er wiederholte die Wünsche und Argumente des deutschen Armeekommandanten, bemerkte, daß die 9. deutsche Armee immer bereit sein würde, die linke Flanke der ö.-u. Kräfte zu decken und die Vereinigung auf dem Schlachtfelde anzustreben. Die deutsche 9. Armee müsse sich nach Norden verschieben, um einen großen Erfolg zu gewährleisten. Die Idee des Aufmarsches bei Krakau wäre nur entstanden, weil man glaubte, die ö.-u. Armee müßte lokal gestützt werden.

Ich zeigte Oberst von Sauberzweig das bereits an das deutsche 9. A. K. gerichtete Telegramm, wonach fünf k. u. k. Divisionen auf das linke Weichsel-Ufer disponiert wurden, und bemerkte, daß ich noch eine sechste Division dafür in Aussicht nähme, ohne es aber bestimmt

versprechen zu können. Dann fügte ich noch bei, daß es nördlich der Weichsel nicht zum Vorgehen zweier isolierter Gruppen kommen dürfe, sondern zu einklangsvollem Zusammenwirken kommen müsse.

Nachmittags war auch noch der Chef der Operationsabteilung der 1. Armee Oberst Alfred Baron Waldstätten im A. O. K., um die Befehle wegen Verschiebung der Teile der 1. Armee auf das linke Weichsel-Ufer entgegenzunehmen. Er war von erfreulicher Zuversicht und meinte, daß es der 1. Armee sehr gut ginge.

Um 9 Uhr 30 abends kam folgende Antwort des deutschen 9. A. K.:

„Chiffre-Telegramm
für Hauptmann Fleischmann aus Breslau, 23. September.

Operation der 9. Armee wird im direkten Zusammenwirken mit österr. Kräften durchgeführt mit Ziel, Erfolg durch Umfassung der gegen österr. Armee vorgehenden russischen Hauptkräfte herbeizuführen. Rechter Flügel der 9. Armee Jendrzejow.

Hindenburg m. p.“

Die Empfangsbestätigung lautete:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2468.

Deutsches 9. Armeekommando Beuthen.

Neu-Sandec, am 24. September 1914.

Telegramm vom 23. September an Fleischmann betreffend Durchführung Operationen 9. Armee erhalten und verstanden.

Armeeoberkommando.“

Nachdem nun das Einvernehmen mit dem deutschen 9. A. K. hergestellt war, erging an die k. u. k. Armeen folgende Disposition:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2442.

1. Armeekommando 1)
2. Armeekommando 2)
3. Armeekommando 3)
4. Armeekommando 4)

Neu-Sandec, am 23. September 1914.

1) bis 4)

Der unseren Armeen gegenüber befindliche Feind ist, soweit hier bekannt, bis 23. September mit Vortruppen an die untere Wisloka ab-

wärts Debica, dann bis Sedziszow, Rzeszow, Przeworsk und an die San-Strecke Jaroslau—Radymno gefolgt, hat sich gegenüber der Ostfront von Przemysl festgesetzt und ist südlich der Festung bis über Dobromil, mit einer Kolonne aller Waffen über Turka gegen den Uzsoker Paß vorgerückt.

Südlich des Dnjestr sollen starke Kräfte von Stryj in Drohobycz eingetroffen sein; über Stanislau scheinen weitere Kräfte nachzurücken.

Am linken Weichsel-Ufer sind starke russische Kräfte, wahrscheinlich die 9. russische Armee, in Versammlung begriffen.

Die 9. deutsche Armee wird aus dem Raum nördlich Krakau vom 28. September an in der allgemeinen Richtung Kielce zum umfassenden Angriff gegen die russischen Kräfte vorgehen.

Die 1. Armee hat am 30. September mit dem deutschen 3. Landwehrkorps westlich Pinczow, mit fünf I. D. und zwei K. D. und der unterstellten 35. Ls. Bg. an der Nida-Strecke Pinczow—Nowy Korczyn bereitzustehen, um sich dem Angriff der deutschen 9. Armee, vom linken Flügel beginnend, anzuschließen;

mit sechs I. D. und mit der zugewiesenen schweren Artillerie besetzt sie die mit Op. Nr. 2339 vom 21. September angegebene, technisch zu verstärkende Kampflinie auf dem Höhenrücken östlich des unteren Dunajec bis einschließlich Höhe Tarnow.

Die 4. und 3. Armee werden, da der Feind im Berglande nicht unmittelbar nachfolgt, den Rückmarsch nicht bis hinter die Biala fortsetzen, sondern im Raum an und westlich der Biala verbleiben und die in der zuliegenden Generalkarte bezeichnete allgemeine Sicherungslinie auch als Kampflinie mit allen Mitteln technisch einrichten, um in ihren Abschnitten jeden feindlichen Angriff hartnäckig insolange abzuweisen, bis zum Angriffe übergegangen werden kann.

Die 2. Armee versammelt sich im Raume Alsopagony—Alsokomarnok—Sztropko und gruppiert sich für eine eventuelle Vorrückung in nordwestlicher, nördlicher oder nordöstlicher Richtung. Sie weist feindliche Angriffe südlich des Karpathenkammes zurück, hat mit möglichst starken Kräften bei einem Kampfe nördlich der Karpathen offensiv einzugreifen und sich dann dem allgemeinen Angriffe anzuschließen.

Armeeoberkommando Neu-Sandec."

Die der 4. und der 3. Armee vorgezeichnete Kampflinie war: südöstlich Tarnow—Ryglice, westlich Biecz—Gorlice—Ropa—Uscie ruskie.

Am 23. September wurden noch folgende Verfügungen getroffen:

Mit Op. Nr. 2383 erhielt die 1. Armee die Verständigung, daß das deutsche 9. A. K. das Landwehrkorps möglichst bald in den Raum

Tarnow gebracht haben wolle, wohin ihm Ergänzungen und Material zugeschoben werden würden. Hievon wurde Hauptmann Fleischmann mit Op. Nr. 2355 verständigt.

An das Festungskommando Krakau Op. Nr. 2436: Das Festungskommando hat die 35. Ls. Bg. am 24. September in der Direktion Wislica in Marsch zu setzen. Bis 25. September nach Bobin. Aufgabe: Übergang der 1. Armee auf nördliches Weichsel-Ufer westlich der Dunajec-Mündung zu sichern und zu unterstützen. Die Brigade wird dem 1. A. K. in Tarnow unterstellt. Ebenso Behelfsbrückenmaterial Krakau.

Auf eine Anfrage wurde dem 2. A. K. mit Op. Nr. 2432 eröffnet, daß, wenn der Gegner nicht drängen sollte, die 2. Armee im ursprünglichen, mit Op. Nr. 2063 festgesetzten Raum gruppiert werden könne. (Dieser Raum deckte sich mit dem nunmehr mit Op. Nr. 2442 bestimmten.) Ob und welche Teile des IV. Korps mit Bahn verschoben werden, hätte das 2. A. K. selbständig zu entscheiden.

Op. Nr. 2434: Das Militärkommando Munkács meldete starke feindliche Kräfte mit Artillerie in Turka, Teile zehn Kilometer nördlich des Uzsoker Passes. Auf dem Uzsoker Paß befand sich im Grenzsicherungsdienst Oberstleutnant Drechsler mit zirka zwei Baonen. Weitere Maßnahmen hätten nach Ermessen des 2. A. K. zu erfolgen.

Das 2. A. K. beschwerte sich, daß es mit dem 3. A. K. ein Einvernehmen wegen Benützung der Straße Alsopagony—Bartfa—Tylicz nicht erzielen konnte. Das A. K. meldete, daß die befohlene Versammlung der 2. Armee unmöglich wäre, wenn ihr diese Straße ab 23. September nicht zugewiesen würde. Mit Op. Nr. 2372 wurde dem 2. A. K. erwidert, daß die Dirigierung von Trains der 2. Armee auf diese der 3. Armee zugewiesene Marschlinie unzulässig war und die Marschlinien der 3. Armee vorerst durch die 2. Armee auf keinen Fall benützt werden dürfen. Die Lage der 3. Armee sei bezüglich der Marschlinien bedeutend schwieriger als jene der 2. Armee, die ihre Trains nach Süden ableiten könne.

Balkan. Bei der Gruppe Feldmarschalleutnant Krauß mußte die 104. Ls. Bg. wegen Überschwemmungsgefahr hinter den linken Flügel nach Drenovac gezogen werden. Das VIII. Korps schritt im Angriff gegen die mit Drahthindernissen versehene Dammstraße vor. Das XV. Korps hatte am 22. September mit dem linken Flügel Kote 322 Crni Vrh erreicht. Gegen den Sattel nordwestlich Kulište erfolgten heftige Nachtangriffe. Am 23. September, 7 Uhr früh, wurde der Angriff fortgesetzt. Das XVI. Korps nahm die Höhe Jagodnja und befestigte sie. Die Übermüdung der Truppen verhinderte es, den Feind zu verfolgen.

Auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz herrschte Ruhe. Konfidenten berichteten, daß Cattaro am 24. September von der Land- und Seeseite bombardiert werden solle und sich am Lovčen fünfzehn französische Geschütze befänden.

Das Kommando der Balkan-Streitkräfte (6. A. K.) beabsichtigte, sich am 24. September nach Tuzla zu verlegen.

In der Munitionsfrage erhielt ich das Referat des E. O. K. (siehe Anlage 22 a). Es gibt Aufschluß, wie es in diesem wichtigen Belange in dieser Kriegsperiode bei den k. u. k. Armeen stand.

Auf das Referat replizierte das Kriegsministerium mit dem Bericht Abt. 7, Nr. 12572 res. vom 1. Oktober 1914 (Anlage 22 b), dem ich dann meine Erwiderung vom 12. Oktober 1914 (Anlage 22 c) folgen ließ.

Dazu möchte ich nur bemerken, daß ich gegen die Einführung einer 9·5 cm-Feldhaubitze Stellung nahm, weil mir ihre Geschoßwirkung zu gering schien. Es erfolgte daher tatsächlich die Einführung einer 10·5 cm-Haubitze, die sich im Kriege, in welchem sehr bald der Ruf nach den schweren Kalibern laut wurde, voll bewährte. Ebenso mußte ich mich gegen die Einführung eines Gebirgsgeschützes unter 7·5 cm Kaliber mit geringer Portee wenden. Schon die ersten Erscheinungen auf dem serbischen Kriegsschauplatz haben dargetan, wie geboten es war, für das leistungsfähigere Gebirgsgeschütz zu plaidieren.

Die für Befestigungszwecke verlangten Summen waren minimal; sie durften nicht abhalten, die Munitionsvorsorgen zu betreiben. Wie dringend es aber war, wenigstens das Minimum an Befestigungen herzustellen, hat sich ganz besonders bei Ausbruch des Krieges gegen Italien gezeigt. Man vergleiche übrigens die Summen, die Italien für seine Befestigungen verausgabte. Es hat daneben auch für eine reichliche Dotierung mit Munition zu sorgen verstanden.

„Tagesbericht über den 23. September.

Neu-Sandec, am 24. September 1914.

Op. Nr. 2470.

Nord: Truppen und Trains fließen weiter ab. 3. Armee gelangte mit Kolonnenqueues in Linie Brzozow—Jasienica. Sonst Heeresfront unverändert. Feind mit Vortruppen an unterer Wisloka, dann bis Sedziszow—Rzeszow, gegenüber Ostfront Przemysl, in Dobromil, vor Uzsoker Paß.

Süd: 6. Armee auf beherrschendem Höhenrücken westlich Straße Krupanj—Loznica (Jagodnja—Biljeg—Crni Vrh—Smrdan bara). Bei 5. Armee VIII. Korps in Parašnica bis an Drahthindernisse Dammstraße herangekommen; Belgrad bombardiert."

Rußland. Truppen und Trains, die noch nicht ihre Bestimmungsorte erreicht hatten, waren in ruhigem Marsch nach diesen.

Das 1. A. K. meldete, daß die Lage im wesentlichen unverändert sei.

Das 4. A. K. traf am 24. September abends in Zakliczyn ein. An dasselbe erging der Befehl Op. Nr. 2481, die Zerstörung der Wisloka-Brücke und auch die Vorbereitungen hiezu zu unterlassen.

Die 3. Armee gelangte mit den Kolonnen-Queues in die Linie Brzozow—Jasienica. Sonst blieb die Heeresfront unverändert.

Der Feind erschien mit Vortruppen an der unteren Wisloka, dann in Sedziszow—Rzeszow, gegenüber der Ostfront von Przemysl, in Dobromil und vor dem Uzsoker Paß.

An das 2. A. K. erging folgender Befehl:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2480.

2. Armeekommando Bartfa. Telegramm chiffriert.

Neu-Sandec, am 24. September 1914.

Feind ist bisher nur über Dobromil und gegen Uzsok gefolgt. Anzeichen für Verschiebungen der über unteren San vorgegangenen russischen Kräfte auf linkes Weichsel-Ufer. Für Wiederaufnahme eigener Offensive erscheint voraussichtlich 25. September zu erreichende Gruppierung 2. Armee günstig. Da mehrtägige ausgiebige Rast für Truppen notwendig, weitere Rückmärsche im allgemeinen einstellen und Gruppierung für Vormarsch gegen Nordost entlang jetziger Bewegungslinien einnehmen.

Hiebei für Deckung Uzsoker Passes sorgen.

Bei feindlichem Angriff nördlich Karpathen muß Eingreifen 2. Armee auch in nördlicher Richtung möglich sein.“

Vom Kommandanten der 2. Armee General der Kavallerie Böhm-Ermolli erhielt ich den nachstehenden, den Generalstabschef der 2. Armee betreffenden Brief:

„Sztropko, 23. September 1914.

Hochverehrter Freund!

Generalmajor Mecenseffy halte ich für schwer krank. Seit vierzehn Tagen laboriert er an einem fieberhaften Bronchialkatarrh, der seine Arbeitskräfte lähmt. Sein hohes Pflichtgefühl hindert ihn, sich dieses Faktums bewußt zu werden.

Auf mein dezidiertes Verlangen liegt er seit drei Tagen im Bett, um sich zu schonen und den Katarrh halbwegs zu bemeistern.

Der Oberstabsarzt ist mit mir der Ansicht, daß Generalmajor Mecenseffy unbedingt längerer Schonung zur Herstellung seiner Gesundheit bedarf, und befürchtet bei dem jetzt anhaltenden schlechten Wetter, daß eine Rezidive von den bösesten Folgen begleitet sein kann.

Ich fühle mich daher verpflichtet, die Enthebung des Generalmajors Mecenseffy aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zu beantragen, schmerzlich bewußt, diesem hervorragend pflichteifrigen, die schätzenswertesten Eigenschaften besitzenden General damit sehr wehe zu tun, doch das Interesse der großen Sache steht weit über persönlichen Rücksichten.

Ich weise Generalmajor Mecenseffy an, vorerst nach Wien zu fahren, dort gesund zu werden und seine weitere Verwendung abzuwarten.

Zugleich lege ich einen Auszeichnungsantrag bei, den zu unterstützen ich sehr bitte, denn Mecenseffy ist einer Allerhöchsten Auszeichnung entschieden würdig*).

Mit respektvollsten Grüßen Dein ergebenster

Böhm, G. d. K.

P. S. Ob ein anderer und wer zum Nachfolger ernannt werden soll, überlasse ich selbstverständlich Deiner Entscheidung."

Ich bedauerte es, diesen pflichttreuen, tüchtigen General von der so wichtigen Stelle scheiden zu sehen, aber ich hatte einen vorzüglichen Nachfolger für ihn: Oberst Doktor jur. Karl Bardolff. Er war ehedem Flügeladjutant und Vorstand der Militärkanzlei Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand, dessen volles Vertrauen er besaß. Er war ein hochbegabter Generalstabsoffizier von klarem Urteil, festem und bestimmtem Wesen. Er hatte sich als Truppenführer im Kriege bereits hervorragend erwiesen und für seine Verdienste als Kommandant der 29. Infanteriebrigade in der Schlacht von Komarow die höchste militärische Auszeichnung, den Militär-Maria-Theresien-Orden, erworben.

Bardolff gehörte zu jenen aus dem Generalstabe hervorgegangenen jungen Generalen, die die Tüchtigkeit in der Truppenführung mit dem geschulten Verständnis für große Verhältnisse verbanden.

Ich beantragte seine Ernennung. Sie wurde genehmigt und von da an war Bardolff bis über die Zeit meiner Enthebung von der Stelle des Chefs des Generalstabes hinaus der vorzüglich bewährte Generalstabschef der 2. Armee.

---

*) Mecenseffy fand im Jahre 1918 als Feldmarschalleutnant und Kommandant der 6. I. D. den Heldentod auf Sette comuni.

Am 24. September kam eine Mitteilung des D. O. K., daß der Transport der 9. Armee rascher als bisher angenommen vor sich ginge. Am 28. September würden bereits vier Armeekorps (deutsches Landwehrkorps Dzialoszyce, XI. Korps Wlodzislaw, Gardereservekorps Jaranowice, XX. Korps Wloszczowa) und zwei weitere Brigaden zur Vorrükkung nordostwärts, rechter Flügel auf Morawica südlich Kielce bereit sein. Das XVII. Korps würde am 30. September bei Czenstochau versammelt sein, die Hauptreserve Thorn (eine Division mit schwerer Artillerie) am 1. Oktober in Kreuzburg ausgeladen werden. Die Hauptreserve Posen (eine Division mit schwerer Artillerie) rückte am 23. September nach Gefecht mit schwächerem Gegner bei Sieradz in allgemeiner Richtung Piotrkow vor. Das D. O. K. beabsichtigte, die 8. K. D. vorwärts des deutschen linken Flügels über Radom zu verwenden und hielt daher vorläufig die Vereinigung dieser Division mit der k. u. k. 7. K. D., die weiter südlich aufklärte, nicht für geboten.

Balkan. Die Lage beim kombinierten Korps war unverändert, der feindliche Widerstand hatte zugenommen. Das bis an die Drahthindernisse herangelangte VIII. Korps begann den Sappeurangriff. Der feindliche Widerstand brachte die Angriffsbewegung des linken Flügels des XV. Korps ins Stocken. Das XVI. Korps hatte kleinere Kämpfe auf der Jagodnja. Die Truppen des Generalmajors Goiginger hatten sechs Geschütze und mehrere Maschingewehre erbeutet. Der Feind verschanzte sich auf den östlich gegenüberliegenden Höhen, hinter denen Truppenansammlungen stattfanden. Die Divisionen Donau I und II hatten bereits an den Kämpfen bei Krupanj teilgenommen. Die Säuberung der Gegend um Srebrenica machte Fortschritte.

Die Orte östlich Kalinovik waren von Montenegrinern besetzt. Zwei bis drei Baone derselben angeblich auch in Pale. Bei Avtovac fanden Bandenkämpfe statt.

Der Gesamteindruck war, daß die Serben der Offensive einen zähen und hartnäckigen Widerstand entgegensetzten.

„Tagesbericht über den 24. September.

Neu-Sandec, am 25. September 1914.

Op. Nr. 2503.

Deutsche 9. Armee in Versammlung. 1., 4. und 3. Armee rücken zunächst in technisch zu verstärkenden Abschnitt östlich des unteren Dunajec und der Biala. 2. Armee in Raum südlich und südöstlich Dukla. Heeresfront am 24. September: Karpathenpässe—Krosno—Pilzno—Szczucin. Feind trifft Vorbereitungen für Wisloka-Übergang, schob starke

Kavallerie nach Debica, beginnt Isolierung Przemysls; gegen Karpathenpässe bisher keine ernsteren Unternehmungen. Unserseits erfolgreiche Kämpfe kleinerer Detachements bei Delatyn und Kossow."

25. September.

Rußland. Am Morgen begab ich mich in das E. O. K., um alles Erforderliche hinsichtlich der materiellen Vorbereitung der nächsten Operation zu besprechen, beziehungsweise zu verfügen.

Munition: Die Infanterie-Munition war bei allen vier Armeen komplettiert, es waren selbst Überschüsse da.

Per Gewehr waren vorhanden 120 Patronen beim Mann, 60 in den Kompagnie-Munitionswagen, 160 in den Kolonnen. Per Maschinengewehr 10.000; ferner in den vier Kolonnen 20.000 Patronen.

Im Hinterland befanden sich genügend Vorräte.

Feldkanonen-Munition bei der 1. Armee ziemlich komplett, bei der 2. und 3. Armee komplett, bei der 4. Armee bestanden Abgänge; die Komplettierung stand bis 29. September in Aussicht.

Leichte Feldhaubitz-Munition bei allen vier Armeen nicht komplett, Ergänzung bis 29. September in Aussicht.

Schwere Feldhaubitz-Munition bei allen vier Armeen bis 29. September voraussichtlich komplett.

Verpflegung. Es bestand kein Anstand. Bis 30. September würden alle Staffel gefüllt sein.

Ich bemerkte, bis 29. September müsse alles komplett, eher noch ein Tag Überschuß vorhanden sein, die Truppen hätten bis dahin aus den stabilen Vorräten zu leben, damit die mobilen für den Beginn der Offensive intakt blieben.

Der Mann sei sehr gut zu nähren, es sei ihm Abwechslung zu bieten: Weißbrot, anderes Fleisch als Rindfleisch, möglichst Gemüse (Kraut, Kartoffeln), Tee, Schokolade, dann täglich ein halber Liter Alkohol als Desinfektionsmittel.

Für den ersten Operationstag sei gekochtes Fleisch und Käse mitzunehmen, dieser wäre im Lande zu kaufen.

An die Truppe habe ein Befehl zu ergehen, der sie auf Selbsthilfe bei der Verpflegung anwiese, auf Ausschaltung von Unbeholfenheiten und von Scheu vor Ersatz-Vorschreibungen.

Erst kürzlich hatte ich zu meinem Flügeladjutanten geäußert: man müsse die Truppe schon im Frieden über die Verpflegsdurchführung belehren, sie verstehe es nicht und verhungere neben vollen Verpflegsstaffeln.

Zur Sprache kam weiters:

Das Austauschen der schweren oder schadhaften Wägen gegen die leichten, sehr praktischen galizischen Landesfuhrwerke;

das Abschieben der kranken Pferde, der Verkauf der unbrauchbaren, um sie aus dem Futter zu bekommen;

der Ersatz der verloren gegangenen Feldbahn;

Eisenbahn-Reparatur-Vorsorgen;

die Ausnützung der Weichsel-Schiffahrt. Es waren verfügbar: 5 Dampfer, 100 Galeeren zu 25 Tonnen Ladung, 6 Motorboote, 21 eiserne Schiffe. Davon sollte das Material für zwei Weichsel-Brücken reserviert, der Rest für den Nachschub und Abschub verwendet werden.

In Krakau und Zsolna (Sillein) waren Retablierungsdepots (Werkstätten) für Geschütze, Munitionswagen, Beschirrung, Sättel, Monturen und Schuhe errichtet.

Warme Leibwäsche wurde herangeführt. Für jeden Mann: 1 Schneehaube, 1 Sweater, 1 Pelzweste (deren waren 800.000 bestellt), 1 Paar Handschuhe, 1 Paar Pulswärmer, Woll-Fußlappen, 1 Mantel-Schafwollfutter. Ferner waren bestellt eine Million Decken.

Kleine Zeltöfen (Schwarmöfen): Per Kompagnie 12 bis 16 Öfen à 6 kg Gewicht. Deren wurden täglich 20.000 Stück erzeugt, so daß bei Eintritt des Winters der Bedarf gedeckt sein konnte.

Richtmittel für die Geschütze waren nachgeschafft.

Karten waren ausreichend vorbereitet und fertig, auch die deutschen Truppen wurden mit solchen beteilt.

200 Flammenwerfer waren für die Armeen und für die Festung Krakau beschafft.

Empfindlich war der Mangel an schwerer Artillerie. Außer der normal bei den Korps, respektive Divisionen eingeteilten Artillerie befanden sich an schweren (15 cm)-Haubitzen: bei der 1. Armee zwei, bei der 3. und 4. Armee je vier Batterien zu vier Geschützen; an schweren (12 cm)-Kanonen: bei der 1. Armee drei, bei der 4. Armee zwei Batterien zu vier Geschützen.

Weiter war eine 30 cm-Mörserbatterie für den Feldgebrauch bereitgestellt.

Mit voller Energie wurde seitens des A. O. K., der Ministerien und der Erzeugungswerkstätten an der Beschaffung schwerer Artillerie gearbeitet, aber die Versäumnisse des Friedens ließen sich erst allmählich wettmachen. (Vergleiche Seite 227 bis 229.)

Schließlich verwies ich auf die ausreichende Vorsorge für die Polizei hinter der Front, die Fürwahl nur tüchtiger Gendarmerie-Kommandanten, die das Sammeln von Nachzüglern und Versprengten zu bewirken

und für strengste Ordnung im Raume hinter der Kampffront zu sorgen hätten.

Nach Erörterung all dieser Fragen hatte ich die Überzeugung gewonnen, daß die materiellen Vorsorgen in tüchtigen Händen lagen und das E. O. K. sie rührig betrieb.

In die Operationskanzlei zurückgekehrt, fand ich folgenden Brief des Generals der Infanterie von Auffenberg an mich vor:

„Verehrter Freund!

Durch die gestern erfolgte Ostwärts-Verlegung der Verteidigungsfront gelangt das II. Korps schon h e u t e in diese Linie und wird mit den Instandsetzungsarbeiten, speziell aber mit der Ausmittlung der Front etc. s o f o r t beginnen. Unter diesen Umständen würde es sich nicht empfehlen, einen Kommandowechsel vorzunehmen, da gerade dieser Teil der Front (linker Flügel) von maßgebendem Einfluß werden kann.

Ich bitte dich demnach, den General der Infanterie Schemua zu belassen, damit in einem kritischen Moment nicht etwa ein Vakuum in der Kommandoführung entstehe. Wohl drängt der Gegner nicht nach, doch könnte ihn die operative Gesamtlage zu einem raschen und starken Stoß in rein westlicher Richtung veranlassen!

Mit bestem Gruß Dein ergebenster A u f f e n b e r g."

Ich antwortete:

„Lieber, alter Freund!

Offen gesagt, hat mich Dein heutiges Schreiben mit dem Wunsche, Schemua vorläufig wieder zu belassen, überrascht. Deinem Antrag gemäß und im Hinblick auf die Dringlichkeit der Sache wurde dieser Personalwechsel bei Seiner Majestät sofort telegraphisch beantragt und ist bereits gestern die A. h. Entscheidung im zustimmenden Sinne eingetroffen. Daran läßt sich gar nichts mehr ändern.

In Johann Kirchbach bekommt das II. Korps einen tüchtigen Kommandanten, der sich jetzt gerade bewährt hat.

Die Zeiten sind zu ernst, um Experimente zu machen oder malplacierte Rücksichten zu üben; ich habe mir in dieser Hinsicht, leider zu spät, Erfahrungen gesammelt, welche ich wenigstens jetzt noch verwerten will.

Wer nicht am Fleck ist, gehört weg, und wenn unsere Korps durch Leutnants kommandiert werden sollten.

Ein energischer Kommandant hätte den nach der Schlacht von Komarow mit überraschender Lebensfrische wieder nachdrängenden Feind so lange aufgehalten, bis bei Rawa ruska und Lemberg die Ent-

scheidung gefallen wäre, und zwar selbst mit Einsetzung aller Kräfte. Das ist leider nicht geschehen.

Hoffentlich kämpfen wir in der nun kommenden Periode mit mehr Glück und Erfolg.

Dir herzliche Grüße. Dein alter Freund

Conrad."

Wie erinnerlich, schied das im Rückmarsch westlich Tarnow befindliche deutsche Landwehrkorps aus dem Verband der k. u. k. 1. Armee, es gelangte in jenen der deutschen 9. Armee.

Um von den deutschen Führern Abschied zu nehmen und ihnen für die bisherige waffenbrüderliche Mitwirkung zu danken, fuhren Ihre Kaiserlichen Hoheiten, Erzherzog Friedrich und Erzherzog Karl, mit Gefolge, dann ich und Major Kundmann nach dem Kloster Zbylitowska gora westlich Tarnow, wo wir Exzellenz von Woyrsch und seinen Stab trafen. Unterwegs waren wir an Truppen des Landwehrkorps vorbeigefahren. Ich saß mit Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich in einem Auto. Während der Fahrt sah ich viele Trains unserer Truppen auf dem Marsche, alle in musterhafter Ordnung. Die Pferde großen Schlages schienen stark hergenommen, dagegen die kleinen galizischen Pferde von unverwüstlicher Frische. Die Haferfütterung, an die sie sonst in diesem Maße nicht gewohnt waren, bekam ihnen sehr gut.

Um 6 Uhr 30 abends waren wir wieder in Neu-Sandec zurück.

Eine um 7 Uhr 30 abends eingelaufene Meldung berichtete, daß, wie eine aufgefangene Radiodepesche erwies, die Russen bereits volle Kenntnis des ganzen Vormarsches der deutschen 9. Armee hatten.

Auf eine Überraschung des Feindes war also nicht zu rechnen. Was aber würde er dagegen unternehmen?

Die 1., 4. und 3. Armee meldeten keine besonderen Vorfälle. Das 2. A. K. berichtete, daß auf dem Uzsoker Paß gekämpft würde und die eigenen Grenzsicherungstruppen am 24. September 1 Uhr 30 nachmittags von starker russischer Infanterie und Artillerie zurückgedrängt worden seien. Das 2. A. K. beauftragte das IV. Korpskommando, eine einheitliche Aktion der in dem Raume von Nagy Berezna befindlichen Kräfte zur Wiedergewinnung des Uzsoker Passes einzuleiten. Eine Brigade der 38. I. D. mit drei Batterien und die 102. Ls. Bg. wurden von der 2. Armee hiezu bestimmt.

Die 43. I. D. gelangte zum Transport nach Krakau. Mit Op. Nr. 2491 wurde das 1. A. K. verständigt, daß der Transport der Kampftruppen dieser Division dreieinhalb Tage, der Transport des Restes noch einen Tag beanspruchen würde.

Ich mache hier auf die so ungünstigen Verhältnisse unserer schwierigen Gebirgsbahnen, im Gegensatz zu den deutschen Bahnverhältnissen aufmerksam. Während bei diesen 110-achsige Züge auf der glatten Ebene dahinrollen konnten, mußten unsere 100-achsigen Züge in der Regel in zwei 50-Achser geteilt werden, ganz abgesehen von dem verzögernden Einfluß von Krümmung und Steigung, erhöhtem Wasser- und Kohlenverbrauch.

Immer mehr und mehr stellte sich ein neuer Gegner ein: die Cholera. Beim IV. Korps waren zwei neue Fälle gemeldet, bei der 103. Ls. Bg. solche mit letalem Ausgang. Auch beim XII. Korps begann die Seuche aufzutreten.

Die Gegenmaßnahmen wurden mit voller Energie in Angriff genommen und es war, wie ich vorgreifend bemerken will, ein hohes Verdienst der Ärzte und des gesamten Sanitätspersonals, daß diese verheerende Krankheit in relativ kurzer Zeit eingedämmt und zum Erlöschen gebracht wurde. Immerhin aber hatte sie große und empfindliche Opfer gefordert.

Balkan. Die Situation war im Wesen unverändert. Das kombinierte Korps und die 13. Infanteriebrigade des XV. Korps hatten am 24. September mehrere Angriffe abgewiesen, ebenso das XVI. Korps die Angriffe auf Biljeg. Srebrenica wurde vom Feinde gesäubert; er flüchtete über Osmače. Im Gebiete von Kalinovik nahm die Insurrektion zu. Mit ihrer Unterdrückung wurde die 3. Gb. Bg. betraut. Gegen Sarajevo waren feindliche Detachements und Banden im Anmarsch, sie gelangten bis in die Linie Stambulić—Jahorina—Kalinovik.

Bei Avtovac, Bileća und Trebinje herrschte Ruhe.

Ein Telegramm des Militärkommandos Temesvár wiederholte die Meldung des k. u. k. Militär-Attachés in Sofia vom angeblichen Rückzug der Serben in den Raum um Valjevo, wo Befestigungen angelegt würden. Das serbische Hauptquartier sei nach Kragujevac verlegt, der Rückzug schon am 18. September befohlen worden, die Offensivstöße der Serben am 19. September bei Crnabara, Krupanj, Bajnabašta und Višegrad hätten nur die Maskierung des Rückzuges bezweckt. Die seitherigen Ereignisse widersprachen diesen Berichten. Es hieß ferner, daß die serbische Armee große Verluste gehabt hätte und demoralisiert sei.

In dieser Zeit machte die Selbständigstellung des Kommandanten der Balkan-Streitkräfte Feldzeugmeisters Potiorek einen weiteren wesentlichen Schritt vorwärts. Es war unverkennbar, daß man ihn vom A. O. K. gänzlich loslösen, den Krieg gegen Serbien allem voranstellen und seine Führung von Wien aus direkt beeinflussen wollte.

Die Anregung hiezu erfolgte durch das Ministerium des Äußern. Von Exzellenz Bolfras hatte ich das nachstehende Telegramm erhalten:

„An General Conrad, Feldpost 11.

Wien, am 23. September 1914. Nr. 56 r.

Seine Exzellenz der Minister des Äußern hatte Anlaß, mir zu bekunden, wie sehr es unserem Prestige dem Auslande gegenüber abträglich ist, daß serbische und montenegrinische Siegesberichte und gänzlich unwahre Angaben über Niederlagen unserseits die fremde Presse beherrschen.

Durch die unserseits ausgegebenen, ebenso wahrheitsgetreuen als knappen Communiqués wird da nicht Wandel geschaffen.

Dies gilt insbesondere für den südöstlichen Kriegsschauplatz, auf welchem nun seit 8. September eine Operation im Gange ist, über deren langsames aber stetiges Fortschreiten der Minister des Äußern gar nicht informiert ist.

Es war mir sehr erwünscht, ihm auf Grund der von Feldzeugmeister Potiorek hieher geleiteten Tagesberichte alle Beruhigung bieten zu können.

Weit unmittelbarer würde aber nicht allein der Minister des Äußern au courant gehalten und auch der Öffentlichkeit gedient sein, wenn der selbständige Oberkommandant unserer Balkan-Streitkräfte ermächtigt würde, seinerseits Communiqués im Wege des Kriegsüberwachungsamtes ebenso auszugeben, wie dies seitens des A. O. K. geschieht.

Mit A. h. Ermächtigung bitte ich E. E., in diesem Sinne gefälligst die nötige Verfügung des A. O. K. einleiten zu wollen."

Zunächst betonte dieses Telegramm die Selbständigkeit des Kommandanten der Balkan-Streitkräfte.

Die Presse unserer Gegner konnte ich nicht verhindern, ihre gehässigen und erlogenen Berichte auch weiter in die Welt zu setzen. Gleiches mit Gleichem zu vergelten, widerstrebte mir. Ich hielt an der knappen, wahrheitsgetreuen Berichterstattung fest. Diese schien in Wien nicht zu genügen. Man wollte, wenigstens für den serbischen Kriegsschauplatz, hierin Wandel schaffen.

Auf das Telegramm Seiner Exzellenz Bolfras erging folgende Antwort:

„Chiffre-Telegramm.

Aufgegeben den 25. September 1914 um 10 Uhr vormittags.
Angekommen in Wien den 25. September 1914 um 11 Uhr vormittags.
Von Armeeoberkommando an Militärkanzlei Seiner Majestät.

Op. Nr. 2490. Auf Res. Nr. 56 wurde Feldzeugmeister Potiorek angewiesen, von nun an Presse-Communiqués über Balkan-Ereignisse im Wege Kriegsüberwachungsamtes bei gleichzeitiger telegraphischer Mitteilung an A. O. K. selbst auszugeben und auch Ministerium des Äußern und Kriegsministerium im erforderlichen Umfang zu informieren.

Bei besonders wichtigen Communiqués wird der Oberkommandant der Balkan-Streitkräfte vorher die A. h. Genehmigung im Wege der MKSM. einholen.

Armeeoberkommando."

Außerdem sandte ich folgendes Telegramm vom 23. September an Exzellenz Bolfras:

„Aufgegeben am 24. September 1914 um 9 Uhr 10.
Angekommen Wien am 24. September 1914 um 9 Uhr 45.

Von General Conrad an Exzellenz Bolfras.

Ad Res. Nr. 56.

Verfügung wegen direkter Preß-Communiqués durch Feldzeugmeister Potiorek wurde befehlsgemäß getroffen. A. O. K. wird jedoch für eigene Armeen an knappen, wahrheitsgetreuen Communiqués auch künftighin festhalten und Lügenkonkurrenz mit Ausland nicht aufnehmen.

Conrad m. p."

Exzellenz Bolfras erwiderte:

„Chiffre-Telegramm
von General Bolfras an General von Conrad.
25. September 1914. Res. 59.

Ad Res. Nr. 56 vom 23. September.

Die von Feldzeugmeister Potiorek zu liefernden Preß-Communiqués werden selbstverständlich nur wahrheitsgetreu sein dürfen. An eine Lügenkonkurrenz mit dem Ausland wird an A. h. Stelle niemals gedacht.

Bolfras m. p., G. d. I."

Auch Seine Kaiserliche Hoheit berichtete darüber nach Wien:

„Hof-Telegramm.

Aufgegeben am 25. September 1914 um 9 Uhr 55 nachmittags.
Angekommen in Wien 25. September 1914 um 10 Uhr 50 nachmittags.

An Militärkanzlei Seiner Majestät.

Feldzeugmeister Potiorek ist angewiesen, sowohl die Tagesberichte als die Preß-Communiqués direkt an die Militärkanzlei Seiner Majestät vorzulegen.

Erzherzog Friedrich m. p."

Exzellenz Bolfras verständigte Exzellenz Potiorek:

„Telegramm an Feldzeugmeister Potiorek von General Bolfras.

25. September 1914. Res. 58.

Ad Schreiben vom 23. September: Dem A. O. K. wurde telegraphiert, daß Seine Majestät auf die weitere Erstattung von Tagesberichten E. E. nicht zu verzichten geruhen.

Bolfras m. p.“

Von Seiner Majestät kam folgendes

„Allerhöchste Telegramm an Seine Hoheit Erzherzog Friedrich.

Res. Nr. 57/MKSM., expediert 25. September 1914.

Wien, am 25. September 1914.

Bolfras m. p.

Ich nehme Deinen Bericht vom 23. September, betreffend den Munitionsersatz, zur Kenntnis und lasse ihn dem Kriegsminister zur Äußerung zustellen.

Der Chef Meiner Militärkanzlei meldete Mir bei diesem Anlasse, daß die Einsendung von für Mich bestimmten Tagesberichten des Feldzeugmeisters Potiorek beim A. O. K. als ungehörig erachtet werde.

Ich verzichte auf diese Berichte, welche stets nur Tatsächliches, aber keine Vorschläge enthielten und enthalten sollen, nicht. Diesem nach ist Feldzeugmeister Potiorek sogleich anzuweisen.

Rasche Berichte vom südlichen Kriegsschauplatze sind Mir in politischer Richtung dringend nötig.

Daß der Zustand Deiner Armeen trotz der Ungunst des Wetters gut ist, beruhigt Mich.

Franz m. p.“

Schließlich bedankte sich der Minister des Äußern bei Exzellenz von Bolfras:

„Minister des Äußern. Wien, am 25. September 1914.

Hochwohlgeborener Freiherr!

Unter Rückschluß des Telegrammes, welches E. E. unter dem gestrigen Datum an den Chef des Generalstabes gerichtet haben, beehre ich mich, Hochdenselben für diese gefällige Intervention meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Mit dem Ausdrucke etc. etc.

Berchtold m. p.“

Mit diesem anscheinend nebensächlichen Depeschenwechsel war eine prinzipielle Entscheidung von Bedeutung abgeschlossen:

Feldzeugmeister Potiorek war völlig selbständig gestellt; er konnte auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ganz nach eigenem Ermessen handeln,

er war der Ingerenz des A. O. K. entzogen, das lediglich darauf beschränkt wurde, seine Berichte zur Kenntnis zu nehmen.

Damit hatte sich auch ein dringender Wunsch des Ministeriums des Äußern erfüllt.

Rumänien, Italien. Während sich die Aufmerksamkeit wohl hauptsächlich auf die Vorgänge in Serbien und auf die neue Aktion gegen Rußland konzentrierte, blieb der Blick doch auch auf die beiden lauernden Feinde im Rücken gerichtet: Italien und Rumänien. Italien schien tatsächlich zu feindlichem militärischen Eingreifen noch nicht bereit. Dies durfte aber nicht hindern, die dringendsten Schutzmaßnahmen im Grenzgebiet fortzusetzen; auch wurden zur Bewachung des Golfes von Triest zwei Fahrzeuge und zwei Unterseeboote dahin detachiert. Rumänien hingegen bot ein derart schwankendes Bild der Lage, daß man jeden Augenblick einen feindseligen Akt gewärtigen mußte.

Je länger es den diplomatischen Bemühungen gelingen würde, einen solchen Akt zu verhindern, desto vorteilhafter für die Gesamtlage und für die Führung der militärischen Operationen. Es war zu hoffen, daß der Wiederbeginn der Offensive gegen Rußland Rumänien vorläufig etwas zurückhaltender machen würde.

Die Lage hatte eine Verschärfung dadurch erfahren, daß die rumänische Regierung Stellung nahm gegen den Transport von Kriegsmaterial nach Bulgarien und der Türkei. Sie ließ die Sendungen anhalten und verbot die Weiterbeförderung. Die rumänische Presse („Dimineata", „Vittorul", „Adeverul") schrieb scharfe Artikel gegen diese Transporte und auch gegen die Armierung ö.-u. Handelsdampfer, die auf der Donau verkehrten. Dadurch war auch Deutschland getroffen, das ein großes Interesse daran hatte, Personal und Material nach der Türkei zu schaffen.

Folgende Telegrammabschrift bot hierüber nähere Orientierung:

„K. u. k. Kriegsministerium.
Marinesektion.

Abschrift aus O. K./M. S. Nr. 5293.

Telegramm

des Barons Bornemisza in Bukarest vom 22. September l. J.

Herr Bratianu erklärt, er könne den Transport von Kanonen durch Rumänien nicht zugeben. Seit dem Beginn dieser Aktion sei durch Aufdeckung des deutschen Matrosentransportes, der in der Presse so viel Lärm verursachte, ferner durch alle die Materialtransporte die

Öffentlichkeit aufmerksam gemacht worden, und da man hier im Volk den Krieg gegen die Monarchie wolle, so würde die neuerliche Unterstützung unserer Transporte eine Explosion hervorrufen. Es sei hier nicht wie in Österreich, wo solche Dinge geheim bleiben könnten, sondern unter allen Beamten seien von Rußland bestochene Spione, die sofort die Presse benachrichtigen würden. Ministerpräsident läßt E. E. direkt sagen, gerade weil er Verhältnis zwischen den beiden Reichen nicht verschlechtern lassen wolle, könne er den Transit nicht durchlassen. Es sei hier eine Atmosphäre, in welcher der geringste Inzidenzfall unübersehbare Konsequenzen haben könne. Ferner wies Bratianu auf Bulgarien hin, welches feindliche Absichten habe und welches wir so wie die mit ihm verbündete Türkei fortgesetzt mit einem Rumänien transitierenden Kriegsmaterial unterstützen.

Auch in der Frage eines eventuellen Kampfes auf der Donau hat Bratianu seinen Standpunkt insofern wieder geändert, als er erklärt, »Kämpfe armierter Schiffe in den rumänischen Gewässern könne er nicht zulassen; was sich auf bulgarischem Teil abspiele, sei ihm natürlich einerlei«.

Ich werde E. E. nicht alles wiederholen, was ich dem Ministerpräsidenten in einstündiger Konversation an Gegenargumenten gesagt habe. Ich habe ihm aber vor allem erklärt, daß ich seinen Standpunkt mit dem der »wohlwollenden Neutralität« nicht mehr vereinbarlich finde, schon gar nicht mit dem eines durch Vertrag Verbündeten, daß ich ferner in Zukunft eine jede Unterredung schriftlich festnageln werde, da seine fortgesetzten Frontwechsel mich E. E. gegenüber in eine unmögliche Situation bringen. Endlich, daß, meiner persönlichen Ansicht nach, wir nicht mehr in der Lage sind, die zahllosen Bestellungen und Gefälligkeiten auszuführen, die er seinerzeit von uns verlangte.

Herr Bratianu erwiderte, ich trage sehr viel dazu bei, seine Gesundheit zu untergraben; er könne nicht mehr schlafen und nicht mehr essen, und ich würde ihn noch zwingen, »alles hinzuwerfen und seine Demission zu geben«.

Selbstverständlich sind dies alles nur leere Drohungen seines momentanen Ärgers.

Ich will jetzt noch die ganze Angelegenheit in ruhiger und sachlicher Weise mit Seiner Majestät dem König besprechen und bitte ferner, man möge mir streng geheim und zu meiner persönlichen Information mitteilen, ob E. E. die Ansicht teilen, daß man vorerst die Erwerbung aller der von Rumänien in der Monarchie bestellten Waren hinhalten soll.

Gesandter Graf Czernin.

Wien, am 24. September 1914."

Der mit der Expedition der Sendungen betraute k. u. k. Linienschiffskapitän Ritter von Pajer berichtete über die Schwierigkeiten, die rumänischerseits bereitet würden, und schloß seinen Bericht aus Orsova vom 19. September 1914 mit folgendem Satze:

„Ich kann aber nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß in Rumänien zurzeit eine weite Kreise umfassende, stellenweise bis zum Hasse sich steigernde Abneigung gegen unsere Monarchie herrscht, der gegenüber sogar die den größten Teil der Beamtenschaft umfassende Korruption stellenweise zurücktritt. Infolge dieser Strömung muß damit gerechnet werden, daß selbst Regierungsmaßnahmen seitens sogenannter, die Scheinautorität der Masse für sich beanspruchender Volksvertreter jederzeit, wenn auch nicht zunichte gemacht, so doch empfindlich gestört werden könnten."

Auf den gleichen Ton war ein aus Bukarest eingelangtes Privatschreiben vom 9. September gestimmt; es warnte vor jedem Glauben an die Freundschaft Rumäniens, da sie den Idealen des Volkes entgegen wäre. Es bestände zwar eine kleine Partei, die zu Deutschland und Österreich-Ungarn neige, aber sie verschwände gegenüber der großen feindselig gestimmten Volkspartei, die sich auch gegen den König richte. Es heißt in dem Briefe:

„Auf Schritt und Tritt hört man von den Lippen des Volkes, aber auch von jenen der Intelligenz: »*Der König muß eine solche Politik führen, die uns und unseren nationalen Idealen entspricht.*« Tut er das nicht, so werden wir ihn davonjagen, denn er ist ja doch nur ein Fremder in unserem Lande."

Eine andere Stelle sagt:

„Die Gefahr dieser Bewegung liegt eigentlich darin, daß die aktiven Offiziere sich schon ganz derselben angeschlossen haben," dann weiter: „daß im ganzen Offizierskorps keine zwei Menschen sind, die nicht den Einmarsch nach Siebenbürgen wünschen würden."

Hinsichtlich der Idee einer Balkan-Entente, der sich auch Rumänien anschließen würde, meint der Briefschreiber:

„Rumänien wird n i e ein Mitglied dieser Entente werden, die ja unsere (ö.-u.) Interessen vertritt. Die türkischen Delegierten, mit denen ich zu sprechen Gelegenheit hatte, betonten mir gegenüber mit voller Bestimmtheit diese ihre Überzeugung, daß Rumänien gar nicht aufrichtig diese Entente wünsche und infolgedessen die türkischen Delegierten Rumänien aus der Kombination ausgeschlossen haben."

So blieb Rumänien die latente Gefahr im Rücken, die jedoch hingenommen werden mußte; auch ihr wurde am besten durch den neuen Schlag gegen Rußland vorgebeugt.

Wenig änderte daran der folgende Bericht:

„Chiffre-Telegramm,

aufgegeben in Bukarest den 25. September 1914 um 8 Uhr 30 abends. Von Militär-Attaché in Bukarest an die Militärkanzlei Seiner Majestät.

Nr. 575 vom 25. September 1914.

Eben beendete Sitzung der konservativen Partei. Parteichef teilte mir Folgendes mit: Situation für uns ist nicht verloren, wenn in der rumänischen Frage in Siebenbürgen nachgegeben wird und die Rumänen für patriotisches Verhalten Freiheit in Verwaltung und Muttersprache in Justiz etc., dann etwa einen Minister und einige Obergespane erhalten.

Die Vorschläge der Russen werden immer annehmbarer, sie bieten alle von Rumänen bewohnten Teile der ö.-u. Monarchie; Situation der rumänischen Regierung daher sehr schwer; falls in Siebenbürgen nicht sehr bald Durchgreifendes geschieht, ist Verhalten nicht abzusehen. Geringfügige Konzessionen würden hier nur Eindruck der Schwäche hervorrufen. In nächster Woche wahrscheinlich wieder Kronrat; Eintritt Chefs konservativer Partei ins rumänische Ministerium nicht ausgeschlossen.

Ich telegraphiere gleichlautend an Militärkanzlei, Chef des Generalstabes, Kriegsministerium und bitte E. E. um Empfangsbestätigung.

Militär-Attaché."

Um 9 Uhr 30 abends war von Exzellenz Graf Tisza nachstehendes Telegramm an Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich gekommen:

„Chiffre-Telegramm

aus Budapest, 25. September, 6 Uhr 40 abends (Graf Tisza).

Streng geheim.

Bezug: Telegramm Nr. 2416.

Im Interesse des Erfolges meiner rumänischen Aktion wäre es höchst erwünscht, dieselbe mit unseren neuen Operationen in Einklang zu bringen.

Ich bitte Euer K. u. K. Hoheit, zu meiner rein persönlichen Information beiläufigen Zeitpunkt, sowie auch den Umstand, ob auch wir Offensive ergreifen, brieflich mittels Kuriers mitteilen zu geruhen.

Ich versichere, es kann für die ganze Aktion von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Tisza."

Noch am 25. September, 10 Uhr 30 abends, war Oberstleutnant Lorx, Flügeladjutant Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich,

in dessen Auftrag zum Grafen Tisza nach Budapest abgereist. Ob Graf Tiszas Aktion jetzt noch einen Erfolg haben würde, ja ob sie bei den hochgespannten Zielen Rumäniens überhaupt je einen Erfolg gehabt hätte, war zu bezweifeln; ungern aber sah ich, daß — wenn auch noch so diskret — Mitteilungen über operative Absichten hinausgetragen würden.

„Tagesbericht über den 25. September.

Neu-Sandec, am 26. September 1914.

Op. Nr. 2547.

In Bukowina neue russische Reservetruppen eingetroffen. Uzsoker Paß vom Feinde genommen. 2. Armee strebt weiter ihrer neuen Gruppierung, 3. Armee, mit Queue noch bei Krosno, dem zugewiesenen Abschnitte zu, während 4. Armee ihren Abschnitt mit Hauptkräften bereits erreichte und daher Front Rozenbark—Ryglice steht. Östlich Ladna schließt 1. Armee an; deren nördlicher Flügel an Weichsel bei Medrzechow. Feind übersetzte Wisloka mit starker Kavallerie. Östlich Nowe Brzesko überschritten eigene und preußische Truppen Weichsel und warfen hiebei mehrere feindliche Bataillone und stärkere Kavallerie zurück. Transport deutscher 9. Armee beschleunigt im Gange."

26. September*).

Rußland. Die Annahme der Gruppierung für den Wiederbeginn der Offensive näherte sich ihrem Ende. Im wesentlichen war diese Gruppierung südlich der Weichsel vollzogen, nördlich des Flusses die deutsche 9. Armee schon gegen Osten vorgeschoben.

Die 1. Armee stand, wie vom A. O. K. befohlen, mit sechs I. D. und schwerer Artillerie östlich des Dunajec, vier I. D. waren westlich des Dunajec bereit, am 27. September die Weichsel zu überschreiten. Das deutsche Landwehrkorps war schon aus der Front gezogen und um Bochnia gruppiert.

Mit Op. Nr. 2533 und 2535 wurde das deutsche 9. A. K. über die bekannt gewordene Situation beim Gegner orientiert und mit Op. Nr. 2549 verständigt, daß die eigene 7. K. D. am 26. September die Linie Marcinkowice—Clo zu erreichen und sodann gegen Osten vorzugehen hat, dann, daß die eigene 35. Ls. Bg. am 25. September einige feindliche Baone und Kavallerie südwestlich Dobie zurückwarf.

Dem 1. A. K. wurde mitgeteilt, daß auf Ersuchen des D. O. K. das deutsche Landwehrkorps angewiesen wurde, noch am 28. September möglichst gegen Dzialoszyce Raum zu gewinnen. Auf die Anfrage des

*) Vergleiche Anlage 27.

deutschen 9. A. K., ob genügend Notbrückenmaterial an der Weichsel sichergestellt wäre und in welchem Umfange es den Deutschen im späteren Verlaufe der Operationen überlassen werden könnte, erging die Antwort: Material wäre für eine Behelfsbrücke vorhanden, die Ansammlung von Material für zwei weitere Brücken sei im Zuge.

Die Frage, ob den Deutschen Belagerungsmaterial für den Angriff auf Iwangorod beigestellt werden könnte, wurde dahin beantwortet, daß vier 24 cm-Mörser-Batterien und vier 30·5 cm-Mörser-Batterien zur Verfügung stünden, die 15 cm- und 12 cm-Batterien aber zum Teil für die Feldarmee benötigt würden, zum Teil sich in Przemysl befänden.

Das D. O. K. bemerkte, daß bei der kommenden Vorrückung das deutsche Landwehrkorps hart am Nordflügel der k. u. k. 1. Armee vorgehen werde.

Die 4., 3. und 2. Armee standen im wesentlichen in der befohlenen Aufmarschgruppierung.

Bei der 3. Armee war die 22. I. D. noch im Anmarsch, ihre Queue bei Zmigrod, die 4. K. D. bei Zagorzany.

Feldmarschalleutnant Karg meldete, daß die Russen, etwa eine Brigade stark, am 24. September drei eigene Bataillone geworfen und fünf im Auswaggonieren begriffene Geschütze genommen hatten.

Die 75. I. Bg. und die 102. Ls. Bg. (Plankh) wurden unter den Befehl des Feldmarschalleutnants Karg gestellt.

Das Militärkommando Munkács erhielt mit Op. Nr. 2546 den Befehl, gegen den Rücken des über Uzsok eingebrochenen Feindes Truppen aus der Gegend von Rosztoka, Zban vorgehen zu lassen.

Mit Feldmarschalleutnant Kanik und Oberst Höfer hatte ich auch am 26. September noch Besprechungen über die materiellen Vorsorgen für die Offensive.

B a l k a n. Feldmarschalleutnant Krauß hielt die innehabende Stellung. Er löste die Linientruppen durch Landsturm ab, um erstere für die Offensive frei zu bekommen.

Das VIII. Korps hatte alle Angriffe zurückgeschlagen. Die 13. und 79. Brigade des XV. Korps wurden nachmittags wieder heftig angegriffen, beim XVI. Korps herrschte Ruhe.

Kalinovik wurde vom Feinde beschossen, ohne daß es wesentlichen Schaden nahm. Bei Avtovac und Bileća war die Lage unverändert, bei Trebinje hatten kleinere Gefechte stattgefunden.

Es lagen Meldungen vor, daß der Feind 20.000 Mann aus Neuserbien herantransportiere, dann, daß bei Antivari großkalibrige Geschütze (französischer Provenienz) ausgeladen würden, die für den Lovčen bestimmt seien.

Der Militär-Attaché in Sofia berichtete, daß die serbische Armee noch ernsten Widerstand leisten würde, der aber durch zwei im Morava-Tal eingesetzte Divisionen gebrochen werden könnte. Die serbische Armee sei sehr ermüdet, doch moralisch aufrecht. Die beiden Timok-Divisionen und die Morava-Division I hätten besonders stark gelitten.

Von Exzellenz Bolfras erhielt ich das nachstehende Schreiben:

„W i e n, 24. September 1914, nachmittags.

Hochgeschätzter Freund!

Dein geehrtes Schreiben vom 22. September, für das ich verbindlichst danke, verpflichtet mich zu sofortiger Antwort.

Deine Bemerkung, Feldzeugmeister Potiorek scheine Hintertreppen zu benützen, um dies und jenes zu erreichen, scheint mir par ricochet an meine Wenigkeit adressiert.

Du dürftest Dich erinnern, daß schon zu Beginn der Operationen Seine Majestät Allerhöchstsich veranlaßt sahen, dem A. O. K. eine etwas weniger dürftige Berichterstattung über die wichtigsten Ereignisse bei der operierenden Armee nahezulegen. Anfänglich erfuhr man an Allerhöchster Stelle so gut wie nichts — ein Zustand, den nur die vornehme Langmut Seiner Majestät durch einige Zeit relativer Ereignislosigkeit hinnehmen konnte.

Mit Feldzeugmeister Potiorek stand ich bis z u m M o m e n t e d e r K r i e g s e r k l ä r u n g seit Jahren in einer Verbindung, die rein informativen Charakters war und niemals Ingerenzen anregte oder gewährte. Mit oben erwähntem Momente erklärte P o t i o r e k s e i n e Informationen an mich als b e e n d e t und abgeschlossen. So blieb es auch bis zu dem Augenblicke, da das A. O. K. Wien verließ und Potiorek das s e l b s t ä n d i g e Oberkommando der Balkan-Streitkräfte erhielt.

Im vollen Bewußtsein der Zweckmäßigkeit und Korrektheit — in diesem Bewußtsein sprach ich hierüber auch gegen Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl Franz Joseph — andernfalls hätte ich ja schweigen müssen — schrieb ich m i t A. h. E r m ä c h t i g u n g dem — nun selbständigen — Feldzeugmeister Potiorek, er möge h i e h e r Wichtiges berichten. Es kamen dann Tagesberichte von Potiorek, meist sechs bis zehn Stunden früher als der Tagesbericht des A. O. K., welch letztere sich meist als ein knapper Auszug aus ersteren (die ja auch nur sehr allgemein waren) darstellten.

Absichten, Vorschläge und dergl. mehr enthielten Potioreks Tagesberichte n i e, bis auf den von Dir so sehr verübelten Fall, in dem Potiorek vom Munitionsmangel sprach. Dieser war wahrlich ernst genug, um denselben an A. h. Stelle nicht unbeachtet zu lassen.

Das wäre also die Angelegenheit, die Dich so sehr entrüstet hat und ich kann Dich, hochverehrter Freund, nur bitten, meine wahrheitsgetreue Aufklärung gelten lassen zu wollen.

Feldzeugmeister Potiorek trifft in keiner Beziehung der Vorwurf irgend einer dienstlichen Ungehörigkeit. Ich vermag den Mann in seiner so überaus schwierigen Lage nur zu bewundern ob seiner ruhigen Haltung; man sagt ihm, er sei selbständig, er soll sich aber doch ohne Zustimmung von sehr weit her nicht rühren dürfen!

Alles Vorstehende gibt mir Anlaß — so schwer es mir fällt — ein Wort darüber zu sagen, wie sehr man zu vergessen scheint, daß — mag das A. O. K. auch noch so sehr mit noch nie dagewesenen Befugnissen und Vollmachten ausgestattet sein — Seine Majestät als oberster Kriegsherr nie darauf verzichten kann, zu erfahren, wo und wie seine Armeen stehen, welche Zustände herrschen usw. Hiezu gehört richtige Information.

Seine Majestät haben den Feldherrn und seinen Stab in nichts beschränkt und beeinflußt, vielmehr in diversen A. h. Schreiben an Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich stets A. g. Zustimmung zu allen operativen Maßnahmen, überhaupt jedes denkbare Vertrauen in die operative Heeresleitung ausgesprochen.

Was mich betrifft, der ich die Aufgabe habe, Seiner Majestät in militärischen Dingen zu referieren, so bin ich mir voll bewußt, mit aller Loyalität und menschenmöglichen Objektivität vorzugehen. Findet das A. O. K. das Gegenteil, so steht es ihm frei, bei Seiner Majestät über mich Beschwerde zu führen und meine Entfernung zu verlangen, die ja nichts weiter wäre, als ein Mann mehr über Bord.

Ich tue besser daran, zu schließen, um nicht alle Bitterkeit, die mich erfüllt, von mir zu geben. — — —

Indem ich Dir meine wärmste Teilnahme an dem so schmerzlichen Schicksalsschlage, der Dein Vaterherz traf, erneuere, zweifle ich nicht, daß Deine Seelenstärke Dich über alle Bedrängnisse der Gegenwart hinwegheben wird.

Behüt Dich Gott! Es umarmt Dich Dein sehr aufrichtiger

Bolfras."

Nach Durchlesen des Schreibens äußerte ich zu meinem Flügeladjutanten: „Jetzt fallen diese Sachen unters Maß! Wenn ich keine anderen Sorgen hätte!"

Um in dieser ernsten Zeit Verstimmungen nicht aufkommen zu lassen, antwortete ich sofort:

„26. September 1914.

Exzellenz, hochverehrter Freund!

Ich beeile mich, Dein eben erhaltenes Schreiben vom 24. September zu beantworten und vor allem auf das Bestimmteste zu erklären, daß es mir auch im Traum nicht eingefallen ist, zu glauben oder gar zu behaupten, daß Deinerseits ein das A. O. K. umgehender Weg beschritten wird. Ich glaube, Dir im Laufe der Zeit stets so untrügliche und aufrichtige Beweise meiner unbegrenzten Verehrung gegeben zu haben, daß ich mich vor einer solchen Zumutung bewahrt erachten darf.

Ich gebe gern zu, daß ich durch alles, was mich getroffen hat, in den Zustand einer bitteren Verstimmung versetzt bin — aber gerade die Offenheit, mit der ich mich in dieser Stimmung an Dich wendete, möge Dir ein Beweis sein, mit welchem Vertrauen ich Dir stets entgegengekommen und auf welches Vertrauen ich bei Dir rechnete. Es würde mir bitter leid tun, wenn Du dies anders auffassen würdest.

Was nun die Berichterstattung Potioreks anbelangt, so bitte ich Dich, mir zugute zu halten, daß ich an dieser Berichterstattung zur Zeit, als sie sich an das Belvedere richtete, bitter zu leiden hatte. Tausend Dinge, die ich damals vorschlug, anregte oder vertrat und die sich jetzt als höchst wünschenswert und zweckmäßig erwiesen hätten, wenn sie geschehen wären, wurden mir damals durch diese Hintertreppen-Berichterstattung vereitelt. Wenn ich nun jetzt in dieser tiefernsten Zeit wieder ähnliche Erscheinungen wahrzunehmen glaubte, so möge man es mir nicht verübeln, wenn ich darüber die Ruhe verlor.

Was die Selbständigkeit Potioreks anbelangt, so wurde sie ihm hier nicht im geringsten geschmälert, es trifft uns vielmehr der Vorwurf, daß wir ihm seine erste Operation gegen Serbien, so große Bedenken man hier auch gegen ein derartiges isoliertes Kräfteeinsetzen hatte, ohne die geringsten Einsprüche überließen und dann, als die Misere eintrat, das Möglichste taten, um diese zu paralysieren, soweit es die Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatze zuließ. Leider sind wir auch darin sogar zu weit gegangen.

Bei seiner zweiten Offensive habe ich Niemanden beschränkt, sondern es wurde nur die Ansicht ausgesprochen, daß es zweckmäßiger wäre, mit dem Beginn derselben zu warten, bis die Serben im Flußübergang begriffen sind. Das ist geschehen und hat sich sehr richtig erwiesen, weil dadurch der Gruppe Krauß die Gelegenheit geboten wurde, einen Teil der Serben in Syrmien zu schlagen, welcher Teil natürlich dem Gegner an der Drina gefehlt hat.

Es ist also dem A. O. K. nie eingefallen, Potioreks Selbständigkeit zu schmälern.

Daß Seine Majestät über alles orientiert zu sein hat, erscheint mir so selbstverständlich, daß ich nie an die Möglichkeit des Gegenteiles dachte. Wenn unsere knappe Berichterstattung hiezu nicht ausreicht, so kam es ja doch nur auf einen A. h. Befehl an, der die Darlegung ausführlicher verlangte.

Ich gebe überdies gerne zu, daß es mir im gewissen Sinn widerstrebte, über die ersten Erfolge bei Krasnik und Komarow große Bulletins ausgeben zu lassen, weil ich sehr gut wußte, was noch alles bevorsteht, und weil ich nie gern den Tag vor dem Abend lobe.

Eine schwunghafte Berichterstattung wäre ja vielleicht damals politisch klug gewesen und begreife ich aus diesem Grunde den Vorwurf, den man unserer Kargheit machte. Wir dachten aber damals nur rein vom militärischen Standpunkt.

Vielleicht sind wir auch in unserer Sorge für Geheimhaltung der nächsten Operationsabsichten zu peinlich, doch glaubten wir uns bei dem Ernste der Lage und der Größe dessen, was am Spiele steht, hiezu verpflichtet.

Ich würde Dich aufrichtigst bitten, diesen Standpunkt einer Würdigung für wert zu erachten. Es ist hier Niemandem eingefallen, sich eine unbefugte Sonderstellung anzueignen, wir tragen lediglich die schweren Lasten, die uns auferlegt sind, im Bewußtsein unserer Pflicht. Ich habe gar kein anderes Streben, als diese zu erfüllen, so lange man mich dazu bestimmt, und werde ohne die geringste Kränkung weichen, wenn man dies befiehlt. Aber um Eines werde ich Dich immer bitten und das ist, daß Du überzeugt bist, daß ich Dir stets und immer mit größter Loyalität und Offenheit sowie mit unbegrenzter Verehrung ergeben bin als Dein gehorsamster

Conrad."

Gerne gebe ich zu, daß ich Exzellenz Potiorek mit meinem Urteil unrecht getan habe. Erzherzog Franz Ferdinand mochte ihm meine Anträge zur Stellungnahme zugewiesen haben und Feldzeugmeister Potiorek ist dem nach seiner Überzeugung nachgekommen. Dieser Vorgang entsprach der Gepflogenheit Seiner Kaiserlichen Hoheit, sich nie auf einen Menschen allein zu verlassen*). Die daraus entspringenden Schwierigkeiten aber trafen mich; und wie wenig einfach es für mich war, auch die dringendsten Forderungen durchzubringen, ergibt sich

*) Vergleiche Seite 898 den am 30. September erhaltenen Brief von Exzellenz Baron Bolfras vom 28. September 1914.

aus dem Inhalt der drei ersten Bände dieses Werkes. Das mag man meinem Unwillen zugute halten.

Daß aber die Selbständigstellung des Kommandanten der Balkan-Streitkräfte ein bedenklicher Eingriff in die einheitliche Leitung der Kriegführung war, ist wohl nicht zu verkennen, auch die großen Widerstände bei Überführung der 2. Armee vom südlichen auf den nördlichen Kriegsschauplatz waren ihre Folge. Sie hatten mir schwere Sorge bereitet.

Vielleicht wäre die Lage auf letzterem unter anderen Umständen eine andere geworden, nun mußte man sie nehmen, wie sie eben war.

Während wir in voller Zuversicht der neuen Aktion entgegengingen, drückten Besorgnisse die maßgebenden Stellen in Wien.

In einem Schreiben vom 22. September fragte der Minister des Äußern an, wann mit dem Vordringen der Russen nach Wien oder Budapest gerechnet werden müßte. Es wären ungefähr vierzehn Tage erforderlich, um die nötigen Dislokationen und Transporte rechtzeitig abwickeln zu können. Es käme hiebei vor allem die Verlegung des A. h. Hoflagers in Betracht.

Ich erwiderte:

„Auf das Schreiben vom 22. d. M. beehre ich mich E. E. mitzuteilen, daß ich die für die Vorbereitung eines eventuellen Abtransportes des A. h. Hoflagers etc. nötige Frist zur Kenntnis genommen habe und E. E. zeitgerecht informieren würde, falls die militärische Lage es erfordern sollte, mit solchen Vorbereitungen zu beginnen."

Dank den Leistungen der k. u. k. Armee ist es nie dazu gekommen!

Rumänien. Wenig erfreulich klangen die Nachrichten über Rumänien.

Ich erhielt seitens des Ministeriums des Äußern durch dessen Vertreter (unter Nr. 335 vom 26. September) die Mitteilung:

„Situation in Rumänien unbestreitbar kritisch, unter anderem auch wegen der Inszenierung von Straßendemonstrationen in Bukarest.

Wir und Deutschland arbeiten zusammen mit Geld und anderen Mitteln, so weit es geht.

Unsere Hauptaufgabe ist es, dem König den Rücken zu steifen.

Falls Rumänen in Siebenbürgen und in der Bukowina einmarschieren sollten, würde wohl für uns nichts anderes übrig bleiben, als den Einmarsch nach Tunlichkeit abzuwehren.

Anders wäre es, wenn die Rumänen an Rußland den Krieg erklärten, dann stünde ihrem Einmarsch nach der Bukowina und von dort aus, um mit uns zu kooperieren, nichts im Wege."

Die Straßendemonstrationen in Bukarest galten dem aus Sinaia dahin rückgekehrten Herrn N. Filipescu, den man als den „großen Rumänen" feierte, der sich dahin ausgesprochen hatte, daß für Rumänien der Augenblick gekommen sei, in Aktion zu treten.

Von den Studenten auf den Schultern getragen, richtete Filipescu folgende Worte an die Menge:

„Meine Herren! Ihre Wünsche werden erfüllt werden. Alle werden ihre Pflicht erfüllen, der König, die Armee und die Regierung. Möge auch die öffentliche Meinung ihre Pflicht erfüllen. Diese Pflicht ist Ruhe und Mäßigung!"

„Es bildete sich hierauf ein großartiger Zug, der unter Absingung nationaler Lieder und unter den Rufen: »Nieder mit den Ungarn!« durch die Calea Grivitzei, die Calea Victoriei und Boulevard Academiei vor das Denkmal Mihai Viteazus marschierte. Vor der französischen Gesandtschaft brach die Menge in die Rufe: »Es lebe Frankreich!« aus." (Bukarester Tagblatt vom 16. September 1914.)

Die Kulturliga hielt eine Versammlung ab, die zu folgender Resolution führte: „Die Kulturliga betont die Notwendigkeit einer sofortigen Aktion für die Befreiung und die Besetzung der rumänischen Gegenden in Österreich-Ungarn."

„Tagesbericht über den 26. September.

Neu-Sandec, am 27. September 1914.

Op. Nr. 2588.

Przemysl meldete erfolgreichen Ausfall an Ostfront. Sattel südlich Wyszkow in feindlichem Besitz. Aus oberem Ung-Tale geht starke eigene Gruppe zur Wiedergewinnung Uzsoker Passes vor. 2. Armee mit Hauptkräften südlich Karpathenkamm Zemplénoroszi—Lupkow—Dukla-Paß; würde, wenn nötig, feindlicher Offensive nach Ungarn entgegentreten. Übrige Armeen erreichten im allgemeinen befohlenen Abschnitt; Höhen bei Sekowa—Gorlice—Rozenbark—Ryglice, Höhen östlich Tarnow und des Dunajec; ihnen gegenüber feindliche Teten in Linie Krosno —Debica—Radomysl. Nördlich der Weichsel russischerseits sechs bis sieben K. D., deutsche 9. Armee mit Teten in Linie Slomniki, südwestlich Noworadomsk."

27. September.

Rußland. Am 27. September trafen Generalmajor von Mecenseffy und der an seiner Statt zum Generalstabschef der 2. Armee ernannte Oberst Dr. Bardolff ein. Ich orientierte Bardolff über die nächsten Aufgaben der 2. Armee und übertrug Mecenseffy, der erholungsbedürftig, aber nicht gewillt war, seine Genesung zu Hause abzuwarten, die Stelle

des Armee-Etappenkommandanten bei der 4. Armee. Er war ehedem Chef des Etappenbureaus und eignete sich ganz besonders auch für diese Verwendung.

Auch Hauptmann von Fleischmann war eingetroffen. Er überbrachte mir folgende Mitteilung des D. O. K.:

„27. September 1914.

Deutsche Armee erreicht 28. September mit Teten Linie Pinczow—Motkowice—Brzegi—Jedlnica—Lopuszno.

Straße Pinczow—Chmielnik für deutschen rechten Flügel notwendig.

Korps Woyrsch anweisen, 29. September in Richtung auf Pinczow möglichst weit vormarschieren. Oberkommando."

Hierauf erging an die 1. Armee folgende Verständigung:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2594.
1. Armee Brzesko.

Neu-Sandec, am 27. September 1914.

Telephondepesche vom D. O. K. an das A. O. K. Neu-Sandec: Die Anfänge der deutschen 9. Armee erreichen am 28. September die Linie Pinczow—Motkowice—Brzegi—Jedlnica—Lopuszno. Die Straße Pinczow—Chmielnik für rechten Flügel der Armee nötig.

Landwehrkorps wäre anzuweisen, am 29. September in Richtung Pinczow möglichst weit vorzumarschieren. Zur Kenntnis und Weitergabe des Befehles an das Landwehrkorps. Armeeoberkommando."

Hauptmann Fleischmann bemerkte, die Deutschen hätten ihre Ausladung und ihren Vormarsch derart beschleunigt, daß sie schon am 28. September mit Vortruppen an der Nida stünden und am 29. September an der Nida aufschließen wollten.

Ich erwiderte, daß auch ich früher als am 1. Oktober, wie bisher bestimmt wäre, „losgehen" möchte, aber die so notwendige Retablierungszeit für unsere Truppen nicht abkürzen wolle.

Bei dem Wunsche nach baldigem Beginn der Offensive lenkte mich ja auch die Besorgnis, daß der Feind nach Neugruppierung seiner Massen in anderer Richtung, sei es über die Karpathen, sei es über die mittlere Weichsel, vorgehen könnte. Ein rasches Anfassen desselben am rechten Ufer der Weichsel vermochte solcher Absicht am wirksamsten zu begegnen. Auch lag das Verlangen nahe, das zernierte Przemysl wieder zu befreien. Je länger sich der Offensivbeginn hinauszog, desto

mehr Freiheit des Handelns war dem Gegner gewährt — aber die Offensive zu beginnen, e h e die Retablierung vollzogen, die Truppe ausgeruht, alles erforderliche Material bereitgestellt, die Ergänzung der Stände und der Vorräte bewirkt wäre, hielt ich nicht für zulässig. Der Forderung nach all dem konnte Ende September entsprochen sein, und deshalb erachtete ich den 1. Oktober als gegebenen Termin für den Beginn der Offensive.

Anfänglich hatte ich gewärtigt, daß der Feind etwa aus der Linie Sambor—San-Mündung vorgehen und es daher westlich des San zum Schlag kommen würde.

Aber das nur nach und nach sich aussprechende Unterbleiben eines Vorrückens starker Kräfte in dieser Richtung weckte allmählich die Besorgnis, daß der Feind a n d e r e s zum Ziele genommen habe.

Je früher und je eher man ihn nun — wie oben gesagt — östlich der Weichsel anfassen würde, desto weniger Kräfte blieben ihm für diese Ziele, desto eher konnte er veranlaßt werden, von ihnen abzusehen.

Dieser Gedankengang war mir auch bestimmend bei Bemessung der ö.-u. Kräfte, die zum Anschluß an die Deutschen auf das linke Weichsel-Ufer zu senden wären.

Mit Spannung sah ich den Nachrichten darüber entgegen, wie sich die bereits westlich des San befindlichen Feindeskräfte verhalten und ob ihnen weitere folgen würden.

V o r g ä n g e b e i d e n A r m e e n.

1. Armee: Für den Übergang und die Operationen auf dem nördlichen Weichsel-Ufer im Anschluß an die deutschen Kräfte hatte das 1. A. K. die drei Divisionen des I. Korps, die 37. I. D. des V. Korps und die 43. Landwehr-Infanteriedivision, dann die 7. und 3. K. D. bestimmt. Von den fünf Divisionen wurden am 27. September bereits drei übersetzt; die vierte hatte am 28. September zu folgen. Die 43. I. D. befand sich noch im Bahntransport und war am 30. September über Gorka nachzuziehen. Weichsel-Brücken bestanden bei Gorka und Jagodniki. An der Nida beabsichtigte das A. K., in der Strecke zwischen Mlodzowy—Nida-Mündung vier I. D. in die Front zu nehmen und nebeneinander zu gruppieren. (Je eine I. D. bei Nowy Korczyn, Kuchary, Chrobierz, Mlodzowy), die 43. I. D. käme in zweite Linie. Die 3. K. D. hatte der 7. am 28. September über die Weichsel zu folgen. Von diesen Maßnahmen des 1. A. K. verständigte Oberstleutnant Thierry (deutscher Delegierter beim 1. A. K.) das Kommando der deutschen 9. Armee.

Auch durch das A. O. K. wurde das 9. A. K. Beuthen im Wege des Hauptmanns Fleischmann von der Verschiebung bei der 1. Armee

verständigt und hinzugefügt, daß die Vorrückung über die Nida am 1. Oktober beginnen würde. Das Gros der ö.-u. Armee ginge aus der bereits innehabenden Linie nicht weiter zurück und würde die Offensive aus dieser Linie am 2. Oktober aufnehmen.

Sehr mißlich war es, daß bei der im Anrollen begriffenen 43. I. D. vier Bataillone als choleraverseucht gemeldet wurden und zu einer fünftägigen Quarantäne ausgeladen werden mußten.

Bei der 4. Armee hatten keine wesentlichen Vorgänge stattgefunden.

Bei der 3. Armee war die 22. I. D. in die Front eingerückt, sie nächtigte in Kobylanka, Rozdziele. An der Wisloka war es zu unbedeutenden Nachhutgefechten gekommen.

Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich hatte am 27. September einige Truppenkörper der 3. Armee besucht und war vom Zustande der Truppen, deren Zucht und Ordnung sehr befriedigt.

2. Armee. Das 2. A. K. zog am 27. September die 20. und 34. I. D. näher an das Gros der Armee heran und gruppierte sich auf der Straße Mezölaborcz—Jasliska.

Vorgänge in den Karpathen.

Am Uzsoker Paß griff am 26. September Feldmarschalleutnant Karg um 11 Uhr vormittags aus der Gegend beiderseits der Eisenbahnstation Malomret im Ung-Tale westlich des Uzsok-Passes mit der halben 38. I. D. und dem Gros der 102. Ls. Bg., dann der 17. Ls. Terr. Bg.*) an und stand am 26. September mit dem Gros der 102. Ls. Bg. und der halben 38. I. D. in der Linie Patakofalu — Höhe Kote 898 nordwestlich Viharos—Alsorosztoka.

Die 17. Ls. Terr. Bg. wurde geworfen und ging gegen Soslak zurück.

Zur Unterstützung der Gruppe Karg, die anscheinend eine feindliche K. D. und eine Infanteriebrigade gegen sich hatte, wurde die zweite Hälfte der 38. I. D. in Marsch gesetzt. Sie sollte am 27. September Ladomer erreichen. Feldmarschalleutnant Karg beabsichtigte, am 27. September unter Festhaltung des erreichten Raumes über Viharos anzugreifen. Von den über Rosztoka—Hnyla in den Rücken des Uzsoker Passes dirigierten drei Baonen, Detachement Oberst Dorda des Nachbarabschnittes, war dem 2. A. K. bis 12 Uhr 45 nachmittags des 27. September nichts bekannt. Über den Kampf am Uzsoker Paß, der am 27. September fortgesetzt wurde, fehlten bis 11 Uhr abends bestimmte Nachrichten. Der Oberstuhlrichter von Nagyberezna meldete 7 Uhr abends, daß das Gefecht nicht günstig stünde.

*) Landsturm-Territorial-Brigade.

Bei Vereczke wurde am 27. September der Angriff eines feindlichen Kavallerieregimentes zurückgeschlagen. Am Toronya-Sattel hielten die eigenen Truppen am Nachmittag des 27. September noch Ökörmezö. Am Jablonica-Paß mußte das Detachement Turnau vor überlegenen Kräften auf Mikuliczyn zurückgehen. Östlich Körösmezö herrschte Ruhe.

Das Militärkommando Munkács konzentrierte seine Hauptreserve (vier Baone, zwei Eskadronen, eine Batterie) in Szolyva. Feldmarschallleutnant Graf Attems erhielt den Auftrag, das Vordringen des Feindes auf Huszt zu verhindern.

So hatte in den Karpathen der Kleinkrieg begonnen, der in der Folge an Intensität immer mehr zunahm und zu immer weiterer Ausgestaltung der Karpathenfront führte.

Mit der Verlegung der k. u. k. Armeen nach Mittelgalizien und in die Karpathen war es auch geboten, die Aufmerksamkeit auf die politische Gesinnung der Bewohner dieser Gebiete zu richten.

Wie die Karte auf Seite 16 in Band I ersehen läßt, ragte der von Ruthenen bewohnte Landstrich längs der Karpathen bis an den Dunajec herein und schloß hier an die von Slowaken bewohnten Räume an.

Auch in diesen Gebieten war die russophile Propaganda tätig, neben ihr aber auch die ukrainische. Während erstere scharf gegen Österreich-Ungarn gerichtet war, gab es bei den Ukrainern eine große Partei, die die Erfüllung ihrer partikularistischen nationalen Ideale von der Monarchie erwartete, daher mit ihren Sympathien zu dieser stand. Die Propaganda arbeitete seit langem bei allen Parteien mit mannigfachen Mitteln: Presse, Flugschriften, Lesevereinen, Wanderpredigern, Geistlichkeit, Lehrern etc.

Die Polen Galiziens waren teils politisch indifferent, teils loyal, großenteils aber — und dies gilt besonders von den intelligenten Kreisen — im Banne der großpolnischen Idee.

Wie es mit der politischen Gesinnung speziell in den Karpathen stand, ergibt ein Referat der Nachrichtenabteilung vom 27. September, K. R. Nr. 833, das auch an die Armeen hinausgegeben wurde und dem ich Folgendes entnehme:

„Die ruthenischen Gebirgsbewohner in Galizien und der Bukowina werden in drei Stämme geteilt:

1. Lemken, 2. Bojken, 3. Huzulen*).

*) Das Gebiet der Lemken umfaßt den Raum: Lublo—Piwniczna—Grybow—Zmygrod—Dukla—Rymanow—Bukowsko—Michow; das Gebiet der Bojken: den Raum Cisna—Baligrod—Brusztura; das Gebiet der Huzulen: den Raum Körösmezö—Zielona—Delatyn—Jablonow—Kuty—Straza—Raczika—Kirlibaba.

ad 1. Die Lemken sind zum größten Teile russophil, speziell die Landgeistlichen. Die rückgekehrten Emigranten aus Amerika bringen den stärksten Russophilismus mit. Die studierende Bauernjugend wird in russophilen Erziehungsanstalten geradezu zu Vaterlandsverrätern ausgebildet. Als besonders russophile Bezirke werden bezeichnet: Jaslo, Gorlice.

ad 2. Die Bojken sind nur zum geringen Teil russophil. Russophile Mehrheit im Bezirk Skole: Lawoczne, Orawa, Orawczyk, Tysowce, Sopot, Jalynslowate, Chaszczowanie, Tuchla (teilweise), Tucholka (teilweise).

Agitation durch russophile Geistliche und deren Familien.

Doch auch sehr viele ukrainische Pfarrer und Lehrer, welche die kulturell noch niedrig stehende Bevölkerung auf gute Bahnen lenken. Auch unter den Bauern sehr viele bewußte ukrainische Patrioten.

ad 3. Huzulen, speziell die Bauern, von russophiler Agitation wenig berührt. Hier ukrainische »Ssitsch«-Vereine zur Blüte gekommen."

Das Referat gibt dann Anhaltspunkte für die Konstatierung russophiler und ukrainischer Gesinnung.

Balkan. Das 5. A. K. hatte am 26. September seinen Standort nach Mitrovica verlegt. Beim XIII. Korps herrschte seit 7 Uhr abends des 26. September Ruhe, das XV. Korps stand abends noch im Kampf, beim XVI. Korps herrschte Ruhe; ihm gegenüber hatten nach mehrfachen Meldungen die Serben Verstärkungen erhalten. Der von Srebrenica zurückgedrängte Feind wurde bei Osmac erneut geworfen. Nach Han Pjesak gelangten am 27. September eineinhalb feindliche Baone mit zwei Geschützen.

Bei Semlin brachen abermals serbische Truppen ein.

Die Gruppe Lütgendorf begann um 4 Uhr nachmittags nordwestlich Klenak mit der Überschiffung.

„Tagesbericht über den 27. September.

Neu-Sandec, am 28. September 1914.

Op. Nr. 2625.

Feindliche Abteilungen im Nagy-Ag-Tale bis Ökörmezö vorgegangen. Im oberen Ung-Tale noch unentschiedener Kampf bei Fenyvesvölgy. Weiters feindliche Teten in Linie Lisko—Krosno—Jaslo—Pilzno—Radomysl. Przemysl eingeschlossen. Eigene Armeen im befohlenen Abschnitte; Ergänzungen und materielle Nachschübe herandirigiert. Deutsche erreichten Linie Wodzislaw—Wloszczowa—Noworadomsk—Belchatow."

Rußland. Nach aufgefangenen Radiodepeschen sollten drei russische Korps — anscheinend von der 9. Armee — in den Raum Jozefow—San-Mündung—Krasnik zurückgenommen werden und hinter San und Weichsel Aufstellung nehmen. So wichtig es gewesen wäre, solche Bewegungen durch Flieger beobachten zu lassen, war dies wegen des ungünstigen, trüben, windigen und regnerischen Wetters nicht möglich. Ich äußerte im engen Kreise, daß, wenn diese Depeschen nicht etwa fingiert seien, es wahrscheinlich erschiene, daß sich die nächste große Aktion der Russen gegen Deutschland kehren und auf einen Stoß von Warschau aus hinauslaufen würde, bei Festhaltung des San und der Weichselstrecke abwärts der San-Mündung.

In der Folge wurden nun auch tatsächlich rückgängige Bewegungen des Feindes an der Wisloka und in Russisch-Polen konstatiert. Stärkere russische Kavalleriekörper waren vor den Armeefronten im Rückzug gemeldet. Der eigene Vormarsch mußte darüber Klarheit bringen. Für diesen galt es, die Bewegungsräume zwischen den eigenen Armeen und der deutschen 9. Armee abzugrenzen.

An das deutsche 9. A. K. erging daher folgende Mitteilung:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2652.

Deutsches 9. Armeekommando für Hauptmann Fleischmann, Wolbrom 1).

Neu-Sandec, am 28. September 1914.

Situation 28. September abends:

2., 3., 4. und 1. Armee südlich Weichsel unverändert; Gegner mit Vorhuten in Linie Radomysl—Pilzno—Jaslo—Zmigrod—Lisko. Gegen Karpathenpässe: Uzsok und östlich Vorgehen starker Kavallerie mit Infanterie.

Nördlich Weichsel von 1. Armee, 37. Division, Nida-Übergänge abwärts Czarkow im Besitz; I. Korps in Raum Topola—Kszczonow—Nidzica-Mündung gelangt.

3. K. D. nördlich des ersten Korps, 7. K. D. Raum Wislica, beide klären gegen Nordosten auf.

Tete Landwehrkorps Czuszow, 29. September Weitermarsch Direktion Pinczow. Armeebereich 1. Armee nach Durchmarsch deutschen Landwehrkorps südöstlich Linie Krakau—Proszowice einschließlich, Skalbmierz einschließlich, Pinczow ausschließlich. Weiter ausschließlich

Linie Chmielnik—Rakow in Aussicht genommen. Regelung Zivilverwaltung im Einvernehmen unseres Etappenoberkommandos mit deutscher Etappeninspektion. 1. A. K. ab 1. Oktober, vormittags, voraussichtlich Bejsce.

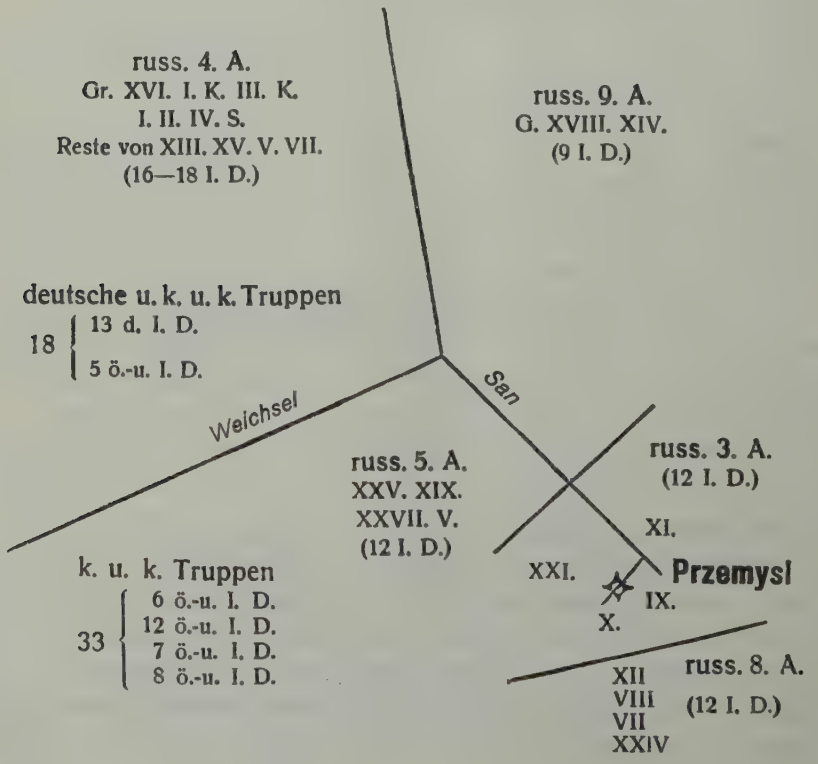
Armeeoberkommando."

Die Abgrenzung der Armeebereiche wurde unter gleicher Nr. 2652 auch dem k. u. k. 1. A. K. in Okocim bei Brzesko mitgeteilt.

Wie ich meinem Feldnotizbuch entnehme, dachte ich mir damals die Bewegungen der 1. Armee wie folgt:

Drei I. D. der 1. Armee gehen am 27. September über die Weichsel, eine I. D. folgt am 28. September (bei Gorka und Jagodniki); diese vier Divisionen gelangen bis 30. September an die Nida und können diese am 1. Oktober überschreiten. Die 43. I. D. folgt am 30. September über Gorka nach. Die 7. K. D. geht am 28. September vor, die 3. K. D. überschreitet am 28. September die Weichsel. An der Nida bleiben Nowy Korczyn, Kuchary, Chrobierz, Mlodzowy von je einem Bataillon besetzt.

Das Bild, das ich mir von dem Kräftemaß machte, war:



Es wären also 51 I. D. der Verbündeten gegen 61 bis 63 russische I. D. zu rechnen gewesen, letztere jedoch mit größerer Bataillonszahl und stärkeren Ständen.

Das Festungskommando Przemysl vermutete gegen sich unter General Iwanow von der 3. Armee (Rudsky) das IX. und X., von der 5. Armee (Dimitriew) das XI., VIII., XXI. und XII. Korps.

Die Kräftedifferenz ließ es mich ganz besonders bedauern, daß damals seitens der deutschen Obersten Heeresleitung nicht der großzügige Entschluß gefaßt wurde, namhaftere Kräfte aus dem Westen nach dem russischen Kriegsschauplatz zu senden, um hier einen entscheidenden Erfolg zu erringen. Es war der Beginn der so verhängnisvollen Kriegführung mit halben Mitteln und beschränkten Zielen.

Vorgänge bei den Armeen.

Die deutsche 9. Armee gelangte mit dem XI., XX. Korps und G. R. K. an die Nida im Abschnitte von Motkowice—Lopuszno. Deutsches Landwehrkorps nach Proszowice, XVII. Korps Noworadomsk—Plawno. Beabsichtigt war, am 29. September mit den Vorhuten die Linie Kije—Chenciny, am 30. September Chmielnik—Kielce zu erreichen. Das A. K. am 28. September in Miechow, am 30. September voraussichtlich in Jendrzejow.

1. Armee:

Das I. K. kam am 28. September in den Raum Topola—Kszczonow—Nidzica-Mündung. Die 37. I. D. an die Nida abwärts Czarkow. Die 7. K. D. nahm am 27. September Wislica in Besitz, die 3. K. D. gelangte in den Raum nördlich vom I. Korps.

Die 4. Armee blieb unverändert. Sie erhielt unter Op. Nr. 2637 den Befehl, mit den Trains Ordnung zu machen und den Bereich der 3. Armee von Trains zu räumen.

Die 3. Armee erreichte am 28. September mit allen Teilen die befohlene Gruppierung. Drei bis vier feindliche Eskadronen wurden östlich Biecz durch Artilleriefeuer zersprengt.

2. Armee:

Das Gros der Armee blieb unverändert. Die Gruppe Karg erneuerte am 28. September unter Einsatz des Restes der 102. Ls. Bg. den Angriff bei Viharos und nahm um 2 Uhr nachmittags die Linie Fenyvesvölgy—Rücken Studnica. Die 76. Bg., zur Unterstützung herandirigiert, nächtigte zum 29. September in Nagyberezna.

Vereczke-Paß und Beskid-Paß: Die eigenen Besatzungen mußten am 28. September auf Vezerszallas und jene vom Beskid-Paß im Einklang

mit jener vom Vereczke-Paß zurückgehen. Verstärkungen waren von Munkács nach Beskid und Vereczke unterwegs.

Toronya-Sattel: Keine Nachricht.

Körösmezö: Die Gruppe Turnau mußte am 28. September nach Tartarow zurück.

Am Uzsoker Paß vermutete das 2. A. K. eine kauk. Kosakendivision, verstärkt durch einige Regimenter von Kosaken zweiten Aufgebotes. Im Abschnitte Vereczke—Beskid—Toronya mindestens sechs Kosakenregimenter mit Infanterie, Feld- und Gebirgsartillerie. Bei Körösmezö wahrscheinlich die 3. kauk. Kosakendivision.

Mit meinem Flügeladjutanten sprach ich über die voraussichtlich lange Dauer des Krieges und die Notwendigkeit, an das Kriegsministerium wegen des Ersatzes von Offizieren, Mannschaften, Waffen und Munition heranzutreten. Bei dem relativ geringen systemisierten Stand an Berufsoffizieren und den großen Verlusten, die bei diesen eingetreten waren, mußte auf Ruhestandsoffiziere gegriffen und das Einrücken der Leichtverwundeten beschleunigt werden. Letzteres galt auch für die Mannschaft, deren Zahl überdies durch Nachassentierungen zu decken war. Als böser Gast herrschte die Cholera. In Ungvár lagen daran 1500 Mann krank, 180 waren gestorben.

Am 28. September erhielt ich nachstehendes Schreiben von Exzellenz Baron Bolfras:

„W i e n, 25. September 1914.

Hochgeschätzter Freund!

Ruhigeren Gemütes als gestern nehme ich sehr gerne den Briefwechsel mit Dir auf, indem ich Dir zunächst für Dein wertes Schreiben vom 23. September allerverbindlichst danke.

Ob der freundlichen Aufnahme meiner Dir gewidmeten, gewiß vom Herzen kommenden Strophen bin ich wehmütig erfreut.

Hohe Beruhigung bereitet mir als Freund und im höchsten Interesse unserer großen Sache Dein Ausspruch, daß Du »fest und aufrecht bleibst«. Gottes Segen sei Dir da zur Seite!

Für meine — wahrlich recht dornenreiche — Tätigkeit h i n t e r der Front will ich Deinem Beispiele zu folgen trachten. Jedenfalls erstrebe ich die beste Sicherstellung unserer guten Beziehungen dadurch, daß wir kein Mißverständnis aufkommen lassen.

»Harmonisches Zusammenwirken« sei unser Leitmotiv.

So hoffe ich denn auch, daß mein gestriges Schreiben, auch formell durch die heutigen dienstlichen Telegramme, gegenseitig Klarheit geschaffen hat.

Wenn Du über den Verkehr mit den lieben Verbündeten wenig entzückt bist, so bin ich es gewiß nicht viel mehr bezüglich mancher Landsleute. Enfin, was Schwarzenberg gelang, wird auch Dir nicht versagt sein. Hier bessert sich das Wetter und bei Euch gewiß auch. 1888 habe ich bis in den November hinein am San herrliche Herbsttage erlebt. Jäh setzte der Winter ein.

Von einem Mißerfolge der Deutschen in Frankreich scheinst Du mehr zu wissen, als meine ahnungslose Wenigkeit.

Die Situation dort scheint mir ähnlich jener Potioreks — man hält sich gegenseitig fest und der Zähigkeitsrekord wird entscheiden.

Hoffentlich finden die 1. und 4. Armee jetzt doch einige Erholung; hier will man wissen, daß einige Kavallerie-Truppendivisionen sich in Ungarn zur Retablierung befinden.

Dienstlich erfuhr man an A. h. Stelle nichts.

Erzherzog Leopold Salvators heutiges Erscheinen überraschte m i c h nicht, wohl aber den Kriegsminister, der — ich bin dessen fest überzeugt, — keiner Animierung bedarf, um zu leisten, was auf seinem Gebiet irgend möglich ist.

General der Kavallerie Kummer hat mich heute aufgesucht und wird morgen von Seiner Majestät empfangen werden. Die A. h. Auszeichnung ist ihm wohl sicher. Ich ließ mir seinen Zug bis Lublin und zurück eingehend erklären (bisher wußte ich von der Geschichte so gut wie nichts) und habe den Eindruck, daß er sich mit allen Ehren aus der Affaire gezogen hat und um eine gute militärische Erinnerung reicher geworden ist.

Politisch interessant ist, daß Kummer in Russisch-Polen gar kein Interesse für uns und unsere Befreierkünste konstatieren konnte. Was soll da unsere polnische Legion? Kanonenfutter!

Freilich, des Kanonenfutters kann man nie genug haben; Mars ist sehr gefräßig geworden.

War der Krieg einst ein ritterlicher Zweikampf, so ist er jetzt eine meuchelmörderische Schlächterei. Verzeihe, ich lasse in freier Abendstunde (ehe die Chiffredepeschen einlaufen) meinen Gedanken die Zügel schießen, vergessend, wie kostbar Deine Zeit ist.

Meine Damen danken sehr für Deine liebenswürdige Erinnerung und schließen Dich in ihr Gebet.

In aufrichtigster Verehrung grüßt Dich herzlichst Dein getreuer

B o l f r a s."

Erzherzog Leopold Salvator bekleidete die Stelle des General-Artillerie-Inspektors, er war schon von Seiner Kaiserlichen Hoheit Erz-

herzog Franz Ferdinand für ein höheres Kommando nicht in Aussicht genommen und hatte ein solches auch im Kriege nicht erhalten. Er befand sich im Kriegs-Hofquartier, erwirkte es jedoch — gegen mein Votum — die Armeen bereisen zu können in seiner Eigenschaft als Artillerie-Inspektor. Unzukömmlichkeiten, zu denen es dabei kam, nötigten mich, seine Abberufung zu beantragen. Damit hatte ich mir an ihm einen rührigen Feind geschaffen.

Daß der unermüdlich tätige Kriegsminister Exzellenz Krobatin einer Einflußnahme von dieser Seite nicht bedurfte, ist selbstverständlich.

Ich antwortete Exzellenz Bolfras:

„28. September 1914.

Exzellenz, hochverehrter Freund!

Dein eben erhaltenes gütiges Schreiben vom 25. d. M. hat sich mit einem Brief von mir gekreuzt, von welchem ich hoffe, daß er Dir den Beweis bringen wird, wie offen und anhänglich ich Dir ergeben bin.

Auch bei mir quillt ja jetzt unaufhaltsam die jahrelang ertragene Verbitterung zeitweise durch, sie soll mich aber nicht hindern, so lange dieses übermenschliche Ringen um unsere teuersten Güter hier währt, an der Stelle fest entschlossen auszuharren, auf die ich gestellt wurde.

Ich sehe mit Ungeduld der Wiederaufnahme der Operationen gegen den mir verhaßten Feind entgegen; nur die Rücksicht auf die Erholung der Truppen, Heranziehung der Ergänzungen und Versorgung mit Munition, sowie der anzustrebende Einklang mit dem Vorgehen der deutschen 9. Armee hat die jetzige Pause notwendig gemacht. Möge uns jetzt endlich auch ein günstiges Geschick zur Seite stehen.

Mit großer Beruhigung und aufrichtiger Freude berührt es mich, daß Du das freundschaftliche Band zwischen uns nicht zerrissen hast. Es wäre ein neuer Schmerz zu den vielen gewesen, welche das Schicksal mir auferlegte. Unser harmonisches Zusammenwirken ist auch mein ernstestes und heiligstes Streben, niemand wäre über Mißverständnisse betrübter, als ich.

Was den deutschen Mißerfolg anlangt, so ist er leider wahr. Die deutsche 1., 2., 3., 4., 5. Armee, welche mit Front Süd schon zwischen Verdun—Paris standen, wurden durch einen großen Angriff der Franzosen und Engländer, zu welchem erstere per Bahn Truppen aus der Front Verdun—Belfort gegen Norden gezogen hatten, hinter die Maas zurückgeworfen und zwar unter großen Verlusten.

Dies zu paralysieren, transportieren die Deutschen jetzt Teile der 6. und 7. Armee an den Nordflügel, um dort die Offensive wieder aufzunehmen. Dies erklärt die lange Pause.

Du erwähnst die Situation Potioreks. Wenn dies Deinerseits nicht geschehen wäre, hätte ich jede Bemerkung vermieden. So aber kann ich meine Verwunderung nicht unterdrücken, wie das VIII. Korps bei dieser Operation eingesetzt wurde, es ist bei Rača wirkungslos festgerannt, während es bei Loznica hätte die Entscheidung geben können. Aber genug davon, ich will nicht in eine Kritik verfallen, die mir nicht zukommt.

Die 1., 2., 3., 4. Armee erholen sich jetzt, sind gut verpflegt und sollen sehr guter Stimmung sein. Die K. D. sollen hinter die Front gezogen werden, um etwas Ruhe zu haben. Die 2. Armee hat die ihrigen an den südlichen Flügel disponiert, was mit Rücksicht auf die Deckung dieses Flügels und auf die Möglichkeit der Erholung zweckmäßig war. Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind unsere braven K. D. gleich bei Beginn der Operationen durch ihre unfähigen Führer zugrunde gerichtet worden. Die ganz unpraktische Adjustierung und Ausbildung, sowie die stets mehr als doppelte Übermacht des Feindes haben das ihrige dazu getan. Die Kavallerie muß in Hinkunft aufhören, eine Sonderinstitution zu sein, welche unter einem unantastbaren Inspektor steht. Sie hat dies jetzt blutig bezahlt.

Was den Erzherzog Leopold anbelangt, so lag uns nichts ferner, als ihn zum Ansporn für den Kriegsminister zu entsenden, das kostet mich fast ein Lächeln, wenn ich überhaupt noch lachen könnte. Man hat ihn hier einfach loshaben wollen, da er überall nur störte, und deshalb hat ihm Kaiserliche Hoheit nahegelegt, er möge sich erst zur Inspizierung der Neuaufstellungen begeben, was ja schließlich in sein Recht fällt. Ich wäre Dir, Exzellenz, sehr verbunden, wenn Du das Krobatin mitteilen wolltest.

Kummer hat sich als ein kreuzbraver, tüchtiger Mann erwiesen, der alles Lob verdient, seine Aufgabe war nicht leicht.

Über die lieben Polen sind wir im klaren, sie kümmern sich gar nicht um uns, hätten nur gewollt, daß wir ihnen mit unserem Blut ein selbständiges Königreich schaffen. Ja man begegnet selbst westlich der Weichsel feindseligem Verrat.

Was letzteren anbelangt, so hat dieser hier furchtbare Erscheinungen gezeitigt; unsere Truppen sind überall von einem von langer Hand her wohlorganisierten Verrat umgeben.

Wie oft habe ich auf diese Bewegung aufmerksam gemacht, es wurde aber von ziviler Seite stets mit hochnasigen Bemerkungen abgetan, »der Generalstab übertreibt«, »ist falsch informiert«, »sieht überall Gespenster« und dergleichen.

Nun, die Gespenster sind da!

Die polnische Legion ist tatsächlich ein Kanonenfutter. Man hat sie mehr aus politischen Motiven akzeptiert, übrigens leistet die Legion Pilsudski unserer 1. Armee sehr gute Dienste.

Ich glaube jetzt alle sachlichen Fragen erschöpft zu haben, zu welchen mich Dein hochgeschätztes Schreiben anregt, in rein persönlicher Hinsicht danke ich vor allem Dir und Deinen verehrten Damen für die liebevolle Teilnahme an meinem so erschütternden Schicksalsschlag, mein Leben ist dadurch für immer gebrochen, ich kann das Entsetzliche noch immer nicht fassen und sehe einem tieftraurigen, nur dem Schmerz gewidmeten Lebensabend entgegen.

Der Gedanke, daß mein liebes, hoffnungsvolles Kind so früh den — allerdings wenigen Freuden des Daseins entrissen wurde, bricht mir das Herz.

Empfehle mich gütigst zu Hause und genehmige den Ausdruck besonderer Hochverehrung, mit der ich stets bin Dein gehorsamster

Conrad."

Das Schreiben Exzellenz' von Bolfras erwies erneut, daß auch an A. h. Stelle in Wien die Niederlage an der Marne deutscherseits nicht bekanntgegeben worden war. Was ich darüber wußte, gründete sich auf unverbindliche Mitteilungen und zum Teil auf die Berichte des Feldmarschalleutnants Grafen Stürgkh. Dieser erhielt, da schon längere Zeit über die Vorgänge im Westen Nachrichten fehlten, den Auftrag, tunlichst täglich zu berichten.

Um 1 Uhr nachmittags fuhr Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich zur 4. Armee, speziell zum VI. und XIV. Korps. Sein Flügeladjutant Oberst von Moor war am 27. September beim 3. A. K. und hatte durch General der Infanterie von Boroević ungünstige Mitteilungen über die Führung der 4. Armee nach der Schlacht bei Lemberg—Rawa ruska erhalten. Dies schien Seine Kaiserliche Hoheit zu seiner Fahrt veranlaßt zu haben. Erzherzog Friedrich kehrte von dem Besuch nicht sehr befriedigt zurück. Was er dort erfahren hatte, hatte sein Vertrauen zur Führung der 4. Armee noch mehr erschüttert.

Balkan. Die Offensive gegen Serbien stockte. Die Operationspause der eigenen Kräfte dauerte am 28. September an. Die Fortsetzung der Offensive war für den 29. September beabsichtigt. An der Front des XIII. und des XV. Korps fanden am 27. September abends und nachts zum 28. September heftige Kämpfe statt. Die 3. Gb. Bg. begann am 28. September die Offensive zur Säuberung des Raumes von Kalinovik.

Rumänien, Bulgarien. Durch den Vertreter des Ministeriums des Äußern hatte ich eine Zuschrift erhalten, wonach in Bukarest am 30. September ein Kronrat stattfinden würde. Graf Berchtold bat um ein ausführliches, unsere erfolgreichen Kämpfe bei Krupanj im Detail behandelndes Communiqué, das in Bukarest einen wirksamen Eindruck hervorzubringen geeignet wäre. Es würde auch für Sofia verwendet werden, wo man unseren Waffenerfolgen in Serbien eine ausschlaggebende Bedeutung beilege. Ein ausschlaggebender Erfolg würde die Lage auf dem Balkan mit einem Schlag zu unseren Gunsten klären. Ein Mißerfolg unserseits in Serbien könnte die Existenz der gegenwärtigen Regierung (in Bulgarien) sehr in Frage stellen; fiele sie, dann wäre alles möglich. Unsere ganze Situation auf dem Balkan hinge davon ab, daß unsere Truppen in Serbien bald und entscheidend siegen. Die Ereignisse in Serbien seien für die hiesige Lage noch wichtiger als das, was in Galizien vorgehe.

In dieser Zuschrift sprach sich die scharfe Meinungsdifferenz zwischen meiner Auffassung und jener des Ministeriums des Äußern aus.

Ich erachtete die Vorgänge gegen Rußland für die entscheidenden, sie mußten die kleinen Gegner mitreißen, sie wirkten direkt auf das große Kriegsziel endgültigen Erfolges, sie waren bestimmend für den Schutz der Gebiete Österreich-Ungarns und Deutschlands.

Das Ministerium des Äußern lag im Banne der gegen Serbien gerichteten Politik und des Werbens um Alliierte auf dem Balkan.

Diese Differenz der Anschauungen aber war die verderbliche Ursache des Zurückhaltens starker Streitkräfte gegen Serbien, der Selbständigstellung des Kommandanten der Balkan-Streitkräfte und damit der Aufhebung der einheitlichen Leitung der Kriegführung.

Das A. O. K. war damit lediglich zur Kommandostelle auf einem Kriegsschauplatz herabgesunken, während wichtige Entscheidungen für die Kriegführung in den Händen des Ministeriums des Äußern lagen, das sich in Feldzeugmeister Potiorek eine vom A. O. K. unabhängige Kommandostelle geschaffen hatte.

Die schwierige Lage gegenüber Rumänien hielt in Budapest und Wien die stete Sorge um Siebenbürgen wach. Dort befanden sich Formationen, die wohl eintretenden Falles für die Landesverteidigung in Betracht kommen konnten, von mir aber vor allem für die Heranziehung auf den russischen Kriegsschauplatz in Aussicht genommen waren, wo der Schutz der Karpathenfront hauptsächlich solchen Formationen anvertraut werden mußte, um nicht Kräfte der Armeen festzulegen, sondern diese für mobile operative Verwendung frei zu halten.

Am 28. September kam folgendes A. h.

„Chiffre-Telegramm

an Seine Hoheit Erzherzog Friedrich, Feldpost 11.

Wien, am 28. September 1914. Nr. 60 Res./MKSM.

Die bisherige Haltung Rumäniens läßt es als sehr möglich erscheinen, daß es unter irgend welchem Vorwande einen friedlichen Einmarsch und die Besetzung Siebenbürgens plant.

Wir könnten dies nur als Kriegsfall behandeln, damit künftig den Ansprüchen Rumäniens auf Grund von uns zugelassener Besetzung Siebenbürgens jede Grundlage entzogen werde.

Es ergibt sich bezüglich Siebenbürgens eine ähnliche Lage wie Italien gegenüber im Hinblick auf dessen Absichten, Südtirol betreffend. Dagegen ist wenigstens durch die Verteidigung der Festungen und Sperren vorgesehen, wenn auch mobile Kräfte nahezu ganz fehlen.

Anders in Siebenbürgen, wo bis vor Mitte Oktober Marsch- und Landsturmformationen in der Gesamtzahl von etwa zwanzig Baonen erstehen.

Das A. O. K. hat Mir je eher zu berichten, welche militärischen Verfügungen es für die eingangs erwähnte Eventualität für angezeigt und durchführbar erachtet.

Auch wünsche Ich versichert zu sein, daß das Militärkommando Siebenbürgen in verläßlicher und geschickter Hand liegt.

Franz m. p.“

Türkei, England. Um 7 Uhr abends meldete mir Kontre-Admiral Raisp, daß das Gros der englischen Flotte vor den Dardanellen ankere und an die Pforte die Mitteilung ergangen sei, daß jedes türkische Schiff, das sich sehen ließe, beschossen werden würde.

„Tagesbericht über den 28. September.

Neu-Sandec, am 29. September 1914.

Op. Nr. 2672.

Nach aufgefangener Radiodepesche sollen von den 1. Armee gegenüberstehenden russischen Kräften drei Korps im Raum Jozefow—San-Mündung—Krasnik zurückgenommen werden. Tatsächlich wurden rückgängige Bewegungen des Feindes sowohl an der Wisloka als auch namentlich in Russisch-Polen sicher erkannt. Deutsche 9. Armee erreichte mit Teten Linie Motkowice—Lopuszno; starke Kräfte im Staffel links bei Noworadomsk und westlich Piotrkow aufgeschlossen. Im Anschlusse zur Unterstützung dieser deutschen Armee unserseits an unterer Nida bereits mehrere Divisionen eingetroffen. Starke russische Ka-

vallerie vor verbündeten Streitkräften unseres Heeres ruht noch hinter verstärkter Stellung. Vor Front 4. Armee stärkere feindliche Kavallerie bei Biecz zersprengt. Bei einzelnen Truppen Cholera- und Ruhrfälle; alle sanitären Maßnahmen eingeleitet. In den Karpathen nun auch Jablonica-, Beskid- und Vereczke-Paß in feindlichem Besitz. Im oberen Ung-Tale noch keine Entscheidung; eigene Verstärkungen im Anmarsche. Zur Beeinflussung Kronrates in Bukarest wurde erforderliches Material Minister des Äußern zur Verfügung gestellt."

29. September.

Kommando-Wechsel bei der 4. Armee. Ich führe diesen eingehender aus, weil er schon bei seinem Eintritt, erneut aber nach den Publikationen des Generals der Infanterie von Auffenberg sowohl das allgemeine Interesse als insbesondere jenes der militärischen Kreise auf sich zog und ich ja meine Memoiren vor allem für meine alten Kameraden niederschreibe, denen ich eine nüchterne Darlegung des wahren Sachverhaltes, soweit er mir bekannt wurde, hinterlassen will. Dies bezieht sich auf alle meine Darlegungen überhaupt; denn nur „Wahrheit bringt Klarheit".

Am Morgen des 29. September ließ ich die Kräfte ermitteln, die für eine etwaige Verteidigung gegen Rumänien verfügbar wären; sie waren nicht groß an Zahl und konnten einen Widerstand eigentlich nur manifestieren. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob man nicht General der Infanterie von Auffenberg mit Oberst von Soos als Stabschef das Kommando in Siebenbürgen übertragen sollte. Ich wandte mich dagegen mit dem Beifügen, daß ein solcher Wechsel einen großen Eklat verursachen würde und es nicht angängig wäre, General der Infanterie von Auffenberg des 4. Armeekommandos zu entheben. Den Befehl in Siebenbürgen hätte bis auf weiteres der dortige Militärkommandant Feldmarschalleutnant Schreitter zu führen.

Kurz darauf wurde ich zu Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich gerufen.

Er teilte mir mit, daß er die Enthebung des Generals der Infanterie von Auffenberg beantragen müsse auf Grund der bei den letzten Inspizierungsreisen gewonnenen Eindrücke. Die Armee hätte kein Vertrauen in Auffenbergs Führung und auch er teile diese Ansicht.

Auffenberg stünde überdies der Lage und der neuen Aktion pessimistisch gegenüber.

Ich war durch diese Mitteilung überrascht, wandte mich gegen die Enthebung Auffenbergs und bezeichnete sie auch schon wegen des davon zu besorgenden Aufsehens für nicht angezeigt.

Seine Kaiserliche Hoheit beharrte jedoch auf seiner Überzeugung. General der Infanterie von Auffenberg würde aufgefordert, sich krank zu melden.

In die Operationsabteilung zurückgekehrt, besprach ich dies mit meiner engsten Umgebung.

Nach einiger Zeit suchte mich der Flügeladjutant Seiner Kaiserlichen Hoheit Oberst von Moor auf und berichtete mir im Auftrage des Erzherzogs noch verschiedene Details, die mich aber nicht veranlaßten, meine Ansicht zu ändern.

Gelegentlich des Abendreferates bei Seiner Kaiserlichen Hoheit kam die Frage nochmals zur Sprache. Ich fragte schließlich, ob es Seine Kaiserliche Hoheit denn geradezu als Nachteil für die Sache betrachte, wenn Auffenberg belassen würde. Seine Kaiserliche Hoheit bejahte dies und bemerkte, daß er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könnte, den General an der Spitze der 4. Armee zu belassen. Darauf meinte ich, daß, wenn die Dinge s o stünden, mir allerdings nichts mehr erübrige, als von weiteren Einwendungen abzusehen*).

Bei der damaligen schwierigen Lage bedurfte es u n b e d i n g t z u v e r s i c h t l i c h e r Führer. Die endgültige Niederwerfung Rußlands hat erwiesen, daß „Zuversicht" gerechtfertigt war.

Mir war die ganze Angelegenheit auch rein persönlich ganz besonders peinlich. Ich war mit Auffenberg seit der Akademie, die wir gleichzeitig frequentiert hatten, befreundet, schätzte seine geistigen Fähigkeiten, hatte seinerzeit die Ernennung Auffenbergs zum Kriegsminister bei Seiner Majestät gefördert und, als Auffenberg im Herbst 1912 in den Ruhestand versetzt werden sollte, seine Ernennung zum Armee-Inspektor durchgesetzt, womit eben das Armeekommando im Kriegsfalle verbunden war. Ich richtete an General der Infanterie von Auffenberg folgenden Brief:

„29. September 1914.

Lieber alter Freund!

Zu den übermenschlichen Sorgen und zu den furchtbaren Opfern, die mir dieser grausame Krieg auferlegt, tritt nun auch die schwere Pflicht hinzu, Dir diese Zeilen zu schreiben. Weil ich es nicht über mich bringen konnte, lediglich dem Dienstwege seinen Lauf zu lassen.

Da ich es unter allen Umständen als meine Richtlinie gewählt habe, offen und aufrichtig zu sein, bitte ich Dich, mir dies in dieser schweren Angelegenheit zu gestatten.

---

*) Der V. Band dieses Werkes soll einen Brief von mir an Exzellenz Bolfras vom 7. Oktober 1914 bringen, der gleichfalls Details über diese Vorgänge enthält.

Der Eindruck, den Seine Kaiserliche Hoheit gewonnen hat und der leider auch durch die Tatsache erhärtet wurde, ging zunächst dahin, daß der Erfolg bei Komarow nicht so weittragend war, als er gemeldet wurde, und daß daher bei der folgenden Operation die Russen mit starken Kräften wieder einzusetzen vermochten, wodurch sie das Rückgehen bei Rawa ruska erzwangen. Bei diesem Zurückgehen, das ja gewiß unter sehr schwierigen Verhältnissen erfolgte, soll die feste Führung auch dadurch gelitten haben, daß das A. K. frühzeitig vorauseilte.

Nichtsdestoweniger hat Seine Kaiserliche Hoheit Deine Verdienste durch die Erwirkung des Leopoldordens G. K.*) vollauf anerkannt, hat aber in jüngster Zeit den persönlichen Eindruck gewonnen, daß Du in Deinen Nerven stark angegriffen bist, so daß für die nun beginnenden Operationen eine Neubesetzung des A. K. verfügt wird.

Ich muß Dir auch ganz offen sagen, daß aus den Reihen der 4. Armee sehr über das Unruhige der Disponierung geklagt wurde, weshalb der Operationschef (Soos) gewechselt werden muß.

Glaube mir, daß es mir unendlich bitter ist, Dir dies mitteilen zu müssen, aber die jetzige schicksalsschwere Zeit fordert von uns allen, jedes persönliche Empfinden in zweite Linie zu stellen.

Wie verbittert ich darüber bin, daß man in Nichtbefolgung meiner dringenden Ratschläge 1906/07, 1908/09, endlich auch 1912, wo durch raschen Entschluß billig viel zu erreichen gewesen wäre, uns jetzt in diesen grausamen Weltkrieg hineingestoßen hat, kannst Du Dir wohl denken; wie oft haben wir darüber gesprochen.

Daß ich dabei die schwersten Lasten auf mich nehmen und daß ich mein Teuerstes verlieren mußte, ist eine Tragik, die mich unempfindlich macht gegen alle anderen Härten des Schicksals.

Sei tausendmal gegrüßt von Deinem alten Freund

Conrad."

Am 29. September meldete sich der Generalstabschef der 4. Armee, Generalmajor Rudolf Krauß, bei mir. Er hätte den Eindruck, General der Infanterie von Auffenberg sei des Glaubens, daß er (Krauß) bei seiner letzten dienstlichen Anwesenheit im A. O. K. ungünstig über ihn gesprochen hätte.

Dies war durchaus nicht der Fall. Ich beruhigte Krauß darüber und gab ihm folgendes Schreiben an General der Infanterie von Auffenberg mit:

*) G. K. = Großkreuz.

„29. September 1914.

Lieber alter Freund!

Eben war Generalmajor Krauß bei mir, ganz verzweifelt, weil er meint, daß auf ihn der Verdacht fallen könne, er habe sich über das A. K. hier geäußert.

Ich versichere Dich hiemit auf das Bestimmteste, daß Krauß kein Wort in dieser Hinsicht fallen ließ, sondern von mir nur über den materiellen Zustand von Truppe und Trains befragt wurde. Ich hatte bis gestern nachmittags keine Ahnung, daß es sich um Deine oder um Soos' Abberufung handeln könne. Erst gestern abends und heute vormittags wurden mir auf Grund der Inspizierung, welche Seine Kaiserliche Hoheit vornahm und bei welchen ich ja nie mit bin, die Bedenken mitgeteilt, welche Seine Kaiserliche Hoheit hegt, welche schließlich zu der Enthebungsabsicht führten.

Vor allem hat Seine Kaiserliche Hoheit die Ansicht ausgesprochen, daß er Dich sehr impressioniert fand und den Eindruck gewann, daß Du den bevorstehenden Ereignissen nicht mit Vertrauen entgegensiehst.

Mir ist das Ganze im höchsten Grade schmerzlich und peinlich, aber ich habe das Empfinden, daß ich meine persönliche Sympathie und Freundschaft gegenüber den dienstlichen Forderungen rückstellen muß und nur der harten Pflicht zu gehorchen habe.

Glaube mir, daß alles, was ich in diesem unglückseligen Jahr erlebt habe und wohl noch erleben werde, mich mit der größten Bitterkeit erfüllt. Ich bin ja im übrigen gewärtig, daß ich bei nächster Gelegenheit vom gleichen Schicksal werde betroffen werden.

Wir haben eben das Bad für die Sünden anderer auszugießen.

Sei herzlichst gegrüßt von Deinem alten Freund Conrad."

Indessen waren nachstehende dienstliche Schritte erfolgt:

„Chiffre-Telegramm,

aufgegeben den 29. September 1914 um 12 Uhr 16 nachmittags, angekommen in Wien den 29. September 1914 um 3 Uhr nachmittags.

Vom A. O. K. an M. K. S. M.

A. u. Vortrag, Res. Nr. 577.

General der Infanterie Auffenberg krank gemeldet, bitte a. u. dessen Enthebung zu verfügen, ferner A. g. zu betrauen mit Kommando der 4. Armee Erzherzog Joseph Ferdinand, mit Kommando des XIV. Korps Feldmarschalleutnant Roth, endlich A. g. zu designieren: General der Kavallerie Pflanzer zum Kommandanten der Streitkräfte in Siebenbürgen. Damit Zusammenhang:

Oberstleutnant von Soos zum Generalstabschef bei General der Kavallerie Pflanzer, Oberst Paić zum Chef der Generalstabsabteilung der 4. Armee, Oberst Göttlicher zum Generalstabschef des XIV. Korps, endlich A. g. zu betrauen: Generalmajor Horsetzky mit Kommando der 3. I. D.

Armeeoberkommando."

Ferner:

„Chiffre-Telegramm.

Aufgegeben den 29. September 1914, um 3 Uhr 40 nachmittags.
Angekommen in Wien den 29. September 1914, um 4 Uhr 20 nachmittags.

Von Erzherzog Friedrich an Seine Majestät.

Erstatte gehorsamst Meldung, daß dem telegraphischen Antrag bezüglich des Kommandanten der 4. Armee schriftlicher a. u. Bericht folgt.

Ich habe in den letzten Tagen mehrere Korps inspiziert; Zustand und Geist sehr befriedigend. Erzherzog Friedrich m. p."

General der Kavallerie Baron Pflanzer-Baltin war im Frieden Präses der Kommission für Beurteilung der Stabsoffiziersaspiranten, führte daher bei Kriegsausbruch kein Kommando. Er hatte mich ersucht, ihm sobald wie nur möglich ein solches zu verschaffen. General der Kavallerie Baron Pflanzer befand sich vor Kriegsausbruch auf einer Reise in Nordafrika, von der er eiligst heimgekehrt war.

Ich ergriff nun die erste Gelegenheit, den General an führende Stelle zu bringen, da ich seine hervorragenden militärischen Eigenschaften kannte. Scharfen Geistes, ehedem als Generalstabsoffizier, dann als General schon im Frieden bewährt, verband General der Kavallerie Baron Pflanzer Gewandtheit in der operativen Führung mit Geistesgegenwart, Entschlossenheit und bis zur Rücksichtslosigkeit gesteigerter Energie. An die rauhen Seiten seines geraden Charakters durfte man sich nicht stoßen. Leider haben diese später zu Konflikten mit deutschen Führern Anlaß gegeben.

General der Kavallerie Baron Pflanzer hat in der Folge nicht nur als Armeekommandant auf dem russischen Kriegsschauplatz vorzüglich entsprochen, sondern noch zum Schluß des Krieges seinen glänzenden Feldzug in Albanien geführt. Sein Wirken hatte ihm den Militär-Maria-Theresien-Orden eingebracht.

Oberstleutnant von Soos war einer der besten Generalstabsoffiziere. Hochbefähigt, impulsiv, unverzagt, initiativ tätig, persönlich hervorragend tapfer, hatte sich Soos in der Folge als Kommandant des 1. Regimentes der Tiroler Kaiserjäger, als Brigadier und als Armee-Generalstabschef hervorragend bewährt.

Auf Grund des A. h. Befehles Seiner Majestät vom 28. September, betreffend Siebenbürgen, war noch folgendes Telegramm ergangen:

„Aufgegeben den 29. September 1914 um 9 Uhr 10 abends, angekommen den 29. September 1914 um 10 Uhr 30 abends.

Von Erzherzog Friedrich an Seine Majestät.

Op. Nr. 2674. Gemäß dem A. h. Befehle Euer Majestät hat A. O. K. Entwurf für militärische Maßnahmen in Siebenbürgen verfaßt.

Dieser Entwurf wird 1. Oktober in Euer Majestät Militärkanzlei in Wien einlangen. Erbitte a. u. A. h. Genehmigung, worauf die Weisungen sofort an den designierten Kommandanten General der Kavallerie Pflanzer in Wien übergeben werden könnten.

Erzherzog Friedrich m. p.

Dechiffriert 29. September 1914, 11 Uhr abends."

Dieser Entwurf hatte kurz folgenden Inhalt:

Op. Nr. 2675. Mit Rücksicht auf die höchst zweifelhafte Haltung Rumäniens und die immer näher gerückte Möglichkeit des Kriegsfalles mit Rumänien ergehen über A. h. Anordnung Weisungen für die eventuelle Verteidigung des Militär-Territorialbereiches Nagy Szeben. General der Kavallerie Pflanzer-Baltin wird mit dieser Aufgabe betraut, Oberst von Soos wird Generalstabschef. Verfügbare Kräfte: 24½ Baone, 2½ Eskadronen, 6 Batterien (Ersatzkörper: 4 Marschbaone, Eisenbahnsicherungsabteilung etc.). Aufgabe: Verzögerung des Vormarsches rumänischer Kräfte von der Reichsgrenze an. Sicherung der Verbindungen des eigenen rechten Armeeflügels im Anschluß an den Militär-Territorialbereich Munkács und die Balkan-Streitkräfte. Der Kampf ist von der Reichsgrenze an auf das zäheste zu führen. Die Alarmierung erfolgt auf Befehl des A. O. K., bei einem rumänischen Einfall jedoch ohne Befehl.

Der Militärkommandant in Nagy Szeben (Hermannstadt) wurde dem General der Kavallerie Baron Pflanzer unterstellt.

Abends besprach ich mit dem Chef der Operationsabteilung wieder die Lage und faßte sie wie folgt zusammen:

Viereinhalb I. D. (nicht fünfeinhalb, da die 43. I. D. wegen der Cholerakontumaz erst später nachkommen würde) stehen nördlich der Weichsel und werden am 1. Oktober über die Nida vorgehen;

der Rest der 1. Armee und die übrigen Armeen würden am 2. oder 3. Oktober folgen;

die deutsche 9. Armee wäre am 30. September um einen Tagmarsch der Nordgruppe der k. u. k. 1. Armee voraus.

Unter Op. Nr. 2698 wurde das 9. deutsche O. K. über die vermutete Gesamtlage beim Gegner und darüber orientiert, daß die eigene

Situation südlich der Weichsel unverändert ist, dann daß nördlich der Weichsel am 30. September abends viereinhalb Divisionen an der Nida-Strecke von Mlodzowy bis zur Mündung, eine Division hinter dem südlichen Flügel bereitstehen und am 1. Oktober über die Nida vorrücken werden.

Vorgänge bei den Armeen.

1. Armee:

In der befestigten Stellung am Dunajec stand im nördlichen Abschnitt das V. Korps mit der 14. und 33. I. D., südlich anschließend das X. Korps mit drei Divisionen, dann die 9. K. D.; nördlich der Weichsel die 37. I. D. bei Nowy und Str. Korczyn, dann das I. Korps mit drei Divisionen. Dieses gelangte am 29. September an die Nida.

Da, wie schon erwähnt, die 43. I. D. infolge vieler Cholera-erkrankungen für eine Verwendung bei der nördlichen Gruppe der 1. Armee zunächst nicht in Betracht kam, wurde die 106. I. D.*) für die Verschiebung auf das nördliche Weichsel-Ufer bestimmt. Sie wurde am 29. September bei Jagodniki versammelt, von wo sie am 30. September über die Kriegsbrücke zu ziehen war.

Die 3. K. D. stand nördlich der Weichsel im Kontakt mit feindlicher Kavallerie in der Linie Magierow—Ostrowcze. Die 7. K. D. kämpfte bei Busk. Das Resultat war noch unbekannt.

Das deutsche Landwehrkorps sollte am 29. September Dzialoszyce erreicht haben.

Nördlich der Weichsel waren die Kommunikationen in unbeschreiblich schlechtem Zustand.

4. und 3. Armee waren unverändert.

2. Armee:

Die Gruppe Karg rückte am 29. September aus der Linie Lubnya p. —Studnica beiderseits des Ung-Tales gegen den Uzsoker Paß vor, wohin sich der Gegner zurückzog. Näheres war nicht bekannt. Die zur Unterstützung vom Abschnitt Vereczke herandirigierte Umgehungskolonne gelangte nur bis Tiha, traf dort nicht auf den Feind und kehrte angeblich wegen Erschöpfung und Verpflegsschwierigkeiten nach Vereczke um.

Vereczke—Beskid: Die eigenen Truppen hielten die Linie Vezerszallas—Volovec; die feindliche Hauptkraft schien sich gegen Vereczke zu konzentrieren.

Toronya: Die eigenen Truppen standen südlich Ökörmező.

---

*) Die aus der aufgelösten Gruppe Kummer gebildete Landsturmdivision, der die Nummer der 106. Ls. Bg. gegeben wurde.

Körösmezö: Generalmajor Bothmer und Detachement Turnau gingen vor überlegenen Kräften auf Raho zurück, wo sie sich zu erneutem Widerstand festsetzten.

Die 31. I. D. rückt am 30. September in den Raum Szinna—Nagy Kemencze zum unmittelbaren Anschluß an die 32. I. D., so daß das IV. Korps vereint wird.

Die Cholera war beim XII. Korps im Nachlassen, beim VII. und IV. Korps hatte ein geringer Krankenzuwachs stattgefunden.

Zur Verwertung bei den nächsten Operationen wurde unter Op. Nr. 2610 eine Zusammenstellung aus den Erfahrungen der bisherigen Kämpfe ausgegeben, ferner der folgende Befehl:

„K. u. k. Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2676.
Weisungen für die Truppen- und höheren Kommandanten.
29. September 1914.

Aus Anlaß der bevorstehenden Wiederaufnahme der Offensive sind nachstehende Weisungen sofort allen höheren und allen Truppenkommandanten zu verlautbaren:

1. Wo es die Lage erfordert, muß eine gute Truppe selbst den höchsten Anforderungen an ihre moralische und physische Leistungsfähigkeit zu entsprechen vermögen. Wo solche besondere Verhältnisse aber nicht vorliegen, ist es Pflicht jedes Kommandanten, alle Maßnahmen und Verfügungen zu unterlassen, welche die Kräfte der Truppen mehr als unerläßlich in Anspruch nehmen. Insbesondere dann, wenn Kämpfe bevorstehen, müssen alle überflüssigen, ermüdenden Verschiebungen und Umgruppierungen streng vermieden und den Truppen weitgehend Gelegenheit zum Ausruhen gegeben werden.

2. Wie schon mit Op. Nr. 2610 vom 28. d. M. betont, liegt eine Hauptstärke der russischen Gefechtsweise im frontalen Kampf aus befestigten Stellungen, in welchem unsere mit großem Elan angreifenden Truppen vielfach sehr bedeutende Verluste erlitten. Im Gegensatze zu ihrer großen Stärke im Frontalkampfe sind die Russen gegen Umfassungen und Bedrohung von Flanke und Rücken sehr empfindlich. Es ist daher immer anzustreben, den Gegner in der Front wohl fest anzufassen, aber gleichzeitig um einen oder beide Flügel herumzugreifen. Hiezu sind gut eingegrabene, jedoch lockere Frontgruppen notwendig, während die Hauptkräfte für die Umfassung, mit Teilen selbst für eine Umgehung eines oder beider feindlichen Flügel, anzusetzen sind. Dadurch werden sich die bei einzelnen Truppenkörpern unverhältnismäßig hohen Verluste vermeiden lassen, die nur zu oft

der Führung zuzuschreiben sind und die Angriffskraft der Truppen vorzeitig lähmen.

3. Die Standorte der Kommandanten im Gefechte sollen nicht zu weit vorn gewählt werden, um die Führer nicht mehr als notwendig den unmittelbaren Eindrücken des Kampfes auszusetzen und in der richtigen Beurteilung der Gesamtlage zu beeinträchtigen. Anderseits dürfen die Kommandanten von der Gefechtsfront nicht so weit abbleiben, daß die direkte Leitung des Gefechtes verloren geht und die unmittelbare Einflußnahme des Führers auf seine Truppen und den Gefechtsverlauf aufhört.

4. Ich sehe mich weiters veranlaßt, hervorzuheben, daß das Verhalten der Truppen in allererster Linie von der moralischen Tüchtigkeit, Energie und Ausdauer der Kommandanten abhängt. Es hat sich gezeigt, daß Truppen, welche unter weichen, energielosen Kommandanten standen, die sehr bald alles verloren gaben, vollständig versagt hatten, unmittelbar darauf unter energischen, festen und in der Gefahr ausharrenden Kommandanten glänzende Leistungen vollbracht haben.

Ich wende mich daher an die Willenskraft und das Ehrgefühl der Führer und erwarte von diesen, daß sie in dem entscheidenden Kampfe, der uns jetzt bevorsteht, unsere braven Truppen zum Siege führen werden.

5. Geht an das 1. bis 4. A. K.

Erzherzog F r i e d r i c h m. p.“

B a l k a n. Die Offensive gegen Serbien hatte keine Fortschritte gemacht. Der Feind hatte dies in anderen Gebieten Bosniens und der Herzegowina zu Aktionen des Kleinkrieges benützt. Durch die Konzentrierung möglichst starker Kräfte zur Offensive gegen Serbien war die obere Drina von Foča bis Višegrad von Truppen nahezu entblößt. Infolgedessen gelang es den Serben und den Montenegrinern an mehreren Punkten, wenn auch nur mit geringfügigen Kräften, in das Gebiet der Monarchie einzudringen. So waren drei bis vier Baone des serbischen dritten Aufgebotes mit Geschützen bis Srebrenica vorgegangen und, wie schon erwähnt, dortselbst sowie später bei Osmače angegriffen und geworfen worden. Über Višegrad rückten mehrere Baone und Artillerie der Šumadija-Division II bis Han Pjesak vor, die laut einer abgefangenen serbischen Disposition den Auftrag hatten, gegen den Rücken des XVI. Korps vorzugehen. Zu ihrer Vertreibung dirigierte Feldzeugmeister Potiorek eine Abteilung in der Stärke einer Gb. Bg. über Vlasenica gegen Han Pjesak, ferner ein Detachement aus Vlasenica gleichfalls dorthin.

Etwa vier Baone und mehrere Geschütze der Montenegriner waren gegen Pale, 4000 bis 5000 Montenegriner mit sechs Geschützen waren

nach Kalinovik eingebrochen. Die Säuberung dieser Gebiete übertrug Feldzeugmeister Potiorek der 3. Gb. Bg., die sich am 29. September schon im Marsch dahin befand. In Tuzla standen ferner vom 30. September an fünf Bataillone zur Abwehr dieser feindlichen Unternehmungen zur Verfügung.

Wie beruhigend es war, bei diesen Vorgängen das Zentrum des Landes, Sarajevo, mit seinen reichen Depots und Mitteln aller Art befestigt zu wissen, liegt auf der Hand, als schlagender Beweis gegen jene unüberlegten Anschauungen, die sich im Frieden gegen die Ausführung der Befestigungen wandten und mit den hiefür erforderlichen Mitteln kargten.

Rumänien. Der Wiederbeginn der Offensive gegen Rußland rief nicht nur in Österreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland das Verlangen wach, einen erneuten Druck auf Rumänien auszuüben.

Am 29. September erhielt ich folgende Mitteilung des Hauptmanns von Fleischmann:

„Chiffre-Telegramm.

Seiner Exzellenz, Baron Conrad.

Res. Nr. 226. Wolbrom, 28. September 1914.

Auf Grund der sicher erkannten rückgängigen Bewegung starker russischer Streitkräfte aus Galizien glaubt man hier den Moment für gekommen, um Rumänien im Wege einer zweifelfreien Klarstellung der günstigen Aussichten des bevorstehenden Feldzuges gegen Rußland und durch weitestgehende Versprechungen für eine aktive Beteiligung am Krieg zu gewinnen.

Mit dieser meinerseits E. E. unterbreiteten Meldung geht vom hiesigen A. O. K. unter Hinweis auf die durch das Bekanntwerden des russischen Rückzuges seit heute geänderte Lage an das deutsche Große Hauptquartier die dringende Bitte, die Situation ohne Zeitverlust in obigem Sinne politisch auszunützen. Fleischmann."

Ferner hatte ich vom Vertreter des Ministeriums des Äußern die nachstehende Note erhalten, deren Verlangen ich durch Übersendung zweier Konzeptsentwürfe entsprach, wie die Bestätigungs-Klauseln ergeben.

„Der Vertreter des k. u. k. Ministeriums
des Äußern beim k. u. k. Armeeoberkommando.

Nr. 351. Neu-Sandec, am 28. September 1914.

Euer Exzellenz!

Anläßlich des am 30. d. M. in Bukarest stattfindenden Kronrates erhält der kaiserlich deutsche Gesandte am königlich rumänischen

Hofe seitens seiner Regierung die eingehendsten Informationen über die derzeitige militärische Lage Deutschlands.

Indem ich mich beehre, E. E. hievon im Auftrage des k. u. k. Ministers des k. u. k. Hauses und des Äußern in Kenntnis zu setzen, habe ich Hochdieselben zu ersuchen, mir im Hinblicke auf den Umstand, daß in dem fraglichen kritischen Augenblicke eine genaue Orientierung des k. u. k. Gesandten in Bukarest über unsere militärische Situation von ausschlaggebender Bedeutung sein kann, eine für den Grafen Czernin bestimmte, ausführliche Information über unsere heutige militärische Lage zur Verfügung zu stellen, deren umgehende Übermittlung ich mir zwecks Ermöglichung ihrer rechtzeitigen Übermittlung nach Bukarest ergebenst erbitten darf.

Wenn diese Information mündlich erteilt werden soll, stehe ich zu E. E. Verfügung. Giesl, G. d. K.

Seiner Exzellenz dem Chef des Generalstabes
Freiherrn Conrad von Hötzendorf."

„Präs. 29. September 1914.

An den Vertreter des k. u. k. Ministeriums des Äußern.

Beehre mich zur Information beiliegende zwei Konzepte mit dem Ersuchen um gefl. Rückschluß zu übersenden.

Neu-Sandec, am 29. September 1914. Conrad."

„Nr. 364.

Seiner Exzellenz dem Chef des Generalstabes mit Dank zurückgestellt.

Der Vertreter des k. u. k. Ministeriums des Äußern
beim k. u. k. Armeeoberkommando:

29. September 1914. Giesl, G. d. K."

In der gleichen Angelegenheit ergingen noch folgende Ausfertigungen:

„K. R. Nr. 876.
Minister des Äußern.
Militärkanzlei Seiner Majestät.

Telegramm, chiffriert.

Es sind nahezu sichere Anhaltspunkte vorhanden, daß infolge unserer neueingeleiteten Operation ein großer Teil der russischen Kräfte bereits den Rückzug hinter den San antritt. Nördlich der Weichsel treiben unsere und die deutschen Truppen in der Vorrückung starke russische

Kavallerie vor sich her. Rumänien wäre jetzt aktive Teilnahme gegen Rußland nahezulegen und ihm große Vorteile auf Kosten Rußlands zuzusichern, anderseits klar zu machen, daß Rußland nur das egoistische Ziel verfolgt, die Donaumündungen und den Weg an die Meerengen zu gewinnen, sowie Rumänien in dauernde Feindschaft zur Monarchie zu bringen und dadurch zu schwächen.

Militär-Attaché in Bukarest wurde direkt verständigt.

Ergeht an Minister des Äußern und Militärkanzlei Seiner Majestät.

Armeeoberkommando."

Ferner an den k. u. k. Militär-Attaché in Rumänien:

„Chiffre-Telegramm.

Militär-Attaché Bukarest.

29. September 1914.

Situation: Rückzug Russen.

Es ist zweifellos konstatiert, daß das Gros der russischen Kräfte angesichts unserer neu eingeleiteten Offensive den Rückzug hinter die Sanlinie angetreten hat. Nördlich der Weichsel treiben unsere und die deutschen Truppen in der Vorrückung starke russische Kavallerie vor sich her.

E. H. haben diese Tatsachen im Verein mit dem k. u. k. Gesandten politisch auszunützen und mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der Moment für Rumänien gekommen, sich durch aktive Teilnahme an unserer Seite große Vorteile zu sichern. Aktion der Bestechung rumänischer Presse ist endlich abzuschließen, wobei nochmals betont wird, daß mit Geld nicht zu sparen ist.

Armeeoberkommando."

War auch ein sofortiger aktiver Beitritt Rumäniens an die Seite der Mittelmächte kaum anzunehmen, so stand doch zu hoffen, daß Rumänien nicht störend in die neue Aktion eingreifen, sondern in seiner lauernden, zuwartenden Haltung verharren würde. Auch damit war schon viel gewonnen. Vor allem war auch der konstanten Angst um Siebenbürgen Rechnung getragen.

„Tagesbericht über den 29. September.

Neu-Sandec, am 30. September 1914.

Op. Nr. 2714.

Rückgängige Bewegungen bei feindlichen Kräften nördlich der Weichsel neuerlich konstatiert. Südlich der Weichsel infolge dichter Verschleierung und ungünstiger Sichtverhältnisse für Flieger keine nennenswerten Aufklärungsresultate erzielt. Gegner hier jedoch nirgends weiter

vorgegangen. Deutsche Armee mit Hauptkraft in Linie Pinczow—Checiny aufgeschlossen, mit gestaffeltem Nordflügel Przedborz—Piotrkow erreicht. Teile unserer 1. Armee an unterer Nida operationsbereit. Sonstige Heeresfront unverändert.

Im oberen Ung-Tale wurden die über Uzsoker Paß vorgedrungenen feindlichen Kräfte aller Waffen bis zur Kammhöhe zurückgeworfen. Auf den übrigen Karpathenpässen keine größeren Gefechte."

30. September.

Zum Kommandowechsel bei der 4. Armee.

Am 30. September morgens erhielt ich ein Schreiben Generals der Infanterie von Auffenberg, das ich wie folgt beantwortete:

30. September 1914.

Lieber alter Freund!

Ich kann Dir nur wiederholen, was ich Dir gestern geschrieben habe — nämlich daß mir die Angelegenheit Deiner Enthebung das Peinlichste und Bitterste ist, was ich in meiner langen, am Schlusse so dornenvollen Dienstzeit zu ertragen hatte — freilich, davon hast Du nichts.

Wer den Erzherzog beeinflußt hat, diesen Schritt zu tun, ob er es aus eigenem Augenschein beschlossen hat, ist schwer zu sagen, ich habe ihn gestern nochmals gefragt, ob es denn tatsächlich so steht, daß Deine Enthebung begründet ist — worauf er mir sagte, daß es seine Überzeugung sei, daß er Deine hervorragenden Verdienste in der ersten Periode des Weltkrieges rückhaltlos anerkenne, daß er aber jetzt den Eindruck habe, Du brächtest den folgenden Ereignissen nicht mehr die nötige Zuversicht entgegen, seiest infolge der großen Anforderungen, welche die letzten Ereignisse stellten, impressioniert und bedürftest der Ruhe und Erholung. Als ich weiter sprach, meinte er, daß er vor einem unendlich schweren Entschlusse stehe, aber ihn fassen müsse mit Rücksicht auf seine Verantwortung.

Du wirst begreifen, daß ich mich dadurch selbst betroffen fühlte, weil ich Dir stets vertraut und eigentlich die Ursache bin, daß Seine Majestät nach Deinem Rücktritt als Minister Dich in der Aktivität belassen und zum Armee-Inspektor ernannt hat. Nun, das gehört der Vergangenheit an.

Was Deine Wünsche betrifft, welche Dein mir heute zugekommenes Schreiben enthält, so war ich eben beim Erzherzog und wird diesen Wünschen selbstverständlich entsprochen.

Ich habe den Erzherzog gebeten, daß er sogleich an Seine Majestät die telegraphische Bitte richtet, daß Du im Falle Deiner Enthebung ein sehr gnädiges A. h. Handschreiben erhältst, welches Deine großen Verdienste hervorhebt. Der Erzherzog tut dies selbstverständlich.

Nun zu einer ruhigeren Betrachtung. Du hast ja allen Grund, verbittert zu sein, aber wenn Du die Dinge klar anschaust, so stehen sie so: Dir ist beschieden gewesen, die höchsten Stellen im Staate zu erreichen, die sich einem General eröffnen; Du hast im Publikum vollste Anerkennung gefunden und im Frieden schon Dir einen Namen gemacht; Dir war das seltene Glück beschieden, dies auch im Kriege zu bewähren und Deinen Namen als Führer in einer siegreichen Schlacht der Geschichte zu überliefern. Du hast aber auch das Glück eines warmen, glücklichen Heimes und des Besitzes eines reizenden Kindes, das Dir noch viel Freude auf dem Gebiete des persönlichen Lebens machen wird. Wenn Du Dein Dasein von diesem Standpunkt aus betrachtest, wirst Du vielleicht ausgeglichen über Dein Schicksal denken.

Vergleiche dagegen mich. Auf mich werden sich alle Vorwürfe entladen, über alles, was in diesem Riesenkampfe nicht stimmt, ich werde möglicherweise als Geächteter zu verschwinden haben. Ich habe kein Heim, kein Weib, das mir am Abend des Lebens zur Seite steht*). Ich habe einen Sohn schwer krank und meinen abgöttisch geliebten dritten Sohn in einem Leichenhügel bei Rawa ruska.

Ziehe die Bilanz unserer Existenzen und Du wirst mit der Deinen zufrieden sein.

Und doch gestehe ich Dir offen, daß mir Deine Enthebung unendlich nahe geht, während ich die — ja kaum ausbleibende — meine lächelnd entgegennehmen werde.

Der furchtbare Schlag, der mich getroffen hat, hat mich immun gemacht gegen alles. Mit resignierter Härte gehe ich meinem Schicksal entgegen. Ich muß es auch tragen, wenn meine Freunde sich von mir wenden wollen.

Leb' wohl und sei herzlichst gegrüßt von Deinem ergebenen

Conrad."

Die am 29. September erbetenen Personalveränderungen wurden von Seiner Majestät genehmigt:

*) Der Brief ist vor dem Eingehen meiner zweiten Ehe geschrieben, durch die sich meine Lebenslage in dieser Hinsicht glücklich gewendet hat.

„A. h. Telegramm an Armeeoberkommando.

30. September 1914. Nr. 61 res.

Auf Vortrag Res. Nr. 577. Ich genehmige die beantragten Personalveränderungen und stelle den General der Kavallerie Pflanzer dem A. O. K. zur Verfügung.

Franz m. p.“

Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich berichtete am 30. September telegraphisch und brieflich an Seine Majestät:

„Chiffre-Telegramm,

aufgegeben den 30. September 1914 um 9 Uhr 55 vormittags,

angekommen den 30. September 1914 um 10 Uhr 30 vormittags.

Von Erzherzog Friedrich an Seine Majestät.

In Ergänzung meines gestrigen telegraphischen Antrages bezüglich Enthebung des Generals der Infanterie Auffenberg berichte ich gehorsamst, daß sich derselbe krank gemeldet hat.

Ich erbitte für diesen hervorragenden General für den Fall seiner Enthebung ein A. h. Handschreiben, welches seine zweifellos großen Verdienste zum Gelingen der Schlacht von Komarow hervorhebt.

Erzherzog Friedrich, A. O. K.“

Brief Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Friedrich an Seine Majestät:

„Mit schwerem Herzen, im vollsten Bewußtsein der großen Verantwortung, die ich trage, und auf die Gefahr hin, den A. h. Intentionen nicht vollauf zu entsprechen, muß ich im Zusammenhange mit dem telegraphischen Antrage des A. O. K. bezüglich Enthebung des Generals der Infanterie Ritter von Auffenberg vom Kommando der 4. Armee Euer Majestät folgenden a. u. Bericht erstatten:

Schon vor dem Ausmarsche aus Wien hatte ich den Eindruck, daß General der Infanterie Auffenberg mit wenig Zuversicht in den Kampf ziehe. Ich unterdrückte dieses unangenehme Gefühl, indem ich hoffte, daß die zweifellose hohe Begabung und Geschicklichkeit dieses Generals sich durchsetzen werden.

Tatsächlich hat General Auffenberg mit seiner Armee bei Komarow einen entscheidenden Erfolg errungen.

Leider kann man aber diesem General den Vorwurf nicht ersparen, daß er diesen Erfolg in einer den Tatsachen nicht entsprechenden überschwenglichen Weise dargestellt hatte, so daß die Heranziehung der größten Teile der 4. Armee zu den Kämpfen um Lemberg nicht nur zulässig erschien, sondern direkt herausgefordert wurde.

Die Ereignisse zeigten, daß der Erfolg bei Komarow kein derart entscheidender war, daß die russischen Kräfte nicht sehr bald wieder aufzu-

treten vermochten, und hauptsächlich diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die 4. Armee in der Folge in eine äußerst schwierige Lage geriet.

General der Infanterie Auffenberg zeigte sich den Anforderungen dieser schwierigen Situation nicht vollkommen gewachsen; er ließ den Dingen ihren Lauf und tat nicht alles, um die Armee in ruhiger Weise zurückzuführen.

Auf Grund meines persönlichen Kontaktes mit sehr wesentlichen Teilen der 4. Armee muß ich Euer Majestät gehorsamst berichten, daß bei der Armee das Vertrauen in die Führung des Generals der Infanterie Auffenberg gelitten hat, sowie daß ich den Eindruck gewann, daß er unter der Wucht der Ereignisse zusammengebrochen ist, daß seine Leistungsfähigkeit und seine Widerstandsfähigkeit in einer Weise abgenommen haben, die die Entfaltung seiner Talente unmöglich macht, und endlich, daß er seine Armee nicht mit der Zuversicht in den Kampf führen würde, die die Vorbedingung für den Erfolg ist.

Aus diesen Gründen glaubte ich, in voller Würdigung der bisherigen Verdienste des Generals der Infanterie Auffenberg, diesen General auffordern zu müssen, sich krank zu melden, um an die Spitze der Armee eine frische, noch unverbrauchte Kraft zu stellen.

Erzherzog Joseph Ferdinand hat in den Kämpfen der 4. Armee in ganz hervorragender Weise sein Korps und auch eine Armeegruppe geführt. War außerordentlich tapfer für seine Person und ist bei der Truppe sehr beliebt.

General der Infanterie Conrad so wie ich halten denselben für den geeignetsten General zur Führung der 4. Armee. In Anhoffnung der A. h. Genehmigung habe ich denselben mit dem 4. A. K. betraut.

Ich habe in den letzten Tagen Teile der 3. Armee, das III. und XI. Korps, dann von der 4. Armee das VI., IX., XIV. und XVII. Korps gesehen; sämtliche Truppen sind des besten Geistes.

In den wenigen Ruhetagen ist durch Heranziehung von Ersatzmannschaften und Aufteilung der Marschbataillone gelungen, die Abgänge tunlichst zu decken.

Die so nötigen Tage der Ruhe wurden vom Feinde fast gar nicht gestört, nur herrscht leider seit einigen Tagen sehr schlechtes Wetter, Regen und Kälte.

Eure Majestät bitte ich gehorsamst, die Versicherung entgegenzunehmen, daß wir alle mit größter Zuversicht am 3. oder 4. Oktober im Vereine mit der am linken Weichsel-Ufer vorrückenden deutschen Armee die Offensive ergreifen werden.

Euer Majestät treugehorsamster Erzherzog Friedrich.

Neu-Sandec, 30. September 1914."

Bei meiner Zustimmung zu der Betrauung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Joseph Ferdinand mit dem Kommando der 4. Armee leitete mich vor allem der Wunsch, daß auch bei uns, analog wie im deutschen Heere, ein kaiserlicher Prinz ein Armeekommando führe. Aber auch die mir bekannten Fähigkeiten und militärischen Anlagen des Erzherzogs waren dabei mitbestimmend.

Seine Kaiserliche Hoheit war mir nicht fremd.

Er hatte nicht lediglich eine Prinzenerziehung erhalten, sondern wie jeder andere die normale militärische Ausbildung genossen; zuerst in der Militäroberrealschule in Weißkirchen, dann in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, aus der er als Leutnant zu den Kaiserjägern ausgemustert wurde. Seine Majestät übersetzte ihn später zum k. u. k. Infanterieregiment Nr. 93, in dessen 2., von mir befehligtes Bataillon der Erzherzog eingeteilt wurde.

Gleichzeitig erhielt Seine Kaiserliche Hoheit als Kammervorsteher meinen Jugendfreund und Akademiekameraden Major Karl von Rudzynski*), einen ganz hervorragenden Offizier, der auch die militärische Weiterbildung des Erzherzogs zu leiten hatte. Seine Kaiserliche Hoheit erwies bald seine militärischen Eigenschaften, Verständnis für die Sache, große geistige Fähigkeiten, physische Ausdauer, die ihm auch schon als gewiegtem Waidmann eigen war.

Dabei hatte er ein warmes Gefühl für Kameradschaft.

Seine Kaiserliche Hoheit frequentierte in der Folge die k. u. k. Kriegsschule und setzte den Dienst in der Truppe fort.

Er ward Baons-, Regimentskommandant, Brigadier, Divisionär und vor Kriegsausbruch Kommandant des XIV. Korps.

Er führte dieses Korps und die mit Einschluß desselben gebildete Armeegruppe entschlossen und geschickt in den mit der Schlacht von Komarow abschließenden Kämpfen.

Mut und Unternehmungslust hatte er auch schon im Frieden als Luftschiffer im Freiballon erwiesen.

In der Jugend lud er den Vorwurf auf sich, daß er sich im Kreise junger Kameraden abfällig und sarkastisch über seine Vorgesetzten und über ältere Offiziere äußere und dadurch der Disziplin schade.

Ich nahm an, daß der Erzherzog mit zunehmenden Jahren und bei Erreichen höherer Stellen wohl davon abkommen würde.

Ich selbst hatte niemals irgend einen Anstand in dieser Hinsicht, und ich glaube annehmen zu können, daß mir Seine Kaiserliche Hoheit

*) Starb als Generalmajor vor Kriegsausbruch.

immer loyal gegenüberstand. Ich habe von ihm auch in späteren Zeiten Beweise von Anhänglichkeit erfahren.

Von Exzellenz Bolfras hatte ich nachstehenden Brief erhalten:

„Wien, am 28. September 1914.

Hochverehrter Freund!

Mit Deinem geschätzten Schreiben vom 26. September hast Du mir einen guten Teil Deiner kostbaren Zeit geschenkt, und dafür muß ich Dir ebenso danken wie ganz besonders dafür, daß Du, gerade so wie ich, wünschest, das vertrauensvollste Verhältnis zwischen uns möge ungetrübt fortbestehen.

Es wird dies dem A. h. Dienste sicherlich frommen.

So spreche ich mich denn auch hiemit über einiges ganz offen aus.

Wenn ich für Potioreks korrektes Vorgehen überhaupt eingetreten bin, so kann und muß ich es auch dort tun, wo gemeint wird, er sei die Hintertreppe des Belvedere gewandelt. Im Gegenteile, er mied sie, wo und wie er konnte, und klagte mir oft genug über sehr sonderbare Wünsche, Zumutungen, ja Befehle, die ihm vom Belvedere zukamen, wo er — weil nicht immer bereitwillig und gefügig — auch gar nicht sonderlich in Gnade stand und um solche sich auch nicht bewarb usw. — — Genug.

Vom Belvedere spricht man jetzt besser überhaupt nicht. —

Wenn ich nun eben erst (und endlich!) erfahre, daß Potiorek der Urheber der ersten Drina-Operation war, so kann ich mir die Meinung nicht versagen, daß sie überhastet begonnen wurde, indem namentlich die 5. Armee nicht völlig operationsbereit war; übermüdete Truppen (langer Bahntransport bei Hitze) sofort weitergetrieben wurden etc. Aber auch darüber wäre man hinweggekommen, hätte nicht die 21. Landwehrdivision so sehr versagt. — Das bleibt ein auch das VIII. Korps überhaupt nicht ganz verschonendes trauriges Kapitel, zu welchem übrigens auch anderwärts höchst unerfreuliche Beiträge geliefert werden. Hinter der Front sieht man die Schlacken, an derselben das lautere Gold; hoffentlich reichlichst.

Nun ein anderes Bild: Siebenbürgen. Seine Majestät waren veranlaßt, heute unter Nr. 60 res. an Seine Kaiserliche Hoheit zu telegraphieren, und erwarten die Äußerung des A. O. K. Mit Bezug auf den Schlußsatz der Depesche wage ich es, Deiner Erwägung anheimzugeben, ob dem (laut Hauptbericht übrigens ganz brauchbaren, aber keineswegs prädestinierten) Feldmarschalleutnant Schreitter nicht für operative Dinge und Truppenkommandoführung in der Person des Generalmajors Goldbach eine sehr schätzbare Kraft beizugeben wäre?

Goldbach war Generalstabschef des XII. Korps, ist Siebenbürger, sprachgewandt, mit Land und Leuten sehr vertraut usw. Nichts für ungut.

Eigentlich ist es meine Vorliebe, auf Outsider zu wetten; mit den Favorits hat man oft viel Pech. Da fällt mir der arme Huyn ein; abgesehen von seiner tatsächlichen Entgleisung spielen bei seiner Enthebung auch eigentümliche Umstände mit.

Unendlich traurig wäre es, wenn die Zuträgereien von Untergebenen die wirksamsten Beweismittel gegen einen beanständeten Vorgesetzten würden!

Außer Patronen brauchen wir auch sehr viel Moral und guten Geist, den uns Gott erhalte.

Wenn ich noch ein Schattenbild aus den Gefilden hinter der Front zeigen darf, so ist es jenes, das — wie man mir versichert — die 43. Landwehrdivision bietet, die cholerakrank aus Ostgalizien über Munkács etc. per Bahn als Besatzung nach Krakau geschleppt wird — allerdings unterwegs Hunderte von Kranken und Toten zurücklassend — unheilverbreitend. Mußte das sein?

Mit solchen und ähnlichen Dingen werde ich heimgesucht, ob ich nun will oder nicht.

Nun aber mehr als genug für heute; verzeihe, wenn ich ein wenig mein Herz ausschüttete, was mich erleichtert.

Meine wärmsten Wünsche schweben über die Karpathen an Dunajec und Weichsel wie über die Alpen an die Drina.

Gott behüte Dich, teurer Freund!

In aufrichtiger Hochschätzung Dein getreuer

Bolfras."

Zu diesem Schreiben möchte ich bemerken:

Hätte sich Feldzeugmeister Potiorek über die vom Belvedere (Erzherzog Franz Ferdinand) an ihn gestellten Zumutungen mir gegenüber offen ausgesprochen, so wäre ich wohl nie zur Annahme gelangt, daß es sich um Hintertreppenwege handeln könnte.

Feldzeugmeister Potioreks Entschluß zur ersten Offensive gegen Serbien entsprach vollkommen meinen Anschauungen, er erhielt auch sofort die Zustimmung des A. O. K. und wäre zu dieser Offensive angewiesen worden, wenn er sie nicht selbst ergriffen hätte. Sie entsprach der Lage und hatte bei entsprechender Führung auch Aussicht auf Erfolg. Ganz abgesehen davon, daß das Ministerium des Äußern auf eheste Aktion gegen Serbien drängte.

Die 43. I. D. war abtransportiert worden, als sich erst bloß verdächtige Erkrankungen zeigten. Solcherwegen ging es nicht an, die

Division auszuschalten, die übrigens nicht als Besatzung für Krakau, sondern als Verstärkung für die 1. Armee herangezogen wurde*).

Rußland. Bei der nun zu beginnenden Offensive war ich der Hoffnung, daß es herwärts des San zum Zusammenstoß mit der russischen Hauptkraft kommen und daß bei diesem das umfassende Eingreifen ö.-u. und deutscher Kräfte über die Weichsel erfolgen würde, sofern diese Kräfte nicht durch starken Feind am linksufrigen Weichsel-Gebiet gebunden wären. Es war mir daher nicht willkommen, als sich die Nachrichten über das Zurückgehen des Feindes mehrten; denn stellte sich dieser erst hinter dem San, so mußten die Schwierigkeiten des Flußüberganges in Kauf genommen werden.

Doch auch für diesen Fall schien mir das Anfassen des Feindes rechts der Weichsel als die wirksamste Aktion. Daß damals auch auf deutscher Seite eine ähnliche Auffassung bestand, ergab eine Mitteilung des 9. D. A. O. K., wonach dieses beabsichtigte, die weitere Vorrückung derart durchzuführen, daß etwa zwei deutsche Korps gegen die Weichsel-Strecke westlich der San-Mündung einschwenken sollen, während die Hauptkräfte der deutschen Armee die Weichsel bei und nördlich Jozefow zu forcieren und in den Rücken der russischen Hauptkräfte vorzustoßen haben würden.

In einem Telegramm vom 29. September abends bat Hauptmann von Fleischmann um Bekanntgabe der dermaligen Auffassung der Lage und der weiteren Absicht. Die Antwort erging unter Op. Nr. 2711 an das 9. D. A. O. K. Es wurde verständigt, daß die 1. Armee angewiesen sei, am 1. Oktober mit der Nordhälfte der Armee den Vormarsch zwischen Weichsel und der Linie Pinczow—Chmielnik—Rakow—Iwaniska —Opatow (ausschließlich) zu beginnen und sich bereitzuhalten, über die Weichsel in den Kampf der Hauptkräfte einzugreifen, die am 3. Oktober vorrücken würden.

Beigefügt war, daß beabsichtigt sei, den etwa vorwärts des San befindlichen Feind von Nord und über die Weichsel zu umfassen, wobei mit dort beabsichtigter unmittelbarer Mitwirkung von zwei deutschen Korps gerechnet würde. Der Absicht des 9. A. K., mit der deutschen Hauptkraft über Jozefow und nördlich zu umfassen, würde voll zugestimmt. Der ö.-u. rechte Flügel würde über die Karpathen den Feind im Raume südlich Przemysl angreifen.

---

*) Meine eingehende Antwort auf Exzellenz Bolfras' Brief folgt im V. Bande dieses Werkes; sie stellt die falschen Ausstreuungen richtig.

Nach meinem Feldnotizbuch hatte ich mir das Vorgehen südlich der Weichsel wie folgt gedacht:

½ 1. Armee:	Mielec	Krzatka
	Debica	Sokolow
4. Armee:	Tarnow	Rzeszow
	Strozenz	Dynow
3. Armee:	Grybow	Piatkowa
	Polany	Trzcianiec
2. Armee:		
5 I. D.	Trzcianiec	Chyrow
3 I. D.	Uzsoker Paß	St. Sambor

Die auf dem linken Weichsel-Ufer vorgehende Nordhälfte der 1. Armee sollte bereit sein, erforderlichen Falles über Tarnobrzeg oder Sandomierz in einen etwaigen Kampf westlich des San einzugreifen.

Indessen hatten die schon erwähnten rückgängigen Bewegungen starker russischer Kräfte im Raume südlich der Weichsel durch eine abgehorchte russische Depesche vom 30. September 7 Uhr 10 früh ihre weitere Bestätigung gefunden. Hiernach hatten am 30. September das russische XIV. und XVIII. Korps auf zirka einen Tagemarsch vom San in den Raum südwestlich Rozwadow zu gelangen, das Gardekorps von Antoniow—Czekaj sich nordwärts in den Raum Antoniow—Borow zu verschieben.

Hievon wurde das 9. D. A. O. K. mit Op. Nr. 2715 verständigt.

Soweit es die Retablierung der k. u. k. Armeen zuließ, war ein baldiges Anfassen des Feindes geboten, wollte man seine Pläne durchkreuzen.

An das k. u. k. 1. A. K. erging der Befehl:

„Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2713.

1. Armeekommando Brzesko. Hughes-Telegramm.

Neu-Sandec, am 30. September 1914.

Nordhälfte 1. Armee nördlich Weichsel hat 1. Oktober Vormarsch zwischen Weichsel und Linie Pinczow—Chmielnik—Rakow—Iwaniska—Opatow (ausschließlich) zu beginnen. Sie hält sich bereit, über Weichsel in Kampf der Hauptkräfte einzugreifen, welche 3. Oktober vorrücken werden.

Armeeoberkommando."

Der Befehl zur Vorrückung aller Armeen wurde für die Ausgabe am 1. Oktober vorbereitet.

Entsprechend der erwähnten Disposition Op. Nr. 2713 disponierte das 1. A. K. den Vormarsch des Nordflügels (I. Korps und 37. I. D.) mit möglichst vielen Kolonnen über die Nida derart, daß die Vortruppen am 1. Oktober die Linie Trzebica—Höhen westlich Stopnica—Kostera zu erreichen haben. Die 106. Ls. I. D. hatte der 37. I. D. auf 15 km zu folgen.

Das V. und X. Korps südlich der Weichsel hatten stehen zu bleiben, nur ein Detachement aller Waffen des V. Korps war am 1. Oktober nach Grady (mit viel Kriegsbrückenmaterial) vorzutreiben. Am 2. Oktober hätten die Vortruppen in die Linie Zalesie—Koniemloty—Czarna-Bach zu gelangen und am 3. Oktober bis nach Tursko Ml.—Smerdynia —Iwaniska zu rücken.

Das 1. A. K. beabsichtigte, die Vorrückung mit den Kräften südlich der Weichsel bis 3. Oktober in die Linie Brzezowka—Poskle aufzunehmen und sich am 1. Oktober nach Bejsce zu begeben.

Von der deutschen 9. Armee erreichten das

XI. Korps Chmielnik—Morawica,

Garde-Reservekorps Kielce,

XX. Korps Bobrza—Mniow,

XVII. Korps Czermno,

Kombiniertes Korps Piotrkow.

Die Lage der k. u. k. 3. und 4. Armee blieb unverändert, beide setzten die Retablierung fort.

2. Armee:

Die 31. I. D. gelangte am 1. Oktober mit der Tete voraussichtlich bis Kis Berezna, am 2. Oktober nach Fenyvesvölgy, am 3. Oktober auf Uzsok. Die 32. I. D. und die 40. Ls. Bg. wurden armeeunmittelbar gestellt.

Uzsoker Paß: Über die Gruppe Karg fehlten Nachrichten. Die Umgehungskolonne Drda war am 28. September 8 Uhr vormittags bei Tiha eingetroffen und hörte weit westlich verstummenden Gefechtslärm. Wegen Erschöpfung und Verpflegsmangel trat das Detachement den Rückmarsch nach Rosztoka an, wo in Erfahrung gebracht wurde, daß das eigene Detachement des Vereczke-Abschnittes angegriffen sei. Oberst Drda versuchte hierauf den Anschluß an die Gruppe Vereczke.

Vereczke: Oberstleutnant Sparber hatte am 28. September 6 Uhr abends nach vierzehnstündigem Kampfe gegen überlegenen Gegner bis

in die Linie Vezerszallas—Voloc zurückgehen müssen. Die Gruppe wurde im Laufe der Nacht durch zweieinhalb Baone und zwei Geschütze von Munkács aus verstärkt und konnte sich im Laufe des 29. September behaupten.

Toronya-Sattel: Feldmarschalleutnant Graf Attems nahm die teilweise versprengte Abschnittsbesatzung nach Huszt zurück und schob andere Truppen nach Al. Bisztra vor. Das Militärkommando ordnete die angriffsweise Vorrückung über Al. Bisztra und aus dem Raum Bolna —Vereczke an.

Jablonica-Paß: Generalmajor Bothmer war im Rückzug; er erhielt Befehl, sich bei Bogdan-Raho zu halten.

Das 2. A. K. hatte bereits am 24. September über alle Grenzsicherungstruppen und Reserven des Militär-Territorialbereiches und über die 17. Ls. Terr. Bg. den Befehl übernommen.

Die Stände der k. u. k. Armeen betrugen ungefähr drei Viertel des normierten Kriegsstandes.

Die Verpflegsstände waren:

	Zu Beginn des Krieges:	Ende September 1914:
1. Armee:	340.000 M., 110.000 Pf.	250.000 M., 80.000 Pf.
2. Armee:	240.000 M., 85.000 Pf.	207.000 M., 70.000 Pf.
3. Armee:	245.000 M., 90.000 Pf.	136.000 M., 45.000 Pf.
4. Armee:	300.000 M., 100.000 Pf.	210.000 M., 80.000 Pf.
Summe:	1,125.000 M., 385.000 Pf.	803.000 M., 275.000 Pf.

Anstände bezüglich der Stände hatten sich bei drei K. D. ergeben. Es erging hierüber folgender Befehl an das 2. A. K.:

„Die aus dem eingesendeten Frührapport vom 25. September ersichtlichen Standesziffern der drei unterstehenden K. D. (1., 5., 8.) zeigen die unumstößliche Tatsache, daß diese Divisionen als solche erstens gefechtsunfähig sind und zweitens, daß für die Erlangung der Gefechtsfähigkeit seit einem Monat sehr wenig erreicht wurde. Bei einem Verpflegsstand von rund 17.000 Mann und 16.000 Pferden sind nur 2300 Reiter und 10 Geschütze als Kampftruppe in Rechnung zu ziehen.

Das Mißverhältnis ist zu kraß und muß mit größter Entschiedenheit raschestens behoben werden.

Einem tätigen, energischen Kommandanten*) müßte es in dem langen Zeitraum gelungen sein, den Ersatz heranzuschaffen. Außergewöhnliche Ereignisse erfordern auch außergewöhnliche Maßnahmen.

*) Bezog sich auf die Kommandostellen der K. D.

Die Divisionen hatten nicht nur einfach im Dienstwege ihre Ersätze anzufordern, sondern auch selbsttätig alle Maßnahmen zu treffen gehabt, um ihren Pferdestand und ihre Ausrüstungen zu ergänzen.

Das Warten auf die Hilfe höherer Kommanden zeigt von Passivität der Kommandanten, welche nicht geduldet werden darf."

Die Verpflegung bei den k. u. k. Armeen war vollständig, die Munition noch nicht ganz ergänzt, die Trains waren gut, der physische Zustand der Truppen leidlich, der Geist gut.

Für den Nachschub standen zur Verfügung:

Der Nordhälfte der 1. Armee: die Weichsel mit 5 Dampfern, 4 bis 6 Motorbooten, 100 Galeeren, 80 Kähnen, ferner eine Feldbahn;

der Südhälfte der 1. Armee: die Bahn Krakau—Tarnow mit 60 hundertachsigen Zügen täglicher Leistungsfähigkeit, ferner die Bahn Tarnow—Szczucin und Debica—Nadbrzezie;

der 4. Armee die Bahn Krakau—Tarnow und weiter;

der 3. Armee die Bahn Neu-Sandec mit 15 fünfzigachsigen Zügen täglicher Leistungsfähigkeit über Jaslo—Sanok;

der 2. Armee die Bahn Kassa—Bartfa und die Bahn über Mezölaborcz.

An Auto-Kolonnen hatten:

die 1. Armee: 220 Tonnen,

die 2. Armee: 100 Tonnen,

die 3. Armee: 213 Tonnen,

die 4. Armee: 340 Tonnen.

Mit dem Wiederbeginn der Offensive erging ein Telegramm an Generaloberst von Hindenburg und ein allgemeiner Befehl an die k. u. k. Armeen.

Das Telegramm lautete:

„Op. Nr. 2725.

In dem bedeutsamen Augenblick, da die unter meinem Kommando stehenden ö.-u. Armeen Schulter an Schulter mit der tapferen deutschen 9. Armee zum Angriff auf den gemeinsamen Feind schreiten, drängt es mich, E. E. und den unter Ihrer bewährten Führung stehenden Kameraden unseren herzlichen Gruß zu entbieten und der festen Zuversicht Ausdruck zu geben, daß wir unsere Armeen für die gemeinsame große Sache mit Gottes Hilfe zum Siege führen und das Band noch enger knüpfen werden, das Deutschlands und Österreich-Ungarns Wehrmacht in treuer Waffenbrüderschaft fest und unzertrennlich umschlingt.

Erzherzog Friedrich."

Der Armeebefehl war:

„K. u. k. Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2634.

Armeebefehl.

Soldaten!

Mit erneuter Kraft werdet Ihr jetzt in den Entscheidungskampf zu treten haben, um Schulter an Schulter mit den Kameraden des deutschen Heeres den gemeinsamen Feind zu schlagen.

Bisher habt Ihr gegen den an Zahl überlegenen Gegner ruhmreich gefochten und herrliche Waffentaten vollbracht.

Im Feuer der Schlachten gehärtet und von Zuversicht erfüllt, werdet Ihr den endgültigen Sieg erringen und den Feind über die Grenzen unseres Vaterlandes verjagen. Eure Tapferkeit und unbeugsame Ausdauer verbürgt den Erfolg.

Ihr streitet für die gerechte Sache, die mit Gottes Hilfe siegen muß!

Am 30. September 1914.

Erzherzog Friedrich m. p.“

Balkan. Die am 29. September von Teilen der 5. Armee begonnene Offensive hatte nur geringfügige Fortschritte gemacht, da die Überschiffung von Teilen der Gruppe Lütgendorf bei Klenak durch wirksames Artilleriefeuer verhindert worden war. Die Gruppe Krauß hatte die feindlichen Vorstellungen genommen. Am 30. September wurde der Angriff fortgesetzt, auch von Zasavica gegen Ravnje. Ein Teil der Gruppe Lütgendorf folgte über Jarak. Das VIII. Korps und die Gruppe Klenak unterstützten durch Geschützfeuer. Die Angriffe der Gruppe Krauß schritten unter heftigen Kämpfen gegen die serbischen Feldbefestigungen nur langsam fort, der linke Flügel gewann an der Save etwa zwei Kilometer Raum. Beim XIII., XV. und XVI. Korps herrschte Ruhe.

Vom Feinde stand die Šumadija-Division II beiderseits der Straße von Han Pjesak auf den Höhen südlich Vlasenica.

„Tagesbericht über den 30. September.
Neu-Sandec, am 1. Oktober 1914.
Op. Nr. 2751.

Vorrückung stärkerer russischer Kräfte, hauptsächlich Kavallerie und Reserveformationen, über die östlichen Karpathenpässe spricht sich immer deutlicher aus. Feind bisher über Körösmezö bis Königsfeld und

Kalocsa-Laz, über Ökörmezö, Volovec und Vezerszallas vorgedrungen. Gegen Uzsoker Paß neue eigene Verstärkungen im Anmarsch. Bei eigenen Hauptkräften wohltätige Wirkung mehrtägiger Ruhe und günstigerer Witterung fühlbar. Energische Maßnahmen gegen aufgetretene Cholera lassen Begrenzung der Seuche erhoffen. Nach neuerlichen Radiodepeschen wäre Rückzug der angeblich im Raume Jozefow—San-Mündung—Krasnik disponierten drei russischen Korps bis an den San gediehen. Nördlich der Weichsel Busk von eigenen Truppen genommen.

Deutsche Front: Chmielnik—Kielce—Serwinow; links gestaffelte Kräfte unverändert. Russische Kavallerie weicht überall zurück."

Rückschau.

Ich habe in den drei ersten Bänden dieses Werkes einen kleinen Teil der Ereignisse dargelegt, die die Bedingungen für den Ausbruch des Weltkrieges schufen; ich habe im vorliegenden Bande den Fürstenmord in Sarajewo geschildert und anknüpfend daran die Vorgänge, die zum Ausbruch des Krieges führten. Wer sie nur einseitig und flüchtig überblickt, wird sich fragen, wie es möglich war, daß sich die europäische Menschheit in eine solche Katastrophe stürzen konnte; wer tiefer schaut und die mannigfachen Zusammenhänge erfaßt, wird zur Erkenntnis kommen, daß auch diese Katastrophe nur eine unabwendbare Folge des unablässig wirksamen, aus dem weltbeherrschenden „Wollen" hervorgehenden Daseinskampfes war, der bald in dieser, bald in jener Form in die Schicksale des Menschengeschlechtes eingreift; er wird damit zu einer Resignation gelangen, die ihn über alles Erlebte hinweghebt und ihn an die Rückkehr in jenes Nichts gemahnt, aus dem er gekommen ist. Er wird sein Sansara ruhig tragen.

Wendet man sich nun der im vorliegenden Bande geschilderten ersten Episode des großen Ringens im kurzen Rückblick zu, so sind es zwei Ereignisse, die mit besonderer Schärfe in die Erscheinung treten:

die Schlacht an der Marne und

die Schlacht bei Lemberg—Rawa ruska.

Beide endeten mit der Zurücknahme der eigenen Streitkräfte, aber wesentlich verschieden waren der Grundgedanke, die Bedeutung und die Folgen dieser großen Entscheidungsschlachten.

Die Schlacht an der Marne mußte durchgekämpft werden bis zum Äußersten, für sie durfte es kein Abbrechen geben, denn auf sie war die Kriegsentscheidung aufgebaut, ihr zuliebe hatte Österreich-Ungarn mit einer Minderzahl an Kräften den Kampf gegen Rußland angriffsweise aufgenommen, um diesen Feind zu binden, bis in Frankreich die siegreiche Entscheidung gefallen wäre.

In der Schlacht an der Marne war ein Rückzugsbefehl ausgeschlossen, der Rückzugsbefehl war: der verlorene Krieg.

In der Schlacht von Lemberg—Rawa ruska mußte der Rückzugsbefehl in dem Moment gegeben werden, von dem an die Fortsetzung der Schlacht die Zertrümmerung der k. u. k. Armeen ergeben hätte, denn diese Armeen mußten tunlichst kampffähig erhalten bleiben für den vereinbarten Plan, der nach siegreicher Entscheidung im Westen den gemeinsamen großen Schlag gegen Rußland vorgesehen hatte.

Die Schlacht bei Lemberg—Rawa ruska war im Sinne des vereinbarten großen Planes geschlagen, die Schlacht an der Marne war es nicht.

Die k. u. k. Armee hatte die ihr durch den gemeinsamen Plan vorgezeichnete Aufgabe erfüllt.

Endeten die Operationen vom Kriegsbeginn bis Mitte September 1914 auch nicht mit einem Sieg auf dem Schlachtfelde, so war doch das Russenheer gebannt, ein russischer Einbruch nach Deutschland hintangehalten, Zeit und Möglichkeit geschaffen für die Entscheidung auf französischem Boden.

Diese Entscheidung aber fiel zu Ungunsten Deutschlands aus — sie ward ihm zur Niederlage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz folgte nun zunächst ein längerer Stillstand, auf dem östlichen Kriegsschauplatz schritten, nach kurzer Erholung, die vier k. u. k. Armeen im Vereine mit der deutschen 9. Armee zu erneuter Offensive gegen den Feind!

Dieser hatte vermeint, bei Lemberg—Rawa ruska das ö.-u. Heer vernichtend geschlagen zu haben — es war sein großer Irrtum!

Schlußwort.

Wenn ich in dem vorliegenden Bande bei Schilderung der Kriegsereignisse rückhaltlos und wahrheitsgetreu Einzelfälle des Versagens k. u. k. Truppen und Führer angeführt habe, so möge sich der Leser doch auch das hohe Maß von Tapferkeit, Ausdauer und Kampftüchtigkeit vor Augen halten, die erforderlich waren, um im zähen Ringen mit einem tapferen, energisch geführten und schließlich zahlenmäßig überlegenen Gegner die siegreichen Schlachten von Krasnik und Komarow zu schlagen und in der Schlacht von Lemberg—Rawa ruska bis zur äußersten Möglichkeit standzuhalten. Die wochenlangen Kämpfe dieser Kriegsperiode setzen dem Heldenmut der alten k. u. k. Armee ein dauerndes Ehrendenkmal.

Stolz können alle Beteiligten sich dessen erinnern, und Pflicht ist es, dankbar jener zu gedenken, die „Treu bis in den Tod" auf den Schlachtfeldern dahingesunken sind, nicht nur für des alten Reiches Bestand, sondern auch für den Schutz der engeren Heimat.

Möge uns Österreichern wieder eine Generation erblühen, die Gleiches leistet!

In der offenen und rückhaltslosen Darlegung der Geschehnisse ersah ich die richtigste und würdigste Form, den tendenziösen, gehässigen Angriffen zu begegnen, die der alten k. u. k. Armee und ihren Führern seitens ihrer Widersacher zuteil werden.

Der objektive Leser wird Licht und Schatten zu trennen wissen.

ANHANG

Anlage 1 bis 27 und Kartenbeilagen A bis D. (9 Blatt)

Die Anlagen 1a, 1b, 2, 6, 22a, 22b und 22c sind in diesem Bande miteingebunden. Die übrigen Anlagen und die 9 Blatt Kartenbeilagen befinden sich in einer besonderen Tasche.

Übersicht.

1. a) Daten zur Orientierung über Österreich-Ungarns Wehrmacht 1914 (vor Kriegsausbruch).
   b) Abkürzende Bezeichnungen.
2. Übersicht der mobilen Landstreitkräfte 1914.
*) 3. Die mobilen Landstreitkräfte und ihre geplante Verwendung.
*) 4. Schema der Organisation des Operierenden Oberkommandos.
*) 5. Schema der Organisation des Etappenoberkommandos.
6. Personalübersicht des Armeeoberkommandos.
*) 7. Zusammensetzung der Balkan-Streitkräfte.
*) 8. Aufmarschsituation, Kriegsgliederung und ungefähre Stärke der ö.-u. Armeen auf dem Balkan-Kriegsschauplatz vor Beginn der ersten Offensive, etwa 12. August 1914.
*) 9. Kriegsgliederung und ungefähre Stärke der ö.-u. Armeen auf dem Balkan-Kriegsschauplatz vor Beginn der ersten Offensive, etwa 12. August 1914.
*) 10. Transportlinien für den Aufmarsch B (gegen Serbien und Montenegro).
*) 11. Transportlinien für den Aufmarsch R (gegen Rußland).
*) 12. Aufmarsch Kriegsfall R (Rußland).
*) 13. Russische und ö.-u. Aufmarschbahnen.
*) 14. Schematische Darstellung der geplanten offensiven Kriegführung gegen Rußland und der Eventualitäten bei gegenteiligem (defensivem) Verhalten.
*) 15. Rückverlegter Aufmarsch gegen Rußland.
*) 16. Schematische Aufmarschgruppierung und Stärke der ö.-u. Streitkräfte bei Kriegsbeginn 1914.
*) 17. Übersicht über den Abtransport der 2. Armee aus Syrmien und dem Banat auf den galizischen Kriegsschauplatz.
*) 18. Skizze der ö.-u. und der vermuteten russischen Befestigungen.

*Die mit einem *) versehenen Anlagen befinden sich in der Tasche.*

*) 19. Vermutete Feindeslage auf dem russischen Kriegsschauplatz am 15. August 1914.
*) 20. Aufmarschgruppierung auf dem russischen Kriegsschauplatz etwa 20. August 1914.
*) 21. Kriegsgliederung und Stärke der ö.-u. Streitkräfte auf dem russischen Kriegsschauplatz etwa 20. August 1914.
22. Munitionsversorgung der Armee im Felde
a) Referat des Etappenoberkommandos;
b) Äußerungen des Kriegsministeriums;
c) Bemerkungen des Chefs des Generalstabes zu den Äußerungen des Kriegsministeriums.
*) 23. Eigene Lage und vermutete Feindeslage am 23. August 1914.
*) 24. Eigene Lage und vermutete Feindeslage am 1. September 1914.
*) 25. Eigene Lage und vermutete Feindeslage am 7. September 1914.
*) 26. Eigene Lage und vermutete Feindeslage am 10. September 1914.
*) 27. Eigene Lage und vermutete Feindeslage am 26. September 1914.

*Die mit einem *) versehenen Anlagen befinden sich in der Tasche.*

Kartenbeilagen.*)

A. Übersichtskarte des russischen Kriegsschauplatzes 1 : 750.000.

Legende.

Die Bahnstrecken:

1. Rozwadow—Lublin,
2. Belzec—Rejowiec,
3. Sokal—Wladimir w.,
4. Krystynopol—Kamionka,
5. Husiatyn—Jarmolince

wurden erst während des Krieges gebaut, und zwar:

1., 2., 3. von den Russen begonnen, von uns vollendet,
4. von uns gebaut,
5. von den Russen gebaut.

B. 1 bis 6 Generalkarte des russischen Kriegsschauplatzes 1 : 200.000.

C. Generalkarte des serbischen Kriegsschauplatzes 1 : 200.000.

D. Generalkarte des serbischen und montenegrinischen Kriegsschauplatzes 1 : 200.000.

*) In der besonderen Tasche.

Anlage 1a.

Daten zur Orientierung über Österreich-Ungarns Wehrmacht 1914 (vor Kriegsausbruch).

Truppenformationen

Fußtruppen

Formationen I. Linie:

K. u. k. Heer: 102 Inf.-Reg. zu 4 Baonen; 4 Tiroler Kaiserjäger-Reg. zu 4 Baonen; 26 Feldjägerbaone; 4 bosnisch-herzegowinische Inf.-Reg. zu 4 Baonen; 1 bosnisch-herzegowinisches Feldjägerbaon;

k. k. Landwehr: 37 Inf.-Reg. (2 zu 2, die anderen zu 3 Baonen); 3 Tiroler Landesschützen-Reg.;

k. ung. Landwehr: 10 Inf.-Reg. zu 4 Baonen; 18 Inf.-Reg. zu 3 Baonen; 1 selbständige Komp. (in Fiume);

Formationen II. Linie: Aus den 2. Ersatzbataillonen der Reg. und den 2. Ersatzkomp. der Feldjägerbataillone wurden Marschbrigaden formiert; je eine bei den Korps I bis inklusive XIV;

Formationen III. Linie: Der österr. Landsturm formierte in jedem Landsturmbezirk Auszugsbataillone zu 4 Komp., dann die Territorialbataillone; erstere in Landsturmbrigaden zusammengezogen; der ung. Landsturm: Landsturmbataillone zu 4 Komp. (und 1 Ersatzkomp.); in Regimenter zusammengezogen.

Kavallerie

Formationen I. Linie:

K. u. k. Heer: 15 Dragoner-, 16 Husaren-, 11 Ulanen-Reg. zu 6 Esk., 1 Pionierzug, 1 Telegraphenpatrouille, 1 Ersatzkader;

13 Kav.-Maschinengew.-Abt. (in Vermehrung);

k. k. Landwehr: 6 Ulanen-Reg. (Stand wie oben); 3 Esk. reitende Tiroler Landesschützen; 2 Esk. reitende Dalmatiner Landesschützen;

k. ung. Landwehr: 10 Husaren-Reg. zu 6 Esk., 1 Ersatzkader, 1 Pionierzug, 1 Telegraphenpatrouille (die Aufstellung je 1 Maschinengew.-Abt. pro Regiment im Zuge);

Formationen II. Linie: Bei einzelnen Regimentern gelangten Res.-Esk. zur Aufstellung;

Formationen III. Linie: Berittene Landsturm-Abt. des österr. und 30 Husaren-Esk. des ung. Landsturmes.

Feld-Artillerie

Formationen I. Linie:

K. u. k. Heer: 42 Feldkanonen-Reg. zu 5 Batt. à 6 Gesch. (die Errichtung einer 6. im Zuge); 14 Feldhaubitz-Reg. zu 4 Batt. à 6 Gesch. (10 cm); 8 reitende Art.-Div. zu 3 Batt. à 4 Gesch.; 14 schw. Haubitz-Div. zu 2 Batt. à 4 Gesch. (15 cm);

k. k. Landwehr: 8 Feldhaubitz-Div. zu 2 Batt. à 6 Gesch. (die Errichtung von 8 Landw.-Kanonen-Reg. und der Ausbau der Haubitz-Div. zu Reg. à 4 Batt. im Zuge);

k. ung. Landwehr: 2 Kanonen-Reg. zu 4 Batt. à 6 Gesch.; 8 Kanonen-Div. zu 2 Batt.

Gebirgs-Artillerie

10 Gebirgs-Art.-Reg. zu je einer Gebirgskanonen-Div. zu 4 und einer Gebirgs-Haubitz-Div. zu 2 Batt. à 4 Gesch.; 1 selbständige Kanonen-Div. zu 2 Batt. à 4 Gesch.

Festungs-Artillerie (nur beim k. u. k. Heere)*)

6 Festungs-Art.-Reg., davon 4 zu 2, 2 zu 3 Bataillonen; 10 selbständige Festungs-Art.-Bataillone; 13 Beleuchtungs-Abt.; 8 Festungs-Ballon-Abt.

Technische Truppen (nur beim k. u. k. Heer)

14 Sappeur-Bataillone zu 3 Komp. (jenes Nr. 14 zu 4 Komp.), einer Schanzzeugkolonne, einem Ersatzkader (Erhöhung auf 4 Komp. für jedes Bataillon angebahnt); 8 Pionier-Bataillone zu 4 Komp., einer Zeugsreserve, einem Ersatzkader (Errichtung eines bosnisch-herzegowinischen Pionierbaons angebahnt); 1 Flußminen-Komp. (beim Baon Nr. 5); 1 Kader für Brücken-Abt. (Ausbau zu einem Bataillon à 4 Komp. angebahnt); Kriegsbrücken-Equipagen, den Pionier-Bataillonen angegliedert.

Verkehrstruppen

1 Eisenbahn-Reg. zu 3 Bataillonen (à 4 Komp.), einem Eisenbahn-Ersatzkader, einem Lokomotivfeldbahn-Kader, einem Ersatzbaonskader, 3 Festungsfeldbahn-Kaders (im Kriege wird der Reg.-Verband gelöst und es formiert das Reg.: 12 Eisenbahn-Komp., mehrere Feldbahn-Abt. und ein Ersatzbataillon); 1 Telegraphen-Reg. (in Organisation begriffen) zu 4 Bataillonen à 4 Komp., zusammengefaßt in je eine Baons-Telegraphenschule, eine Radio-Abt., eine Einjährig-Freiwilligenschule,

*) Sie bildete teils die Besatzung befestigter Plätze und der Küstenbefestigungen, teils war sie in Angriffsbataillonen formiert.

eine Versuchs-Abt., eine Materialverwaltung, einen Ersatz-Baonskader; das Reg. stellt ferner: 16 Korps-Telegr.-Kaders, 12 Festungs-Tel.-Kaders, 1 Kader für die Festungs-Tel.-Schule, für den Inf.-Tel.-Kurs und die Kaders für die stabilen Radiostationen.

Automobil-Formationen

1 Automobilkader (in Klosterneuburg); 1 Automobil-Versuchs-Abt.; 16 Automobil-Referenten bei den Korpskommanden; das k. k. österr. freiwillige Motorkorps; das k. k. österr. freiwillige Automobilkorps; das k. ung. freiwillige Automobilkorps.

Luftschiffer-Formationen

1 Luftschiffer-Abt., und zwar: das Kommando, die Instruktions-Abt. (Aeroplan-Abt. und Ballon-Abt.), die technische Abt. mit der Gasfabrik, den Werkstätten und dem Materialdepot. Das Luftfahrwesen war noch in den Anfängen, es wurde erst im Verlauf des Krieges mit allem Nachdruck entwickelt.

Traintruppe

16 selbständige Train-Div. mit im ganzen: 89 Train-Esk., 20 Geb.-Train-Esk., 14 Trainbegleitungs-Esk., 16 Parkkaders, 16 Ersatzkaders; im Kriege bei jedem höheren Kommando: eine Train-Esk. für den Stab, ferner werden je 4 Kriegsbrücken-Equipagen durch eine Train-Esk. bespannt. Die Begleit-Esk. bespannen die Korps-Verpflegsmagazine. Aufgestellt werden: Etappen-Trainzüge, mechanische Etappentrains, dann bei jeder Train-Div. ein Korps-Trainpark, ein Pferdespital, ein Ersatzkörper, endlich die Armee-Train-Felddepots.

Sanitätstruppe

27 Sanitäts-Abt. (bei den Garnisonsspitälern); sie stellen im Mobilisierungsfalle die Feld-Sanitätsanstalten und sonstigen Sanitätsformationen auf.

Verpflegswesen

Im Frieden die Militär-Verpflegsbranche (zirka 500 Beamte, 1400 Mann), stellt im Krieg die Verpflegsanstalten auf, bei denen ihr Personal eingeteilt wird.

Bewaffnung

Infanterie und Jäger: 8 mm Repetiergewehr mit Dolchbajonett, Aufsatz bis 2600 Schritt, größte Schußweite 4000 m, Paketladung zu je fünf Patronen.

Gebirgstruppen: 8 mm Repetierstutzen M. 95 mit Dolchbajonett.

Kavallerie: Kavalleriesäbel, 8 mm Repetierkarabiner M. 95, Chargen und Mannschaft der Maschinengew.-Abt. Repetierpistolen M. 7.

Feldartillerie:

8 cm Feldkanone M. 5, Schmiedebronze, 7·65 cm Kaliber, Rohrrücklauf, Einheitspatrone, Schrapnell (6·7 kg), Granate (6·6 kg), Schußweite 7000 m, Tempierung bis 6200 m;

leichte 10 cm Feldhaubitze M. 99, Schmiedebronze, 10·4 Kaliber, Lafettenrücklauf mit Federsporn, Schrapnell, Granate, Minengranate, Schußweite: Schrapnell 5500 m, Granate 6100 m;

schwere 15 cm Haubitze M. 99/4, Stahlbronze mit Schmiedebronze-Futterrohr, 15 cm Kaliber, Lafetten-Rücklaufgeschütz ohne Sporn, Ekrasitgranate, Schrapnell, Kartätsche, Schußweite: Schrapnell 5000 m, Granate 6200 m. (Vergleiche Seite 228.)

Gebirgsartillerie:

7 cm Gebirgskanone M. 99, 7·25 cm Kaliber, Rohr: Schmiedebronze, Mantel: Koquillenbronze, Lafettenrücklauf mit Federsporn, Schrapnell, Ekrasitgranate, Schußweite: Schrapnell 4000 m, Granate 4800 m;

7 cm Gebirgskanone M. 8 und M. 9, Schmiedebronze, Rohrrücklauf, Schutzschilde, auf vier Tragtieren verladen, Schrapnell, Granate, Schußweite: Schrapnell 4000 m, Granate tempiert 4000 m, im Aufschlag 5300 m;

10 cm Gebirgshaubitze M. 8 und M. 10 werden auf niedrigen, schmalspurigen Lafetten, bezw. auf eigenen Karren von zwei hintereinandergespannten Pferden fortgebracht; Kaliber 10·4 cm, Rohrrücklauf mit automatischer Regulierung, Schutzschilde, Volladung, Wurfweite: Schrapnell 5400 m, Granate 6000 m. (Vergleiche Seite 228.)

Das Geschützmaterial der Festungs- (schweren) Artillerie bestand zumeist aus altem Material, und zwar:

12, 15 und 18 cm M. 80*) Belagerungskanonen,
15 cm M. 80 Batterie-Haubitzen,
15 cm M. 80 Belagerungsmörser,
24 cm M. 98 Belagerungsmörser,
9, 12 und 15 cm M. 61 Kanonen (das erste schwere Hinterladegeschütz)**),
15 cm M. 78 Mörser,
12 cm M. 91 Kasemattkanonen,
12 cm M. 95 Kasemattkanonen,

*) M. 80 = Muster 80, deckt sich mit der Jahreszahl (1880); analog bei den übrigen Modellen.

**) Neben diesem bestand nur das Vorderlade-Festungsartilleriematerial vom Jahre 1859, glatte Kanonen, Haubitzen und Mörser.

6 cm M. 98 Kasemattkanonen,
6 cm M. 99 Kasemattkanonen,
8 cm M. 94 Panzerkanonen,
15 cm Panzerhaubitzen,
15 cm M. 78 Panzermörser,
15 cm M. 80 Panzermörser,
8 cm M. 94 Kanonen,
7 cm M. 94 Kanonen,
15, 24, 28 und 30·5 cm Küstenkanonen,
28 cm Minimalschartenkanonen,
21 cm Küstenmörser;

ferner: ältere und neuere Feld- und Gebirgsgeschütze und Mitrailleusen.

Zu diesem veralteten Festungsartilleriematerial war in der Zeit von 1908 bis 1912 der 30 cm Mörser getreten, dann im Kriegsverlauf die 10·4 cm Kanone, die 24 cm Kanone, die 38 cm Haubitze und die 42 cm Haubitze. (Vergleiche Seite 228, 229.)

Die Ausrüstung an Munition bei Kriegsbeginn ist folgender Übersicht zu entnehmen.

	Kriegstaschen-Munition	Munitions-Tragtiere	Komp.-Mun.-Wagen	Masch.-Gew.-Abteilung	Inf.-Mun.-Kolonne	Batterie	in den Kan.-Mun.-Kol.	Haub.-Mun.-Kol.	Kav.-Mun.-Kol.	Schwere Haub.-M.-K.	Geb.-Kan.-Mun.-Kol.	Geb.-Haub.-M.-Kol.
Inf.-Gw.-Feld-Ausr.	120	20	40	.	160	.	.	.	.	.	.	.
Inf.-Gw.-Gb.-Ausr.	120	60	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.
Inf.-Masch.-Gw.	.	.	.	10.000	8500	.	.	.	.	.	.	.
Kav.-Masch.-Gw.	.	.	.	15.000	.	.	.	.	50.000	.	.	.
Kav.-Karabiner	80	20	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.
Feld-Kan.-Batt.	.	.	.	.	.	126	366	.	.	.	.	.
Reit. Batt.	.	.	.	.	.	126	.	.	366	.	.	.
Feldhaub.-Batt.	.	.	.	.	.	123	.	240	.	.	.	.
Schw. Haub.-Batt.	.	.	.	.	.	72	.	.	.	168	.	.
Geb.-Kan.-Batt.	.	.	.	.	.	128	.	.	.	.	128	.
Geb.-Haub.-Batt.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.	120

Die Donauflottille

Sie befuhr die Donau ab Passau, die Drau ab Barcs, die Save ab Sissek, die Theiß ab Szolnok.

Sie bestand aus: Monitoren (gepanzerten Schraubendampfern), und zwar: „Temes“ und „Bodrog“ mit einer 12 cm Hb., zwei 12 cm Kan., zwei 47 mm Schnellf. K., einem Masch.-Gew.; „Szamos“ und „Körös“ mit zwei 12 cm Kan., zwei 7 cm Kan., zwei Masch.-Gew.; „Maros“ und „Leytha“ mit einer 12 cm Kan., zwei 47 mm Mitr., einer 8 mm Mitr.; ferner: Patrouillenboote für Rekognoszierungszwecke, Verbindungs- und Meldedienst; sie führten ein bis zwei 8 mm Mitrailleusen. Geschwindigkeit 18 bis 24 km per Stunde.

Nationale Zusammensetzung

Hinsichtlich der nationalen Zusammensetzung der Korps I bis inklusive XIV empfiehlt es sich, die Anlage 39 des I. Bandes und die ihm beigegebene ethnographische Karte (nach Seite 16) zu vergleichen.

Die Korps XV und XVI waren aus Truppen aller anderen Korpsbereiche formiert, daher gemischtnational.

Abkürzende Bezeichnungen.

Art. = Artillerie
Baon. = Bataillon
Bt. = Batterie
bh. = bosnisch-herzegowinisch
Brig. oder Bg. = Brigade
Br. B. = Brückenbataillon
Div. oder D. = Division
Drag. oder Dg. oder D. = Dragoner
D. R. = Dragonerregiment
E. B. L. K. = Eisenbahnlinienkommando
E. R. = Eisenbahnregiment
Eh. = Erzherzog
Esk. = Eskadron
F. A. Bg. = Feldartilleriebrigade
F. H. Bt. = Feldhaubitzbatterie
F. H. D. = Feldhaubitzdivision
F. H. R. = Feldhaubitzregiment
F. J. B. = Feldjägerbataillon
F. K. Bt. = Feldkanonenbatterie
F. K. R. = Feldkanonenregiment
FM. = Feldmarschall
FML. = Feldmarschalleutnant
F. P. = Feldpilot
FZM. = Feldzeugmeister
Fstgs.- = Festungs-
Fs. A. B. = Festungsartilleriebataillon
Fs. A. Brig. = Festungsartilleriebrigade
Fs. A. R. = Festungsartillerieregiment
Freg. = Fregatten
Gd. = Garde
G. A. Bg. = Gebirgsartilleriebrigade
G. A. R. = Gebirgsartillerieregiment

G. Bt. = Gebirgsbatterie
G. Bg. = Gebirgsbrigade
G. H. D. = Gebirgshaubitzdivision
G. K. D. = Gebirgskanonendivision
Gen. = General
G. d. I. = General der Infanterie
G. d. K. = General der Kavallerie
GFM. = Generalfeldmarschall
GLt. = Generalleutnant
Gm. = Generalmajor
Gstb. = Generalstab
Hptm. = Hauptmann
Hus. = Husaren
H. R. = Husarenregiment
Inf. = Infanterie
I. Bg. = Infanteriebrigade
I. R. = Infanterieregiment
I. D. = Infanteriedivision } identisch
I. T. D. = Infanterietruppendivision }
Intdz. = Intendanz
Jg. = Jäger
k. k. = kaiserlich königlich
k. u. k. = kaiserlich und königlich
Kan. = Kanone
Kav. = Kavallerie
K. Bg. = Kavalleriebrigade
K. T. D. = Kavallerietruppendivision } identisch
K. D. = Kavalleriedivision }
Kmdt. = Kommandant
Kmdo. oder Kdo. = Kommando
Komp. oder Kp. = Kompagnie
kgl. oder k. = königlich
k. u. = königlich ungarisch
Kps. oder K. = Korps
Korv. = Korvetten
K. M. = Kriegsministerium
L. V. M. = Landesverteidigungsministerium
Ldw. oder Lw. = Landwehr
L. F. H. D. = Landwehr-Feldhaubitzdivision
L. H. R. = Landwehr-Husarenregiment
L. I. Bg. = Landwehr-Infanteriebrigade

L. Bg. = Landwehr-Infanteriebrigade
L. I. R. = Landwehr-Infanterieregiment
L. I. D. = Landwehr-Infanteriedivision } identisch
L. I. T. D. = Landwehr-Infanterietruppendivision }
L. K. Bg. = Landwehr-Kavalleriebrigade
L. U. R. = Landwehr-Ulanenregiment
Lt. = Leutnant
Mjr. = Major
Mar. = Marine
M. G. A. = Maschinengewehrabteilung
Oblt. = Oberleutnant
Obst. = Oberst
Obstl. = Oberstleutnant
Pion. = Pionier
P. B. = Pionierbataillon
P. K. = Pionierkompagnie
Rgt. = Regiment
rt. A. D. = reitende Artilleriedivision
rt. Bt. = reitende Batterie
Res. = Reserve
Rtm. = Rittmeister
San.- = Sanitäts-
Sapp. = Sappeur
S. B. = Sappeurbataillon
s. H. Bt. = schwere Haubitzbatterie
s. H. D. = schwere Haubitzdivision
S. M. = Seine Majestät
Tel. R. = Telegraphenregiment
T. J. R. = Tiroler Jägerregiment
Tr. D. = Traindivision
Ul. oder U. = Ulanen
U. R. = Ulanenregiment

Im Laufe des Krieges wurden die „Infanterietruppendivisionen" kurz als „Infanteriedivisionen (I. D.)", die „Kavallerietruppendivisionen" kurz als „Kavalleriedivisionen (K. D.)" bezeichnet. Die „österreichischen Landwehrtruppen" erhielten die Bezeichnung „Schützen", die „Landesschützenregimenter" die Bezeichnung „Kaiserschützen"; die „k. u. Landwehrtruppen" sind auch als „Honved" bezeichnet.

Die Korps haben römische, alle übrigen Kommanden und Truppen arabische Nummern.

Für die Kriegsformationen traten noch weitere Abkürzungen hinzu. Diese Abkürzungen und die beispielsweise Anwendung der oben gegebenen Abkürzungen für die Feldformationen enthält das Folgende:

M. K. S. M. = Militärkanzlei Seiner Majestät
A. O. K. = Armeeoberkommando
O. O. K. = Operierendes Oberkommando
E. O. K. = Etappenoberkommando
A. K. = Armeekommando (Nummern arabisch)
A. E. K. = Armee-Etappenkommando
I. = I. Korps (Nummern römisch)
I. K. K. = I. Korpskommando
1. I. D.*) = 1. Infanteriedivision (Nummern arabisch)
1. K. D.**) = 1. Kavalleriedivision (Nummern arabisch)
1. Lw. I. D.***) = 1. Landwehr-Infanteriedivision (Nummern arabisch)
1. H. I. D.***) = 1. Honved- (ung. Lw.) Infanteriedivision (Nummern arabisch)
1. Sch. D.†) = 1. Schützendivision (Nummern arabisch)
1. I. Bg. = 1. Infanteriebrigade (Nummern arabisch)
1. Sch. Bg. = 1. Schützenbrigade (Nummern arabisch)
1. K. Bg. = 1. Kavalleriebrigade (Nummern arabisch)
1. Gb. Bg. oder G. Bg. = 1. Gebirgsbrigade (Nummern arabisch)
1. Ls. Bg. oder Lst. Bg. = 1. Landsturmbrigade (Nummern arabisch)
1. M. Bg. = 1. Marschbrigade (Nummern arabisch)
1. I. R. = 1. Infanterieregiment (Nummern arabisch)
1. Lw. R. oder Lw. I. R. = 1. Landwehr-Infanterieregiment
1. Lsch. R. = 1. Landesschützenregiment
1. Sch. R. = 1. Schützenregiment†)
1. bh. I. R. = 1. bosnisch-herzegowinisches Infanterieregiment
1. K. J. R. = 1. Kaiserjägerregiment
1. K. Sch. R. = 1. Kaiserschützenregiment
1. J. B. = 1. (Feld-) Jägerbataillon
1. bh. J. B. = 1. bosnisch-herzegowinisches Jägerbataillon
1. H. I. R. = 1. Honved- (ung. Landwehr) Infanterieregiment

---

*) Die ältere Bezeichnung war I. T. D. = Infanterietruppendivision.

**) Die ältere Bezeichnung war K. T. D. = Kavallerietruppendivision.

***) Die Divisionen waren ohne Rücksicht ob Heer oder Landwehr durchlaufend numeriert.

†) War die spätere Bezeichnung für die Landwehrinfanterie.

1. H. H. R. = 1. Honved- (ung. Landwehr) Husarenregiment
1. D. R. = 1. Dragonerregiment
1. H. R. = 1. Husarenregiment
1. U. R. = 1. Ulanenregiment
1. L. U. R. = 1. Landwehr-Ulanenregiment
Ls. Terr. Bg. = Landsturm-Territorialbrigade
Z. T. L. = Zentral-Transportleitung
F. T. L. = Feld-Transportleitung
D. O. K. = Deutsches Oberkommando
D. A. O. K. = Deutsches Armeeoberkommando, identisch mit dem ö.-u. „Armeekommando"
D. O. H. L. = Deutsche Oberste Heeresleitung, identisch mit dem ö.-u. „Armeeoberkommando".

Im Kriege trat auch in Österreich-Ungarn die Charge des Generalobersten (Gen. Ob.) und des Feldmarschalls (FM.) hinzu, in Anpassung an die deutschen Chargengrade, hauptsächlich für die Fälle der Befehlsführung über Verbände, die aus deutschen u n d ö.-u. Truppen zusammengesetzt waren.

Anlage 2.

Übersicht der mobilen Landstreitkräfte 1914

Korps	Infanterie-Divisionen	Kav.-Div.	Selbst. Brig.	Marsch-Brig.	Honved-Marsch-Rgt.	Landsturm-Brig.	Korpsbereich im Frieden
I.	5. 12. *46.*)	7.	.	1.	.	106. 110.	Krakau
II.	4. 25. *13.*	3.	.	2.	.	1. 40.	Wien
III.	6. 28. *22.*	.	.	3.	.	105. 112.	Graz
IV.	31 32. *40. 41.*	10. *5.*	.	4.	1. 13.	101. 109.	Budapest
V.	14. 33. *37.*	2.	.	5.	7. 8. 14.	100.	Pozsony (Preßburg)
VI.	15. 27. *39.*	.	.	6.	5. 6. 16	97.	Kassa (Kaschau)
VII.	17. 34. *20. 23.*	1. *11.*	.	7.	3. 4. 15	102. 107.	Temesvár
VIII.	9. 19. *21.*	.	.	8.	.	95.	Prag
IX.	10. 29. *26.*	.	.	9.	.	36.	Leitmeritz
X.	2. 24. *45.*	6.	.	10.	.	111.	Przemysl
XI.	11. 30. *43.*	4. 8. 9.	.	11.	.	35. 93.	Lemberg
XII.	16. 35. *38.*	.	.	12.	9. 10.	103.	Nagy Szeben (Hermannstadt)
XIII.	7. 36. *42.*	.	.	13.	11. 12.	104.	Zagreb (Agram)
XIV.	3. 8. *44.*	.	88. Lsch.	14.	.	108.	Innsbruck
XV.**)	1. 48.	.	11. Geb.	.	.	.	Sarajevo
XVI.**)	18. 47.	.	5. Geb.		.	.	Ragusa
Summe . .	**48**	**11**	**3**	**14**	**15**	**20**	

Aufgestellt wurde das:

1. Armeekommando in Wien,
2. Armeekommando in Budapest,
3. Armeekommando in Pozsony (Preßburg),
4. Armeekommando in Wien,
5. Armeekommando in Zagreb (Agram),
6. Armeekommando in Sarajevo,

Armeeoberkommando in Wien.

*) Die kursiv gedruckten Zahlen sind Landwehrdivisionen, die anderen Heeresdivisionen.

**) Ergänzte sich aus allen Territorial-(Korps-)Bereichen der Monarchie.

Anlage 6.

Personalübersicht des Armeeoberkommandos.

Chef des Generalstabes: General der Infanterie Franz Freiherr Conrad von Hötzendorf.

Stellvertreter: Generalmajor (Feldmarschalleutnant) Franz Höfer von Feldsturm, später Generalmajor (Feldmarschalleutnant) Josef Metzger, auch weiter gleichzeitig Chef der Operationsabteilung.

Operationsabteilung

Chef: Oberst (Generalmajor, Feldmarschalleutnant) Josef Metzger.
Stellvertreter: Oberst Oskar Slameczka, Geheime und politische Angelegenheiten, Verkehr mit den Verbündeten.

Gruppe R (Rußland)

Oberst Karl Christophori, Chef.
Oberstleutnant Thomas Buzek, Feind-Evidenz.
Hauptmann Andreas von Bálványi, Feind-Evidenz.
Hauptmann Fedor Dragoilov, eigene Evidenz (später Gruppe Rumänien).
Hauptmann Josef von Jacobich, eigene Evidenz.
Hauptmann Oskar Rosmann, später als Flieger gefallen.
Hauptmann Erwin Freiherr Conrad von Hötzendorf*).

Gruppe J (Italien)

Oberstleutnant Karl Schneller, Chef (anfangs Tagesberichte).
Hauptmann von Kleß.

---

*) Mein zweitältester Sohn Erwin, vom Kriegsbeginn an in der 10. K. D., wurde, als mein drittältester Sohn Herbert am 8. September 1914 bei Rawa ruska gefallen war, ohne mein Wissen in meine Nähe eingeteilt. Als Berichterstatter des A. O. K. zur 3. Armee entsendet, wurde er am 19. Oktober 1914 bei Przemysl verwundet und rückte nach seiner Genesung nach kurzem Aufenthalt beim A. O. K. über seine Bitte wieder in die Front ein, und zwar zur 8. I. D.

Gruppe B (Balkan)

Oberstleutnant Alfred Purtscher, Chef (bei der Juni-Offensive 1918 als Regimentskommandant gefallen).
Später Major Rudolf Prich, Chef.
Hauptmann Karl Broz.
Später Hauptmann Fedor Dragoilov (Gruppe Rumänien).
Hauptmann Ivan Kalčić (Gruppe Rumänien).

Artillerie-Gruppe

Oberst Ottokar Pflug, Chef (anfangs auch permanente Befestigungen).
Major Richard Hatzl (Tagebuch der Operationsabteilung).
Hauptmann Karl Schittler (später Fliegerwesen).

Organisationsgruppe

Oberstleutnant Josef Schneider.
Hauptmann Bernhard von Lauer.

Technische Angelegenheiten

Von Ende 1914 an Oberst des Geniestabes Theodor von Brosch.

Presse-Angelegenheiten

Hauptmann Edmund von Glaise (Tagesberichte).
Telegraphen-Referent: Major Franz Appollonio.

Detailabteilung

Oberst (Generalmajor) Ferdinand von Kaltenborn, Chef (vom September 1916 an Generalquartiermeister).
Oberst Rudolf Kundmann, gleichzeitig Flügeladjutant des Chefs des Generalstabes.
Oberstleutnant Heinrich von Lustig, Inf.-Reg. 99 (Personalgruppe [bis September 1916]).
Hauptmann Nikolaus von Ghyczy (Personalgruppe).
Später Hauptmann Walter Adam (seit September 1916).
Hauptmann Viktor Jahl, z. d. Generalstab, Auszeichnungsgruppe.
Oberstleutnant Kasimir Reiter, Inf.-Reg. 15, ehrenrätliche Angelegenheiten.
Major Karl Wandas, Inf.-Reg. 3, Expedit.
Major Max Graf Platen, D.-Reg. 15, Hughes-Verkehr.
Major Rudolf Wahl, I. R. 32, Platzkommandant (bei der Juni-Offensive 1918 als Regimentskommandant schwer verwundet).
Stabsarzt Dr. Ignaz Hofer etc. etc.

Nachrichten-Abteilung

Oberst Oskar von Hranilović, Chef.

Oberstleutnant Max Ronge, Kundschaftswesen.
Hauptmann Hermann Pokorny, Chiffrewesen, Radiotelegraphie etc.

Chef des Feld-Transportwesens

Oberst (Generalmajor) Johann Straub.
Major Emil Ratzenhofer, Stellvertreter etc.

Etappenoberkommando

Später als Quartiermeisterabteilung bezeichnet.

Generalmajor (Feldmarschalleutnant) Franz Kanik, Etappenoberkommandant, später Generalquartiermeister.
Vom September 1916 an Generalmajor von Kaltenborn.
Oberst Anton Höfer, dessen Stabschef, dann Chef der Quartiermeisterabteilung.
(Anfangs 1917 Oberst von Zeynek.)
Major Leopold Klusaček.
Hauptmann Franz Ševčik.
Hauptmann Hugo Schäfer.
Hauptmann Viktor Franz.
Hauptmann Johann Haberl.
Hauptmann Viktor Neugebauer etc. etc.
Sektionschef Wilhelm Hanausek, Intendanzchef.
Oberstabsarzt Dr. Johann Steiner, Sanitätschef.
Generalauditor Franz Kleemann, Justizchef.
General-Feldpostdirektor Josef von Posch.

Chef des Feldtelegraphenwesens

Oberst (Generalmajor) Rudolf Schamschula.
Hauptmann Josef von Glatter-Götz.

Kriegspressequartier

Oberst (Generalmajor) Max von Hoen.
Oberst Friedrich Graf Beck etc. etc.

Vertreter des Ministeriums des Äußern

Bei Kriegsbeginn k. u. k. Gesandter, General der Kavallerie Baron Giesl, dann Botschafter Graf Thurn.
Sektionsrat Dr. Wiesner.

Fremde Missionen

Deutschland:
Generalmajor (Generalleutnant) Freytag von Loringhoven, später Generalmajor von Cramon.

Oberstleutnant Graf Kageneck.
Major Fleck.
Rittmeister von Wallenberg-Pachali.
Bulgarien:
Oberstleutnant Tantilow.
Türkei:
General Pertew Pascha.

Attachés

Paris und Brüssel: Oberst Julius Vidale*).
Stockholm und Kopenhagen: Oberst Eugen Straub**).
Konstantinopel: Oberst Josef Pomiankowski***).
Athen: Oberst Gabriel Tánczos***).
Rom: Oberst Stanislaus Graf Szeptycki, rückte bei Kriegsausbruch gegen Rußland zum A. O. K. ein; sein Nachfolger war Hauptmann Viktor Freiherr von Seiller*).
Sofia: Oberstleutnant Wladimir Laxa**).
Bern: Oberstleutnant William von Einem***).
Berlin: Oberstleutnant Karl Freiherr von Bienerth (im deutschen Großen Hauptquartier).
Tokio und Peking: Oberstleutnant Franz Putz*).
Bukarest: Major Maximilian Randa*).
Belgrad: Major Otto Gellinek*).
London: Major Koloman Horváth*).
Cetinje: Major Gustav Hubka*).
Petersburg: Hauptmann Franz Prinz Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst*).
Madrid: Rittmeister Georg Prinz zu Schwarzenberg.

*) Rückte bei Kriegsausbruch gegen den betreffenden Staat zum Dienst bei der Armee ein.
**) Rückte im Kriegsverlauf zum Dienst bei der Armee ein.
***) Rückte temporär zum Dienst im Felde ein.

Munitionsversorgung der Armee im Felde.

Referat des Etappenoberkommandos.

a) Friedensvorsorgen:

Der Chef des Generalstabes stellte bereits im Jahre 1906 und 1907 zu wiederholtem Male die entschiedenste Forderung, der Munitionsversorgung der Armee erhöhtes Augenmerk zuzuwenden, ohne mit seinen Anträgen durchdringen zu können.

Im Jahre 1908 wurden auf Befehl des Chefs des Generalstabes Kalküls über den voraussichtlichen Munitionsverbrauch ausgearbeitet und auf Grund dessen jene Forderungen abgeleitet und dem K. M. bekanntgegeben, deren Erfüllung dauernd eine hinreichende Munitionsversorgung der Armee im Felde gewährleisten sollte.

Im Jahre 1910 wurden über Betreiben des Chefs des Generalstabes nach mehrfachen Schwierigkeiten an den Artillerie-Arsenaldirektor Direktiven herausgegeben, welche die Nacherzeugung der Gewehrmunition regelten.

Angestrebt wurde eine tägliche Leistungsfähigkeit von 4,000.000 Gewehrpatronen.

Die absolut unzulängliche Leistungsfähigkeit unserer Pulverfabriken, welche in keiner Weise die für den Vollbetrieb notwendigen Pulvermengen zu erzeugen imstande waren, erforderte die Hinterlegung eines Sicherheitsvorrates von 350.000 kg Gewehrpulver.

Während der Krise 1912/13 trat die Unzulänglichkeit der Munitionsfabriken klar zutage, der Sicherheitsvorrat an Gewehrpulver wurde bis auf etwa 100.000 kg verbraucht, was ohne Zustimmung des Chefs des Generalstabes geschah und ihm erst im Herbst 1913 zur Kenntnis gelangte.

Es wurde die Ausgestaltung der Munitionsfabrik in Wöllersdorf verfügt, um die Elaborierung der Gewehrpatronen in der vom Chef des Generalstabes geforderten Höhe zu ermöglichen. Hiedurch wurden im allgemeinen befriedigende Zustände geschaffen, mißlich blieb jedoch der sehr geringe Stand an fertigen Munitionsreserven.

Wesentlich ungünstiger ist es mit der Artilleriemunition bestellt.

Konkrete Vorsorgen für die Nacherzeugung von Artilleriemunition konnten nicht getroffen werden, da trotz zahlreicher dringender Anfragen es nicht möglich war, auch nur annähernd brauchbare Daten über die tatsächlich vorhandenen Munitionsreserven und die tatsächliche Leistungsfähigkeit der in Betracht kommenden industriellen Etablissements zu erhalten.

Erst im Sommer und Herbst 1913 wurden dem Chef des Generalstabes die notwendigen Daten bekannt, nachdem der Inspektor der technischen Artillerie vom Chef des Etappenwesens zur eingehenden Berichterstattung über alle Fragen der Munitionsnacherzeugung aufgefordert worden war.

Das Resultat war gegenüber den nach dem Kalkül notwendigen Verbrauchsmengen ein klägliches.

Auf Grund der so gewonnenen Daten wurde ein neuerlicher, im Detail durchgearbeiteter Antrag für die Vorsorgen des Munitionsersatzes, speziell an Artilleriemunition, ausgearbeitet und anfangs 1914 dem K. M. unterbreitet. Neben einer namhaften Erhöhung der Munitionsreservevorräte wurde die sofortige Ausgestaltung der Munitionsfabriken gefordert und hiezu eine Aufwendung von mindestens drei Millionen Kronen aus dem Artilleriekredit in Vorschlag gebracht.

Dieser Antrag wurde nicht nur dem K. M., sondern auch dem Generalartillerie-Inspektor, dem Inspektor der technischen Artillerie und dem Artillerie-Arsenaldirektor mit dem Ersuchen zur Kenntnis gebracht, diese für die Schlagfertigkeit der Armee so wichtige Frage weitestgehend zu unterstützen.

Die zur Durchführung des Antrages notwendigen kommissionellen Beratungen, die vom Chef des Generalstabes auch in weiterer Folge noch zu wiederholten Malen urgiert wurden, wurden vom K. M. nicht angeordnet.

Zum Antrag hat überhaupt nur der Inspektor der technischen Artillerie Stellung genommen, obwohl vom Chef des Generalstabes im April d. J. erneut in schärferer Form an das K. M. wegen Klärung der vielen noch offenen Fragen herangetreten wurde.

Am 16. Juli 1914 wurde — ganz unabhängig von den jetzigen Kriegsereignissen — ein neuerlicher detaillierter Antrag für die Munitionsvorsorgen im Mobilisierungsjahre 1914/15 gestellt.

In B. H. D. wurden die Munitionsreservevorräte nach Antrag des Armee-Inspektors in Sarajevo in dem von ihm beauftragten Umfange deponiert. Sie waren verhältnismäßig hoch bemessen, um die Munitionsversorgung trotz der geringen Leistungsfähigkit der Nachschublinien auch bei länger dauernden Kämpfen zu gewährleisten.

Schließlich muß jedoch betont werden, daß die in Schwebe befindlichen Fragen der Umbewaffnung bei der Gebirgsartillerie und den Feldhaubitzformationen für die Beschaffung ausreichender Munitionsreserven und für weitgehende Friedensvorsorgen für die Nacherzeugung während eines Krieges ein sehr hemmendes Moment bildeten. Dies umsomehr, als die vom Chef des Generalstabes beantragte Akzeptierung bereits erprobter kriegsbrauchbarer Modelle durch fortwährende Gegenanträge verzögert wurde, und zwar vor allem auch durch den Armee-Inspektor in Sarajevo, der dabei eine Richtung verfolgte, welche der jetzige Krieg als vollkommen verfehlt erweist.

b) Munitionsausrüstung der Armee im Felde:

Ist aus beiliegender Tabelle ersichtlich.

c) Nacherzeugung der Munition während des Krieges:

Im August und in der ersten Hälfte des September waren die Resultate der Munitionserzeugung gering, da die Etablissements nicht sofort mit der höchsten Leistungsfähigkeit einsetzen konnten.

Von Mitte September an konnten laut Mitteilung des K. M. vom 15. September täglich

5—6 I.
3 Kn.
1½ Hb.
3 Gkn.
} Munitionskolonnenladungen, d. h.

zirka

3·5—4 Millionen Gewehrpatronen
7000 Kn.-Ladungen
1000 Hb.-Ladungen
1500 Gkn.-Ladungen

laboriert werden.

Nach einer Kalkulation vom 22. September verändern sich diese Ziffern einigermaßen; nach dieser Kalkulation werden täglich erzeugt zirka

5 I.
4 Kn.
4 Hb.
4 Gkn.
} Munitionskolonnenladungen, d. h.

zirka 3·5—4 Millionen Gewehrpatronen, 9200 Kanonenladungen, 2900 Haubitzladungen, 2050 Gkn.-Ladungen.

Resumé:

1. Dem Chef des Generalstabes war es vollkommen klar, daß unsere Friedensvorsorgen für die Munitionsversorgung der Armee im Felde völlig unzureichend sind. Er hat zu wiederholten Malen in eindringlichster Weise hierauf aufmerksam gemacht, der Besserung dieser für die Schlagfertigkeit der Armee so überaus wichtigen Frage unausgesetzt sein besonderes Augenmerk zugewendet und wiederholt sehr entschiedene und konkrete Anträge gestellt.

2. Die Warnungen und Anträge des Chefs des Generalstabes drangen zum größten Teile nicht durch, vielen derselben wurde seitens der für die Mobilisierungsvorsorgen und die Schlagfertigkeit der Armee verantwortlichen Organe durchaus nicht die der Wichtigkeit der Angelegenheit entsprechende Unterstützung zuteil. Viele Fragen wurden ungerechtfertigterweise in die Länge gezogen oder blieben gänzlich unbeachtet.

3. Die sehr bedauerliche Folge dieser ungenügenden Friedensvorsorgen war, daß bereits nach den so überaus hartnäckigen Kämpfen der ersten Feldzugsphase ein Munitionsmangel fühlbar wurde.

4. Die Neuerzeugung von Munition — namentlich für die Feldhaubitzformationen — bleibt hinter dem Bedarf weit zurück.

5. Es ist daher unmöglich, den Anforderungen der Armee, die mit den zur Verfügung stehenden Munitionsvorräten in gar keinem Verhältnisse stehen und oft auch den tatsächlichen Verbrauch weit übersteigen, in vollem Umfange zu entsprechen.

6. Das E. O. K. trifft diesbezüglich gar kein Verschulden. Das E. O. K. kann nur über die vorhandenen Munitionsmengen verfügen und dem K. M. den Bedarf der nachzuschiebenden Munition bekanntgeben. Auf die Nacherzeugung der Munition kann das E. O. K. keine Ingerenz ausüben, diese fällt in die Kompetenz des K. M., das auch die volle Verantwortung trägt, daß den Anforderungen des E. O. K. entsprochen werde.

Das E. O. K. leistet das Menschenmöglichste, um die ihm zur Verfügung stehenden Munitionsmengen zweckmäßig zu verwerten. Es ist stets bestrebt, die mangelhaften Friedensvorsorgen durch Heranziehung aller freiwerdenden Munitionsvorräte und durch sofortiges zweckmäßiges Zudisponieren der neuerzeugten Munition an die Stellen des größten Bedarfes nach Tunlichkeit zu paralysieren.

7. Die anfängliche Munitionsdotation der Balkan-Streitkräfte war viel günstiger, als jene der übrigen Armeen, wie dies aus folgender Tabelle ersichtlich ist.

Ursprünglich durchschnittliche Munitionsdotation in Schuß bei der (den)

	Gewehre	Kn.	Fhb.	s. Fhb.	Gb. Kn.	Gb. Hb.
1.—4. Armee	390—430	550—670	460—570	433—476	240—256	240
Balkan-Streitkräfte	520—550	600—640	545	387	*)256 - 580	*)240—600

Auch Mitte September, d. h. bei Beginn der zweiten Offensive, war die Munitionssituation der Balkan-Streitkräfte eine sehr günstige.

Es war allerdings nicht möglich, diese günstige Munitionssituation im Verlaufe der schweren Kämpfe der letzten Tage auf gleicher Höhe zu erhalten. Immerhin hat das E. O. K. auch in letzter Zeit den Balkan-Streitkräften bedeutende Munitionsmengen zugeschoben, so daß diese auch derzeit mit Munition viel besser dotiert sind, als die übrigen Armeen.

Wenn daher bei den Balkan-Streitkräften der Munitionsmangel fühlbarer wurde als bei den am nördlichen Kriegsschauplatze befindlichen Armeen, so muß dies weniger der Höhe der Munitionsdotation, als der kaum zweckmäßigen Verteilung auf zahlreiche stabile Depots zugeschrieben werden, da die Heranziehung der Munition aus den Depots an die Bedarfsorte augenscheinlich auf Schwierigkeiten stieß.

Neusandec, am 23. September 1914.

Kanik, FML.“

*) Bei der 5. Armee.

Munitionsversorgung der Armee im Felde.

Äußerungen des Kriegsministeriums.

„K. u. k. Kriegsministerium.
Abt. 7, Nr. 12572 res.

An die Militärkanzlei Seiner Majestät in Wien.

Wien, am 1. Oktober 1914.

Auf Nr. 2862 vom 25. September 1914.

Die bisherigen Anforderungen des A. O. K. an Gewehrmunition konnten in vollem Maße befriedigt werden, und hofft das K. M., daß auch in der Folge durch die inzwischen gesteigerte Gesamtleistung aller Patronenfabriken auf zirka 4·5 Millionen täglich dies der Fall sein dürfte.

Bezüglich der Versorgung der Armee im Felde mit Geschützmunition beehrt sich das K. M. mitzuteilen, daß bis einschließlich 26. September an Munition im Ganzen nachgeschoben wurde:

7 cm . . .	68.608 Schuß,	d. s. pro Frontgeschütz	338 Schuß
8 cm . . .	660.960 Schuß,	d. s. pro Frontgeschütz	254 Schuß
10 cm . . .	130.230 Schuß,	d. s. pro Frontgeschütz	260 Schuß
15 cm . . .	36.900 Schuß,	d. s. pro Frontgeschütz	308 Schuß

Hiezu sind zu zählen an Batteriedotation und mobiler Kolonnenmunition, welche in den Aufmarschraum mitgenommen wurde, und zwar:

pro 7 cm Geschütz	256 Schuß
pro 8 cm Geschütz	492 Schuß
pro 10 cm Feldhaubitze . .	366 Schuß
pro 10 cm Gebirgshaubitze	240 Schuß
pro 15 cm Feldhaubitze . .	360 Schuß

Es entfallen sonach im Durchschnitt in Summe bis 26. September

pro 7 cm Geschütz	595 Schuß
pro 8 cm Geschütz	746 Schuß
pro 10 cm Feldhaubitze . .	626 Schuß
pro 15 cm Feldhaubitze . .	668 Schuß

Das sind Zahlen, welche nach den bisherigen Erfahrungen über den Munitionsverbrauch noch für längere Zeit ausgereicht hätten.

Als nachteilig für die Munitionsversorgung muß in erster Linie die von niemandem vorhergesehene, wochenlange, ununterbrochene Kampfdauer erwähnt werden, als Folge welcher der bisher kalkulierte Munitionsverbrauch sich als zu gering erwies. Von wesentlicher Bedeutung war jedoch das Fehlen einer zirka vierwöchentlichen Vorbereitungsperiode, welche unbedingt erforderlich ist, bis alle einschlägigen Etablissements ihre maximale Leistung erreichen können. Wären diese vier Wochen vor erfolgter Kriegserklärung resp. Mobilisierung ausgenützt worden, so wäre es mit der Munitionsnacherzeugung viel besser bestellt.

Endlich sei auch auf den Umstand hingewiesen, daß die stabilen Vorräte, welche vom Chef des Generalstabes gefordert wurden, namentlich an großkalibriger Munition, mangels der notwendigen Geldmittel nur zum Teile vorhanden sein konnten.

Aber auch die bevorstehende Umbewaffnung der 7 cm Gebirgs- und 10 cm Haubitzformationen verhinderte es, für diese Kaliber jene Vorräte anzuhäufen, welche für einen klaglosen Munitionsnachschub erforderlich sind. Mitbestimmend für die ungünstigen Verhältnisse unserer Munitionsreserven war auch die um ein volles Jahr verzögerte Einstellung neuer Geschütze an Stelle der 7 cm M. 99 Gebirgskanone und der 10 cm M. 99 Feldhaubitze.

Durch die vom Armee-Inspektor in Sarajevo gegen das durcherprobte 7·5 cm Gebirgsgeschütz einerseits, anderseits durch den Chef des Generalstabes gegen die gleichfalls nach jeder Richtung bewährte und kommissionell einstimmig als einführungsreif bezeichnete 9·5 cm Feldhaubitze zur Geltung gelangten Einwände wurde die Umbewaffnung der betroffenen Formationen um ein volles Jahr verzögert.

Das am schwerwiegendsten in die Wagschale fallende Moment war und blieb jedoch jederzeit das nach jeder Richtung durch viele Jahre zu gering bemessene Kriegsbudget, von welchem sehr große Summen durch den sowohl vom Chef des Generalstabes als auch vom Armee-Inspektor in Sarajevo stets angeregten und betriebenen Ausbau unserer Befestigungen in Tirol und B. H. verschlungen wurden. Für die Schaffung einer ausgiebigen Reserve an Munition und Waffen erübrigten daher ganz unzureichende Geldmittel.

Das K. M. gibt schließlich der Versicherung Ausdruck, daß, so wie bisher alles aufgeboten wurde, auch in der Folge kein Mittel unversucht gelassen werden wird, um der Armee im Felde genügende Munitionsmengen zur Verfügung stellen zu können.

Krobatin m. p., FZM.“

Anlage 22c.

Munitionsversorgung der Armee im Felde.

Bemerkungen des Chefs des Generalstabes zu den Äußerungen des Kriegsministeriums.

„K. u. k. Armeeoberkommando.
Op. Nr. 2946.
Äußerungen des K. M. wegen Munitionserzeugung.

An die Militärkanzlei Seiner Majestät in Wien.

12. Oktober 1914.

Beiliegend wird die Äußerung des K. M., Abt. 7, Nr. 12572 res. von 1914, rückgestellt.

Zu derselben will ich nur bemerken, daß die Erprobung des 9·5 cm Haubitzkalibers entgegen meinen wiederholten Anträgen und ohne Komparativerprobung eines anderen Kalibers erfolgte, obgleich von mir noch fünf Monate vor Fertigstellung der 9·5 cm Haubitze eine solche vergleichende Erprobung verlangt wurde. Es erfolgte daher nie eine Komparativerprobung, sondern lediglich die Annahme eines einer Kommission vorgeführten Geschütztyps.

Unter diesen Verhältnissen mußte ich gegen die Einführung der 9·5 cm Feldhaubitze Stellung nehmen, deren Leistungsfähigkeit, wie die jetzigen Kriegserfahrungen zeigen, zweifellos zu gering ist.

Was schließlich das Fehlen der Vorbereitungsfrist von vier Wochen für die Munitionserzeugung anbelangt, so bin ich der Ansicht, daß diese Vorsorgen denn doch Sache des K. M. gewesen wären, welches zu jener Zeit über den Ernst der Situation stets so orientiert war wie der Chef des Generalstabes und die einzige militärische Behörde war, welche Verfügungen an die Etablissements erlassen konnte.

Conrad m. p., G. d. I.“

1 Beilage.

PERSONEN-VERZEICHNIS*)

*) Das Personenverzeichnis für die ersten drei Bände befindet sich in Band III.

Personenverzeichnis.

Abbruzzen, Herzog der, 684
Adam Walter, ö.-u. Hauptmann, 930
Adamkiewicz, 36
Ährenthal, Graf, ö.-u. Minister des Äußern, 170
Albricci, Graf, italienischer Militärattaché, 146, 147, 172
Alexander (Obrenović), König von Serbien, 116
Alexander (Karageorgević), Kronprinz von Serbien, nachmaliger König, 723, 782
Andrian, Baron, 314
Appel, ö.-u. General, 564
Appollonio Franz, ö.-u. Major, 470, 930
d'Argens, Marquis, 289
Arnold, Verleger, 162
Arnstein, Dr., Oberstabsarzt, 21
Arz v. Straußenburg, Baron, ö.-u. General, nachmaliger Chef des Generalstabes, 251, 354, 636
Attems, Graf, ö.-u. General, 869, 903
Auffenberg-Komarow Moritz, R. v., ö.-u. Armeekomandant, 123, 406, 493, 573, 583, 609, 623, 650, 671, 706, 718, 720, 721, 735, 781, 821, 848, 881, 882, 883, 884, 893, 895, 896
Avarna, Herzog von, italienischer Botschafter in Wien, 166, 186, 187, 188, 196, 204
Averescu, Chef des rumänischen Generalstabes, 38, 191, 212, 349, 394, 428

Bacsinski, ö.-u. Generalmajor, 494
Bálványi Andreas v., ö.-u. Hauptmann, 929
Banfield, ö.-u. Fliegeroffizier, 447
Bardolff v., Dr., ö.-u. General, 17, 18, 19, 844, 865
Barrère, französischer Botschafter in Rom, 683
Baumrucker v., ö.-u. Rittmeister, 461, 462, 463
Beck Friedrich, Graf, ö.-u. Oberst, 931
Beer Max, Dr., Schriftsteller, 31, 123
Behncke, deutscher Konteradmiral, 277
Beldiman, rumänischer Gesandter in Berlin, 168
Belleni, italienischer Flottenstabschef, 684
Bellmond v., ö.-u. General, 520, 588, 615
Benedikt Moriz, Herausgeber der „Neuen Freien Presse", 672
Benigni, R. v., ö.-u. General, 727
Berchtold, Graf, ö.-u. Minister des Äußern, 29, 33, 34, 35, 36, 39, 40, 42, 43, 45, 47, 50, 53, 57, 61, 62, 63, 70, 71, 72, 78, 79, 81, 86, 87, 89, 90, 91, 95, 102, 106, 108, 109, 131, 132, 133, 134, 135, 137, 138, 139, 142, 143, 148, 150, 151, 152, 153, 154, 156, 158, 166, 167, 168, 169, 171, 173, 174, 175, 176, 178, 179, 180, 181, 182, 185, 186, 187, 188, 192, 193, 197, 199, 200, 202, 206, 207, 211, 213, 266, 274, 305, 309, 315, 329, 331, 332, 352, 364, 428,

442, 445, 475, 476, 477, 479, 480, 481, 482, 500, 501, 510, 511, 518, 519, 520, 527, 535, 537, 538, 539, 550, 551, 554, 555, 565, 579, 601, 602, 639, 671, 681, 723, 724, 737, 767, 769, 809, 811, 812, 813, 851, 853, 864, 878, 881, 891, 892
Berndt Otto, ö.-u. General, 495
Besobrasow, russischer General, 657
Bethmann Hollweg v., deutscher Reichskanzler, 39, 43, 44, 55, 80, 149, 153, 159, 189, 274
Bienerth Karl, Freiherr v., ö.-u. Militärattaché in Berlin, 63, 64, 152, 172, 259, 526, 527, 743, 932
Bilinski Leon v., Dr., ö.-u. gemeinsamer Finanzminister, 32, 41, 43, 48, 52, 53, 64, 67, 85, 87, 89, 184, 206, 207
Bismarck, 38, 253
Bobrzynski v., ehemaliger Statthalter in Galizien, 480, 481
Boekmann, ö.-u. Leutnant, 773
Bogičević M., Dr., ehemaliger serbischer Geschäftsträger in Berlin, 85
Böhm-Ermolli v., ö.-u. Armee-Kommandant, 35, 273, 611, 635, 844
Bolfras Arthur, Baron, Generaladjutant und Chef der Militärkanzlei des Kaisers Franz Joseph, 38, 62, 72, 77, 78, 95, 107, 184, 399, 433, 468, 475, 476, 500, 501, 518, 537, 542, 548, 549, 551, 563, 565, 566, 573, 590, 601, 602, 613, 614, 626, 637, 645, 646, 650, 670, 671, 672, 673, 705, 706, 707, 708, 770, 771, 784, 792, 793, 794, 795, 799, 809, 814, 834, 835, 851, 852, 853, 854, 860, 861, 874, 875, 876, 878, 882, 898, 899, 900
Bolfras Leo, Baron, 602
Bolfras Roderich, Baron, 602
Boljetinac, albanesischer Führer, 206
Boog Adolf v., ö.-u. Oberst, 543, 573, 619, 620, 621, 622, 631, 669
Boos-Waldeck Alexander, Graf, 17, 19, 20, 21
Bornemisza, Baron, 854
Boroević Svetozar v., ö.-u. Armee-Kommandant, 594, 636, 642, 643, 649, 666, 668, 670, 672, 685, 687, 690, 728, 735, 766, 878
Bothmer, ö.-u. General, 888, 903
Boyneburg, Baron, ö.-u. Rittmeister, 462, 772, 773
Božanović, serbischer General, 326, 723
Brandtner, ö.-u. General, 496
Bratianu, rumänischer Ministerpräsident, 27, 29, 86, 127, 131, 168, 183, 191, 194, 327, 813, 854, 855
Brosch Theodor v., ö.-u. Oberst, 930
Brosch v. Aarenau Alexander, ö.-u. Oberst, 787
Brosch v. Fohraheim, Alfred, ö.-u. General, 460, 461, 771, 775
Brosch v. Fohraheim, ö.-u. Leutnant, 774
Broz Karl, ö.-u. Hauptmann, 930
Brudermann Adolf, R. v., ö.-u. General, 579, 788
Brudermann Rudolf, R. v., ö.-u. Armee-Kommandant, 517, 571, 586, 596, 621, 635, 642, 649, 669, 672, 708
Brüll, ö.-u. Reserveleutnant, 462
Bruno, italienischer Gesandter in Schweden, 783
Brzaković D. P., Sekretär des Sokolvereines in Kragujevac, 75
Burian Stefan, Graf, nachmaliger Minister des Äußern, 61, 70, 72, 137, 152, 155, 171
Buzek Thomas, ö.-u. Oberstleutnant, 245, 929

Cadorna, Graf, Chef des italienischen Generalstabes, 131, 146, 155, 158, 176, 315, 349, 352
Cagni, italienischer Flottenstabschef, 684
Car Lazar, Dr., Vizepräses des allslavischen Sokolbundes, 76
Carol, König von Rumänien, 34, 46, 56, 57, 71, 79, 86, 120, 121, 127, 131, 134, 136, 139, 144, 167, 171, 185, 189, 191, 212, 350, 395, 410, 502, 519, 600, 604, 724, 758, 767, 768, 785, 813, 855, 856, 864, 865
Carp, rumänischer Parteiführer, 208
Catinelli, italienischer Flottenstabschef, 684
Chéradame André, französischer Schriftsteller, 215
Chlumecky Leopold, Baron, 72
Christophori Karl, ö.-u. Oberst, 245, 274, 632, 653, 929
Ciganović Milan, serbischer Staatsbeamter, 81, 82, 98, 99
Citto-Filomarino, italienischer Flottenstabschef, 684
Colard Hermann v., ö.-u. General, 399, 479, 480, 481, 494
Colloredo-Mannsfeld Hieronymus, Graf, ö.-u. Marineattaché in Berlin, 277, 278
Conrad v. Hötzendorf Barbara, 399, 400, 646, 649
Conrad v. Hötzendorf Egon, Freiherr, 400, 553, 577
Conrad v. Hötzendorf Erwin, Freiherr, ö.-u. Hauptmann, 400, 553, 577, 691, 791, 929
Conrad v. Hötzendorf Herbert, Freiherr, ö.-u. Leutnant, 400, 460, 461, 462, 553, 577, 649, 691, 770, 771, 773, 774, 775, 791, 792, 799, 800, 836
Conrad v. Hötzendorf Kurt, Freiherr, 400, 553, 577
Corsi, italienischer Flottenstabschef, 684
Cramon v., deutscher General, 258, 931
Csicserics, ö.-u. Oberst, 564, 649
Czernin Ottokar, Graf, ö.-u. Gesandter in Bukarest, nachmaliger Minister des Äußern, 71, 79, 144, 167, 168, 171, 180, 185, 212, 327, 436, 502, 724, 768, 769, 790, 791, 855, 891, 892

Daempf, ö.-u. General, 598, 648
Danilow, russischer General, 698, 710, 713, 721, 749, 812
Dankl Viktor, ö.-u. Armeekommandant, 535, 718, 721, 781, 811
Dany, ö.-u. General, 387, 396
Daun Leopold Josef, Reichsgraf, öst. Feldmarschall, 289
Diebitsch-Sabalkanskij Iwan, Graf, russischer Feldmarschall, 802
Dietrich, ö.-u. General, 667
Dimitrijew, russischer General, 573, 873
Dimovich, bosnischer Parteiführer, 52
Doumergue, französischer Minister, 192, 197, 200
Dragoilov Fedor, ö.-u. Hauptmann, 245, 929, 930
Dragomirow, russischer General, 692
Drda, ö.-u. Oberst, 868, 902
Drechsler, ö.-u. Oberstleutnant, 841
Dubsky, Graf, 681
Duić, ö.-u. Hauptmann, 691
Dumaine, französischer Botschafter in Wien, 192, 200
Durham M. E., englischer Schriftsteller, 162

Egger, ö.-u. Oberleutnant, 19
Ehrbach, Graf, ö.-u. Rittmeister, 21
Einem William v., ö.-u. Militärattaché, 932
Einmannsberger Ludwig, ö.-u. Oberstleutnant, 228, 229

Eisenhart-Rothe v., deutscher General, 255
Eisler v., ö.-u. General, 371, 422
Enver Pascha, 143, 359
Eugen, Prinz von Schweden, 25
Evert, russischer General, 750

Falkenhayn Erich v., deutscher Kriegsminister, später Chef des Generalstabes, 199, 252, 257, 258, 353, 814, 819
Ferdinand, König von Bulgarien, 201, 208, 350, 470, 741
Filipescu, früherer rumänischer Minister, 28, 865
Fink von Finkenstein, Graf, preussischer Minister, 289
Fischer, ö.-u. Oberst, 809
Fischer, ö.-u. Major, 803
Fischer, Dr., Regierungsrat, 19, 20, 22
Fišer Janeček, Mitglied des allslavischen Sokolbundes, 77
Fleck v., deutscher Major, 258, 932
Fleischmann, ö.-u. Hauptmann, 151, 155, 164, 176, 259, 314, 340, 375, 377, 389, 391, 392, 393, 450, 452, 454, 455, 456, 457, 492, 493, 503, 526, 527, 535, 573, 574, 578, 623, 624, 625, 658, 660, 670, 732, 733, 738, 739, 751, 759, 760, 761, 763, 776, 777, 792, 795, 827, 831, 836, 837, 839, 841, 866, 867, 871, 890, 900
Forgach, Graf, Sektionschef im ö.-u. Ministerium des Äußern, 39, 40, 61, 131, 132, 134, 137, 148, 167, 168, 177, 178
Fox, ö.-u. General, 667
Frank Liborius, ö.-u. Armeekommandant, 273, 476, 564, 638, 649
Franz Ferdinand, Erzherzog-Thronfolger, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 29, 36, 37, 39, 42, 48, 63, 73, 86, 99, 101, 107, 117, 163, 406, 844, 863, 876, 899
Franz Viktor, ö.-u. Hauptmann, 817, 931
Franz Joseph I., Kaiser, 18, 23, 25, 26, 29, 32, 34, 36, 37, 38, 39, 53, 55, 63, 66, 70, 77, 78, 91, 107, 108, 109, 113, 120, 121, 128, 136, 137, 140, 141, 142, 147, 148, 150, 151, 153, 155, 156, 159, 160, 161, 162, 167, 169, 171, 172, 184, 200, 206, 209, 213, 230, 232, 237, 243, 244, 246, 248, 251, 259, 273, 275, 276, 278, 313, 314, 332, 335, 337, 342, 399, 403, 404, 406, 410, 419, 420, 421, 428, 429, 436, 439, 445, 465, 466, 467, 468, 469, 475, 476, 477, 478, 482, 485, 486, 487, 497, 499, 500, 501, 512, 518, 537, 538, 539, 548, 565, 575, 576, 590, 600, 601, 602, 611, 614, 626, 633, 645, 671, 673, 692, 724, 725, 729, 737, 738, 763, 770, 771, 774, 775, 784, 792, 793, 794, 795, 798, 799, 800, 808, 809, 814, 823, 824, 830, 834, 848, 853, 860, 861, 863, 875, 880, 885, 886, 893, 894, 895, 896, 897, 898
Franz Salvator, Erzherzog, 814
Freiberg, Baron, deutscher Marineattaché in Wien, 180
French John, englischer Generalissimus, 335, 374
Freytag-Loringhoven, Freiherr v., deutscher General, 172, 258, 319, 329, 434, 450, 451, 478, 491, 492, 523, 525, 527, 605, 608, 628, 646, 647, 653, 708, 784, 795, 798, 931
Friedrich, der Große, König von Preußen, 289
Friedrich, Erzherzog, ö.-u. Armee-Oberkommandant, 37, 39, 42, 107, 108, 148, 151, 159, 200, 230, 231, 232, 235, 236, 247, 248, 273, 302, 313, 322, 329, 341, 342, 378, 400, 412, 415, 420, 421, 466, 480, 485, 499,

500, 511, 518, 522, 553, 566, 589, 600, 601, 623, 625, 635, 642, 649, 655, 669, 685, 689, 690, 691, 702, 724, 725, 738, 744, 751, 759, 760, 763, 770, 775, 784, 785, 790, 792, 793, 795, 798, 823, 824, 830, 849, 852, 853, 857, 861, 868, 877, 878, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 889, 893, 894, 895, 896, 898, 904, 905
Frohreich, ö.-u. Feldmarschalleutnant, 420
Frommel, deutscher General, 826

Gabrinović Nedeljko, Attentäter auf Erzherzog Franz Ferdinand, 32, 81, 99
Gančew, bulgarischer Oberst, 258
Garibaldi, 185
Gelb v., ö.-u. General, 691
Gellinek Otto, ö.-u. Militärattaché, 438, 932
Georg V., König von England, 169
Georgi Friedrich, Freiherr v., öst. Landesverteidigungs - Minister, 191, 200, 360, 365, 382
Georgi, ö.-u. General, 680
Ghika, Prinz, rumänischer Minister, 144
Ghyczy v. Nikolaus, ö.-u. Hauptmann, 930
Giesl Wladimir, Baron, ö.-u. Gesandter in Belgrad, später Vertreter des Ministeriums des Äußern beim A. O. K., 57, 95, 100, 102, 106, 108, 109, 110, 122, 163, 267, 442, 445, 538, 672, 673, 706, 813, 878, 890, 891, 931
Glaise v. Horstenau Edmund, ö.-u. Hauptmann, 246, 930
Glatter-Götz Josef v., ö.-u. Hauptmann, 931
Goiginger, ö.-u. General, 546, 562, 845
Goldbach, ö.-u. General, 667, 668, 898, 899
Goltz Pascha, Freiherr von der, deutscher Generalfeldmarschall, 526
Goltz, Freiherr von der, deutscher Militärattaché in Sofia, 740, 741
Gooß Roderich, Dr., 30
Goschen E., englischer Botschafter in Berlin, 177
Göttlicher, ö.-u. Oberst, 411, 885
Götz, ö.-u. Generalkonsul in Jassy, 394
Grabez Trifko, Mitschuldiger am Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand, 82
Grbić Budivoj, serbisches Zollorgan, 99
Grein, ö.-u. Leutnant, 20, 21
Greiner, ö.-u. General, 824
Grey Edward, englischer Staatssekretär des Äußern, 149, 169, 177, 179
Grubić, ö.-u. General, 458, 497, 505, 546, 562
Gruić, serbischer Staatssekretär des Äußern, 163
Gryszycki v., ö.-u. Oberst, 16
Günste, ö.-u. General, 71, 370, 443
Gürtler, ö.-u. Oberleutnant, 463
Gustav, König von Schweden, 25

Haberl Johann, ö.-u. Hauptmann, 931
Hanausek Wilhelm, Sektionschef, ö.-u. Intendanzchef, 931
Harrach, Graf, 20, 21
Hartwig v., russischer Gesandter in Belgrad, 70, 103, 104
Hasse, preußischer Hauptmann, 258, 605
Hatzl Richard, ö.-u. Hauptmann, 404, 930
Haus, ö.-u. Großadmiral und Marinekommandant, 166, 174, 178, 179, 180, 184, 186, 189, 190, 199, 205, 206, 315, 331, 332
Hazai, Baron, ungarischer Landesverteidigungsminister, 501

Heim, ö.-u. Major, 586
Heinrich, Prinz von Preußen, 169
Herzig, ö.-u. Rittmeister, 773
Herzmansky, ö.-u. General, 633, 641
Hindenburg v., deutscher Generaloberst, nachmaliger Generalfeldmarschall, 257, 259, 353, 375, 492, 590, 625, 747, 748, 764, 784, 785, 786, 793, 795, 798, 799, 824, 831, 838, 839, 904
Hinke, ö.-u. General, 338
Hochmann, Dr., ö.-u. Regimentsarzt, 22
Hoen Max, R. v., ö.-u. General, Leiter des Pressequartiers, 247, 248, 931
Hofer Ignaz, Dr., ö.-u. Stabsarzt, 930
Höfer Anton, ö.-u. Oberst, später öst. Ernährungsminister, 247, 931
Höfer v. Feldsturm, Franz, Stellvertreter des Chefs des Generalstabes Freiherrn v. Conrad, 63, 78, 79, 80, 86, 95, 181, 185, 241, 690, 729, 859, 929
Hoflehner, ö.-u. Gerent in Niš, 24
Hofmann, deutscher General, 375, 824
Höger, ö.-u. Major, 19, 21
Hohenberg Max, Herzog von, 15
Hohenberg Sophie, Herzogin von, Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 25, 73, 101, 117
Hohenlohe Franz, Prinz, ö.-u. Militärattaché in Petersburg, 145, 212, 703, 704, 932
Hohenlohe Gottfried, Prinz, ö.-u. Botschafter in Berlin, 38, 522, 554, 743, 744, 793, 800, 809, 810, 814
Holzhausen, Baron, ö.-u. Oberst, 400, 405, 406
Horsetzky, ö.-u. General, 885
Hortstein Lothar v., ö.-u. General, 398, 408, 413, 421, 706
Horváth Koloman, ö.-u. Militärattaché in London, 932
Hoyos Alexander, Graf, ö.-u. Legationsrat, Kabinettschef des Ministers Grafen Berchtold, 42, 44, 53, 54, 55, 61, 63, 80, 87, 91, 130, 131, 132, 136, 147, 174, 181, 187, 188, 189, 205, 211, 213, 480
Hranilović Oskar v., Freiherr, ö.-u. Oberst, Militärattaché, 185, 246, 326, 930
Hubka Gustav, ö.-u. Militärattaché in Cetinje, 932
Hüttenbrenner v., ö.-u. Major, 21
Huyn Karl, Graf, ö.-u. General, 399, 494, 671, 672, 706, 899

Ignatiew, Graf, russischer Militärattaché in Paris, 716
Iwanow, russischer General, 314, 394, 692, 718, 719, 873
Izzet Hassan Pascha, 106, 359

Jacobich Josef v., ö.-u. Hauptmann, 929
Jagow v., deutscher Staatssekretär des Äußern, 168, 810, 811, 813
Jankowicz v., ö.-u. Major, 450
Jansa, ö.-u. Hauptmann, 424
Jaschke Johann, ö.-u. General, 381
Jaworski, R. v., Vorsitzender des polnischen Zentralkomitees, 829
Jayme, Prinz von Bourbon, 205
Jeckel, Oberfechtmeister, 775
Jehlitschka, Generalkonsul in Üsküb, 23
Jorga, Dr., rumänischer Universitätsprofessor, 27
Joseph, Erzherzog, 644, 645
Joseph Ferdinand, Erzherzog, 508, 513, 515, 517, 530, 532, 533, 534, 541, 542, 543, 544, 546, 559, 561, 563, 568, 569, 570, 571, 581, 582, 592, 593, 594, 606, 619, 629, 630, 633, 634, 635, 640, 641, 652, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 678, 679, 686, 688, 694, 697, 698, 699,

700, 701, 711, 727, 728, 734, 735, 781, 787, 788, 822, 884, 896, 897
Jovanović, serbischer Gesandter, 59
Jovanović Mihajlo (Mišo), 69
Juguriew, russischer Offizier, 162

Kageneck, Graf, deutscher Militärattaché in Wien, 155, 172, 180, 190, 192, 193, 361, 932
Kailer v., ö.-u. Konteradmiral, 43, 50, 52, 55, 87, 179, 273
Kalčić Ivan, ö.-u. Hauptmann, 930
Kaltenborn Ferdinand v., ö.-u. General, 246, 930, 931
Kanik Franz, ö.-u. Etappen-Oberkommandant, später Generalquartiermeister, 246, 247, 494, 510, 738, 830, 835, 859, 931, 937
Kapretz, ö.-u. Oberstleutnant, 803
Karg, ö.-u. General, 572, 573, 584, 585, 587, 655, 666, 680, 681, 687, 688, 695, 696, 700, 729, 736, 737, 756, 859, 868, 873, 887, 902
Karl Franz Joseph, Erzherzog-Thronfolger, nachmaliger Kaiser Karl I., 22, 25, 37, 107, 108, 172, 230, 232, 247, 248, 261, 406, 407, 410, 411, 412, 414, 421, 566, 567, 600, 611, 645, 671, 690, 691, 692, 729, 770, 834, 835, 849, 860
Kary, ö.-u. Oberstleutnant, 465, 468, 537, 548
Katić Mih., serbischer Lehrer und Kassier des Sokolvereines in Kragujevac, 76
Kellersperg, Baron, ö.-u. Rittmeister, 462, 772
Kerchnawe Hugo, ö.-u. Oberstleutnant, 484, 502, 521, 548
Kick, ö.-u. Oberstleutnant, 803
Kielmansegg, Graf, ö.-u. Rittmeister, 462, 772
Kirchbach Johann, Freiherr v., ö.-u. General, 570, 824, 848
Kirchknopf, ö.-u. Konsul in Bari, 188, 191
Kißling Rudolf, ö.-u. Oberstleutnant, 299
Kitchener, englischer Kriegsminister, 335
Kleist v., deutscher Oberstleutnant, 178
Klement v. Treldewehr, ö.-u. Oberst, 381
Klepsch-Kloth v. Roden Louis, früherer ö.-u. Militärattaché in Berlin, 259
Kleß v., ö.-u. Hauptmann, 543, 546, 929
Klusaček Leopold, ö.-u. Major, 931
Kolosvary, ö.-u. General, 352
König, deutscher General, 435
Können-Horak, ö.-u. General, 378, 381
Konstantin, König von Griechenland, 94
Korda Ignaz v., ö.-u. General, 336, 411
Körner, ö.-u. Major, 443
Korytowski, R. v., Statthalter in Galizien, 757
Kotur, Dr., Bürgermeister von Semlin, 782
Kovačević Mih. V., serbischer Major, 75, 76
Köveß v., ö.-u. Armeekommandant, 296, 307, 366, 368, 389, 419, 427, 436, 444, 447, 448, 451, 458, 459, 471, 472, 473, 474, 475, 489, 491, 497, 506, 510, 636, 666, 668
Krauß Alfred, ö.-u. General, 565, 729, 730, 739, 742, 757, 781, 789, 790, 791, 802, 803, 813, 816, 820, 834, 841, 859, 862, 905
Krauß Rudolf, ö.-u. General, 821, 822, 883, 884
Krauß-Elislago Heinrich, R. v., ö.-u. General, 542, 669
Krautwald, ö.-u. General, 599
Krobatin Alexander v., ö.-u. Kriegsminister, 43, 49, 51, 52, 53,

61, 64, 72, 77, 87, 89, 91, 92, 95, 105, 109, 137, 150, 152, 153, 200, 389, 548, 549, 565, 613, 615, 616, 816, 853, 875, 876, 877, 939
Kummer v. Falkenfeld H., ö.-u. General, 321, 322, 323, 339, 368, 409, 411, 412, 435, 436, 437, 458, 471, 473, 474, 494, 495, 496, 498, 504, 509, 515, 521, 532, 535, 539, 541, 544, 556, 557, 560, 567, 568, 579, 580, 588, 591, 603, 604, 616, 618, 624, 627, 628, 633, 634, 641, 652, 679, 698, 699, 719, 720, 727, 754, 758, 764, 765, 788, 808, 812, 875, 877, 887
Kundmann Rudolf, ö.-u. Oberst, Flügeladjutant des Chefs des Generalstabes Freiherrn von Conrad, 13, 14, 15, 16, 240, 241, 244, 400, 414, 540, 690, 691, 729, 769, 770, 849, 874, 930
Kusmanek Hermann v., ö.-u. General, 416
Kutschera, ö.-u. General, 528, 592, 609, 628

Lanjus, Gräfin, 19, 21, 22
Lauer v. Bernhard, ö.-u. Hauptmann, 930
Lauingen, ö.-u. Generalmajor, 387
Laxa Wladimir, ö.-u. Militärattaché, 190, 202, 208, 350, 360, 361, 369, 445, 470, 502, 783, 820, 830, 850, 860, 932
Le Gay, ö.-u. Oberst, 411
Leithner Ernst, Baron, ö.-u. General, 35, 37
Leo, Dr., Präsident des österreichischen Polenklubs, 206, 208, 211, 436
Leopold Salvator, Erzherzog, 875, 876, 877
Lerch v., ö.-u. Oberst, 494
Letowsky, ö.-u. General, 396, 398, 413, 432
Letschitzky, russischer General, 717, 750
Lichnowsky, Fürst, deutscher Botschafter in London, 149, 169
Liechtenstein, Prinz v., ö.-u. Marineattaché, 682, 684
Liman v. Sanders, deutscher General, ottomanischer Marschall, 143, 327, 338, 340, 351, 361
Lischka, ö.-u. General, 788, 800
Lloyd George, englischer Ministerpräsident, 127
Lonyay, Gräfin, 104
Lorx v., ö.-u. Oberstleutnant, 790, 857
Ludendorff, deutscher General, nachmaliger Erster Generalquartiermeister, 257, 353, 375, 492, 590, 776, 795, 796, 797, 798, 799, 802, 817, 824
Lukesić, ö.-u. Major, 782
Lustig v. Heinrich, ö.-u. Oberstleutnant, 930
Lütgendorf, Baron, ö.-u. General, 373, 397, 407, 431, 432, 535, 638, 696, 697, 722, 790, 829, 834, 870, 905
Luzatto, ö.-u. Kadett, 773, 774

Macchio, Baron, Sektionschef im ö.-u. Ministerium des Äußern, später Botschafter in Rom, 57, 61, 131, 137, 144, 205
Malburg, ö.-u. Rittmeister, 462
Marghiloman, rumänischer Minister, 86
Marterer, ö.-u. General, 62, 72, 92, 192, 335, 729, 737, 738, 792, 793, 795, 800, 809, 814
Martini, italienischer Staatsmann, 683
Martinovic, montenegrinischer Divisionär, 348
Mašek F., Sekretär des allslawischen Sokolbundes, 77
Mattanovich v., ö.-u. General, 378, 380
Mawrocordato, Prinz, rumänischer Gesandter, 29
Maxon v., ö.-u. Oberstleutnant, 463, 495

Mecenseffy v., ö.-u. General, 369, 611, 843, 844, 865, 866
Medaković, Präsident des kroatischen Landtages, 73
Meixner Otto v., ö.-u. General, 571, 572, 573, 584, 585
Mensdorff, Graf, ö.-u. Botschafter in London, 100, 179
Mérey v., ö.-u. Botschafter in Rom, 100, 160, 176, 185, 187, 191, 201, 205
Merizii v., ö.-u. Oberstleutnant, 17, 18, 19, 20, 407
Metzger Josef, Chef der Operationsabteilung, später Stellvertreter des Chefs des Generalstabes Freiherrn v. Conrad, 13, 14, 15, 16, 38, 39, 42, 174, 181, 185, 236, 242, 243, 244, 321, 322, 341, 378, 400, 407, 409, 411, 414, 418, 428, 443, 446, 447, 489, 499, 516, 542, 543, 585, 586, 592, 606, 635, 652, 690, 751, 764, 765, 777, 819, 886, 929
Mihajlović Jefrem, serbischer Oberstleutnant, 521
Milan, König von Serbien, 116
Millo, italienischer Marineminister, 684
Moltke Helmuth v., Chef des deutschen Generalstabes, 35, 63, 64, 151, 152, 153, 155, 156, 161, 164, 173, 189, 190, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 199, 200, 203, 204, 208, 212, 252, 257, 259, 281, 314, 317, 318, 319, 321, 322, 323, 352, 360, 361, 364, 375, 390, 391, 419, 457, 492, 503, 522, 523, 524, 526, 535, 553, 560, 564, 566, 573, 575, 576, 578, 607, 655, 657, 689, 703, 704, 705, 708, 712, 731, 744, 761, 775, 776, 800, 818, 819
Montenuovo, Fürst, Oberstthofmeister, 23, 192
Moor v., ö.-u. Oberst, 635, 642, 685, 790, 878, 882
Morsey, Baron, 21
Murnik V., Dr., Vizeobmann des allslawischen Sokolbundes, 76
Murraj, englischer Stabschef, 374
Musulin W., ö.-u. Diplomat, 132

Nagy, Baron, ö.-u. General, 771
Napoleon I., 214
Neugebauer Viktor, ö.-u. Hauptmann, 931
Neußer, ö.-u. Major, 773
Nikitin, russischer General, 394
Nikolaus II., Kaiser von Rußland, 27, 60, 72, 79, 125, 133, 139, 153, 212, 317, 333, 716
Nikolaus (Nikita), König von Montenegro, 93, 94, 176, 183, 206, 318, 338, 677
Nikolaus Nikolajević, Großfürst, russischer Generalissimus, 314, 749, 750
Njegovan, ö.-u. General, 667
Nowak, ö.-u. Oberstleutnant, 436
Nowotny, ö.-u. Oberst, 229

Oranowski, russischer Generalstabschef, 624
Otto, ö.-u. Gesandter in Cetinje, 176, 206, 317

Paić, ö.-u. Oberst, 885
Pajer, R. v., ö.-u. Linienschiffskapitän, 856
Paléologue, französischer Botschafter in Petersburg, 304, 716
Pallavicini, Markgraf, ö.-u. Botschafter in Konstantinopel, 100, 106, 107, 143, 144, 183, 212, 315
Pap, ö.-u. Major, 800, 805, 806
Passarow, bulgarischer Gesandter, 94
Pašić Nikola, serbischer Ministerpräsident, 103, 104, 109, 127
Pattay, ö.-u. Oberst, 833
Pauls, ö.-u. Oberleutnant, 773
Pavlović Ilia, Direktor einer Üsküber Bankfiliale, 36
Pavlović Živko, serbischer Oberst, 326

Payer, Dr., Bezirksarzt, 21
Pereira, Baron, ö.-u. Oberleutnant, 773
Perković, ö.-u. Hauptmann, 358
Pertew Pascha, türkischer General, 258, 932
Peteani, ö.-u. General, 599
Peter, König von Serbien, 48, 97
Peter Ferdinand, Erzherzog, 571, 593, 618
Pfeffer Rudolf, ö.-u. Oberst, 516, 517, 533, 540, 541, 543
Pflanzer-Baltin, Freiherr v., ö.-u. General, 884, 885, 886, 895
Pflug Ottokar, ö.-u. Oberst, 242, 245, 930
Piffl, Kardinal, Fürsterzbischof von Wien, 814, 815
Pilsudski, Kommandant der polnischen Legionen, nachmaliger Staatschef Polens, 877
Pillersdorf, Baron, ö.-u. Oberleutnant, 462
Pisko, ö.-u. Generalkonsul, 477, 815, 831
Pitreich, ö.-u. Oberst, 542, 562
Plankh, ö.-u. General, 698, 734, 736, 737, 756, 808, 859
Platen Max, Graf, ö.-u. Major, 930
Plehwe, russischer General, 394, 718, 720
Poincaré, Präsident der französischen Republik, 72, 79, 87, 127, 131, 166
Pokorny, ö.-u. General, 667
Pokorny Hermann, ö.-u. Hauptmann, 246, 931
Pollaco, Dr., Regimentsarzt, 22
Pollio, Baron, Chef des italienischen Generalstabes, 24, 35, 146, 158, 524
Pomiankowski Josef, ö.-u. Militärattaché in Konstantinopel, 374, 389, 418, 932
Pongracz, v., ö.-u. General, 423
Popović Rade, Grenzhauptmann von Schabatz, 99
Posch v., Josef, General-Feldpostdirektor, 931
Potapoff, russischer General, 616
Potiorek Oskar, FZM., Armeekommandant und Landeschef von Bosnien und der Herzegowina, 13, 14, 17, 18, 20, 21, 32, 33, 35, 37, 46, 47, 48, 52, 53, 64, 67, 80, 82, 85, 89, 92, 113, 137, 271, 273, 313, 326, 327, 331, 337, 340, 342, 343, 344, 345, 346, 348, 356, 358, 363, 370, 371, 373, 383, 384, 385, 387, 397, 407, 413, 414, 417, 423, 425, 432, 433, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 463, 464, 465, 466, 468, 469, 470, 475, 476, 477, 484, 485, 486, 495, 499, 501, 502, 518, 520, 535, 536, 539, 548, 549, 550, 552, 553, 556, 574, 576, 577, 601, 602, 611, 612, 613, 614, 616, 633, 638, 639, 648, 649, 660, 661, 674, 682, 696, 697, 721, 722, 723, 739, 757, 802, 809, 821, 830, 834, 835, 850, 851, 852, 853, 854, 860, 861, 862, 863, 864, 875, 876, 879, 889, 890, 898, 899
Pourtalès, Graf, deutscher Botschafter in Petersburg, 159, 274
Precheisen, ö.-u. Fregattenleutnant, 782
Pribičević Milan, serbischer Major, 73, 81, 83
Pribičević Svetozar, kroatischer Landtagsabgeordneter, 73
Prich Rudolf, ö.-u. Major, 245, 930
Princip Gavrilo, Attentäter auf Erzherzog Franz Ferdinand, 32, 66, 82, 99
Prittwitz-Gaffron v., deutscher General, 210, 261, 320, 321, 322, 339, 375, 390, 391, 394, 450, 451, 452, 453, 455, 456, 457, 458, 492, 525, 565, 607, 625, 704, 747
Przyborski, ö.-u. General, 429
Purtscher Alfred, ö.-u. Oberstleutnant, 245, 447, 596, 694, 930

Putnik, serbischer Großwojwode, 130, 326, 334
Putz Franz, Flügeladjutant des Chefs des Generalstabes Freiherrn v. Conrad, später Militärattaché in Tokio, 240, 932

Raabl, ö.-u. Hauptmann, 594
Radoslawow, bulgarischer Ministerpräsident, 50
Raisp, ö.-u. Konteradmiral, 174, 179, 205, 248, 880
Randa Maximilian, ö.-u. Militärattaché in Bukarest, 27, 29, 80, 86, 180, 185, 189, 191, 327, 334, 350, 769, 790, 857, 892, 932
Ranzi, Dr., ö.-u. Konsul in Damaskus, 741
Ratzenhofer Emil, ö.-u. Major, 247, 931
Raymann, ö.-u. General, 545
Redlich Josef, Dr., Professor, 494
Reimer William, ö.-u. Hauptmann, 495, 773, 775
Reimer William, ö.-u. Rittmeister, 775
Reisberg, ö.-u. Wachtmeister, 774
Reiter Kasimir, ö.-u. Oberstleutnant, 930
Rennenkampf, russischer General, 314, 390, 656, 657, 670, 681, 709, 731, 751
Rességuier, Graf, ö.-u. Oberleutnant, 461, 462
Rhemen, Baron, ö.-u. General, 16
Rohr Franz, ö.-u. General, 378, 379, 381, 382, 477, 478, 565, 815
Romberg G., Freiherr v., Gesandter z. D., 31, 309, 310
Ronge Max, ö.-u. Oberstleutnant, 246, 931
Roßmann Oskar, ö.-u. Hauptmann, 929
Roth, ö.-u. General, 570, 884
Rudel, ö.-u. Oberst, 667
Rudsky, russischer General, 873
Rudzynski v., Karl, ö.-u. Major, 897
Ruiz v., ö.-u. General, 461, 772
Rukec, Mitglied des allslawischen Sokolbundes, 77
Rumerskirch, Baron, Obersthofmeister, 19, 20, 21, 22

Said Emir, Notabler aus Damaskus, 742
Said Halim, Prinz, türkischer Großvezier, 106, 143, 144, 174
Salandra, italienischer Ministerpräsident, 127
Saletta, italienischer General, 377
Samsonow, russischer General, 574, 624, 656, 657, 748
San Giuliano, Marquis, italienischer Minister des Äußern, 127, 131, 153, 154, 187, 445, 527, 623
Sasonow, russischer Minister des Äußern, 127, 138, 145, 147, 148, 149, 159, 304, 309
Sauberzweig, deutscher Oberst, 838, 839
Schäfer Hugo, ö.-u. Hauptmann, 931
Schamschula Rudolf, ö.-u. General, 247, 931
Schariczer, ö.-u. General, 495, 504
Schattel, ö.-u. Oberstleutnant, 817, 818
Schebeko, russischer Botschafter, 142, 184, 309, 310
Scheiner Josef, Dr., Präses des allslawischen Sokolbundes, 76
Schemua Blasius, ö.-u. General, 355, 821, 823, 824, 848
Ševčik Franz, ö.-u. Hauptmann, 931
Schiebel Artur, ö.-u. Major, 382
Schießler Oskar, ö.-u. General, 380
Schildenfeld Rudolf v., Personaladjutant des Chefs des Generalstabes Freiherrn v. Conrad, 95, 241
Schittler Karl, ö.-u. Hauptmann, 930
Schmidl, ö.-u. Rittmeister, 462
Schmutzer Karl, ö.-u. Oberstleutnant, 382

Schneider Josef, ö.-u. Oberstleutnant, 245, 930
Schneider Rudolf, ö.-u. Major, 382, 596
Schneller Karl, ö.-u. Oberstleutnant, 245, 543, 546, 596, 636, 734, 735, 788, 929
Schön, Baron, deutscher Botschafter in Paris, 165, 166
Schönburg, Fürst, ö.-u. General, 680
Schreitter, ö.-u. General, 881, 898
Schubert v., deutscher General, 761, 824
Schwarte Max, deutscher General, 255
Schwarzenberg, Fürst, ö. Feldmarschall, 875
Schwarzenberg Georg, Prinz, ö.-u. Militärattaché in Madrid, 932
Seiller Viktor, Freiherr v., ö.-u. Militärattaché in Rom, 674, 677, 932
Serzyscze, ö.-u. Hauptmann, 463
Seutter v., ö.-u. Fähnrich, 463
Seutter v. Lötzen, Rüdiger, ö.-u. Rittmeister, Personaladjutant des Chefs des Generalstabes Freiherrn v. Conrad, 241
Shilinsky, russischer Generalstabschef, 624
Siebert B. v., 31
Sieghart Rudolf, Dr., Präsident der öst. allg. Bodenkreditanstalt, 332
Slameczka Oskar, ö.-u. Oberst, 244, 414, 690, 789, 816, 817, 818, 824, 929
Sonnino, italienischer Minister des Äußern, 127
Soos v., ö.-u. Oberstleutnant, 593, 594, 653, 803, 883, 884, 885, 886
Spaits, ö.-u. Major, 273, 408, 478
Spalajković, serbischer Gesandter, 59
Sparber, ö.-u. Oberstleutnant, 902.
Spitzmüller Alexander, Dr., Freiherr v., gemeinsamer Finanzminister, 615
Stadler, Erzbischof von Sarajevo, 22
Steiger, ö.-u. Oberst, 667
Stein v., deutscher Generalquartiermeister, 523, 525
Steiner Johann, Dr., Oberstabsarzt, Sanitätschef, 931
Stepanović, serbischer General, 334
Stircea, rumänischer Militärattaché in Wien, 172
Straub Eugen, ö.-u. Militärattaché in Stockholm, 25, 26, 212, 781, 783, 932
Straub Johann, ö.-u. General, 246, 298, 356, 418, 931
Streit, griechischer Minister, 94
Stürgkh Josef, Graf, ö.-u. Vertreter bei der Deutschen Obersten Heeresleitung, 172, 197, 198, 212, 258, 259, 364, 419, 503, 522, 523, 526, 645, 646, 647, 704, 730, 732, 733, 743, 748, 751, 753, 754, 761, 800, 814, 878
Stürgkh Karl, Graf, ö.-u. Ministerpräsident, 34, 43, 46, 48, 49, 87, 89, 90, 137, 141, 148, 152, 328, 399, 737, 760, 814, 816
Suchomlinow, russischer Kriegsminister, 136, 138, 145, 317
Suwarow, rumänischer General, 29
Svoboda Jovan, Obmann des Sokolvereines in Kragujevac, 75
Szapáry, Graf, ö.-u. Botschafter in Petersburg, 100, 184, 305
Szécsen, Graf, ö.-u. Botschafter in Paris, 100, 181, 192, 197, 200
Szeptycki Stanislaus, Graf, Militärattaché in Rom, später Korps-Generalstabschef, 24, 25, 35, 144, 178, 182, 204, 543, 546, 547, 599, 606, 626, 630, 631, 637, 824, 881, 932
Szögyény-Marich, Graf, ö.-u. Botschafter in Berlin, 63, 100, 138,

139, 143, 152, 156, 158, 160, 167, 168, 189, 481

Take Jonescu, rumänischer Minister, 86
Talaat Bey, türkischer Minister, 143, 502, 741
Tánczos Gabriel, ö.-u. Militärattaché in Athen, 94, 932
Tankosić Voja, serbischer Major, 81, 82, 98, 99
Tantilow, bulgarischer Militärattaché in Wien, 193, 200, 201, 211, 258, 361, 386, 932
Tarnowski, Graf, ö.-u. Gesandter in Sofia, 190, 201, 202, 210, 364, 502
Tasovac Svet. J., serbischer Artillerieoberst, 75
Tersztyánszky v., ö.-u. General, 432, 433, 437, 438, 439, 440, 442, 447, 463, 464, 484, 485, 499, 687, 688
Tertain, ö.-u. General, 535, 754, 800
Than v., ö.-u. Oberstleutnant, 449
Thierry, deutscher Oberstleutnant, 817, 826, 867
Thun, Graf, ö.-u. Oberleutnant, 645
Thurn, Graf, ö.-u. Botschafter, 248, 931
Tisza Stefan, Graf, ungarischer Ministerpräsident, 34, 39, 40, 43, 44, 46, 47, 48, 49, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 61, 70, 80, 87, 88, 89, 90, 91, 135, 136, 150, 152, 168, 199, 200, 213, 250, 329, 335, 364, 467, 501, 537, 626, 627, 737, 790, 857, 858
Trautmannsdorff, Graf, ö.-u. Rittmeister, 462
Tschirschky v. Bögendorff, deutscher Botschafter in Wien, 48, 131, 142, 149, 174, 175, 527
Tsutu, griechischer Artilleriemajor, 94
Turnau, ö.-u. Oberstleutnant, 805, 869, 874, 888
Uterhark Franz, ö.-u. Hauptmann, 741
Üxküll, Graf, ö.-u. General, 645, 646, 671, 705, 707, 708

Vaniček Jindra, Dr., Obmann des allslawischen Sokolbundes, 76
Varans E., Kassier des allslawischen Volksbundes, 77
Venizelos, griechischer Ministerpräsident, 94
Verdroß Ignaz v., ö.-u. General, 380
Vidale Julius, ö.-u. Militärattaché, 932
Viktor Emanuel III., König von Italien, 64, 160, 169, 170, 176, 178, 187, 314, 815
Viktoria, Königin von Schweden, 25
Vogl, ö.-u. Oberleutnant, 773
Vogt, ö.-u. Major, 614
Vrljan, Mitglied des allslawischen Sokolbundes, 77
Vukotić, montenegrinischer Kriegsminister, 338

Wagner, ö.-u. Rittmeister, 461
Wahl Rudolf, ö.-u. Major, 930
Waldersee, Graf, Generalstabschef des deutschen Ostheeres, 375, 377, 453, 454, 492, 565
Waldstätten Alfred, Baron, ö.-u. Oberst, 470, 584, 765, 839
Wallenberg-Pachali v., deutscher Rittmeister, 932
Walzel, ö.-u. General, 681
Wandas Karl, ö.-u. Major, 930
Wannovski, russischer General, 483
Weber, deutscher General, 359
Weber Georg, Geschichtsschreiber, 256
Wegerer v., deutscher General, 435
Wichert, ung. Gendarmerieleutnant, 782
Wied Wilhelm, Fürst von Albanien, 106, 164
Wieden v. Alpenbach Heinrich, ö.-u. Oberst, 382

Wiesinger, ö.-u. Hauptmann, 371
Wiesner, Dr., Sektionsrat im ö.-u. Ministerium des Äußern, später Gesandter, 81, 82, 83, 84, 248, 767, 790, 791, 794, 931
Wilhelm I., Kaiser von Deutschland, 248
Wilhelm II., Kaiser von Deutschland, 14, 23, 33, 36, 37, 39, 43, 55, 56, 57, 63, 128, 151, 153, 156, 158, 159, 160, 161, 167, 176, 178, 195, 197, 212, 232, 259, 260, 523, 524, 526, 538, 553, 566, 575, 576, 590, 625, 649, 655, 658, 705, 706, 708, 738, 739, 751, 752, 759, 760, 762, 763, 776, 777, 784, 785, 786, 791, 792, 793, 794, 795, 799, 800, 814
Wilhelm, Prinz von Schweden, 25
Willerding, ö.-u. General, 495, 496, 504
Winterhalder, ö.-u. Major, 371
Winterhalder Theodor v., ö.-u. Konteradmiral, 248
Wittmann, ö.-u. General, 530, 734, 772
Wodniansky, Baron, ö.-u. General, 577
Wolfgang, Dr., Oberstabsarzt, 21
Woyrsch v., deutscher General, 194, 196, 409, 411, 435, 471, 474, 523, 616, 719, 720, 849, 866
Wurmbrand Ernst, Graf, ö.-u. Rittmeister, 95

Zechi-Pascha, türkischer General, 258
Zedtwitz, Graf, ö.-u. General, 706
Zeidler, ö.-u. General, 678, 682, 697, 730
Zeynek v., ö.-u. Oberst, 931
Ziegler, ö.-u. General, 754
Zimmermann, deutscher Unterstaatssekretär des Äußern, 55, 80, 555
Zita, Erzherzogin, nachmalige Kaiserin, 25
Živanović Voja, Mitglied des allslawischen Sokolbundes, 77
Zographos, 94

Druckfehlerberichtigung

Seite 641, Zeile 11 von unten, soll es statt 1. Armee richtig heißen 4. Armee.

AUS UNSEREM VERLAG

FELDMARSCHALL CONRAD

AUS MEINER DIENSTZEIT

1906–1918

BAND I:

1906–1909

Die Zeit der Annexionskrise

In zwei Teilen, mit einem Anhang und einer ethnographischen Karte
Großoktav, 676 Seiten

BAND II:

1910–1912

Die Zeit des libyschen Krieges und des Balkankrieges bis Ende 1912

Der Kampf um den Heeresausbau / Der Konflikt mit Graf Aehrenthal / Meine Entlassung 1911 / Meine Wiederernennung 1912

Mit einem Anhang ‹Anlage 1 bis 3›
Großoktav, 472 Seiten

BAND III:

1913 und erstes Halbjahr 1914

Ausgang des Balkankrieges und die Zeit bis zum Fürstenmord in Sarajevo

Mit einem Anhang und drei Beilagen
Großoktav, 815 Seiten

BAND IV:

24. Juni 1914 bis 30. September 1914

Die politischen und militärischen Vorgänge vom Fürstenmord in Sarajevo bis zum Abschluß der ersten und bis zum Beginn der zweiten Offensive gegen Serbien und Rußland

Mit 27 Anlagen und 9 Karten in besonderer Tasche
Großoktav, 968 Seiten

DER POLITISCHE NACHLASS DES GRAFEN EDUARD TAAFFE

Herausgegeben von Prof. Dr. ARTHUR SKEDL
unter Mitwirkung von Prof. Dr. EGON WEISS

Mit einem Lichtbild des Grafen Taaffe und einem Schriftstück in Faksimile
Großoktav, 788 Seiten

Graf Taaffe, Mitglied der Kabinette Beust, Auersperg, Potocki und Stremayr, leitete als Ministerpräsident fünfzehn Jahre lang die Geschicke des alten Österreich, in einer Zeit, die gerade jetzt wieder volles Interesse beansprucht, weil in ihr die ersten Spuren der Auflösungstendenzen sichtbar geworden sind, die nach dem Kriege zum Zusammenbruch führten. Es ist kaum möglich, auch nur andeutungsweise den reichen Inhalt der Dokumentensammlung anzugeben, die in Prof. Skedl, der selbst durch viele Jahre dem österreichischen Parlament angehörte, den berufensten Bearbeiter gefunden hat.

★

VIKTOR BIBL

DER ZERFALL ÖSTERREICHS

KAISER FRANZ UND SEIN ERBE

Großoktav, XII und 420 Seiten

Aus den neu erschlossenen Schätzen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien schöpfend, zeigt Bibl den Charakter des Kaisers und Metternichs in neuem Lichte und verfolgt die Wurzel des Zusammenbruchs zurück bis in die Bewegung von 1848.

„. . . Es ist hier eine Fülle ganz neuen, unendlich aufschlußreichen Materials in einer Weise verarbeitet, die durch schriftstellerisches Geschick das Buch zu einer vom Anfang bis zum Ende gleich interessanten, ja spannenden Lektüre macht. Es ist ein ausgezeichnetes Porträt der franziszeischen Zeit, durch dessen klare und plastische Zeichnung Bibl die österreichische historische Literatur um ein als Quelle wie als Darstellung gleich wertvolles Werk bereichert hat . . .“ (Neue Freie Presse, Wien)

KRONPRINZ RUDOLF

POLITISCHE BRIEFE AN EINEN FREUND

1882—1889

Eingeleitet und herausgegeben von JULIUS SZEPS

Mit einem Bildnis und einem Brieffaksimile

Oktav, XVI und 211 Seiten

Die vorliegenden Briefe, die Rudolf an seinen Vertrauten Szeps, den Herausgeber des „Wiener Tagblatts" schrieb, zeigen ihn nicht nur als einen modernen Politiker und scharfkritischen Kopf, sondern sie erweisen zum ersten Mal, daß die Kronprinzentragödie die Tragödie Österreichs und Europas geworden ist, denn durch sie ist der Einzige dahingegangen, der den folgenden Ereignissen eine andere Wendung zu geben verstanden hätte.

„Eine aufsehenerregende Veröffentlichung erschien im Wiener Riko'a Verlag. Sie wirft ein neues Licht auf die Persönlichkeit des zum Erben der österreichischen Kaiserkrone bestimmt gewesenen, jedoch durch die Tragik des Schicksals bei der Katastrophe in Mayerling am 30. Januar 1889 allzufrüh abgerufenen Kronprinzen Rudolf . . . . Auch für den österreichischen Historiker werden diese Briefe von Wert sein, denn man erfährt aus ihnen ganz merkwürdige Zusammenhänge großer politischer Ereignisse der achtziger Jahre. Auch über die Beziehungen zum Deutschen Reich findet man in diesen Briefen manche Andeutung."

〈Frankfurter Nachrichten〉

✶

DR. EGON CÄSAR CORTI

LEOPOLD I. VON BELGIEN

Ein Weltgebäude Koburger Familienmacht

Nach ungedruckten Geheimkorrespondenzen des Königs und sonstigen meist unveröffentlichten Quellen

Mit 8 Bildtafeln in Lichtdruck / Großoktav, XV und 280 Seiten

Auf einem ungeheuer reichhaltigen und interessanten, zumeist geheimen Aktenmaterial baut Graf E. C. Corti die Geschichte Leopolds I. von Belgien auf, der es mit unglaublicher diplomatischer Kunst verstanden hatte, den Einfluß seines Fürstenhauses in fast allen Staaten Europas in die Wagschale der Politik zu werfen. Napoleon I., Metternich, Erzherzog Johann, Lord Palmerston, Schwarzenberg, Napoleon III. und Viktoria von England, um nur die hervorragendsten Namen zu nennen, sind Karten im kunstvollen Spiel, das Belgiens König zu ungeahnter Machtstellung emporhob. Seine politischen Voraussagen, in denen er das Schicksal Belgiens, Deutschlands und Österreichs mit fast unheimlicher Sicherheit niederlegte, werden besonders mit Rücksicht auf die eigenartige Stellung Belgiens im internationalen Mächtekonzern höchstes Interesse erregen.